Digitized by Google

475
G32

Beiträge zur Geschichte

des

Brandenburgisch-Preußischen Staates

und

Heeres.

Bearbeitet

von

Julius Mebes,

Oberst zur Disposition, vormals Commandeur der Garde-Pionier-Abtheilung und zuletzt Inspecteur der dritten Festungs-Inspection.

Herrmanne uns're Fürsten sind,
Cherusker uns're Heere,
Cherusker, kalt und kühn!

Klopstock.

Erster Band.

Mit genealogischen Tabellen, Plänen und einer Uebersichtskarte.

Berlin, 1861.

In Commission der Lüderitz'schen Verlagsbuchhandlung.

(A. Charisius.)

Königliche Bibliothek

Digitized by Google

Seiner Majestät

dem Könige Wilhelm

mit Allerhöchster Erlaubniß

in tiefster Ehrfurcht allerunterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Allen Freunden unſeres geliebten Vaterlandes übergebe ich hiermit den erſten Band des ſchon früher angekündigten Werkes:

„Beiträge zur Geſchichte des Brandenburgiſch-Preußiſchen Staates und Heeres.“

Dieſer Band enthält zunächſt die Geſchichte des großen Königs während der beiden erſten Jahre des ſiebenjährigen Krieges (als den denkwürdigſten und belehrendſten Theil des Rieſenkampfes), ſo wie zur Erläuterung der drei glorreichen Schleſiſchen Kriege die kurzen Biographien der ſämmtlichen Königlich Preußiſchen Generale von 1740 bis 1763, und zur Erläuterung der früheren Geſchichte unſeres Heeres ſowohl die Nachweiſung der Brandenburgiſch-Preußiſchen Generale von 1578

Digitized by Google

bis 1740 nebſt den Biographien der berühmteſten dieſer Generale, als auch die Nachweiſung der Brandenburgiſch-Preußiſchen Regiments-Chefs von 1619 bis 1763. Sodann folgt (unter Hinzufügung der ſpeziellen genealogiſchen Tabellen der Anhaltiſchen, Hohenzollernſchen und Braunſchweigiſchen Häuſer) die Geſchichte des Brandenburgiſch-Preußiſchen Staates und Heeres während des Erſten Zeitraumes bis 1640, indem dabei der Armee im Allgemeinen, ſo wie der Artillerie, des Ingenieur-Corps nebſt den Feſtungen und der Hauptſtadt Berlin beſonders gedacht wird.

Der zweite Band erſcheint in derſelben Ausſtattung im Juli 1862, der dritte Band im Juli 1863 und der vierte Band im December 1864, und zwar ſoll der zweite Band die Geſchichte des Staates und Heeres während des Zweiten Zeitraumes bis 1688, desgleichen während des Dritten Zeitraumes bis 1713, ferner während des Vierten Zeitraumes bis 1740 und während des Fünften Zeitraumes bis 1786 abhandeln, auch außer den dazu nöthigen Plänen die Nachweiſung der Preußiſchen Generale von 1740 bis 1797 nebſt den Biographien der berühmteſten dieſer Generale und die Nachweiſung der Regiments-Chefs von 1763 bis 1806 enthalten.

Der dritte Band bringt eben ſo die Geſchichte des Preußiſchen Staates und Heeres nicht allein während des Sechsten bis 1797 reichenden Zeitraumes, ſondern auch während des Erſten

Digitized by Google

bis 1807 ſich erſtreckenden Erſten Abſchnittes des Siebenten Zeitraumes, ſo wie während des Zweiten Abſchnittes des Siebenten Zeitraumes bis 1821, und werden, außer den erforderlichen Karten und Plänen, noch die Nachweiſungen der Preußiſchen Generale von 1797 bis 1840 nebſt den Biographien der berühmteſten dieſer Generale, ſo wie die Nachweiſung der Regiments-Chefs und der Regiments-Commandeure von 1807 bis 1840 hinzugefügt.

Der vierte Band endlich enthält in gleicher Art die Geſchichte des Preußiſchen Staates und Heeres während des Dritten Abſchnittes des Siebenten Zeitraumes bis 1840, desgleichen während des Achten bis Anfang 1861 reichenden Zeitraumes und während des nun eingetretenen Neunten Zeitraumes unter der Regierung des Königs Wilhelm Majeſtät, ferner, außer den dazu nöthigen Karten und Plänen, ſowohl die Nachweiſung der Preußiſchen Generale von 1840 bis zur neueſten Zeit nebſt den Biographien der berühmteſten dieſer Generale, als auch die Nachweiſung der Regiments-Chefs und der Regiments-Commandeure von 1840 bis zur neueſten Zeit.

Die Bearbeitung dieſer Schrift, für welche um eine nachſichtige Beurtheilung und freundliche Aufnahme gebeten wird, war um ſo ſchwieriger, als noch kein ähnliches Werk vorhanden iſt, welches in gedrängter Kürze das Wiſſenswertheſte aus der Geſchichte des Brandenburgiſch-Preußiſchen Staates und Heeres

Digitized by Google

ſo wie der Hauptſtadt Berlin giebt, und doch ſind die Geſchicke derſelben auf das Innigſte mit einander verbunden, da ſie ihre ſchnelle Entwickelung und ihre gegenwärtige Größe allein der weiſen Leitung ihrer Regenten zu verdanken haben.

Berlin, im März 1861.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Bücher und Schriften,

welche zur Bearbeitung der beiden ersten Theile dieses Werks benutzt worden sind.

Oeuvres de Frédéric II. Neue Ausgabe.
A. F. Stein's Brandenburgisch-Preußische Geschichte.
Geschichte des siebenjährigen Krieges von dem Königlich Preußischen großen Generalstabe.
Pauli, Allgemeine Preußische Staatsgeschichte.
Sam. Buchholz, Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg.
Gallus Brandenburgische Geschichte.
Geschichte Preußens von Ludwig v. Baczko.
Heinel's Geschichte Preußens.
A. Zimmermann's Geschichte des Preußischen Staats.
Friedrich Wilhelm der große Kurfürst von Leopold v. Orlich.
Geschichte des siebenjährigen Krieges von J. W. v. Archenholz.
Geschichte des Preußischen Staates im 17. Jahrhundert von Leopold v. Orlich.
Handbuch der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte von A. v. Crousaz.
Merian's Theatrum Europaeum. Geschichte der Jahre 1617 bis 1718. Mit Kupfern.
Möhsen, Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg.
Tempelhoff's Geschichte des siebenjährigen Krieges.
Chronik von Berlin von Carl Eduard Geppert.
Beiträge zur Geschichte Berlins von Wilken.
Die historisch-diplomatischen Beiträge zur Geschichte Berlins von Fidicin.
v. Rochow, Geschichte und Beschreibung der Kur- und Hauptstadt Brandenburg.
Taschenbuch von Königsberg. 1829.
Nicolai, Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam.

Digitized by Google

J. G. Tielcke's Beiträge zur Kriegskunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763.
Valckenier's verwirrtes Europa.
J. D. E. Preuß, Friedrich der Große, eine Lebensbeschreibung mit Urkundenbuch.
J. D. E. Preuß, Die Lebensgeschichte des großen Königs.
Pufendorf, De rebus gestis Friderici Wilhelmi magni.
Pufendorf, Thaten Carl Gustav's, Königs in Schweden.
Adlerfeld, Histoire militaire de Charles XII.
Die Schlachten und Hauptgefechte des siebenjährigen Krieges von C. v. Decker.
Seyler, Leben und Thaten Friedrich Wilhelm's des Großen.
G. A. H. Stenzel's Handbuch der Anhaltischen Geschichte.
Johann Christoph Beckmann, Historische Beschreibung der Kur- und Mark Brandenburg.
Dr. Joh. Conrad Oelrichs, Erläutertes Kur-Brandenburgisches Medaillen-Cabinet. Zur Geschichte Friedrich Wilhelm des Großen.
Leben und Thaten des Königs Friedrich I. von Christian Heinrich Güttther.
Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, von Dr. Friedrich Förster.
König, Authentische Nachrichten von dem Leben und Thaten George Freiherrn von Dörfflinger, Feldmarschalls ꝛc.
Kazner, Leben Friedrich's von Schomberg.
L. v. Orlich, Friedrich II. mit dem silbernen Beine, Landgraf von Hessen-Homburg.
Varnhagen von Ense, Biographische Denkmale.
Friedrich Wadzeck und Wilhelm Wippel, Geschichte der Erbhuldigungen der Brandenburgisch-Preußischen Regenten ꝛc.
Johann Jacob Sell, Geschichte des Herzogthums Pommern von den ältesten Zeiten bis zum Westphälischen Frieden.
F. Behmer, Versuch einer Geschichte der Feldzüge des Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Großen und des Kurfürsten Friedrich III., nachmaligen Königs Friedrich I.
Philipp von Schröter, Kriegsgeschichte der Preußen von dem Jahre 1655 bis 1763.
Otto Christoph Freiherr von Sparr, Beiträge zur Kriegsgeschichte des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

H. v. Gansauge, Veranlassung und Geschichte des Krieges in der Mark Brandenburg 1675.
J. P. Reinhard's Entwurf einer Historie des Königlichen Kurhauses Brandenburg.
(Schütz, Sinold) Corpus historiae Brandenburgicae diplomaticum.
Kriegsgeschichte der Oesterreicher, von Joh. Bapt. Schels.
Histoire militaire du regne de Louis XIV., où l'on trouve un detail de toutes les batailles, sièges, combats particuliers et toutes les actions de guerre, qui se sont passées sous ce regne, par le marquis de Quincy.
Histoire des campagnes de Turenne en 1672—1675, écrite d'après les originaux du maréchal de Turenne, enrichie de plans et cartes nécessaires pour l'intelligence des marches, campements, batailles, sièges et mouvements des armées, par Grimoard et le Chevalier Beaurain.
Feldzüge des Prinzen Eugen in Ungarn; aus dem Französischen mit Plänen.
Dumont, Histoire du Prince Eugene de Savoye, du prince de Marlborough et du prince de Nassau-Frise.
C. W. Hennert, Beiträge zur Brandenburgischen Kriegsgeschichte unter Kurfürst Friedrich III.
(F. Busch und Dr. F. Pflug) Preußens Heer, eine Geschichte der Preußischen Regimenter, ihrer Kriegsthaten und ihrer Führer.
M. de Koch, Histoire abr. des traités de paix. T. 2. Paris. 1817. gr. 8.
Nouveaux Résumés. Histoire de la Prusse depuis son origine jusqu'en 1846, suivie de Notices biographiques sur ses grands hommes par P. Bernard.
Recueil manuel et pratique de traités, conventions et autres actes diplomatiques. Par Ch. de Martens et Ferdinand de Cussy.
A. F. Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis. Samml. aller Urkunden, Chroniken ꝛc. für die Geschichte der Mark.
F. Schoell et de Koch, Histoire des traités de paix depuis la paix de Westphalie.
F. C. Schlosser, Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.
F. Kohlrausch, Deutsche Geschichte.
Joh. Voigt, Geschichte Preußens bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens.
Dilschmann, Geschichte von Spandow.
Relation du Siège de Grave en 1674 et de celui de Mayence en 1589.

D. A. Schneller, Die Vertheidigungen von Grave und Mayuz.
Beſchreibung der Stadt und Feſtung Alt-Stettin und wie ſie 1677 eingenommen.
Bericht von der Eroberung der Feſtung Stralſund 1678.
L. de Poellnitz, Mémoires pour servir à l'histoire des quatres derniers souverains de la maison de Brandebourg, publiés par T. Lp. Brun.
Mémoires du Comte de Dohna, von v. Raumer herausgegeben.
Chronologiſche Ueberſicht der Geſchichte des Preußiſchen Heeres, deſſen Stärke, Verfaſſung und Kriege ſeit den letzten Kurfürſten von Brandenburg bis auf die jetzigen Zeiten, von F. v. Ciriacy.
Geſchichte der Brandenburgiſch-Preußiſchen Artillerie von Louis v. Malinowsky I. und Robert v. Bonin.
Verbeſſerte und vollſtändige Liſte der Königlich Preußiſchen Armee. Amſterdam 1753.
Stamm-Liſte von der Königlich Preußiſchen Armee. Potsdam 1756.
Hiſtoriſch-biographiſche Nachrichten zur Geſchichte der Brandenburgiſch-Preußiſchen Artillerie von Kurd Wolfgang v. Schöning.
K. W. v. Schöning, Die Generale der Kur-Brandenburgiſchen und Königlich Preußiſchen Armee von 1640—1840.
Sieghafte Teutſche Waffen, oder ausführlicher Bericht von der mit vielem Blut überwundenen Stadt Ofen ꝛc.
J. F. S., Kurzgefaßte Geſchichte aller Preußiſchen Regimenter bis 1759.
Verzeichniß ſämmtlicher ſeit dem Jahre 1608 bis zu Ende des Jahres 1777 in Preußiſchen Kriegsdienſten geſtandener Chefs der Regimenter, Bataillone und Corps.
(König) Alte und Neue Denkwürdigkeiten der Königlich Preußiſchen Armee, enthaltend die Geſchichte der ehemaligen Kurbrandenburgiſchen Leibgarden zu Fuß. Berlin 1787.
(A. B. König) Biographiſches Lexicon aller Helden und Militairperſonen, welche ſich in Preußiſchen Dienſten berühmt gemacht haben. Berlin 1788.
K. W. v. Schöning, Des General-Feldmarſchalls Hans Adam v. Schöning Leben und Kriegsthaten.
K. W. v. Schöning, Des General-Feldmarſchalls Dubislav Gneomar v. Natzmer Leben und Kriegsthaten, mit den Hauptbegebenheiten des von ihm errichteten Garde-Reiter-Regiments Gensd'armes.

Dr. P. F. Stuhr, Die Brandenburgisch-Preußische Kriegs-Verfassung zur Zeit Friedrich Wilhelm's des großen Kurfürsten.
F. S. Seydel, Nachrichten über vaterländische Festungen und Festungskriege.
Fer, Introduction à la fortification ou forces de l'Europe. Contenant les plans de toutes les forteresses de l'Europe. 194 planches.
J. G. v. Hoyer, Geschichte der Kriegskunst. 4 Bände. Göttingen 1797—1800. 8.
J. G. v. Hoyer, Literatur der Kriegswissenschaften und Kriegsgeschichte.
Preußens bewaffnete Macht von J. D. F. Rumpf.
General von Caraman, Militair-Verfassung Preußens. Aus dem Französischen, mit Berichtigungen und Zusätzen.
Königlich Preußische Militair-Wochenblätter.
Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges.
J. C. Seyffert, Annalen der Stadt und Festung Cüstrin, aus Urkunden und Handschriften.
H. v. Gansauge, Das Brandenburgisch-Preußische Kriegswesen um die Jahre 1440, 1640 und 1740.
Nouveau dictionnaire historique des sièges, des batailles et des combats maritimes de tous les peuples.
Fr. v. Kausler, Schlachten-Atlas.
Kriegsgeschichte aller Völker von Fr. v. Kausler.
Fr. v. Kausler, Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen und Treffen ꝛc.
Fr. v. Kausler, Synchronistische Uebersicht der Kriegsgeschichte.
Journal historique du siège de Turin en 1706. Amsterdam 1708.
Pommerscher Kriegspostillon. Leipzig 1677.
Verbesserter Pommerscher Kriegspostillon. Leipzig 1678.
Dritter Pommerscher Postillon. Leipzig 1679.
Böhmer's Belagerungen Stettins seit dem Anfange des 12. Jahrhunderts.
v. Ledebur's Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staats.
v. Chambray, Ueber die Veränderungen in der Kriegskunst seit 1700 bis 1815.
Allent, Histoire du Corps impérial du génie.
Andreas Böhm's Magazin für Ingenieure und Artilleristen.

Archiv für die Officiere der Königlich Preußischen Artillerie- und Ingenieur-Corps.

Zustand der Königlich Preußischen Armee im Jahre 1781 und kurzgefaßte Geschichte dieses Heeres von seiner Stiftung an bis auf jetzige Zeiten.

Kurzgefaßte Stamm- und Rangliste aller Regimenter der Königlich Preußischen Armee von deren Stiftung an bis Ende 1784.

Kurzgefaßte Stamm- und Rangliste aller Regimenter bis Ende 1787.

Kurzgefaßte Stamm- und Rangliste aller Regimenter für das Jahr 1789.

Kurzgefaßte Stamm- und Rangliste aller Regimenter für das Jahr 1791.

Rangliste der Königlich Preußischen Armee für das Jahr 1798.

Rangliste der Königlich Preußischen Armee für das Jahr 1806.

Rangliste der Königlich Preußischen Armee für das Jahr 1806 mit Nachrichten über das nachherige Verhältniß der darin aufgeführten Officiere und Militair-Beamten bis 1827.

Die Stammliste aller Regimenter und Corps der Königlich Preußischen Armee für 1804.

Die Stammliste aller Regimenter und Corps der Königlich Preußischen Armee für 1806.

Die Stammliste der Königlich Preußischen Armee seit dem 16. Jahrhundert bis 1822.

Ordens-Liste von den Rittern und Besitzern der Königlich Preußischen Orden und Ehrenzeichen im Jahre 1811.

Johann Heinrich Steffen's Auszug aus der Geschichte des Durchlauchtigsten Gesammthauses Braunschweig-Lüneburg mit 2 Stammtafeln.

Venturini's Vaterländische Geschichte. Braunschweig 1805 bis 1809.

Spittler's Geschichte des Fürstenthums Hannover seit der Reformation bis zu Ende des 17. Jahrhunderts.

Abriß einer Geschichte des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig von P. v. Kobbe.

Geschichte des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig von Albert Hüne.

Genealogische Tabellen zur Erläuterung der Europäischen Staatengeschichte von Traugott Gotthilf Voigtel.

Geschichte Ferdinand's, Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, von J. Mauvillon.

Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges von Retzow.

Denkwürdigkeiten des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, von Schmalz.

Mémoires de Frédérique Sophie Wilhelmine, Markgrave de Bareith, soeur de Frédéric II.

Lebensgeſchichte des Grafen von Schmettau, von ſeinem Sohne.

Lebensgeſchichte des Königlich Preußiſchen Generals der Infanterie, Heinrich Auguſt Baron de la Motte Fouqué, von ſeinem Enkel.

Militairiſcher Nachlaß des Königlich Preußiſchen General-Lieutenants ꝛc. Victor Amadeus Grafen Henckel von Donnersmarck, herausgegeben von Carl Zabeler.

Prinz Moritz von Deſſau von L. v. Orlich.

Berliner hiſtoriſch-genealogiſche Kalender (beſonders 1834, 1835 und 1836, die Geſchichte von Oſt- und Weſtpreußen enthaltend).

Friedrich der Große von Kollin bis Leuthen von Ollech.

Die Operationen gegen die Ruſſen und Schweden im Jahre 1758 und

Die zweitägige Schlacht bei Zorndorf von F. A. v. Etzel.

Thaten und Schickſale der Reiterei von Canitz.

Verſuch einer militairiſchen Geſchichte des Bayerſchen Erbfolgekrieges im Jahre 1778.

Die Feldzüge am Rhein 1792, 1793 und 1794.

Wagner, Der Feldzug am Rhein 1793.

v. Treskow's Feldzug der Preußen im Jahre 1794.

v. Favrat, Beiträge zur Geſchichte der Polniſchen Feldzüge von 1794—1796.

(v. Schütz und Schulz) Geſchichte der Kriege in Europa ſeit dem Jahre 1792.

Der Krieg von 1806 und 1807, ein Beitrag zur Geſchichte der Preußiſchen Armee von E. v. Höpfner.

Carl v. Plotho's Tagebuch während des Krieges zwiſchen Rußland und Preußen einerſeits und Frankreich andererſeits in den Jahren 1806 und 1807.

Oeſterreichiſche militairiſche Zeitſchriften.

Berliner Zeitungen.

Plümicke, Die Belagerung von Danzig 1807.

Précis du siège de Danzig en Avril et May 1807 vom General v. Kirgener.

Ueberſichten zur äußeren Geſchichte des Preußiſchen Staates von W. Fix.

Geſchichte der Brandenburgiſch-Preußiſchen Heeresverfaſſung von R. de l'Homme de Courbière.

Stammliſte der Brandenburgiſch-Preußiſchen Infanterie von R. de l'Homme de Courbière.

Pantheon des Preußiſchen Heeres von L. Freiherrn v. Zedlitz.

Die Staatskräfte der Preußiſchen Monarchie von L. Freiherrn v. Zedlitz.

Geſchichte des Königlich Preußiſchen 1. Garde-Regiments zu Fuß von Carl v. Reinhard.

Geſchichte des Königlich Preußiſchen Erſten Infanterie-Regiments von A. C. v. d. Oelsnitz.

Geſchichte des Königlich Preußiſchen Zweiten Infanterie-Regiments von A. v. Mach.

Geſchichte des Königlich Preußiſchen Sechsten Infanterie-Regiments von E. v. Conradi.

Geſchichte des Königlich Preußiſchen Siebenten Infanterie-Regiments, nach dem Manuſkript des Hauptmanns G. v. Saliſch.

Geſchichte des Königlich Preußiſchen Cadetten-Corps von A. v. Crouſaz.

Dr. W. Förſter, Geſchichte des Königlich Preußiſchen Erſten Küraſſier-Regiments.

Geſchichte des Königlich Preußiſchen Regiments Garde du Corps von K. W. v. Schöning.

Geſchichte des Königlich Preußiſchen Zweiten Küraſſier-Regiments (genannt Königinn) von H. Ravenſtein.

Geſchichte des Königlich Preußiſchen Sechsten Küraſſier-Regiments (Kaiſer Nicolaus I. von Rußland) von E. A. W. Dijon Freiherrn von Monteton.

v. Tyska, Geſchichte des Königlich Preußiſchen Erſten Dragoner-Regiments.

F. P. v. Probſt, Geſchichte des Königlich Preußiſchen Zweiten Dragoner-Regiments.

Geſchichte des Königlich Preußiſchen Dritten Dragoner-Regiments von K. W. v. Schöning.

J. v. Dziengel, Geſchichte des Königlich Preußiſchen Zweiten Ulanen-Regiments.

G. F. G. Goltz, Geſchichte des Königlich Preußiſchen Dritten Ulanen-Regiments (Kaiſer von Rußland).

Geſchichte des Königlich Preußiſchen Fünften Huſaren-Regiments von K. W. v. Schöning.

Inhalts-Verzeichniß.

Erste Abtheilung.

I. Geschichte Friedrich's des Großen vom Ausbruche des siebenjährigen Krieges bis zur Eroberung von Schweidnitz 1758.

Seite

1. Ueber das Entstehen des siebenjährigen Krieges 3
2. Zustand der Preußischen und Oesterreichischen Armee beim Entstehen des siebenjährigen Krieges 6
3. Preußischer Operationsplan für den Feldzug von 1756; Uebersicht der damaligen festen Plätze der Preußischen Monarchie 35
4. Ausbruch des siebenjährigen Krieges; Marsch des Königs von Preußen nach Sachsen 38
5. Einschließung des Sächsischen Heeres in dem festen Lager bei Pirna seit dem 10. September und Stärke dieses Heeres. Entsendung eines Observations-Corps unter Feldmarschall Keith nach Böhmen, welches am 24. September Tetschen einnimmt und das Lager bei Johnsdorf bezieht, wo der König am 28. September eintrifft, um selbst das Kommando der Observations-Armee zu übernehmen 42
6. Die Schlacht bei Lowositz am 1. October 1756 51
7. Feldmarschall Schwerin rückt am 20. September 1756 mit seiner bei Glatz versammelten Armee in Böhmen ein und lagert am 22. September bei Aujest, von wo er am 21. October nach der Grafschaft Glatz zurückkehrt und am 2. November Kantonirungs-Quartiere, so wie Anfangs December Winter-Quartiere in Ober- und Nieder-Schlesien bezieht. 61
8. Der Versuch des Feldmarschalls Browne zur Befreiung der im Lager bei Pirna befindlichen Sachsen mißglückt, worauf diese am 16. October kapituliren und die Festung Sonnenstein übergeben, nachdem der König schon am 14. in Struppen eingetroffen 64
9. Das Preußische Observations-Corps unter Keith verläßt am 23. October sein Lager bei Lowositz und räumt Böhmen; hierauf beziehen beide Armeen die Winterquartiere, nämlich die Preußische Armee in Sachsen,

		Seite
	der Lausitz und Schlesien, dagegen die Oesterreichische in Böhmen. Der König nimmt sein Hauptquartier in Dresden	72
10.	Der König bringt im Januar 1757 einige Tage in Berlin zu, bestellt sein Haus, und eilt nach Dresden zurück, nachdem er die denkwürdige Ordre vom 10. Januar 1757 an den Kabinets-Minister Grafen von Finckenstein erlassen, durch welche er sich für den Fall eines Unglücks hochherzig zum Heile des Vaterlandes opfert. Politische Verhältnisse 1757. Verstärkungen der gegenseitigen Armeen für den Feldzug von 1757	74
11.	Operationsplan des Königs für den Feldzug von 1757	79
12.	Stärke der Oesterreichischen und Preußischen Armee beim Einmarsche der letzteren in Böhmen im April 1757	82
13.	Gefecht bei Reichenbach am 21. April 1757	85
14.	Verhalten der beiderseitigen Armeen Ende April bis zur Schlacht von Prag am 6. Mai 1757	90
15.	Die Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757	99
16.	Die Blockade von Prag vom 7. Mai bis zum 20. Juni 1757	112
17.	Feldmarschall Daun's Verhalten nach der Schlacht bei Prag bis zur Schlacht bei Collin am 18. Juni 1757 und Friedrich's Einleitungen zu dieser Schlacht	124
18.	Die Schlacht bei Collin am 18. Juni 1757	132
19.	Aufhebung der Blockade von Prag am 20. Juni und Rückzug der Preußen aus Böhmen nach der Schlacht von Collin bis Ende August 1757	148
20.	Operationen der Hannöverschen Armee gegen die große Französische von Ende Februar bis zur Schlacht bei Hastenbeck am 26. Juli 1757; Stärke der Französischen Haupt-Armee und der Hannöverisch-alliirten Armee; der König läßt Geldern besetzen, aber Wesel, Meurs, Lippstadt und Minden räumen	164
21.	Die Schlacht bei Hastenbeck am 26. Juli 1757	172
22.	Rückzug der Hannöverschen Armee nach der Schlacht bei Hastenbeck; Kapitulation von Hameln am 28. Juli, desgleichen von Geldern am 22. August und von Haarburg am 4. September; Abschluß der Convention zu Kloster Seeven am 8. September 1757	175
23.	Operationen des Feldmarschalls Lehwaldt in Preußen gegen die Russen unter Feldmarschall Apraxin von Ende Juni bis zur Schlacht bei Groß-Jägerndorf am 30. August 1757; Stärke der Russischen Armee; Kapitulation von Memel am 5. Juli 1757	176
24.	Die Schlacht bei Groß-Jägerndorf am 30. August 1757	185
25.	Rückzug der Preußischen Armee unter Feldmarschall Lehwaldt nach der Schlacht bei Groß-Jägerndorf bis zur Alle; Vordringen der Russischen Armee unter Apraxin bis vor Allenburg, welche sodann über Insterburg und Tilsit zurückgeht, wohin Lehwaldt folgt, und sich, nachdem die Russen Mitte October 1757 das Preußische Gebiet verlassen, mit 25,000 Mann gegen die Schweden nach Pommern in Marsch setzt	189

Seite

26. Operationen gegen die Schweden 1757; Stärke der Schwedischen Armee; Kapitulation der Peenamünder Schanze am 23. September 1757 190

27. Operationen des Königs in Thüringen gegen die vereinigte Französische und Reichs-Armee von Ende August bis zur Schlacht bei Roßbach am 5. November 1757; der Oesterreichische General von Haddik dringt unterdessen am 16. October in Berlin ein, welches er jedoch bei der Annäherung des Fürsten Moritz sogleich wieder verläßt 193

28. Die Schlacht bei Roßbach am 5. November 1757 201

29. Begebenheiten bei der Armee des Königs nach der Schlacht bei Roßbach bis zum Abmarsch desselben von Leipzig am 13. November 1757 nach Schlesien 211

30. Herzog Ferdinand von Braunschweig übernimmt am 22. November zu Stade das Kommando der alliirten Armee gegen die Franzosen; Haarburg, — durch die Alliirten blockirt, — kapitulirt am 30. December 1757; nachdem die Franzosen bis hinter die Wumme vertrieben, beziehen sowohl die Alliirten als die Franzosen die Winter-Quartiere; der Herzog von Broglio besetzt am 16. Januar Bremen, und General le Veyer brandschatzt Halberstadt und die Umgegend; Richelieu verläßt am 10. Februar die Französische Armee, über welche der Prinz von Clermont am 14. Februar 1758 das Kommando übernimmt 212

31. Operationen des Herzogs von Bevern gegen die große Oesterreichische Armee in der Lausitz und Schlesien seit Ende August 1757; Gefecht bei Moys am 7. September, Verstärkung der Garnisonen in den Schlesischen Festungen, und Kanonade von Barschdorf am 26. September; der Herzog geht am 28. September bei Diebau auf das rechte Oder-Ufer, rückt am 1. October durch Breslau und bezieht das Lager an der Lohe, wo er bis zur Schlacht von Breslau am 22. November verbleibt . . . 215

32. Die Belagerung von Schweidnitz 1757 durch die Oesterreicher, welche diese Festung seit dem 13. October blockiren und vom 26. October bis zum 12. November 1757 förmlich belagern, worauf sie kapitulirt und am 14. November den Oesterreichern übergeben wird. (Hierzu Plan Nr. I. A.) 240

33. Die Schlacht bei Breslau am 22. November 1757 246

34. Kapitulation der Festung Breslau am 24. November 1757, wonach dieser Platz schon am 25. November den Oesterreichern übergeben wird . . 260

35. Das Kommando über das Corps des Herzogs von Bevern wird, nachdem dieser am 24. November gefangen genommen worden, zuerst bis zur Ankunft in Glogau dem General-Lieutenant von Ryau und sodann dem General-Lieutenant von Zieten übertragen, der das Corps von Glogau nach Parchwitz zum Könige führt 263

36. Der König eilt am 23. November 1757 aus Sachsen nach Schlesien, während er den Prinzen Heinrich mit einer kleinen Abtheilung an der Saale stehen läßt, und der Feldmarschall Keith mit einem Corps von

Digitized by Google

Seite

der Seite von Leitmeritz in Böhmen eindringt; am 2. December stößt Zieten bei Parchwitz mit dem Ueberreste der Bevern'schen Armee zum Könige, der nun über Neumarkt vordringt, um die dreifach überlegenen Oesterreicher bei Leuthen zu besiegen 264

37. Die Schlacht bei Leuthen am 5. December 1757 271

38. Der König läßt die Oesterreicher nach der Schlacht von Leuthen bis Breslau und Schweidnitz verfolgen 285

39. Der König belagert Breslau seit dem 7. December 1757, worauf die Festung am 19. December kapitulirt und der König am 21. December 1757 seinen Einzug hält 287

40. Das flüchtig befestigte Liegnitz wird seit dem 14. December von den Preußen eingeschlossen und am 28. December 1757 durch Capitulation eingenommen 292

41. Weitere Verfolgung der Oesterreicher während der Belagerung von Breslau und Beendigung des Feldzuges von 1757 bis zur Einschließung von Schweidnitz. Der König nimmt sein Hauptquartier in Breslau, während seine Armee in Schlesien, die Oesterreichische dagegen in Böhmen die Winter-Quartiere bezieht 292

42. Die Belagerung von Schweidnitz 1758 durch die Preußen, welche diese Festung seit dem 1. Januar blockiren, vom 1. bis 15. April aber förmlich belagern, worauf in der Nacht zum 16. April 1758 die Eroberung des Platzes durch die Erstürmung des Galgen-Forts (Nr. I.) herbeigeführt wird. (Hierzu Plan Nr. I. B.) 294

II. Kurze Biographien der 317 Königlich Preußischen Generale von 1740 bis 1763, und zwar:

a) der beim Regierungsantritte Friedrich's des Großen noch im Dienste stehenden und bis 1756 ernannten Generale, von welchen bis zu diesem Jahre folgende 107 abgegangen waren, nämlich:

14 als General-Feldmarschälle (Nr. 1. bis Nr. 14.) 306

8 als Generale der Infanterie und der Kavallerie (Nr. 15. bis Nr. 22.) 319

85 als General-Lieutenants und General-Majore (Nr. 23. bis Nr. 107.) 323

b) Kurze Biographien der beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges vorhandenen und sub 108 bis 205 aufgeführten 98 Generale, nämlich:

10 als General-Feldmarschälle (Nr. 108. bis Nr. 117.) 352

6 als Generale der Infanterie und Kavallerie (Nr. 118. bis Nr. 123.) 374

82 als General-Lieutenants und General-Majore (Nr. 124. bis Nr. 205.) 394

c) Kurze Biographien der während des siebenjährigen Krieges ernannten und sub 206 bis 317 bemerkten 112 Generale 438

Digitized by Google

Seite

III. Alphabetiſches Verzeichniß der Königlich Preußiſchen Generale von 1740 bis 1763 536

IV. Nachweiſung der 259 Brandenburgiſch-Preußiſchen Generale von 1578 bis 1740 nebſt den kurzen Biographien der berühmteſten dieſer Generale 546

a) Kurze Biographien der 3 Generale des Erſten Zeitraums von 1578 bis 1640 (Nr. 1. bis Nr. 3.) 554

b) Kurze Biographien der 18 General-Feldmarſchälle von 1640 bis 1740, und zwar:

4 General-Feldmarſchälle des Zweiten Zeitraums von 1640 bis 1688 (Nr. 1. bis Nr. 4.) 559

5 General-Feldmarſchälle des Dritten Zeitraums von 1688 bis 1713 (Nr. 5. bis Nr. 9.) 567

9 General-Feldmarſchälle des Vierten Zeitraums von 1713 bis 1740 (Nr. 10. bis Nr. 18.) 572

c) Kurze Biographien der 20 berühmteſten Generale der Infanterie und Kavallerie, General-Lieutenants ꝛc. von 1640 bis 1740, nämlich:

8 Generale des Zweiten Zeitraums von 1640 bis 1688 (Nr. 1. bis Nr. 8.) 585

5 Generale des Dritten Zeitraums von 1688 bis 1713 (Nr. 9. bis Nr. 13.) 594

7 Generale des Vierten Zeitraums von 1713 bis 1740 (Nr. 14. bis Nr. 20.) 598

V. Nachweiſung der Brandenburgiſch-Preußiſchen Regiments-Chefs von 1619 bis 1763.

A. Infanterie 604

B. Kavallerie 652

C. Artillerie 675

D. Das Ingenieur-Corps und die Feſtungen 678

Seite

Zweite Abtheilung.

Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates und Heeres.

Erster Zeitraum.

Von der Entstehung des Brandenburgisch-Preußischen Staates und Heeres bis zum Tode des Kurfürsten Georg Wilhelm 1640.

Erstes Kapitel.

Brandenburgs Vorgeschichte bis zur Einsetzung der Markgrafschaften wegen Ueberwachung der Wenden, so wie bis zur Begründung der Markgrafschaft Brandenburg durch Albrecht den Bären 689

Zweites Kapitel.

Brandenburg unter den Markgrafen aus dem Hause Anhalt oder Askanien von 1133 bis 1320. (Hierzu Tab. 1. und Tab. 2. sub A.) 702

1. Albrecht der Bär von 1133 bis 1168 702
2. Otto I. von 1168 bis 1184 707
3. Otto II. von 1184 bis 1205
Heinrich I. von 1184 bis 1192
Albrecht II. von 1205 bis 1220 } 708
4. Johann II. von 1220 bis 1260, Haupt der Stendal'schen Linie
Otto III. von 1220 bis 1267, Haupt der Salzwedel'schen Linie } 710
5. Johann II. von 1266 bis 1282,
Otto IV., mit dem Pfeile, von 1266 bis 1309,
Konrad I. von 1266 bis 1305, } Fürsten aus der Stendal'schen oder Johannischen Linie, welche die Regierung gemeinschaftlich übernahmen. 714

   Heinrich II., ohne Land, erhielt 1291 die Mark Landsberg als Entschädigung, † 1317 714
6. Johann III., der Prager, von 1267 bis 1268,
Otto V., der Lange, von 1267 bis 1298, } Fürsten aus der Salzwedel'schen oder Ottonischen Linie. 718

   Albrecht III., von 1273 bis 1301,
Otto VI., der Kleine, von 1280 bis 1303, } gelangten wegen ihrer Minderjährigkeit erst später zur Regierung. 718
7. Die letzten Fürsten aus der Salzwedel'schen oder Ottonischen Linie: Herrmann der Lange von 1298 bis 1308 und dessen einziger Sohn Johann V., der Erlauchte, von 1314 bis 1317 720

Seite

8. Die letzten Fürsten aus der Stendal'schen oder Johanniſchen Linie:
Konrad, trat in den Deutſchen Orden, † 1298
Otto, trat in den Tempelherrn-Orden, † 1308
Johann IV. von 1304 bis 1307
Waldemar von 1304 bis 1319, und
Heinrich III., der Jüngere, von 1319 bis 1320 721

Drittes Kapitel.

Größe des Brandenburgiſchen Staates und Ländererwerb unter den Fürſten aus dem Hauſe Anhalt. (Hierzu die Ueberſichtskarte.) 726

Viertes Kapitel.

Entſtehung der Städte Berlin und Köln, die ſich unter den Askaniſchen Fürſten bald entwickelten und 1307 zu Einer Stadt vereinigten. (Hierzu Plan II.) 730

Fünftes Kapitel.

Das Interregnum von 1320 bis 1324 734

Sechstes Kapitel.

Die Mark Brandenburg unter den Fürſten aus dem Hauſe Bayern von 1324 bis 1373. (Hierzu Tab. 2. sub B.) 736
1. Ludwig I., der Aeltere, von 1324 bis 1351 736
2. Ludwig II., der Römer, von 1351 bis 1365 743
3. Otto der Finner oder Faule, von 1365 bis 1373 745

Siebentes Kapitel.

Die Mark Brandenburg unter den Fürſten aus dem Hauſe Luxemburg von 1373 bis 1415. (Hierzu Tab. 2. sub C.) 747
1. Wenzel (unter Vormundſchaft ſeines Vaters Kaiſer Carl's IV.), Kurfürſt von 1373 bis 1378 747
2. Sigismund, Kurfürſt von 1378 bis 1415; wird 1387 auch König von Ungarn und verpfändet die Mark 1388 an Jobſt von Mähren . 747
3. Die Zwiſchenregierung des Jobſt und Procopius von Mähren von 1388 bis 1395, wo Jobſt die Mark an Wilhelm von Meißen verpfändet 750
4. Die Zwiſchenregierung des Wilhelm von Meißen von 1395 bis 1398, wo Jobſt die verpfändete Mark wieder einlöſt 751
5. Fortſetzung der Zwiſchenregierung des Jobſt von 1398 bis 1411, wo die Kurmark Brandenburg an den nunmehrigen Kaiſer Sigismund zurückfiel 751
6. Sigismund's letzte Regierung über die Mark Brandenburg 1411, wo er dieſe an Friedrich VI., Burggrafen zu Nürnberg, verpfändet . . . 753
7. Friedrich VI., Burggraf zu Nürnberg, als Pfandinhaber der Mark

Seite

Brandenburg von 1411 bis 1415, wo sie ihm erbeigenthümlich vom Kaiser Sigismund abgetreten wird 753

Achtes Kapitel.

Größe des Brandenburgischen Staates unter den Bayerschen und Luxemburgischen Regenten 755

Neuntes Kapitel.

Größe von Berlin und merkwürdige Bauten dieser Stadt unter den Bayerschen und Luxemburgischen Regenten 757

Zehntes Kapitel.

Die zehn ersten Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern von 1415 bis 1640, so wie der Ursprung dieses Hauses und dessen Nebenzweige: die Markgrafen in der Altmark und Neumark, ferner in Anspach und Bayreuth, und die beiden ersten Herzoge von Preußen, welches Land 1618 an das Kurhaus Brandenburg fiel. (Hierzu Tab. 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9. und 10.)

1. Ueber den Ursprung des Hauses Hohenzollern und die verschiedenen Zweige desselben 760
2. Erster Kurfürst Friedrich I. von 1415 bis 1440. (Hierzu Tab. 8.) 767
3. Markgraf Johann der Alchymist in Bayreuth von 1440 bis 1464 und Markgraf Friedrich der Dicke in der Altmark von 1447 bis 1463 771
4. Zweiter Kurfürst Friedrich II. von 1440 bis 1470 773
5. Dritter Kurfürst Albrecht Achilles von 1470 bis 1486 . . 776
6. Vierter Kurfürst Johann Cicero von 1486 bis 1499 . . . 781
7. Der Markgraf Friedrich der Aeltere in Anspach von 1486 bis 1515 und der Markgraf Johann Sigismund in Bayreuth von 1486 bis 1495 783
8. Fünfter Kurfürst Joachim I. von 1499 bis 1535 785
9. Gleichzeitig mit Joachim I. regierten die beiden ältesten Söhne des Markgrafen Friedrich des Aelteren:
   der Markgraf Casimir in Bayreuth von 1515 bis 1527 und der Markgraf Georg der Fromme in Anspach von 1515 bis 1543 790
10. Ferner regierte damals der dritte Sohn des Markgrafen Friedrich des Aelteren, der Markgraf Albrecht als letzter (37ster) Hochmeister des Deutschen Ordens von 1511 bis 1525 und als erster Herzog von Preußen von 1525 bis 1568 . 792
11. Sechster Kurfürst Joachim II. von 1535 bis 1571 840

Seite

12. Gleichzeitig mit Joachim II. regierte der Markgraf Johann in der Neumark von 1535 bis 1571 845
13. Eben ſo regierten der Markgraf Albrecht Alcibiades in Bayreuth von 1527 bis 1557 und der Markgraf Georg Friedrich in Anſpach von 1543 bis 1603. (Letzterer erbte 1557 auch Bayreuth, und als er 1603 ſtarb, fielen die beiden Fränkiſchen Fürſtenthümer nebſt dem Fürſtenthum Jägerndorf an das Kurhaus Brandenburg.) 845
14. Außerdem regierte der Herzog Albrecht Friedrich als letzter Herzog von Preußen von 1568 bis 1618, worauf dieſes Land an das Kurhaus Brandenburg fiel 848
15. Siebenter Kurfürſt Johann Georg von 1571 bis 1598 . 855
16. Achter Kurfürſt Joachim Friedrich von 1598 bis 1608; dieſer trat Bayreuth und Anſpach 1603 ſeinen Brüdern, den Markgrafen Chriſtian und Joachim Ernſt, ſo wie Jägerndorf 1607 ſeinem zweiten Sohne, dem Markgrafen Johann Georg, ab, der jedoch, vom Kaiſer 1621 nicht nur in die Reichsacht, ſondern auch ſeines Landes verluſtig erklärt wurde und 1624 ſtarb 858
17. Gleichzeitig regierte der Markgraf Chriſtian in Bayreuth von 1603 bis 1655 und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth jüngerer Linie, welche (da 1655 Chriſtian Ernſt, 1712 Georg Wilhelm, 1726 Georg Friedrich Carl, 1735 Friedrich und 1763 Friedrich Chriſtian folgten) mit dieſem ſchon 1769 ausſtarb, weshalb Bayreuth nun an den letzten Markgrafen, Chriſtian Friedrich Carl Alexander von Brandenburg-Anſpach, fiel. (Hierzu Tab. 9.) 862
18. Ferner regierte der Markgraf Joachim Ernſt in Anſpach von 1603 bis 1625 und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Anſpach jüngerer Linie, welche (da 1625 Friedrich, 1634 Albrecht, 1667 Johann Friedrich, 1686 Chriſtian Albrecht, 1692 Georg Friedrich, 1703 Wilhelm Friedrich, 1725 Carl Wilhelm Friedrich und 1757 Friedrich Chriſtian Carl Alexander folgten) mit dieſem ebenfalls erloſch, indem er 1769 auch Bayreuth erbte, aber 1791 die Regierung der beiden Fränkiſchen Fürſtenthümer an den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen abtrat und 1806 ohne Erben ſtarb. (Hierzu Tab. 10.) 870
19. Neunter Kurfürſt Johann Sigismund von 1608 bis 1619 878
20. Zehnter Kurfürſt Georg Wilhelm von 1619 bis 1640 . . 883

Elftes Kapitel.

Entſtehung des Brandenburgiſchen Kriegsheeres und Zuſtand deſſelben bis 1640 896

Seite

Zwölftes Kapitel.

Die Artillerie unter den ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern bis 1640 920

Dreizehntes Kapitel.

Das Ingenieur-Wesen und die Festungen unter den ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern bis 1640 927

Vierzehntes Kapitel.

Größe des Brandenburgischen Staates und Ländererwerb unter den zehn ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern. (Hierzu die Uebersichtskarte.) 929

Funfzehntes Kapitel.

Größe von Berlin und Entwickelung dieser Stadt unter den zehn ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern. (Hierzu Plan II. und Plan III.) . 931

Beilage 1.

Tab. 1. Die Grafen und Fürsten des Hauses Anhalt oder Askanien seit dem 11. Jahrhundert bis auf die jetzige Zeit.

Tab. 2. Die Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg vor dem Hause Hohenzollern, und zwar:

A. Aus dem Hause Anhalt oder Askanien von 1133 bis 1320.

B. Aus dem Hause Bayern von 1324 bis 1373.

C. Aus dem Hause Luxemburg von 1373 bis 1415.

Tab. 3. Die ersten Grafen von Hohenzollern seit 800 bis zur Abzweigung der Burggrafen von Nürnberg 1164.

Tab. 4. Die Grafen von Hohenzollern in Schwaben nach der Abzweigung der Burggrafen von Nürnberg 1164 bis zur Theilung in Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen.

Tab. 5. Die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen von 1576 bis auf die jetzige Zeit.

Tab. 6. Die Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen von 1576 bis auf die jetzige Zeit.

Tab. 7. Die Hohenzollern'schen Burggrafen von Nürnberg bis auf Friedrich VI. (als ersten Kurfürsten von Brandenburg Friedrich I.) von 1164 bis 1415.

Tab. 8. Die Kurfürsten und Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern von 1415 bis zum Regierungsantritte Friedrich Wilhelm des Großen 1640.

Beilage 2.

Tab. 9. Die Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth jüngerer Linie, von Chriſtian (1603) bis zum Tode Friedrich Chriſtian's (1769), wo Bayreuth an Anſpach fiel.

Tab. 10. Die Markgrafen von Brandenburg-Anſpach jüngerer Linie von Joachim Ernſt (1603) bis auf Chriſtian Friedrich Carl Alexander, der 1769 auch Bayreuth erbte, 1792 ſeine Länder an den König Friedrich Wilhelm II. abtrat, und 1806 als der letzte Markgraf von Anſpach und Bayreuth ſtarb.

Tab. 11. Die Hohenzollern im Brandenburgiſch-Preußiſchen Staate ſeit dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelm des Großen (1640) bis auf die jetzige Zeit.

Tab. 13. Das neue Haus Braunſchweig von Ernſt dem Bekenner († 1546) bis auf die jetzige Zeit.

Beilage 3.

Tab. 12. Die alten und mittleren Häuſer Braunſchweig und Lüneburg von Heinrich dem Stolzen († 1139) bis auf Wilhelm zu Haarburg († 1642) und Friedrich Ulrich zu Braunſchweig-Wolfenbüttel († 1634).

Tab. 14. Das neue Haus Lüneburg von Wilhelm dem Jüngeren († 1592) bis auf die jetzige Zeit.

Beilage 4.

I. Plan der Belagerungen von Schweidnitz 1757 und 1758, nämlich:
   A. die Belagerung 1757 und
   B. die Belagerung 1758.

II. Plan der Stadt Berlin 1415.

III. Plan der Stadt Berlin 1713 (mit Feſtungswerken).

Beilage 5.

Ueberſichtskarte zur Geſchichte des Brandenburgiſch-Preußiſchen Staates bis 1786.

Erſte Abtheilung.

I.

Geschichte Friedrich's des Großen vom Ausbruche des siebenjährigen Krieges bis zur Eroberung von Schweidnitz 1758.

1. Ueber das Entstehen des siebenjährigen Krieges.

Friedrich II. war glanzvoll aus den beiden ersten Schlesischen Kriegen hervorgegangen, und zufrieden, die seinem Hause zustehenden Rechte gesichert zu haben, nahm er nun an dem, noch fortdauernden Kampfe um die Oesterreichische Erbfolge, der erst 1748 durch den Aachener Frieden beendigt wurde, keinen Antheil, sondern war nur mit rastloser Thätigkeit bemüht, den Wohlstand seines Landes und seiner Unterthanen zu befördern, so wie die Verhältnisse der neu eroberten Gebiete zu ordnen. Während der große König unermüdlich für das innere Leben seiner Staaten sorgte, alle Zweige der Verwaltung regelte, sein Heer vermehrte und auf das Beste einübte, seine Festungen verstärkte, Kriegsbedarf aller Art herbeischaffen ließ, sich durch weise Sparsamkeit einen bedeutenden Schatz verschaffte, und dabei in seinen Mußestunden sich geistig beschäftigte: richtete er jedoch auch seinen Blick unverwandt auf die Kabinette von Europa, und vorzüglich auf das zu Wien. Er konnte es sich nicht verhehlen, daß die Kaiserinn Maria Theresia, besonders seitdem sie ihre übrigen Feinde gedemüthigt hatte, den Verlust Schlesiens nicht nur nicht verschmerzen, sondern auch bald die größten Anstrengungen machen würde, um sich an Preußen zu rächen. Ueberdieß war die geheime Verbindung zwischen Sachsen und Oesterreich noch nicht abgebrochen, und noch während des Oesterreichischen Erbfolgekrieges war zwischen Rußland und Oesterreich zu Petersburg am

2. Juni 1746 ein Defensiv-Bündniß abgeschlossen worden, wonach sich beide Mächte, im Fall Friedrich II. Oesterreich, Rußland oder Polen angreifen würde, mit einem Hülfsheere von 60,000 Mann unterstützen wollten, um insbesondere Schlesien und die Grafschaft Glatz wieder zu erobern. Von dem Inhalte dieses Bündnisses und den dießfälligen Unterhandlungen zwischen Sachsen und Oesterreich erhielt Friedrich II. durch den Sächsischen Kabinets-Kanzellisten Menzel in Dresden genaue Kunde, um sich gehörig vorzubereiten, und nach einem künftigen Bundesgenossen umzusehen. In dieser Beziehung gestalteten sich die damaligen Verhältnisse für ihn sehr günstig, weil die Höfe von Versailles und London gerade wegen ihrer nordamerikanischen Kolonien bereits in feindliche Berührung kamen, und Georg II., dem an dem Schutze Hannovers außerordentlich viel gelegen war, trat, obgleich er sich aus ähnlicher Absicht schon dem Russischen Kabinette genähert hatte, mit Preußen in Verbindung, wonach zwischen beiden Königen am 16. Januar 1756 zu Westminster ein Bündniß geschlossen wurde, in welchem beide Theile sich verpflichteten, nicht zu dulden, daß eine fremde Macht Truppen in Deutschland einrücken lasse. Vergebens hatte Friedrich II. gehofft, dadurch auch Rußland, als Bundesgenossen Englands, zu versöhnen, denn Elisabeth's Haß gegen ihn war so groß, daß sie vielmehr darüber mit England brach.

Oesterreich dagegen gelangte nun durch den Vertrag zwischen Preußen und England zu dem ersehnten Ziele einer Verbindung mit Frankreich, indem der Kaiserliche Minister Graf (später Fürst) von Kaunitz seinen ganzen Ehrgeiz darin setzte, diese von den Staatsmännern kaum für möglich gehaltene Vereinigung zu Stande zu bringen. Schon am 1. Mai 1756 wurde zu Versailles das Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen, welchem sich die Kaiserinn Elisabeth anschloß. So hatten sich denn bald drei mächtige Feinde gegen Preußen vereinigt, und nur zu bald traten auch Schweden, sowie Kursachsen und das Deutsche Reich diesem Bündnisse bei, dessen geheimer Plan so entworfen war, im nächsten Jahre den König von Preußen anzugreifen, seine Länder unter sich zu vertheilen, und ihn bloß auf den Besitz des Kurfürstenthums Brandenburg zu beschränken. Frankreich sollte nämlich die westlichen Provinzen Preußens, Oesterreich Schlesien, Rußland Ostpreußen, Schweden Pommern, und Sachsen das Magdeburgische erhalten.

Friedrich II. ſah das drohende Ungewitter und hielt ſeit dem Juni die Armee zum Marſche fertig; da er jedoch Nachricht von den gewaltigen Rüſtungen Oeſterreichs erhielt, ſo ließ er durch ſeinen Geſandten in Wien den 26. Juli um eine beſtimmte Erklärung anfragen, erhielt aber eine ausweichende Antwort. Der König bat nun um einen minder räthſelhaften Beſcheid und um die Zuſicherung, daß er weder in dieſem noch in dem nächſten Jahre werde angegriffen werden, erklärte auch, wie er Kunde habe von einem Bunde gegen ihn. Maria Thereſia erwiderte darauf: „Der Vertrag mit Rußland ſei le„diglich ein Schutzvertrag; ein Trutzbündniß habe ſie nicht geſchloſſen. „Wiewohl Europa's mißliche Lage ſie gezwungen, ſich zu rüſten, ſo ſei „ſie doch nicht geſonnen, den Dresdener Frieden zu brechen, wolle ſich „aber durch kein Verſprechen binden laſſen, nicht nach Erforderniß der „Umſtände zu handeln." Auf eine dritte Anfrage wurde ſodann alle fernere Antwort auf eine ſtolze und ſchnöde Art abgeſchlagen. Kaum war dieſe Antwort angelangt, ſo fiel Friedrich II. mit circa 70,000 Mann nebſt den gewöhnlichen Feldſtücken und 82 Geſchützen ſchweren Kalibers den 29. Auguſt in Sachſen ein, und ſagte in dem Manifeſte, welches er an demſelben Tage aus ſeinem Hauptquartier Jüterbogk erließ: er ſei in das Kurfürſtenthum eingerückt aus Vorſicht, um von den Sächſiſchen Truppen nicht das wieder zu beſorgen zu haben, was ſie im letzten Kriege gegen ihn zu unternehmen Willens geweſen. Gleichzeitig hielt der Preußiſche Geſandte in Dresden um freien Durchzug an, während die Preußen in drei Kolonnen den Sächſiſchen Boden betraten, nämlich die erſte über Halle, Leipzig, Freiberg und Dippoldiswalde, die zweite über Pretſch, Torgau und Dresden und die dritte durch die Lauſitz. Wittenberg, Torgau, Leipzig und viele andere Städte wurden beſetzt, und die Hauptſtadt ſelbſt ſah am 9. September den Feind in ihren Mauern. Der König Auguſt III. von Polen begab ſich ſchon am 3. September nebſt den Prinzen Xaver und Karl und mit ſeinem Miniſter, dem Grafen Brühl, in das Lager ſeines Feldmarſchalls, des Grafen Rutowsky, der ſeit dem 2. September 17,000 Mann nebſt 150 Geſchützen bei Pirna in ein feſtes Lager zuſammengebracht hatte. Brühl's Abſicht war, mit dieſem Corps nach Böhmen zu gehen, und daſelbſt den Kaiſerlichen Feldmarſchall Browne zu unterſtützen; aber auf den Rath des Franzöſiſchen Geſandten Broglio zog man es vor, das feſte Lager zwiſchen

Pirna und Königstein zu beziehen, um dadurch den König aufzuhalten und dem Feldmarschall Browne Zeit zu verschaffen.

Friedrich II. versuchte anfangs Sachsen auf seine Seite zu bringen, und trat deshalb auch mit August III. in einen Briefwechsel, allein dieser gelobte nichts als Neutralität. Es blieb daher bei der Feindschaft, und so war es auch für Friedrich zuträglicher, der sich nun der Hülfsquellen des reichen Sachsenlandes bedienen konnte, ohne einem Bundesgenossen von seinen Unternehmungen Rechenschaft abzulegen. Die Zeughäuser zu Dresden, Weißenfels und Zeitz wurden ausgeräumt, und die Waffen-Vorräthe nach Magdeburg geschafft. Das ganze Sächsische Conferenz-Ministerium ward außer Thätigkeit gesetzt, und eine Preußische Landesverwaltung in Dresden angeordnet.

2. Zustand der Preußischen und Oesterreichischen Armee beim Entstehen des siebenjährigen Krieges.

Nach dem zweiten Schlesischen Kriege hatte Friedrich II. während der 11jährigen Friedensruhe sein Heer in taktischen Bewegungen aller Art zu vervollkommnen gewußt. Ueber die Formen der Schlachtordnung, besonders über die der alten Griechen und Römer, wurden bei den jährlichen Manövern Versuche angestellt (besonders in dem Uebungslager bei Spandau 1753), die den König jedoch von der Unanwendbarkeit des Keils und ähnlicher Formen überzeugten; dagegen ahmte er die Thebanische schiefe Schlachtordnung nach, die unter mehreren Modificationen, fast immer mit Flankenangriffen verbunden, bei seinen meisten spätern Schlachten angeordnet ward, bei Leuthen am vortrefflichsten gelang und ihm den größten Sieg bereitete. Unter den verschiedenen Aufmärschen ward seit 1752 der en eventail neu eingeführt, die Deployements aus geschlossenen Kolonnen fleißig geübt. Auf das Geschwindschießen war sehr geachtet; das Peloton-Feuer war Regel, das Bataillons-Feuer ward als Ausnahme anempfohlen, wenn man hinter Retranchements stand, oder den weichenden Feind zum weiteren Rückzuge bewegen wollte; außerdem wurde noch das Divisions-Feuer (von zwei und zwei Zügen gleichzeitig gegeben), so wie das Heckenfeuer geübt. Die Attaquen en echellon wurden häufig angewendet. Die Kavallerie ward im schnellen und geschlossenen Reiten geübt, auch die Attaque en muraille, eine Idee des Generals Kyau,

eingeführt. Uebrigens erließ der König in dieser Friedenszeit jene berühmte Instruction für seine Generale, welche die Grundzüge der Kriegskunst jener Zeit enthält und noch jetzt mit einigen Modificationen, die das Tirailliren und die Massenstellung der Infanterie so wie das Requisitions-System nöthig macht, vortreffliche Regeln enthält. Ferner wurde Schweidnitz während des Friedens zu einer Festung umgeschaffen und alle Schlesischen Plätze wurden verstärkt.

Einige Truppenvermehrungen fanden schon 1755 statt; die meisten geschahen aber erst im Sommer 1756. Jede Compagnie Infanterie ward mit 10 Mann, jede Escadron Küraſſiere und Husaren mit 10 Mann, die Dragoner aber mit 20 Mann augmentirt, außerdem 13 neue Garnison-Bataillone und ein Feld-Regiment aus einem Garnison-Bataillon formirt. Die ganze Augmentation soll aus 18,580 Mann bestanden haben. Eine neue Formation fand kurz vor dem Aufbruch und zum Theil erst auf dem Marsch nach Dresden statt, indem die Grenadier-Compagnien von je 2 und 2 Feld- und Garnison-Regimentern in eigene Grenadier-Bataillone zusammengezogen wurden, die in 4 Compagnien 662 Mann stark waren.

Jedes Infanterie-Regiment bestand, außer den 2 Grenadier-Compagnien, aus 2 Bataillonen à 5 Compagnien zu 150 Mann. Nur die Regimenter Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.) und Anhalt-Dessau (Infanterie-Regiment Nr. 3.) zählten drei Bataillone; außer jenen war noch ein Grenadier-Garde-Bataillon (Infanterie-Regiment Nr. 6.). Die Küraſſier-Regimenter zu 5 Escadrons 836 Mann; die Dragoner-Regimenter, 2 (Nr. 5. und Nr. 6.) zu zehn, und 10 (Nr. 1. bis Nr. 4. und Nr. 7. bis Nr. 12.) zu fünf Escadrons, jene 1780, diese 890 Mann stark; die Husaren-Regimenter zu 10 Escadrons, 1320 Mann, alles inclusive der Officiere.

Der Friedensstand der Preußischen Armee vor dieser Augmentation ist etwa 135,750 Mann gewesen und kostete dieselbe 8,823,328 Rthlr. Der Name „Füsilier-Regimenter" kommt bereits in jener Zeit vor, doch unterscheiden sie sich von den Musketieren durch nichts, als durch eine lederne mit Blech beschlagene Mütze, ähnlich der der Grenadiere. Bei der Armee war eine Compagnie Fußjäger zu 150 Mann, die später auf ein Bataillon von 800 Mann vermehrt wurde. Bei dem Husaren-Regiment Ruesch (Nr. 5.) in Preußen befand sich ein Trupp mit Lanzen bewaffneter Reiter, der im Jahre 1762 zu einem Regiment

Bosniaken (Husaren-Regiment Nr. 9.) von 10 Escadrons vermehrt ward. Im ersten Schlesischen Kriege war jenes Husaren-Regiment ganz mit Lanzen versehen, die Leute waren aber im Gebrauch dieser Waffe ungeschickt, daher wurde sie bloß bei einem Trupp von etwa ½ Escadron beibehalten.

Eine Eigenthümlichkeit war ein 1742 in Neiße errichtetes Regiment Pioniers von 10 Compagnien Pioniere und 2 Compagnien Mineurs (die im Frieden beim Festungsdienst, im Kriege aber meist in der Linie gleich den Musketieren verwendet wurden), welches jedoch schon im Jahre 1758 in ein damaliges Füsilier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 49.) verwandelt wurde, wobei man die 2 Mineur-Compagnien davon trennte und zu einem besonderen Corps formirte (dessen erste Compagnie in Neiße und die zweite Compagnie in Glatz stand, und welches 1772 um eine dritte Compagnie in Schweidnitz, so wie 1783 um eine vierte Compagnie in Graudenz vermehrt wurde), indem diese ihre eigenen Chefs erhielten.

Die reitende Artillerie wurde erst 1759 errichtet.

Im August 1756, also auf dem Kriegsfuße, zählte das Preußische Heer:

A. Garden:

4	Bataillone	2,912 Mann.	
1	Escadron Garde du Corps		200 Pferde.

B. Feld-Truppen:

29	Grenadier-Bataillone . . .	19,198 Mann,	
93	Musketier-Bataillone . . .	69,750 „	
1	Compagnie Jäger	150 „	
60	Escadrons Küraſſiere		10,032 „
70	„ Dragoner		12,498 „
80	„ Husaren und 1 Trupp Ulanen		10,576 „
2	Bataillone Feld-Artillerie . .	2,028 Mann,	
2	„ Pioniere . . .	1,500 „	
	also die Infanterie .	95,538 Mann,	
	und die Kavallerie .	33,306 „	
	Summa der Feld-Truppen .	128,844 Mann.	

C. Garniſon-Truppen:

36 Bataillone Infanterie . . .	25,020	Mann,
7 Compagnien Garniſon-Artillerie	1,400	„
2 „ Mineurs, circa .	200	„
Summa der Garniſon-Truppen	26,620	Mann.

Mithin betrug die ganze Preußiſche Armee im Jahre 1756 an:

Feld-Truppen . . .	128,844	Mann und
Garniſon-Truppen. .	26,620	„
Summa ſämmtlicher Truppen .	155,464	Mann.

Nach dem Reglement von 1743 ſollte ⅔ der Infanterie aus Ausländern beſtehen;. nach des Königs Inſtruction an ſeine Generale beſtand jedoch nur die Hälfte des Friedensſtandes aus Ausländern. Völlig eximirt waren die ganzen Provinzen: Oſtfriesland, Cleve, Mörs, Geldern und Neufchatel; die übrigen Weſtphäliſchen Provinzen rekrutirten nur 3 Regimenter Infanterie; die Hauptſtädte der Monarchie, das Schleſiſche Gebirge, die höheren Stände, Juden und Mennoniten gehörten gleichfalls zu den Eximirten, über deren ganze Anzahl man leider keine Nachrichten hat ermitteln können.

Im Winter 1756 errichtete der König 4 Frei-Bataillone aus geworbenen Ausländern, um eine gleichartig fechtende Truppe den Oeſterreichiſchen Kroaten entgegen zu ſetzen. Er hatte ſich eine Bataillen-Armee gebildet, und hielt es dem Charakter wie der Würde Preußiſcher Linientruppen zuwider, ſich in ein zerſtreutes Gefecht einzulaſſen. Dieſe Freitruppen ſollten für die Vertheidigung der Dörfer, für die Vorpoſten im coupirten Terrain und den kleinen Krieg im Allgemeinen dienen; ihre Zahl ward in der Folge ſo vermehrt, daß 1762 die Preußiſche Armee 24 Frei-Bataillone und 30 Frei-Escadrons zählte; aus Kriegsgefangenen, Deſerteuren und geworbenen Ausländern beſtehend, litten ſie nach jeder verlorenen Schlacht eben ſo ſehr durch Deſertion, als jeder Sieg ihnen großen Zulauf brachte; im Gefecht waren ſie oft tüchtig, und Wunſch, ſowie Kleiſt, erwarben ſich unter ihnen einen rühmlichen Namen, und zeigten, daß auch Preußen für den Dienſt der leichten Infanterie eben ſo brauchbar waren, als ſich früher Zieten durch Bildung der Huſaren ein großes Verdienſt erworben hatte. Was die Frei-Bataillone leiſteten, iſt lediglich den Officieren beizumeſſen, und um ſo ſchätzbarer, als ſie ihr Schickſal nach dem Frieden wohl vorausſehen konnten. Noch muß die Landmiliz

erwähnt werden, die, ähnlich unserer heutigen Landwehr, in Preußen, Pommern, den Marken und Magdeburg organisirt war. Officiere, Unterofficiere und Tambours erhielten im Frieden Sold; doch steht zu bezweifeln, ob die Gemeinen zuweilen zu Uebungen zusammengezogen wurden. Die Landmiliz ward nach der Schlacht bei Collin um 10 Bataillone in Pommern und der Uckermark vermehrt; im Jahre 1756 betrug sie in jenen 4 Provinzen aber nicht mehr als 4 Regimenter von circa 4400 Mann Stärke. Im Königreich Preußen betrug die Landmiliz im Jahre 1757 6 Compagnien, zusammen 2200 Mann. Ihre Leistungen sind indeß unbedeutend gewesen, wenn man davon die Operationen gegen die Schweden ausnimmt, die zum Theil durch Landmilizen ausgeführt wurden.

Der König hatte übrigens für den Krieg Vorräthe aller Art gesammelt, namentlich 50,000 Gewehre, 56,000 Centner Pulver, 48,000 Wispel Getreide; auch war ein Belagerungspark von 100 Geschützen und ein gefüllter Schatz vorhanden.

Die Oesterreichische Armee hatte sich ebenfalls seit dem Aachener Frieden sehr verbessert; Maria Theresia hatte seitdem nicht nur ihr Heer unvermindert beibehalten, sondern auch in den Jahren 1746 bis 1750 eine Vermehrung und gänzliche Reorganisation stattfinden lassen. Bei der Infanterie war Daun, bei der Kavallerie erst der General Winkelmann, später Radicati, der bei Lowositz blieb, und bei der Artillerie Fürst Lichtenstein die Seele aller Veränderungen, die meist Verbesserungen waren; besonders machte die Artillerie und demnächst die Infanterie bedeutende Fortschritte. Daun hatte nämlich die Ursache der früheren Preußischen Siege:

1) in ihrem geschwinden Feuern,
2) in der Ordnung und Präcision ihrer Bewegungen, und
3) in einer zahlreichen Artillerie

zu finden geglaubt; nach diesen Ansichten suchte man daher die neue Taktik in Oesterreich zu modeln. Es wurden Uebungslager eingeführt, in denen die Kaiserinn selbst durch ihre Gegenwart den Eifer ihrer Generale zu beleben suchte, und überhaupt ahmte man dem großen Könige in seinen Militair-Einrichtungen möglich treu nach, so daß die Oesterreichische Armee von 1756 ganz tauglich für den Krieg war.

Der Oesterreichische Veteran rügt die Eifersucht und den Kabalengeist unter den höheren Befehlshabern, den langsamen Gang der Zu-

rüſtungen, das Schwankende in den Hofkriegsräthlichen Entſchlüſſen, — mit einem Worte, daß es an dem Impuls von oben fehlte, worin man ihm nach den Erfolgen beipflichten muß.

Die leichten Truppen der Oeſterreicher verdienen noch beſonders erwähnt zu werden, die eben ſo treu als unermüdet den Vorpoſtendienſt übernahmen, die Preußiſche Armee umſchwärmten und den kleinen Krieg oft mit Erfolg führten. Laudon bildete ſich in dieſer Schule für den großen Krieg, ſowie Haddick und Janus zu tüchtigen Partheigängern. Ein Gefecht bei Landshut am 24. Auguſt 1757 zeigt, nach Gaudi's ſehr umſtändlicher Erzählung, daß die Kroaten, gut geführt, ſchon in jener Zeit Meiſter im zerſtreuten Gefecht waren.

Aus den Scharfſchützen der Kroaten und aus Tyrolern ward im Verfolg des Krieges ein Jäger-Corps gebildet. Olmütz ward bis zum Jahre 1755 neu befeſtigt. Die Oeſterreichiſchen Infanterie-Regimenter waren 2 Feld-Bataillone à 1 Grenadier- und 6 Musketier-Compagnien und 1 Garniſon-Bataillon zu 4 Compagnien ſtark; jene zählten nach den Etats für 1757 circa 935 Mann, dieſe 540 Mann. Die Grenzer Bataillone hatten 1080 Mann in 1 Grenadier- und 4 Musketier-Compagnien. Die Linien-Kavallerie beſtand aus Küraſſier- und Dragoner-Regimentern à 1 Karabinier-Compagnie und 6 Escadrons, und aus Huſaren von 5 Escadrons Stärke; die Etats-Stärke iſt ungewiß; Hoyer giebt ſie auf 150 Mann per Escadron an.

Nach der Oeſterreichiſchen Zeitſchrift beſtanden im Jahre 1756 die Feld-Truppen aus:

112 Bataillonen	120,600	Mann,
205 Schwadronen.	27,400	=
24 Artillerie-Compagnien	2,500	=
	150,500	Mann,

ohne die Garniſon-Truppen.

Rechnet man dazu die Sachſen mit . . .	17,000	=
	167,500	Mann,

ſo hatte der König 167,500 Feinden nur 128,800 Mann Feld-Truppen entgegen zu ſtellen; jedoch führten beide Theile in dieſem erſten Feldzuge nicht alle Truppen auf den Kampfplatz.

Der für jene Zeit ſo vortrefflichen Kanton-Einrichtung Friedrich Wilhelm's I. dankte der König den Vortheil, daß er ſein Heer immer weit ſchneller vollzählig machen konnte, als Oeſterreich, welches zwar

am Schluſſe jedes Feldzuges eine gewiſſe Anzahl Rekruten in ſeinen Erbſtaaten ausſchrieb, die aber durch freiwillige Werbung zuſammengebracht werden mußten, wobei genommen werden mußte, was ſich anwerben laſſen wollte, während bei der Preußiſchen Kanton-Einrichtung der Vortheil beſtand, treue, zum Theil wohlhabende Inländer als Rekruten einzuſtellen; freilich trat Preußen durch die zum Dienſt gezwungenen Kriegsgefangenen, ſo wie durch die übergroße Zahl geworbener Ausländer und Ueberläufer in dieſer Hinſicht wieder ſehr in Nachtheil. Der ſchöne Name, den die Pommern, Märker und Magdeburger ſich in jenem Kriege erkämpften, beruhte großentheils in dem Gegenſatz ihrer Treue mit dem häufigen Deſertiren der Ausländer; im Punkte der Tapferkeit fand mehr Gleichheit zwiſchen Fremden und Landeskindern ſtatt.

Die Preußiſchen Rekruten wurden übrigens durch kommandirte Officiere der Regimenter exercirt, und in Detachements jedem Regimente im Winter zugeführt. Der Herzog von Bevern führte ſeit 1759 in Pommern eigene Rekruten-Bataillone ein, eine Einrichtung, die, unſeren heutigen Erſatz-Bataillonen entſprechend, allgemeine Nachahmung verdient hätte. Ein ſucceſſives Nachſchicken des Erſatzes fand nicht ſtatt, ſondern nur im Frühjahre kamen die Rekruten mit einemmale bei der Armee an; nur 1757 kam die Augmentation der Schleſiſchen Regimenter erſt nach der Schlacht von Collin bei der Armee an. Für die Kavallerie waren die Erſatzeinrichtungen im 7jährigen Kriege ähnlich denen der Infanterie.

Preußen und Oeſterreicher theilten ihre Infanterie und Kavallerie in Brigaden zu 4 bis 7 Bataillonen oder 10 bis 12 Escadrons ein, jedoch änderten ſich ſowohl Befehlshaber als Truppen in den Brigaden gar häufig. Die einzelnen Detachements wurden für den jedesmaligen Zweck aus allen Truppenarten zuſammengeſetzt, die Avantgarden wurden zuweilen täglich geändert. Dieſer häufige Wechſel ward als Mittel gebraucht, den Feind zu täuſchen, ein Vortheil, der durch andere Nachtheile aber überwogen wird. In beiden Heeren findet man die Benennung Diviſionen, die aus 2 Brigaden einer und derſelben Waffe beſtanden. Bei den Preußen ſtand jede Diviſion unter einem General-Lieutenant, faſt immer in einer Linie; bei den Oeſterreichern findet man zuweilen, daß in der Ordre de bataille eine Diviſion in 2 Treffen aufgeſtellt war (z. B. bei Collin), ganz wie unſere heutige

Aufſtellung, mit Ausnahme des Debordirens. Bei den Preußen beſtand für jedes Treffen ein eigener Befehlshaber, gewöhnlich ein Feldmarſchall oder General der Infanterie. Kavallerie ward von keinem Theile den Infanterie-Diviſionen in der Schlachtordnung beigegeben, es ſei denn der Avantgarde oder ſonſtigen Detachements. Die Schlacht bei Collin zeigte den Mangel dieſer und die Vorzüge unſerer heutigen Einrichtung. In der Inſtruction des Königs an ſeine Generale giebt er eine Schlachtordnung an, worin zwiſchen die Bataillone des zweiten Treffens abwechſelnd Dragoner-Schwadronen geſtellt ſind; er giebt davon als Grund an, wie er bei allen Gefechten mit den Oeſterreichern bemerkt habe, daß, wenn das Feuern der Infanterie eine Viertelſtunde gedauert hatte, ihre Bataillone ſich um die Fahnen kräuſelten und wirbelten, dieſer Moment ſei von der Kavallerie zu benutzen, wie bei Hohenfriedberg ſo glänzend geſchehen ſei. In keiner der Schlachten des 7jährigen Krieges iſt indeß dieſe Vermiſchung der Infanterie und Kavallerie angewendet worden.

In beiden Heeren hatte jedes Bataillon zwei Stück 3- oder 4pfündige Kanonen; die Oeſterreichiſchen Grenzer-Bataillone hatten nur eine Kanone. Die Bataillons-Geſchütze wurden im Gefecht von Menſchen gezogen, doch war bei den Preußen ſchon die Prolonge eingeführt, wie Hoyer verſichert.

An Poſitions-Geſchütz führte der König bei der gegen 70,000 Mann ſtarken Armee, die in Sachſen einbrach,

16 24pfündige } Kanonen,
40 12pfündige }
10 Haubitzen,
10 25pfündige } Mortiers,
6 50pfündige }

82, die mit 140 Bataillons-Kanonen zuſammen 222 Geſchütze ausmachten, mithin auf 1000 Mann etwas über 3 Geſchütze; dabei befanden ſich 323 Munitionskarren.

Die Oeſterreicher hatten 1756 bei 40,000 Mann nur 94 Geſchütze, indeß vermehrten ſie ſpäterhin ihre Artillerie bedeutend, und hattten namentlich 1759 bei circa 70,000 Mann 244 Geſchütze, mithin auf 1000 Mann 3½, bei Torgau gar 4 Geſchütze. Dieß veranlaßte auch den König, ſeine Artillerie zu vermehren; ſo z. B. hatte er 1762 bei 67,000 Mann 275 Geſchütze, alſo auf 1000 Mann

über 4 Geſchütze. Die Mortiere wurden in den ſpäteren Feldzügen dieſes Krieges nicht mehr mitgeführt, dafür aber die Haubitzen vermehrt. Bei obigen 275 Geſchützen waren 40 Haubitzen, etwa $\frac{1}{7}$ des Ganzen; unſer jetziges Verhältniß der Haubitzen iſt bekanntlich $\frac{1}{3}$ des Ganzen.

Die Aufſtellung der Batterien, die man auch Artillerie-Brigaden nannte, war bei den Preußen anfänglich verſchieden, zu 6, 10 und 12 Piecen, am meiſten jedoch zu 10; 1759 ſoll aber eine beſtimmte Stärke der Batterien angenommen, und ſolche bei den Infanterie-Brigaden eingetheilt worden ſeyn. Die Oeſterreicher hatten Batterien von 12 bis 20 Geſchützen. Bei Collin hatten ſie 5 ſolcher großen Batterien und ihre Wirkung war außerordentlich, wie der Veteran und Behrenhorſt, beide als Augenzeugen, verſichern.

Die 24pfünder der Preußen waren 12 Kaliber lang und wogen nur 1563 Pfund, dadurch waren ſie allerdings noch beweglicher wie unſere heutigen 12pfünder; man rühmte ihre Wirkung bei Roßbach, wie früher bei Hohenfriedberg. In der Schlacht bei Leuthen haben ſchwere 12pfünder, die der König aus Glogau kommen ließ, ſehr gute Dienſte geleiſtet; ihre Benennung „Brummer" erhielt ein halbes Jahrhundert hindurch das Bürgerrecht; ſie waren 22 Kaliber lang. Die Oeſterreicher hatten 6-, 12- und 24pfünder von 16 Kaliber Länge. Der 6pfünder ward im Gefecht von 8 Menſchen und 1 Pferde, der 12pfünder von 12 Menſchen und 1 Pferde bewegt. Ein Nachtheil der Oeſterreichiſchen Artillerie war die zu große Anzahl Handlanger bei den Geſchützen gegen die verhältnißmäßig wenigen eigentlichen Artilleriſten.

In Abſicht der Pontoniere, Mineurs und Pioniere fand in beiden Heeren kein weſentlicher Unterſchied ſtatt. Daß die Preußen für den Belagerungskrieg nicht gehörig geübt waren, zeigte ſich bei allen Gelegenheiten; eben ſo mangelhaft waren ihre Vertheidigungen von Feſtungen, wobei aber ganz vorzüglich die unzuverläſſigen Beſatzungen zu berückſichtigen ſind. In Preußen war Alles auf Bataillen und Märſche berechnet, der Feſtungskrieg war die ſchwache Seite ſeines Heeres.

Die Geſchäfte des heutigen Generalſtabes beſorgten bei den Preußen theils die Adjutanten des Königs, theils Ingenieur-Officiere, theils die reitenden Feldjäger. Im Winter $17\frac{5}{7}$ errichtete der König einen

kleinen Generalſtab, aus 1 General-Quartiermeiſter, dem General-Lieutenant Schmettau, 1 General-Quartiermeiſter-Lieutenant, dem Oberſt-Lieutenant Oelsnitz, und 4 Quartiermeiſter-Lieutenants beſtehend. Wo der König nicht ſelbſt war, gab er den kommandirenden Generalen gewöhnlich von ſeinen Adjutanten Jemand für den Dienſt des General-Quartiermeiſters bei.

Bei den Oeſterreichern ward im Winter 17$\frac{5}{5}\frac{7}{5}$ ein eigener Generalſtab formirt; 1756 und um die Zeit der Colliner Schlacht, war Oberſt Guasco General-Quartiermeiſter der Armee, derſelbe, der 1762 Schweidnitz ſo ruhmvoll vertheidigt.

Bei den Preußen waren 3 Feld-Krieges-Commiſſariate, eins in Preußen, eins in Schleſien und eins in Sachſen, mit einem verhältnißmäßig ſehr geringen Perſonal, von 9 Individuen für jedes; ſie führten die Anordnungen des General-Intendanten aus, der ſich immer beim kommandirenden General befand.

Im Anfange des Krieges und bis 1758 war General Retzow (der das Vertrauen des Königs im hohen Grade beſaß) Intendant bei der Armee des Königs, General Goltz bei der Schleſiſchen Armee. Für das Kurfürſtenthum Sachſen ward eine oberſte Verwaltungs-Behörde — das Feld-Krieges-Direktorium in Torgau unter dem Miniſter Borck — eingerichtet. Der Schleſiſche Provinzial-Miniſter Schlabberndorff hat durch vortreffliche adminiſtrative Maßregeln die Kriegsoperationen oft weſentlich unterſtützt.

Seitdem die Oeſterreicher nach dem Aachener Frieden die eiſernen Ladeſtöcke der Preußen eingeführt hatten, fand kein weſentlicher Unterſchied der Bewaffnung mehr ſtatt. Im Winter 17$\frac{5}{5}\frac{6}{7}$ nahmen jene auch die bei den Preußiſchen Küraſſieren gebräuchlichen eiſernen Hutkreuze an. Im Winter 17$\frac{5}{5}\frac{7}{8}$ ward die weiße Farbe für die Röcke der Oeſterreichiſchen Infanterie angenommen.

Die Preußiſche Infanterie ſtand immer in 3 Gliedern, das Bataillon in 8, zuweilen aber auch in 10 Zügen formirt, wie z. B. bei Collin, die Oeſterreichiſche focht bei Prag in 3, bei Collin aber wieder in 4 Gliedern, ſie nahm von da ab jedoch die dreigliedrige Stellung an.

Bis zur Schlacht bei Roßbach ſtellte ſich die Preußiſche Linien-Kavallerie in 3 Glieder, von nun an aber, wie die Huſaren ſchon früher,

immer in 2. Die Oeſterreichiſche Kavallerie behielt die dreigliedrige Stellung bei.

Die Infanterie ward allgemein in 2 Treffen aufgeſtellt, bei den Preußen hatte die 2te Linie gewöhnlich halb ſo viel Bataillone als die erſte, mitunter ward jene aber auch bloß von Reiterei gebildet, wie z. B. bei Breslau; die Oeſterreicher hatten immer 2 volle Treffen Infanterie.

Eine Eigenthümlichkeit der Preußen war die Aufſtellung einiger Grenadier-Bataillone in den Flanken, zwiſchen beiden Treffen, ſo daß die Infanterie in einer Art länglichem Quarré formirt erſcheint. Sie erhielt dadurch eine gewiſſe Selbſtſtändigkeit, die jetzt freilich noch beſſer durch die Maſſenſtellung erreicht wird. Dieſe Flanken-Bataillone wurden indeß zuweilen auch zur Verlängerung des erſten Treffens gebraucht.

Die Kavallerie ſtand bei den Preußen meiſtentheils auf den Flügeln, zuweilen aber auch hinter der Mitte. Die Küraſſiere bildeten die erſte, die Dragoner die zweite Linie; dieſe mußte aber immer die vordere überflügeln, ſelbſt wenn ſie ſchwächer war. Die Huſaren bildeten häufig die dritte Linie, mitunter eröffneten ſie aber auch das Gefecht. Die Aehnlichkeit der Kavallerie-Stellung mit der heutigen ſpringt ſogleich in die Augen. Uebrigens griff die Preußiſche Kavallerie ſtets en muraille an.

Bei den Oeſterreichern band ſich zuerſt Daun nicht immer an die Regel, die Reiterei auf die Flügel zu ſtellen; bei Collin ſtand ein Theil dieſer Truppenart in der Mitte. Anfangs hatten ſie die Stellung escadronsweiſe en echiquier in mehreren Linien, doch ſcheinen ſie ſpäter zu den vollen Linien übergegangen zu ſein. Eine Eigenthümlichkeit war der vorwärts gebogene Haken bei den Oeſterreichern, den ſie nach Einigen z. B. bei Prag angewendet haben ſollen, er ſcheint bald als fehlerhaft erkannt zu ſein.

Zur Reſerve nahmen beide Theile nur einige wenige Bataillone, zuweilen nur Freitruppen und Kroaten und die Huſaren; bei den Oeſterreichern wurden nach der Colliner Schlacht die Grenadiere dazu beſtimmt. Die Reſerve ward häufig zum erſten Angriff von den Preußen gebraucht, aber auch von den Oeſterreichern gewöhnlich gleich anfangs in die erſte Linie geſtellt; es war in beiden Armeen Grundſatz, ſich

mehr in die Länge, als in die Tiefe auszudehnen; der erſte Stoß ſollte entſcheiden.

In der Fechtart der Heere ſpiegelt ſich mehr als in allem Andern der Geiſt des Feldherrn ab. Die Preußen kannten die moraliſchen Hebel, welche der Angriff gewährt, und nahmen daher dieſen als Grundſatz an. Das Reglement von 1743 ſagt wörtlich: „Der Gewinn einer Bataille beruht darauf, nicht ohne Ordre ſtill zu ſtehen, ſondern ordentlich und geſchloſſen gegen den Feind zu avanciren und zu ſchargiren; ſollte der Feind wider alles Vermuthen ſtehen bleiben, ſo wäre der ſicherſte Vortheil der Preußiſchen Infanterie mit gefälltem Bajonet in ſelbigen einzubrechen, alsdann der König dafür reponbiret, daß Keiner widerſtehen wird."

Zu wirklichen Bajonet-Gefechten iſt es im ſiebenjährigen Kriege nur ſelten gekommen, und dann führte ſie der Zufall mehr herbei als der Befehl dazu. Gegen die Kroaten wurden oft einzelne Züge in ein Glied rangirt vorgeſchickt, meiſt aber ganze Bataillone in geſchloſſener Linie gegen ſie gebraucht. Gegen Artillerie ging man wie gegen Infanterie in ſolchen Linien vor; gegen Kavallerie formirte man hohle Quarrés.

Die Kavallerie mußte bei Strafe der Caſſation, ohne Rückſicht auf die Stärke des Feindes angreifen, wenigſtens durfte ſie nie ſtehend den Angriff erwarten. Nach der Forderung des Marſchalls von Sachſen 2000 Schritt im Galopp zurückzulegen, iſt eine Uebertreibung; zieht man dieſe aber ab, ſo bleibt das Ideal einer höchſt beweglichen und entſchloſſenen Reiterei übrig, welches die Preußiſche Kavallerie des ſiebenjährigen Krieges erreichte, und bisher noch nicht übertroffen iſt. In den zahlreichen glücklichen Gefechten der beiden erſten Feldzüge hatte ſie meiſtens den Erfolg ihrer Geſchicklichkeit im Gewinnen einer der feindlichen Flanken zu danken; dieß ſetzt ein geübtes Auge des Führers, aber auch eine ſehr bewegliche Truppe voraus. Ein Vorbereiten des Kavallerie-Angriffs durch Artillerie fand nur ſelten ſtatt; bei Roßbach ſoll es geſchehen ſein. Bei Prag zeigte die Preußiſche Reiterei, daß ein mißlungener Angriff ſie nicht abſchreckte, zum zweiten Male anzugreifen und zu ſiegen. Daß ſie nach dem Siege ſich nicht auf das Oeſterreichiſche Fußvolk warf, rettete dieß von gänzlicher Vernichtung; leider zog ſie die Plünderung des Oeſterreichiſchen Lagers und die Verfolgung der geworfenen Reiterei dem Ruhme vor, die

ganze feindliche Infanterie aufzureiben, und den Tag von Hohenfriedberg noch zu überstrahlen.

Ueber die Fechtart der Preußischen Artillerie in jener Zeit ist zu bemerken, daß sie beweglicher als die Oesterreichische war, aber der heutigen doch sehr nachstand. Die Bataillons-Geschütze mußten im Avanciren mit der Infanterie 50 Schritt vor der Front bleiben und sollten erst auf 350 Schritt mit Kartätschen schießen. Man bediente sich damals der Musketenkugeln zu Kartätschen. Von 500 Schritt an wurden diese Geschütze durch die Artilleristen gezogen, wodurch man den Vortheil hatte, die Geschütze bis in das kleine Gewehrfeuer mitnehmen zu können, ohne besorgen zu dürfen, durch den Verlust der Pferde den der Batterie herbeizuführen; bei unglücklichen Schlachten mußten freilich aber auch sehr viel Geschütze verloren gehen, wie z. B. bei Hochkirch und Kunersdorf. Welchen Gebrauch man in den Schlachten von den mitgeführten Mortieren machte, ist nicht ersichtlich; sie wurden in den späteren Feldzügen weggelassen, erstanden in der Rhein-Campagne wieder, und bleiben jetzt hoffentlich für immer ausgeschlossen. Das Feuer der Bataillons-Geschütze ersetzte gewissermaßen unser heutiges Tirailleurfeuer; die schweren Batterien leiteten den Hauptangriff ein.

War bei den Preußen der Angriff Grundsatz, so war es die Vertheidigung bei den Oesterreichern; daher legten sie auf die materiellen Vortheile mehr Gewicht als jene, und das Feuern so wie die Wahl guter Positionen waren die passiv-defensiven Mittel, die sie dem ungestümen Angriff ihrer Gegner entgegensetzten. Nur in 5 Fällen wichen sie während des ganzen siebenjährigen Krieges von ihrem Grundsatze ab, nämlich: bei Mohs, Breslau, Hochkirch, Maxen und Liegnitz. Sogar ihre Reiterei bediente sich noch des Feuers, oder ging doch nur kurze Strecken im Trabe der Preußischen Attaque entgegen. Bei dem Princip stehender Vertheidigung mußte die Artillerie eine große Rolle spielen, sie ward gewissermaßen die Hauptwaffe der Oesterreicher. Ihre Aufstellung scheint ganz zweckmäßig gewesen zu sein. Vom Manövriren der Artillerie im Gefecht (d. h. für schnelles Concentriren großer Geschützmassen) findet sich in beiden Heeren keine Spur.

Im siebenjährigen Kriege marschirte man entweder treffenweise in 2 oder 3, oder flügelweise in 4 und noch mehreren Kolonnen, immer in Zügen; der Sectionsmarsch ward erst nach dem Kriege durch Saldern eingeführt; doch fand in den letzten Jahren des Krieges ein

Marſch mit vier Rotten Fronte auch bei der Infanterie ſtatt. Den treffenweiſen Abmarſch wendete der König an Schlachttagen an; wie einfach und ſinnreich die Preußen bei Leuthen aus dem Flügelabmarſch in den treffenweiſen übergingen, zeigt die Darſtellung jener Schlacht. Ueber die Entfernung der Marſch-Kolonnen beſtimmte der König in ſeiner Inſtruction an die Ingenieurs, welche häufig zum Ausſuchen der Kolonnenwege gebraucht wurden, daß in der Nähe des Feindes ſolche nie über ¼ Meile (2500 Schritt) von einander geführt werden ſollten. Nur die ſchwere Artillerie und Bagage banden ſich immer an die Straßen, die übrigen Truppen marſchirten oft querfeldein, wenn die Dorfwege zu ſehr von einander abführten; über ½ Meile entfernten ſich nie die Marſch-Kolonnen eines und deſſelben Corps von einander. Mit der Avantgarde ging gewöhnlich der König ſelbſt vor; er ließ dann für den Marſch der Armee die Kolonnenwege recognosciren und, wo es nöthig, auch ausſtecken. Die Quartiermacher der Armee gingen mit der Avantgarde vor und beſſerten die ausgeſuchten Kolonnenwege aus, ſchlugen Feldbrücken ꝛc. Mit ſolchen Vorbereitungen konnte man im ſiebenjährigen Kriege, trotz der ſchwerfälligeren Armeen als die heutigen, Märſche im coupirteſten Gebirgsterrain machen, die man kaum mit unſeren jetzigen Heeren unternehmen oder weit langſamer ausführen würde. Das concentrirte Marſchiren jener Zeit gewährte den großen Vortheil, daß die Armee nur eines leichten Aufmarſches bedurfte, um zur Schlacht formirt zu ſein; die Züge ſchwenkten ein und der Aufmarſch war vollendet. Der Marſch zur Schlacht bei Prag verdient beſonders angeführt zu werden. Die Schwerin'ſche Armee brach um Mitternacht auf, und marſchirte drei Meilen in 4 Kolonnen; der König ſtieß mit einer fünften und ſechsten Kolonne dazu. Der Feind ward recognoscirt, man beſchloß, ihn links zu umgehen. Zufällig war Schwerin rechts abmarſchirt; die Umgehung links erforderte den Linksabmarſch. Der Herzog von Bevern ſchlug dafür ein bis dahin unbekanntes taktiſches Hülfsmittel, das Vorgehen des linken Flügels, vor; es ward angewendet und erhielt ſeitdem das Bürgerrecht in unſerer Armee. Man marſchirte alſo treffenweiſe links ab, noch ½ Meile weiter, die Züge ſchwenkten ein und um 10 Uhr begann die Schlacht, die bald allgemein ward. Es fielen bei Prag allerdings einige Fehler vor, die ſpäter erwähnt werden ſollen, aber die Leichtigkeit, womit 64,000 Mann unter wirklich ungünſtigen Verhältniſſen

marſchirten und ſich in Schlachtordnung ſtellten, verdient Anerkennung; auch muß bemerkt werden, daß der König bei allen Märſchen, um eine Schlacht zu liefern, eine Avantgarde aus allen Waffenarten hatte, nur bei Prag nicht, als er von den Höhen bei Proſik links abmarſchirte, um durch Unter-Potſchernitz zu defiliren, welches bei einem thätigeren Gegner ſehr nachtheilig hätte werden können. Die Aufmärſche geſchahen, wie ſchon erwähnt, faſt immer durch Einſchwenken der Züge, bei Frontalgefechten jedoch, wie z. B. bei Lowoſitz, en eventail, und nur bei Reichenberg und Groß-Jägerndorf durchs Deployiren.

Das Detail der Märſche der Oeſterreicher war dem der Preußen ähnlich; ſie brauchten auf das Fuhrweſen nicht ſo viel Rückſicht als dieſe zu nehmen. 1758 geſtand der König ſelbſt, Daun habe marſchiren gelernt; übrigens machte dieſer nicht immer von dem Erlernten den rechten Gebrauch am rechten Orte.

Der große König war der Schöpfer der Lagerkunſt, indem er alles Gekünſtelte verbannte; die früheren Feldlager ließen Alles hinter ſich, was wir heut zu Tage bei den Friedenslagern nur Schönes und Symmetriſches ſehen können. Das Lager von Roth-Schönberg am 6. September 1756 ward zuerſt nach den neuen Grundſätzen genommen. Der König wies ſelbſt jedem Bataillon des erſten Treffens ſeine Stelle an, die Regiments-Quartiermeiſter ſchritten unmittelbar hinter dem Könige die nöthige Diſtanz für ihre Regimenter ab. Hierauf verſammelte der König ſeine Generale und befahl: „daß künftig die „Läger nur nach dem Terrain gewählt werden ſollten, wobei es übri„gens nicht auf die gerade Richtung mehrerer Bataillone ankomme. „Er würde künftig nur die Anlehnungspunkte der Flügel beſtimmen, „die Generale hätten das Detail nach denen ſo eben ausgeübten Vor„ſchriften auszuführen.“ Das Muſterlager von Roth-Schönberg lief hinter einem breiten und tiefen Grunde, in dem die Triebſche fließt. Das erſte Treffen folgte deſſen Krümmungen in einem Abſtande von 300 Schritt, das zweite Treffen war 300 Schritt vom erſten entfernt. Es war übrigens durch einen in tiefen Ufern fließenden Bach in ſich getrennt, lehnte ſich nur an Dörfer und hatte bedeutende Defileen im Rücken, mithin war es in einigen Punkten ſelbſt im Widerſpruch gegen des Königs eigene Grundſätze, die er ſpäter den Ingenieurs diktirte. In dieſer Inſtruction werden folgende weſentliche Regeln gegeben:

1) das Lager kann mehr Tiefe als Breite haben;
2) es darf von keiner Höhe dominirt werden, die näher als 3000 Schritt iſt;
3) Holz, Waſſer und Dörfer müſſen in der Nähe ſein;
4) große Defileen dürfen nie hinter demſelben, wohl aber vor der Fronte und auf den Flanken gelaſſen werden;
5) näher als 4- bis 5000 Schritt dürfe man nicht am Feinde lagern; und
6) die Flanken müſſen immer angelehnt ſein, z. B. an eine Stadt, Buſch, Teich, Moraſt, Defilee, und wenn nichts Beſſeres zu haben iſt, an ein Dorf.

Der König zeichnete dann ſelbſt einige Lager, wobei er äußerte, daß die Form gleichgültig ſei, wenn nur das Terrain berückſichtigt würde. Er empfahl, hinter den Höhen zu lagern, auf denen man ſich ſchlagen wollte. Dieſe letztere Vorſchrift ſcheint jedoch nicht immer befolgt zu ſein, wie zweckmäßig ſie auch iſt.

Ueber die Oeſterreichiſchen Grundſätze des Lagers fehlt es an Nachrichten. Der König erkennt übrigens ſelbſt an, daß Daun richtige Anſichten bei der Wahl ſeiner Stellungen befolgt hat.

Aus dem Geſagten erhellt, daß das Preußiſche Heer manche Vorzüge der Organiſation und Taktik vor dem Oeſterreichiſchen beſaß, daß dieſe Vorzüge aber nicht ſo groß waren, um jede Rückſicht auf das numeriſche Verhältniß entbehrlich zu machen. Wenn auch die Taktik der Preußen das Gepräge großer Talente und Entſchloſſenheit trug, und die der Oeſterreicher mehr das Ergebniß eines gewöhnlichen Verſtandes war, ſo verdienen doch vorzugsweiſe jene moraliſchen Hebel herausgehoben zu werden, durch die es dem Könige möglich ward, eine zur Hälfte aus geworbenen oder zum Dienſt gezwungenen Ausländern, ſogar zuweilen ſelbſt aus Kriegsgefangenen zuſammengeſetzte Armee in Schlachten zu führen, die an Furchtbarkeit die blutigſten Schlachten unſerer Zeit noch übertreffen, beſonders wenn man die Kürze von jenen in Betracht zieht, wo in wenigen Stunden ein Verluſt ſtattfand, der ſich in unſeren Schlachten auf ganze Tage vertheilt, — namentlich dauerte die Schlacht bei Collin kaum vier Stunden, indem die Infanterie $\frac{2}{3}$ ihrer Combattantenzahl verlor, bei Zorndorf mit mehreren Unterbrechungen 8 Stunden unter Verluſt von $\frac{1}{3}$ der Stärke, eben ſo lange bei Kunersdorf, indem mehr als die Hälfte undienſt-

fähig wurde, und bei Torgau war das Corps des Königs in drei Stunden mit Verluſt von beinahe ⅔ der Infanterie geſchlagen, während das ſiegreiche Zieten'ſche Corps nicht bedeutend gelitten hatte. Bringt man ferner in Anſchlag, daß der König mit den bei Collin und Breslau geſchlagenen Truppen den Sieg von Leuthen, mit dem aus Mähren gedrängten Heere den Sieg bei Zorndorf erfochten hat, daß er die bei Kay geſchlagenen Bataillone zu einem Tage, wie der bei Kunersdorf, führte, ſo muß man um ſo mehr die nachſtehenden drei mächtigen Hebel bewundern, die er in die Wageſchale zu legen und dadurch das Außerordentliche möglich zu machen wußte.

1) Das hohe Ehrgefühl, welches Friedrich II. in den Officieren ſeiner Armee fand und nährte, und welches auf die Tapferkeit der Soldaten in hohem Grade einwirkte; denn wie ſehr jene durch ihr Beiſpiel gewirkt haben, läßt ſich nicht nur aus den Reſultaten im Allgemeinen, ſondern auch aus der Angabe des Verluſtes an gebliebenen oder an Wunden geſtorbenen Generalen und Stabsofficieren im Laufe des Krieges folgern, indem während des Krieges 31 Generale und 161 Stabsofficiere im Kampfe für's Vaterland fielen.

2) Noch mehr aber wirkte im Preußiſchen Heere die eigene Seelenſtärke des Königs, die ſich in den dunkelſten äußeren Verhältniſſen am glänzendſten kund that. So war zwei Tage nach dem Unglück von Collin der König der Gefaßteſte im ganzen Heere; bei Hochkirch völlig geſchlagen, bleibt er kaum 1 Meile vom Kampfplatze faſt ohne alle Artillerie ſtehen und entſetzt dann Neiße, als wenn er Sieger und Daun der Beſiegte geweſen wäre; ferner fertigt er bei Kunersdorf, wo er das Heer aufgelöſt ſieht, nach einigen Stunden einen Officier an den Herzog Ferdinand mit den Worten ab: „Wenn Er Daun „noch nicht in Berlin und Contades vor Magdeburg findet, ſo ver„ſichere Er dem Herzoge von Mir, daß noch nicht viel verloren iſt", und welchen unbeſchreiblichen Eindruck machte die herrliche Rede an die Stabsofficiere vor der Leuthener Schlacht? Die Entſchloſſenheit, die Seelenkraft des Königs mußte auf ſein Heer übergehen; ſie erfüllte dieſes mit einem Vertrauen auf die eigene Kraft, das an Sparta's und Roms ſchöne Zeiten erinnert. Endlich

3) die Furcht vor Schande und Strafe und eine ſehr ſtrenge Disciplin waren nicht minder erfolgreich; daher jener ausgezeichnete Gehorſam aller Grade und die pünktliche Befolgung jedes erhaltenen

Befehles. Die damaligen Kriegsgesetze waren eben so streng, als die große Ordnung des Dienstes in allen Zweigen ein sehr wirksames Bindemittel des Heeres blieb. Freilich trat auch die völlige Auflösung ein, wenn äußere Umstände dieses Bindemittel zerstörten; z. B. die Besatzungen von Breslau 1757 und von Dresden 1759 liefen fast ganz aus einander, und so verließen Tausende das Heer nach verlorenen Schlachten. Die zerstörenden Elemente im Heere wirkten augenblicklich, sobald der Damm gebrochen war, den die Disciplin ihnen entgegenstellte; aber so ist es zu allen Zeiten bei allen stehenden Heeren gewesen, und so wird es vielleicht immer bei ihnen sein. Zuweilen wirkte auch die Furcht, welche der König in seinem Heere zu erzeugen wußte, nachtheilig, namentlich beim Rückzuge aus Böhmen 1757, bei Bevern's unglücklichen Operationen im Herbste dieses Jahres, bei Maxen und Landshut; wie viel jedoch von den Ursachen dieser unglücklichen Ereignisse auf die Furcht vor dem Unwillen des Königs, und auf die Meinung, er werde das Unglück, geschlagen zu werden, wie ein Verbrechen strafen, und wie viel auf die eigene Rechnung der Feldherren gesetzt werden muß, dieß bleibt der nachfolgenden Darstellung der Begebenheiten überlassen. Die oben genannten drei moralischen Hebel bei dem Preußischen Heere des siebenjährigen Krieges waren übrigens ein Theil der Ursachen, daß Preußen diesen beispiellosen Krieg ehrenvoll bestand; ein zweiter Theil lag in der Kriegführung des Königs, so wie seines Bruders, des Prinzen Heinrich, und des Herzogs Ferdinand von Braunschweig; ein dritter Theil beruht endlich in der persönlichen und politischen Eifersucht der Feinde des Königs, in ihren oft mangelhaften Maßregeln, so wie in der Umwälzung der Russischen Politik nach Elisabeth's Tode, — ohne dadurch jedoch die Thaten weniger bewunderungswürdig zu machen.

Der König zeigte einen vortrefflichen Blick im Erkennen der Blößen des Feindes, einen schnellen Entschluß, sie zu benutzen, eine große Geschicklichkeit im Einleiten der Schlachten und in der Anordnung der Märsche; er besaß viele Menschenkenntniß, und gründete darauf Entwürfe, die gegen andere Gegner nie unternommen werden durften, hier aber völlig den Umständen angemessen waren; er war dabei Niemand Rechenschaft schuldig und durfte jeden Beschluß in dem Augenblicke ausführen, als er ihn faßte.

Die weise abgemessene, wesentlich erhaltende, nicht minder ent-

ſchloſſene, wenngleich vorſichtigere Kriegführung des Prinzen Heinrich hat ebenfalls einen großen Antheil an dem ehrenvollen Ausgange dieſes Kampfes. Beide Brüder ergänzten einander, da es der Natur gefallen hatte, große Eigenſchaften auf beide zu vertheilen, die vielleicht nicht möglich waren in Einem Kopfe zu vereinen.

Der Herzog Ferdinand verdient nächſt ihnen die erſte Stelle im Kreiſe jener großen Heerführer; im Offenſiv- und Defenſivkriege gleich erfahren, zeigte er ein ſchönes Talent im Führen eines aus Truppen verbündeter Souverains beſtehenden Heeres.

Zur richtigen Würdigung des denkwürdigen ſiebenjährigen Krieges bedarf es aber noch beſonders der Kenntniß der damaligen Einrichtungen der Verpflegung. Verpflegungs-Rückſichten lähmten oft die Entwürfe, erſchwerten immer die Operationen; auf der andern Seite ward dem großen Könige Manches nur dadurch möglich, daß er in ſeinen Feſtungen bedeutende Magazine ſtets im Vorrath hatte, zwiſchen denen er ſich mit größerer Leichtigkeit bewegen konnte, während ſeine Gegner dieſes Vortheils entbehrten, und doch im Weſentlichen daſſelbe Verpflegungs-Syſtem befolgten.

An Tractament empfing der Infanteriſt monatlich 2 Rthlr., der Kavalleriſt 2½ auch 3 Rthlr., wovon jedoch 12 Gr. für das in natura gelieferte Brot einbehalten wurden, wenigſtens ſo lange die Armee im eigenen Lande ſtand. An Fleiſchgeld erhielt jeder Kopf monatlich 5 Gr. 8 Pf., wobei angenommen wurde, daß der Soldat wöchentlich 3mal Fleiſch, à ½ Pfund, erhalten ſollte; das Commiſſariat lieferte das Vieh an die Truppen gegen Bezahlung aus dem Fleiſchgelde. Die tägliche Brotportion von 2 Pfund erhielt der Soldat in natura und wurde nur in ſeltenen Fällen mit Gelde vergütet; Gemüſe und Getränk nebſt Salz mußte ſich der Soldat vom Tractament anſchaffen, jedoch zuweilen ſchenkte der König dieſe Artikel als Belohnung nach ausgezeichneten Siegen; Fourage ward in natura gegeben, ſowie Lagerſtroh und Holz.

Für die Beſchaffung des Brotes beſtanden Magazine oder wurden auf dem Kriegsſchauplatze angelegt; ſie waren die Baſis aller Operationen, nur in ſehr wenigen Fällen behalf ſich der König ohne Magazine. Im eigenen Lande wurden die Magazine theils aus Natural-Lieferung gegen Vergütung der Kammertaxe, theils von Lieferanten gefüllt; für dieſe war Polen die reiche Kornkammer der Preußen

und Ruſſen; Sachſen ward wie das eigene Land behandelt; in Böhmen legte der König ſeine Magazine durch Zufuhren auf der Elbe an.

Für das Brotbacken führte die Preußiſche Armee eiſerne Bügelöfen, von denen jeder 20 Centner wog, mit ins Feld; jeder Ofen konnte täglich für 2000 Mann backen und die Zahl der mitgeführten Oefen war ſo groß angenommen, daß in 3 Tagen der 3tägige Brotbedarf für die Armee geliefert werden konnte. Außerdem wurden auch da, wo die Feldbäckerei etablirt ward, gemauerte Oefen erbaut, mit deren Hülfe und im Nothfall auch mit den ſtädtiſchen Bürgerbäckern es jedoch möglich ward, meiſtentheils ſchon in 2 Tagen den 3tägigen Brotbedarf zu beſchaffen. An Bäckerperſonal wurden auf jeden Ofen 12 Mann gerechnet; außerdem befand ſich immer eine bedeutende Zahl überzähliger Bäcker bei der Preußiſchen Armee, aus denen ſolche Detachements, die keine eigene Feldbäckerei zugetheilt erhielten, und die ſich der Stadt- und Dorf-Backöfen bedienten, das nöthige Perſonal zum Brotbacken entnahmen. In den Feſtungen beſtanden übrigens ſtehende Bäckereien; Dresden, Breslau und Schweidnitz waren auch in dieſer Hinſicht ſehr wichtig.

Gemüſe und Getränke wurden theils durch freiwillige Zufuhr der Landbewohner zum Lager, theils durch Zwangs-Ausſchreibungen beſchafft; in beiden Fällen aber mußte der Soldat einen mäßig fixirten Preis bezahlen. Es gehörte eine ſehr ſtrenge Disciplin dazu, um dieſen Modus der Verpflegung durchzuführen; jedoch rühmt man es dem Feldmarſchall Schwerin nach, daß er ſelbſt in Böhmen oft freie Märkte im Lager gehabt und ſeine Armee nie Mangel gelitten habe; auch Prinz Heinrich ſoll eine muſterhafte Mannszucht gehalten haben.

Für die Fourage beſtanden zum Theil große Depots, die auf gleiche Art wie die Mehlmagazine gefüllt wurden; zum größeren Theil aber ward die Fourage vom Lande, wo ſich die Armee gerade befand, genommen, denn nur ſelten befand man ſich nahe genug an den Depots, um aus ihnen den Bedarf beziehen zu können. Nahm man die Fourage vom Lande unmittelbar, ſo geſchahe dieß entweder durch Ausſchreibungen und der Landmann mußte ſolche heranfahren, oder man ſchickte die Truppen ſelbſt zum Fouragiren aus, und dieſe nahmen, was ſie fanden; im eigenen Gebiete fand Bezahlung dafür ſtatt. Lagerſtroh und Holz ward natürlich immer vom Lande genommen; im eigenen Gebiete ward es vergütet, und eigene Marſch-Commiſſarien

und die Landräthe mußten für die Herbeischaffung sorgen; im Nothfalle nahm der Soldat beides, wo er es fand.

Hinsichts der Transportmittel ergiebt sich zunächst, daß — da das Brot nicht älter als 9 Tage werden durfte, ohne zu verderben, und da der Soldat es auf 3 Tage selbst trug — höchstens für 6 Tage ein Brotfuhrwesen eingerichtet werden konnte; jede Compagnie oder Escadron führte einen vierspännigen Brotwagen mit, der mit circa 2000 Pfund beladen ward; die Brotwagen machten zwischen der Armee und der Bäckerei die Wendungen.

Um demnächst der Bäckerei den Mehlbedarf aus den Magazinen zuzuführen, befand sich bei den Preußischen Heeren ein Mehlfuhrwesen, auf einen 9tägigen Bedarf berechnet. Die im Jahre 1756 vom Könige mitgeführten zweiräderigen Karren waren nach Art der Thüringischen Fuhrleute dreispännig, nämlich ein Pferd in der Gabeldeichsel und zwei vorne an einer Waage angespannt, jedoch zeigten sie sich durch den Umstand unpraktisch, daß die Knechte nur an Pommersche und Märkische Ebenen gewöhnt waren und sich in den Gebirgen nicht zu helfen wußten, und dieß — verbunden mit dem breiteren Geleise, als die Gebirgswege in Böhmen hatten, machte, daß die Karren 1757 in Böhmen zu Grunde gingen, in Folge dessen nun bloß vierspännige Wagen beibehalten wurden, die 4 bis 6 Fässer Mehl à 450 Pfund ladeten; sie waren in Kolonnen von 110 Wagen eingetheilt.

Für Fourage und sonstige Lebensbedürfnisse, die der Armee zugeführt wurden, mußten Vorspannwagen aushelfen, die oft in großer Menge beim Heere waren; so führte Schwerin 1757 beim Einbruch in Böhmen 4000 Wagen mit sich, auch der König und der Herzog von Bevern nahmen große Trains Vorspannwagen mit, indem man besorgte, im Frühjahr und im Gebirge nicht ohne solche bewegliche Magazine leben zu können, jedoch scheint es nicht, daß sie trotz der kleinen Märsche haben folgen können.

Aus dem Vorigen ergiebt sich, daß das Verpflegungs-System auf Magazine und freiwillige Zufuhr der Landbewohner berechnet war; daß gezwungene Lieferungen bloß da angeordnet wurden, wo jene Regel unmöglich beobachtet werden konnte, und daß das Selbstnehmen der Truppen nur erst dann stattfand, wenn alle anderen Mittel erfolglos waren; wogegen wir jetzt dieselben Mittel, aber fast in umgekehrter Ordnung, brauchen. Dadurch ward freilich die ganze Krieg-

führung jener Zeit mehr gefeſſelt, als wir nach den Erfahrungen unſerer Zeit uns vorſtellen mögen. Faßt man allein die Brot-Verpflegung ins Auge, als diejenige, für welche der Staat vorzugsweiſe allein ſorgte, ſo ergiebt ſich, daß die Entfernung der Armee von ihrer Bäckerei, und die Entfernung der Bäckerei vom Magazin durch die Möglichkeit bedingt war, mit dem vorhandenen Militair-Fuhrweſen die Verbindung regelmäßig zu erhalten. Die Operationen begannen gewöhnlich mit einem 9tägigen Brotvorrath, mit welchem man aber nur 5 Märſche vorwärts gehen konnte, wenn die Verpflegung aus dem Magazine fortwährend ſicher geſtellt ſein ſollte, und man nicht zu außerordentlichen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen wollte. Aus den Magazinen ward nämlich die Bäckerei mit Mehl verſorgt; das Fuhrweſen lud nur auf 9 Tage, in welcher Zeit es zwiſchen Magazin und Bäckerei hin- und zurückfahren mußte, weshalb alſo beide nur 3 Märſche von einander entfernt ſein durften (nämlich 3 Tage zum Hinmarſch, 3 Tage zum Rückmarſch, 2 Tage zum Auf- und Abladen und 1 Ruhetag, alſo in Summa 9 Tage). Strengte man das Fuhrweſen mehr an, ließ man den Ruhetag wegfallen, ſo konnte man nach einigen Wendungen bei der Bäckerei ein kleines Magazin in Vorrath erhalten und gewann dadurch die Möglichkeit, noch einen oder zwei Märſche vorzugehen. Die Armee durfte von der Bäckerei ſich aber auch nicht weiter entfernen, als das Brotfuhrweſen es geſtattete, d. h. zwei Märſche (nämlich 2 Tage der Hinmarſch, 2 Tage der Rückmarſch, 2 Tage der zum Auf- und Abladen und zum Ruhen, alſo in Summa 6 Tage, und auf mehr Tage konnte das Brotfuhrweſen, wie oben geſagt, auch nicht laden). Momentan konnte dieß Fuhrweſen zwar etwas mehr angeſtrengt werden, aber ſollte es bei der Beſchaffenheit der damaligen Wege nicht bald ruinirt ſein, ſo mußte man ſich an die Regel binden: Armee und Bäckerei nur 2 Märſche von einander zu entfernen. Fünf bis ſieben Märſche war alſo das Maximum einer Offenſiv-Operation des Königs, wenn er bloß mit den gewöhnlichen Anſtalten ausreichen wollte. Wollte man weiter, als auf dieſe Entfernung vorgehen, ſo mußte vorher ein Magazin als Baſis des neuen Vorrückens etablirt worden, für welches nun dieſelben Modalitäten, wie für das erſte, eintraten. Bewegte man ſich zwiſchen 2 Magazinen, wie es bei der Defenſive der Fall war, ſo konnte man mit einem 9tägigen Brot- und 6tägigen Mehlvorrath in

15 Tagen 9 Märſche machen, 6 Tage mußten aufs Backen verwendet werden und überdieß mußte man gewiß ſein, am 15ten Tage ſchon fertiges Brot vorzufinden. Hieraus ergiebt ſich das Maximum der Entfernung zwiſchen 2 Magazinen auf 9 Märſche.

So gebunden befanden ſich die Preußiſchen Armeen des 7jährigen Krieges ſchon allein durch die Brotverpflegung; dabei durfte keinen Transport ein Unfall treffen, mithin mußten ihnen bedeutende Escorten, oft 6 Bataillone und mehr, mitgegeben werden; die Armee mußte ferner ihre Verbindung mit dem Magazine durch mehrere ſtehende Detachements decken. Das Transport-Fuhrweſen, auf 15 Tage berechnet, durfte keine Verminderung erleiden, jeder Verluſt, der es traf, wirkte ſogleich nachtheilig auf die Armee, oder zwang zu außerordentlichen Maßregeln.

Der König hatte in ſeinem erſten Kriege 1742 in Mähren ſich weniger an Verpflegungs-Rückſichten gebunden, als es ſpäter der Fall war; während er vor Brünn ſtand, hatte er Detachements bis nach Ungarn vorgeſchickt, ſie ſchafften Lebensmittel herbei, indem das Magazin in Olmütz nicht hinreichend gefüllt war. Indeß, die Probe, welche man in Mähren von der Verpflegung durch Nothbehelf-Truppenrequiſitionen machte, war nicht günſtig für das Syſtem, ohne Magazine den Krieg zu führen. Das Land war, da man Monate lang auf einem Platze ſtehen blieb, bald ausgeſogen, die Disciplin litt durch den theilweiſe unvermeidlichen Mangel, die Deſertion riß ein; genug, die Expedition nach Mähren mißglückte zum Theil durch die Verlegenheiten in der Verpflegung; dagegen befand ſich der König, als er ſich im April 1742 aus Mähren nach Böhmen zog, in dieſem Lande, wo er Magazine in Königinngrätz, Pardubitz, Podiebrad und Nimburg beſaß, viel günſtiger geſtellt, er erfocht den Sieg von Czaslau und mit ihm den Breslauer Frieden. Dieſe Erfahrungen ſprachen für das Magazin-Syſtem.

Zu dem Einfall in Böhmen 1744 nahm der König nicht nur Lebensmittel auf 3 Monat mit, die auf der Elbe transportirt wurden, ſondern er errichtete auch ein zahlreiches, mit Ochſen beſpanntes Proviant-Fuhrweſen, weil man glaubte (wie wir auch 1812 geſehen haben), der Ochſe ſei leichter zu ernähren, als das Pferd, das ſich nicht ohne Körner behilft, jener ziehe ſchwerere Laſt und könne doch am Ende noch geſchlachtet werden. So ſagte die Theorie ganz richtig, die Er-

fahrung aber zeigte andere Resultate, denn das große Magazin auf der Elbe konnte nur bis Leitmeritz gebracht werden, von dort sollte die Armee bei Prag durch das Proviant-Fuhrwesen versorgt werden, aber dieses war bereits in den Gebirgswegen theils zu Grunde gegangen, theils die Ochsen durch vernachlässigte Wartung oder Uebertreiben, oder Wassermangel gefallen, kurz, die Armee litt vor Prag Mangel. Als nun Prag fiel, wollte der König dort und in Pardubitz Magazine errichten und dann gegen Pilsen vorgehen, um sich dem Prinzen Carl entgegen zu stellen, der aus dem Elsaß zur Rettung Böhmens herbeieilte. Indeß der König gab den Wünschen seiner Verbündeten nach und ging ohne Magazine über Tabor bis Budweis, 20 Meilen von Prag, vor; ein 15tägiger Mehlvorrath war Alles, was er auf diesem Marsche mitnehmen konnte. Die Verbindung mit Leitmeritz und Prag ward durch die zahlreichen leichten Truppen der Oesterreicher bald unterbrochen, auch war man ohne Transportmittel, die Landleute flüchteten vor den Preußen, man konnte sich durch Requisitionen also auch nicht helfen. Der König mußte Böhmen räumen, ohne eine Schlacht verloren zu haben, der Mangel erzeugte Krankheiten, Desertion, die Armee litt außerordentlich. Auf den König machte dieser Feldzug einen solchen Eindruck, der ihm für immer die langen Operationspläne verleidete, und ihn von der Nothwendigkeit der Magazine überzeugte.

Im Winter 17$\frac{4}{5}$ wurden in Schlesien große Magazine angelegt; das von Schweidnitz ward die Basis seiner Manöver, die den denkwürdigen Sieg bei Hohenfriedberg herbeiführten. Außer seinen Erfahrungen mußten ihn aber noch andere Gründe für die Magazin-Verpflegung bestimmen, unter welchen die Menge von Ausländern bei seinem Heere zuerst zu nennen ist, denn nur, wenn die Verpflegung sicher gestellt war, konnte der König die Disciplin handhaben und die Fremden bei der Fahne erhalten. Ein zweiter Grund für kurze Operationslinien und mithin für Magazin-Verpflegung, ergab sich aus der Schwäche seiner Armee, indem seine Lage erforderte, daß er auf mehreren Seiten Beobachtungs-Corps aufstellen und dort einen passiven Defensiv-Krieg führen mußte; nur auf Einem Punkte konnte er eine Haupt-Armee haben, mit welcher er sich von 1757 ab jedoch nirgends in eine sehr weite Operation einlassen konnte. Wenn wir in unseren Tagen von Straßburg bis Austerlitz, von Mainz bis Tilsit, von der

Weichſel bis Moskau, und von der Oder bis Paris Operationen geſehen haben, ſo darf nicht überſehen werden, daß erſt Napoleon und dann die Verbündeten immer ſtark genug waren, dieſe langen Linien gehörig zu decken und dennoch auf dem Schlachtfelde die Uebermacht zu behalten. Eben ſo wenig kann dem großen Könige der Vorwurf gemacht werden, daß er nicht, wie Guſtav Adolph und ſeine Generale, mit dem Requiſitions-Syſtem große Dinge möglich zu machen geſucht habe, denn ſie waren im fremden Lande und hatten für Schweden keine Repreſſalien zu fürchten, wie Preußens Beherrſcher für ſeine Lande. Wallenſtein, Mannsfeld ꝛc. wollten ſich Königreiche erobern, ihnen durfte jedes Mittel erlaubt ſcheinen, das zum Zwecke führte; ein legitimer König des 18ten Jahrhunderts, der ſein angeſtammtes Reich vertheidigte, mußte aber jedes andere Eigenthumsrecht ſo wenig als möglich verletzen, er durfte nur ſolche Mittel wählen, die die Sitte und der Geiſt ſeiner Zeit billigten.

So enge als die Grundſätze für Friedrich's des Großen Kriegführung, wo von dem Fünfmärſche-Syſteme für die Offenſive und dem Neunmärſche-Syſteme für die Defenſive die Rede war, aus ſeinen Anſtalten abgeleitet wurden, hat er ſich jedoch nicht an die Regel gebunden, indem er faſt immer einige Beihülfen vom Lande genommen, mehr oder weniger, je nachdem ſeine Lage mehr oder weniger bedrängt war, und zum Schluſſe dieſes Abſchnittes über die Verpflegung folgt nun noch eine Darſtellung der Art und Weiſe, wie der König die Verpflegung bei den verſchiedenen Operationen der Jahre 1756 und 1757 einrichtete.

Die erſte Operationslinie des Königs ging 1756 von Berlin und Magdeburg auf Pirna, ſie iſt 30 Meilen lang oder 10 Märſche. Die gewöhnlichen Anſtalten reichten alſo nicht aus, weshalb man zu außerordentlichen ſeine Zuflucht nahm, indem die Armee in vielen Kolonnen in Sachſen einrückte, die Truppen kantonirten und von den Wirthen verpflegt wurden. Als man bei Dresden und Pirna lagerte, wurden Brot und andere Lebensmittel nebſt Fourage auf das Land ausgeſchrieben, welches keine Schwierigkeiten hatte, da die Ernte eben vollendet war.

In Dresden und Torgau wurden zugleich Magazine angelegt; 298 Schiffe führten auf der Elbe Proviant dahin, Sachſen mußte gegen Bezahlung liefern; mit dem 27. September begann die regel-

mäßige Magazin-Verpflegung. Der Widerstand der Sachsen veranlaßte den König, sie zu blokiren und eine Observations-Armee nach Böhmen vorzuschieben. Im Erz- und Mittelgebirge glaubte man nicht von Ausschreibungen leben zu können, bei den Wirthen konnte man auch nicht leben, denn es ward campirt. Dem König schien es sehr wichtig, nicht nur die Sachsen unschädlich zu machen, sondern auch das feste Schloß Tetschen zu besitzen, welches die Elbe beherrschte, in welcher er die einzig zureichende Zufuhrlinie seiner Armee für einen Einfall in Böhmen fand. Die Elbe war es auch, die ihn, wie 1744, so auch 1756, zum Theil veranlaßte, in Böhmen das Haus Oesterreich anzugreifen. Das Observations-Corps etablirte seine Feldbäckerei in Aussig, 7 Meilen vom Magazin in Dresden entfernt; das Corps selbst rückte bis nach Lowositz, 2 Meilen weiter, vor; das Mehl- und Brotfuhrwesen reichten also völlig aus; die Böhmischen Landleute brachten Lebensmittel ins Lager zum Verkauf, außer Fourage ward nichts requirirt; die Weinkeller in Lowositz lieferten Wein, pro Mann täglich ½ Quart; die Armee befand sich in gutem Zustande.

Eine Eigenthümlichkeit war noch, daß bei jedem Infanterie-Regiment 14, bei jedem Kavallerie-Regiment 7 Bäcker sich befanden, welche besonders auf dem Marsche durch Sachsen backen sollten; indeß ergiebt sich nicht, daß dieß wirklich geschehen sei. Schwerin bezog in seinem Lager vor Königingrätz sein Mehl aus dem nur 10 Meilen entfernten Glatz; im Uebrigen verfuhr er in Böhmen wie der König.

Für die Invasion nach Böhmen 1757 waren die Verhältnisse etwas schwieriger. Das Land hatte durch den Aufenthalt der Armeen im vorigen Herbst und Winter schon gelitten, im Frühling war noch auf keine Fouragirungen zu rechnen, und doch war dieß in Feindes Land das vorzüglichste Mittel, die vielen Pferde bei der Armee zu ernähren. Es ist schon oben erwähnt, daß der König, Bevern und Schwerin große Vorräthe auf Vorspannwagen mitnahmen, daß jedoch diese Maßregel nicht ganz ausreichend sich gezeigt hat; indeß war sie während des Stillstandes bei der Blockade von Prag gewiß von Nutzen.

Die Schwierigkeit war, ohne Magazine bis Prag zu kommen, das von Dresden 18, von Landshut 25 Meilen entfernt ist. Der damalige General-Intendant der Armee, Retzow, hielt die Ausführung des Entwurfs des Königs für unmöglich; der König vertröstete ihn

auf die zu erobernden Oesterreichischen Magazine; er führte seinen Vorsatz aus und lebte wirklich aus eroberten Vorräthen. Bloß an Fourage fehlte es, man fand nur Roggen und in 8 Tagen verlor die Kavallerie allein 1500 Pferde durch Verfuttern. Am 20. April begann der König die Operation mit sechstägigem Brotvorrath, am 23. ward die Bäckerei zu Aussig errichtet, und kam später nach Welwarn, 4 Meilen von Prag. Sobald man Tetschen erobert hatte, ward in dem nur 4 Meilen von Welwarn entfernten Leitmeritz ein Magazin errichtet, dessen Wirkungskreis bis Collin 15 Meilen weit reichte.

Die Schwerin'sche Armee mußte die Verbindung mit Schlesien ganz aufgeben, da die Oesterreicher Königsgrätz immer besetzt hielten. Schwerin basirte sich auf das große Magazin in Zittau, 15 Meilen von Prag entfernt; er etablirte seine Bäckerei erst in Jung-Bunzlau, dann in Brandeis, 3 Meilen von Prag; auch er eroberte in Jung-Bunzlau ein bedeutendes Magazin, für 40,000 Mann auf 3 Wochen hinreichend.

Während der Blockade von Prag stand unter dem Herzog von Bevern ein Observations-Corps in der Gegend von Collin; es hatte seine Bäckerei in Nimburg 4 Meilen, sein Magazin in Jung-Bunzlau 8 Meilen hinter sich. Auf dieses Magazin konnte der König seinen Plan gründen, bis Goltz-Jenkau, 11 Meilen von Jung-Bunzlau, gegen Daun vorzurücken; die Schlacht bei Collin hinderte dessen Ausführung.

Die Colliner Armee ward durch einen Theil der bei Prag gestandenen Truppen verstärkt, und zog sich anfänglich nach der Schlacht nur bis Jung-Bunzlau zurück, als aber hier der Vorrath erschöpft war, bis Leipa, und bezog ihre Verpflegung nun aus Zittau, das nur 5 Meilen von Leipa entfernt ist. Der Verlust von Gabel nöthigte diese Armee zum Rückzuge nach der Lausitz; meist alle Brot- und Mehlwagen gingen in den engen Gebirgswegen zu Grunde; böser Wille der ehemals Sächsischen Soldaten, die Ungeschicklichkeit eines Befehlshabers der Bagage und endlich einige Angriffe der Oesterreichischen leichten Truppen schadeten noch mehr; die Armee hatte 2 Tage lang kein Brot, die Desertion riß in einem hohen Grade ein. Indeß kam man noch bei Zittau zeitig genug an, um aus der brennenden Stadt auf einige Tage Brot zu ziehen; aber das Magazin selbst war nicht zu retten, und man mußte nun aus Dresden, das 13 Meilen entfernt

iſt, die Verpflegung beziehen. Mit einem vollſtändigen Mehl- und Brotfuhrweſen hätte man bei Zittau ſtehen bleiben, die Bäckerei in Bautzen etabliren können, aber jenes war desorganiſirt, man mußte alſo bis Bautzen zurückgehen.

Der König hatte unterdeß bei Leitmeritz, ſeinem Magazin, geſtanden; auf die Nachricht der Ereigniſſe bei Gabel, ging er nach Sachſen zurück, und eilte nun mit Verſtärkungen nach Bautzen. Hier war er zwar nur 7 Meilen von ſeinem Magazin Dresden entfernt, aber mit dem desorganiſirten Transportfuhrweſen der dortigen Armee glaubte er nicht eher wieder gegen Zittau vordringen zu können, bis er einen neuntägigen Brotvorrath beſaß. Die Lage dieſer Operationslinie von Dresden auf Zittau, parallel mit dem Böhmiſchen Gebirge, war überdieß den feindlichen Streifereien ſehr ausgeſetzt, ſtarke Escorten mußten jedem Transporte mitgegeben werden. Man half ſich mit Vorſpannwagen, und nach ſechszehntägiger Anſtrengung erhielt man endlich auf 9 Tage Brot in Vorrath, und nun ging der König gegen Zittau vor; in Bunzlau ward ein kleines Magazin bei der Bäckerei etablirt.

Der König ging Mitte Auguſt aus der Lauſitz nach Thüringen und ließ den Herzog von Bevern bei Görlitz, welcher noch einen Transport Mehl aus Bautzen bezog, ſolchen in Görlitz verbackte und nach Bunzlau ging, wo ein kleiner Mehlvorrath ſich befand; mit dieſem reichte der Herzog bis Liegnitz, wo ſich ein Fourage-Magazin befand. Der General-Intendant des Herzogs, General Goltz, ward hier Veranlaſſung, daß der Herzog zu lange bei Liegnitz ſtehen blieb, und die directe Verbindung mit Breslau verlor, wie er ſchon früher von Schweidnitz abgeſchnitten war; indeß kam der Herzog auf dem rechten Oderufer noch glücklich bei Breslau an und ſetzte ſich in dem bekannten Lager hinter der Lohe, wo er nun aus Breslau lebte und keine Schwierigkeit der Verpflegung hatte.

Auf dem Marſche des Königs aus der Lauſitz nach Thüringen nahm er von Dresden auf 18 Tage Brot und Mehl mit; dieſe Zeit genügte, um in Leipzig von Torgau aus ein Magazin zu errichten, das nun die Baſis ſeiner Operationen im Oktober ward; er ging bis Erfurt, wo er 13 Meilen von ſeinem Magazin entfernt ſtand.

Von Roßbach marſchirte der König nach Leuthen. Der 40 Meilen ſtarke Marſch von Leipzig bis Paſchwitz ward in 17 Tagen zu-

rückgelegt; man kantonirte immer und die Wirthe mußten mit der Verpflegung sehr reichlich aushelfen.

In seiner bedrängten Lage wandte er außergewöhnliche Mittel an, die der Erfolg rechtfertigte.

Ueber die Verpflegungsanstalten der Oesterreicher im Jahre 1757 ließen sich nur nachstehende, sehr mangelhafte Nachrichten auffinden.

Im Anfange des Feldzuges hatten sie in Königsgrätz, Jung-Bunzlau, Budin, Welwarn, Töplitz und Prag ihre Magazine, außerdem befanden sich noch in mehreren anderen offenen Orten, selbst Dörfern, bedeutende Vorräthe. Außer dem Magazine in Prag war keins befestigt, sie wurden daher die Beute der unerwartet eindringenden Preußen. Daun hatte bei diesen verkehrten Anstalten große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe er den Entsatz von Prag unternehmen konnte; er bezog seine Verpflegung aus Mähren und Oesterreich mittelst Etappen-Relais, eine Anstalt die viel Gutes hat. Nach der Schlacht von Collin war es schwer, in dem ausfouragirten nördlichen Theil von Böhmen zu leben; das Magazin in Prag war fast verbraucht. Eine Armee von 100,000 Mann zu verpflegen, ist für den Intendanten immer eine schwere Aufgabe; erst im September, das heißt nach der Ernte, sahen die Oesterreicher sich im Stande, die Offensive gegen Schlesien zu beginnen. Ihre Zufuhren gingen über Gabel, Zittau und Jauer bis vor Breslau. Von Zittau bis Breslau sind 24 Meilen. Das Fuhrwesen der Oesterreicher muß wirklich gut organisirt gewesen sein, denn wenn sie gleich in Schlesien Ausschreibungen gemacht haben, so finden sich doch nirgends Klagen über große Bedrükkungen der Einwohner; übrigens kam die sehr gesegnete Ernte von 1757 ihnen zu statten. Hätten die Preußen viel leichte Truppen im Schlesischen Gebirge gehabt, so wären die Oesterreicher während der Belagerung von Schweidnitz sehr genirt gewesen.

Am 4. December verloren die Oesterreicher ihre Bäckerei in Neumarkt, die Schlacht von Leuthen zwang sie zum Rückzuge nach Böhmen mit großen Verlusten aller Art. Die Invasion nach Schlesien 1757 ist die weiteste Operation der Oesterreicher während des ganzen Krieges.

3. Preußiſcher Operationsplan für den Feldzug von 1756; Ueberſicht der damaligen feſten Plätze Preußens.

Es wird abſichtlich nur der Preußiſche erwähnt, denn die Sachſen hatten keinen andern als ſich im Lager bei Pirna zu ſammeln und dort das Weitere abzuwarten. Die Oeſterreicher hatten eben ſo wenig einen großen Plan für den Feldzug, indem es dem Feldmarſchall Browne überlaſſen war, ganz nach den Umſtänden zu handeln, und werden ſich ſeine jedesmaligen Anſichten am füglichſten bei der Erzählung des Feldzuges erwähnen laſſen.

Von dem Operationsplan des Königs ſagt er ſelbſt in ſeiner Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges:

1) Preußen hatte für dieſes Jahr von Seiten Rußlands nichts zu fürchten, weshalb der Feldmarſchall Lehwald ſich begnügte, die unter ſeinem Befehle ſtehenden Truppen in der Umgegend von Königsberg zu verſammeln, um ſie bei der Hand zu haben und ins Feld führen zu können, ſobald die Umſtände es erforderten.

2) Der König beſchloß, die Oeſterreicher mit 2 Armeen anzugreifen. Der Feldmarſchall Schwerin erhielt das Commando der Schleſiſchen Armee, welche bis in den Kreis von Königsgrätz eindringen ſollte; die andere, den Sachſen und Oeſterreichern zugleich entgegentretende, mußte natürlich die ſtärkere ſein, und ward daher aus den Pommerſchen, Märkiſchen, Magdeburgiſchen und Weſtphäliſchen Regimentern zuſammengeſetzt. Der König befehligte ſie in Perſon, und wollte mit mehreren Kolonnen zugleich in Sachſen einrücken, entweder um die Truppen, wenn ſie in ihren Quartieren zerſtreut gefunden würden, zu entwaffnen, oder um ſie zu bekämpfen, wenn man ſie in einem Corps zuſammen träfe, damit man beim Vorrücken nach Böhmen keinen Feind im Rücken laſſe, und ſich nicht einer ähnlichen Treuloſigkeit bloßſtelle, wie die der Sachſen im Jahre 1744; er war zugleich entſchloſſen, in dieſem Feldzuge ſo viel Land als möglich zu beſetzen, um die Staaten des Königs zu decken, den Krieg ſo weit als möglich davon abzuhalten und ihn, ſobald es thunlich erſchien, nach Böhmen hinüber zu ſpielen.

Die Preußiſche Armee ward nun folgendermaßen eingetheilt:

1) Die Armee des Königs beſtand aus

	Bat.	Esc.		Inf.	Kav.	Art.	Summa.
	70	101	oder	50,500	16,000	1000	67,500 M.
2) die Schwerin=ſche aus	26	50	=	19,000	7,800	300	27,100 =
							94,600 M.
Da die Feldtruppen damals ſtark waren							128,000 =
ſo blieben im Lande von dieſen zurück							33,400 M.

und zwar:

1) das Lehwald'ſche Corps in Preußen

	Bat.	Esc.		Inf.	Kav.	Art.	Summa.
	14	50	oder	11,100	8,000	300	19,400 M.
2) das Corps in Pommern . . .	11	10	=	8,000	1,400	100	9,500 =
3) in Weſtphalen .	6	—	=	4,500	—	—	4,500 =
ferner in den Gar=niſonen (wobei 1 Feld=Bataillon in Schleſien zurück=blieb)	37	—	=	25,700	—	1,400	27,100 =
							60,500 M.

Zur Ueberſicht möge hier ein Verzeichniß der damaligen feſten Plätze in der Preußiſchen Monarchie folgen:

Feſtungen.	Forts.	Haltbare Städte.
1) Pillau.	1) Memel.	1) Minden.
2) Colberg.	2) Friedrichsburg (bei Königsberg).	2) Lippſtadt.
3) Stettin.	3) Peenamünde.	3) Drieſen (Neumark).
4) Cüſtrin.	4) Regenſtein (bei Blan=kenburg).	4) Gretſil (Oſtfriesland).
5) Spandau.	5) Draheim (Neumark).	5) Peitz (Lauſitz).
6) Magdeburg.	6) Sparenberg (bei Bie=lefeld).	6) Geldern.
7) Weſel.		7) Meurs.
8) Glogau.		
9) Breslau.		
10) Brieg.		
11) Coſel.		
12) Neiße.		
13) Schweidnitz.		
14) Glatz.		

Der König wollte seine Feinde überraschen; eine schwierige Aufgabe, wenn man die Ausdehnung seiner Garnisonen von Memel bis Wesel (an 180 Meilen) erwägt. Durch folgende Mittel gelang es ihm, sich seinem Zwecke möglichst zu nähern.

1) Die in Preußen, Hinterpommern und in Wesel stehenden Regimenter blieben in diesen Provinzen.

2) Die Schwerin'sche Armee, nur aus Ober- und Mittelschlesischen Truppen zusammengesetzt, sollte sich bei Frankenstein versammeln; die Entfernung der weitesten Garnison betrug nur 12 Meilen, mithin erforderte die Concentrirung nur wenige Märsche.

3) Schwierig blieb immer die Versammlung der Haupt-Armee, zu der 3 Westphälische Regimenter, die Magdeburgischen, Märkischen, Vorpommerschen und Niederschlesischen Regimenter stoßen sollten; die weitesten Garnisonen waren immer 100 Meilen von einander entfernt. Concentrirte der König diese ganze Armee in seinen Staaten, so konnte es nicht fehlen, daß die Feinde davon bei Zeiten benachrichtigt wurden, und seine wahren Ansichten errathen konnten; er beschloß also bloß die Westphälischen Regimenter, unter dem Vorwande bei Halberstadt ein Lager zum Schutz von Hannover zu bilden, dorthin zu ziehen; sie mußten sich den 26. Juli in Marsch setzen, an demselben Tage, wo der Preußische Gesandte in Wien die erste Erklärung forderte. Am 20. August setzten sich die Pommerschen Regimenter gegen Berlin in Marsch, und am 25. August, wo die entscheidende Antwort des Wiener Hofes in Berlin eintraf, befanden sich die zur Armee des Königs gehörenden Truppen bei Halle, Magdeburg, Potsdam, Berlin, Cöpnick, Frankfurt und Bunzlau kantonirend. Am 26. ging der Befehl ab, in Sachsen einzubrechen, und am 28. August setzten sich die Truppen in Marsch. Dresden, das erste Operations-Objekt, war am weitesten von Magdeburg, 30 Meilen, (am nächsten von Halle und Bunzlau) entfernt.

Besonders bemerkenswerth ist das Geheimniß, worin der König seinen Entschluß zu hüllen wußte, denn nur Schwerin, der Prinz Ferdinand von Braunschweig, Retzow und Winterfeldt scheinen in sein Geheimniß eingeweiht gewesen zu sein; Winterfeldt expedirte eigenhändig die Ordres des Königs; es ist gewiß, daß namentlich die Regimenter in Berlin am 28. August erst auf ihrem Stellplatze erfuhren, zu welchem Thore sie ausmarschiren sollten. Bei dieser Handlungs-

weise darf es nicht in Erstaunen setzen, daß die Sächsischen Regimenter erst am 25 August aus ihren Garnisonen nach Pirna aufbrachen, wo nichts für ihren Unterhalt eingerichtet war; und daß der Französische Gesandte in Berlin noch am 24. August an seinen Hof berichtet: „Der König werde nicht angreifen, seine großen Rüstungen seien lediglich in defensiver Rücksicht geschehen;" selbst Oesterreich hatte um diese Zeit bei Collin nur . . . . . 32,000 Mann incl. 7000 Reiter.
und bei Olmütz . . . . . 22,000 Mann incl. 5000 Reiter.
54,000 Mann concentrirt.

Noch lagen 40,000 Mann ganz ruhig in ihren Garnisonen in Italien und den Niederlanden; die Ungarischen und Innerösterreichischen Truppen, zwar schon auf dem Marsche, konnten erst im September und Oktober in Böhmen eintreffen; die Remonte langte erst Ende August bei Collin an und das Geschütz erst um die Mitte September, ungeachtet selbst die Hof-Equipagen zum Transport verwandt wurden.

Der König hatte alle Vortheile der Initiative im August; wie er solche benutzte, welche Umstände ihn zum Zaudern veranlaßten und ihn hinderten, mit 95,000 Mann der schönsten und zahlreichsten Armee, die er noch je zu einer Operation disponibel gehabt hatte, gegen 70,000 Feinde incl. der Sachsen, größere Erfolge zu erkämpfen, wie er endlich nur 24,000 Mann auf das erste Schlachtfeld führte, dieß wird sich aus der Erzählung der Begebenheiten selbst ergeben.

4. Ausbruch des siebenjährigen Krieges; Marsch des Königs von Preußen nach Sachsen.

Der König von Preußen, um den Angriffen seiner Feinde zuvorzukommen, beschloß, Oesterreich ungesäumt mit 2 Armeen in Böhmen anzugreifen, und fiel wie ein Blitz am 29. August mit der aus drei Kolonnen bestehenden Haupt-Armee in Sachsen ein. Zum Directions- und Vereinigungspunkt dieser Kolonnen wurde Pirna (2½ Meilen südöstlich von Dresden) bestimmt, wo die Sächsische Armee ein verschanztes Lager beziehen sollte.

Die erste Haupt-Kolonne unter Befehl des Herzogs Ferdinand von Braunschweig (15 Bat. 22 Esc. oder 14,680 Mann stark) brach aus der Gegend von Halle und Aschersleben auf, nahm den Weg über

Leipzig, Borna, Chemnitz, Freiberg, Dippoldiswalde in das Lager von Cotta (1 Meile ſüdlich von Pirna gelegen).

Die zweite Haupt-Kolonne (38 Bat., 34 Esc. oder 33,660 Mann ſtark), unter unmittelbarem Befehl des Königs, marſchirte von Potsdam und Gegend zur Elbe, paſſirte den Strom bei Wittenberg auf Prahmen, bei Elſter auf einer Ponton-Brücke und bei Torgau auf der vorhandenen Brücke. Dieſe Kolonne ging an dem linken Elbufer aufwärts über Strehlen, Lommatſch (hier ſtießen die von Magdeburg kommenden Truppen unter Fürſt Moritz zu ihr) auf Wilsdruf (2 Meilen weſtlich von Dresden liegend).

Der König erfuhr zu Wilsdruf die Vereinigung ſämmtlicher Sächſiſchen Truppen im Lager bei Pirna, die Anweſenheit des Königs Auguſt III. von Polen daſelbſt, daß Dresden ohne Garniſon ſei und ſich nur die Königinn darin befinde. Die Preußiſchen Truppen gingen demnach durch Dresden, bezogen theils ein Lager bei Dresden, theils dasjenige bei Pirna, zwiſchen der Elbe und Zehiſt (½ Meile ſüdlich von Pirna gelegen).

Die dritte Haupt-Kolonne (17 Bat. 45 Esc. oder 19,210 Mann ſtark), von dem Herzoge von Bevern geführt, durchſchnitt die Lauſitz; ſie marſchirte über Stolpen ins Lager von Doberzeit (½ Meile nordöſtlich von Pirna entfernt).

Am 10. September zog Friedrich in Dresden ein, nahm ſein Hauptquartier außerhalb der Stadt, im Garten der Gräfinn Moſzczenska, und ſandte den Feldmarſchall Keith an die Königinn von Polen ab, ihr ſeine und ſeines Heeres Ankunft auf die verbindlichſte Weiſe anzuzeigen. General-Major v. Wylich wurde Kommandant der Hauptſtadt; er ließ Thore, Hauptwacht und Schloß beſetzen, und die vier Preußiſchen Bataillone bei den Bürgern einlegen.

Die drei ſich vereinigenden Kolonnen der Preußiſchen Haupt-Armee waren übrigens am 10. September ſo aufgeſtellt, daß das Sächſiſche Corps im Lager bei Pirna ſich der Gemeinſchaft mit ſeinem Lande beraubt ſah. Der Sächſiſche Hof fragte zwar durch Abgeſandte um die Urſache des Einmarſches an und eröffnete Unterhandlungen zu einer Neutralität; dieſe Negociationen trugen jedoch mehr den Character der Unſchlüſſigkeit und des Beſtrebens, Zeit zu gewinnen, als reeller befreundeter Abſichten. Der König kannte die wahre Meinung des Hofes, und mit Feſtigkeit den Plan dieſes erſten Feldzuges — Land und

Armee des Kurfürsten von Sachsen der Kaiserinn Königinn zu entziehen, sich aber dieser Mittel zu versichern — verfolgend, suchte derselbe nur nach den vergeblichen Aufforderungen zur engen Allianz den Kurfürsten hinzuhalten, um den Abmarsch des Sächsischen Truppen-Corps nach Böhmen zu verhindern.

Friedrich ließ die Oeffnung der Gemächer des Sächsischen geheimen Kabinets-Archivs, die mit einem Privatzimmer der Königinn von Polen zusammenhingen und zu denen sie allein den Schlüssel hatte, fordern, doch verweigerte sie es, und als General Wylich selbst kam, stellte sie sich vor den Eingang des Archives, worauf sie, da keine Drohung fruchtete, entfernt und die Thür aufgesprengt wurde. Jetzt wanderten alle Originalschriften des Sächsischen Kabinets, vom Dresdener Frieden an, nach Berlin, wo der Geheime Legationsrath v. Hertzberg jenes berühmte Mémoire raisonné sur la conduite des cours de Vienne et de Saxe, zum Beweise der eventuellen Kriegs- und Theilungspläne dieser beiden Höfe gegen Preußen, verfaßte.

Der König hatte vor Pirna eine Armee von 67,000 Mann einschließlich 16,000 Reiter versammelt, der Plätze Wittenberg, Torgau und Dresden an der Elblinie sich bemächtigt, ohne daß bis dahin die geringsten Feindseligkeiten vorgefallen waren.

Die Schlachtordnung der Preußischen Armee in Sachsen im September 1756 war folgende:

Der König.
Erſtes Treffen.
Kalkſtein.

General-Feldmarſchälle: Graf Gesler.

Generale der Infanterie: Graf Gesler.

Prinz von Preußen.

Markgraf Carl.

Generale der Infanterie: Kaſtner.

Herzog Ferdinand von Braunſchweig.

Kleiſt.

Herzog von Bevern.

Prinz Moritz.

Knau.

General-Majors:

Schönaich. Driesen. 5 Esc. Driesen, Kür.-R. Nr. 7.
5 Esc. Prinz Schönaich, Kür.-Reg. Nr. 9.

Meyerink. Knobloch. 2 Bat. Alt-Braunſchweig, IR. 5.
2 Bat. Knobloch, Inf.-R. Nr. 10.

Wylich. Retzow. 2 Bat. Prinz von Preußen, IR. 18.
3 Bat. Garde, Inf.-R. Nr. 15.
1 Bat. Retzow, Inf.-R. Nr. 6.

Ihenplitz. Forcade. 2 Bat. Bevern, Inf.-R. Nr. 7.
2 Bat. Ihenplitz, Inf.-R. Nr. 13.

Quadt. 1 Bat. Bülow, Grenadier.
1 Bat. Kleiſt, Gren.
2 Bat. Kalkſtein, Inf.-R. Nr. 25.

Forcade. 2 Bat. Markgraf Karl, IR. 29.

Rüderitz. Pennavaire. 5 Esc. Karabiniers, KR. 11.
5 Esc. Rochow, Kür.-R. Nr. 8.

1 Esc. Garde du Corps, KR. 13.
5 Esc. Gensd'armes, KR. 10.
5 Esc. Prinz von Preußen, KR. 2.

2 Bat. Meyerink, Inf.-R. Nr. 26.

Zweites Treffen.
General-Feldmarſchall Keith.
Leſtwitz.

General-Lieutenants: Katt.

Truchſeß. 10 Esc. Baireuth, Drag.-R. Nr. 5.

General-Majors:

Manteuffel. 1 Bat. Ingersleben, Grenadiere.
1 Bat. Schenkendorf, Grenad.
1 Bat. Grumbkow, Grenadiere.

Wieters-heim. 3 Bat. Anhalt, Inf.-R. Nr. 3.
2 Bat. Zaſtrow, Inf.-R. Nr. 20.

Prinz Ferdinand von Preußen. Ingersleben. 2 Bat. Kleiſt, Inf.-R. Nr. 27.
2 Bat. Prinz Ferdinand von Pr., Inf.-R. Nr. 34.

Hülſen. 2 Bat. Brandeis, Inf.-R. Nr. 38.
2 Bat. Quadt, Inf.-R. Nr. 9.

Prinz Heinrich von Preußen. 2 Bat. Prinz Heinrich, Inf.-R. 35.
2 Bat. Münchow, Inf.-R. Nr. 36.

Zaſtrow. 1 Bat. Billerbeck, Grenadiere.
1 Bat. Fink, Grenadiere.
1 Bat. Ramin, Grenadiere.

Winterfeldt.

Schwerin.

Oertzen. 5 Esc. Oertzen, Drag.-R. 4.
5 Esc. Truchſeß, Drag.-Reg. 3.

Reſerve.
Zieten.

General-Lieutenant:

General-Majors:

Normann. 5 Esc. Puttkammer, Huſ.-R. 4.
10 Esc. Zieten, Huſ.-R. Nr. 2.
5 Esc. Normann, Drag.-R. Nr. 1.

Wied. 1 Bat. Puttkammer, Grenadiere.
1 Bat. Kanitz, Grenadiere.
1 Bat. Möllendorf, Grenad.

Manſtein. 1 Bat. Lengefeld, Grenadiere.
1 Bat. Wangenheim, Grenad.
1 Bat. Gemmingen, Grenadiere.
2 Bat. Hülſen, Inf.-R. Nr. 21.
2 Bat. Wied, Inf.-Reg. Nr. 41.

Normann. 5 Esc. Würtemb., Drag.-R. 12.
10 Esc. Szekely, Huſ.-R. Nr. 1.
5 Esc. Puttkammer, Huſ.-R. 4.

Die Preußische Armee in Sachsen bestand demnach aus:
70 Bat. (worunter 15 Grenadier-),
101 Esc. (worunter 41 Küraſſ.-, 30 Drag.- und 30 Huſ.-), und führte außer den gewöhnlichen Feldstücken, aus 140 sechs- und dreipfündigen Bataillons-Kanonen bestehend, noch:

16 vierundzwanzigpfündige,
40 zwölfpfündige Kanonen,
10 Haubitzen,
10 fünfundzwanzigpfündige und
6 Stück funfzigpfündige Mortiers,

82 Geschütze schweren Kalibers, im Ganzen 222 Piecen mit sich.

Die Vertheilung dieser Armee am 10. September war folgende:

a) als Blockade-Corps vor Pirna	48 Bat.	40 Esc.,	
b) im Lager bei Dresden	16 „	61 „	
und c) in verschiedenen Garnisonen . .	6 „	— „	
Summa . .	70 Bat.	101 Esc.	oder

67,000 Mann einschließlich 16,000 Reiter.

5. Einschließung des Sächsischen Heeres in dem festen Lager bei Pirna seit dem 10. September und Stärke dieses Heeres. Entsendung eines Observations-Corps unter Feldmarschall Keith nach Böhmen, welches am 24. September Tetschen einnimmt und das Lager bei Johnsdorf bezieht, wo der König am 28. September eintrifft, um selbst das Commando der Observations-Armee zu übernehmen.

Am 10. September, als dem Tage der Einschließung der Sachsen, war die Preußische Armee auf folgende Punkte vertheilt:

1. Die Blockade-Armee.

Rechter Flügel. Im Lager bei Cotta: 14 Bat. u. 7 Esc. unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig.

Mitte. Im Lager zwischen der Elbe und Zehist, Hauptquartier Gr. Sedlitz: 17 Bat. u. 13 Esc. unter dem speciellen Befehl des Königs.

Linker Flügel. Auf dem rechten Elbufer im Lager bei Doberzeit: 14 Bat. u. 20 Esc. unter dem Herzoge von Bevern.

Eine Pontonbrücke, bei Pratschwitz (½ Meile unterhalb Pirna) geschlagen, sicherte die Gemeinschaft der auf beiden Elbufern lagernden Truppen. Detachirt nach Schandau: 3 Gren.-Bat. u. 100 Husaren unter General Meyerink.

2. Die Reserve

im Lager zwischen Dresden und Coschütz (½ Meile südlich von Dresden); sie bestand aus:

dem Infanterie-Corps, 16 Bataillone, nebst dem ganzen Artillerie-Train, vom Markgraf Carl befehligt, und

dem Kavallerie-Corps, 61 Escadrons, unter dem Feldmarschall Gesler. Außerdem: Garnison in Dresden 4 Bataillone,

in Torgau und Wittenberg 1 =

Detachirt zu den Proviantschiffen bei Meißen 1 =

6 Bataillone.

Das verschanzte Sächsische Lager bei Pirna folgte dem rechten Thalrande des Gottleube-Bachs. Der rechte Flügel gegen Pirna; in der Verlängerung des linken die Feste Königstein; der Aufstellung im Rücken, die Elbe. Die Ausdehnung der Front ist von Pirna bis Lang-Hennersdorf 1⅜ Meilen; die Entfernung von Lang-Hennersdorf bis zum Königstein beträgt ¾, die gerade Linie vom Königstein 1½ Meilen, und der Umfang der ganzen, sich einem Dreieck nähernden Figur, 4 Meilen. — Der östliche Theil des Erzgebirges besteht aus Sandstein. Auf einer der Kuppen des nördlichen Abfalls dieser Gebirgsmasse ist die Festung Königstein erbaut. Der vorher bezeichnete Raum, als Pirnaer Lager bekannt, trägt demzufolge den Charakter der Sandsteinformation. — Steile, beinahe senkrecht sich erhebende Felskuppen und Wände, durch tief eingeschnittene Thäler getrennt; eine auf gewisse Punkte und Linien beschränkte Weg- und Gangbarkeit geben der Gegend das sie auszeichnende Eigenthümliche.

Die Front des Lagers. Das Thal der Gottleube, theilweise steil in Fels eingeschnitten, der Ravin 150 Fuß tief, macht die Deckung der Front. Der Gottleube-Bach selbst ist zwar nicht tief, hat aber an den mehrsten Orten hohe steinige, mit Bäumen bewachsene, auch hier und da morastige Ufer, und kann überhaupt nicht überall ohne Brücke passirt werden. Brücken befanden sich bei Naundorf, Roth-

wernsdorf und weiter unterhalb bis zur Mündung noch 3; sie alle waren von den Sachsen abgebrochen, und die am Bache von Rothwernsdorf bis Pirna gelegenen Häuser besetzt.

Die Breite der Thalniederung wechselt, sie übersteigt nicht 400 Schritte. — Von den beiden Thalrändern ist der linke gangbarer, sanfter ansteigend, wie der rechte. Dieser erhebt sich mit zu Tage tretenden Felsen steil zu 100 bis 150 Fuß Höhe. Das Ersteigen desselben ist daher sehr schwierig; es führten 5 sehr beschwerliche Wege auf die plateauförmige Höhe hinauf. Sie gestatteten die Annäherung nur in sehr schmaler Front. — Der Weg, der von Rothwernsdorf über Kritschwitz auf die Höhe führt, folgt einer ziemlich breiten Schlucht, und nur allmählig ansteigend, ist er von allen der bequemste, die Entwickelung einer größeren Front gestattend, und dieser Punkt der zugänglichste der ganzen Front. Zur Vertheidigung desselben kampirten am Anfang der Einsenkung drei Grenadier-Bataillone, welche in den Schlössern von Rothwernsdorf und Naundorf Posten hatten. Ein zweiter, sehr brauchbarer Weg, führt von Pirna unter den Kanonen des Sonnensteins vorbei auf das Plateau.

Unter den Höhen des linken Thalrandes ist der Kohlberg ausgezeichnet, indem man von ihm die ganze umliegende Gegend übersieht; er war mit 200 Mann besetzt, welche in einem großen massiven Hause standen. Die Entfernung des Kohlberges vom rechten Thalrande beträgt gegen 1500 Schritt; der rechte Thalrand überhöht den linken, doch ist die gegenseitige Entfernung größer, als die wirksamste Schußweite der Feldgeschütze.

Die ganze Front des Lagers war, wo sich die geringste Möglichkeit fand, den rechten Thalrand der Gottleube auch nur vermittelst kleiner Fußsteige zu gewinnen, durch eine große Zahl von Verschanzungen gedeckt; diese Werke waren vervielfältigt, wo der Hang weniger steil ist und Wege hinaufführen. Auf dem halben Abhange lagen außerdem noch viele detachirte Schanzen mit Pikets besetzt.

Der rechte Flügel der Sächsischen Truppenaufstellung berührte fast die Bergfeste Sonnenstein. Im Thale liegt kurz unter dem Fort an der Elbe und Gottleube die Stadt Pirna; sie wird vom Sonnenstein dominirt. Die Batterien dieses Forts deckten den rechten Flügel der Sächsischen Aufstellung; der linke erstreckte sich gegen Lang-Hennersdorf und wurde durch 2 über diesem Orte erbaute, durch künstliche

Hinderniſſe verſtärkte Redouten und den Lang-Hennersdorfer Grund geſchützt. Auf der Höhe lag hinter dieſen beiden Redouten noch eine dritte. Zur Vertheidigung dieſer 3 Schanzen kampirten auf dem linken Flügel 3 Grenadier-Bataillone, welche das Schloß von Hennersdorf mit 60 Mann beſetzt hielten. Das Dorf iſt zu beiden Seiten des Lang-Hennersdorfer Grundes, eines in den Felſen eingeſchnittenen Thales, erbaut, welches gegen 4000 Schritt Länge hat und in die Gottleube fällt. Ein Weg führt von Lang-Hennersdorf auf die Höhe, ein anderer, von Hennersdorf kommend, vereinigt ſich mit erſterem, beide ſind fahrbar.

Die zweite Seite. Von den Redouten des linken Flügels bei Lang-Hennersdorf erſtreckt ſich eine waldige Gebirgsgegend, von ſehr ſteilen tiefen Felsgründen durchſchnitten, bis zur Feſtung Königſtein. Es ſind der Leupoldshainer Grund und vorzüglich das Thal der Billach, beim Flecken Königſtein in die Elbe mündend, welche hier Deckung gewähren. Der Wald war doppelt verhauen; verſchiedene dahinter gelegene Fleſchen wurden des Nachts mit Pikets beſetzt; in Leupoldshain ſtanden 180 Mann. Am Fuße des Königſteins war eine Redoute erbaut, die Elbe daraus beſtreichen zu können.

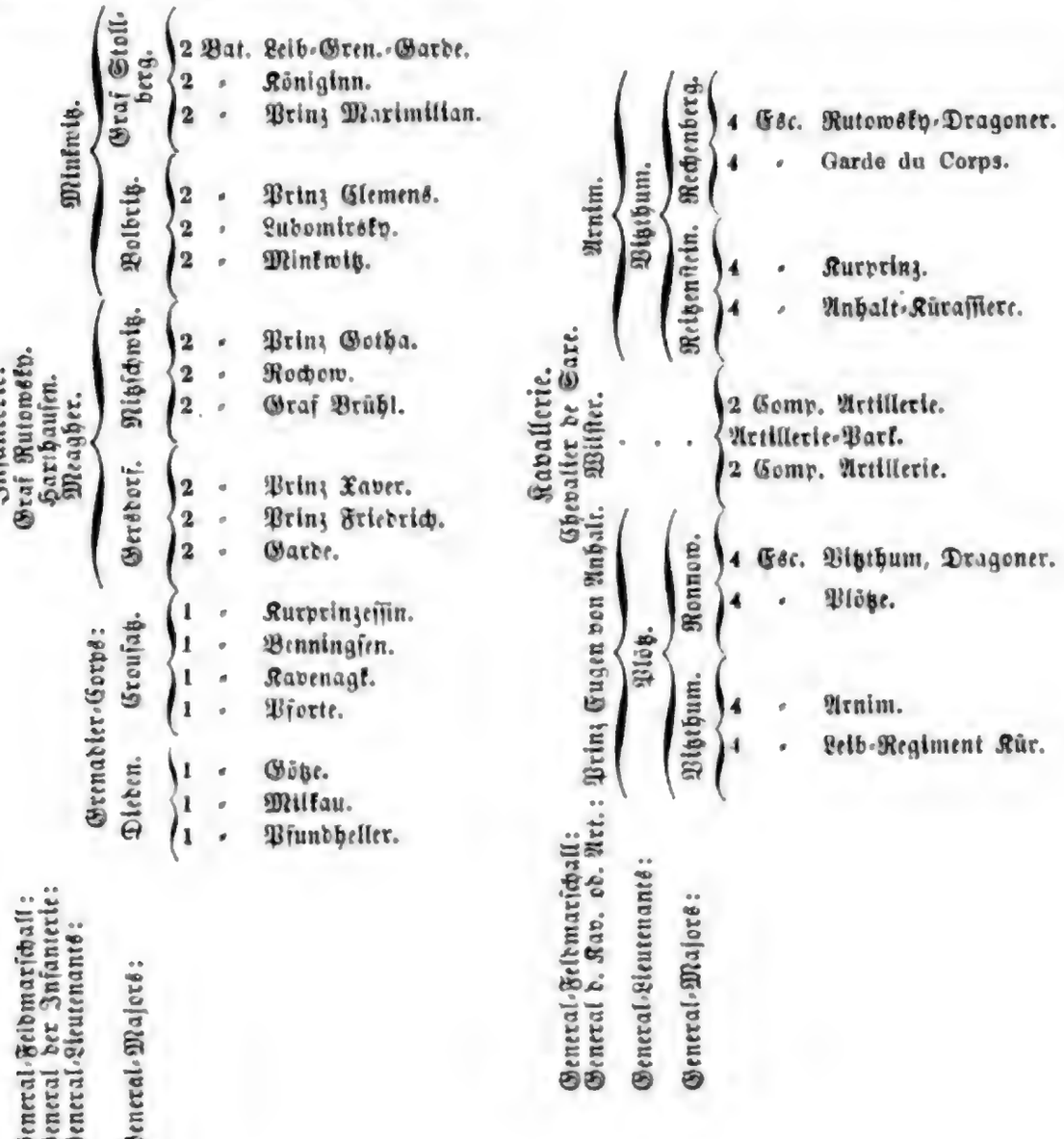
Die dritte Seite. Die Elbe fließt vom Königſtein bis zum Sonnenſtein in einer Breite von 180—200 Schritten, häufig von unerſteiglichen, im Durchſchnitt über 300 Fuß hohen Felsrändern begleitet. Der Abſtand beider Thalränder iſt 1200 Schritt; von Wehlen an abwärts jedoch nur gegen 800, und von hier an dominirt der rechte den linken Thalrand. Dem Königſtein gegenüber liegt auf dem rechten Elbufer, 2500 Schritt von demſelben entfernt, der Lilienſtein, 1400 Fuß hoch, ein ſenkrecht aufſteigender iſolirter Sandſteinfelſen, an Höhe den erſteren um ein Geringes übertreffend; er war ohne Befeſtigung. Zwiſchen dem Königſtein und Sonnenſtein ſind nur 4 Uebergänge, bei Königſtein, Raden, Wehlen und Pirna auf Schiffbrücken ausführbar; allein die engen Wege beim Herab- und Hinaufſteigen der Thalränder vermehren die Schwierigkeiten eines ſolchen Unternehmens.

Die Dörfer längs der Elbe, Potzſcha, Ober-Raden, Weißig, waren mit Infanterieposten zur Beobachtung des Fluſſes verſehen, Pirna in Vertheidigungsſtand geſetzt. Unter den Kanonen des Sonnenſteins war eine Schiffbrücke über die Elbe geſchlagen, durch einen aus

3 Fleschen bestehenden Brückenkopf, auf der Höhe der steil aufsteigenden Kopitzer Weinberge gelegen, gedeckt. Der Brückenkopf war mit 6 Kanonen und 150 Mann besetzt, und wurde durch eine Batterie von 4 24pfündigen Kanonen auf dem linken Elbufer zwischen dem Sonnenstein und Cunersdorf erbaut, flankirt.

Die Verschanzungsarbeiten, bei der Einschließung am 10. September schon angefangen, wurden in einigen Tagen beendet. Die Anordnungen hierzu waren von dem Sächsischen Generalquartiermeister Generalmajor Baron Dyhern ausgegangen (der 1759 im Gefecht bei Bergen erschossen ward).

Seit dem 2. September 1756 befand sich die Sächsische Armee in dem Lager bei Pirna vereinigt, und ist aus der nachstehenden Schlachtordnung näher zu ersehen.



Sie bestand aus:

31 Bataillonen (worunter 7 Grenadier-), einigen Invaliden-Compagnien, als Garnisonen des Königsteins und Sonnensteins;

32 Escadrons und 4 Artillerie-Compagnien;

im Ganzen ungefähr 17,000 Mann mit 150 Geschützen, unter denen mehrere Stücke schweren Kalibers vom Königstein entnommen. Die Artillerie war in der Position aufgefahren. Die Infanterie stand in der Linie vom Sonnenstein nach Lang-Hennersdorf im Lager; die Bataillone mit weiten Intervallen und Berücksichtigung der mehr oder minder bedroheten Punkte. Die Kavallerie kampirte in einem Treffen auf dem Plateau vor Struppen. — Das Hauptquartier des Königs von Polen war in Struppen (¾ Meile östlich von Pirna).

Der König von Preußen recognoscirte den 10. September Nachmittags und am 11. Vormittags das Sächsische Lager. Das Schwierige des Angriffs, selbst auf den dazu geeignetsten, von der Natur vorgeschriebenen Punkten, wurde erkannt. Es war dem Könige nicht fremd, daß Sächsischer Seits die Vorkehrungen zum Kriege verabsäumt waren. Man übersah die üble Lage der Sachsen, welche eine Neutralitäts-Convention zu schließen gehofft, ihren Abmarsch nach Böhmen aufgeschoben und sogar versäumt hatten, sich mit den nöthigen Lebensmitteln auf längere Zeit zu versehen. Man glaubte keinen bis aufs Aeußerste getriebenen Widerstand des Sächsischen Corps befürchten zu müssen; auch sahe der König die Sachsen als ihm schon zugehörige Soldaten an, die er so sehr, als seine Preußen, zu schonen beabsichtigte.

In Folge dieser Betrachtungen beschloß der König, mit seiner dem Sächsischen Corps 4mal an Stärke überlegenen Armee, von einer zahlreichen schweren Artillerie gefolgt, den projektirten Angriff auf das verschanzte Lager in eine enge Blockade zu verwandeln, ungeachtet durch den General-Lieutenant von Winterfeldt schon eine Disposition zum Sturm entworfen worden, nach welcher an 35 Punkten das Lager attakirt werden sollte, während 3 Hauptangriffs-Kolonnen durchdringen würden. Um demnach die Sachsen noch enger einzuschließen und jede Annäherung der Oesterreicher zu verhindern, mußte der Ingenieur-Oberstlieutenant v. Balbi durch Verhacke und andere Kunstmittel zu Hülfe kommen, weil die Truppen nicht hinreichten, den Kordon von vier Meilen um das Sächsische Lager zu ziehen, indem der König

nur einen Theil der Armee zur Einschließung des Lagers bestimmte, während der andere zur Deckung der Blockade, als Observations-Corps in Böhmen aufgestellt wurde.

Die Oesterreichische Armee hatte sich bereits im August im Lager bei Collin unter Befehl des Feldmarschalls Browne versammelt. In Mähren zog sich bei Olmütz, Brünn und Hradisch ein Corps unter dem Feldzeugmeister Fürst Piccolomini zusammen. Gegen Ende August zählte das Lager bei Collin 25,000 Mann Infanterie und über 7000 Reiter, das Corps in Mähren belief sich auf 17,000 Mann Fußvolk und 5000 Reiter; außerdem lagen Garnisonen in der Festung Olmütz und in Eger. Truppen waren von allen Seiten und besonders aus Ungarn und Siebenbürgen im Marsch.

Der Feldmarschall Browne, am 31. August von dem Einmarsche des Königs von Preußen in Sachsen unterrichtet, wurde durch die geringe Zahl seiner Truppen, den Mangel an Artillerie und Pontons in seinem Lager bei Collin noch zurückgehalten; auch beabsichtigte er die Ankunft des Feldzeugmeisters Fürsten Piccolomini bei Königsgrätz zu erwarten, welchem die Vertheidigung Böhmens gegen die Unternehmungen des Feldmarschalls Schwerin aufgetragen wurde. Einstweilen entsandte Graf Browne zur Beobachtung des Königs von Preußen eine Avantgarde von 4000 Mann unter dem General-Major Grafen Wied am 6. September gegen die Eger; diesem folgten 3 Infanterie- und 4 Kavallerie-Regimenter; Graf Browne war entschlossen mit der Armee selbst möglichst bald zu marschiren, und ließ den Sachsen im Lager bei Pirna einen schnellen Rückzug nach Böhmen anrathen.

Die Tete der Avantgarde des Grafen Wied befehligte der Oberst Graf Peroni, welcher mit 60 Mann das Schloß zu Tetschen als einen die Schiffahrt der Elbe beherrschenden Punkt besetzte, und am 12. September auf der Höhe des Erzgebirges bei Peterswalde anlangte; Wied stand bei Aussig. —

Preußischer Seits rückte der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit der Avantgarde (den bisher bei Cotta unter seinen Befehlen gestandenen 14 Bataillonen) am 13. September zuerst in Böhmen ein; an seine Stelle trat zur Blockade-Armee das bisher im Lager bei Dresden gestandene Corps des Markgrafen Carl von 16 Bataillonen. Bei Nollendorf stieß die Preußische Avantgarde auf diejenige des Grafen Wied, worauf nach mehrtägigen unbedeutenden Gefechten sich die

Oeſterreichiſchen Vortruppen hinter die Eger zurückzogen, an der ſie einen Kordon bildeten. Das Preußiſche Obſervations-Corps wurde nach und nach verſtärkt, durch:

den Feldmarſchall Gesler mit 41 Escadrons Küraſſieren, durch den General-Lieutenant Schwerin mit 20 Escadrons Dragonern, durch den Herzog von Bevern mit 9 Bataillonen und außerdem mit mehreren kleineren Abtheilungen.

Sämmtliche nach Böhmen marſchirte Truppen vereinigte der Feldmarſchall Keith unter ſeinen Oberbefehl. Das Obſervations-Corps war auf Auſſig gegangen, hatte dieſen Ort beſetzt, daſelbſt eine Schiffbrücke über die Elbe geſchlagen und durch eine Schanze gedeckt; Tetſchen ward durch den General Manſtein eingenommen und am 24. September ein Lager bei Johnsdorf mit dem linken Flügel gegen Auſſig bezogen. Schloß Schreckenſtein, auf dem rechten Elbufer bei Auſſig gelegen, wurde vom Oberſt-Lieutenant Mac Elliot mit 100 Oeſterreichiſchen Grenadieren behauptet.

Feldmarſchall Browne, am 14. September aus dem Lager bei Collin aufgebrochen, vereinigte am 23. in demjenigen von Budin, die Eger vor der Front, ſeine Armee von circa 34,000 Mann. Dieſe Nähe der Oeſterreichiſchen Armee bewog den König, das Kommando der auf 29 Bataillone, 71 Escadrons angewachſenen Obſervations-Armee in Böhmen zu übernehmen, weshalb er am 28. September im Lager bei Johnsdorf eintraf. Das Blockade-Corps wurde aus 38. Bataillonen und 30 Escadrons, gegen 40,000 Mann, gebildet; es ſtand unter den Befehlen des Markgrafen Carl zu Groß-Sedlitz ($\frac{1}{2}$ Meile ſüdweſtlich von Pirna) und des Fürſten Moritz von Deſſau zu Cotta (1 Meile ſüdöſtlich von Pirna).

Feldmarſchall Browne, von der verzweiflungsvollen Lage des Königs von Polen und der Sachſen im Lager bei Pirna unterrichtet, fragte erſt, ſich jeder Verantwortung zu entziehen, bei der Kaiſerinn an, was er thun dürfe, worauf er am 26. nach einem Zeitverluſt von 4 Tagen die Vollmacht erhielt, zur Erreichung des Entſatzes der Sachſen, alles zu wagen, was er für das Beſte halte, ja ſelbſt eine Schlacht. Dem Könige gerade entgegen zu gehen und ihm eine Schlacht zu liefern, ſchien jedoch dem Feldmarſchall Browne zu gewagt; er zog es vor, durch eine Unternehmung auf dem rechten Elbufer die Befreiung des Bundesgenoſſen zu bewirken.

Nach dem, mit den Sachsen verabredeten Plane, sollte Browne mit seinem ganzen Heere nach Lowositz rücken, von da eine starke Avantgarde gegen Aussig und Türmitz vorschicken; der Feldmarschall selbst aber, mit einem in jeder Art auserlesenen Corps von Fußvolk und Reiterei bei Leitmeritz über die Elbe gehen und über Kamnitz gegen Schandau marschiren. An dem Tage, wo Browne daselbst eintreffen würde, wollten die Sachsen unter den Kanonen des Königsteins eine Brücke schlagen, über die Elbe gehen und ihre Vereinigung mit dem Oesterreichischen Corps auf dem rechten Elbufer bewerkstelligen; würde indeß der König von Preußen auf dem linken Ufer aus dem Gebirge vorrücken, so sollte das zurückgebliebene Corps in der vortheilhaften Stellung von Lowositz ihn erwarten. Dieser Entwurf war schon durch die Entsendung des Obersten Grafen Lascy am 26. September mit 6 Bataillonen nach Leitmeritz vorbereitet; die Ausführung blieb aber bis zum 1. Oktober aufgeschoben, weil der Feldmarschall noch einige leichte Truppen erwartete.

Um nun sowohl dem Preußischen Observations-Corps eine entsprechende Stellung zu geben, als auch die Oesterreichische Armee im Auge zu behalten, oder unter günstigen Verhältnissen selbst dem Feldmarschall Browne eine Schlacht zu liefern, — sah sich der König veranlaßt, mit dem Observations-Corps vorzurücken, indem er am 29. September mit der Avantgarde von 8 Bataillonen, 21 Escadrons unter dem Herzog von Bevern bis Türmitz ging. Als der König jedoch hier die Meldung erhielt, daß der Feind sich vorbereite, bei Budin über die Eger zu gehen und gegen Lowositz vorzurücken, wurde die Preußische Armee sofort aus dem Lager bei Johnsdorf in 3 Kolonnen folgendermaßen in Marsch gesetzt:

die erste, unter dem Feldmarschall Keith, ging über Linay, die Pascopole, Aujest, Welmina;

die zweite, unter dem Prinzen von Preußen, auf Türmitz und folgte dem Wege der Avantgarde, welche, den Kletschen-Berg rechts lassend, auf Welmina marschirte; und

die dritte, unter dem Feldmarschall Gesler, sollte der zweiten Kolonne sich anschließend dem Postwege längs der Elbe folgen; dieser Weg war aber sehr beschwerlich, da er vom rechten Elbufer her aus Geschützen beschossen und von Croaten beunruhigt wurde, deshalb verließ sie ihn.

Von den Höhen von Aujeſt entdeckte die Preußiſche Avantgarde das Kaiſerliche Lager in der Ebene von Lowoſitz. Feldmarſchall Browne hatte nämlich am 27. September 2 Schiffbrücken über die Eger bei Budin und Doxan ſchlagen laſſen, und am 30. die Kaiſerliche Armee in 3 Kolonnen dergeſtalt über den Fluß geführt, daß dieſelbe um 10 Uhr Vormittags im Lager bei Lowoſitz eingetroffen war. Die Preußiſche Avantgarde vertrieb die Panduren aus dem Gebirge, und verfolgte ihren Marſch auf Lowoſitz.

Oeſterreichiſcher Seits war die Beſetzung der Berge verabſäumt, welche der Lowoſitzer Höhe zunächſt liegen. Der König benutzte dieß ſogleich, die vorzüglichen derſelben, den Loboſch- und Radoſtitzer Berg, zu beſetzen, ſich dadurch das Debouchiren in die Ebene ſichernd; er ſtellte die 4 erſten Bataillone der Avantgarde in der Schlucht zwiſchen jenen beiden Bergen auf, während der Herzog von Bevern mit dem Reſt der Avantgarde eine Stellung, etwas links rückwärts, bei Woparya nahm. Es war ſchon dunkel, als die erſte Preußiſche Kolonne durch Welmina defilirte; die zweite Kolonne paſſirte erſt um Mitternacht das Defilee; beide Kolonnen blieben den Reſt der Nacht in ihrer Marſchordnung neben einander ſtehen, Welmina im Rücken. Die Avantgarde wurde in der Nacht zum 1. October noch ſo verſtärkt, daß 6 Bataillone neben Graf Schmettau zwiſchen dem Loboſch- und Radoſtitzer Berge, 3 Bataillone links bei Woparna, ſowie 3 Bataillone und vor ihnen 10 Escadrons Huſaren (Szekely Nr. 1.) rechts bei Reſchni-Aujeſt ſtanden.

6. Die Schlacht bei Lowoſitz am 1. October 1756.

Die ſich von dem offenen Marktflecken Lowoſitz gegen Süden ausbreitende weite Ebene, nur von ſanften Höhen durchſchnitten, macht auf dieſer Seite die Begrenzung des Mittelgebirges, welches ſich zwiſchen der Biela und Eger bis zur Elbe lagert und aus einer großen Menge ſcharf aufgeſetzter Kuppen (meiſtentheils Baſaltkegel) beſteht. Zunächſt Lowoſitz ſind zwei Bergkuppen beträchtlich, welche die ganze nach Budin zu gelegene Gegend überhöhen, nämlich:

der Loboſch-Berg im Norden von Lowoſitz, er fällt bis zur Elbe, ferner gegen Woparna, nordweſtlich von Lowoſitz ab; und von dieſem in Südweſten

der Radoſtitzer Berg, deſſen öſtlicher Abfall der Homolka-Berg heißt. Die Kuppen dieſer beiden Berge, des Loboſch- und Radoſtitzer-Berges, ſind gegen 4000 Schritt von einander entfernt; zwiſchen beiden liegt eine Thal-Ebene, ungefähr die Entwicklung von 6 bis 8 Bataillonen geſtattend, durch welche die Straße von Lowoſitz über Welmina zur Pascopole führt. (Die Straße nach Auſſig begleitet den Elblauf und geht längs des öſtlichen Fußes des Loboſch-Berges.) Beide Bergkuppen ſind auf der Nordſeite mit Wald beſtanden, auf der Mittagsſeite aber zu Weinbergen benutzt, welche jeder Beſitzer mit einer etwa 3 Fuß hohen Mauer von Feldſteinen umgeben hat. Der Abfall dieſer Berge nähert ſich den Orten Lowoſitz und Sulowitz (die kaum $\frac{1}{4}$ Meile von einander entfernt ſind) bis auf einige hundert Schritt, und ſowohl die Kuppe des Loboſch-Berges liegt von Lowoſitz, als diejenige des Homolka-Berges von Sulowitz ungefähr 2000 Schritt; ſüdlich dicht bei genannten beiden Orten in der Niederung fließt der Morellenbach, der von dem $\frac{1}{2}$ Meile ſüdweſtlich von Lowoſitz gelegenen Dorfe Schelechowitz kommt, nur unbedeutende Tiefe hat, jedoch ſeiner ſumpfigen mit Gebüſch bewachſenen Umgebungen wegen zu bemerken iſt. Oberhalb Sulowitz iſt zu beiden Seiten des Baches ein mit einer ſteinernen Mauer umgebener Thiergarten, auch bildet der Bach beim Dorfe Sulowitz zwei Teiche, und der Uebergang bei ſelbigem iſt Defilee. Unterhalb Sulowitz iſt der Bach ſumpfig und nicht paſſirbar, über welchen eine ſteinerne circa 800 Schritt von Lowoſitz entfernte Brücke auf dem Wege von Sirzowitze nach Lowoſitz, der großen Straße von Budin, führt; von der Brücke weiter unterhalb macht der Bach gegen Süden (der hier aufhört Hinderniß zu ſein) einen großen Bogen nach dem Dorfe Lukowitz und mündet oberhalb Lowoſitz in die Elbe. Ein 16 bis 18 Fuß breiter Hohlweg oder Graben, der ſich von Sulowitz in ziemlich gerader Linie nach Lowoſitz zieht, iſt derjenige, der bei den verſchiedenen Attaquen der Kavallerie überſchritten wurde.

Zwiſchen Schelechowitz und Lowoſitz hatte Feldmarſchall Browne die Oeſterreichiſche Armee, deren Front der Morellenbach großentheils deckte, nach folgender Schlachtordnung aufgeſtellt:

Commandirender General-Feldmarſchall Graf Browne.
General-Quartiermeiſter, General-Major Graf Guasco.

Avantgarde.

General-Major Graf Haddik, ſpäter General Graf Odonell.
einige 100 Banaliſten und Karlſtädter.
34 Grenadier-Compagnien zu Fuß.
5 Esc. Haddik } Huſaren.
5 „ Baraniay }
8 Grenadier- und Karabinier-Compagnien zu Pferde.

Erſtes Treffen.

Generale der Kav. oder Inf.: Graf Lucheſi. | Feldzeugmeiſter Gr. Kajetan Kolowrat. | Graf Lucheſi.

Feldmarſchall-Lieutenants: Gr. Emanuel Kolowrat. | Graf Starhemberg. | Graf Radicati.

General-Majors: Fürſt Löwenſtein. | Maquire. | Gr. Peroni. | Gr. Wied. | Gr. Odonell.

6	6	6	2	2	2	2	2	6	6
Esc.	„	„	„	„	„	Bat.	„	„	Esc.
Trautmannsdorf.	Gerbelloni.	Lichtenſtein.	Wallis.	Harlach.	Alt Wolfenbüttel.	Durlach.	Ludwig Wolfenbüttel.	Harſch.	Erzherzog Joſeph.	Cordua.	Anſpach.

Zweites Treffen.

General-Majors: Hedwiger. | Baron Wolfersdorf. | Krottendorf. | Fürſt Lobkowitz.

6	6	2	2	2	2	2	2	6	6
„	Esc.	„	„	„	„	Bat.	„	„	Esc.
Karl Alſeg.	Bretlach.	Joſeph Eſterhazy.	Kreybl.	Waldeck.	Alt Eſterhazy.	Kolowrat.	Hildburghauſen.	Stampach.	Erzherzog Ferdinand.

Reſerve.

General-Major Graf Draskowitz.

2	2
„	Bat.
Karlſtädter.	Banaliſten.

Detachement des Oberſten Grafen Lascy.

4	2
Comp. Karabiniers zu Pferde.	Bat. Browne.
	„
	Grenadiere.
	2
	Bat. Anton Golloredo.

Das Kaiſerliche Heer beſtand alſo am 1. October aus:

34 Bataillonen, 34 Grenadier-Compagnien zu Fuß,
70 Escadrons,
12 Grenadier- und Karabinier-Compagnien zu Pferde,
98 Geſchützen,

zuſammen 33,354 Kombattanten, worunter 7672 Reiter.

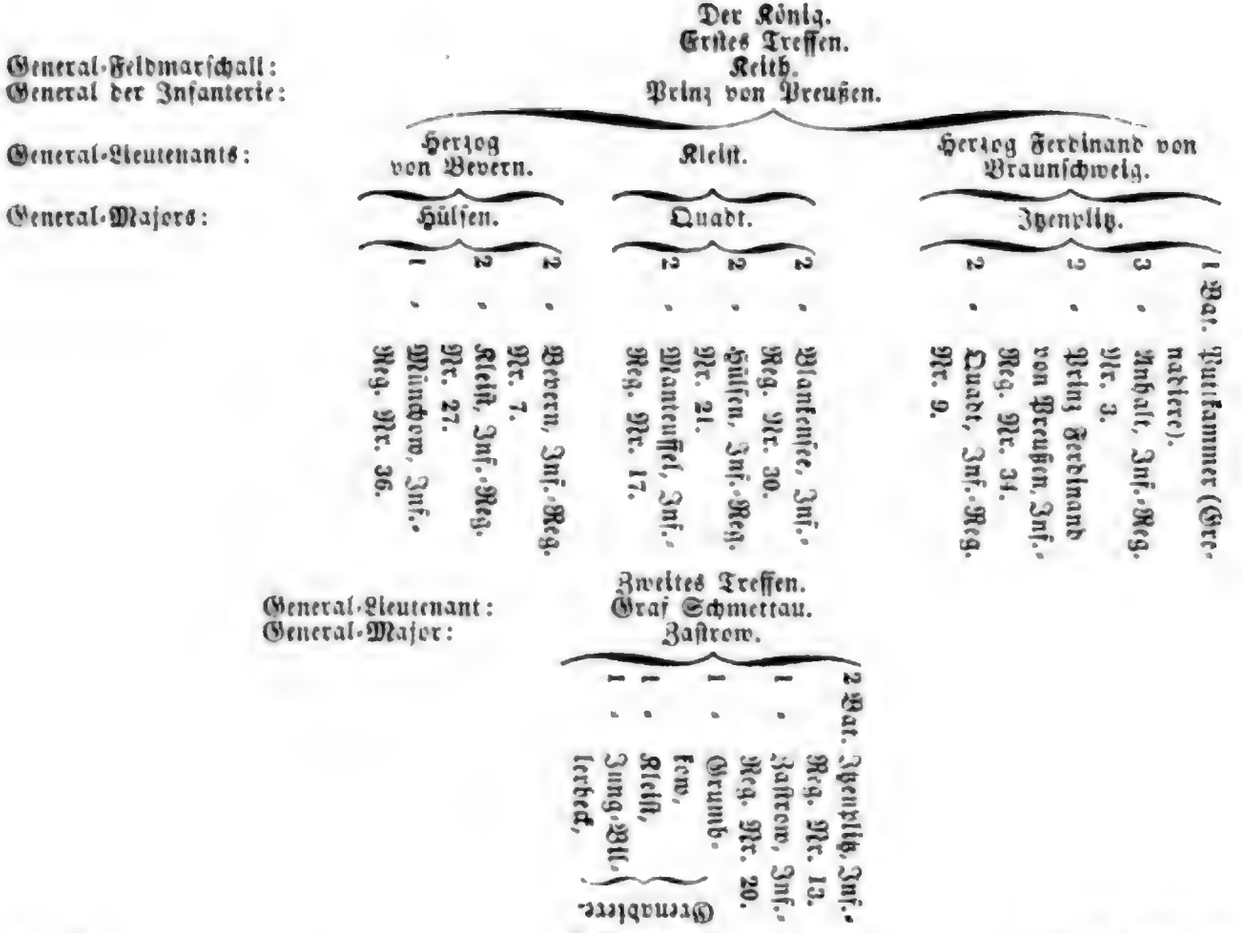
Der rechte Flügel lehnte ſich an die Elbe; Lukowitz im Rücken, ſtand er zu beiden Seiten des Morellenbachs; die Mitte ward von dem Morellenbach gedeckt; der linke Flügel hatte Sulowitz und den Morellenbach vor ſich.

Die Infanterie, in 2 Treffen, lagerte in der Mitte, die Kavallerie, nach althergebrachter Weiſe ebenfalls in 2 Treffen, auf den Flügeln; vier Grenzbataillone ſtanden als Reſerve in dritter Linie.

Die Dörfer auf dem linken Flügel, Tſchiſchkowitz, Schelechowitz und Sulowitz waren mit Vorpoſten beſetzt. Der Vortrab, vom General Odonell befehligt, beſtand aus 34 Grenadier-Compagnien zu Fuß, aus 1200 Kroaten, 9 Escadrons Huſaren und etwa 8 Grenadier- und Karabinier-Compagnien zu Pferde; er beſetzte die Weinberge von Lowoſitz auf dem ſüdlichen Abhange des Loboſch. Nördlich von Lowoſitz, nahe an der Elbe, war eine Redoute und weſtlich von Lowoſitz eine Batterie erbaut.

Die vortheilhafte Aufſtellung der Preußiſchen Avantgarde, welche die Zugänge aus der Lowoſitzer Ebene ins Gebirge beherrſchte, zu behaupten, befahl der König dem Herzog von Bevern, den linken Flügel aus der Marſchkolonne zu formiren, während er ſelbſt die Entwickelung des rechten übernahm.

Die Schlachtordnung der Preußiſchen Armee bei Lowoſitz war nachſtehende:


Der König.
Erstes Treffen.
General-Feldmarschall:
General der Infanterie:
Keith.
Prinz von Preußen.
General-Lieutenants:
Herzog von Bevern.
Kleist.
Herzog Ferdinand von Braunschweig.
General-Majors:
Hülsen.
Quadt.
Ihenplitz.
2 Bat. Putkammer (Grenadiere).
3 . Anhalt, Inf.-Reg. Nr. 3.
2 . Prinz Ferdinand von Preußen, Inf.-Reg. Nr. 34.
2 . Quadt, Inf.-Reg. Nr. 9.
2 . Blankensee, Inf.-Reg. Nr. 30.
2 . Hülsen, Inf.-Reg. Nr. 21.
2 . Manteuffel, Inf.-Reg. Nr. 17.
2 . Bevern, Inf.-Reg. Nr. 7.
2 . Kleist, Inf.-Reg. Nr. 27.
2 . Münchow, Inf.-Reg. Nr. 36.
Zweites Treffen.
General-Lieutenant:
General-Major:
Graf Schmettau.
Zastrow.
Grenadiere.
2 Bat. Ihenplitz, Inf.-Reg. Nr. 13.
1 . Zastrow, Inf.-Reg. Nr. 20.
1 . Grumbkow,
1 . Kleist,
1 . Jung-Wedell,
Lerbeck,
Erstes Kavallerie-Treffen.
Zweites Kavallerie-Treffen.
Drittes Kavallerie-Treffen.
Feldmarschall Graf Gesler.
General-Lieut.:
General-Maj.:
Katzler.
Schönaich.
Schwerin.
Driesen.
Lüderitz.
Kyau.
Oertzen.
5 Esc. Szekely, Hus.-Reg. Nr. 1.
1 . Garde du Corps, Kür.-R. 13.
5 . Genal'armes, Kür.-Reg. 10.
5 . Prinz von Preußen, Kür.-R. 2.
5 . Leib-Karabiniere, Kür.-R. 11.
5 . Rochow, Kür.-Reg. Nr. 8.
5 . Szekely, Hus.-Reg. Nr. 1.
5 Esc. Driesen, Kür.-Reg. Nr. 7.
5 . Schönaich, . . 9.
5 . Markgr. Friedr. Wilh., KR. 5.
5 . Leib-Regiment, Kür.-Reg. 3.
10 Esc. Bayreuth, Drag.-Reg. Nr. 5.
5 . Oertzen, . . 4.
5 . Truchses, . . 3.

Die Armee des Königs zählte hiernach am 1. October:

25 Bataillone,
71 Escadrons mit
102 Geſchützen (52 Regiments-Kanonen, 40 Zwölfpfünder, 10 Haubitzen),

im Ganzen 24,000 Mann. Sie war in 2 Kolonnen vorgerückt und wurde gegen 7 Uhr Morgens in Schlachtordnung formirt. 15 Bataillone wurden ins erſte Treffen geſtellt, mit dem rechten Flügel gegen Radoſtitz, mit dem linken auf dem Loboſch; 8 Bataillone kamen ins zweite Treffen zu ſtehen, ein Bataillon in der rechten und eins in der linken Flanke. Dicht hinter der Infanterie war die Kavallerie in 3 Treffen aufgeſtellt, nämlich 41 Escadrons Küraſſiere in den beiden erſten und 20 Escadrons Dragoner im dritten. Schon beim Deployiren kamen die Bataillone des linken Flügels auf dem Loboſch-Berge ins Gewehrfeuer.

Der Oeſterreichiſche Vortrab war mit Tagesanbruch vom Feldmarſchall Browne mit 6 Bataillonen und 6 Escadrons vom rechten Flügel der Armee verſtärkt worden, auch langte daſelbſt der Oberſt Lascy mit 4 Bataillonen und 4 Grenadier-Compagnien zu Pferde von Leitmeritz an. Die ganze Infanterie des Vortrabs, nunmehr 10 Bataillone und 34 Grenadier-Compagnien mit 34 Geſchützen, ward in einer Linie, Lowoſitz im Rücken, der rechte Flügel gegen Welhota (an der Elbe) aufgeſtellt; ihr links, bis gegen Sulowitz, ſtand die Kavallerie, 10 Grenadier- und Karabinier-Compagnien zu Pferde, und 6 Escadrons Dragoner im erſten Treffen, 9 Escadrons Huſaren im zweiten. Die Oeſterreichiſche Armee war aus ihrer Stellung bis zu den Anhöhen auf dem rechten Ufer des Morellenbachs vorgerückt; auch beorderte der Feldmarſchall Browne noch 2 Kavallerie-Regimenter von dem rechten auf den linken Flügel, obgleich hier der ſumpfige Bach die Thätigkeit der nun 42 Escadrons betragenden Maſſe hinderte, während auf dem rechten Flügel nur 12 Escadrons blieben.

Erſte Periode. Ein dicker Nebel lag auf der Ebene; dem Könige ward durch denſelben die Oeſterreichiſche Aufſtellung verhüllt. Man hielt die wenigen Kroaten in den Weinbergen für den Nachtrab des Oeſterreichiſchen Heeres, welches man auf dem Rückzuge nach Budin, oder dem Uebergange auf das rechte Elbufer begriffen wähnte. Der König beſchloß, mit ſeinem Heere eine Schwenkung links um den

Loboſch-Berg zu machen, und dieſen Nachtrab in die Elbe zu drängen oder ihn abzuſchneiden, was jedoch nicht ſogleich ausgeführt wurde. Das beiderſeitige Feuern dehnte ſich vom linken Flügel bis zur Mitte aus und dauerte bis 11 Uhr. Da ſich die Truppen allmählig etwas links zogen, und vom rechten Flügel der die ganze Gegend beherrſchende Homolka-Berg beſetzt wurde, entſtanden ſo große Lücken im erſten Treffen, daß die Infanterie des zweiten bis auf 2 Bataillone in die erſte Linie rücken mußte.

Zweite Periode. Die ganze Artillerie war auf der Frontlinie in 6 Batterien vertheilt, wovon eine Batterie von 20 Zwölfpfündern auf dem vorderen Abhange des Homolka-Berges ſtand; eine andere Batterie war auf dem Fuße des Loboſch-Berges aufgefahren, und vier Batterien waren von dieſem Berge bis zur Elbe vertheilt. Als der Nebel gegen 11 Uhr fiel, entdeckte man einige Haufen Kavallerie von mehreren Escadrons zwiſchen Lowoſitz und Sulowitz, und beſchoß die Batterie vom Loboſch-Berge ſogleich dieſe Kavallerie, welches zwar mehrere Bewegungen der feindlichen Kavallerie verurſachte, ohne daß ſie jedoch die Gegend verließ. Um ſich nun Gewißheit zu verſchaffen, ob man eine Arrieregarde oder die ganze Oeſterreichiſche Armee vor ſich hätte, befahl der König eine Attaque der Kavallerie. Durch die Infanterie gegangen, hatte die Kavallerie ſich in drei Treffen formirt, wobei das Dorf Kinitz ihr im Rücken lag; nämlich 41 Escadrons Küraſſiere im erſten Treffen; 10 Escadrons Dragoner links und 10 Escadrons Dragoner rechts, als zweites Treffen auf den Flügeln der erſten Linie, dieſelbe etwas debordirend; die 10 Escadrons Bayreuth-Dragoner (Nr. 5.) wieder von 10 Escadrons Huſaren als drittes Treffen überflügelt. Dieſe 71 Escadrons ſtürzten ſich auf den Haufen feindlicher Kavallerie von 15 Escadrons. Die Oeſterreichiſche Reiterei rückte der Preußiſchen zwar entſchloſſen entgegen, wurde aber ſchnell geworfen, bis über Lowoſitz hinaus verfolgt und über den Hohlweg gedrängt. Aus den Gräben und Gärten von Lowoſitz und einer daſelbſt angelegten Batterie, ſowie aus Sulowitz, bekam die Preußiſche Kavallerie aber nun in der Front und den beiden Flanken ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer, auch attaquirten die zwei Oeſterreichiſchen Küraſſier-Regimenter Cordua und Stampach — von Luckowitz herbeigeeilt —, wodurch die Preußiſche Kavallerie zum Rückzuge veranlaßt wurde. Dieſe hatte ſich indeß äußerſt ſchnell vor Kinitz wieder in

2 Treffen formirt und ging sogleich zum zweiten Male zum Angriff über. Die Oesterreichische Kavallerie, bis in die Linie von Sulowitz auf Lowositz wieder vorgerückt, wurde abermals geworfen und von Neuem aufs Lebhafteste von der Preußischen Kavallerie verfolgt, so daß dieselbe nicht allein den 18 Fuß breiten Hohlweg passirte, sondern auch gegen den Morellenbach bei Luckowitz anprellte. Jetzt erschien der General-Major Fürst Löwenstein mit den Kavallerie-Regimentern Brettlach und Anspach — vom linken Flügel herbeigeeilt — der Preußischen Kavallerie in der rechten Flanke, und diese — durch das Ueberschreiten des Hohlweges in einige Verwirrung gerathen, überdieß von einem mörderischen Front- und Flankenfeuer aus Gewehr und Geschütz erreicht — mußte einen nochmaligen Rückzug antreten; unter dem Schutz der großen Batterie auf dem Homolka-Berge formirte sich jedoch die Preußische Kavallerie, welche stark unter einander gekommen war, von Neuem, und erhielt nun (12 Uhr) vom Könige den Befehl, sich hinter der Infanterie zu setzen. Der Oesterreichische General der Kavallerie, Graf Lucheſi, war in der Zwischenzeit noch mit 2 Kavallerie-Regimentern (Trautmannsdorf und Lichtenstein) vom linken Flügel herangekommen und wollte durch Sulowitz der Preußischen Kavallerie in die rechte Flanke fallen; da jedoch die Preußische Reiterei schon zurückgegangen war, so stellte er seine Kavallerie rechts von Sulowitz in einer Vertiefung auf.

Die Preußische Kavallerie hatte übrigens bei diesen Attaquen einen sehr bedeutenden Verlust erlitten, nämlich:

2 Generale, 9 Officiere und 281 Mann todt,
28 „ „ 424 „ verwundet,
und 8 „ „ 238 „ (welche gestürzt oder ihre Pferde verloren) gefangen,

im Ganzen 45 Officiere und 943 Mann, ungefähr $\frac{1}{11}$ der Kavallerie, außer Gefecht.

Dritte Periode. Während des zweiten Angriffs der Kavallerie entdeckte man die Oesterreichische Armee in ihrer Stellung, und es scheint, daß der König jetzt beschlossen hatte, nichts weiter zu unternehmen, sondern nur die Stellung auf dem Homolka- und Lobosch-Berge zu behaupten. Als jedoch gegen 12 Uhr die Preußische Kavallerie hinter die Infanterie zurückging, wurde das Feuer auf dem Lobosch-Berge von Neuem lebhafter. Der unglückliche Ausgang der

Preußiſchen Kavallerie-Attaque hatte die feindliche Infanterie von Lowoſitz verleitet, vorzugehen und den linken Preußiſchen Flügel auf dem Loboſch-Berge anzugreifen. Es waren dies 3 Bataillone und 6 Grenadier-Compagnien, vom Oberſten Lascy geführt; auch ein Detachement Kroaten wurde über Welhota in die Preußiſche linke Flanke entſandt. Von den auf dem Loboſch-Berge ſtehenden Preußiſchen Bataillonen hatten ſich 7 verſchoſſen, obgleich ſie mit 60 Schuß verſehen worden waren, und nur 2, aus dem zweiten ins erſte Treffen gerückt, waren noch mit Munition verſehen. Als hierauf der Feind den Berg halb erſtiegen hatte, führte der Herzog von Bevern die Preußiſchen Bataillone demſelben entgegen und griff ihn mit dem Bajonett an. Die Oeſterreicher vertheidigten ſich hartnäckig in dem durchſchnittenen Terrain, bis ihr Führer, Oberſt Lascy, verwundet wurde; ſie verließen nun die Weinberge, warfen ſich theils in die Elbe, oder zogen ſich gegen Lowoſitz zurück. Hier war der Feldmarſchall-Lieutenant Graf Starhemberg noch mit 3 Infanterie-Regimentern aus der Hauptſtellung angelangt, ſo daß ſich bei und in Lowoſitz 16 Oeſterreichiſche Bataillone und 34 Grenadier-Compagnien befanden; es fehlte jedoch an Raum, die große Truppenzahl zu entwickeln, auch war Lowoſitz überdieß von den Preußiſchen Batterien mit Granaten beworfen und in Brand geſetzt.

Die vom Loboſch-Berge herunterſteigenden Preußiſchen Truppen wandten ſich links, um an der Elbe einen Stützpunkt des Flügels zu haben, und ſich dem Artilleriefeuer der vor Lowoſitz liegenden Batterie zu entziehen. Bei dem Angriff wird hier als beſonders entſcheidend erwähnt, daß der Major und Flügel-Adjutant v. Oelsnitz mit den 2 Grenadier-Bataillonen Jung-Billerbeck und Kleiſt ſich in die rechte Flanke der Oeſterreicher warf, indem er wahrſcheinlich durch Welhota gegangen (welches in Flammen aufging) und die Elbe longirt hatte. Ohne daß es befohlen worden, entſtand eine Attaque en echellon vom linken Flügel. Durch die allgemeine Bewegung links kamen noch die Preußiſchen Bataillone der Mitte zum Einbruch auf Lowoſitz; im Ganzen waren hier 12 Preußiſche Bataillone im Gefecht. Nachdem man hartnäckig gefochten, drangen die Grenadier-Bataillone Kleiſt und Jung-Billerbeck zwiſchen den Feind und die brennenden Häuſer von Lowoſitz hinein. Der Feind floh und überließ Lowoſitz den Preußen.

Feldmarſchall Browne zog ſeine geworfenen Truppen auf den

rechten Flügel der Hauptstellung zurück. Diese Bewegung wurde durch die Kavallerie und das nicht im Gefecht gewesene Centrum, welches sich weiter rechts schob, geschützt. Es war nach 2 Uhr, als diese Bewegung gemacht und damit die Schlacht geendet war.

Gegen die zurückgehenden Kaiserlichen Truppen konnte die Preußische Kavallerie nicht verwendet werden, da Graf Browne diese Bewegung zweckmäßig sicherte und überdieß die Pferde der Preußischen Kavallerie nicht mehr im Stande waren, etwas zu leisten, da sie seit einigen 30 Stunden weder getränkt noch gefüttert und von den beiden Kavallerie-Angriffen gänzlich entkräftet worden. Der Preußische rechte Flügel war während des die Schlacht entscheidenden Gefechts des linken auf dem Homolka-Berge stehen geblieben, wo sich der König befand. Als der Angriff auf Lowositz in der Nähe dieses Orts mehrere Truppen zusammendrängte, wodurch ansehnliche Lücken in dem ersten Preußischen Treffen entstanden, so wurde zur Ausfüllung derselben die Kavallerie vom Könige befehligt.

Die Preußische Armee schlug ihr Lager auf dem Schlachtfelde auf, mit dem rechten Flügel an den Homolka-Berg, mit dem linken an Lowositz gelehnt. Die Oesterreichische nahm ihr altes Lager und stützte den rechten Flügel an Prosnik (¼ Meile südöstlich von Lowositz); sie zog sich am 2. October mit Tagesanbruch in das Lager von Budin zurück. Der König verlegte an diesem Tage sein Hauptquartier nach Lowositz, und entsendete Nachmittags den Herzog von Bevern mit 5 Bataillonen und 1400 Pferden nach Tschischkowitz, sowohl zur Deckung der rechten Flanke, als auch zur näheren Beobachtung des Feldmarschalls Browne.

Durch den Rückzug der Oesterreicher war der Sieg, wenigstens in seinen Resultaten, ohne Zweifel für den König von Preußen entschieden, wenngleich nur die Oesterreichische Avantgarde — bis zur Hälfte der Kaiserlichen Armee angewachsen — ins Gefecht gekommen und geschlagen war.

Der Preußische Verlust in der Schlacht übersteigt den Oesterreichischen, denn er betrug 15 Off. 704 Gem. Todte, 81 Off. 1798 Gem. Verwundete und 710 Gefangene, in Summa 3308 Mann und 1274 Pferde, wogegen die Oesterreicher 19 Off. 420 Gem. Todte, 105 Off. 1729 Gem. Verwundete und 711 Gefangene, in Summa nur 2984 Mann und 475 Pferde verloren.

Die Preußen hatten unter den Todten die General-Majors Lüderitz und Oertzen von der Kavallerie und den General-Major Quadt von der Infanterie, desgleichen unter den Verwundeten den General-Lieutenant Kleist, der an seinen Wunden starb.

Oesterreichischer Seits blieb der General der Kavallerie, Graf Radicati, auch verloren die Oesterreicher 3 Kanonen und 2 Standarten, so wie unter den Gefangenen den verwundeten General-Major Fürsten Lobkowitz.

7. Feldmarschall Schwerin rückt am 20. September 1756 mit seiner Armee in Böhmen ein und lagert am 22. September bei Anjest, von wo er am 21. October nach der Grafschaft Glatz zurückkehrt, und am 2. November Kantonirungs-Quartiere, so wie Anfangs December Winter-Quartiere in Ober- und Nieder-Schlesien bezieht.

Während die Preußische Haupt-Armee am 29. August die Sächsische Gränze betrat, hatte der Feldmarschall Graf Schwerin, der sein Hauptquartier in Neiße nahm, die Armee in 2 Corps in Kantonirungs-Quartiere verlegt:

General-Lieutenant Fouqué stand mit 14 Bat. 25 Esc. in Nieder-Schlesien in der Gegend von Frankenstein, und

General-Lieutenant Hautcharmoy mit 12 Bat. 25 Esc. in Ober-Schlesien in der Gegend von Neustadt.

Am 14. September 1756 versammelte Feldmarschall Schwerin seine ganze Armee in einem Lager bei Glatz; sie hatte folgende Schlachtordnung:

General-Feldmarschall Graf Schwerin.

Erstes Treffen.

Prinz Schönaich.

Wartenberg.

5 Esc. Wartenberg, Huf.-Reg. Nr. 3.

Krockow.

5 " Buddenbrock, Kür.-Reg. Nr. 1.

5 " Kyau, Kür.-Reg. Nr. 12.

Forqué.

Treskow.

1 Bat. Burgsdorf (Grenad.).

2 " Kalsow, Inf.-Reg. Nr. 43.

Kleist.

2 " Lestwitz, Inf.-Reg. Nr. 31.

2 " Schultz, Inf.-Reg. Nr. 29.

Hautcharmoy.

Saldern.

2 " Treskow, Inf.-R. Nr. 32.

2 " Hautcharmoy, Inf.-Reg. Nr. 28.

Brandels.

2 " Forqué, Inf.-R. Nr. 33.

1 " Oesterreich (Grenad.).

Prinz Schönaich.

Blankensee.

5 Esc. Schönaich, Kür.-R. Nr. 6.

5 " Gesler, Kür.-Reg. Nr. 4.

5 " Wechmar, Huf.-R. Nr. 6.

General-Lieutenante:

General-Majore:

Zweites Treffen.

Stechow.

5 Esc. Wartenberg, Huf.-Reg. Nr. 3.

5 " Blankensee, Drag.-R. Nr. 2.

Kreytzen.

1 Bat. Manteuffel (Grenad.).

1 " Rath (Grenad.).

2 " Markgraf Heinrich, Inf.-Reg. Nr. 42.

2 " Kurssel, Inf.-Reg. Nr. 37.

Artillerie-Park.

Kurssel.

2 Bat. Seers, Inf.-Reg. Nr. 49.

2 " Kreytzen, Inf.-R. Nr. 40.

1 " Blötz (Grenad.).

1 " Nimscheffsky (Grenad.).

Plettenberg.

5 Esc. Stechow, Drag.-R. Nr. 11.

5 " Wechmar, Huf.-Reg. Nr. 6.

General-Majore:

Die Preußische Armee in Schlesien bestand demnach aus:

26 Bataillonen (worunter 6 Gren.-Bat.),

50 Escadrons (worunter 20 Kür.-, 10 Drag.- und 20 Huf.-Esc.), in Summa gegen 27,000 Mann, worunter 7800 Reiter, und führte außer den Feldstücken noch: 10 12pfündige, 4 24pfündige Kanonen und 6 10pfündige Haubitzen mit sich.

Feldzeugmeister Fürst Piccolomini war den 13. September zu Leutomischel, am 15. zu Hohenmauth angekommen, in einem forcirten Marsche rückte er den 16. bis Königingrätz und bezog hinter dem Adler-Fluß, den linken Flügel an diesen Ort gestützt, ein Lager, wel-

ches er ſogleich zu verſchanzen begann, und in welchem er 8 Infanterie-, 9 Kavallerie- und 3 Huſaren-Regimenter, ſo wie einige Kroaten-Bataillone (zuſammen 18,700 Mann Fußvolk und 4700 Mann) vereinigte.

Die den Adler-Fluß begleitende moraſtige Niederung ſchützte die Front; der rechte Flügel wurde durch Verhaue gedeckt, und der linke durch die in Vertheidigungszuſtand geſetzte Stadt Königinngrätz, auch wurde der vor der letzteren liegende Kroaten-Berg ſtark befeſtigt. Dieſe Stellung deckte die Gegend von Gitſchin bis Königinngrätz gar nicht, noch weniger aber die Zugänge zu den Lauſitzer Gebirgen; Feldmarſchall Browne — mit der Wahl derſelben unzufrieden — berichtete zwar über das Unvortheilhafte der Poſition nach Wien, indem er ein Lager zwiſchen Königinngrätz und Jaromirs, die Elbe vor der Front, vorſchlug, es fand jedoch keine Abänderung ſtatt.

Feldmarſchall-Lieutenant Buckow, mit 1 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern vom Feldmarſchall Browne, gegen Königinngrätz aus dem Lager von Collin entſandt, hielt die Gegend von Nachod beſetzt. Am 17. wurde er durch die Preußiſchen Vortruppen aus dieſer Gegend vertrieben, worauf die ganze Preußiſche Armee am 20. September 1756 die Böhmiſche Gränze bei Nachod paſſirte. Buckow ſtand hinter der Metau, die drei Uebergänge bei Pleß, Slavietin und Neuſtadt beſetzt haltend; jedoch noch am nämlichen Tage ging er bei Schmirſchitz über die Elbe und ließ nur auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes ein Kavallerie-Detachement unter dem Oberſten Lucinski, in der Gegend von Jaſſena, ſtehen. Am 22. beſtand dieſes Detachement ein nachtheiliges Gefecht, verlor gegen 200 Mann an Todten und Gefangenen und zog ſich nun über die Elbe zurück.

Noch an demſelben Tage lagerte Schwerin bei Anjeſt (1 Meile nordöſtlich von Königinngrätz), den rechten Flügel gegen die Elbe. Beide Corps, von den Bewegungen ihrer Haupt-Armeen abhängig, blieben in ihren angegebenen Lagern eine geraume Zeit einander gegenüber; jedoch war das Oeſterreichiſche Corps ſeit Ende September auf 31,500 Mann, worunter 7100 Reiter, herangewachſen.

Feldmarſchall Schwerin fouragirte die ganze Gegend zwiſchen der Adler und der Metau bis Opotſchna und ſelbſt die im Angeſicht des Oeſterreichiſchen Lagers liegenden Dörfer, ohne daß Fürſt Piccolomini

ihn daran gehindert hätte. Preußiſcher Seits wurden die Fouragirungen auf das rechte Elbufer ausgedehnt und die ganze Gegend bis zur Iſer gebrandſchatzt. Durch die Entſendung des Feldmarſchall-Lieutenants Spada mit 2000 Grenzern und mehreren 100 Reitern am 8. October nach Sadowa wurde den Erpreſſungen auf dem rechten Elbufer Einhalt gethan. An der obern Adler in der Gegend von Reichenau, bei Hohenmauth ꝛc. wurde der kleine Krieg zwiſchen den Oberſt-Lieutenants Werner und Gersdorf ohne weite Folgen geführt.

Am 21. October 1756 brach Feldmarſchall Schwerin aus ſeinem Lager auf; es war dieß 2 Tage früher, als die Preußiſche Obſervations-Armee das Lager von Lowoſitz verließ, und trat den Rückmarſch nach der Grafſchaft Glatz an.

Den 2. November bezog die Schwerin'ſche Armee Kantonirungs-Quartiere, und Anfangs December Winter-Quartiere in Ober- und Nieder-Schleſien; Fürſt Piccolomini nahm ſolche in Böhmen und Mähren.

8. Der Verſuch des Feldmarſchalls Browne zur Befreiung der im Lager bei Pirna befindlichen Sachſen mißglückt, worauf dieſe am 16. October kapituliren und die Feſtung Sonnenſtein übergeben, nachdem der König ſchon am 14. in Struppen eingetroffen.

Das Preußiſche Blockade-Corps vor Pirna hatte beſonders zwei Geſichtspunkte zu berückſichtigen, nämlich ſowohl den Sachſen jede Zufuhr abzuſchneiden, als auch zu verhindern, daß die Sachſen nicht aus dem Lager hervorbrechen und ihre Vereinigung mit den Kaiſerlichen bewerkſtelligen konnten. Dem erſteren Punkte war durch Aufſtellung von Poſten rund um das Lager und durch Verhaue auf allen vorhandenen Wegen und Zugängen genügt worden; wie man dagegen den zweiten Punkt bewerkſtelligt, geht aus der nachſtehenden ſpeciellen Angabe der Aufſtellung der Blockade-Armee am 10. October hervor:

	Auf dem rechten Elbufer:				
1)	zu Schandau unter dem General Meyerink .	5	Bat.	4	Esc.,
2)	zu Wehlen an der Elbe	1	„	—	„
3)	im verschanzten Lager bei Mockethal, unfern von Doberzeit, unter dem General-Lieutenant v. Lestwitz	4	„	1	„
	Auf dem linken Elbufer:				
1)	im Lager bei Groß-Sedlitz, befehligt vom Markgrafen Carl	13	„	8	„
2)	im Lager bei Groß-Cotta unter dem Fürsten Moritz.	11	„	4	„
3)	bei Klein-Cotta 6, und bei Johannishof 5 Esc.	—	„	11	„
4)	bei Hermsdorf und Cunersdorf ein Detachement Fußjäger,				
5)	bei Höllendorf unter Oberst Plotho . . .	2	„	2	„
6)	bei Krippen (Schandau gegenüber) unter General Forcade	2	„	—	„
	im Ganzen 40,000 Mann oder	38	Bat.	30	Esc.

Der Front des Sächsischen Lagers gegenüber und auf dem rechten Elbthalrande waren an verschiedenen Punkten Verschanzungen aufgeworfen; oberhalb des verschanzten Lagers war bei Krippen und unterhalb bei Pratschwitz durch Schiffbrücken die Verbindung beider Ufer bewirkt worden.

Nach der Einschließung der Sächsischen Armee am 10. September fand man, daß die vorhandenen Vorräthe an Lebensmitteln und Fourage nur auf 14 Tage vollkommen ausreichten; der tägliche Bedarf wurde bedeutend vermehrt durch die Anwesenheit des Königs von Polen und seines Hofstaats. Sogleich wurden die Rationen und Portionen der Pferde und Leute um $\frac{1}{3}$ vermindert, späterhin die Pferde nur auf Rauhfutter gesetzt, diejenigen der Artillerie auf die Weide getrieben. Die Ausübung der Feindseligkeiten schob man möglichst weit hinaus, indem erst am 22. September ein Preußischer Husaren-Unterofficier bei einer zu gewagten Patrouille erschossen wurde. Die Unterhandlungen zwischen König August III. von Polen und dem Könige von Preußen wurden zwar fortgeführt, jedoch ohne Resultat, weil das in allen mehr oder minder ausgesprochene Verlangen des Letzteren, die

Sächsischen Truppen mit den seinigen zu vereinigen, bei dem Könige von Polen kein Gehör fand.

Das Pirnaer Lager gestattete der darin eingeschlossenen Sächsischen Armee nur drei geeignete Punkte zum Debouchiren aus demselben und um demnächst ihre Vereinigung mit dem Oesterreichischen Corps zu bewerkstelligen.

1) Vor der Front:

Durch Pirna gegen den Kohlberg und Zehist, oder auch von Kritschwitz durch die Dörfer Rothwernsdorf und Naundorf.

Hier stieß man auf die Hauptmacht der Preußischen Einschließungs-Armee und hatte im Angesicht des Feindes einen sehr weiten Marsch auszuführen, um das Erzgebirge zu gewinnen.

2) In der linken Flanke:

Bei Lang-Hennersdorf, um die große Straße von Dresden nach Töplitz bei Höllendorf zu gewinnen.

Das Schloß von Lang-Hennersdorf wurde noch von Sächsischen Grenadieren besetzt gehalten; die Rückzugslinie war kürzer. Bei Johannishof und Hermsdorf standen aber Preußische Husaren und Jäger, in Höllendorf selbst 2 Bataillone und 2 Escadrons. Die Entfernung von dem Preußischen Lager bei Groß-Cotta bis nach Höllendorf ist eine starke Meile; die von Lang-Hennersdorf dahin etwas geringer. Die von Groß-Cotta nach Höllendorf marschirenden Truppen werden durch das Ueberschreiten des beschwerlichen Defilee's von Berg-Gieshübel eine Zeitlang aufgehalten.

Dieser doppelte Ausweg auf dem linken Elbufer, von welchem der letztere ohne Zweifel den Vorzug verdient, konnte nur dann zum Ziele führen, wenn das sich durchschlagende Sächsische Heer, durch Zurücklassung des Trains jeder Art, Schnelligkeit in der Bewegung gewann, die Preußische Observations-Armee vermied und sich gleich auf Töplitz wandte. Feldmarschall Browne war aber nicht geneigt, auf der linken Elbseite sich den Sachsen zu nahen, sondern hatte das rechte Elbufer zu ihrem Rückzuge vorgeschlagen, nämlich

3) über Schandau sich mit ihm zu vereinigen.

Ungeachtet der äußerst schlechten Wege schien dieser Punkt zum Durchbruch der zweckmäßigste; man vermuthete Preußischer Seits ihn hier am wenigsten und hatte daselbst nur schwache Posten aufgestellt. Zur Erleichterung des Unternehmens war es jedoch unerläßlich noth-

wendig, daß die Kaiſerlichen bei Rattmansdorf und Schandau eintraſen, um den Sächſiſchen Front-Angriff auf die Preußiſchen Poſten durch den gleichzeitigen im Rücken zu unterſtützen.

Mit einem vom Feldmarſchall Browne entſendeten Officier, der am 22. September im Sächſiſchen Lager ankam, war der 12. October als der Tag des Entſatzes der Sachſen verabredet worden. Die Schlacht von Lowoſitz erzeugte keine Aenderung dieſes Plans; obgleich Browne gewünſcht hatte, ſeine Ankunft bis zum 15. verſchieben zu können, ſo blieb es doch bei der früheren Verabredung, weil man Sächſiſcher Seits nur bis zum 12. October Brot für die Truppen verſchaffen konnte. Während man hiernach beiderſeits den Preußen auf dem linken Elbufer allen Verdacht einer beabſichtigten Vereinigung geben wollte, würde der Feldmarſchall am rechten Elbufer hinunter marſchiren, über Sebnitz gegen Rattmannsdorf und Schandau vorrücken, die dort aufgeſtellten Preußiſchen Truppen über den Haufen werfen und den Angriff der Sachſen auf Waltersdorf und Proſſen unterſtützen; dagegen ſollten die Sachſen bei Thürmsdorf eine Schiffbrücke ſchlagen, in der Nacht vom 11. zum 12. October die Elbe paſſiren und unterhalb des Lilienſteins auf der kleinen Ebene bei Ebenheit (welche 8 Bataillone Fronte faſſen kann) ſich zum Angriff bereiten. Die eine Sächſiſche Kolonne ſollte links des Lilienſteins die Höhen erſteigen, die Verhaue überwinden, indeß die andere rechts des Lilienſteins den Thalrand gewönne; auf der höheren Fläche, den Lilienſtein im Rücken, ſollte hierauf die Vereinigung beider Kolonnen ſtattfinden, um dann über Proſſen und Rattmannsdorf zu den Kaiſerlichen zu ſtoßen.

Bei der Ausführung dieſes Plans ergab ſich jedoch, daß die Sächſiſchen Pontons ſich bei Pirna befanden, während Thürmsdorf, wo man die Brücke zu ſchlagen beabſichtigte, beinahe 2 Meilen oberhalb Pirna liegt, und der Weg dahin äußerſt ſchlecht war, ſo wie die Pontonwagen nicht im beſten Stande. Obgleich Preußiſcher Seits Poſten längs der Elbe aufgeſtellt und mehrere Schanzen auf dem rechten Thalrande erbaut waren, in denen Geſchütz ſtand, ſo beſchloß man doch, die Pontons zu Waſſer die Elbe aufwärts zu führen, welches in der Nacht vom 8. zum 9. October wegen Mangels an Pontonieren durch Schiffer und Bauern geſchehen ſollte. Als Preußiſcher Seits aber auf die Schiffe mit Kanonen gefeuert wurde, liefen die Bauern

davon, und der widrige Wind verzögerte die Fahrt, auch setzte das Feuer der Preußischen Batterien während der Nacht und am 9. drei Fahrzeuge außer Gebrauch. In der Nacht zum 10. störte ein Aufstand der Schiffer das Unternehmen von Neuem und führte zu dem Entschluß, die Pontons zu Lande fortzuschaffen. Dieser fruchtlose Versuch verzögerte das Schlagen der Brücke um 24 Stunden; anstatt daß in der Nacht vom 11. zum 12. der Bau beendet werden sollte, konnte dieses nur in der vom 12. zum 13. geschehen. Browne wurde durch einen Abgesandten (den er am 13. Abends in Lichtenhain erhielt) von dieser Verzögerung unterrichtet und gebeten, noch einen Tag länger, als die Verabredung war, zu verziehen, um auf den Entsatz der Sächsischen Truppen einzuwirken.

Am 12. October Abends 10 Uhr, bei starkem Regen, brach die Sächsische Armee aus ihrem Lager von Struppen auf, den Uebergang über die Elbe zu bewerkstelligen. Die in der Position zurückbleibenden Batteriestücke hatte man vernagelt. In einer einzigen Kolonne mußte die Armee den steilen Hohlweg bei Thürmsdorf hinunter defiliren, über die geschlagene Brücke gehen und abermals einen Hohlweg hinaufsteigen, um auf die Fläche unterhalb des Liliensteins, beim Dorfe Ebenheit, zu kommen. Die Marschordnung war: 6 Grenadier-Bataillone als Avantgarde, dann die Infanterie, Reiterei und die Bagage; die Wachten, durch 2 Kavallerie-Regimenter verstärkt, machten den Beschluß. Da die Wege sehr schlecht, das Zugvieh und sämmtliche Pferde höchst entkräftet waren, so konnte die Armee nur langsam fortschreiten; überdieß blieben die mehrsten Kanonen unterwegs liegen. Am 13. October Morgens 9 Uhr konnten sich 12 Bataillone Infanterie und 3 Grenadier-Bataillone mit 2 Feldstücken am Fuße des Liliensteins bei Ebenheit formiren; Nachmittags 4 Uhr war der größte Theil des Fußvolks und 8 Geschütze auf der erhöheten Fläche bei Ebenheit und formirte sich dicht aufgeschlossen in 3 bis 4 Treffen, wogegen die ganze Reiterei und das Geschütz die Nacht vom 13. zum 14. an der Elbe blieb. Die Arrieregarde war schon 2 Uhr Nachmittags über die Brücke gegangen, nachdem sie den größten Theil der Bagage hatte im Stich lassen müssen. Die Brücke wurde abgehauen und fiel, den Strom hinunterschwimmend, den Preußen in die Hände.

So befand sich am 13. die Sächsische Armee, ohne Mittel zum Unterhalt, zwischen dem Lilienstein und Königstein, in der von der

Elbe gemachten Krümmung auf einem kleinen Raum zuſammengedrängt, des Rückzuges durch den Verluſt der Schiffbrücke beraubt; der Vormarſch nur durch Kampf mit den, hinter den Verhauen aufgeſtellten Preußiſchen Truppen möglich. Ein von der Sächſiſchen Generalität gehaltener Kriegsrath verſchob den Angriff der Verhaue auf den 14. früh. Man hoffte, daß Browne etwas Entſcheidendes zum Entſatz der Sachſen thun würde; der 12., als der verabredete Tag zur Vereinigung durch gemeinſame Angriffe, war zwar ſchon vorübergegangen, jedoch war die Anweſenheit des Browne'ſchen Corps aus den Wachtfeuern bei Altendorf (1 Meile vom Lilienſtein entfernt) vom Königſtein aus bemerkt worden.

Der Feldmarſchall Browne war nämlich mit einem auserleſenen Corps von 8000 Mann, worunter 800 Reiter und 20 Geſchütze, am 7. October aus dem Lager bei Budin aufgebrochen; er hatte dem General der Kavallerie, Grafen Lucheſi, den Befehl über die zurückbleibende Armee übergeben, und durch ein bei Leitmeritz unter General Maquire aufgeſtelltes Corps das Preußiſche Lager bei Lowoſitz beobachten laſſen. Browne war bei Raudnitz auf Prahmen über die Elbe geſetzt, und in 3 Märſchen über Pleiswedel, Politz nach Kamnitz gerückt. Am 10. marſchirte er nach Tzeidler und am 11. langte er auf den Höhen zwiſchen Mittelndorf und Lichtenhain (eine ſtarke halbe Meile von Schandau) an, worauf das bei Mittelndorf ſtehende Preußiſche Corps (5 Bat. und 4 Esc. oder 4000 Mann nebſt 4 Kanonen) unter General Meyerink über Altendorf nach Schandau zurückging. Dem Feldmarſchall war es alſo gelungen, zur beſtimmten Zeit am verabredeten Orte einzutreffen, wogegen dieß den Sachſen erſt am 12. und 13. möglich geworden war, und der Entſetzende ſo wie die zu Entſetzenden befanden ſich am 13. früh nur eine ſtarke Meile von einander entfernt. Browne unterließ jedoch, ein um die Hälfte ſchwächeres Corps anzugreifen, auch die Sächſiſche Generalität verſchob den Angriff um 16 Stunden, zu einer Zeit, wo jede Stunde höchſt einflußreich war und die Zahl der Feinde an den Verhauen vermehrte.

Dem Preußiſchen Blockade-Corps war der Anmarſch der Oeſterreichiſchen Truppen zum Entſatz und die Anſtalten der Sachſen zum Uebergang über die Elbe, die Vereinigung zu bewerkſtelligen, indeß nicht unbekannt geblieben. Schon am Tage nach Browne's Ankunft, am 12. früh, hatte General-Lieutenant Leſtwitz 8 Bataillone und

4 Escadrons bei Schandau vereinigt, und verwehrte dem Feldmarschall den Zugang zum Lilienstein. Sehr vortheilhaft stellte sich General-Lieutenant Lestwitz mit 6 Bataillonen auf der Höhe, Rattmannsdorf im Rücken behaltend, auf, wobei die rechte Flanke durch den Grund von Schandau und die linke durch die Sebnitz gedeckt wurde; nur in der Front und selbst hier nicht ohne Nachtheile konnte diese Aufstellung angegriffen werden. 2 Bataillone standen außerdem in Schandau, und 2 Bataillone hielten die Verhaue am Lilienstein besetzt. Am 13. früh waren die am Lilienstein aufgestellten Preußischen Truppen schon zu 5 Bataillonen vermehrt worden, und bis zum 13. Abends wuchs ihre Zahl bis auf 8 Bataillone mit 16 Geschützen und 2 Escadrons an; auch war General-Lieutenant Lestwitz bei Schandau bis zu 10 Bataillonen und 7 Escadrons verstärkt worden. Hätte das Sächsische Corps bereits am 12., wie es verabredet worden, den Angriff auf die Verhaue des Lilienstein machen können, so fand es nur 2 Bataillone gegen sich, durch die Verzögerung gewann aber das Blockade-Corps Zeit, die Truppen hinreichend auf diesem Punkte zu verstärken.

Das Preußische Corps auf dem linken Elbufer rückte am 13. des Morgens aus den beiden Lagern von Cotta und Sedlitz bis gegen Struppen vor und kampirte daselbst, 15 Bataillone 3 Escadrons stark. Am 14. früh war das Preußische Corps am Lilienstein auf 11 Bataillone, 22 Kanonen und 3 Escadrons angewachsen, und General-Lieutenant von Winterfeldt hatte hier den Befehl übernommen; mit 10 Bataillonen und 8 Escadrons stand General-Lieutenant Lestwitz bei Schandau. Es schien nun nicht mehr wahrscheinlich, daß es den Sachsen gelingen könnte, die Verhaue kämpfend zu übersteigen, und dann, wenn das Corps des General-Lieutenants Lestwitz vom Feldmarschall Browne geschlagen war, sich mit letzterem zu vereinigen.

Browne war die Tage des 12. und 13. unthätig in seinem Lager bei Mittelndorf geblieben und hatte vergeblich auf den verabredeten Angriff der Sachsen gewartet, ohne jedoch selbst etwas Entscheidendes gegen den General Lestwitz zu unternehmen; er glaubte, wegen der Beschwerden, die seine Truppen durch Mangel an Lebensmitteln und 24stündigen Regen unter freiem Himmel zu erdulden hatten, so wie wegen der immer mehr anwachsenden Stärke seiner Feinde, denen bei dem Uebergange auf das rechte Elbufer die Operationen auf seine

Rückzugslinie freiſtanden, nicht länger in ſeiner Stellung verweilen zu können. Am 13. Abends 10 Uhr ſchrieb daher Graf Browne an den Sächſiſchen Feldmarſchall Grafen Rutowski: „daß er unmöglich länger, „als bis den 14. um 9 Uhr Morgens, den Angriff der Sächſiſchen „Armee abwarten könne.“ Da Browne demſelben vergeblich entgegen ſah, marſchirte er ab. In Folge des Schreibens von Browne hielt die Sächſiſche Generalität unter Vorſitz des Feldmarſchalls Rutowski am 14. October einen Kriegsrath, wobei die Generalität einhellig erklärte: daß es nach dem Abmarſche des Grafen Browne ohne Nutzen ſei, mit abgematteten Truppen, denen es überdieß an Geſchütz und Munition fehle, den Verſuch zu machen, die Verhaue des Feindes zu forciren, da ſelbſt im Fall eines Gelingens der weitere Rückzug unmöglich ſei. Der König Auguſt von Polen genehmigte dieß nicht, ſondern antwortete: daß, wenn man keine guten Bedingungen erlangen könnte, ſo ſollten die Preußen attakirt werden. Der Generalität leuchtete jedoch die Unmöglichkeit und das Nutzloſe eines Angriffs im jetzigen Augenblicke nach dem Abmarſche Browne's zu ſehr ein, weshalb am 14. Nachmittags 5 Uhr dem Könige nochmals Vorſtellungen nach dem Königſtein überſchickt wurden. Der König Auguſt überließ nun dem Feldmarſchall Rutowski das Schickſal ſeiner Armee, ſo daß der Kriegsrath einen Schluß faſſe, ob man ſich als Kriegsgefangene ergeben, oder durchs Schwert oder Hunger umkommen müſſe. Da der glückliche Erfolg durch Waffengewalt in keiner Art zu erwarten ſtand, und es ſeit einigen Tagen gänzlich an Brot mangelte, ſo beſchloß der Kriegsrath, zu kapituliren.

Die Sächſiſche Armee, 31 Bataillone, 32 Escadrons, 49 Kanonen (ungefähr 14,000 Kombattanten), mit ihrer ganzen Generalität ergab ſich demnach am 15. October nach einer 35tägigen Blockade dem Könige von Preußen zu Kriegsgefangenen, nachdem der Letztere Tages vorher, von dem Unternehmen des Feldmarſchalls Browne benachrichtigt, mit 15 Escadrons aus dem Lowoſitzer Lager bei Struppen eingetroffen war.

Der König von Polen ging am 20. October mit ſeinen jüngeren Söhnen Xaver und Karl nach Warſchau. Die Feſtung Königſtein wurde auf die Dauer des Krieges neutral erklärt, dagegen die Feſtung Sonnenſtein ſchon am 15. October den Preußen übergeben. Den Sächſiſchen Generalen und Officieren wurde freigeſtellt, Preußiſche

Dienste zu nehmen, oder sich aufs Ehrenwort zurückzuziehen; dieß letztere wählten die Mehrsten, doch mußten sie sich reversiren, in keiner andern Macht Kriegs- und Civildienst zu gehen, und ruhig in den ihnen angewiesenen Orten zu bleiben. Alle Unterofficiere und Gemeine wurden entwaffnet und veranlaßt, gleich zur Preußischen Fahne zu schwören. Ein Theil der Grenadier-Garde, das Regiment der Königinn, die Regimenter Rochow und Prinz Xaver, das Grenadier-Bataillon Kurprinzessinn und alle Kavallerie-Regimenter (mit Ausnahme der Garde du Corps und Rutowski-Dragoner) weigerten sich, diesen Eid zu leisten; sie wurden unter die Preußischen Regimenter gesteckt, indem der König aus der Sächsischen Infanterie 10 neue Regimenter nach Preußischem Fuße formirte, wogegen die 4 Escadrons Garde du Corps den Preußischen (Küraſſier-Regiment Nr. 13.) und die Dragoner von Rutowski dem Regiment Würtemberg (Dragoner-Regiment Nr. 12.) einverleibt wurden.

So entschied sich das Schicksal der Sächsischen Armee, deren Widerstand wesentlich der Kaiserinn Königinn genutzt hatte, denn es war Zeit gewonnen worden, die beim Einmarsch des Königs nicht sehr vorgeschrittenen Rüstungen fortführen zu können.

9. Das Preußische Observations-Corps unter Keith verläßt am 23. October sein Lager bei Lowositz und räumt Böhmen; hierauf beziehen beide Armeen die Winterquartiere, nämlich die Preußische Armee in Sachsen, der Lausitz und Schlesien, dagegen die Oesterreichische in Böhmen. Der König nimmt sein Hauptquartier in Dresden.

Inzwischen stand die Preußische Observations-Armee, jetzt wieder unter dem Befehle des Feldmarschalls Keith, noch in dem Lager bei Lowositz; in ihrer rechten Flanke war der Herzog von Bevern mit 5 Bataillonen und 7 Escadrons nach Tschischkowitz detachirt, und ihr gegenüber befand sich die Oesterreichische Haupt-Armee unter dem General Lucheſi hinter der Eger im Lager bei Budin. Feldmarschall Browne war nach dem mißlungenen Versuch zum Entsatz der Sachsen

genöthigt worden, denſelben Weg, den er gekommen war, wieder zurück zu nehmen, und hatte am 20. October Budin erreicht.

Die vorgerückte Jahreszeit, der Mangel an Lebensmitteln in der, von der Preußiſchen Armee in Böhmen beſetzten Gegend, und die Abſicht des Königs, der Armee die Winter-Quartiere in Sachſen zu geben, — veranlaßten die Zurückziehung der Obſervations-Armee. Der Zweck des Feldzuges: die Unterwerfung der Sächſiſchen Lande und der Armee, war erreicht, der nächſte Feldzug vortheilhaft eingeleitet. Am 23. October verließ Feldmarſchall Keith ſein Lager bei Lowoſitz, und trat den Rückmarſch nach Sachſen an. An der Bila nahm der König das Obſervations-Corps auf, dem er bis dahin 10 Bataillone und 8 Escadrons entgegengeführt hatte. Am 28. verlegte der König ſeine Armee in Kantonirungs-Quartiere zwiſchen Pirna, Dresden, Dippoldiswalde und Gieshübel. Ein Corps von 12 Bataillonen und 20 Escadrons wurde zur Verbindung mit dem Feldmarſchall Schwerin entſandt und ſo aufgeſtellt, daß von Landshut bis Hirſchberg General-Lieutenant Winterfeldt mit 7 Bataillonen und 8 Escadrons einen Cordon bildete, der Reſt dieſes Corps unter General-Lieutenant Leſtwitz von 5 Bataillonen und 12 Escadrons aber die Gegend von Zittau beſetzte.

In Folge dieſer Bewegungen ließ Feldmarſchall Browne den General Grafen Lascy mit 4 Bataillonen und 7 Grenadier-Compagnien nach Jung-Bunzlau rücken, und Oberſt-Lieutenant Laudon wurde mit einem Detachement leichter Truppen in Gabel aufgeſtellt.

Beide Armeen bezogen hierauf die Winter-Quartiere; nämlich die Preußiſche in Sachſen, der Lauſitz und Schleſien, dagegen die Oeſterreichiſche in Böhmen. Der König nahm ſein Hauptquartier in Dresden und Feldmarſchall Browne das ſeinige zu Prag.

10. Der König bringt den 4. bis 12. Januar 1757 in Berlin zu, beſtellt ſein Haus, und eilt nach Dresden zurück, nachdem er die denkwürdige Ordre vom 10. Januar 1757 an den Kabinets-Miniſter Grafen von Finckenſtein erlaſſen, durch welche er ſich für den Fall eines Unglücks hochherzig zum Heile des Vaterlandes opfert. Politiſche Verhältniſſe 1757. Verſtärkungen der gegenſeitigen Armeen für den Feldzug von 1757.

Friedrich II. lebte den Winter über in Dresden (welches ihm den Eid der Treue ſchwören mußte) gerade wie in der Heimath, indem er nicht nur den künftigen Feldzug vorbereitete, ſondern auch ſein Herz an Kunſt und Wiſſenſchaft erquickte. Am 24. November 1756 hatte er zur Erinnerung an Guſtav Adolph, den unſterblichen Geiſtesverwandten und Liebling, auf dem Schlachtfelde von Lützen verweilt. Den 4. bis 12. Januar 1757 brachte Friedrich in Berlin zu, beſuchte Potsdam einen Tag, und eilte dann wieder nach Dresden, dem Mittelpunkte ſeiner Sorgen, nachdem er zuvor ſein Haus beſtellt, und durch die, dem Kabinets-Miniſter Grafen von Finckenſtein übergebene Ordre vom 10. Januar 1757 für den Fall eines Unglücks ſich hochherzig zum Heile des Vaterlandes opferte. Dieſe Ordre — ein unvergängliches Denkmal der erhabenen Geſinnung des großen Königs — lautet in Deutſcher Ueberſetzung alſo:

„In der kritiſchen Lage, in welcher ſich unſere Angelegenheiten „befinden, muß ich Ihnen meine Befehle geben, damit Sie auf alle „unglückliche Fälle, welche in der Möglichkeit der Ereigniſſe liegen, für „die zu ergreifenden Maßregeln bevollmächtigt ſeien.

„Wenn, wovor der Himmel bewahre, es ſich fügen ſollte, daß „eine von meinen Armeen in Sachſen total geſchlagen würde, oder „auch, daß die Franzoſen die Hannoveraner aus ihrem Lande jagten, „ſich daſelbſt feſtſetzten, und uns mit einem Einfall in die Altmark „bedrohten, oder daß die Ruſſen in die Neumark eindrängen, ſo müſſen „Sie die Königliche Familie, die vornehmſten Dikaſterien, die Mini„ſter und das General-Direktorium retten. Wenn wir in Sachſen von

„der Seite von Leipzig geſchlagen werden, ſo iſt Cüſtrin der geeigne-
„teſte Ort für den Transport der Königlichen Familie und des Schatzes,
„und es müſſen für dieſen Fall die Königliche Familie und alle oben-
„genannten Behörden, in Begleitung der ganzen Garniſon, nach Cü-
„ſtrin gehen. Wenn die Ruſſen durch die Neumark einbrächen, oder
„uns ein Unglück in der Lauſitz träfe, ſo müßte ſich Alles nach Mag-
„deburg wenden. Die letzte Zuflucht endlich iſt Stettin; dahin aber
„muß man nur in dem äußerſten Nothfall gehen. Die Garniſon, die
„Königliche Familie und der Treſor ſind unzertrennlich und gehen im-
„mer beiſammen; dazu müſſen auch die Diamanten der Krone und
„das Silbergeräth der großen Apartements gefügt werden, welches in
„ſolchem Falle, wie auch das goldene Tafelſervice, unverzüglich aus-
„gemünzt werden muß. Sollte es ſich ereignen, daß ich getödtet
„würde, ſo müſſen die Angelegenheiten ihren Gang ohne die mindeſte
„Störung fortſetzen, und ohne daß man merke, daß ſie in anderen
„Händen ſeien; und in dieſem Falle muß man die Eidesleiſtungen und
„die Huldigungen, ſowohl hier, als in Preußen, und beſonders in
„Schleſien, beſchleunigen. Wenn ich das Schickſal haben ſollte, vom
„Feinde gefangen genommen zu werden; ſo verbiete ich, die mindeſte
„Rückſicht auf meine Perſon zu nehmen, oder die geringſte Beachtung
„auf das zu wenden, was ich aus meiner Haft ſchreiben möchte. Wenn
„mir ein ſolches Unglück begegnen ſollte, ſo will ich mich für den
„Staat opfern und man muß meinem Bruder gehorchen, welcher eben
„ſo wie alle meine Miniſter und Generale mir mit ihrem Kopfe dafür
„ſtehen ſollen, daß man weder eine Provinz noch Löſegeld für mich biete,
„und daß man den Krieg fortſetze, indem man ſeinen Vortheil ver-
„folge, gerade als ob ich niemals in der Welt exiſtirt hätte.

„Ich hoffe, und ich darf glauben, daß Sie, Graf Finck, nicht
„nöthig haben werden, von dieſer Inſtruction Gebrauch zu machen,
„aber, im Fall eines Unglücks, bevollmächtige ich Sie, ſie anzuwenden,
„und zum Zeichen, daß dieß, nach einer reifen und geſunden Ueber-
„legung, mein feſter und unerſchütterlicher Wille iſt, unterzeichne ich
„ihn mit meiner Hand und beſiegele ihn mit meinem Petſchaft.

Friedrich, König."

Der erſte Feldzug war nur das Vorſpiel zu ungleich gewaltigeren Beſtrebungen geweſen, indem die Kühnheit, mit der Friedrich ſeinen Gegnern zuvorgekommen war, ihre Eiferſucht zum glühendſten Haſſe

reizte. Nun ſollte er mit kaum fünftehalb Millionen Unterthanen wider die verbündeten Mächte in die Schranken treten, welchen mehr als 90 Millionen Unterthanen gehorchten; aber weit entfernt, durch ſo unverhältnißmäßige Kraft entmuthigt zu ſein, findet der große König darin nur einen neuen Sporn, das Unmögliche möglich zu machen. Er verabredet ſchon Ende Januar 1757 in Hainau mit Schwerin den nächſten Feldzug, und legt ſodann die Truppen in Kantonnements, um im Frühjahr zunächſt auf Prag gegen ſeinen Hauptgegner loszugehen.

Preußen bekam zwar ehrenwerthe, aber nicht ſehr mächtige Streitgenoſſen: den Herzog Karl von Braunſchweig, deſſen Prinzen in Friedrich's Heere rühmlichſt mitkämpften, ferner den Landgrafen Wilhelm VIII. von Heſſen-Kaſſel, den Herzog Friedrich III. von Gotha und den Grafen Friedrich Wilhelm von Bückeburg; jedoch verband ſich der König mit Großbritannien noch enger durch den am 11. Januar 1757 zwiſchen beiden Höfen abgeſchloſſenen Defenſiv-Traktat, nach welchem eine Obſervations-Armee von 50,000 Hannoveranern und anderen Truppen im Engliſchen Solde und 20,000 Preußen gebildet, ſo wie von England jährlich an Preußen eine Million Pfund Sterling gezahlt werden ſollte, wobei es ſich verpflichtete, nöthigenfalls eine Flotte zu Preußens Schutz nach der Oſtſee zu ſchicken. Dieß Vertheidigungs-Bündniß ward eine der materiellen Grundlagen, auf denen Preußens Schickſal in jenem denkwürdigen Kriege beruhte; England aber erntete gleichfalls davon große Vortheile, denn — indem es durch dieſe Anordnungen ſeine Europäiſchen Kontinental-Intereſſen berückſichtigt ſah — durfte es ſeine Hauptkräfte auf das Meer und die Kolonien verwenden, wovon die großen Reſultate bekannt ſind. Indeß konnte Preußen bei der großen Menge ſeiner Feinde ſtatt der verſprochenen 20,000 Mann nur 6 Bataillone zur Obſervations-Armee ſtellen, und zog auch dieſe in der Mitte des Sommers nach Magdeburg zurück; England hat daher auch nie eine Flotte nach der Oſtſee geſchickt und ſeine Subſidien ſpäter auf 670,000 Pfund Sterling ermäßigt.

Während Preußen und England ſich enger verbündeten, war Oeſterreich ebenfalls eifrig bemüht, Allianzen zu ſchließen und die geheimen Feinde des großen Königs zu thätiger Theilnahme am Kriege zu bewegen. Der Einfall in Sachſen ward als Offenſiv-Maßregel und der König als ein Ruheſtörer dargeſtellt, den man züchtigen müſſe.

Das Deutſche Reich erklärte ſich hierauf zuerſt gegen den König und die Mehrheit der Stimmen (insbeſondere die katholiſchen, von den proteſtantiſchen nur wenige, jedoch war Mecklenburg-Schwerin dabei) beſchloß den 17. Januar 1757, eine Reichs-Executions-Armee aufzuſtellen, die ſich aber erſt im Juli in Franken ſammelte, und ſchon am 5. November endete Friedrich's glänzender Sieg bei Roßbach ihre Wirkſamkeit für dieſes Jahr.

Wichtiger ſollte Frankreich werden, welches als Garant des Weſtphäliſchen Friedens und als Verbündeter Maria Thereſien's nicht nur 105,000 Mann Franzoſen nach Deutſchland zu ſchicken, denen bald 29,000 Mann folgten, ſondern auch 4000 Baiern und 6000 Würtemberger in Sold zu nehmen und Oeſterreich zu überlaſſen beſchloß. Auch Schweden bewog man zur Theilnahme am Kriege gegen Preußen, und ſicherte ihm durch den Vertrag vom 21. März 1757 die Eroberung des Preußiſchen Vorpommerns zu. Unter dem 21. September dieſes Jahres erweiterte ein neuer Vertrag dieſen erſten Vertrag dahin, daß Schweden 25,000 Mann ſtellen und dagegen 4,200,000 Livres Subſidien von Frankreich und Oeſterreich erhalten ſollte. Die herrſchende Parthei in Frankreich ging noch weiter in ihrem Haß gegen den großen König und gab Oeſterreichs Wünſchen williges Gehör, indem ein Vertrag vom 1. Mai 1757 dieſer Macht 12 Millionen Gulden als jährliche Subſidien zuſicherte; die oben erwähnte Kriegsmacht ſollte ſo lange gegen Preußen verwendet werden, bis Oeſterreich ganz Schleſien mit Glatz und Kroſſen, der Kurfürſt von Sachſen Magdeburg, Halberſtadt und den Saalkreis, Schweden aber ganz Vorpommern erhalten hätte, auch ſollte außerdem über die Theilung der Preußiſchen Provinzen in Weſtphalen mit Pfalz-Baiern und Holland verhandelt werden. Dieſer merkwürdige Theilungs-Traktat iſt jedoch nicht ratificirt worden, da ihm vielleicht die Verſchiedenheit der Anſichten im Kabinet hinderlich wurde, oder man es vielleicht auch lächerlich fand, eine Theilung zu verabreden, ehe man wirkliche Eroberungen gemacht hatte; dagegen wurden wirklich zwei Franzöſiſche Armeen, wie ſchon erwähnt, nach Deutſchland geſchickt.

Rußland ſchloß am 22. Januar 1757 gleichfalls ein Bündniß mit Oeſterreich gegen Preußen, wonach es 100,000 Mann gegen Preußen ausrüſtete, und am 5. November 1757 dem Bündniß Frankreichs und Schwedens vom 21. September 1757 beitrat.

So gelang es der Oesterreichischen Politik, die größten Mächte des Europäischen Kontinents für seine Sache zu gewinnen, und der älteste Feind des Hauses Habsburg ward der thätigste Beförderer seiner Eroberungs-Entwürfe; aber zum Glück für den großen König waren Oesterreichs Generale nicht so geschickt, als seine Minister.

Die Preußische Armee, welche im vorigen Jahre nur 128,844 Mann Feldtruppen und 26,620 Mann Garnisontruppen betrug, hatte auf jede Compagnie der Linien-Infanterie 30 Köpfe, 24 Mann auf die Kürassier- und 12 Mann auf die Dragoner-Escadron, überhaupt 19,200 Mann zu Fuß und 2352 zu Pferde Vermehrung bekommen; dazu 10 Regimenter und Grenadier-Bataillone Sachsen, zusammen 21,900 Mann; 2000 Mann in 4 Frei-Bataillonen, 4170 Mann in 6 Garnison-Bataillonen; endlich 400 Pferde in 2 Escadrons Garde du Corps, so daß die Armee des Königs jetzt etatsmäßig 210,800 Mann zählte.

Diese Etatsstärke ist jedoch nie erreicht worden, denn die vormals Sächsischen Regimenter desertirten häufig, 1 Regiment revoltirte förmlich und erzwang mit den Waffen den Weg nach Polen, 2 Escadrons, womit die Preußischen Garde du Corps vermehrt worden, gingen mit Waffen und Pferden noch im Winter zu den Oesterreichern nach Böhmen über, auch die in Sachsen ausgehobenen Rekruten desertirten bei der ersten Gelegenheit, und aus diesen Deserteuren wurden die Sächsischen Truppen formirt, die später bei der Französischen Armee standen. Im August steckte der König daher die Reste von sieben Sächsischen Regimentern und vier Grenadier-Bataillonen unter seine alte Infanterie, und mischte die drei bleibenden Regimenter und ein Bataillon Grenadiere mit eigenen Landeskindern, worauf sich diese nun bis zum Frieden erhielten und dann reducirt wurden; indessen ging auf diese Weise der von der Incorporation der Sachsen erwartete Nutzen fast ganz verloren.

Da die Hannoversche Armee incl. der Subsidien-Truppen aus

38,200 Mann Infanterie,
7,160 = Kavallerie,

in Summa 45,360 Mann,

bestand, so hatte der König mit seinen Verbündeten zusammen ein Heer von 256,160 Mann, wovon circa 197,000 Mann (incl. 45,000 Engländer und Hannoveraner) für den Feldgebrauch disponibel waren.

Die Oesterreicher hatten ebenfalls im Winter theils die alten Regimenter vollzählig gemacht, ein neues Infanterie- und 2 Husaren-Regimenter errichtet, theils die Kavallerie bedeutend vermehrt; ferner wurden von Mainz, Würzburg, Modena Truppen übernommen, auch 4 Sächsische Kavallerie-Regimenter und 2 Ulanen-Pulks, die in Polen gestanden hatten, in Sold genommen, überhaupt betrug die Etatsstärke aller Oesterreichischen Regimenter 1757:

an Feldtruppen . . .	174,400	Mann,
an Garnisontruppen .	30,000	"
in Summa . .	204,400	Mann,

wovon jedoch im März die in Böhmen stehenden Truppen 100 Bataillone, 111 Grenadier-Compagnien und 198 Escadrons betrugen, deren ausrückender Stand sich auf 118,000 Mann in Böhmen und 15,000 Mann in Mähren belief, mit 266 Geschützen, wozu im October noch 10,000 Mann Baiersche und Würtembergische Hülfstruppen stießen. Folglich hatte Oesterreich:

bis zum Juni	133,000	Mann,
dann im Herbst neue Hülfstruppen	10,000	"
Frankreich im April und Juni . .	134,000	"
Rußland im Juli	100,000	"
Reichstruppen im August.	32,000	"
Schweden im September	22,000	"
in Summa	431,000	Mann,

also bedeutend mehr, als das Doppelte der Macht des Königs und seiner Alliirten.

11. Operationsplan des Königs für den Feldzug von 1757.

Ueber die Pläne der Gegner des Königs weiß man nur, daß Oesterreich in Böhmen so lange defensiv verfahren wollte, bis die Armeen seiner Verbündeten herangekommen wären, worauf man die Offensive beginnen wollte. Ein allgemeiner Plan der großen Koalition ist nicht bekannt geworden, und wird deshalb, was die Absicht bei jeder einzelnen Operation war, am besten bei der Darstellung derselben erwähnt werden.

Ueber die Pläne des Königs sagt er selbst in seinen Werken: Die in Pommern für das in Preußen unter Feldmarschall Lehwaldt ste-

hende Corps aufgeſtellte Reſerve zog er nach der Lauſitz. Es war zu erwägen, daß durch die Vertheilung der Armee in drei Corps keines dieſer drei ſtark genug ſein würde, um einen kräftigen und entſcheidenden Schlag zu thun, während man durch Zuſammenziehung einer großen Maſſe in Sachſen hoffen durfte, beim Beginn des nächſten Feldzuges den Kaiſerlichen einen ſo anſehnlichen Vortheil abzugewinnen, daß deren Verbündete dadurch betäubt würden, einige vielleicht gar vom Kriege und ihren ehrgeizigen Eroberungsplänen abließen. Der König bildete 3 Corps in Sachſen und ein viertes in Schleſien, und hatte den Feldzugsplan entworfen, daß dieſe vier Corps alle gleichzeitig in Böhmen eindringen und auf verſchiedenen Straßen nach Prag, als gemeinſamen Verbindungspunkt, vorrücken ſollten. Man durfte erwarten, daß dieſe große Bewegung die verſchiedenen feindlichen Corps, welche auf mehrere Standquartiere ausgebreitet waren, in gewaltige Verwirrung bringen würde. Es war zu hoffen, man werde einige überfallen, andere zu kleinen Treffen bringen können, um ſo einen Theil derſelben einzeln aufzureiben, was alsdann den Preußen für den weiteren Feldzug einige Ueberlegenheit verſchaffen würde, auch wohl zu einer entſcheidenden Schlacht führen konnte, von deren Erfolg das Schickſal dieſes Krieges abhängen dürfte.

Nach General Retzow, der noch beſtimmter über den Preußiſchen Operationsplan berichtet, deſſen Entwurf er für den Feldmarſchall Keith in das Franzöſiſche hat überſetzen müſſen, ſollten:

1) alle in Sachſen und Schleſien kantonirenden Regimenter an einem und demſelben Tage in Böhmen in 4 Kolonnen einrücken, um entweder die noch zerſtreut ſtehenden Oeſterreichiſchen Corps abzuſchneiden, oder nach Prag zurück zu drängen ſuchen;

2) den 4. Mai ſollte die ganze Armee bei Prag zuſammen treffen, und wenn der Feind Stand hielt, ihn den 6. Mai angreifen und ſchlagen;

3) ſobald Prag erobert wäre, würde Schwerin mit dem größten Theil der Armee nach Mähren marſchiren und den Feind in die Oeſterreichiſchen Erblande verfolgen, der König aber mit 40,000 Mann der Armee der Alliirten zu Hülfe eilen.

Welche Mittel übrigens der König hierbei anwendete, um die Oeſterreicher über ſeine wahren Abſichten zu täuſchen, wird ſpäter angeführt werden.

Was dem König jetzt besonders am Herzen lag, war, die Engländer zu Schritten in Betreff des Krieges auf dem Festlande zu bewegen, und da er schon im Ganzen voraussah, welche Bewegung die Franzosen hauptsächlich im Reiche machen würden, so sandte er dem Könige von England einen von ihm aufgesetzten Entwurf zur gemeinsamen Vertheidigung Deutschlands, der folgende Punkte betraf. Er schlug vor, Wesel als Waffenplatz der Bundesgenossen zu behaupten, um zugleich den Uebergang über den Rhein frei zu behalten; er verlangte, man solle eine hinlängliche Armee zwischen Wesel und Lippstadt hinter die Lippe zusammenziehen. Diese Stellung gewährte den Vortheil, daß man von da aus die Truppen nach Umständen entweder zum Rhein oder zur Weser hin bewegen konnte. Besonders, wenn die Franzosen ins Hessische einrückten, konnte die Armee von der Lippe auf Frankfurt hinziehen und sie zum Zurückweichen nöthigen, und wenn etwa die Bewegungen der Franzosen die Heere der Verbündeten vom Rheine entfernte, konnte die Festung Wesel sie so lange beschäftigen, bis man ihr zum Beistande herbeikommen könnte; auch war nicht anzunehmen, daß die Französischen Truppen am Nieder-Rhein, so lange diese Festung sich hielte, allzutief in Westphalen eindringen würden.

Auf diesen Plan ging man jedoch nicht in London ein; die Hannöverschen Minister wußten dort geltend zu machen, daß, wenn man die Armee an die Lippe in noch neutrale Länder führte, diese sich gegen Hannover erklären würden, auch schmeichelten sich erstere, für dies Land eine Neutralitäts-Convention zu erhalten, weshalb sie jene Offensiv-Maßregel vermeiden wollten.

Der König schickte zweimal, im December und Januar, den General Schmettau nach Hannover, um die dortigen Minister zu anderen und kräftigen Maßregeln zu bewegen; aber dieser konnte nichts erreichen, als daß man die Armee auf den Kriegsfuß setzte, die in England befindlichen Hessischen Truppen für Hannover bestimmte, und mit diesen, den Braunschweiger, Bückeburger und Gothaer Hülfsvölkern im April mehrere Lager zwischen Lippstadt, Minden und Hameln bezog. Hierauf ließ der König Wesel ganz räumen und einen Theil der Außenwerke sprengen; die Artillerie ward nach Magdeburg geschafft, die 6 Bataillone Preußen aber der Hannöverschen Armee überlassen; indessen blieb in der kleinen, aber durch die Natur starken Festung Geldern (an der Niers) eine schwache Garnison zurück, welche um so

bequemer eine Vertheidigung zuließ, weil man die Umgegend mittelst Schleusen unter Wasser setzen konnte.

Der König hat seine, für die Vertheidigung von Preußen dem Feldmarschall Lehwaldt gegebenen Befehle nicht erwähnt, und wird daher hier nur bemerkt, daß die kleine Festung bei Memel eben so ihrem Schicksal überlassen ward, als es mit Geldern an der andern äußersten Grenze des Staats geschah. Vielleicht glaubte man durch Memel die Einfahrt kleiner Russischer Kriegsschiffe ins Kurische Haff zu verhindern und dadurch Lehwaldt's Rücken zu decken, wenn dieser am obern Pregel operirte. Uebrigens hatte der König schon unterm 5. Februar aus Dresden an Lehwaldt geschrieben: „Da die Russen gewiß „eheſtens Preußen attaquiren werden, so bleibt nichts übrig, als daß „Ihr sogleich Eure Truppen dorten mobil machen und sodann Eure „mesures nehmen sollet, daß, wenn die Russen in Preußen gehen, „Ihr solche sodann nur auf den Hals fallen und ihnen recht tüchtige „Schläge geben sollet und es ihnen wohl empfinden zu machen. Wie „Ihr Eure Dispositions deshalb zu machen, solches muß Ich Eurer „Prudence, Erfahrung und guter Einrichtung überlassen; dieses aber „ist Mein Wille dabei, daß Ihr die Russen nicht schonen, noch mar„chandiren sollet."

12. Stärke der Oesterreichischen und Preußischen Armee beim Einmarsche der letzteren in Böhmen im April 1757.

Das Oesterreichische Heer in Böhmen war um die Mitte April 1757 in 4 Corps folgendermaßen in weitläuftige Kantonirungen vertheilt:

1) Corps des Feldmarschall-Lieutenants Herzog von Ahremberg zwischen Eger und Pilsen . . 20,400 Mann Inf. 3,800 Reiter,
2) Corps des Feldmarschalls Browne (welcher in Abwesenheit des in Wien befindlichen Prinzen Carl von Lothringen das Ganze kommandirte) an der Eger und in der Gegend von Prag 30,000 = = 8,700 =

50,400 Mann Inf. 12,500 Reiter.

	Uebertrag	50,400 Mann Inf.	12,500 Reiter.
3)	Corps des General-Feldzeugmeisters Grafen Königsegg bei Gabel, Reichenberg und Nimes	18,000 = =	5,000 =
4)	Corps des Generals der Kavallerie, Grafen Serbelloni, bei Königinngrätz . .	20,600 = =	6,600 =
		89,300 Mann Inf.	24,100 Reiter,
		113,400 Mann,	
	dazu Artillerie	4,500 =	
	Summa . .	117,900 Mann, wobei	
		194 3pfündige Kanonen,	
		36 6pfündige =	
		16 12pfündige =	
		20 74pfündige Haubitzen,	
		266 Geschütze.	

Die Preußische Armee in Sachsen und Schlesien stand zu Ende März ebenfalls in 4 Corps vertheilt, und zwar:

1)	Fürst Moritz von Anhalt-Dessau in und bei Zwickau (mit 17 Bat. 30 Escadrons) .	14,000 Mann Inf.	5,000 Reiter,
2)	der König zwischen Dresden, Pirna und Dippoldiswalde (mit 36 Bat. 48 Esc.)	31,000 = =	8,000 =
3)	der Herzog von Bevern in der Ober-Lausitz bei Zittau (mit 20 Bat. 25 Esc.) .	14,000 = =	4,000 =
4)	Feldmarschall Schwerin in Schlesien; zum Theil im Gebirge unter General-Lieutenant Winterfeldt, zum Theil bei Schweidnitz, Reichenbach und Frankenstein (mit 36 Bat. 60 Esc.) .	31,000 = =	10,000 =
		90,000 Mann Inf.	27,000 Reiter,
		117,000 Mann.	

Die Vorposten standen von beiden Seiten genau längs der Böhmischen Grenze, und die Oesterreicher hatten als Vorbereitung zu einer späterhin zu unternehmenden Offensive in Aussig, Budin, Jung-Bunzlau, Nimburg und Königinngrätz bedeutende Magazine angelegt.

Der König von Preußen hatte den Entschluß gefaßt, durch einen frühen und kräftigen Angriff über die Oesterreicher, als seine Hauptgegner, gleich zu Anfange des Feldzuges einen entscheidenden Vortheil zu erlangen, um sich dann seinen übrigen Feinden entgegen zu werfen, und sie einzeln vor der Vereinigung ihrer Kräfte aufzureiben. Um aber den Oesterreichern seine wahre Absicht zu verbergen, stellte er sich, als wolle er die strengste Defensive beobachten, und als fürchte er besonders einen Einfall ihrerseits in Sachsen; er fuhr deshalb fort, Ortschaften und Stellungen verschanzen zu lassen, ließ die aus Böhmen kommenden Wege verhauen und hatte ganz laut Görlitz und Dresden zu Sammelplätzen bestimmt, wenn die Lausitz oder Sachsen von den Oesterreichern angegriffen werden sollte. Kleine Streifereien sollten mit dazu beitragen, die Oesterreicher sicher zu machen, weshalb der Herzog von Bevern eine Demonstration gegen Friedland, Krottau und Krumbach hatte machen müssen, wobei das kleine Magazin in der ersteren Stadt genommen und Kontributionen in der Gegend ausgeschrieben wurden, die Preußen aber nach einigen Tagen wieder abzogen. Der nur zu sichere Feldmarschall Browne wurde durch alle diese Manöver so sehr in der Meinung bestärkt, der König sei in großer Besorgniß vor einem Angriff von Oesterreichischer Seite, daß er alle Vorsichtsmaßregeln hintenan setzte, und seine Armee in ihrer weitläuftigen Vertheilung ließ. Noch ehe der König seinen gleichzeitigen Angriff mit allen 4 Corps auf Böhmen begann, ließ er — um den Feldmarschall Browne über die eigentlichen Angriffspunkte zu täuschen — am 5. April den General Manstein mit einem Detachement über Stolpen hinaus gegen Hainspach Demonstration machen. Am 15. April rückte in derselben Absicht Fürst Moritz von Zwickau gegen die Eger vor, ließ bei Asch ein Lager für 40,000 Mann abstecken, und überall Fourage und Brot ausschreiben, kehrte aber plötzlich wieder über Johann-Georgenstadt und Schneeberg nach der Gegend von Marienberg zurück, um von dort aus seinen eigentlich bestimmten Marsch anzutreten. Ebenso rückte am 16. April Prinz Heinrich von dem Corps des Königs über Stolpen gegen Einsiedel, Schönau und Schluckenau vor und machte

alle Anſtalten, als wolle er von dieſer Seite in Böhmen eindringen, kehrte aber am 19. nach Pirna zurück.

Feldmarſchall Schwerin rückte zuerſt in 4 Kolonnen wirklich in Böhmen ein, indem die erſte unter General Manteuffel (4 Bataillone, 10 Escadrons und ein Theil des Proviant-Trains) am 18. April von Schmiedeberg über Schatzlar nach Altſtadt bei Trautenau, ſo wie die zweite unter General Winterfeldt, bei welcher ſich der Feldmarſchall ſelbſt befand (13 Bat. 25 Esc.), am ſelbigen Tage von Landshut über Liebau auf Trautenau ging, wo ſie mit der erſten Kolonne zuſammen traf, nachdem ſie bei Güldene Elſe ein glückliches Avantgarde-Gefecht mit 200 Slavoniern gehabt; die dritte Kolonne unter General Hautcharmoy rückte über Friedland und Eipel, die vierte aber unter General Fouqué marſchirte aus der Grafſchaft Glatz über Wünſchelburg in Böhmen ein und ſetzte ihren Marſch über Starkſtadt und Politz fort; der Train konnte der ſchlechten Wege halber nur langſam folgen, allein ſämmtliche 4 Kolonnen Schwerin's vereinigten ſich ſchon am 22. bei Miletin (3 Meilen nordweſtlich von Königinngrätz).

Graf Serbelloni zog auf die Nachricht vom Einmarſche der Preußen ſeine Truppen am 19. in dem Lager bei Smirſchitz zuſammen, allein die Beſorgniß, von Schwerin umgangen zu werden, bewog ihn, ſich am 20. eiligſt nach Königinngrätz in die daſelbſt aufgeworfenen Linien zurückzuziehen, wo er unthätig ſtehen blieb; Schwerin rückte hierauf den 24. in das Lager bei Gitſchin und den 25. April bis Sobotka.

Der Herzog von Bevern brach am 20. April mit ſeinem ganzen Corps von Zittau auf, rückte auf dem rechten Ufer der Neiße, die feindlichen Vortruppen vertreibend, nach Kratzau, und von dort über die Brücke bei Machendorf (die von 300 Reitern unter Fürſt Lichtenſtein nicht lange vertheidigt wurde) nach Parzdorf, wo er am linken Ufer der Neiße hinter einem Bache lagerte.

13. Gefecht bei Reichenberg am 21. April 1757.

Das ganze dem Herzoge von Bevern entgegenſtehende Oeſterreichiſche Corps unter dem Grafen Königsegg betrug (24 Bat., 29 Grenadier-Comp. und 35½ Esc.) circa 26,000 Mann, wovon etwa die Hälfte der Infanterie, unter dem Feldmarſchall-Lieutenant Maquire,

bei Gabel ſtand und 14½ Escadrons ſich noch weiter zurück befanden, ſo daß die augenblicklich zur Vertheidigung des Einganges bei Reichenberg disponible Macht nur etwa 14,000 Mann Infanterie und 2700 Reiter zählte, doch war während des Winters bei dieſer Stadt ein Schlachtfeld vorbereitet worden.

Das Thal der Neiße bildet in der Gegend von Reichenberg eine etwa 3000 Schritt breite Ebene, welche in der Richtung des Flußbettes von Südoſt nach Nordweſt fortſtreicht und noch bedeutend über die eigentliche ſchmale ſumpfige Flußniederung erhaben iſt. Die Neiße, hier zwar nur noch ein Bach, aber mit ſumpfigem Bett und Ufer, fließt dicht am Thalrande, der ſich ſteil erhebt, und die Vorberge des nicht fernen, ſtark bewaldeten, unzugänglichen, hohen Iſerkammes bildet. Die ganze Ebene liegt demnach am linken Ufer und wird in Südweſten von dem Fuß des hohen, mit dichtem Walde beſtandenen Jeſchken-Berges begrenzt. Von dieſer Bergmaſſe ſtrömen mehrere Bäche quer durch die Thalebene zur Neiße und bilden mehr oder minder ſanfte Gründe, in denen längs den Bächen die Dörfer Aichicht, Johannisthal, Franzenthal und Parzdorf liegen. Die auf dem rechten Thalrande gelegene, ſonſt offene Stadt Reichenberg war mit Palliſaden und einigen leichten Werken umgeben worden. Im Norden der Stadt, dicht bei derſelben, erheben ſich einige Höhen, vor denen ein tiefer Grund ſich befindet, in welchem ein mit ſumpfigen Ufern eingefaßter Bach vom Iſerkamme herab zur Neiße führt. Dieſe Höhen gewähren eine vortheilhafte Aufſtellung gegen einen von Friedland nach Böhmen vorrückenden Feind, und waren durch Verſchanzungen verſtärkt worden. In der Verlängerung dieſer Stellung waren auf dem linken Ufer längs des Grundes (in welchem ein kleiner Bach läuft, der zwiſchen den Dörfern Roſenthal und Neu-Paulsdorf in die Neiße fällt) ebenfalls Schanzen aufgeworfen und durch Wolfsgruben unter einander verbunden. Am linken Flügel dieſer befeſtigten Linie blieb die Ebene, etwa 800 Schritt breit, ganz frei, dann folgte ein Gehölz, mit unvollendeten Verhauen umgeben, von welchem bis zum Jeſchken-Berge wieder gegen 1000 Schritt freies Terrain liegt. Hinter dieſem Gehölze aber, nahe bei dem weſtlichen Ende von Franzenthal (auch Carolinenfeld genannt), war am Rande des großen Waldes ein zweiter größerer Verhau angelegt. Ueber die Neiße bei Reichenberg und über die im Rücken der Stellung befindlichen Bäche lagen mehrere Brücken, zum

Theil erſt für die Bewegungen der Armee von den Oeſterreichern geſchlagen.

In dieſer Stellung hatte nun Graf Königsegg am 21. April das circa 16,700 Mann ſtarke Corps nebſt 26 Kanonen folgendermaßen vertheilt:

In den Schanzen am rechten Ufer der Neiße 8 Bataillone und der größte Theil des Geſchützes unter General Lascy. In den Verſchanzungen des linken Ufers waren 1 Bataillon und 11 Grenadier-Compagnien aufgeſtellt. Auf der freien Ebene zwiſchen den Schanzen und dem Gehölz ſtand die Reiterei in 2 Treffen unter Feldmarſchall-Lieutenant Porporati, und das Gehölz ſelbſt wurde von 1 Bataillon (Szluiner) und 2 Grenadier-Compagnien beſetzt; links von dem Gehölz, zwiſchen ihm und dem Jeſchken-Berge, waren 200 Huſaren poſtirt, und den größeren Verhau beſetzten 2 Bataillone. Die Vortruppen der Kavallerie ſtanden noch gegen den Grund von Parzdorf, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und in dem Walde jenſeit Parzdorf ſteckte noch eine Abtheilung Kroaten, gegen die rechte Flanke der Preußen, welche ſie die ganze Nacht hindurch beunruhigt hatten.

Der Herzog von Bevern ſtand am Morgen des 21. hinter dem Parzdorfer Grunde mit 15- bis 16,000 Mann, worunter 3000 Pferde, ſo aufmarſchirt, daß 14 Bataillone ein Treffen bildeten, deſſen linker Flügel an den Rand der Neiße-Niederung gelehnt war, auf deſſen rechtem Flügel aber wegen der im Walde ſteckenden Kroaten 6 Bataillone etwas zurückgezogen ſtanden, ſo daß die Linie einen ausſpringenden ſtumpfen Winkel bildete. Die Avantgarde von 2 Grenadier-Bataillonen ſtand vor der Mitte, an dieſe rechts ſchloſſen ſich 10 Escadrons Dragoner; 5 Escadrons Huſaren ſtanden am rechten Flügel gegen die im Walde befindlichen Kroaten, deren Ausfälle ſie, in Gemeinſchaft mit einem vorgerückten Bataillon des rechten Flügels, während der Nacht zurückgewieſen hatten; 5 Escadrons Dragoner ſtanden hinter der Mitte und bildeten das zweite Treffen; 1 Bataillon war rückwärts in ein Vorwerk poſtirt, um die wenige angekommene Bagage zu decken; 2 Bataillone blieben bei dem Proviant-Fuhrweſen zur Deckung zurück, und 1 Bataillon nebſt 5 Escadrons Huſaren waren noch bei Kratzau zum Schutze der Brot- und Geldwagen.

Der Oeſterreichiſche Feldmarſchall-Lieutenant Maquire (bei Gabel) hatte die Weiſung: im Fall der Herzog von Bevern ſich gegen Rei-

chenberg wenden ſollte, über Machendorf in den Rücken des Feindes zu marſchiren, um denſelben zwiſchen zwei Feuer zu bringen; demgemäß hatte er am 20. den General-Major Grafen Würben mit 2 Bataillonen vorausgeſchickt und wollte mit den übrigen folgen. Graf Würben war zwiſchen Machendorf und Zittau auf das rechte Ufer der Neiße übergegangen, gegen Kratzau vorgerückt und ſchon zum Theil in dieſen Ort eingedrungen, ſo daß ſeine leichten Truppen anfingen, einige Wagen zu plündern; Oberſt-Lieutenant Varnery, der die Preußiſchen Huſaren der Bedeckung kommandirte, trieb ſie aber mit Hülfe des vorrückenden Bataillons wieder zurück. Am Morgen des 21. erhielt der Herzog von Bevern die Meldung dieſes Vorfalls und ſchickte das in dem Vorwerk poſtirte Bataillon nebſt einem Grenadier-Bataillon ſogleich zur Unterſtützung nach Kratzau zurück. Dadurch wurde Graf Würben vertrieben und ging nun über den waldigen Jeſchken-Berg zum Grafen Königsegg, auf deſſen linken Flügel er noch während des Gefechts ankam und ſich im Walde (links neben dem zweiten Verhau) aufſtellte. Maquire aber kehrte nach Gabel zurück.

Der Herzog von Bevern hatte unterdeß durch das rechte Flügel-Bataillon den Wald von den Kroaten ſäubern laſſen, zugleich die vor ihm ſtehende Kavallerie durch Kanonenfeuer vertrieben, und über den Parzdorfer Bach 2 Brücken ſchlagen laſſen, über welche er in 2 Kolonnen, rechts und links aus der Mitte abmarſchirt, vorrückte, und jenſeit des Baches in Schlachtordnung deployirte, ohne auch nur von den Oeſterreichern beunruhigt zu werden. 13 Bataillone Infanterie bildeten das erſte Treffen, im zweiten ſtanden 2 Bataillone hinter dem linken und 15 Escadrons Dragoner hinter dem rechten Flügel, 5 Escadrons Huſaren aber in der rechten Flanke. Die Preußiſche Infanterie rückte nun auf Kanonenſchußweite an die Verſchanzungen heran, öffnete ſich plötzlich, und durch ihre Oeffnungen brachen die 15 Dragoner-Schwadronen zum Angriff der Oeſterreichiſchen Reiterei vor, zugleich rückten 2 Bataillone des rechten Flügels gegen das Gehölz an. Die Oeſterreichiſche Reiterei kam der Preußiſchen im Trabe entgegen, wurde aber geworfen und bis gegen den zweiten Verhau verfolgt. Durch die hitzige Verfolgung geriethen indeſſen die Preußiſchen Dragoner zwiſchen das Feuer beider Verhaue, wodurch ſie umzukehren gezwungen wurden; dieſen Umſtand benutzend, folgte die Oeſterreichiſche Kavallerie, beide Theile vermengten ſich und hieben ſich tapfer herum.

Schon wendete ſich dieſes Gefecht zum Vortheile der Oeſterreicher, als die Preußiſchen Huſaren in die Flanke des Feindes einhieben, denſelben in die Flucht ſchlugen und gänzlich vom Schlachtfelde trieben. Dieß wurde dadurch möglich, daß unterdeß die beiden Preußiſchen Bataillone das verhauene Gehölz mit dem Bajonet genommen hatten. Die weiter links ſtehenden 200 Oeſterreichiſchen Huſaren wurden dadurch ebenfalls zur Flucht genöthigt. Während der Verfolgung der Reiterei rückte die noch aus 11 Bataillonen beſtehende Preußiſche Infanterie-Linie mit klingendem Spiele gegen die Verſchanzungen am linken Neiße-Ufer vor, wobei ſie durch das feindliche Kanonenfeuer (beſonders aus den Batterien in ihrer Flanke am rechten Neiße-Ufer) viel litten, ohne jedoch ihre Contenance zu verlieren. Die geringe Beſatzung der Schanzen zog ſich eiligſt zurück und wurde hart gedrängt. Indeſſen hatten die beiden Preußiſchen Grenadier-Bataillone, durch noch 2 Bataillone des rechten Flügels verſtärkt, auch den zweiten Verhau genommen und den Grafen Würben wieder in den Jeſchken-Berg zurückgedrängt; die Kavallerie aber, nachdem ſie vom Verfolgen abgelaſſen hatte, wurde vor Franzenthal raillirt.

Der Rückzug der Oeſterreicher drohte bei der hart drängenden Verfolgung der Preußen in eine unordentliche Flucht auszuarten; deshalb verſuchte Graf Königsegg, ſeine Truppen auf dem Plateau zwiſchen Franzenthal und Johannesthal zu ordnen und ſich wieder zu ſetzen, wozu ihm jedoch der nachdringende Feind keine Zeit ließ.

Der Herzog von Bevern hatte den General-Lieutenant Leſtwitz gegen Reichenberg detachirt, welches der Oeſterreichiſche General Graf Lascy (als er ſah, daß der linke Flügel geſchlagen war) ſchon geräumt hatte, um ſich auf das rechte Ufer der Neiße zurückzuziehen; hier nahm er, auf den Höhen von Langebrück, die vom linken Ufer her flüchtenden Truppen auf. Sobald ſich das Corps verſammelt hatte, ſetzte Graf Königsegg ſeinen Rückzug bis Liebenau fort.

Der Herzog von Bevern nahm ein Lager hinter dem Grunde von Aichicht und Dörfel, und ließ den Rückzug des Feindes durch 5 Escadrons Huſaren beobachten.

Das Gefecht hatte von 5 bis 11 Uhr Vormittags gedauert; die Oeſterreicher verloren dabei über 1000 Mann, auch wurden der General Porporati und Oberſt Graf Hohenfeld an der Spitze ihrer Reiterei niedergehauen, ferner 11 Officiere und 325 Mann gefangen, ſo

wie 3 Standarten, einige Kanonen und Munitionswagen in die Hände der Sieger fielen; Preußischer Seits waren dagegen 3 Officiere nebst 178 Mann todt und 25 Officiere nebst 437 Mann verwundet.

14. Verhalten der beiderseitigen Armeen Ende April bis zur Schlacht von Prag am 6. Mai 1757.

Am 22. April bezog Graf Königsegg ein starkes Lager bei Liebenau, woselbst der General Maquire mit seinen Truppen und die von dem Grafen Browne gesendete Kavallerie sich mit ihm vereinte, so daß er am 23. gegen 27,000 Mann stark war.

Der Herzog von Bevern, welcher am 22. Rasttag machte, am 23. bis gegen Liebenau vorrückte und bei dem Dorfe Saßkal lagerte, erhielt am 24. durch einen Officier mit 40 Husaren vom Feldmarschall Schwerin die Ordre, daß der Herzog versuchen sollte, bei Swigan über die Iser zu gehen, um sich in jener Gegend mit dem Feldmarschall zu vereinigen.

Da Graf Königsegg (der bis jetzt noch keine Nachricht von Schwerin's Einmarsch erhalten hatte) am 25. April benachrichtigt wurde, daß Turnau schon von dem Vortrabe des Generals Winterfeldt besetzt sei, so wollte er noch vor dem Feinde Jung-Bunzlau zur Rettung des dortigen Magazins erreichen; allein der gerade Weg dahin (über Münchengrätz) war schon versperrt, es blieb ihm daher nur übrig, auf dem rechten Ufer der Iser zu marschiren, Königsegg trat aber, um dem Herzog von Bevern seinen Abmarsch so lange als möglich zu verbergen, denselben erst mit Einbruch der Nacht am 25. an, und ließ seine Vorposten bis gegen den folgenden Morgen stehen; seine durch den beschwerlichen Marsch sehr ermüdete Infanterie konnte nur Weißwasser erreichen, wo sie am 26. übernachtete, und seine Kavallerie detachirte er zwar nach Jung-Bunzlau, sie kam jedoch zu spät, indem der Feldmarschall Schwerin an diesem Tage (mit Zurücklassung der Bagage) durch einen Marsch von 5 Meilen Münchengrätz erreicht hatte, und mit seiner Kavallerie bereits in Jung-Bunzlau eingetroffen war, wodurch der letztere einen Vorrath für 40,000 Mann auf 3 Wochen erbeutete. Sobald der Herzog von Bevern am Morgen des 26. den Abmarsch des Feindes bemerkte, brach er sogleich auf und marschirte bis Münchengrätz, wo er neben der Infanterie des Feldmarschalls lagerte.

Durch die Vereinigung dieſer beiden Corps war die Armee des Feldmarſchalls Schwerin auf 56 Bataillone und 85 Escadrons angewachſen. Er änderte am 28. Abends ſein Lager nach der neuen Schlachtordnung ab, und rückte am 29. die Iſer abwärts (immer am linken Ufer), wo er zwiſchen Samoſt und Brodetz ein neues Lager bezog und zwar mit dem Rücken gegen den Fluß, wahrſcheinlich um gegen Serbelloni Front zu machen, deſſen leichte Truppen ſchon in den von Sobotka nachkommenden Train gefallen waren, der jedoch mit ſeinem Corps immer noch bei Königinngrätz unthätig ſtand. Am 30. April ließ Schwerin die Brücken bei Benatek und Samoſt herſtellen und noch eine Pontonbrücke über die Iſer ſchlagen, auch das Corps des General-Lieutenants Winterfeldt übergehen und ſich bei Benatek lagern; am 1. Mai rückte die Armee nach und bezog ein Lager zwiſchen Benatek und Sluwno, wo ſie bis zum 3. ſtehen blieb.

Königsegg war am 27. April von Weißwaſſer bis Brandeis marſchirt, wo er ſein durch Nachzügler und Deſerteure geſchwächtes Corps wieder auf 26,000 Mann verſtärkte; er wollte nun hier die Deckung der Elbe bewirken, wozu er alle Anſtalten machte, und blieb bis zum 2. Mai ſtehen, ohne von dem gegen 50,000 Mann ſtarken Feldmarſchall Schwerin angegriffen zu werden.

Während dieſer Vorfälle im öſtlichen Theile von Böhmen waren auch die beiden Preußiſchen Corps aus Sachſen in dieß Land eingerückt. Der König hatte nämlich am 20. und 21. April ſeine Infanterie bei Ottendorf (1 Meile von der Böhmiſchen Grenze) zuſammengezogen; am 22. rückte eine Avantgarde unter dem Herzog Ferdinand von Braunſchweig vor, welcher zwei 50pfündige Mortiere zugetheilt waren, vertrieb einen feindlichen Poſten von den Höhen von Nollendorf und ging bis auf die Höhen vor Auſſig; der König folgte mit ſeiner ganzen Infanterie und 3 Escadrons Garde du Corps, und bezog ein Lager längs den Höhen von Nollendorf, wogegen die Kavallerie noch in ihren Quartieren bei Ottendorf blieb. Den 23. ſetzte ſich Herzog Ferdinand gegen Linay in Marſch und traf unterweges auf ein feindliches Corps von 17 Bat., 10 Esc. und 15 Kanonen unter Graf Haddik, welches ſich jedoch bei der Annäherung der Preußen bei Linay über die Bila zog, die Brücken abwarf und die waldigen Höhen bei Baſchkopol beſetzte. Der Herzog ließ die Brücken herſtellen und folgte über die Bila, konnte jedoch den Feind in ſeiner vortheil-

haften Stellung nicht angreifen und begnügte sich, die leichten Truppen bis in seine Nähe vorzuschieben, und die Dörfer am rechten Ufer des Flüßchens zu besetzen. Die Oesterreichische Besatzung von Aussig zog sich, als sie von dem Uebergange der Preußen bei Linay Nachricht erhielt, nach einer von beiden Seiten ziemlich unwirksamen Kanonade auf der Straße längs der Elbe zurück; darauf besetzte die Preußische Avantgarde die Stadt, fand aber den größten Theil des hier angehäuft gewesenen Magazins zerstört und in die Elbe geworfen. Von hier wurde der Preußische Oberst von Kleist mit 1 Bataillon, den beiden Mortiers und einigen schweren Kanonen gegen das feste Schloß Tetschen an der Elbe detachirt, welches unter Oberst Buttlar mit 300 Kroaten, 2 Kanonen und 6 Doppelhaken besetzt war. Die Armee bezog das Lager bei Linay, von wo aus ein Detachement nach Töplitz entsendet ward, um die dort vom Feinde zusammengebrachten 2000 Scheffel Hafer zur Armee zu bringen. Am 24. April sollte der Herzog Ferdinand den Grafen Haddik recognosciren, weshalb er nach Mitternacht aufbrach, aber bei Tages Anbruch die feindliche Stellung verlassen fand, und die Höhen am Baschkopol besetzen ließ; die Patrouillen brachten Nachricht, daß Lowositz bereits verlassen wäre, und alles vom Feinde sich gegen die Eger zurückzöge. Die bei Ottendorf zurückgelassene Kavallerie und schwere Artillerie des Königs trafen ebenfalls am 24. bei der Armee (bei Linay) ein.

Der Oesterreichische Feldmarschall Browne hatte erst jetzt in aller Eile die an der Eger kantonirenden Regimenter in dem Lager bei Budin versammelt, wohin er auch den General Haddik von Baschkopol an sich zog, den General Draskowitz aber mit 1000 Kroaten als Besatzung nach Leitmeritz legte; der Feldmarschall war in der Stellung bei Budin am 24. April nur 12 Infanterie- und 4 Kavallerie-Regimenter stark, ohne jedoch die leichten Truppen zu zählen. Der Herzog von Ahremberg kam an diesem Tage mit 6 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern in Ludiz an und hatte Ordre, über Podersam nach Laun zu marschiren.

Auch der Fürst Moritz von Dessau hatte unterdessen (nach der Operation gegen Eger) sein Corps in der Gegend von Annaberg und Marienberg zusammengezogen und setzte sich von dort aus am 21. April in Bewegung; er rückte bei Reizenhain in Böhmen ein, ließ das in Basberg stehende feindliche Kommando durch die Zieten'schen Husaren

überfallen und rückte bis Krima vor, wo er ein Lager bezog. Am 22. rückte er bis Kommotau und erhielt daſelbſt den Befehl, ſich ſogleich mit dem Könige bei Linay zu vereinigen und nicht (wie die erſte Dispoſition zum Einmarſch in Böhmen beſagte) weſtlich vom Mittelgebirge vorzurücken; er marſchirte alſo am 23. bis Brix und ſtieß am 24. zum Könige bei Linay. Den 25. ging der König mit 2 Kolonnen, wovon die eine den Baſchkopol paſſirte, über das Gebirge und bezog ein Lager in der Ebene von Lowoſitz. Die beiden Bataillone, die Auſſig beſetzt gehalten hatten, wurden abgelöſet, um unter dem General Zaſtrow der Poſtſtraße zwiſchen der Elbe und ihrem hohen felſigen, ſteilen Thalrande zu folgen, und die linke Flanke der im Gebirge marſchirenden Kolonnen gegen die feindlichen Jäger und Kroaten zu decken, welche aus den Gebüſchen des rechten Ufers der hier ſehr ſchmalen Elbe die beiden Bataillone ſo heftig beſchoſſen, daß ſie bis zur Gegend von Salesl 4 Officiere und 103 Gemeine verloren hatten (unter den Todten war General-Major von Zaſtrow, Chef des Inf.-Regts. Nr. 20.); auch mehrere Bagage, von welcher die Pferde todtgeſchoſſen waren, wurde eine Beute der in Kähnen überſetzenden Kroaten. General-Lieutenant von Manſtein folgte dem General Zaſtrow im Kommando und ſetzte ſich auf den Höhen von Salesl, um von dort aus die Wege, die ins Gebirge führen, zu vertheidigen. Am 26. brach Fürſt Moritz gleich nach Mitternacht von Linay auf und ſtieß mit ſeinem ganzen Corps zum Könige, nachdem er zuvor noch 2 Bataillone und 1 ſchweres Kanon nach Tetſchen entſendet und alle dahin beorderte Truppen, wie überhaupt die an der Elbe zurückgebliebenen nun unter Befehl des Generals Manſtein geſtellt hatte. Der König ließ an dieſem Tage durch 1 Frei-Bataillon (Meier) und 100 Huſaren die feindlichen leichten Truppen in Libochowitz allarmiren, und überhaupt Vorbereitungen zu einem Uebergange über die Eger, bei dieſem Orte, vorſpiegeln, befahl aber mit Einbruch der Nacht den Aufbruch der ganzen Armee gegen Koſchitz (1 Meile weiter aufwärts an der Eger); bei der großen Dunkelheit verirrte ſich indeß das, mit dem Pontontrain, 20 ſchweren Kanonen und 10 Haubitzen vorausgeſchickte Bataillon dergeſtalt, daß das Ganze erſt am 27. mit Tagesanbruch bei Koſchitz anlangte. Nun wurden ſogleich Grenadiere in Pontons übergeſetzt und das Brückenſchlagen vorgenommen, ſo daß der Uebergang über zwei neben einander gelegte Brücken um 8 Uhr be-

ginnen konnte; doch ſahe man hier nichts weiter vom Feinde, als einige Huſaren in der Ferne. Die Preußiſchen Patrouillen ſtießen bei Peruz (½ Meile vom Uebergangspunkte) auf die Fourierſchützen des Herzogs von Ahremberg, welche eben ein Lager abſtecken wollten, aber beim Anblick der Preußen ſogleich zu ihrem Corps zurückgingen. Der Herzog von Ahremberg war nämlich am 25. nach Poderſam und am 26. nach der Gegend von Libiſchitz gekommen, wo er mit der Avantgarde übernachtete, und als er nun am 27. bei Fortſetzung ſeines Marſches gegen Budin die Nachricht von der Anweſenheit der Preußen am rechten Eger-Ufer erhielt, wendete er, ohne das Nähere zu erkunden, ſeinen Marſch und ging bis Schlan, wo ſein Corps nach einem 10ſtündigen Marſch Abends ganz erſchöpft ankam.

Der König war unterdeſſen mit den Huſaren und Dragonern vorgerückt, um das Lager des Feldmarſchalls Browne in der Stellung von Budin zu recognosciren; dieſer zog ſich aber bei Annäherung der Preußen nach Welwarn zurück. General-Lieutenant Zieten fiel mit ſeinen Huſaren und einem Dragoner-Regiment in die feindliche Arrieregarde und machte über 30 Gefangene, wendete ſich ſodann nach Budin, wo die Oeſterreicher zwar die Brücke abgebrochen, aber ein anſehnliches Magazin von Mehl und Fourage hinterlaſſen hatten, von welchem jedoch das Heu und Stroh verbrannt war; eben ſo fand man noch kleine Depots von Mehl in Karvates und Martinowes, die der Feind nur angefangen hatte zu verderben. Am 28. marſchirte der König (mit Ausnahme der Infanterie des Fürſten Moritz) auf dem rechten Ufer der Eger bis jenſeit Budin; der Marſchall Browne ging dagegen an dieſem Tage bis hinter die Defileen von Minitz, woſelbſt der Herzog von Ahremberg am 29. zu ihm ſtieß.

Da das Schloß von Tetſchen, deſſen Garniſon durch 600 Kroaten verſtärkt worden war, nur vom linken Elbufer beſchoſſen und angegriffen wurde, ſtellten ſich dieſe am rechten Ufer auf, ſetzten auch häufig über den Fluß, überfielen die Preußen, tödteten ihnen an 100 Mann und erbeuteten 12 Wagen und 22 Pferde; nachdem die Oeſterreicher eine viertägige Belagerung ſtandhaft ausgehalten hatten, verließ der Oberſt-Lieutenant Buttlar auf Befehl des Feldmarſchalls Browne am 28. Morgens Tetſchen mit etwa 900 Kroaten, welche die Kanonen und Doppelhaken mit fortführten, und marſchirte am 30. nach Brandeis, wohin ſich auch die Beſatzung von Leitmeritz gezogen hatte. Nun

war für die Preußen die Elbschifffahrt frei, welches auch immer wichtiger wurde, da der Train, mit Lebensmitteln auf 1 Monat versehen, nicht durch die Gebirge folgen konnte, und noch um 2 Märsche zurück war. Am 29. machte die Armee Rasttag; die Infanterie des Fürsten Moritz rückte gegen Welwarn, die Avantgarde der Armee bildend. Die Brücke bei Budin wurde hergestellt und die zurückgebliebene Bagage nebst dem Ponton-Train, mit ihren Bedeckungen, trafen ein. Zugleich detachirte der König den Oberst-Lieutenant Meyer mit 2 Frei-Bataillonen und 2 Escadrons Husaren nach Pilsen, um die dort angehäuften feindlichen Vorräthe wegzunehmen, und von da durch die Ober-Pfalz in Franken einzurücken und auszusprengen, daß ihm ein starkes Corps folge, theils um die sich rüstenden Reichsfürsten und Stände mit einem Einfall in ihr eigenes Gebiet zu bedrohen, theils um sichere Nachrichten über ihre Rüstungen einzuziehen. Am 30. April rückte die Armee des Königs durch Welwarn und bezog ein Lager auf den Höhen bei dieser Stadt. Feldmarschall Browne zog sich an diesem Tage in das Lager bei Tuchomierzitz zurück, wo der Prinz Carl von Lothringen eintraf und das Kommando der ganzen Armee übernahm. Dieser berief sogleich einen Kriegsrath zusammen, in welchem beschlossen wurde, sich auf Prag zurückzuziehen und dort die Vereinigung mit dem Königsegg'schen Corps zu bewirken; auch General Serbelloni erhielt den Befehl, gegen den Feldmarschall Schwerin vorzurücken. Am 1. Mai trat hierauf die Oesterreichische Armee ihren Rückzug in 2 Kolonnen an, und zwar ging die erste unterhalb Prag beim Invalidenhause über eine Schiffbrücke und stellte sich bei Malleschitz auf, wogegen die zweite durch Prag ging und lagerte sich auch am rechten Moldau-Ufer bei Nusle; nur Husaren-Abtheilungen wurden auf dem linken Ufer außerhalb der Stadt gelassen.

Die Preußische Avantgarde folgte den abziehenden Oesterreichern bis Tuchomierzitz, wo der König sein Hauptquartier nahm; die Armee folgte unter Feldmarschall Keith bis Tursko. Am 2. Mai marschirte der König mit der Avantgarde gegen Prag und die Armee folgte in 2 Kolonnen; das Lager wurde mit dem rechten Flügel auf dem weißen Berge und mit dem linken gegen Podbaba und die Moldau genommen, das Hauptquartier war in Welleslawin.

Der General Graf Königsegg brach auf Befehl des Prinzen Carl von Lothringen an diesem Tage von Brandeis auf, den Oberst-

Lieutenant Mac-Elliot mit einer Abtheilung Kroaten und Husaren zur Deckung der Brücke zurücklassend, und schloß sich an die Armee bei Prag an, welche nun ein Lager mit dem linken Flügel bei dem Ziska-Berge, mit dem rechten bei Hloupetin, bezog.

Von Seiten des Feldmarschalls Schwerin war der General von Wartenberg mit 200 Grenadieren und 800 Husaren detachirt, um gegen Alt-Bunzlau zu recognosciren, wo möglich daselbst sich festzusetzen und sich der Brücke, die von hier aus nach Brandeis führt, zu bemächtigen. In einem lichten Eichwalde vor Alt-Bunzlau stieß er auf das Detachement von Mac-Elliot und griff es augenblicklich an; jedoch vertheidigte dieser seinen Posten hartnäckig, wobei der ausgezeichnete General von Wartenberg (Chef des Huf.-Regts. Nr. 3.) erschossen wurde. Der Tod ihres Anführers erbitterte die Preußischen Husaren aufs Aeußerste, sie gaben keinen Pardon mehr, gegen 300 Feinde wurden niedergehauen und nur 2 Officiere und 20 Mann gefangen genommen; aber auch die Preußen hatten einen bedeutenden Verlust. Mac-Elliot zog sich mit dem Reste seines Detachements über die Elbe zurück und ließ die Brücke in Brand stecken, welche zu löschen den nachdringenden Preußen durch das heftige Feuer der Kroaten aus dem von ihnen besetzten Schlosse von Brandeis unmöglich gemacht wurde. In der Nacht ließ Feldmarschall Schwerin die Pontons nach Alt-Bunzlau vorrücken, und am Morgen, den 3. Mai, wurde eine Brücke unterhalb Brandeis geschlagen; die abgebrannte Brücke in Brandeis konnte man eben so wenig herstellen, als die bei Kosteletz. Am 4. ging die Schwerin'sche Armee bei Brandeis über und lagerte bei diesem Ort am linken Ufer der Elbe, wo sie auch den 5. stehen blieb. Da der Feldmarschall Schwerin keine Nachricht vom Könige bekam, indem ein von diesem abgeschickter Officier in der Nacht zum 5. gefangen worden war, sendete jener einen Officier mit 400 Husaren Bedeckung, um Befehle einzuholen. Der König, höchst unzufrieden, daß Schwerin noch bei Brandeis verweile, ließ ihm dieß durch seinen Adjutanten, den Major von Stutterheim, mittheilen und befehlen, in der Nacht aufzubrechen und sich am 6. Morgens bei Prosik mit ihm zu vereinigen. Die Armee des Königs war am 3. ruhig stehen geblieben, am 4. aber wurden die nöthigen Vorkehrungen zu einem Uebergange über die Moldau, unterhalb Prag, getroffen, und am 5. früh eine Brücke über diesen Fluß beim Dorfe Selz geschlagen. Vom Feinde ließen sich nur

in der Ferne einige Huſaren ſehen. Um 9 Uhr Vormittags war die Brücke fertig und der König ging mit 20 Bataillonen und 10 Schwadronen, denen am Nachmittage noch 28 Escadrons folgten, auf das rechte Moldau-Ufer, ſo daß auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes nur Feldmarſchall Keith mit 26 Bataillonen und 38 Escadrons blieb, wogegen das Corps des Königs bei Czimitz lagerte.

General Graf Serbelloni ſetzte ſich auf den vom Prinzen Carl von Lothringen erhaltenen Befehl am 1. Mai in Bewegung und rückte mit 10,000 Mann Infanterie und 5000 Pferden in die Stellung beim Schloſſe Humburg (bei Neu-Bidſchow); ſeine übrigen Streitkräfte (an 18,000 Mann) zerſtückelte er in mehrere Detachements bei Königinngrätz, Schmirſchitz, Königſtädl, Smidar und Nimburg auf eine Strecke von 8 Meilen, und blieb trotz der wiederholten Befehle des Prinzen bei Neu-Bidſchow ſtehen, indem er nur am 4. den General Puebla mit 9000 Mann von Königſtädl nach Podiebrad vorrücken ließ.

An dieſem Tage kam der Feldmarſchall Graf Daun, welcher von Wien geſchickt worden war, um an Serbelloni's Stelle das Kommando dieſes Corps zu übernehmen, in Neu-Bidſchow an. Daun beorderte am 5. den General Puebla, mit ſeinen 9000 Mann bis Böhmiſch-Brod vorzurücken; dieſer meldete noch am ſelbigen Tage dem Prinzen von Lothringen ſeine Ankunft und erhielt von ihm den Befehl, unverzüglich nach Prag zu marſchiren. Daun ging mit ſeiner Armee von Humburg nach Ziſchelitz, wohin er auch den größten Theil der Detachirten zog.

Die Stellung und Stärke der beiderſeitigen Armeen in Böhmen war am 6. Mai ganz früh Morgens folgende:

I. Oeſterreicher.

1) Im Lager bei Prag (71 Bat. incl. 10 Grenadier-Bat. oder 48,500 Mann Inf. und 120 Esc. oder 12,600 Reiter) 61,100 Mann,
2) Garniſon in Prag . . . . . 13,000 „
3) Puebla, in Böhmiſch-Brod, alſo nicht viel weiter vom Schlachtfelde als Feldmarſchall Schwerin 9,000 „
4) General Beck in der Nähe von Mochow, leichte Truppen . . . . . 3,500 „
5) Arioſti in Podiebrad mit . . . . . 4 Bataillonen,
6) Daun in Ziſchelitz, 9 Meilen von Prag, mit etwa 10,000 Mann,
7) Haller bei Königinngrätz mit etwa . . . . 2,000 „

bei Schmirſchitz etwa 800 Kroaten und 100 Huſaren.

II. Preußen.

1) Der König im Lager bei Czimitz 20 Bataillone 38 Escadrons,
2) Feldmarſchall Schwerin auf dem Marſche von Brandeis . . . . 46 „ 75 „

66 Bataillone 113 Escadrons,

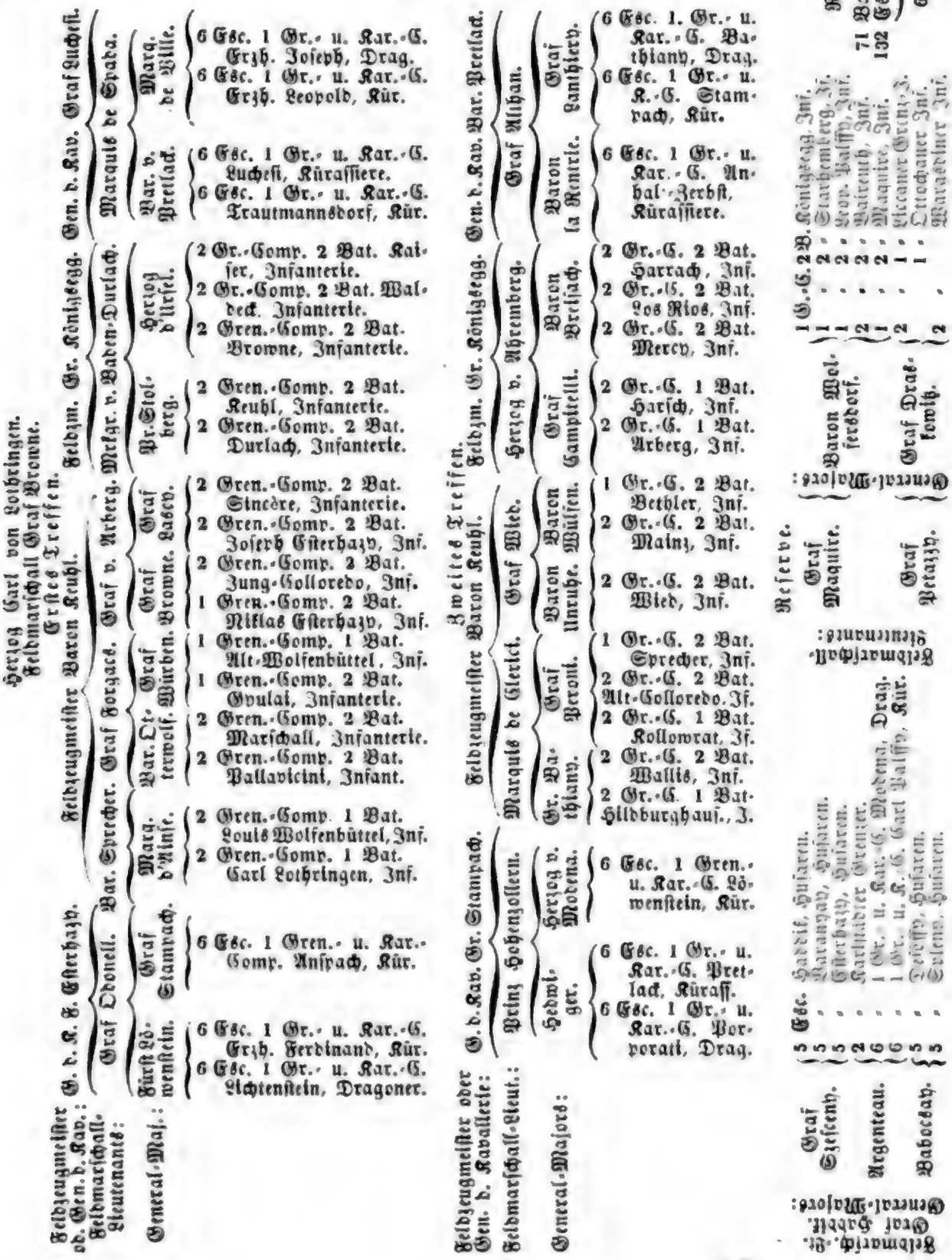
zuſammen 46,000 M. Inf. u. 18,000 Pferde,

64,000 Mann.

3) Feldmarſchall Keith am linken Ufer der Moldau bei Prag mit . . . 26 Bat. 38 Esc. oder 18,000 Mann und 6000 Pferde.
4) Bei der Bagage . . . . . 2 Bat. 10 Esc. und die Fußjäger.
5) In Brandeis und bei der dortigen Schiffbrücke . . . . . 2 „
6) In Jung-Bunzlau und anderen Beſatzungen rückwärts . . . . 7 „ 2 „
7) Kleine Beſatzungen an der Elbe und Poſten zur Erhaltung der Verbindung mit Sachſen . . . 11 „
8) Nach Pilſen . . . . . 2 Frei-Bataillone.

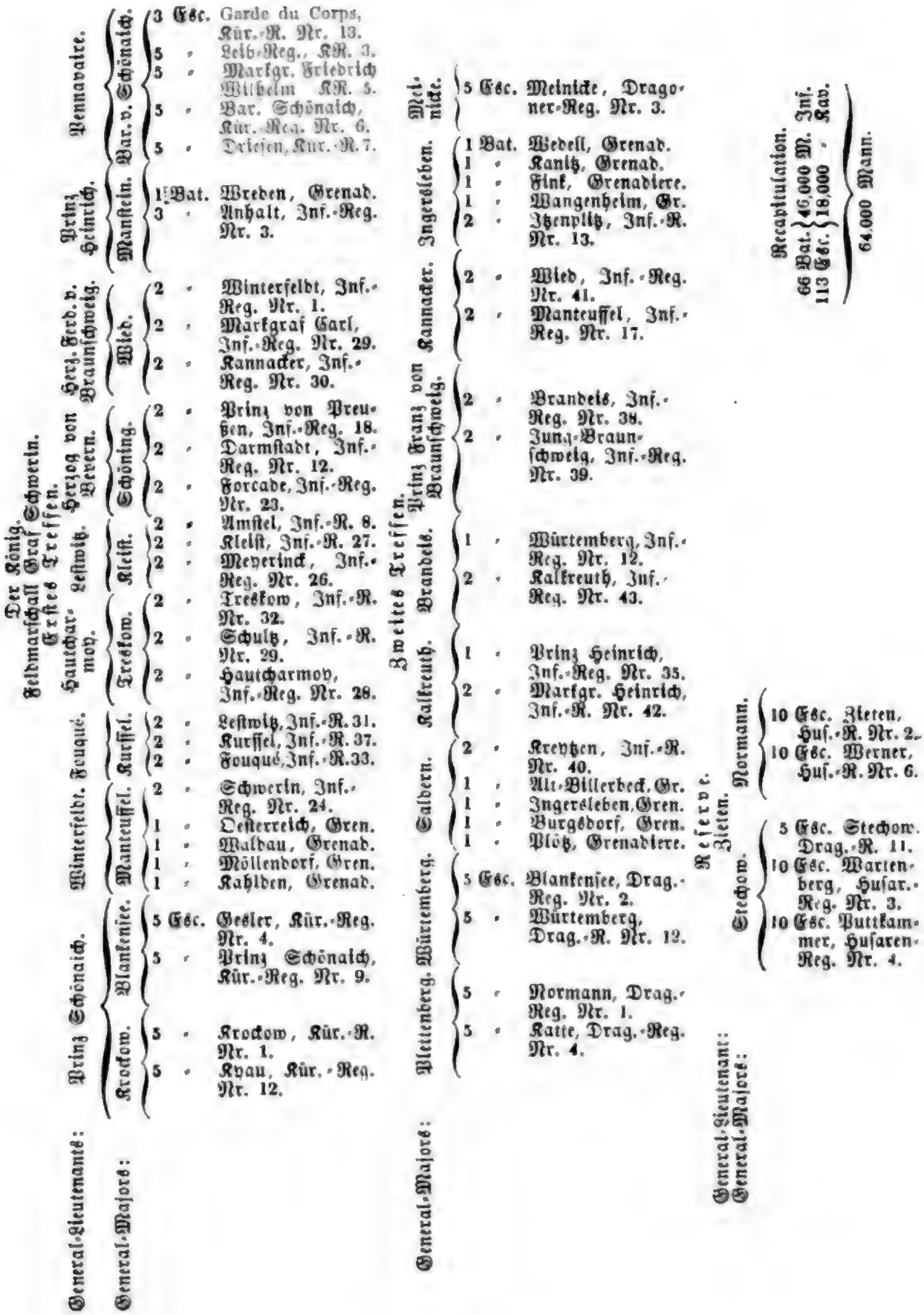
15. Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757.

Die Ordre de bataille der Oesterreichischen Armee in dieser Schlacht war nachstehende:



Die Armee des Königs Friedrich II. von Preußen bestand aus 64 Bataillonen und 157 Escadronen, zusammen 70,000 Mann, und war in drei Treffen aufgestellt.

Die Ordre de bataille der Preußischen Armee in der Schlacht bei Prag war folgende:



In den, gleich unterhalb der Stadt Prag nordöſtlich vorſpringenden Bogen der Moldau fällt ein Bach, welcher von dem etwa 2 Meilen entfernten, auf der Straße nach Collin gelegenen Dorfe Biechowitz herabkömmt und in weſtlicher Richtung an den nahe bei einander liegenden Dörfern Unter-Potſchernitz, Hoſtawitz und Keyge vorbei nach Hrtlorzes fließt; hier wendet er ſich plötzlich, läuft 2500 Schritte in einer der vorigen ganz entgegengeſetzten und mit ihr parallelen Richtung bis Hloupetin fort, nimmt hier ſeinen weſtlichen Lauf wieder an, berührt Wiſoczan und ergießt ſich bei Lieben in die Moldau. Bei Unter-Potſchernitz, Hoſtawitz, Keyge und Hloupetin bildet dieſer Bach große Teiche und fließt überhaupt in einem ſumpfigen, mit Gebüſch bewachſenen, zwiſchen Hoſtawitz und Hloupetin aber von ſteilen Anhöhen eingeengten Grunde; vor Hloupetin erweitert ſich das Thal und erreicht bei Wiſoczan eine bedeutende Breite; bei Hoſtawitz nimmt er, von der linken Seite her, einen kleinen Bach auf, der aus dem, ½ Meile ſüdlicher, zwiſchen Sterboholi und Unter-Micholup liegenden Teiche abfließt, noch einige Teiche bildet und ſumpfige Wieſenränder hat. Weſtlich von dieſem Bach und parallel mit ihm, etwa 1000 Schritt davon, zieht ſich von Sterboholi herab, ein Grund mit 7 kleinen Strichteichen, welche, durch Gräben verbunden, ihre Gewäſſer dem Bache zufließen laſſen; ſie waren zur Zeit der Schlacht entwäſſert und mit Hafer beſäet, der Boden derſelben aber, wie dieß bei ſolchen Teichäckern gewöhnlich iſt, ſchlammig und ſehr weich. Zwiſchen Sterboholi und Keyge erhebt ſich das Terrain ganz ſanft gegen Malleſchitz; von dieſem Dorfe zieht ſich eine von einem Bächlein beſpülte tiefe ſteile Schlucht nach dem etwa 1000 Schritt nördlicheren Hrtlorzes hinab. Zwiſchen letzterem Orte, Keyge und Hloupetin, auf der von dem ſtark gekrümmten Laufe des zuerſt erwähnten großen Baches gebildeten Erdzunge hebt ſich eine Reihe von ſehr ſteilen Hügeln; beſonders iſt die, zwiſchen den Teichen von Keyge und Hloupetin (die kaum 900 Schritt von einander entfernt ſind) liegende Höhe nach allen Seiten hin beherrſchend. Auf der weſtlichen Seite der Schlucht von Hrtlorzes, in der Verlängerung der eben erwähnten Hügelreihe, ziehen ſich zwei parallele Rücken bis an die Thore von Prag, und zwiſchen beiden läuft die große Straße von Collin; der nördlichſte dieſer Züge, deſſen weſtlichſter Abſturz der Ziska-Berg heißt, iſt beſonders auf der nach Norden gegen den großen Bach abfallenden Seite ſehr ſteil, mitunter auch

felsig und gegen Prag hin mit Obst- und Weingärten besetzt. 500 Schritt vom Fuße des Ziska-Berges fließt die Moldau längs demselben gegen Osten; und wendet sich, bei dem auf der Thalsohle gelegenen Invalidenhause, wieder nach Norden zu, gegen Lieben. Die Kante der rechten Thallehne des großen Baches, von Hloupetin abwärts, ist ebenfalls ziemlich steil, häufig felsig, und wird bei Prosick und Lieben noch steiler, wo die Abhänge überdieß mit Landhäusern und Gärten bedeckt sind; die Wege, welche hier quer durch das Thal führen, sind alle eng und hohl.

Das Oesterreichische Heer lagerte in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai in 2 Treffen zwischen Wolschan (südlich vom Ziska-Berge), Malleschitz und Keyge; die Reserve lagerte bei Rusle (¼ Meile südöstlich von Prag); General Haddik mit einigen Husaren-Abtheilungen und Oberst Fürst Lobkowitz mit 800 Deutschen Pferden, hatten die Vorposten auf den Höhen bei Prosick und diesseit Gbell (½ Meile nordöstlich von Prosick), doch hatte man unterlassen, den Raum von Gbell bis zum Schwerin'schen Lager durch leichte Truppen zu beobachten, daher dessen Aufbruch dem Oesterreichischen Feldherrn völlig unbekannt blieb.

Um 1 Uhr Nachts war Feldmarschall Schwerin aus seinem Lager bei Brandeis in 3 Kolonnen rechts abmarschirt; in der mittelsten ging der Train und die Bagage. Um 2 Uhr brach General-Lieutenant Winterfeldt von Mieschitz auf, und der König verließ später das Lager bei Czimitz und marschirte in 2 Kolonnen links ab. Um 6 Uhr trafen alle 6 Kolonnen bei Prosick ein, von wo sich die Kroaten nach einigen Schüssen gegen die Têten der Preußischen Kolonnen bereits um 4 Uhr zurückgezogen hatten. Diese Schüsse weckten die Oesterreicher, welche — keines nahen Kampfes gewärtig — sich der Ruhe überließen; auch war keine Disposition für den Fall eines Angriffes gegeben.

Die Oesterreichische Armee erhielt nun Befehl, sich fertig zu halten, und als man die Preußischen Kolonnen bei Prosick in Bewegung sah, wurden die Zelte abgebrochen; die Kavallerie aber, welche einen großen Theil ihrer Leute und Pferde nach Prag zum Fouragiren entsendet hatte, sollte ihr Gepäck und Feldgeräthe im Lager lassen. Die Armee bezog nun folgende Stellung: Drei Kavallerie-Regimenter bildeten den äußersten rechten Flügel des ersten Treffens hinter dem Ziska-Berge, wo sie freilich zu eingeengt waren, um wirken zu können.

Die Infanterie-Diviſionen der General-Lieutenants Sprecher, Forgacs und Arberg krönten den vorderſten Bergrücken, mit dem linken Flügel an den Ziska-Berg gelehnt, mit dem rechten vorwärts Hrtlorzes. Hier unterbrachen die tiefen Schluchten die Schlachtordnung. Die Diviſion des Prinzen Durlach ſtand zwiſchen Malleſchitz und Keyge, dicht hinter der Colliner Heerſtraße, ihr rechter Flügel etwas zurückgezogen. An dieſe ſchloß ſich die Kavallerie-Diviſion Spada an, ſie ſtand, mit der Haupt-Front einen Haken bildend, auf den ſanften Anhöhen, die ſich gegen den von Sterboholi kommenden Grund verflächen. Die oben erwähnte beherrſchende Höhe auf der Landzunge zwiſchen den Teichen von Hloupetin und Keyge, und die unvollendete Schanze auf derſelben, beſetzten vier Grenzbataillone von der Reſerve. Das zweite Treffen ſtand auf dem anderen, mit dem erſten parallelen Höhenzuge; drei Kavallerie-Regimenter auf dem linken Flügel, rechts von Wolſchan, hatten, wie die des erſten Treffens, eine ſteile Höhe vor ſich; die Infanterie-Diviſionen Clerici und Wied bis zur Schlucht von Hrtlorzes; dann weiter rechts die Diviſion Ahremberg auf 300 Schritt Entfernung hinter der des Prinzen Durlach; die Kavallerie-Diviſion Althan hinter der von Spada. Die Reſerve war von Nusle vorgezogen, und zwiſchen dem Directorhof und Malleſchitz aufgeſtellt. Die ganze Infanterie hatte ſich ſtatt 4 nur 3 Mann hoch formirt. Jedes Bataillon führte zwei dreipfündige Kanonen mit ſich, mit Ausnahme der Grenzer, welche einpfündige Feldſtücke hatten (die Oeſterreicher hatten alſo bei 71 Bataillonen nur 142 Regiments-Geſchütze); die Reſerve-Artillerie beſtand aus ungefähr 60 Geſchützen, 6- und 12Pfünder und 7pfündige Haubitzen. Prinz Carl von Lothringen befand ſich auf dem linken, Feldmarſchall Browne auf dem rechten Flügel.

Der König betrachtete von einem Berge bei Proſick die feindliche Stellung; als er ſie in der Front und auf ihrem linken Flügel unangreifbar fand, und der Feldmarſchall Schwerin, der ihren rechten Flügel unterdeß in Augenſchein genommen hatte, ihm berichtete, daß dieſer Flügel auf ſanften Höhen ſtände und leicht umgangen werden könne, beſchloß er, ſogleich dort anzugreifen. Dieß erforderte einen Linksabmarſch der ganzen Armee; da jedoch Schwerin's Kolonnen ſämmtlich rechts abmarſchirt waren, ſo ward hier eine neue taktiſche Evolution gemacht, nämlich: die Bataillone ſetzten ſich von der Queue der Bataillone ſucceſſive in Marſch, gingen bis an die Tête der Kolonne,

drehten dann links und nahmen die Richtung auf Potschernitz. Bei diesem Marsche formirten sich die 6 Kolonnen der Preußen in 3, so daß das erste Treffen die erste Kolonne, das zweite Treffen die zweite, und 45 Escadrons als Reserve die dritte bildeten. Die Trains mußten bei Gbell in eine Wagenburg auffahren. Die Regimentsgeschütze sind den Preußen bei 66 Bataillonen auf 132 zu berechnen. Die schwere Artillerie war vertheilt; 20 zwölfpfündige Kanonen und mehrere Haubitzen sollten bei dem linken Flügel der Infanterie bleiben, um ihren Angriff zu unterstützen.

Die Têten dieser Kolonne näherten sich schon Unter-Potschernitz, als die Oesterreicher diese Bewegung erst gewahr wurden. Feldmarschall Browne ließ darauf sogleich den ganzen Oesterreichischen rechten Flügel rechts abmarschiren; die Reiterei desselben, unter Graf Lucheſi, rückte in der Richtung auf Hostiwartz (1 Meile südöstlich von Prag) fort und schwenkte in der Höhe des Teiches von Unter-Micholup (beinahe 1½ Meilen südöstlich von Prag) wieder ein. Die Infanterie des rechten Flügels stellte sich zu beiden Seiten der Landstraße, Front gegen Hostawitz, auf und stützte ihre linke Flanke an den Teich von Keyge; dadurch entstand zwischen ihr und der Kavallerie eine bedeutende Lücke. Sobald der Prinz Carl von Lothringen von dem, was auf dem rechten Flügel vorging, Nachricht erhalten hatte, ließ er sogleich das zweite Treffen des linken Flügels rechts abmarschiren; das erste blieb unverrückt stehen. Die 22 Grenadier-Kompagnien des zweiten Treffens, die sich bei ihren Regimentern eingetheilt befanden, wurden herausgezogen und unter dem Obersten Guasco beordert, die Lücke bis zur Kavallerie zu füllen, wozu (da dieß Grenadier-Corps nicht hinreichte) noch einige Bataillone aus der Reserve heran mußten. Der zwischen den Grenadieren und der Kavallerie liegende vortheilhafte Hügel, Homoly, wurde mit schwerem Geschütze besetzt. Die Kavallerie-Division des linken Flügels unter dem Prinzen Hohenzollern, und die ganze Reiterei von der Reserve, wurde beordert, im Trabe nach dem rechten Flügel zu gehen und bildete das dritte Treffen der Reiterei des rechten Flügels. Zwei Regimenter unter General Haddik aber machten (ihre rechte Flanke an den Teich von Micholup lehnend) mit dem ersten Treffen einen eingehenden Winkel. Die Infanterie des zweiten Treffens des linken Flügels aber, aus welcher, wie gesagt, die Grenadier-Kompagnien ausgezogen waren, marschirte gegen Keyge vor. Es

war 10 Uhr, als die neue Stellung eingenommen war und das Gefecht begann.

Die Preußiſchen Kolonnen waren unterdeſſen in ihrem Marſche weiter vorgerückt, und zwar ſo, daß die erſte durch Unter-Potſchernitz, die zweite aber links neben dem Dorfe durch die moraſtigen Wieſen ging; dieſe mußten auch ihr Feldgeſchütz durch das Dorf ſchicken, weshalb die zum erſten Angriffe beſtimmte ſchwere Artillerie ſo aufgehalten wurde, daß ſchon über die Hälfte der Infanterie des erſten Treffens debouchirt war, ehe eine 12pfündige Kanone aus dem Defilee rücken konnte. Die Reſerve-Kavallerie zog ſich noch weiter links nach Biechowitz. Als die 4 Küraſſier-Regimenter und 22 Bataillone vom linken Flügel des erſten Treffens aus dem Defilee heraus und mit der Tête gegen Sterboholi angelangt waren, traf Feldmarſchall Schwerin den König an der Tête der Infanterie und ſtellte ihm vor, daß es nunmehr Zeit ſei, aufzumarſchiren und anzugreifen, ehe der Feind eine beſſere Anlehnung für ſeinen rechten Flügel finden möchte; auf eine dem Feldmarſchall unbeſtimmt ſcheinende Antwort des Königs ſagte Schwerin: „Friſche Eier, gute Eier", ſprengte in größter Eile zur Kavallerie des linken Flügels und ließ die 4 Küraſſier-Regimenter zwiſchen Sterboholi und dem großen Teiche von Micholup aufmarſchiren; die vier Dragoner-Regimenter des zweiten Treffens kamen erſt nach und nach an und ſetzten ſich hinter den Küraſſieren. Die 22 Bataillone des erſten Treffens formirten ſich rechts-rückwärts von Sterboholi; der Reſt dieſes Treffens war noch im Debouchiren begriffen, und die Tête des zweiten Treffens erſt auf dem halben Wege von Unter-Potſchernitz nach Sterboholi angekommen. Der rechte Flügel der Armee folgte nicht durch Potſchernitz, ſondern marſchirte gegen Keyge und die beherrſchende Höhe bei Hloupetin auf.

Es war 10 Uhr, und Schwerin befahl dem bereits aufmarſchirten Theile des linken Flügels (der Kavallerie und den 22 Bataillonen), den Angriff zu beginnen. Prinz Schönaich griff ſogleich die feindliche Kavallerie an, warf das erſte Treffen derſelben, wurde aber vom zweiten kaltblütig empfangen, durch Haddik in die Flanke genommen, und mußte ſeinerſeits weichen. Da die Oeſterreicher nicht verfolgten, hatte Prinz Schönaich Zeit, mit Hülfe ſeines zweiten Treffens die Küraſſiere wieder zu ordnen und von neuem zu attakiren; auch dieſer Angriff gelang nicht, weil die Preußen überflügelt wurden; der Staub

dabei war so groß, daß 2 Preußische Regimenter, sich verkennend, auf einander choquirten; da indessen die Preußische Reserve unter Zieten den Teich von Micholup umgangen hatte und, in der rechten Flanke der Feinde angekommen, einhieb, wurden diese völlig geworfen, einige Regimenter suchten sich zwar wieder zu setzen, wurden aber durch die Dragoner von Stechow über den Haufen geritten, und nun floh alles in Unordnung, das Meiste durch Zabiechlitz und Bratsch vom Schlachtfelde. Prinz Carl von Lothringen eilte vergebens herbei, um seine geschlagene Reiterei zu sammeln, indem der Schwarm der Fliehenden ihn mit fortriß. Anstrengung und Besorgnisse für den Ausgang der Schlacht hatten ihn so angegriffen, daß er von einem Brustkrampfe befallen und nach Nusle gebracht wurde, wo man ihm eine Ader öffnete; da jedoch die Preußischen Husaren ins Dorf sprengten, so mußte er auf den Wischerad gebracht werden, wo er sich zwar nach einem zweiten Aderlasse wieder erholte, aber als er sich sodann wieder auf das Schlachtfeld begeben wollte, konnte er wegen der Masse von Flüchtlingen nicht mehr aus dem Thore kommen.

Die 8 Bataillone des linken Preußischen Flügels, welche zuerst formirt waren, wurden vom Feldmarschall Schwerin beim Beginn des Kavallerie-Angriffs ebenfalls gegen den Feind geführt, wobei sowohl der Feldmarschall als der hier unter ihm kommandirende General-Lieutenant Winterfeldt den Grenadieren befohlen hatten, nicht zu schießen, sondern mit dem Bajonet anzugreifen; indessen theils durch das eilige Vorrücken, theils dadurch, daß die abgelassenen Teiche vor der Front und ihre Gräben, durch den gegen allen Anschein sehr weichen Boden, das Vorrücken sehr erschwerten, kamen die Bataillone aus der Ordnung. Als sie nun in der Nähe des Feindes eintrafen, und von dessen auf dem glacisartigen Abhange sehr wirksamen, mörderischen Kartätschfeuer sowohl, wie auch von dem wohl geordneten Gewehrfeuer viel litten, fingen sie an zu feuern, standen bald darauf still, wurden nun durch einen Bajonet-Angriff des vorrückenden Oesterreichischen Grenadier-Corps zurückgeworfen und bis an ihre Aufstellung zurückgetrieben. Feldmarschall Browne war vorgeritten, um selbst die Oesterreichischen Grenadiere zur Attake zu führen, allein eine Kanonenkugel zerschmetterte ihm das rechte Bein, ehe er noch seinen Vorsatz ausführen konnte.

Feldmarschall Schwerin that Alles, um seine Leute zu ordnen;

er ergriff ſelbſt eine Fahne ſeines Regiments, um daſſelbe wieder gegen den Feind zu führen, wurde aber bei den erſten Schritten vorwärts durch 5 Kartätſchkugeln getroffen und blieb auf der Stelle; dieß vermehrte die Unordnung, um ſo mehr, da faſt alle Generale und Staabsofficiere, die hier kommandirten, todt oder verwundet waren. Dem Feinde fielen mehrere Fahnen und 12 Feldgeſchütze in die Hände, von letzteren konnte er jedoch nur 5 fortbringen.

Unterdeſſen waren 12 Bataillone des zweiten Preußiſchen Treffens aufmarſchirt und auf der Höhe von Unter-Potſchernitz 16 ſchwere Geſchütze und Haubitzen aufgefahren. Durch das Feuer derſelben und durch das Vorrücken des zweiten Treffens, welches die fliehenden Bataillone aufgenommen hatte, wurden nun die Oeſterreichiſchen Grenadiere ihrerſeits zum Rückzuge gezwungen; ſie wollten ſich auf ihrem erſten Standpunkte wieder ſetzen, gelangten aber nicht dazu, vielmehr eilten ſie ihrer entflohenen Reiterei nach. Der König, welcher jetzt den linken Flügel ſelbſt führte, befahl das Verfolgen durch Kavallerie; dieſe hatte ſich jedoch, nachdem ſie die feindliche aus dem Felde geſchlagen, gegen das Oeſterreichiſche Lager bei Nusle gewendet, war jetzt mit Plünderung deſſelben beſchäftigt und konnte nicht herbeigeſchafft werden; etwa 400 Pferde von den früher verſprengten Preußiſchen Reitern aller Regimenter führte zwar Oberſt Lentulus den Oeſterreichiſchen Grenadieren nach, ſie wurden aber bei dem durch einige derſelben ſchon wieder beſetzten Defilee von Bratſch und Zabiechlitz vom weiteren Vordringen abgehalten.

Die plötzliche Flucht dieſer zuerſt ſiegreichen feindlichen Grenadiere wurde dadurch veranlaßt, daß ſie ihre in der Zwiſchenzeit geſchlagene Kavallerie nicht mehr vorfanden und daher von der Preußiſchen im Rücken genommen zu werden befürchtete, und daß Preußiſche Infanterie ſchon ihrer linken Flanke vorbeigerückt war.

Die 14 Preußiſchen Bataillone nämlich, welche ſich ziemlich gleichzeitig mit den 8 geſchlagenen formirt hatten, und auch gleich nach dem erſten Vorrücken derſelben gegen den Feind vorgingen, konnten, weil das wellenförmige Terrain die Ausſicht hinderte, nichts von der Flucht ihrer Kameraden bemerken, und waren in ruhigem Schritt und größter Ordnung zum Angriffe vorgerückt; da nun während ihres Vorrückens auch ihr zweites Treffen angekommen und ihnen gefolgt war, warfen ſie den Feind über den Haufen und waren etwa 2000 Schritt

östlich von Malleschitz angelangt, als die Oesterreichischen, durch den erneuerten Angriff des linken Flügels zurückgedrängten Grenadiere etwa 1000 Schritt südöstlich von jenen ankamen und hier die Flucht ergriffen. Der Herzog von Bevern hatte zu derselben Zeit mit den zuletzt durch Unter-Potschernitz defilirten Bataillonen das Defilee von Hostawitz passirt, die Feinde gleichfalls nach einem heftigen Kampfe geworfen und folgte jenen 14 Bataillonen, die zuerst die Oesterreichische Linie durchbrochen hatten, in der Richtung auf Malleschitz, wo sich der Preußische linke Flügel und die Mitte formirte. Hier fanden sie den gegenseitigen Thalrand durch Infanterie und eine Höhe oberhalb Malleschitz mit einer Batterie besetzt. Die Regimenter, welche durch Malleschitz zum Angriff vorrückten, fanden wegen der steilen Hänge und des Baches, welcher das Dorf durchfließt, einigen Aufenthalt; die links vom Dorfe angreifenden Bataillone der Division Bevern eroberten indeß die vor ihnen stehende Batterie. In diesem Augenblicke kam vom Preußischen linken Flügel herunter ein Haltrufen, wodurch einiger Stillstand herbeigeführt wurde. Da der Herzog von Bevern bemerkte, daß in der Oesterreichischen Linie, welche Feldzeugmeister Königsegg hinter Malleschitz und bis Straschnitz wieder aufgestellt hatte, sich eine Lücke befand, so wendete er Alles an, um die links von ihm, unter den General-Lieutenants Lestwitz und Hautcharmoi stehenden Truppen wieder zum Vorrücken zu bewegen, welches auch seiner Thätigkeit gelang; jedoch war, während er sich in dieser Absicht von seinem rechten Flügel entfernt hatte, die Batterie von den Oesterreichern wieder genommen worden.

In derselben Zeit, als der Herzog von Bevern den ersten Angriff jenseit Hostawitz begann, ging auch der rechte Preußische Flügel vor. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig erstürmte die Schanze auf der dominirenden Höhe bei Hloupetin und trieb die Besatzung über den langen Höhenrücken nach Hrtlorzes zu; als er jedoch gegen den Tabor-Berg (nordöstlich bei Malleschitz) kam, war gerade von jener Seite her die Oesterreichische Division Clerici heraufgerückt und empfing ihn mit einem lebhaften Feuer. Zugleich mit dem Sturme gegen die Schanze war Prinz Heinrich in drei Kolonnen durch und um das, von den Oesterreichern unbesetzt gebliebene, Dorf Keyge gerückt, und hatte jenseit desselben die Oesterreichische Division Durlach, den aus 6 Bataillonen bestehenden Rest der Division Ahremberg und die eben

angelangte Diviſion Wied mit einer zahlreichen Artillerie aufgeſtellt gefunden. Augriff und Vertheidigung waren hier äußerſt hartnäckig, die Preußen erlitten einen ungeheueren Verluſt, gelangten indeſſen nach immer erneuerten Angriffen dahin, den Feind in die Flucht zu ſchlagen, wozu weſentlich das Flankenfeuer aus einer auf der erſtürmten Höhe bei Hloupetin etablirten Batterie, ſowie das Vordringen des Herzogs von Bevern mitwirkten. Der Feind ward verfolgt, auch wurden nun die Oeſterreicher vom Tabor-Berge herabgeworfen, wobei General-Major Peroni blieb und Feldmarſchall-Lieutenant Clerici ſchwer verwundet wurde. Auch die Batterie bei Malleſchitz ward nun von dem Herzoge von Bevern abermals genommen und die dabei aufgeſtellten Oeſterreicher ſo zurückgetrieben, daß ſie ſich nicht wieder ſetzen konnten, worauf denn auch Alles, was vom Feinde ſich noch dem Preußiſchen Centrum gegenüber befand, nach Prag zu die Flucht ergriff und von der Preußiſchen Infanterie (deren Bataillone des zweiten Treffens in das erſte gerückt waren, um die Lücken zu füllen) verfolgt wurde. Der König hatte während der Angriffe des Centrums auch die Bataillone des äußerſten linken Flügels (durch die der erſte, fehlgeſchlagene Angriff Schwerin's erneuert worden war) ins erſte Treffen einrücken laſſen, ſo daß jetzt Alles, was früher durch Unter-Potſchernitz defilirt war, in einer Linie avancirte.

Oeſterreichiſcher Seits ſtanden noch 17 Bataillone, 17 Grenadier-Compagnien und 20 Escadrons vom erſten Treffen des linken Flügels auf ihrer alten Stelle am Ziskaberge, und hatten noch keinen Schuß gethan und keinen Säbel gezogen. Die drohende Gefahr, bei längerem Verweilen von Prag abgeſchnitten zu werden, nöthigte ſie endlich, ihren Berg zu verlaſſen und Front gegen die Preußen zu machen, deren rechter Flügel unter Prinz Heinrich und Herzog Ferdinand lebhaft drängte. Die Oeſterreichiſchen Küraſſiere machten einen Angriff, der ihnen zwar 400 Mann, 17 Officiere und über 300 Pferde koſtete, aber doch den drei Infanterie-Diviſionen vom Ziska-Berge Zeit gab, ſich vor Wolſchan (ihren linken Flügel an den von Kroaten beſetzt gebliebenen Ziska-Berg angelehnt) in mehreren Linien aufzuſtellen. Der König hatte ſchon früher Befehl gegeben, daß die Kavallerie des rechten Flügels, die wegen des ungünſtigen Terrains hatte unthätig bleiben müſſen, nach der Mitte herunter marſchiren und den Rückzug der Oeſterreicher benutzen ſolle. Das Küraſſier-Regiment von Schönaich

kam auch jetzt in vollem Trabe durch Malleschitz vor, rückte im Galopp, Escadron hinter Escadron, durch eine Regiments-Intervalle der Preußischen Infanterie, formirte sich vor derselben und machte einen lebhaften Angriff; allein kaum war dieß geschehen, so erhielt solches, auf eine unerklärliche Weise, von der eigenen Infanterie Feuer in den Rücken, wodurch viele verwundet und todt geschossen wurden; bis zur Wiederherstellung der durch diesen Umstand natürlich verloren gegangenen Ordnung, war der günstige Augenblick, dem fliehenden Feinde recht vielen Abbruch zu thun, vorübergegangen.

Der rechte Preußische Flügel hatte nun auch, nach einem nochmaligen lebhaften Gefechte, die vor Wolschan aufgestellten Oesterreicher überflügelt und geworfen, so daß die Flucht und Verwirrung bei denselben allgemein wurde, und die Thore Prags kaum groß genug waren, die Zahl der Flüchtlinge durchzulassen. Die Gärten und Weinberge verhinderten die Verfolgung, auch konnte die Preußische Reiterei des rechten Flügels, der beschwerlichen Defileen wegen, nicht früh genug eintreffen; die des linken Flügels, durch welche die feindliche gleich zuerst geworfen war, hatte es sich beim Plündern des Lagers und der Marketender zu wohl sein lassen, und Zieten versicherte dem Könige, daß er an diesem Tage nicht im Stande sei, hundert nüchterne Husaren aufzutreiben.

Um 3 Uhr war die blutige Schlacht zu Ende, die Armee des Königs stand mit dem rechten Flügel am Ziska-Berge, von da gegen Michle, und mit dem linken Flügel bis gegen Branik (oberhalb Prag am rechten Ufer der Moldau).

Der König hatte auch dem Fürsten Moritz, der bei der Armee des Feldmarschalls Keith jenseit der Moldau geblieben war, den Befehl gegeben, mit Anbruch des Tages mit 3 Grenadier-Bataillonen und 30 Escadrons gegen Klein-Kuchel (½ Meile oberhalb Prag, am linken Ufer der Moldau) zu marschiren und dort eine Brücke über den Fluß zu schlagen, um im Falle eines glücklichen Ausganges der Schlacht dem Feinde in den Rücken zu fallen. Dem Feldmarschall Keith war aufgetragen, zu verhindern, daß sich nichts auf seiner Seite zur Stadt herauszöge. Fürst Moritz war glücklich zur Stelle, allein die Pontons und andere Brückenmaterialien waren nicht in hinreichender Menge vorhanden, so daß diese Anordnung vereitelt wurde, durch welche bei den vorwaltenden Umständen die ganze Oesterreichische Armee hätte

aufgerieben werden können. Oberſt Seydlitz wollte zwar mit ſeiner Reiterei über den Fluß ſetzen, jedoch wurde ihm gemeldet, daß dieß wegen des Triebſandes nicht möglich ſei; als er daher — zur Ergründung der Wahrheit dieſer Angabe — für ſeine Perſon durch den Strom zu ſetzen verſuchte, ſo wäre er faſt im Triebſande verſunken, der ſchon in die Piſtolen-Halfter drang, wenn er nicht mit vieler Mühe und Gefahr von ſeinen Leuten gerettet worden wäre.

Oeſterreichiſcher Seits war Puebla (welcher die 9000 Mann des Daun'ſchen Corps kommandirte) zwar dem erhaltenen Befehle zufolge am 6. von Böhmiſch-Brod aufgebrochen, aber erſt ſehr ſpät, und als er Auwal (bis etwa 2 Meilen vom Schlachtfelde) paſſirt war, wo ihm ſein Vortrupp Feinde meldete, die ſich auf der Straße von Biechowitz ſehen ließen, ſo ging er bis Auwal zurück und blieb hier den ganzen Tag und die folgende Nacht ſtehen. General Beck war von Mochow aus während der Schlacht nach Brandeis marſchirt, wo er 5 Uhr Abends ankam, hatte dieſen Ort mit Sturm genommen, 2 Kanonen, 5 Fahnen und viel Gepäck erbeutet, 650 Mann gefangen, die Brücken zerſtört, und war bei einbrechender Nacht wieder hinter Mochow zurückgegangen. Die Schlacht koſtete beiden Heeren ſehr viel Menſchen. Die Preußen verloren 49 Officiere, 2910 Todte, 285 Officiere, 7708 Mann Verwundete, und 6 Officiere, 1551 Mann Gefangene, in Summa 340 Officiere und 12,169 Mann, ferner 5 Fahnen, 1 Standarte und 5 Kanonen; Feldmarſchall Schwerin und General Amſtel (Chef des Inf.-Regts. Nr. 8.) blieben auf der Stelle, die Generale Hautcharmoi, Blankenſee und Schöning ſtarben an ihren Wunden, auch waren die Generale Fouqué, Winterfeldt, Ingersleben, Plettenberg, Saldern und Kurſſel verwundet. Die Oeſterreicher dagegen büßten 412 Officiere, 12,912 Mann und 1291 Pferde ein, nämlich 55 Officiere, 2133 Mann, 845 Pferde todt, ſowie 317 Officiere, 6544 Mann, 58 Pferde verwundet, und 40 Officiere, 4235 Mann, 388 Pferde gefangen; unter den Todten war General Peroni, desgleichen ſtarb Feldmarſchall Browne am 25. Juni an ſeiner Wunde; außerdem war Feldmarſchall-Lieutenant Clerici ſchwer verwundet, auch 33 Geſchütze, 71 Standarten, 40 Pontons, viele Bagage und die Zelte von 10 bis 12 Regimentern wurden die Beute der Sieger.

16. Die Blockade von Prag vom 7. Mai bis 20. Juni 1757.

Die ununterbrochene Reihe von Siegen, welche Preußens Heere gegen die Oesterreichischen in 5 Feldzügen, selbst unter ungünstigen Verhältnissen, erfochten hatten, erzeugten im Könige eine große Zuversicht, sowohl auf die Ueberlegenheit seines eigenen Geistes über den der feindlichen Feldherren, als auf die seines Heeres über das Oesterreichische. Auf diese beiden Elemente gründete der König einen Entwurf, der, wenn er gelang, den so eben theuer erfochtenen Sieg glänzend vervollständigen sollte: nämlich die sich in Prag geworfene Oesterreichische Armee durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen und die Katastrophe von Pirna in größerem Style zu wiederholen. Der König ließ demnach Prag noch am Abend der Schlacht auffordern, erhielt aber eine abschlägliche Antwort. Charakteristisch für jene Zeit und den König ist es, daß dieser dem Feldmarschall Browne sein Beileid über dessen Verwundung bezeigen und ihm den Tod Schwerin's anzeigen ließ.

Prag wird bekanntlich durch die Moldau in zwei Theile getheilt, von denen der auf dem linken Ufer befindliche die Kleinseite und der Hradschin (nordwestlich liegend) heißt, wogegen am rechten Ufer nördlich die Altstadt, sowie östlich und südlich die Neustadt liegen, endlich auf der Südspitze das befestigte Bergstädtchen Wyšherad. Die Befestigung von Prag bestand an der kleinen Seite aus 19, und an der großen aus 11 Bollwerken; doch war die große Seite südlich an den Ufern der Moldau ganz offen. Vom Hradschin geht eine gute Straße nördlich durch das Karls-Thor nach Welwarr und Budin, westlich führt durch das Reichs-Thor, der Kleinseite nahe, die Straße nach Pilsen; außerdem sind auf der östlichen Befestigung das nach Melnik und Brandeis führende Spittel-Thor, ferner die auf die Straße nach Kollin führenden 3 Thore (Neu-, Roß- und Korn-Thor), endlich das südliche Thor zu bemerken, welches entweder auf die Straße nach Tabor oder auf die Straße nach Pisek führt. Böhmen auf 3 Seiten gegen das angrenzende Ausland durch Gebirge abgeschlossen, die zu den bedeutenderen Deutschlands gehören, ist auf der vierten Seite, wo es an die Oesterreichischen Erbstaaten grenzt, durch eine zwar sanft geneigte, doch aber relativ höhere Bergkette begrenzt, als der Punkt der Elbdurchspülung bei Aussig liegt. Dieses durch die Natur in sich

abgeſchloſſene Land, der große Keſſel der oberen Elbe, wird durch die Moldau vom Roſenberge bis Melnik und dann durch die Elbe, von Melnik bis Tetſchen, in zwei Theile getheilt; die weſtliche etwas kleinere Hälfte grenzt blos mit dem Auslande, und hatte im Jahre 1757 nur drei große Debouché's gegen Weſten, nämlich: die Straßen von Prag über Pilſen, und dann entweder über Waldmünchen und Regensburg, oder über Haid auf Nürnberg und von Eger über Baireuth ins Main-Thal; gegen Norden aber nur zwei große Straßen, von Prag auf Leipzig und auf Dresden. Da die in Prag eingeſchloſſene Armee, wenn ſie ſich auf der weſtlichen Seite durchſchlug, bei ihrem Mangel an Kavallerie und Magazinen ſchwerlich den Gedanken an Offenſiv-Operationen nach Sachſen faſſen konnte, ſondern lediglich ſuchen mußte, ſich mit den Erbſtaaten, und beſonders mit der Daunſchen Armee in Verbindung zu ſetzen; ſo ergiebt ſich, daß auf dieſer Seite nur eine der drei erſtgenannten weſtlichen Straßen dazu genommen werden konnte, welches aber immer große Umwege durch Baiern nach Oeſterreich nöthig macht. Ein vierter Weg konnte zwar ſüdlich längs dem weſtlichen Moldau-Ufer über Königsſaal (Zbraslaw) auf Piſek genommen werden, allein theils war er ſchlecht, theils mußte die Prager Armee immer ſuchen, die Moldau zu paſſiren, und ſo die Verbindung mit Daun's Heere und den Erbſtaaten zu gewinnen. Die Moldau fließt aber oberhalb Prag in ſteilen Ufern, die nur wenige Uebergangspunkte gewähren; erſt 16 Meilen oberhalb Prag findet ſich ein ſolcher mit einer Brücke bei Moldau-Teyn, und 4 Meilen weiter ſind 2 beſſere bei Frauenberg und Budweis. Dieſe 3 Punkte konnte aber ein Preußiſches Corps von Prag aus auf beſſerem und kürzerem Wege immer früher gewinnen, als Prinz Carl auf dem weſtlichen Ufer, mithin ward dadurch nichts für eine ſchnelle Verbindung mit Daun gewonnen. Ein Durchſchlagen auf der Weſtſeite, wenn es auch taktiſch leichter war, als auf der Oſtſeite, gewährte mithin außer der Rettung keine ſtrategiſchen Vortheile. Daun, in dieſem Falle allein der ganzen Preußiſchen Armee gegenüber, blieb in einer höchſt ſchwierigen Lage. Strategiſche Vortheile waren für die Prager Armee nur auf der Oſtſeite zu finden, welche für Krieg und Frieden die wichtigere iſt, eben weil nur in ihr die großen Kommunikationen mit den Erbſtaaten liegen. Es gab aber damals nur 3 ſolcher großen Straßen nach Oeſterreich und Mähren:

a) die Straße von Prag ſüdlich über Tabor und Budweis auf Linz;

b) von Prag über Collin, Iglau und Znaim auf Wien; und

c) von Prag über Collin, Zwittau und Brünn auf Wien, — mit einer Abzweigung von Zwittau über Olmütz nach Ober-Ungarn. Die wichtigſte von dieſen dreien Straßen iſt die mittlere von Prag über Iglau auf Wien, eben weil ſie die kürzeſte Verbindung beider Hauptſtädte iſt; die Linzer und Brünner Straße führen nur auf bedeutenden Umwegen dahin.

Hiernach war die Wahl jener wichtigſten Straße für Daun's Operationslinie begründet, auf ihr lagen ſeine Magazine, und ungeſtraft konnte er ſie nicht leicht gegen einen thätigen Gegner verlaſſen; auf dieſer Straße mußte mithin auch das Preußiſche Obſervations-Corps operiren, auf der öſtlichen Seite Prags mußte ferner auch der König ſeine Hauptkräfte für die Einſchließung verwenden, weil hier ein Durchſchlagen der eingeſchloſſenen Armee am nachtheiligſten für die Preußen ward. Ein Durchſchlagen konnte entweder auf der Colliner oder auf der Tabor-Linzer Straße verſucht werden; auf der Colliner kann es aber nicht geſchehen, ohne vorher Meiſter des Ziska-Berges zu ſein, der jedoch ſchwer wegzunehmen iſt. Ein Durchſchlagen auf der Tabor-Straße war durch die Citadelle Wyſherad einigermaßen begünſtigt, und gelang es hier, den Blockadekreis zu durchbrechen und die 4 Meilen entfernte Sazawa zu gewinnen, wo immer leicht Oeſterreichiſche Truppen ſchwärmten und den Uebergang begünſtigen konnten, ſo war die Verbindung mit Daun ſüdlich der Sazawa bald gewonnen. Dieſe Verhältniſſe veranlaßten den König, gerade auf dieſer Straße die meiſten Verſchanzungen anzulegen. Die vorgenannte Sazawa iſt überhaupt bei Operationen in der Mitte des öſtlichen Böhmens ſehr wichtig; ſie fließt in oſtweſtlicher Richtung in einem tief eingeſchnittenen Thale der Moldau zu, und wird bei Deutſch-Brod von der großen Wiener Straße durchſchnitten. War es dem Preußiſchen Obſervations-Corps möglich, Daun bis über die Sazawa zurückzudrängen, ſo war ſeine ſpätere Offenſive durch das Forciren der Sazawa ſehr erſchwert, und konnte er leicht ſo lange aufgehalten werden, als nöthig war, um Prags Schickſal zu entſcheiden, welches der Prinz Carl höchſtens bis Ende Juni halten konnte. Wollte Daun aber ſich ſüdlich der Sazawa auf die Linzer Straße wenden, ſo hatte er theils ſchwierige Trans-

verſalwege, theils mußte er aber auch die große Wiener Straße entweder ganz aufgeben oder ſich theilen; beides aber hatte vielerlei Nachtheile.

Da Prags Durchmeſſer an 5000 Schritt beträgt, und der König die zur Blockade beſtimmten Truppen in der Regel 2500 Schritt von den Werken lagern ließ, ſo betrug der Umfang der Blockirungs-Linie über 30,000 Schritt oder 3 Deutſche Meilen, eine Ausdehnung, die durch den großen Bogen der Moldau gleich unterhalb Prag auf $2\frac{1}{2}$ Meilen für den eigentlichen Blockadekreis vermindert wird. Die Moldau, auch hier, wie oberhalb, in ſteilen Ufern fließend, und weniger der Tiefe des Waſſers, als der Menge Triebſandes wegen, die ſie mit ſich führt, nur auf Brücken paſſirbar, theilt den Einſchließungskreis dergeſtalt, daß er auf der linken Seite 15,000 Schritt, auf der rechten aber nur 11,000 Schritt beträgt. Auf jeder Seite der Moldau ward dieſer Kreis nochmals durch Bäche in zwei Theile getheilt, deren Thäler ebenfalls den Preußen nachtheilig waren.

Die in Prag eingeſchloſſenen Oeſterreicher waren ohne Kranke und Verwundete 44,000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie und 1400 Artilleriſten ſtark, und wurden vom Prinzen Carl von Lothringen befehligt; außerdem befanden ſich daſelbſt der Feldmarſchall Graf Browne, der Herzog von Ahremberg, die beiden Kurſächſiſchen Prinzen Carl und Xaver, der Prinz Ludwig von Würtemberg, der Prinz von Zweibrücken und der Erbprinz von Modena.

Die Stadt liegt im Grunde, von dominirenden Weinbergen umgeben; ſie hatte trockene Gräben, zum Theil ſchwache Bruſtwehren, zu lange Courtinen; die Werke waren im Frieden vernachläſſigt worden, ſo daß man an vielen Stellen leicht beikommen konnte. Außer dieſer ſchlechten Beſchaffenheit der Feſtungswerke war auch das Feſtungsgeſchütz ſehr mangelhaft, indem keine Mörſer und 24pfündige Kanonen vorhanden waren, ſondern außer 8 Haubitzen nur 15 12pfündige, 29 6pfündige und 274 3pfündige Kanonen; die ſchwere Artillerie war vor Kurzem nach den Mähriſchen Feſtungen abgeführt worden. Deſſenungeachtet konnte, um Menſchenblut und andere Opfer zu erſparen, weder an eine förmliche Belagerung noch an eine Erſtürmung gedacht werden; der König beſchloß daher, die Stadt mit circa 30,000 Einwohnern und einer über 50,000 Mann ſtarken Beſatzung durch Hunger

und ein Bombardement zur Uebergabe zu bringen, und hatte anfangs dazu 58,000 Mann Infanterie und 23,000 Mann Kavallerie bestimmt, während auf den Operationslinien und an den Brücken über die Elbe und Moldau 11,400 Mann Infanterie nebst 300 Reitern detachirt waren.

Von allen Prag umgebenden Höhen ist der Ziska-Berg die bedeutendste und tritt am nächsten, nämlich bis auf 1000 Schritt, an die Werke heran. Eben so ist der ganze rechte Thalrand der Moldau näher an Prag als der linke, deshalb ward beschlossen, von jener Seite das Bombardement vorzugsweise zu unternehmen; auf der rechten Moldauseite war auch ein Versuch zum Entsatz Prags am wahrscheinlichsten, wie oben angedeutet worden. Auf diese Verhältnisse gründete sich die Vertheilung der Einschließungs-Truppen, von welchen $\frac{2}{3}$ auf dem rechten, und $\frac{1}{3}$ auf dem linken Ufer verwendet wurden. Oberhalb Prag ward bei Branik, eben dort, wo der Oberst Seydlitz am Schlachttage mit eigener Lebensgefahr vergeblich versucht hatte, durch den Strom zu setzen, eine Pontonbrücke geschlagen; unterhalb des Platzes ward die Pontonbrücke von Selz nach Podbaba ($\frac{1}{4}$ Meile näher an Prag) gebracht. Eine Menge Redouten und hinten offene Schanzen, zum Theil auch Redans, wurden angelegt und mit dem Feldgeschütz besetzt; überhaupt befanden sich auf der rechten Moldauseite 18 größere und kleinere, auf der linken Seite, wo weniger Truppen standen, aber an 30 solcher Werke, von welchen man die meisten durch Fladderminen verstärkt hatte. Besonders waren zunächst der Moldau an der Südseite des Blockirungs-Kreises die Schanzen sehr gehäuft und fast zusammenhängend; doch gab es an andern Punkten auch weite Lücken, namentlich auf der rechten Seite, wo der König kommandirte, wo zwischen Rusle und dem Ziska-Berge auf einer Strecke von fast 4000 Schritt gar kein anderes Werk war, als späterhin die Batterien für das Bombardement. Auf der linken Seite befehligte der Feldmarschall Keith die Einschließungs-Truppen, und außerdem befanden sich hier die Generale: Prinz von Preußen, Prinz Ferdinand von Braunschweig, Fürst Moritz von Anhalt und der Erbprinz von Darmstadt. Noch ist zu bemerken, daß gegen einen Entsatz keine verschanzte Position eingerichtet worden war, weil der König einer Entsatz-Armee immer entgegen gehen wollte; dagegen wurden, um ein Entkommen der Oesterreicher in südwestlicher Richtung zu erschweren, alle Brücken über den in

tiefen Ufern fließenden Beraun-Fluß abgebrochen, der 1½ Meile von Prag der Moldau zuſtrömt.

Am 7. Mai ſchickte der König ſchwache Detachements zur Verfolgung der nach der Sazawa geflüchteten Oeſterreicher und zur Sicherſtellung der Elbbrücke bei Brandeis ab; es mußten die Einſchließungs-Anſtalten eine dem Entwurf des Königs einigermaßen angemeſſene Stärke erlangt haben, bevor größere Detachirungen ſtattfinden konnten.

Am 9. Mai des Morgens wurde die Redoute auf dem Ziska-Berge, welche die ganze Neuſtadt beherrſcht, von den Preußen erſtürmt; ein Verſuch von Prag aus, ſie wieder zu nehmen, lief fruchtlos ab.

Am 10. Mai ward der Herzog von Bevern mit 5000 Mann Infanterie und 12,500 Pferden, denen ſucceſſive einige Verſtärkungen folgten, gegen Daun bei Böhmiſch-Brod entſendet, ſo daß jetzt (da außerdem noch die verſchiedenen Detachements der Preußen 11,400 Mann Inf. nebſt 300 Reitern betrugen) nur noch 53,000 Mann Infanterie und 10,500 Pferde zur Einſchließung verblieben, welche Anzahl bis zur Mitte Juni noch mehr vermindert wurde. Daun war nämlich, aus der Gegend von Chlumetz kommend, nicht nur am 6. Mai mit 21,000 Mann bei Podiebrad über die Elbe gegangen und bei Satzka eingetroffen, ſo wie ſeine 9000 Mann ſtarke Avantgarde unter Puebla bei Auwal (3 Meilen öſtlich von Prag), ſondern er war ſchon am 7. Mai bis Böhmiſch-Brod vorgerückt, hatte am 9. Mai ſowohl ſeine Avantgarde von Auwal als auch friſche Truppen von Podiebrad her herangezogen, und beſchloß nun, mit ſeinen 36,000 Mann ſtehen zu bleiben, bis eine überlegene Macht gegen ihn anrücken würde, während er nach Wien ſchickte, um Verhaltungsbefehle einzuholen und Verſtärkung zu erbitten. Da der König an dieſem Tage den General Zieten mit 43 Escadrons gegen Daun ſchickte, und die Preußiſchen Huſaren die Oeſterreichiſchen Huſaren zurückdrückten, ſo zog ſich Daun noch in der Nacht bis Planian zurück, worauf auch die Nachricht von dem Erſcheinen eines Preußiſchen Detachements an der Sazawa (es war Oberſt Puttkammer, der mit 3 Bataillonen und 30 Escadrons die gegen Beneſchau aus der Schlacht geflüchteten Trümmer des rechten Flügels verfolgen ſollte) Einfluß hatte, von dem Daun die Sicherheit ſeiner zurückliegenden Magazine gefährdet glaubte. Aber auch Zieten befremdete es, eine ſo bedeutende Macht bei Böhmiſch-

Brod zu finden, er zog sich gegen Brandeis zurück und berichtete dieß dem Könige, welcher zwar die Nothwendigkeit erkannte, dem Feldmarschall Daun ein Beobachtungs-Corps entgegen zu stellen, allein vor Prag noch nicht mit den fortifikatorischen Arbeiten der Einschließung fertig, konnte er nur wenig Infanterie entbehren. Der Herzog von Bevern, zum Kommando des Observations-Corps bestimmt, erhielt daher nur 9 Bataillone, aber 85 Escadrons, aus den Detachements Zieten, Puttkammer und Manstein zusammengesetzt, welches letztere schon am 7. nach Brandeis gegen den General Beck geschickt worden war, um die Elbbrücke, über welche die Verbindungslinie mit der Lausitz führte, wieder herzustellen und zu decken. Dieses 17,500 Mann starke Corps versammelte sich den 10. bei Brandeis und rückte über Böhmisch-Brod in der Richtung gegen Kaurzim vor.

Dieß bewog Daun, bis hinter Collin und am 13. Mai noch weiter gegen Kuttenberg zurück zu gehen, ungeachtet er jetzt durch die dienstfähigen Truppen, die sich von Prag hinter die Sazawa gezogen hatten, bereits seine Armee auf 41,000 Mann gebracht sah; er ließ bloß eine Avantgarde von ungefähr 7000 Mann leichter Truppen unter Haddik bei Collin stehen, wo sich ein bedeutendes Magazin befand. Daun's Motive dieser beiden Rückzüge waren theils Mangel an bestimmten Nachrichten über die Stärke des Bevern'schen Corps, dessen zahlreiche Kavallerie ein moralisches Uebergewicht über die feindlichen leichten Truppen erworben zu haben scheint, theils Mangel an gewisser Kunde über den Zustand der in Prag eingeschlossenen Armee, und vorzüglich, daß er nichts wagen und die letzte Oesterreichische Armee nicht aufs Spiel setzen wollte, indem er erst kräftig handeln zu können glaubte, wenn er sich mit allen irgend heranzuziehenden Verstärkungen vereinigt haben würde. Das Letztere war auch von Wien aus dem Feldmarschall ganz besonders anempfohlen, wobei er nur auf Deckung der Erbstaaten Rücksicht nehmen solle; indeß war man eifrig bedacht, Daun zu verstärken. Diese Anstalten erforderten jedoch Zeit, und der jetzige Moment war gefahrdrohend, denn Bevern, durch 5 Bataillone verstärkt, rückte am 17. Mai, circa 9000 Mann Infanterie und 12,000 Reiter stark, gegen Collin und die nur 7000 Mann starke Avantgarde unter Nadasdy vor, worauf dieser sich zurückzog, da er von seiner Haupt-Armee nicht unterstützt ward. Daun, welcher allein für seine Person herbeieilte, war nicht nur Zeuge, daß die Preußen

Collin und das dort befindliche Magazin beſetzten, ſondern entſchloß ſich ſogar, auf die bloße Nachricht, Bevern nehme die Richtung gegen Czaslau, am 19. Mai zum Rückzuge nach dieſem Orte, ungeachtet er, abermals durch 5000 Mann verſtärkt, nun ſchon im Ganzen 46,000 Combattanten zählte.

Nach der blos numeriſchen Abwägung der Kräfte und der großen Ausdehnung des während der Einſchließung von Prag in ſich vierfach getrennten Preußiſchen Blockade-Corps war auf das Gelingen der Abſichten des Königs nicht zu rechnen; er folgerte aber aus dem ganzen Benehmen des feindlichen Feldherrn ſeit Eröffnung des Feldzuges, daß derſelbe unentſchloſſen, und die feindliche Armee nach der Schlacht demoraliſirt ſei, und hierauf war die Möglichkeit des Gelingens baſirt. Mehrere Anſichten bewährten die Richtigkeit der Anſicht des Königs, namentlich die Eroberung der Redoute auf dem Ziska-Berge am 9. Mai durch die Preußen, ſo wie daß die Oeſterreicher hierauf nur einen ſehr ſchwachen und alſo vergeblichen Verſuch machten, ſie wieder zu nehmen. Bei der Stärke der Beſatzung von Prag, die in der letzten Periode der Einſchließung ſogar größer als das Preußiſche Blockade-Corps war, bleibt ihre Unthätigkeit um ſo auffallender. An ein Durchſchlagen dachten die Oeſterreicher nicht, ſondern nur an ein Durchſchleichen, und die deshalb in der Nacht zum 14. Mai, zum 19. Mai und zum 1. Juni projektirten Unternehmungen wurden jedesmal wieder kleinmüthig aufgegeben. Prinz Carl hatte das Vertrauen zu ſeiner Armee verloren, und hielt ſeine Befreiung ohne Mitwirkung Daun's für unthunlich.

Wenn in dem erſten Moment der Blockade die Urſache, warum die Oeſterreicher ſich nicht durchzuſchlagen verſuchten, in den vorbemerkten Verhältniſſen lag, ſo trafen dagegen in den letzten zwei Wochen aus Wien Befehle ein, Prag nicht zu verlaſſen. Man hatte ſich in Wien von dem Vortheile überzeugt, der für Oeſterreich daraus entſtand, die Preußiſche Hauptmacht vor Prag feſtzuhalten und dadurch die Erbſtaaten vor einem Einfall zu bewahren, während Daun ſich täglich verſtärkte und die übrigen Verbündeten heranrückten. Prinz Carl (ſo hieß es) würde, wenn er ſich nach Pilſen oder Eger durchſchlagen wolle, vom Feinde nachdrücklich verfolgt, faſt alles Feldgeräthes ermangelnd und ohne Magazine, ſehr leiden; dagegen ſolle er häufige Ausfälle machen. Den Befehl, ſich nicht durchzuſchlagen, befolgte der Prinz

buchstäblich, den, die häufigen Ausfälle betreffend, jedoch gar nicht, denn nunmehr hat er keinen mehr im ganzen Laufe der Blockade gewagt.

Der erste Umstand, auf welchen der König seinen Plan gründete, ist hiernach als völlig statthaft durch Thatsachen erwiesen; nicht so bewährt zeigte sich die zweite Meinung: durch ein Bombardement die Prager Magazine zu zerstören und durch Hunger die Erfüllung seiner Entwürfe zu beschleunigen. In Prag befand sich nämlich für die ganze Garnison Mehl auf 2 Monate, Fourage jedoch nur auf 20 Tage und an Fleisch der Bedarf auf 1 Monat; vom Anfang Juni ab genoß man Pferdefleisch, das zuletzt mit 20 Kreuzern das Pfund bezahlt worden sein soll. Aber bei einer so solide gebauten Stadt, wie Prag, mit einer Menge Paläste, Kirchen und Klöster, kann ein Bombardement nur dann von bedeutendem Erfolg sein, wenn es sehr lebhaft und anhaltend fortgesetzt wird; aber daran fehlte es bei den Preußen.

Die schwere Artillerie traf zwar schon den 12. Mai bei Leitmeritz, so wie den 17. vor Prag ein, aber sie bestand nur aus:

18 50pfündigen 10 25 „	Mortieren mit	6,000	Bomben,
20 12 „ 10 24 „	Kanonen mit	20,000 10,000	Kugeln, „
58 Piecen	mit	36,000	Projektilen,

und mit diesen konnte erst am 29. Mai das Bombardement angefangen werden. Es waren im Ganzen 6 Batterien, die gegen Ausfälle der starken Besatzung mit Schanzen und Redouten gedeckt oder in ihnen angelegt waren, von welchen 3 Batterien auf der rechten Moldauseite (bei Michle, dann gegen das neue Thor und weiter auf dem Ziska-Berge), so wie 3 kleinere auf der linken Seite (sämmtlich nahe bei Tehnitz) sich befanden.

In der Nacht zum 24. Mai geschah von der kleinen Seite gegen das Lager des Feldmarschalls Keith ein großer Ausfall gegen die Batterie Nr. 4. neben dem Mansfeld'schen Garten, an der noch gearbeitet wurde. Die im Thiergarten angelegte Redoute ward von den Oesterreichischen Grenadieren gestürmt, jedoch wieder verlassen, als Prinz Ferdinand von Preußen mit einigen Bataillonen herbeieilte und den Feind vertrieb, wobei er verwundet wurde; nachdem noch mehrere Verstärkungen aus dem Lager herangekommen waren, gingen die Oester-

reicher bei Tagesanbruch in die Feſtung zurück. Bis zum 29. Mai blieb man mit Anfertigung der Batterien beſchäftigt.

Den 29. Mai in der Nacht begann das Bombardement mit glühenden Kugeln und Bomben von vier Seiten, wodurch zwar an mehreren Orten in der Stadt Feuer entſtand, allein ſämmtliche Batterien feuerten nur bis zum 8. Juni, mit nicht großer Wirkung in Beziehung auf den vorgeſetzten Zweck, worauf man nur auf des Königs Seite die Beſchießung ſehr ſchwach fortſetzen konnte.

Am 30. Mai ſtieg die Moldau in Folge eines Wolkenbruchs zu entſetzlicher Höhe an, und die Geſchwindigkeit ihrer Strömung nahm mit jedem Augenblicke zu, auch große Holzſtämme ſchleuderten außerdem mit gewaltiger Schnelligkeit den Strom hinab, und da die Kräfte der Preußiſchen Pontoniere nicht hinreichten, ſie ans Land zu ziehen; ſo zerriß die obere Preußiſche Brücke, von welcher 24 Pontons in Prag an die Ufer trieben, während 20 andere von den Preußiſchen Pontonieren unterhalb der Stadt wieder angehalten wurden. Zur Vermeidung eines ähnlichen Unfalls ließ daher der Befehlshaber von der unteren Brücke ſogleich mehrere dem Stromſtriche entgegenſtehende Pontons herausnehmen, und alles ankommende Holz durch die Brücken-Oeffnung leiten, wodurch er im Beſitz ſeiner Brückengeräthe blieb. Es iſt auffallend, daß die Oeſterreicher dieſe ihnen bekannte Zerſtörung der Preußiſchen Brücken nicht ſogleich benutzten, um ſich jetzt durchzuſchlagen, da ſie nur mit einem Theile ihrer Feinde zu kämpfen hatten, allein ſie unternahmen in dieſer Beziehung nichts, obgleich es vier Tage dauerte, ehe die Preußen beide Brücken wiederhergeſtellt hatten; Preußiſcher Seits wurde inzwiſchen das Bombardement möglichſt ſtark fortgeſetzt, um die Beſatzung zu beſchäftigen. Am 31. Mai ſchlugen hierauf die Oeſterreicher Accordspunkte vor und verlangten freien Abzug, was jedoch abgelehnt wurde.

Am 2. Juni machte die Beſatzung von der Seite des Wyſherad einen Ausfall, der indeß mißlang. Dagegen ward am 3. Juni nach Mitternacht durch den Oberſt Browne auf der kleinen Seite die Beſatzung einer kleinen Fleſche angegriffen, gefangen und nebſt 3 in der Schanze befindlichen 6pfündigen Kanonen nach Prag gebracht.

Am 6. Juni vertrieben die Belagerten, um dem Mangel an Lebensmitteln in der Feſtung abzuhelfen, 12,000 Einwohner, welche jedoch wieder in die Stadt zurückgewieſen wurden.

Unterdessen war Daun's Heer durch Verstärkungen so angewachsen, daß er, die Offensive ergreifend, am 12. Juni mit 41,800 Mann nach Janowitzky, sowie Nadasdy mit 12,000 Mann nach Bikan marschirte, während vor Prag (nach Abzug des jetzt 11,000 Mann Infanterie nebst 12,700 Reitern starken Bevern'schen Corps, und der 5400 Mann Infanterie nebst 300 Reitern betragenden kleinen Detachements der Preußen) sich nur 53,000 Mann Infanterie nebst 10,300 Reitern befanden. Der König beschloß nun, schon ehe er von Daun's Vorrücken Meldung erhalten, in Höchsteigener Person das Kommando der Observations-Armee zu übernehmen, und war deshalb, nachdem er Bevern benachrichtigt, daß er mit Verstärkungen nach Kuttenberg kommen werde, bereits am 13. mit 4 Bataillonen, 6 Escadrons und 15 schweren Piecen von Prag gegen Schwartz-Kosteletz aufgebrochen, und sollte General Treskow, der mit 4 Bataillonen und 10 Escadrons gegen die an der Sazawa streifenden Kroaten detachirt worden, bei Zamusk zu ihm stoßen. Als am Abende des 14. die drei Kolonnen der Preußen glücklich bei Kaurzim vereinigt waren, schickte der König, welcher in diesem Augenblicke von dem Vorrücken der ganzen Daun'schen Armee überzeugt war, dem Fürsten Moritz den Befehl, ihm sogleich 6 Bataillone und 10 Escadrons von Prag zuzuführen, welche am 16. bei dem König eintrafen, so daß dem Feldmarschall Keith jetzt nur noch 45,000 Mann Infanterie und 6300 Reiter zur Einschließung von Prag verblieben.

Als Daun am 13. Mai bis hinter Collin und noch weiter gegen Kuttenberg aus dem Grunde zurückgegangen war, daß er nichts wagen und die letzte Oesterreichische Armee nicht auf's Spiel setzen wollte; war ihm dieser Punkt, wie schon oben erwähnt, auch von Wien aus, ganz besonders anempfohlen, indem er nur auf Deckung der Erbstaaten Rücksicht, und sich vor der Preußischen Armee in Acht nehmen solle. Dagegen war diese erste Instruirung durch eine zweite, die am 21. Mai einging, wesentlich dahin abgeändert: daß Daun nunmehr sein Hauptaugenmerk auf den Entsatz von Prag zu richten habe, was in Wien am leichtesten erschien, wenn er an die Moldau oberhalb Prag vorrücke, eine Brücke schlage und die Preußen zu einer Theilung ihrer Kräfte auf beiden Ufern nöthige; zeige sich eine günstige Gelegenheit, so könne er auch den Herzog von Bevern, der um diese Zeit bereits bei Collin stand, angreifen. Daun fand die letztere Weisung nicht

räthlich und meinte, Bevern würde einem Angriffe ausweichen, auch das Unternehmen noch unzeitig sein.

Schon am 24. Mai erhielt indessen Daun andere Befehle aus Wien, die jetzt einen Entsatz dieser Festung nicht für nöthig hielten; es sei nicht einmal wünschenswerth, daß Prinz Carl jetzt jenen Ort verlasse, sondern die Hauptsache sei, Zeit zu gewinnen, und Daun's Armee zu erhalten; beides werde am sichersten erlangt, wenn Prinz Carl den König vor Prag festhalte, Daun aber blos in Flanke und Rücken der Preußen detachire und sich mit seinem Gros bis Goltz-Jenkau, und selbst bis Deutsch-Brod zurückziehe.

Diese Weisung erklärt nun nach dem zwischen Bevern und Nadasdy am 5. Juni stattgefundenen Gefechte bei Kark, auch Daun's bis Goltz-Jenkau erfolgten weiteren Rückzug; aber der bald darauf aus Wien erschienene vierte Befehl, in Folge dessen Daun am 12. Juni die Offensive ergriff, lautete: Daun solle eine Schlacht wagen, um Prag zu retten, das nach den erhaltenen Nachrichten nur bis zum 20. Juni sich halten könne. Daun solle über die Sazawa mehrere Brücken schlagen, solche verschanzen, ein Corps von 6000 Mann nach Stiechowitz, 4 Meilen oberhalb Prag, an die Moldau schicken, das dort eine Brücke etabliren und die Aufmerksamkeit der Preußen theilen solle, sowie den Ausmarsch der Prager Armee erleichtern könne. Uebrigens solle Daun freie Hand haben und für den Ausgang nicht verantwortlich sein. Mit letzterem Befehle, zur Rettung von Prag eine Schlacht zu wagen, erhielt Daun zugleich den Auftrag, einen Officier nach Prag an den Prinzen Carl zu schicken, um ihm den nahen Angriff des Feindes zu melden; dieser Officier langte in der Nacht vom 17. zum 18. Juni auch glücklich in der Festung an.

Am 17. Juni fing man übrigens vor Prag schon an, einiges Geschütz abzufahren, doch dauerte das Feuer der übrigen schwach bis zum 19. Juni Nachmittags fort.

Als der König die nöthigen Befehle zum Rückzug von Collin ertheilt hatte, begab er sich über Nimburg nach Prag, wo er den 19. Juni Mittags eintraf. Prinz Carl, nicht der eigenen Kraft vertrauend und nicht seinem Heere, nur von Daun's Operationen Rettung erwartend, schwebte noch zwischen Furcht und Hoffnung; doch bald sollte er aus den Preußischen Maßregeln seine nahe Befreiung errathen, denn gleich nach des Königs Ankunft ward die Beschießung

eingestellt; die schweren Geschützröhre wurden auf Sattelwagen nach Leitmeritz, und zu Wasser nach Dresden abgeschickt, die Laffeten zerschlagen, die obere Pontonbrücke aufgenommen, und am 20. Juni früh marschirten die Blockade-Truppen am rechten Moldau-Ufer mit klingendem Spiele ab, und ungestört bei Brandeis über die Elbe. Bei dieser Kolonne befand sich der König; kein Oesterreicher folgte.

Feldmarschall Keith konnte erst am Nachmittage dieses Tages mit der Abbrechung der unteren Pontonbrücke fertig werden, und zog sich um 3 Uhr ebenfalls mit klingendem Spiele gegen die Eger zurück. Prinz Carl, zuerst durch Landleute und dann durch eine Marketenderinn der Daunschen Armee, die mit ihrem Wagen in Prag eintraf, von dem Siege bei Collin unterrichtet, machte jetzt auf Keith's Arrieregarde unter Schmettau mit 22,000 Mann einen Ausfall, die dadurch 650 Mann, 5 Kanonen und 44 Pontons verlor. Dieß, sowie an 1500 Blessirte, welche zurückgelassen werden mußten, und an 1000 Deserteure, welche in der nächsten Nacht entwichen, war der ganze Preußische Verlust in dieser kritischen Lage.

17. Feldmarschall Daun's Verhalten nach der Schlacht bei Prag bis zur Schlacht bei Collin und Friedrich's Einleitungen zu dieser Schlacht.

Feldmarschall Graf Daun war (wie aus dem vorigen Kapitel hervorgeht) am 7. Mai mit seinem 30,000 Mann starken Corps bis Böhmisch-Brod vorgegangen, und hatte hier seine am 6. bis Auwal vorgeschobene Avantgarde von 9000 Mann unter Puebla zurückgezogen, dann aber am 9., nachdem er sich um 6000 Mann verstärkt hatte, vor dem 17,500 Mann starken Corps des Herzogs von Bevern über Plantan nach Kuttenberg zurückgewichen. Als hierauf Bevern am 17. Mai bis auf 21,000 Mann verstärkt gegen Collin vorrückte, setzte Daun am 19. mit 46,000 Mann seinen Rückzug gegen Czaslau fort. Nadasdy, auf 12,000 Mann verstärkt, mußte zwischen Kuttenberg und Maleschau als Avantgarde stehen bleiben. Bevern lagerte sich bei Collin, wo er vom Könige den Befehl erhielt, bei diesem Orte ein festes Lager zu nehmen, und solle ein weiteres Vordringen gegen Daun erst erfolgen, sobald noch einige Verstärkungen und Munition beim Herzoge eingetroffen wären; wenn jedoch Daun (den der König nur

zu 14,000 Mann ſtark annahm, ſowie Letzterer überhaupt in dieſem Zeitraume leider den Meldungen über die feindliche Stärke nicht traute) gegen Prag oder die Sazawa vorrücke, ſo ſolle der Herzog ihm entgegen gehen. Aber ſchon am 24. Mai erhielt Bevern einen neuen Befehl vom König, Daun, in der Richtung von Haber, von dem großen Magazin in Deutſch-Brod abzuſchneiden, ſobald nur noch ein Infanterie-Regiment zum Obſervations-Corps geſtoßen ſei, und ſchrieb der König dabei: er wiſſe, daß Daun von Wien die Weiſung habe, nichts zu wagen, und würde ſich gewiß zurückziehen, wenn Bevern nur Miene mache, nach Haber zu gehen. Auf die Erwiederung des Herzogs: er kenne Daun's Stärke von 50,000 Mann, weshalb er hiermit anfrage, um ſich vor Verantwortlichkeit zu ſichern, ob es Seiner Majeſtät Wille ſei, Daun gelegentlich anzugreifen, entgegnete der König: Daun ſei zwar nicht ſo ſtark, als der Herzog ihn glaube, indeß ſei es nicht ſeine Meinung, daß die feindliche Armee angegriffen werden ſolle, der Herzog möge ſich nur ſo ſtellen, als wolle er nach Haber marſchiren. Dieſer bemerkte hiergegen, daß ein Marſch gegen Haber ihn von ſeiner Subſiſtenzquelle entferne, und er in Gefahr komme, durch Nadasdy von Collin abgeſchnitten zu werden; jedoch fand der König nicht nöthig, daß Bevern mit dem ganzen Corps gegen Haber marſchire, er ſolle nur mit einem Theile Demonſtrationen machen, Daun würde ſchon dadurch zum weiteren Rückzuge ſich veranlaßt glauben. Des Herzogs Verlegenheit wuchs, denn bei ſeiner Schwäche erſchien jede Theilung ihm theils gefährlich, theils konnte er ſich nicht überzeugen, daß ſein ſo überlegener Gegner auf bloße Demonſtrationen ſich abziehen würde. Am 26. Mai fouragirte der Herzog ungeſtört zwei Dörfer aus, die ganz in der Nähe vor Nadasdy's Stellung lagen, welches freilich den König in ſeiner vorgefaßten Meinung von Daun's rein paſſiver Handlungsweiſe beſtärken mußte. Als daher der Herzog berichtete, daß die vier Sächſiſchen Kavallerie-Regimenter jetzt ſchon bei Daun eingetroffen wären, und dieſer nun bald die Offenſive ergreifen werde, antwortete der König: jenes ſei unmöglich, da ſie noch in Ungarn vor ganz kurzer Zeit geſtanden, hätten und eine Daun'ſche Offenſive halte er nicht für wahrſcheinlich. Der Herzog erbat nunmehr und erhielt die Erlaubniß, das Nadasdy'ſche Corps anzugreifen, ſobald ihm noch einige verſprochene Verſtärkungen bei Collin zugegangen wären, der König genehmigte den

beabſichtigten Angriff, mißbilligte jedoch dabei, daß jenes Corps nicht ſchon früher vertrieben worden, jetzt ſolle der Herzog Nadasdy, aber nicht Daun, attakiren, und nachdem er Nadasdy geſchlagen, nach Collin zurückkehren. Am 4. Juni, wo dem Herzoge die letzten verſprochenen Unterſtützungs-Truppen zum Theil von den Detachements, die auf den Operationslinien ſtanden, bei Collin eingetroffen waren, und der Herzog jetzt 19 Bataillone und 90 Escadrons, etwa 11,000 Mann Infanterie und 12,700 Pferde zählte, griff er den 5. Juni früh den General Nadasdy bei Kank (1 Meile ſüdöſtlich von Collin) an, der ſich jedoch auf nichts Ernſtliches einließ, obgleich er jetzt keck genug geweſen war, in einer in der Fronte mittelmäßigen Poſition ſtehen zu bleiben, die den großen Nachtheil hatte, im Rücken bedeutende Defileen zu finden. Nadasdy zog ſich nun von dort zurück, wo ſtatt ſeines Corps eigentlich nur die Vedetten ſtehen ſollten; er ward beim Abzuge von überlegenen Kräften angegriffen, ſeine Kavallerie geworfen, und er verlor an 1000 Mann beim Rückzuge über die Defileen, während der Preußiſche Verluſt nur 60 bis 70 Mann betragen haben ſoll. Kuttenberg, das bei anderen Maßregeln füglich gehalten werden konnte, ging verloren und Nadasdy konnte nun nicht einmal die ſtarke Stellung hinter dieſem Orte behaupten, ſondern mußte ſich bis eine Stunde vor Czaslau zurückziehen, wo Daun, unterdeß auf 54,000 Mann verſtärkt, ſeinen Unterfeldherrn zwar aufnahm, aber auch ſofort den weiteren Rückzug auf Goltz-Jenkau am folgenden Tage ausführte, und nur Nadasdy bei Czaslau ſtehen ließ. Dieß Benehmen zeigte allerdings, wie richtig der König den Oeſterreichiſchen Feldherrn und deſſen Wiener Inſtruktionen beurtheilte, und die ſchon am 24. Mai bei Daun eingegangenen anderen Befehle aus Wien (die übereinſtimmend mit dem, was oben bei der Blockade von Prag erwähnt iſt, jetzt einen Entſatz dieſer Feſtung nicht für ſo nöthig hielten, vielmehr ſolle der Prinz Carl den König vor Prag feſthalten, Daun aber blos in Flanke und Rücken der Preußen detachiren und ſich mit ſeinem Gros zurückziehen) erklären Daun's Rückzug bis Goltz-Jenkau. Aber bald erſchien ein vierter Befehl von Wien: Daun ſolle eine Schlacht wagen, um Prag zu retten, das nach erhaltenen Nachrichten nur bis zum 20. Juni ſich halten könne. Daun ſolle über die Sazawa mehrere Brücken ſchlagen, ſolche verſchanzen, ein Corps von 6000 Mann nach Stiechowitz (4 Meilen oberhalb Prag) an die Moldau ſchicken, das

dort eine Brücke etabliren und die Aufmerkſamkeit der Preußen theilen ſolle, ſowie den Ausmarſch der Prager Armee erleichtern könne. Uebrigens ſolle Daun freie Hand haben und für den Ausgang nicht verantwortlich ſein. Zur Aufmunterung der Armee bewilligte die Kaiſerinn den 22 Grenadier-Compagnien, die bei Prag auf dem rechten Flügel gefochten hatten, Officieren und Soldaten zeitlebens doppelten Sold, und ſicherte jenen ſchnelleres Avancement zu. Daun's Armee zählte jetzt 53,800 incl. 18,600 Reiter, welchen Bevern mit kaum 23,700 Mann incl. 12,700 Reitern im Lager vorwärts Kuttenberg gegenüber ſtand.

Der Herzog war in dieſer Zeit wieder durch einige Befehle des Königs in Verlegenheit gerathen. Dieſer wollte noch 10 Bataillone und 10 Escadrons ſchicken, dann müßte aber Daun gegen Iglau getrieben werden; der König war unzufrieden, daß der Herzog nicht Czaslau genommen habe, „wenn Daun noch einen Schupps erhalten, „würde er nicht mehr zum Vorſchein kommen und die Prager Armee „kapituliren müſſen." Der Herzog fand jene verheißene Verſtärkung nicht hinlänglich, und konnte ſich nicht überzeugen, daß Daun ſo leichten Kaufs nach Mähren getrieben werden könne. Der König dagegen ging von der Anſicht aus, daß, wenn Daun nach Mähren getrieben ſei, würde Prinz Carl wenigſtens die Bedingung eingehen, während des ganzen Krieges nicht gegen Preußen zu fechten, der König dadurch Böhmen zu ſeiner Dispoſition behalten, und während er ſich gegen ſeine andern Feinde wenden würde, Daun vor Prag feſtgehalten werden können. Doch des Königs Hoffnungen ſollten nicht in Erfüllung gehen; die Oeſterreicher ergriffen die Offenſive, ſchon am 12. Juni marſchirte der Feldmarſchall Daun nach Janowitzky, Nadasdy nach Bikan, und am 13. rückte die ganze Armee in 4 Kolonnen gegen Kuttenberg vor. Bevern, durch Nadasdy's Marſch nach Bikan auf ſeine rechte Flanke aufmerkſam gemacht, hatte den General Zieten mit 4 Bataillonen und 30 Escadrons nach Maleſchau detachirt, welcher bald durch einige Gefangene erfuhr, daß Daun's ganze Armee auf Nadasdy folge. Hierauf zog ſich Zieten ohne Verluſt über Kuttenberg zurück; Bevern that daſſelbe und ſtellte ſich auf den Höhen von Kank auf. Bei dieſem Rückzuge trat der Umſtand ein, daß die Oeſterreicher die oberhalb Maleſchau liegenden Teiche plötzlich abließen und dadurch den Bach bei Kuttenberg, der bisher faſt trocken war, ſo anſchwellten, daß die Preußen bis zum Gürtel im Waſſer gehen mußten, indem nicht

alle Truppen durch Kuttenberg ſelbſt defiliren konnten. Da Daun ſeiner Avantgarde folgte, Nadasdy aber immer die rechte Flanke des Herzogs durch einen fortgeſetzten Marſch gegen Suchdol bedrohte, ſo entſchloß ſich dieſer zum Rückzuge gegen Collin; er ſchickte ſeine Kavallerie in dieſer Richtung voraus, Nadasdy entgegen, ließ die Bagage abfahren und die Infanterie treffenweiſe en echiquier abziehen, bis zum Kaiſerwege, von wo ab ſie die Wagenkolonne cotoyirte. Den Marſch der Kavallerie ſicherte der Herzog an mehreren Defileen, die ſie zu paſſiren hatte, durch Infanterie, und zeigte ſich an dieſem Tage als eben ſo geſchickter Taktiker, als er bei Lowoſitz und Prag ſich als einer der tapferſten Generale bewieſen hatte. Die Kavallerie hieb einige Male in Nadasdy's Reiterei ein und warf ſolche; der Herzog kam ohne allen Verluſt nach Collin zurück.

Daun lagerte bei Maleſchau, Nadasdy bei Petſchkau; in zwei Tagen war der Oeſterreichiſche Feldherr nur 5 Stunden vorgerückt, und doch kannte er die Verlegenheit der Prager Armee; am 14. rückte er bis Gintitz (2 Stunden weit) und Nadasdy bis Zasmuk vor. Bevern, beſorgt, daß er vom Könige durch Daun's ganze Macht abgeſchnitten werden könnte, zog ſich nun über Planian zurück.

Der König hatte, ſchon ehe er von Daun's Vorrücken Meldung erhalten, beſchloſſen, in Höchſteigener Perſon das Kommando der Obſervations-Armee zu übernehmen und diejenigen Pläne auszuführen, zu denen Bevern ſich nicht ſtark genug fühlte; dieſer wurde daher ſchon am 13. benachrichtigt, daß der König mit einigen Verſtärkungen nach Kuttenberg kommen werde, jedoch hatte der Concipient dieſer Ordre unterlaſſen, dem Herzoge den Weg, den der König nehmen würde, genau zu bezeichnen, welches bald den beiden Preußiſchen Heerführern Verlegenheiten bereitete. Der König war demnach bereits am 13. mit 4 Bataillonen, 6 Escadrons und 15 ſchweren Piecen, worunter auch 25pfündige Mortiere, von Prag gegen Schwarz-Koſteletz aufgebrochen, und General Treskow, der mit 4 Bataillonen und 10 Escadrons gegen die an Sazawa ſtreifenden Kroaten detachirt worden, war beordert, bei Zamuck zu ihm zu ſtoßen. Der König wollte am 14. nach dieſem Punkte marſchiren, er glaubte Bevern noch bei Kuttenberg, und Daun noch bei Goltz-Jenkau; allein über den Ausgang des geſtrigen Gefechts bei Kuttenberg noch ohne Meldung, war er durch Ausſagen der Landleute über Bevern's Rückzug ſehr beunruhigt. Bevern's Mel-

dung verfehlte den König, den er auf der geraden Straße von Collin nach Prag glaubte. Als der König jedoch bei Zdanitz, nicht weit von Kaurzim, ankam, entdeckte man auf den Höhen bei Zasmuck, eine Meile vor ſich, bedeutende feindliche Truppen, und ward nun beſorgt, der iſolirte Treskow werde einen Echec erleiden; auch von Bevern wußte man noch immer nicht, wo er war, weshalb der König ſich in einer ſo großen Unruhe befand, daß drei Feldjäger auf verſchiedenen Wegen abgeſchickt wurden, um den Herzog aufzuſuchen. Aber bald darauf traf Treskow's Detachement um zwei Uhr beim Könige ein, der ihm bis Malotitz, oberhalb Kaurzim, entgegenrückte. Treskow war bei Zasmuck der feindlichen Uebermacht glücklich ausgewichen, und brachte die freilich ſehr unwillkommene, jedoch ſichere Nachricht mit, Daun's Armee ſei heute bei Gintitz ins Lager gerückt, indem er ſelbſt ſie geſehen hatte. Um vier Uhr erſchien auch unerwartet das Bevern'ſche Corps im Anmarſch auf Kaurzim; Bevern hatte durch einen Bauer in der Gegend von Planian erfahren, daß heute Vormittag Preußiſche Truppen bei Kaurzim marſchirt wären, er nahm alſo dieſe Richtung, und bald erhielt er auch durch einen der abgeſchickten Feldjäger beſtimmte Nachricht von des Königs Ankunft bei Kaurzim, wohin er ſich nun dirigirte, und ſo waren die 3 Kolonnen der Preußen am Abend glücklich vereinigt, was noch am Mittage ſehr zweifelhaft erſchien. Der König empfing den Herzog ſehr gnädig, war auch in dieſem Augenblicke von dem Vorrücken der ganzen Daun'ſchen Armee überzeugt, und ſchickte deshalb dem Fürſten Moritz den Befehl, ihm ſogleich 6 Bataillone und 10 Escadrons von Prag zuzuführen.

Aber am Abend dieſes Tages verſchwanden die bei Zasmuck geſtandenen feindlichen Truppen; dieß hielt der König für einen Rückzug, und folgerte daraus, daß Daun unmöglich ſo nahe ſein könnte, dieſer ſtände gewiß noch bei Goltz-Jenkau, und allein vor Nadasdy habe der Herzog von Bevern ſich zurückgezogen. Es ward daher der früher beabſichtigte Marſch nach Kuttenberg wieder in Ueberlegung gezogen, und die Idee, Daun ſei noch an der Mähriſchen Grenze, ſtellte ſich ſo feſt beim Könige, daß, als Mittags am 15. Juni eine zahlreiche Kavallerie (es war Daun ſelbſt, der den König recognoscirte) ſich bei Zasmuck abermals zeigte, er dieß für Nadasdy's Truppen erklärte, die keine Aufmerkſamkeit verdienten; jede andere Meinung ward zuletzt ſehr ungnädig bemerkt, und dadurch jeder zum Schweigen verwieſen,

der ihm Meldungen vom Gegentheil brachte. Selbst der General Zieten, der sonst so zurückhaltend war, äußerte nun bei der Parole mit nassen Augen gegen Andere: „er sähe des Königs Unglück vor Augen, weil er die ihm gegebenen Nachrichten vom Feinde, die gewiß wahr wären, nicht glauben wollte.“ Der König faßte jetzt den Plan, statt nach Kuttenberg, gleich gerade auf Janowitzky in die linke Flanke der vermeintlichen Daun'schen Stellung bei Goltz-Jenkau zu marschiren, und schickte den Capitain Gaudi mit 400 Husaren ab, um 3 Kolonnenwege auszusuchen; letzterer kam nur ¾ Meilen weit vom Lager, als er die Waldungen durch feindliche leichte Truppen versperrt fand, und bestieg den hohen Thurm von Ober-Krut, wo er ganz deutlich die Daun'sche Armee in 3 Linien bei Gintitz, eine starke Meile vor sich, im Lager entdeckte, welches er sogleich dem Könige meldete, ohne diesen zu überzeugen. Daun, der schon die Ankunft des Königs erfahren und sich heute selbst überzeugt hatte, daß die Preußen verstärkt worden wären, war eben nicht erfreut, seinen Weg durch den gefürchteten Gegner verlegt zu sehen; indeß beschloß er am folgenden Tage, in die starke Stellung von Kriechenau vorzurücken, um dort entweder den Angriff des Königs anzunehmen, oder aber, wenn sich eine günstige Gelegenheit zeigte, diesen selbst anzugreifen. Am 16. früh marschirte er also in das Lager von Kriechenau (1¼ Meile südwestlich von Neu-Collin entfernt), Nadasdy gegen Krzeczhorz (½ Meile westlich von Neu-Collin), und General Beck nach Planian (1¼ Meilen westlich von Neu-Collin und über ½ Meile nordwestlich von Kriechenau liegend). Der König, bei dem heute der Fürst Moritz von Prag her eintraf, wollte die Meldungen über Daun's Vorrücken noch immer nicht glauben; indeß ein Angriff der Oesterreicher auf einen Brot-Transport aus Nimburg zeigte ihm doch, daß ein bedeutendes feindliches Corps in dieser Richtung vorgerückt sei, welches, wenn er nach Janowitzky marschire, leicht auf Prag vorgehen und das Entkommen der dortigen Armee erleichtern könne; jener Marsch ward also aufgegeben, und der über Suchdol nach Kuttenberg (1½ Meilen südlich von Neu-Collin) beschlossen.

Als um Mittag den 17. dieser Marsch angetreten werden sollte, sahe der König selbst, der sich zu den Vorposten begeben hatte, das Daun'sche Lager auf den Höhen von Kriechenau in einer sehr starken Stellung, deren Fronte wegen des tiefen Grundes, in dem ein Bach

mehrere Teiche und ſumpfige Wieſen bildet, unangreifbar war, und deren linke Flanke nicht umgangen werden konnte, ohne die Verbindung mit Prag, der Lauſitz und Schleſien aufzugeben. Es blieb alſo, ſobald der König überhaupt den Angriff beſchloß, und dieſen einer Defenſiv-Schlacht vorzog, nichts übrig, als einen Angriff in der rechten Flanke zu verſuchen; der König entſchied ſich dafür und ließ daher die Armee links ab- und in ein Lager zwiſchen Kaurzim und Wrptſchan marſchiren, welches ſie um 7 Uhr Abends bezog. Dieſer kurze Marſch ward von Wichtigkeit, denn aus der Richtung deſſelben konnte Daun die Abſicht des Königs errathen, und er behielt zu Gegenmaßregeln Zeit. Warum der König hier Halt machte, oder vielmehr, wie es zuging, daß er von Mittag bis Abend 7 Uhr kaum eine halbe Meile marſchirt iſt, wird nirgends angegeben; es ſcheint jedoch, da man Planian vom Feinde beſetzt ſah und überhaupt die Gegend ſo wenig, als die eigentliche Meldung der Oeſterreichiſchen Armee, beſonders deren rechten Flügel, den man angreifen wollte, nicht genau kannte —, daß der König ſich heute nicht ſo ſehr ſeinem Gegner nähern wollte. Etwa um 8 Uhr Abends brach die Oeſterreichiſche Armee ihre Zelte ab; ein ſtarker Staub verrieth, daß ſie ſich in Bewegung ſetzte. Der König eilte ſofort auf eine Höhe, um zu recognosciren, allein die Dunkelheit begann, ehe man die Richtung des feindlichen Marſches zu erkennen im Stande war.

18. Die Schlacht bei Collin am 18. Juni 1757.

Die Stärke der Preußischen Armee in dieser Schlacht ergiebt sich aus der beigefügten Schlachtordnung:

Avantgarde.

Generalmajors:

- 1 Grem.-Bat. Wangenheim.
- 1 „ Wellnitzerf.
- 1 „ Kahlden.
- 1 „ Fink.
- 1 „ Waldau.
- 1 „ Rimschefsky.

Hülsen.

- 1 Bat. Rimschow, Inf.-Reg. Nr. 28.
- 2 „ Schulz, Inf.-Reg. Nr. 29.
- 5 Esc. Stechow, Drag.-Reg. Nr. 11.

Erstes Treffen.

Generalleutenants:

Bevern.

Brandenburg.

- 5 Esc. Leib-Regiment Kür.-Reg. Nr. 3.
- 5 „ Karabiniers, Kür.-Reg. Nr. 11.
- 5 „ Ryau, Kür.-Reg. Nr. 12.
- 5 „ Krockow, Kür.-Reg. Nr. 1.
- 2 Bat. Bevern, Inf.-Reg. Nr. 7.
- 2 „ Hülsen, Inf.-Reg. Nr. 21.
- 2 „ Manstein, Inf.-Reg. Nr. 3.
- 2 „ Normann, Inf.-Reg. Nr. 20.
- 2 „ Manteuffel, Inf.-Reg. Nr. 1.

Prinz Franz.

- 2 Bat. Prinz Franz, Inf.-Reg. Nr. 17.
- 2 „ Fürst Moritz, Inf.-Reg. Nr. 22.

Bevern.

- 2 „ Kalkstein, Inf.-Reg. Nr. 25.
- 5 Esc. Driesen, Kür.-Reg. Nr. 7.

Manstein.

- 5 Esc. Baron Schönaich, Kür.-Reg. Nr. 6.

Baron Schönaich.

- 1 „ Garde du Corps, Kür.-Reg. Nr. 13.

Zweites Treffen.

Normann.

- 5 Esc. Katte, Drag.-Reg. Nr. 4.
- 5 „ Blankensee, Drag.-Reg. Nr. 2.

Ingersleben.

- 2 Bat. Bred, Inf.-Reg. Nr. 41.
- 2 „ Prinz Heinrich, Inf.-Reg. Nr. 35.

Buttkammer.

- 2 „ Kreytzen, Inf.-Reg. Nr. 40.
- 1 „ Garde, Inf.-Reg. Nr. 15.
- 1 Grem.-Bat. Hemmingen.
- 5 Esc. Wehnicke, Drag.-Reg. Nr. 2.

Kavallerie-Reserve.

Katte.

- 10 „ Reichow, Kür.-Reg. Nr. 8.
- 10 „ Prinz von Preußen, Kür.-Reg. Nr. 2.

Sedlitz.

- 5 Esc. Normann, Drag.-Reg. Nr. 1.
- 5 „ Sedlitz, Kür.-Reg. Nr. 2.

Lieben.

- 10 „ Werner, Husar.-Reg. Nr. 6.
- 10 „ Buttkammer, Husar.-Reg. Nr. 4.
- 10 „ Wartenberg, Husar.-Reg. Nr. 3.
- 5 „ Sedlitz, Husar.-Reg. Nr. 1.
- 5 „ Sedlitz, Husar.-Reg. Nr. 8. (1763 aufgelöst, der Rest kam zu Belling's Husaren.)

Uebersicht.

1) Avantgarde	10 Bat.	5 Esc.
2) Erstes Treffen	14 „	31 „
3) Zweites Treffen	8 „	15 „
4) Kavallerie-Reserve	— „	65 „
Summa	32 Bat.	116 Esc.

circa 18,000 M. Inf. u. 16,000 Reiter.

34,000 Mann.

Ebenso erſieht man die Stärke der Oeſterreichiſchen Armee in der Schlacht bei Collin aus nachſtehender Schlachtordnung:

Feldzeugmeiſter od. Generale der Kavallerie:	Feldmarſchall-Lieutenants:					
		Avantgarde.				
Gen. d. Kav. Graf Nadasdy.	Morocz.	6	Esc.	Feſtetis,	Huſaren.	
		1	„	Deſöffy,	Huſaren.	
		6	„	Morocz,	Huſaren.	
		6	„	Kaiſer	Huſaren.	
		2	„	Karlſtädter Grenzer-Huſaren.		
		4	„	Prinz Carl	Sächſiſche Chev. Leg.	
		3	„	„ Albrecht		
		4	„	Graf Brühl		
		1000	Reiter, Kommandirte von der Deutſchen Kavallerie.			
	Graf Haddik.	1	Bat.	1 Gr.-Comp.	Kreutzer Grenzer-Inf.	
		2	„	1 „	Gradiskaner Grenz.-Inf.	
		2	„	„ „	Banaliſten Grenzer-Inf.	
		2	„	1 „	Szluiner Grenzer-Inf.	
		2	„	1 „	Broder Grenzer-Inf.	
		3	Esc.	Banaliſten,	Grenzer-Huſaren.	
		1	„	Warasdiner,	Grenzer-Huſaren.	
		2	„	Splény,	Huſaren.	
		2	„	Eſterhazy,	Huſaren.	
		5	„	Jaziger u. Cumaner	Grenzer-Huſ.	
		2	„	Baranyay,	Huſaren.	
		2	„	Haddik,		
		6	„	Kalnocky,		
		5	„	Nadasdy,		
		Erſtes Treffen.				
G. d. K. Graf Serbelloni.	Graf Benedict Daun.	6	Esc.	1 Gren.-Kar.-Comp.	Savoyen,	Drag.
		6	„	1 „	Kolowrat,	Drag.
		6	„	1 „	Kalkreuth,	Kür.
Feldzeugm. Baron Marſchal.	Andlau.	2	Bat.	2 Gren.-Comp.	Erzh. Carl,	Inf.
		3	„	2 „	Moltke,	Infanterie.
		3	„	2 „	Puebla,	
Feldzeugm. Graf Colloredo.	Graf Puebla.	3	„	2 „	Abremberg,	
		3	„	2 „	Thiecheim,	
		3	„	2 „	Leopold Daun,	
		2	„	1 „	Harrach,	
Gen. d. Kav. Graf Stampach.	Kollowrat.	6	Esc.	1 Gren.-Kar.-Comp.	Serbelloni,	Kür.
		5	„	1 „	Porporati,	Drg.
		4	„	1 „	Heſſen-Darmſtadt,	Dragoner.

Feldzeugm. od. Generale d. Kavallerie:	Feldmarſchall-Lieut:					
		Zweites Treffen.				
G. d. K. Graf Serbelloni.	Graf Odonell.	6	Esc.	1 Gren.-Kar.-Comp.	Ligne,	Drag.
		6	„	1 „	Portugal,	Kür.
		6	„	1 „	Schmerzing	Kür.
Feldzeugm. Baron Marſchal.	Graf Starhemberg.	3	Bat.	2 Gren.-Comp.	Neipperg,	Infanterie.
		2	„	2 „	Geisrugg,	
		2	„	2 „	Haller,	
Feldzeugm. Graf Colloredo.	Baron Simmern.	2	„	2 „	Deutſchmeiſter,	
		2	„	2 „	Baaden-Baaden,	
		3	„	2 „	Botta,	
Gen. d. Kav. Graf Stampach.	Baron Wöllwarth.	6	Esc.	1 Gren.-Kar.-Comp.	Gelhay,	Kür.
		6	„	1 „	Alt-Modena,	Küraſſiere.
		6	„	1 „	Sachſen-Gotha,	Dragoner.
		Reſerve-Corps.				
	Baron Lützow.	4	Esc.	1 Gren.-Kar.-Comp.	Jung-Modena,	Dragoner.
		6	„	1 „	Odonell,	Kür.
		„	„	8 „	Sächſiſche Karabinier-Garde.	
	Graf Wied.	1	Bat.	1 Gren.-Comp.	Los Rios,	Infanterie.
		2	„	2 „	Salm,	
		1	„	2 „	Blatz,	
		1	„	2 „	Starhemberg,	
		1	„	1 „	Arberg,	
		1	„	2 „	Sachſen-Gotha,	
		1	„	1 „	Mercy,	
		1	„	2 „	Ligne,	
	Baron Lützow.	6	Esc.	1 Gren.-Kar.-Comp.	Birkenfeld,	Kür.
		6	„	1 „	Würtemberg,	Dragoner.

Ueberſicht.

1) Avantgarde . . .	9	Bat.	4 Gren.-Comp.	60	Esc.	—	Gr.-Kar.-Comp.
2) Erſtes Treffen. .	19	„	13 „	33	„	6	„
3) Zweites Treffen.	14	„	12 „	36	„	6	„
4) Reſerve-Corps . .	9	„	13 „	22	„	12	„
Summa . .	51	Bat.	42 Gren.-Comp.	151	Esc.	24	Gr.-Kar.-Comp.

circa 35,160 Mann Infanterie u. 18,630 Reiter.

53,790 Mann.

Ueber die Stärke der Artillerie finden sich keine Angaben, doch berechnet man den Oesterreichern außer 102 Regiments-Geschützen 78 Stücke als Reserve-Artillerie, und den Preußen außer 64 Regiments-Geschützen nur 38 Reserve-Geschütze, über deren Verwendung nur Vermuthungen existiren.

Die kurze Nacht verschwand bald und der denkwürdige 18. Juni erschien; ein Tag, dem wenige des 18. Jahrhunderts an die Seite gesetzt werden können. Das Schicksal Prag's, vielleicht des Krieges, sollte hier von 18,000 Mann Infanterie gegen 35,000 Mann in einer sehr vortheilhaften Stellung entschieden werden; siegte der König, so durfte er große Hoffnungen hegen, doch konnte auch Maria Theresia's schon einmal erprobte Standhaftigkeit jene Hoffnungen zerstören. Also gab dieser verhängnißvolle 18. Juni auf mehr als eine Frage die Entscheidung und machte die Gegend zwischen Collin und Planian (welche Orte auf der großen Kaiserstraße 1¼ Meilen von einander entfernt liegen) zu einer höchst merkwürdigen.

Längs der Straße, wenn man von dem Städtchen Collin (auf dem linken Elbufer) kommt, und zur Rechten derselben zieht sich eine Ebene in unabsehbare Ferne hin. Zur Linken erhebt sich sanft eine Anhöhe, die nach dem 1 Meile entfernten Chotzemitz, wo der Hauptangriff geschah, eine Art von Gipfel bildet. Von der rechten Seite dieser Höhe zieht sich, wenn man sie gerade vor Augen hat, ein langer, tiefer und mit steilen Wänden eingeschlossener Graben hin, der in einer beträchtlichen Entfernung ein Thal zwischen Hügeln wird. Auch zur Linken senkt sich diese Anhöhe in ein merkliches schmales Thal zwischen Klüften, und nur rückwärts verliert sie sich in einen ebenen Boden. Daun hatte noch spät am Abend vor der Schlacht die Stellung so geändert, daß sein rechter Flügel nun auf der Spitze jener Anhöhe stand und das übrige Heer von dem Graben gedeckt war, der sich zur Linken hinzieht. Am 18. früh sahe man daher nichts von der Oesterreichischen Armee, als verschiedene Kavallerie-Trupps auf den Höhen von Zabanoß (etwa 200 Schritt südlich von Planian), und leichte Truppen in und hinter Planian; man war daher ungewiß, was Daun's Absicht sei. Dem Könige war eine Schlacht wünschenswerth, also beschloß er nach Collin zu marschiren, wo er feindliche Truppen wußte, und von wo aus er seine Operationen gegen Daun fortsetzen wollte, die nothwendig zu einer baldigen Schlacht führen mußten, wenn

nicht der Oeſterreichiſche Feldherr ſolche vermied, eine Vorausſetzung, die jedoch bei der Lage Prag's und bei der Uebermacht Daun's unwahrſcheinlich war. Die Preußen zählten an dieſem Tage nur 32 Bataillone und 116 Escadrons, etwa 34,000 Combattanten, wogegen die Oeſterreicher 51 Bataillone, 42 Grenadier-Compagnien, 151 Escadrons und 24 Grenadier-Karabinier-Compagnien, circa 53,790 Mann ſtark waren.

Um 5 Uhr früh brach General Treskow mit 5 Bataillonen und 20 Escadrons auf, den Marſch zu eröffnen und gegen die feindlichen leichten Truppen bei Planian zu decken. Dieſe räumten nach einigen Kanonenſchüſſen den Flecken und ſetzten ſich hinter demſelben. Dem General Treskow folgte um 6 Uhr Zieten mit 4 Bataillonen und 35 Escadrons auf dem Kaiſerwege; dann die Armee treffenweiſe links abmarſchirt; 1 Grenadier-Bataillon (Manteuffel) blieb bei Kaurzim mit der Bagage zurück.

Kaum erſchien Zieten vor Planian, als die leichten Truppen hinter dem Orte, zu Nadasdy's Corps gehörig, ſich, ohne einen Angriff abzuwarten, gegen das öſtlich von Planian circa 1 Meile entfernte Kamaik zurückgezogen, wohin das Gros dieſes Corps von dem etwa 1500 Schritt ſüdlicher liegenden Krzeczhorz vorgerückt war. Zieten folgte durch den Flecken. Von der Höhe jenſeit Planian erblickte der König die Daun'ſche Armee in einer Ausdehnung von etwa ¾ Meilen auf den Höhen hinter Chotzemitz bis Przebos (½ Meile ſüdlich von Planian) in Schlachtordnung, und jeder Zweifel über des Feindes geſtriges Manöver war nunmehr gehoben.

Daun war nämlich durch den Marſch des Königs von Kaurzim gegen Wrptſchan (½ Meile weſtlich von Planian liegend) für ſeine rechte Flanke beſorgt geworden; er hatte ſich alſo rechts gezogen und während der Nacht ſeine Armee, die kein Feuer anmachen durfte, aufgeſtellt. Eine zahlreiche Artillerie, zum Theil in Batterien von 18 bis 20 Stück, konnte den Fuß der Höhen beſtreichen. Die Linie folgte den Biegungen des Terrains; die Kavallerie des linken Flügels und der Reſerve war auf und hinter den Höhen in der Mitte placirt, weil ſie hier beſſer gebraucht werden konnte, als hinter den Defileen des linken Flügels; eine bemerkenswerthe Abweichung von der bisher gewohnten Aufſtellung dieſer Waffe, auf beiden Flügeln der Infanterie. Zu beiden Seiten dieſer Kavallerie, in der Mitte des Heeres, waren

ſtarke Batterien aufgefahren, die das Terrain vor demſelben durch kreuzendes Feuer beſtreichen konnten, im Fall hier ein Angriff erfolgte; auch war die hinter Kriechenau, vor Boſchitz und Swoyſchitz, befindliche Reſerve nahe genug, um in dieſem Falle ſchnell dieſe Stelle im Centrum einzunehmen. Nadasdy, mit 60 Escadrons und 1000 Deutſchen Pferden zu beiden Seiten des Kaiſerweges hinter Kamaik aufgeſtellt, war befehligt, den Weg nach Suchdol über Radowesnitz (½ Meile ſüdlich von Kamaik und Collin liegend) zu decken, und die Bewegungen des Königs zu beobachten.

Der König beſchloß, noch heute eine Schlacht zu liefern, und ließ die Armee über Nowi-Meſto den Marſch längs des Kaiſerweges bis zum Wirthshauſe zur goldenen Sonne (Böhmiſch: Slati Slunze) fortſetzen, wo ſie um 10 Uhr, nachdem ſie etwa eine Meile marſchirte, eintraf und Halt machte. Zieten formirte ſeine und Treskow's Kavallerie auf etwa 1000 Schritt Entfernung dem Corps von Nadasdy gegenüber, die Infanterie beider Avantgarden auf 2400 Schritt Entfernung zu beiden Seiten des eben genannten Wirthshauſes; ſelbige trat bald darauf in das Gros wieder ein. Aus den obern Zimmern dieſes Wirthshauſes beſichtigte der König nochmals die Oeſterreichiſche Stellung, die ihm ſo ſtark erſchien, daß er anfänglich in ſeinem Entſchluß gewankt haben ſoll; ſobald er jedoch die Schwäche auf der rechten Flanke erkannt hatte, die an kein Naturhinderniß angelehnt erſchien, war ſein Entſchluß zur Schlacht entſchieden und er gab den verſammelten Generalen mündlich die Dispoſition zur Schlacht, folgenden Inhalts:

1) Die Grundidee war, mit dem linken Flügel anzugreifen, den rechten aber ganz zurück zu halten; der König wiederholte mehrmals, daß dieſer Flügel gar nicht engagirt werden ſollte.

2) Auf dem zum alleinigen Angriff beſtimmten linken Flügel ſollen 100 Escadrons verſammelt werden, indem die 15 Escadrons der Reſerve unter Seydlitz und 15 Escadrons vom rechten Flügel dorthin rücken mußten.

3) Mit der Hälfte dieſer Reiterei, 50 Escadrons Huſaren, ſollte Zieten das Corps von Nadasdy werfen und ſich dann gegen die Höhe bei Kutlirz wenden, die andere Hälfte aber ſollte Hülſen's Angriff unterſtützen.

4) Auf Zieten würde Hülſen mit 7 Bataillonen (4 von der bis-

herigen Avantgarde und 3 Grenadier-Bataillonen der rechten Flanke) und 5 Escadrons nebſt 4 ſchweren Geſchützen folgen und das Dorf Krzeczhorz, wo ſo eben eine Oeſterreichiſche Batterie etablirt ward, wegnehmen und ſich dann des Eichwäldchens hinter dieſem Dorfe bemächtigen. Sobald dieſer Angriff gelungen, ſollten

5) alle 100 Escadrons des linken Flügels ſich jenſeit des Eichbuſches ſetzen, Nadasdy abermals angreifen und ſo die linke Flanke der Armee und insbeſondere Hülſen's decken.

6) Das Corps de bataille ſollte auf 1000 Schritt hinter Hülſen folgen und während dieſer Krzeczhorz angriff, hinter ihm weg zwiſchen dieſem Dorfe und Kutlirz durchgehen und den Eichbuſch zum Stützpunkte des linken Flügels der Infanterie nehmen; der rechte Flügel ſollte aber am Kaiſerwege bleiben und der Herzog von Bevern ward nochmals beſonders befehligt, für die Ausführung des Befehls, ſich nicht zu engagiren, zu ſorgen.

Dieß war die ſo deutliche, als in jeder Beziehung muſterhafte Dispoſition des Königs, die wahrlich eines Kommentars nicht bedarf, und der nur die Tadelſucht Lloyd's den ungerechten Vorwurf machen konnte, der Kavallerie ſei kein vortheilhaftes Terrain angewieſen worden; ſie hat dort gefochten und unter Zieten dreimal den Feind geworfen, mithin konnte ſie dort fechten, ſo argumentirt ein neuerer geiſtreicher Schriftſteller über die Reiterei. Wenn der Eichbuſch der Kavallerie ſpäterhin ſehr nachtheilig ward, ſo zeigt der an Hülſen gegebene Befehl, mit ſeinen 7 Bataillonen dieſen Buſch zu beſetzen, wie richtig der König deſſen Nutzen für den erkannte, der ſich in ihm feſtſetzte. Wäre die ganze Dispoſition des Königs ausgeführt worden, ſo erhielt die Armee die Stellung hinter Kamaik und Krzeczhorz bis Radowesnitz, deren Vortheile keiner Ausführung bedürfen. Wenn Andere tadeln, daß der König 500 Toiſen (1295 Schritt) von der feindlichen Fronte einen Flankenmarſch machte, ſo zeigen die Schlachtpläne, daß der Marſch der Preußen 1500 Toiſen (3885 Schritt) von der Oeſterreichiſchen Linie geſchah, mithin hat der König nicht vergeſſen, daß ſein Feind Geſchütz und Flinten hatte. Es kann zwar in Frage geſtellt werden: ob der König überhaupt hier Daun angreifen mußte? Wenn der König aber hier durchaus ſchlagen wollte, ſo war der beſte Angriffspunkt immer gegen den rechten Flügel. Den linken anzugreifen, war nie rathſam. Dieſen konnte der König nicht umfaſſen; zwiſchen

ſteilen Thälern und ſumpfigen Wieſen eingeengt, konnte er nur ein Parallelgefecht einleiten, worin die Uebermacht des Gegners durch nichts aufgewogen ward. Dieſelben Gründe machten einen Angriff auf die Mitte unthunlich. Alſo blieb nur der rechte Flügel anzugreifen übrig, der überdieß, ſobald man einmal den Eichbuſch und das Thal von Radowesnitz genommen hatte, an nichts gelehnt war und wo der König dann mit ganzer Stärke auf des Gegners Schwäche fiel. Um aber in die Stellung zwiſchen Kamaik und Radowesnitz nach des Königs Dispoſition zu kommen, war ein Flankenmarſch längs der Kaiſerſtraße nothwendig, und der kürzeſte Weg immer der beſte, d. h. der, den der König nahm. Da ferner während der Ruhe bei dem Wirthshauſe ein Oeſterreichiſcher Rittmeiſter von den Huſaren gefangen wurde, welcher ausſagte, daß Daun um jeden Preis Prag befreien ſolle, und den König, wo nicht heute, doch gewiß morgen ſelbſt angreifen würde, ſo gründen Manche hierauf einen Tadel des Königs, daß er, ſtatt ſelbſt anzugreifen, nicht lieber eine vortheilhafte Defenſiv-Stellung genommen habe. Was nun dieſe Meinung — beſonders nach dem Ausgange dieſes Tages — für ſich haben mag, ſo darf man doch nicht verkennen, daß es bedenklich war, dem Gegner die Initiative zu überlaſſen, und daß Defenſiv-Stellungen dem Charakter des Königs und ſeinen Grundſätzen ganz entgegen waren; er blieb ſich treu und führte den Angriff aus.

Während der König ſeine Befehle ertheilte, bemerkte man aus dem aufſteigenden Staube, daß Daun hinter den Höhen Truppen vom linken Flügel nach dem rechten ſchickte, indeß konnte man nur genau ſehen, daß der Poſten bei Krzeczhorz durch Geſchütz und Infanterie verſtärkt ward. Daun befand ſich nämlich auf der Höhe hinter Brziſtwy (circa 1500 Schritt weſtlich von Chotzemitz) und beurtheilte die Abſichten des Königs ſehr richtig; er zog ſeine Reſerve, die er ſchon früher vom linken Flügel, bei Swoyſchitz, nach der Mitte beordert hatte, auch von hier ab, und ließ ſie nach dem rechten Flügel rücken. Als hierauf um 1 Uhr ſich des Königs Abſichten immer deutlicher entwickelten, ließ Daun die ganze Armee, deren rechter Flügel nur bis hinter Chotzemitz reichte, rechts abmarſchiren und eine neue Stellung auf etwa 1000 Schritt Entfernung von Blinka bis 1500 Schritt öſtlich von Chotzemitz bis gegen Brziſtwy einnehmen; ferner ward die Reſerve-Artillerie nach dem rechten Flügel gezogen, ſo wie gleichzeitig

mit 6 Bataillonen und 12 Schwadronen eine etwa 1700 Schritt lange Flanke gegen Krzeczhorz gebildet, die bis zum Eichbusch reichte, welchen Linien-Infanterie besetzte; auch ward bei dem letztgenannten Dorfe eine Batterie placirt. Diese verschiedenen Anordnungen waren bis um halb zwei Uhr ausgeführt, wobei Daun befahl, die Höhen auch dann nicht zu verlassen, wenn der Preußische Angriff abgeschlagen würde.

Es scheint, daß die Oesterreichische Flankenstellung dem Blicke des Königs entzogen blieb; aber durch diese Anordnungen mußte der Preußische Angriff auf eine starke Linie stoßen, wo man nur eine schwache Flanke zu finden erwartete, und hierin ist die erste Ursache des Verlustes der Schlacht zu suchen.

Nadasdy, sobald er die ersten neuen Bewegungen der Preußen gewahrte, zog sich von Kamaik zurück, und warf seine Kroaten theils in das Eichwäldchen, theils in Krzeczhorz; die 3 Sächsischen Kavallerie-Regimenter nebst den 1000 Deutschen Pferden stellte er hinter das Wäldchen, etwa 1000 Schritt südöstlich von der rechten Flanke, so wie die Husaren (nach Preußischen Berichten) hinter Kutlirz, das Thal von Radowesnitz im Rücken, nach Oesterreichischen Angaben aber hinter dieses Thal als äußerste Verlängerung der rechten Flanke.

Mittlerweile waren die zum ersten Angriff unter Hülsen bestimmten 3 Grenadier-Bataillone vom rechten Flügel herangezogen, und um 1 Uhr setzte sich die Preußische Armee in Marsch; Zieten mit 25 Escadrons ging beim Kaiserwege bis auf 800 Schritt gegen Kutlirz (½ Meile westlich von Collin) vor; Hülsen bog in der Höhe des etwa 1200 Schritt westlicher liegenden Vorwerks Kamaik vom Kaiserwege und formirte sich auf der Südseite dieses Vorwerks zum Angriffe von Krzeczhorz. 30 Escadrons (500 Schritt auf der Nordseite von Kamaik) unterstützten diese Attake; die Armee (auf dem Kaiserwege vom oben erwähnten Wirthshause bis nahe an Nowi Mesto) folgte auf 1000 Schritt der Hülsen'schen Kolonne, indem der König sich an der Spitze des ersten Treffens seiner Infanterie befand.

Es war halb zwei Uhr, als Hülsen Krzeczhorz angriff und der König das Corps de bataille plötzlich Halt machen ließ, um, wie er sagte, den Erfolg dieses Angriffs abzuwarten; der König achtete auch nicht auf die Bemerkung des Fürsten Moritz, daß die Armee, um den befohlenen Stützpunkt des linken Flügels zu erreichen, noch länger in Marsch bleiben müsse. Inzwischen mußte der Oberst Seydlitz mit

25 Escadrons nördlich vom Kaiſerwege zu dem gegen Kutlirz vorgerückten Zieten ſtoßen, und beim linken Flügel des erſten Treffens blieben nur 20 Escadrons unter Pennavaire (zwiſchen Kamaik und dem Wirthshauſe am Kaiſerwege). Hülſen ſtieß bei Krzeczhorz auf lebhaften Widerſtand, daher ſchickte der König ihm die 3 Grenadier-Bataillone der linken Flanke zu Hülfe; beſonders wirkſam zeigte ſich das feindliche Artilleriefeuer, wodurch die 3 Grenadier-Bataillone auf ihrem Marſch zu Hülſen allein über 100 Mann verloren, doch hatte er, noch ehe ſie bei ihm eintrafen, bereits das Dorf und 7 Kanonen erobert. Indem Hülſen ſeine Vortheile verfolgte, ſtieß er auf die gegen Krzeczhorz vorgeſchobene Oeſterreichiſche Reſerve; deren vortheilhafte Stellung und zu gleicher Zeit das Haltmachen der Preußiſchen Armee bemerkend, formirte er ſeine 7 Bataillone ſo wie die bald darauf ankommenden 3 Grenadier-Bataillone dergeſtalt, daß 2 ſüdlich, dagegen die andern ſüdweſtlich von Krzeczhorz aufgeſtellt wurden, und erwartete ſo das Preußiſche Corps de bataille, um dann zu weiteren Angriffen überzugehen. Kurz vor der Wegnahme von Krzeczhorz hatte auch Zieten ſüdöſtlich von Kutlirz 80 Escadrons in 4 Linien formirt, den gegen Kutlirz wieder vorgerückten General Nadasdy im erſten Anlauf über den Haufen geworfen. Beim Verfolgen erhielt die Preußiſche Reiterei jedoch Flanken- und ſelbſt Rückenfeuer aus dem Eichbuſch; ein ziemlich bedeutender Grund zeigte ſich vor ihrer Front, ſie ging daher bis Kutlirz zurück. Nadasdy aber zog ſich bis hinter das Thal von Radowesnitz zurück.

Zieten's Angriff und ſein Erfolg konnte vom Könige nicht wahrgenommen werden, wohl aber Hülſen's Fortſchritte. Fürſt Moritz erlaubte ſich neue Vorſtellungen über die Nothwendigkeit, die Armee bis gegen den Eichbuſch vorrücken zu laſſen, allein der König wies ſolche abermals zurück. Bald darauf erhielt der König jedoch auch die Meldung von Zieten, daß Nadasdy geworfen worden, und nunmehr gab er den Befehl: das Corps de bataille ſolle ſofort aufmarſchiren und den Feind angreifen. Fürſt Moritz äußerte hierauf: dieß könne nicht gut ablaufen, der linke Flügel ſei noch weit von dem früher beſtimmten Stützpunkte, man könne auf dieſe Weiſe unmöglich die rechte Flanke des Feindes gewinnen, ſondern werde auf deſſen ſtarke Fronte ſtoßen. Der König wiederholte ſeinen Befehl, und als Fürſt Moritz nochmals Einwendungen machte, fragte der König mit zorniger Stimme:

ob der Fürſt es thun wolle oder nicht? und drohte mit dem blanken Degen.

Der König bezeichnet ſelbſt in den Oeuvres posthumes den nun folgenden Aufmarſch der Infanterie als einen Fehler; ein kompetenteres Zeugniß kann man nicht anführen, wenn man die zweite Urſache des Verluſtes der Schlacht in dieſer weſentlichſten Abänderung der erſten Dispoſition findet. Welche Gründe dieß veranlaßten, iſt nicht authentiſch anzugeben, doch ſagt Gaudi, daß Zieten's und Hülſen's Fortſchritte den König (der noch immer nicht Daun's gegen Krzeczhorz vorgeſchobene Flankenſtellung ſah) vielleicht auf die Meinung gebracht hätten, es ſei nun nicht mehr nöthig, die Umgehung weiter fortzuſetzen, ſondern man dürfe nur ohne Zeitverluſt angreifen, um die Entſcheidung zu erzwingen; indeſſen bleibt dieſer Punkt in einigem Dunkel.

So marſchirte denn die Infanterie, 14 Bataillone im erſten und 8 im zweiten Treffen, der Chotzemitzer Höhe gegenüber und faſt in paralleler Richtung mit der Oeſterreichiſchen Fronte auf; es war etwa zwei Uhr; zwiſchen dem Corps de bataille und Hülſen war eine Lücke von 1500 Schritt, und vom Eichwald war jenes noch 2500 Schritte entfernt.

Daun, durch den Verluſt von Krzeczhorz und die großen Kavalleriemaſſen bei Kutlirz für ſeinen rechten Flügel noch beſorgter geworden, ließ jetzt das zweite Treffen dieſes Flügels ſich rechts etwa 500 Schritt hinter die Flankenſtellung bei Krzeczhorz, 3 Kavallerie-Regimenter aber bis zwiſchen das Wäldchen und Nadasdy's Huſaren bei Nadowesnitz ziehen; das zweite Treffen des linken Flügels dagegen ward hinter den gegen Chotzemitz und Brziſtwy aufgeſtellten rechten Flügel beordert. In dieſer Stellung kam es nun bald zu entſcheidenden Auftritten.

Der König ließ, ſobald der Aufmarſch geſchehen, den linken Flügel des Corps de bataille etwa 1000 Schritt ſüdlich von Brziſtwy bis dicht an Chotzemitz avanciren, zugleich aber dem General Manſtein, der 6 Bataillone auf dem rechten Flügel kommandirte, nochmals befehlen, ſeine Brigade und die 16 Escadrons dieſes Flügels nicht zu engagiren, ohne Zweifel, um ſie als Reſerve zu behalten. Eben ſo mußte Pennavaire mit 20 Escadrons am Fuße der Höhe von Brziſtwy zwiſchen Kamaik und dem Kaiſerwege ſtehen bleiben, weil, wie der König ſich ausdrückte, vor der Hand und ehe die Infanterie Progreſſen

machte, die Kavallerie nichts ausrichten könne. Kaum hatte Fürſt Moritz, der die avancirende Linie befehligte, etwa 100 Schritte gemacht, als der König befahl, ſich im Vorgehen links zu ziehen, vermuthlich, um mit Hülſen zuſammen zu treffen, was nicht ſtattgefunden hätte, wenn man die bisherige Marſchrichtung beibehielt. Dieſe ſchon auf dem Exerzierplatze ſchwierige Evolution wollte im wirkſamen Kanonenfeuer nicht recht gelingen, es entſtanden Lücken in der Linie. Um dieſe zu füllen, mußten nunmehr 4 Bataillone aus dem zweiten Treffen in das erſte einrücken; hierdurch gewann man wirklich 800 Schritt weiter links Terrain, und überflügelte zwar um etwas den Oeſterreichiſchen rechten Flügel auf der Höhe hinter Brziſtwy, aber nicht die Flankenſtellung. Während dieſer Vorgänge beim Corps de bataille hatte Hülſen, ſtatt ſich nach der erſten Dispoſition gegen den Eichbuſch zu wenden, ſich begnügt, nur 2 ſchwache Grenadier-Bataillone gegen denſelben zu ſchicken; er ſelbſt mit 8 Bataillonen wandte ſich rechts gegen eine große Batterie, etwa 400 Schritt vordringend, indem er ſonſt bei ſeinem Vorgehen auf den Buſch von dieſer großen feindlichen Batterie flankirt worden und zwiſchen ihm und dem Corps de bataille eine bedeutende Lücke entſtanden wäre (die bei der damaligen Linienſtellung der Infanterie allerdings gefährlicher, wie heut zu Tage, war), weshalb er es rathſamer hielt, mit ſeinem Gros ſich dem Corps de bataille zu nähern.

Dann hatte inzwiſchen die Kavallerie des erſten Treffens ſeines rechten Flügels zurückgezogen, und dagegen die Infanterie etwas vorrücken laſſen. Jene beiden von Hülſen detachirten Grenadier-Bataillone bemächtigten ſich wirklich des Eichwäldchens, ebenſo gewann Hülſen gleichfalls Terrain, weiter rechts bis Chotzemitz hin vordringend, und als hier auch Fürſt Moritz mit 9 Bataillonen an Hülſen's herankam, ward jene feindliche Batterie nach einem ſehr heftigen Gefecht genommen, und ein Theil der Oeſterreichiſchen erſten Linie zum Weichen gebracht. Es war dieß der glücklichſte Moment des Tages, und es ſcheint, daß, wenn Zieten jetzt einen neuen Angriff mit ſeinen 80 Escadrons machte, wenn gleichzeitig Pennavaire mit 20 Escadrons die Fortſchritte der Infanterie benutzte, ſo hätten große Reſultate erkämpft und die Schlacht gewonnen werden können; allein beide Reiter-Generale blieben unthätige Zuſchauer der Thaten der Preußiſchen Infanterie, was von Zieten mit ſeiner zahlreichen Reiterei unerklärlich bleibt.

Die Fortſchritte der Preußiſchen Infanterie verbreiteten Unruhe in der Oeſterreichiſchen Armee, ihre Parks traten den Rückzug an, und ein Regiment, zunächſt an der weichenden Infanterie, ließ das dritte und vierte Glied Kehrt machen, um etwanigen Rückenangriffen zu begegnen; doch jetzt traten zwei Umſtände ein, die bald der Schlacht eine andere Geſtalt gaben.

Daun gab ſeine Sache jetzt keineswegs ſchon verloren, da der bei weitem größeſte Theil ſeiner Armee noch nicht engagirt worden war; er ließ durch 4 Bataillone den Eichwald angreifen, wonach die beiden dort poſtirten Grenadier-Bataillone ſich nach Krzeczhorz zurückziehen mußten. Dieſer Eichwald ward von nun an ſehr einflußreich auf den Gang der Schlacht; ſein Verluſt iſt die dritte Urſache der Preußiſchen Niederlage.

Nadasdy, durch einige Kavallerie-Regimenter verſtärkt, rückte wieder gegen den ſüdöſtlich von Kutlirz aufgeſtellten Zieten vor; dieſer warf ihn zwar augenblicklich über den Haufen und bis Radowesnitz, aber das zum zweiten Mal aus dem Eichbuſch erhaltene Flankenfeuer nöthigte Zieten, ſich abermals bis Kutlirz zurückzuziehen. Der König ließ nunmehr 15 Escadrons unter Seydlitz von Zieten fordern, die ſich hinter dem Preußiſchen linken Flügel als eine Reſerve ſüdweſtlich von Brziſtwy aufſtellten.

Der zweite nachtheilige Umſtand war, daß der General Manſtein um die Zeit, als Hülſen und Fürſt Moritz ihren Angriff machten, plötzlich gegen die wiederholten Befehle des Königs mit 3 Bataillonen aus der Mitte vorging, um das Dorf Chotzemitz anzugreifen, wozu er ſich durch die Aeußerung eines Flügel-Adjutanten des Königs, daß man die Kroaten aus Chotzemitz herausjagen müſſe, veranlaßt hielt. Manſtein's unzeitiger Angriff war die vierte Urſache unſeres Unglücks. Jenen 3 Bataillonen folgten bald 2 andere; dadurch entbehrte der linke Flügel, jetzt nur 17 Bataillone ſtark, der nächſten Unterſtützung im entſcheidenden Moment, und auch die letzten 8 Bataillone des rechten Flügels wurden nun paraliſirt.

Dieſer Augenblick trat bald nach 3 Uhr ein. Hülſen und Fürſt Moritz behaupteten die ſo tapfer erſtiegene Höhe, als gegen ihre linke Flanke ſich 2 Linien Oeſterreichiſcher Reiterei, etwa 400 Schritt ſüdlich von Krzeczhorz, neben dem Eichwäldchen, zeigten. Der König ließ den zwiſchen Kamaik und dem Kaiſerwege befindlichen General Penna-

vaire herbeiholen; allein dieſer, anſtatt auf dem kürzeſten Wege gerade vorzurücken, machte einen großen Umweg um Brziſtwy herum, und ward dort noch durch Hohlwege aufgehalten, — wobei nur zu ſeiner Entſchuldigung erwähnt wird, daß er wahrſcheinlich die alte ſogenannte Schweden-Schanze zwiſchen Krzeczhorz und Brziſtwy hatte umgehen wollen. Kaum hatte Pennavaire das obere Ende des erſteren Dorfes erreicht und 10 Escadrons aufmarſchiren laſſen, als er ſich gegenüber zwei Oeſterreichiſche Kavallerie-Linien erblickte. Schnell rückte er ihnen entgegen; die Oeſterreicher machten Kehrt, als Pennavaire noch 150 Schritt von ihnen entfernt war; als aber dieſer nun aus dem Eichbuſch Infanterie- und Geſchützfeuer erhielt, kehrten auch ſeine Küraſſiere um und wichen bis hinter Krzeczhorz; die Oeſterreicher benutzten dieſes Ereigniß jedoch nicht.

Seydlitz, zum erſten Male an der Spitze einer Brigade, zeigte jetzt, daß in ihm der beſte Führer der Preußiſchen Reiterei lebe; kaum vom äußerſten linken Flügel hier angekommen, ſieht er Pennavaire's Mißgeſchick und der Oeſterreicher Weichen, als er mit 10 Escadrons (Rochow, Küraſſier-Regiment Nr. 8., und Normann, Dragoner-Regiment Nr. 1.) etwa 800 Schritt vorbricht; ein feindliches Infanterie-Regiment wird im erſten Anlauf geworfen, 2 Reiter-Regimentern, die jetzt vorrücken, geht es nicht beſſer, er bricht ſogar noch in ein Infanterie-Regiment der zweiten Linie und erobert deſſen Fahnen. Aber jetzt ſind die Kräfte dieſer Reiter erſchöpft, auch mögen ſie durch dieſe Attaken wohl in einige Unordnung gerathen ſein; die feindliche Kavallerie beim Eichbuſch rückt gegen ihre linke Flanke vor; auch Seydlitz muß ſich bis hinter Krzeczhorz zurückziehen.

Pennavaire rückt jetzt abermals vor; allein kaum kommt er in den Wirkungskreis jenes Wäldchens, als ſeine Küraſſiere zum zweiten Male umdrehen, und nun ſogar bis über den Kaiſerweg zurückweichen. Vergebens ſetzt ſich jetzt der König ſelbſt an ihre Spitze und führt ſie der Oeſterreichiſchen Kavallerie entgegen, die immer drohender für Hülſen's linke Flanke wird; kaum iſt er bei Brziſtwy angekommen, als einige Kanonenkugeln über die Köpfe der Reiter wegfliegen, und dieß war hinreichend, ſie wieder zur Flucht bis über den Kaiſerweg hinaus zu bringen. Pennavaire's drei unglückliche Angriffe waren die fünfte Urſache unſerer Niederlage.

Noch ſtanden Hülſen's und des Fürſten Moritz Bataillone auf

jener blutigen Höhe zwiſchen dem Eichwäldchen und Chotzemitz; es war gegen 4 Uhr; ſie waren ſeit 2 Stunden im Feuer; die Munition ging aus; nirgends war friſche Infanterie zu ihrer Ablöſung und um die weiten Lücken dieſer Linie auszufüllen, bei der Hand, und ſie waren auch jetzt, gerade im Moment der Entſcheidung, von 30 Escadrons unter Pennavaire und Seydlitz verlaſſen. Da gewahrt Fürſt Moritz noch 5 Escadrons Küraſſiere hinter ſich bei Brziſtwy, und führt ſolche durch ſeine Infanterie gegen die Oeſterreichiſchen Grenadiere; allein die Küraſſiere weichen, als ſie Infanterie- und Kartätſchfeuer erhalten, ſie werfen ſich auf das Bevern'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 7.) und bringen dieß in Unordnung. Es mochte jetzt 4¼ Uhr ſein, als der Commandeur des Sächſiſchen Chevauxlegers-Regiments Prinz Carl, Oberſt-Lieutenant Benkendorf, dieß gewahrt; er bricht in das, nahe beim Eichwäldchen vorgedrungene Preußiſche Fußvolk anfänglich nur mit 2 Escadrons, dieſen folgen die 2 andern hinter dem Eichwäldchen befindlichen, ſo wie die Sächſiſchen Regimenter Brühl und Prinz Albert, das Dragoner-Regiment de Ligne und die oben erwähnten 1000 Deutſchen Pferde, und dieſem Angriffe in Front und Rücken erliegen 14 Preußiſche Bataillone des linken Flügels unter Hülſen und Fürſt Moritz. Dieſer glückliche Angriff der feindlichen Kavallerie war die ſechste Urſache des Verluſtes der Schlacht. Die Flüchtigen eilten gegen Novi Meſto; der König ſelbſt ſammelt nur 40 Mann und bringt ſie wieder zum Vorgehen; ſein Beiſpiel ſoll die Uebrigen zum Nachfolgen reizen, doch vergebens, indem auch dieſe Wenigen ihren König verlaſſen, der nur mit einigen Adjutanten vorreitet, bis einer von dieſen, Major Grant, ſich die Frage erlaubt: „Wollen Euer Majeſtät die Batterie allein erobern?“ Der König hält jetzt ſein Pferd an, betrachtet noch einmal durch ſein Fernglas die feindliche Stellung, und reitet dann ganz gelaſſen nach dem rechten Flügel, dem Herzoge von Bevern die Befehle für den Rückzug zu geben. Die Schlacht war unwiederbringlich verloren.

Daun ließ jetzt ſeinen rechten Flügel vorrücken und beſetzte die Höhen von Krzeczhorz mit Artillerie. Seydlitz zog ſich nun ebenfalls bis an den Kaiſerweg zurück. Nadasdy kam jetzt zum dritten Male gegen Zieten zum Vorſchein, allein dieſer warf ihn dießmal ſo nachdrücklich, daß er ſich über den tiefen Grund in ſeinem Rücken in wilder Unordnung abziehen mußte. Zieten hatte die Ehre, den Wahlplatz

bis ſpät Abends zu behaupten, und zog ſich unverfolgt ſodann über den Kaiſerweg, ſo wie zwiſchen dieſem und den nördlich davon liegenden Dörfern Siegfeld und Wellin ab. Alles Treffliche, was einzelne Männer und einzelne Truppengattungen der Preußen heute vollführten, blieb ohne Einfluß auf die Schlacht, da es überall an dem nöthigen Zuſammentreffen der verſchiedenen Angriffe fehlte.

General Manſtein hatte während dieſer Vorgänge mit großem Verluſt zwar Chotzemitz erobert und war gegen die Höhen dahinter vorgerückt, allein dieſe konnte er nicht erſteigen; ſeine 5 Bataillone verfeuerten ihre Patronen, und nach einer Stunde Gefecht mußte auch er weichen, mit dem großen Verluſt von 1800 Mann von kaum 3000 Kombattanten; dieß geſchah etwa ¼ Stunde ſpäter, als der linke Flügel geworfen ward.

Während der König jetzt dem Herzoge von Bevern befahl, mit 8 Bataillonen des rechten Flügels, welche noch intakt waren, den Abzug des linken Flügels zu decken, ward auch dieſer rechte Flügel engagirt. Dann ließ nämlich jetzt ſeinen linken gegen Brzezan (nordweſtlich von Chotzemitz) vorrücken. Die Bataillone des zweiten Preußiſchen Treffens vom rechten Flügel waren in das erſte (hinter Chotzemitz und Brzezan) gerückt, und dieſe Linie, blos ihrem Muthe gehorchend, ging ohne Befehl den Oeſterreichern entgegen. Es kam auch hier zu einem ſehr mörderiſchen Gefecht, wobei beſonders das feindliche Kartätſchfeuer von ſo großer Wirkung war, daß das erſte Bataillon Garde allein 24 Officiere und 475 Mann verlor, ferner die Infanterie-Regimenter Fürſt Moritz (Nr. 22.) und Kalkſtein (Nr. 25.) zuſammen über 2100 Mann einbüßten. Die Oeſterreichiſche Kavallerie verſuchte einzudringen, allein die Preußiſche rettete hier ihr Fußvolk; beſonders zeichnete ſich das Dragoner-Regiment Meineke (Nr. 3.) aus, das 8 Angriffe machte. Auch der rechte Flügel zog ſich um 7 Uhr langſam und unverfolgt, aber in großer Verwirrung, zwiſchen Brzezar und Novi Meſto gegen Planian, wo er gegen 8 Uhr eintraf. Nur das Grenadier-Bataillon Gemmingen blieb in Ordnung und bei ihm ſammelte ſich der linke Flügel; für den rechten Flügel mußte ein Reiter-Regiment Planian beſetzen. Wie unthätig die Oeſterreicher waren, ergiebt ſich auch aus dem Umſtande, daß Pennavaire und Seydlitz von der Gegend von Kamaik längs der ganzen Oeſterreichiſchen Fronte ſich nördlich vom Kaiſerwege über Planian abzogen, wo man etwas ruhte,

die Truppen einigermaßen ſammelte und um 11 Uhr den weitern Rückzug nach Nimburg (am rechten Elbufer) antrat.

Der Preußiſche Verluſt war außerordentlich groß, da von 18,000 Mann Infanterie 12,323 (326 Officiere und 11,997 Mann) eingebüßt wurden, unter ihnen 5,380 Gefangene einſchließlich der in Oeſterreichiſche Hände gefallenen Verwundeten. Der General Krosegk blieb auf der Stelle; Zieten, Hülſen, Manſtein, Manteuffel, Ingersleben, Pannewitz und Treskow wurden verwundet, beide Letztere auch gefangen. Mehrere Regimenter wurden faſt ganz aufgerieben; von ihnen ſind Moritz und Kalkſtein bereits genannt; Bevern (Inf.-Reg. Nr. 7.) und Hülſen (Inf.-Reg. Nr. 21.) verloren 2200 Mann zuſammen, das Grenadier-Bataillon Nimſchefsky allein 15 Officiere und 652 Mann. Auffallend iſt dabei, daß Hülſen's 10 Bataillone, ungeachtet ſie zuletzt dem Kavallerie-Angriff unterlagen, doch weit weniger verloren, als der rechte Flügel unter Manſtein und Bevern, gegen den kein Oeſterreichiſcher Kavallerie-Angriff gelang. Hieraus folgt, daß hauptſächlich das Feuer der Oeſterreicher den großen Preußiſchen Verluſt herbeiführte. Die Zahl der Preußiſchen Ueberläufer in der nächſten Nacht geben Oeſterreichiſche Berichte auf 900 an. Die Kavallerie verlor von 16,000 Mann im Ganzen nur 1450; der Geſammt-Verluſt war mithin 13,773 Mann, außerdem 45 Geſchütze und 22 Fahnen. Fünf eroberte Fahnen und Standarten nahmen die Ueberwundenen mit, zur ſchmerzlichen Erinnerung an das, was ſie an dieſem Unglückstage geleiſtet und gelitten hatten. Der größte Verluſt dieſes Tages war aber das gebrochene Selbſtvertrauen und der verlorne Ruhm der Unüberwindlichkeit.

Der Oeſterreichiſche Verluſt betrug im Ganzen 8114 Mann, nämlich 360 Officiere und 7754 Mann, darunter waren 1 General, 45 Officiere und 956 Mann nebſt 901 Pferden todt, 5 Generale, 291 Officiere und 5176 Mann nebſt 1114 Pferden verwundet, 18 Officiere und 1622 Mann nebſt 700 Pferden gefangen; Daun ſelbſt war leicht verwundet. Die eben ſo hochſinnige als dankbare Maria Thereſia ſtiftete hierauf, um die Dienſte ihres tapfern Heeres fortwährend im Andenken der Nachwelt zu erhalten, den militairiſchen Maria-Thereſien-Orden am 22. Juni 1757, als deſſen Jahrestag das Namensfeſt der Kaiſerinn-Königinn am 15. October gefeiert wird.

19. Aufhebung der Blockade von Prag am 20. Juni und Rückzug der Preußen aus Böhmen nach der Schlacht von Collin bis Ende August 1757.

Nachdem der König am 18. Juni Abends die nöthigen Befehle zum Rückzuge von Collin ertheilt hatte, begab er sich zunächst nach Nimburg, und von da nach Prag, wo er den 19. Mittags eintraf, um sofort die nöthigen Anordnungen zur Aufhebung der Blockade dieses Platzes zu treffen. Die Beschießung ward sogleich eingestellt, die schweren Geschütze wurden auf Sattelwagen nach Leitmeritz abgeschickt, die Laffetten zerschlagen, die obere Pontonbrücke aufgenommen, und am 20. früh um 3 Uhr marschirten die Blockade-Truppen am rechten Moldau-Ufer mit klingendem Spiel ab, und rückten mit dieser Kolonne, bei welcher sich der König befand, ungestört bei Brandeis über die Elbe. Prinz Carl von Lothringen, nicht der eigenen Kraft vertrauend und nicht seinem Heere, nur von Daun's Operationen Rettung erwartend, schwebte noch zwischen Furcht und Hoffnung; doch bald sollte er aus den Preußischen Maßregeln seine nahe Befreiung errathen.

Feldmarschall Keith konnte erst Nachmittags am 20. mit der Abbrechung der untern Pontonbrücke fertig werden, und zog sich nun um 3 Uhr ebenfalls mit klingendem Spiel gegen die Eger zurück. Prinz Carl, zuerst durch Landleute und dann durch eine Marketenderinn der Daun'schen Armee von dem Siege bei Collin unterrichtet, machte jetzt mit 22,000 Mann einen Ausfall auf Keith's Arrieregarde unter Schmettau, die dadurch 650 Mann, 5 Kanonen und 44 Pontons verlor, so wie an 1500 Blessirte, welche zurückgelassen werden mußten, und an 1000 Deserteure, welche in der nächsten Nacht entwichen. Keith setzte nun unangefochten seinen Rückzug fort, und langte in drei kleinen Märschen den 24. Juni bei Leitmeritz an, wo er am linken Elbufer das Lager bezog. Daun unternahm noch weniger zur Verfolgung der Preußen; er ließ in seinem Lager bei Kriechenau am 20. den Ambrosianischen Lobgesang anstimmen und ging sodann mit seiner Armee nach Prag, um sich mit dem Prinzen von Lothringen zu verbinden, statt sogleich mit entschlossener Thätigkeit des überwundenen Gegners gänzliches Verderben zu bereiten. Nur Oberst Laudon zeigte sich mit Kroaten im Mittel-Gebirge und hob einen Transport Blessir-

ter bei Welmina (1 Meile nordweſtlich von Lowoſitz) auf, wobei der bei Collin verwundete General Manſtein, den angebotenen Pardon nicht annehmend, niedergehauen wurde.

Der König hatte die Abſicht, ſich ſo lange als möglich in Böhmen zu halten, beſonders um aus dem nördlichen Theile des Landes zunächſt alle Lebensmittel an ſich zu ziehen und dadurch die künftigen Unternehmungen des Feindes auf Sachſen zu erſchweren. Er hatte deshalb ſeine Armee in 2 Haupt-Corps getheilt, und wollte, wie er auf 2 Operations-Linien in Böhmen eingedrungen war, nun auch bei der nothwendig gewordenen Defenſive dieſe beiden Linien halten. Auf der weſtlichen am linken Elbufer ſollte die Haupt-Armee, welche er ſelbſt befehligen wollte, gegen Dresden zurückgehen, um ſich von dort aus den Franzoſen und Reichstruppen entgegen zu werfen, wenn dieſe ſpäterhin in Sachſen einfallen würden; auf der öſtlichen Operations-Linie gegen die Lauſitz ſollte eine Seiten-Armee theils dieſes Land decken, theils à portée ſein, nach Schleſien zu gehen, im Falle die Oeſterreicher ſich gegen dieſe Provinz wendeten. Dieſe Theilung der Preußiſchen Armee wurde theils durch die doppelte Rückſicht veranlaßt, welche der König auf ſeine weſtlichen Feinde, ſo wie auf die letztgenannte öſtliche Provinz zu nehmen hatte, theils auch durch die Nothwendigkeit, das wichtige Dresden zu decken; jedoch noch ein anderer Umſtand wirkte darauf ein, indem der König vorausſetzte, daß die Oeſterreicher, wie bisher, getrennt, alſo mit einer Armee weſtlich der Elbe, mit der andern längs der Iſer operiren würden. Dieſe Anſicht ſetzte ſich bei ihm ſo feſt, daß er den Meldungen, welche er von Anfang Juli ab häufig über das vereinte Vorgehen beider feindlichen Heere längs der Iſer erhielt, keinen Glauben beimeſſen wollte. In dieſer feſten Idee und in der Meinung, daß ſich allein durch ſtarke Stellungen ein Land decken laſſe, lag einer der Keime zu den Unglücksfällen, welche um die Mitte Juli das Preußiſche Heer trafen.

Der König, am 20. Juni hinter der Elbe, nahe am Einfluſſe der Iſer, mit ungefähr dem Drittel der ganzen Preußiſchen Armee angelangt, wendete die erſten Tage der Ruhe an, die bei Nimburg unter dem Fürſten Moritz ſtehende Colliner Armee mit einigen nicht geſchlagenen Truppen zu vermiſchen; hierauf führte er einen Theil des Corps von der Iſer-Mündung über Melnik und Gaſtorf den 27. Juni nach Leitmeritz (indem Daun's ihm durch einen Spion mitgetheilter Marſch

gegen Prag beim Könige die Vermuthung erregte, daß die Oesterreicher ihre Hauptmacht gegen die Elbe verwenden würden), wogegen der Fürst Moritz den andern Theil und das Corps bei Nimburg den 28. in ein Lager bei Jung-Bunzlau führte. Da der Fürst jedoch am 29. berichtete, daß er wegen Leere des Magazins in Jung-Bunzlau und wegen der Schwierigkeit, aus Zittau Zufuhren zu erhalten, sich am 31. nach letzterem Orte mit seinem Corps zurückziehen wolle, so wurde ihm dieß nicht nur unterm 30. vom Könige verwiesen, sondern der König übertrug auch nun dem Prinzen von Preußen den Befehl über die Seiten-Armee an der Iser, und gab demselben mündlich folgende Instruction:

1) sich möglichst lange bei Jung-Bunzlau zu halten;

2) dort müsse stets auf 10 Tage Brot vorräthig sein, um damit, wenn man genöthigt würde, nach Schlesien zu marschiren, bis Schweidnitz reichen zu können;

3) die Augmentation der Schlesischen Regimenter, etwa 2000 bis 3000 Mann, solle herangezogen und durch selbige ein großer Mehl-Transport aus Schlesien nach Zittau escortirt werden; endlich

4) solle der Prinz die Wege zwischen Leitmeritz und Jung-Bunzlau, auf denen beide Armeen sich gegenseitig unterstützen könnten, genau untersuchen lassen.

Der Prinz fragte hierauf noch vor seiner Abreise nach Jung-Bunzlau den König, wohin er sich wenden solle, im Falle er Jung-Bunzlau verlassen müsse, worauf jedoch keine bestimmte Antwort erfolgte, sondern der Prinz an den Rath der Generale Winterfeldt und Schmettau in schwierigen Fällen gewiesen ward.

Am 30. Juni waren die Preußischen Streitkräfte in Böhmen folgendermaßen vertheilt:

1) der König bei Leitmeritz . . .	50	Bataillone,	83 Escadrons,
2) der Prinz von Preußen bei Jung-Bunzlau	52	=	80 =
Summa	102	Bataillone,	163 Escadrons,

incl. aller Truppen, die bisher die beiden Operations-Linien gedeckt hatten, und zwar ist die Stärke nach Tempelhof und Retzow zu höchstens 73,000 Mann im Ganzen anzunehmen. Beide Preußische Armeen standen jetzt 8 Meilen von einander entfernt; das Land zwischen ihnen ist ein niederes Mittel-Gebirge, sehr bewaldet, mit tief einge-

ſchnittenen Thälern, und waren die Transverſalwege damals noch viel beſchwerlicher als jetzt.

Die Oeſterreicher hatten nach dem ungenutzten Siege bis jetzt nur wenige Zeichen des Lebens gegeben. Daun war am Tage nach der Colliner Schlacht in ſein altes Lager bei Kriechenau zurückgegangen, und ließ die Preußiſche Bagage, von einem Grenadier-Bataillon begleitet, unangefochten von Kaurzim nach Nimburg, eine Meile vor ſeiner Fronte, abziehen; er hatte am 20. ein feierliches Te Deum abſingen laſſen, und näherte ſich nun erſt in kleinen Tagereiſen nicht der Elbe, wo ſein Gegner ſtand, ſondern Prag, wo er ſich am 26. Juni bei Unter-Potſchernitz mit der Armee des Prinzen Carl vereinigte, die erſt am 24. Juni aus Prag ihrem Befreier entgegen marſchirt war. Nur Nadasdy's leichte Truppen erſchienen am 26. Juni an der Elbe bei Brandeis. Es fehlt an beſtimmten Nachrichten über die Veranlaſſung zu dieſen langſamen Operationen, und ſelbſt über den neuen Operationsplan, indem Lloyd (der bekanntlich damals im Oeſterreichiſchen Heere diente) darüber mittheilt, daß die Oeſterreicher drei Mittel hatten, um die Preußen aus Böhmen zu vertreiben, nämlich:

1) wenn ſie mit ganzer Kraft auf der linken Elbſeite gegen Sachſen, oder

2) wenn ſie ebenfalls concentrirt längs der Iſer gegen die Lauſitz vorgingen, oder

3) wenn ſie nur ein Beobachtungs-Corps in Böhmen ließen, und ſich mit ihrer Haupt-Armee nach Schleſien wendeten, zu deſſen Schutz der König gewiß herbeieilen, und alſo Böhmen räumen würde.

Die vereinigten Feldherrn entſchieden ſich für die zweite Operation, wofür Lloyd keineswegs genügende Gründe entwickelt.

Am dreizehnten Tage nach dem Siege bei Collin ging die große Oeſterreichiſche Armee den 1. Juli bei Czelakowitz (1½ Meilen oberhalb von Brandeis) auf Brücken über die Elbe, Nadasdy aber am rechten Iſer-Ufer bis Stranow (etwa 1 Meile von Jung-Bunzlau) vor.

Der Prinz von Preußen war noch ohne ſichere Kunde, ob die beiden Oeſterreichiſchen Armeen vereinigt wären, wußte jedoch, daß jede einzeln genommen ihm bedeutend überlegen ſei; er fand, wie er dem Könige meldete, in Jung-Bunzlau keine Metze Mehl vor, und hatte deshalb auf die Nothwendigkeit hingewieſen, ſich Zittau zu nähern. Obwohl er hierauf noch keine Antwort erhalten, ſo marſchirte er doch,

ſobald die beſtimmte Nachricht von dem Elb-Uebergange der Feinde einging, in zwei kleinen Märſchen über Hirſchberg den 4. Juli nach Neuſchloß, wo er, ſowohl näher an Leitmeritz als auch an Zittau ſtehend, der vorausgeſetzten Intention des Königs am angemeſſenſten poſtirt zu ſein glaubte; durch dieſe rückwärtige Seitenbewegung ward jedoch die geradeſte Straße über Niemes und Gabel auf Zittau verlaſſen, ein Umſtand, der bald nachtheilig ward. Die Oeſterreichiſchen leichten Truppen drangen in dem ihnen überaus günſtigen Terrain vor, und machten die Verbindung beider Preußiſchen Heere ſo unſicher, daß man den Briefwechſel theils durch verkleidete Huſaren bewirken (die für jeden überbrachten Brief 6 Dukaten Douceur erhielten), theils den Courieren bedeutende Bedeckung mitgeben mußte. Der Prinz erhielt jetzt als Ergänzung der früheren mündlichen Inſtruction vom Könige ein Schreiben mit folgenden Beſtimmungen:

1) Ein Rückzug des Prinzen von Jung-Bunzlau nach Hirſchberg werde genehmigt, doch müſſe man ſuchen, ſich bis zum 15. Auguſt in Böhmen zu halten.

2) Da Zittau ein ſchlechter Poſten ſei, ſo bleibe dem Prinzen überlaſſen, ſich entweder bei Reichenberg, oder Gabel, oder Krottau (1 Meile ſüdöſtlich von Zittau) zu ſetzen.

3) Im Fall die Oeſterreicher ſich gegen die Lauſitz wendeten, ſolle der Prinz ſie vorbeilaſſen, ihnen die Lebensmittel abzuſchneiden ſuchen, dabei aber gute Lager nehmen, in denen er einen Angriff erwarten könne; operirte der Feind aber auf Landshut, ſo ſolle der Prinz ſich auf Greiffenberg wenden.

Dieſes Schreiben zeigt, welchen Werth der König auf die Erhaltung der kürzeſten Verbindung mit Zittau und dadurch auch mit Schleſien auf dem nördlichen Abfall des Rieſengebirges legte; indeß war die Beſtimmung, ſich wo möglich noch 6 Wochen in Böhmen zu halten, von den Maßregeln des Feindes abhängig, und über dieſe war der Prinz nicht unterrichtet, denn ſchon waren Niemes und Hirſchberg von den Oeſterreichiſchen leichten Truppen beſetzt, ſogar kamen Streifparteien bis Gabel in ſeinen Rücken, und er wußte nicht, wo das feindliche Hauptheer ſtand; nur durch abgeſandte Parlamentairs erfuhr man, daß Daun am 5. Juli bis Jung-Bunzlau ſtand, und einer Spionsnachricht zufolge wollte dieſer Feldherr gegen Zittau operiren. Einige Male hatte der Prinz durch Detachements die Wolke der Kroa-

ten zu durchbrechen versucht, die ihm die Oesterreichische Armee verbarg, die Zufuhr von Lebensmitteln und die Verbindung mit dem Könige erschwerte; aber die Kroaten wichen geschickt jedem Stoß aus, kamen auf anderen Punkten wieder zum Vorschein, und die Lage des Prinzen blieb unverändert sehr peinlich. Er entschloß sich daher, wie er dem Könige schrieb, auf Winterfeldt's Rath, den 7. Juli von Neuschloß 1 Meile weiter bis Böhmisch Leipa zurück zu gehen, wo er, von Zittau 5 Meilen, von Gabel nur 2 Meilen entfernt, eine starke Stellung hinter der Pulsnitz bezog, und jenen Ort mit 4 Bataillonen, diesen mit 2 besetzt hielt. Der König, noch immer der Meinung, daß die Oesterreichischen Armeen getheilt wären, und durch die bisherigen langsamen Schritte derselben auf ihre geringe Energie zu folgern berechtigt, mißbilligte diesen Rückzug, und bat den Prinzen durch ein Schreiben dringend, nicht mehr rückwärts zu marschiren. Allein dieser, durch einen von Daun aus Münchengrätz vom 7. Juli datirten Brief von dessen Vorrücken dahin benachrichtigt, ward nun für die eigene linke Flanke besorgt, und erbat sich des Königs Befehle, was zu thun sei, wenn Daun bis Niemes vordränge, und dann eben so nahe, als der Prinz, an Zittau stände, aber den besseren Weg dahin besitze; auch machte er auf die große Menge von Bagage aufmerksam, die seine Bewegungen so sehr erschwere. Es darf hier nicht unbemerkt bleiben, daß der Weg von Leipa auf Gabel damals sehr schlecht war, und über Reichstadt so nahe an Niemes vorbeiführt, daß eine Schlacht unvermeidlich war, wenn anders der Gegner nicht auswich.

Der König entwickelte hierauf unterm 8. Juli seine Lage und seine Entwürfe folgendermaßen: Auf Schlesien scheine der Feind jetzt noch keine Absichten zu haben, auch sei Schweidnitz nur durch eine förmliche Belagerung zu nehmen; die Reichs-Armee könne vor Mitte August nicht nach Sachsen kommen, dann wolle er ihr entgegen gehen. Da aber beide Preußische Armeen nicht gleichzeitig offensiv operiren könnten, so solle der Prinz bis zur Rückkehr des Königs das Lager beziehen, und wenn jener alle Verstärkungen an sich gezogen (worunter die Schlesische Augmentation verstanden ist), so könne er wieder nach Neuschloß vorgehen.

Hierauf entgegnete der Prinz, daß ein Vorrücken nach Neuschloß die Verbindung mit Zittau gefährde, da die Oesterreichische Haupt-Armee bereits bei Liebenau (2 Meilen südlich von Reichenberg) stehen

ſolle; ſelbſt bei Leipa könne man wegen Mangels an Fourage (dieſe war damals wirklich ſehr ſchwer zu beſchaffen, da ſchon ein Grenadier-Bataillon täglich 118 Rationen brauchte, nämlich: 1 Commandeur 10, 4 Capitains und 1 Adjutant 15, 12 Lieutenants 24, 2 Sechspfünder, 1 Munitions-, 4 Rüſt-, 4 Proviant- und 1 Patronen-Wagen 48, ſo wie 21 Packpferde 21; ein Musketier-Bataillon aber, bei welchem noch für die 5. Compagnie 22 Rationen hinzukamen, ſogar 140 Rationen braucht, wobei noch die verhältnißmäßig ſo überaus zahlreiche Kavallerie zu berückſichtigen blieb) nur noch etwa acht Tage ſtehen bleiben; überdieß würde eine Stellung bei Gabel das wichtige Zittau beſonders gut decken. Der Prinz war übrigens entſchloſſen, ſelbſt ohne Autoriſation des Königs, $\frac{1}{3}$ ſeiner Armee ſchon jetzt nach Gabel zu ſchicken, als er den Befehl erhielt, ſofort ein ſtarkes Detachement gegen Tetſchen zu ſenden, in welcher Richtung ein bedeutendes feindliches Corps, erhaltenen Nachrichten zufolge, operiren wollte, um die beiden diesſeitigen Heere völlig zu trennen. Veranlaſſung zu dieſem Befehle war, daß bisher auf dem linken Flügel nur Laudon dem Könige gegenüber ſtand, und als kühner, zuweilen glücklicher, Partiſan gegen die Verbindungslinie mit Dresden operirte; von mehreren kleinen Gefechten, die im Mittelgebirge ſtatt fanden, verdient nur eins näher Erwähnung, nämlich das am 3. Juli bei Welmina, wo Laudon mit 1,200 Kroaten das Grenadier-Bataillon Kleiſt angriff. Nachdem dieſes aus 3 Kanonen beſchoſſen worden, umſchwärmten die Kroaten das Bataillon, welches ein Quarrée formirte; nach dreiſtündigem Gefechte hatten ſich die Grenadiere verſchoſſen; die Kroaten drangen nun in eine Flanke ein, wurden aber mit dem Bajonett hinausgeworfen; jetzt kamen 100 Preußiſche Huſaren zu Hülfe, worauf die Kroaten in das waldige Gebirge zurückwichen, jedoch hatten die Grenadiere 7 Officiere, 205 Mann Todte und Verwundete, ſo wie eine Kanone verloren, und die Kroaten etwa eben ſo viel. Aber am 9. Juli erſchien auch Nadasdy vor dem Könige auf dem rechten Elbufer bei Wegſtädtel (2 Meilen nordweſtlich von Melnick), und pouſſirte vorwärts gegen Auſche und Pleiswedel ($1\frac{1}{2}$ Meile von Neuſchloß) auf die Kommunikation mit dem Prinzen. Der König vermuthete die Oeſterreichiſche Haupt-Armee hinter Nadasdy und verlangte vom Prinzen jenes Detachement auf Tetſchen, um ſich jetzt nicht zu ſchwächen. Uebrigens ſoll Winterfeldt dem Könige gemeldet haben, die Oeſterreicher operirten gegen Tetſchen, in der Ab-

ſicht, für ſich vom Prinzen den Auftrag zu erhalten, dahin zu marſchiren, um in einem Augenblicke von dieſem entfernt zu ſein, wo er des Prinzen Unglück vorausgeſehen, aber nicht habe theilen wollen; wirklich erbat er vom Prinzen die Führung des nach Tetſchen beſtimmten Detachements und marſchirte auch am 13. Juli von Leipa nach Kamnitz ab, wo er jedoch keinen Mann vom Feinde traf, und daher auf erhaltenen Befehl des Prinzen am 14. wieder nach Leipa zurückkehrte, wo ſo eben ein Angriff auf Gabel die lebhafteſten Beſorgniſſe erregte.

Die Oeſterreicher hatten unterdeſſen von dem Elb-Uebergange ab drei Corps vorgeſchoben:

1) General Nadasdy mit etwa 10- bis 12,000 Mann war am 4. Juli bis Jung-Bunzlau vorgegangen, hatte ſich dann über Mſcheno und Wegſtädtel links gewendet, und lagerte am 9. Juli bei Gaſtorf an der Elbe, vor der Fronte des Königs;

2) General Haddik traf am 4. Juli mit einem andern Corps bei Mſcheno ein und beſchäftigte von dort aus die Fronte des Prinzen;

3) General Morocz traf mit einem dritten Corps am 4. Juli bei Weiswaſſer ein, rückte dann nach Niemes vor und beunruhigte vom 9. Juli ab von dieſem Punkte aus des Prinzen linke Flanke, durch Streifereien gegen Reichſtadt und Gabel.

Hinter dem Vorhange dieſer drei Corps ſchob ſich die vereinte große Armee der Oeſterreicher über Jung-Bunzlau den 7. Juli nach Münchengrätz, paſſirte hierauf die Iſer in der Richtung gegen Liebenau, wendete ſich dann ſcharf links und kam nach mehreren Ruhetagen in kleinen Märſchen den 14. Juli nach Niemes, 1½ Meile von der linken Flanke des Prinzen von Preußen entfernt (der damals, bei Böhmiſch Leipa ſtehend, im Ganzen etwa 37,000 Mann hatte, während der König mit etwa 36,000 Mann bei Leitmeritz ſtand). Die Oeſterreicher waren zu dieſer Zeit folgendermaßen vertheilt:

1) Nadasdy bei Gaſtorf		10,000	Mann,
2) Haddik vor Leipa		7,000	„
3) Morocz vor Reichſtadt		9,000	„
4) Maquire	bei Gabel . . .	5,000	„
5) Herzog von Ahremberg		6,000	„
6) die große Armee bei Niemes		53,000	„
		etwa 90,000	Mann.

Am 14. Juli machten die Oesterreicher den ersten Versuch, Gabel zu nehmen; während ein leichtes Corps näher gegen die Front des Prinzen vorrückte, marschirte General Beck gegen die Verbindung von Leipa mit Gabel auf Reichstadt, und Maquire mußte mit 4- bis 5,000 Mann, vom Herzog von Ahremberg mit 6,000 Mann und 16 schweren Kanonen unterstützt, Gabel selbst angreifen. In diesem ummauerten, aber von allen Seiten dominirten, jedoch nur auf der Nord- und Südseite zugänglichen Städtchen standen 2 Bataillone Preußen, die den Ort möglichst in Vertheidigungsstand gesetzt hatten und nun unerwartet Verstärkung erhielten. General Puttkammer war nämlich am Morgen mit 2 Bataillonen von Leipa abmarschirt, um Brot aus Gabel zu holen, und ward schon auf dem Marsch bei Reichstadt vom General Beck angegriffen; da aber der Prinz sofort den General Lestwitz mit einigen Bataillonen zu Puttkammer's Soutien nachschickte, so ward Beck geworfen; Puttkammer marschirte sodann nach Gabel weiter, Lestwitz jedoch, für jenen keine Gefahr mehr ahnend, nach Leipa zurück. Kaum war jener vor Gabel angelangt, als er von Maquire aufs Neue angegriffen ward; Puttkammer mußte nun die Brotwagen stehen lassen, und warf sich mit der Bespannung und seinen 2 Bataillonen nach Gabel hinein, entschlossen, sich aufs Aeußerste zu halten, da er die Wichtigkeit des Punktes für die Armee bei Leipa erkannte, um so mehr, als 5 Escadrons Husaren, die in dem Städtchen ohne sie ganz unnütz waren, auf Umwegen zum Prinzen zurückgeschickt wurden, um diesem über die Lage der Dinge bei Gabel zu berichten. Maquire beschoß die Stadt und öffnete das Oberthor; am Abend um 9 Uhr stürmten die Oesterreicher unter Begünstigung der Vorstadt das Thor, wurden aber mit Verlust von 500 Mann zurückgeschlagen; man machte 3 Officiere und über 100 Mann zu Gefangenen. Am 15. Juli früh erschien nun auch Ahremberg und ließ an drei Stellen die Mauer in Bresche legen, worauf sich gegen Abend Puttkammer mit 2000 Mann und 7 Kanonen als kriegsgefangen ergab, weil keine Hülfe erschien, die Munition fast verschossen war und viele Ueberläufer durch die Breschen entwichen.

Schon am vorigen Tage hatte der Prinz von Preußen, auf die erste Kunde von Gabels Beschießung und dem Marsch der großen Oesterreichischen Armee auf Niemes, einen Kriegsrath zusammen berufen, wobei der schon zurückgekommene Winterfeldt sich mit Ermüdung

vom Marſche und Schmerzen an ſeiner Prager Wunde entſchuldigend, nicht erſchien und wobei drei Vorſchläge zur Sprache kamen:

1) entweder mit der ganzen Armee nach Gabel zu marſchiren, welches aber aufgegeben wurde, weil man beſorgte, die Defileen dahin jetzt noch ſtärker beſetzt zu finden und mit 25,000 Preußen auf 80,000 Feinde zu ſtoßen; oder

2) nach Leitmeritz zum Könige zu marſchiren, wodurch jedoch Magazin und Garniſon in Zittau und die Verbindung mit der Lauſitz und Schleſien aufgegeben wurde; weshalb

3) der Vorſchlag genehmigt wurde, über Kamnitz und Rumburg nach Zittau zu marſchiren, da ein Officier dieſen Weg als gut ſchilderte, was freilich ſich ſpäter als falſch ergab.

Man gab alſo auf dieſen Bericht die große Kaiſerſtraße über Georgenthal auf Rumburg um ſo lieber auf, als dort ein anderer Officier bereits ein feindliches Corps mit 40 Kanonen geſehen haben wollte, welcher Bericht aber eben ſo falſch geweſen ſein ſoll, als der über die gute Beſchaffenheit des Kamnitzer Weges. Dieſe beiden falſchen Berichte wurden die Haupturſache der ſpäteren Unfälle.

Da erſt Brot gebacken werden mußte, ſo blieb der Prinz noch den 15. Juli bei Leipa ſtehen; gegen Abend hörte das Feuern bei Gabel auf, und um Kunde von dem Schickſale des Orts einzuziehen, ward den 16. früh General Rebentiſch mit 3 Bataillonen und 10 Escadrons nach dieſer Stadt abgeſchickt, der aber eine halbe Meile vom Lager auf ein von Niemes kommendes feindliches Corps ſtieß, welches ihn bei weiterem Vorgehen von Leipa abzuſchneiden bedrohete, worauf er dorthin zurückkehrte, jedoch die beſtimmte Nachricht von Gabel's Verluſt mitbrachte. Am Abend war das Brot fertig, und nun ſetzte ſich General Schmettau mit 8 Bataillonen und 5 Escadrons in Marſch, um ſchnell Zittau zu erreichen, wo er auch den 19. eintraf und ſich in dieſen Ort warf, vor dem bereits ein ſtarkes Oeſterreichiſches Corps erſchienen war. Auf Schmettau folgte Winterfeldt; dann kamen die Wagen der Armee, dieſen folgte der Prinz mit dem Gros, und hierauf Zieten mit der Arrieregarde. Aber der ganze 17. Juli verſtrich, ehe alle Bagage und Pontons in Bewegung kamen; der Weg war zu enge für unſer breites Geleiſe, es konnte nur in einer Kolonne marſchirt werden, und ſo kam es, daß, als die Wagenkolonne, alle Augenblicke ſtockend, mehrmals von den Kroaten angegriffen war, die Säch-

ſiſchen Soldaten haufenweiſe übergingen, die Knechte die Pferde abſpannten, man alle Pontons und Bagagewagen zerſchlagen und mit vieler Mühe aus dem Wege ſchaffen mußte, um nur den Truppen und der Artillerie Bahn zu brechen. In 5 Tagen, zuletzt noch vom Hunger geplagt, und mit Mühſeligkeiten aller Art bei dieſem Marſche über den Kamm des Lauſitzer Gebirges mehr als mit dem Feinde kämpfend, von dem ſich nur leichte Truppen zeigten, konnte die Armee über Kamnitz, Kreibitz und Schönlinde kaum 5 Meilen zurücklegen, und erſt am 22. eine Meile vor Zittau eintreffen; das Heer verlor hierbei 2000 Deſerteure, ſein ganzes Proviantfuhrweſen, alle Pontons, ſelbſt viele Munitionswagen, und ſeine Stimmung verſchlimmerte ſich bedeutend. Eine Meile vor Zittau angekommen, bemerkte man ſchon ein ſtarkes feindliches Corps diesſeit des Neiße-Fluſſes auf dem kaum ¼ Meile von der Stadt entfernten Eckarts-Berge, vor deſſen Fronte man nahe vorbei mußte, wenn man jetzt nach Zittau marſchiren wollte. Einen Angriff auf dieſes Corps hielt man jetzt nicht für räthlich, da bereits am 21. die große Oeſterreichiſche Armee jenſeit der Neiße dicht vor Zittau angelangt war; man bezog alſo eine ſtarke Stellung dem Eckarts-Berge gegenüber, und nur Winterfeldt mußte weiter gegen Zittau vorgehen, theils um Schmettau's Abzug aus dieſer Stadt zu decken, theils um Brot von dort zu holen, — welches beides gelang, und nur Oberſt Diereke mit der früheren Beſatzung von 4 Bataillonen blieb in Zittau, um dieſen Ort und ſein wichtiges Magazin möglichſt lange zu vertheidigen.

Die feindlichen Feldherren hatten, ungeachtet Gabel bereits am 15. Juli genommen war, doch erſt am 18. drei Corps, zuſammen 15,000 Mann, von dort gegen Zittau aufbrechen laſſen, die am 19. dort eintrafen, aber Schmettau nicht hinderten, ſich an dieſem Tage mit ſeinen 4000 Mann in die Stadt zu werfen. Die große Armee folgte ihrer Avantgarde auf der guten Straße über Gabel nach Zittau langſam und bedächtig, heute einen Flügel vorſchiebend, morgen den andern heranziehend; an Ruhetagen fehlte es auch nicht, und ſo kam es, daß ſie in 6 Tagen (vom 16. bis 21.) nur 5 Meilen zurücklegte. Der 22. verging unter Anſtalten zur Beſchießung von Zittau, während Schmettau ſich wieder herauszog. In der Nacht zum 23. begann das Bombardement ſo heftig, daß ſchon am Morgen ⅕ dieſer blühenden Stadt im Feuer ſtanden. Der wackere Diereke vertheidigte

ſtandhaft die Mauern; als aber gegen Abend mit dem Verluſt des Magazins der Zweck einer längeren Vertheidigung aufhörte, und die Hitze unerträglich ward, wollte er ſich, dem erhaltenen Befehle zufolge, aus der Stadt ziehen. Jetzt öffnete jedoch ein vormals Sächſiſches Bataillon den Oeſterreichern ein Thor und ging über; die Feinde drangen hinein, ſchnitten Diereke ab, und nahmen ihn mit 250 Pionieren (vom 2. Bat. des Infant.-Regts. Nr. 49.) gefangen; die übrigen 3 treuen Bataillone kamen glücklich zum Prinzen, aber ein Magazin, für 40,000 Mann auf drei Wochen ausreichend, war verloren.

Der Prinz, nun genöthigt, aus Dresden zu leben, zog ſich in 4 kleinen Märſchen, wobei ein Ruhetag, vom Feinde unverfolgt, nach Bautzen ab, wo er den 27. Juli eintraf; hier endeten die Leiden ſeines Heeres. Schon am 22., bei ſeiner Ankunft vor Zittau, hatte er ein Schreiben des Königs vom 13. Juli aus Leitmeritz erhalten, worin deſſen Lage geſchildert wurde: Er habe Nadasdy, der Prinz aber Daun gegen ſich; Prinz Carl von Lothringen habe vermuthlich nach Schleſien detachirt; 17,000 Schweden wären bei Stralſund; die Franzoſen in Heſſen, ſie würden wahrſcheinlich zu den Reichsvölkern detachiren, und dieſe dann auf Magdeburg operiren; die Ruſſen aber belagerten Memel, und ſtänden im Begriff, über Kauen in Oſtpreußen einzufallen. Hierauf wiederholte der König (was ſchon oben erwähnt iſt), wie er ſich nach Weſten wenden wolle, während der Prinz die Lauſitz und Schleſien decken ſolle. Gegen die Schweden möge der Prinz ein Regiment nach Stettin detachiren; er wolle daſſelbe thun, übrigens würden dort Truppen errichtet (nämlich die 10 Bataillone Landmiliz, deren sub 2. dieſes Abſchnitts Erwähnung geſchehen). Wörtlich hieß es nun in dem Schreiben weiter: „Daß dieß Alles „Ihnen nur den Muth nicht ſinken macht. Wir müſſen jetzt unſere „Kräfte verdoppeln. Meine Meinung iſt, daß wir es ſobald als „möglich, an einem oder dem anderen Orte, auf eine entſcheidende „Bataille ankommen laſſen. Die beſtändigen Rückmärſche taugen nicht, „in ſolchen verzweifelten Umſtänden, wie die unſrigen, müſſen ver„zweifelte Hülfsmittel ergriffen werden".

Kaum hatte der König dieſes Schreiben abgeſchickt, ſo erfuhr er den Verluſt von Gabel und den unvermeidlichen Rückzug des Prinzen, wodurch ein ferneres Verweilen bei Leitmeritz auch für ihn unthunlich ward; er marſchirte alſo bis Pirna zurück, und da immer üblere

Nachrichten aus der Lausitz eingingen, so führte er eine bedeutende Verstärkung selbst nach Bautzen, wo er den 29. Juli eintraf; Keith folgte ihm mit dem anderen Theile der Armee über Dresden eben dahin, und nur Fürst Moritz blieb mit 15 Bataillonen und 40 Escadrons bei Pirna zur Sicherung von Dresden gegen Laudon und Draskowitz stehen. Böhmen ward also erst fünf Wochen nach der Colliner Schlacht von den Preußen ganz verlassen, und doch rühmt Lloyd die hierbei bewiesene Thätigkeit und Klugheit der Oesterreicher.

Bei dem Zusammentreffen in dem Bautzener Lager überhäufte der König sowohl den Prinzen von Preußen, als sämmtliche Generale seines Corps (ausgenommen Winterfeldt), mit schonungslosem Tadel. Nach einer solchen Begegnung verließ der Prinz, von Mißmuth und Schmerz erfüllt, sogleich das Heer, und begab sich mit Genehmigung des Königs zunächst nach Dresden. Als Dresden nachher vom Feinde bedroht wurde, ging er nach Torgau und sodann nach Leipzig; seitdem aber fortwährend kränkelnd, begab er sich hierauf nach Berlin, und zuletzt nach Oranienburg, wo er am 12. Juni 1758 starb.

In der Gegend von Bautzen wurden die Reste von 18 Sächsischen Bataillonen untergesteckt, das erste Bataillon Garde (Inf.-Regt. Nr. 15.) nach Potsdam, die Regimenter Bevern (Inf.-Regt. Nr. 7.) und Moritz (Inf.-Regt. Nr. 22.) nach Stettin zurückgeschickt. Die schöne Armee von 115 Bataillonen, die der König im April nach Böhmen führte, war jetzt auf 85 Bataillone geschmolzen, die höchstens 50,000 Mann zählten; die Kavallerie war zwar noch 163 Schwadronen, aber kaum 20,000 Pferde stark, und überhaupt hatte die Armee in 4 Monaten an 50,000 Mann eingebüßt.

Je mehr des Königs Heere schmolzen, je furchtbarer wurden die feindlichen. Gerade um diese Zeit schwand durch die Schlacht bei Hastenbeck am 26. Juli die Hoffnung, die große Französische Armee an der Weser festgehalten zu sehen. Woher Truppen nehmen, um sie dem Herzog von Richelieu, dem Prinzen Soubise und der Reichs-Armee entgegen zu setzen? Man hatte gegen sich eine ohnehin schon überlegene Oesterreichische Armee, die durch das Glück seit 5 Wochen begünstigt war. In Schlesien streifte General Janus mit einem leichten Corps. General Kreuzen konnte dort nur 5 schwache Garnison-Bataillone zusammenbringen, und ward später am 12. August von Janus bei Landshut total geschlagen. Diese ganze wichtige Provinz

war nun offen, und der König bei Bautzen konnte nur Couriere auf Umwegen dahin schicken, da die große Oesterreichische Armee bei Zittau stand und Görlitz besetzen ließ. Noch vor 5 Wochen zitterte Maria Theresia in ihrer Kaiserburg vor dem Könige, und jetzt verkündeten ihre Proklamationen schon den Schlesiern, daß sie ganz wie Oesterreichische Unterthanen behandelt werden sollten; ja die Treue einiger der angesehensten Schlesier wankte bereits.

So war Friedrich auf allen Punkten seines Reiches durch überlegene feindliche Heere bedroht, und zu der Niederlage von Collin, sowie zu dem unglücklichen Rückzuge aus Böhmen, hatte sich noch der Tod seiner hochverehrten Mutter gesellt, welche am 28. Juni 1757 zu Berlin gestorben war. In diese Zeit großer Drangsale und bis zur Schlacht bei Roßbach, fallen jene Briefe an die Markgräfinn von Bayreuth, an den Marquis d'Argens und an Voltaire, worin der große König den Entschluß äußerte, seinen Untergang nicht zu überleben, er schrieb Letzterem jene denkwürdigen Worte:

„Pour moi, menacé du naufrage,
„Je dois, en affrontant l'orage,
„Penser, vivre et mourir en Roi".

Aber noch fand Friedrich Mittel zum Handeln, und da es ihm gegeben war, seinen Gram in Worten auszusprechen, so befreite ihn die Poesie nicht nur von seiner Verzweifelung, sondern hob ihn auch voll kühner Begeisterung wieder empor.

Die Gefahren im Westen droheten jetzt noch aus einer gewissen Ferne; aber 7 Meilen vor dem Könige stand der mächtigste und gefährlichste seiner Feinde; diesen wo möglich zu schlagen, nach Böhmen zu werfen, dadurch für Schlesien auf geraume Zeit Sicherheit, und für sich die Freiheit zu gewinnen, nach der Saale zu marschiren, war jetzt seine Absicht. Er hatte ein Vertheidigungs-System beschlossen, das mit wenigen Modifikationen für den ganzen Krieg nun gültig blieb, nämlich: mit der Haupt-Armee die entscheidenden Schläge gegen das feindliche Heer zu thun, das ihm am gefährlichsten zu werden drohete, den anderen Feinden aber schwächere Corps gegenüber zu lassen, um solche hinzuhalten und zu beschäftigen. Das System enthält die Grundzüge des ächten Vertheidigungskrieges, dessen Schöpfer Friedrich ist.

Bald legte sich jedoch ein Hemmschuh an des Königs großartigen Entwurf. Verpflegungsrücksichten und die nothwendige Reorganisation

des Proviantfuhrweſens, hielten den König 16 Tage bei Bautzen feſt, ſo daß er erſt am 15. Auguſt von Weißenberg mit 60 Bataillonen und 133 Escadrons (die man nach Tempelhof und Retzow wohl auf 36,000 Mann Infanterie und 16,000 Mann Kavallerie annehmen darf) gegen Zittau vorrückte. Bei Bautzen, welches in Vertheidigungsſtand geſetzt ward, blieben 10 Bataillone und 8 Escadrons (zuſammen 5800 Mann) zurück; der König ſelbſt führte die Avantgarde, Keith und Bevern das Corps de bataille, und kam jener am 15. bis Bernſtädtel, dieſe bis Löbau. Außerdem hatte Fürſt Moritz vor Dresden 15 Bataillone und 22 Escadrons (zuſammen 9000 Mann Infanterie und 2600 Reiter), ſo daß das ganze Preußiſche Heer 69,400 Mann zählte.

Am 16. früh brachen Keith und Bevern auf; als ſie bei Bernſtädtel ankamen, ſetzte ſich der König mit der Avantgarde, 13 Bataillone und 40 Escadrons ſtark, in Marſch; das Gros ſollte in 2 Kolonnen auf 1500 Schritt folgen. Bei Burkersdorf wurden um 3½ Uhr Nachmittags mehrere hundert feindliche Huſaren vertrieben, und von einer Höhe erblickte der König nunmehr das große Oeſterreichiſche Lager, wie ſolches ſchon am 24. Juli genommen war. Dieß ſtand mit dem rechten Flügel auf dem Seifersdorfer Berge (auch der Wittgendorfer genannt) mit dem linken Flügel bei Klein-Schönau an der Neiße, und ein Corps jenſeit dieſes Fluſſes. Die Preußen waren durch dieſen Marſch über Burkersdorf bereits um die rechte Flanke der Oeſterreicher herumgekommen; dieſe ſahen mit Erſtaunen den König, den ſie am Morgen noch 3 Meilen vor ihrer Fronte wußten, jetzt plötzlich in ihrem Rücken erſcheinen, und ſchnell ward ein Contremarſch gemacht, wobei es nicht an Unordnung fehlte. Der Moment konnte ſehr entſcheidend werden, wenn der König jetzt anzugreifen im Stande war; aber ſein Heer war, durch die vielen Defileen aufgehalten, noch eine Meile zurück, und wie ſehr auch der Anmarſch beeilt ward, es konnte erſt um 6 Uhr Abends auf der Höhe bei Tittelsdorf anlangen; mit der Avantgarde allein konnte jedoch der König den Wittgendorfer Berg, den Schlüſſel der feindlichen Stellung, obwohl er jetzt nur ſchwach beſetzt war, nicht angreifen. Ueberdieß mußte dies völlig unbekannte, durch viele Gehöfte, Wald und Schluchten ſehr durchſchnittene Terrain unterſucht werden, ehe man den Kampf begann. Während des Recognoscirens, ob man nicht mit 1 oder 2 Bataillonen in Fronte

das Wittgendorfer Thal und das eine halbe Meile lange darin liegende Dorf gleichen Namens paſſiren könne, und der König die feindliche Stellung beſichtigte, ein Verſuch, ſich in Wittgendorf feſtzuſetzen, aber mißlang, ward das Preußiſche Heer in 3 Treffen formirt; man fand jedoch keine ſolche Stellen, wie der König zum Debouchiren verlangte, und die Nacht brach herein.

Am 17. Auguſt ganz früh recognoscirte der König abermals ſelbſt die feindliche Armee; er fand, daß ſie den Wittgendorfer Berg weit ſtärker beſetzt, und ihren rechten Flügel weiter vorgeſchoben hatte, wodurch der Grund, den er paſſiren mußte, unter ihrem wirkſamen Kartätſchenfeuer lag, während er ſelbſt für ſeine Batterien nur auf 2500 Schritt Entfernung vortheilhafte Emplacements fand. Die Oeſterreichiſche Stellung war etwa 8000 Schritt lang, von 70- bis 80,000 Mann beſetzt. Ein Corps unter Nadasdy ſtand jenſeit der Neiße ganz nahe, und konnte einen Angriff auf den rechten Oeſterreichiſchen Flügel mit Geſchütz flankiren; der linke Flügel, auf dominirenden, ſehr ſchwer zu erſteigenden Höhen ſtehend, hatte ganz nahe vor ſich einen tiefen Grund, und auf 800 Schritt einen großen Wald vor der Fronte; die Mitte war durch das lange Dorf Wittgendorf gedeckt. Dieß war jene berühmte Stellung, die blos durch ihre natürlichen Terrain-Vortheile den König zum erſten Mal in 6 Feldzügen von der Ausführung ſeines Entſchluſſes, eine Schlacht zu liefern, zurückhielt. Noch ein Mittel verſuchte der König, den Feind nach Böhmen zurück zu treiben, indem er Winterfeldt mit 17 Bataillonen und 50 Escadrons um 9 Uhr früh bei Hirſchfeld über die Neiße gehen ließ, um Nadasdy zu vertreiben, und dadurch die Oeſterreichiſche Verbindung mit Böhmen zu bedrohen; allein Nadasdy ward ſofort durch das Reſerve-Corps auf 20,000 Mann verſtärkt, und ſtand in einer gleichfalls unangreifbaren Stellung hinter dem moraſtigen Kipper-Bach. Auch dieſes Mittel ſchlug fehl; Winterfeldt blieb jenſeit der Neiße, Nadasdy gegenüber, ſtehen.

Görlitz, wegen der Verbindung mit Schleſien ſo wichtig, ward am 18. Auguſt durch General Grumbkow mit 5 Bataillonen und 10 Escadrons beſetzt; die Oeſterreichiſchen leichten Truppen räumten den Ort ohne Widerſtand. So durch zwei bedeutende Detachements geſchwächt, blieb der König drei Tage lang vor dem Prinzen Carl ſtehen, erwartend, daß dieſer vielleicht ſelbſt einen Angriff wage, allein

vergebens. Am 20. Auguſt zog ſich hierauf der König bei hellem Tage von den Tittelsdorfer Höhen ab, in der Hoffnung, der Feind würde ihm folgen, und dadurch noch Gelegenheit zum Schlagen geben, — jedoch ebenfalls vergebens. Der König ging nunmehr in die Stellung von Bernſtädtel und Schönau hinter den Pliesnitz-Bach, und Winterfeldt auf dem andern Neiße-Ufer bis gegen Radmeritz zurück, weil der König ſich jetzt den Franzöſiſchen und Reichstruppen an der Saale entgegenſtellen mußte. Das einzige Reſultat der Offenſiv-Operation gegen Zittau war die wiedererlangte kürzeſte Verbindung mit Schleſien. Während der König ſich nun am 25. Auguſt mit 15 Bataillonen und 25 Escadrons nach Weſten wendete, blieb der Herzog von Bevern mit der 43,000 Mann ſtarken Haupt-Armee in der Lauſitz.

20. Operationen der Hannöverſchen Armee gegen die große Franzöſiſche von Ende Februar bis zur Schlacht von Haſtenbeck am 26. Juli 1757. Stärke der Franzöſiſchen Haupt-Armee und der Hannöveriſch-alliirten Armee. Friedrich läßt Geldern beſetzen, aber Weſel, Meurs, Lippſtadt und Minden räumen.

Frankreich ſtellte in Folge des am 1. Mai 1756 abgeſchloſſenen Verſailler Traktats auf die Nachricht von Friedrich's Einmarſch in Sachſen 24,000 Mann zur Dispoſition Oeſterreichs und erklärte, daß es außer dieſem Hülfs-Corps noch eine andere Armee nach Deutſchland marſchiren laſſen werde, um die Alliirten Preußens zu verhindern, ſich ſämmtlich gegen Oeſterreich zu vereinigen. Das Hülfs-Corps verſammelte ſich im Elſaß, während die zum Marſch durch Weſtphalen beſtimmte Haupt-Armee an den Grenzen der Niederlande zuſammengezogen wurde; dieſe Armee, welche den Namen „la Dauphine“ erhielt und vom Marſchall d'Eſtrées befehligt wurde, hatte nachſtehende Stärke:

Französische Haupt-Armee.

Marschall d'Estrées.

Erstes Treffen . . .	40 Bat.,	37 Esc.		
Zweites Treffen . .	36 „	30 „		
Zur Deckung der Geschütze	12 „	— „		
Division des Prinzen Soubise	16 „	24 „	130 Bat. = 87,825 M. Infanterie.	
Zur Deckung des Hauptquartiers	12 „	— „	143 Esc. = 22,960 Reiter.	
Marsch-Bataillone . .	2 „	— „	Freicorps u.	
Detachirt als Garnisonen	12 „	— „	Volontaire = 4,170 M.	
Karabiniere	— „	10 „		
Husaren	— „	12 „		
Dragoner	— „	24 „		
Brigade Chabot . .	— „	6 „		
Summa . .	130 Bat.,	143 Esc.	oder 114,955 Mann.	

Der Park bestand aus 100 schweren Geschützen, und jedes Bataillon war außerdem mit einem leichten Dreipfünder versehen.

Das Jahr 1756 verfloß unter diesen Kriegsrüstungen, und erst gegen Ende Februar 1757 setzte sich diese Armee von Lille, Valenciennes, Maubeuge, Sedan, Longwy und Thionville aus in Bewegung, indem sie in kleinen Abtheilungen, theils über Brüssel, Lüttich und Mastricht, theils über Trier dem Rheine zumarschirte.

Frankreich hatte am 15. Januar 1756 der Krone England den Krieg erklärt, und diese erkannte, daß die großen Rüstungen Frankreichs zu einem Landkriege hauptsächlich die Eroberung von Hannover bezweckten, um durch diese Diversion seinen Angelegenheiten in dem Amerikanischen Kriege eine günstigere Wendung zu geben. Der König von England protestirte als Kurfürst von Hannover im Voraus gegen jeden Durchmarsch Französischer Truppen durch dieses Land, und forderte als solcher die andern Reichsfürsten zur Unterstützung gegen jeden gewaltsamen Schritt von Seiten Frankreichs auf; allein dieser Staat erklärte, daß seine Rüstungen nur gegen Preußen gerichtet wären. Hierdurch jedoch wenig beruhigt, traf man Englischer Seits alle Anstalten, um Hannover gegen einen Einfall sicher zu stellen. Die im Englischen Solde stehenden Hessischen Truppen, so wie die in England

garniſonirenden Hannoveraner wurden eingeſchifft; ſie landeten größtentheils im März in Stade und Cuxhaven, und bezogen unter dem Namen der Obſervations-Armee bei Hameln ein Lager.

Die große Franzöſiſche Armee rückte unterdeß bis an den Rhein vor und verſammelte ſich bei Neuß. Die erſte Diviſion unter dem Prinzen Soubiſe nahm Beſitz von Weſel (welches, wie sub 11. dieſes Abſchnitts erwähnt, verlaſſen worden war), ſo wie von Cleve und Meurs; Geldern dagegen, welches durch die bewerkſtelligte Inondation Haltbarkeit hatte, und von einem Preußiſchen Garniſon-Bataillon beſetzt war, wurde von 4 Oeſterreichiſchen Bataillonen, welche bis dahin in den Niederlanden geſtanden hatten, blockirt.

Die bisherige Preußiſche Garniſon von Weſel, aus 6 Feld-Bataillonen beſtehend, hatte den 30. März in Lippſtadt Halt gemacht, und wurde daſelbſt durch einige Heſſiſche Bataillone verſtärkt. Bei dem Vorrücken des Prinzen Soubiſe zog ſich jedoch dieſes Corps nach Bielefeld zurück.

Die Obſervations-Armee ſtand unter dem Befehl des Herzogs von Cumberland, des Siegers bei Culloden, und hatte nachſtehende etatsmäßige Stärke:

Hannöveriſch-alliirte Armee.

Herzog von Cumberland.

Hannoveraner .	25	Bat.,	34	Esc.	= 28,035	Mann.
Preußen	6	„	—	„	= 5,000	„
Heſſen	13	„	12	„	= 12,310	„
Braunſchweiger.	8	„	—	„	= 6,639	„
Sachſen-Gothaer	1	„	—	„	= 798	„
Bückeburger . .	1	„	—	„	= 1,067	„
Summa . .	54	Bat.,	46	Esc.	= 53,849	Mann.

Dieſe Armee hatte 30 ſchwere Geſchütze und außerdem jedes Bataillon 1 Dreipfünder. Ferner war 1 Preußiſches Garniſon-Bataillon als Beſatzung in Geldern, ſo wie 1 Preußiſches Garniſon-Bataillon als Beſatzung in Emden.

Am 23. April rückte die Armee aus dem Lager bei Hameln bis Bielefeld vor, wo ſich die von Lippſtadt zurückgezogenen 6 Preußiſchen Bataillone mit ihr vereinigten, und am 19. Mai bezog dieſelbe ein Lager bei Brackwede, 1 Stunde vorwärts Bielefeld.

Die Franzöſiſche Haupt-Armee war unterdeſſen von Neuß aufge-

brochen und hatte ein Lager bei Weſel bezogen. Der Marſchall d'Eſtrées erhielt am 19. Mai, zugleich mit der Nachricht von der Schlacht von Prag, den Befehl, vorzurücken. Die Armee traf den 26. Mai bei Münſter ein, marſchirte am 3. Juni von dort ab, und bezog den 13. Juni ein Lager vor Rheda und Wiedenbrück, wo ſich die Diviſion des Prinzen Soubiſe mit ihr vereinigte und ein Lager bei Neuenkirchen vor dem rechten Flügel der Armee bezog. Marſchall d'Eſtrées recognoscirte noch an demſelben Tage die Stellung der Obſervations-Armee, und beſchloß, ſie den folgenden Tag anzugreifen; jedoch der Herzog von Cumberland, befürchtend, in ſeiner Stellung umgangen zu werden, zog ſich in der Nacht zurück, ging den 16. zwiſchen Blothow und Rehme über die Weſer, und bezog ein Lager zwiſchen Minden und Hausberge. Am 18. Juni begehrte der Marſchall d'Eſtrées freien Durchzug durch das Hannöverſche Gebiet für die Franzöſiſche Armee, und erklärte, daß er ihn im Fall der Weigerung mit Gewalt erzwingen werde. Dieſe Weigerung erfolgte, und wurde als Kriegserklärung von Seiten Hannovers angeſehen. Die Franzöſiſche Armee rückte hierauf am 20. Juni bis Bielefeld vor. Prinz Soubiſe verließ hier die Armee, um das Kommando über die zweite Armee zu übernehmen, welche im Elſaß organiſirt wurde, und beſtimmt war, durch das Fuldaſche vorzurücken, um ſich mit der Reichs-Armee zu vereinigen. Der Marquis d'Armentières erſetzte den Prinzen Soubiſe im Kommando der 1. Diviſion. Dieſe ging den 20. vor und beſetzte Lemgo und Alverdiſſen bei Pyrmont. Der Herzog von Broglio wurde mit einem Corps von 6000 Mann nach Minden detachirt, um den Feind glauben zu machen, daß der Hauptübergang der Franzöſiſchen Armee dort ſtattfinden werde. Ein anderes Corps unter dem General Auvet wurde nach Oſtfriesland detachirt, um dieſe Provinz zu beſetzen. Es gelang demſelben, ſich des befeſtigten Emdens zu bemächtigen, indem der Kommandant durch einen Aufſtand des Garniſon-Bataillons, welches die Beſatzung ausmachte, zur Uebergabe gezwungen wurde. General Contades ging mit 28 Bataillonen und 32 Escadrons nach Heſſen, um den Landgrafen durch die Beſetzung ſeines Landes zu zwingen, ſeine Truppen von der Obſervations-Armee zurück zu ziehen. Die Franzöſiſche Haupt-Armee blieb unterdeſſen bei Bielefeld ſtehen.

Am 20. Juni brach die Obſervations-Armee aus dem Lager bei Minden (welches die Preußen geräumt hatten) auf, ging durch das

Defilee bei Hausberge, und bezog ein bereits abgesteckтes Lager zwischen Oldendorf und Dankersen, 2 Meilen nordwestlich von Hameln. An den Festungswerken von Minden und Hameln ward fleißig gearbeitet; an den seichten Stellen der Weser wurden theils Eggen in den Fluß gelegt, theils Schiffe versenkt. Bei den vielen Uebergangspunkten der Weser und bei der Ueberlegenheit des Feindes erkannte der Herzog von Cumberland jedoch die Schwierigkeit, der Französischen Armee den Uebergang streitig zu machen. Er beschloß daher, den Feind in einer festen Stellung auf dem rechten Ufer der Weser zu erwarten.

Am 6. Juli marschirte der Marquis d'Armentières mit 6000 Mann von Alverdissen und Ertzen die Weser hinauf nach Beverungen und schlug, ohne dabei weiter beunruhigt zu werden, zwischen Beverungen und Blankenau eine Brücke, worauf dieses Corps überging und eine Stellung zwischen Bofffen und Fürstenberg nahm.

Die Observations-Armee marschirte am 10. Juli von Oldendorf bis Hameln, und bezog daselbst ein Lager, der rechte Flügel an die Festung gelehnt, der linke erstreckte sich bis gegen Hohnsen. Holzminden wurde durch ein Detachement von 500 Mann besetzt. Man war über den eigentlichen Uebergangspunkt des Feindes sehr in Zweifel.

Der Herzog von Broglio war, nachdem er bei Minden eine Demonstration gemacht hatte, als ob er daselbst Brücken schlagen wolle, die Weser hinauf marschirt und nahm eine Stellung bei Grohnde. General Chevert stand mit einem andern Corps bei Rinteln, und das Corps des Marquis d'Armentières hatte, nachdem es bei Beverungen über die Weser gegangen, das Detachement in Holzminden zurückgedrängt. Am 8. und 9. brach nun die Französische Haupt-Armee von Bielefeld auf, marschirte über Detmold, und kam den 13. bei Corvey an; es wurde sogleich angefangen, bei Corvey, Tonneburg und Holzminden Brücken zu schlagen. Nach beendigtem Brückenbau passirte die Armee am 16. in 6 Kolonnen die Weser, die Infanterie über die Brücken, und die Kavallerie durch die Fuhrten bei Lüchtringen, Holzminden und Stahl; hierauf bezog die Armee ein Lager bei Holzminden.

Auf diese Nachricht ließ der Herzog von Cumberland den 19. das zweite Treffen, aus 22 Bataillonen und 16 Escadrons bestehend, aus dem Lager bei Hameln bis Halle bei Bodenwerder vorrücken, wo dieses Corps ein Lager bezog, so daß die Dörfer Halle und Hunzen vor

der Front lagen; da der Herzog aber dieſe Stellung bei näherer Unterſuchung ſehr ausgeſetzt fand, zog er dieß Corps den 20. wieder nach dem Lager bei Hameln zurück.

An demſelben Tage rückte die Franzöſiſche Armee von Holzminden nach Oldendorf (4 Meilen oberhalb Hameln) vor; der Herzog von Broglio ſtand ſeit dem 13. immer noch bei Grohnde und wurde von der Obſervations-Armee nur ſchwach beobachtet; der Marſchall d'Eſtrées detachirte den General Maillebois mit einem kleinen Corps nach Daspe, um die Kommunikation mit Broglio zu unterhalten. Am 22. Juli verließ die Franzöſiſche Armee das Lager bei Oldendorf und rückte über Eſchershauſen und Halle vor.

Der Herzog von Cumberland unternahm hierauf eine Recognoscirung mit einem bedeutenden Corps, welches in zwei Kolonnen marſchirte, deren Têten bei Frenke und Brockenſen ankamen, als der Feind eben aus dem engen Defilee bei Haien debouchirte. Die beiden Kolonnen zogen ſich jedoch wieder nach dem Lager zurück, ohne daß dieſer günſtige Umſtand zu einem Angriff benutzt wurde. In Frenke und Börrie wurden einige Compagnien Jäger zurückgelaſſen, um dieſe Dörfer zu behaupten; aber als der unterdeß über Brockenſen vorgerückte Feind ſich der Anhöhe (der kleine Berg genannt) bemeiſtert hatte, mußten die Jäger dieſe Dörfer verlaſſen und zogen ſich nach dem Ilſe-Berge (am rechten Ufer der Weſer und Ilſe) und nach Ladferde zurück, welches Dorf von einigen Heſſiſchen Bataillonen beſetzt war, um das jenſeit der Weſer ſtehende Broglio'ſche Corps zu beobachten. Die Franzöſiſche Armee bezog hierauf ein Lager zwiſchen den Dörfern Daspe an der Weſer und Hunzen, ſo daß die Front in einem Bogen hinter den Dörfern Haien, Wegenſen und Halle fortlief.

Den 23. Morgens wurden die Jäger auf dem Ilſe-Berge angegriffen und zugleich von dem Corps des Herzogs von Broglio vom linken Weſer-Ufer heftig beſchoſſen; ſie mußten ihre Stellung verlaſſen und zogen ſich nach dem Dorfe Ladferde zurück, wohin unterdeß 12 Bataillone unter dem General-Lieutenant Zaſtrow marſchirt waren.

Der Herzog von Cumberland rückte gegen Abend vor und nahm eine Stellung an dem äußeren Rande des Ladferder Holzes, ſo daß der rechte Flügel ſich an Hagenohſen lehnte, und die Front im Bogen bis an die Höhen nördlich von Beſſinghauſen fortlief; die Armee bivouakirte in dieſer Stellung. Die Franzöſiſche Armee rückte ebenfalls

vor und bivouakirte zwiſchen Grohnde und Eſperde, ſo daß die Dörfer Frenke und Brockenſen im Rücken lagen.

Am 24. brach Marſchall d'Eſtrées mit Tagesanbruch auf und ließ das Dorf Ladferde heftig angreifen, welches nach einigem Widerſtande vom General Zaſtrow verlaſſen ward. Die Franzöſiſche Armee rückte nun in 3 Kolonnen zum Angriff des Ladferder Holzes vor, nämlich die rechte Flügel-Kolonne auf dem Wege von Börrie nach Volkershauſen, die mittlere Kolonne auf dem Wege von Ladferde nach Haſtenbeck, und die linke Flügel-Kolonne auf dem Wege von Ladferde nach Hagenohſen; das Corps des Herzogs von Broglio begleitete die Bewegung dieſer letzten Kolonne auf dem linken Weſer-Ufer von Grohnde nach Kirchohſen, und beſchoß heftig die Anhöhen bei Hagenohſen, über welche die Alliirten von Ladferde ſich zurückzogen.

Die Obſervations-Armee wich hier der Schlacht aus, ſie verließ die Ohſer Berge und das Ladferder Holz und zog ſich in die Stellung bei Haſtenbeck (mit dem rechten Flügel bei Afferde und mit dem linken an Vorenberg) zurück, in welcher der Herzog von Cumberland den Angriff des Feindes abzuwarten beſchloß. Die Armee des Herzogs beſtand nach dem am 22. Juli erfolgten Abmarſche der 6 Preußiſchen Bataillone zur Verſtärkung der Garniſon von Magdeburg und nach Abzug der in Hameln und Minden zurückgelaſſenen Beſatzungen noch aus 45 Linien-Bataillonen nebſt einigen Compagnien Jägern, 1 Bataillon Bückeburg, 43 Escadrons, und führte 30 Geſchütze mit ſich; ſie war gegen 36,000 Mann ſtark. Dieſe Truppen waren in der Poſition, welche ſich von der nördlich bei Vorenberg liegenden Ohnsburg bis Hameln erſtreckte, folgendermaßen vertheilt: 19 Bataillone ſtanden im erſten, und 14 Bataillone im zweiten Treffen (nämlich die Hannöverſche Infanterie auf dem rechten, die Braunſchweigiſche auf dem linken Flügel und die Heſſiſche in der Mitte); die Kavallerie ſtand theils bei Afferde, theils hinter Haſtenbeck in 2 Treffen. Das Dorf Haſtenbeck lag vor der Mitte der Front, etwas mehr dem linken Flügel zu; der kleine Bach, welcher bei Vorenberg und Haſtenbeck vorbeifließt, iſt im Sommer faſt trocken, jedoch von Haſtenbeck bis zur Weſer ſind ſeine Ufer ſehr ſumpfig und bilden ein großes impraktikables Moor, die Laake oder der Tünder-Anger genannt, wodurch der rechte Flügel der Armee unterhalb Haſtenbeck völlig gedeckt war. Das Terrain zwiſchen Vorenberg und Haſtenbeck war nicht ſo günſtig, indem es von

einigen, dieſen Dörfern gegenüberliegenden Höhen dominirt wird, welche dem feindlichen Geſchütz beſonders günſtig lagen. An der Ohnsburg, als dem äußerſten linken Flügel, ſtand General Hardenberg mit 7 Grenadier-Bataillonen und einigen Compagnien Jägern. Links von Haſtenbeck war eine Batterie von 12 zwölfpfündigen Kanonen und 6 Haubitzen errichtet; rechts von dieſem Dorfe ſtand eine andere Batterie von 6 ſchweren Geſchützen. Zur Vertheidigung der Brücke über die Hamel, unterhalb Afferde, waren 2 Bataillone und 4 Escadrons aufgeſtellt. Oberſt Dachenhauſen ſtand mit 4 Escadrons oberhalb Afferde an der Hamel, und Oberſt Breitenbach mit 3 Bataillonen und 1 Escadron bei der unweit Diedersen liegenden Schick-Mühle auf der großen Straße nach Hildesheim. General-Lieutenant Zaſtrow kommandirte den rechten und General-Lieutenant Imhoff den linken Flügel der Infanterie. — Als die Obſervations-Armee ſich in dieſe Stellung zurückzog, ging die Franzöſiſche durch das Ladferder Holz und bezog ein Bivouak zwiſchen Hagenohſen und Volkershauſen; die Infanterie ſtand in zwei Treffen, und die Kavallerie nebſt der Reſerve im dritten. Die Franzöſiſche Armee beſtand, nachdem ſich ein Theil des nach Heſſen detachirten Corps wieder mit ihr vereinigt hatte, aus 88 Bataillonen, 115 Escadrons, und hatte an ſchwerem Geſchütz 68 Kanonen und 8 Haubitzen; ſie war gegen 74,000 Mann ſtark, folglich mehr als doppelt der feindlichen überlegen.

Am 25. früh debouchirte die Franzöſiſche Armee in mehreren Kolonnen, theils von Hagenohſen, theils auf dem Wege von Ladferde nach Haſtenbeck; das Corps des Herzogs von Broglio ging bei Ohſen durch die Weſer, und bildete den äußerſten linken Flügel, während eine andere Kolonne durch Volkershauſen und rechts ſeitwärts durch den Wald marſchirte, auch wurde viel Geſchütz auf den Höhen, Haſtenbeck gegenüber, aufgefahren, und dieß Dorf ſo wie der linke Flügel des Feindes heftig beſchoſſen. Alle dieſe Bewegungen bezweckten indeß nur eine Recognoscirung. Da aber der ſtarke Nebel an dieſem Tage den Marſchall d'Eſtrées verhinderte, die Stellung der Alliirten zu überſehen, und da die Kolonnen des Centrums wegen des beſchwerlichen Defilirens aus dem Walde ſich erſt gegen 5 Uhr formirt hatten, ſo zog ſich am Abend die Franzöſiſche Armee wieder in ihre vorige Stellung, zwiſchen Hagenohſen und Volkershauſen, zurück; die Höhe gegenüber Haſtenbeck wurde jedoch beſetzt gehalten. Der Marſchall d'Eſtrées

beſchloß, die feindliche Armee den folgenden Morgen anzugreifen, und ſeinen Hauptangriff gegen die auf der Ohnsburg aufgeſtellten Truppen zu richten; er verſtärkte deshalb in der Nacht ſeinen rechten Flügel durch die 4 Brigaden Picardie, Eu, Navarre und la Marine, jede zu 4 Bataillonen, welche er gegen Vorenberg vorſchob.

Der Herzog von Cumberland hielt, nach den ihm gemachten Meldungen, die Höhe der Ohnsburg für unerſteiglich, was ſie jedoch nicht war, wie der Erfolg zeigte; man vermuthete, daß der Hauptangriff der Franzöſiſchen Armee bei Haſtenbeck ſtattfinden würde.

21. Die Schlacht bei Haſtenbeck am 26. Juli 1757.

Die Franzöſiſche Armee ſetzte ſich den 26. Juli mit Tagesanbruch in Bewegung; das Dorf Vorenberg war von den Alliirten nicht beſetzt, weshalb die 4 oben genannten Franzöſiſchen Brigaden theils durch daſſelbe, theils rechts bei demſelben vorbei und gegen die Ohnsburger Höhe vorrückten. Der Angriff war ſehr heftig und geſchah in 2 Kolonnen mit Bataillons-Front; die Grenadiere und Jäger vertheidigten aber ihren Poſten mit vieler Tapferkeit. Während deſſen war auch das Dorf Haſtenbeck von dem Franzöſiſchen Centrum, jedoch ohne Erfolg, angegriffen worden; der linke Flügel, durch den vorliegenden Moraſt verhindert vorzurücken, blieb unthätig ſtehen. Allmählig mußten jedoch die Grenadiere und Jäger auf der Ohnsburg der feindlichen Uebermacht weichen; ſie wurden endlich ganz zurückgedrängt und die 4 Franzöſiſchen Brigaden befanden ſich im Beſitz der Ohnsburg. Der Herzog von Cumberland ließ nun, um dieſe wieder zu erobern, einen Theil der rechts von derſelben ſtehenden Infanterie zur Unterſtützung der Grenadiere dorthin marſchiren; hierdurch entſtand nun zwiſchen Haſtenbeck und dieſen Höhen, da, wo die Batterie von 18 Geſchützen aufgeſtellt war, eine bedeutende Lücke. Die Brigade Champagne rückte, dieſen Umſtand benutzend, vor, und bemeiſterte ſich, ohne großen Widerſtand zu finden, dieſer Batterie, durch das Ereigniß begünſtigt, daß bei derſelben keine Patronen vorhanden waren und mit loſem Pulver geladen werden mußte; es war nämlich kurz vor der Eroberung eine brennende Lunte durch eine feindliche Kugel nahe bei einem Pulverwagen geſchleudert worden, in deſſen Nähe loſes Pulver umhergeſtreut

lag, wodurch die Munition in Feuer aufging und Verwirrung entſtand.

Der Herzog von Cumberland, von dieſem Verluſte benachrichtigt und befürchtend, in ſeinem Centrum gänzlich durchbrochen zu werden, gab den Befehl zum Rückzuge, wodurch er zum Theil auch durch das heftige Feuer veranlaßt wurde, welches er ſeitwärts ſeines äußerſten linken Flügels vernahm. Dieſes Feuern aber entſtand durch den Oberſten Breitenbach, welcher von der Schick-Mühle mit ſeinen 3 Bataillonen um den Diederſer Berg herum marſchirt war und die 16 Franzöſiſchen Bataillone, welche die Grenadiere und Jäger von den Höhen bei der Ohnsburg zurückgedrängt hatten, in der Flanke und im Rücken angriff. General Chevert, welcher dieſe 16 Bataillone befehligte, hielt die 3 anrückenden Bataillone zuerſt für die bei der Franzöſiſchen Armee befindlichen Schweizer und ließ ſie ruhig fortmarſchiren; als er jedoch ſeinen Irrthum gewahrte, griff Oberſt Breitenbach bereits mit großer Heftigkeit in der Flanke an. Die Franzöſiſchen Bataillone, welche auf dem Rücken des Berges und in dem dichten Gehölz gedrängt hinter einander ſtanden, hierdurch verhindert, gegen den unvermutheten Angriff in ihrer rechten Flanke Front zu machen, zogen ſich in Unordnung zurück und feuerten bei der entſtandenen Verwirrung auf einander. Das Regiment Enghien, von der Brigade Eu, wurde gänzlich über den Haufen geworfen und die anderen Bataillone flohen ſämmtlich in Unordnung nach Vorenberg zurück. Oberſt Dachenhauſen, der an der Hamel ſtand, war mit ſeinen 4 Escadrons dem Oberſt Breitenbach gefolgt; die eine Escadron des letzteren war zu ihm geſtoßen, worauf er um den Ohnsburger Berg herum marſchirte, die ſich zurückziehenden Franzöſiſchen Bataillone angriff und ſie bis jenſeit Vorenberg verfolgte. Zu gleicher Zeit war der Erbprinz von Braunſchweig an der Spitze eines Hannöverſchen Bataillons gegen die von der Brigade Champagne genommene Batterie vorgerückt und hatte ſie mit dem Bajonett wieder erobert; da jedoch der Befehl zum Rückzug bereits gegeben war und der Erbprinz ſtatt der gehofften Unterſtützung den Befehl erhielt, ſich zurückzuziehen, ſo mußte er die Batterie wieder verlaſſen. Der vom Oberſt Breitenbach an den Herzog mit der Meldung des errungenen Vortheils abgeſchickte Officier ward unglücklicherweiſe unterwegs aufgehalten, ſo daß der Herzog erſt gegen Abend dieſe

Nachricht erhielt. Oberſt Breitenbach ſah ſich nun, da er ohne Unterſtützung blieb, ebenfalls zum Rückzuge genöthigt, und konnte aus Mangel an Pferden von den bereits eroberten 22 Geſchützen nur 11 mitnehmen.

Der Marſchall d'Eſtrées hatte, durch zwei Umſtände veranlaßt, faſt zu derſelben Zeit, wie der Herzog von Cumberland, den Befehl zum Rückzuge gegeben. Der erſte Umſtand war, die durch den glücklichen Angriff des Oberſten Breitenbach entſtandene Verwirrung auf dem rechten Flügel und die Beſorgniß, durch ein bedeutendes Corps in der rechten Flanke umgangen zu werden; der zweite Umſtand aber war, die gleich beim Beginn der Schlacht in dem Franzöſiſchen Hauptquartier verbreitete Nachricht von dem Vorrücken eines Preußiſchen Corps zur Unterſtützung der Obſervations-Armee. Durch dieſen beiderſeitigen Rückzug, welcher durch den großen Staub verdeckt ward, entſtand eine Pauſe, und man war von beiden Seiten verwundert, ſich nicht verfolgt zu ſehen. Der Marſchall d'Eſtrées gewahrte aber bald den feindlichen Abzug, und gab den Befehl, augenblicklich wieder vorzurücken.

Die Alliirten hatten ſich indeß bereits in größter Ordnung nach der einzigen, über die Hamel führenden Brücke zurückgezogen. Der Herzog von Cumberland hatte zur Deckung des Rückzuges die Kavallerie in der Ebene vorwärts Afferde aufgeſtellt, und befand ſich in Perſon bei derſelben, als die Infanterie ſchon über die Hamel-Brücke defilirte, auch hatte er befohlen, daß die Armee hinter der Hamel, zwiſchen dem Baßberge und Hilligesfeld, eine Stellung beziehen ſollte, wodurch die Straße nach Hannover gedeckt wurde; doch als der Herzog nun auch mit der Kavallerie über die Hamel zurückging, fand er, daß ſämmtliche Bagage und ein Theil der Infanterie bereits auf dem Wege nach Oldendorf (an der Weſer, 2 Meilen unterhalb Hameln) und Minden defilirt war, und ſah ſich nun genöthigt, mit dem Reſt der Armee ſich gegen Minden zurückzuziehen. Es iſt unbekannt, wodurch dieſes Mißverſtändniß veranlaßt wurde. Dem Feinde wurde dadurch der größte Theil des Kurfürſtenthums nebſt der Hauptſtadt, ſo wie das Braunſchweigſche, preisgegeben; eben ſo ging die Verbindung mit der Preußiſchen Elbprovinz verloren.

Der Verluſt der Alliirten in der Schlacht betrug an Todten und

Verwundeten 1238 Mann und die Batterie von 18 ſchweren Geſchützen; die Franzoſen verloren gegen 2000 Mann und 11 Kanonen.

Marſchall d'Eſtrées ließ ſein Heer auf dem Schlachtfelde lagern.

22. Rückzug der Hannöverſchen Armee nach der Schlacht bei Haſtenbeck. Kapitulation von Hameln am 28. Juli, desgleichen von Geldern am 22. Auguſt und von Haarburg am 4. September 1757. Abſchluß der Convention zu Kloſter Seeven am 8. September 1757.

Nach der Schlacht von Haſtenbeck führte der Herzog von Cumberland die Hannöverſche Armee noch am 26. Juli bis Oldendorf, ſo wie am 27. bis Lüden zurück, und marſchirte von da über Frille, Loccum und Nienburg, ferner am 6. Auguſt bei Rethen über die Aller, und von da auf Verden, wo er ſich verſchanzte.

Die Franzöſiſche Armee blieb bis zum 3. Auguſt bei Hameln ſtehen, welche Feſtung bereits am 28. Juli kapitulirte. Am 3. Auguſt übernahm der Marſchall Herzog von Richelieu das Kommando, indem der Marſchall d'Eſtrées in Ungnade gefallen war. Der neue Feldherr ließ nur zwei kleine Corps den Bewegungen der Alliirten folgen und das verlaſſene Minden beſetzen, indem das eine dieſer Corps, unter dem Herzog von Randau, der Obſervations-Armee auf dem rechten Weſer-Ufer folgte und das andere, unter dem Marquis von d'Armentières, ſich auf dem linken Weſer-Ufer ausdehnte; Richelieu marſchirte unterdeſſen mit dem Gros der Armee über Oldendorf und Minden nach Hannover, wo er bis zum 22. Auguſt ſtehen blieb. Braunſchweig und Wolfenbüttel wurden am 19. Auguſt von den Franzöſiſchen Truppen beſetzt.

Die Feſtung Geldern, ſeit fünf Monaten durch Oeſterreichiſche und Franzöſiſche Truppen unter Befehl des Generals Beaufobre eingeſchloſſen, kapitulirte am 22. Auguſt wegen Mangel an Lebensmitteln, jedoch bewirkte der brave Kommandant, Oberſt von Salmuth, für ſich und ſeine Truppen freien Abzug nach den Preußiſchen Staaten.

Der Herzog von Richelieu brach am 22. Auguſt von Hannover

auf, der Herzog von Chevreuſe erhielt Befehl, über Celle vorzudringen, während die Haupt-Armee bei Rethen über die Aller ging. Der General Grandmaiſon rückte den 1. September mit einem kleinen Corps vor die Feſtung Haarburg, woſelbſt 1000 Mann Hannöverſche Miliz-Truppen ſtanden und nur geringen Widerſtand leiſteten, da der Kommandant ſchon am 4. September kapitulirte.

Die Alliirten, überall in ihrer Flanke bedroht, zogen ſich allmählig über Rothenburg, Kloſter Seeven und Bremervörde zurück; ſie bezogen am 2. September ein Lager zwiſchen Bremervörde und Emersdorf. Der Herzog von Cumberland hatte bereits beſchloſſen, ſich bis Stade zurückzuziehen, als am 8. September im Kloſter Seeven unter Däniſcher Vermittelung eine Convention zu Stande kam; gemäß derſelben ſollten die Heſſiſchen und andere Hülfs-Truppen die Obſervations-Armee verlaſſen und die Hannoveraner, in zwei Corps getheilt, theils bei Stade, theils im Lauenburg'ſchen Kantonirungs-Quartiere beziehen.

Die Franzöſiſche Armee, welche bis Kloſter Seeven vorgerückt war, brach nach dem Abſchluß dieſer Convention von dort auf und marſchirte über Celle zurück, um die Preußiſchen Elbprovinzen in Beſitz zu nehmen. Nur ein kleines Corps blieb bei Kloſter Seeven ſtehen, um die Alliirten zu beobachten.

Der Herzog von Cumberland ſchiffte ſich Anfangs Oktober nach England ein, worauf der General-Lieutenant von Zaſtrow einſtweilen das Kommando übernahm.

23. Operationen des Feldmarſchalls Lehwaldt in Preußen gegen die Ruſſen unter Feldmarſchall Apraxin von Ende Juni bis zur Schlacht von Groß-Jägerndorf am 30. Auguſt 1757. Stärke der Ruſſiſchen Armee. Kapitulation von Memel am 5. Juli 1757.

Wie sub 2. dieſes Abſchnitts erwähnt worden, hatte der von ſo vielen und mächtigen Feinden bedrängte König dem 72jährigen Feldmarſchall von Lehwaldt, welcher den Oberbefehl über das zur Vertheidigung Preußens beſtimmte Corps führte, zwar ſchon im Februar 1757

die erforderlichen allgemeinen Maßregeln gegen die baldigſt zu erwartenden Angriffe der Ruſſen aufgetragen, jedoch konnte er ihm hierzu nur geringe Streitkräfte überlaſſen, welche die nachſtehende Ordre de bataille nachweiſt:

Ordre de bataille der Preußiſchen Armee bei Groß-Jägerndorf am 30. Auguſt 1757.

Feldmarſchall von Lehwaldt.

Erſtes Treffen.

General-Lieutenants:	General-Majors:	
Prinz v. Holſtein.	Rueſch.	5 Esc. Rueſch, Huſaren-Reg. Nr. 5.
		5 „ Prinz von Holſtein, Dragoner-Reg. Nr. 9.
	Kanitz.	1 Bat. Gohr, Grenadiere.
		2 „ Lehwaldt, Infanterie-Reg. Nr. 14.
		2 „ Kalnein, Infanterie-Reg. Nr. 4.
Graf Dohna.	Below.	2 „ Kanitz, Infanterie-Reg. Nr. 2.
		2 „ Below, Infanterie-Reg. Nr. 11.
		2 „ Dohna, Infanterie-Reg. Nr. 16.
		1 „ Volenz, Grenadiere.
Schorlemmer.	Platen.	5 Esc. Platen, Dragoner-Reg. Nr. 8.
		5 „ Plettenberg, Dragoner-Reg. Nr. 7.
		10 „ Schorlemmer, Dragoner-Reg. Nr. 6.

Zweites Treffen.

	Rueſch.	5 Esc. Rueſch, Huſaren-Reg. Nr. 5.
Kalnein.		1 Bat. Loſſow, Grenadiere.
		4 „ Sydow, Garniſon-Regiment.
		4 „ Manteuffel, Garniſon-Regiment.
		1 „ Manſtein, Grenadiere.
	Finkenſtein.	5 Esc. Finkenſtein, Dragoner-Reg. Nr. 10.
		10 „ Malachowsky, Huſaren-Reg. Nr. 7.

Artillerie.

Im Artillerie-Park	20 Geſchütze.
Feldſtücke, 2 per Bataillon . . .	44 „
Summa	64 Geſchütze.

Recapitulation.

1) Feldtruppen.

4 Grenadier-Bataillone	2,752 Mann.		
10 Musketer- / 8 Garniſon- Bataillone	14,310 „		
22 Bat. Summa der Infanterie . . .		17,062 Mann.	
30 Esc. Dragoner	5,112 Mann.		
20 „ Huſaren	2,502 „		
50 Esc. Summa der Kavallerie		7,614 „	
2 Compagnien Artillerie		200 „	
Summa der Feldtruppen			24,876 Mann.

2) In den Feſtungen und zur Küſten-Vertheidigung.

4 Garniſon-Bataillone (Puttkammer)	3,260 Mann.	
6 Compagnien Landmiliz	2,200 „	
2 „ Garniſon-Artillerie	200 „	
Summa der Garniſontruppen		5,600 „
Summa der Preußiſchen Streitkräfte		30,476 Mann.

Um dem Mangel an Truppen abzuhelfen, ließ der Feldmarschall alle in der Provinz Preußen entbehrliche junge Männer ausheben und vereinigte sie in einem großen Depot in Königsberg, wo sie exercirt und theils zum Reserve-Ersatz bestimmt, theils in 6 Compagnien Landmiliz, eine jede von 350 Mann, formirt ward, deren Bestimmung hauptsächlich war, die Festungen zu besetzen und die Küsten gegen etwaige Landungen zu vertheidigen.

Auf die Festungen in der Provinz Preußen war wenig zu rechnen. Man hatte zwar Memel so gut als möglich ravitaillirt, indessen konnte es sich, da der innere Raum sehr eng ist, bei einem ernstlichen Bombardement überhaupt nie lange halten, um so weniger, als es nur 1 Bataillon Landmiliz zur Garnison und 80 eiserne Kanonen hatte, zu deren Bedienung 24 Kanoniere vorhanden waren. Zur Vertheidigung von Königsberg, Pillau und der Weichselbrücke bei Marienwerder wurden die 4 Garnison-Bataillone Puttkammer bestimmt; jedoch hatte man die Werke nirgends in gehörigen Stand setzen können. Königsberg, welches seiner bedeutenden Kassen, Magazine, Waffen- und Bekleidungs-Vorräthe wegen, und als Niederlage aller von den Landbewohnern dahin geflüchteten Habseligkeiten eine große Wichtigkeit hatte, wurde palliſadirt, die Gräben vertieft und einige Erdwerke aufgeworfen; alle diese Arbeiten sicherten es aber höchstens gegen einen Coup de main. Pillau war damals meistens durch Sandbänke vertheidigt, die das Meer dort anhäuft und durch sie die Einfahrt in das Frische Haff sperrt. Auf der Brücke vor Marienwerder standen zwei, von zweien invaliden Kanonieren bediente alte eiserne Kanonen.

Diesen Preußischen Streitkräften gegenüber stand, unter den Befehlen des Feldmarschalls Grafen Apraxin, eine Russische Armee von 31 Infanterie- und 19 Kavallerie-Regimentern, nebst mehreren Schwärmen irregulärer Truppen, zusammen 124,000 Mann mit 300 Geschützen, wie aus nebenstehender Uebersicht näher hervorgeht.

Ueberſicht der Ruſſiſchen Armee unter dem Feldmarſchall Apraxin 1757.

Infanterie-Regimenter.

Grenadiere.

Das erſte,
das zweite,
das dritte, alſo 3 Gren.-Reg. à 2000 Mann, 6,000 Mann.

Musketiere.

Petersburgskoi.
Smolenskoi.
Niſcherodskoi.
Kiowskoi.
Woromskoi.
Nowogorodskoi.
Sibirskoi.
Kaſanskoi.
Rawskoi.
Biloſerskoi.
Muromskoi.
Newskoi.
Ladoskoi.
Arlandogorodskoi.
Niſowskoi.
Wiborgskoi.
Pſkowskoi.
Peſonskoi.
Butirskoi.
Roſtowskoi.
Obſcheronskoi.
Das zweite Regiment von Moskau.
Das Regiment von Schlüſſelburg.
Permskoi.
Troitzkoi.
Kexholmskoi.
Wologodskoi.
Oſowskoi, alſo 28 Musketier-Regimenter à 3000 Mann . . . . . 84,000 „

Summa der Infanterie . 90,000 Mann.

Artillerie.

5 Compagnien zu 200 Mann . . . . . 1,000 „

Kavallerie-Regimenter.

Küraſſiere.

Das Regiment des Großfürſten.
Das 3. Regiment.
Kiowskoi.
Nobotraitzkoi.
Kaſcroskoi, alſo 5 Küraſſier-Reg. zu 1000 Mann . . . . . 5000 Mann.

Grenadiere zu Pferde.

Naraskoi.
Riſchkoi.
Kargopalskoi.
Petersburgskoi.
Reſanskoi.
Archandogorodskoi, alſo 6 Gren.-Reg. zu Pferde à 1000 Mann, 6000 „

Dragoner.

Toboleskoi.
Niſchegorodskoi.
Twerskoi, alſo 3 Dragoner-Regimenter à 1000 Mann . . 3000 „

Huſaren.

Serbskoi.
Wengerskoi.
Graſinskoi.
Moldawskoi.
Guguſewskoi, alſo 5 Huſaren-Regimenter à 1000 Mann . . 5000 „

Summa der Kavallerie 19,000 Mann.

Irregulaire Truppen.

Doniſche Koſaken	5000	Mann.
Nowodiſche Koſaken	5000	„
Tartaren von Kaſan	2000	„
Kalmucken	2000	„

Summa der irregulären Truppen 14,000 Mann.
Summa der Infanterie . . . . 90,000 „
Summa der Artillerie . . . . 1,000 „

Summa aller Waffen . . 124,000 Mann.

Jedes Grenadier-Regiment beſtand aus 2 Bataillonen, jedes Musketier-Regiment aus 3 Bataillonen zu 1000 Mann einſchließlich 2 Grenadier-Compagnien
Die Eintheilung der Kavallerie in Escadrons iſt nicht zu ermitteln geweſen.
Im Artillerie-Park 114 Geſchütze.
Jedes Infanterie-Regiment führte 4 Regimentsſtücke und 2 kleine Mortiere, alſo

Regimentsſtücke . 186,
Reſerve-Artillerie 114,

Summa der Geſchütze 300, außerdem 24 blecherne Pontons.

Unter dieſen Truppen waren die Grenadiere der Kern; außer den drei Regimentern, jedes zu 2 Bataillonen, hatte ein jedes Musketier-Regiment auch noch 2 Grenadier-Compagnien, zuſammen 16,000 Grenadiere. Die Musketier-Regimenter hatten 3 Bataillone, und beſtanden aus weniger gewählten, aber gut exercirten und vorzüglich disciplinirten Leuten. Von der Kavallerie waren nur die Küraſſiere und Huſaren gut beritten; die Grenadiere zu Pferde und Dragoner dagegen äußerſt ſchlecht, daher es Gebrauch war, zu ihrer Unterſtützung in die Escadrons-Intervallen abgeſeſſene Koſaken mit Gewehren und kleinen Feldſtücken zu ſtellen. Die Artillerie war vortrefflich in ihrem Material. Jedes Infanterie-Regiment führte 6 Geſchütze nebſt 6 Munitions-Karren und 2 Wagen mit Spaniſchen Reitern bei ſich. Der Troß war ungeheuer. Ein eigenes Proviant-Fuhrweſen hatte dieſe Armee nicht; indem alſo das Land alle Fuhren allein ſtellen ſollte, und dieſe, wie natürlich, ſehr bald fehlten, entſtand ein höchſt fehlerhaftes, unzulängliches Verpflegungsweſen, das die Operationen unendlich erſchwerte und die Armee durch Mangel an Lebensmitteln ſchwächte.

Dieſe Armee ſetzte ſich, nach einem mit dem Oeſterreichiſchen General St. André (den die Kaiſerinn-Königinn deshalb nach Petersburg geſchickt hatte) verabredeten Plan Anfangs Mai 1757 in vier Kolonnen in Bewegung. Drei derſelben von etwa 90,000 Mann, bei denen ſich der Feldmarſchall ſelbſt befand, gingen über Wilna auf Kauen (oder Kowno) an der Memel, wo ſie am 16. Juni anlangten, die vierte (30,000 Mann ſtark), unter dem General Fermor, rückte durch Samogitien auf Memel und betrat deſſen Avantgarde den 28. Juni das Preußiſche Territorium bei Nimmerſatt. Gleichzeitig erſchien vor der Mündung des Kuriſchen Haffs eine Ruſſiſche Flotte von 2 Kriegs- und 30 Transport-Schiffen, unter dem Befehl des Admirals Levis, eines Engländers von Geburt, mit 9000 Mann und einer zahlreichen Belagerungs-Artillerie.

Am 30. Juni wurde Memel von der Landſeite eingeſchloſſen, und am 1. Juli lief die Ruſſiſche Flotte in das Haff ein, deſſen Mündung zu verſenken der Kommandant, Oberſt-Lieutenant v. Rummel, verſäumt hatte. Die Ruſſen eröffneten ſogleich die Laufgräben, erbauten Batterien und beſchoſſen darauf die Stadt von der Land- und Seeſeite heftig. Die Beſatzung erwiederte das Feuer und ſchoß zwei Bombardier-Prahme in den Grund; jedoch der bevorſtehende Sturm veran-

laßte den Kommandanten, wegen der ſchwachen Beſatzung am 5. Juli zu kapituliren. Der Beſatzung wurde zwar freier Abzug zugeſtanden, unter der Verpflichtung, in Jahresfriſt nicht gegen die Ruſſen zu dienen; allein der General Fermor behielt die Beſatzung wider die Convention kriegsgefangen zurück.

Der Feldmarſchall Lehwaldt hatte unterdeſſen, ſeit den erſten Tagen des Mai, ſeine Armee in Litthauen, zwiſchen Inſterburg und Tilſit kantoniren laſſen. 4 Bataillone und 22 Escadrons unter den Generalen Kanitz und Rueſch ſtanden längs der Memel, um die Uebergänge derſelben zu beobachten. Die Armee lebte aus den Magazinen zu Tilſit und Ragnit. Nachdem dieſe aufgezehrt waren, verließ der Feldmarſchall ſeine Kantonirungen, zog die beiden detachirten Generale an ſich und bezog den 6. Juli ein Lager bei Inſterburg, die Angerapp vor der Front. Die zum Kriegsrathe verſammelten Generale, beſonders die General-Lieutenants Graf Dohna und Schorlemmer, trugen darauf an, das Lager bei Inſterburg zu verlaſſen und ſich näher an Königsberg zu ziehen, indem ſie der Meinung waren, daß, nachdem die Ruſſiſche Flotte im Haff wäre, ſie ſehr leicht in demſelben heraufſegeln, eine Landung bei Schaaken oder Labiau machen, und Königsberg durch einen Coup de main nehmen könne, weshalb man bis Wehlau zurückgehen, und zur Deckung des Samlandes ein ſtarkes Detachement nach Caymen ſenden müſſe. Der Feldmarſchall ging auf einen Rückzug nicht ein, um nicht beide feindliche Armeen aus dem Auge zu verlieren und ſich der Subſiſtenz-Mittel aus Litthauen zu berauben. Da indeſſen die Generale auf ihrer Meinung beſtanden und erklärten, ſie würden, im Fall der Feldmarſchall ſolche nicht annähme, ſich von aller Verantwortung entbunden halten, und bäten, daß er einen Courier an den König ſende, um die Befehle Sr. Maſtät einzuholen; ſo ging der Feldmarſchall hierauf ein, und ſchickte in der Nacht vom 4. zum 5. den Lieutenant Humboldt an den König. Nachdem am 7. Juli die Meldung von dem Verluſte Memel's im Lager bei Inſterburg eingegangen war, wiederholten die genannten Generale am 8. ihre Vorſtellungen, worauf der Feldmarſchall nun ſelbſt beſorgt wurde und beſchloß, zurückzugehen. Er ließ daher aus Litthauen ſo viel waffenfähige Mannſchaft, Getreide, Fourage und Vieh als möglich zuſammen bringen, ſchiffte dieß Alles auf dem Pregel ein und verließ mit der Armee Inſterburg am 11. Abends. Am 12.

ging er bis Saalau und nahm am 14. ein Lager bei Wehlau, den rechten Flügel an den Pregel gelehnt. General Malachowsky war zur Beobachtung des Feindes mit 600 Pferden in Insterburg zurückgelassen, General Kanitz wurde mit 4000 Mann nach Caymen detachirt. Am 18. kam Lieutenant Humboldt zurück; er hatte den König in Leitmeritz getroffen und brachte den Befehl: „Der Feldmarschall solle dem Ersten „Besten, der ihm zu nahe käme, auf den Hals gehen und ihn „schlagen". Dieser Befehl wirkte jedoch so schnell nicht.

Der Feldmarschall Lehwaldt hatte überhaupt die Operationen bisher nach dem gewöhnlich angenommenen Grundsatze geleitet, daß die an Zahl geringere Armee sich in einer strengen Defensive halten müsse, doch zeigt das Beispiel der großen Feldherren aller Zeiten, wie falsch dieser Grundsatz ist. Man wird gewiß zugeben, daß von zweien gleich starken Armeen diejenige siegreich sein wird, welche die ihr gegenüber stehende angreift und sie auf dem entscheidenden Punkte erdrückt; aber um so gewisser ist es nun, daß eine Armee von geringerer Stärke, wenn sie ihre Ansprüche und Hoffnungen auf Sieg nicht ganz aufgeben will, nie ihren Feind still erwarten soll, sondern den Beispielen folgen muß, welche die Sieger in so vielen Schlachten gegeben haben. Obgleich nun zwar der Feldmarschall später angriff, um die Schlacht zu liefern, so that er es doch nur, als es zu spät war, und nachdem er zwei günstige Gelegenheiten, durch Angriffs-Bewegungen die ihm anvertraute Provinz zu vertheidigen, ungenutzt hatte vorübergehen lassen. Die erste nämlich ist von Lloyd erwähnt, welcher sagt, daß der Feldmarschall die Magazine, welche die Polen für die Russen, ehe deren Armeen angekommen waren, zusammenbrachten, hätte kaufen, zerstören oder wegnehmen lassen; jedoch hinderte vielleicht die Neutralität von Polen den Feldmarschall, diesem Gedanken Raum zu geben. Die zweite Gelegenheit wurde dem Feldmarschall von den Russen dadurch dargeboten, daß sie auf zwei Straßen vorrückten, nämlich über Memel und über Kauen; denn vergleicht man die Entfernungen und die Zeit, so ergiebt sich, daß der Feldmarschall den General Fermor hätte angreifen und über den Haufen werfen können, ohne daß er sich der Gefahr ausgesetzt hätte, durch die Haupt-Kolonne von Königsberg abgeschnitten zu werden.

Am 25. Juli liefen beim Feldmarschall folgende Meldungen ein:

1) daß die Ruſſiſche Flotte nun wirklich Miene mache, eine Landung im Samlande zu unternehmen;
2) daß der General Fermor Memel verlaſſen habe und auf Tilſit marſchire;
3) daß der Feldmarſchall Apraxin mit der Haupt-Armee ſeit dem 16. Juni von Kauen jetzt bis Wirballen vorgerückt ſei (alſo nur 11 Meilen in 5 Wochen) und mit ſeinen Koſaken bis Gumbinnen ſtreife, und
4) daß ein Corps von leichten Truppen, unter den Generalen Sibilsky und Schilling, der äußerſte linke Flügel der Ruſſiſchen Armee, ſüdlich über Grodno in das Land eingefallen, und bis Oletzko und Lyk vorgedrungen ſei.

Da das letztgenannte Corps die Beſtimmung zu haben ſchien, auf die Kommunikation des Feldmarſchalls mit Königsberg zu gehen, ſo beſchloß dieſer, der ſich nun von vier Seiten bedroht ſah, in ſeinem Lager bei Wehlau ruhig ſtehen zu bleiben und das Weitere zu erwarten. Am 5. Auguſt meldete jedoch der General Malachowsky aus Inſterburg, daß er ſtark bedroht werde, weshalb er um Verſtärkung bat, und gleichzeitig hatte ſich die Abſicht des Feldmarſchalls Apraxin, in Inſterburg ſich mit den Corps der Generale Fermor und Sibilsky zu vereinigen, deutlich entwickelt; der Feldmarſchall Lehwaldt beſchloß daher, ihm wieder entgegen zu gehen, eine feſte Stellung bei Georgenburg (nördlich nahe von Inſterburg) hinter der Inſter zu nehmen und wo möglich es dort zur Schlacht zu bringen. Am 6. detachirte er den General-Major Platen mit 1 Bataillon und 7 Escadrons nach Inſterburg, wohin den 7. der General-Lieutenant Prinz von Holſtein mit 10 Escadrons auf dem linken Pregel-Ufer folgte. Den 8. marſchirte Graf Dohna mit 8 Bataillonen und 4 Escadrons als Avantgarde auf dem rechten Ufer nach Saalau, und war befehligt, nach Georgenburg weiter vorzurücken. Bei Bubainen und Taplaken wurden Brücken über den Fluß geſchlagen, um die Kommunikation zwiſchen dieſen verſchiedenen Detachements zu erhalten. Der General Kanitz erhielt Befehl, von Caymen wieder heranzurücken und dort nur Landmiliz zu laſſen; ſobald er Letzteren an ſich gezogen, wollte der Feldmarſchall mit der ganzen Armee dem Grafen Dohna folgen. Dieſer erhielt am 8. Auguſt in Saalau die Meldung, daß das Ruſſiſche Hauptquartier am 5. in Gumbinnen angekommen ſei, und eine ſtarke Avantgarde bei Peraginnen

zwiſchen der Angerapp und der Inſter habe. Die Vereinigung mit den Generalen Fermor und Sibilsky hatte noch nicht ſtattgefunden. Anſtatt nun um ſo mehr ſich zu beeilen, den Befehlen des Feldmarſchalls gemäß, die Poſition von Georgenburg diesſeit der Inſter in Beſitz zu nehmen, fand der Graf Dohna für gut, den 8. nicht weiter zu marſchiren, auch den 9. ruhig in Saalau ſtehen zu bleiben, und den 10. bis Callehnen zurückzugehen (der Grund zu dieſem Ungehorſam iſt wahrſcheinlich in perſönlichen Mißhelligkeiten zwiſchen beiden Generalen zu ſuchen, welches der Feldmarſchall dem Grafen nie verziehen, und wonach ſeitdem eine unverſöhnliche Feindſchaft zwiſchen Beiden beſtanden hat). General Platen räumte Inſterburg erſt in der Nacht zum 10., und vereinigte ſich an dieſem Tage, nebſt dem Prinzen von Holſtein, wieder mit dem Grafen Dohna. Der Feldmarſchall war bei Wehlau ſtehen geblieben.

Die Vereinigung der ſämmtlichen Ruſſiſchen Corps fand nun ungehindert am 18. bei Inſterburg ſtatt.

Bis zum 24. Auguſt ſtanden beide Armeen in einer Entfernung von 5 Meilen ruhig einander gegenüber; zwiſchen den leichten Truppen fielen täglich Scharmützel vor, und das Land ward von den Ruſſen verheert. Der Feldmarſchall ließ faſt keinen Tag hingehen, an dem er nicht dem feindlichen Heerführer die dringendſten Vorſtellungen gemacht hätte, wiewohl ohne Erfolg. Den 24. unternahm er eine Recognoscirung mit 2 Bataillonen und 15 Escadrons, wobei man bei Saalau auf ein großes feindliches Lager hinter dem Auer-Graben ſtieß, über welchen viele Brücken geſchlagen waren, weshalb der Feldmarſchall vermuthete, daß es die Abſicht des Feindes ſei, ihn anzugreifen; er ging wieder in ſeine Poſition bei Wehlau zurück und ließ nur einen Huſaren-Poſten vor ſich in Callehnen ſtehen. Den 26. bemerkte man, daß die Ruſſen drei Brücken über den Pregel geſchlagen hatten und ſtarke Fouragirungen auf das linke Ufer entſendeten; der Feldmarſchall ließ es geſchehen, um ſich durch Detachements nicht zu ſchwächen. In der Nacht vom 27. zum 28. ging die ganze Ruſſiſche Armee über den Fluß und bezog ein Lager bei Norkitten, diesſeit des Auxinne-Bachs. Feldmarſchall Lehwaldt ließ ſogleich zwei Brücken über den Pregel ſchlagen, und bezog ein Lager zwiſchen Puſchdorf und Ranglacken ($1\frac{1}{4}$ Meilen öſtlich von Wehlau), wo ihn ein dickes, nur von drei Wegen durchſchnittenes Gehölz vom Feinde trennte, welchen er am

29. mit 2 Bataillonen und 40 Escadrons recognoscirte, weil dieß mit kleinen Detachements wegen der vielen leichten Truppen, welche der Feind beständig vor sich hatte, nicht ausführbar war. Man sah nun die feindliche Kavallerie auf dem rechten Flügel bei Weynothen an den Pregel gelehnt; mehrere Infanterie-Linien, in einer sehr tiefen Stellung, zogen sich in den Wald von Norkitten hinein, der die weitere Aussicht hemmte, und vor demselben sahe man ein großes unordentliches Lager der irregulären Truppen. Unterdessen war der Graf Dohna, ohne Befehl von dem Feldmarschall erhalten zu haben, mit 8 Bataillonen demselben gefolgt, um ihn, wenn er sich etwa engagirte, zu unterstützen. Die Erscheinung dieser Infanterie-Masse brachte das ganze Russische Lager in Allarm, man durchschaute die Absicht des Feldmarschalls, eine Schlacht zu liefern, und konnte sich darauf vorbereiten; dieser ist deshalb getadelt worden, die Russen nicht an diesem Tage in der Verwirrung des Allarms angegriffen zu haben, er zog es jedoch vor, in sein Lager zurückzugehen und den Angriff auf den folgenden Morgen zu bestimmen.

24. Die Schlacht bei Groß-Jägerndorf am 30. August 1757.

Am 30. August um 1 Uhr Morgens trat die Preußische Armee ihren Marsch in 3 Kolonnen an, von welchen zwei durch die Schlucht von Almenhausen (¼ Meile südöstlich von Ranglacken) und die dritte links derselben gingen; vor dem Walde deployirte die Armee in einer Ausdehnung von 4500 Schritt bei Groß-Jägerndorf (½ Meile östlich von Ranglacken). Im ersten Treffen standen 2 Grenadier- und 10 Musketier-Bataillone unter dem Grafen Dohna; 10 Escadrons unter dem Prinzen von Holstein bildeten den rechten, 20 Escadrons unter dem General-Lieutenant Schorlemmer den linken Flügel. Im zweiten, vom General-Lieutenant Grafen Kalnein kommandirten Treffen, waren 2 Grenadier- und 8 Garnison-Bataillone; 5 Escadrons als Soutien des rechten, 15 Escadrons des linken Flügels. Der Park von 18 schweren Geschützen war auf dem rechten Flügel, 2 derselben beim zweiten Treffen. Die Armee hatte bisher 894 Mann Abgang gehabt, weshalb die Stärke auf 24,000 Mann anzunehmen ist.

Die Russische Armee dagegen hatte schon einen bedeutenden Abgang an Kranken, Verwundeten, Herumstreifenden, zurückgelassenen

Beſatzungen ꝛc. erlitten, welcher auf 20,000 Mann angenommen werden kann, ſo daß ihre Stärke in der Schlacht etwa 90,000 Mann exclusive der irregulären Truppen betragen haben mag.

Da über die Stellung der Ruſſen ſich bei dem Feldmarſchall Lehwaldt die Meinung feſtgeſetzt hatte, daß der Wald von Norkitten (½ Meile öſtlich von Groß-Jägerndorf), in welchen er bei der geſtrigen Recognoscirung ihre Linien ſich verlieren ſah, der Anlehnungspunkt des linken Flügels ſei, ſo beſchloß er, dieſen anzugreifen, und verſprach ſich einen glücklichen Erfolg, wenn es ihm gelingen würde, dieſen Flügel auf das, in einer großen Tiefe aufgeſchichtete Centrum zu werfen. Die Schlacht ſollte ſich daher durch einen großen Kavallerie-Angriff vom rechten Flügel engagiren; dann ſollte die Infanterie den Wald angreifen, der linke Flügel aber um ſo mehr immer zurückgehalten werden, als diesſeit Weynothen (über ¼ Meile nordöſtlich von Groß-Jägerndorf) mehrere abgelaſſene Teiche waren, zwiſchen denen man nur auf ſchmalen Dämmen durchgehen und mit Nachtheil angreifen konnte.

Dieſe Dispoſition enthielt wohl an und für ſich manches Gute; indeſſen beruhete ſie auf einer falſchen Vorausſetzung, indem der Feldmarſchall den linken Flügel des Feindes da zu ſehen glaubte, wo ſein Centrum war. Im Walde bildete nämlich ſeine Linie einen ausſpringenden Winkel und zog ſich mit einer zurückgebogenen Flanke bis an die Auxinne; dort wäre alſo der Angriffspunkt geweſen, nicht aber im Walde, wo der ſtärkſte Punkt der Ruſſiſchen Linie mit dem Kern ihrer Infanterie beſetzt war. Demnächſt ſtellte der Feldmarſchall ſein Heer nicht in dem Sinne auf, in welchem die Dispoſition entworfen worden, indem er ſeinem rechten, zum Angriff beſtimmten Flügel nicht die Mehrzahl der Kavallerie gab, denn er hatte dort in beiden Treffen nur 15, auf dem linken Flügel aber, der unthätig bleiben ſollte, 35 Escadrons. Vor dem Angriff ließ er zwar noch 5 Escadrons Schorlemmer Dragoner (Nr. 6.) von dieſem zum Corps des Prinzen von Holſtein ſtoßen, dieſer blieb aber deſſen ungeachtet noch zu ſchwach.

Die Aufſtellung der Ruſſiſchen Armee erſcheint höchſt fehlerhaft; ſie gewährte keinen einzigen namentlichen Vortheil, ſondern hatte hinter ſich:

1) die Auxinne, einen Bach mit ſo ſteilen Ufern, daß er nur beim Schloſſe Norkitten zu paſſiren iſt; und

2) den Pregel, über welchen man im Falle einer Niederlage nur auf den drei oben erwähnten Schiffbrücken zurückgehen konnte.

Es war 3½ Uhr, als die Preußiſche Armee vor dem Walde aufmarſchirte, ſo daß das Dorf Groß-Jägerndorf dicht vor dem Centrum lag; es wurden ſodann 5 Escadrons Schorlemmer (Dragoner-Regt. Nr. 6.) nach dem rechten Flügel gezogen, und dieſe Bewegung von der ganzen Linie abgewartet. In dieſer Zeit herrſchte noch die tiefſte Ruhe im Lager der Ruſſen, welche nach ihrer damaligen, in den Türkenkriegen angenommenen Sitte während der Nacht alle Vedetten zurückgezogen hatten, indem ſie die Bewachung des Lagers lediglich ihren leichten Truppen, von denen es umſchwärmt wurde, anvertrauten; kein Mann war zu ſehen, man hörte den Reveille-Schuß, und darauf die gewöhnliche Morgen-Muſik. Wahrſcheinlich hätte man alſo bei größerer Schnelligkeit auch heute das Lager überfallen können; allein erſt um 5 Uhr avancirte die Preußiſche Linie mit klingendem Spiele, machte jenſeit Groß-Jägerndorf Halt, und wurde ſie nun vom Lager aus entdeckt, wo hierauf nach einigen Allarmſchüſſen Alles zu den Waffen griff. Die Schlacht begann mit dem Angriffe der 20 Escadrons vom rechten Flügel unter den Befehlen des Prinzen von Holſtein; er warf die ihm gegenüber ſtehende feindliche Kavallerie, verfolgte ſie bis an die Infanterie des Ruſſiſchen linken Flügels, drang auch in dieſe ein, und nahm eine Batterie von 8 Geſchützen. Bei dieſem ſiegreichen Angriffe hat beſonders das Regiment Holſtein Dragoner (Nr. 9.) ſich rühmlichſt ausgezeichnet; indeſſen konnte der Prinz die erlangten Vortheile nicht behaupten, er ſtieß auf immer dichtere Maſſen von Infanterie, verlor ſehr viele Leute durch das heftige Feuer der unweit Sitterfelde (⅜ Meile ſüdöſtlich von Groß-Jägerndorf) aufgeſtellten feindlichen Batterien, und mußte in ſeine erſte Stellung zurückgehen.

Der Feldmarſchall hatte ſich jedoch durch den Erfolg dieſes Angriffs überzeugt, daß er ſich bei der Beurtheilung der feindlichen Stellung geirrt habe; er befahl daher, dieſen Fehler wieder gut zu machen und, um den Ruſſiſchen linken Flügel zu erreichen, daß ſeine Linie im Avanciren ſich mit halb rechts ziehen ſolle. Dieſe Bewegung war um ſo ſchwieriger, als ſie im Bereiche der feindlichen Batterien ausgeführt werden mußte. Die Koſaken hatten außerdem die Dörfer Uderballen (⅛ Meile ſüdöſtlich von Groß-Jägerndorf) und Taupelken

(⅛ Meile öſtlich von Groß-Jägerndorf) in Brand geſteckt; der Rauch davon, ſowie auch der Pulverdampf, wurden durch einen dicken Morgennebel niedergedrückt, und verfinſterte die Luft dergeſtalt, daß man nicht zehn Schritte um ſich ſehen konnte. Die Bataillone kamen aus der Richtung, es entſtanden große Lücken, und der Feldmarſchall befahl nun, daß, um ſie auszufüllen, und um ſeinen, durch den Rückzug der Kavallerie entblößten rechten Flügel zu decken, die dritten Glieder vorgezogen werden und in die Linie einrücken ſollten; zugleich ſandte er dem General-Lieutenant Grafen Kalnein Befehl, mit dem zweiten Treffen zu avanciren. Dieſe Bewegungen vermehrten aber die Unordnung; die Bataillone kamen einzeln an den Feind, griffen ihn aber deſſen ungeachtet mit der größten Unerſchrockenheit an. Die Batterie vor dem Walde wurde genommen, die erſte Linie der feindlichen Infanterie geworfen und von der Preußiſchen bis in den Wald hinein verfolgt, indem namentlich das Infanterie-Regiment Kanitz (Nr. 2.) hier mit der größten Tapferkeit focht, wobei ein Feldwebel von demſelben den General der Infanterie Lapuchin gefangen nahm, der noch während der Schlacht an ſeinen Wunden ſtarb.

Jetzt ließ der Feldmarſchall auch ſeinen linken Flügel vorgehen. General-Lieutenant Schorlemmer mit 30 Escadrons griff die Ruſſiſche Kavallerie an, die faſt ganz auf dieſem Flügel concentrirt, in 3 Treffen aufgeſtellt war, und warf ſie bis gegen Norkitten und den Wald; hier bekam er aber von den gegenüber liegenden Höhen ein ſo heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer, daß er zurückgehen und ſich außer dem Kanonenſchuſſe ſetzen mußte!

Es war 9 Uhr, das Preußiſche zweite Treffen hatte ſich eben engagirt, als 20 noch ganz intakt gebliebene Bataillone des Ruſſiſchen linken Flügels, unter dem General Romanzow, quer durch den Wald vorgingen und ſich auf die Preußiſche, mit dem Ruſſiſchen Centrum im Gefecht begriffene dünne Linie warfen; die Kavallerie dieſes Flügels unterſtützte dieſe entſcheidende Bewegung, und zwang den Prinzen von Holſtein, ſeine Poſition zu verlaſſen.

Als der Feldmarſchall Lehwaldt ſein Centrum bedroht und beide Flügel im Weichen ſah, befahl er den Rückzug, welcher nun mit der größten Ordnung ausgeführt wurde; zuerſt brachen die Bataillone des rechten Flügels, dann die des linken ab, zuletzt die Mitte, und gingen durch die beiden Schluchten zurück, durch welche die Armee am frühen

Morgen marſchirt war. Um 10 Uhr war die Schlacht beendet; General-Lieutenant Schorlemmer mit der Kavallerie des linken Flügels blieb vor dem Gehölze ſtehen, um den Rückzug zu decken, der jedoch vom Feinde nicht im Geringſten beunruhigt ward.

Der Preußiſche Verluſt beſtand aus 37 Officieren und 2200 Todten, Gefangenen und Vermißten; 86 Officiere und 2300 Mann waren verwundet, alſo im Ganzen 123 Officiere und 4500 Mann außer Gefecht; 28 Geſchütze fielen dem Sieger in die Hände. Von den Preußiſchen Generalen war nur der Graf Dohna verwundet; dem Feldmarſchall Lehwaldt wurden zwei Pferde unter dem Leibe verwundet, und an ſeiner Seite blieb der ihm zur Dienſtleiſtung zugetheilte Flügel-Adjutant des Königs, Major von Goltze, von einer Kanonenkugel getroffen, wobei man ſagte, daß er, als er die Schlacht verloren geſehen, aus Furcht vor der Ungnade des Königs den Tod geſucht habe.

Der Verluſt der Ruſſen iſt nicht genau bekannt geworden; indeſſen kann er auf 9000 Mann geſchätzt werden, auch waren 9 Generale und eine große Anzahl Officiere theils todt, theils verwundet.

25. Rückzug der Preußiſchen Armee unter Feldmarſchall Lehwaldt nach der Schlacht bei Groß-Jägerndorf bis zur Alle; Vordringen der Ruſſiſchen Armee unter Feldmarſchall Apraxin bis vor Allenburg, welche ſodann über Inſterburg und Tilſit zurückgeht, wohin Lehwaldt folgt und ſich, nachdem die Ruſſen Mitte October 1757 das Preußiſche Gebiet verlaſſen, mit 25,000 Mann gegen die Schweden nach Pommern in Marſch ſetzt.

Nach der Schlacht von Groß-Jägerndorf, — die zwar verloren, jedoch für die Preußiſchen Waffen durch die Tapferkeit, mit der dieſe kleine Armee ſich gegen den faſt vierfach überlegenen Feind ſchlug, ſehr ruhmvoll war, — ging der Feldmarſchall Lehwaldt den 30. Auguſt Nachmittags über den Pregel zurück, nahm ſein Lager bei Wehlau wieder ein, und beobachtete von dort aus den Feind, der bis zum 2. September auf dem Schlachtfelde ſtehen blieb. An dieſem und dem folgenden Tage machte der Feldmarſchall Apraxin eine Bewegung gegen

die Aller, und rückte am 6. bis vor Allenburg. Der Feldmarschall Lehwaldt folgte dieser Bewegung auf dem linken Ufer der Aller, um den Uebergang über dieselbe zu verwehren; als er indessen, nach einem höchst beschwerlichen Marsche, am 9. Allenburg gegenüber eintraf, hörte er, daß die Russische Armee ihren Rückzug am 7. bereits angetreten habe.

Es scheint, daß geheime Instruktionen des Großkanzlers, Grafen Bestuschef, den Grafen Apraxin zu diesem unerwarteten Rückzuge bewogen haben; er hat ihn durch den unglaublichen Mangel entschuldigt, den die Russische Armee in Wahrheit litt, dem er aber freilich besser abgeholfen hätte, wenn er vorwärts gegangen wäre. Jener Mangel entstand aus den entsetzlichen Verheerungen des Landes; besonders hatten die Pferde gelitten, die, seitdem die Armee in Preußen war, noch keine Körner bekommen hatten, und für die nun, da die Jahreszeit so weit vorgerückt war, nicht mehr grün fouragirt werden konnte. Am 15. October war kein Russe mehr auf Preußischem Gebiete, mit Ausnahme einer schwachen Garnison, die in Memel zurückblieb.

Da der Feldmarschall Lehwaldt am 17. October zu Tilsit den Befehl vom Könige erhielt, sich mit seiner Armee gegen die Schweden nach Pommern zu wenden, sobald er durch den Rückzug der Russen Luft bekommen haben würde, so ließ er 2 Bataillone als Garnison in Königsberg und in Pillau, zog einen schwachen Cordon von Kavallerie längs der Memel, und setzte sich mit 24 Bataillonen und 50 Escadrons, etwa 25,000 Mann, nach Pommern in Marsch. In Preußen blieben nur 2 Garnison-Bataillone, 80 Husaren, etwas Garnison-Artillerie und die Landmiliz zurück.

26. Operationen gegen die Schweden 1757; Stärke der Schwedischen Armee; Kapitulation der Peenamünder Schanze am 23. September 1757.

Schon im Frühlinge 1757 war die Krone Schweden durch die Intriguen der Oesterreichischen und Französischen Kabinette veranlaßt worden, dem Könige Friedrich II. ebenfalls den Krieg zu erklären; ihre Rüstungen begannen im Monat Mai, und stellte sie unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Baron von Ungern-Sternberg 18,000

Mann Infanterie und 4000 Mann Kavallerie, zusammen 22,000 Mann, ins Feld, welche in nachstehender Uebersicht näher angegeben sind:

Schwedische Armee unter dem Feldmarschall Baron Ungern-Sternberg 1757.

Infanterie-Regimenter:

Leibgarde	1000	Mann.
Upländische	920	"
Südermannländische	1000	"
Ostgothische	1000	"
Nerika und Wermeländische	600	"
Ostbothnische	900	"
Westbothnische	900	"
Hesingische	900	"
Dalekerlische	600	"
Westgothische Thal	680	"
Westmannländische	1000	"
Aboische	850	"
Nyländische	850	"
Kronprinzessinn	1000	"
4 Bataillone Deutsche Regimenter incl. Besatzung von Stralsund	5000	"
Summa der Infanterie	17,200	Mann.

Kavallerie-Regimenter:

Leibregiment	540	Mann.
Westgothische	500	"
Smaländische	500	"
Ostgothische	500	"
Süderschonische	1000	"
Norderschonische	1000	"
Summa der Kavallerie	4,040	Mann.
Artillerie	800	"
Summa der Schwedischen Armee	22,040	Mann.

Die Ueberfahrt dieser Truppen nach Schwedisch-Pommern währte vom 1. Juni bis zum September; am 12. September überschritten sie die Peene, den Grenzfluß zwischen dem Preußischen und dem Schwedischen Pommern, in drei Kolonnen, nämlich die erste bei Demmin,

die zweite bei Anclam, und die dritte, welche nach der Insel Usedom bestimmt war, bei Wolgast.

Die Peenamünder Schanze wurde von dem Hauptmann von Oppen mit 171 Mann Landmiliz und einigen Artilleristen anfangs mit vieler Entschlossenheit vertheidigt, als am 14. September die Schweden unter dem General Ehrenschwerdt davor ankamen; nachdem diese jedoch am 15. die Laufgräben gegen das Fort eröffnet und nach einem langsamen Batteriebau in der Nacht zum 23. sämmtliche Batterien mit 22 Mörsern und 22 Kanonen armirt hatten, vermochte das am 23. September beschossene Fort dem überlegenen Wurffeuer um so weniger länger zu widerstehen, als die Schweden bereits alle Anstalten zum Sturm getroffen hatten, und es erfolgte nun die Uebergabe des Forts durch Kapitulation, mit dem Verluste von 22, meist eisernen Geschützen.

Hierauf erhielten Swinemünde, Uckermünde und Pasewalk, welches die Preußen wegen zu schwacher Besatzung freiwillig verlassen hatten, Schwedische Besatzungen; ein fliegendes Corps unter dem General Horn durchstreifte die Ukermark, wo es eine Contribution von 200,000 Thalern erhob.

Dieß alles geschah, während man Preußischer Seits keine Truppen entgegen stellen konnte, denn der in Stettin kommandirende General von Manteuffel, der jedoch nur 2 Regimenter Infanterie (die bei Collin sehr gelitten hatten), 1 Grenadier-Bataillon und einige Bataillone Landmiliz hatte, wagte nicht, Detachements aus dem Bereiche der Festung zu entsenden, da es ihm gänzlich an Kavallerie mangelte. Der König ertheilte daher dem Feldmarschall Lehwaldt den Befehl, sich mit seiner Armee gegen die Schweden nach Pommern zu wenden, sobald er in Preußen durch den Rückzug der Russen Luft bekommen haben würde, und nachdem dieser Befehl bald nach dem Abzuge der Russen aus Preußen am 17. October in Tilsit eingetroffen war, so setzte er sich mit

4 Grenadier- }
10 Musketier- } Bataillonen,
10 Garnison- }
30 Escadrons Dragonern, und
20 Escadrons Husaren,

in Summa mit 24 Bataillonen und 50 Escadrons, etwa 25,000 Mann, nach Pommern in Marsch; am 22. November langte die Spitze dieses

Corps in Stettin an, während die Schweden dieſe ganze Zeit hindurch in völliger Unthätigkeit geblieben waren. Den 26. hatte der Feldmarſchall von Sternberg ſein Hauptquartier von Anclam nach Ducherow, und den 27. nach Ferdinandshof, auf der Straße nach Paſewalk, verlegt, war dort 3 Wochen ſtehen geblieben, und alsdann wieder über die Peene zurückmarſchirt, deren Uebergänge bei Demmin und Anclam, ſowie Wollin und die Peenamünder Schanze beſetzt blieben.

In der Mitte des Monats December hatte der Feldmarſchall Lehwaldt ſeine Armee bei Stettin verſammelt; am 24. wurde Wollin, den 29. Anclam, und den 30. Demmin wieder genommen. Ueberall hatten die Schweden bedeutende Depots von Waffen, Munition und Montirungsſtücken zurückgelaſſen, die den Preußen in die Hände fielen, ſowie 3000 Mann an Gefangenen; nur die Peenamünder Schanze leiſtete auch jetzt allein Widerſtand, und ergab ſich erſt am 13. März 1758.

Die Schwediſche Armee ging bis in die Inſel Rügen zurück, indem ſie auf dem feſten Lande nur Stralſund mit einigen Infanterie-Regimentern beſetzt ließ. Der Feldmarſchall Lehwaldt begnügte ſich, ſeine Winterquartiere in Schwediſch-Pommern zu nehmen und Stralſund zu blockiren, in welcher Stellung die Preußiſche Armee bis zum 18. Juni des folgenden Jahres blieb, wo ſie vom Könige eine andere Beſtimmung erhielt.

27. Operationen des Königs in Thüringen gegen die vereinigte Franzöſiſche und Reichs-Armee von Ende Auguſt bis zur Schlacht bei Roßbach am 5. November 1757. Der Oeſterreichiſche General v. Haddik dringt unterdeſſen am 16. October in Berlin ein, welches er jedoch bei der Annäherung des Fürſten Moritz ſogleich wieder verläßt.

Friedrich II. hatte um den 20. Auguſt in der Ober-Lauſitz vergeblich dem Prinzen Carl von Lothringen eine Schlacht angeboten und ſich hierauf in die Stellungen von Bernſtädtel, Schönau und Radmeritz zurückgezogen. Während der Herzog von Bevern mit dem größern Theile der Armee in der Ober-Lauſitz ſtehen blieb, mußte der König ſelbſt nun mit dem kleinern Theile ſeines Heeres ſich nach Thüringen wen-

den, wo die vereinigte Französische und Reichs-Armee den Kriegsschauplatz betrat. Das durch den Versailler Traktat vom 1. Mai 1756 stipulirte Französische Hülfs-Corps, 32 Bataillone und 24 Escadrons stark, war nämlich im Elsaß organisirt worden, und setzte sich im Juli 1757 gegen Frankfurt am Main in Marsch; hier übernahm der Prinz von Soubise den Befehl über dieses Corps, und rückte Anfangs August gegen Thüringen vor, wo er sich am 25. August mit der Reichs-Armee bei Eisenach vereinigte. Diese, welche in Franken zusammengezogen und vom Prinzen von Sachsen-Hildburghausen befehligt wurde, bestand aus . . . . . 38 Bat. 42 Esc., etwa 33,000 Mann, dagegen die Französische Armee aus . . . . 32 „ 24 „ „ 24,000 „

Summa 70 Bat. 66 Esc., etwa 57,000 Mann.

Der König marschirte, um diese neue, ihm drohende Gefahr abzuwenden, den 25. August mit 16 Bataillonen und 25 Escadrons aus dem Lager bei Bernstädtel ab, und kam den 29. in Dresden an, wo sich das Corps des Fürsten Moritz, 15 Bataillone und 20 Escadrons, welches bis dahin zwischen der Elbe und Mulde kantonirt hatte, mit ihm vereinigte, so daß der König nun 31 Bat. 45 Esc., oder 18,000 Mann Infanterie und 5400 Mann Reiter, also in Summa 23,400 Mann hatte. In Dresden war, als General-Major v. Wylich Ende März 1757 krank nach Berlin ging, General-Major v. Bornstedt Kommandant geworden, für welchen der König jedoch den 30. August den Obersten v. Finck ernannte.

Von Dresden marschirte der König mit dem nun 23,400 Mann starken Corps über Döbeln, Grimma und Pegau, und ging den 11. September bei Kösen über die Saale; er hoffte, die seit Ende August bei Erfurt vereinigte feindliche Armee daselbst zu treffen, und hatte beschlossen, sie sogleich anzugreifen. An der Saale erhielt jedoch der König schon die Meldung, daß die vereinigte Armee sich nach Gotha zurückziehe, und also wahrscheinlich einer Schlacht auszuweichen suche; zu gleicher Zeit ging die Nachricht von der im Kloster Seeven abgeschlossenen Convention ein, und daß ein Corps von der großen Französischen Armee im Anmarsch sei, um die Preußischen Elb-Provinzen zu besetzen.

Der König hatte schon seit einiger Zeit den Marschall von Richelieu durch Unterhandlungen hinzuhalten gesucht, und wie sehr ihm

dieß gelungen, beweiſt die Unthätigkeit, in welcher derſelbe blieb; denn obgleich die Provinzen an der Elbe ſo wie die Marken von Truppen entblößt waren, und obgleich der Weg nach Berlin ihm offen ſtand, ſo begnügte er ſich doch nur damit, Contributionen einzutreiben. Die Neigung des Marſchalls, im Intereſſe Friedrich's des Großen zu handeln, erklärt ſich zum Theil aus der hohen Achtung, welche er für den König fühlte, zum Theil aber auch aus ſeinen politiſchen Meinungen. Er war nämlich, ſo wie der berühmte Schöpfer der Größe ſeines Hauſes, der Kardinal Richelieu, es geweſen, ein eifriger Feind Oeſterreichs. Durch den Verſailler Traktat war nun nach vieljähriger Feindſchaft zwiſchen Frankreich und Oeſterreich ein Freundſchafts-Bündniß geſchloſſen worden, welches das politiſche Syſtem des Kardinals gänzlich über den Haufen warf. Der Marſchall fühlte ſich dadurch beleidigt, und ſchloß ſich an die für Friedrich den Großen günſtig geſtimmte Partei an. Der König ſuchte nun den Marſchall noch mehr in der Abneigung gegen Oeſterreich und in der Anhänglichkeit an das Syſtem des Kardinals zu beſtärken; er ſchrieb ihm in dieſer Zeit mehrere ſehr ſchmeichelhaft beantwortete Briefe, und durfte bei den unverkennbar günſtigen Geſinnungen des Marſchalls für ihn fürs erſte von jener Seite nicht viel befürchten. Der König detachirte deshalb am 14. September den Herzog Ferdinand von Braunſchweig nur mit 5 Bataillonen und 10 Escadrons ins Halberſtädt'ſche zur Beobachtung der Armee Richelieu's und beſchloß, in Höchſteigener Perſon gegen die Reichs- und Franzöſiſche Armee vorzurücken; auch ließ er den Fürſten Moritz mit 11 Bataillonen und 10 Escadrons auf dem rechten Ufer der Saale ſtehen. Dieſes Corps hatte die dreifache Beſtimmung, entweder den Herzog Ferdinand, oder das Corps des Königs zu unterſtützen, oder auch, ſich den Unternehmungen des in der Lauſitz unter dem General Marſchall ſtehenden Oeſterreichiſchen Corps zu widerſetzen. Der König rückte mit den ihm verbleibenden 15 Bataillonen und 25 Escadrons bis Erfurt vor, und wurde dieſe Stadt, welche vom Feinde nicht beſetzt war, ſogleich mit Truppen belegt, während die Garniſonen des Petersbergs und der Cyriaksburg, aus einigen Bataillonen der Reichs-Armee beſtehend, erklärten, daß ſie, ſo lange der König ſich in der Nähe aufhalten würde, neutral bleiben wollten.

Um nähere Nachrichten über die feindliche Armee zu erhalten, ging der König am 15. mit 21 Escadrons bis Gotha vor; die ver-

einigte Armee hatte ſich bis Eiſenach zurückgezogen. Hierauf ließ der König, um frühzeitig von jeder Bewegung der feindlichen Armee benachrichtigt zu werden, den General von Seydlitz mit 20 Escadrons bei Gotha ſtehen und ging, nur von 1 Escadron begleitet, wieder in ſein Hauptquartier Dittelſtädt bei Erfurt zurück, indem er damals oft die Namen der Regimenter und faſt täglich die Kantonnements wechſelte, um die feindlichen Generale über die Schwäche ſeines kleinen Corps zu täuſchen. Seydlitz (der wegen ſeines ausgezeichneten Benehmens während der Schlacht von Collin einige Tage darauf zum General-Major ernannt wurde, indem er in dieſer Schlacht noch nicht als Chef, ſondern nur als Oberſt und Kommandeur des vacanten Küraſſier-Regiments von Rochow [Nr. 8.] gefochten hatte) ließ 10 Escadrons Szekely (Huſaren-Regiment Nr. 1.) ein Lager vorwärts Gotha beziehen; 5 Escadrons Meinecke (Dragoner-Regiment Nr. 3.) wurden in die Stadt, und 5 Escadrons Katt (Dragoner-Regiment Nr. 4.) nach Gumbſtädt gelegt. Als hierauf am 19. die Vorpoſten meldeten, daß auf der Straße von Eiſenach ein bedeutendes feindliches Corps gegen Gotha vorrücke, zog ſich Seydlitz Schritt vor Schritt mit den Huſaren und 5 Escadrons Meinecke bis zu der Höhe von Sebeleben zurück, wo 5 Escadrons Katt zu ihm ſtießen, und er ſämmtliche Escadrons mit großen Intervallen in einem Treffen aufſtellte. Seydlitz ſchickte ſodann einen vertrauten Dragoner in die Stadt, wo die Avantgarde des Feindes bereits eingerückt war; dieſer Dragoner gab ſich für einen Deſerteur aus, und mußte ausſagen, daß der König mit der ganzen Armee im Anmarſch ſei, und man nur ſeine Ankunft abwarten wolle, um die feindliche Armee anzugreifen. Dieſe Liſt gelang, indem die Feinde von der Wahrheit dieſer Ausſage dadurch noch mehr überzeugt wurden, als Seydlitz einige Escadrons Huſaren abſitzen und in die Intervallen einrücken ließ. Der Feind hielt dieſe Huſaren für die ankommende Infanterie und verließ mit ſeinem, aus 33 Grenadier-Compagnien, 1 Detachement Kroaten, 2 Huſaren-Regimentern, 2000 Pferden von der Reichs-Armee und 100 Franzöſiſchen Dragonern nebſt 4 Geſchützen, im Ganzen aus etwa 6000 Mann Infanterie und 4000 Reitern beſtehenden Corps hierauf eiligſt die Stadt, formirte jenſeit derſelben ein großes Quarré von ſämmtlicher Infanterie, und zog ſich nach Eiſenach zurück. Seydlitz folgte ſchnell mit den Huſaren durch die Stadt und fiel die Arrieregarde an, welche einigen Verluſt erlitt;

in Gotha wurde ein ganzer Troß von Nachzüglern gefangen genommen. General Seydlitz blieb nun bis zum 22. bei Gotha ſtehen, und ging an dieſem Tage wieder zum Könige nach Erfurt zurück.

Wegen Mangels an Lebensmitteln in der Gegend um Erfurt, und um ſich dem Corps des Fürſten Moritz zu nähern, ging der König den 28. September bis Buttſtädt zurück. Fürſt Moritz war nämlich unterdeſſen auf die Nachricht, daß der General-Feldzeugmeiſter v. Marſchall gegen die Mark Brandenburg vorrücke, nach Torgau marſchirt. Als der König jedoch Nachricht erhielt, daß die vereinigte Armee von Eiſenach aufgebrochen ſei und ſich Erfurt nähere, ſendete er dem Fürſten Moritz den Befehl, mit ſeinem Corps wieder nach Leipzig zu marſchiren, wo daſſelbe am 3. October eintraf. Bei der ferneren Unthätigkeit der vereinigten Armee wurde es jedoch immer unwahrſcheinlicher, daß ſie in dieſem Feldzuge noch etwas unternehmen werde, daher der König beſchloß, von Buttſtädt bis hinter die Saale zurückzugehen, um ſich dem vom General Marſchall bedrohten Berlin zu nähern. Den 11. October kantonirte das Corps des Königs bei Eckartsberge, als die Nachricht einlief, daß General Haddik mit einigen Tauſend Mann in die Mark Brandenburg eingedrungen ſei, und daß das ganze Corps des Generals Marſchall ihm folgen werde. Da der König befürchtete, dieſe Unternehmung ſei mit den Schweden verabredet, um gleichzeitig von zwei Seiten gegen Berlin vorzudringen, ſo ertheilte er ſogleich dem Fürſten Moritz den Befehl, mit ſeinem Corps wieder in forcirten Märſchen über Torgau vorzugehen, und wo möglich die Abſicht des Feindes zu vereiteln. Am 14. langte das Corps des Fürſten Moritz in Torgau an, von wo es über Jeſſen und Jüterbock weiter gegen Berlin vorrückte, und am 17. erhielt der Fürſt bei ſeiner Ankunft in Groß-Beeren die Nachricht, daß nicht das ganze Marſchall'ſche Corps, ſondern nur einige Tauſend Mann unter dem General Haddik vorgedrungen waren. Dieſer drang bereits am 16. October durch das Schleſiſche Thor in Berlin ein, wo die Beſatzung nur 5 ſchwache Bataillone Landmiliz betrug, deren 2 nur kurzen Widerſtand leiſten konnten, während mit den übrigen der Kommandant, General-Lieutenant v. Rochow, den Hof nach Spandau begleitete; indeſſen hatten ſich die Oeſterreicher, nach Erhebung einer Contribution von 185,000 Thalern, ſchon am andern Morgen vor Tagesanbruch wieder zurückgezogen.

Am 18. October rückte das ganze Corps des Fürsten Moritz in Berlin ein. Der König war unterdessen gleichfalls mit seinem Corps nach der Elbe aufgebrochen; er ließ den Feldmarschall Keith mit 7 Bataillonen und 6 Escadrons an der Saale stehen, um die Bewegungen der vereinigten Armee zu beobachten, und marschirte nach Torgau, wo er den 18. ankam. Hier erhielt der König die Nachricht von Haddik's schleunigem Rückzuge, welcher bei der Annäherung des Fürsten Moritz über Storkow und Beeskow zurückgegangen war. Der König marschirte nun noch den 18. bis Annaburg, und den 20. bis Herzberg, um daselbst das Corps des Fürsten Moritz abzuwarten, und mit demselben vereint den Marsch nach Schlesien anzutreten, wo der Herzog von Bevern von den Oesterreichern hart gedrängt wurde. Aber noch an demselben Tage erhielt der König die Meldung vom Feldmarschall Keith, daß die vereinigte Armee gegen die Saale vorrücke, so wie daß, da letzterer zu schwach sei, dem Feinde den Uebergang über diesen Fluß streitig zu machen, er sich bei dessen Annäherung nach Leipzig zurückziehen werde. Wegen der bisherigen Unthätigkeit der Französischen und Reichs-Armee war der König nicht geneigt, der Nachricht von ihrem Vorrücken Glauben beizumessen; aber bald erfolgte die Bestätigung, daß ein Theil derselben bereits über die Saale gegangen sei, und daß Keith sich nach Leipzig zurückgezogen habe. Um daher die wahrscheinliche Absicht der Feinde, in Sachsen Winterquartiere zu beziehen, zu vereiteln, beschloß der König, die Corps des Fürsten Moritz und des Herzogs Ferdinand an sich zu ziehen, und dem Feinde entgegen zu gehen; er marschirte den 24. October bis Torgau, und kam den 26. bei Leipzig an, wo der Feldmarschall Keith bereits zur Uebergabe aufgefordert worden war. In Folge dieser Annäherung des Königs zog sich die vereinigte Armee wieder nach der Saale zurück. Fürst Moritz marschirte den 22. von Berlin ab, über Mittenwalde, Baruth, Dahme und Torgau, und traf, dem erhaltenen Befehle gemäß, am 27. in Leipzig ein; das Corps hatte also 23 Meilen in 6 Tagen zurückgelegt.

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig war, wie oben bemerkt, den 14. September von Naumburg ins Halberstädt'sche gegen die große Französische Armee detachirt worden; er war über Querfurt, Eisleben und Aschersleben marschirt, hatte in Egeln ein Französisches Detachement von 300 Mann durch den Oberst Horn überfallen und gefangen

nehmen lassen, und rückte den 20. September nach Halberstadt. Bei der Annäherung eines Corps von 20,000 Mann unter dem Herzoge von Chevreuse, welches von Kloster Seeven zurückmarschirte, zog sich indessen der Herzog Ferdinand den 27. September nach Wansleben zurück, wo er, ohne beunruhigt zu werden, bis zum 20. October stehen blieb. Da nun Richelieu's Armee bereits anfing, Winterquartiere zu beziehen, ging der Herzog Ferdinand nach Magdeburg zurück, und bezog in der Nähe der Festung, auf dem rechten Elbufer, Kantonirungs-Quartiere; allein hier erhielt er am 23. October Befehl, sogleich mit seinem Corps nach Leipzig aufzubrechen, und marschirte demnach am 24. über Dessau und Skeuditz nach Leipzig, wo er den 28. eintraf. Das Corps legte mithin in 4 Tagen 15 Meilen zurück, und die Armee des Königs, welche noch am 22. October theils bei Berlin, theils bei Annaburg, bei Leipzig und Magdeburg vertheilt stand, war den 28., also in einem Zeitraume von 7 Tagen, völlig bei Leipzig versammelt.

Nach der Vereinigung dieser vier verschiedenen Corps, von welchen am 21. October

der König in Herzberg mit	12	Bat.	9	Esc. =	8,000	Mann stand,
Fürst Moritz in Berlin	7	"	20	" =	6,600	" "
Herzog Ferdinand bei Magdeburg . .	5	"	10	" =	4,200	" "
Feldmarschall Keith in Leipzig . . .	7	"	6	" =	4,600	" "

belief sich die Armee des Königs nun auf 31 Bat. 45 Esc. = 23,400 Mann stark.

Die vereinigte Armee stand in weitläuftigen Kantonirungen hinter der Saale. Ein Corps der Französischen Armee stand Halle gegenüber, ein anderes von 14 Bataillonen bei Merseburg, und der größte Theil der Reichs-Armee kantonirte Weißenfels gegenüber; diese Stadt war von einigen Bataillonen besetzt.

Der König brach den 30. October von Leipzig auf, und marschirte mit 14 Bataillonen und 18 Escadrons über Lützen nach Weißenfels, wo er den 31. mit Tagesanbruch ankam, und sogleich die Stadt angreifen ließ. Der Feind zog sich in Unordnung über die Saale zurück, steckte die Brücke in Brand, und obgleich er mehrere Hundert Gefangene verlor, so konnte doch die brennende Brücke nicht gerettet werden.

Feldmarschall Keith war mit dem Reste der Armee von Lützen nach Merseburg marschirt, fand jedoch bei seiner Ankunft die dortige Brücke schon abgebrannt; er detachirte hierauf den Herzog Ferdinand mit einigen Regimentern nach Halle, um sich des dortigen Ueberganges zu versichern, allein auch hier war bereits die Brücke vom Feinde zerstört.

Der König ließ sogleich an einer neuen Floßbrücke bei Weißenfels arbeiten, und eben so wurden bei Merseburg und Halle Brücken geschlagen.

Der Feind, welcher einen Augenblick Willens schien, die Ufer der Saale zu vertheidigen, jedoch fürchtete, einzeln geschlagen zu werden, wenn dem Könige der Uebergang irgendwo gelingen möchte, beschloß, die Saale ganz zu verlassen. Die vereinigte Armee ging also den 2. November zurück und vereinigte sich auf den Höhen vor Mücheln, wo sie ein Lager, Front gegen Merseburg, bezog.

Der König ging hierauf den 3. in drei Kolonnen bei Weißenfels, Merseburg und Halle über die Saale; 2 Bataillone blieben in Leipzig, 1 in Merseburg und 1 in Halle zurück. Die Höhe bei Braunsdorf wurde als Rendez-vous bestimmt; die beiden Kolonnen von Weißenfels und Merseburg trafen daselbst gegen Abend ein. Die dritte Kolonne, unter dem Herzog Ferdinand, langte dagegen von Halle erst gegen Mitternacht an, indem sie sich verirrt hatte und bis nach Grumpa ($\frac{1}{4}$ Meile nordöstlich von Mücheln) marschirt war, wo sie erst ganz in der Nähe des Feindes ihren Irrthum gewahrte. Diese Kolonne that hierauf einen Kanonenschuß als Signal, welcher bei der Armee beantwortet wurde, und marschirte nunmehr nach Braunsdorf, wo die übrigen Truppen in einer Entfernung von $\frac{1}{2}$ Meile in der rechten Flanke des Feindes bereits bivouakirten. Bei der feindlichen alliirten Armee glaubte man, es sei jener Kanonenschuß das Signal zum Angriff gewesen. Man hatte schon gegen Abend die Stellung als fehlerhaft erkannt, als sich die ersten Preußischen Truppen bei Braunsdorf sehen ließen; die Generale der vereinigten Armee veränderten daher noch in der Nacht ihre Stellung, so daß nunmehr der linke Flügel sich an Mücheln lehnte, und der rechte sich bis jenseit Branderode ($\frac{1}{2}$ Meile südlich von Mücheln) erstreckte.

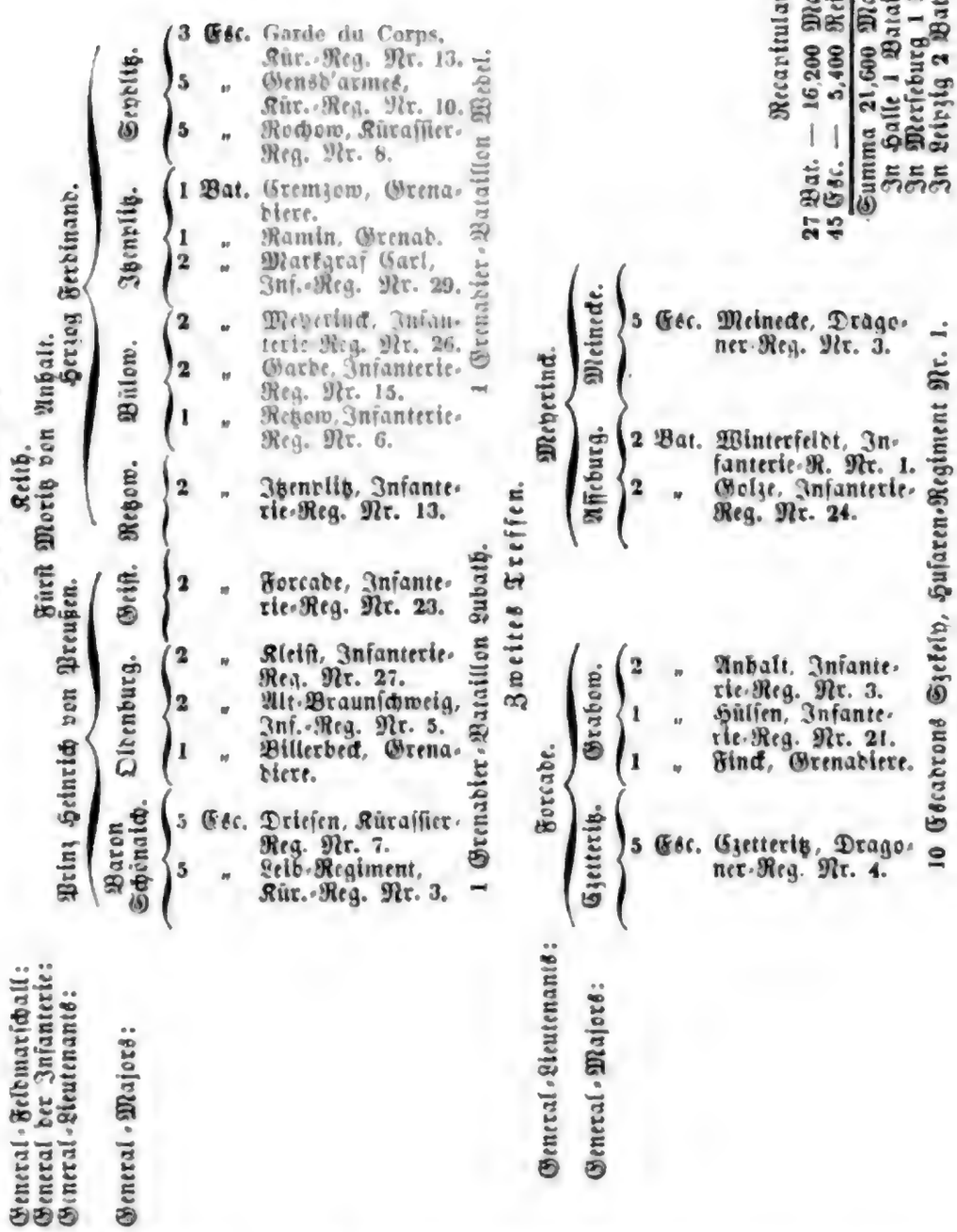
Den 4. November vor Tagesanbruch brach der König mit der Armee auf, um die neue Stellung des Feindes zu recognosciren. Die

Infanterie marſchirte treffenweis links ab, und machte am Fuße der Schortauer Höhe Halt; die Kavallerie trabte rechts bei derſelben vorbei, und formirte ſich (etwa 1500 Schritt weſtlich von derſelben) vorwärts auf den Höhen. Der König fand beim Recognosciren die Stellung des Feindes ſo ſehr vom Terrain begünſtigt, und durch vortheilhaft aufgeſtelltes ſchweres Geſchütz verſtärkt, daß er einen Angriff hier nicht rathſam hielt. Auch erfuhr der König, daß die vereinigte Armee durch ein Corps von Richelieu's Armee, 20 Bataillone und 18 Escadrons ſtark, unter dem Herzog von Broglio, verſtärkt worden, und dadurch auf 90 Bataillone und 84 Escadrons angewachſen, gegen 64,000 Mann nebſt 130 Geſchützen ſtark ſei. Der König ging alſo durch das Dorf Schortau (mehr als $\frac{1}{2}$ Meile öſtlich von Mücheln) zurück, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, und bezog ein Lager bei Roßbach ($\frac{1}{4}$ Meile ſüdöſtlich von Schortau) und Bedra ($\frac{1}{8}$ Meile nordöſtlich von Schortau).

28. Die Schlacht bei Roßbach am 5. November 1757.

Die Stärke der Preußiſchen Armee in dieſer Schlacht betrug nur 21,600 Mann nebſt circa 90 Geſchützen oder 27 Bataillone und 45 Escadrons, welche (bis auf 2 Escadrons, ſo wie das Frei-Bataillon Meyer) aus der nachfolgenden Schlachtordnung näher zu erſehen ſind:

Schlachtordnung der Preußischen Armee bei Roßbach am 5. November 1757.



Den 5. November, mit Tagesanbruch, rückte ein feindliches Corps von 9 Bataillonen und 15 Escadrons, nebſt einiger Artillerie, unter dem Grafen St. Germain, auf die Höhen von Schortau, und beſchoß das Dorf und die vor demſelben ſtehenden Husaren. Als gegen 9 Uhr die feindliche Armee treffenweis rechts abmarſchirte, und man vermuthete, daß der Feind die Abſicht habe, ſich nach Freiburg über die Unſtrut zurückzuziehen, und daß das Corps von St. Germain den

Rückzug decken ſolle; ſo beſchloß der König nun, die Arrieregarde des Feindes anzugreifen, und befahl, daß ſich hierzu 10 Bataillone des rechten Flügels, nebſt allen Dragonern und Huſaren, bereit halten ſollten. Von dem hohen Schloſſe in Roßbach wurde bemerkt, daß die feindlichen Kolonnen bei Zeuchfeld ($\frac{1}{4}$ Meile ſüdöſtlich von Branderode) Halt machten, jedoch, nachdem die feindlichen Generale das Preußiſche Lager von einer vor dieſem Dorfe liegenden Höhe recognoscirt hatten, ihren Marſch fortſetzten. Indeß zogen ſie ſich, nicht, wie man geglaubt hatte, auf dem rechts von Zeuchfeld laufenden Wege nach Freiburg ab, ſondern ſie marſchirten links vor Zeuchfeld vorbei, auf Pettſtädt ($\frac{1}{4}$ Meile öſtlich von Zeuchfeld) zu; ein kleines Corps wurde links auf der Höhe bei Almsdorf aufgeſtellt. Das Corps des Grafen St. Germain blieb unterdeſſen ruhig auf der Höhe vor Schortau, und es ſchien, daß der Feind den linken Flügel der Preußiſchen Armee zu umgehen ſuche, um ſie dann von zwei verſchiedenen Seiten anzugreifen; auch konnte er wohl die Abſicht haben, ihr den Rückzug nach der Saale abzuſchneiden.

Der König wollte der ihm hiervon gemachten Meldung keinen Glauben beimeſſen, indem es ihm unwahrſcheinlich ſchien, daß die vereinigte Armee, welche bis jetzt ſo ſorgfältig jedes Gefecht zu vermeiden geſucht hatte, nun plötzlich zum Angriff vorrücken ſollte; um ſich jedoch zu überzeugen, beſtieg er ſelbſt das Schloß, und ſah nach einiger Zeit, daß die Têten der feindlichen Kolonnen ſich ſchon bei dem Luftſchiff (öſtlich nahe bei Pettſtädt) zeigten, und ihren Marſch gegen Reichertswerben ($\frac{1}{2}$ Meile nordöſtlich von Pettſtädt) fortſetzten. Da die Armee bis dahin ruhig im Lager ſtehen geblieben war, ſo gab er nun den Befehl, augenblicklich die Zelte abzubrechen, welches um $2\frac{1}{2}$ Uhr mit ſolcher Ordnung und Schnelligkeit geſchahe, daß Franzöſiſche Augenzeugen es mit einer décoration d'opéra verglichen. Die Infanterie marſchirte treffenweis links ab, und ſchwenkte zugleich links rückwärts, weshalb die feindlichen Generale, welche dieſe Bewegung überſehen konnten, glaubten, der König ziehe ſich gegen Merſeburg zurück. Die Kavallerie, welche im dritten Treffen lagerte, ſetzte ſich escadronweis links abmarſchirt in vollem Trabe vor die Infanterie. Das Frei-Bataillon Meyer blieb mit 7 Escadrons Huſaren zwiſchen Schortau und Leiba ſtehen, um das Corps von St. Germain zu beobachten.

Der höchste Punkt des hinter Lunstädt (½ Meile nordöstlich von Roßbach) und Reichertswerben fortlaufenden schmalen Rückens, welcher von beiden Seiten sanft abfällt, heißt der Janushügel; diesen Höhenrücken benutzte der General Seydlitz (der, obschon der jüngste Kavallerie-General, vom Könige den Befehl über sämmtliche bei Roßbach anwesende Preußische Reiterei erhalten hatte), indem er vom Feinde unbemerkt hinter dem Höhenrücken fortmarschirte, während er 5 Escadrons Szekely-Husaren als Plänkler dem Feinde entgegen schickte, um diesen zu verhindern, den Marsch der Armee zu entdecken.

Die feindliche Kavallerie, welche ihrer Infanterie um einige tausend Schritte vorausgeeilt war, und die Armee des Königs bereits umgangen zu haben glaubte, schwenkte, als die Têten der Kolonnen bei Reichertswerben angekommen waren, links, und marschirte auf den Janushügel zu.

Der König marschirte unterdessen mit der Infanterie, ebenfalls hinter jenem sanften Rücken verdeckt, in der linken Flanke fort, und ließ auf dem Janushügel eine durch den Obersten v. Moller befehligte Batterie von 18 schweren Geschützen (12 12pfündern, 4 24pfündern und 2 12pfündigen Haubitzen) auffahren, welche die Têten der feindlichen Kavallerie heftig beschoß. Der Feind stellte gegen diese Batterie eine andere Batterie von 8 Geschützen auf, welche jedoch durch ihr Feuer nur wenig Schaden that. Es war jetzt 3½ Uhr, als der rechte Flügel der Preußischen Kavallerie hinter dem Janushügel vorbei getrabt war. Seydlitz sah, daß er bereits die feindliche Flanke abgewonnen hatte, und diesen Augenblick benutzend, ließ er einschwenken, ehe der Feind die Nähe der Preußen entdecken und sich in Schlachtordnung aufstellen konnte; 15 Escadrons befanden sich im ersten, und 18 im zweiten Treffen; 5 Escadrons Szekely-Husaren sammelten sich auf dem linken Flügel. Mit diesen 38 Escadrons rückte nun Seydlitz zum Angriff der feindlichen Reiterei des rechten Flügels vor, welche aus 3 Oesterreichischen Regimentern, 3 Regimentern der Reichs-Armee und aus 22 Französischen Escadrons, also im Ganzen aus 52 Escadrons bestand. Als der Herzog von Broglio, welcher sie kommandirte, beim plötzlichen Hervorbrechen der Preußischen Kavallerie sich rechts überflügelt sah, suchte er seine Têten rechts zu ziehen und zugleich aufzumarschiren; jedoch Seydlitz hieb schon ein, ehe sie zum Aufmarsch gelangten, und die feindliche Kavallerie ergriff in der höchsten Verwirrung

die Flucht. Nur den Oeſterreichiſchen Küraſſier-Regimentern Brettlach und Trautmannsdorf und den Franzöſiſchen Regimentern la Reine und Fitz James gelang es, ſich zu formiren; ſie machten auch einen kurzen Choc, der jedoch ohne Wirkung war, weil ſie nicht in Ordnung zum Aufmarſch gekommen waren; auch ſie wurden geworfen. Der bei Reichertswerben befindliche tiefe Hohlweg, welchen der Feind nun zum Theil auf ſeiner Flucht paſſiren mußte, oder nur mit einem großen Umwege vermeiden konnte, vermehrte die entſtandene Verwirrung und koſtete ihm viele Gefangene. Dieſe feindliche Kavallerie erſchien nicht wieder auf dem Schlachtfelde, ſondern floh gleich bis hinter die Unſtrut. Seydlitz war beim Verfolgen des Feindes bis gegen Reichertswerben angekommen; er marſchirte hierauf links ab und ſtellte ſich vorwärts Tagewerben ($\frac{1}{8}$ Meile ſüdöſtlich vor Reichertswerben) dergeſtalt auf, daß er nun der feindlichen Infanterie im Rücken ſtand.

Als Seydlitz jenen erfolgreichen Angriff machte, hatte der König die Infanterie ebenfalls einſchwenken laſſen, 19 Bataillone ſtanden im erſten und 6 Bataillone im zweiten Treffen; ein Grenadier-Bataillon marſchirte im Haken in der linken Flanke. Die Infanterie rückte nun in Linie vor, wobei der König den Befehl gab, daß ſie ſich links ziehen, und der rechte Flügel refüſirt bleiben ſolle. Auf dieſem Flügel befand ſich zwar keine Kavallerie, wohl aber ſchützte der in ſumpfigen Ufern fließende Leibe-Bach denſelben gegen den Anfall des linken Flügels der vereinigten Armee.

Die feindliche Infanterie war immer noch in Bataillons-Kolonnen in drei Treffen rechts abmarſchirt, und bewegte ſich gegen Reichertswerben. Während die Preußiſche Infanterie bis zum Wege von Lunſtädt nach Tagewerben vorrückte, ſuchte der Feind ſeine Linien nach der Flanke aufmarſchiren zu laſſen, jedoch vergebens. Die Batterie vom Janushügel war unterdeß mit der Infanterie vorgegangen, und unterhielt ein ſo lebhaftes Feuer auf die feindlichen Kolonnen, daß die größte Verwirrung unter ihnen entſtand, und ſie vergebens zum Aufmarſch zu gelangen ſuchten.

Der König hatte die Infanterie rechts ſchwenken laſſen, wobei der rechte Flügel an Lunſtädt gelehnt blieb, welches Dorf als Pivot diente. Dieſe Bewegung ward durch das Vorgehen en échellon ausführbar, indem jedes Bataillon 50 Schritt hinter dem vorderen zurückblieb, und die 3200 Schritt lange Linie von Lunſtädt bis nach Tage-

werden zu ſich bildete, als jedes Bataillon in ſich rechts ſchwenkte. Der Feind zog nun die Tête ſeiner Reſerve, welche das dritte Treffen bildete, rechts, um nicht überflügelt zu werden. Der König ließ hierauf das Grenadier-Bataillon Lubath, welches auf dem linken Flügel im Haken marſchirte, ins erſte Treffen einſchwenken, und das Grenadier-Bataillon Finck vom linken Flügel des zweiten Treffens ins erſte einrücken (ſo daß letzteres bis auf 1000 Schritt an Tagewerben heranrückte), wodurch der Feind immer überflügelt blieb. Die Bataillone des linken Flügels ſchwenkten im weiteren Vorrücken immer rechts, wodurch die feindlichen Kolonnen ganz in Flanke genommen wurden.

Die feindliche Infanterie befand ſich in einer üblen Lage. Durch das heftige enfilirende Feuer der großen Batterie ſchon in Unordnung gerathen, ohne Raum und Zeit zum Entwickeln zu haben, von ihrer Kavallerie verlaſſen, und in ihrer rechten Flanke überflügelt, ſah ſie ſich überdieß von der ganzen Preußiſchen Reiterei im Rücken bedroht. Zwar ließen die feindlichen Generale einige Bataillone aus dem dritten Treffen gegen die Kavallerie unter Seydlitz (circa auf 1800 Schritt Entfernung von Tagewerben) aufmarſchiren und, indem ihre Verſuche, ſich in Linie zu formiren, noch immer vergeblich waren, die Têten ihrer Kolonnen in großer Tiefe, mit 50 Mann Fronte gegen die Infanterie des Königs vorrücken; allein dieſe Kolonnen wurden die Zielſcheibe der unterdeſſen auf dem Preußiſchen linken Flügel aufgefahrenen Geſchütze, welche ſie mit Kartätſchen empfingen, und ihnen einen ſehr großen Verluſt zufügten. Es war nun 4 Uhr, als die Bataillone dieſes linken Flügels bis auf Gewehrſchußweite an den Feind vorgerückt waren, und das Infanteriefeuer begann; es dauerte indeß keine Viertelſtunde, als zuerſt die vorderſten Kolonnen, und bald darauf faſt die ganze feindliche Infanterie in der größeſten Verwirrung die Flucht ergriff. Seydlitz, welcher nur auf dieſen Augenblick wartete, fiel jetzt auf die feindliche Infanterie und machte Alles, was nur immer erreicht werden konnte, ohne Widerſtand gefangen; nur einige Franzöſiſche Brigaden verſuchten, ſich noch einmal zu ſetzen, jedoch von den Garde du Corps und den Gensd'armes angegriffen, wurden ſie größtentheils gefangen. Der König hatte das erſte Bataillon Hülſen (Inf.-Regt. Nr. 21.) aus dem zweiten Treffen noch in das erſte rücken laſſen, und folgte dem Feinde in Schlachtordnung. Der linke Flügel des Feindes war nicht zum Gefecht gekommen, allein er ſchloß ſich an die

Retirade an. Die Kavallerie dieſes Flügels ſuchte den Rückzug dadurch zu decken, daß ſie ſich mit großen Intervallen zwiſchen den Escadrons vor die Infanterie ſetzte; doch wurde ſie bald durch das Feuer der vorgegangenen Preußiſchen Batterien gezwungen, dieſe Stellung zu verlaſſen, und eilte nun der Infanterie voraus.

Graf St. Germain war während der Schlacht mit ſeinem Corps müßig auf der Höhe von Schortau ſtehen geblieben, und zog ſich jetzt eben ſo wie das kleine Corps auf der Höhe von Almsdorf mit der geſchlagenen Armee gegen Freiburg zurück.

Preußiſcher Seits waren blos die 7 Bataillone des linken Flügels zum kleinen Gewehrfeuer gekommen; nur von 2 Bataillonen hatte der Mann 12 bis 15 Patronen verfeuert, und von den 5 anderen Bataillonen war noch weniger verſchoſſen. Als die feindliche Armee die Flucht ergriff, ſtand der rechte Flügel des Königs an Lunſtädt gelehnt, und der linke vorwärts Reichertswerben, worauf nun die ganze Linie zur Verfolgung des Feindes vorging, und als es finſter wurde auf der Höhe von Obſchütz (½ Meile ſüdlich von Roßbach) Halt machte, wo die Armee die Nacht unter dem Gewehre zubrachte. Die Preußen verloren in dieſer Schlacht nur 3 Officiere und 162 Mann an Todten, und 20 Officiere nebſt 356 Mann an Verwundeten, unter welchen ſich Prinz Heinrich, der eine ſtarke Contuſion erhielt, desgleichen die Generale Seydlitz und Meinecke befanden.

Der Verluſt des Feindes war viel bedeutender, indem man 6- bis 700 Todte auf dem Schlachtfelde fand, und die Zahl der Verwundeten über 2000 Mann betrug, unter welchen ſich der Prinz von Hildburghauſen befand; auch belief ſich die Zahl der Gefangenen über 5000 Mann, unter denen 5 Generale und gegen 300 Officiere waren. 67 Geſchütze, 7 Fahnen und 15 Standarten, nebſt ſehr vieler Bagage, wurden von den Preußen erbeutet. Nur die einbrechende Nacht rettete die feindliche Infanterie, welche ſonſt von der verfolgenden Preußiſchen Kavallerie größtentheils würde gefangen worden ſein; die feindliche Reiterei war ſchon um 6 Uhr bei Freiburg über die Unſtrut zurückgegangen, womit die Infanterie in der größten Verwirrung die ganze Nacht zubrachte.

Viel wichtiger als die Trophäen war für Friedrich der moraliſche Eindruck, den dieſer glorreiche Sieg hervorbrachte; der König ſagte ſeiner Armee feierlich Dank dafür, auch erhielt Seydlitz ſogleich als

ſeltenſte Auszeichnung den ſchwarzen Adlerorden, und wurde ſchon am 20. November vom jüngſten General-Major zum General-Lieutenant, ſowie zum Chef des vacanten Küraſſier-Regiments von Rochow (Nr. 8.) befördert.

Man erfuhr nach der Schlacht bei Roßbach durch den gefangenen General Cüſtine die Abſicht der feindlichen Generale bei ihrem Manöver während dieſer Schlacht. Graf St. Germain mußte ſich nämlich mit ſeinem Corps bei Schortau aufſtellen, um die Aufmerkſamkeit des Königs dorthin zu ziehen. Um 9 Uhr war die vereinigte Armee aus der rechten Flanke abmarſchirt, um ein zwiſchen Pettſtädt und Reichertswerben abgeſtecktes Lager zu beziehen. Die feindlichen Generale wollten dort die ferneren Bewegungen des Königs abwarten; im Fall dieſer das Lager bei Pettſtädt angreifen würde, ſollte Graf St. Germain ihn im Rücken anfallen, im Falle der König aber ſich nach der Saale zurückziehen würde, wollte man ihm den Rückzug ſo viel wie möglich zu erſchweren ſuchen. Als jedoch die Têten der Kolonnen bei Zeuchfeld ankamen, machten ſie Halt; die feindlichen Generale recognoscirten das Lager des Königs, und der Prinz von Hildburghauſen beſchloß, um die Sache kürzer zu enden, gleich mit der Armee zwiſchen Lunſtädt und Reichertswerben durchzumarſchiren, und dem Könige den Rückzug über die Saale ganz abzuſchneiden. Dieſer Flankenmarſch der vereinigten Armee ſcheint an und für ſich ein gutes Manöver geweſen zu ſein, wenn es plannäßig angelegt und mit Vorſicht ausgeführt worden wäre. Erwägt man aber das, was demſelben vorherging, ſo erſcheint es als ein völlig iſolirter, aus der Kette der Begebenheiten plötzlich herausgegriffener Entſchluß, der um ſo verderblicher werden mußte, als man, ſich mit dem ſicheren Erfolge ſchmeichelnd, Alles vernachläſſigte, was zur Sicherheit der Armee diente, indem man beinahe ganz ohne Avantgarde, und ohne das vorliegende Terrain zu recognosciren, gegen einen Feind wie der König marſchirte, dem man gewiß keine Blöße ungeſtraft geben durfte. Der Prinz von Hildburghauſen glaubte ſogar ſeiner Sache ſo gewiß zu ſein, daß er immer nur den Marſch beſchleunigte, und nichts mehr fürchtete, als daß der König ihm entwiſchen möchte; er mußte daher auch geſchlagen werden, ſobald er nur angegriffen wurde, denn hierauf war er nicht vorbereitet. Unbegreiflich iſt es außerdem, warum der Graf St. Germain während der Schlacht ganz unthätig ſtehen blieb.

Wollte man übrigens gerade dieſes Manöver auf dieſe Weiſe ausführen, ſo würde es vielleicht vortheilhafter geweſen ſein, wenn die vereinigte Armee auf den Höhen zwiſchen Tagewerben und dem Luftſchiff ſich formirte und in Schlachtordnung gerade vorrückte, aber nicht mit vorgezogenem rechten Flügel, um nicht ſo leicht in die Flanke genommen zu werden. Die Avantgarde mußte dabei ſo ſchnell als möglich Reichertswerben zu gewinnen ſuchen und das Corps von St. Germain beauftragt ſein, die Preußen anzugreifen, ſobald der König aufbrechen würde.

Allerdings konnte die günſtige Lage der Angelegenheiten der Feinde des großen Königs während der letzten beiden Monate für Preußen große Beſorgniſſe erregen. Zuerſt hatte die Convention von Kloſter Seeven die Armee der Alliirten des Königs außer aller Thätigkeit geſetzt und der gänzlichen Auflöſung nahe gebracht. Demnächſt bereitete ſich eine ſiegreiche Oeſterreichiſche Armee vor, Schleſien zu erobern, und um Preußen gänzlich zu erdrücken, ſchien nichts mehr zu thun übrig, als den König ſelbſt aus dem Felde zu ſchlagen, der in Thüringen nur eine Armee von etwa 24,000 Mann beiſammen hatte, wozu die beiden Franzöſiſchen Heere und die Reichs-Armee, alſo wenigſtens 100,000 Mann, verwendet werden konnten. So leicht nun zwar dieſe Aufgabe zu löſen ſchien, ſo war ſie es doch nicht, denn die ſogenannte vereinigte Armee war aus zwei an und für ſich ſehr verſchiedenen Elementen, aus Deutſchen und Franzoſen, zuſammengeſetzt, deren Zwiſtigkeiten ſich nicht ſelten thätlich äußerten. Die Reichs-Truppen beſtanden aus den einzelnen Kontingenten der Deutſchen Fürſten, die, der gemeinſamen Behandlung ungewohnt und ihren Führern fremd, nichts mit einander gemein hatten, als den gänzlichen Mangel wahrer militairiſcher Ausbildung. Hierzu kam noch, daß der Feldherr fehlte, der ſo verſchiedenartige Theile zu einem Ganzen verbinden und zu einem gemeinſchaftlichen Zweck zu gebrauchen wußte. Ihre Generale hatten zwar den Ruhm vor Augen, den größten Helden ihres Jahrhunderts, den König von Preußen, ſchlagen zu wollen, ihnen fehlte aber die erſte Eigenſchaft eines Feldherrn: die Aufopferung jeder Perſönlichkeit für den gemeinſamen Zweck, die Kunſt, die ihnen untergebenen Gemüther zu begeiſtern und die ſchwankenden für ihre Sache mit fortzureißen, — eine Eigenſchaft, die der große König in einem ſo

ausgezeichneten Grade beſaß, daß ſie allein ihn ſchon unſterblich machen würde. Der Prinz von Hildburghauſen machte dem Prinzen Soubiſe das Ober-Kommando ſtreitig, weil er behauptete, die Reichsvölker wären eigentlich der kriegführende Theil, und die Franzoſen nur Hülfstruppen; der Letztere aber hielt es für ſich nicht ehrenvoll genug, als Franzoſe unter einem Deutſchen General zu dienen. Dieſe Zwiſtigkeiten wurden durch die Maßregeln der Kabinette von Wien und Verſailles noch unheilbringender; denn während der Prinz von Hildburghauſen von Wien aus einen Operationsplan zur Eroberung von Sachſen erhalten hatte, bekam Soubiſe von ſeinem Hofe den gemeſſenſten Befehl, die Saale nicht zu überſchreiten. Hierdurch war jede kräftige Unternehmung gehemmt, die Einheit des Willens im Ober-Kommando aufgelöſt, und ein beſtimmter wirkſamer Plan des Feldzugs unmöglich. Der König, dieſen Zuſtand durchſchauend, wußte ſeinerſeits den Marſchall Richelieu in Unthätigkeit zu erhalten, der, ohnedieß der Oeſterreichiſchen Partei nicht ergeben, für ſeine Perſon wohl die großen Thaten des Königs höher ſchätzen mochte, als die Kabalen ſeines Hofes. Der erſte Anmarſch gegen die Reichs-Armee überzeugte den König, daß ſeine Beurtheilung des Feindes ihn nicht getäuſcht hatte, und die Unthätigkeit einer dreimal ſtärkeren Armee, als er bei Erfurt hatte, ſteigerte die moraliſche Kraft ſeines kleinen Heeres in einem ſehr hohen Grade. Sein Rückmarſch nach der Nieder-Lauſitz beugte keineswegs dieſes Gefühl; denn dieſes Heer war nicht vor dem Feinde geflohen, ſondern hatte dort nur einen anderen aufgeſucht, der bei ſeiner Ankunft die Flucht ergriff. Sein zweites Vorrücken gegen die Saale geſchah alſo ſchon unter günſtigeren Umſtänden, und iſt ausgezeichnet durch die Schnelligkeit, mit der er die verſchiedenen, noch am 22. October bei Magdeburg, Berlin, Herzberg und Leipzig vertheilten Corps ſchon am 28. bei Leipzig concentrirte. Er kannte ſeinen Feind und war überzeugt, daß, wenn er einen von den drei Uebergängen bei Weißenfels, Merſeburg oder Halle gewonnen hätte, der Feind die beiden andern verlaſſen, und der Vereinigung ſeiner Kolonnen auf dem linken Ufer der Saale nichts entgegenſetzen würde. Der Erfolg zeigte, daß er ſich nicht irrte, und hierin liegt auch die Rechtfertigung ſeines Verfahrens, in der Nähe eines ſo überlegenen Feindes einen Fluß in 3 Kolonnen auf 4 Meilen von einander getrennt zu paſſiren, was unter andern Umſtänden allerdings nicht ohne Gefahr ſein dürfte.

Der größte Theil der fehlerhaften Operationen der vereinigten Armee, und vorzüglich:

1) daß sie so lange bei Eisenach unthätig stehen blieb,
2) daß sie dem Könige bei seinem Rückmarsche nach der Lausitz nicht auf dem Fuße folgte,
3) daß ihr Versuch gegen Leipzig nicht mit mehr Nachdruck unternommen ward, und
4) daß sie endlich die Kolonnen des Königs bei dem Uebergange über die Saale nicht vor ihrer Vereinigung angriff und einzeln schlug,

läßt sich allein aus der früher auseinander gesetzten Beschaffenheit der Armee und ihrer Führer erklären. Es gab keinen überlegenen Feind und keine Hindernisse der Natur zu bekämpfen; es stand daher kräftigern Maßregeln nichts weiter entgegen, als die Organisation dieses Heeres.

Mit dem Siege bei Roßbach nahm nun das ganze Deutsche Volk für Friedrich's Ruhm Partei.

29. Begebenheiten bei der Armee des Königs nach der Schlacht bei Roßbach bis zum Abmarsch desselben von Leipzig am 13. November 1757 nach Schlesien.

Am 6. November brach die Preußische Armee mit Tagesanbruch auf. Der Feind hatte die Brücke bei Freiburg über die Unstrut abgebrannt; es wurde daher bei Nismitz (½ Meile unterhalb dieser Stadt), eine neue geschlagen. Der König ging mit 11 Bataillonen und 35 Escadrons zur Verfolgung des Feindes vor, und ließ den Feldmarschall Keith mit dem Rest der Armee an der Unstrut zurück. Von den Husaren wurden noch viele Nachzügler eingebracht; auch wurden 4 Geschütze nebst einigen Munitionswagen, welche der Feind bei Eckartsberge stehen gelassen hatte, genommen. Da der König erfuhr, daß die feindliche Armee sich getheilt hatte, und daß die Reichstruppen sich nach Erfurt, die Franzosen aber gegen Weißensee zurückzogen, schickte er den Obersten Lentulus gegen Buttstädt, den Obersten Czetteritz aber gegen Cölleda zur Verfolgung des Feindes ab; allein die meisten Französischen Truppen waren schon den 7. bei Langensalza, 11 Meilen vom Schlachtfelde, angekommen, und konnten nicht mehr erreicht werden.

An 12,000 Mann von der feindlichen Armee durchzogen in gänzlicher Auflösung Thüringen und das Eichsfeld, und plünderten und verheerten Alles bei ihrem Durchzuge.

Der König übergab hierauf einstweilen das Kommando über die jenseit der Unstrut vorgerückten Truppen dem Herzog Ferdinand, und ging für seine Person nach Leipzig zurück, woselbst die ganze Armee am 11. November ankam, und von wo der König schon am 13. mit einem Corps von 14,000 Mann nach Schlesien eilte.

30. Herzog Ferdinand von Braunschweig übernimmt am 22. November zu Stade das Kommando der alliirten Armee gegen die Franzosen; Haarburg, — durch die Alliirten blockirt, — kapitulirt am 30. December 1757; nachdem die Franzosen bis hinter die Wumme vertrieben, beziehen sowohl die Alliirten als die Franzosen die Winterquartiere. Der Herzog von Broglio besetzt am 16. Januar 1758 Bremen, und General le Boyer brandschatzt Halberstadt und die Umgegend; Richelieu verläßt am 10. Februar die Französische Armee, über welche der Prinz von Clermont am 14. Februar 1758 das Kommando übernimmt.

Bald nach der Rückkehr des Königs in Leipzig wurde von ihm in Folge eines Antrags des Königs Georg II. von England der Herzog Ferdinand von Braunschweig befehligt, das Kommando der Hannöverschen Armee zu übernehmen, nachdem die Convention von Kloster Seeven Französischer Seits nicht pünktlich erfüllt, von England aber gänzlich verworfen worden war. Demgemäß ging der Herzog insgeheim über Magdeburg (wohin damals die Königliche Familie während der nahen Kriegsunruhen ihre Zuflucht genommen hatte), so wie über Lentzen nach Hamburg, und langte den 22. November zu Stade bei der Hannöverschen Armee an, die sich nun „die alliirte" nannte, indem er nicht nur die Hessischen und Braunschweigischen Truppen, sondern auch den Erbprinzen Carl von Braunschweig veranlaßte, ihre Dienste bei der alliirten Armee fortzusetzen. Am 25. November rückte der Herzog

Ferdinand mit dieſer Armee, welche bisher in der Gegend von Stade kantonirt hatte, bis Buxtehude vor, nachdem er dem Marſchall Richelieu von ſeiner Ankunft bei der Armee Nachricht mit dem Hinzufügen gegeben hatte, daß die Feindſeligkeiten ſofort ihren Anfang nehmen würden. Der Herzog ließ zugleich den Franzöſiſchen General Pereuſe, welcher mit 2000 Mann in Haarburg ſtand, auffordern, und auf die Weigerung des Letzteren wurde der General-Major von Hardenberg mit 10 Bataillonen und aller ſchweren Artillerie gegen Haarburg detachirt. Am 30. November begann das Bombardement, und der Kommandant wurde zum zweiten Male, jedoch vergebens, aufgefordert. Der Angriff wurde nun bis zum 30. December fortgeſetzt, an welchem Tage die Beſatzung, unter der Bedingung eines freien Abzugs, die Feſtung räumte.

Auf die Nachricht von dem Vorrücken des Herzogs und dem Wiederbeginn der Feindſeligkeiten zog unterdeſſen der Marſchall von Richelieu die in der Nähe von Celle kantonirenden Truppen zuſammen und rückte bis Lüneburg vor. Die Alliirten marſchirten bis Winſen, um die Belagerung von Haarburg zu decken, worauf der Marſchall Richelieu Lüneburg verließ und ſich über Uelzen bis Celle zurückzog, wo die Armee, 44 Bataillone und 42 Escadrons, gegen 30,000 Mann ſtark, hinter der Aller Kantonirungs-Quartiere bezog.

Der Herzog Ferdinand folgte der Franzöſiſchen Armee bis zur Aller, wo er nach einigen vergeblichen Verſuchen, den Uebergang zu erzwingen, bis zum 24. December ſtehen blieb, und dann über Uelzen zurückmarſchirte; hierauf bezogen die Alliirten am 28. December die Winterquartiere auf der Linie von Rothenburg an der Wumme bis Haarburg.

Die Franzöſiſche Armee bezog ebenfalls die Winterquartiere in der Ausdehnung von Goßlar, über Wolfenbüttel und Celle (wobei Marſchall Richelieu ſein Hauptquartier zu Braunſchweig hatte), und rückwärts durch Weſtphalen und Heſſen; ſie ſchloß ſich bei Eiſenach an die Winterquartiere der Armee von Soubiſe (welcher ſein Hauptquartier in Kaſſel nahm) an. Die Reichs-Armee bezog ihre Winterquartiere in Franken.

Dieſe erſten Unternehmungen des Herzogs ſind freilich nicht ganz zu billigen, da er vor allen Dingen darauf hätte denken müſſen, ſich eines Paſſes über die Weſer zu verſichern, um den Franzöſiſchen Quar-

tieren in die Flanken und im Rücken kommen zu können, und dieß ſcheint nach der Einnahme von Haarburg ſehr leicht ausführbar geweſen zu ſein, indem er damals nur ſogleich ein ſtarkes Corps nach Bremen zu ſchicken brauchte, um dieſe Stadt beſetzen zu laſſen. Richelieu ſchickte dagegen ſchon bei der erſten Nachricht von den Bewegungen der Alliirten den nach der Lippe in die Winterquartiere marſchirenden Truppen Befehl, zurück zu kommen, und ſeine linke Flanke ſicher zu ſtellen, deren Schwäche er fühlte. Dieß konnte zwar ſo geſchwind nicht geſchehen, aber dennoch langte der Herzog von Broglio am 16. Januar 1758 vor Bremen an und beſetzte dieſe Stadt mit 7000 Mann. Gleichzeitig erfuhr Richelieu, daß man am Franzöſiſchen Hofe entſchloſſen ſei, ihm einen Nachfolger zu ſchicken; er bekümmerte ſich alſo nicht weiter um die fernere Sicherheit ſeines Quartierſtandes, ſondern dachte nur daran, ſeine militairiſche Laufbahn in Deutſchland durch einen einträglichen Streich zu beſchließen. Am 9. Januar mußte nämlich der General le Voyer mit 11 Bataillonen, 720 Mann detachirter Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und den Turpin'ſchen Huſaren, in Allem 8- bis 9000 Mann, gegen das, mit wenigen Preußiſchen Truppen beſetzte Halberſtadt anrücken, um dieſe Provinz auszuplündern, welches ihm auch gelang, denn ſeine Leute erpreßten von der Stadt 200,000 Thaler, nahmen alle möglichen Lebensmittel aus der Umgegend mit, ſtreiften bis nach Quedlinburg, und eilten dann mit ihrem Raube zurück, als von allen Seiten Preußiſche Truppen gegen ſie anrückten. Nach dieſer Unternehmung blieb Richelieu ruhig in ſeinen Quartieren, überließ ſeinem Nachfolger alle weitern Maßregeln gegen die alliirte Armee, und da er hörte, daß dieſer bald kommen würde, reiſte er am 10. Februar von der Armee ab und übertrug indeſſen das Kommando darüber dem älteſten General-Lieutenant, von Villemur; hierauf kam der Prinz von Clermont am 14. Februar an, um ſich an die Spitze der Armee zu ſtellen.

31. Operationen des Herzogs von Bevern gegen die große Oesterreichische Armee in der Lausitz und Schlesien seit Ende August 1757. Der Herzog bezieht am 20. August das Lager an der Landskrone bei Görlitz; Gefecht bei Moys am 7. September. Verstärkung der Garnisonen in den Schlesischen Festungen und Kanonade von Barschdorf am 26. September. Der Herzog geht am 28. September bei Diebau auf das rechte Oder-Ufer, rückt am 1. October durch Breslau und bezieht das Lager an der Lohe, wo er bis zur Schlacht von Breslau am 22. November verbleibt.

Als Ende August der König sich mit einem kleinen Corps nach Thüringen wandte, übertrug er den Oberbefehl über die Armee, welche in der Lausitz zurückbleiben und gegen den Prinzen Carl von Lothringen agiren sollte, dem Herzoge von Bevern mit der schriftlichen Bestimmung, das Kommando in gleicher Kategorie zu führen, wie es früher beim Feldmarschall Schwerin der Fall gewesen war. Die Aufgabe des Herzogs kann mit Recht zu den schwierigeren gezählt werden, und die selbstverläugnende Anerkennung, sich derselben nicht gewachsen zu glauben, gereicht ihm wahrhaft zur Ehre; allein seine Gegenvorstellungen blieben von Seiten des Monarchen theils ungehört, theils wurden sie unter schmeichelhaften Aeußerungen zurückgewiesen. Der König redete dem Herzoge bei dieser Gelegenheit auf das Freundlichste zu, ermahnte ihn, mehr Vertrauen zu sich selbst zu fassen und schied zuletzt mit den besten Hoffnungen von ihm. Freilich ist das spätere Urtheil des Königs über diesen Feldherrn (in der Histoire de mon temps) ein hartes, doch muß man bedenken, daß der König dazu durch die schmähliche Verfassung, in der er die Trümmer dieser nämlichen Armee 3 Monat später wieder fand, aufgefordert wurde. Am Abend des 24. August, als der König im Hauptquartier zu Bernstädtel dem Herzog sein Vorhaben entdeckte, nach der Saale marschiren zu wollen, und ihm das Kommando über die zurückbleibenden Truppen zu übertragen, fügte er hinzu: daß Er sehr wohl wisse, in welche üble Lage der Herzog gerathen würde, falls Prinz Carl dem nach der Saale

marſchirenden Corps nichts nachſenden ſollte, und daß die Oeſterreichiſche Armee der Preußiſchen in Schleſien allezeit überlegen ſein werde; allein es gäbe vor der Hand kein anderes Mittel, um geſchickt aus der Sache zu kommen, als gute Poſten zu wählen, dieſe möglichſt und ſo lange zu behaupten, als die Subſiſtenz der Truppen es irgend nur zulaſſen wolle, ferner jedes allgemeine Gefecht ſorgfältig zu vermeiden (wenn ſich nicht der Vortheil augenſcheinlich auf der Seite des Herzogs befände), weil Alles darauf ankomme, dieſe Armee bis Ende Septembers zu erhalten, in welchem Zeitpunkt der König hoffe, den Prinzen Soubiſe zurückgetrieben zu haben. Zu dem Ende ſolle die Armee, ſobald die Fourage zu fehlen anfangen würde, gegen Görlitz zurückgenommen werden, und unter dem Schutze der Landskrone ein feſtes Lager beziehen; der General von Winterfeldt aber, der bei Radmeritz ſtand, ſolle mit ſeinem Corps auf dem rechten Neiße-Ufer bleiben, um das Magazin in Görlitz zu decken, und gegen einen Unfall (wie bei Zittau) zu bewahren. Hier bei Görlitz möge der Herzog ſo lange als möglich ſtehen bleiben, weshalb der König ihn durch die in Bautzen ſtehenden Truppen verſtärken, und 700 Wispel ihm von dort aus zuſenden wolle. Endlich ſei es eine Hauptſache, ſich von Schleſien nicht abdrängen zu laſſen, und wenn ein Rückzug dahin wirklich nothwendig werden ſollte, zu ſorgen, daß der Feind nicht ungehindert ein ſtarkes Corps durch die Lauſitz nach der Mark Brandenburg ſchicken könne. Auf das nun vom Herzoge dem Könige gemachte freimüthige Geſtändniß, daß er ſich für eine ſo ſchwierige Aufgabe nicht ſtark und kriegserfahren genug fühle, auch daß er nicht hinreichende Kenntniſſe von dem ihm anvertrauten Kriegsſchauplatze beſitze, erwiederte der König lächelnd: Er kenne den Herzog beſſer, als dieſer ſich ſelbſt, und wäre mit ſeinem bisherigen Verfahren auf das Vollkommenſte zufrieden geweſen, auch ſtänden ihm ganz wackere Officiere zur Seite, namentlich die Generale Winterfeldt und Zieten, von denen Erſterer mit dem Terrain ganz ausführlich bekannt ſei.

So war alſo das Kommando über die für Schleſien beſtimmte Armee unwiderruflich in des Herzogs Hand gelegt.

Am 25. Auguſt verließ hierauf der König das Lager bei Bernſtädtel, und hatte die Bevern'ſche Armee an dieſem Tage folgende Zuſammenſetzung:

Grenadier-Bataillone	13	Bat.	
Musketier- "	34	"	
Leichte Infanterie .	4½	"	
Küraſſiere	—	"	40 Esc.
Dragoner	—	"	30 "
Huſaren	—	"	40 "
Summa	51½	Bat.	110 Esc.

oder 30,000 Mann Infanterie,
13,000 Reiter.

Summa 43,000 Mann, und außerdem noch 600 Artilleriſten; auch befanden ſich 4 Frei-Bataillone und 2 Jäger-Compagnien unter dieſen Truppen.

Noch am nämlichen Tage ließ der Herzog 6 Bataillone von Schönau, wo ſich ſein Hauptquartier befand, nach Bernſtädtel abrücken, weil auf Befehl des Königs dieſer Poſten nicht unbeſetzt bleiben ſollte, und übergab dem General-Lieutenant Leſtwitz das Kommando daſelbſt. Prinz Franz von Braunſchweig, der in Bautzen kommandirte, war an die Befehle des Herzogs gewieſen worden.

Hiernach war die Vertheilung der Armee am 25. Auguſt:

bei Schönau und Bernſtädtel ſtanden . .	22	Bat.	57	Esc.
bei Bautzen	10	"	8	"
bei Radmeritz auf dem rechten Ufer der Neiße unter General Winterfeldt . .	15	"	45	"
leichte Infanterie (incl. 2 Jäger-Comp.) .	4½	"	—	"
Summa	51½	Bat.	110	Esc.

Die Stärke der Oeſterreicher auf dieſem Theile des Kriegsſchauplatzes und in dieſer Periode des Feldzuges belief ſich auf etwa 90,000 Mann, war alſo der Preußiſchen um mehr als das Doppelte überlegen.

Im feindlichen Lager bei Zittau blieb Alles ruhig, und der Abmarſch des Königs ſchien keine Veränderung im Syſteme der Oeſterreichiſchen Kriegführung hervorgebracht zu haben; nur einige leichte Truppen rückten etwas vor, namentlich General Beck nach Oſtritz und dem Nonnenwalde bei Dittelsdorf und General Morocz nach Groß-Hennersdorf (1 Meile ſüdlich von Bernſtädtel); General Nadasdy marſchirte — wahrſcheinlich aus Verpflegungs-Rückſichten — am 25. von Königshayn (¼ Meile ſüdlich von Oſtritz) nach Tſchirnhauſen (½ Meile ſüdlich von Seidenberg), ferner General Kalnocky nach Ober-Rudels-

dorf (zwiſchen Seidenberg und Schönberg) und die Reſerve unter General Colloredo nach Königshayn; General Haddik ſtand bei Poſtewitz (1 Meile ſüdlich von Bautzen). In dieſer großen Ausdehnung (von 9 Meilen) ihrer Stellungen iſt wohl die Urſache zu ſuchen, weshalb die Oeſterreicher nach dem Abmarſche des Königs nichts gegen den Herzog von Bevern unternahmen, da bis zum 31. Auguſt, einige Scharmützel abgerechnet, auf beiden Seiten nichts von Bedeutung vorfiel.

Der Herzog hatte Nachricht erhalten, daß der aus Bautzen ſehnlichſt erwartete Mehltransport keineswegs ſo ergiebig ausfallen würde, als er ſich ſchmeichelte, und ſchrieb deshalb ſogleich nach Breslau an den Miniſter von Schlabberndorf, er möge ihm auf der Stelle 500 Wispel Mehl aus den Schleſiſchen Magazinen entgegenſchicken, die ihm auch ſpäter ſehr willkommen waren. Da der Armee des Herzogs allgemach die Fourage zu fehlen anfing, indem die Nähe der Oeſterreicher verhindert haben ſoll, ſich mit den Fouragirungen weit vor der Front auszubreiten, ſo beſchloß er, der vom Könige erhaltenen Vorſchrift gemäß, ſich nach Görlitz zurückzuziehen, woſelbſt die Bäckerei bereits aufgeſchlagen war. Außerdem hielt der Herzog ſeine bisherige Stellung für ſehr kritiſch, falls der Unternehmungsgeiſt plötzlich bei dem überlegenen Feinde erwachen ſollte; ferner ſchien dem Herzoge der Punkt von Görlitz zur glücklichen Löſung der erhaltenen Doppelaufgabe: ſowohl Schleſien zu decken, als die Mark nicht aus dem Auge zu verlieren, ſehr geeignet, indem er dadurch dem Feinde auf der Flanke ſtand und Herr ſeiner Operationen blieb; nicht minder glaubte er einen Uebergang über die Neiße bei Görlitz beſſer in ſeiner Gewalt zu haben, als bei Schönau; endlich war in der vom Könige enthaltenen Inſtruktion der Name Görlitz der einzige beſtimmt ausgeſprochene, den er eben deswegen vielleicht je eher je lieber erreichen zu müſſen glaubte. Alle dieſe Gründe beſtimmten daher den Herzog, am 31. Auguſt das vom Könige befohlene Lager an der Landskrone bei Görlitz zu beziehen. In dieſer Stellung lehnte ſich der rechte Flügel an Rauſchwalde, welches Dorf, ſowie Schlauroth, mit Infanterie beſetzt war; der linke Flügel ſtieß nahe unterhalb der Zittauer Vorſtadt an die Neiße; vor der Front befand ſich ein in ſumpfigen Ufern fließender Bach, welcher angeſtaut wurde, und auf deſſen linkem Thalrande man mehrere Redouten erbaute. Die Landskrone lag vor dem rechten Flügel; dieſer

Berg hat auf ſeinem Rücken eine hohe, ſteile und ſteinige Kuppe, welche, mit Dornen und dichtem Gebüſche bewachſen, nur auf Fußſteigen zu betreten iſt und mit einem Beobachtungspoſten beſetzt ward; der untere Abhang des Berges ward verhauen. Vor der rechten Flanke befanden ſich zwiſchen Schlauroth und Rauſchwalde ſumpfige Wieſen, von einem Bache bewäſſert, der nur wenige Uebergänge darbot; auch ward an der Landſtraße von Bautzen nach Görlitz eine Redoute erbaut, als Stützpunkt der rechten Flanke. Der linke Flügel war, durch den ſteilen Abfall des Terrains gegen die Neiße, gegen einen Angriff geſichert; auf dem linken Thalrande, welcher hier den rechten dominirt, ward eine Batterie angelegt, welche das Terrain bis Leſchwitz, ſowie den Neiße-Fluß und die jenſeitige Ebene bis Moys beherrſchte. Dieſes Lager auf der linken Seite der Neiße wurde nach den damaligen Anſichten für beinahe unangreifbar gehalten.

Das Corps des General-Lieutenants von Winterfeldt war von Groß-Radmeritz aufgebrochen und bezog ein Lager auf dem rechten Ufer der Neiße zwiſchen Moys und den Vorſtädten von Görlitz, ohne jedoch die eigentliche Front nach dem Feinde, d. h. gegen Böhmen zu nehmen, ſondern ſelbige war gegen Schleſien gerichtet; das Corps ſtand dergeſtalt in zwei Treffen, daß der rechte Flügel Hermsdorf auf 2000 Schritt vor ſich hatte und ſich gegen den unteren Theil von Moys erſtreckte, das durch ein Grenadier-Bataillon beſetzt ward, wogegen der linke Flügel die Vorſtadt von Görlitz im Rücken, und Leipoldishayn (Leopoldshayn) ſchräg vor ſeiner Front hatte. Vor Moys liegt der Jäkelsberg (auch wohl Holzberg genannt), den zwei Grenadier-Bataillone und einige ſchwere Kanonen beſetzten, um zu verhindern, daß das Lager nicht enfilirt werden konnte. Zur ſicheren Gemeinſchaft beider Corps wurden oberhalb Görlitz, bei dem Schießhauſe und der Obermühle, 2 Pontonbrücken geſchlagen.

Der Herzog glaubte Urſache zu haben, mit allen übrigen Anordnungen zufrieden zu ſein, nur nicht mit dem Kommiſſariat, deſſen Eifer an den Verpflegungsanſtalten vieles zu wünſchen übrig ließ, und mit der vom General-Lieutenant von Winterfeldt gewählten Stellung, der zwar dabei dem Herzoge in allen Stücken Recht gab, ſich aber auf ſeine Nachrichten hinreichend verlaſſen zu dürfen glaubte, um überall Zeit zu behalten, dem Feinde entgegen gehen zu können, falls dieſer wirklich die Dreiſtigkeit haben ſollte, ihn anzugreifen, wobei ſich ein

gewiſſer Starrſinn beim General von Winterfeldt ausſprach, den dieſer wenige Tage ſpäter mit dem eigenen Leben büßen mußte.

Der Feind hatte den Herzog ruhig nach Görlitz ziehen laſſen, und ſich begnügt, ihm einige leichte Truppen nachzuſenden; eben ſo bemühte man ſich vergebens, einen zuſammenhängenden Operationsplan der Oeſterreicher zu erfahren, vielmehr ſcheint es, als ſei der Prinz Carl von Lothringen (bei deſſen Armee ſich auch Feldmarſchall Daun befand) blos beauftragt geweſen, dem Herzoge von Bevern überall zu folgen, wohin dieſer ihm vorangehen würde, denn nur dadurch dürfte es zu erklären ſein, daß der Prinz dem Herzoge ſpäter nur bis an den Bober folgte, und — einige Scharmützel mit der Arrieregarde abgerechnet — nichts Ernſthaftes gegen ihn unternahm.

Unterdeſſen war das aus den Schleſiſchen Magazinen verlangte Mehl in Bunzlau angekommen, und gern hätte der Herzog dieſe Zufuhr nach Görlitz an ſich gezogen, weshalb auch der General von Winterfeldt bereits beauftragt war, ihr einige Truppen entgegen zu ſchicken; allein aus Furcht, ſich dadurch zu ſchwächen, unterblieb es wieder, und der Herzog beſchloß, zuvörderſt den Prinzen Franz von Braunſchweig von Bautzen abzuwarten, den Mehltransport aber einſtweilen in Bunzlau ſtehen zu laſſen. Die Zwiſchenzeit benutzte der Herzog, an ſeinem Lager zu beſſern, und es durch Anlage neuer Verſchanzungen noch ſtärker zu machen.

Oeſterreichiſcher Seits war Prinz Carl den 2. September aus dem Lager von Zittau aufgebrochen und in 6 Kolonnen bis Bernſtädtel vorgerückt; ſein Hauptquartier kam nach Oſtritz. Durch dieſes Vorrücken fing die Gemeinſchaft des Herzogs mit Bautzen an bedenklich zu werden. General Normann, der am 4. September mit einem Brot-Transport von Bautzen nach Görlitz marſchiren wollte, konnte ſchon nicht mehr durchkommen; er mußte links ausbiegen und einen Umweg nehmen. Es war daher die höchſte Zeit, die Truppen aus Bautzen abrücken zu laſſen, und Prinz Franz traf alle dazu nöthigen Veranſtalten, indem er die Stadt ſperren, die Verſchanzungen demoliren, ſowie das Bautzener Schloß durch ein Frei-Bataillon (Chauſſignon) beſetzen ließ, und in der Nacht vom 4. zum 5. September ſeinen Marſch nach Görlitz antrat; er ſchlug denſelben Weg ein, den General Normann genommen hatte, und erreichte glücklich am Morgen des 7. das Lager bei Görlitz ohne Verluſt, wo ſein kleines Corps auf die

bestimmten und für dasselbe im zweiten Treffen offengehaltenen Lagerplätze rückte. Um so übler erging es jedoch dem in Bautzen zurückgelassenen Frei-Bataillon, von welchem General Haddik, der es schon am 5. hatte auffordern lassen, eine abschlägige Antwort erhielt; es wurde hierauf mit Uebermacht angegriffen und ergab sich (8 Officiere und 265 Mann nebst 2 Kanonen) nach rühmlichem Widerstande auf Gnade und Ungnade.

Der General-Lieutenant von Winterfeldt befand sich am 7. September Vormittags beim Herzoge von Bevern, als die ersten Kanonenschüsse jenseit der Neiße fielen; doch als der Herzog ihm seine Besorgnisse zu erkennen gab, erwiderte er fast mit Gleichgültigkeit, daß er über das feindliche Vorhaben vollkommen in Kenntniß sei, und sichere Nachricht habe, Prinz Carl werde am folgenden Tage früh 3 Uhr etwas gegen das Gros der Armee unternehmen, und mache zu dem Ende heute eine Demonstration auf dem rechten Neiße-Ufer. Winterfeldt's ganzes Gespräch drückte dabei die tiefste Verachtung gegen einen blöden und zu keinem kühnen Streiche geeigneten Feind aus, jedoch begab er sich sofort auf seinen Posten. Mehrere ungünstige Umstände vereinigten sich indessen, um diesen Tag für die Preußen verderblich zu machen. Ein starker Nebel begünstigte zunächst das Anrücken des Feindes, und hinderte die Preußischen Posten, es zeitig genug zu entdecken; außerdem war nicht nur der kommandirende General abwesend, sondern sämmtliche Staabsofficiere befanden sich auch nach damaliger Sitte gerade um die Zeit des Angriffs im Hauptquartier zur Parole versammelt, waren also nicht bei den Truppen; ferner hatten die Patrouillen offenbar ihre Schuldigkeit nicht gethan, auch wurden zum Ueberfluß mehrere Befehle unrichtig bestellt, — kurz, es wirkten verschiedene Unglücksfälle so nachtheilig auf die Preußen ein, daß sie gewissermaßen am hellen Tage überfallen wurden.

Schon am Abend vorher hatte Nadasdy sein Corps bis in die Gegend von Ober-Schönborn und Hermsdorf rücken und eine verdeckte Aufstellung nehmen lassen; diese Bewegung war den Preußen vollständig entgangen, und obgleich die Oesterreicher beinahe sechs volle Stunden bedurften, ehe sie mit ihren Anstalten zum Angriff fertig werden konnten, so erfuhr man doch davon im Preußischen Lager nichts, konnte es also auch nicht hindern. Erst um 11 Uhr Mittags hatten sich 42 Oesterreichische Grenadier-Compagnien in 3 Treffen gegen den Jä-

kelsberg formirt, denen 10 Bataillone und 3 Kavallerie-Regimenter zur Unterstützung folgten; die übrigen Truppen setzten sich in 2 Treffen in der Ebene von Hermsdorf, unter dem Schutze von 20 schweren Kanonen. Die beiden auf dem Jäkelsberge stehenden Grenadier-Bataillone schlugen zwei überlegene Angriffe rühmlich ab, und räumten erst nach dem dritten den Berg. In diesem Augenblicke langte der General Winterfeldt hier an, führte sogleich die zunächst stehenden 4 Bataillone ins Gefecht, und warf den Feind von dem Berge bis an die äußersten Verschanzungen herunter; hierauf befahl er einem Adjutanten, das Bataillon Manteuffel heran zu holen, welcher unglücklicherweise den Befehl mißversteht, und statt des Musketier-Bataillons Manteuffel (Inf.-Regt. Nr. 17.) das Grenadier-Bataillon gleiches Namens beordert, das in Moys stand. Dadurch wurde Moys geräumt und vom Feinde besetzt, der nun dem Jäkelsberg in den Rücken ging. Bei dieser Gelegenheit wurde General Winterfeldt tödtlich verwundet; die Preußen verließen den Berg, von dem der Feind sofort Besitz nahm, und zogen sich auf den rechten Flügel des Corps zurück, ohne weiter verfolgt zu werden. Gleichzeitig waren die Husaren von Nadasdy mit dem Infanterie-Regiment Treskow (Nr. 32.) handgemein geworden, und hatten dabei einen Theil desselben gefangen genommen. Auf dem linken Flügel hatte indessen Zieten gleich zu Anfang des Gefechts die Reserve-Kavallerie (35 Escadrons) ausrücken lassen, und bei Leopoldshayn formirt, wodurch alle Versuche des Feindes auf die Front des Corps vereitelt, und seinen möglichen Fortschritten im Voraus Einhalt gethan wurde; das Dorf Leopoldshayn verblieb jedoch dem Feinde, und erst nach dem Gefecht verließ er es aus freien Stücken.

Die Oesterreicher hatten bei diesem blutigen Gefechte, wo kein Theil dem anderen nachgeben wollte,

42 Grenadier-Compagnien,
10 Linien-Bataillone,
7 Bataillone Kroaten, und
10 Kavallerie-Regimenter,

25,000 Mann auf den Beinen, auch außerdem noch eine Reserve von 22 Grenadier-Compagnien und die leichten Truppen des Generals Beck, die aber nicht zum Vorschein kamen; sie büßten nach ihrem eigenen Geständnisse 79 Officiere und 1500 Mann, sowie mehrere höhere Officiere ein.

Der Geſammtverluſt der Preußen betrug dagegen 1938 Mann (worunter ebenfalls mehrere höhere Officiere ſich befanden), 5 Kanonen, 5 Fahnen und einiges Lagergeräthe; aber den empfindlichſten Verluſt erlitten ſie in der Perſon des General-Lieutenants von Winterfeldt, auf den der König ein faſt unbegrenztes Vertrauen geſetzt, und zum Theil von ihm das Beſte für die Vertheidigung von Schleſien gehofft hatte.

Wenn übrigens Herr von Retzow behauptet, der Herzog von Bevern habe den General von Winterfeldt, trotz wiederholter Meldungen, nicht bereitwillig genug unterſtützt, ſo iſt dieß ein Irrthum, den Herr von Retzow aus Vorliebe für den General von Winterfeldt begangen, um die Sorgloſigkeit, oder vielmehr die ſelbſtvertrauende Sicherheit, der ſich der General überlaſſen hatte, zu entſchuldigen; denn es iſt eine Thatſache, daß der Herzog gleich beim erſten Lärm zwei Bataillone aus Görlitz ausrücken ließ, um in Verein mit einem dritten Bataillon das Winterfeldt'ſche Corps zu verſtärken, auch erhielt das Infanterie-Regiment Prinz von Preußen (Nr. 18.) Befehl, nöthigenfalls an die Schiffbrücken zu rücken. Bedenkt man endlich, daß vom ganzen Winterfeldt'ſchen Corps kaum ⅓ ins Gefecht kam, ſo kann von einer verſagten Unterſtützung wohl nicht die Rede ſein, und um ſo weniger, da der Feind das Gefecht bald wieder abbrach, und ſich mit dem errungenen Vortheile am Jäkelsberge begnügte.

Nach dem Tode des Generals Winterfeldt erhielt der General-Lieutenant Fouqué das Kommando über die Truppen auf dem rechten Ufer der Neiße.

Da der Mehltransport aus Bautzen ſtatt 700 nur 344 Wispel Mehl mitgebracht hatte, ſo wollen faſt alle Schriftſteller darin einen Haupt-Entſchuldigungsgrund für das ſpätere Verfahren des Herzogs von Bevern finden. Die Verpflegung, und beſonders die Fourage, ging allmählig im Lager bei Görlitz zu Ende, und der Herzog entſchloß ſich nun, mit der ganzen Armee nach Bunzlau zu marſchiren, ſobald nur das vorräthige Mehl verbacken ſein würde; eben deshalb konnte auch der Abmarſch nur echellonartig geſchehen. Nach dem Gaudi'ſchen Journal waren die Verpflegungsanſtalten überhaupt ſehr mangelhaft, doch geht nicht daraus hervor (wie Herr von Retzow behauptet), daß der Herzog die Stadt Görlitz übereilt, und mit Preis-

gebung eines Theils der Bäckerei geräumt habe, — wohl aber, daß beim Abmarſche ſelbſt mehrere Unordnungen vorfielen.

Schon am 9. September fingen einige Truppen an zu defiliren; in der Nacht ſollte die Armee in 2 Kolonnen folgen, allein es fiel ein ſtarker Regen, die Nacht war außerordentlich dunkel, die Truppen geriethen durcheinander, und der ganze Marſch kam dergeſtalt in Unordnung, daß die Arrieregarden bereits an den Brücken ſtanden, als die Tête der Armee noch nicht einmal defilirt hatte. Erſt am 10. um 4 Uhr Morgens paſſirten beide Kolonnen die Neiße. Die in Leſchwitz (½ Meile ſüdlich von Görlitz) ſtehenden Kroaten bemerkten erſt am hellen Tage den Abmarſch; ſie harzellirten die Queue, aber ohne Erfolg, und nur ein Mortier, der ſich verfahren hatte, fiel ihnen in die Hände. Die Armee des Herzogs ging am 10. September über Hochkirch nach Schützenhayn (2 Meilen), wo ſie um 4 Uhr Nachmittags nach 16ſtündigem Marſche anlangte und, mit dem Fouqué'ſchen Corps vereinigt, ein Lager bezog.

Den 11. September vor Tagesanbruch detachirte der Herzog den Prinzen Franz von Braunſchweig mit 7 Bataillonen und 15 Escadrons, 4 Zwölfpfündern, 2 Haubitzen und 10 Pontons nach Siegersdorf und Paritz, um eine Brücke über die Queis zu ſchlagen. Die feindlichen leichten Truppen ſchwärmten bereits in der Nähe der großen Straße, und zeigten ſich ſogar in größeren Abtheilungen bei Ober-Waldau; als aber der Prinz einige Kanonenſchüſſe thun ließ und ſeine Kavallerie zeigte, wichen ſie zurück, und der Prinz erreichte Siegersdorf. Der Brückenbau fand nicht ſtatt, weil drei brauchbare ſtehende Brücken und mehrere Fuhrten vorhanden waren. Die Armee überſchritt den Queis, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, und bezog hinter Paritz ein Lager; der Marſch betrug 2 Meilen.

Den 12. September ging der Marſch in 3 Kolonnen über den Bober bis Bunzlau (2 Meilen); das Lager wurde hinter dieſer Stadt genommen, und der General Zieten blieb mit der Reſerve auf dem linken Ufer, um die feindlichen leichten Truppen, die in großer Anzahl bis an den Queis vorgerückt waren, abzuhalten.

Der Herzog machte eine neue Schlachtordnung bekannt, wonach die Armee beſtand aus:

43 Bataillonen Infanterie (einige davon kaum 300 Mann ſtark),	18,300 Mann Infanterie,	
3 Frei-Bataillonen,	9,700 Reiter,	
2 Compagnien Fußjäger,	28,000 Mann,	
108 Escadrons,		

(nach Gaudi, deſſen Angabe jedoch zu gering erſcheint) man müßte denn annehmen, daß außer den 2300 Mann, welche in Bautzen und Moys verloren gingen, noch 9700 Mann durch Deſertion oder Krankheiten eingebüßt worden wären, worüber ſich jedoch keine Daten auffinden laſſen. Einige Bataillone hatten ihrer Schwäche wegen zuſammengeworfen werden müſſen.

Das Grumbkow'ſche Corps bei Schweidnitz beſtand aus 5 Bataillonen und 10 Escadrons.

Der feindliche Vortrab war unterdeſſen ſchon am 9. nach Löwenberg, General Nadasdy am 10. nach Lauban, das Reſerve-Corps des Herzogs von Ahremberg nach Pfaffendorf, General Beck über Görlitz nach Sohra gerückt. Den 11. September ging Prinz Carl bei Groß-Radmeritz über die Neiße, den 12. rückte Nadasdy in Schleſien ein, und ſetzte ſich bei Langenfuhrwerg, unweit Löwenberg; General Beck folgte der großen Straße und ſcharmuzirte mit den Zieten'ſchen Huſaren. Am 14. September rückte Nadasdy nach Giersdorf, zwiſchen Bunzlau und Goldberg, vor; von der großen Oeſterreichiſchen Armee fehlten im Preußiſchen Hauptquartier beſtimmte Nachrichten.

Der Herzog, dem es keinesweges an einer richtigen Erkenntniß ſeiner zweifelhaften Lage und an der Ueberzeugung begangener Fehler mangelte, faßte die Idee, ſich mit der Armee auf dem Gröditzberge, 1 Meile von Goldberg, aufzuſtellen, wodurch ein Theil jener Fehler vielleicht ausgeglichen worden wäre; allein ſeine Idee fand unter vielen Generalen der Armee heftige Widerſacher, von denen einige ſogar der Meinung waren, es ſei die höchſte Zeit, nach Glogau zu marſchiren, da man von Breslau doch ſo gut wie abgeſchnitten wäre. Die Haupthinderniſſe, welche allen Ideenaufſchwung hemmten, lagen aber immer und überall in der Verpflegung, und die Sorge für das tägliche Brot belaſtete den Geiſt des Feldherrn.

Den 16. September liefen die erſten zuverläſſigen Nachrichten vom Feinde ein. Prinz Carl hatte den 12. bei Lauban geſtanden, den 13. Ruhetag gemacht, war den 14. über den Queis gegangen und

bis Löwenberg vorgerückt; General Marſchall war bei Lauban ſtehen geblieben, um die Lauſitz und die Gemeinſchaft mit Böhmen zu decken. Haddik ſtand zwiſchen Bautzen und Görlitz, General Mitrowski bei Stolpen; den 17. rückte Prinz Carl nach Goldberg vor.

Am 16. entband der König in einem Schreiben den Herzog von der Verpflichtung, die Mark zu decken, und muß es als ein beſonderer Unfall betrachtet werden, daß dieſes Schreiben nicht früher einlief, weil der Herzog wahrſcheinlich dann ganz anders und für Schleſien glücklicher operirt haben würde. Durch das Vorrücken der Oeſterreicher nach Goldberg wurde die Lage des Letzteren kritiſch, und der Abmarſch von Bunzlau dringend nothwendig. Man gab der Hoffnung, Liegnitz noch vor dem Feinde zu erreichen, immer noch Raum, und am 18. September ging die Armee in 3 Kolonnen treffenweis über Haynau in ein Lager bei Steudnitz (5 Meilen), wo ſie Abends 6 Uhr ankam. Der Feind beunruhigte dieſen Marſch nur wenig, und nahm ruhig von Bunzlau Beſitz. Mit dem früheſten Morgen am 19. wurde der Marſch nach Liegnitz fortgeſetzt, die Katzbach paſſirt, und ein Lager bei Barſchdorf (½ Meile ſüdöſtlich von Liegnitz) bezogen. Der Herzog wollte nur ſo lange bei Liegnitz ſtehen bleiben, bis der unentbehrlichſte Brotvorrath gebacken ſein würde, dann aber in der Gegend des großen Würchen-Sees, Jauer gegenüber, ſich aufſtellen, um von Breslau und Schweidnitz gleich weit entfernt zu ſein, und ſich außerdem aus Glogau zu verpflegen. Gegen dieſe Maßregel lehnte ſich jedoch der General Goltz, dem die Verpflegungspartie oblag, auf, weil in dieſem Falle das Heu- und Strohmagazin in Liegnitz verlaſſen werden müſſe, und dadurch wich die Kriegsregel abermals der Sorge für die Unterhaltung der Truppen. Bei der Kontroverſe, ob man bleiben oder gehen ſolle, kam auch die Detachirung einiger Truppen nach den verſchiedenen feſten Plätzen in Schleſien zur Sprache, und nach einigen Tagen wirklich zur Ausführung, welches der König in ſeinen Werken bitter getadelt hat.

Am 18. September war Prinz Carl mit der ganzen Armee bei Jauer angekommen, Nadasdy aber zwiſchen Haynau und Goldberg vorgerückt. Damit das ſyſtematiſche Vorrücken der Oeſterreicher auf allen Punkten nach dem nämlichen Verhältniß geſchehe, mußte auch das leichte Corps des Oberſten Janus, das bisher bei Landshut geſtanden hatte, in die Ebene von Striegau vorgehen.

September ging beim Herzoge die vorhin erwähnte De-
ich, nämlich es rückten
Bataillone über Neumarkt nach Schweidnitz,
Bataillon nach Brieg,
" " Glatz,
" " Neiße und
1 " " Kosel.

h gab es nun, einschließlich der schon früher in den Fe-
dlichen Garnison-Truppen, folgende Besatzung in den festen
lesiens am 22. September 1757:

in Glogau	4	Bat.	1	Esc.,
" Breslau	3	"	—	"
" Brieg	3	"	1	"
" Schweidnitz . . .	10	"	10	"
" Glatz	5	"	2	"
" Neiße	6	"	1	"
" Kosel	3	"	1	"
Paß von Wartha (1½ M. nordöstlich von Glatz)	1	"	—	"
Summa .	35	Bat.	16	Esc.

ußerdem war nachstehender Bestand der übrigen Armee des
gs von Bevern am 22. September 1757:

40 Infanterie-Bataillone,
3 Frei-Bataillone,
2 Compagnien Fußjäger,
102 Escadrons.

Am 21. September schwärmten bereits feindliche leichte Truppen
Rücken des Lagers, setzten über das Schwarzwasser und verküm-
rten den Preußen das sparsam zugemessene Brot um 700 Portio-
n, die sie wegnahmen. Man erhielt die Nachricht, Prinz Carl sei
ie Wüthende Neiße passirt, und habe sich rechts von Jauer ausgedehnt,
worin die unwidersprechliche Absicht, den Herzog von Schweidnitz und
Breslau abzuschneiden, erkannt ward. Diese Nachricht, wiewohl die
Sache vorauszusehen gewesen war, erregte Aufsehen beim Bevern'schen
Corps, wodurch die Verwirrung unter den Ansichten der Generale so
och stieg, daß einige sogar der Meinung waren, man müsse die Be-
satzungen der Festungen noch mehr verstärken, mit dem Rest der Armee

zwiſchen Neiße und Schweidnitz rücken, und wie mit einem fliegenden Corps agiren; Andere ſchlugen vor, nach Glogau zu marſchiren, um die Gemeinſchaft mit der Armee des Königs zu erhalten; General Goltz endlich bat dringend, die Armee noch 10 bis 12 Tage bei Liegnitz zu laſſen, um Brot für ſie backen zu können. Der Herzog zerſchnitt dieſes Gewebe ſich kreuzender Meinungen; er beſchloß, durch Detachirungen ſich nicht noch mehr zu ſchwächen, vielmehr die Armee zuſammen zu halten und ſo zu ſetzen, daß ſie die Gemeinſchaft mit Breslau behielt. Zu dem Ende wollte er blos noch einen Transport von Breslau abwarten und dann ſofort an den Würchen-See marſchiren; ein Bataillon mußte auf der Stelle nach Neumarkt abrücken, und am 22. September folgten 10 Escadrons Huſaren und 1 Frei-Bataillon ebenfalls dahin nach.

Den 24. September rückte die Armee des Prinzen Carl nach Wahlſtadt vor, und ſchlug im Angeſicht der Preußiſchen ihr Lager auf; Nadasdy hatte ſich nach Striegau gezogen. Der Würchen-See drohte ſeine ganze Wichtigkeit für den Herzog zu verlieren, denn die Huſaren meldeten, der Feind ſei ſo eben beſchäftigt, ihn abzulaſſen.

So war denn der Herzog ſo gut wie von Breslau abgeſchnitten, und behielt nur noch Zeit, dem General Brandeis, der bei Neumarkt ſtand, die Weiſung zu geben, ſich in das ſchwach beſetzte Breslau hinein zu werfen; übrigens verging der 25. ruhig, und blos die Vortruppen wechſelten bei Barſchdorf einige Kanonenkugeln. Der abgelaſſene Würchen-See hatte die Wieſen zu beiden Seiten des Weilbachs überſchwemmt und das Lager des Herzogs dadurch gleichſam inſulirt, wodurch ein geregelter Angriff auf daſſelbe freilich jetzt nicht mehr zu befürchten ſtand.

Der Feind etablirte ſeinerſeits ſchwere Batterien, eine immer weiter von der Stellung des Herzogs entfernt, als die andere, und hierauf entſpann ſich am 26. September Nachmittags

die Kanonade von Barſchdorf,

von welcher das Gaudi'ſche Journal ſagt: „Die Abſicht, welche die feindlichen Generale heute gehabt hatten, war wohl nicht leicht zu beſtimmen.“ Uebrigens koſtete dieſe Kanonade den Preußen etwas über 100, und den Oeſterreichern nahe an 300 Mann. Erſt ſpäter erfuhr man aus Oeſterreichiſchen gedruckten Berichten, daß dieſe Kanonade nichts, als ein Fechterſtreich geweſen war; ſie hatten nämlich die Preu-

ßiſche Bagage über die Katzbach defiliren ſehen, glaubten, die Armee würde ihr folgen, und wollten ſich nun das Anſehen geben, den Abmarſch durch eine Anzahl Kanonenſchüſſe bewirkt zu haben. So wenig auch die Kanonade von Barſchdorf entſchieden haben mochte, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß der Herzog von Bevern ſeine Lage mit jeder Stunde bedenklicher finden mußte, und daß es in der That eines baldigen kräftigen Entſchluſſes bedurfte, wenn er nicht die Freiheit, einen ſolchen überhaupt noch faſſen zu können, ganz aufs Spiel ſetzen wollte. Als ſeine Generale ihn noch in Ungewißheit über das, was er thun ſollte, glaubten, und mit guten Vorſchlägen überſchütteten, hatte er bereits entſchieden, aber tief in ſeine Bruſt begrub er ſein Vorhaben, und nicht eher machte er es der Armee bekannt, als in dem Augenblick, wo es in Ausführung kommen ſollte; er hatte nämlich beſchloſſen, den Prinzen Carl durch einen Abmarſch auf Glogau zu täuſchen, die Oder zwiſchen dieſem Platz und Breslau zu paſſiren, auf dem rechten Ufer entlang zu marſchiren, den Fluß in der Stadt Breslau zurück zu überſchreiten, und hinter der Lohe eine Stellung zu beziehen, welche Breslau nach ſeiner Meinung vollkommen decken ſollte. Schweidnitz mußte dann freilich ſich ſelbſt überlaſſen bleiben, allein der Herzog rechnete auf die Wälle, die Beſatzung und, was mehr als Beides ſagen will, auf den Kommandanten dieſes ſtarken Platzes.

Am 27. September nach Mitternacht marſchirte die Armee in 3 Kolonnen von Liegnitz ab, zerſtörte hinter ſich die Brücken über die Katzbach, und ging in ein Lager bei Gagelwitz und Herrndorf, zwiſchen Liegnitz und Steinau (2½ Meilen), ohne vom Feinde beunruhigt zu werden; auch wurde, — um das Vorhaben des Herzogs noch beſſer zu verſtecken, und den Feind in dem Glauben zu erhalten, die Preußiſche Armee werde bei Parchwitz von Neuem über die Katzbach gehen, — dieſer Ort patrouillirt. Die Brücken über die Oder ſollten anfänglich bei Aufhalt (½ Meile vom Einfluß der Katzbach) geſchlagen werden, allein eine ſpäter aufgefundene Furth bei Diebau (1 Meile unterhalb) entſchied für den Uebergang bei dieſem Orte. Die Armee marſchirte am 28. September in 2 Kolonnen dahin, und begann ſogleich über die geſchlagene Pontonbrücke zu defiliren. Am Vormittage des 29. war der Uebergang (in 14 Stunden über eine einzige Brücke, doch mit Benutzung einer Fuhrt) vollendet; die Brücke wurde abgeſchwenkt, die Armee marſchirte in ein Lager bei Stuben und Mond-

ſchütz (2 Meilen), und detachirte noch 1 Bataillon nach Glogau zur Verſtärkung der Beſatzung.

Den 30. September ging die Armee auf 3 Brücken über die Weyda und bezog ein Lager bei Protſch (5 Meilen). Den 1. October eilte der Herzog nach Breslau voraus, ließ die Beſatzung bis an die Lohe vorrücken, um vorläufig die Uebergänge feſtzuhalten, und bis Liſſa patrouilliren. Die Armee folgte in 3 Kolonnen, defilirte durch die Stadt und rückte in das für ſie bereits ausgewählte Lager an der Lohe, wo ſie in einem höchſt ermatteten Zuſtande ankam, und beſonders war die Kavallerie ſehr herunter, der es die Tage über an Fourage gefehlt hatte.

Der Feind war anfänglich von der Idee ausgegangen, der Herzog werde bei Parchwitz wieder über die Katzbach zurückgehen, und ließ deshalb am 28. September das Grenadier-Corps nach dieſem Orte abrücken, die Armee aber nach Royn, zwiſchen Liegnitz und Neumarkt, marſchiren, gerade was der Herzog von Bevern gewünſcht hatte; allein ſpäter glaubte Prinz Carl, der Herzog könne nicht anders als auf Glogau marſchiren, und ließ, da ihm Breslau nun nicht mehr entgehen konnte, die Armee am 30. September nach Neumarkt rücken (1½ Meilen). General Nadasdy war ſchon am 23. in der Gegend von Striegau geweſen, hatte den 27. bei Ingramsdorf (1½ Meilen öſtlich von Striegau) geſtanden, und zog ſich den 30. September nach Schönfeld an das Schweidnitzer Waſſer (1¼ Meilen nordöſtlich von Schweidnitz), wo 6 Regimenter Kurbayerſcher Truppen, die der Wiener Hof in Sold genommen hatte, zu ihm ſtießen. Oberſt Janus (inzwiſchen zum General avancirt) hatte ſich mit ſeinem Corps aus der Gegend von Striegau nach Reichenbach gewendet, und nur leichte Truppen ſtanden bei Striegau und Freiburg. Den 1. October rückte Prinz Carl näher an Breslau heran, und den 2. bei Liſſa über das Schweidnitzer Waſſer.

Nach dem Gaudi'ſchen Journal wußte der Prinz Carl bis jetzt nichts von dem vortrefflichen Marſche des Herzogs von Bevern, der von allen Kennern für ein Meiſterſtück in der Kriegskunſt gehalten zu werden verdient. Als aber der Prinz vom Boden des Liſſaer Schloſſes die ganze Armee des Herzogs bei Breslau mit dem Fernrohr entdeckte, ſoll er daſſelbe im größten Eifer weggeworfen und dem erſten Eindruck ſeines Verdruſſes nicht haben widerſtehen können. Der Prinz beſchloß

hierauf in der erſten Hitze, den Herzog ohne Verzug anzugreifen, allein bei kälterem Blute gab er den Vorſtellungen ſeiner Generale Gehör, die keine Fechtluſt bezeigten, und begnügte ſich, den Herzog einſtweilen zu beobachten; um aber doch etwas zu thun, ſollte der General Nadasdy mit der Belagerung von Schweidnitz beauftragt werden.

Im Lager des Herzogs herrſchte die Meinung, daß im Grunde wenig gewonnen ſei, weil der überlegene Feind nicht nur daſſelbe angreifen, ſondern auch mit einem Corps ober- oder unterhalb Breslau über die Oder ſetzen, und den Herzog völlig einſchließen könne, daß es folglich rathſamer ſei, lieber gleich über die Oder zurückzugehen. Es iſt nicht bekannt geworden, weshalb dieſer Vorſchlag keinen Eingang fand, wohl aber, daß der Herzog zwar ſeine Generale zu einem Kriegsrathe verſammelte, allein bei ſich ſelbſt feſt entſchloſſen war, die einmal gewählte Stellung an der Lohe nicht nur zu behaupten, ſondern auch den Prinzen Carl, ſobald derſelbe detachirte, ohne Zeitverluſt ſelbſt anzugreifen, und wo möglich aufs Haupt zu ſchlagen. Einſtweilen wurde das Lager durch Verſchanzungen aller Art auf das Beſte gedeckt, und jeder neue Tag, den der Feind ohne etwas zu unternehmen verſtreichen ließ, zur Anlage neuer Werke benutzt, ſo daß am 22. November die Zahl der Redouten, Fleſchen und Retranchements ſich auf mehr als 30 belief.

Bereits am 7. October ſtieß der Oberſt Werner, der bisher in der Gegend von Schweidnitz umhergeſtreift hatte, bei Breslau zum Herzoge.

Den 8. October ſchlug der Feind bei Sandberg (2 Meilen unterhalb Breslau) eine Pontonbrücke über die Oder und legte eine Brückenſchanze davor.

Den 9. October erhielt der Herzog ein Schreiben vom Könige, das zwar die Stellung bei Breslau gut hieß, aber jeden Kriegsrath unterſagte.

Den 25. October ging ein zweites Schreiben vom Könige ein, das den Herzog von deſſen Vorhaben, nach Schleſien zu marſchiren und der bedrängten Armee Luft zu machen, in Kenntniß ſetzte; allein ſchon am 29. lief ein drittes Schreiben mit dem Bemerken ein, der König müſſe zuvor die Franzöſiſche und Reichs-Armee ſchlagen, doch hoffe er, den 6. oder 7. November in des Herzogs Nähe zu ſein. Das vom Herzoge in Vorſchlag gebrachte Projekt, den Prinzen Carl

bei Liſſa anzugreifen, überging der König ganz mit Stillſchweigen, was den Herzog nicht wenig beunruhigte und woraus er ſchließen zu müſſen glaubte, ſein Vorſchlag ſei von demſelben nicht genehmigt worden; indeſſen bei reiferer Ueberlegung kam der Herzog doch wieder auf ſeine vorige Anſicht zurück, und ging fortwährend mit dem Gedanken um, aus ſeinem Lager vorzubrechen und den Prinzen Carl anzugreifen.

Unterdeſſen hatte die Belagerung von Schweidnitz am 26. October ihren Anfang genommen, und die über 30,000 Mann ſtarke Belagerungs-Armee unter Nadasdy ſetzte dem Platze hart zu. Mit großer Bekümmerniß hatte der Herzog von Bevern dem Könige Bericht über die damalige Lage der Dinge gemacht, der Monarch aber weiter keine Notiz davon genommen, wahrſcheinlich weil er der Meinung war, der Ort könne ganz füglich noch einige Wochen Widerſtand leiſten. Deſſenungeachtet beſchloß der Herzog nach mancherlei Hin- und Herſchwanken, am 10. November den Prinzen Carl anzugreifen und, wenn er das Glück haben ſollte, ihn zu ſchlagen, Schweidnitz zu entſetzen. Allein in dem Augenblick, als die Dispoſition zum 11. vorgeleſen wurde, langte — man möchte ſagen unglücklicher Weiſe — ein Courier mit der Siegesnachricht von Roßbach an, und Tags darauf ein zweiter mit der Königlichen Erlaubniß, den Prinzen zu attakiren. Durch den erſten Courier war der Herzog wieder unſchlüſſig geworden, ob es doch nicht vielleicht beſſer ſei, unter dieſen Umſtänden den Anmarſch des Königs abzuwarten, wogegen der zweite Courier ihn natürlich zum Angriff beſtimmte; aber ein ſtarker Regen zwang ihn, das Unternehmen um einen Tag auszuſetzen. Man ſollte meinen, der Herzog würde ſchon am 11. die Armee haben Victoria ſchießen, und — den erſten Freudentaumel nutzend — das Gewehr in die Hand nehmen laſſen; allein nur das Erſtere geſchah, und zwar erſt am 13., während der Herzog zwei koſtbare Tage verlor, und als endlich am 14. der Angriff wirklich vor ſich gehen ſollte, ging die Trauerpoſt ein, daß Schweidnitz am vorigen Tage kapitulirt habe.

Die Eroberung von Schweidnitz gewährte dem Prinzen Carl einen ſichern Waffenplatz in Schleſien, um ſeine Operationen fortzuſetzen; er war nunmehr Meiſter des Gebirges und aller nach Böhmen führenden Päſſe. Aber der König eilte mit ſchnellen Schritten herbei; wollte der Prinz Carl alſo den Feldzug glänzend und ruhmvoll beſchließen, ſo durfte er keinen Tag verlieren, ſo mußte er ohne Verzug den Herzog

von Bevern angreifen und ſich der Stadt Breslau verſichern, bevor noch die Vereinigung mit der Königlichen Armee erfolgen konnte. Der Oeſterreichiſche Veteran ſagt deshalb mit Recht: „Nie konnte eine Feld„ſchlacht mit weniger Gefahr und mehr Hoffnung eines glücklichen „Ausganges von den Oeſterreichern unternommen werden, als die von „Breslau.“ Da die Oeſterreicher überdieß nach der Eroberung von Schweidnitz nur 2500 Mann Beſatzung unter dem General Thierheim daſelbſt gelaſſen hatten und der Ueberreſt des Belagerungs-Corps unter dem Grafen Nadasdy am 19. November nach Liſſa marſchirte, ſo vermehrte ſich hierdurch das Gewicht, das den Herzog von Bevern an der Lohe erdrücken ſollte, noch um 25- bis 28,000 Streiter.

Den 20. November erhielt der Herzog abermals ein Schreiben vom Könige mit der Nachricht, daß derſelbe nunmehr in Eilmärſchen nach Schleſien marſchire und es am liebſten ſehen würde, wenn der Herzog den geſchlagenen Feind ihm entgegen bringen möchte. Daran konnte aber der Herzog unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht füglich denken, ſondern begnügte ſich, die defenſiven Verhältniſſe ſeines Lagers immer noch mehr zu verbeſſern und in Ergebung und Ruhe den Schlag zu erwarten, der ihn zwei Tage darauf zerſchmettern ſollte.

Auch die Oeſterreicher hatten am linken Ufer der Lohe Schanzen aufgeworfen und Batterien errichtet, die meiſten aber in einer wenig gefährlichen Entfernung von den Preußiſchen.

Bei dem Herzoge ſetzte ſich die Anſicht feſt, der Feind verſtärke die Front ſeiner Stellung blos deshalb, um ihn zu täuſchen, und um deſto leichter gegen den linken Preußiſchen Flügel oberhalb Klettendorf etwas unternehmen zu können; auf dieſe Anſicht der Dinge ſtützten ſich daher die ſpäteren Anordnungen des Herzogs, weshalb hier beſonders darauf aufmerkſam gemacht worden iſt.

Während dieſer Operationen in der Ober-Lauſitz und Schleſien zeigt ſich der große König, welcher von der Offenſive nach Böhmen in eins der ungünſtigſten Defenſiv-Verhältniſſe zurückgeworfen war, ganz in jener Charaktergröße, die ihn unter ungünſtig drängenden Zeitverhältniſſen ſo ganz beſonders auszeichnet. Wir ſehen ihn mit frei urtheilendem Blick ſolche Mittel ergreifen, welche die Natur ſeiner Lage erheiſchte, und welche ihm nur eine kluge Sparſamkeit gewährte. Auf ſolche Weiſe gelang es dem Könige, in bewunderungswürdigen Märſchen zu den entfernten Siegesfeldern von Roßbach und Leuthen gegen

ſeine getrennten Feinde zu eilen, und, — während der einzige Alliirte bei Kloſter Seeven ſeine Mitwirkung endete, während die eigenen detachirten Generale bei Groß-Jägerndorf und Breslau geſchlagen werden, — ſich aus der ungünſtigſten Lage in die möglichſt vortheilhafteſte zu verſetzen. Ueberhaupt erſcheint der König immer da am muſterhafteſten, wo dringende Verhältniſſe ihn zu der ganzen ungebundenen Entwickelung ſeines hohen Genies antrieben.

Dagegen ſtand einem, wenn auch ſelbſtſtändig kommandirenden General, nach den herrſchenden Anſichten der damaligen Zeit, eine ſolche freie Entwickelung kriegeriſcher Fähigkeit in der Wahl der Mittel zur Erreichung eines gegebenen Zwecks nicht zu; perſönliche Verantwortlichkeit ruhte bei ihm nicht nur auf dem Erreichen oder Verfehlen des beabſichtigten Zwecks, ſondern ſie lähmte auch jeden ſeiner einzelnen Schritte. Man verkannte, daß verſchiedene Mittel ergriffen werden können, und daß nur dasjenige das beſte ſei, welches mit voller ſubjektiver Ueberzeugung aufgefaßt, und aus ihr heraus durchgeführt wird. Nur der Glaube an einen auf das Prinzip der Ehre gegründeten Willen blieb auch damals unangefochten. Mißtrauen fiel aber im Ganzen beſchränkend ſelbſt auf die Fähigkeit der höheren Anführer; die Autorität wollte Alles, auch das Einzelne, erfaſſen, und verlor darüber nur zu oft das Ganze und den rechten Moment aus dem Auge.

Nur in der Vergegenwärtigung von Allem, was ſich hieran knüpft, kann man den Schlüſſel zu dem Benehmen des Herzogs von Bevern finden, über deſſen Unternehmungen eine kritiſche Anſicht unſerer Zeit mannigfach den Stab brechen dürfte, während doch ſo unverkennbare Beweiſe ſeiner Fähigkeit anderwärts aufgeſtellt ſind. Dieſe Beweiſe veranlaßten den König, das Kommando dem Herzoge zu übergeben, ungeachtet dieſer ſolchem ſich nicht gewachſen glaubte, und deſſen bei den Operationen von Görlitz bis Breslau ſich durchweg ausſprechende gänzliche Unſicherheit im Handeln theils auf ein Schwanken in den Anſichten, theils auch — was für einen kriegeriſchen Führer noch gefährlicher iſt — ſelbſt auf einigen Mangel an Feſtigkeit des Charakters hindeutet.

Der König, entſchloſſen, dem Vordringen der Franzoſen und Reichstruppen in Thüringen ein Ende zu machen, konnte den, gleichzeitig bei Zittau vorgebrochenen, an 90,000 Mann ſtarken Oeſterreichern nur eine Armee von 40,000 Mann gegenüber ſtehen laſſen,

welche vom 25. Auguſt bis Ende September die Marken decken, ſich aber auch auf keine Weiſe von Schleſien abdrängen laſſen ſollte. Dieſe, von der Nothwendigkeit geforderte ſchwierige Aufgabe verlangte zunächſt einen geſchickten und ruhig beſonnenen General, welchen der König beſonders in dem Herzoge von Bevern zu finden glaubte, während er in dem General Winterfeldt demſelben einen Mann beigeſellte, dem er Geſchick jeder Art zutraute; eine ſolche Zuſammenſtellung konnte indeſſen nur die Einheit der Operationen lähmen, ſtatt ſie hervorzubringen.

In umgekehrter Art war die Führung der feindlichen Armee zuſammengeſtellt, da dem heftigen, der Schmeichelei zugänglichen Prinzen Carl von Lothringen der zu vorſichtige, beſonnene Daun beigeordnet war. Die Unternehmungen des ganzen Feldzuges tragen den Charakter dieſer, für den Zweck der gegenſeitigen Aufgaben ungünſtigen Perſönlichkeiten. Die Einheit im Willen, mit welcher der König dann dazwiſchen trat, zeigt auch hier deren unendlichen Vortheil.

Nach der Inſtruction des Königs ſollte der Herzog ſo lange als es ihm der Feind erlauben würde vor und bei Görlitz den Zweck ſeines Auftrags zu erreichen ſtreben; es muß daher befremden, daß der Herzog ſogleich, der Fourage wegen, ſeine nur wenige Meilen vorgeſchobenen Abtheilungen nach Görlitz zurückzog, als ſei es ganz unmöglich geweſen, Fourage von Görlitz auf ſo kleine Entfernung vorwärts zu transportiren.

Das Lager bei Görlitz entſprach ſeinem Zweck bis auf die Aufſtellung des Generals Winterfeldt, die in falſcher Front dem Feinde den rechten Flügel zukehrte, vor welchem doch, mit dem ſchwach beſetzten Jäkels-Berge, der Hauptpunkt des ganzen Terrains lag. Winterfeldt mußte die Rüge des Herzogs über ſolche Fehler ſelbſt anerkennen; Letzterer hatte aber die übertriebene Nachſicht, deſſenungeachtet die Stellung zu laſſen, wie ſie war. Solche Fehler, verbunden mit einem innern Dienſt, der wie im Friedenslager alle Stabsofficiere zur Parole in das entfernte Hauptquartier rief, waren freilich geeignet, in dem Gefecht bei Moys einen Angriff gelingen zu machen, zu deſſen Vorbereitung General Nadasdy 6 Stunden hellen Tages gebrauchte; in dieſer Zeit muß man alſo nicht nur die Sicherheitsmaßregeln als vernachläſſigt erklären, ſondern auch die Gegenmittel des Generals Win-

terfeldt ungenügend, und jene Verwechſelung zwiſchen dem Grenadier-Bataillon und dem Regiment Manteuffel übereilt nennen.

Der Herzog von Bevern war, wenn Prinz Carl wollte, von Schleſien abgedrängt; daher iſt anzunehmen, daß aus dieſer Rückſicht auch der Herzog bald darauf ſich bewogen glaubte, Görlitz zu verlaſſen und ſich nach Schleſien zu wenden, ungeachtet der König dieß nur bei eintretender Nothwendigkeit zum Geſetz gemacht hatte. Dem Berichte des Herzogs, als habe ihn nur Mangel an Verpflegung zu dieſem Entſchluſſe bewogen, kann man kaum vollen Glauben beimeſſen, vielmehr ſtanden — da der König bei Görlitz ein feſtes Lager vorgeſchrieben hatte — auch wohl dem Herzoge die Mittel zu Gebote, in der Lauſitz ſich um ſo leichter ein Magazin zu bilden, als es gleich nach der Ernte in dieſen Gegenden nicht an Naturalien fehlen konnte. Bei den Klagen über ſeine Verpflegungsanſtalten möchte man eher vermuthen, der Herzog habe die Thätigkeit derſelben nicht ſo, wie der König, zum genügenden Reſultate zu bringen verſtanden. Wie leicht übrigens der Herzog durch die Schwierigkeiten, welche ihm die untergeordneten Partien zeigten, ſich bewegen ließ, die wichtigſten Rückſichten aufzugeben, beweiſet die Richtung ſeines Abzugs über Bunzlau auf Liegnitz zur Genüge. Wohl einſehend, daß — wenn er ſich auf der Straße von Lauban nach Hirſchberg längs dem Fuße des höheren Gebirges hinwende — der Feind in allen weit fortſchreitenden Unternehmungen behindert ſein dürfte, richtete auch der Herzog zuerſt dahin ſein Auge; aber einer von jenen heutzutage unverzeihlich geachteten Berichten von Unwegſamkeit ließ den Herzog ſogleich die Vortheile der allgemeinen Lage und des Terrains, ſowie alle Grundregeln der Defenſive überhaupt bei Seite ſetzen, um einen Abzug über Bunzlau zu machen, für den nichts ſprach, als ſeine große Leichtigkeit. Der Abzug auf der Hirſchberger Straße hätte einige geſchickte und ſchnelle Manöver nöthig gemacht, indem der Feind nach Lauban etwas näher hatte, als der Herzog; es dürfte alſo vielleicht die Scheu vor einer ſolchen Ausführung ein Bewegungsgrund geweſen ſein, welchen der Herzog in ſeinen Berichten an den König zu verdecken ſuchte, und wie ſehr der Herzog freilich aber auch darin Recht hatte, wenn er nicht auf ſchnelle Bewegungen ſeiner Armee rechnete, beweiſet die Verwirrung beim Abmarſche von Görlitz. Durch eine ſo falſche Rückzugslinie zog der Herzog einen Feind, der die größte Saumſeligkeit gezeigt hatte, ſo

lange man feſten Fuß hielt, in einer Richtung nach Schleſien, welche über Lauban, Löwenberg und Goldberg den Herzog, noch ehe er Liegnitz erreichte, von Breslau abzudrängen drohete, und zugleich die Falſchheit der Berichte über die Unwegſamkeit jener Gegenden ſchlagend darthat. Nur der gänzliche Mangel an Unternehmungsgeiſt von Seiten der Oeſterreicher, geſtattete dem Herzoge, Liegnitz zu erreichen. Die Verpflegung, welche bei Görlitz zum unzeitigen Abzuge bewogen hatte, bewog nun hier zum unzeitigen Aufenthalt; ſo wenig wußte der Herzog die Verpflegung den kriegeriſchen Rückſichten unterzuordnen. Der Herzog von Bevern zeigte in Liegnitz eine Schwäche des Charakters, die, der eigenen einfachen Anſicht der Dinge entgegen, in den widerſprechenden Anſichten Vieler eine gebrechliche Stütze der Verantwortungsloſigkeit ſuchte. Die Verſchiedenheit der berathenden Meinungen, die zu widerlegen es immer in ſolchen Fällen an Zeit und Ruhe der Gemüther fehlt, ſtieg aufs Höchſte; denn der Intendant, General-Major Goltz, wollte noch auf 10 bis 12 Tage Brot backen, während Andere ſich ſofort nach Glogau ziehen, noch Andere aber die Armee in die Feſtungen vertheilen, und ſich nur mit einem fliegenden Corps zwiſchen Schweidnitz und Neiße an das Gebirge lehnen wollten, wo allenfalls noch Glatz zur Zuflucht dienen konnte. Wie wollte man aber jetzt jene Gegend erreichen, die man mit dem Marſche auf Liegnitz dem überlegenen Feinde, mit allen allgemeinen Vortheilen der geographiſchen Lage und Terrainbeſchaffenheit, freiwillig überlaſſen hatte? Der Herzog that nun, wie oft bei ſolcher Stellung geſchieht, von Allem etwas, und im Ganzen nichts; er entſendete 7 Bataillone nach den Feſtungen, blieb ſtehen, bis er ganz von Breslau links der Oder getrennt war, und nahm ſeine Rückzugslinie auf Glogau. Dabei war ſeine Stellung bei Liegnitz nichts weniger als vortheilhaft, denn die Katzbach hart im Rücken, war der rechte Flügel, wie im Lager bei Moys, dem Feinde zugekehrt; Vortheile der Ueberhöhung, die man doch damals ſo ſehr ſuchte, hatte das Lager ſo wenige, daß die Oeſterreicher glauben konnten, bei Ablaſſung des Würchen-Teiches die Preußen durch Ueberſchwemmung zu vertreiben, ihnen aber dadurch unerwartet eine ſehr nützliche Verſtärkung der Front verſchafften.

Die Oeſterreicher aber, ſtatt gegen Breslau zu entſenden, welches, nur von 3 Bataillonen beſetzt, ſich nicht halten konnte, ſchickten Nadasdy mit 30,000 Mann gegen Schweidnitz, wozu die Hälfte mehr

als genug gewesen wäre. Die ganze übrige Macht der Oesterreicher lagerte müßig bei Kloster Wahlstadt, sich blos ein einziges Mal mit einer nutzlosen Kanonade amüsirend. Bei dem Abmarsche des Herzogs von Bevern, um bei Diebau über die Oder nach Breslau zu gehen, würde wohl jeder thätige Feind demselben mit dem Gros bis Parchwitz parallel geblieben sein, und ihm von da eine Avantgarde nachgesendet haben; sobald man sich von der Absicht des Ueberganges überzeugt hätte, würde es dann in der Gewalt der Uebermacht gestanden haben, bei Leubus eine Brücke zu schlagen, und das übergehende Corps à cheval des Flusses, auf jedem Ufer theilweise zu schlagen.

Ueber den Marsch des Herzogs von Bevern in das Lager vor Breslau drängt sich die Frage auf: wozu er den ganzen Zug dahin unternommen habe? — Wenn sich das Bild der Defensive eines Landes zurückführen läßt auf flankirenden Positions- oder Bewegungskrieg an der Grenze, auf Rückzug nach deckendem Terrain, wobei der Feind genöthigt wird, sich gegen unsere Festungen zu vertheilen, und endlich, wenn man nicht mehr Feld halten kann, auf den Schutz eines Lagers an einer Festung, welche eine centrale Offensivfähigkeit besitzt; so war der Herzog bei Breslau schon in diesem letzteren Falle. Er hatte nämlich bereits bei Görlitz freiwillig auf alle jene früheren Perioden der Vertheidigung verzichtet; Breslau sollte jetzt ihm, und er Breslau Schutz gewähren; in dieser letzten Periode der Defensive mußte die Offensive, welche der König bestimmt versprochen hatte, abgewartet werden. Die Länder des ganzen linken Oderufers waren nun bei Breslau für die alleinigen Kräfte des Herzogs unwiderbringlich verloren.

Eine Armee wie die des Herzogs, welche sich bei Görlitz scheute, dem Feinde einen Marsch auf der Hirschberger Straße nach Schweidnitz abzugewinnen, welche auch später nicht wagte, diese anfangs noch freie Richtung einzuschlagen, war wohl nun bei Breslau angekommen, nicht im Stande, dicht vor dem doppelt starken Feinde vorbei, auf Schweidnitz zu gehen, um Nadasdy zu schlagen. Die Lage des Herzogs gestattete jetzt nur noch, Breslau als doppelten Brückenkopf zu benutzen; es mußte ihm nicht nur sicheren Schutz gewähren, sondern auch den Feind zur Theilung seiner Kräfte auf beiden Seiten der Oder veranlassen. So nur wäre es einer geschickten Thätigkeit möglich gewesen, den Feind partiell zu schlagen, um dadurch indirekt auf den Entsatz von Schweidnitz

einzuwirken. Um aber den Feind, der das Gefecht ſuchte, zur Theilung ſeiner Kräfte auf beiden Oder-Ufern zu verleiten, wäre ein verſchanztes Lager auf dem rechten Ufer vielleicht am geeignetſten geweſen, indem auch die Lokalität dieſes Ufers bei Breslau zu einem ſolchen Lager alle Gelegenheit giebt. Von der alten Oder mit mehreren Dämmen und Waſſerriſſen umgeben, konnte ein geſichertes Lager leicht dem Schutze der damaligen Befeſtigung der Domſeite angeſchloſſen, und mit einem befeſtigten Uebergange nach der Viehweide verbunden werden. Dieſen Rückſichten entgegen, faßte der Herzog den Entſchluß, auf dem linken Ufer, die Oder im Rücken, ein Lager zu beziehen, wobei er — ſeine Lage ganz verkennend — die Abſicht hegte, in dieſem Lager, oder ſogar aus demſelben herausgehend, den mehr als doppelt ſo ſtarken Prinzen von Lothringen ſo zu ſchlagen, daß der Weg nach Schweidnitz dadurch frei würde. Zu dem Entſatze dieſer Feſtung war dann aber immer auch Nadasdy's Corps zu vertreiben, welches doch jetzt ſchon dem Corps des Herzogs an Stärke faſt gleich war.

Daß der König die Anſicht für ein Lager links der Oder gebilligt habe, kann wohl kaum dem Herzoge zur Entſchuldigung gereichen. Verlegenheit genug war es für den König, Detail-Befehle von Sachſen nach Schleſien ſenden zu ſollen, der König ertheilte ſie alſo dergeſtalt, wie ihm die Sache im Allgemeinen von fern erſcheinen mußte. Da die Schleſiſche Armee bis jetzt noch faſt gar nicht gefochten hatte, ſolches aber für ſie unter dem Schutze von Breslau wenig gefährlich ſchien, ſo mußte der König wünſchen, daß dieſes Corps die Kraft des Prinzen von Lothringen ſchwächen, und ihm ſo wenigſtens eine Chance mehr zum Siege geben möchte. Die ſpecielle, veränderliche Lage jedes Augenblickes hätte den König zur Stelle das Rechte ſchnell ergreifen laſſen; dieſes Talent aber ging gerade dem Herzoge ab, welcher die ausdrückliche Genehmigung eines projectirten Angriffs durch Courierwechſel von dem Könige erwartete, ſtatt ſie von dem günſtigen Momente ſich diktiren zu laſſen.

32. Die Belagerung von Schweidnitz 1757 durch die Oesterreicher, welche diese Festung seit dem 13. October blockiren und vom 26. October bis zum 12. November 1757 förmlich belagern, worauf sie kapitulirt und am 14. November den Oesterreichern übergeben wird.

(Hierzu Plan Nr. I. A.)

Dem General der Kavallerie, Grafen Nadasdy, war, wie im vorigen Kapitel bemerkt, die Belagerung von Schweidnitz aufgetragen worden, wozu er nicht nur die unter seinem Befehle stehenden Truppen, sondern auch die vorerwähnten 6 Regimenter Bayern und 13 Bataillone Würtemberger hatte, welche gleichfalls in Oesterreichischen Sold genommen waren, sowie 15 Bataillone und 13 Grenadier-Compagnien unter dem Herzoge von Ahremberg, die den 20. und 21. October aus dem Lager von Lissa nach Schweidnitz abmarschirt waren, und durch welche das Belagerungs-Corps nun die Stärke von 30,000 Mann erreichte.

Den 30. September hatte Nadasdy ein Lager bei Schönfeld (1½ Meilen von der Festung) bezogen, diese von allen Seiten eingeschlossen und in Birkholz (¾ Meilen nordöstlich von Schweidnitz) sein Hauptquartier genommen.

Schweidnitz liegt ungefähr eine Meile nördlich vom Fuße des Gebirges, welches auf der Grenze zwischen Böhmen und Schlesien fortläuft, in einer Ebene, die von der an der Ostseite dieser Stadt vorbeifließenden Weistritz und dem Peilflusse durchschnitten wird. Schon seit Jahrhunderten war Schweidnitz befestigt, und obgleich nur ein mit gemauerten Thürmen und altväterischen Bollwerken versehener Wall diesen Ort einschloß, so hatten diese geringen Befestigungswerke im 16. und 17. Jahrhundert doch manche Belagerung nothwendig gemacht. Nach dem Dresdener Frieden sah Friedrich II. diese Stadt als den Schlüssel von Schlesien an, und ließ die Befestigung derselben nach Entwürfen, die vom Könige selbst kamen, durch den Obersten von Seers ausführen, der 1748, nach der Entfernung des Generals von Walrawe, zum Chef des Pionier-Regiments (Infanterie-Regiment Nr. 49.) und Chef des Ingenieur-Corps, auch 1757 zum General-Major ernannt wurde.

Dieſem nach mußte Seers von 1747 bis 1753 die Stadtmauer und alte Befeſtigung in einen Wall mit möglichſter Flankenvertheidigung umformen, ſowie um die Vorſtädte herum vier Forts, nämlich das Galgen-Fort (Nr. I.), das Jauernicker-Fort (Nr. II.), das Garten-Fort (Nr. III.) und das Bögen-Fort (Nr. IV.), ferner die vier dazwiſchen liegenden Ravelins oder Redouten I., II., III. und IV. (letztere Waſſer-Redoute genannt), auf der Waſſerſeite aber ein Hornwerk (das Waſſer-Fort oder Fort Nr. V.) anlegen. Die vier erſtgenannten Forts hatten die Figur einer Sternſchanze, waren mit einem tiefen Graben, einem bedeckten Wege und bombenfeſten Caſematten verſehen, und waren dieſe freiliegenden Werke damals durch keine ſogenannte Courtine zuſammengehängt, vielmehr geſchah dieß erſt in der Folge, da nach der Eroberung dieſer Feſtung die Oeſterreicher, durch Erfahrung belehrt, die Vortheile dieſer Verbindung einſahen und den Anfang damit machten.

Die Beſatzung beſtand aus 10 Bataillonen und einem Theile des Werner'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 6.), zuſammen über 6000 Mann. Kommandant war der General-Major von Seers, General-Major von Grumbkow aber der nächſtältere Officier. Die Feſtung war mit allem Erforderlichen wohl verſehen, nur fehlte es an Artilleriſten, indem ſich nur 32 daſelbſt befanden; auch waren viele gefangene Sachſen und feindliche Deſerteurs unter der Garniſon, die natürlich bei der erſten Gelegenheit wieder zu deſertiren ſuchten.

Nachdem das Belagerungs-Corps, bei welchem die ſchwere Artillerie am 18. October eintraf, die früher erwähnten Verſtärkungen am 21. erhalten hatte, und dadurch über 30,000 Mann ſtark geworden war, wurden mit 700 Arbeitern am 26. Abends 10 Uhr von Schönbrunn aus die Laufgräben (A. 1.) gegen das Garten-Fort (Nr. III.) auf circa 1100 Schritt Entfernung von letzterem eröffnet, wobei die Bedeckung aus 12 Gren.-Comp., 4 Bat. und 4 Esc. Dragonern beſtand und die Oeſterreicher nur 2 Mann verloren.

Am 27. wurde von Croiſchwitz aus gegen die Neue Mühle ein zweiter Laufgraben auf 600 Schritt Entfernung vom Bögen-Fort (Nr. IV.) aufgeworfen, 3 Batterien à 6 Kanonen (3.), auch 2 Keſſel, jeder zu 4 Mörſern (4.), zu bauen angefangen und die Tranchee bei Schönbrunn um 60 Klafter verlängert (5.).

Am 28. ward von Bögendorf aus eine dritte Kommunikation mittelſt großer Zickzacks erbaut (6.).

In der Nacht vom 29. zum 30. wurde die erſte Parallele (7.) auf 900 Schritt Entfernung vom Fort Nr. III. ausgeführt.

Am 30. October mit Tagesanbruch machten die Belagerten einen Ausfall mit 400 Mann Infanterie und 2 Escadrons Huſaren, welcher ſchon in der Nacht vorher geſchehen ſollte, jedoch wegen der ſtarken Deſertion einen Aufſchub erlitten hatte; die Belagerten drangen in die Laufgräben, vertrieben die Bedeckung, warfen einen großen Theil der Arbeiten zu, und kehrten ohne großen Verluſt in die Feſtung mit 221 Gefangenen zurück, als das ganze Operations-Corps anrückte; zur beſſern Deckung der Laufgräben wurden einige kleine (33.) und eine große Schulterwehr (34.) errichtet, und mit Reiterei und Kroaten beſetzt.

Am 31. October wurde die Stadt aus 10 Kanonen und 4 Mörſern beſchoſſen; während eines hierauf entſtandenen Brandes in der Bögendorfer Vorſtadt ſchwiegen die Kaiſerlichen Batterien.

Am 1. November brachten die Batterien das Bögen-Fort (Nr. IV.) größtentheils zum Schweigen. Die Beſatzung verlor durch das heftige Feuer viel Leute, noch mehr aber durch das ſtarke Entlaufen der hier befindlichen zum Preußiſchen Dienſte gezwungenen Sachſen. Das Garten-Fort (Nr. III.) und die Redoute III. wurden ganz demontirt.

In der Nacht zum 2. November gingen die Kaiſerlichen von der erſten zur zweiten Parallele (8.) mit Zickzacks vor und errichteten auf der Höhe von Kletſchkau, dem Kuhberge, 2 Batterien von 8 und 4 Kanonen, um die angegriffenen Werke in den Rücken zu faſſen; dieſe Geſchütze wurden aber wieder abgeführt, da ſie wegen der großen Entfernung (etwa 2000 Schritt vom Fort Nr. IV.) ohne Wirkung blieben.

In der Nacht vom 2. zum 3. ſetzten die Belagerten das ſehr beſchädigte Bögen-Fort (Nr. IV.) wieder in Stand und es wurde ein lebhaftes Feuer unterhalten. Die Kaiſerlichen machten die Zickzacks (9.) von der zweiten zur dritten Parallele, ſetzten ſich in Kletſchkau feſt, das Garten-Ravelin (III.) wurde durch ihr Feuer ſtark beſchädigt, und die Jauernicker Fleſche (VII., etwa 250 Schritt vom Fort Nr. II. entfernt), mußte deshalb verlaſſen werden.

Am 3. wurde das Bohau von dem Zickzack (9.) aus Waſſer (10.) getrieben, dahinter eine Batterie (11.) auf 4 Kanonen angelegt,

die erſte Parallele bis an die Schönbrunner Kommunikation (12.) verlängert, und letztere weiter gegen die zweite Parallele (13.) vorgetrieben; das Feuer der Garniſon war ſehr heftig.

Vom 4. zum 5. November wurde die zuletzt genannte Batterie fertig, auch bei Croiſchwitz, um den Grund und die vordere Batterie zu decken, eine Tranchee (14.) und eine Batterie (15.) errichtet. Der Kommandant ließ hinter dem Jeſuiten-Kloſter eine neue Batterie anlegen, welche

am 5. ihr Feuer begann; das Feſtungsgeſchütz wurde gegen die nicht fertigen Batterien gerichtet. Die Kaiſerlichen verlängerten die Zickzacks links der erſten Parallele (13.) und trieben ſie bis zur zweiten vor (16.).

Am 6. wurde die Feſtung aus 44 Kanonen und 8 Mörſern beſchoſſen, und wurde durch dieſes heftige feindliche Feuer das Löſchen der brennenden Stadt verhindert; die Beſatzung blieb wegen der Nähe des Belagerers alle Nächte auf den Wällen, welches um ſo nöthiger war, da ſowohl die Forts Nr. III. und Nr. IV., als die Ravelins II. und III. ſo gelitten hatten, daß man faſt gar nicht mehr aus ihnen feuern konnte; auch ging in der Stadt ein Pulvermagazin in die Luft.

Vom 6. zum 7. wurde der rechte Flügel der zweiten Parallele (17.) nebſt den Batterien (18. und 19.) vom Belagerer gebaut.

Vom 7. zum 8. trieb man die zweite Parallele bis vor das Ravelin II. (20.), deckte ſie durch eine Redoute, baute 3 Batterien (21.), zwei zu 3 und eine zu 6 Kanonen, ſo wie 3 Keſſel (22.), jeden zu 3 Mörſern, und brachte nunmehr durch 56 Kanonen und 17 Mörſer das Geſchütz auf den Wällen größtentheils zum Schweigen.

Vom 8. zum 9. wurde die Batterie (18.) zu 12 Vierundzwanzigpfündern vor der erſten Parallele zu Stande gebracht, die Feſtungswerke ſehr beſchädigt und die zweite Parallele verbeſſert und verſtärkt.

Vom 9. zum 10. November baute man eine Tranchee (23.) zur Deckung der Batterie (19.) und ſchoß das Bögendorfer-Thor nebſt dem darauf ſtehenden Thurm ein.

Am 10. waren bereits alle Geſchütze in den äußeren Werken durch die vom Feinde dagegen aufgeſtellten 85 Geſchütze zum Schweigen gebracht. Der Kommandant wies die angetragene Kapitulation zurück, bat um Waffenſtillſtand auf einige Tage, ſo wie um Erlaub-

niß, einen Officier zum Herzoge von Bevern ſenden zu dürfen; dieß wurde jedoch abgeſchlagen und das Feuer gegen die Feſtung verdoppelt.

Da die Forts mit Minen verſehen waren, ſo konnten die Oeſterreicher weder bis zur dritten Parallele vorgehen, noch die Breſch-Batterien errichten, ohne ſelbſt den Mineur anzuſetzen, allein der unterirdiſche Krieg hätte viel Zeit erfordert, der Winter war nahe, und der Sieg der Preußen bei Roßbach ließ befürchten, daß der König Schleſien bald zu Hülfe eilen würde; der Graf Nadasdy beſchloß daher, von der zweiten Parallele aus, auf die angegriffenen Werke einen Sturm zu wagen. In der Nacht vom 11. zum 12. November wurde der Sturm auf das Garten-Fort und das Bögen-Fort, ſo wie auf das dazwiſchen liegende Ravelin III. durch 9 Grenadier-Compagnien, die durch ihre 9 Bataillone unterſtützt wurden, mittelſt dreier Angriffe dergeſtalt gleichzeitig ausgeführt, daß immer 1 Bataillon auf jedem Angriffe gleich mit 3 Grenadier-Compagnien zum Sturme anrückten, während 2 Bataillone in einiger Entfernung zurückblieben, um erſtere zu unterſtützen oder, wenn dieſe abgeſchlagen würden, abzulöſen. Der Hauptmann v. Rummel griff das Ravelin III. mit 3 Grenadier-Compagnien (26.) nebſt einem Bataillon (27.) an, wobei er von einem am 29. October aus Schweidnitz entwichenen Mineur-Unterofficier geführt wurde, und, ohne einen Schuß zu thun, bemächtigte er ſich des Werkes und ließ die darin befindlichen 8 Kanonen ſogleich gegen die in die Stadt ſich zurückziehende Beſatzung richten und abfeuern. Der Oberſt-Lieutenant Graf v. Redei, welcher das Garten-Fort (Nr. III.) zu gleicher Zeit mit 3 Grenadier-Compagnien (28.) und 1 Bataillon Infanterie (29.) angriff, hatte einen härteren Stand, indem die Beſatzung unter dem tapferen Oberſten v. Gablenz ſich nicht nur auf das Entſchloſſenſte vertheidigte, ſondern auch drei vor dieſem Werke liegende Minen mit ſolcher Wirkung ſpringen ließ, daß die zwei zur Unterſtützung nachgerückten Bataillone, nämlich eins vom Würtembergſchen Leib-Regiment auf die Hälfte, und ein Kaiſerliches auf 100 Mann an Todten und Verwundeten verloren; die 3 Compagnien Grenadiere und das erſte Bataillon waren ſchon über die Minen fort, bekamen aber von allen Seiten ſo entſetzliches Kartätſchen- und Flintenfeuer, daß ſie zum Weichen gebracht wurden, allein der Oberſt-Lieutenant ermunterte ſie wieder, und führte ſie aufs Neue vorwärts, wobei ſie, unterſtützt

vom Bataillon Luzani, endlich, wiewohl mit großem Verluſt, das Fort erſtiegen.

Der Major v. Schmidt griff gleichzeitig mit 2 Kaiſerlichen und einer Kurfürſtlich Bayerſchen Grenadier-Compagnie (24.) nebſt einem Infanterie-Bataillon (25.) das Bögen-Fort (Nr. IV.) an, wurde aber gleich anfangs verwundet, worauf der mit den Bataillonen Adam Bathiani (25.) zur Unterſtützung kommandirte Oberſt Amadei das Kommando übernahm, die ſchon zurückgewieſenen Grenadiere wieder vorwärts führte und mit ihnen nebſt dem erſtgenannten Bataillon unter dem Major v. Kiß das Fort ungeachtet des heftigſten Widerſtandes erſtieg. Der Sturm geſchah gleichfalls mit dem Degen in der Fauſt, ohne zu feuern, und wurde die Eroberung des bedeckten Weges von dieſem Fort dadurch ſehr erleichtert, daß derſelbe größtentheils mit zum Dienſte gezwungenen Sachſen beſetzt war, von welchen 170 Mann ſogleich das Gewehr wegwarfen und übergingen.

Unterdeſſen mußten auch die Kroaten drei Scheinangriffe machen, und zwar der Oberſt Graf Orſich mit dem Banaliſten-Bataillon (32.) von Croiſchwitz aus, gegen die Kehle des Forts Nr. IV., der Oberſt-Lieutenant Habianecz mit den Banaliſten (31.) bei Schreibendorf gegen die Redoute IV., und der Oberſt Vehla mit den Karlſtädtern (30.) beim Galgenberg gegen Fort Nr. I. Dieſe drei Angriffe wurden ſehr gut ausgeführt, indem beſonders der vom Oberſten Grafen Orſich mit dem Banaliſten-Bataillon (32.) bewirkte Angriff in der Kehle des Forts Nr. IV. zur Eroberung deſſelben beitrug. Man faßte um 2 Uhr nach Mitternacht in den erſtürmten Werken Poſto, richtete die Geſchütze gegen die Stadt, und ließ die zur Unterſtützung des Sturms vorgerückten Bataillone zwiſchen den eroberten Werken und der Stadt aufmarſchiren. Die zuerſt vorgedrungenen Truppen hatten verſucht, auch den Stadtgraben zu überſteigen, waren aber mit Verluſt zurückgetrieben worden; dagegen arbeitete man ſogleich an der Kommunikation der Parallele mit den eroberten Werken.

Der Sturm koſtete den Kaiſerlichen an Todten 6 Officiere und 52 Mann, ſo wie an Verwundeten 26 Officiere und 366 Mann.

Der Kommandant verlangte am 12. früh einen 2tägigen Waffenſtillſtand, welcher ihm jedoch abgeſchlagen und nur 2 Stunden zur Begrabung der Todten bewilligt wurden, auch wurde er mit einem neuen Sturme bedroht; dieß bewog ihn, da die Beſatzung allein durch

die Ueberläufer 911 Mann verloren hatte, und zum Theil noch aus unsicheren Leuten bestand, nunmehr Chamade schlagen zu lassen, und in Folge der Kapitulation sich mit der 5845 Mann (incl. 4 Generale und 194 Officiere) starken Besatzung als kriegsgefangen zu übergeben.

Nachdem das Bögendorfer- und das Nieder-Thor schon am 12. den Kaiserlichen eingeräumt worden war, übernahmen diese am 14. November die Festung mit 164 Kanonen, 16 Mörsern, 145 Coehornern, 4500 Centner Pulver, 180,000 Kugeln und Bomben, 1,000,000 Flinten- und Karabiner-Patronen, einem ansehnlichen Magazin und 236,000 Thalern Kassengeldern.

Da der Kommandant, General-Major von Seers, noch hinreichende Mittel zur Vertheidigung von Schweidnitz besaß, so vermochten ihn übrigens wegen dieser Kapitulation weder die vielen zum Dienste gezwungenen Sächsischen Mannschaften der Besatzung zu entschuldigen, noch daß er nur 32 Artilleristen zur Bedienung von 180 Geschützen hatte; er wurde daher nach überstandener Gefangenschaft verabschiedet.

Der General Graf von Thierheim wurde mit 2000 Mann von den Kaiserlichen und mit 500 Mann von den Würtembergschen Truppen zur Besatzung in Schweidnitz gelassen, welche späterhin bis auf 8000 Mann verstärkt wurde.

33. Die Schlacht bei Breslau am 22. November 1757.

Am Tage vor der Schlacht lagerte die Armee des Herzogs von Bevern hinter der Lohe, mit dem rechten Flügel nahe der Oder bei Cosel (über ½ Meile westlich von Breslau), so wie mit dem linken an Klein-Mochber (etwa ½ Meile südöstlich von jenem Dorfe); ein besonderes Corps stand in der linken Flanke hinter einer zusammenhängenden Verschanzung, und zur Sicherung dieser Flanke waren auf der Höhe vor Gabitz zwei starke Redouten mit einer dritten vor Gräbischen angelegt, welche den Uebergang über die Lohe zwischen Gräbischen und Groß-Mochber (¼ Meilen südöstlich von Breslau) vertheidigen sollten. Die Dörfer Pilsnitz (am linken Ufer der Lohe, ¼ Meile vor Cosel), Schmiedefeld und Höfchen (letztere beiden etwa ⅜ Meilen südlich von Cosel am rechten Ufer der Lohe, waren verschanzt und mit Infanterie besetzt; die rechte Flanke von Pilsnitz bis an die Oder war mit einem Verhaue versehen und mit Fußjägern besetzt. Vor den

Vorſtädten von Breslau befanden ſich mehrere Verſchanzungen, und in der Stadt ſelbſt 2 Bataillone. Die Küraſſiere ſtanden hinter der Infanterie, die Dragoner und Huſaren hinter der linken Flanke. Die Lohe konnte ohne Vorbereitung nicht überſchritten werden, und hatte beſonders bei Schmiedefeld ſumpfige Ufer. Ueberall, wo man einen Uebergang vermuthete, waren Schanzen aufgeworfen, allein es lagen mehrere derſelben in der Tiefe, da das linke Ufer das rechte beherrſchte. Leider fehlen alle beſtimmte Nachrichten über die Beſchaffenheit dieſer Verſchanzungen und die Vertheilung der Artillerie in denſelben, doch waren dieſelben vermuthlich in den Kehlen nicht geſchloſſen.

Die Oeſterreichiſche Armee hatte ihr Lager mit dem rechten Flügel an Strachwitz (½ Meile ſüdweſtlich von Höfchen), ſo wie mit dem linken an den Gebüſchen von Protſch (⅜ Meilen weſtlich von Pilsnitz) genommen; das Grenadier- und Karabinier-Corps lagerte zwiſchen Kentſchkau (über ½ Meile von Klein-Mochber) und Strachwitz, ein anderes Corps war vor Groß-Maſſelwitz (über ¼ Meile weſtlich von Pilsnitz) vorgeſchoben. Das Dorf Neukirch (⅛ Meile von Schmiedefeld) war befeſtigt, und vor der ganzen Front befanden ſich zahlreiche Verſchanzungen. Die Reſerven ſtanden zwiſchen Goldſchmiede und Stabelwitz, und die Trains waren jenſeit Liſſa aufgefahren. General Nadasdy, als er am 19. von Schweidnitz ankam, hatte ſein Lager hinter Klettendorf (am linken Ufer der Lohe, 1 Meile ſüdlich von Breslau), mit dem rechten Flügel an Bettlern, bezogen.

Die Ankunft Nadasdy's veranlaßte den Herzog, am 20. November ein Corps von 5 Bataillonen und 30 Escadrons unter dem General Zieten zwiſchen Gräbiſchen und Gabitz aufzuſtellen, auch die dortigen beiden Redouten mit 2 Bataillonen und das Dorf Kleinburg mit einem Frei-Bataillon (Anganelli) zu beſetzen; außerdem wurden 20 bei Kleinburg kampirende Escadrons an die Befehle des Generals Zieten gewieſen, auch war das Kloſter der Barmherzigen Brüder in der Ohlauer Vorſtadt von Breslau verſchanzt, und mit einem Bataillon beſetzt worden.

Am 21. Abends machte General Nadasdy einen ſchwachen Verſuch, von Hartlieb (am rechten Ufer der Lohe, nahe bei Klettendorf) aus gegen Kleinburg vorzudringen, welcher fehlſchlug; doch blieb das dazwiſchen liegende Dorf Krietern in ſeinen Händen.

Die allgemeine Vertheilung der Truppen des Herzogs war folgende:

1) General-Lieutenant Brandeis, um die Uebergänge über die Lohe auf dem rechten Flügel zu decken . . . 11½ Bat. 10 Esc.,
2) General-Lieutenant Leſtwitz, im Centrum bis Schmiedefeld und Höfchen gegenüber . . 12 „ 10 „
3) General-Lieutenant Schulz gegen den Uebergang von Mochber . . . . . 4 „ 10 „
4) General-Lieutenant Zieten zur Sicherung der linken Flanke . . . . . 12 „ 60 „

in Summa auf dem Schlachtfelde ſelbſt 39½ Bat. 90 Esc.,
oder höchſtens 21,000 Mann Infanterie,
9,000 Reiter,
Summa 30,000 Mann. Außerdem befanden ſich

5) Oberſt Krockow, jenſeit der Oder: 1 Frei-Bataillon (Le Noble),
10 Esc. Puttkammer, Huſaren-Reg. Nr. 4.,
950 Infanteriſten,
240 Küraſſiere u. Dragoner, 200 Huſaren;
6) in Breslau: 1 Bat. Jung-Bevern, Infanterie,
1 „ Lange, Infanterie,
1 „ Treskow, Infanterie (im Barmherzigen Brüder-Kloſter).

Spezielle Vertheilung der Bevern'ſchen Armee am Schlachttage von Breslau, den 22. November 1757.

1) General-Lieutenant Brandeis.

Auf dem rechten Flügel im Verhaue.

1 Bat. Unruhe, Grenadiere.
1 „ Oeſterreich, Grenadiere.
1 „ Plötz, Grenadiere.
½ „ Fußjäger und 300 Huſaren.

Neben Pilsnitz an der Lohe.

1 „ Manteuffel, Grenadiere.

In der Verſchanzung des Dorfs.

1 „ Kalbe (Frei-Bataillon).
1 „ Burgsdorf, Grenadiere.

Soutien für Pilsnitz.

1 „ Kleiſt, Grenadiere.
1 „ Hake, Grenadiere.
2 „ Brandeis, Infanterie-Regiment Nr. 38.
1 „ Kalkreuth, Infanterie-Regiment Nr. 43.

Kavallerie unter General-Lieutenant Kyau.

5 Esc. Karabiniers, Küraſſier-Regiment Nr. 11.
5 „ Prinz von Preußen, Küraſſier-Regiment Nr. 2.

11½ Bat. 10 Esc.

2) General-Lieutenant Leſtwitz.

Hinter Schmiedefeld und Höfchen.

2 Bat. Aſſeburg, Infanterie-Regiment Nr. 27.
2 „ Bornſtedt, Infanterie-Regiment Nr. 20.
2 „ Geiſt, Infanterie-Regiment Nr. 8.
2 „ Kannacker, Infanterie-Regiment Nr. 30.

Soutien dahinter.

2 „ Kalkſtein, Infanterie-Regiment Nr. 25.

In Schmiedefeld und Höfchen.

2 „ Manteuffel, Infanterie-Regiment Nr. 17.

Kavallerie unter General Stechow.

5 Esc. Kyau, Küraſſier-Regiment Nr. 12.
5 „ Alt-Krockow, Küraſſier-Regiment Nr. 1.

12 Bat. 10 Esc.

3) General-Lieutenant Schulz.

Gegen den Uebergang von Mochber.

2 Bat. Prinz Ferdinand, Infanterie-Regiment Nr. 34.
2 „ Prinz von Preußen, Infanterie-Regiment Nr. 18.

Kavallerie unter General Pennavaire.

5 Esc. Baron Schönaich, Küraſſier-Regiment Nr. 6.
5 „ Prinz Schönaich, Küraſſier-Regiment Nr. 9.

4 Bat. 10 Esc.

4) General-Lieutenant Zieten.

Auf der Höhe bei Gabitz.

In der Redoute bei Gräbiſchen.

2 Bat. Schulz, Infanterie-Regiment Nr. 29.

Im erſten Treffen.

1 „ Schenkendorf, Grenadiere.
1 „ Kahlden, Grenadiere.
1 „ Münchow, Infanterie-Regiment Nr. 28.
1 „ Würtemberg, Infanterie-Regiment Nr. 46.
1 „ Jung-Braunſchweig, Infanterie-Regiment Nr. 39.
2 „ Pannewitz, Infanterie-Regiment Nr. 10.
2 „ Leſtwitz, Infanterie-Regiment Nr. 31.
5 Esc. Markgraf Friedrich, Küraſſier-Regiment Nr. 5.
5 „ Gesler, Küraſſier-Regiment Nr. 4.
1 „ Anganelli (Frei-Bataillon) in Kleinburg.

Im zweiten Treffen.

10 Esc. Zieten, Huſaren-Regiment Nr. 2.
10 „ Bayreuth, Dragoner-Regiment Nr. 5.
5 „ Stechow, Dragoner-Regiment Nr. 11.
5 „ Normann, Dragoner-Regiment Nr. 1.
5 „ Jung-Krockow, Dragoner-Regiment Nr. 2.
5 „ Würtemberg, Dragoner-Regiment Nr. 12.
10 „ Werner, Huſaren-Regiment Nr. 6.

12 Bat. 60 Esc.

Schlachtordnung der Oeſterreicher bei Breslau den 22. November 1757.

Generaliſſimus: Prinz Carl von Lothringen.

Erſtes Treffen.

General-Feldmarſchall Graf Leopold Daun und General-Feldzeugmeiſter Keuhl.

Feldmarſchall-Lieutenants:	General-Majors:		
Andlau.	Herzog v. Urſſel.	2 Bat.	Kaiſer.
		1 „	Neiperg.
	Unruhe.	2 „	Botta.
		2 „	Leopold Daun.
		1 „	Carl von Lothringen.
		1 „	Waldeck.
Winolph.	Wulffen.	1 „	Wallis.
		1 „	Ballavicini.
		2 „	Puebla.
Starhemberg.	Buttler.	2 „	Ahremberg.
		2 „	Alt-Wolfenbüttel.
	Lascy.	2 „	Joſeph Eſterhazy.
		2 „	Nicolaus Eſterhazy.
Arberg.	Browne.	1 „	Thierheim.
		2 „	Kollowrath.
Maquire.	Los Rios.	1 „	Durlach.
		1 „	Deutſchmeiſter.
		1 „	Würzburg.
Haller.	Meyer.	1 „	Browne.
		1 „	Bethlem.
Angern.	Gemmingen.	2 „	Harſch.
		1 „	Baden-Baden.
		1 „	Galsrugg.
Puebla.	Okelli.	2 „	Louis Wolfenbüttel.
	Ainſe.	2 „	Harrach.

Vor dem linken Flügel.

Clerici.	Ziskowitz.	2 Bat.	Molk.
		2 „	Erzherzog Carl.
		2 „	Hildburghauſen.
		2 „	Keuhl.
		46 Bat.	

Zweites Treffen.

Generale der Kavallerie: Lucheſi, Stampach, Serbelloni.

Feldm.-Lieuts.:	General-Majors:		
Spada Wölwarth.	de Ville.	6 Esc.	Erzherzog Joſeph, Dragoner.
		6 „	Erzherzog Leopold, Küraſſiere.
	Aspermont.	6 „	Lucheſi, Küraſſiere.
		6 „	Stampach, Küraſſiere.
		6 „	Löwenſtein, Küraſſiere.
Kollowrath.	Kölbel.	6 „	Benedict Daun, Dragoner.
		6 „	Würtemberg, Küraſſiere.
		6 „	Serbelloni, Küraſſiere.
		6 „	Anhalt-Zerbſt, Küraſſiere.
			Der Artillerie-Park.
Starhemberg.	Lobkowitz.	6 „	Odonell, Küraſſiere.
		6 „	Schmerzing, Küraſſiere.
	Le Febure.	6 „	Birkenfeld, Küraſſiere.
		6 „	Kollowrath, Dragoner.
Buckow.	Hedwiger.	6 „	Anſpach, Küraſſiere.
		6 „	Gyulai, Küraſſiere.
		6 „	Kalkreuth, Küraſſiere.
	Stampach.	6 „	Erzherzog Ferdinand, Küraſſiere.
		6 „	Darmſtadt, Dragoner.
		108 Esc.	

Karabiniers und Grenadiere.

Sprecher.	Löwenſtein	12 Compagnien Karabiniers zu Pferde.
	Reichlin.	21 Grenadier-Compagnien zu Fuß.

Gegen den Verhau bei Pilsnitz.

Oberſt Brentano. Kroaten.
„ Herberſtein. 1000 Mann Infanterie.

Reserve.

Feldm.-Lieuts.	General-Majors		
Wied.	Blanquet.	1 Bat.	Los Rios.
		1 „	Königsegg.
		2 „	Alt-Colloredo.
N. Esterhazy.	Otterwolf.	1 „	Andlau.
		1 „	Arberg.
		1 „	Wied.
		1 „	Mainz.
	Wolf.	1 „	Haller.
		1 „	Sprecher.
		1 „	Sachsen-Gotha.
		1 „	Mercy.
		1 „	Ligne.

13 Bat.

Corps des Generals der Kavallerie, Grafen Nadasdy.
(Zum ersten Angriff bestimmt.)

Forgatsch.	Wolfersdorf.	16 Grenadier-Compagnien.	
		1 Bat.	Ahremberg.
		1 „	Maguire.
		1 „	Palffy.

Erstes Treffen.

General-Lieuten.				
	Arneberg.		6 Esc.	Zweibrücken.
		1 Bat. — „		Erzherzog Carl.
		2 „ — „		Heinrich Daun.
		1 „ — „		Botta.
		1 „ — „		Luzani.
		1 „ — „		Thierheim.
		1 „ — „		Clerici.
		1 „ — „		Forgatsch.
		1 „ — „		A. Bathiani.
		1 „ — „		J. Palffy.
		1 „ — „		Haller.
		1 „ — „		L. Daun.
		1 „ — „		Molk.
		1 „ — „		Neipperg.
Spitznas.	Röder.	2 „ — „		Truchses.
		2 „ — „		Röder.
	Normann.	2 „ — „		Spitznas.
		2 „ — „		Prinz Ludwig.
		2 „ — „		Leib-Regiment.
		— „ 6 „		Bathiani.
		— „ 6 „		Prinz Albert.
		— „ 6 „		Brühl.
		— „ 6 „		Clemens.

27 Bat. 30 Esc.

Zweites Treffen.

		6 Esc.	Sachsen-Gotha, Dragoner.
		6 „	Jung-Modena, Dragoner.
		1 Bat. — „	Leib-Regiment, Infanterie.
	Sechelles.	2 „ — „	Neu-Breysing.
		2 „ — „	Prinz Clemens.
	Bachmann.	2 „ — „	Minucci.
		2 „ — „	Morawitzky.

9 Bat. 12 Esc.

Linke Flanke.

1 Bat.	Vlesse,	Grenadiere.
1 „	Georgi,	Grenadiere.
1 „	Klettenburg,	Grenadiere.

3 Bat.

General Nadasdy. 39 „ 42 Esc.

Recapitulation.

Erstes Treffen	46	Bat.											
Zweites Treffen	—	„	108	Esc.									
Karabiniers u. Grenad.	—	„	—	„	21	Gren.-Comp.	z.	F.	12	Comp.	Karabiniers	z.	Pf.
Reserve	13	„	—	„	—	„	„	„	—	„	„	„	„
Corps von Nadasdy .	39	„	42	„	16	„	„	„	—	„	„	„	„
Total. . .	92	Bat.	150	Esc.	37	Gren.-Comp.	z.	F.	12	Comp.	Karabiniers	z.	Pf. oder

80,000 Mann ohne leichte Truppen.

Jenseit der Oder.

General-Major Beck.	1000 Mann von der Infanterie.
	200 Pferde.
	1500 Kroaten.

Ueber die Stärke der gegenseitigen Artillerie fehlt es an Nachrichten, doch war die Oesterreichische nicht nur in der Zahl, sondern auch im Kaliber der Preußischen überlegen, indem nach einer Wahrscheinlichkeits-Berechnung für letztere 138 Geschütze von allen Kalibern (78 Bataillons-, 48 Reserve- und 12 aus den Beständen von Breslau entnommene Geschütze), so wie für den Feind 320 Geschütze (bei 98 Bataillonen 196 leichte und als Reserve-Artillerie 124) anzunehmen sind, also 4 Geschütze pro Tausend Mann.

Der Prinz Carl hatte zur Schlacht eine sehr umständliche Disposition gegeben, nach welcher der Angriff in 3 Haupt-Kolonnen geschehen sollte. Die rechte Kolonne, aus dem Nadasdy'schen Corps bestehend, sollte in 3 Divisionen die Lohe bei Hartlieb passiren, der Preußischen Armee in die linke Flanke gehen, die Verschanzungen in den Rücken nehmen, die zu erobernden Kanonen auf der Stelle umdrehen und sie gegen den Feind gebrauchen, zu welchem Ende Büchsenmeister (Artilleristen) an der Spitze der Kolonne sich befanden. Die mittlere Kolonne unter General Arberg sollte auf Schmiedefeld gehen, dabei von der Brigade des Feldmarschall-Lieutenants Maquire unterstützt, und diese wieder von der Brigade des Feldmarschall-Lieutenants Starhemberg fekundirt werden. Die linke Kolonne unter dem Feldmarschall-Lieutenant Anger sollte ihre Richtung auf Pilsnitz nehmen, der Feldmarschall-Lieutenant Puebla die Attake führen, und dabei vom Feldmarschall-Lieutenant Clerici unterstützt werden; außerdem sollte der Oberst Brentano mit 1700 Kroaten über Klein-Masselwitz an der Oder das Verhau angreifen, und dem Preußischen rechten Flügel dadurch in den Rücken kommen, der General Beck aber mit seinen Kroaten, 2000 Infanteristen und 500 Pferden jenseit der Oder über Rensern eine Diversion machen. Bei jeder Haupt-Kolonne sollten sich einige Pontons mit den nöthigen Requisiten befinden. Bei der Ausführung erlitt diese Disposition jedoch folgende Abänderungen: die frühere mittlere und linke Kolonne wurde in drei zerlegt, von denen die erste unter dem General Sprecher die stärkste war, aus 3 Divisionen der Armee und der Reserve bestand, und ihren Angriff gegen Klein-Mochber richtete; die zweite unter dem General Arberg bestand aus 2 Divisionen und einigen Detachements und ging auf Schmiedefeld, dagegen bestand die dritte unter dem General Keuhl aus 3 Divisionen und ging auf Pilsnitz. Hierdurch zerfiel die Schlacht gleichsam in

4 einzelne Gefechte, von denen die beiden im Centrum im Laufe der Schlacht beinahe daſſelbe Schlachtfeld hatten, nämlich die Gegend von Schmiedefeld und Klein-Mochber.

Ein ſtarker Nebel, der erſt zwiſchen 8 und 9 Uhr fiel, verhinderte die Preußen, die erſten Bewegungen des Feindes zu entdecken. Sobald man gewahr ward, daß Nadasdy bei Klettendorf und der Kreuzmühle zu defiliren anfing, marſchirte General Zieten mit einem Theil ſeines Corps links ab, um ſich zwiſchen Oltaſchin und Kleinburg zu ſetzen, und auf die feindliche Kolonnenſpitze zu fallen, bevor noch das ganze Nadasdy'ſche Corps übergegangen wäre. Zieten, welcher dabei den Befehl erhielt, zu verhindern, daß Nadasdy dem Herzoge um die linke Flanke herum in den Rücken gehen könne, ſetzte ſich mit 7 Bataillonen und 50 Escadrons in Marſch; aber der Feind hatte ſich ſchon ausgebreitet, auch bereits Woiſchwitz mit leichten Truppen beſetzt, wo es nur zu einem partiellen Gefecht kam, in welchem Zieten einige Vortheile errang. General Nadasdy war in 6 Kolonnen über die Lohe gegangen; er ließ Kleinburg durch 16 Grenadier-Compagnien und 3 Bataillone angreifen und nehmen, allein das Frei-Bataillon Anganelli hielt ſich tapfer, und Prinz Carl von Bevern gewann dadurch Zeit, mit einem Bataillon herbei zu eilen und den Feind wieder aus dem Dorfe hinaus zu werfen. Dieſer erneuerte den Angriff und es entſpann ſich ein lebhaftes Infanterie-Gefecht. General Zieten führte 2 Grenadier-Bataillone gegen die Front von Kleinburg, ſandte 15 Escadrons dem Feinde in die Flanke, und warf dieſe vorgeſchobene Oeſterreichiſche Abtheilung auf das Gros zurück, wobei 4 Oeſterreichiſche Grenadier-Compagnien niedergehauen und 13 Kanonen erobert wurden, von welchen jedoch nur 4 fortgebracht und nach Breslau geſchafft werden konnten. Durch dieſen kühnen und entſchloſſenen Angriff ſetzte Zieten dem weiteren Vordringen des Nadasdy'ſchen Corps Schranken, trotzdem, daß dieſes aus 39 Bataillonen, 16 Grenadier-Compagnien, 7 Dragoner-Regimentern und einigen Tauſend Mann leichter Truppen beſtand; Nadasdy begnügte ſich, zwiſchen Woiſchwitz und Hartlieb in Schlachtordnung aufzumarſchiren, und den Tag über dort ſtehen zu bleiben.

Mittlerweile war die ganze Oeſterreichiſche Armee in 2 Treffen gegen die Lohe vorgerückt, die ſämmtliche Infanterie im erſten, die Kavallerie dahinter vertheilt im zweiten Treffen, die Reſerve auf dem rechten Flügel. Um 8 Uhr begann die Kanonade von den Batterien

bei Mochber, Neukirch und Pilsnitz, aber des Nebels wegen ohne Erfolg, und dauerte ununterbrochen 3 Stunden. Um 9½ Uhr hatte der Feind seine zuletzt erbauten Batterien mit 54 schweren Geschützen bewaffnet; er machte ein heftiges Feuer auf die ganze Front des Preußischen Lagers, ohne eigentliche Wirkung gegen die Truppen, aber mit desto größerer auf die Verschanzungen an der Lohe, so daß die darin stehende Artillerie nach einer Stunde beinahe ganz demontirt war, und auch nicht ersetzt werden konnte, da der Herzog am frühen Morgen den größten Theil des Geschützes nach dem linken Flügel, wo er den Hauptangriff vermuthete, geschickt hatte. Hierdurch war die Oesterreichische Artillerie im Centrum um das Dreifache der Preußischen überlegen, und diese bald überwältigt. Prinz Carl griff nun, der Disposition gemäß, bei Klein-Mochber, Schmiedefeld und Pilsnitz an, und unter dem Schutze seiner zahlreichen Artillerie ließ er die Lohe an den beiden erstgenannten Orten überbrücken, was das demontirte Preußische Geschütz nicht hindern konnte. Um 12 Uhr Mittags hatte der Brückenbau begonnen und in ¾ Stunden waren 7 Brücken fertig. Der Disposition zufolge geschah der Uebergang auf das Anzünden von 3 mit Pechkränzen behangenen Tannenbäumen, die bei Groß-Mochber, Opperau und Neukirch zum Signal dienten; nur die Kolonne des Generals Arberg hielt sich beim Vormarsch gegen Schmiedefeld auf und kam um beinahe 2 Stunden zu spät, auch die Kolonne des Generals Keuhl fand bei Pilsnitz bedeutende Schwierigkeiten im Terrain.

Der Herzog von Bevern hatte die Absicht, einen Theil des Feindes über die Lohe zu lassen und sich dann auf den übergegangenen Theil zu werfen; er befand sich eben auf dem linken Flügel mit einigen Anordnungen gegen die demonstrirende Nadasdy'sche Kavallerie beschäftigt, als der Feind den Uebergang bei Klein-Mochber auf 5 Brükken forcirte. Diese Kolonne hatte hier nur mit geringen Schwierigkeiten zu kämpfen, die Preußischen Schanzen waren zu weit von der Lohe entfernt, so daß die Artillerie — selbst wenn sie noch in Verfassung war — den Uebergang nicht hindern konnte; auch hatte der Herzog überdieß befohlen, den Feind nicht eher anzugreifen, bis er wirklich defilirt habe, was den Oesterreichern die erwünschte Zeit gab, sich vor dem eigentlichen Angriffe hinreichend zu verstärken. 35 Grenadier-Compagnien zu Fuß und 12 zu Pferde, deren Stärke einen großen Theil der Bevernschen Infanterie aufwog, standen nunmehr auf dem rechten

Ufer der Lohe, und der ganze feindliche rechte Flügel ſetzte ſich zu ihrer Unterſtützung in Bewegung. Nur 4 Bataillone unter dem General Schulz konnten ſich dieſer Macht entgegenſtellen, und dennoch ging dieſes Häuflein Preußen dem vielfach überlegenen Feinde herzhaft entgegen; aber es wurde durch das feindliche Feuer zerſchmettert, ſein braver Führer tödtlich verwundet. Um 1 Uhr hatte das Gewehrfeuer begonnen, und dauerte eine kleine halbe Stunde. Selbſt die heldenmüthigen Anſtrengungen des Prinzen Ferdinand von Preußen, der in Perſon die Fahne ſeines Regiments ergriff, blieben fruchtlos; die vom Prinzen beabſichtigte Bajonett-Attake konnte nicht zur Ausführung gebracht werden. Zum Ueberfluß wurde eine nebenliegende Redoute aus Mißverſtändniß allzu eilfertig geräumt, was auf die Truppen einen ſehr üblen Eindruck machte, und der Feind blieb Meiſter von dieſem Punkte. Wie es hernach mit dem weitern Vordringen des Feindes auf die Verſchanzungen von Klein-Mochber gegangen iſt, darüber giebt keine Relation genügende Auskunft; nach Tempelhof ſoll die Verſchanzung bei Höfchen verlaſſen worden ſein, weil die von Klein-Mochber ihr in den Rücken feuerte. Die Kavallerie unter dem General Pennavaire und 15 Escadrons Küraſſiere attakirten hierauf die Oeſterreichiſchen Grenadiere, allein der Angriff ſcheiterte an einem wohlgenährten Kleingewehrfeuer. Der Herzog von Bevern eilte in Perſon herbei, ſammelte einige Escadrons, ſtürzte ſich damit in den Feind und erfuhr daſſelbe Schickſal. Ueberdieß entkräftete das naſſe mit Gräben durchſchnittene Terrain die Angriffe der Preußiſchen Kavallerie, die ſonſt wohl im Terrain ſo leicht keine Hinderniſſe zu finden pflegte. Das Reſultat war, daß die Oeſterreicher in den Beſitz von Gräbiſchen und der dabei angelegten Haupt-Batterie gelangten.

Während dieſer Kataſtrophe bei Klein-Mochber war endlich der General Arberg mit 10 Bataillonen und einiger Kavallerie zwiſchen Schmiedefeld und der Pelzbrücke gegen die Lohe vorgerückt, hatte den Fluß überbrückt, ſah ſich dabei von einer zahlreichen und wohlbedienten Artillerie, ſo wie von dem Centrum der Armee unterſtützt, und ließ Schmiedefeld angreifen; aber die hier poſtirten Preußiſchen Truppen leiſteten rühmliche Gegenwehr, und obwohl mit jedem Augenblick neue Oeſterreichiſche Truppen über die Lohe defilirten, gewann der Feind während einer vollen Stunde nicht einen Schritt. Nach der Niederlage des Generals Schulz konnte indeſſen der bei Mochber übergegan-

gene Feind einen großen Theil seiner Kräfte (namentlich von der Reserve unter dem General Wied) gegen die linke Flanke der Preußischen Truppen, die unter dem General Lestwitz so rühmlich bei Schmiedefeld gefochten hatten, verwenden, und es gelang dem General Wied, sich in den Besitz von Höfchen so wie der nächstfolgenden Redoute zu setzen. Verlassen waren die meisten Preußischen Verschanzungen, die ganze Defensivlinie gebrochen, der Posten von Schmiedefeld durch überlegenes Geschütz flankirt, immer heftiger geschah der Andrang in der Front; endlich mußte General Lestwitz weichen und sich (Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr) bis hinter Klein-Gandau zurückziehen.

Der Herzog von Bevern hatte Mühe, die geschlagenen Truppen zu sammeln, indessen gelang es ihm doch (gegen 4½ Uhr), eine Linie von 14 Bataillonen zu formiren, an welche sich 10 Escadrons anschlossen; diese Linie empfing den andringenden Feind mit einem entschlossenen Bataillonsfeuer, und warf sogar die ersten Truppen durch ein keckes Vorgehen wieder gegen die Lohe zurück. Noch befand sich der Preußische rechte Flügel bei Pilsnitz intakt, und seiner guten Verfassung ist es zuzuschreiben, daß der Herzog überhaupt jene Truppenlinie hinter Klein-Gandau formiren konnte. Dieser Flügel war durch den General Keuhl mit 18 Bataillonen und 48 Escadrons (die Kroaten unter Brentano ungerechnet) lebhaft angegriffen worden, allein die Truppen des Generals Brandeis (11½ Bat. und 10 Esc.) leisteten gegen drei verschiedene Attaken einen wahrhaft tüchtigen Widerstand, der alle Anstrengungen des Feindes gegen Pilsnitz und das Verhau zu Schanden machte. Unter andern verloren die beiden vordern Bataillone der Oesterreicher beim ersten Anlauf 22 Officiere und über 400 Soldaten, was der General Brandeis vornehmlich den im Verhau postirten Fußjägern zu verdanken hatte; wogegen die Oesterreicher den fehlgeschlagenen Angriff einer ihrer Batterien zuschreiben, die bei der Windmühle von Pilsnitz aufgefahren war, den Angriff vorbereiten sollte, jedoch ihrer Bestimmung nicht nachkam.

Der Wendepunkt der Schlacht war nunmehr gekommen; sollte daher Preußischer Seits noch etwas Entscheidendes unternommen werden, so mußte dieß in dem Augenblicke geschehen, wo der Feind in Unordnung von Pilsnitz abstand. Der Herzog von Bevern scheint auch die Wichtigkeit dieses Moments gefühlt zu haben, denn er beorderte den General Driesen mit 15 Escadrons Küraſſieren von der Höhe von Gabitz

nach Klein-Gandau, um durch einen herzhaften Reiterangriff das Gefecht hinter Schmiedefeld herzuſtellen; allein es war zu ſpät, denn ehe jene 15 Escadrons herbeigeführt werden konnten (die bis dahin in der heftigſten Kanonade nach Altpreußiſcher Sitte wie eine Mauer geſtanden hatten), war die Nacht eingebrochen, alſo der rechte Zeitpunkt bereits vorüber. Der Feind hatte mittlerweile Gräbiſchen genommen, und mit dem letzten Schimmer des Tages verſtummte plötzlich auf allen Punkten das Feuer. Die Finſterniß der Nacht konnte indeſſen den Herzog nicht bewegen, ſeinen einmal gefaßten Plan zu einem erneuten allgemeinen Angriff aufzugeben; er ritt deshalb zum General Zieten nach dem linken Flügel, um das Nöthige mit ihm zu verabreden, welcher um Mitternacht mit dem größten Theile der Kavallerie über den feindlichen rechten Flügel herfallen ſollte, während der Herzog mit den bei Klein-Gandau ſtehenden Truppen auf den feindlichen linken Flügel fallen wollte. Auf dieſe Weiſe hoffte der Herzog die Oeſterreicher wieder über die Lohe zurück zu werfen, weshalb er mit einer außerordentlichen Thätigkeit in Perſon alle Voranſtalten zu dem Unternehmen traf; aber wie groß war ſein Erſtaunen, als er beim Zurückreiten nach der Stellung von Klein-Gandau, ſtatt ſeiner Truppen, feindliche Pikets traf, welche Feuer auf ihn gaben, wogegen ſich jene in und an die Vorſtadt von Breslau herangezogen hatten. Die Veranlaſſung zu dieſem räthſelhaften Rückzuge hat man (wie das Gaudi'ſche Journal ſagt) niemals mit Grund erfahren, jedoch hätte die Infanterie, welche das Verhau und den Poſten von Pilsnitz, bis es finſter geworden, vertheidigte, nachdem ſie bemerkte, daß der größte Theil der feindlichen Macht über die Lohe herüber, und ihr zur Linken keine Preußiſche Truppen mehr vorhanden geweſen wären, nun ihre Poſten verlaſſen, und ſich bei Klein-Gandau mit dem Reſt der Armee vereinigt; hierauf hätte der rechte Flügel ſich unvermuthet in die Vorſtadt von Breslau zurückzuziehen angefangen, und ein Bataillon nach dem andern wäre dahin gefolgt. Da nun an ein Herſtellen der Schlacht nicht mehr zu denken war, ſo ließ der Herzog zuerſt die Kavallerie und dann die Infanterie über die Oder defiliren, und ſich zwiſchen Protſch (an der Weyda), Klein-Leipe, Lilienthal und Roſenthal ſetzen, was der Feind weiter nicht hinderte; General Zieten machte dabei mit ſeinem Corps die Arrieregarde, auch wurde die Garniſon von Breslau auf circa 5000 Mann verſtärkt.

Der Feind blieb die Nacht auf dem Schlachtfelde und bezog am Morgen des 23. November ein Lager zwischen Krietern und Cosel; Nadasdy setzte sich zwischen Dürgan und Kleinburg, wodurch Breslau von der linken Seite völlig eingeschlossen wurde.

Nach Gaudi's Journal verloren die Preußen in dieser Schlacht 6174 Mann an Todten und Blessirten nebst 36 Geschützen, dagegen betrug der Verlust der Oesterreicher außer 4 Geschützen im Ganzen 9000 Mann (nach Oesterreichischem Bericht jedoch nur 5723 Mann).

Die ganz verfehlte Anlage des verschanzten Lagers bei Breslau, so wie die Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie, führte vorzüglich den Verlust der Schlacht für die Preußen herbei, indem dieses Lager außer den allgemeinen Verhältnissen, sowohl seiner Lage als der besonderen Anordnung nach fehlerhaft war. Vor Allem deckte es Breslau nicht mit. Weder die Unterstützung aus dieser Festung, noch die Aufnahme des Heeres in derselben waren sicher gestellt. Die Verbindung mit Breslau und mit dem rechten Oder-Ufer auf einer einzigen unverschanzten Brücke lag ungedeckt auf dem linken Flügel. Dessenungeachtet hatte die zu vertheidigende verschanzte Linie eine Ausdehnung von mehr als 16,000 Schritt; es kamen demnach nur ungefähr 1300 Mann Infanterie auf 1000 Schritt. Dabei verlangte der rechte Flügel, wenngleich im vortheilhaften Terrain, doch viel Truppen, da er vom Feinde beinahe umfaßt war; auch hat die ihn schützende Lohe den überhöhenden Thalrand meist auf der feindlichen Seite. Die Front des Lagers war endlich durch Verschanzungen gedeckt, die zum Theil in der Tiefe vor einer rasirenden Höhe lagen. Als aber mit dem Verlust von Schweidnitz auch der Schein eines Grundes für das Lager von Breslau wegfiel, und Nadasdy's Eintreffen den Feind bis auf 80,000 Mann verstärkte, — konnte wohl nur das ängstliche Halten an die frühere Billigung des Königs oder der irrige Glaube an die Stärke des eigenen Lagers den Herzog bewegen, noch in demselben zu verweilen; vielmehr hätte die bestimmte Nachricht von des Königs baldiger Ankunft den Herzog veranlassen sollen, jetzt noch durch den Uebergang auf das rechte Oder-Ufer einer Schlacht auszuweichen, welche in dem Lager auf dem linken Ufer nie zu vermeiden war, wogegen nichts Günstigeres stattfinden konnte, als wenn der König bei seiner Ankunft die Oesterreicher à cheval der Oder gefunden hätte.

Schon vor der Schlacht bei Breslau stand Nadasdy, fast eben so

ſtark als der Herzog, und den linken Preußiſchen Flügel umfaſſend, ohne bedeutendes Hinderniß vor ſich, demſelben entgegen. Dieſer wurde hierdurch verleitet, ſeine Front von Pilsnitz bis Dürgan (ſüdöſtlich von Breslau) auf faſt 2 Meilen auszudehnen, wobei die Mitte nur die Länge des Dorfes Gabitz (alſo kaum ¼ Meile) Tiefe bis zur Stadt hatte; der rechte Preußiſche Flügel war aber noch einmal ſo weit ſeitwärts von Breslau und von ſeinem einzigen Rückzugspunkt entfernt, als Nadasdy, welcher der Stadt gerade gegenüberſtand. Außerdem brachte ſich der Herzog bei der Vertheilung der Truppen, nach damals gewöhnlicher Schultaktik, um die centrale Wirkung ſeiner Kavallerie, welche einzig im Stande geweſen wäre, die allgemeinen Fehler durch taktiſche Ueberlegenheit wieder gut zu machen. Bei Eröffnung der Schlacht wollte der Herzog ein immer große Vorſicht verlangendes Mittel anwenden, nämlich einen Theil des über den Fluß gehenden Feindes debouchiren zu laſſen, ehe man ihn angreift; allein wie gewöhnlich hatte man auch hier zu viel herüber gelaſſen, und viel zu wenig Streitkräfte dagegen verwendet.

Auf Oeſterreichiſcher Seite war jedem kriegeriſch gebildeten Auge die Richtung des Angriffs ſcharf vorgeſchrieben, denn der linke Preußiſche Flügel, ſchon von Nadasdy bedroht, war nothwendig der ernſtlich anzugreifende, während der rechte Flügel und die Mitte von der Oeſterreichiſchen Mehrzahl auf ihrer ganzen zu ausgedehnten Linie feſtgehalten werden konnten. Die Wegnahme von Krietern, Kleinburg und Gabitz durch Nadasdy, und die von Groß-Mochber ſo wie der Höhe und des Dorfes Gräbiſchen durch eine andere über die Lohe gegangene Kolonne, hätte die Oeſterreicher gleich bei Eröffnung der Schlacht in eine Aufſtellung gebracht, welche den Herzog von Breslau abgedrängt, und ſeinen Abzug über die Brücke an der Viehweide ſehr ſchwierig gemacht hätte. Die Oeſterreicher verkannten in ihren die Schlacht einleitenden Dispoſitionen alle dieſe Vortheile; ſie entgingen ihnen ſogar auch da, als die ihnen bei Gräbiſchen aus Mißverſtändniß überlaſſene Redoute unverhofft einen Stützpunkt für die Vereinigung der daſelbſt übergegangenen Kolonne und des Corps von Nadasdy gewährte. Alle Dispoſitionen waren aber einmal vorher ausgegeben, und ihre Armee nicht gewohnt, auf der Stelle gegebene Befehle geſchickt auszuführen. Statt eines ſolchen von der Natur der Dinge entſchieden geforderten Unternehmens trennten ſich die Oeſter-

reicher absichtlich. Nadasdy blieb unthätiger Zuschauer, und die zwischen den beiden Mochbers übergegangene Kolonne zog, sich links wendend, an der Lohe hinab. Eine solche Trennung der feindlichen Uebermacht hätte das Gefecht für den Herzog herstellen können, wenn er eine Kavalleriemasse oder eine andere Reserve hinter der Mitte gehabt hätte; auch so gewährte diese Theilung der feindlichen Kräfte ihm immer doch noch den ungehinderten Abzug auf Breslau.

34. Kapitulation der Festung Breslau am 24. November 1757, wonach dieser Platz schon am 25. November den Oesterreichern übergeben wird.

Dem Verluste dieser Schlacht folgte leider auch bald die ganz unerwartete Uebergabe der Festung Breslau. In diesem Platze hatte nämlich der General-Lieutenant von Katte (Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 3.) seit dem April 1757 das Kommando erhalten und während der Schlacht gehabt. Da jedoch die Besatzung nur aus circa 3000 Mann nebst 18 Kanonieren bestand, so erbat er sich vom Herzoge von Bevern am 22. November eine Besatzung von 5000 Mann, 200 Kanonieren und weitere Verhaltungsbefehle, indem er allezeit bei der Kavallerie gedient habe und daher bei der Vertheidigung leicht Fehler begehen könne. Der Herzog verstärkte hierauf zwar die Besatzung durch einige nach der Schlacht in Eile hineingeworfene Bataillone bis auf circa 5000 Mann, wobei er dem Kommandanten keine andere Instruction ertheilte: „als bei der größten Extremität die beste und honorabelste Kapitulation für die Stadt, Garnison und Civil zu machen, indem es möglich, daß Seine Königliche Majestät noch Mittel finden werden, diesen Ort zu retten.“

Bald, nachdem der Herzog die Festung mit der Armee verlassen hatte, kam der Oesterreichische Artillerie-Oberst Walter von Waldau als Parlementair mit einer Aufforderung zur Uebergabe in die Stadt; allein Katte wies dergleichen Zumuthungen von der Hand, meldete dieß jedoch dem Herzoge und erhielt von demselben aus dem Hauptquartier Protsch am 23. November den Bescheid: „bei einer nochmaligen Aufforderung zu antworten, daß die Uebergabe nicht vom Kommandanten dependire, sondern könnte dieser bei der Nähe der Armee

des Herzogs ohne deſſen Ordre ſich zu nichts verſtehen." Waldau wiederholte nun ſeinen Antrag unter Androhung eines Bombardements, welches Katte wiederum dem Herzoge meldete, worauf am 24. folgende Antwort der beiden älteſten Generale, Freiherr von Kyau (Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 12.) und von Leſtwitz (Chef des Infanterie-Regiments Nr. 31.), erfolgte: „Der Herzog ſei nicht zugegen (er war eben gefangen genommen worden), weshalb keine Reſolution wegen einer Kapitulation gegeben werden könnte; ſollte indeſſen die Noth bringen, ſo ſind die beiden unterzeichneten Generale der unmaßgeblichen Meinung, einen freien Abzug auszubingen, doch müſſe der Kommandant ſich ſo lange wie möglich halten, und nicht eher kapituliren, bis die Armee einen Marſch vorausgenommen hat." Oberſt von Waldau kam Mittags um 11 Uhr wieder und meldete dem General Katte die Gefangennehmung des Herzogs von Bevern, eilte jedoch unverrichteter Sache zurück; Katte aber entwarf nach dem Obigen die Bedingungen zur Uebergabe, und als er ſolche eben expedirt hatte, lief um 1 Uhr der Königliche Befehl ein, wonach dem General-Lieutenant von Leſtwitz das Gouvernement übergeben werden ſollte, indem der König in dieſem alten, bewährten tapfern General denjenigen zu erkennen glaubte, der ſich unter den Trümmern von Breslau begraben laſſen würde. Der General Katte rief hierauf die an den Feind geſandten Officiere zurück und ließ demſelben anzeigen, daß der General von Leſtwitz das Kommando erhalten habe. Dieſer übernahm um 3 Uhr Nachmittags den Oberbefehl. Er war in dem, für ihn ſo ehrenvollen Kampfe am 22. verwundet worden, und hatte auf die wiederholte Aufforderung zur Uebergabe der Feſtung dem Feinde zwar die Antwort ertheilt, daß die Beſatzung entſchloſſen ſei, ſich bis auf das Aeußerſte zu wehren; es blieb aber blos beim rühmlichen Entſchluſſe, denn ſchon am 24. November kapitulirte Leſtwitz, und wurde demnach am 25. November Breslau unter der Bedingung eines freien Abzugs für die Garniſon den Oeſterreichern übergeben. Von dieſer Bedingung machten jedoch nur 182 Mann Gebrauch, indem die ganze übrige Beſatzung zu den Oeſterreichern überging, wozu die falſche Vorſtellung, die man den Schleſiſchen Landeskindern machte, daß es nunmehr mit dem Könige von Preußen vorbei und Schleſien wieder unter Oeſterreichiſcher Botmäßigkeit ſei, das Meiſte beigetragen hatte. So ging Breslau, eben ſo wie es an den König gekommen, ohne einen Kanonenſchuß an ſeine

Gegner über, mit dem Unterſchiede jedoch, daß in Folge der Pflichtvergeſſenheit des Kommandanten jetzt 130 Geſchütze (80 Kanonen, 32 Falconette, 4 Haubitzen und 14 Mörſer) mit vieler Munition und allen Königlichen Kaſſen in Breslau dem Feinde verblieben.

Es wäre nun, ſtatt Victoria zu ſchießen, Sache der Oeſterreicher geweſen, dem Rückzug der Reſte des Preußiſchen Corps auf Glogau Hinderniſſe in den Weg zu legen. Die Brücke der Oeſterreicher bei Sandberg (2 Meilen nordweſtlich von Breslau) gab die Gelegenheit, den Abziehenden in die Flanke zu fallen und ihnen zugleich eine ſtarke Abtheilung an der Weida, mit einer Rückzugslinie auf Auras, in den Weg zu legen; allein die Oeſterreicher brachten die 10 Tage nach der Einnahme von Breslau bis den Tag vor der Schlacht bei Leuthen in müßiger Ruhe zu, ohne irgend eine Operation gegen den König zu beginnen. Sie hätten in dieſer Zeit bis in die Gegend von Liegnitz vorgehen können, welches ſie einigermaßen befeſtigt und mit 4000 Mann beſetzt hatten; auch konnten ſie von dort die Vereinigung des Königs mit Zieten zu verhindern ſuchen, und wäre dieſe dennoch erfolgt, ſo mußten ſie, der Schlacht ausweichend, den König in jenen flankirenden Poſitionskrieg zu verwickeln ſuchen, zu welchem ihm die Zeit gebrach. Die Gegend zwiſchen Liegnitz und Schweidnitz bot hierzu den Oeſterreichern alle Gelegenheit. Des Königs Vorrücken auf Breslau konnte bedroht, gleichzeitig aber auch ſein Rücken und ſeine Verpflegungs-Anſtalten von den leichten Truppen der Oeſterreicher beunruhigt werden. Wollten aber die Oeſterreicher eine ſolche Art der Offenſive nicht, ſo bot ſich ihnen zwiſchen Breslau und Schweidnitz in dem Schweidnitzer Waſſer eine deckende Defenſivlinie dar. Hinter dieſem Fluſſe konnten ſie unſern Kanth die Ankunft des Königs abwarten; ein bis gegen Neumarkt vorgeſchobenes Corps konnte zugleich den Anmarſch des Königs beobachten, und ſein weiteres Vorgehen gegen das Schweidnitzer Waſſer, nach der Gebirgsſeite ausbiegend, in Flanke und Rücken beunruhigen.

35. Das Kommando über das Corps des Herzogs von Bevern wird, nachdem dieser am 24. November gefangen genommen worden, zuerst bis zur Ankunft in Glogau dem General-Lieutenant von Kyau und sodann dem General-Lieutenant von Zieten übertragen, der das Corps von Glogau nach Parchwitz zum Könige führt.

Am Tage nach der Schlacht bei Breslau blieben beide Theile in ihrer Stellung, sogar der Oesterreichische General Beck, der zwar schon am Tage der Schlacht um 9 Uhr Morgens bei Sandberg über die Oder gegangen, aber bei Oswitz ohne etwas zu unternehmen stehen geblieben war.

Am 24. November des Morgens stieß der Herzog von Bevern, nur von einem einzigen Reitknecht begleitet, beim Recognosciren auf einen feindlichen Vorposten, und wurde gefangen, — weshalb viele in der Armee der Meinung waren, der Herzog habe sich absichtlich gefangen nehmen lassen; das Gaudi'sche Journal widerspricht aber dieser Behauptung bestimmt; ebenso der an den König abgesandte Brief des Herzogs aus Stabelwitz (1½ Meilen westlich von Breslau) vom 26. November 1757.

Nach der Gefangennehmung des Herzogs übernahm der General-Lieutenant von Kyau, als ältester General, das Kommando über die Armee, wogegen der General-Lieutenant von Lestwitz auf Befehl des Königs statt des General-Lieutenants von Katte zum Kommandanten von Breslau ernannt wurde; aber schon am 27., als der König die Gefangennehmung des Herzogs und die Uebergabe von Breslau erfuhr, bestellte er sofort den General Zieten zum Befehlshaber über das Bevern'sche Corps.

Dem schwachen und in übler Verfassung sich befindenden Reste der Armee blieb nur übrig, nach Glogau zu marschiren, weil mit höchstens 18,000 Mann das Feld nicht gehalten werden konnte.

Das Oesterreichische Corps des Generals Beck begleitete zwar den Marsch des Generals Zieten mit dem Degen in der Hand, aber ohne etwas Ernstliches gegen ihn zu unternehmen. General Zieten erreichte Glogau über Trebnitz und Winzig, und sandte von Glogau aus dem

Könige 3 Husaren-Regimenter nach Parchwitz entgegen, die dort am 1. December, so wie er selbst und die übrigen Truppen am 2. December anlangten.

36. Der König eilt am 13. November 1757 aus Sachsen nach Schlesien, während er den Prinzen Heinrich mit einer kleinen Abtheilung an der Saale stehen läßt, und der Feldmarschall Keith mit einem Corps von der Seite von Leitmeritz in Böhmen eindringt; am 2. December stößt Zieten bei Parchwitz mit dem Ueberreste der Bevern'schen Armee zum Könige, der nun über Neumarkt vordringt, um die dreifach überlegenen Oesterreicher bei Leuthen zu besiegen.

Durch die Eroberung von Schweidnitz und Breslau, und durch die Niederlage der zur Vertheidigung Schlesiens bestimmten Armee, schien der Verlust dieser Provinz für Preußen sehr nahe. Wenn die große Oesterreichische Armee die Winterquartiere in Schlesien nehmen konnte, so waren Glatz, Neiße, Cosel und Brieg von aller Hülfe abgeschnitten, mit unzureichenden Besatzungen versehen, in Gefahr, in feindliche Hände zu fallen. Sollte Schlesien gerettet werden, so konnte es allein durch einen baldigen entscheidenden Sieg geschehen. Das Schicksal dieser Provinz, ja sogar des ganzen Preußischen Staats, ruhte auf dem Erfolge eines Tages. Wie gering auch die Hoffnung zum Siege sein mochte, so blieb doch nur die Wahl zwischen möglicher Rettung und sicherem Untergange, und hier war der Entschluß des Königs bald gefaßt; er eilte von der Unstrut zur Oder, um hier wie dort einen glänzenden Sieg zu erfechten. Nachdem der König alles Erforderliche zum Abmarsche nach Schlesien hatte vorbereiten lassen, trat er ihn mit 19 Bataillonen und 28 Escadrons (14,000 Mann) am 13. November aus Leipzig an und rückte bis Eilenburg und Gegend.

Feldmarschall Keith hatte die Bestimmung, mit 12 Bataillonen und 17 Escadrons an der Saale stehen zu bleiben; allein schon am 14. November erhielt er Befehl, nur eine kleine Abtheilung von 3 Bataillonen und 6 Escadrons unter dem Prinzen Heinrich an der Saale stehen zu lassen, mit den übrigen 9 Bataillonen und 11 Esca-

drons (6000 Mann) von der Seite von Leitmeritz in Böhmen einzudringen, die feindlichen Magazine zwiſchen der Elbe und Eger zu ruiniren, Kontributionen auszuſchreiben, überhaupt dem Könige durch dieſe Diverſion den Durchzug durch die Lauſitz zu erleichtern und den Oeſterreichiſchen General Marſchall zu nöthigen, die Gegend von Bautzen und Zittau zu verlaſſen; eine Expedition, die auch auf das Vollkommenſte gelang.

Am 14. November ſetzte der König ſeinen Marſch bis Torgau dergeſtalt fort, daß er hier am 15. Ruhetag hielt, dann über Mühlberg und Großenhayn nach Königsbrück ging, wo er am 19. Ruhetag hatte; hierauf aber marſchirte er über Camenz, Bautzen, Weißenburg, Görlitz nach Naumburg, wo er am 25. Ruhetag hielt, gelangte den 26. bis Deutſchmannsdorf, den 27. bis Lobendau, umging das von den Oeſterreichern proviſoriſch befeſtigte Liegnitz, und kam den 28. in Parchwitz an, wo er ein feindliches Detachement von 1100 Mann mit Verluſt einiger Hundert Gefangenen vertreiben ließ.

Schon am 17. erhielt der König in Großenhayn die Nachricht von dem Falle von Schweidnitz; den 24. in Naumburg am Queis liefen Gerüchte von einer bei Breslau vorgefallenen Schlacht, und den 25. die traurige Beſtätigung von dem Unfall ein, der den Herzog von Bevern betroffen hatte. Weit entfernt, ſich durch dieſe wiederholten Schläge des Unglücks beugen zu laſſen, dachte der große König nur daran, Gegenmittel aus dem unverſiegbaren Born ſeines Genies zu ſchöpfen, und ſich zu beeilen, die Ufer der Oder zu gewinnen. Noch von Naumburg ſandte der König ſeinen Flügel-Adjutanten, den Hauptmann Wendeſſen, über Glogau an den Herzog von Bevern ab, mit dem Befehl, in Breslau eine ſtarke Garniſon zu laſſen, dem General Leſtwitz das Kommando darüber zu geben, mit dem Reſt der Armee aber über Glogau zu ihm zu ſtoßen; aber ſchon den 27. in Lobendau (1 Meile weſtlich von Liegnitz) erfuhr der König die Gefangennehmung des Herzogs, und wenige Stunden darauf auch die Uebergabe von Breslau an die Oeſterreicher. Der König beſtellte ſofort den General Zieten zum Befehlshaber über die Trümmer der ehemaligen Bevernſchen Armee, und ließ ein Kriegsgericht über die Generale Kyau, Leſtwitz und Katte in Glogau verhängen, welches er ſpäterhin (am 14. März 1758 zu Breslau) dahin beſtätigte, daß Katte einen ein-

jährigen, Leſtwitz unter Entlaſſung einen zweijährigen, Khau aber einen ſechsmonatlichen Feſtungsarreſt erhielt.

Außer einem kleinen Brot-Transport, den der König aus Dresden an ſich gezogen hatte, war er durchgängig ohne Magazine marſchirt, und kantonirte das Corps beſtändig auf dieſem Marſche von Leipzig bis Parchwitz (41 Meilen), welchen er in 15 Tagen zurückgelegt hatte. Die Wege waren durch die üble Jahreszeit verdorben, die Defileen äußerſt beſchwerlich, und das Corps verlor gegen 300 Ermüdete, die in feindliche Hände fielen; allein nichts konnte den König aufhalten, weil ihm Alles um eine baldige und ſichere Vereinigung mit dem General Zieten zu thun war. Am 29. November mußte der König ſeinen erſchöpften Soldaten einen Ruhetag gönnen, und am 1. December trafen 3 Huſaren-Regimenter vom General Zieten bei Parchwitz ein.

Den 2. December ließ der König das ganze 14,000 Mann ſtarke Corps (5 Grenadier- und 14 Musketier-Bataillone, 18 Küraſſier-, 5 Dragoner- und 5 Huſaren-Escadrons nebſt 64 Geſchützen), welches er aus Sachſen mit ſich gebracht hatte, ein ordnungsmäßiges Lager bei Parchwitz beziehen, wo auch Zieten mit dem 18,000 Mann ſtarken Ueberreſte der Bevern'ſchen Armee (10 Grenadier-, 16 Musketier- und 3½ leichte Infanterie-Bataillone, 35 Küraſſier-, 30 Dragoner- und 35 Huſaren-Escadrons) zu ihm ſtieß, — indem die frühere Abſicht des Königs, wonach die Schleſiſchen Truppen die Oder bei Köben paſſiren ſollten, nicht ausgeführt werden konnte, weil der größte Theil derſelben ſchon bei Glogau ſtand. Unter dieſen Umſtänden ſtieg daher die Zeit im Preiſe und kein Augenblick war zu verlieren, denn (wie der König ſelbſt ſagt): „Entweder die Oeſterreicher mußten jetzt aus Schleſien vertrieben werden, oder man mußte darauf gefaßt ſein, dieſe Provinz auf immer zu verlieren."

Die bei Parchwitz nunmehr vereinigte Preußiſche Armee beſtand indeſſen nur aus 32,000 Mann nebſt 167 Geſchützen (incl. 20 auf Vorſchlag des Generals von Retzow in Glogau mobil gemachte und herangezogene Batterieſtücke, die ſeit der Schlacht bei Leuthen den Namen „Brummer" erhielten), und von dieſen Truppen war ein großer Theil der Schleſiſchen Armee entmuthigt und durch die vorangegangene Niederlage befangen, während die ihnen gegenüberſtehende circa 80,000 Mann nebſt 210 Geſchützen zählende Oeſterreichiſche Armee durch ihre

zeitherigen Fortſchritte das Gefühl des Sieges in ſich trug. Man ſuchte daher (wie der König ſagt) Preußiſcher Seits die traurigen Ideen zu verſcheuchen, indem man die Truppen erinnerte, ihrer früheren Thaten zu gedenken. Der König redete die Soldaten an, und ließ ihnen Wein und andere Lebensmittel unentgeltlich reichen. Ueberhaupt erſchöpfte man alle erſinnliche Mittel, die nur die Zeit erlaubte, um bei den Truppen dasjenige Vertrauen wieder zu erwecken, ohne welches alle Hoffnung zum Siege vergebens iſt. Hierauf fingen die Phyſiognomien an, ſich wieder aufzuheitern, und diejenigen, welche die Franzoſen bei Roßbach geſchlagen hatten, überredeten ihre Kameraden, Muth zu faſſen. Einige Ruhe ſtellte die Kräfte der Soldaten her, und die Armee war bereit, bei der erſten Gelegenheit den Flecken vom 22. November abzuwaſchen. Der König ſuchte dieſe Gelegenheit, und bald fand ſie ſich in der für den König und ſeine Armee ſo glorreichen Schlacht bei Leuthen. Vor dieſer Schlacht hielt jedoch der König die nachſtehende von Retzow uns überlieferte denkwürdige Rede an die verſammelten Generale und Stabsofficiere ſeiner Armee:

„Ihnen, meine Herren, iſt es bekannt, daß es dem Prinzen Carl „von Lothringen gelungen iſt, Schweidnitz zu erobern, den Herzog von „Bevern zu ſchlagen, und ſich Meiſter von Breslau zu machen, wäh„rend ich gezwungen war, den Fortſchritten der Franzoſen und Reichs„völker Einhalt zu thun. Ein Theil von Schleſien, meine Hauptſtadt „und alle meine darin befindlich geweſenen Kriegsbedürfniſſe ſind da„durch verloren gegangen, und meine Widerwärtigkeiten würden aufs „Höchſte geſtiegen ſein, ſetzte ich nicht ein unbegrenztes Vertrauen in „Ihren Muth, Ihre Standhaftigkeit und Ihre Vaterlandsliebe, die „Sie bei ſo vielen Gelegenheiten mir bewieſen haben. Ich erkenne „dieſe dem Vaterlande und mir geleiſteten Dienſte mit der innigſten „Rührung meines Herzens. Es iſt faſt keiner unter Ihnen, der ſich „nicht durch eine große, ehrenvolle Handlung ausgezeichnet hätte, und „ich ſchmeichle mir daher, Sie werden bei vorfallender Gelegenheit „nichts an dem mangeln laſſen, was der Staat von Ihrer Tapferkeit „zu fordern berechtigt iſt. Dieſer Zeitpunkt rückt heran; ich würde „glauben, nichts gethan zu haben, ließe ich die Oeſterreicher in dem „Beſitze von Schleſien. Laſſen Sie es ſich alſo geſagt ſein: ich werde „gegen alle Regeln der Kunſt die beinahe dreimal ſtärkere Armee des „Prinzen Carl angreifen, wo ich ſie finde. Es iſt hier nicht die Frage

„von der Anzahl der Feinde, noch von der Wichtigkeit ihres gewählten „Poſtens; alles dieſes, hoffe ich, wird die Herzhaftigkeit meiner Trup„pen und die richtige Befolgung meiner Dispoſitionen zu überwinden „ſuchen. Ich muß dieſen Schritt wagen, oder es iſt Alles verloren; „wir müſſen den Feind ſchlagen, oder uns Alle vor ſeinen Batterien „begraben laſſen. So denke ich, — ſo werde ich handeln. Machen „Sie dieſen Entſchluß allen Officieren der Armee bekannt; bereiten „Sie den gemeinen Mann zu den Auftritten vor, die bald folgen wer„den, und kündigen Sie ihm an, daß ich mich berechtigt halte, unbe„dingten Gehorſam von ihm zu fordern. Wenn Sie übrigens beden„ken, daß Sie Preußen ſind, ſo werden Sie gewiß ſich dieſes Vorzu„ges nicht unwürdig machen; iſt aber einer oder der andere unter „Ihnen, der ſich fürchtet, alle Gefahren mit mir zu theilen, der kann „noch heute ſeinen Abſchied erhalten, ohne von mir den geringſten Vor„wurf zu leiden.“

Dieſe Rede des Königs durchſtrömte die Adern der anweſenden Helden, fachte ein neues Feuer in ihnen an, ſich durch ausgezeichnete Tapferkeit hervorzuthun, und Blut und Leben für ihren großen Monarchen aufzuopfern, der dieſen Eindruck mit der innigſten Zufriedenheit bemerkte. Eine heilige Stille, die von Seiten ſeiner Zuhörer erfolgte, und eine gewiſſe Begeiſterung, die er in ihren Geſichtszügen wahrnahm, bürgte ihm für die völlige Ergebenheit ſeiner Armee; er fuhr daher mit freundlichem Lächeln fort:

„Schon im Voraus hielt ich mich überzeugt, daß keiner von Ihnen „mich verlaſſen würde; ich rechne alſo ganz auf Ihre treue Hülfe und „auf den gewiſſen Sieg. Sollte ich bleiben, und Sie für Ihre mir „geleiſteten Dienſte nicht belohnen können, ſo muß es das Vaterland „thun. Gehen Sie nun ins Lager, und wiederholen Ihren Regimen„tern, was Sie jetzt von mir gehört haben.“

So lange hatte Friedrich II. in dem Tone der Ueberzeugung geredet, um den Enthuſiasmus ſeiner Zuhörer anzufachen; jetzt aber, da er ſich von der unwiderſtehlichen Gewalt ſeiner Worte überzeugt hielt, ſprach er wieder als König und kündigte folgende Strafen an, die er über diejenigen verhängen wollte, die ihre Schuldigkeit verabſäumen würden.

„Das Regiment Kavallerie, welches nicht gleich, wenn es befoh„len wird, ſich unaufhaltſam in den Feind ſtürzt, laſſe ich gleich nach

„der Schlacht absitzen und mache es zu einem Garnison-Regiment. „Das Bataillon Infanterie, das, es treffe worauf es wolle, nur zu „stocken anfängt, verliert die Fahnen und die Säbel, und ich lasse „ihm die Borten von der Montirung abschneiden. Nun leben Sie „wohl, meine Herren; in Kurzem haben wir den Feind geschlagen, „oder wir sehen uns nie wieder!"

Die Begeisterung, welche der König durch diese Rede den versammelten Generalen und Staabsofficieren einzuflößen gewußt hatte, ergoß sich bald über alle übrigen Officiere und Soldaten der Armee, und im Preußischen Lager ertönte lauter Jubel; mit Ungeduld erwartete das Heer den Befehl zum Aufbruch.

Der Schlachtordnung zufolge, die der König am 3. December ausgab, war die Armee auf nachstehende Art eingetheilt:

Avantgarde . .	9	Bataillone	—	Escadrons.
Erstes Treffen .	24	„	48	„
Zweites Treffen	12	„	35	„
Reserve . . .	3½	„	45	„
	48½	Bataillone,	128	Escadrons.

Am 4. December verstärkte der König die 9 Bataillone der Avantgarde (welche, zum ersten Angriff bestimmt, 10 schwere Zwölfpfünder und die Brückenequipage bei sich führten) durch 3 Frei-Bataillone, die Fußjäger und 40 Escadrons von der Reserve, und setzte sich mit diesen Truppen auf der Straße von Parchwitz nach Neumarkt in Marsch; diese Truppen, bei welchen sich der König in Person befand, wurden speciell vom Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg befehligt. Die Armee selbst folgte in 4 Kolonnen, die Kavallerie auswärts, die Infanterie und Artillerie (letztere in zwei Brigaden getheilt) in der Mitte; 3 Bataillone und 10 Escadrons machten die Arrieregarde. Auf dem Marsche nach Neumarkt erfuhr der König, daß in dieser Stadt die von 2 Kroaten-Bataillonen und 500 Husaren bewachte Kaiserliche Feldbäckerei sich etablirt habe, auch daß man dort in Kurzem die ganze Oesterreichische Armee erwarte. Der König fand, daß die Höhe zwischen Neumarkt und Kammendorf dem Feinde beträchtliche Vortheile gewähren könnte, und wünschte ihn an der Besetzung dieser Höhe zu hindern. Da jedoch die Infanterie der Avantgarde noch nicht heran war, und man auch kein Geschütz, sondern nur Husaren disponibel hatte, so ließ der König einige Escadrons

abſitzen und die Thore von Neumarkt ſtürmen; ein Regiment folgte zu Pferde und jagte, ſobald die Thore geöffnet waren, in die Stadt hinein, während ein anderes durch die Vorſtädte das Breslauer-Thor gewann. Auf dieſe Art gelang das Unternehmen vollkommen, wobei die Huſaren etwas über 100 Kroaten niederhieben, und gegen 600 Gefangene machten; der Reſt floh gegen Lampersdorf und Borne. Der König ließ ſogleich die Stellung jenſeit der Stadt einnehmen, wo man die Abſteckungen für das zu beziehende feindliche Lager vorfand; in der Stadt wurde ein Theil der Oeſterreichiſchen Bäckerei und ein Vorrath von 80,000 Brotportionen erbeutet. Als die Infanterie der Avantgarde herankam, ging ſie durch Neumarkt und bezog ein Lager bei Kammendorf und Biſchdorf; die Kavallerie und ſchwere Artillerie der Armee ging noch am nämlichen Tage durch das Defilee, und lagerte jenſeit, die Infanterie aber blieb diesſeit Neumarkt.

Am Abend des 4. erhielt der König die beſtimmte Nachricht, der Feind ſei aus ſeinem Lager bei Breslau aufgebrochen und über das Schweidnitzer Waſſer gegangen. Prinz Carl von Lothringen hatte nämlich dem Gedanken Raum gegeben, den Feldzug mit völliger Vernichtung der Preußen und gänzlicher Wiedereroberung von Schleſien glänzend zu beſchließen, wozu ihm wahrſcheinlich ſeine große Ueberlegenheit einige Hoffnung gab; allein der vorſichtige Daun und mehrere andere Generale der Oeſterreichiſchen Armee, namentlich Graf Serbelloni, riethen, lieber hinter der Lohe ſtehen zu bleiben und den König auflaufen zu laſſen. Prinz Carl hielt dagegen ein ſolches Verfahren unter der Würde des Siegers von Breslau; auch blieb der Schmeichler nicht aus, indem der General Lucheſi den Prinzen in der einmal gefaßten Idee beſtärkte, und der Meinung war, man würde mit der „Berliner Wachparade" (wie er die Armee des Königs ſpottweiſe nannte) ſchon fertig werden; aber das Schickſal hatte anders beſtimmt, denn Lucheſi mußte dieſen bitteren Scherz am folgenden Tage mit dem Leben bezahlen, wo der große König den dreimal ſtärkeren Feind bei Leuthen beſiegte, indem Friedrich mit nur 32,000 Mann ſeinen Marſch fortſetzte, um eine Schlacht zu ſuchen, wo er auch den Feind fände. Nur auf ſeine Armee und ſein Talent ſtützte ſich der König.

Der erſte und entſcheidendſte Vortheil im Kriege, der einer beſſeren Armee, knüpfte ſich, wie immer, an das überlegene Feldherrn-Talent

des Monarchen. Er war gewiß, jedes Terrain, im Augenblicke, wo er es ſah, ſich unterzuordnen, und nicht der ängſtlichen Forſchung im Voraus zu bedürfen. Für einen Rückzug brauchte er dabei nicht beſorgt zu ſein; die in gleichem Falle gegen das Corps des Herzogs von Bevern bewieſene Schwerfälligkeit der Oeſterreicher ſicherte ſolchen auch im ungünſtigen Falle.

Die Wegnahme von Neumarkt und der, ſonderbar genug, als Avantgarde dahin vorgeſchobenen Oeſterreichiſchen Bäckerei, ſowie die gleichzeitige frühere Beſetzung der vom Feinde projectirten Poſition bei Kammendorf, gehören zu den Muſtern des Benehmens einer Avantgarde in ſolchen Fällen.

Dem Prinzen von Lothringen blieb jetzt nur die Wahl, entweder die Armee des Königs zu werfen und die projectirte Poſition bei Kammendorf mit Gewalt zu nehmen, oder ſich hinter der Lohe aufzuſtellen. Er that keins von beiden, ſondern poſtirte ſich zwiſchen Nypern und den Gohlauer Teichen, in der Ausdehnung von mehr als einer Meile (12,000 Schritt). Die vorgeſchobenen Flügel hatten eine ſchwache Anlehnung, und die Mitte hatte weder ein Terrainhinderniß vor, noch eine Reſerve hinter ſich; dagegen lag nur eine kleine halbe Meile entfernt das Schweidnitzer Waſſer hinter der Front. Vor der Front (jedoch nach außerhalb des Kanonenſchuſſes) lag, ſtatt einer Deckung, in der unbeſetzten Hügelreihe des wellenförmigen Terrains eine Verdeckung der Umſicht, die eine Annäherung gegen den linken Flügel der Oeſterreichiſchen Stellung ſehr begünſtigte.

37. Die Schlacht bei Leuthen am 5. December 1757.

Die Stärke der Preußiſchen Armee in dieſer Schlacht geht aus der beigefügten Schlachtordnung derſelben vom 3. December 1757 näher hervor.

Avantgarde.

Gen.-Maj.:

Kalkreuth.	1	Bat.	Manteuffel, Grenadiere.
Goltze.	1	„	Wedell, Grenadiere.
	1	„	Heyden, Grenadiere.
Prinz Carl von Bayern.	1	„	Bornstedt, Infanterie-Reg. Nr. 20.
	1	„	Asseburg, Infanterie-Reg. Nr. 27.
Lattorf.	2	„	Itzenplitz, Infanterie-Reg. Nr. 13.
Wedell.	2	„	Meyerinck, Infanterie-Reg. Nr. 26.
	9	Bat.	

Erstes Treffen.

General der Infanterie Fürst Moritz.

General-Lieutenants:	General-Majors:				
Zieten.	Lentulus.		3	Esc.	Garde du Corps, Kür.-Reg. 13.
			5	„	Gensd'armes, Kür.-Reg. 10.
	Schmettau.		5	„	Seydlitz, Kür.-Reg. Nr. 8.
			5	„	Markgraf Friedrich, Kür.-R. 5.
	Schönaich.		5	„	Schönaich, Kür.-Reg. Nr. 6.
Prinz Ferdinand von Preußen.	Prinz Franz von Braunschweig.	1	Bat.	— „	Unruhe, Grenad. } in der rechten
		1	„	— „	Kleist, Grenad. } Flanke.
		1	„	— „	Kremzow, Grenadiere.
		2	„	— „	Markgraf Carl, Inf.-Reg. 29.
		2	„	— „	Garde, Inf.-Reg. Nr. 15.
	Kahlden.	1	„	— „	Retzow, Inf.-Reg. Nr. 6.
		2	„	— „	Kannacker, Inf.-Reg. Nr. 30.
		2	„	— „	Pannewitz, Inf.-Reg. Nr. 10.
	Münchow.	2	„	— „	Geist, Inf.-Reg. Nr. 8.
		2	„	— „	Winterfeldt, Inf.-Reg. Nr. 1.
Retzow.	Geist.	2	„	— „	Forcade, Inf.-Reg. Nr. 23.
		2	„	— „	Alt-Braunschweig, Inf.-Reg. 5.
		1	„	— „	Hake, Grenadiere.
		1	„	— „	Schenkendorf, Grenadiere.
	Bornstedt.	1	„	— „	Düringshofen, Gren. } in d. linken
		1	„	— „	Kurssel, Grenadiere } Flanke.
Driesen.	Krockow.	—	„	5 „	Alt-Krockow, Kür.-Reg. Nr. 1.
	Normann.	—	„	5 „	Karabiniers, Kür.-Reg. Nr. 11.
		—	„	5 „	Driesen, Kür.-Reg. Nr. 7.
	Meyer.	—	„	10 „	Bayreuth, Drag.-Reg. Nr. 5.
		24	Bat.	48 Esc.	

Zweites Treffen.

General der Infanterie Markgraf Carl.

Gen.-Lieut.:	Gen.-Maj.:				
Forcade.	Czettritz.		5	Esc.	Normann, Drag.-Reg. Nr. 1.
			5	„	Czettritz, Drag.-Reg. Nr. 4.
	J.-Krockow.		5	„	Jung-Krockow, Drag.-Reg. 2.
			5	„	Stechow, Drag.-Reg. Nr. 11.
	Rohr.	1	Bat.	— „	Prinz von Preußen, Inf.-R. 18.
		1	„	— „	Münchow, Inf.-Reg. Nr. 28.
	Bülow	1	„	— „	Jung-Braunschweig, Inf.-R. 39.
		1	„	— „	Würtemberg, Inf.-Reg. Nr. 46.
		1	„	— „	Oesterreich, Grenadiere.
		1	„	— „	Plötz, Grenadiere.
		1	„	— „	Prinz Ferdinand, Grenadiere.
	Oldenburg.	1	„	— „	Kahlden, Grenadiere.
		1	„	— „	Burgsdorf, Grenadiere.
		1	„	— „	Prinz Heinrich, Inf.-Reg. 35.
		2	„	— „	Kalkstein, Inf.-Reg. Nr. 25.
	Bredow.	—	„	5 „	Kyau, Kür.-Reg. Nr. 12.
		—	„	5 „	Prinz Schönaich, Kür.-Reg. 9.
		—	„	5 „	Gesler, Kür.-Reg. Nr. 4.
		12	Bat.	35 Esc.	

Reserve.

Prinz von Würtemberg.	Stechow.		10	Esc.	Zieten, Hus.-Reg. Nr. 2.
			10	„	Werner, Hus.-Reg. Nr. 6.
			5	„	Würtemberg, Drag.-Reg. 12.
	Anganelli.	1	Bat.	— „	Le Noble, Frei-Bataillon.
		1	„	— „	Kalben, Frei-Bataillon.
		1	„	— „	Anganelli, Frei-Bataillon.
		½	„	— „	Fußjäger.
	Stechow.	—	„	5 „	Seydlitz, Hus.-Reg. Nr. 8.
		—	„	5 „	Szekely, Hus.-Reg. Nr. 1.
		—	„	10 „	Buttkammer, Hus.-Reg. Nr. 3.
		3½	Bat.	45 Esc.	

Recapitulation.

1) Grenadiere	15	Bat.	
2) Musketiere	30	„	
3) Leichte Infant.	3½	„	
4) Küraſſiere	—	„	53 Esc.
5) Dragoner	—	„	35 „
6) Huſaren	—	„	40 „
Total	48½	Bat.	128 Esc.

oder 21,000 Mann Infanterie,
11,000 Reiter.

Summa 32,000 Mann mit 167 Geſchützen allen Kalibers.

Die Oeſterreichiſche Armee beſtand aus 84 Bataillonen und 144 Escadrons, wie nachſtehende Schlachtordnung dieſer Armee vom 4 December 1757 ergiebt:

(Die Eintheilung in Diviſionen und Brigaden, ſo wie die Namen der Generale waren nicht zu ermitteln.)

Erſtes Treffen.

		6	Esc.	Erzherzog Joſeph, Dragon.
		6	„	Erzherzog Leopold, Küraſſ.
		6	„	Lucheſi, Küraſſiere.
		6	„	Stampach, Küraſſiere.
		6	„	Löwenſtein, Küraſſiere.
2	Bat.	—	„	Kaiſer.
2	„	—	„	Neiperg.
2	„	—	„	Botta.
2	„	—	„	Leopold Daun.
2	„	—	„	Puebla.
1	„	—	„	Ahremberg.
2	„	—	„	Alt-Wolfenbüttel.
2	„	—	„	Joſeph Eſterhazy.
2	„	—	„	Nicolaus Eſterhazy.
1	„	—	„	Thierheim.
2	„	—	„	Kuhl.
1	„	—	„	Molk.
2	„	—	„	Hildburghauſen.
2	„	—	„	Erzherzog Carl.
—	„	6	„	Anſpach, Dragoner.
—	„	6	„	Gyulai, Dragoner.
—	„	6	„	Kalkreuth, Dragoner.
—	„	6	„	Erzherzog Ferdinand, Drag.
—	„	6	„	Darmſtadt, Dragoner.
25	Bat.	60	Esc.	

Zweites Treffen.

		6	Esc.	Benedict Daun, Dragoner.
		6	„	Würtemberg, Dragoner.
		6	„	Serbelloni, Dragoner.
		6	„	Anhalt-Zerbſt, Dragoner.
1	Bat.	—	„	Carl von Lothringen.
1	„	—	„	Waldeck.
1	„	—	„	Wallis.
1	„	—	„	Palavicini.
2	„	—	„	Kollowrath.
1	„	—	„	Durlach.
1	„	—	„	Deutſchmeiſter.
1	„	—	„	Würtzburg.
1	„	—	„	Browne.
1	„	—	„	Bethlem.
2	„	—	„	Harſch.
1	„	—	„	Baden-Baden.
1	„	—	„	Gaisrugg.
2	„	—	„	Ludwig Wolfenbüttel.
2	„	—	„	Harrach.
—	„	6	„	Odonell, Küraſſiere.
—	„	6	„	Schmertzing, Küraſſiere.
—	„	6	„	Birkenfeld, Küraſſiere.
—	„	6	„	Kollowrath, Dragoner.
19	Bat.	48	Esc.	

Reſerve.

1	Bat.	Los Rios.
1	„	Königsegg.
1	„	Sachſen-Gotha.
1	„	Arberg.
1	„	Haller.
1	„	Andlau.
1	„	Mercy.
1	„	Ligne.
8	Bat.	

Corps des Generals der Kavallerie, Grafen Nadasdy.

		6	Esc.	Bathiany, Dragoner.
		6	„	Zweibrücken, Küraſſiere.
2	Bat.	—	„	Heinrich Daun.
1	„	—	„	Leopold Palffy.
1	„	—	„	Haller.
1	„	—	„	Maquire.
1	„	—	„	Johann Palffy.
1	„	—	„	Alt-Bathiany.
1	„	—	„	Forgatſch.
1	„	—	„	Clerici.
2	„	—	„	Spitznas.
2	„	—	„	Morawitzky.
2	„	—	„	Minuzzi.
2	„	—	„	Jung-Preiſing.
2	„	—	„	Prinz Clemens.
1	„	—	„	Kurfürſt.
2	„	—	„	Leib-Regiment.
2	„	—	„	Truchſeß.
2	„	—	„	Rödern.
2	„	—	„	Prinz Ludwig.
3	„	—	„	Würtemberg'ſche Grenad.
1	„	—	„	Luzani.
—	„	6	„	Jung-Modena, Dragoner.
—	„	6	„	Sachſen-Gotha, Dragoner.
—	„	4	„	Prinz Albert, Cheveaurleg.
—	„	4	„	Brühl, Cheveaurlegers.
—	„	4	„	Prinz Carl, Cheveaurlegers.
32	Bat.	36	Esc.	

Recapitulation.

1) Erſtes Treffen . . .	25	Bat.	60	Esc.
2) Zweites Treffen . . .	19	„	48	„
3) Reſerve	8	„	—	„
4) Corps von Nadasdy .	32	„	36	„
Summa	84	Bat.	144	Esc.

ohne die Grenadier- und Karabinier-Compagnien und ohne die leichten Truppen, wobei jedoch zu bemerken, daß von dieſen 46 National-Oeſterreichiſchen Infanterie-Regimentern nur 16 in 2 Bataillone formirt, die übrigen 30 aber jedes in 1 Bataillon zuſammengezogen waren; es iſt daher jedes der 84 Bataillone wohl zu 700 Mann im Durchſchnitt anzunehmen. Die Stärke der Linien-Infanterie würde alſo zu 58,000 Mann, die der Kavallerie zu 14,400 Mann angenommen werden können, ohne die leichten Truppen, deren Zahl nicht unbedeutend war, ſo daß hiernach die Stärke der Oeſterreichiſchen Armee zu 80,000 Mann anzunehmen wäre, während mehrere Schriftſteller dieſelbe ſogar auf 90,000 Mann ſchätzen.

Die, eine volle deutsche Meile ausgedehnte Stellung, in welcher Prinz Carl von Lothringen den so gering geschätzten Anlauf der Preußen erwarten wollte, war folgende:

Der äußerste rechte Flügel, welchen das Reserve-Corps unter dem Herzoge von Ahremberg bildete, lehnte sich an das besetzte Dorf Nypern (1 Meile nordwestlich von Lissa), das mit Hülfe einiger Seen und Brüche die rechte Flanke decken sollte. Vor diesem Dorfe lag ein kleines Gehölz, das mit Grenadieren und einigen Kanonen, sowie mit den leichten Truppen des Generals Morocz, besetzt war, und einen sumpfigen Graben vor sich hatte. An das Reserve-Corps stieß linkerhand die Kavallerie des rechten Flügels, welche das Dorf Guckerwitz im Rücken hatte. Die Infanterie stand mit ihrem rechten Flügel hinter dem von 8 Grenadier-Compagnien besetzten Frobelwitz in 2 Treffen; das erste Treffen hatte einige kleine Erhöhungen inne, auf welchen Kanonen standen, und zog sich an das Dorf Leuthen (¾ Meilen südlich von Nypern) heran, das nahe vor der Front des linken Flügels dieser Infanterie lag und mit 7 Grenadier-Compagnien besetzt war. Die Kavallerie des linken Flügels debordirte Leuthen, und an diese stieß das Corps des Grafen Nadasdy, größtentheils aus Bayern und Würtembergern bestehend; es erstreckte sich bis gegen Sagschütz (über ¼ Meile südlich von Leuthen), bildete von da gegen das Vorwerk Koline eine zurückgebogene Flanke, die bis gegen den Gohlauer Mittelteich lief, der eigentlich die linke Flanke der ganzen Stellung decken sollte. Ein kleiner Fichtenbusch, nahe vor Sagschütz, war zu einem vorgeschobenen Posten gemacht, mit 3 Würtembergischen Grenadier-Bataillonen und einigen Kanonen besetzt. Links seitwärts vor dem äußersten Bataillon des linken Flügels lag ein zweiter Busch, mit 2 Bataillonen Ungarischer Infanterie besetzt, und flankirte den zuerst genannten. Endlich waren zwischen beiden Infanterie-Treffen einzelne Escadrons vertheilt; jedoch hat nirgend ermittelt werden können, zu welchem Zwecke dieß geschah.

Als der König erfuhr, Prinz Carl habe sich mit dem Rücken an das Schweidnitzer Wasser gestellt, wollte er es anfänglich nicht glauben, sagte aber dann zum Prinzen Franz von Braunschweig: „Der Fuchs ist aus seinem Loche gekrochen, nun will ich auch seinen Uebermuth bestrafen. Wirklich konnte es den König (der entschlossen war, die Oesterreicher anzugreifen, wo er sie auch finden würde) nur freuen,

ſeinen Gegner in einer Stellung anzutreffen, die ſein großes Vorhaben ſehr erleichterte. Schon um halb 3 Uhr des Morgens brach die Preußiſche Armee auf, der König ſelbſt voran; als nun die vorrückenden Truppen fromme Lieder mit Feldmuſik anſtimmten, und ein Kommandeur fragte, ob die Soldaten ſchweigen ſollten, verſetzte der König: „Laſſe Er das, mit ſolchen Leuten wird Gott mir heute gewiß den Sieg verſchaffen!“ Die Marſchordnung der Preußiſchen Armee war am 5. December die nämliche, wie am vorigen Tage; eine Avantgarde von 9 Bataillonen und 45 Escadrons ging voran, und die Armee folgte in 4 Kolonnen (die äußeren aus Kavallerie beſtehend) flügelweis abmarſchirt. So rückte ſie auf der nach Breslau führenden Hauptſtraße weiter vor, bis die Avantgarde ſich dem Dorfe Borne (½ Meile von Frobelwitz) näherte, wo man eine feindliche Kavallerielinie mit dem Rücken am Dorfe aufgeſtellt gewahrte. Man hielt dieß für einen Flügel der Oeſterreichiſchen Armee, ohne das dazu gehörende Centrum entdecken zu können, und erfuhr erſt durch Recognoscirungen, es ſei der General Noſtitz mit 3 Sächſiſchen Kavallerie- und 2 Oeſterreichiſchen Huſaren-Regimentern. Um indeſſen ganz ſicher zu gehen, ließ der König die Kavallerie der Avantgarde aufmarſchiren und den Feind lebhaft angreifen. General Noſtitz hatte dem Prinzen Carl Meldung auf Meldung geſchickt, ihn von der Gefährlichkeit ſeiner Lage unterrichtet, und dringend um Unterſtützung an Infanterie gebeten; allein Prinz Carl ging darauf nicht ein, und wies ſogar einen wiederholten Antrag mit unwohlwollenden Bemerkungen zurück. Als hierauf zwei Preußiſche Huſaren-Regimenter dem Grafen Noſtitz in beide Flanken gingen, die übrigen auf ſeine Front fielen, und ihn bis Frobelwitz mit Verluſt von 11 Officieren und 6- bis 800 Gefangenen, 3 Standarten und einiger Bagage zurückwarfen, ſtürzte ſich der brave Noſtitz in die Säbel der Preußiſchen Huſaren, empfing 14 Bleſſuren, und ſtarb zwei Tage darauf in Neumarkt. Der König ließ die Gefangenen bei der Armee vorbei nach Neumarkt führen, um ihr ein angenehmes Schauſpiel zu geben und ihren Muth zu erhöhen, was nicht mehr nöthig war, denn die Huſaren konnten kaum gebändigt werden, und wollten in der Siegeshitze gerade auf die Oeſterreichiſche Armee losreiten, ſo daß es endlich nur mit großer Mühe gelang, ſie zu ſammeln und vor Borne wieder zu rangiren. Von einem Hügel bei Heide (¼ Meile von Frobelwitz) recognoscirte der König die feindliche

Stellung, in der beinahe jeder Mann gezählt werden konnte; nur der rechte Flügel war durch den Guckerwitzer Busch verdeckt, vom Centrum bis zum linken Flügel entging aber dem Auge nichts. Von den Gefangenen erfuhr man, Prinz Carl habe gestern früh sein Lager mit Ausschluß einiger wenigen Bataillone verlassen, aber einen kleinen Theil seiner schweren Artillerie mit in die neue Stellung genommen.

Das erste Vorrücken des Königs machte die Oesterreicher glauben, er würde ihren rechten Flügel zuerst angreifen, wenn er überhaupt einen Angriff wagen sollte, was in der Oesterreichischen Armee von vielen bezweifelt wurde; dennoch hatten sie nichts Eiligeres zu thun, als mehrere Infanterie aus dem zweiten Treffen nach dem rechten Flügel abrücken zu lassen; auch ein Theil der Kavallerie des linken Flügels wurde nach dem rechten gezogen, und zwar so eilig, daß diese Kavallerie über eine halbe Meile im Trabe zurücklegen mußte. General Lucheſi verlangte dringend und einmal über das andere, bei Nypern verstärkt zu werden, wiewohl er noch gar nicht angegriffen war.

Der König beurtheilte die Stellung seines Gegners mit geübtem Kennerblick; er beschloß, von seiner ersten Idee abzugehen und den Hauptschlag gegen den feindlichen linken Flügel zu führen, den er für schlecht angelehnt erkannte, weshalb er in seinen Werken sagt: „War dieser Punkt gewonnen, so hatte man für den übrigen Theil der Schlacht das Terrain für sich, weil es von dort nach Nypern zu in stetem Fallen bleibt; hätte man sich dagegen auf das Centrum geworfen, so würde der Oesterreichische rechte Flügel durch das Lissaer Holz (der König meint den Guckerwitzer Busch, den General Morocz besetzt hatte) die linke Flanke der Stürmenden bedroht haben, und die Schlacht hätte noch mit Wegnahme jenes Hügels (nämlich des bei Sagschütz) endigen müssen, der die ganze Ebene beherrscht. Dadurch wäre das Schwerste bis zuletzt geblieben, wo die Truppen bereits erschöpft sein mußten und keine großen Dinge mehr leisten konnten, während, wenn man mit dem Schwersten anfing, und die erste Hitze der Soldaten benutzte, das Uebrige sich um so leichter und von selbst finden mußte."

Sobald der König seinen Entschluß gefaßt hatte, schritt er ohne Verzug zur Ausführung, indem die vier Kolonnen der Armee theils durch, theils neben Borne defilirten, und durch Terrainschwierigkeiten sehr nahe aneinander gekommen waren, obwohl Tempelhof sagt: „Es

gab keinen ſchöneren Anblick; die Têten waren beſtändig in gleicher Höhe, und in der zur Formirung nöthigen Entfernung von einander; die Züge hielten ihre Diſtancen ſo genau, als wenn es zur Revue gegangen wäre.“ Der König ließ die Têten jeder Kolonne eine Rechtsſchwenkung machen, wodurch der Flügelmarſch in einen Treffenabmarſch verwandelt wurde, wovon das Gaudi'ſche Journal bemerkt, daß die präciſe Ausführung dieſes ſchönen Manövers vornehmlich den guten Anſtalten des Fürſten Moritz und des Generals Zieten zuzuſchreiben ſei. Von der Avantgarde blieben 6 Bataillone, die bis dahin den Marſch des rechten Flügels der Kavallerie gedeckt hatten, an der Tête, um ſowohl den Aufmarſch, als auch die Flanke der Kavallerie gegen das etwaige Feuer aus dem ſüdlich von Sagſchütz liegenden Buſche (von 2 Ungariſchen Bataillonen beſetzt) zu decken; mit den übrigen 3 Bataillonen der Avantgarde marſchirte General Wedell neben der Tête des rechten Flügels der Infanterie, um den erſten Angriff zu machen. Die ſchwere Artillerie wurde im erſten Treffen vertheilt, und in dieſer Ordnung marſchirte die Armee bis gegenüber dem äußerſten feindlichen linken Flügel, ohne daß die Oeſterreichiſchen Generale ſich dieſes ganze Manöver zu erklären wußten, und ſogar der Meinung waren, der König werde heute gar nicht angreifen, ſondern ihnen gegenüber ein Lager beziehen. Der König cotoyirte den Marſch ſeiner Armee mit den Huſaren ſüdweſtlich von Heide aus, über eine Hügelreihe hinweg, die dem Feinde den Marſch im Anfange verbarg, und — auf dieſe Weiſe ſich zwiſchen beiden Armeen bewegend — konnte er ſowohl die feindliche beobachten, als den Marſch der eigenen leiten; ſpäter hielt ſich der König bei der Lobetinzer Windmühle auf, wo er das Schlachtfeld überſehen konnte, und ſchickte vertraute Officiere ab, theils um den rechten Flügel der Oeſterreicher zu beobachten, theils um über die Maßregeln des Generals Draskowitz zu wachen, der bei Kanth ſtand. Zugleich wurde das Schweidnitzer Waſſer recognoscirt, um gewiß zu ſein, daß der kämpfenden Armee nichts ungeſehen in den Rücken gehen konnte. Ueberhaupt ſcheint es, als ſeien alle dieſe Recognoscirungen die Frucht der bei Kollin gemachten ſchmerzlichen Erfahrung geweſen, wo ſie bekanntlich verabſäumt wurden, und der linke Flügel der Preußiſchen Armee in ein Terrain gerieth, das man ſich bei der Einleitung zur Schlacht ganz anders gedacht hatte. Die Idee des Königs war jetzt: Seine ganze Armee bis gegen den feind-

lichen linken Flügel zu führen, dort einzuſchwenken, dieſen Flügel über den Haufen zu werfen, den eigenen linken aber mit ſolcher Vorſicht zurückzuhalten, damit nicht wieder ein Fehler wie bei Prag und Kollin vorfallen konnte, der mit zum Verluſt der letzteren Schlacht beigetragen hatte.

Als die Armee ihren erſten Aufmarſch vollendet hatte, befand ſie ſich in folgender Stellung: Die Kavallerie des rechten Flügels (43 Escadrons) ſtand rechts von Schriegwitz (2000 Schritt ſüdweſtlich von Sagſchütz) und 6 Bataillone der Avantgarde deckten ihre Flanke. Der linke Flügel der Infanterie ſtand auf der Höhe ſüdweſtlich von Lobetinz, das Dorf ganz nahe vor ſich. Vor der Kavallerie des linken Flügels (50 Escadrons) lag Radaxdorf auf etwa 800 Schritt Entfernung, und die äußerſten Escadrons debordirten dies Dorf. General Wedell ſetzte ſich mit 3 Bataillonen vor den rechten Flügel der Infanterie; 10 Escadrons Huſaren ſtanden hinter jedem Kavallerie-Flügel, um die Flanke zu decken. Die Reſerve blieb hinter der Mitte der Armee; die Frei-Bataillone und Fußjäger waren bei Borne zurückgelaſſen worden. Die ſchwere Artillerie der Armee beſtand aus 63 Kanonen und 8 Haubitzen, ſie wurde bei der Schlacht vortrefflich bedient und ſchoß vorzüglich gut, wiewohl bei vielen Kanonen unberittene Kavalleriſten Dienſt thaten, die man aus Mangel an wirklichen Artilleriſten hatte einſtellen müſſen.

Um 1 Uhr Mittags begann die Schlacht; General Wedell eröffnete ſie mit ſeinen 3 Bataillonen, auf deren linkem Flügel ſich 10 Batterieſtücke befanden, gegen den von den Würtembergern beſetzten Sagſchützer Fichtenbuſch; die Infanterie des rechten Flügels folgte auf 300 Schritt Entfernung. Der Feind ließ die Preußen bis auf etwa 700 Schritte heran, ehe er den erſten Kanonenſchuß that, aber dann entſpann ſich auch beiderſeits ein ſehr lebhaftes Geſchützfeuer; als jedoch General Wedell ruhig im Avanciren blieb, räumten die Würtemberger, mit Zurücklaſſung ihres Geſchützes, den Buſch, und ſchloſſen ſich rückwärts an die mit 14 Kanonen beſetzte Höhe (zwiſchen Sagſchütz und Gohlau) an. Die Bayern folgten ihrem Beiſpiele, indem ein Theil in wilder Haſt nach Leuthen zu lief, und dort beinahe von den eigenen Alliirten mit Pelotonfeuer empfangen worden wäre; auch die beiden Ungariſchen Bataillone verließen nach einigen Salven den anderen Buſch, nachdem ſie durch das Preußiſche Kanonenfeuer des rechten

Flügels bedeutend gelitten hatten. Noch vor wenig Augenblicken waren die Oeſterreichiſchen Generale in Ungewißheit über das, was vorgehen würde; Feldmarſchall Daun hielt die Bewegung der Preußen anfänglich ſogar für einen Rückzug, und ſagte zum Prinzen Carl: „Die Leute gehen, man ſtöre ſie nicht!“ General Wedell ſchob ſich indeſſen noch mehr rechts, griff ohne Verzug jene 14 Kanonen an, und nahm ſie, wobei ihn Fürſt Moritz mit den 6 Bataillonen der rechten Flanke und 1 Bataillon des erſten Treffens unterſtützte; die ſchwere Artillerie konnte dabei nicht folgen, und die Infanterie führte den Angriff allein aus. Der Feind wich bis auf die Höhe hinter Gohlau zurück, und nahm die Kavallerie ſeines linken Flügels mit ſich.

So war denn dieſer Flügel bereits geſchlagen, und nur 10 Preußiſche Bataillone hatten bis jetzt gefochten, die 43 Escadrons Kavallerie aber noch gar keinen Antheil genommen, weil ſie Mühe hatten, über die Gräben zwiſchen Sagſchütz und dem Gohlauer Teiche zu kommen; doch kaum lagen dieſe Gräben hinter ihnen, als ſie ſich in der Gegend hinter Gohlau formirten, um einen geſchloſſenen Angriff auf Nadasdy's Dragoner-Regimenter zu machen. Allein die Preußiſche Kavallerie ſtieß von Neuem auf Gräben, ſetzte über zwei derſelben in Escadrons, und gelangte dadurch regimenterweis zum Angriff, was freilich zu keinem Reſultate führen konnte, um ſo mehr, da ſie fortwährend im ſtärkſten Kanonenfeuer ſich befanden; aber endlich ſiegte die Preußiſche Tapferkeit, die Kavallerie kam zum Einhauen, die Küraſſier-Regimenter Garde du Corps (Nr. 13.) und Gensd'armes (Nr. 10.) fielen in das feindliche Regiment Modena, hieben die Hälfte nieder, und machten im Ganzen gegen 2000 Mann Gefangene, größtentheils auf der Flucht begriffene Bayern und Würtemberger. Unaufgefordert brachen die Zieten'ſchen Huſaren aus dem dritten Treffen vor; mit jeder Minute ſtieg die Verwirrung beim Feinde, die damit endete, daß der linke Flügel des Nadasdy'ſchen Corps völlig in die Flucht geſchlagen wurde, und bis in den etwa ½ Meile ſüdweſtlich von Liſſa liegenden Rathener Buſch zurückging, wo er ſich ſammelte, wogegen ſich die Preußiſche Kavallerie diesſeit dieſes Buſches raillirte. Hiermit endigte der erſte Abſchnitt der Schlacht, wobei nur die Avantgarde und der rechte Flügel der Preußiſchen Kavallerie zum Gefecht gekommen war.

Die feindlichen Generale ſahen jetzt ihren Irrthum zu ſpät ein, und beeilten ſich, Verſtärkungen nach dem hart bedrängten linken Flügel

zu ſenden. Einige Regimenter, die auf der Anhöhe vor Leuthen ſtanden, mußten Linksum machen, der rechte Flügel aber vorrücken, um eine zur Angriffsfront nur einigermaßen parallele Stellung hinter Leuthen zu gewinnen; hier wurden Kanonen über Kanonen aufgefahren, und General Luchesi ging mit der Kavallerie des rechten Flügels von Guckerwitz bis in die Nähe von Heide vor.

Der übrige Theil der Preußiſchen Armee hatte ſich mittlerweile beſtändig rechts gezogen, ſo daß Lobetinz auf dem linken Flügel zu liegen kam. Die 6 Bataillone der Flanke wirkten dabei beſtändig auf den Rücken des zurückgehenden Feindes, und warfen die zur Unterſtützung herbeieilenden einzelnen Oeſterreichiſchen Bataillone auch einzeln über den Haufen. Einige Escadrons des linken Flügels hatten ſich dabei den Preußen entgegen geworfen, um das Sammeln der eigenen weichenden Infanterie zu decken, und hier eine ſtarke Kanonade aus den endlich herangekommenen ſchweren Kanonen des Generals Wedell muſterhaft ausgehalten, wodurch der Abzug der Oeſterreichiſchen Infanterie einigermaßen geſichert wurde, die ſich in dichten Haufen in der Nähe von Leuthen zuſammendrängte. Das erſte Preußiſche Treffen hatte unterdeſſen Befehl erhalten, in Echellons zu avanciren, die Bataillone mit 50 Schritt Diſtance hinter einander dergeſtalt von Lobetinz bis rechts von Sagſchütz, daß, als die ganze Linie in Bewegung war, der rechte Flügel ſich 1000 Schritt vor dem linken befand; durch dieſe Anordnung konnte der letztere ſich ohne Befehl in kein Gefecht einlaſſen. Die äußeren Hecken von Leuthen hatte der Feind nur ſchwach beſetzt, auch hier durchaus keine Verſchanzungen und Wolfsgruben angebracht; hinter dem Dorfe hatte er jedoch eine Infanterie-Linie mit Mühe hergeſtellt, und eine zahlreiche Artillerie auf der nächſten Höhe rechts etablirt. Gegen Leuthen vordringend, griff die Preußiſche Infanterie dieſe mit Unerſchrockenheit an, machte ſich zum Meiſter vom Dorfe, und das dritte Bataillon Garde vertrieb den Feind von dem ſtark beſetzten Kirchhofe. Allein die Hinausgeworfenen ſetzten ſich gleich hinter dem Dorfe, die Preußiſchen Bataillone kamen beim Durchgange durch das Dorf auseinander; die Oeffnungen wurden zwar durch die nachfolgenden Echellons möglichſt ſchnell wieder geſchloſſen, doch eine peinliche halbe Stunde verging unter heftigem Feuer, ohne daß irgend etwas entſchieden wurde. Der kritiſche Augenblick der Schlacht war jetzt eingetreten. Beim Austritt

aus dem Dorfe geriethen 6 Bataillone des linken Flügels in ein unerwartetes Kartätſchfeuer, ſtutzten und wichen, wobei weder Zureden noch Drohungen ſie zum Stehenbleiben bringen konnten; da führte der damalige Lieutenant und Adjutant v. Retzow ein Bataillon aus dem zweiten Treffen den Flüchtigen entgegen, und es gelang ſeinem Vater, dem General v. Retzow, der den linken Flügel kommandirte, die Ordnung und mit ihr das Gefecht auf dieſem Punkt herzuſtellen. Das Dorf Leuthen blieb dadurch in Preußiſchen Händen. Der linke Flügel des erſten Treffens war durch die beiden Flanken-Bataillone verlängert und ſchwere Batterieſtücke dahin geſchafft worden. Der Feind hatte ſich in dichten Maſſen (nach Tempelhof wohl 100 Mann hoch) links hinter Leuthen bei den Windmühlen zuſammengedrängt, und die Preußiſchen Geſchützkugeln fanden hier eine reiche Ernte. Es war 4 Uhr Nachmittags; die Schlacht ſtand wie feſtgebannt auf dieſem Punkte, und immer noch ſchwankte der Sieg, bis er endlich durch die Preußiſche Kavallerie entſchieden ward. Der General Drieſen hatte nämlich den Auftrag gehabt, mit der Kavallerie des linken Flügels (50 Escadrons) den linken der Infanterie zu decken. Er war beim Beginn der Schlacht hinter Radaxdorf aufmarſchirt, jenem Auftrage zufolge anfänglich ſtehen geblieben, und ſpäter, als die Infanterie avancirte, ihr langſam gefolgt, ohne dabei auf einen Feind zu ſtoßen; jetzt aber rief ihn der Genius der Schlacht zum Kampfe; der heldenmüthige General folgte dieſem Rufe auf eine der Preußiſchen Kavallerie würdige Weiſe. Der Kriegsgeſchichte ward dadurch eines der glänzenden Beiſpiele zur Aufzeichnung übergeben, das zugleich den Beweis von dem Uebergewicht einer zur rechten Zeit auftretenden Kavalleriemaſſe in das hellſte Licht ſtellt. — Der General Lucheſi, mit der Kavallerie des Oeſterreichiſchen rechten Flügels, hatte das Vorgehen der Preußiſchen Infanterie, einiger zwiſchen Radaxdorf und Leuthen liegenden Höhen wegen, nicht bemerken können; er rückte, als die Oeſterreichiſche Armee die Linksdrehung machte, bis links hinter Leuthen vor, und — hier die ſcheinbar bloß gegebene linke Flanke der Preußiſchen Infanterie erblickend, ſchickte er ſich zu einem Angriff auf dieſe Flanke an, der — wenn er gelang — dieſer Infanterie, ja vielleicht der ganzen Schlacht, höchſt verderblich werden konnte. Allein General Drieſen wachte über dieſen gefährlichen Moment; er rückte nicht nur der feindlichen Kavallerie entgegen, wobei er ſich etwas links zog und ſie dadurch mit mehr

als 10 Escadrons überflügelte, ſondern ſchickte ihr auch das Bayreuthſche Dragoner-Regiment (Nr. 5.) in die Flanke, die Huſaren von Puttkammer (Nr. 3.) in den Rücken, und ſtürzte ſich mit den übrigen 30 Schwadronen auf den Gegner, der mit Escadrons links ſchwenkte, aber völlig über den Haufen geworfen hinter ſeine Infanterie entwich und nach Liſſa entfloh, um auf dem Schlachtfelde nicht wieder zu erſcheinen. Dieſer Angriff war es, bei welchem Graf Lucheſi das Leben verlor. General Drieſen raillirte ſeine ſiegreiche Kavallerie in der Stellung links von Leuthen.

Die Oeſterreichiſche Infanterie des rechten Flügels hatte bis dahin beinahe keine Patrone verſchoſſen, und war erſt, als die Preußen zum zweiten Male in Leuthen eindrangen, zum Gefecht gekommen; allein kaum gewahrte ſie die ſchmähliche Niederlage der eigenen Kavallerie, ſo warf ſie größtentheils die Gewehre von ſich und ergriff mit Zurücklaſſung ihres Geſchützes die Flucht, was übrigens die hinter Leuthen zuſammengedrängten Truppen wenige Minuten vorher ebenfalls gethan hatten. Indeß holten die Preußiſchen Huſaren einen Theil davon ein und nahmen ihn gefangen; die übrigen flohen truppweiſe den Brücken zu.

Noch hielten 4 Oeſterreichiſche Bataillone (die Regimenter Wallis und Durlach) auf dem Windmühlenberge vor Leuthen rühmlichſt Stand, ohne ſich in die Flucht ihrer Gefährten verwickeln zu laſſen. Es war wiederum der Preußiſchen Kavallerie vorbehalten, auch dieſes letzte Hinderniß zum vollſtändigen Siege mit dem Schwerte aus dem Wege zu räumen, indem der General Meyer dieſen 4 Bataillonen mit 10 Escadrons, nämlich 5 Karabiniers (Kür.-Reg. Nr. 11.) und 5 Bayreuth Dragoner-Reg. (Nr. 5.), in den Rücken ging und den größten Theil gefangen nahm.

Von dieſem Augenblicke an war der Sieg auf allen Punkten für die Preußen entſchieden. Der König ließ die Armee bis zwiſchen Guckerwitz und Liſſa vorrücken; aber die Sieger wußten auch, wie viel Heil der große Siegestag des 5. December dem Vaterlande erworben hatte. Darum ſtimmten, als ein Preußiſcher Grenadier in der Nacht auf dem Schlachtfelde: „Nun danket Alle Gott!“ zu ſingen anhob, alle 25,000 Helden ein und ſangen dieſen Choral bis zu Ende.

Noch auf dem Schlachtfelde zwiſchen Leuthen und Frobelwitz bewies Friedrich dem Fürſten Moritz von Deſſau, der das Haupttreffen des Preußiſchen Heeres geführt hatte, die ehrenvollſte Auszeichnung,

indem er ihn zum Feldmarſchall ernannte. Er that dieß mit den Worten: „Ich gratulire Ihnen zur gewonnenen Bataille, Herr Feldmarſchall!“ Der Prinz, noch mit Dienſtangelegenheiten beſchäftigt, hatte auf die einzelnen Ausdrücke des Grußes nicht genau Acht gegeben. Der König wiederholte alſo mit erhobener Stimme: „Hören Sie nicht, daß ich Ihnen gratulire, Herr Feldmarſchall?“ Als hierauf der Ueberraſchte ſich bedankte, erwiderte der König: „Sie haben mir ſo bei der Bataille geholfen und Alles vollzogen, wie mir noch nie einer geholfen hat.“

Die Nacht hatte allem Gefecht ein Ende gemacht, ohne deren Einbruch der Oeſterreichiſche Verluſt beiſpiellos geweſen ſein würde; aber Friedrich gedachte auch jetzt noch nicht zu raſten, ſondern mit raſcher Entſchloſſenheit die Erfolge des glorreichen Tages feſtzuhalten.

Der Feind floh in wilder Unordnung über das Schweidnitzer Waſſer zurück; alle Regimenter waren unter einander gemengt, und nur einige hinter dem Fluſſe aufgepflanzte Artillerieſtücke machten es möglich, eine Art von Arrieregarde zu formiren. Der linke Flügel hatte Zeit gehabt, wieder etwas in Ordnung zu kommen, und General Nadasdy deckte den Rückzug auf dieſer Seite mit vieler Einſicht.

Der König raffte die erſten ſich darbietenden Truppen zuſammen und verfolgte den Feind. Er richtete ſeinen Marſch zwiſchen das Schweidnitzer Waſſer und das Liſſaer Holz, aber die Dunkelheit war ſo groß, daß der König einzelne Reiter zur Recognoscirung vorſchicken mußte, um nur Nachrichten einzuziehen. Von Zeit zu Zeit ließ er einige Kanonenſchüſſe gegen Liſſa thun. Als die vorderſten Truppen dem Flecken näher kamen, erhielten ſie einige Bataillonsſalven, von denen Niemand getroffen wurde; man beantwortete dieſe mit Kanonenſchüſſen, die wahrſcheinlich auch Niemand ſchadeten, und ſetzte ununterbrochen den Marſch fort. Unterwegs brachten die Seydlitzer Küraſſiere ganze Haufen von Gefangenen ein. In Liſſa angekommen, fand der König alle Häuſer voll von Flüchtlingen und Verſprengten der Oeſterreichiſchen Armee. Er bemeiſterte ſich ſogleich der Brücke, wo er Kanonen aufſtellte, mit dem Befehle, ſo lange zu feuern, als ſie Pulver hätten.

Der Preußiſche Verluſt belief ſich auf circa 6000 Mann (186 Officiere nebſt 5742 Mann Todte, Verwundete und Vermißte). Die Oeſterreicher dagegen verloren circa 28,000 Mann (6574 Todte und

Verwundete, so wie 21,500 Gefangene), außerdem aber 116 Geschütze, 51 Fahnen und 4000 Wagen (ohne die Hülfstruppen). Unter den Todten waren: die Generale Lucheſi, Otterwolf und Prinz Stolberg, unter den Verwundeten: die Generale Maquire, Lascy, Fürſt Lobkowitz und Preiſach, und gefangen wurden: die Generale Nadasdy und Odonell.

Alles, was in der Gewalt des Königs ſtand, um durch Tapferkeit und Klugheit den glänzenden Sieg bei Leuthen zu erkämpfen, war geſchehen; dieß beweiſen ſchon ſeine Vorbereitungen zu einem ſo großen Unternehmen, aber auch in der Einleitung zu dieſer Schlacht ſtraft der König ſogleich den Fehler der Oeſterreicher, ihre Kavallerie-Avantgarde ohne Unterſtützung ¾ Meilen weit, bis Borne, vorgeſchickt zu haben. In der vorgefaßten Meinung, daß der König ihren rechten Flügel, den ſie am ſchwächſten hielten, angreifen werde, verſtärkten ſie denſelben gleich bei der erſten Bedrohung unter den Augen ihres Gegners auf Koſten der übrigen Theile ihrer Stellung.

Der König, gewohnt, ſeine Schlachten auf dem Fleck, nach dem einfachen Ueberblick der Verhältniſſe an Ort und Stelle, und nicht nach vorher gekünſtelten Dispoſitionen zu entwerfen, ſcheint durch dieſes Benehmen der Oeſterreicher, und durch die Möglichkeit einer verdeckten Rechtsſchiebung vorzugsweiſe zu dem Entſchluß beſtimmt worden zu ſein, den linken feindlichen Flügel anzugreifen. Ein Theil der taktiſchen und ſtrategiſchen Gründe, welche von verſchiedenen Schriftſtellern für dieſen Angriff angegeben worden ſind, trägt nicht ganz das Gepräge des augenblicklichen Entſchluſſes, ſondern mehr jenes der Anſichten, welche ſo oft nach den Begebenheiten, aus dem jedesmal herrſchenden Syſteme, in der Kriegsgeſchichte aufgenommen werden.

Die Oeſterreicher beharrten in ihren ſo gewöhnlichen Fehlern paſſiver Defenſive und vorgefaßter Meinung; ſie verabſäumten, ſich Kenntniß von den wirklichen Bewegungen der Preußen zu verſchaffen.

Bei der muſterhaften taktiſchen Anordnung des Königs ſind beſonders zwei Gegenſtände, als von dem gewöhnlichen Normal der Kriegführung jener Zeit abweichend, zu bemerken:

1) die Aufſtellung einer Kavallerie-Reſerve hinter der Mitte, während die übrige Kavallerie auf den Flügeln gleich vertheilt war;
2) die Deckung der Kavallerie des rechten Flügels durch Infanterie, was das dortige Terrain nöthig machte.

Das Verhältniß der Kavallerie zu der Beſchaffenheit des Terrains und zu den möglichen Unternehmungen des Feindes iſt hierdurch völlig charakteriſirt. Es dürfte demnach die Frage geſtellt werden können, ob die Verwendung der Kavallerie-Reſerve hinter der Mitte im Laufe der Schlacht nicht lieber nach dem linken, als nach dem rechten Flügel hätte ſtattfinden ſollen? — Bei der Verwendung auf dem letzteren Flügel blieb der Kavallerie immer nur jene untergeordnete Stelle, wo ſie der ſchützenden Mitwirkung der Infanterie bedarf. Auf dem linken Flügel dürfte dagegen die entſcheidende Attake des Generals Drieſen zeigen, daß da der eigentliche Tummelplatz der Kavallerie-Reſerve geweſen ſei. Eine ſchnellere Entſcheidung der Schlacht wäre auf ſolche Weiſe herbeigeführt, und dem Feinde der Vortheil entzogen worden, ſich unter dem Schutze der Nacht abziehen zu können.

38. Der König läßt die Oeſterreicher nach der Schlacht von Leuthen bis Breslau und Schweidnitz verfolgen.

Die Folgen der Schlacht bei Leuthen waren in der That für die Oeſterreicher ſchrecklich; ſie büßten durch einen einzigen Schlag faſt Alles ein, was ſie in einem ganzen Feldzuge mühſam und zaudernd errungen hatten. Die Verwirrung war bei ihnen ſo groß, daß ſelbſt mehrere Tage nach der Schlacht der Zuſtand der Auflöſung und Unordnung noch fortdauerte.

Die Preußiſche Armee war noch in der Nacht wieder aufgebrochen, ging am Frühmorgen des 6. December bei Goldſchmiede, Liſſa und Stabelwitz über das Schweidnitzer Waſſer und rückte um 10 Uhr Morgens an die Lohe. Auf dem Marſche dahin wurden immer noch Gefangene eingebracht. General Zieten, mit einer Avantgarde von 9 Bataillonen, einigen leichten Truppen und 55 Escadrons, erzwang den Uebergang bei Mochber, den der Oeſterreichiſche General Buckow einigermaßen vertheidigte. Der König nahm am 6. ſein Hauptquartier in Neukirch; die Armee bezog in der Nähe theils ein Lager, theils Kantonirungen.

Die Oeſterreichiſche Armee war in Unordnung nach Breslau geflohen. Prinz Carl leitete hierauf den Rückzug nach Schweidnitz in 2 Kolonnen über Bohrau (3½ Meilen ſüdlich von Breslau) ein, aber der Regen machte die Wege grundlos, und der Marſch ging ſo lang-

ſam von ſtatten, daß erſt ſpät Abends die Arrieregarde antreten konnte. Es ſcheint, als ſeien die Preußen durch große Ermattung verhindert worden, von dieſem Umſtande Vortheil zu ziehen, wiewohl General Zieten dem Feinde zu folgen beauftragt war.

Erſt am Morgen des 7. holten die Preußiſchen Huſaren einen feindlichen Train bei Oltaſchin (¼ Meilen ſüdlich von Breslau) ein, und erbeuteten 2000 Kaſſen-, Fourage- und andere Wagen. General Zieten kam an dieſem Tage nur bis Kreika (2¼ Meilen ſüdlich von Breslau); der Feind machte in der Nacht zum 7. bei Rothenſirben (2 Meilen ſüdlich von Breslau) einen kurzen Halt, und traf den 7. des Morgens bei Bohrau ein, wohin General Zieten am 8. kam, eine ſchwache feindliche Arrieregarde über den Haufen warf, und ſeine ermüdeten Truppen Quartiere beziehen ließ, auch denſelben am 9. leider einen Ruhetag geben mußte, wodurch der Feind einen großen Vorſprung gewann und Schweidnitz glücklich erreichte.

Die Verfolgung des Königs nach der Schlacht bei Leuthen trägt den Charakter früherer Zeit, wo man meiſt den fliehenden Feind mit ritterlicher Großmuth behandelte, und ſeine gänzliche Vernichtung, zur Beendigung des Krieges, zu vollenden verſäumte. Die ſparſamen Kräfte, mit denen ſonſt der Krieg geführt wurde, erlaubten die Verlängerung des Krieges, wie ſolche der Soldat zu wünſchen pflegte.

Bis an die Lohe herangerückt, ſtand es ganz in der Macht des Königs, den Weg nach Schweidnitz zu verlegen. Breslau wäre nur der Punkt ſicherer Gefangennehmung der Oeſterreicher geweſen, falls ſich ihre ganze geſchlagene Armee hineingeworfen hätte. Dieſe mußte daher, wie ſie allein nur konnte und auch that, auf der Strehlener Straße abziehen. Während Breslau umſchloſſen blieb, konnte der König auf der Glatzer Straße die linken Ufer der Lohe und Ohle dem Feinde ſtreitig machen und ihn auf dem einzigen Auswege nach Mähren zu gänzlicher Auflöſung bringen.

Der Halt des Königs bei Breslau erlaubte den Oeſterreichern, in zwei Märſchen, folglich am 7. December, unter dem Schutz von Schweidnitz zu ſein. Der Rückzug der Oeſterreicher bezeichnet aber jene unentſchloſſene Unbehülflichkeit, die lieber Alles paſſiv aufs Spiel ſetzt, als ſich durch ein freiwilliges Opfer von den drängenden Verhältniſſen loskauft. Unſchlüſſig ſich bei Breslau aufhaltend, um den Train zu retten, den ihnen Zieten doch nahm, erreichten die Oeſter-

reicher Schweidnitz erſt am 9. December, 4 Tage nach der Schlacht. So mußte es freilich ſchon den der Arrieregarde nachrückenden Detachements gelingen, aus der Verfolgung bedeutende Reſultate zu ziehen. Es dürfte dieß jedoch nur zeigen, wie vielleicht eine kräftigere Verfolgung die Auflöſung der ganzen Oeſterreichiſchen Armee, und ſomit wohl ſogar den Frieden herbei geführt hätte. Der König hatte indeſſen zur Eroberung von Breslau und zur Verfolgung der Oeſterreicher, die ohne ihre Feſtungs-Beſatzungen in Schleſien noch 37,000 Mann zählten, nur 25,000 Mann ermüdeter Truppen.

39. Der König belagert Breslau ſeit dem 7. December 1757, worauf die Feſtung am 19. December kapitulirt und der König am 21. December 1757 ſeinen Einzug hält.

Nach einer kurzen Erholung für die Armee des Königs wurde Breslau ſchon zwei Tage nach der Schlacht von Leuthen, am 7. December, auf dem linken Oder-Ufer berannt, und das zur Belagerung noch fehlende Material aus den nächſten Feſtungen Brieg und Neiße entnommen. Der Oberſt von Dieskau wurde mit der Leitung der Artillerie, ſo wie der Oberſt von Balby mit der Ingenieur-Partie beauftragt.

Zur Feſtung Breslau, am linken Ufer der Oder, die hier die Ohlau aufnimmt, welche die Feſtungsgräben bewäſſerte, gehörten: nördlich das Scheren-B. (beim Ausfluſſe der Oder) links vom Mühlthore, dann das rechts vom Oderthore liegende Burg-B., das rechts vom Sandthore befindliche Sand-B., und das am Einfluſſe der Oder gelegene Ziegel-B. Oeſtlich rechts davon iſt das Ziegelthor (vor welchem ein Ravelin), dann folgte das Bernhards-B., und rechts davon das Ohlauer-Thor, vor dem ein Ravelin war. Südlich lagen das Taſchen-B., rechts davon das Zwinger-B., ferner das rechts vom Schweidnitzer-Thore befindliche Neuwerk-B., das Graupen-B. und das Hunde-B. Endlich war weſtlich das vor dem Nicolai-Thore gelegene Nicolai-Kronwerk.

Kommandant der Feſtung war der Feldmarſchall-Lieutenant Freiherr von Sprecher, zuerſt mit einer Beſatzung von 9000 Mann In-

fanterie, 800 Mann Kavallerie und einer guten Anzahl Artilleriſten, doch wurde die Zahl dieſer Truppen um das Doppelte vermehrt, indem nach der Schlacht von Leuthen ſich nicht nur eine große Anzahl abgeſchnittener oder verſprengter Officiere und Soldaten nebſt vielen Verwundeten in die Feſtung warfen, ſondern auch das 5- bis 6000 Mann ſtarke Corps des Generals von Beck, welches bis dahin auf dem rechten Ufer der Oder geſtanden hatte; 150 Kanonen, das benöthigte Wurfgeſchütz, Munition zum Ueberfluß und Vorräthe zum Lebensunterhalte lagen auf 5 bis 6 Monate in den Magazinen.

Aller dieſer Vortheile ungeachtet belagerte der König in der ungünſtigſten Jahreszeit Breslau mit ſeinem kleinen aber ſiegreichen Heere, und ſowohl die Artilleriſten als die Ingenieurs zeichneten ſich dabei ganz beſonders aus. Da der Platz auch auf dem rechten Oder-Ufer eingeſchloſſen werden mußte, ſo wurden dazu 3 aus Brieg herangezogene Bataillone, welche, vor Breslau angelangt, ihre Stellung auf dem Damme von Hundsfeld nahmen und 10 Escadrons Küraſſiere beſtimmt. Es waren anfangs nur 13 12pfündige und 5 24pfündige Kanonen, 5 10pfündige Haubitzen, desgleichen 9 50pfündige und 2 75pfündige Mortiere vor Breslau zuſammen, indeſſen wurden die Belagerungs-Geſchütze durch zwei Transporte aus Neiße auf 91 gebracht, indem noch 27 12pfündige und 15 24pfündige Kanonen, ſo wie 4 10pfündige Haubitzen und 11 50pfündige Mortiere dazu kamen. Man arbeitete ſogleich an den Kommunikationsbrücken über die Oder, auch wurden die erforderlichen Faſchinen und Schanzkörbe verfertigt, und ſchon am 10. December die Laufgräben eröffnet. Das in der Ohlauer Vorſtadt liegende Kloſter der Barmherzigen Brüder auf dem Moritz-Kirchhofe ward in der Nacht zum 11. genommen, die Mauer des Kirchhofes in den Ecken wurde mit Bankets und 2 Feldkanonen verſehen und in den Straßen Traverſen gebaut. Sodann wurde den 11. am hellen Tage unter der Deckung eines Bretterzaunes im Garten der Barmherzigen Brüder eine Batterie von 10 Kanonen und ein Keſſel für 5 Mortiere gebaut, womit die folgende Nacht continuirt wurde; auch machte man am 12. auf dem Moritz-Kirchhofe mit einer Batterie von 2 Kanonen und 4 Mortieren den Anfang, und kamen beide Batterien in der Nacht zum 13. zu Stande. Gleichzeitig faßte Prinz Ferdinand auf dem Nicolai-Kirchhofe vor dem Nickels-Thore Poſto, eröffnete dort ein Stück Laufgraben und errichtete daſelbſt eine

Batterie von 3 Kanonen zur Deckung dieſes Poſtens und um den Feind über den wahren Angriffspunkt zu täuſchen.

Oberſt v. Balby eröffnete die erſte Parallele am Moritz-Kirchhofe und führte ſie bis gegen das Schweidnitzer-Thor, indem der eigentliche Angriff auf das Taſchen-Baſtion gerichtet war, gegen welches vor der Parallele zwei große Batterien erbaut waren, deren Feuer die auf den Facen ſtehenden Geſchütze demontiren ſollte.

Den 13. December ſpielten die Batterien bei dem Barmherzigen Kloſter und auf dem Moritz-Kirchhofe. Die Belagerten warfen Bomben und Haubitzgranaten. In der folgenden Nacht wurde die Polniſche Vorſtadt (auf dem rechten Oder-Ufer) genommen, und die Ohlauer Vorſtadt von den Belagerten angeſteckt.

Den 14. December wurde ein Stück Laufgraben zur Verbindung des Kloſters der Barmherzigen Brüder mit dem Moritz-Kirchhofe vollendet, weil der Feind die ganze Vorſtadt in Brand zu ſtecken ſuchte, um dadurch die Kommunikation dieſer Poſten zu verhindern. Das am Sand-Thore um 3 Uhr Nachmittags durch eigenes Verſehen des Feindes auffliegende Laboratorium fügte ihm einen Verluſt von 250 Todten und Verwundeten zu.

In der Nacht zum 15. wurde die große, von den feindlichen Kanonen ſtark beſchädigte Batterie im Garten ausgebeſſert und mit 10 Kanonen und 3 Mortieren auf dem linken Flügel verſtärkt; ſie ſollte zur Demontir- und Ricochett-Batterie dienen. Am 15. ward der Bau fortgeſetzt, in der Nacht zum 16. December beendigt und am Morgen das Feuer aus dieſer Batterie begonnen.

Am 16. December Nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr fiel eine ſchwere Bombe in den Pulverthurm des Taſchen-Baſtions, ſprengte ihn mit einem Bataillon Kroaten (800 Mann) in die Luft und machte die Hälfte der Courtine mit einem Theile der rechten Flanke der Erde gleich. Dieſes ſo unerwartete Ereigniß wirkte eben ſo nachtheilig auf die Einwohner als auf die Beſatzung. Man hält Kriegsrath, wobei die meiſten Stimmen auf Kapitulation gehen, jedoch der General Beck erklärt ſich nicht nur dagegen, ſondern ſchlägt vor, Ausfälle zu machen und ſich durchzuſchlagen; indeſſen wird man nicht einig, was geſchehen muß.

Inzwiſchen rückten die Preußen, von dem günſtigen Erfolge belebt, mit den Belagerungsarbeiten bald dergeſtalt vor, daß in der Nacht

zum 17. die Parallele 1000 Schritt lang und bis auf 250 Schritt vor dem Angle saillant des gedeckten Weges gelangt und die Kommunikation dahin vollendet war; ebenso wurde am folgenden Tage die Parallele erweitert und mit den nöthigen Banketts versehen.

In der Nacht zum 18. December begann der Bau einer Ricochett-Batterie von 6 Kanonen und 3 Mortieren vor dem linken Flügel der Parallele. Man wies zwei Ausfälle auf die Polnische Vorstadt mit Verlust des Feindes zurück.

Den 18. um 2 Uhr Nachmittags fing die Sappenarbeit an, mit welcher in der Nacht zum 19. December fortgefahren wurde; auch brachte man die Ricochett-Batterie bis zum Feuern fertig und ging mit der Sappe aus der Parallele auf den Saillant des Bastions bis auf 150 Schritt zum Graben heraus.

Da der jetzt eingetretene starke Frost den Kommandanten, Feldmarschall-Lieutenant v. Sprecher, einen Sturm auf die, durch die Explosion bewirkte Bresche befürchten ließ, so cessirten um 10 Uhr Abends die Feindseligkeiten wegen der stattgefundenen Kapitulation. Schon am 20. wurden die Thore der Stadt von den Preußen besetzt.

Den 21. December, nachdem die 17,635 Mann starke Besatzung incl. 13 Generale, 17 Obersten und 700 Officiere das Gewehr gestreckt hatte und in Kriegsgefangenschaft abgeführt war, hielt der König seinen siegreichen Einzug in die so schnell wiedereroberte Hauptstadt Schlesiens, und wohnte am 22. dem in der evangelischen Hauptkirche zu St. Elisabeth stattgefundenen Dankfeste bei.

Die Preußen fanden in Breslau 144,000 Gulden baares Geld, 220 Proviantwagen mit 1024 Pferden und ansehnliche Magazine; auch eroberten sie, außer den auf den Wällen befindlichen 150 Geschützen, noch

33	Preußische	(in der Schlacht bei Breslau verlorene)	und 32	Oesterreichische	Kanonen,
2	„		und 6	„	Haubitzen,
2	„		und 6	„	Mortiere,
37	Preußische		und 44	Oesterreichische	Geschütze,

in Summa 81 Geschütze.

Diese vom Könige nach der Schlacht von Leuthen so rasch eingeleitete, ferner unter Regen, Schnee und zuletzt sogar unter starkem Frost unermüdet fortgesetzte Belagerung bleibt in jeder Beziehung

lobenswerth. Die Schnelligkeit der Berennung von Breslau, die unter dem Schutze der Vorſtädte erfolgte baldige Feſtſetzung und Vorſchiebung der Vorpoſten bis dicht an die Feſtungswerke, der Angriff des Taſchen-Baſtions, worin der große Vorrath des Pulvers lag, — Alles war vortrefflich. Aber mit dem größten Erſtaunen vernimmt man, daß 12- bis 14,000 Preußen 19,000 Oeſterreicher belagert hatten, und zwar in einer Feſtung von ſolchem Umfange, die überdieß durch ihre Lage an der Oder und Ohlau das Heer der Belagerer trennte. Die Vertheidiger mußten in einem Platze von ſo bedeutendem Umfange die Pulvermagazine von den Seiten, wo der Angriff am meiſten zu beſorgen war, entfernen und an die weniger angreifbaren Polygone verlegen. Der ſchlechte Zuſtand der Werke von Breslau dürfte ferner zu der Frage berechtigen: ob die Oeſterreicher nicht beſſer gethan hätten, nur in dem Fall eine eben ausreichende Garniſon in dieſer Feſtung zu hinterlaſſen, wenn ſie hoffen konnten, derſelben von Schweidnitz aus zur rechten Zeit wieder zu Hülfe zu kommen?

Da Breslau aber mit einer ſo zahlreichen Beſatzung verſehen war, ſo konnte es ſehr viel leiſten, wenn der Kommandant auf den Vorpoſtenkrieg um die Feſtung ſich einließ; Vorſtädte, Kirchen, Klöſter nebſt einigen gut angelegten Schanzen gehörig beſetzt und von den rückwärts liegenden Werken beſtrichen, — mußten eine förmliche Belagerung verzögern und bei eintretendem Froſt unmöglich machen. Von allem dem war aber nichts geſchehen, vielmehr hatte man Zäune, Häuſer ꝛc. ſtehen laſſen, hinter denen gedeckt die Belagerer auf eine bequeme Weiſe Batterien bauten. Noch ſchwieriger für die Preußen wäre die Belagerung geworden, wenn der General Beck auf dem rechten Ufer der Oder ſtehen blieb, und nicht nur das ſchwache Berennungs-Corps daſelbſt verjagte, ſondern auch zweckmäßige Diverſionen machte. Aber ſelbſt nach allen Verſäumniſſen und Unglücksfällen der Oeſterreicher blieb nun noch das Durchſchlagen nach Ober-Schleſien — mit einem 11,000 Mann ſtarken Corps nebſt den erforderlichen Feldgeſchützen, unter Zurücklaſſung einer kleinen Beſatzung ſo wie ſämmtlicher Kranken und Verwundeten — für ſie ausführbar, da der König ihnen höchſtens 10,000 Mann zur Verfolgung nachſenden konnte.

40. Das flüchtig befestigte Liegnitz wird seit dem 14. December von den Preußen eingeschlossen und am 28. December 1757 durch Kapitulation eingenommen.

Schon am 14. December hatte der König den General-Lieutenant von Driesen mit 10 Escadrons in die Gegend von Liegnitz detachirt; den 24. folgten 19 Bataillone 30 Escadrons und 20 schwere Geschütze dahin nach, und Fürst Moritz wurde mit der Belagerung dieses flüchtig befestigten Platzes beauftragt. Es kam aber nicht dazu, denn schon am 28. verlangte der Oesterreichische Kommandant, Oberst von Bülow, zu kapituliren; er erhielt, mit Ausnahme von 135 Kranken, freien Abzug für die 3604 Mann starke Besatzung, welche am 29. December mit allen Ehrenzeichen ausmarschirte, und über Jauer und Liebau nach Böhmen eskortirt wurde, jedoch unter dem Versprechen, innerhalb eines Jahres nicht gegen Preußen und seine Verbündeten zu dienen.

In Liegnitz eroberten die Preußen 14 Preußische Geschütze incl. 2 Mortiere, 337 Gewehre, 5500 Kugeln und Bomben, 100 Centner Pulver, 600 Wispel Mehl, 200,000 Flinten-Patronen und 55,000 Rationen; dagegen erhielt die Oesterreichische Feld-Artillerie (4 6Pfünder, 4 3Pfünder und 2 1Pfünder) freien Abzug.

Sowohl in Liegnitz, als in Breslau, ansehnliche Besatzungen zurückzulassen, ohne daß diese Plätze eine der Zeitdauer möglichen Entsatzes entsprechende Festigkeit hatten, dürfte wohl zu jenen fehlerhaften Detachirungen gehören, zu welchen die Begierde des Besitzes und chimärische Offensiv-Pläne so oft verleiten.

41. Weitere Verfolgung der Oesterreicher während der Belagerung von Breslau und Beendigung des Feldzuges von 1757 bis zur Einschließung von Schweidnitz. Der König nimmt sein Hauptquartier in Breslau, während seine Armee in Schlesien, die Oesterreichische Armee dagegen in Böhmen die Winterquartiere bezieht.

Der General Zieten kam bei seiner weiteren Verfolgung der Oesterreicher erst den 14. December nach Reichenbach, und blieb den 15. stehen, um Brot zu backen; hier stieß am 16. General Fouqué,

der bis dahin in der Gegend von Glatz gestanden hatte, mit 2 Bataillonen und 2 Escadrons zu ihm, und übernahm das Kommando. Glatz war die Zeit über durch den General Janus leicht blockirt gewesen, der sich nun gegen die Böhmische Grenze zurückzog.

Seit dem 13. hatte der Feind bei Freiburg gestanden; er zog sich den 16. nach Landshut zurück, ließ aber bei Freiburg, Striegau und Pülzen Detachements stehen. In Schweidnitz blieben 7000 Mann unter dem General Thierheim. Den 22. kam Fouqué nach Landshut; der Feind räumte diesen starken Posten freiwillig und defilirte über Liebau nach Böhmen; Fouqué's Corps bezog Kantonirungen bei Landshut.

Während dieser Vorgänge vertrieb der Oberst Werner am 20. December den Oberst Symbschön von Neustadt in Ober-Schlesien, erbeutete dabei 4000 Thaler Kassengelder, und besetzte Jägerndorf und Troppau.

Der Gesammt-Verlust der Oesterreicher im Monat December betrug:

bei Leuthen	6,500	Todte und Blessirte,
	21,500	Gefangene,
in Neumarkt	800	Mann,
Zieten machte beim Verfolgen	2,000	Gefangene,
in Breslau wurden . . .	11,000	Dienstfähige gefangen,
in Liegnitz	3,400	
	45,200	Mann.

Mehrere Schriftsteller geben an, daß von der Oesterreichischen Armee nach Böhmen zurückkamen . . . . . 37,000 Mann,
in Schweidnitz blieben als Besatzung . . . . . 7,000 „
rechnet man dazu den obigen Verlust . . . . . 45,200 „
so erhält man 89,200 Mann
als die Stärke der ganzen Oesterreichischen Armee um die Zeit der Schlacht bei Leuthen.

So blieb denn den Oesterreichern in Schlesien nur noch die Festung Schweidnitz übrig, gegen die sich in diesem Augenblicke nichts unternehmen ließ, und die den Winter über blos blockirt gehalten wurde.

Die Oesterreichische Armee zog in Böhmen einen Cordon von leichten Truppen längs der Schlesischen Grenze; das Hauptquartier

kam nach Königinngrätz. General Marschall bezog Quartiere längs der Sächsischen Grenze; ihm gegenüber stand Feldmarschall Keith, nachdem er die Oesterreicher aus dem Erzgebirgischen Kreise vertrieben hatte.

Der König ließ seine Armee ebenfalls in der Gegend von Liegnitz, Neumarkt, Jauer, Bolkenhayn und Löwenberg in die Winterquartiere rücken; das Hauptquartier kam nach Breslau; ein Theil der Truppen ward nach Ober-Schlesien verlegt.

General Zieten blieb in Landshut und zog einen Cordon über Greiffenberg, Hirschberg, Landshut und Liebau bis an die Oberschlesische Grenze. Oberst Werner kommandirte in Troppau. General Fouqué endlich ging den 31. December mit 16 Bataillonen und 35 Escadrons nach Schweidnitz ab, und schloß am 1. Januar 1758 diese Festung ein.

42. Die Belagerung von Schweidnitz 1758 durch die Preußen, welche diese Festung seit dem 1. Januar blockiren, vom 1. bis 15. April aber förmlich belagern, worauf in der Nacht zum 16. April 1758 die Eroberung des Platzes durch die Erstürmung des Galgen-Forts (Nr. I.) herbeigeführt wird.

(Hierzu Plan Nr. I. B.)

Der Verlust der Festung Schweidnitz, welche die Oesterreicher nach einer kurzen Belagerung am 12. November 1757 eingenommen hatten, war dem Könige Friedrich II. sehr empfindlich; er ließ daher schon Ende December 1757 diese Festung durch ein Corps unter dem General-Lieutenant von Fouqué einschließen.

Die Oesterreicher suchten gleich nach der Besitznahme von Schweidnitz die Festungswerke dieses Platzes zu verstärken, indem sie hinter den Forts einen bastionirten Wall anlegten, um die einzelnen Forts gegen Umgehungen und gewaltsames Angreifen in der Kehle zu schützen; allein ehe sie noch mit dieser weitläufigen Arbeit zu Stande kommen konnten, wurde Schweidnitz bereits Ende December durch ein Corps Preußen eingeschlossen. In der Geschwindigkeit ließen daher die Oesterreicher in dieser Festung, welche der Feldmarschall-Lieutenant Graf von Thierheim mit 8000 Mann Infanterie und 200 Reitern vertheidigen

ſollte, einen Verhau rund herum auf dem Glacis anlegen und alles zu einer entſchloſſenen Gegenwehr einrichten.

Da die Jahreszeit keine förmliche Belagerung erlaubte, ſo begnügten ſich die Preußen, der Stadt alle Verſtärkungen und Zufuhren abzuſchneiden, auch Faſchinen und alles, was zur Belagerung nöthig war, herbeizuſchaffen; ferner wurden am 3. Januar 1758 die Röhren abgehauen, welche das Waſſer von Bögendorf in die Stadt führen, und am 16. Januar erhielt das Einſchließungs-Corps eine Verſtärkung von 3 Bataillonen.

Am 19. März bezog die Armee des Königs, 43 Bataillone und 53 Escadrons ſtark, die Kantonirungsquartiere in und um Landshut und Friedland; der General Fouqué aber, welcher bisher die Feſtung eingeſchloſſen hatte, rückte mit einem Corps von 16 Bataillonen und 10 Escadrons ins Glatziſche. Hierdurch war die vorhabende Belagerung von Schweidnitz von beiden Seiten gedeckt, zu welcher der aus der Oeſterreichiſchen Gefangenſchaft zurückgekehrte General-Lieutenant von Treskow mit 20 Bataillonen und 35 Escadrons vom Könige beſtimmt worden war; die Bataillone waren jedoch nicht vollſtändig, indem die Infanterie nur aus 5932 Mann beſtand, ſo wie die Kavallerie aus 3769 Mann, folglich in Summa nur 9701 Mann zum Dienſt waren. Die Belagerungs-Artillerie wurde von dem Oberſten und General-Inſpecteur des Artillerie-Corps, von Dieskau, befehligt; dagegen war dem Oberſten und Chef des Ingenieur-Corps, von Balby, die Führung der Belagerung aufgetragen, bei welcher 2 Mineur-Compagnien den Dienſt der Sappeurs verrichteten.

Die geſammten Artillerie-Mannſchaften vor der Feſtung betrugen:

32 Unterofficiere,
54 Bombardiere
und 438 Kanoniere,
Summa 519 Mann.

Mit welchen Schwierigkeiten der Transport, ſowohl des Geſchützes als des übrigen Materials zu dieſer Belagerung, bei den damaligen ſchlechten Wegen zu bewirken war, geht aus der im März 1758 (wegen der erforderlichen Transportmittel) angefertigten Nachweiſung des Oberſten von Dieskau hervor:

40	12pfündige	Kanonen,	à 12 Pferde	480	Pferde,
20	24 "	"	à 16 "	320	"
16	10 "	Haubitzen	à 6 "	96	"
20	50 "	Mortiere	à 8 "	160	"
2	75 "	"	à 10 "	20	"
10	12 "	Vorraths-Affuiten	à 4 Pferde . .	40	"
5	24 "	"	" à 6 " . .	30	"
2	10 "	"	" à 4 " . .	8	"
5	50 "	Vorraths-Klötze	. . . . .	18	"
1	75 "	Vorraths-Klotz	. . . . .	6	"
40,000	12 "	Kugeln,	à 120 Stück, 333 Wagen,	1,332	"
20,000	24 "	"	à 60 " 333 "	1,332	"
12,000	50 "	Bomben,	à 10 Stück, 1200 "	4,800	"
1,000	75 "	"	143 "	572	"
3,433	Centner	Pulver,	à 12 Centner, 286 "	1,144	"
80	"	Lunte,	à 10 Centner, 8 "	32	"
4,421	Schippen,	à 400 Stück	. . 44 "	176	"
2,310	Hacken,	à 300 Stück	. . . 7 "	28	"
418	Aexte }				
299	Beile }	. . . . .	3 "	12	"
		Summa	. 2357 Wagen,	10,606	Pferde.

Diese 98 Geschütze nebst dem übrigen Belagerungs-Material wurden also von den Sammelplätzen aus Striegau, Reichenbach und Faulbrück in den letzten 10 Tagen des Monats März 1758 nach dem Depot bei Jauernick mit einem Aufwande von 2357 Wagen und 10,606 Pferden transportirt, rückten aber später nach Sabischdorf ab.

Sobald das Frostwetter nachgelassen hatte, fingen die Truppen (welche bisher in Kantonirungsquartieren gestanden) nun an zu kampiren und schlossen die Festung folgendergestalt ein:

5	Esc.		hinter Nitschendorf,
10	"	5 Bat.	vor Weiskirschdorf und Sabischdorf,
—	"	7 "	zwischen Tunkendorf und Schönbrunn,
10	"	3 "	zwischen Bögendorf und Polnisch Weistritz,
5	"	— "	rechts von Polnisch Weistritz,
—	"	2 "	vor Grunau,
—	"	3 "	hinter Wilkau und
5	"	— "	in Jauernick, Buntzelwitz und Arnsdorf,
Summa 35	Esc.	20 Bat.	

In der Nacht vom 1. zum 2. April wurde die erſte Parallele 1. gegen das Galgen-Fort (Nr. I.), auf 450 Schritt Entfernung vom Glacis dieſes Forts und des Ravelins Nr. I., in einer Ausdehnung von 1000 Schritten eröffnet und eine Kommunikation 2. von 1650 Schritten Länge aufgeworfen, auch die beiden halben Flügel-Redouten 3. angefertigt. Hierzu wurden ſämmtliche Ingenieur-Officiere nebſt 2000 Arbeitern genommen, und außerdem zur Bedeckung 1000 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie unter Befehl des General-Majors Kurſſel (mit dem die General-Majors Prinz Carl von Bevern und Diericke an den folgenden Tagen, ſo wie vom 8. April ab auch die General-Majors Kreytzen und Kannacker, ſich im Kommando abwechſelten). Ein Scheinangriff, der zu gleicher Zeit gegen das Bögen-Fort (Nr. IV.) unternommen wurde, täuſchte die Belagerten anfangs dergeſtalt, daß ſie nur dahin feuerten, bis die Preußiſchen Patrouillen auf eine Kaiſerliche ſtießen, welche ſie bis nahe an die Feſtungswerke verfolgten, worauf die Belagerten nach Mitternacht Leuchtkugeln warfen, wodurch ſie die feindlichen Arbeiten wahrnahmen und dieſe nun beſchoſſen. Zweihundert Küraſſiere waren von den Preußen rechts von der Parallele hinter einem Hügel (26.), der ihnen als Schulterwehr diente, mit dem Befehle aufgeſtellt worden, ſich bei Tage hinter die Höhe von Sabiſchdorf (27.) zurückzuziehen.

Den 2. April wurde die angefangene Parallele gegen Bezahlung durch die Trancheewache erweitert, und die aufgeworfene Bruſtwehr ſowohl hier, als an der Kommunikation erhöhet. Gegen Abend verſammelten ſich 1700 Arbeiter und 300 Artilleriſten zum Bau von 10 Batterien (nämlich Batterie 3. auf dem rechten Flügel der Parallele zu 10 12Pfündern und 4 Haubitzen, Batterie 3. auf dem linken Flügel zu 4 12Pfündern, Batterie 4. zu 4 12Pfündern, Batterie 6. zu 4 12Pfündern hinter der Mitte der Parallele, zwei Ricochet-Batterien 5. und 9., jede von 4 24pfündigen Kanonen am Ende der Kommunikation 2., und vier Keſſel-Batterien 11., 12., 13. und 14., jede zu 4 Mörſern). An dieſen, zuſammen für 54 Geſchütze beſtimmten Batterien wurde unter dem ſtärkſten anhaltenden Feuer während der Nacht gearbeitet, und die Höhe der meiſten auf 2½ bis 3 Fuß gebracht; zugleich wurde die Kommunikation durch 50 Mineurs und eben ſo viel Bauern erweitert, und die Auftritte zu machen angefangen.

Den 3. April wurde letztere Arbeit ſowohl als der Batteriebau durch 80 Mineurs und die Trancheewache fortgeſetzt.

Gegen Abend erhielt die Artillerie wiederum ſowohl die Bedeckung als die Arbeiter der erſten Nacht, um die angefangenen Batterien zu vollenden, allein wegen des ſteinigten Terrains ſchritten dieſe nur langſam und unter fortwährendem Verluſte durch das Geſchützfeuer aus der Feſtung vorwärts, ſo daß in der Nacht vom 4. zum 5. April erſt die Batterien 4., 5. und 6. fertig und mit einigen Kanonen verſehen, ſo wie in die drei Keſſel 11., 12. und 13. einige Mortiere gebracht wurden; jedoch ſollte aus dieſen Geſchützen nicht eher gefeuert werden, als bis alle Batterien fertig wären. Hierdurch gewannen aber die Belagerten Zeit, und führten ſogar 4 Kanonen bei der Jauernicker Fleſche VII. aufs freie Feld, welche durch Schrägſchüſſe der ganzen Parallele ſehr beſchwerlich wurden; die Preußen ſahen ſich daher genöthigt, einige 12pfündige Geſchütze auf eine Anhöhe zu bringen, welche den Eingang der Kommunikation deckte, um dadurch die 4 infilirenden Geſchütze zu vertreiben.

Der durch die vorliegenden kleinen Anhöhen gedeckte Weg von Sabiſchdorf hatte bisher zum Eingange in die Tranchee gedient; da er aber gegen die feindlichen Bogenſchüſſe keine Sicherheit gewährte, ſo ſtellte man in der Nacht zum 6. April 86 Mineurs und 235 Arbeiter an, um die Kommunikation 1600 Schritte zu verlängern 8., und wurde beſchloſſen, ſie noch bis an Sabiſchdorf heranzuführen.

Den 6. April ſetzte man die angefangene neue Kommunikation fort; der hohle Weg vor Sabiſchdorf ward von der Kapelle an zu einer gedeckten Kommunikation eingerichtet und die folgende Nacht zu Stande gebracht 7., auch durch ein Boyau an die Kommunikation 8. angehängt.

Den 7. April vertiefte man die angefangene Arbeit der neuen Kommunikation bis an 2. durch 250 Arbeiter, ſo daß man jetzt ganz ſicher in die Tranchee aus- und eingehen konnte. Es erfolgte endlich der Befehl zum Beginn des Feuers; die Artillerie erhielt demnach die erforderlichen Arbeiter, um das Geſchütz aufzuführen und die Munition herbeizuſchaffen.

Hierauf wurde am 8. April des Morgens um 5 Uhr aus

4 24Pfündern der Batterie 9.,
4 12Pfündern } = = 10., ſo wie aus
4 Haubitzen }
19 Mortieren der Keſſel 11., 12., 13. und 14.,
zuſammen 31 Geſchützen, gegen die Forts Nr. I. und Nr. II. und das Ravelin I. zu feuern angefangen, und nach und nach von allen anderen Batterien fortgefahren. Dadurch gerieth nicht blos ein Theil des in den Feſtungswerken ſtehenden Strohmagazins in Brand, ſondern auch das bisher gegen die Tranchee ſo wirkſam geweſene Feuer der Belagerten wurde ziemlich geſchwächt, wonach der Bau der noch nicht fertigen Preußiſchen Batterien beſſer als zuvor von ſtatten ging. Da man aber die Munition nicht mit Wagen auf die Batterien fahren konnte, ſondern ſelbige auf Schubkarren von Menſchen durch die Kommunikation und Tranchee herangebracht werden mußte, ſo konnte das Feuer der Belagerer nicht recht lebhaft werden, weil nicht immer hinlänglicher Vorrath von Munition vorhanden war.

Nachdem jedoch am 9. April das Feuer der Belagerer, welche aus 5 mit Kanonen beſetzten Batterien und 18 Mörſern ununterbrochen ſpielten, die Forts Nr. I. und Nr. II. nebſt dem Ravelin I. geſchwächt hatte, ſo beſchloß der Oberſt von Balby, die vor dem Galgen-Fort gelegene Fleſche wegzunehmen, und durch eine sappe volante an die linke Redoute der Parallele anzuhängen, welches aber wegen Mangels an Arbeitern verſchoben werden mußte, weil der größte Theil davon zur Herbeiſchaffung der Munition gebraucht wurde, und weil man an den, noch immer nicht fertigen Batterien bis jetzt ununterbrochen fortgearbeitet hatte. Gegen 10 Uhr bemerkte man, daß die Belagerten die oben erwähnte Fleſche verlaſſen hatten, weshalb zwei Officiere und einige Mineurs ſie ſogleich unterſuchen mußten, ob Fladderminen darunter befindlich wären, und da man keine fand, ſo ließ der Oberſt von Balby dieſe Fleſche ſogleich beſetzen und in der Kehle derſelben ein Logement 16. machen, auch zugleich 300 Arbeiter anſtellen, welche durch eine Kommunikation 15. von mehr als 400 Schritten Länge die Fleſche an die Parallele hingen. Die Belagerten wurden dieß gewahr und machten ein heftiges Feuer auf dieſe Arbeit, allein ehe es am 10. Tag wurde, waren die Belagerer ſchon gedeckt, wozu die Mineurs am meiſten beigetragen hatten.

Den 11. April Morgens wurde das Logement in der Fleſche 16.

und die Kommunikation 15. von der linken Redoute durch den Schindergrund erweitert und in ersterem eine Batterie von 4 Feldstücken zu Stande gebracht. Das feindliche Feuer war fast ganz unterdrückt, so daß es nur noch von dem Hauptwalle des Wasser-Forts, von der Jauernicker Flesche VII. und aus einigen Stücken des Jauernicker Forts, und zwar nicht mehr lebhaft thätig blieb. Gegen Abend gingen die Belagerer mit der Sappe aus der Flesche 16. gegen das Galgen-Fort vor, und legten das Boyau 17., sowie die Sappe 18. nebst den Traversen darin, durch 40 Mineurs und 200 Arbeiter an.

Den 12. April Morgens war die Sappe 42 Schritt vorgeschritten, auch kam die in der Flesche angelegte Batterie 16. zu Stande, indem zwei Feldstücke in selbige gebracht wurden, um sich derselben gegen Ausfälle zu bedienen. Während der Nacht wurde die Sappe 18. verlängert und mit einem Crochet um den Galgen herumgezogen (19.). Da aber das Wasser-Fort durch schwache Ricochets sowohl der Tête als der ganzen Sappe sehr beschwerlich fiel, so wurde beschlossen, die 5 Mortiere von dem Kessel 14. fortzunehmen und solche unten im Thale bei 20. hinter einem daselbst befindlichen Teichdamme aufzustellen, durch einen Boyau diesen Kessel mit der Tranchee zu vereinigen, und in der Flesche 16. vier Haubitzen statt der daselbst gestandenen Feldstücke zu placiren, damit auch diese mit einem Bogen über die Sappe dahin spielen und das Feuer daselbst dämpfen konnten. Von den Belagerten waren nur noch 7 Geschütze in Thätigkeit. Während der Nacht wurde die Sappen-Arbeit über 20 Schritte fortgesetzt.

Den 13. April Morgens wurden die Auftritte in den Sappen gebaut, und in der folgenden Nacht an der am 12. begonnenen Kessel-Batterie am Teichdamme gearbeitet, welche nebst der Kommunikation dazu den 14. April fertig wurde und gegen das Wasser-Fort zu werfen begann; dagegen war wegen Mangels an Arbeitern die Sappe 19. nur 20 Schritt verlängert worden, indessen war man doch mit dieser letzteren Arbeit bis auf 150 Schritt vor die Palliſaden des Galgen-Forts gekommen.

Den 15. April wurde die Sappe vollendet.

Da nun das Kaiserliche Retranchement zur Vereinigung der Forts theils schlecht gearbeitet, theils noch nicht fertig und der vor demselben zur Deckung angebrachte Verhau höchst unbedeutend war, da ferner auch das Galgen-Fort sich bereits durch die Wirkung des Preußischen

Geſchützes in einem ſchlechten Zuſtande befand, ſo machte der Oberſt von Balby dem Könige in einem merkwürdigea Schreiben vom 12. April den Vorſchlag, noch 2 Grenadier-Bataillone zu Hülfe zu ſenden, das Fort Nr. I., die dahinter gelegene Crémaillère VI. und das von den Kaiſerlichen angelegte Retranchement VIII. zugleich zu erſtürmen, um den Feind dadurch zur Uebergabe der Feſtung zu zwingen. Ungeachtet die vor Schweidnitz befindlichen Preußiſchen Generale nicht für den Sturm waren, ſondern für die Fortſetzung des regelmäßigen Angriffs ſtimmten, ſo ſchickte der große König doch ſeine Einwilligung zu dem Vorſchlage des Oberſten von Balby unter Ueberweiſung der beiden Grenadier-Bataillone von Düringshofen und Benkendorf den 14. April Abends zurück, da ihm der Oberſt von Balby aus zwei Gründen zu dieſer kühnen Unternehmung rieth, weil der König dadurch einestheils Zeit gewinnen würde und anderntheils die Truppen wegen zu großer Strapazen vor Schweidnitz umkommen müßten, indem von der 4500 Mann ſtarken Infanterie täglich 1200 Mann zur Trancheewache, 12- bis 1500 Mann für die Artillerie und 200 Mann zu den Ingenieur-Arbeiten (alſo beinahe 3000 Mann) gegeben werden müßten. Der Oberſt von Balby ließ daher ſogleich mit möglichſter Geſchwindigkeit, alle Feuerleitern aus den nächſten Dörfern zuſammen nach dem Depot bringen und in größter Stille daſelbſt in Stand ſetzen. Unterdeſſen wurden die Sappen-Arbeiten den 15. April fortgeſetzt, auch beſchoſſen alle Batterien die Angriffs-Front, und der Sturm blieb auf die folgende Nacht feſtgeſetzt, welchen der General-Major von Diericke kommandirte und zu welchem der Oberſt von Balby nachſtehende Dispoſition ausgab:

„Die erſte Attake führt ein Ingenieur-Lieutenant mit 30 Mi„neurs und 12 Zimmerleuten zum Vortrupp, welchen 200 Mann von „den Düringshofen'ſchen Grenadieren folgen, und marſchiren gerade „übers Feld bis an den Teich, wo die 5 Mortiers hinter dem Mühlen„damme placirt, ſodann — ſobald das Signal gegeben — weiter längs „des Berges, den Grund vor der Crémaillère vorbei, bei dem Roth„kretſchem dergeſtalt den Berg hinauf, auf das daſelbſt befindliche „Verhau, daß ſie der Crémaillère und der darin befindlichen Beſatzung „(22.) in den Rücken kommen, ſolche abſchneiden und den Succurs, „welcher nach Ausſage der Deſerteurs ſich in den dortigen Häuſern

„aufhalten soll, verhindern können, nach dem Fort Nr. I. zu kommen „und die Besatzung zu souteniren, indem die zweite Attake dahin geht.

„Die zweite Attake führt der Major Embers und zwei Offi„ciere von den Ingenieurs, nebst 12 Zimmerleuten, 50 Mineurs, dem „Grenadier-Bataillon Benkendorf und den übrigen Grenadieren von „Düringshofen, und marschirt der ersten Attake unten nach, bis an „das Schießhaus, woselbst sie sich den Berg hinan, auf die Höhe „ziehet (23.), doch so, daß sie dem Glacis des Forts nicht zu nahe „kommen und sich dadurch entdecken, springen sodann am Ende der „Enveloppe in den bedeckten Weg, gehen um selbigen herum, und be„steigen durch Hülfe der nachgetragenen Leitern das Fort.

„Die dritte Attake führen zwei Ingenieur-Officiere nebst 30 „Mineurs, 12 Zimmerleuten und dem in der Parallele befindlichen „Grenadier-Bataillon von Arnim, auch zugetheilten Leiterträgern, steigen „über die in der Parallele zum Sturm angefertigten Treppen, und „marschiren dem Fort Nr. I. rechts, dergestalt, daß das Glacis 50 „Schritt links bleibt (en Colonne 24.), springen am Ende in den „bedeckten Weg, bemeistern sich der Gorge und Rückseite des Forts.

„Alle drei Attaken gehen, sobald das verabredete Zeichen „(durch drei Bomben) gegeben, zugleich von ihrem Posten ab und „machen, daß sie zu gleicher Zeit an ihre bestimmten Oerter ankom„men, damit der Feind seine darin habende Besatzung, sobald er die „Stürmenden entdeckt, vertheilen und sich solchergestalt zu schwach be„finden muß, lange Widerstand zu leisten.

„Da aber die hiernach bewirkte Uebergabe des Forts und des „Retranchements noch nicht völlig und sogleich die Uebergabe der „Festung nach sich ziehen dürfte, so soll die Kommunikation (21.) aus „der Sappe nach dem bedeckten Wege des Forts, sogleich während des „Sturmes, durch einen Major und einen Officier von den Ingenieurs „tracirt, durch die ihm zugegebenen Arbeiter angefertigt, und schleunigst „zu Stande gebracht werden."

Abends gegen 10 Uhr ging der Oberst von Balby zufolge der vorstehenden Disposition aus dem Depot mit einigen 30 Leitern nach der ersten Parallele, wo bereits die Banquets für die Bataillone zum Ausrücken angefertigt waren, und unterrichtete nochmals einen jeden Officier aufs deutlichste, was er zu thun habe.

Die zur Unternehmung bestimmten Bataillone versammelten sich

nach Mitternacht in der Tranchee, und den 16. April um 2 Uhr des Morgens, nachdem das Signal zum Sturm mit drei Bomben gegeben worden war, geſchah die Erſtürmung von den Grenadier-Bataillonen unter Kommando des Generals von Diericke, welche ungefähr eine halbe Stunde dauerte.

Die verſchiedenen gleichzeitigen Angriffe verurſachten, daß die Kaiſerliche Reſerve, welche auf dem evangeliſchen Kirchhofe f. poſtirt war, nicht wußte, wohin ſie zur Hülfe eilen ſollte, und mithin unnütz wurde. Die Beſatzung des Ravelins I. ließ eine ihrer Minen des Glacis ohne Erfolg ſpringen.

Die Preußiſchen Truppen rückten mit der größten Ordnung und Entſchloſſenheit zum Sturme heran. Die erſte Kolonne (22.) drang, ſobald ſie die kleine Anhöhe, der Rothkretſchen-Berg genannt, erſtiegen hatte, durch das geſchleppte Verhau IX. und kam der Verſchanzung VI., die das Fort Nr. I. vertheidigt, in den Rücken, wodurch das darin ſtehende Kaiſerliche Piquet abgeſchnitten wurde. Die zweite Kolonne (23.), vom Ingenieur-Major Embers geführt, folgte der erſten auf dem Fuße nach bis an das Schießhaus, von wo ſie ſich zwiſchen dem Fort und der Crémaillère heraufzogen, zu Ende der Enveloppe des Forts in den Graben ſprangen und das Fort mittelſt der mitgebrachten Leitern erſtiegen. Die dritte Kolonne (24.) endlich, vom Ingenieur-Lieutenant Lehmann geführt, rückte aus der Mitte der Parallele hervor, ließ das Fort Nr. I. ſo weit links, daß ſie nichts von deſſen Minen zu befürchten hatte, drang durch das Verhau und die Kaiſerliche Kommunikationslinie, und ſtellte ſich vor die Kehle des Forts, Front gegen die Stadt machend, um allen etwa ankommenden Erſatz abzuhalten. Zugleich rückten 300 Mann (25.) unter dem Oberſten von Sydow gegen das Fort Nr. II. vor, um auf ſelbiges einen Scheinangriff zu machen; ſie ſetzten ſich daher an den Fuß der Anhöhe, worauf das Fort liegt, und beſchoſſen es fortwährend.

Die Beſatzung des Forts Nr. I. leiſtete, als ſie die Preußen im Graben ſah, nur kurzen Widerſtand. Die Preußiſchen Grenadiere erſtiegen es mit wenigem Verluſt, zwangen den darin kommandirenden Officier, die Zugbrücke herunter zu laſſen, und machten die Beſatzung, die aus 3 Officieren und 153 Mann beſtand, zu Kriegsgefangenen. Unverantwortlich war es, daß keine Verſtärkung aus der Stadt herbei eilte, und daß ſelbſt die Kaiſerliche Reſerve, welche ganz nahe am Fort

auf dem evangeliſchen Kirchhofe ſtand, nicht das Geringſte that, indem ſie beide Forts für angegriffen hielt, und nicht wußte, welches ſie unterſtützen ſollte. Während des Sturmes, der den Preußen nur 10 Todte und 4 Officiere nebſt 44 Verwundeten (alſo im Ganzen nur 58 Mann) koſtete, wurde auch durch die beſonders dazu kommandirten Arbeiter die Kommunikation (21.) angefangen, aber nicht völlig zu Stande gebracht, weil der Kommandant eine Stunde darauf Chamade ſchlagen ließ, und zu kapituliren verlangte, welches auch noch denſelben Tag geſchah.

Die Beſatzung ergab ſich hiernach zu Kriegsgefangenen, und es wurden den Belagerern ſogleich 2 Thore, nämlich das Striegauer- und Peters-Thor, eingeräumt; die Kapitulation war ganz dieſelbe wie 1757, auch wurde dem Kommandanten erlaubt, gleich nach geſchloſſener Kapitulation einen Officier an den General-Feldmarſchall Grafen von Daun zu ſchicken.

Den 17. April wurde alles zum Marſch der Gefangenen angeordnet, die Bataillone zur Bedeckung kommandirt, und alles in der Feſtung an die Königlich Preußiſchen Officiere und Kommiſſarien übergeben. Den 18. April 1758 marſchirte die Garniſon mit klingendem Spiele aus dem Striegauer-Thore und ſtreckte daſelbſt das Gewehr; ſie wurde durch 4 Bataillone Sydow (Garniſon-Reg. Nr. 2.), die zur Beſatzung von Breslau beſtimmt waren, dahin transportirt. 4 Bataillone Manteuffel (Infanterie-Reg. Nr. 17.) rückten in Schweidnitz ein, woſelbſt nun der Oberſt von Zaſtrow zum Preußiſchen Kommandanten ernannt wurde. An Geſchütz fand man in der Feſtung noch außer den 180 Stück, welche bei der Uebergabe im November 1757 von den Preußen darin geblieben waren, 27 Kanonen und 25 Mortiere. Zu Kriegsgefangenen wurden gemacht:

2	Generale,
10	Stabs-Officiere,
161	Subaltern-Officiere,
229	Artilleriſten und Mineurs,
236	Dragoner und Huſaren,
61	vom Proviantweſen,
4225	Mann Infanterie,
Summa 4924	Mann, worunter 1150 Kranke.

Der Preußiſche Verluſt während der Belagerung beſtand in

2 Officieren und 100 Mann Todten,
14 = = 247 = Verwundeten,

in Summa 16 Officiere und 347 Mann.

Der Oberſt von Balby hatte bei dieſer Belagerung das doppelte Verdienſt, indem er, um Zeit und Arbeit zu erſparen, eigentlich mit der zweiten Parallele anfing, dann aber war es von ihm ein höchſt lobenswerther Entſchluß, daß er die Abkürzung der Belagerung durch die Erſtürmung des Galgen-Forts herbeiführte. Der ſchlechte Zuſtand der Feſtungswerke von Schweidnitz, die Rückſicht, Zeit zu gewinnen und die Truppen nicht durch die längere Dauer einer Belagerung aufzureiben, rechtfertigten die kühne Unternehmung, deren Ausführung vortrefflich war. Die ſchnelle Beendigung der Belagerung machten es dem Könige leicht, nun zur Ausführung größerer Entwürfe überzugehen.

II.

Kurze Biographien der 317 Königlich Preußischen Generale von 1740 bis 1763, und zwar:

a) der beim Regierungs-Antritte Friedrich's des Großen noch im Dienste stehenden und bis 1756 ernannten Generale, von welchen bis zu diesem Jahre folgende 107 abgegangen waren, nämlich:

14 als General-Feldmarschälle.

(Nr. 1. bis Nr. 14.)

1) Leopold, regierender Fürst von Anhalt-Dessau, geboren den 3. Juli 1676, war ein Sohn des 1693 als Kurbrandenburgischer General-Feldmarschall gestorbenen Fürsten Johann George II. von Anhalt-Dessau (s. Tab. 1.) und der Prinzessinn Henriette Katharine, der dritten Tochter des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien. Schon in frühester Jugend zeigte er seinen Eigenwillen, und seine Geistesrichtung ging vorzüglich auf das Kriegswesen. 1688 ernannte ihn der Kaiser Leopold zum Obersten des Alt-Diepenthal'schen Regiments zu Fuß, welches er in der Folge bekam und bis zum Karlowitzer Frieden 1699 behielt. Als sein Vater 1693 starb, erhielt der Fürst Leopold dessen Preußisches Regiment zu Fuß (Infanterie-Reg. Nr. 3.); seine Mutter übernahm nach der letzten Anordnung ihres Gemahls die Vormundschaft ihres Sohnes so wie die Regentschaft des Landes, und der junge Fürst trat nun eine Reise nach Italien an, von der er 1695 im Februar zurückkehrte, um mit seinem Regimente den Feldzug in den Niederlanden gegen Frankreich mitzumachen, indem er als Brigadier bei der Belagerung von Namur den ersten Dienst that. Am 14. März

1696 ward er in Anerkennung ſeines Wohlverhaltens General-Major, und wohnte auch den Feldzügen bis 1697 in den Niederlanden bei. In demſelben Jahre ließ er ſich in den Johanniter-Orden aufnehmen, und trat 1698 nach erlangter Majorennität die Regierung ſeiner Länder an. 1701 führte der Fürſt zwei Bataillone nach Cleve, und wurde am 3. Juli vom Könige Friedrich I. zum Statthalter des Herzogthums Magdeburg ernannt; auch war er 1702 bei der Belagerung von Kaiſerswerth und wohnte den Eroberungen von Venlo, St. Michael und Ruremonde bei. Am 18. Januar 1703 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden und wurde am 13. April d. J. General-Lieutenant. Bei dem Sturme von Bonn und der Einſchließung von Geldern war er zugegen, auch führte er im Juni 6 Bataillone und 6 Escadrons zum Reichsheere an die Donau, und wurde das tapfere Verhalten Leopold's und ſeiner Truppen ſowohl gegen den Duc d'Uſſon als gegen den berühmten Villars rühmlichſt erwähnt. 1704 diente er mit ſeinem verſtärkten Corps ebenfalls beim Reichsheere, wurde am 20. Juni zum General der Infanterie ernannt und zeichnete ſich mit den Preußiſchen Truppen in der Schlacht bei Hochſtädt ſo wie bei der Belagerung von Landau ruhmvoll aus. 1705 ging er mit ſeinen Truppen unter Eugen nach Italien, kommandirte in der Schlacht bei Caſſano den linken Flügel, und nach dieſem hier erfochtenen Siege war es, wo dem heldenmüthigen Fürſten Leopold und ſeinen tapfern Preußenſchaaren von den Landes-Einwohnern ein Kriegsmarſch (der ſpäter ſo berühmt gewordene Deſſauer Marſch) gewidmet wurde, der ſowohl dem Fürſten als den Truppen ſo allgemein gefiel, daß ſie ihn zum Lieblingsmarſch machten. 1706 war der Fürſt in dem Treffen bei Calcinato am 18. April, ſo wie bei Erſtürmung von Pianezza am 5. und bei dem glücklichen Entſatz Turins am 7. September zugegen, wobei er ſich beſonders hervorthat und mit den Preußen zuerſt die feindlichen Verſchanzungen erſtieg; hierauf nahm er mit ſeinen Preußen Antheil an der Eroberung von Novara, ſo wie der Stadt Mailand, des Forts Ghiera und von Aleſſandria, und bezog ſodann die Winterläger. 1707 führte er wieder den Oberbefehl über die Preußen in Italien, half Toulon belagern, vertrieb die Feinde aus den Linien bei Suſa und eroberte dieſe Feſtung. An dem Feldzuge von 1708 nahm er keinen Antheil, aber 1709 diente er als Freiwilliger in Brabant und war mit dem damaligen Kronprinzen (dem ſpäteren Könige

Friedrich Wilhelm I.) ſowohl bei der Schlacht von Malplaquet als bei der Eroberung von Mons. 1710 befehligte er das Preußiſche Corps in den Niederlanden und ward in den Laufgräben von Douay verwundet; nachdem ſich letzteres ergeben hatte, deckte er die Belagerung von Bethune, und führte den Oberbefehl bei der Belagerung von Aire, welches er eroberte. 1711 half er die feindlichen Linien unterhalb Arras erſteigen und Bouchain erobern. 1712 fing er die Belagerung von Landrecy an, die er aber wieder aufheben mußte; dagegen führte er die glückliche Ueberrumpelung der Feſtung Meurs aus, und wurde am 2. December d. J. zum General-Feldmarſchall ernannt. Dem Könige Friedrich Wilhelm I. half der Fürſt Leopold die neuen Einrichtungen bei dem Preußiſchen Heere einführen, ſo wie 1714 die Vermehrung deſſelben beſorgen, und gehörte zu ſeinen damals eingeführten Verbeſſerungen auch die Erfindung der eiſernen Ladeſtöcke ſtatt der zerbrechlichen hölzernen. 1715 kommandirte er das Preußiſche Heer während des Feldzuges in Pommern gegen die Schweden, nahm Anclam, Wolgaſt und Greifswald weg, eroberte Uſedom und die Peenamünder Schanze, ſodann landete er auf der Inſel Rügen, vertrieb die Schweden und eroberte dieſe Inſel völlig, zuletzt wurde Stralſund belagert und mußte ſich am 23. December ergeben. Nach wiederhergeſtellter Ruhe beſchäftigte er ſich mit der Regierung ſeines Landes, ſo wie mit der Verbeſſerung und Uebung der Preußiſchen Truppen. 1730 wohnte er dem bekannten Campement in Mühlberg bei, und 1734 erhielt er die Reichs-General-Feldmarſchallswürde. Im erſten Schleſiſchen Kriege mußte er im April 1741 bei Brandenburg ein Lager von 30,000 Mann zuſammenziehen, welches im September nach Gröningen an der Sächſiſchen Grenze verlegt wurde, jedoch ſchon im October wieder auseinander ging; dagegen mußte er im April 1742 ein Corps nach Böhmen führen, über welches ſodann der Erbprinz Leopold das Kommando erhielt, während der Fürſt Ende April zum Könige nach Chrudim ging, der ihm den Hauptbefehl über das Heer in Ober-Schleſien übergab, welchen er bis zum Frieden behielt, worauf er ſich wieder nach ſeinem Lande begab. 1744 im September übertrug ihm der König den Oberbefehl über alle in der Kurmark und in den Herzogthümern Magdeburg und Pommern ſtehenden Truppen, allein ſchon Ende September wurde er nach Schweidnitz berufen, wo ihm der König ſein daſiges Heer übergab, um mit demſelben Schleſien

und die Grafſchaft Glatz zu decken, und behielt er dieſen Oberbefehl bis Ende März 1745, worauf er nach ſeinen Staaten abreiſte. Bald darauf erhielt er den Befehl, im Magdeburgiſchen ein Heer gegen Sachſen zuſammen zu ziehen, welches auch im Juli geſchah, worauf dieſes Heer Ende Auguſt die erſte und Anfangs October die zweite Verſtärkung erhielt; doch am 15. October mußte das Lager auseinander gehen und die Regimenter ihre ehemaligen Standquartiere beziehen. Allein die neuen Maßregeln der Feinde des Königs nöthigten denſelben zu einem Winterfeldzuge, wozu er dem Fürſten Leopold den Befehl ertheilte, der nun das diesfalls ihm anvertraute Heer bei Halle aufs Neue verſammelte, ſchon am 30. November Leipzig, bald darauf die Pleißenburg, den 6. December Torgau und am 12. December Meißen einnahm. Am 15. December 1745 erfocht der Fürſt nun bei Keſſelsdorf über die vereinigte Oeſterreichiſch-Sächſiſche Armee unter den Generalen von Grünne und von Rutowski einen glänzenden Sieg, und, nachdem er ſeit dem Frühjahr 1695 ununterbrochen unter den Brandenburgiſch-Preußiſchen Fahnen gekämpft hatte, erlebte er hier das ſeltene Glück, ſein 50jähriges Helden-Jubiläum auf das Ruhmvollſte zu begehen. Am 17. December zeigte er dem Könige das Schlachtfeld, worauf am 18. die Uebergabe von Dresden und am 25. der daſelbſt geſchloſſene Friede erfolgte; den 28. December kehrte er nach Deſſau zurück, wo ihn 1747 den 7. April ein Schlagfluß überfiel, an welchem er am 9. April verſtarb. Der Fürſt Leopold I., der im Volke unter dem Namen „der alte Deſſauer" ewig fortleben wird, war ſeit 1698 im September mit der am 22. März 1677 gebornen Anna Louiſe Föſe (Tochter eines Apothekers) aus Deſſau vermählt, welche den 29. December 1701 in den Reichsfürſtenſtand erhoben wurde und den 5. Februar 1745 ſtarb; er hatte von derſelben 5 Prinzeſſinnen und 5 Prinzen, von welchen 1) der älteſte Wilhelm Guſtav, geboren den 20. Juni 1699, Königlich Preußiſcher General-Lieutenant und Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 6., ſchon als Erbprinz den 16. December 1737 ſtarb; 2) Leopold Maximilian, geboren den 25. September 1700, ſeit 1737 Erbprinz, wurde auf dem Schlachtfelde von Czaslau 1742 zum General-Feldmarſchall ernannt, folgte 1747 in der Regierung und ſtarb den 16. December 1751; 3) Dietrich, geboren den 2. Auguſt 1702, wurde den 24. Mai 1747 General-Feldmarſchall, nahm den 31. December 1751 den Abſchied aus der Preußiſchen Armee, um die

Regierung ſeines unmündigen Neffen Leopold Friedrich Franz bis zum 20. October 1758 zu führen und ſtarb den 2. December 1769; 4) Friedrich Heinrich Eugen, geboren den 27. December 1705, war Königlich Preußiſcher General-Major und Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 6. bis 1743, wo er die Preußiſchen Dienſte verließ und 1746 in Sächſiſche Dienſte trat, in welchen er 1775 zum General-Feldmarſchall avancirte und 1781 den 2. März ſtarb; und 5) Moritz, geboren den 31. October 1712, avancirte 1757 auf dem Schlachtfelde von Leuthen zum General-Feldmarſchall und ſtarb am 11. April 1760; ferner 6) Henriette Marie Louiſe, geboren und geſtorben 1707; 7) Louiſe, geboren am 21. Auguſt 1709, vermählt ſeit dem 15. November 1724 mit Victor Friedrich, Fürſt von Anhalt-Bernburg, ſtarb am 29. Juli 1732; 8) Anna Wilhelmine, geboren am 12. Juni 1715, ſtarb im April 1780; 9) Leopoldine Marie, geboren am 8. December 1716, ſtarb am 27. Januar 1782; und 10) Henriette Amalie, geboren am 7. December 1720, ſtarb am 5. December 1795. Der König Friedrich Wilhelm III. ließ dem Sieger von Keſſelsdorf im Jahre 1800 durch den Direktor der Akademie der Künſte Gottfried Schadow eine marmorne Statue in dem Luſtgarten zu Berlin errichten, welche daſelbſt den 19. November 1800 aufgeſtellt, jedoch den 4. September 1828 auf den Wilhelmsplatz verſetzt wurde, wo ſie urſprünglich nach der Kabinets-Ordre vom 13. März 1798 ſtehen ſollte. Ferner iſt durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. durch den Profeſſor Chriſtian Rauch vollendete eherne Denkmal zu Berlin auch die Abbildung des Fürſten Leopold zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

2) Adrian Bernhard Graf von Borcke, geboren zu Döberitz in Pommern den 21. Juli 1668, ſtudirte 1686 zu Frankfurt a. O. und 1688 zu Leipzig, war dann auf Reiſen und trat 1690 in Brandenburgiſche Dienſte, avancirte 1704 zum Oberſten, ſo wie 1709 zum General-Major, wurde 1711 bei der Belagerung von Bouchain ſchwer verwundet, und hierauf gefangen genommen, aber bald wieder ausgewechſelt. Er wohnte 1712 der Belagerung von Landrecy ſo wie der Ueberrumpelung von Meurs bei; 1713 ernannte ihn der König Friedrich Wilhelm I. zum Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments (Nr. 22.), ſo wie 1717 zum General-Lieutenant. 1719 ging er in

diplomatiſchen Geſchäften nach Wien, wurde 1721 Gouverneur von Stettin, 1725 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, 1728 Kabinets-Miniſter, 1732 General der Infanterie und den 19. Juli 1737 General-Feldmarſchall. Friedrich der Große erhob ihn den 28. Juni 1740 in den Grafenſtand, jedoch ſtarb Graf Borcke ſchon am 25. Mai 1741 und wurde in der Garniſonkirche zu Berlin beigeſetzt.

3) Erhard Ernſt von Röder, geboren 1665 den 26. Juli in Preußen, ſtudirte zu Königsberg, war ſeit 1681 in Brandenburgiſchen, jedoch von 1685 bis 1689 in Franzöſiſchen Dienſten, wurde 1690 bei der Belagerung von Bonn verwundet, und befand ſich darauf bei der Erſtürmung von Kaiſerswerth. Er wurde 1696 bei der Belagerung von Gent ſchwer verwundet, und bald darauf zum Major befördert; im Spaniſchen Erbfolgekriege that er ſich mehre Male hervor. Er avancirte 1707 zum Oberſten und 1714 zum General-Major, 1717 zum Chef des Alt-Dönhof'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 2.), 1724 zum General-Lieutenant, und 1734 zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. 1734 und 1735 kommandirte er das Preußiſche Hülfs-Corps von 10,000 Mann am Rheinſtrome, wurde 1734 General der Infanterie, ſo wie den 5. Auguſt 1739 General-Feldmarſchall, und ſtarb 1743 zu Königsberg, wo er in der Kirchengruft zu Juditten beigeſetzt wurde.

4) Hans Heinrich Graf von Katte, geboren in der Mittelmark den 16. October 1681, trat frühzeitig in Brandenburgiſche Kriegsdienſte bei der Kavallerie ein, wurde ſchon 1705 als Oberſt Chef des Canſtein'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 9.), und erhielt ſogar ſchon 1715 bei der Belagerung von Stralſund den Schwarzen Adler-Orden, obgleich er erſt 1718 den 6. Juni zum General-Major befördert wurde; er war auch Ritter des St. Johanniter-Ordens, avancirte 1731 den 5. Juli zum General-Lieutenant, 1736 den 17. Juli zum General der Kavallerie und 1740 den 14. Juli zum General-Feldmarſchall, indem er den 6. Auguſt d. J. in den Grafenſtand erhoben wurde. 1734 empfing er im Namen des Königs zu Angerburg den aus Danzig entflohenen König Stanislaus von Polen. 1741 erhielt er den Oberbefehl über die Kavallerie, welche in dem Lager bei Brandenburg zuſammengezogen wurde, ſtarb aber ſchon den 31. Mai 1741 zu Rekahn. Unter ſeinen Kindern erſter Ehe mit der ſchon 1706 verſtorbenen Dorothee Sophie Reichsgräfinn von Wartensleben

war der unglückliche zu Küſtrin am 6. November 1731 enthauptete Lieutenant von Katte. 1748 erloſch nach dem Tode der beiden Söhne des General-Feldmarſchalls der gräflich von Katte'ſche Mannsſtamm.

5) Friedrich Wilhelm Herzog von Holſtein-Beck, 1687 den 18. Juni in Preußen geboren, war ein Sohn des 1728 verſtorbenen General-Feldmarſchalls Friedrich Ludwig Herzogs von Holſtein-Beck und der Prinzeſſinn Louiſe Charlotte von Holſtein-Auguſtenburg. Er befand ſich 1715 bei der Belagerung von Stralſund und wurde 1721 als General-Major Chef des Infanterie-Regiments Nr. 11., welches ſein Herr Vater gehabt und ihm abgetreten hatte. 1733 den 3. Mai wurde er General-Lieutenant, bekam den Schwarzen Adler-Orden, und avancirte 1740 im Juli zum General der Infanterie, als welcher er ein Corps von 10,000 Mann aus der Mark nach Schleſien führte, mit welchem er nach der Schlacht bei Molwitz zur Armee des Königs ſtieß. 1741 den 5. Juni wurde er General-Feldmarſchall und 1747 Gouverneur von Berlin. Er ſtarb zu Königsberg in Preußen 1749 den 11. November, und ſein einziger Sohn aus der zweiten Ehe mit Anna, Gräfinn zu Dohna, Wilhelm, blieb 1757 den 6. Mai in der Schlacht bei Prag als Oberſt und Commandeur des Pfuelſchen Infanterie-Regiments (Nr. 46.).

6) Caspar Otto von Glaſenapp, geboren 1664 in Pommern, wohnte ſchon früh den Feldzügen in Ungarn, am Rheine und in Brabant bei; ebenſo befand er ſich als Oberſt 1715 im Pommerſchen Feldzuge. 1721 avancirte er zum General-Major und zum Chef des Graf Wartensleben'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 1.). 1733 wurde er Gouverneur von Berlin, 1735 General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, 1740 im Juni General der Infanterie, ſo wie am 5. Juni 1741 ſchon General-Feldmarſchall. 1742 den 30. Juli trat er wegen Kränklichkeit ſein Regiment an den Oberſt Grafen Hacke ab, und ſtarb den 7. Auguſt 1747 zu Berlin.

7) Samuel Graf von Schmettau, geboren in der Mittelmark den 24. März 1684, diente zuerſt bei den Holländiſchen Truppen, bei welchen er ſich in der Schlacht bei Hochſtädt rühmlichſt auszeichnete; 1708 ward er Oberſt-Lieutenant und General-Adjutant des damaligen Erbprinzen von Heſſen-Kaſſel, nachmaligen Königs von Schweden, und diente bis 1714 in allen kriegeriſchen Begebenheiten. Hierauf begab er ſich in Königlich Polniſche Dienſte, und wohnte 1715

der Belagerung von Stralsund bei, auch zeichnete er sich bei der Belagerung und in der Schlacht von Belgrad 1717 dermaßen aus, daß ihn der Prinz Eugen zur Annahme der Kaiserlich Oesterreichischen Dienste veranlaßte, wo er als General-Feldwachtmeister und Kaiserlicher General-Quartiermeister angestellt wurde. 1733 im October wurde er General-Feldmarschall-Lieutenant und erhielt zugleich das Oghlvy'sche Infanterie-Regiment. 1735 im April ward er General-Feldzeugmeister und wohnte unter dem Kommando des Prinzen Eugen dem Feldzuge am Rheinstrome bei. 1737 diente er gegen die Türken, und wurde 1739 mit der Vertheidigung der Festung Belgrad beauftragt, bis zur Uebergabe und Schleifung derselben 1740. Der Kaiser ernannte ihn zum Gouverneur von Temeswar, aber nach des Kaisers Ableben bemühten sich seine Widersacher sehr, ihn verschiedentlich zu kränken, dessenungeachtet wurde er im April 1741 zum General-Feldmarschall erhoben; jedoch fuhr man fort, ihm Vieles in den Weg zu legen, und brachte es dahin, daß das Kommando bei der Armee einem Andern gegeben wurde, weshalb er beabsichtigte, in Venetianische Dienste zu treten. Da der Freiherr von Schmettau sich inzwischen nach Karlsbad auf Urlaub begeben hatte, wo ihm vom Preußischen Gesandten in Dresden vorgeschlagen wurde, in Friedrich's Dienste zu treten, so suchte er in Wien seinen Abschied nach, und nahm die Anerbietungen des Königs von Preußen an, dessen geborner Vasall er war. Er ging bald darauf zu dem Könige nach Schlesien, und wurde von demselben den 12. Juni 1741 zum General-Feldzeugmeister mit einem jährlichen Gehalte von 10,000 Thalern ernannt. Friedrich sandte den Baron von Schmettau in diplomatischen Geschäften an den Kurfürsten von Bayern, dessen vollkommene Zufriedenheit er erlangte, auch erhielt er bei seiner Ankunft in Schlesien Ende 1741 vom Könige den Schwarzen Adler-Orden. 1742 befehligte er den rechten Flügel der Preußischen Kavallerie in der Schlacht bei Chotusitz, und wurde nach derselben mit der Siegesbotschaft und Beglückwünschung Carl's VII. zur Kaiserwürde abgesandt, der ihn, so wie seinen jüngern Bruder und fünf Vettern den 24. Februar 1742 in den Reichsgrafenstand erhoben hatte, welche Erhöhung vom Könige am 31. Juli 1742 bestätigt wurde. Im nächsten Jahre ging Schmettau (nachdem er bei der neu gestifteten Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Könige zum ersten der vier bei derselben angeordneten Kuratoren ernannt worden)

in diplomatiſchen Aufträgen zum Könige Ludwig XV., welchen er in Metz krank antraf, und folgte dieſem Könige nach Paris, wo er bis zum Jahre 1744 blieb. Er beſchloß ſeine vielbewegte Laufbahn zu Berlin, theils mit der Artillerie, theils mit den Angelegenheiten der neu errichteten Akademie der Wiſſenſchaften beſchäftigt, nachdem er 23 Schlachten und 30 Belagerungen ruhmvoll beigewohnt hatte. Er ſtarb den 18. Auguſt 1751 zu Berlin, wo er in der Garniſonkirche beigeſetzt wurde.

8) Fürſt Chriſtian Auguſt von Anhalt-Zerbſt, geboren am 29. November 1690 zu Dornburg, war der dritte Sohn Johann Ludwig des Aelteren, Fürſten von Anhalt-Zerbſt (ſ. Tab. 1.), der 1704 am 1. November ſtarb. Er machte die Feldzüge des Spaniſchen Erbfolgekrieges in den Niederlanden und in Italien mit, wobei 1710 bei der Belagerung von Aire ſein jüngerer Bruder Chriſtian Ludwig blieb. 1711 erhielt er den Orden de la générosité, und wurde nach dem Tode ſeines Oheims, des Fürſten Anton Günther von Anhalt-Zerbſt, 1714 Oberſt und Chef des erledigten Infanterie-Regiments dieſes Fürſten (Nr. 8.). 1715 wohnte er dem Feldzuge in Pommern bei. Er avancirte 1721 zum General-Major, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und Kommandanten von Stettin, 1733 zum General-Lieutenant und 1740 zum General der Infanterie. 1741 befiel ihn ein Schlagfluß, aber dennoch führte er ſein Regiment ins Lager bei Brandenburg und wurde im Mai zum Gouverneur von Stettin ernannt. Seine geſchwächte Geſundheit erlaubte ihm zwar nicht, 1742 dem Feldzuge beizuwohnen, jedoch wurde er am 16. Mai 1742 zum General-Feldmarſchall befördert. Am 7. November 1742 ſtarb ſein Vetter Johann Auguſt, regierender Fürſt von Anhalt-Zerbſt, worauf nun der Fürſt Chriſtian Auguſt nebſt ſeinem älteſten Bruder Fürſten Johann Ludwig die Regierung der Anhalt-Zerbſt'ſchen Lande gemeinſchaftlich übernahm, die er nach des Letzteren Tode 1746 allein führte und 1747 den 16. Mai ſtarb. Seit dem 8. November 1727 war er mit Johanna Eliſabeth, einer Tochter Chriſtian Auguſt's, Herzogs von Holſtein-Gottorp, vermählt, die 1712 den 24. October geboren war, aber ſchon 1760 den 30. Mai zu Paris ſtarb, und hatte 4 Kinder, von denen 1 Prinz und 1 Prinzeſſinn früh ſtarben, wogegen der Prinz Friedrich Auguſt in der Regierung folgte und die Prinzeſſinn Sophie Auguſte Friederike, geboren am 2. Mai 1729 zu Stettin, 1744 den 9. Juli zu

Moskau die Griechiſche Religion, ſo wie den Namen Catharina Alexiewna annahm, ſodann ſich am 1. September 1745 mit dem damaligen Großfürſten Peter (dem nachmaligen Kaiſer Peter III.) vermählte, am 9. Juli 1762 als Kaiſerinn Catharina II. den Thron von Rußland beſtieg, und am 17. November 1796 ſtarb.

9) Erbprinz Leopold Maximilian von Anhalt-Deſſau, geboren den 25. December 1700, war des berühmten Fürſten Leopold zweiter Sohn, wohnte ſchon 1711 dem Feldzuge in Brabant bei, ſo wie 1715 der Belagerung von Stralſund als Oberſt-Lieutenant, und erhielt am 25. December d. J. das mehrentheils aus gefangenen Schweden neu errichtete Infanterie-Regiment (Nr. 27.). 1717 wurde er Oberſt und ging als Freiwilliger nach Ungarn zu Felde. 1722 am 18. Juni avancirte er zum General-Major und erhielt 1724 den Schwarzen Adler-Orden. 1735 wurde er General-Lieutenant mit dem Patente vom 12. Juli 1732, und befehligte in dem Feldzuge am Rhein ein kleines Corps, und erhielt ſogar während der Abweſenheit des General-Lieutenants von Röder den Oberbefehl über ſämmtliche Preußiſche Truppen beim Reichsheere; auch übertrug ihm der König am 31. December 1735 das Gouvernement von Küſtrin. Durch den am 16. December 1737 erfolgten Tod ſeines älteren Bruders Wilhelm Guſtav wurde Leopold Erbprinz, und hatte nun bald Gelegenheit, ſich während der beiden erſten Schleſiſchen Feldzüge den höchſten Ruhm als Feldherr zu erwerben. Zuerſt nahm er in der Nacht vom 8. zum 9. März 1741 die Feſtung Glogau mit Sturm, auch trug er zu dem in der Schlacht bei Molwitz am 10. April d. J. errungenen Siege weſentlich bei, nachdem ihn der König Friedrich II. am 9. April d. J. zum General der Infanterie erhoben hatte. Am 10. Auguſt 1741 war er bei der Ueberrumpelung von Breslau zugegen, ſo wie im October d. J. bei der Einſchließung von Neiße, nahm im Januar 1742 die Stadt und Feſtung Glatz ein, und hatte großen Antheil an dem Siege in der Schlacht von Czaslau den 17. Mai d. J., wo ihn der große König auf dem Schlachtfelde, noch ehe der Kanonendonner endete, zum General-Feldmarſchall ernannte. 1744 war er bei der Belagerung und Eroberung von Prag zugegen, zeigte 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni alle Eigenſchaften eines großen Feldherrn, desgleichen in der Schlacht bei Soor am 30. September d. J. Nach dem Ende December 1745 erfolgten Frieden zu Dresden ging

er nach Deſſau, wo er nach dem Tode ſeines berühmten Vaters den 9. April 1747 die Regierung des Landes antrat, und wurde nun Chef des von ſeinem Vater inne gehabten Infanterie-Regiments (Nr. 3.), ſo wie Gouverneur von Magdeburg. Leopold Maximilian's vortreffliche Regierung währte indeſſen nicht lange, denn er ſtarb ſchon am 16. December 1751. Er war ſeit dem 25. Mai 1737 mit Giſela Agnes, Prinzeſſinn von Anhalt-Cöthen, vermählt, die ſchon am 20. April 1751 ſtarb und von welcher er 3 Prinzen und 4 Prinzeſſinnen hatte. Der älteſte Prinz, Leopold Friedrich Franz, geboren den 10. Auguſt 1740, folgte ihm nicht ſogleich, ſondern kam erſt unter Vormundſchaft ſeines Oheims, des Fürſten Dieterich von Anhalt-Deſſau, doch ernannte ihn der König zum Chef des durch den Tod ſeines Herrn Vaters erledigten Infanterie-Regiments (Nr. 3.), ſo wie im December 1752 zum Oberſten; da der König ihm aber wegen ſeiner Jugend 1756 nicht erlauben wollte, bei ſeinem Regimente zu dienen, ſo folgte er dennoch dem Preußiſchen Heere als Freiwilliger bei den Truppen, die ſein berühmter Oheim, der Fürſt Moritz, befehligte, und war 1757 ſowohl in der Schlacht von Prag und bei der darauf folgenden Belagerung dieſer Feſtung als auch in der Schlacht von Collin zugegen; er mußte indeſſen ſodann wegen Krankheit nach Deſſau gehen, und im October ſeine Entlaſſung nehmen, worauf er nach erlangter Großjährigkeit am 20. October 1758 die Regierung ſeines Landes antrat, die er lange und ſegensreich führte. 1767 den 25. Juli vermählte er ſich zu Charlottenburg mit Louiſe Henriette Wilhelmine, Tochter des Markgrafen Heinrich Friedrich zu Brandenburg-Schwedt. 1769 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, und ſtarb am 9. Auguſt 1817, wo ihm ſein Enkel, der noch jetzt regierende Herzog Leopold Friedrich, in der Regierung folgte, da ſein Sohn, der am 27. December 1769 geborne Erbprinz Friedrich, welcher ſich am 12. Juni 1792 mit der Prinzeſſinn Chriſtiane Amalie von Heſſen-Homburg vermählt hatte, ſchon am 24. Mai 1814 geſtorben war. Durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin iſt auch des Fürſten Leopold Maximilian Statue der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

10) Adam Chriſtoph von Flans, geboren zu Witbrietzen in der Mittelmark den 4. Juli 1664, trat ſchon 1680 bei dem Dönhof=ſchen Infanterie=Regiment (Nr. 2.) in den Dienſt, wurde 1718 Oberſt, 1728 Chef des Dohna'ſchen Infanterie=Regiments (Nr. 16.) und 1731 General=Major. 1734 und 1735 wohnte er den Feldzügen am Rheine bei. Er avancirte 1739 im Auguſt zum General=Lieutenant, war Ritter des St. Johanniter=Ordens, erhielt 1740 im Juni den Schwar=zen Adler=Orden und kommandirte 1741 im Obſervations=Lager bei Brandenburg die Infanterie des linken Flügels. 1742 wohnte er der Schlacht von Czaslau bei, wurde 1743 den 25. Mai zum General der Infanterie und 1745 den 18. März zum General=Feldmarſchall befördert. Er ſtarb zu Königsberg in Preußen 1748 den 10. Juli, nachdem er 68 Jahre dem Großen Kurfürſten und den dreien auf ihn folgenden Königen von Preußen gedient, auch bei dem Könige Friedrich Wilhelm I. in hoher Gunſt geſtanden hatte.

11) Henning Alexander von Kleiſt, geboren 1676 in Pom=mern, wurde 1718 Oberſt, 1730 Chef des Löben'ſchen Infanterie=Re=giments (Nr. 26.) und 1733 General=Major. 1741 wurde er in der Schlacht bei Molwitz verwundet, und gleich nach derſelben am 14. April ernannte ihn der König zum General=Lieutenant, auch gab er ihm den Schwarzen Adler=Orden nebſt dem Gouvernement von Colberg. 1744 wohnte er der Belagerung von Prag bei, avancirte 1745 den 17. Januar zum General der Infanterie, und erhielt vom Könige die Erlaubniß, ſich hohen Alters wegen nach ſeinem Gouverne=ment zu Colberg zu begeben. 1747 den 24. März erhob ihn der König zum General=Feldmarſchall, worauf er 1749 den 22. Auguſt zu Berlin ſtarb.

12) Friedrich Ludwig Burggraf und Graf zu Dohna=Car=winden, geboren zu Carwinden den 31. Auguſt 1697, wohnte ſchon 1715 als Oberſt=Lieutenant des Alt=Dohna'ſchen Infanterie=Regiments (Nr. 16.) dem Pommerſchen Feldzuge bei, wurde 1723 Oberſt, ſo wie 1733 Chef des Moſel'ſchen Infanterie=Regiments (Nr. 28.) und 1737 den 15. März General=Major. 1742 im September erhob ihn der König Friedrich II. zum General=Lieutenant mit dem Patente vom 9. Juni 1741 und bediente ſich ſeiner im November 1742 als Ge=ſandter am Wiener Hofe, auch errichtete er für ihn das neue Infan=terie=Regiment (Nr. 44.). 1745 den 11. Juni wurde er General

der Infanterie, bekam 1746 den Schwarzen Adler-Orden, wurde den 24. Mai 1747 General-Feldmarschall, und ſtarb zu Weſel am 6. Januar 1749.

13) Prinz Dieterich von Anhalt-Deſſau, geboren 1702 den 2. Auguſt, war der dritte Sohn des Fürſten Leopold, ging zuerſt 1716 in Holländiſche Dienſte, und bekam 1718 als Oberſt-Lieutenant eine Compagnie bei dem Infanterie-Regimente ſeines Herrn Vaters (Nr. 3.); 1722 wurde er Oberſt, desgleichen 1730 im Januar Chef des Infanterie-Regiments Prinz George von Heſſen-Kaſſel (Nr. 10.) und 1738 General-Major, auch ertheilte ihm der König Friedrich II. bei ſeiner Thronbeſteigung den Schwarzen Adler-Orden. Im erſten Schleſiſchen Kriege war er 1741 in der Schlacht bei Molwitz, ſodann bei der Belagerung von Brieg, und dirigirte zuletzt die Belagerung von Neiße, nach welcher er zum General-Lieutenant befördert wurde. 1742 befehligte er ein eigenes Corps in Ober-Schleſien. Im zweiten Schleſiſchen Kriege zeichnete er ſich beſonders 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg als erfahrener General aus, und ward gleich nach derſelben zum General der Infanterie ernannt; auch avancirte er 1747 den 24. Mai zum General-Feldmarſchall. 1751 den 31. December nahm er ſeinen Abſchied und begab ſich nach Deſſau, wo er die Regierung der Länder ſeines unmündigen Neffen Leopold Friedrich Franz bis zum 20. October 1758 führte und den 2. December 1769 ſtarb. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments wurde auch der Name des Fürſten Dieterich von Anhalt-Deſſau verewigt.

14) Joachim Chriſtoph von Jeetze, geboren den 16. September 1673 zu Hohenwulſch in der Altmark, ward 1686 Page des Großen Kurfürſten, und wohnte 1688 deſſen Leichenbegängniß bei, worauf er bei dem Infanterie-Regiment des Markgrafen Philipp (Nr. 7.) eintrat. 1689 wohnte er den Belagerungen von Rheinbergen, Kaiſerswerth und Bonn bei, ferner war er 1702 bei den Eroberungen von Kaiſerswerth, Venlo und Ruremonde, 1703 bei der Einnahme von Rheinbergen und Geldern, wurde 1704 in der Schlacht bei Hochſtädt im Unterleibe verwundet und trug dieſe Kugel bis in ſein Grab mit ſich. 1705 kämpfte er mit den Preußiſchen Hülfstruppen in Italien, war 1706 bei dem Entſatze von Turin, 1707 bei der Belagerung von Toulon, 1708 bei den Eroberungen von Exilles und Feneſtrelles,

und 1709 bei dem Einbruche in Savoyen, und bei vielen andern Gelegenheiten bis zu dem 1710 erfolgten Frieden von Utrecht. 1715 bei der Belagerung von Stralsund wurde er Oberst-Lieutenant, 1719 Oberst, und 1733 Chef des Thiele'schen Infanterie-Regiments (Nr. 30.). 1734 und 1735 wohnte er dem Feldzuge am Rheine bei und avancirte 1737 den 15. Januar zum General-Major. 1741 war er sowohl in der Schlacht bei Molwitz als bei der Belagerung von Brieg, und wurde gleich darauf General-Lieutenant; auch ertheilte ihm der König den Schwarzen Adler-Orden und ernannte ihn bald darauf zum Gouverneur von Peitz. 1742 in der Schlacht bei Czaslau verlor er das Pferd unterm Leibe, und blieb unter den Todten liegen, ward aber gerettet, und konnte noch, da der König ihm ein Pferd zugesandt hatte, den Feind verfolgen. 1744 war er bei der Belagerung von Prag und avancirte 1745 den 19. Januar zum General der Infanterie; auch machte er sowohl die Schlacht bei Hohenfriedberg als die Schlacht bei Soor mit, und wurde 1747 den 24. Mai nebst Kleist, Dohna, Kalkstein und Fürst Dieterich von Anhalt-Dessau zum General-Feldmarschall ernannt. Er starb den 11. September 1752 zu Potsdam und wurde in Hohenwulsch beigesetzt. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Feldmarschalls Joachim Christoph von Jeetze auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

8 als Generale der Infanterie und der Kavallerie.

(Nr. 15. bis Nr. 22.)

15) Heinrich Carl von der Marwitz, war 1680 zu Sellin in der Neumark geboren und ein Enkel des berühmten Feldmarschalls Freiherrn von Derfflinger. 1704 befand er sich schon als Hauptmann in der Schlacht von Hochstädt, und wohnte allen Feldzügen des Spanischen Erbfolgekrieges bei, so wie 1715 der Belagerung von Stralsund als Oberst bei der Weißen Grenadier-Garde. Er avancirte 1724 zum Chef des Alt-Dönhof'schen Infanterie-Regiments (Nr. 21.), 1725 den 23. Juli zum General-Major, so wie 1737 den 27. December zum General-Lieutenant, und erhielt 1739 den Schwarzen Adler-Orden. 1741 in der Schlacht bei Molwitz schwer verwundet, wurde er

hierauf im Mai Gouverneur von Colberg, desgleichen im Auguſt von Breslau. Er avancirte 1742 den 19. Mai zum General der Infanterie. 1744 im zweiten Schleſiſchen Kriege kommandirte er ein eigenes Corps wider die Oeſterreicher in Ober-Schleſien, und ſtarb am 22. December d. J. zu Ratibor am Schlagfluſſe.

16) Hans Friedrich von Platen, 1668 den 26. Januar zu Sagard auf der Inſel Rügen geboren, begann 1685 als gemeiner Dragoner im Leibdragoner-Regiment ſeine militairiſche Laufbahn, focht 1686 in Ungarn, kam 1688 zum Derfflinger'ſchen Dragoner-Regiment, erhielt aber 1697 bei der Reduction, welche der Kurfürſt damals in ſeiner Armee vornahm, den Abſchied. Bald darauf placirte ihn jedoch der Markgraf Philipp als Cornet bei ſeinem Küraſſier-Regiment Nr. 5., und er wohnte nun als Officier den Begebenheiten im Spaniſchen Erbfolgekriege bei, wo er von 1702 an General-Adjutant des nachherigen General-Feldmarſchalls von Natzmer war, durch deſſen Unterſtützung er auch als Stabs-Rittmeiſter beim Regiment Gens-d'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.) placirt wurde. 1704 focht er in der Schlacht bei Hochſtädt, 1707 ward er Major, 1708 that er ſich in der Schlacht von Oudenarde beſonders hervor, und wohnte 1709 der Schlacht bei Malplaquet bei, bei welcher Gelegenheit er dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm vortheilhaft bekannt wurde, der ihn dem Könige Friedrich I. empfahl. Hierauf nahm er Theil an den Kriegsbegebenheiten bis zum Utrechter Frieden, und war 1715 bei der Belagerung von Stralſund. 1717 wurde er Oberſt, 1725 Chef des Dragoner-Regiments von Wenſen (Nr. 1.), 1728 General-Major, und 1739 den 12. Juli General-Lieutenant. 1741 wohnte er der Schlacht bei Molwitz bei, und rückte im Juni 1742 mit ſeinem Regimente nach Preußen, wo er den 12. Mai 1743 vom Könige zum General der Kavallerie befördert wurde, welche Ernennung er jedoch nicht mehr erfahren hat, da er bereits den 17. Mai 1743 in Mohrungen verſtarb.

17) Chriſtian von Linger, geboren zu Berlin 1669, trat 1688 bei der Kurfürſtlichen Artillerie ein, in welcher bereits ſein Vater und Großvater gedient hatten. König Friedrich I. erhob ihn am 12. März 1705 in den Adelſtand und ernannte ihn zum Major, als welcher er im Spaniſchen Erbfolgekriege einigen Campagnen beiwohnte. 1709 ward er Oberſt-Lieutenant und 1713 dimittirt, trat jedoch 1714

wieder in den Dienſt, und machte 1715 die Belagerung von Stralſund mit; auch avancirte er 1716 den 19. Februar zum Oberſten und Chef des damaligen Artillerie-Corps, 1728 den 1. Juni zum General-Major, ſo wie 1739 den 10. Auguſt zum General-Lieutenant. 1741 kommandirte er die Artillerie bei der Belagerung von Brieg, wurde am 16. Mai 1743 zum General der Infanterie ernannt, und erhielt im Februar 1744 den Schwarzen Adler-Orden; auch dirigirte er 1744 bei der Belagerung von Prag die Artillerie mit großem Erfolge. Er ſtarb am 17. April 1755 zu Berlin, wo er in der Kirche auf der Dorotheenſtadt beigeſetzt wurde. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch Linger's Name.

18) Egidius Ehrenreich von Sydow, geboren 1669 zu Zollen in der Neumark, trat ſchon unter dem Großen Kurfürſten in den Dienſt, und wohnte ſowohl den Feldzügen in Brabant unter dem Prinzen Eugen, als auch 1715 der Belagerung von Stralſund bei. 1718 den 24. December ward er Oberſt, 1729 Chef des Forcade-ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 23.), 1732 den 11. Juni General-Major, 1735 Kommandant von Berlin, und 1740 den 31. Juli General-Lieutenant. 1741 kommandirte er das zweite Treffen der unter dem Fürſten Leopold bei Brandenburg zuſammengezogenen Obſervations-Armee, und erhielt am 7. November d. J. den Schwarzen Adler-Orden. 1743 ward er mit dem Patent vom 24. Juli General der Infanterie, doch trat er wegen ſeines Alters ſein Infanterie-Regiment dem General-Major von Blankenſee ab, blieb aber Kommandant der Reſidenz und ſtarb am 8. November 1749.

19) David Görgen von Grävenitz, geboren 1680 den 10. November zu Schönberg in der Altmark, trat 1695 bei dem damaligen Kurprinzlichen Regiment (Nr. 6.) ein, wurde 1697 Officier bei dem Regiment Graf von Lottum (Nr. 15.), und wohnte im Spaniſchen Erbfolgekriege den Belagerungen von Kaiſerswerth, Landau und Menin, ſo wie der Schlacht bei Hochſtädt bei. 1708 erhielt er eine Compagnie bei dem erſtgedachten Regiment, und war ſodann in der Schlacht von Oudenarde, bei der Eroberung von Ryſſel, bei Winnendael, Gent, Dornick, Malplaquet und Mons zugegen. 1710 zum Major befördert, nahm er hierauf vorzüglich Theil an den Belagerungen von Douay, Aire, Landrecy und anderen Affairen, ward auch verſchie-

dene Male verwundet. 1719 wurde er Oberſt des von Borcke'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 22.), ſo wie 1731 Chef des Laujardière-ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 20.) und 1736 den 20. Juni General-Major, auch 1739 Kommandant von Magdeburg. 1741 wohnte er der Schlacht bei Molwitz bei, wurde den 4. Juli General-Lieutenant und Chef des in Preußiſche Dienſte genommenen Infanterie-Regiments von Sachſen-Eiſenach (Nr. 40.), welches er aber 1743 wegen Alters wieder abgab und Kommandant blieb. 1745 den 18. Januar wurde er General der Infanterie; auch war ihm der Orden pour le mérite ertheilt worden. 1747 erhielt er das Gouvernement zu Cüſtrin und ſtarb 1757 den 30. März.

20) Otto Friedrich von Leps, geboren 1679 in Preußen, kam 1692 zu dem Infanterie-Regimente des Fürſten Leopold (Nr. 3.), bei welchem er während des Spaniſchen Erbfolgekrieges Adjutantendienſte verſah. 1716 kam er als Oberſt-Lieutenant zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment Prinz Leopold (Nr. 27.), wurde 1722 den 10. Juni Oberſt, 1734 Chef des Waldow'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 9.), 1738 den 23. Juli General-Major und 1742 den 23. Mai General-Lieutenant. 1745 wohnte er mit großer Auszeichnung der Schlacht von Keſſelsdorf bei, erhielt 1746 am 18. Januar den Schwarzen Adler-Orden, wurde 1747 den 26. Mai zum General der Infanterie befördert, und ſtarb zu Soeſt den 9. October 1747.

21) Friedrich Sigismund von Bredow, geboren den 5. Mai 1683 zu Falckenberg bei Beeskow, wurde 1696 Page bei dem Kurfürſten Friedrich III., der ihn bald darauf zum Kammerjunker beförderte. Friedrich Wilhelm I. ernannte ihn zum Hauptmann des Derfflinger'ſchen Dragoner-Regiments. 1715 wohnte er als Hauptmann dem Pommerſchen Feldzuge bei, 1721 den 13. September wurde er Oberſt, ſo wie 1729 Commandeur des Coſel'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 6.). 1731 den 30. September nahm ihn der Johanniter-Orden auf, 1733 wurde er Chef des Papſtein'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 7.) und 1737 den 23. Mai General-Major. 1741 war er in der Schlacht bei Molwitz zugegen, 1742 bei Czaslau kommandirte er die Reiterei des linken Flügels im erſten Treffen, und da er viel zu dem Siege dieſes Tages beitrug, ſo ernannte ihn der König auf dem Schlachtfelde zum General-Lieutenant mit dem Patent vom 22. Mai 1742, und ertheilte ihm gleichzeitig den Schwarzen Adler-Orden.

1744 war er bei der Belagerung von Prag, und befehligte 1745 bei Hohenfriedberg die Kavallerie des Preußiſchen linken Flügels. 1747 den 25. Mai erhob ihn der König zum General der Kavallerie, erhielt jedoch wegen ſchwächlicher Geſundheit 1755 im Juni den nachgeſuchten Abſchied mit Penſion, und ſtarb zu Frankfurt an der Oder den 15. Juni 1759.

22) Peter Ludwig du Moulin, geboren zu Weſel 1681, war der Sohn eines in Holländiſchen Dienſten geſtandenen Oberſten, welcher Frankreich der Religion wegen verlaſſen hatte, und trat 1695 in Brandenburgiſche Dienſte; 1703 ward er Fähnrich im Alt-Anhaltiſchen Infanterie-Regiment (Nr. 3.), verſah im Spaniſchen Erbfolgekriege Adjutantendienſte beim Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau, und ward 1728 den 26. October Oberſt, ſo wie im folgenden Jahre General-Quartiermeiſter. 1741 im April erhielt er das erledigte von Camasſche Infanterie-Regiment (Nr. 37.), und avancirte 1741 den 31. Mai zum General-Major, auch zeichnete er ſich im erſten Schleſiſchen Kriege in der Schlacht bei Molwitz, ſo wie bei mehreren Gelegenheiten aus. Im zweiten Schleſiſchen Kriege befand er ſich bei der Belagerung von Prag, und wurde am 14. October 1744 zum General-Lieutenant mit dem Patent vom 6. Juni 1742 befördert; ebenſo zeichnete er ſich in der Schlacht bei Hohenfriedberg dergeſtalt aus, daß der König ihm gleich nach derſelben den Schwarzen Adler-Orden verlieh. 1750 den 19. Mai ernannte ihn der König zum General der Infanterie, und — nachdem er 1755 wegen kränklicher Geſundheitszuſtände ſeine Entlaſſung genommen, die ihm mit ſehr anſehnlicher Penſion bewilligt worden war — ſtarb er 1756 den 10. Auguſt zu Stendal.

85 als General-Lieutenants und General-Majore.

(Nr. 23. bis Nr. 107.)

23) Friedrich Wilhelm von Borcke, geboren 1678 in Pommern, diente ſchon in den Feldzügen zu Ende des 17. ſo wie zu Anfang des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1715 mit Auszeichnung, und avancirte 1715 zum General-Major von der Kavallerie. 1740 erhielt er wegen ſeiner kränklichen Geſundheitsumſtände den Abſchied

mit einem Gnadengehalte von 1000 Thalern und wurde Kommandant zu Colberg, wo er 1743 den 5. November ſtarb.

24) Alexander Graf von Dönhoff, geboren 1683 den 9. Februar, war der dritte Sohn des 1717 als General-Lieutenant und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 2. geſtorbenen Grafen Otto Magnus von Dönhoff, der ſchon 1701 den 17. Januar als Oberſt und Geheimer Rath den Schwarzen Adler-Orden empfing. Graf Alexander von Dönhoff wohnte in Heſſen-Kaſſel'ſchen Dienſten allen Feldzügen des Spaniſchen Erbfolgekrieges bei, trat 1722 als General-Major mit dem Patent vom 13. Juli in Preußiſche Dienſte, erhielt das Pannewitz'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 13.), und avancirte 1737 im Juli zum General-Lieutenant. Der König Friedrich Wilhelm würdigte ihn ſeines beſonderen Vertrauens, machte ihn zu ſeinem öfteren Geſellſchafter, und bediente ſich ſeiner in verſchiedenen wichtigen Vorfällen. König Friedrich II. entließ ihn 1740 ſeiner Dienſte mit einem Gnadengehalte von 2000 Thalern, worauf ſich der Graf Alexander auf ſeine Güter in Preußen begab und daſelbſt am 9. October 1742 verſtarb.

25) Friedrich Otto Freiherr von Wittenhorſt-Sonsfeld, geboren 1680 in Weſtphalen, wurde 1718 den 28. Auguſt Oberſt bei Markgraf Albrecht Küraſſier-Regiment (Nr. 11.), 1725 Chef des neu formirten Dragoner-Regiments (Nr. 2.), 1728 General-Major und 1739 den 25. Juni General-Lieutenant; auch erhielt er 1745 die Johanniter-Ordens-Kommende zu Wietersheim. Er hat dem Spaniſchen Erbfolgekriege, dem Feldzuge in Pommern 1715 und den Campagnen am Rhein 1734 und 1735 beigewohnt, nahm jedoch Alters wegen 1742 ſeinen Abſchied, und begab ſich auf ſeine Güter im Cleveſchen, wo er 1755 den 10. März ſtarb.

26) Adolph Friedrich Graf von der Schulenburg, geboren den 8. December 1685 zu Wolfenbüttel, ging 1705 mit den Hannöverſchen Truppen als Freiwilliger zu Felde, wohnte 1706 der Schlacht bei Ramillies bei, ſo wie 1708 der Schlacht bei Oudenarde und 1709 bei Malplaquet, ward 1711 Major und nahm nach erfolgtem Frieden den Abſchied. 1713 trat er in den Preußiſchen Dienſt, wurde 1718 Oberſt und 1724 Chef des einzigen Preußiſchen Grenadier-Regiments zu Pferde, welches 1740 in ein Dragoner-Regiment (Nr. 3.) umgeformt wurde. Er avancirte 1728 zum General-Major,

ſo wie 1740 im Juli zum General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. 1728 erhob ihn der Kaiſer Carl VI. in den Reichsgrafenſtand, auch wohnte er 1734 der Campagne am Rheine bei, und wurde 1741 in der Schlacht bei Molwitz, wo er die Preußiſche Kavallerie des rechten Flügels vom erſten Treffen anführte und von der Oeſterreichiſchen Reiterei zurückgeworfen wurde, verwundet. Kaum hatte er das, von der im Geſicht erhaltenen Hiebwunde ſehr ſtark fließende Blut etwas geſtillt, ſo begab er ſich ſogleich wieder ins Gefecht, und verlor nun durch eine feindliche Kugel ſein Leben, worauf ſein Leichnam nach Betzendorf gebracht und daſelbſt beigeſetzt wurde.

27) Ludwig de L'Hôpital, 1670 in Frankreich geboren, kam als Page zum Großen Kurfürſten und wurde 1689 Officier. Er wohnte der Belagerung von Bonn bei, und avancirte ſo ſchnell, daß er ſchon 1710 den 14. Juni Oberſt-Lieutenant wurde. 1718 avancirte er zum Oberſten, bald darauf zum Kommandanten von Königsberg in Preußen, und 1731 im Juli zum General-Major. 1742 wurde er Kommandant von Memel und erhielt zugleich das ſchon zuvor gehabte Garniſon-Bataillon (zuletzt Garniſon-Regiment von Boſe). Er wurde 1747 zum General-Lieutenant befördert und ſtarb am 25. März 1755 zu Memel.

28) Friedrich Wilhelm Graf von Graevenitz, Herzoglich Würtembergiſcher Premier-Miniſter, erhielt 1716 den Schwarzen Adler-Orden, wurde 1731 zum General-Lieutenant von der Armee ernannt und ſtarb 1755.

29) Arnold Chriſtoph von Waldow, geboren am 15. April 1672 zu Stolzenfelde in Pommern, ſtand von 1694 bis 1704 beim Wreech'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 4.), trat hierauf in Mecklenburgiſche Dienſte bis 1723, wo er ſeinen Abſchied nahm und bis 1728 auf ſeinen in der Neumark befindlichen Gütern lebte. Sodann trat er wieder in Preußiſche Dienſte als Oberſt und Chef des Winterfeldtſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 12.), und wurde am 26. Juli 1732 General-Major. Er zeichnete ſich im Spaniſchen Erbfolgekriege ſchon 1704 in der Schlacht bei Hochſtädt aus, ferner 1709 in der Schlacht bei Malplaquet und bei der Belagerung von Mons und 1710 bei der Belagerung von Douay. 1715 war er ſowohl bei der Belagerung von Stralſund, als auch bei der Landung auf der Inſel Rügen. 1740 wurde er General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.

1741 führte er ſein Regiment ins Lager bei Brandenburg; hierauf kämpfte er 1742 rühmlichſt in der Schlacht bei Czaslau (wo er den linken Flügel der Kavallerie kommandirte) und wurde dabei gefährlich verwundet. Er ſtarb am 3. April 1743 zu Breslau. Auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen 1851 zu Berlin errichteten ehernen Monuments wurde auch der Name des Generals Arnold Chriſtoph von Waldow verewigt.

30) George Rudolph von Glaubitz, geboren in Schleſien etwa 1678, trat 1693 in den Dienſt, wurde 1718 Oberſt beim Beſchefer'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 4.), welches er 1731 als Chef erhielt. Er avancirte 1733 zum General-Major, war Ritter des Ordens de la générosité, wurde 1740 im Juli als General-Lieutenant penſionirt, erhielt ein Garniſon-Bataillon, und ſtarb 1740 den 1. October.

31) Friedrich Siegmund von Waldow, geboren in Pommern 1682, war ein jüngerer Bruder von Nr. 29., diente zuerſt unter dem Könige Carl XII. von Schweden, deſſen berühmteſten Feldzügen er beigewohnt hatte, kam als Oberſt-Lieutenant in Preußiſche Dienſte, und wurde 1724 Oberſt, ſo wie 1737 den 28. März General-Major, nachdem er ſchon 1734 Chef des Egeln'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 8.) geworden war. Er wohnte dem erſten Schleſiſchen Kriege bei, erhielt 1742 den erbetenen Abſchied, und ſtarb in demſelben Jahre.

32) George Heinrich von Borcke, geboren in Pommern den 3. October 1686, trat 1701 in Preußiſche Dienſte, 1706 aber in Herzoglich Würtembergiſche bis 1713. Er wohnte der Schlacht von Malplaquet und der Belagerung von Tournay bei, und wurde bei der letzteren durch den Leib geſchoſſen. 1714 trat er als Oberſt-Lieutenant bei dem Schlabberndorf'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 25.) ein, machte 1715 den Pommerſchen Feldzug mit, wurde 1723 Oberſt, 1736 Chef des Bardeleben'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 29.) und 1738 General-Major. Im September 1740 rückte er wegen der Herſtall'ſchen Zwiſtigkeiten ins Bisthum Lüttich ein, 1741 führte er ſein Regiment ins Lager bei Brandenburg, kämpfte rühmlichſt mit demſelben 1742 in der Schlacht bei Czaslau, und wurde 1743 General-Lieutenant mit dem Patent vom 26. Mai 1742. Während des zweiten Schleſiſchen Krieges war er Kommandant von Breslau, und ging

nach hergeſtelltem Frieden auf ſeine Güter in Pommern, wo er 1747 den 9. April ſtarb.

33) George Volrath von Kröcher, geboren zu Dreetz im Ruppinſchen am 23. April 1678, trat 1694 in das damalige Infanterie-Regiment des Kurprinzen Friedrich Wilhelm (Nr. 6.) ein, und wohnte den Schlachten bei Oudenarde und Malplaquet, ſo wie den Belagerungen von Venlo, Ruremonde, Rheinberg, Bouchain, Lille und Bonn bei; auch befand er ſich 1715 als Oberſt-Lieutenant vor Stralſund. Er avancirte 1717 zum General-Adjutanten des Königs, 1724 zum Oberſten, 1731 zum Chef des Gersdorf'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 18.), 1738 den 15. Juni zum General-Major, ſo wie zum Gouverneur der Feſtung Geldern und zum Ritter des Ordens de la générosité, wogegen ihm Friedrich II. gleich beim Antritt ſeiner Regierung den Orden pour le mérite gab. 1742 den 22. Mai wurde er General-Lieutenant und ſtarb zu Geldern am 28. October 1748.

34) Friedrich Chriſtoph von Möllendorf, geboren 1681 zu Hohen-Göhren in der Mark, trat 1701 in Preußiſche Dienſte, wurde 1725 Oberſt und 1734 Chef des Coſel'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 6.), mit welchem er 1735 dem Feldzuge am Rheine beiwohnte. 1739 wurde er General-Major und machte 1741 und 1742 die erſte Schleſiſche Campagne mit, wobei er ſich mit ſeinem Regimente in Mähren beſonders auszeichnete. 1743 den 25. Mai avancirte er zum General-Lieutenant, und erhielt im Januar 1745 den Schwarzen Adler-Orden. 1745 im Frühjahr marſchirte er nach Schleſien, wo er ſo erkrankte, daß er ſich nach ſeinem Gute Hohen-Göhren begab und daſelbſt am 15. Mai 1747 ſtarb.

35) Adam von Weyher, geboren in der Mark Brandenburg 1687, wurde 1725 Oberſt und Commandeur vom Leib-Regiment des Königs Friedrich Wilhelm I. (Nr. 6.) und 1740 den 23. Juni General-Major, auch gab ihm König Friedrich II. ein aus den älteſten Leuten der Potsdamſchen großen Grenadiere errichtetes Garniſon-Bataillon. Er hatte den Feldzügen in Brabant, in Pommern und am Rheine beigewohnt, und ſtarb am 10. December 1744.

36) Gottfried Emanuel von Einſiedel, geboren in Thüringen am 14. April 1690, trat 1707 in das große Potsdamſche Grenadier-Regiment (Nr. 6.), wohnte 1715 dem Pommerſchen Feldzuge bei, und wurde 1723 Oberſt-Lieutenant. 1740 im Juli erhob

ihn König Friedrich II. zum General-Major und Chef des Bataillons Grenadier-Garde, welches er aus der alten Garde formirt hatte. 1741 befand er sich im Lager bei Brandenburg, wurde 1744 im Januar General-Lieutenant und erhielt im August den Schwarzen Adler-Orden. Nach der Eroberung von Prag im September 1744 wurde er Kommandant dieses Platzes, erlitt jedoch, da sowohl die Räumung desselben Ende November als der Rückzug mit der Besatzung nach Schlesien nicht gehörig vorbereitet worden, großen Verlust, und blieb seit dieser Zeit in Potsdam, wo er am 14. October 1745 starb.

37) Carl Wilhelm von Bredow, geboren 1681 in der Mittelmark, trat 1699 in den Dienst und wurde 1713 Major bei dem Jung-Dönhof'schen Infanterie-Regiment (Nr. 21.). 1720 versetzte ihn der König zum Anhalt-Zerbst'schen Infanterie-Regiment (Nr. 8.), beförderte ihn 1737 zum Chef des Botzheim'schen Infanterie-Regiments (Nr. 7.), und 1740 den 28. Juli zum General-Major. Er hatte den Feldzügen in Italien, in den Niederlanden, in Pommern und am Rheine rühmlichst beigewohnt, erhielt 1741 das in der Mark neu errichtete Garnison-Regiment (zuletzt von Kowalsky) und einige Jahre darauf die Kommandantenstelle zu Stettin, so wie den Orden pour le mérite. 1746 erhielt er die verlangte Dienstentlassung und starb zu Kotbus 1761 den 25. September.

38) Christian Reinhold von Derschau, geboren in Preußen 1679, trat 1700 in den Dienst, wohnte 1709 dem Feldzuge in den Niederlanden mit Auszeichnung bei, ebenso 1715 dem Feldzuge in Pommern, nach dessen Beendigung ihn der König zu seinem General-Adjutanten und 1718 zum Oberst-Lieutenant ernannte. 1728 wurde er Oberst des Forcade'schen Infanterie-Regiments (Nr. 23.), wohnte 1735 dem Feldzuge am Rheine bei, und wurde 1738 Chef des Krö-cher'schen Infanterie-Regiments (Nr. 18.). Er avancirte 1740 zum General-Major, und zeichnete sich im ersten Schlesischen Kriege so aus, daß er den Orden pour le mérite erhielt, jedoch starb er schon am 4. November 1742.

39) Johann von Wedell, geboren in Pommern 1679, trat 1696 bei dem Infanterie-Regiment Markgraf Christian Ludwig (Nr. 7.) ein, avancirte 1717 zum Major, 1730 zum Obersten, 1739 zum Chef des Goltz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 5.) und 1741 zum General-Major. Er starb im Juli 1742 zu Kuttenberg an den beiden in

der Schlacht bei Czaslau erhaltenen Wunden, nachdem er ſchon in den Feldzügen in Italien, in den Niederlanden und in Pommern 8 Mal bleſſirt worden war.

40) Friedrich Sebaſtian Wunibald, Truchſeß Graf zu Waldburg, geboren 1677 in Preußen, trat 1702 in Preußiſche Dienſte, in welchen er 1715 bei dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Löben (Nr. 26.) Major und 1718 Oberſt-Lieutenant wurde. 1736 begleitete er als Oberſt den König Stanislaus von Polen auf ſeiner Reiſe nach Frankreich durch die Preußiſchen Staaten bis Geldern, auch wurde er 1739 an den Däniſchen Hof geſandt, ſo wie 1740 bei der Thronbeſteigung Friedrich II. zum Chef des Dönhof'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 13.) ernannt, und avancirte im Auguſt d. J. zum General-Major, wozu noch die Charge als Ober-Hofmeiſter des Prinzen von Preußen Auguſt Wilhelm und ſeine Sendung nach Hannover kam. 1741 wurde er in der Schlacht bei Molwitz verwundet, zeichnete ſich 1742 bei der Vertheidigung des Marktfleckens Löſch in Mähren aus, wobei er abermals verwundet wurde. Er war Ritter des Johanniter-Ordens und erhielt ſchon 1744 im Auguſt den Schwarzen Adler-Orden. 1745 im Januar avancirte er zum General-Lieutenant und wohnte der Schlacht von Hohenfriedberg bei, in welcher er ruhmvoll ſein Leben endigte. Als am 21. Auguſt 1734 der Petri-Kirchthurm in Berlin einſtürzte, hatte der Graf das Unglück, in ſeiner anſtoßenden Wohnung ſo verſchüttet zu werden, daß man ihn erſt nach Verlauf von drei Tagen wieder herausziehen konnte; jedoch — ungeachtet er dabei keinen Schaden erlitten hatte, — konnte er es dennoch nicht leiden, wenn man von dieſem Unfalle ſprach. Merkwürdig iſt der Umſtand, daß ihm in ſeiner Jugend ein gewaltſamer Tod prophezeit worden war, dem er zwar 1734 beim Einſturz des Petri-Kirchthurms entging, aber doch 1745 bei Hohenfriedberg erlag; ebenſo bleibt es bemerkenswerth, daß die 1809 abgebrannte Petrikirche nebſt Thurm ſeit dem Jahre 1851 wieder aufgebaut iſt, in welchem Jahre auch der Name des Grafen Waldburg-Truchſeß auf den Denktafeln des gleichzeitig errichteten Monuments Friedrich's des Großen in Berlin verewigt wurde.

41) Prinz Eugen von Anhalt-Deſſau, geboren am 27. December 1705, war der vierte Sohn des Fürſten Leopold und trat 1717 als Rittmeiſter in Preußiſche Dienſte; 1732 wurde er Oberſt und Chef des Dockum'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 7.), auch erhielt er die in

Preußen ſtehenden 3 Escadrons Huſaren (Nr. 1.), welche 1737 noch mit 3 neuen verſtärkt wurden; 1734 und 1735 wohnte er dem Feldzuge am Rheine bei und wurde 1737 Chef des durch den Tod ſeines älteſten Bruders, des Erbprinzen Guſtav, erledigten Küraſſier-Regiments Nr. 6.; am 7. November 1740 avancirte er zum General-Major, hatte jedoch am 19. Mai 1742 bei Koberwitz das Unglück, bei Anführung des Regiments Markgraf Friedrich Küraſſiere (Nr. 5.) von den Feinden überwältigt zu werden und dabei 40 Todte und 200 Gefangene zu verlieren, weshalb ihm der König ſeine Unzufriedenheit zeigte. Der Prinz Eugen verließ hierauf im Mai 1743 die Preußiſchen Dienſte und trat 1746 im Mai in Sächſiſche Dienſte als General-Lieutenant. 1754 im März zum General der Kavallerie befördert, wurde er 1756 im October im verſchanzten Lager bei Pirna Preußiſcher Kriegsgefangener. Er avancirte 1775 in Sächſiſchen Dienſten zum General-Feldmarſchall und ſtarb am 2. März 1781.

42) Chriſtoph Ernſt Graf von Naſſau, geboren 1686 in Schleſien, wohnte ſchon den Feldzügen in Flandern und Brabant als Freiwilliger der Preußiſchen Armee bei, trat dann in Heſſiſche und bald darauf in Kurſächſiſche Dienſte, wo König Auguſt ihn zum General-Adjutanten und Oberſten ernannte, auch ihm die Erlaubniß gab, ein eigenes Küraſſier-Regiment zu errichten; er machte ſich in den Kriegen am Rhein und in Polen beſonders bemerklich, veruneinigte ſich aber mit einigen Miniſtern, weshalb er ſeinen Abſchied forderte und erhielt. Hierauf nahm ihn König Friedrich II. 1740 in ſeine Dienſte, indem er ihn ſogleich zum General-Major, ſo wie 1741 zum Chef des neu errichteten Dragoner-Regiments Nr. 11. ernannte. Er zeichnete ſich während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege aus, beſonders 1744 bei dem Rückzuge aus Böhmen, 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg und bei der Wiedereroberung von Coſel, weshalb ihn Friedrich II. 1744 zum General-Lieutenant, ſo wie zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, und 1746 den 5. März in den Grafenſtand erhob. Er ſtarb am 19. November 1755 zu Sagan. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments prangt auch der Namen des Generals Grafen von Naſſau.

43) Johann Wolprecht Baron Riedeſel von Eiſenbach, geboren im Reich 1696, hatte vorher in Hannöverſchen und Kaiſerlichen Dienſten geſtanden, und ſowohl am Rhein als in zweien Feld-

zügen wider die Türken ſeine Tapferkeit bewieſen, auch wurde er 1737 den 22. April zum General-Major ernannt, erhielt aber kein Regiment; er bot daher dem Könige Friedrich II. ſeine Dienſte an, welcher ihm 1741 das aus dem übernommenen Würtembergiſchen Leib-Regiment formirte Infanterie-Regiment Nr. 41. verlieh. Er wohnte dem erſten Schleſiſchen Kriege rühmlichſt bei, wurde 1742 General-Lieutenant und erhielt 1746 auf ſein Geſuch die Dienſtentlaſſung wegen ſeiner kränklichen Geſundheitsumſtände. Er ſtarb 1757 den 13. October auf ſeinen Gütern im Reiche.

44) Wolf Adolph von Pannewitz, geboren in der Lauſitz am 13. März 1679, wurde vom Könige Friedrich I., bei dem er Jagd- und Reitpage geweſen war, zum Officier bei der Garde du Corps (Küraſſier-Regiment Nr. 13.) ernannt, von wo er 1714 zu zu den Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.) kam, und 1730 Oberſt, ſo wie 1739 Chef dieſes Regiments wurde. 1741 erhob ihn König Friedrich II. zum General-Major und gab ihm wegen kränklicher Geſundheitsumſtände 1742 die geſuchte Dienſtentlaſſung mit Penſion. Er hatte den Feldzügen am Ober-Rhein, in Italien und Brabant, ſo wie im erſten Schleſiſchen Kriege rühmlichſt beigewohnt und ſtarb zu Berlin am 30. April 1750.

45) Adam Friedrich von Wreech, geboren in der Neumark 1689 am 28. Mai, trat 1708 bei dem damaligen Leib-Regiment (ſpäteren Küraſſier-Regiment Nr. 4.) in den Dienſt, bei welchem er ſich ſchon in der Schlacht von Oudenarde hervorthat, und verrichtete während des Feldzuges in den Niederlanden Adjutantendienſte bei dem General von Natzmer, auch wohnte er 1715 dem Feldzuge in Pommern bei. Er wurde 1719 Oberſt-Lieutenant bei dem Lottum'ſchen Regiment zu Pferde (Küraſſier-Regiment Nr. 7.), bald darauf Oberſt bei dem kronprinzlichen Regiment zu Pferde (Küraſſier-Regiment Nr. 2.), 1731 Ritter vom St. Johanniter-Orden, 1736 Chef des Leib-Küraſſier-Regiments (Küraſſier-Regiment Nr. 3.), 1741 General-Major, und ſtand im Lager bei Genthin, 1743 im Mai General-Lieutenant und 1744 im Januar Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Während des zweiten Schleſiſchen Krieges hatte er ſich beſonders in der Schlacht bei Keſſelsdorf ausgezeichnet. 1746 ſuchte er ſeine Dienſtentlaſſung wiederholt nach, trat ſein Regiment dem General von Katzler am 27. Auguſt d. J. ab, und ſtarb an demſelben Tage zu Schönebeck.

46) Gerhard Cornelius von Walrawe, war in Westphalen geboren, und wurde durch Friedrich Wilhelm I. auf Empfehlung des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau aus den Diensten der Generalstaaten, in welchen er Capitain gewesen war, als Major in Preußische Dienste genommen, um die Festungen Stettin, Magdeburg und Wesel mit neuen Festungswerken zu versehen und in guten Vertheidigungszustand zu setzen. 1724 wurde Walrawe als Oberst-Lieutenant in den Adelstand erhoben, desgleichen 1728 zum Obersten und Chef des Ingenieur-Corps ernannt, auch war er Ritter des Ordens de la générosité, und erhielt statt des letzteren beim Regierungs-Antritt Friedrich II. den Orden pour le mérite. Er wohnte den beiden ersten Schlesischen Kriegen mit Auszeichnung bei, namentlich den Belagerungen und Eroberungen von Brieg 1741, von Prag 1744 und von Cosel 1745, auch beförderte ihn der König wegen seiner vorzüglichen Anordnungen bei der Belagerung von Brieg zum General-Major und schenkte ihm 4 Stück von den hier eroberten metallenen Geschützen kleineren Kalibers. 1742 errichtete er in Neiße ein Pionier-Regiment (seit 1758 Infanterie-Regiment Nr. 49.), welches er als Chef erhielt, und wozu 200 Bergleute aus dem Harz genommen, so wie demselben 2 Mineur-Compagnien beigefügt wurden, welche seit 1758 ein besonderes Corps bildeten; auch mußte er die Festungswerke von Brieg und Neiße ansehnlich verstärken. 1748 wurde er wegen seiner bei Ausführung der Festungsarbeiten bewiesenen Untreue und Habsucht zeitlebens zum Festungsarrest verurtheilt, und saß bis zu seinem am 16. Januar 1773 erfolgten Tode in der von ihm erbauten Sternschanze zu Magdeburg.

47) Christoph Friedrich von Thümen, geboren in der Mittelmark, wurde 1728 Oberst und 1737 Chef des Prinz Eugenschen Dragoner-Regiments (Nr. 7.), und avancirte 1741 den 5. Juni zum General-Major; er hatte den Feldzügen in den Niederlanden und in Pommern rühmlichst beigewohnt, erhielt 1741 die Kommandantenstelle von Glogau so wie das daselbst befindliche Garnison-Regiment, bekam 1743 den erbetenen Abschied, und starb noch in demselben Jahre.

48) Ludwig Wilhelm von Bissing, geboren im Magdeburgischen, wurde 1717 Major bei dem Schulenburg'schen Grenadier-Regiment zu Pferde (später Dragoner-Regiment Nr. 3.), avancirte 1739 zum Oberst, 1741 zum Chef des aus der Hälfte des letztgenannten Regiments formirten Dragoner-Regiments Nr. 4. und im Juni d. J. zum

General-Major; 1741 im December bekam er auf sein Ansuchen wegen seiner schwächlichen Gesundheitsumstände den Abschied, und starb 1784 auf seinen Gütern im Mecklenburgischen.

49) Carl Friedrich Graf von Posadowsky Freiherr von Postelwitz, geboren am 3. August 1695 im Magdeburgischen, wurde schon am 11. Juni 1732 Oberst beim Katte'schen Dragoner-Regiment (Nr. 9.) und erhielt vom Könige Friedrich II. gleich nach seiner Thronbesteigung den neu gestifteten Orden pour le mérite; wohnte der Belagerung von Stralsund 1715, so wie den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, und zeichnete sich in der Schlacht von Molwitz dergestalt aus, daß ihm der König gleich nach der Schlacht die 5 schweren Escadrons des Platen'schen Dragoner-Regiments als ein eigenes Regiment (Nr 1.) ertheilte; den 4. Juni d. J. wurde er General-Major und 1742 im Januar Chef der Ritter-Akademie zu Liegnitz; 1743 den 20. Januar erhielt er für sich und des ältesten Sohnes Nachkommenschaft den Preußischen Grafenstand. 1745 im März avancirte er zum General-Lieutenant, empfing nach der Schlacht bei Hohenfriedberg zur Belohnung seiner in derselben bewiesenen Tapferkeit den Schwarzen Adler-Orden, und befehligte den 30. September in der Schlacht bei Soor den rechten Flügel im Vordertreffen. Er starb 1747 den 7. April zu Wrietzen an der Oder.

50) Conrad Heinrich von der Gröben, geboren am 4. März 1683 in Preußen, trat 1700 in den Dienst, wohnte schon dem Spanischen Erbfolgekriege rühmlichst bei, wurde 1728 Oberst und 1740 Chef des Glaubitz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 4.). Er avancirte 1741 zum General-Major, erhielt 1744 den Abschied, und starb am 15. Mai 1746 zu Arnstein in Preußen.

51) André Jean Perfode de Dommangeville, geboren 1682 in Metz, nahm 1700 bei der Kurmärkischen Fußgarde (Infanterie-Regiment Nr. 1.) Dienste an, wurde 1728 Oberst und 1736 Chef des gewesenen d'Arbaud'schen Bataillons, welches die Fürsten von Anhalt 1734 errichtet und 1736 in Preußische Dienste überlassen hatten. 1740 ernannte König Friedrich II. ihn zum Chef des aus dem letztgenannten Bataillon neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 33., so wie 1741 zum General-Major; jedoch erhielt er schon 1743 mit einer Pension seine Dienstentlassung und starb a. D. Er hatte dem

Spaniſchen Erbfolgekriege, ſo wie dem Pommerſchen Feldzuge und dem erſten Schleſiſchen Kriege beigewohnt.

52) Wolf Balthaſar von Selchow, geboren 1684 in der Neumark, wurde 1730 Oberſt-Lieutenant des Markgraf Heinrich'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 12.), bald darauf Oberſt und 1741 General-Major und Chef dieſes Regiments. Er hatte den Feldzügen in Italien und den Niederlanden, ſo wie 1715 der Belagerung von Stralſund und dem erſten Schleſiſchen Kriege beigewohnt, erhielt 1743 ſeinen Abſchied mit dem Charakter als General-Lieutenant und ſtarb 1744.

53) Wilhelm Alexander Burggraf zu Dohna, geboren am 31. Januar 1695, wurde ſchon 1728 Oberſt, war Ritter des Johanniter-Ordens und wurde 1740 durch Friedrich II. zum Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 38. ernannt. Er avancirte 1742 zum General-Major, 1745 den 18. März zum General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Er hatte dem Feldzuge in Pommern 1715, ſo wie den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen beigewohnt und hinterließ den Ruhm eines eifrigen Generals, der ſich Tag und Nacht mit dem Dienſt beſchäftigte und die Soldaten wie ein Vater liebte. Er ſtarb 1749 den 9. Juli zu Malmitz bei Sprottau in Schleſien.

54) Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg, geboren zu Polniſch Nettkau in Schleſien 1710 den 5. September, beſuchte die Univerſitäten zu Frankfurt an der Oder und zu Lüneville, trat 1727 in Franzöſiſche Dienſte, nahm 1732 als Freiwilliger Spaniſche Dienſte bei der Armee an, welche in Afrika focht, und wurde 1734 vom Könige Ludwig XV. zum Oberſten ernannt. 1740 berief ihn König Friedrich II. in ſeine Dienſte als Oberſt von der Kavallerie, und zeichnete er ſich in der Schlacht bei Molwitz ſo rühmlich aus, daß er nach derſelben zum Chef des aus der Hälfte des Schulenburg'ſchen Regiments formirten Dragoner-Regiments Nr. 3., ſo wie am 31. October 1741 zum General-Major ernannt wurde. Der König ſandte ihn hierauf mit wichtigen Aufträgen nach Dresden, und gab ihm zur Belohnung ſeiner in der Schlacht bei Czaslau 1742 bewieſenen Tapferkeit, wobei er mehrere Wunden erhielt, noch auf dem Schlachtfelde den Schwarzen Adler-Orden. 1744 ſandte ihn der König mit wichtigen Aufträgen nach Frankreich; hierauf begleitete er den König im zweiten Schle-

ſiſchen Kriege, und wurde 1745 den 18. Mai General-Lieutenant mit dem Patent vom 20. Juni 1742. In der Schlacht bei Hohenfriedberg erwarb er neue Lorbeeren, konnte aber wegen Krankheit in der Schlacht bei Soor nicht mitkämpfen; dennoch ließ er ſich in einer Hängematte in das Gewühl der Schlacht tragen, und als die Stangen, an welchen man ihn trug, zerſchoſſen waren, beſtieg er ein Pferd, und blieb ſo lange in dieſer Schlacht zugegen, bis die Preußen geſiegt hatten. 1746 mußte er ſeiner Geſundheit wegen nach Pyrmont reiſen, doch blieb er an der Gicht leidend bis zum Jahre 1751, wo er den 29. December zu Berlin verſchied und in der St. Hedwigskirche beigeſetzt wurde. Seit 1851 prangt auch der Name des Generals Friedrich Rudolph Grafen von Rothenburg auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

55) Johann Auguſt von Voigt, geboren am 17. Mai 1677 zu Zerbſt, trat ſchon 1691 in den Dienſt, wohnte dem Spaniſchen Erbfolgekriege bei, wurde 1714 vom Könige Friedrich Wilhelm I. nobilitirt und 1735 zum Oberſten ernannt. Er erhielt vom Könige Friedrich II. für ſeine während des erſten Schleſiſchen Krieges bewieſene Tapferkeit den Orden pour le mérite, avancirte 1741 den 1. Auguſt zum Chef des erledigten von Graevenitz'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 20.), ſo wie 1742 zum General-Major und ſtarb 1742 den 6. Auguſt zu Magdeburg, wo er in der Garniſonkirche beigeſetzt wurde.

56) Maximilian von Rampuſch, geboren zu Breslau 1665, war 1741 bei der Beſitznahme von Breslau Kaiſerlicher Oberſt und Kommandant, worauf er in Preußiſche Dienſte trat und zum General-Major, ſo wie zum Chef des aus der ehemaligen Breslauer Stadtgarde errichteten Infanterie-Regiments Nr. 43. ernannt wurde; er ſtarb ſchon 1743 den 9. Januar.

57) Carl Ludwig von Spiegel, aus der Grafſchaft Hohenſtein gebürtig, war erſt in Heſſen-Kaſſel'ſchen, ſodann in Heſſen-Darmſtädt'ſchen Dienſten General-Major und Kommandant von Gießen, und ſtand zuletzt in Ruſſiſchen Dienſten, wo er 1736 im December zum General-Lieutenant erhoben, auch 1738 den 15. Juli in der Action bei Perekop verwundet wurde. 1741 trat er in Preußiſche Dienſte, und wurde Chef des Kannenberg'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 4.)

mit dem Charakter als General-Lieutenant, jedoch ſtarb er ſchon am 19. October 1742 zu Berlin.

58) Ernſt Ferdinand von Werdeck, geboren in der Mark Brandenburg am 5. März 1687, trat erſt bei der Infanterie ein bis 1714, wurde 1738 Oberſt, 1741 Chef des Thümen'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 7.) und im Mai d. J. General-Major. Er hatte ſchon den Feldzügen des Spaniſchen Erbfolgekrieges von 1700 bis 1712 in Italien, Deutſchland und den Niederlanden, ſo wie ſpäter dem Feldzuge in Pommern 1715 beigewohnt, und blieb 1742 am 17. Mai in der Schlacht bei Czaslau.

59) Johann von Bronikowsky, geboren in Polen 1688, diente zuerſt dem Könige Carl XII. von Schweden, ſodann 14 Jahre der Krone von Polen und trat 1725 als Rittmeiſter in Preußiſche Dienſte bei den ſeit 1721 unter dem General-Lieutenant von Wuthenow errichteten Huſaren in Preußen, wurde 1730 als Major Commandeur der drei neu errichteten Escadrons Huſaren, die 1737 noch um 3 Escadrons vermehrt wurden und unter dem Oberſt-Lieutenant von Bronikowsky verblieben, bis ſie 1740 an andere Huſaren-Regimenter abgegeben wurden, indem ſie theils das Huſaren-Regiment Nr. 2. verſtärkten, theils auch den Stamm zu den Huſaren-Regimentern Nr. 3. und 5. bildeten; doch hatte der nun zum Oberſten beförderte von Bronikowsky von jeder Escadron Leute zurückbehalten und bildete daraus ein 5 Escadrons ſtarkes Huſaren-Regiment (Nr. 1.), welches 1742 mit 5 anderen vermehrt wurde. Nach der Schlacht bei Czaslau wurde er General-Major, und erhielt 1747 Alters wegen den Abſchied mit Penſion, ſtarb aber erſt 1765 im Juli.

60) Alexander von Beaufort, geboren am 12. December 1683 in der Champagne. 1684 flüchtete ſein Vater der Religion wegen nach Holland, wo er ſich niederließ, und nachher den Sohn in Halle ſtudiren ließ, welcher hierauf in Preußiſche Kriegsdienſte trat. Er wohnte ſodann den Feldzügen in den Niederlanden, ſo wie dem Feldzuge in Pommern 1715 bei, wurde 1734 Oberſt und 1736 Chef eines neu errichteten Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 32. Er avancirte 1742 im Mai zum General-Major und 1743 zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 48., ſtarb jedoch ſchon 1743 den 18. April zu Minden.

61) Anſelm Chriſtoph von Bonin, geboren in Pommern 1685, wurde ſchon 1704 in der Schlacht bei Hochſtädt verwundet, und wohnte den Feldzügen in Italien, Deutſchland, den Niederlanden, ſo wie in Pommern, am Rhein und den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen bei. Er wurde 1727 Oberſt und 1742 Chef des Infanterie-Regiments von Wedel (Nr. 5.); er avancirte hierauf 1743 im Mai zum General-Major, 1745 im Juli zum General-Lieutenant und erhielt im December d. J. den Schwarzen Adler-Orden. 1747 wurde er Kommandant von Magdeburg, und ſtarb daſelbſt am 2. Mai 1755.

62) Carl Friedrich von Cratz, geboren zu Halle am 3. Februar 1671, trat 1685 in Preußiſche Dienſte, wohnte den Feldzügen in Italien, Brabant und Pommern bei, und erhielt 1721 den erbetenen Abſchied als Oberſt. König Friedrich II. rief 1740 die alten erfahrenen Officiere wieder in ſeine Dienſte, ernannte den von Cratz 1743 im April zum General-Major, und gab ihm das Berliniſche Garniſon-Regiment; er ſtarb zu Halle am 7. September 1747.

63) Johann Adolph von Möllendorf, geboren in der Priegnitz 1690, wurde 1719 Major, 1724 Oberſt-Lieutenant, 1736 Oberſt und 1741 Chef des Wartensleben'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 9.). Er avancirte ſodann 1743 den 18. Mai zum General-Major und zum Chef des Dragoner-Regiments Nr. 10., ſo wie 1745 zum General-Lieutenant. Er wohnte ſowohl den Feldzügen in den Niederlanden, als auch den erſten beiden Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt bei, erhielt 1754 die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung und ſtarb 1758 den 15. März.

64) Friedrich Alexander von Röhl, geboren in Weſtphalen 1676, trat ſchon 1692 in den Dienſt, wurde 1738 Oberſt und 1742 Chef des Werdeck'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 7.), avancirte 1743 zum General-Major und 1745 zum General-Lieutenant. Er hatte wider die Türken in Ungarn, ferner im Spaniſchen Erbfolgekriege, ſo wie in den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt gefochten, und blieb in einem Gefecht bei Meißen 1745 am 13. December.

65) Caſimir Wedige von Bonin, geboren in Pommern 1691 den 1. Mai, wurde 1738 Oberſt und 1743 im Januar Chef des Spiegel'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 4.), avancirte 1743 zum General-Major, ſo wie 1747 den 24. Mai zum General-Lieutenant, und erhielt 1748 im December den Schwarzen Adler-Orden. Er wohnte

den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, und that sich bei Hohenfriedberg und Kesselsdorf vorzüglich hervor; er starb zu Landsberg an der Warthe 1752 den 12. September. 1851 wurde auch der Name des Generals Casimir Wedige von Bonin auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments verewigt.

66) Hans Kaspar von Hertzberg, geboren in Pommern 1685, wohnte sowohl dem Spanischen Erbfolgekriege, als dem Feldzuge in Pommern und zuletzt den beiden ersten Schlesischen Kriegen bei. Er avancirte 1738 zum Obersten, 1742 zum Chef des von Voigt'schen Infanterie-Regiments (Nr. 20.), so wie 1743 den 25. Mai zum General-Major, und wurde 1745 am 15. December in der Schlacht bei Kesselsdorf durch 5 Kartätschkugeln, die seine Brust zerrissen, getödtet.

67) Heinrich Günther Gottfried von Bosse, geboren 1680 den 19. November zu Clausthal, wurde 1738 Oberst, 1743 den 28. Mai General-Major, 1747 den 24 Mai General-Lieutenant, und erhielt 1750 im December das Lehmann'sche Garnison-Regiment, so wie die Kommandantenstelle zu Kosel. Er hatte zuerst dem Spanischen Erbfolgekriege beigewohnt, wurde in der Schlacht bei Malplaquet verwundet, wohnte späterhin dem Feldzuge am Rheine und dem zweiten Schlesischen Kriege bei, nahm im December 1753 den Abschied mit hoher Pension, und starb 1755 am 6. December.

68) George Christoph Kreytzen, geboren in Preußen am 24. Juni 1683, trat 1699 zuerst in Holländische, 1701 aber in Preußische Dienste; im Spanischen Erbfolgekriege wohnte er 1702 der Belagerung von Kayserswerth, 1704 der Schlacht bei Hochstädt und der Eroberung von Landau bei, focht mit Auszeichnung in der Schlacht bei Oudenarde 1708, so wie 1709 in der Schlacht bei Malplaquet. Er war 1715 bei der Belagerung von Stralsund zugegen und wurde späterhin vom Könige Friedrich Wilhelm I. in wichtigen Angelegenheiten sowohl an den Französischen Hof als nach dem Haag gesandt; 1729 mußte er die Stadt Essen mit einem Kommando von 700 Mann in Ordnung bringen. 1738 wurde er Oberst, sodann wohnte er den beiden Schlesischen Kriegen bei, erhielt 1741 den Orden pour le mérite und avancirte 1743 den 26. April zum General-Major, so wie bald darauf zum Chef des Graevenitz'schen Infanterie-Regiments

(Nr. 40.). 1744 war er bei der Eroberung von Prag, ſodann bei den Einnahmen von Tabor, Frauenberg und Budweis, mußte ſich jedoch in letzterem Orte nach tapferer Gegenwehr mit der Beſatzung am 22. October ergeben. 1747 am 25. Mai avancirte er zum General-Lieutenant, und ſtarb den 21. April 1750 zu Breslau.

69) Samuel von Schlichting, geboren zu Züllichau 1683, trat ſchon 1697 in den Dienſt, wurde in der Schlacht bei Hochſtädt 1704 verwundet, und wohnte den Feldzügen in Italien, in Pommern und am Rheine, ſo wie den erſten beiden Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt bei, in welchen er den Orden pour le mérite erwarb. Er avancirte 1738 zum Oberſten, 1743 zum General-Major und Chef des Perſode'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 33.), welches er aber ſchon im November d. J. an den General-Major Asmus Ehrenreich von Bredow abtreten mußte, und dagegen das Röder'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 2.) bekam. Nachdem er 1747 zum General-Lieutenant erhoben worden, erhielt er 1750 den nachgeſuchten Abſchied mit einer hohen Penſion und ſtarb zu Raſtenburg im April 1751.

70) Caspar Ludwig von Bredow, geboren 1677 in der Mittelmark, diente zuerſt bei der Infanterie, und wurde 1739 Oberſt des Derſchau'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 18.). 1741 im Juni wurde er Commandeur en chef des Leib-Karabinier-Regiments (Küraſſier-Regiment Nr. 11.), 1743 im Mai General-Major, ſo wie 1747 den 28. Mai General-Lieutenant, und erhielt 1748 den Schwarzen Adler-Orden. Er hat den Feldzügen des Spaniſchen Erbfolgekrieges, der Belagerung von Stralſund 1715 und beſonders den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt beigewohnt, erhielt 1751 im November den nachgeſuchten Abſchied mit Penſion, und ſtarb 1773 den 11. Januar. Seit 1851 prangt auch der Name des Generals Caspar Ludwig von Bredow auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

71) Bernhard von Beauvrye, geboren 1690 den 13. Auguſt in Frankreich, kam 1715 als Mineur-Kapitain aus Holländiſchen Dienſten zur Preußiſchen Artillerie, wohnte zuerſt der Belagerung von Stralſund bei, wurde 1740 Oberſt, ſo wie 1743 im November General-Major, und befehligte in den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen die Preußiſche Artillerie mit großem Erfolge. Er wurde in der Schlacht bei Soor, in welcher er durch die gute Stellung des Geſchützes die

feindliche Artillerie zum Schweigen brachte, durch zwei Streifzüge verwundet, und ſtarb zu Berlin 1750 an ſeinem Geburtstage.

72) Heinrich von Saldern, geboren in der Priegnitz 1694 den 22. Februar, ſtand bei dem Großen Regiment des Königs Friedrich Wilhelm I., und wurde 1740 vom Könige Friedrich II. zum Oberſten ernannt. 1743 avancirte er zum General-Major, wurde Kommandant von Coſel, und erhielt das dortige Garniſon-Regiment; er ſtarb daſelbſt ſchon am 21. Mai 1745.

73) Asmus Ehrenreich von Bredow, geboren 1693 in Preußen, ſtudirte von 1711 bis 1713 in Halle, wurde 1740 Oberſt und Commandeur des neu errichteten Garde-Infanterie-Regiments (Infanterie-Regiment Nr. 15.), 1743 General-Major und Chef des Schlichting'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 33.), 1744 Chef des Marwitz'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 21.), 1747 den 24. Mai General-Lieutenant, 1748 im Juni Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und 1749 im September Gouverneur von Kolberg; auch war er Mitglied der Königlichen Akademie der Wiſſenſchaften. Er hatte ſowohl dem Feldzuge in Pommern 1715 beigewohnt, als auch während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege ſich bei allen Gelegenheiten ſehr hervorgethan, und wurde in der Schlacht von Keſſelsdorf verwundet. Er ſtarb 1756 den 16. Februar zu Halberſtadt. 1851 wurde auch ſein Name auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments verewigt.

74) Samuel von Polenz, geboren in Preußen am 24. Januar 1698, wohnte dem Feldzuge in Pommern, ſo wie den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen mit Auszeichnung bei, und war ſowohl Ritter des St. Johanniter-Ordens, als auch des Ordens pour le mérite. 1740 wurde er Oberſt und Commandeur des neu errichteten Prinz Heinrich'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 35.), 1744 Chef des Gröben'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 4.), welches er 1745 dem General-Major Grafen Chriſtoph von Dohna abtrat und dagegen das Truchſeß'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 13.) bekam. Er wurde in der Schlacht bei Keſſelsdorf verwundet, und ſtarb 1746 den 28. Januar zu Meißen.

75) Wolf Chriſtoph von Blankenſee, war als Oberſt-Lieutenant mit dem Ausbau der Friedrichsſtadt in Berlin beauftragt, wurde 1740 Oberſt, 1743 den 28. Mai General-Major und im Juli

d. J. Chef des Sydow'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 23.). Er hat den Feldzügen in Pommern und am Rheine, ſo wie den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen mit vieler Tapferkeit beigewohnt, und wurde 1745 den 30. September in der Schlacht bei Soor nebſt ſeinem Sohne Friedrich Wilhelm, der bei ihm Adjutant war, durch dieſelbe Kugel getödtet.

76) Hans Chriſtoph Friedrich Graf von Hake, geboren zu Stasfurt am 21. October 1699, ſtand zuerſt bei dem Großen Grenadier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) und wurde ſpäter General-Adjutant des Königs Friedrich Wilhelm I. 1740 ernannte ihn König Friedrich II. zum Oberſten und General-Adjutanten, und erhielt er einen der erſten ausgegebenen Orden pour le mérite, wogegen er den Orden de la générosité ablegte, auch wurde er im Juni d. J. in den Grafenſtand erhoben. Er wohnte den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen bei, wurde bei Molwitz verwundet, und 1742 zum Chef des Glaſenap'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 1.) ernannt, avancirte 1743 den 1. Mai zum General-Major, ſo wie 1747 den 29. Mai zum General-Lieutenant. Er legte im Namen des Königs am 31. Juli 1747 den Grundſtein zu der neuen katholiſchen St. Hedwigskirche in Berlin, erhielt 1748 am 27. Mai den Schwarzen Adler-Orden und 1749 am 10. November die Kommandantenſtelle zu Berlin; erbaute ſodann 1750 die Spandauer Vorſtadt, wo er den Hake'ſchen Markt anlegte, desgleichen das Voigtland. Er ſtarb 1754 den 17. Auguſt.

77) Friedrich Wilhelm Markgraf von Brandenburg, geb. am 28. März 1714 (ſ. Tab. 11.), war der dritte Sohn des in der zweiten Ehe des Kurfürſten Friedrich Wilhelm gebornen Markgrafen Albrecht von Brandenburg (welcher als Heermeiſter des St. Johanniter-Ordens zu Sonnenburg 1731 ſtarb). Er empfing bald nach ſeiner Geburt den Schwarzen Adler-Orden und wurde ſchon 1731 in den St. Johanniter-Orden aufgenommen, auch wohnte er dem Feldzuge am Rheine 1734, ſo wie den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt bei, beſonders in der Schlacht von Molwitz, wo er und ſein älteſter Bruder, Markgraf Carl, verwundet wurden, und wo ſein am 13. Auguſt 1710 geborner zweiter Bruder, Markgraf Friedrich, als Oberſt bei der neu errichteten Garde blieb. Der Markgraf Friedrich Wilhelm wurde ſchon 1740 im Auguſt Oberſt und Commandeur des 1. Bataillons der neu errichteten Garde zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 15.); 1743 am

16. Mai avancirte er zum General-Major, und blieb 1744 am 12. September bei der Belagerung von Prag als General-Major du jour in den Laufgräben, wo ihn eine feindliche Kanonenkugel in Gegenwart des Königs tödtete. Seit 1851 glänzen auch die Namen der Markgrafen von Brandenburg Friedrich und Friedrich Wilhelm auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

78) George Conrad Freiherr von der Goltz, geboren 1704 zu Parsow in Pommern, studirte erst bei den Jesuiten zu Thorn und dann zu Halle, war von 1725 bis 1729 in Sächsischen Diensten, und trat hierauf in Preußische Dienste, wo er 1730 eine Compagnie bei dem Bayreuth'schen Dragoner-Regiment (Nr. 5.) erhielt. 1734 wohnte er dem Feldzuge am Rheine, so wie späterhin den beiden ersten Schlesischen Kriegen mit großer Auszeichnung bei. Bei der Erstürmung von Glogau 1741 waren er und der Markgraf Carl die ersten Officiere, welche den Wall erstiegen, worauf er mit einer Grenadier-Compagnie die Hauptwache entwaffnete und den Gouverneur, General Grafen von Wallis, gefangen nahm, wofür ihn der König mit dem Orden pour le mérite belohnte. Am 17. Mai d. J. wurde er Oberst, ferner am 25. Mai 1743 General-Major und Commandeur en chef des Gensd'armes-Regiments (Küraſſier-Regiment Nr. 10.). Nach der Schlacht von Hohenfriedberg, in welcher er sich vorzüglich auszeichnete, ernannte ihn der König zum General-Kriegs-Commissarius der Armee. Er glänzte an der Spitze der Küraſſier-Regimenter Nr. 2. und 10. in der Schlacht bei Soor, so wie im Gefecht bei Katholisch-Hennersdorf und zuletzt in der Schlacht bei Kesselsdorf. Er starb, vom großen König besonders geehrt, 1747 den 4. August zu Berlin. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Majors G. C. Freiherrn von der Goltz auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

79) Philipp Bogislav von Schwerin, geboren in Pommern 1699, war zuerst Page bei dem Könige Carl XII., trat 1720 in die Preußische Armee, und hieß zum Unterschiede von seinem Bruder Friedrich Julius „der schwarze Schwerin"; er wurde 1740 Oberst, und hatte sich während der beiden ersten Schlesischen Kriege so rühmlichst hervorgethan, daß ihm der Orden pour le mérite verliehen wurde. 1744 den 14. December wurde er Chef des Varenne-

ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 31.), erhielt aber ſchon 1746 das Polentz'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 13.). Er avancirte 1745 zum General-Major, ſo wie 1750 zum General-Lieutenant, und ſtarb zu Berlin am 28. October 1751.

80) Adam Joachim Graf von Podewils, geboren in Pommern am 4. Februar 1697, trat 1719 in den Dienſt und erhielt 1741 für ſeine in der Schlacht bei Molwitz bewieſene Tapferkeit den Orden pour le mérite, avancirte zum Oberſt-Lieutenant und wurde in den Grafenſtand erhoben. 1742 wurde er Commandeur des Markgraf Friedrich'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 5.), 1743 im Juni Oberſt, 1743 den 4. December General-Major und erhielt die Einkünfte eines Chefs des Regiments, mußte jedoch 1753 ſeiner geſchwächten Geſundheit wegen den Abſchied nehmen. Während des ſiebenjährigen Krieges wurden ſeine Güter vom Feinde verwüſtet, er ſelbſt wurde ſogar 1760 zu Schlawe gefangen genommen und nach Marienwerder abgeführt, weil er wegen des in dieſem Jahre aufgehobenen Markgrafen Friedrich Wilhelm von Schwedt ſo wie wegen des Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg zum Bürgen dienen ſollte; er erkrankte jedoch und erhielt nun auf Befehl der Kaiſerinn Eliſabeth im April 1760 ſeine Freiheit ohne Löſegeld. Er ſtarb hierauf am 23. Juni 1764.

81) Friedrich Julius von Schwerin, geboren in Pommern 1699, trat ſchon 1717 in Preußiſche Dienſte, und wurde zum Unterſchiede von ſeinem Bruder Philipp Bogislav „der blonde Schwerin" genannt. 1742 am 17. Mai zeichnete er ſich als Major in der Schlacht bei Czaslau dergeſtalt aus, daß er vom Könige ſogleich zum Oberſten befördert wurde, ſo wie zum Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 32. 1745 im November avancirte er zum General-Major und ſtarb 1747 den 11. Mai zu Neiße. Er war Ritter des St. Johanniter- und pour le mérite-Ordens.

82) Bernhard Heinrich von Bornſtedt, geboren in Preußen 1693, wohnte ſchon 1715 dem Feldzuge in Pommern bei, eben ſo 1718 als Freiwilliger in Ungarn. Er erhielt nach der Belagerung von Glogau 1741 den Orden pour le mérite, und hatte ſich bei allen Gelegenheiten während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege, beſonders aber in der Schlacht bei Hohenfriedberg, hervorgethan, wo er verwundet wurde. Er avancirte 1743 zum Oberſten, ferner am 14.

November d. J. zum General-Major und Chef des Möllendorf'schen Küraſſier-Regiments (Nr. 9.). 1751 im Februar erhielt er auf ſein wiederholtes Anſuchen die Dienſtentlaſſung mit Penſion und dem Charakter als General-Lieutenant, und ſtarb am 17. Februar 1752.

83) Friedrich von Stoſch, geboren 1699 in Berlin, kam 1718 aus Savoyiſchen in Preußiſche Dienſte zu dem von Dockum'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 7.), wurde 1741 Oberſt, ſo wie 1744 im Mai General-Major und Chef des aus der Hälfte des Dragoner-Regiments Nr. 7. errichteten Dragoner-Regiments Nr. 8. Er hatte die Feldzüge in Italien und am Rhein mitgemacht, und ſich während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege ſo hervorgethan, daß ihm der Orden pour le mérite verliehen wurde. 1751 erhielt er ſeine Dienſtentlaſſung mit Penſion, und ſtarb zu Inſterburg 1762 den 9. Februar.

84) Reimer Julius von Schwerin, geboren in der Neumark 1695 den 30. Januar, war zuerſt in Schwediſchen Dienſten bis 1717, wo er in Preußiſche trat, wurde 1741 Oberſt, 1743 General-Major und 1752 General-Lieutenant, auch 1749 Chef des Prinz Ludwig von Würtemberg'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 2.). Er hatte ſchon 1715 dem Feldzuge in Pommern unter Carl XII. beigewohnt, ferner war er 1734 und 1735 am Rhein, und diente während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege mit ſo großer Auszeichnung, daß ihm 1745 den 22. Mai für das Treffen bei Neuſtadt der Orden pour le mérite verliehen wurde. Im October 1752 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden und ſtarb zu Lüben in Schleſien am 11. September 1754.

85) Friedrich Ludwig Felix von Borcke, geboren in Pommern, trat nach geendigten Univerſitätsjahren in Preußiſche Kriegsdienſte, und ſtieg darin bis zum Hauptmann des großen Potsdamer Leib-Regiments. 1740 wurde er Oberſt und General-Adjutant des großen Königs, deſſen Gnade er ſich in hohem Grade erwarb. 1744 im Auguſt wurde er General-Major, und verfiel 1747 in eine ſchwere Krankheit, die ihn ganz unthätig machte. 1751 ging er nach Freienwalde ins Bad, wo er im Mai d. J. verſtarb.

86) Erdmann Ernſt von Ruits, geboren in der Mark am 9. Auguſt 1693, trat bei dem Pannewitz'ſchen Dragoner-Regiment (ſeit 1715 Küraſſier-Regiment Nr. 12.) ein, mit dem er in Flandern und Brabant diente, kam 1714 zum Gensd'armes-Regiment (Küraſ-

ſier-Regiment Nr. 10.) und wohnte 1715 als Adjutant des Feldmarſchalls Natzmer dem Pommerſchen Feldzuge bei. 1719 wurde er Schwadrons-Chef des Derfflinger'ſchen Regiments Grenadiere zu Pferde (Dragoner-Regiment Nr. 3.), bis 1741 das Schulenburg'ſche, dann das Rothenburg'ſche, mit welchem er als Oberſt-Lieutenant den Schlachten von Molwitz und Czaslau beiwohnte, worauf er Oberſt und Commandeur des letztgedachten Regiments wurde. Hierauf wohnte er 1744 der Belagerung von Prag, und 1745 der Schlacht von Hohenfriedberg mit ſolcher Auszeichnung bei, daß der König ihn am 20. Juli d. J. zum General-Major mit dem Patent vom 27. November 1743 erhob, ebenſo that er ſich in der Schlacht bei Soor am 30. September 1745 hervor, und erhielt noch in demſelben Jahre den Orden pour le mérite, auch wurde er Chef des Röhl'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 7.). 1753 avancirte er zum General-Lieutenant, ſuchte jedoch nun wegen ſeines Alters ſeine Dienſtentlaſſung nach, die er mit Penſion erhielt, und 1756 den 27. December ſtarb.

87) Hans Otto von Treskow, geboren in der Neumark 1692, trat ſchon 1704 in Kriegsdienſte, wohnte 1715 der Belagerung von Stralſund bei, wurde 1742 Oberſt, 1745 im November General-Major und 1747 im März Chef des Anhalt-Zerbſt'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 8.). Er hatte ſich beſonders bei der Belagerung von Prag 1744, ſo wie 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg und bei der Expedition des Generals von Naſſau in Ober-Schleſien hervorgethan. 1752 im October wurde er Kommandant von Stettin, erhielt 1754 die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung mit Penſion, und ſtarb 1756.

88) Chriſtoph Ludwig von Stille, geboren zu Berlin den 13. September 1696, trat 1715 bei dem Infanterie-Regiment ſeines Vaters (Nr. 20.) in den Dienſt, und machte den Pommerſchen Feldzug mit. Nach eingetretenem Frieden beſuchte er die Univerſität Halle, und kam ſpäter zur Kavallerie. 1733 wohnte er der Belagerung von Danzig als Volontair bei, und wurde 1740 den 23. Juni vom Major zum Oberſten und General-Adjutanten ernannt, hiernächſt wurde er auch Gouverneur des Prinzen Heinrich von Preußen und Kurator der Königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin. 1743 den 22. November wurde er Chef des Küraſſier-Regiments Prinz Eugen von Anhalt (Nr. 6.), und 1744 den 6. März General-Major. Er

wohnte den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, und that sich besonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg hervor, wo er verwundet wurde. Er stand in hoher Gunst beim großen Könige und starb 1752 den 19. October zu Aschersleben. Seit 1851 prangt auch der Name des Generals Christoph Ludwig von Stille auf den Denktafeln des zu Berlin errichteten Monuments Friedrich's des Großen.

89) Behrend Christoph von Katte, geboren in der Mittelmark 1700, wurde schon 1742 im Mai nach der Schlacht bei Czaslau Oberst, 1747 im April General-Major und Chef des Posadowsky'schen Dragoner-Regiments (Nr. 1.). Er war Ritter des Ordens pour le mérite, erhielt 1751 den nachgesuchten Abschied mit Pension, und starb 1778 den 5. August.

90) Arnold Goswin von Rettberg, geboren in Westphalen 1680, trat 1696 in das Varenne'sche Infanterie-Regiment (Nr. 13.) ein, mit welchem er im Spanischen Erbfolgekriege verschiedenen Schlachten (namentlich bei Hochstädt und Malplaquet) und mehreren Belagerungen, so wie 1715 der Belagerung von Stralsund beiwohnte, und 1723 Major wurde. Friedrich Wilhelm I. machte ihn zum Gouverneur der Prinzen August Wilhelm, Heinrich und Ferdinand; aber 1739 nahm er seinen Abschied, nachdem er 1733 zum Oberst-Lieutenant befördert worden war. Friedrich II. zog ihn beim Antritte seiner Regierung wieder in seine Dienste, ernannte ihn 1744 zum General-Major, gab ihm ein neu errichtetes Garnison-Regiment, und verlieh ihm den Orden pour le mérite; er mußte jedoch 1747 wegen Kränklichkeit zum zweiten Male den Abschied nehmen, worauf er sich nach Halle begab, und daselbst 1751 den 8. December starb.

91) Peter von Dieury, geboren in Ungarn, trat 1743 aus Oesterreichischen in Preußische Dienste, und wurde Oberst und Chef des neu errichteten Husaren-Regiments Nr. 7. Er avancirte 1744 zum General-Major, erhielt aber schon 1746 wegen Kränklichkeit die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension.

92) Joachim von Wobeser, geboren in Pommern am 12. October 1685, wohnte im Spanischen Erbfolgekriege den Schlachten von Hochstädt, Oudenarde und Malplaquet, so wie den Belagerungen von Kaiserswerth und Mons bei, wurde 1737 Oberst, so wie 1743 Chef des neu errichteten Garnison-Bataillons (Infanterie-Regiment Nr. 28.) und avancirte 1745 im October zum General-Major; seiner schwäch-

lichen Gesundheit wegen erhielt er jedoch seine Dienstentlassung, und starb schon 1746 den 14. Juli.

93) Rudolph Kurt Leberecht Freiherr von Löben, geboren in der Mittelmark 1691, trat 1712 in Preußische Kriegsdienste, wurde 1743 im Mai Oberst und 1745 im November General-Major und Chef des von Reck'schen Garnison-Regiments. Er starb schon 1746 den 22. November zu Habelschwerdt.

94) Johann George von Lehmann, geboren in Anhalt 1688, aus einer bürgerlichen Familie stammend, trat 1706 in Preußische Dienste. Er wohnte dem Spanischen Erbfolgekriege bei, ferner 1715 dem Feldzuge in Pommern und den beiden ersten Schlesischen Kriegen. Er wurde 1743 Oberst, ferner 1745 den 30. October General-Major und erhielt das Saldern'sche Garnison-Regiment; auch war er Kommandant von Cosel, wo er 1750 den 9. December starb.

95) Ernst Ludwig von Götze, geboren 1697 zu Berlin, aus einer bürgerlichen Familie stammend, wohnte schon 1711 und 1712 dem Feldzuge in Brabant bei, so wie 1715 als Fähnrich des Alt-Anhaltischen Infanterie-Regiments der Belagerung von Stralsund, und als Major 1734 und 1735 den Feldzügen am Rheine. 1722 wurde er in den Adelstand erhoben. 1740 im December erhielt er ein Grenadier-Bataillon, mit welchem er sich bei der Erstürmung von Glogau 1741 so auszeichnete, daß ihm der Orden pour le mérite und eine Präbende in Westphalen verliehen wurden. Für die in der Schlacht bei Molwitz bewiesene Tapferkeit, wo er am Kopfe verwundet wurde, avancirte er zum Oberst-Lieutenant, und bekam auch bald darauf eine von den vier goldenen Medaillen, welche Friedrich II. auf diesen seinen ersten Sieg hatte prägen lassen. 1742 wurde ihm die Behauptung des wichtigen Postens in Nimburg an der Elbe aufgetragen. Wegen seines Wohlverhaltens in der Schlacht bei Czaslau erhob ihn der König den 18. Mai d. J. zum Obersten und Commandeur des Würtemberg'schen Infanterie-Regiments (Nr. 46.), auch gab er ihm bald darauf die Chefs-Einkünfte des Würtemberg'schen Regiments, welches bis 1757 nur des Herzogs Namen führte. Er avancirte 1745 zum General-Major mit dem Patent vom 2. December 1743, und wohnte noch der Schlacht von Kesselsdorf bei, obgleich er schon kränklich war, starb jedoch schon am 19. December 1745 zu Bennerich bei Dresden.

96) Carl Friedrich von Derſchau, geboren in Preußen 1699 im März, trat 1715 bei dem Großen Grenadier-Regimente (Infanterie-Regiment Nr. 6.) in Potsdam ein, wurde 1740 Oberſt, wohnte 1744 der Belagerung von Prag bei, und war hierauf bei den Eroberungen von Tabor, Budweis und Frauenberg. Da er dieſe beiden letzteren Orte mit einer ungenügenden Beſatzung vertheidigen ſollte, auch vom Feinde eingeſchloſſen und belagert wurde, und da kein Entſatz zu hoffen war, ſo mußte er ſich nach einer herzhaften Gegenwehr gefangen nehmen laſſen, und wurde nach Neuhaus abgeführt, von wo er 1745 wieder ausgewechſelt wurde. 1747 wurde er General-Major mit dem Patent vom 1. December 1743, und erhielt das Infanterie-Regiment des Prinzen Georg von Heſſen-Darmſtadt (Nr. 47.). Er ſtarb 1753 den 6. Auguſt zu Burg.

97) George Wilhelm Prinz von Heſſen-Darmſtadt, geboren den 21. Juli 1722, war der zweite Sohn des Landgrafen Ludwig VIII. von Heſſen-Darmſtadt und von Charlotte Chriſtine, des Grafen Johann Reinhard von Hanau Tochter. Er wurde 1743 den 1. Auguſt Oberſt und Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments (Nr. 47.), wohnte 1745 den Feldzügen in Böhmen, Schleſien und Sachſen, ſo wie der Schlacht von Keſſelsdorf bei. 1747 den 13. Februar nahm er als General-Major den Abſchied, und wurde 1748 den 13. Januar zum Reichs-General-Feldmarſchall, ſo wie 1769 im November zum Gouverneur der Feſtung Philippsburg ernannt. Er wohnte 1757 den Feldzügen des Reichsheeres in Sachſen und der Schlacht bei Roßbach bei; zuletzt war er Kaiſerlich Königlicher General von der Kavallerie, Chef eines Dragoner-Regiments, Gouverneur zu Philippsburg und des Oberrheiniſchen Kreiſes kommandirender General-Feldmarſchall. Er ſtarb am 21. Juni 1782, und war ſeit dem 15. März 1748 vermählt mit Marie Albertine Louiſe, Tochter des Grafen Chriſtian Carl Reinhard von Leiningen-Heidesheim, von der er 5 Prinzen und 4 Prinzeſſinnen erhielt.

98) Jonathan Friedrich von Finck, geboren in der Neumark, trat 1704 bei dem Alt-Anhaltiſchen Infanterie-Regiment (Nr. 3.) in den Dienſt, wurde 1743 Oberſt und 1748 General-Major und Kommandant von Peitz. Er ſtarb ungefähr 1750.

99) Leopold Alexander Graf von Wartensleben, geboren zu Berlin am 1. October 1710, war der vierte Sohn des 1734

geſtorbenen General-Feldmarſchalls Alexander Herrmann Grafen von Wartensleben, trat 1725 in den Dienſt und ſtand von 1728 bis 1740 bei dem Großen Infanterie-Regiment des Königs (Infanterie-Regiment Nr. 6.), wurde 1731 den 16. Auguſt in den St. Johanniter-Orden aufgenommen, und avancirte 1740 gleich nach der Thronbeſteigung Friedrich's II. vom Hauptmann zum Oberſten und General-Adjutanten. Er wohnte im Gefolge des Königs den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen bei, auch wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. 1750 den 20. Mai avancirte er zum General-Major, und erhielt 1756 im Mai auf ſein Geſuch den Abſchied als General-Lieutenant. Er ſtarb zu Berlin den 21. September 1775.

100) George Chriſtoph von Natzmer, geboren in Pommern 1693, trat 1710 in den Dienſt, wurde 1741 den 10. Juli Oberſt, und warb nun in Preußen ein 5 Escadrons ſtarkes Ulanen-Regiment an, welches aus Polniſchen und Litthauiſchen Rekruten beſtand, und aus welchem 1742 das 10 Escadrons ſtarke Huſaren-Regiment Nr. 4. hervorging. Er blieb Chef dieſes Regiments, welches in der Schlacht bei Hohenfriedberg die Pauken der Sächſiſchen Karabinier-Garde eroberte. Er avancirte 1750 den 10. Juni zum General-Major, ſtarb aber ſchon 1751 den 27. Januar zu Breslau.

101) Johann Ernſt von Alemann, geboren in Weſtphalen 1684, trat 1702 in den Dienſt, wohnte dem Spaniſchen Erbfolgekriege und namentlich den Schlachten von Oudenarde und Malplaquet bei, in welcher letzteren er verwundet wurde, ferner dem Feldzuge in Pommern 1715. Er wurde 1731 nobilirt und 1734 zum Major befördert. Im zweiten Schleſiſchen Kriege 1744 verlieh ihm der König den Orden pour le mérite, avancirte ihn 1745 nach der Schlacht bei Hohenfriedberg zum Oberſten und im December 1750 zum General-Major, auch 1751 den 23. November zum Chef des Katte'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 1.). 1754 ſtürzte er bei einer Uebung ſeines Regiments mit dem Pferde und zerbrach die linke Schulter, worauf er im Juni 1755 den Abſchied mit Penſion erhielt und am 4. Juni 1757 ſtarb.

102) Heinrich Otto von Dewitz, geboren in Pommern am 30. December 1707, trat ſchon früh in Preußiſche Dienſte, die er 1731 als Lieutenant verließ, nahm 1734 als Stabs-Kapitain Sachſen-Gothaiſche und bald nachher Kaiſerliche Dienſte an, welche er eben-

falls 1735 verließ. Er folgte indeſſen 1741 dem Preußiſchen Heere als Freiwilliger nach Schleſien, wo er vom Könige bemerkt wurde, der ihm am 5. December d. J. eine Schwadron bei dem Bronikowsky=ſchen Huſaren=Regimente mit dem Charakter als Major verlieh. 1742 nach der Schlacht bei Czaslau wurde er Oberſt=Lieutenant, erhielt 1743 den Orden pour le mérite, und wurde 1745 den 22. April bei Ratibor durch das linke Bein geſchoſſen. 1747 ernannte ihn der König zum Oberſten und Chef des Bronikowsky'ſchen Huſaren=Regiments (Nr. 1.). Da ihm jedoch ſeine Wunde den Dienſt erſchwerte, ſo erhielt er im September 1750 den nachgeſuchten Abſchied als General=Major mit Penſion und ſtarb am 13. Auguſt 1772 zu Breslau.

103) Martin Anton Freiherr von Puttkammer, geboren in Pommern am 14. Auguſt 1698, wurde 1730 als Hauptmann vom Könige Friedrich Wilhelm I. in den Freiherrnſtand erhoben. 1741 kommandirte er als Major ein Grenadier=Bataillon, mit welchem er ſich während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege ſehr auszeichnete. König Friedrich II. ſetzte ihn als Commandeur zu dem neu errichteten Infanterie=Regiment Markgraf Heinrich von Brandenburg=Schwedt (Nr. 42.), und ernannte ihn 1745 zum Oberſten. Er erhielt 1750 im September auf ſein Anſuchen die Dienſtentlaſſung mit dem Charakter als General=Major, und ſtarb 1782 den 9. September auf ſeinen Gütern.

104) Chriſtian Gottfried von Uchtlaender, geboren in Magdeburg 1686, trat 1702 in den Dienſt, wohnte den Feldzügen in Italien und in Pommern, ſo wie den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen bei. Er kommandirte während des erſten Schleſiſchen Krieges ein Grenadier=Bataillon, mit dem er ſich beſonders in der Schlacht bei Czaslau auszeichnete. 1742 im Januar wurde er Oberſt=Lieutenant, erhielt 1745 nach der Schlacht bei Hohenfriedberg, in welcher er ſich ſehr hervorthat, den Orden pour le mérite und den Adelſtand, auch wurde er im Juli d. J. Oberſt und 1747 Kommandant von Stettin. 1752 avancirte er zum General=Major und Chef des Alt=Jeetze'ſchen Infanterie=Regiments (Nr. 30.) zu Anclam, wo er den 22. October 1755 ſtarb.

105) Auguſt Ludwig, regierender Fürſt von Anhalt=Köthen, geboren 1697 den 9. Juni (ſ. Tab. 1.), war der zweite Sohn des

Fürſten Emanuel Leberecht von Anhalt-Köthen und von Giſela Agnes von Rathen (ſeit 1692 zur Reichsgräfinn von Nienburg erhoben und ihre Kinder ſeit 1696 ſucceſſionsfähig erklärt), und folgte 1728 ſeinem älteren Bruder Leopold in der Regierung des Landes. 1753 ernannte ihn der König zum General-Lieutenant und verlieh ihm den Schwarzen Adler-Orden. Der Fürſt Auguſt Ludwig wollte für den Preußiſchen Dienſt ein beſonderes Bataillon werben, wurde aber daran durch den Tod verhindert, indem er ſchon am 6. Auguſt 1755 ſtarb. Er war drei Mal vermählt (1., 1722, 2., 1726 und 3., 1732) und hatte aus dieſen drei Ehen 9 Kinder, von welchen ihn jedoch nur zwei Söhne und zwei Töchter überlebten, indem ihm ſein älteſter Sohn Carl George Leberecht in der Regierung folgte, wogegen der jüngere Sohn Friedrich Erdmann die Linie „von Anhalt-Köthen-Pleß" ſtiftete.

106) Hans Chriſtoph von Jeetze, geboren den 12. Juni 1694 zu Fleſſow in der Altmark, trat 1711 in den Dienſt, wohnte 1715 dem Feldzuge in Pommern und den beiden Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt bei, und wurde 1745 in der Schlacht bei Soor gefährlich am Kopfe verwundet. Er avancirte 1746 zum Oberſten und Chef des von Bredow'ſchen Garniſon-Regiments. Am 10. April 1754 bat er den König um ſeine Dienſtentlaſſung, die er am 14. April mit dem Charakter als General-Major erhielt, und ſtarb ſchon am 28. April 1754 zu Neuſtadt-Eberswalde.

107) Jacob Friedrich von Brieſt, geboren in der Mittelmark 1694, trat 1712 bei dem Infanterie-Regiment des Markgrafen Heinrich (Nr. 12.) in den Dienſt, wohnte als Major den beiden Schleſiſchen Kriegen bei, wurde 1749 Oberſt-Lieutenant, 1750 Commandeur des Regiments und 1751 Oberſt. 1756 im April nahm er mit dem Charakter als General-Major den Abſchied und ſtarb 1776.

b) Der beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges vorhandenen und sub Nr. 108. bis Nr. 205. aufgeführten 98 Generale, nämlich:

10 als General-Feldmarschälle.

(Nr. 108. bis Nr. 117.)

108) Kurt Christoph Graf von Schwerin, geboren zu Löwitz bei Anclam den 26. October 1684, besuchte 1697 nach dem Tode seines Vaters, des Königlich Schwedischen Regierungsraths und Erbküchenmeisters des Herzogthums Pommern, Ulrich von Schwerin, die Universitäten zu Leiden, Greifswald und Rostock, und nahm 1701 Holländische Dienste bei dem Regiment seines Oheims, des früheren Hessischen Generals Detlof von Schwerin, welcher sich im Brabantschen Feldzuge berühmt gemacht hatte. 1705 wurde er schon Kapitain und erwarb sich in den Feldzügen, welchen er beiwohnte, unter Eugen und Marlborough, gute Kenntnisse in der Kriegskunst. Sein Oheim verließ hierauf die Armee, um seine übrigen Tage auf seinem Gute Putzahr zuzubringen, weshalb Kurt Christoph ebenfalls abging und 1706 als Oberst-Lieutenant in Mecklenburg-Schwerinsche Dienste trat, auch schon 1707 zum Obersten avancirte. 1712 wurde er vom Herzog Carl Leopold in wichtigen Angelegenheiten an König Carl XII. nach Bender gesandt, und 1718 den 3. September zum General-Major ernannt. Da jedoch die Unruhen in Mecklenburg aufgehört und der Herzog seine Truppen größtentheils entlassen hatte, auch Vorpommern dem Könige von Preußen zugefallen war, worin Schwerin's Güter lagen, so trat dieser 1720 den 10. April als General-Major in Preußische Dienste, und wurde 1722 Chef des Schwendy'schen Infanterie-Regiments (Nr. 24.). Der König Friedrich Wilhelm I. schickte ihn wegen der damaligen Thornschen Unruhen als Gesandten an den Königlich Polnischen und Kursächsischen Hof nach Dresden, wo er die erwünschte Absicht nicht erreichen konnte. 1730 wurde er Gouverneur von Peitz, 1731 den 30. Mai General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, so wie 1739 den 23. Mai General der Infanterie. König Friedrich II. erhob ihn 1740 den 31. Juli nebst

seinem Bruder Hans Bogislaus in den Grafenstand, nachdem er unterm 30. Juni zum General-Feldmarschall ernannt worden war. Nach dem Tode Kaiser Carl's VI. mußten Schwerin und der Minister Podewils sogleich zum Könige nach Rheinsberg kommen, der mit ihnen das Nöthige wegen des nun zu unternehmenden Krieges verabredete. Am 10. April 1741 erkämpfte Schwerin hierauf bei Molwitz den für Preußen so wichtigen Sieg, welcher das künftige Schicksal von Schlesien entschied, und wurde in dieser Schlacht einige Male verwundet. Nachdem Brieg im Mai und Neiße Ende October erobert worden waren, ernannte ihn der König zum Gouverneur dieser beiden Festungen. Im zweiten Schlesischen Kriege führte der Feldmarschall Graf von Schwerin einen Theil der Königlichen Armee durch die Grafschaft Glatz nach Schlesien, und traf Anfangs September 1744 mit dem Könige vor Prag zusammen, welches nun belagert und erobert wurde. Hierauf brach die Armee des Königs am 19. September schon wieder auf, und marschirte schnell weiter, mußte sich aber im October zurückziehen und im November Böhmen ganz verlassen. Die Strapazen dieses unglücklichen Rückzuges hatten auf Schwerin's Gemüth und Körper so eingewirkt, daß seine im Herbste 1741 eingetretene Kränklichkeit sich wieder erneuerte, auch fanden Mißverständnisse zwischen dem Könige und seinem Feldmarschall (welcher sogleich gegen das rasche Vordringen in Böhmen protestirt hatte) statt, und diesen nun bewogen, sich bis Ende 1747 auf seine Güter zurückzuziehen. Beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges führte Schwerin ein besonderes Corps durch die Grafschaft Glatz nach Böhmen, griff am 22. September 1756 mit seiner Avantgarde die Oesterreicher bei Aujest an, vertrieb sie und bezog hier ein Lager, wo er so lange blieb, bis er die Winterquartiere in Schlesien bezog. 1757 den 18. April rückte er wieder in Böhmen ein, vertrieb die Feinde vor sich, nahm Magazine fort, ging über die Elbe und vereinigte sich am 6. Mai Morgens um 6 Uhr vor Prag mit der Armee des Königs, welcher ihm nun das Nähere wegen der hier sogleich zu liefernden Schlacht mittheilte. Nach einem blutigen Kampfe errangen die Preußen den Sieg mit großen Opfern, denn als die Schlacht einen unglücklichen Ausgang zu nehmen drohte, ergriff Schwerin selbst eine Fahne vom zweiten Bataillon seines Regiments und ritt damit vor, wurde aber in derselben Minute durch 5 Kartätschkugeln nahe bei dem Dorfe Sterboholy zu Boden gestreckt, auf welcher Stelle Kaiser

Joseph II. im September 1776 6 Grenadier-Bataillone um sich sammelte, und dem Feldmarschall Grafen Schwerin zu Ehren eine dreimalige General-Decharge aus dem kleinen Gewehr und der Artillerie machen ließ, wobei der Kaiser jedesmal den Hut zum Zeichen der Achtung abnahm. Preußischer Seits wurde 1824 auf dieser merkwürdigen Stelle ein Denkmal errichtet. Auf Friedrich's II. Befehl wurde Schwerin's Bildsäule (von Caspar Balthasar Adam aus Nancy angefangen, und nach dessen Tode 1761 von Sigisbert Michel aus Paris beendet) auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin 1769 aufgestellt. Auch durch das, Friedrich dem Großen zu Berlin 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete, und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal des Professors Rauch ist eine Abbildung Schwerin's zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

Als der große König seinem Feldmarschall unterm 2. October 1756 seinen Tages zuvor erfochtenen Sieg bei Lowositz mittheilte, erwiederte Schwerin aus seinem Hauptquartier Aujest unterm 8. October 1756, also nur sieben Monate vor seinem ruhmvollen Tode, Folgendes:

„Il n'y a que Vous, Sire, qui ayez pu entreprendre une „chose aussi hardie et qui l'ayez pu l'exécuter avec tant de „succès.

„J'ai béni le ciel d'avoir conservé la sacrée personne de „Votre Majesté dans ce grand danger. Je regrette les braves „généraux et vaillans gens qui sont morts pour Son service „dans cette grande journée, mais on ne peut jamais cueillir „des roses sans épines, et ces braves gens ayant péri pour une „si belle cause donnent de l'émulation à ceux qui les survivent „à finir aussi glorieusement qu'eux!“

Diese denkwürdigen Worte sind das schönste Denkmal, welches der berühmte Feldmarschall Schwerin der Preußischen Armee hinterlassen konnte, denn sie waren aus seiner Seele gesprochen, und er besiegelte sie in der Schlacht bei Prag mit seinem Heldentode. Der große König hat ebenfalls seinem Feldmarschall das ehrenvollste Andenken gestiftet, indem er bei der Erzählung dieser Schlacht schreibt: „La „perte des Prussiens monta à 18,000 combattans; sans compter „le Maréchal de Schwerin, qui seul valait au-delà de 10,000 „hommes. Sa mort flétrissait les lauriers de la victoire, achetée „par un sang trop précieux.“

109) Wilhelm Dieterich von Buddenbrock, geboren den 15. März 1672 zu Tilsewürschen im Preußischen Litthauen, besuchte von 1688 bis 1690 die Universität zu Königsberg, nahm hierauf Kriegsdienste, indem er 1690 dem Feldzuge in den Niederlanden beiwohnte, und zu Ende d. J. Cornet bei dem Alt-Anhaltischen Regiment zu Pferde (Küraſſier-Regiment Nr. 1.) wurde. Hierauf war er 1692 in der Schlacht bei Steenkerken, und machte 1693 die Schlacht bei Landen mit, wo er 3 Wunden erhielt. Ferner war er 1695 bei den Belagerungen von Ath und Namur. Bei der Reduction der Brandenburgischen Truppen 1697 und 1698 wurde er seiner Dienste entlaſſen, aber 1704 nebst dem Preußischen Gesandten Grafen von Schlippenbach zur Armee Carl's XII. nach Polen geschickt, und zum Rittmeister bei dem Schlippenbach'schen Regiment (Küraſſier-Regiment Nr. 1.) ernannt, mit welchem er nach Brabant marschirte, und sich sowohl bei der Eroberung von Menin, als 1708 bei der Schlacht von Oudenarde, ferner bei der Einnahme von Lille und Gent, so wie 1709 bei der Schlacht von Malplaquet und bei der Eroberung von Tournay befand. 1715 machte er den Pommerschen Feldzug und die Landung auf der Insel Rügen mit. 1718 wurde er Oberst und Commandeur des Regiments, und 1724 im Juli Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 1., auch 1628 zum General-Major ernannt. 1734 reiste er im Gefolge des Königs zur Reichs-Armee am Rhein, wurde 1739 im Juli General-Lieutenant und erhielt den Schwarzen Adler-Orden. 1741 brach er mit seinem Regimente nach Schlesien auf, ging aber auf anderweitigen Befehl wieder nach Preußen zurück, um über die daselbst verbliebenen Regimenter den Oberbefehl zu führen und die Grenze zu decken. 1742 rief ihn der König zur Armee nach Böhmen, wo er an dem siegreichen Ausgange der Schlacht bei Czaslau einen so großen Antheil hatte, daß er gleich nach derselben zum General der Kavallerie ernannt wurde. Im zweiten Schlesischen Kriege war er 1744 bei der Eroberung von Prag, vertrieb sodann die eingedrungenen Feinde aus Ober-Schlesien, wurde am 17. Januar 1745 General-Feldmarschall, auch Gouverneur von Breslau, und wohnte den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor mit großer Auszeichnung bei. Wegen seiner durch Alter geschwächten Gesundheit nahm er am siebenjährigen Kriege nicht mehr Theil, und starb am 28. März 1757 zu Breslau. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Feldmar-

ſchalls W. D. von Brudbenbrock auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

110) Friedrich Wilhelm von Doſſow, geboren den 17. December 1669 in Pommern, trat 1683 bei dem für den Prinzen Alexander von Kurland neu errichteten Infanterie-Regiment (Nr. 10.) ein, und befand ſich 1715 während des Pommerſchen Feldzuges als General-Adjutant bei dem Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau. Er wurde 1716 Oberſt-Lieutenant, 1729 als Oberſt Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 31., 1732 Kommandant von Weſel, 1733 General-Major und 1740 General-Lieutenant. 1742 wurde er Gouverneur von Weſel, und erhielt zugleich den Schwarzen Adler-Orden, wogegen er den Orden pour le mérite wieder abgab. 1743 trat er ſein Regiment dem Oberſten von Varenne ab, und wurde Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 45. 1743 den 25. Mai avancirte er zum General der Infanterie und 1745 den 15. Juli zum General-Feldmarſchall, auch ſchickte ihm der König 1751 ſein mit Brillanten reich beſetztes Bildniß wegen des von ihm bewieſenen Dienſteifers. 1757 trat er das Infanterie-Regiment Nr. 45. dem Erbprinzen Friedrich von Heſſen-Kaſſel ab, nahm Penſion, und ſtarb auf ſeinem Gute Bunſekow 1758 den 28. Mai.

111) Chriſtian Wilhelm von Kalkſtein, geboren den 17. October 1682 zu Ottlau in Preußen, trat anfänglich in Heſſiſche Dienſte und machte als Adjutant des Erbprinzen Friedrich von Heſſen-Kaſſel, nachmaligen Königs von Schweden, den Spaniſchen Erbfolgekrieg mit. 1715 wohnte er der Belagerung von Stralſund bei, und trat als Oberſt-Lieutenant in Preußiſche Dienſte. 1718 wurde er Oberſt und 1719 Miterzieher des Kronprinzen bis 1729, wo er Chef des Rutowsky'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 25.) wurde. 1731 ſandte ihn der König nach Kaſſel an den König von Schweden, um die Heſſiſchen Truppen, welche in Großbritanniſchem Solde ſtanden und zur Hälfte entlaſſen werden ſollten, für die Preußiſche Armee zu erwerben, welches ihm gelang. 1733 im April wurde er General-Major, und 1741 im Februar General-Lieutenant, auch war er Ritter des Johanniter-Ordens. Er wohnte der Schlacht von Molwitz bei, und erhielt für Einnahme von Brieg am 9. Mai 1741 den Schwarzen Adler-Orden. 1742 war er bei der Schlacht von Czaslau zugegen, ſo wie 1744 bei der Belagerung von Prag, und wurde 1745 den 18. März

General der Infanterie. Hierauf kommandirte er ſowohl in der Schlacht bei Hohenfriedberg, als in der Schlacht bei Soor das zweite Treffen, und avancirte 1747 den 24. Mai zum General-Feldmarſchall. Nach dem Tode des Prinzen von Preußen (Auguſt Wilhelm) übertrug ihm der König die Sorge für die Kinder deſſelben. Der Feldmarſchall von Kalkſtein ſtarb jedoch ſchon 1759 den 11. Juni in Berlin. 1851 wurde auch der Name des General-Feldmarſchalls Chriſtian Wilhelm von Kalkſtein auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments verewigt.

112) Jacob Keith, geboren am 11. Juni 1696 auf Inverugie-Caſtle in Schottland, war der jüngſte Sohn des Grafen Wilhelm Marſhall Lord Keith von Altree, und ergriff 1715 während der Kriegsunruhen, welche der Prätendent Jacob Stuart in Schottland erregte, die Waffen zu deſſen Vertheidigung bis 1719, wo der Hof zu Madrid die Anhänger des Prätendenten nach Spanien berief. In Spaniſchen Dienſten wurde Jacob Keith Oberſt, doch verließ er ſolche, da man von ihm den Wechſel ſeiner Religion mit der katholiſchen verlangte, und begab ſich, nachdem ihm der Ruſſiſche Hof auf Empfehlung des Königs von Spanien 1728 die Beſtallung als General-Major nach Madrid geſandt, nach Rußland, wo ihn der Kaiſer Peter II. 1729 zum Oberſt-Lieutenant ſeiner neu errichteten Garde ernannte, desgleichen nach Abgang des Oberſten Grafen von Löwenwolde zum Commandeur derſelben. Als Peter II. 1730 ſtarb, beſtätigte deſſen Nachfolgerinn, die Kaiſerinn Anna, Keith in ſeiner Charge und ernannte ihn 1734 zum General-Lieutenant. 1735 erhielt Keith den Oberbefehl über ein Ruſſiſches Corps, welches unter dem General Lascy nach dem Rheine marſchirte, wo es dem Kaiſer Carl VI. gegen Frankreich dienen ſollte; da aber das Deutſche Reich alsbald mit Frankreich Frieden ſchloß, ſo kehrte das Ruſſiſche Corps bald in ſeine Heimath zurück, und Keith wurde 1736 befehligt, dieſes Corps nach der Ukraine zu führen, um das dort ſich ſammelnde Hauptheer zu verſtärken. 1737 hatte der Feldmarſchall Graf Münnich ein Ruſſiſches Heer am Dnieper zuſammen, mit welchem er die Ruſſiſch-Türkiſche Grenze überſchritt, und die Beſchießung und Eroberung von Oczakow bewirkte, wobei Keith ſich auszeichnete, aber am Knie ſchwer verwundet wurde, worauf ſeine Ernennung zum General der Infanterie erfolgte; er mußte indeſſen 1738 ſeiner Heilung wegen nach Frankreich gehen, und 1739

in die Pyrenäen-Bäder nach Barège reisen, wo er völlig geheilt wurde. Familien-Angelegenheiten riefen den General Keith 1740 von Paris nach England, von wo er jedoch nach einigen Monaten wieder nach Petersburg zurückkehrte. Hier beschenkte ihn die Kaiserinn zur Belohnung seiner bisherigen Dienste mit einem goldenen Degen, und ernannte ihn im März d. J. zum Gouverneur von der Ukraine, welche Charge er im Juni antrat. Nach dem Tode der Kaiserinn Anna am 28. October 1740, welche den eben gebornen Prinzen Iwan, den Sohn ihrer Schwestertochter Anna von Mecklenburg und des Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig, zum Thronfolger unter Vormundschaft des Herzogs Biron von Kurland ernannt hatte, der aber schon am 25. November d. J. seiner Würde entsetzt wurde, ging die Vormundschaft und Regentschaft, auf Veranlassung mehrerer Großen des Reichs und von Keith, in die Hände der Prinzessinn Anna über, welche ihm nun einen goldenen reich mit Brillanten besetzten Degen schenkte. Um diese Zeit brach der Krieg zwischen Rußland und Schweden aus, wo Keith 1741 bei der Eroberung von Willmanstrand sich wieder sehr hervorthat. Durch eine neue Revolution bestieg die Großfürstinn Elisabeth, die Tochter Peter des Großen, den Russischen Kaiserthron am 6. October 1741, worauf Keith, dem Beispiele des Feldmarschalls Lascy folgend, der neuen Kaiserinn den Eid der Treue leistete, und auch seine Truppen schwören ließ. In dem Feldzuge gegen die Schweden 1742 zeichnete sich sodann Keith wieder bei der Einschließung und Einnahme des verschanzten Lagers derselben bei Helsingfors aus, und mußte nach dem späterhin eingetretenen Frieden als Statthalter zum Russischen Heere nach Finnland abgehen; zugleich verlieh ihm die Kaiserinn Elisabeth um diese Zeit als Zeichen der Anerkennung seiner Dienste den St. Andreas-Orden. 1743 kommandirte Keith wiederum ein Corps Truppen in Schweden und erwarb dabei neuen Ruhm durch seine glücklich ausgeführten Unternehmungen. Bei den hierauf zwischen Dänemark und Schweden ausgebrochenen Feindseligkeiten führte er diesen ein Russisches Hülfs-Corps zu, welches er nach wiederhergestelltem Frieden im folgenden Frühjahre wieder zurückführte, nachdem ihn der Schwedische Hof mit prächtigen Geschenken überhäuft hatte. 1745 beschloß die Kaiserinn auf Ansuchen des Königs von Polen, ein Truppen-Corps in Kurland und Liefland unter Keith zusammen zu ziehen, welches jedoch wegen des Friedens zu Dresden nicht mehr erforderlich

war, aber dennoch wegen des zwischen Rußland und Oesterreich zu Stande gekommenen Bündnisses gegen Preußen 1746 noch zusammen blieb, obwohl Keith nun durch den ihm feindlich gesinnten Kanzler Bestuchef den Oberbefehl über dieses Truppen-Corps verlor, welches dem Prinzen Repnin, einem jüngern Generale, übertragen wurde. In Folge dieser Zurücksetzung, wahrscheinlich aber auch in Folge einer Verabredung mit seinem Bruder, dem Lord Marshall, der ihn 1747 besucht und ihm zugeredet hatte, künftig mit ihm in einen und denselben Dienst zu treten, verlangte Keith seine Entlassung, die er im Lager zu Riga erhielt, und darauf Rußland zum größten Bedauern des ganzen Heeres verließ. — Keith kam am 16. September nach Berlin, und wurde vom Könige schon zwei Tage darauf, am 18. September 1747, zum General-Feldmarschall ernannt, auch wurde er im October 1749 Gouverneur von Berlin und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, indem er dabei den St. Andreas-Orden behielt, was früher nicht üblich war. Gleichzeitig nahm ihn die Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu ihrem Mitgliede auf. 1756 führte er eine eigene Kolonne bei der Armee des Königs nach Sachsen, sodann befand er sich am 1. October in der Schlacht bei Lowositz an der Seite des Königs, und als dieser hierauf nach Sachsen aufbrach, erhielt Keith den Oberbefehl über die Preußischen Truppen in Böhmen, vereinigte sich demnächst wieder mit dem Könige in Sachsen, und nahm das Winterquartier in Dresden. 1757 hielt Keith während der Schlacht von Prag den Theil dieser Festung, welcher auf dem linken Moldau-Ufer liegt, eingeschlossen, weshalb die Oesterreicher verhindert wurden, einen Ausweg durch dieselbe zu nehmen. Seit dem 8. Mai war durch die Armee des Königs die Einschließung von Prag auf beiden Seiten bewirkt, auch begann das Bombardement am 20. Mai, allein als der König dem zum Entsatz heranrückenden Feldmarschall Daun entgegen ging, und nach der unglücklichen Schlacht von Collin am 19. Juni wieder vor Prag eintraf, wurde die Blockade des Platzes sogleich aufgehoben, indem der König nebst den Blockade-Truppen des rechten Moldau-Ufers am 20. früh, dagegen Keith nebst den Blockade-Truppen des linken Moldau-Ufers erst Nachmittags am 20. Juni aufbrach und den Rückzug des Königlichen Heeres deckte. Keith folgte hierauf dem Könige nach Sachsen und übernahm, während dieser den Einfall der Oesterreicher in die Mark Brandenburg verhindern wollte, den Oberbefehl über das zurück-

gebliebene Preußiſche Truppen-Corps, mit welchem er ſich der Reichs-Armee ſo wie der Soubiſe'ſchen widerſetzte, und ſich beſonders in Leipzig gut vertheidigte; auch verfolgte er nach der Rückkehr des Königs den ſich zurückziehenden Feind, und leiſtete in der ſiegreichen Schlacht bei Roßbach am 5. November vortreffliche Dienſte. Als nun der König wieder zur Vertreibung nach Schleſien eilte, ſuchte Keith das Erzgebirge und die Lauſitz von feindlichen Truppen zu reinigen, und nachdem ihm dieß glückte, ging er nach Böhmen, wo er ſtarke Kontributionen eintrieb, ohne einen Mann dabei zu verlieren. Sodann zog er ſich im December nach Sachſen zurück, und wurde zu Anfang des Jahres 1758 vom Könige nach Breslau berufen, der ſich hier mit den Vorbereitungen zum nächſten Feldzuge beſchäftigte. Nachdem zunächſt die Feſtung Schweidnitz wiedererobert worden, marſchirte der König mit einer Heeres-Abtheilung nach Neiße und von hier nach Troppau, wogegen Keith die andere Heeres-Abtheilung über Jägerndorf führte. Während man nun allgemein glaubte, daß der König einen Angriff auf Böhmen beabſichtige, ſtand dieſer plötzlich in Mähren und befand ſich am 6. Mai vor Olmütz, wo auch Keith eintraf, dem der König die Belagerung dieſer Feſtung auftrug. Keith hatte auch die möglichſt beſten Anordnungen getroffen, und leitete die Belagerung mit der größten Umſicht, allein der Oeſterreichiſche General-Feldzeugmeiſter von Marſchall vertheidigte die ihm als Gouverneur anvertraute und vortrefflich ausgerüſtete Feſtung auf das Hartnäckigſte, wobei ihm nicht nur die ſtarke Beſatzung, ſondern auch die waffenfähige Bürgerſchaft rühmlichſt unterſtützte. Dennoch würden jedoch die Belagerer, welche ſich am 24. Juni ſchon bis auf 120 Schritt Entfernung den Palliſaden der Feſtung mit der dritten Parallele genähert hatten, endlich zum Ziele gelangt ſein, wenn es nicht dem General Laudon gelungen wäre, den Preußen eine große Zufuhr von Proviant und Kriegsmunition, welche auf 3000 Wagen von Schleſien nach Olmütz gebracht werden ſollte, am 30. Juni bei Domſtädl wegzunehmen. Jetzt mußte der König die Belagerung von Olmütz aufheben laſſen, welches Keith in der Nacht zum 2. Juli 1758 ſo glücklich ausführte, daß er ſein ſämmtliches Belagerungs-Geſchütz rettete, bis auf eine 24pfündige Kanone, welche keine Laffette hatte. Am 14. Juli langte hierauf der König mit ſeinem Heere glücklich bei Königinngrätz an, wo Alles gut geborgen war, und bezog nun ein feſtes Lager bei Landshut. Von hier brach der König

in Eilmärſchen nach der Neumark gegen die Ruſſen auf, welche er am 25. Auguſt bei Zorndorf ſchlug, indem Keith an dieſer Schlacht nicht Antheil nahm, da er mit ſeiner Heeres-Abtheilung unterdeſſen Schleſien deckte, und ihn überdieß eine Krankheit in Breslau zurückhielt. Als Keith wiederhergeſtellt war, begab er ſich zur Armee des Königs nach Sachſen, welcher jetzt wieder hier den Oeſterreichern unter Daun die Spitze bot, und ward am 14. October 1758 bei dem Ueberfalle von Hochkirch während der eifrigſten Bemühungen, den allenthalben vordringenden Feind zurückzutreiben, durch 2 Kartätſchkugeln in den Unterleib verwundet, worauf er ſogleich vom Pferde ſank. Der König, die Armee und ſelbſt die Feinde bedauerten den Tod des Feldmarſchalls. Der Oeſterreichiſche General Laſcy ließ den für ſein neues Vaterland gebliebenen Helden am Tage nach der Schlacht auf der Wahlſtatt mit allen ſeinem Range gebührenden militairiſchen Ehrenbezeigungen begraben; der König aber ließ nicht nur die Leiche Keith's nach Berlin bringen, und am 3. Februar 1759 in der Garniſonkirche beiſetzen, ſondern auch zur Erinnerung an die unvergeßlichen Thaten dieſes berühmten Feldherrn am 5. Mai 1786 auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin deſſen von Taſſaert angefertigte Marmorſtatue errichten. Auch durch das Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich III. gewidmete, und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin iſt die Abbildung des Feldmarſchalls Keith zu Pferde, der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

113) Friedrich Leopold Graf von Geßler, geboren den 24. Juni 1688 in Preußen, trat ſehr früh in Preußiſche Kriegsdienſte, wurde ſchon 1714 Major und 1721 Oberſt, auch 1733 Chef des Blankenſee'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 4.), ſo wie 1735 Ritter des Johanniter-Ordens. 1739 den 14. Juli zum General-Major avancirt, wohnte er ſodann dem erſten Schleſiſchen Kriege bei, und zeichnete ſich in der Schlacht bei Czaslau am 17. Mai 1742 ſo aus, daß ihn der König zum General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens ernannte. Im zweiten Schleſiſchen Kriege that er ſich in der Schlacht bei Hohenfriedberg am 2. Juni 1745 abermals durch außerordentliche Tapferkeit hervor, indem er mit dem Regiment Bayreuth-Dragoner (Nr. 5.) 20 feindliche Bataillone zu Grunde richtete, 67 Fahnen nebſt 4 Kanonen erbeutete, und 2500 Gefangene machte, weshalb ihn Friedrich II. 1745 den 11. Juni in den Grafenſtand er-

hob und ihm ein auf dieſe Heldenthat ſich beziehendes Wappen gab, nämlich: auf dem Helme deſſelben zur Rechten und Linken eine rothe und grüne Eſtandarte, in denen ſich die goldenen Zahlen 20 und 67 befinden. Nachdem er auch in der Schlacht bei Keſſelsdorf am 15. December 1745 den rechten Flügel der Kavallerie rühmlichſt angeführt, und nach erhaltenem Siege die fliehenden Feinde verfolgt hatte, avancirte er 1747 den 26. Mai zum General der Kavallerie, und 1751 den 21. December zum General-Feldmarſchall. Im ſiebenjährigen Kriege zeichnete er ſich noch in der Schlacht bei Lowoſitz am 1. October 1756 aus, wurde jedoch 1757 wegen ſeines hohen Alters penſionirt, und ſtarb am 22. Auguſt 1762. Durch das Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete, und 1851 von Friedrich Wilhelm IV. vollendete, eherne Denkmal des Profeſſors Rauch zu Berlin iſt die Statue Geßler's der Nachwelt zum immerwährenden Andenken aufbewahrt worden.

114) Hans von Lehwaldt, geboren in Preußen 1685 im Juni, trat 1700 in Kriegsdienſte, wohnte 1715 dem Pommerſchen Feldzuge bei, wurde 1728 Oberſt, ſo wie 1738 Chef des Jung-Kleiſtſchen Infanterie-Regiments (Nr. 14.), und 1740 den 30. Juni General-Major. Während des erſten Schleſiſchen Krieges war er 1741 bei der Armee des Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau im Lager bei Brandenburg, und kämpfte 1742 am 17. Mai tapfer in der Schlacht bei Czaslau, wurde 1743 den 22. October General-Lieutenant, und erhielt 1744 den Schwarzen Adler-Orden, ſo wie das Gouvernement von Pillau und Memel. Während des zweiten Schleſiſchen Krieges ſtand er 1744 unter dem General von der Marwitz in Ober-Schleſien, und führte in dem darauf folgenden Winter das Kommando in der Grafſchaft Glatz. 1745 kämpfte er rühmlichſt in der Schlacht bei Hohenfriedberg, kommandirte darauf ein beſonderes Corps an den Grenzen der Grafſchaft Glatz, befand ſich ſodann in der Schlacht bei Soor und focht mit großer Auszeichnung in der Schlacht bei Keſſelsdorf an der Spitze der Infanterie des rechten Flügels. 1747 den 29. Mai wurde er General der Infanterie, 1751 den 22. December General-Feldmarſchall, auch bald darauf Gouverneur von Königsberg in Preußen. Während des ſiebenjährigen Krieges kommandirte er 1757 in Preußen eine beſondere Armee, welche aus den daſelbſt ſtehenden Regimentern beſtand, gegen die ganze Ruſſiſche, äußerſt überlegene Armee unter dem

Feldmarschall Apraxin, und lieferte derselben am 30. August bei Groß-Jägerndorf eine Schlacht, in welcher er zwar genöthigt wurde, sich zurück zu ziehen, aber doch bewirkte, daß der Feind davon keine Vortheile ziehen konnte, sondern vielmehr das Königreich Preußen verlassen mußte. Inzwischen waren die Schweden in Pommern eingefallen, gegen die sich nun Lehwaldt mit seinem Corps wandte, indem er Demmin und Anclam eroberte. 1758 im Januar rückte er in Schwedisch-Pommern ein, nahm Greifswald, welches er zum Hauptquartier wählte, und ließ seine Truppen bis vor Stralsund die Winterquartiere beziehen, die aber sehr unruhig waren. Im April löste ihn der General-Lieutenant Graf von Dohna im Kommando ab, welches er wegen seiner geschwächten Gesundheit niederlegte, und begab sich mit Beibehaltung aller gehabten Prärogativen nach Berlin, von welcher Residenz er 1759 das Gouvernement erhielt. 1760 im October vertheidigte er Berlin gegen die Angriffe der Russen und Oesterreicher so lange, bis er sich genöthigt sah, der feindlichen Uebermacht zu weichen, und sich mit dem Hülsen'schen Corps in der Nacht nach Spandau zurückzuziehen. 1762 den 1. Juli begab er sich nach Preußen zurück, um daselbst wieder das Gouvernement zu übernehmen, und starb 1768 den 16. November zu Königsberg, wo er in der Kirchengruft zu Juditten beigesetzt wurde. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Feldmarschalls Hans von Lehwaldt auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments.

115) Prinz Moritz von Anhalt-Dessau, geboren den 31. October 1712 zu Dessau, war der jüngste von den fünf Söhnen des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, erhielt schon frühzeitig eine militairische Bildung, indem sein Herr Vater 1718 in Oranienbaum eine Compagnie von 60 Knaben und Jünglingen nebst 3 alten Unterofficieren und eben so vielen Spielleuten errichtete, wobei Prinz Moritz die Waffenübungen erlernte; diese Compagnie nahm der König Friedrich Wilhelm I. nachmals in seine Dienste, und der Prinz führte ihm solche 1721 zuerst in Dessau, so wie 1722 in Magdeburg vor. Vom Jahre 1723 ab mußte Moritz bei seinem Vater als Adjutant fungiren, erhielt sodann eine Compagnie bei dem Arnim'schen Infanterie-Regiment (Nr. 5.), welche er jedoch im November d. J. mit einer Compagnie bei dem Alt-Anhaltschen Infanterie-Regiment (Nr. 3.) vertauschte; auch wurde der Prinz schon 1731 vom Könige zum Oberst-Lieutenant

befördert, ohne Major gewesen zu sein. 1734 und 1735 wohnte er dem Feldzuge am Rheine bei, avancirte bei der Musterung im Jahre 1736 zum Obersten, mit dem Patent von 1732, so wie beim Ablauf desselben zum Commandeur des Alt-Anhaltschen Regiments, welches er beim Ausbruche des ersten Schlesischen Krieges ins Lager bei Brandenburg führte. Im Juni 1741 wurde er zum Chef des erledigten von Borcke'schen Infanterie-Regiments (Nr. 22.) ernannt, welches beim Heere des Königs in Schlesien stand, wohin er sich daher sofort begab, und sogleich zum Gefecht kam, indem er mit dem 1. Bataillon und 1000 Mann Kavallerie nach Ohlau vorgehen mußte, um die feindlichen leichten Truppen jenseit der Oder zu vertreiben. Hierauf war er im August bei der Ueberrumpelung von Breslau, so wie im October bei der Belagerung von Neiße, und am Schlusse des Jahres 1741 und zu Anfang des Jahres 1742 bei der Eroberung der Festung und Grafschaft Glatz. Nachdem er 1742 den 31. Juli zum General-Major befördert worden, wohnte er im zweiten Schlesischen Kriege 1744 zuerst der Belagerung von Prag bei, wurde aber 1745 im Winterlager zu Frankenstein von einem hitzigen Fieber befallen, nach welchem er jedoch im April wieder seinen Dienst antrat, und in der Schlacht bei Hohenfriedberg den rechten Flügel des ersten Treffens siegreich gegen die Sachsen führte. Hierauf ernannte ihn der König den 20. Juli 1745 zum General-Lieutenant, mit vordatirtem Patente vom 15. Juli 1742; auch wurde ihm für die in der Schlacht bei Kesselsdorf bewiesene außerordentliche Tapferkeit der Schwarze Adler-Orden am 17. December ertheilt, und 1752 erhielt er das Gouvernement von Küstrin. Bei Entstehung des siebenjährigen Krieges war er zuerst bei der Einschließung des Sächsischen Lagers von Pirna thätig, sodann drang er 1757 im Frühjahre in Böhmen ein, indem er den Vorderzug nach Prag führte, wo er unter Anführung des Feldmarschalls Keith bei dem Einschließungs-Corps auf dem linken Ufer der Moldau stand, und wegen des stark angewachsenen Stromes, so wie wegen Mangels an Pontons nicht den Uebergang über den reißenden Strom ausführen konnte, um noch der blutigen Schlacht am 6. Mai beiwohnen zu können. Er wurde indessen bald nach derselben vom Könige am 11. Mai 1757 zum General der Infanterie befördert. Am 18. Juni in der Schlacht bei Collin erlag die zu schwache Preußische Infanterie dem feindlichen Kartätschen- und Infanteriefeuer, doch

führte der Prinz Moritz deſſenungeachtet die Trümmer dieſer Infanterie geſammelt nach Nimburg. Der König übertrug ihm darauf die Führung verſchiedener Corps, und befahl ihm am 11. October, das Oeſterreichiſche Corps unter Haddik anzugreifen, welches am 16. October vor Berlin erſchienen war; doch fand Prinz Moritz dieſen bei ſeiner Ankunft daſelbſt nicht mehr, da derſelbe nach eingetriebener Brandſchatzung ſchon am Tage zuvor nach der Lauſitz zurückgegangen war. Prinz Moritz kehrte nun nach Sachſen zurück, wo er ſich mit dem Heere des Königs vereinigte, und am 5. November den Sieg bei Roßbach erfechten half. Hierauf ging er mit dem Könige nach Schleſien, wo dieſer am 5. December in der Schlacht bei Leuthen den glorreichſten Sieg über die Oeſterreicher erkämpfte, und dabei vom Fürſten, der zwei Streifſchüſſe erhielt und zwei Pferde unter dem Leibe verlor, mit ſo ausgezeichneter Tapferkeit unterſtützt wurde, daß der König ihn auf dem Schlachtfelde unter den ehrenvollſten Lobſprüchen zum General-Feldmarſchall ernannte. Sodann war der Fürſt bei der Einnahme von Breslau zugegen und führte die zur Deckung Schleſiens beſtimmten Truppen in die Winterquartiere. Im April 1758 deckte er mit einem Theile des Heeres die Belagerung von Schweidnitz, und war ſodann bei der Einſchließung von Olmütz thätig, auch führte er auf dem Marſch nach Böhmen mehrentheils die Avantgarde. Als der König nach der Mark aufbrach, um die Ruſſen zurück zu werfen, trug der Prinz Moritz wieder zu dem in der Schlacht bei Zorndorf errungenen Siege weſentlich durch ſeine Tapferkeit bei; ebenſo begleitete er den König nach Schleſien und ſodann ins Lager bei Hochkirch, wo er bei dem Ueberfalle der Oeſterreicher in der Nacht zum 14. October während der lebhaften Beſchäftigung, den allenthalben eindringenden Feind zurück zu treiben, das Unglück hatte, von einer Flintenkugel, die durch den Leib zwiſchen die Rippen drang, verwundet und zugleich von den Oeſterreichern gefangen genommen zu werden. Mit Bewilligung des Grafen Daun ließ ſich Moritz zunächſt zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit nach Bautzen bringen, und bald darauf nach Deſſau, wo er ſein Palais (das jetzige Gymnaſium) bezog. Hier genas der Prinz zwar von dieſer Wunde, wurde aber an der Lippe von einem Krebsſchaden befallen, worauf er am 11. April 1760 ſtarb und in dem zum Palais gehörigen Garten beerdigt wurde, wo nur eine einzelne Fichte die Ruheſtätte dieſes ausgezeichneten Helden bezeichnet. Auf den Denk-

tafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments glänzt auch der unsterbliche Name des Fürsten Moritz von Anhalt-Dessau.

116) Herzog Ferdinand von Braunschweig, geboren den 11. Januar 1721 zu Braunschweig, war der vierte Sohn des 1735 gestorbenen Herzogs Ferdinand Albrecht II. vom neuen Hause Braunschweig-Wolffenbüttel (s. Tab. 13.) und der Prinzessinn Antoinette Amalie von Braunschweig-Wolffenbüttel. Er ging 1738 und 1739 auf Reisen nach Holland, Brabant, Frankreich und Italien, worauf er Anfangs 1740 in Wien anlangte, um seinem Oheim, dem Kaiser Carl VI., vorgestellt zu werden, und seinen dritten Bruder Ludwig wieder zu sehen, der eben vom Feldzuge gegen die Türken zurückgekehrt war. Im Mai 1740 kehrte Ferdinand an den Hof seines ältesten Bruders, des Herzogs Carl, zurück, der seit 1733 mit der Prinzessinn Philippine Charlotte von Preußen, der dritten Schwester des Königs Friedrich II., vermählt war, während dieser die älteste Schwester des Herzogs, die Prinzessinn Elisabeth Christine, zur Gemahlinn hatte. Der Herzog Carl hielt es daher auch für zuträglicher, seine andern Brüder in dem Dienste desjenigen Regenten anzustellen, der immer die Hauptstütze der protestantischen Sache und der Freiheit in Deutschland sein muß. Nachdem nun das Nöthige eingeleitet war, trat Ferdinand sogleich als Oberst und Regiments-Chef in Preußische Dienste, indem der regierende Herzog die zum Regimente erforderlichen Mannschaften stellte. Ferdinand war schon Ende September 1740 nach Potsdam zu dem Könige abgereist, der ihn nun gewöhnlich in seiner Nähe behielt; jedoch ließ ihn dieser während seines ersten Zuges nach Schlesien zurück, und Ferdinand reiste in der Zeit nach Prenzlau, als dem damaligen Sammelplatze seines Regiments (Infanterie-Regiment Nr. 39.). Den Feldzug von 1741 machte Ferdinand an der Seite des Königs mit, indem er sowohl in der Schlacht bei Molwitz als bei der Belagerung von Brieg zugegen war, und kehrte mit demselben nach der Eroberung von Neiße im November über Breslau nach Berlin zurück. Nachdem Friedrich II. hier am 6. Januar 1742 seinen ältesten Bruder, den Prinzen August Wilhelm, mit der Prinzessinn Louise Amalie, der zweiten Schwester des Herzogs Ferdinand, vermählt hatte, ging der König schon am 18. Januar über Dresden und Prag nach Glatz, und von da nach Mähren und Böhmen, wohin ihm der Herzog Anfangs April

folgte, und an ſeiner Seite wieder der ſiegreichen Schlacht bei Czaslau am 17. Mai beiwohnte. Hierauf wurden die Friedens-Präliminarien ſchon am 11. Juni zu Breslau unterzeichnet, und der König, — in deſſem Gefolge ſich auch der Herzog befand, — mit großem Jubel am 12. Juli in Berlin empfangen, wo am 28. der glorreiche Friede zum Abſchluß kam, und wo Ferdinand vom Könige am 30. Juli den Schwarzen Adler-Orden erhielt. Nachdem der Herzog mit dem Könige im Auguſt in Weſtphalen und in Aachen geweſen war, begab er ſich zu ſeinem Regimente, begleitete ſodann im März 1743 den König nach Schleſien, begab ſich Anfangs April wieder zu ſeinem Regimente, welches nun ſo weit gebracht wurde, daß der Herzog — als es am 27. Mai bei der Revüe ſo vortrefflich manövrirte — vom Könige zum General-Major ernannt wurde, und bei demſelben auf deſſen verſchiedenen nächſten Reiſen verblieb. Während der König aber im Sommer 1744 nach Pyrmont reiſte, ging Ferdinand abermals zu ſeinem Regiment, welches er nicht allein fleißig exerciren ließ, ſondern auch beſonders im Felddienſt übte. Bei dem Ausbruche des zweiten Schleſiſchen Krieges war Ferdinand zunächſt bei der Belagerung von Prag, befand ſich während des Rückzuges nach Schleſien bei der Armee des Königs, mit welchem er am 15. December in Berlin anlangte, und wurde ſchon am folgenden Tage Commandeur des 1. Bataillons der Garde zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 15.), wogegen der König Ferdinand's jüngeren Bruder, den 1726 gebornen Herzog Albrecht von Braunſchweig, welcher bisher in Däniſchen Dienſten als Oberſt-Lieutenant geſtanden hatte, zum Oberſten und Chef des erledigten Infanterie-Regiments Nr. 39. ernannte. Im Feldzuge von 1745 wohnte Ferdinand ſowohl der Schlacht von Hohenfriedberg als von Soor bei, in welcher letzteren ſein Bruder Albrecht blieb, er ſelbſt aber leicht und ſein Bruder Ludwig ſchwer verwundet wurde. 1750 am 15. Mai avancirte Ferdinand zum General-Lieutenant, wurde 1752 Gouverneur von Peitz und reiſte 1753 zu ſeiner jüngſten Schweſter, der Königinn Juliane Marie, nach Kopenhagen. Hierauf wurde er 1755 im Juni Gouverneur von Magdeburg und Chef des dortigen von Bonin'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 5.). Im ſiebenjährigen Kriege ſetzte er ſeine militairiſche Laufbahn mit dem größten Ruhme fort, führte 1756 im Auguſt eine eigene Kolonne nach Sachſen, war ſodann bei der Einſchließung des verſchanzten Lagers von Pirna, drang bei Peterswalde

in Böhmen ein, und that sich in der Schlacht bei Lowositz besonders hervor. 1757 trug er zur Entscheidung der Schlacht von Prag bei, war dann bei der Blockade dieses Platzes, und half den Sieg bei Roßbach erkämpfen, nach welchem er mit einem Corps nach Halberstadt detachirt wurde. Hierauf übernahm er auf Antrag des Königs Georg II. von England das Ober-Kommando über die gegen die Franzosen vereinigte Armee in Westphalen an Stelle des Herzogs von Cumberland, verweilte vom 15. bis 21. November in Magdeburg, und traf den 22. in Stade ein. Von nun an bewährte sich Ferdinand als der berühmte Feldherr, der jedoch der Krone verantwortlich blieb, die ihn an die Spitze ihres Heeres gestellt, obgleich er sich oft gekränkt und selbst in seinem freien Streben gehemmt sah, da der große König, dessem Kriegsdienste er eigentlich angehörte, seinen Rath und fast entscheidenden Einfluß auf die Operationen des vom Herzoge angeführten Corps immer noch geltend machen wollte. Als besonders merkwürdig muß hier noch angeführt werden, daß Philipp Westphal, der Sekretair des Herzogs, der in allen Hauptquartieren neben ihm wohnte, nicht nur alle strategische Entwürfe machte, sondern selbst die Operationen bis ins kleinste Detail angab. Ferdinand erwog diese Ideen, schrieb auch wohl Bemerkungen dagegen, und führte dann das Resultat dieser gegenseitigen Gedanken großartig aus. So machte Westphal gleichsam die Generalstabs-Geschäfte seines Fürsten, der sich durch die Hülfe seines (nach dem Frieden in den Adelstand erhobenen) Vertrauten gar nicht verdunkelt fand; vielmehr gereicht es dem edlen Herzog zu besonderem Ruhme, in seinem Sekretair das seltene militairische Genie entdeckt und als Prüfstein seiner eigenen Ansicht so vortrefflich benutzt zu haben, auch gab sich seine selbstständige Feldherrngröße ja in seinen Thaten aufs Schönste gleich bei dem ersten Auftreten an der Spitze der verbündeten Armee kund, mit welcher nur seine Persönlichkeit so Rühmliches beginnen konnte. Schon am 18. Februar 1758 rückte Ferdinand nach einer kurzen Winterruhe ins Feld, und trieb den Feind vor sich her, nahm Bremen und Hoya den 24. Februar, so wie am 28. Hannover wieder ein, und eroberte Minden, nachdem er mit einem Theile der Armee über die Weser gegangen war. Herzog Ferdinand, am 5. März zum Preußischen General der Infanterie ernannt, hatte hierauf gegen die Mitte April die Hannöverschen und Braunschweigschen Staaten von den Feinden völlig gereinigt, folgte den Fliehenden

nach Weſtphalen, ging am 1. Juni unterhalb Emmerich über den Rhein, und ſchlug die Franzoſen in der berühmten Schlacht bei Crefeld am 23. Juni. Dieſer Sieg, die Einnahme von Röermonde den 27. Juni, die von Düſſeldorf den 7. Juli und ſein meiſterhafter Rückzug über den Rhein bei Griethauſen den 10. Auguſt erwarben dem Herzoge ungetheilten Ruhm. Unterdeſſen hatte jedoch der Marſchall Marquis von Contades den 7. Juli an des Grafen von Clermont Stelle den Oberbefehl der Franzöſiſchen Armee übernommen, in deren Händen ſowohl Weſel als Geldern war. Der Prinz Soubiſe ſtand noch hinter der Lahn und hielt Frankfurt und Hanau beſetzt, gegen welchen Ferdinand nur 5000 Mann größtentheils Heſſiſcher Landmiliz unter dem Prinzen von Iſenburg zur Deckung von Heſſen zurückgelaſſen hatte, die aber bei dem Heſſiſchen Dorfe Sandershauſen am 23. Juli vom Herzoge von Broglio geſchlagen wurden. Das eben nöthigte Ferdinand, mit dem Hauptheere umzukehren, und, — obgleich auch ein Hannöveriſch-Heſſiſches Corps unter dem General-Lieutenant von Oberg am 10. October in dem Treffen bei dem Kalenbergiſchen Dorfe Lutternberg beſiegt wurde —, ſo leiſtete der Herzog doch den überlegenen Feinden ſo vortrefflich Widerſtand, daß er am Ende des Jahres Münſter zu ſeinem Hauptquartier wählen konnte; auch fanden ſeine Verdienſte allgemeine Bewunderung und die glänzendſte Anerkennung Friedrich's II., der ihn ſchon am 17. December 1758 zum General-Feldmarſchall ernannte. Im nächſten Feldzuge hatte Frankreich zwei Heere ausgerüſtet, von denen das eine ſchon am 2. Januar 1759 die freie Reichsſtadt Frankfurt a. M. überrumpelte. Ferdinand's Hauptabſicht war daher nun dahin gerichtet, den Franzoſen die neu errungenen Vortheile wieder zu entreißen; es verzögerte ſich jedoch damit bis zum April, weil die Reichstruppen ſo wie ein Corps Oeſterreicher und Franzoſen in Heſſen eingefallen waren, und erſt von dem Erbprinzen Carl von Braunſchweig (trat 1773 in Preußiſche Dienſte und ſtarb 1806 als General-Feldmarſchall) vertrieben werden mußten. Den 13. April lieferte hierauf Ferdinand den Franzoſen das blutige Treffen bei Bergen, nach welchem die Alliirten ſich zurückziehen mußten. Schon frohlockten die Franzoſen über ihre errungenen Vortheile, aber ſchon in der Schlacht bei Minden am 1. Auguſt ſchlug Ferdinand die Franzöſiſche Armee unter dem Marſchall Contades aufs Haupt, und hätte Lord Sackville durch ſein Zaudern nicht den Rückzug der Franzoſen

erleichtert, so wäre die Französische Armee wahrscheinlich ganz vernichtet worden. Ferdinand erhielt für diesen glänzenden Sieg, der seinen Feldherrnruhm verewigte, nicht nur den Dank des großen Königs, sondern auch den Brittischen Orden vom blauen Hosenbande, einen goldenen, reich mit Diamanten verzierten Degen, und 4000 Pfund Sterling als Ehrensold auf Lebenszeit. Friedrich II. verherrlichte den Erbprinzen, welcher gleichzeitig die Franzosen bei Gohfeld geschlagen hatte, durch eine Ode, ertheilte ihm den Schwarzen Adler-Orden, und übersandte dem hoffnungsvollen jungen Helden, der ihm im December 12,000 Mann nach Sachsen zuführte, die erst nach 3 Monaten zur alliirten Armee zurückkehrten, einen goldenen reich mit Diamanten besetzten Degen. Während des Feldzuges von 1760 fielen die Treffen des Erbprinzen gegen die Franzosen bei Korbach am 10. Juli, und bei Kloster Kampen am 16. October nachtheilig aus, dagegen besiegte der Herzog Ferdinand in dem Treffen bei Warburg am 31. Juli ein Französisches Corps, und bezog, nachdem er im November sich vergebens bemüht hatte, die Franzosen aus Göttingen zu vertreiben, hierauf die Winterquartiere. Inzwischen brach der Herzog schon 1761 im Februar wieder auf, um die Franzosen gänzlich aus Hessen zu vertreiben, konnte aber die Vereinigung der Heere von Broglio und Soubise nicht verhindern, welche ihn bei dem Lippeschen Dorfe Vellinghausen am 16. Juli angriffen, aber vollständig geschlagen wurden, und überhaupt in diesem Jahre nicht den geringsten Vortheil über den Herzog erlangten. In dem Feldzuge 1762 behauptete der Herzog Ferdinand wieder seinen alten Ruhm gegen die Französischen Armeen, an deren Spitze Broglio nicht mehr stand, indem Soubise und d'Estrées am Oberrhein befehligten, so wie Prinz Condé am Niederrhein. Ferdinand siegte in dem Treffen bei Wilhelmsthal den 24. Juni über Soubise und d'Estrées, und sodann in dem Treffen bei Lutternberg den 23. Juli über Xaver. Zuletzt wurde das durch den Herzog Friedrich August von Braunschweig (des Erbprinzen Bruder, welcher 1763 in Preußische Dienste trat, und 1805 als General der Infanterie und Herzog von Braunschweig-Oels starb) seit dem 16. October belagerte Kassel am 1. November 1762 durch Kapitulation eingenommen. Am 14. November erhielt Ferdinand aus London die Botschaft von dem zwischen Frankreich und England verhandelten Präliminar-Frieden, worauf am 15. zwischen dem Herzoge und den beiden Marschällen d'Estrées

und Soubiſe ein Waffenſtillſtand geſchloſſen wurde, dem der Friede folgte. Ferdinand wünſchte hierauf am 23. November dem Könige Georg Glück zum Frieden, und als er die Antwort aus St. James vom 3. December erhalten hatte, zog er ſich ſchon am 24. December zurück, nachdem er Tags zuvor in ſeinem Hauptquartier Neuhaus bei Paderborn von dem verbündeten Heere einen rührenden Abſchied genommen, und dem General Spörcken das Kommando übergeben hätte, welches er ſtets in edler Geſinnung, mit theilnehmendem Herzen für das Wohl ſeiner Untergebenen, und mit der größten Uneigennützigkeit zu ſeinem unvergänglichen Ruhm geführt.

Der Herzog blieb nach dem Frieden nur noch einige Jahre als General-Feldmarſchall und General-Inſpecteur in Preußiſchen Dienſten, indem er auch ſein Regiment und das Gouvernement von Magdeburg behielt, aber ſchon im Jahre 1766 entſagte er ſeinen ſämmtlichen Chargen bald nach der Frühjahrs-Revüe im Unmuthe, ohne daß man den wahren Grund des Zwieſpalts genau anzugeben wüßte; allein wie ſelten findet ſich ein Feldherr in dem abhängigen Friedensdienſte behaglich, wenn er früher im Kriege an der Spitze eines bedeutenden Heeres ſelbſtſtändig war.

Ferdinand wählte nun Braunſchweig zu ſeinem gewöhnlichen Wohnorte, um da ſein Leben in Ruhe zu beſchließen, und kaufte das eine Meile davon entfernte Gut Vecheln zum Sommeraufenthalte. Der Herzog hat manche Krankheit aushalten müſſen, ehe ihn die letzte der Welt entriß; die erſte am Fieber kurz nach dem Kriege 1764, wahrſcheinlich in Folge der Strapazen deſſelben, doch war er nach derſelben auf lange Zeit wieder hergeſtellt. Im Jahre 1784 zeigte ſich jedoch ein ſchlagartiger Anfall, ferner hielt er 1787 eine ſchwere Krankheit mit Fieberanfällen und rheumatiſchen Schmerzen aus, und 1791 ward er von einem wirklichen Schlaganfall getroffen, von dem er ſich zwar noch einmal erholte, aber 1792 den 3. Juli an einer Lähmung der Lunge und hinzugetretenem Schlagfluſſe verſtarb. Als 1777 der König Friedrich II. durch das Herzogthum Braunſchweig reiſte, und den Wunſch äußerte, den Herzog Ferdinand wieder zu ſehen, erfolgte nicht nur die erſte Wiederzuſammenkunft dieſer beiden berühmten Feldherren, ſondern der König lud auch den Herzog auf das Herzlichſte ein, zu ihm nach Potsdam zu kommen, welches auch bald darauf geſchah, und vor dem Ableben dieſes Monarchen mehrmals wiederholt worden iſt.

Ebenso war der Herzog auch öfter nach Kopenhagen zu seiner Schwester, der verwittweten Königinn, gereist, namentlich 1778 und 1781. Durch das Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete, und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin, ist auch des Herzogs Ferdinand Statue zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

117) Friedrich II., regierender Landgraf von Hessen-Kassel, geboren den 14. August 1720, war ein Sohn des 1760 am 31. Januar verstorbenen Landgrafen Wilhelm's VIII. und der Prinzessinn Dorothee Wilhelmine von Sachsen-Zeitz. Sein Großvater, der Landgraf Carl, ernannte ihn schon 1727 zum Obersten und Chef eines Regiments, welches er 1730 bei der Revue, die König Georg II. von England über die in Englischen Sold genommenen Hessischen Truppen hielt, selbst mit so vieler Gewandtheit anführte, daß dieser König schon damals beschloß, ihm seine Tochter, die Prinzessinn Maria, zur Gemahlinn zu geben. Von 1732 bis 1737 studirte er in Genf, und 1740 vermählte er sich mit seiner ersten Gemahlinn, der oben erwähnten Prinzessinn Maria, die aber schon 1772 als Mutter der drei Prinzen Wilhelm IX. (als Kurfürst Wilhelm I.), Carl und Friedrich verstarb. 1741 ernannte ihn sein Oheim Friedrich I., König von von Schweden und Landgraf zu Hessen, zum General-Major, auch erhielt er den Blauen Hosenband-Orden und that seinen ersten Feldzug, um mit den Hessischen Truppen und mit den Hannoveranern dem Französischen Marschall Maillebois den Durchmarsch durch Westphalen zu verhindern. 1742 zog er unter Anführung seines Herrn Oheims, des Prinzen George von Hessen, nach Brabant, und 1743 marschirte er von da nach dem Main zu, um die Armee des Königs von England zu verstärken. 1744 wurde der Prinz Friedrich General-Lieutenant, und da der Prinz George das Kommando niederlegte, so führte er, als Oberbefehlshaber, die dem Kaiser Carl VII. überwiesenen Hessischen Truppen nach Bayern, woraus sie die Oesterreicher vertreiben halfen. 1745 traten alle Hessischen Truppen in Englischen Sold, und marschirten unter dem Prinzen Friedrich, als ihrem Befehlshaber, nach Brabant. 1746 führte er selbst die ganze Hessische Infanterie nach Schottland hinüber, und half hier die von dem ältesten Sohne des Prätendenten, Carl Eduard Stuart, erregte Revolution unterdrücken; jedoch kam er noch früh genug zu der in Flandern stehenden

Armee der Alliirten zurück, um am 11. October bei der zwiſchen ihnen und den Franzoſen gelieferten Schlacht von Rocoux zugegen zu ſein, und bei der Arrieregarde den Rückzug der Armee zu decken. 1747 am 1. Juli befand er ſich in der Schlacht bei Laffeldt, und 1748 in den ungeſunden Lagern bei Breda und Loonopſand, wo er die Heſſiſchen Truppen nicht eher verließ, als bis er ſelbſt von einem anſteckenden Fieber ergriffen wurde. Nach hergeſtelltem Frieden reiſte er 1749 nach Paris, wo er ein halbes Jahr blieb. Beim Beginn des ſiebenjährigen Krieges 1756 begab er ſich nach Berlin, und trat als General-Lieutenant und Vice-Gouverneur von Weſel in Preußiſche Dienſte, indem er zugleich Chef des Salmuth'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 48.) wurde. Im Januar 1757 erhielt er jedoch das Doſſow'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 45.), auch wurde er wirklicher Gouverneur von Weſel. 1758 wohnte er unter dem Könige Friedrich II. den Feldzügen in Schleſien, Mähren und Böhmen bei. 1759 wurde ihm der Oberbefehl in Magdeburg aufgetragen, und avancirte er im März zum General der Infanterie. 1760 den 31. Januar gelangte er zur Regierung der Landgrafſchaft Heſſen, die er aber bald nach ſeinem Regierungs-Antritte, da ſie von den Franzoſen eingenommen war, verlaſſen und bis zum Jahre 1763 meiden mußte. 1760 den 14. Mai wurde er zum General-Feldmarſchall ernannt, indem er der Letzte war, den der König Friedrich II. zu dieſer Würde erhob, auch bekam er am 25. December 1772 den Schwarzen Adler-Orden. 1773 den 10. Januar vermählte er ſich in Berlin zum zweiten Male mit der Prinzeſſinn Philippine Auguſte Amalie, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt; er ſtarb am 31. October 1785, und ihm folgte ſein Sohn Wilhelm IX. in der Regierung als Landgraf (als Kurfürſt ſeit 1803 Wilhelm I.), welcher 1797 den 12. Februar ebenfalls zum General-Feldmarſchall in Preußiſchen Dienſten ernannt wurde und 1821 ſtarb.

6 als Generale der Infanterie und der Kavallerie.

(Nr. 118. bis Nr. 123.)

118) Markgraf Friedrich Carl Albrecht zu Brandenburg, geboren den 10. Juni 1705, war ein Sohn des 1731 geſtorbenen Markgrafen Albrecht Friedrich zu Brandenburg (ſ. Tab. 11.) und der Prinzeſſinn Marie Dorothea von Kurland, ein würdiger Enkel des großen Kurfürſten. Bald nach ſeiner Geburt empfing er den Schwarzen Adler-Orden, und ward 1728 den 7. April in den Johanniter-Orden aufgenommen, auch nach dem, am 21. Juli 1731 erfolgten Tode ſeines Vaters, den 15. Auguſt ſ. J. zum Herrenmeiſter erwählt. 1714 trat er als Kapitain in das Infanterie-Regiment (Nr. 19.) ſeines Herrn Vaters ein, wurde 1729 den 24. Mai Oberſt und 1731 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 19. Er wohnte ſowohl dem Feldzuge am Rheine, als den drei Schleſiſchen Kriegen bei. Er avancirte 1740 den 25. Juni zum General-Major, 1742 den 19. Mai nach der Schlacht bei Chotuſitz zum General-Lieutenant, und 1747 den 24. Mai zum General der Infanterie. Bei der Erſtürmung der Wälle von Glogau in der Nacht zum 9. März 1741 war er einer der Erſten; ferner befand er ſich bei der Belagerung von Olmütz und Dresden, ſo wie in den Schlachten von Molwitz, Chotuſitz, Hohenfriedberg, Soor, Leuthen, Hochkirch und Torgau. In den Schlachten bei Molwitz, Hochkirch und Torgau wurde er verwundet. Im Jahre 1744 ward er mit der Prinzeſſinn Maria Amalia, der einzigen Tochter des Landgrafen Wilhelm VIII. von Heſſen-Kaſſel, verlobt; dieſe Prinzeſſinn ſtarb jedoch plötzlich am 19. November 1744 zu Kaſſel im 24. Jahre ihres Alters, und der Markgraf entſchloß ſich nicht zu einer andern Vermählung. Der Prinz, gewöhnlich Markgraf Carl genannt, ſtarb zu Breslau am 22. Juni 1762. Durch das zu Berlin Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal, iſt auch eine Abbildung des Markgrafen Carl zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken aufbewahrt worden.

119) Prinz von Preußen, Auguſt Wilhelm, geboren den 9. Auguſt 1722, war der zweite Sohn des Königs Friedrich Wilhelm I. (ſ. Tab. 11.) und deſſen Gemahlinn Sophie Dorothee, einer Tochter Georg I., Königs von Großbritannien und Kurfürſten von Braunſchweig-Lüneburg. Bald nach ſeiner Geburt erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, und ſeine erſte Erziehung beſorgte die Frau von Rocoules. Der Prinz war ein großer Liebling ſeines Königlichen Vaters, dem er ſo oft als möglich zur Seite war, und den er auch zu den Revuen und täglichen Wachparaden häufig begleiten mußte. Der König ertheilte ihm im Jahre 1730 den 31. Auguſt das damalige Kronprinzliche Küraſſier-Regiment (Nr. 2.), und erklärte ihn auch zum Statthalter in Pommern. Der Prinz wohnte an der Seite ſeines Königlichen Bruders dem erſten Schleſiſchen Kriege bei, avancirte 1741 zum General-Major, mit dem Patent vom 8. November, und wurde 1742 Chef des vacant gewordenen Infanterie-Regiments Derſchau (Nr. 18.). Am 6. Januar 1742 vermählte der König ihn mit der Braunſchweigiſchen Prinzeſſinn Louiſe Amalie, der jüngeren Schweſter ſeiner Gemahlinn, der Königinn Eliſabeth Chriſtine, und erklärte ihn den 30. Juni 1744 zum Prinzen von Preußen, d. h. zum dereinſtigen muthmaßlichen Thronerben. 1745 ſchenkte er ihm das Schloß Oranienburg und weihte ihm 1751 mit einer zärtlichen Vorrede die „Denkwürdigkeiten der Brandenburgiſchen Geſchichte“. Der Prinz wohnte dem zweiten Schleſiſchen Kriege bei, kommandirte in der Schlacht bei Hohenfriedberg den linken Flügel der Infanterie im zweiten Treffen, und bewies dabei große Tapferkeit, auch war er am 30. September 1745 in der Schlacht bei Soor. 1745 den 20. Januar avancirte der Prinz zum General-Lieutenant, mit dem Patent vom 22. Juni 1742, und 1756 den 27. Mai zum General der Infanterie. Im ſiebenjährigen Kriege zeigte der Prinz in der Schlacht bei Lowoſitz große Bravour, ſodann wohnte er der Belagerung von Prag bei, und erhielt nach der Niederlage bei Collin den Befehl über die Armee bei Jung-Bunzlau ohne genügende Inſtruction. Die unglücklichen Ereigniſſe auf dem Rückzuge nach der Lauſitz, der Verluſt von Gabel und Zittau verſtimmten ſeine Verhältniſſe zum Könige, welches er beſonders dem General-Lieutenant von Winterfeldt Schuld gab, in dem Maße, daß er nach dem Zuſammentreffen mit dem Könige im Bautzener Lager am 29. Juli 1757 die Armee verließ. Seitdem kränkelte der

Prinz fortwährend, begab ſich zuerſt nach Leipzig, dann nach Berlin und zuletzt nach Oranienburg, wo er 1758 den 12. Juni verſtarb. Der Prinz hatte von ſeiner Gemahlinn, welche am 23. Januar 1780 ſtarb, folgende vier Kinder: 1) den nachmaligen König Friedrich Wilhelm II., geboren am 25. September 1744, und geſtorben am 16. November 1797; 2) den Prinzen Friedrich Heinrich Carl (den Liebling des großen Königs), geboren am 30. December 1747 und geſtorben als Oberſt und Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 2. am 26. Mai 1767; 3) die Prinzeſſinn Friederike Sophie Wilhelmine, geboren am 7. Auguſt 1751 (vermählt ſeit dem 4. October 1767 mit dem am 9. April 1806 verſtorbenen Fürſten Wilhelm V. von Naſſau-Oranien und Erbſtatthalter der vereinigten Niederlande), welche am 9. Juni 1820 ſtarb; und 4) der Prinz Georg Carl Emil, geboren den 30. October 1758, welcher ſchon am 15. Februar 1759 ſtarb. Durch das zu Berlin Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete, und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal, iſt auch die Statue des Prinzen von Preußen, Auguſt Wilhelm, der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

120) Prinz Friedrich Ludwig Heinrich von Preußen, geboren den 18. Januar 1726, war der dritte Sohn des Königs Friedrich Wilhelm I., und erhielt wenige Tage nach ſeiner Geburt den Schwarzen Adler-Orden. Da der Prinz bei dem Tode ſeines Königlichen Vaters noch ſehr jung war, ſo beſorgte der König Friedrich II. die Vollendung ſeiner Erziehung, und gab ihm den damaligen Oberſten von Stille (geſtorben 1752 als General-Major und Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 6.) zum Gouverneur. 1740 den 27. Juni ernannte der König den Prinzen zum Oberſten und Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 35., deſſen einziger Chef er geblieben, da es nach ſeinem Tode nicht wieder vergeben und 1806 aufgelöſt worden iſt. Während des erſten Schleſiſchen Krieges wohnte er der Schlacht bei Czaslau am 17. Mai 1742 bei. Im zweiten Schleſiſchen Kriege war er 1744 bei der Belagerung von Prag, und that in der Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745 bei ſeinem Königlichen Bruder die Dienſte eines General-Adjutanten mit ſo ausgezeichneter Thätigkeit, daß ihm derſelbe bald darauf unterm 15. Juli zum General-Major ernannte, auch wohnte er der Schlacht bei Soor am

30. September 1745 bei. Am 25. Juni 1752 hatte der Prinz ſich mit der am 23. Februar 1726 gebornen Prinzeſſinn Wilhelmine, der Tochter des Prinzen Maximilian von Heſſen-Kaſſel, vermählt, jedoch blieb dieſe Ehe kinderlos, und die Prinzeſſinn ſtarb hochbejahrt am 8. October 1808. Während des ſiebenjährigen Krieges erwarb er ſich den unvergänglichſten Ruhm als Feldherr. Der Prinz rückte 1756 den 29. Auguſt mit dem Könige in Sachſen ein, kommandirte bei der Einſchließung des Lagers von Pirna eine Brigade, und ward am 21. Februar 1757 General-Lieutenant. In der Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757 befehligte er den rechten Flügel, eroberte verſchiedene feindliche Batterien, und ſchlug die Feinde mit großem Verluſte zurück. In der Schlacht bei Roßbach am 5. November kommandirte er den linken Flügel der Kavallerie, und half den Sieg erfechten, wobei er verwundet wurde, und ſich nach Merſeburg bringen laſſen mußte. Hierauf begab er ſich nach Leipzig, und kaum war er wieder hergeſtellt, ſo rückte er 1758 im Februar mit ſeinem Corps ins Halberſtädtiſche, wo er die Truppen des Herzogs von Richelieu verjagte, den Regenſtein mit der Franzöſiſchen Beſatzung einnahm, und die Franzoſen aus Goslar und Hildesheim vertrieb; ferner entriß er Braunſchweig und Wolffenbüttel den Feinden. In demſelben Jahre erhielt er das Kommando der ganzen in Sachſen ſtehenden Armee, und ſchützte dieſes Land nicht allein gegen die Einfälle der Oeſterreicher und der Reichs-Armee, ſondern hielt auch ſelbſt ſein eigenes Heer in ſo guter Mannszucht, daß er deswegen in dieſem Lande allgemein verehrt ward. Nach dem Ueberfall bei Hochkirch eilte er mit einigen Bataillonen herbei, um den Rückzug des Königs zu decken, wobei er beſtändig von dem Kaiſerlichen General Laudon angegriffen wurde, ihn aber immer zurücktrieb. Hierauf wurde der Prinz mit dem Patent vom 20. October 1758 zum General der Infanterie befördert. Zu Anfang des Jahres 1759 verließ er Sachſen, griff die Reichs-Armee in ihren Winterquartieren an, ließ im Februar einige Corps ins Thüringiſche einrücken, nahm Erfurt ein, und vertrieb die Feinde aus Hof. Er fiel ſodann in Böhmen ein, ruinirte gegen Ende April bei Kommotau die Magazine, machte einen Oeſterreichiſchen General nebſt einigen Tauſend Mann zu Gefangenen, und eroberte viele Kanonen. Im Mai unternahm er einen Zug nach Franken, rückte bis Bamberg vor, ſchickte ſeine Truppen bis nach Nürnberg, nahm die Magazine der Reichs-

Armee weg, machte einige Tausend Gefangene, und erbeutete viel feindliches Geschütz. Diese Unternehmungen störten die Oesterreicher, welche indessen einen Einfall in Sachsen gewagt hatten; deshalb verließ er Ende Mai Franken und rückte ihnen entgegen. Als aber der König wider die Russen zur Schlacht bei Kunersdorf marschirte, zog er den Prinzen an sich, der es übernahm, den Feldmarschall Daun in Schlesien aufzuhalten, und die Vereinigung des Letzteren mit den Russen zu verhindern. Dabei bewies der Prinz Heinrich sich als ein Meister in der Kriegskunst; seine vortrefflichen Märsche, — die den Feind nie zum Gebrauch seiner Stärke kommen ließen, ohne daß der Prinz den mindesten beträchtlichen Verlust erlitt, und doch dabei stets seinem Gegner großen Abbruch that, — werden immer bewunderungswürdig bleiben. Im September ging er nach Görlitz, sandte ein Corps ab, welches Böhmisch-Friedland überrumpelte, das dortige feindliche Magazin wegnahm und 1800 Gefangene machte. Hierauf umging der Prinz Daun's linken Flügel, ging nach Sachsen, griff unterwegs das feindliche Corps des Generals Vehla an, machte diesen nebst seinem Corps gefangen, und erbeutete alle bei sich habenden Geschütze desselben. Nach Heranziehung des Generals Fink bezog er das Lager bei Torgau, woraus ihn Daun vergeblich zu verdrängen suchte, und den Herzog von Ahremberg abschickte, um dem Prinzen im Rücken die Zufuhr abzuschneiden; allein dieser schickte ihm den General Wunsch über Wittenberg entgegen, und nöthigte ihn, abzuziehen, auch nahm ihm Wunsch noch in dem Gefecht bei Pretsch am 29. October 1400 Mann nebst dem General Gemmingen gefangen, und eroberte einige Kanonen. Nun hob der Prinz sein Lager bei Torgau auf, ging nach Belgern, wo Daun sich gelagert hatte, und brachte es endlich dahin, daß die Oesterreicher und die mit ihnen verbundene Reichs-Armee den größten Theil ihrer Sächsischen Eroberungen verloren, und daß vornehmlich nur Dresden in ihren Händen blieb. 1760 kämpfte der Prinz gegen die Russische Armee unter Soltikow und Fermor, die Laudon's Unternehmungen in Schlesien befördern wollten. Er ging ihnen in Polen entgegen, zog hier mit denselben umher, ohne sich mit ihnen einzulassen, doch als sie nach Schlesien zogen, folgte er ihnen nach, und entsetzte Breslau am 4. August, welches Laudon schon einige Tage bombardirt hatte. 1761 kommandirte der Prinz eine Armee gegen Daun, nahm sein Lager bei Meißen und den Katzenhäusern, und behauptete solches

gegen alle feindliche Angriffe, welche gegen das Ende des Jahres, wo sich Daun mit dem Corps des Prinzen Albert von Sachsen vereinigte, und mit der Reichs-Armee verbunden hatte, häufig vorfielen. 1762 hatte sich der Prinz Heinrich in Sachsen wiederum sehr glücklich gegen die Angriffe der Oesterreicher und der Reichs-Armee behauptet; in vielen kleineren und größeren Gefechten hatte er gesiegt, und dem Feinde mancherlei Abbruch gethan, auch war die Reichs-Armee ganz aus Sachsen vertrieben worden. Als ihn nun endlich die vereinigte Oesterreichische und Reichs-Armee mit entschiedener Uebermacht aus seiner guten Stellung bei Freiberg verdrängen wollten, griff er selbige am 29. October an, und schlug sie gänzlich in die Flucht. Dieses war die letzte Schlacht im siebenjährigen Kriege, durch welche er seinen Namen unvergeßlich machte, indem der große König von ihm sagte: „Heinrich ist der einzige General, welcher in diesem Kriege keinen Fehler gemacht hat." Nach dem Hubertsburger Frieden verweilte der Prinz öfter in dem, ihm vom Könige schon am 29. Juni 1744 geschenkten Lustschlosse Rheinsberg, welches er bedeutend verschönern und zu seinem Wohnsitze einrichten ließ. Im October 1770 wurde der Prinz Heinrich nach Petersburg gesandt, wo er durch sein geschicktes Benehmen das Vertrauen der Kaiserinn Katharina in hohem Grade zu erwerben wußte, und bei dieser Gelegenheit dazu mitwirkte, daß nach vielseitigen Unterhandlungen zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen die erste Theilung einzelner Stücke von Polen am 5. August 1772 zu Stande kam, wodurch Preußen das 1466 im Thorner Frieden von dem Deutschen Ritterorden abgetretene Westpreußen, mit Ausnahme von Danzig und Thorn, so wie den Netz-Distrikt erhielt. Ferner begab sich der Prinz Heinrich 1776 nochmals nach Petersburg, und brachte hierauf den Großfürsten Paul Petrowitsch mit sich nach Berlin zurück. Als im Jahre 1778 der Bayersche Erbfolgekrieg zwischen Oesterreich und Preußen ausbrach, versammelten sich sogleich zwei Preußische Heere, und zwar das eine unter des Königs Befehl in der Grafschaft Glatz, welches von hier in Böhmen einbrach, so wie das andere Heer unter dem Prinzen Heinrich sich mit einem Sächsischen Hülfs-Corps in Sachsen verband, und sodann im Juli in Böhmen einrückte, wo im August 1778 durch den General-Lieutenant von Belling Gabel weggenommen, und im Februar 1779 durch den General-Lieutenant von Möllendorf Brix überrumpelt wurde. Allein dieser

Krieg wurde nicht mit dem gehörigen Ernſte geführt, ſondern es fanden fortwährend Unterhandlungen ſtatt, worauf ſchon im März ein Waffenſtillſtand eintrat, und am 13. Mai 1779 der Friede zu Teſchen geſchloſſen wurde. 1780 reiſte der Prinz nach Spaa, wo er mit dem Kaiſer Joſeph II. zuſammentraf, und 1784 nach Paris, wo er beſonders von der Königlichen Familie mit großer Auszeichnung empfangen wurde. Seitdem hielt er ſich theils in Berlin, mehrentheils aber in Rheinsberg auf, und lebte hier in philoſophiſcher Ruhe als Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften. Als Friedrich II. 1786 den 17. Auguſt ſtarb, beſtieg deſſen Neffe Friedrich Wilhelm II. den Preußiſchen Thron. 1788 reiſte der Prinz Heinrich abermals nach Frankreich, und fand hier wieder am Hofe eine ſehr freundliche Aufnahme, aber Paris bereits in großer Aufregung, weshalb er ſchon im März 1789 nach Rheinsberg zurückkehrte. Am 4. Juli 1791 errichtete der Prinz Heinrich ſeinen Kampfgenoſſen in ſeinem Garten zu Rheinsberg ein ehrendes Denkmal, beſtehend in einer Pyramide von Marmor, an deren vier Seiten ſich 29 Medaillons befinden, in welchen die Namen vieler berühmter Preußiſcher Officiere ſeiner Zeit verzeichnet ſind; jedoch fehlen darin auch verſchiedene der damaligen ausgezeichnetſten Heerführer. Beim Ausbruche des von Oeſterreich und Preußen unternommenen Krieges gegen die Franzöſiſche Republik 1792 lebte der Prinz Heinrich in Rheinsberg in völliger Abgeſchiedenheit und ohne Einfluß auf die damaligen Zeitereigniſſe. Die Preußen eroberten 1792 die Feſtungen Longwy und Verdun, und drangen bis Valmy vor, wurden aber wegen Krankheiten und Mangels an Lebensmitteln durch ein Franzöſiſches Heer zum Rückzuge genöthigt. 1793 eroberten die Preußen zwar Mainz, ſchlugen die Franzoſen bei Pirmaſens am 14. September und bei Kaiſerslautern am 28., 29. und 30. November, auch 1794 zweimal, den 23. Mai und 20. September, wieder bei Kaiſerslautern. Da indeſſen die Oeſterreicher zurückgingen, ſo ſah ſich Friedrich Wilhelm II. zum Abſchluſſe des Friedens zu Baſel am 5. April 1795 mit der Franzöſiſchen Republik um ſo mehr veranlaßt, als er gleichzeitig gegen Polen Krieg führte, welcher am 25. September 1793 die zweite Theilung veranlaßte, und am 24. October 1795 mit der dritten Theilung Polens endigte. Mit dem Könige Friedrich Wilhelm III., welcher am 17. November 1797 auf den Preußiſchen Thron gelangte, lebte Prinz Heinrich in ſehr gutem Vernehmen, jedoch zog er es vor, in ſeiner bisherigen

ſtillen Zurückgezogenheit in Rheinsberg zu bleiben. Hier ſtarb er auch am 3. Auguſt 1802 in Folge eines Schlaganfalls. Durch das Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin, iſt auch die Statue des Prinzen Heinrich zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken aufbewahrt worden.

121) Herzog Auguſt Wilhelm von Braunſchweig-Bevern, der älteſte Sohn des im Jahre 1746 geſtorbenen Herzogs Ernſt Ferdinand von Braunſchweig-Bevern (ſ. Tab. 13.) und der Prinzeſſinn Eleonore Charlotte, Herzogs Friedrich Caſimir von Kurland Tochter, war geboren zu Braunſchweig am 10. October 1715. Er trat 1731 als Kapitain in das Kalckſtein'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 25.) ein, und wohnte 1734 im Gefolge des Königs Friedrich Wilhelm I. dem Feldzuge am Rheine als Major bei. 1740 den 30. Juni wurde er Oberſt und Commandeur des vorgedachten Regiments. Während des erſten Schleſiſchen Krieges wurde er in der Schlacht bei Molwitz am 10. April 1741 verwundet, und erhielt hierauf das aus Würtembergiſchen Dienſten übernommene Infanterie-Regiment (Nr. 41.), welches er aber ſchon im November 1741 wieder gegen das Bredow'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 7.) vertauſchte. 1743 den 12. Mai zum General-Major ernannt, zeichnete er ſich während des zweiten Schleſiſchen Krieges ganz beſonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg aus. Nachdem er ſchon 1746 zum Kommandanten und 1747 zum Gouverneur von Stettin ernannt worden, wurde er 1750 den 17. Mai General-Lieutenant, und erhielt den Schwarzen Adler-Orden, auch avancirte ihn der König 1759 den 28. Februar zum General der Infanterie. Beim Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges 1756 führte der Herzog eine eigene Kolonne Königlicher Truppen nach Sachſen und Böhmen, und wohnte der Schlacht bei Lowoſitz mit rühmlichſter Tapferkeit bei. 1757 am 21. April beſiegte er die Oeſterreicher in dem Treffen bei Reichenberg, und trug durch ſeine Tapferkeit zum Siege über die Oeſterreicher in der Schlacht bei Prag bei, auch that er ſich in der unglücklichen Schlacht von Collin rühmlichſt hervor. Als der Prinz von Preußen Ende Juli Krankheit halber das Heer verließ, wurde dem Herzoge der Oberbefehl über die Truppen in der Lauſitz gegen die Oeſterreicher gegeben. Da letztere aber nach Schleſien zogen, ſo folgte ihnen der Herzog, und bezog das verſchanzte Lager bei Breslau,

in welchem er am 22. November von dem überlegenen Heere unter dem Prinzen Carl von Lothringen angegriffen, und nach tapferer Vertheidigung zum Rückzuge nach Breslau genöthigt wurde. Hierauf hatte er das Unglück, am 24. November Morgens beim Recognosciren von den Oesterreichern gefangen genommen zu werden, wurde jedoch schon im Mai 1758 frei gegeben, worauf er wieder sein damals sehr wichtiges Gouvernement in Stettin übernahm. Hier gelang es ihm, gegen die Angriffe der Russen und Schweden die besten Vertheidigungsanstalten zu treffen, und verhinderte sie, Stettin anzugreifen. Nachdem der Herzog am 16. März 1762 in Stargard den Waffenstillstand mit Rußland abgeschlossen hatte, erhielt er wieder ein Kommando bei der Armee in Schlesien. Seine letzte Heldenthat war das siegreiche Treffen bei Reichenbach am 16. August 1762, wo er zweien überlegenen Oesterreichischen Corps ruhmvoll widerstand; auch befehligte er, als der König Ende October nach Sachsen ging, die Preußischen Truppen in Schlesien und in der Lausitz bis zum Hubertsburger Frieden. An dem Bayerschen Erbfolgekriege 1778 nahm der Herzog wegen seines Alters nicht mehr Theil, sondern blieb in Stettin, wo er den 2. August 1781 unvermählt starb. Seit 1851 prangt auch der Name des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Bevern auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

122) Heinrich August Baron de la Motte Fouqué, ward geboren im Haag den 4. Februar 1698, kam 1706 als Page zum Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, der ihn auch zu seinem Regiment nahm, mit welchem er 1715 dem Feldzuge in Pommern beiwohnte, in demselben bis zum wirklichen Kapitain avancirte und im Jahre 1725 den Orden de la générosité erhielt. Fouqué gehörte zu den, dem großen Könige besonders werthen Personen, dessen Bekanntschaft er bereits in Küstrin gemacht hatte, die späterhin in Rheinsberg und das ganze Leben hindurch fortgesetzt wurde. Nachdem er jedoch im Jahre 1739 in Folge eines zwischen ihm und seinem Chef eingetretenen Mißverständnisses seinen Abschied gefordert und als Major erhalten hatte, trat er als Oberst-Lieutenant in Dänische Dienste, ward aber vom Könige Friedrich II. nach seinem Regierungs-Antritt wieder in Preußische Dienste aufgenommen, und den 26. Juli 1740 zum Obersten und Commandeur des von Camas'schen Füsilier-Regiments (Nr. 37.) er-

nannt, erhielt auch den Orden pour le mérite. Im ersten Schlesischen Kriege kommandirte er ein Grenadier-Bataillon und ward 1742 Kommandant von Glatz. 1744 den 30. December erhielt er das erledigte von Bredow'sche Füsilier-Regiment (Nr. 33.) als Chef, wurde 1745 im März General-Major, mit dem Patente vom 13. Mai 1743, avancirte 1751 den 30. Januar zum General-Lieutenant, und empfing am 2. September d. J. im Lager von Marschwitz bei Ohlau den Schwarzen Adler-Orden, welchen der König selbst ihm anlegte. Fouqué nahm auch den rühmlichsten Antheil an den Feldzügen des siebenjährigen Krieges bis zum Jahre 1760. In der Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757 wurde er verwundet, auch beförderte ihn der König 1759 den 1. März zum General der Infanterie, und ernannte ihn 1760 den 22. April zum Dompropst zu Brandenburg. In dem blutigen Treffen bei Landshut am 23. Juli 1760, wo Fouqué sich mit seinem kleinen Corps heldenmüthig gegen die ihm vierfach überlegenen Oesterreicher vertheidigte, sank er zuletzt mit vielen Wunden bedeckt von seinem, unter ihm erschossenen Pferde, und wurde von den Oesterreichern gefangen genommen. Der große König verglich die Niederlage seines alten Generals ehrenvoll mit der des Leonidas, und nachdem Fouqué bis zum Hubertusburger Frieden in Brugg an der Leutha und auf der Festung Karlstadt in Kroatien gefangen gesessen, kehrte er am 7. April 1763 nach Glatz zurück, begab sich von dort auf die Einladung des Königs nach Sanssouci, und von hier nach Brandenburg, wo er mit Genehmigung des Königs von Dienstgeschäften entfernt lebte, und starb an diesem Orte den 3. Mai 1774, von Friedrich dem Großen geehrt, besucht und durch mancherlei Aufmerksamkeiten begnadigt. Seit 1851 glänzt auch Fouqué's Name auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments.

123) Hans Joachim von Zieten, wurde am 18. Mai 1699 auf seinem väterlichen Gute Wustrau in der Nähe von Berlin geboren, trat 1714 bei dem damaligen von Schwendy'schen, seit 1723 von Schwerin'schen Infanterie-Regiment (Nr. 24.) ein, und ward in demselben den 7. Juli 1720 zum Fähnrich ernannt. Nachdem Zieten jedoch zum vierten Male beim Avancement zum Lieutenant übergangen worden war, bat er den König in einem Schreiben vom 28. Juli 1724, ihm durch eine Versetzung in ein anderes Regiment sein Avancement zu Theil werden zu lassen, worauf der König ihm ohne Wei-

teres seine Dimission ertheilte. 1726 stellte ihn der König wieder an, und zwar als vierten Premier-Lieutenant des von Wuthenow'schen Dragoner-Regiments (Nr. 6.), und obgleich er nochmals wegen einer Widerwärtigkeit mit dem Stabs-Rittmeister der Leib-Schwadron, bei welcher er stand, aus dem Dienste entlassen wurde, so erhielt die Vorsehung ihn dennoch dem Preußischen Heere, zu dessen unsterblich gewordenen Helden er gezählt werden muß, und in dem, wie in dem Preußischen Volke, der Name des alten Zieten mit Ruhm und Ehre fortlebt, und für alle Zeiten fortleben wird! — Der König Friedrich Wilhelm I. stellte ihn auf Empfehlung des Feldmarschalls von Buddenbrock und des General-Lieutenants von Flans 1730 bei dem, vorläufig nur mit einer Compagnie errichteten von Beneckendorf'schen Husaren-Regiment (Nr. 2.) an, und ernannte ihn 1731 bei der neu errichteten zweiten Compagnie zum Rittmeister, auch wurde 1732 noch die dritte Compagnie errichtet und 1733 diese 3 Compagnien auf 3 Escadrons verstärkt, welche der König 1739 zu seinem Leib-Husaren-Corps erklärte, zu welchem 1741 noch 3 Escadrons vom Husaren-Regiment Nr. 1. stießen. Die ersten Waffenthaten leistete Zieten 1735 während des Feldzuges am Rhein, wo er mit 120 Husaren zur Oesterreichischen Armee stieß, und, unter dem General von Baronay stehend, sich in vielen Scharmützeln mit dem kleinen Kriege bekannt machte, auch dabei so auszeichnete, daß schon am 29. Januar 1736 seine Ernennung zum Major erfolgte, während sein bisheriger Chef, von Beneckendorf, den Abschied nahm und an dessen Stelle der Oberst-Lieutenant von Wurmb trat, der ihm durch Anmaßungen und Kränkungen seine Dienstverhältnisse sehr verbitterte. Aber schon während des ersten Schlesischen Krieges fand Zieten vielfache Gelegenheit, vom König Friedrich II. bemerkt und hervorgehoben zu werden. Während der Schlacht von Molwitz war Zieten mit seinen Husaren zur Bedeckung bei der Bagage aufgestellt, und konnte blos auf umherschwärmende Feinde einhauen lassen; aber schon im Mai hatte er ein glänzendes Gefecht mit seiner Schwadron gegen die ihm überlegenen Oesterreicher, und brachte sogar Gefangene zurück, obgleich ihn der neidische Oberst von Wurmb dabei im Stiche gelassen hatte, auch beorderte der König bald darauf den Major von Winterfeldt mit einigen Grenadier-Bataillonen und 6 Escadrons Husaren unter Zieten's Anführung, um die Oesterreicher aus Rothschloß zu vertreiben, welches am 17. Mai so

glänzend ausgeführt wurde, daß Zieten dabei ein ganzes Kavallerie-Regiment gefangen nahm (indem hier sein ehemaliger Lehrer — der General von Baronay — mit Mühe noch entkam). Der König ernannte auf Winterfeldt's Bericht nun durch Patent d. d. Berlin am 22. Juli 1741 den Major von Zieten nicht nur zum Obersten und Regiments-Chef, sondern conferirte ihm auch die drei Escadrons vom Leib-Husaren-Corps (dessen bisheriger Chef, Oberst von Wurmb, zu einem Garnison-Regiment versetzt wurde) nebst noch drei andern Escadrons vom Husaren-Regiment Nr. 1., als ein besonderes Regiment (Husaren-Regiment Nr. 2.), zugleich wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. Bald hierauf hatte ein neu errichtetes Ulanen-Regiment ein unglückliches Gefecht bei Grotkau, in welchem es fast aufgerieben worden wäre, wenn nicht Zieten mit seinen Husaren im Hinterhalt gewesen wäre, der nicht nur das Regiment rettete, sondern auch den Feind besiegte. Der König ließ indeß diese Ulanen in ein Husaren-Regiment (Nr. 4.) umschaffen, dagegen wurden die Zieten'schen Husaren auf 10 Escadrons gesetzt, und in 2 Bataillone getheilt. 1742 ließ Friedrich II. von dem Corps des Grafen Schwerin 15,000 Mann bei Ollmütz vorrücken, bei welchen das Regiment Zieten den Vortrab machte; im Februar nahmen sie ihr Hauptquartier in Znaym, und 5000 Mann nebst dem Vortrab drangen weiter ins Oesterreichische Gebiet. Zieten ging mit seinem Regiment sogar bis Stockerau (5 Meilen nordwestlich von Wien) vor, jedoch kamen die Wiener mit dem bloßen Schrecken davon, da der König von seinen Verbündeten nicht gehörig unterstützt wurde, und daher seinen Angriffsplan aufgeben mußte. Obgleich nun Zieten mit den übrigen Truppen den Rückzug antreten mußte, so hatte doch die Armee durch diese Expedition sich reichlich mit Lebensmitteln aus dem Oesterreichischen versorgt. Nach mehreren siegreichen Gefechten Zieten's, und nachdem er an dem ehrenvollen Rückzuge des Prinzen Dietrich von Anhalt-Dessau von Ollmütz nach Ober-Schlesien Theil genommen hatte, erlitten die Oesterreicher in der Schlacht bei Czaslau am 17. Mai 1742 eine große Niederlage, worauf bald nachher der Friede zu Breslau geschlossen wurde. Zieten kehrte nun als Oberst und Chef eines Husaren-Regiments nach Berlin zurück, wo er an der Seite seiner seit 1737 mit ihm vermählten vortrefflichen Gattinn (Leopoldine Judith von Jürgas) das schönste häusliche Glück genoß, welches 1743 durch die Geburt eines Sohnes

noch vermehrt wurde, den er aber schon 1751 an den Blattern verlor. Während des zweijährigen Friedens war übrigens Zieten's Hauptbeschäftigung, sein Regiment rastlos zu verbessern und zu vervollkommnen, so wie sich selbst unermüdet für den Krieg vorzubereiten. Bei dem Ausbruche des zweiten Schlesischen Krieges im Jahre 1744 erhielt Zieten den Befehl über die Avantgarde der Heeresabtheilung, welche der König selbst durch Sachsen nach Böhmen führte, und obgleich Zieten's Gesundheit gerade erschüttert war, so zog er doch aller Warnungen seiner Aerzte und der Bitten der Seinigen ungeachtet zur Armee. Die Zieten'schen Husaren hatten täglich siegreiche Gefechte mit den Ungarischen unter Esterhazy, wodurch letztere fast gänzlich aufgerieben wurden, und als hierauf das Königliche Heer vor Prag eintraf, trug der größte Theil der Zieten'schen Husaren die eroberten schönen Säbeltaschen des Esterhazy'schen Kavallerie-Regiments. Da Prag sogleich belagert und schon am 16. September erobert wurde, so veranlaßte dieser günstige Fortgang den König, tiefer in Böhmen einzudringen, und Zieten führte mit seinem Regimente wieder die Spitze der Avantgarde, die unter den Befehlen des Generals von Nassau die erste Kolonne des ganzen Heeres bildete; Tabor, Budweis und Frauenberg wurden unter Zieten's Mitwirkung eingenommen. Friedrich II. ließ nun den Verdiensten Zieten's volle Gerechtigkeit widerfahren, und ernannte ihn am 3. October zum General-Major, mit dem Patent vom 1. Februar 1744. Der fernere Verlauf dieses Feldzuges hatte jedoch keinen so glücklichen Fortgang, wie ihn der Anfang versprach; der König sah sich daher genöthigt, aus Mähren sich wieder nach Böhmen zurückzuziehen, wobei Zieten mit der leichten Kavallerie die Arrieregarde führte, und am 9. October in dem Gefechte bei Tein den Oesterreichischen General Ghilany schlug. Ebenso hatte Zieten mit 3 Escadrons Husaren ruhmvollen Antheil an den Lorbeeren, die der Oberst-Lieutenant Georg Vivigenz von Wedell (welchen der König den Preußischen Leonidas nannte) am 19. November erwarb, wo dieser dem Prinzen von Lothringen den Uebergang über die Elbe bei Solonitz in Böhmen 5 Stunden lang mit einem einzigen Grenadier-Bataillon trotz des Feuers aus 50 Geschützen streitig machte, und die feindlichen Grenadiere mit Zieten's heldenmüthiger Unterstützung drei Mal zurückschlug. Als die Russische Kaiserinn Elisabeth von den ruhmvollen Thaten Zieten's und seines Regimentes hörte, schickte sie, — trotz der

Neutralität, welche ſie gegen alle kriegführenden Mächte beobachtete, — dem Preußiſchen Helden 300 Remontepferde als ein ehrendes Geſchenk, die er, in den Winterquartieren bei Neiße ſtehend, zu Anfang des Jahres 1745 unter ſeine Huſaren vertheilte. Bei Eröffnung des Feldzuges von 1745 hatte Zieten mit ſeinem Regimente die Vorpoſten an der Oberſchleſiſchen Grenze beſetzt. Einen Meiſterſtreich führte Zieten im Mai aus, als der König mit der Haupt-Armee bei Frankenſtein ſtand, während der Markgraf Carl mit 9000 Mann Jägerndorf beſetzt hielt, und durch ein bedeutendes Corps der Oeſterreicher getrennt wurde. Zieten mußte daher mit ſeinem Regimente mitten durch die Feinde dringen, um dem Markgrafen den Befehl zur ſchnellen Vereinigung mit dem Könige zu überbringen, und führte dieß durch eine Liſt aus, indem er die neuen Winter-Uniformen ſeiner Huſaren benutzte, welche denen des Ungariſchen Huſaren-Regiments Spleny glichen, wodurch er die Feinde täuſchte, und mit geringem Verluſte glücklich in Jägerndorf ankam. Der Markgraf trat nun ſogleich mit Zieten vereinigt am 22. Mai den Rückzug an, wo ſie ein ſiegreiches Gefecht mit den Oeſterreichern hatten, und hierauf am 28. Mai zur Freude der ganzen Königlichen Armee im Hauptquartier zu Frankenſtein anlangten. Der König hatte nun wieder eine bedeutende Macht zuſammen, und erfocht ſchon am 4. Juni in der Schlacht bei Hohenfriedberg über die vereinigte Oeſterreichiſche und Sächſiſche Armee unter dem Prinzen Carl von Lothringen einen der glänzendſten Siege, zu welchem auch Zieten beitrug, indem er das Reſerve-Corps von 20 Schwadronen befehligte. In dem Gefecht bei Katholiſch Hennersdorf am 23. November, wo der General von Winterfeldt 4 Sächſiſche Küraſſier-Regimenter und 1 Infanterie-Regiment beſiegte und in die Flucht ſchlug, wurde er beſonders von Zieten mit ſeinem Huſaren-Regiment Nr. 2., ſo wie vom Oberſten Rüſch und deſſen Huſaren-Regiment Nr. 5. unterſtützt, welche beide Regimenter ſich hier ihre ſilbernen Pauken eroberten, auch wurde Zieten bei dieſem Gefecht in den Unterſchenkel bedeutend verwundet. Der zu Dresden am 25. December 1745 geſchloſſene Friede machte dem zweiten Schleſiſchen Kriege ein Ende, und Zieten kehrte aus dieſem Feldzuge bewundert und verehrt zurück. Schon nach der erſten Revue über ſein Regiment ſchenkte der König im Auguſt 1746 dem General Zieten einen Türkiſchen Säbel, aber Zieten erregte bald Neid durch die zunehmenden Beweiſe der Gnade des Königs, und fiel durch

ſeine Gegner ſogar, obgleich nur auf kurze Zeit, in deſſen Ungnade. Zu den mancherlei Kränkungen, die Zieten ſeit einigen Jahren erlitten, geſellten ſich auch noch häusliche Leiden, indem ihm ſein einziger Sohn 1751 und ſeine Gemahlinn am 19. März 1756 entriſſen wurden. Zieten zog ſich jetzt ſogar auf einige Zeit vom Dienſte abſichtlich zurück, und meldete ſich krank, indem er entſchloſſen war, um ſeinen Abſchied zu bitten. Bei der Ausſicht zum baldigen Kriege wünſchte der König indeſſen ſeinen verdienten Zieten wieder zu verſöhnen, und ſchickte ſogar deſſen Hauptgegner an ihn ab, um ihn auszuforſchen, aber Zieten bat denſelben ſcheinbar dringend, ihm den erwünſchten Abſchied ſo bald wie möglich zu verſchaffen. Endlich beſeitigte der König durch ſeinen unerwarteten Beſuch alle Bedenklichkeiten Zieten's, denn als Letzterer bei allen Gegenvorſtellungen des Königs unbeugſam blieb, rief dieſer mit ſichtbarer Bewegung: „Ein ſo treuer General kann unmöglich beim nahen Ausbruch eines gefährlichen Krieges ſeinen König und ſein Vaterland verlaſſen, und beide haben auf ihn als den redlichſten Patrioten ihr ganzes Vertrauen geſetzt. Da ſank Zieten zu den Füßen ſeines Königs, und ſchwur ihm ewige Treue, die nur der Tod auflöſen konnte. Noch vor dem Ausmarſche zum dritten Schleſiſchen Kriege erhielt Zieten das vom 12. Auguſt 1756 ausgeſtellte Patent als General-Lieutenant, und mit neuer jugendlicher Kraft beſeelt rüſtete ſich der Held zu dem ſiebenjährigen Kampfe, in welchem er und ſein Regiment den alten Ruhm glänzend bewährten. 1756 war er zuerſt bei der Einſchließung und Gefangennehmung der Sachſen in dem verſchanzten Lager bei Pirna, und beſetzte ſodann den Paß von Sachſen nach Böhmen bei Zwickau. 1757 im April befand er ſich ſodann unter den Befehlen des Fürſten Moritz von Deſſau, wo er die Avantgarde befehligte, und mit ſeinen Huſaren am 21. April das feindliche Kommando in Basberg überfiel. Nachdem das Corps des Fürſten Moritz über Kommotau vorgerückt, und am 24. bei Linay zum Corps des Königs geſtoßen war, drang dieſer am 25. über Lowoſitz gegen Budin vor, wo Zieten am 27. mit ſeinen Huſaren und einem Dragoner-Regiment erfolgreich in die feindliche Arrieregarde fiel, als die Oeſterreicher ſich bei Annäherung der Preußen nach Welwarn zurückzogen. Hierauf wurde Zieten ſchon unterm 5. Mai 1757 der Schwarze Adler-Orden verliehen. In der Schlacht bei Prag am 6. Mai erwarb er neue Lorbeeren, indem er an der Spitze des Reſerve-Corps der

Kavallerie zu dem glücklichen Ausgange dieſes für die Preußiſchen Waffen ſo ruhmvollen Tages weſentlich beitrug. Hierauf war er dem Obſervations-Corps des Herzogs von Bevern zugetheilt, welches das Daun'ſche Heer von der Entſetzung Prags abhalten ſollte; der Herzog mußte jedoch vor der dreimal überlegenen Macht ſeines Gegners ſich zurückziehen, und vereinigte ſich am 14. Juni bei Kaurzim mit dem Könige. Am 18. Juni kam es nun bei Collin zu der erſten Schlacht, welche ungeachtet der größten Tapferkeit für die Preußen verloren ging, indeſſen behauptete die Kavallerie, welche durch Zieten, ſo wie durch die Oberſten Seydlitz und Werner befehligt wurde, ihr eingenommenes Schlachtfeld bis zum ſpäten Abend ſo rühmlichſt, daß die Preußen ihren Abzug nach Nimburg ruhig ausführen konnten, wohin auch der durch eine Kartätſchkugel verwundete Zieten glücklich gelangte. In der Mitte Juli ſtieß Zieten wieder mit ſeinen Huſaren zum Corps des Königs, blieb aber, als dieſer am 25. Auguſt von Bernſtädtel gegen die vereinigten Franzöſiſchen und Reichstruppen zog, bei dem Corps des Herzogs von Bevern unweit Görlitz zurück, welches — nachdem Winterfeldt in dem Treffen bei Moys geblieben war — am 10. September nach Schleſien aufbrach, um ſich den dortigen Magazinen zu nähern. Von dem dreifach überlegenen Heere des Prinzen von Lothringen gefolgt, ging der Herzog über Liegnitz und Parchwitz nach Breslau, und bezog hier ein verſchanztes Lager hinter der Lohe. In der Schlacht von Breslau am 22. November griffen nun die Oeſterreicher mit ihrem überlegenen Heere den Herzog von Bevern an, deſſen rechter Flügel nach tapferem Widerſtande zurückgedrängt wurde, während Zieten mit dem linken Flügel den ihm gegenüberſtehenden General Nadasdy zurückhielt; bei einbrechender Nacht zogen ſich die Preußen nach Breslau zurück, und auch Zieten mußte endlich ſein Corps an die übrigen Truppen heranziehen. Der Herzog verließ ſchon am folgenden Tage Breslau, und fiel am 24. November bei einer Recognoscirung in feindliche Gefangenſchaft. Zuerſt übernahm der General Kyau den Oberbefehl, aber am 27. November erhielt Zieten vom Könige das Kommando des Bevern'ſchen Corps, mit welchem er am 2. December bei Parchwitz zum Könige ſtieß. Am 5. December wurde der glorreichſte Sieg bei Leuthen vom Könige erkämpft, wozu auch Zieten an der Spitze der Kavallerie des rechten Flügels mitwirkte, und am folgenden Tage den Feind ſo kräftig verfolgte, daß dieſer 3000 Wagen

und 9000 Mann an Gefangenen verlor. Während des nächsten Winters befehligte Zieten ein eigenes Corps im Gebirge, und deckte die Belagerung von Schweidnitz, welches am 16. April 1758 durch die Preußen wiedererobert wurde. Hierauf unternahm der König die Belagerung von Ollmütz, wo Zieten nebst einem Corps am 28. Juni zur Deckung der erwarteten Zufuhr von 3000 Wagen mit Kriegsmunition und Lebensmitteln auf dem Wege zwischen Troppau und Ollmütz entgegengeschickt wurde, den jedoch drei Tage hindurch 25,000 Oesterreicher unter Laudon's und Siskowitz's Anführung angriffen, und es am 30. Juni bei Domstädtel durch einen Hauptangriff dahin brachten, daß er nur wenige Hundert Wagen retten konnte, und die übrigen, welche mit Pulver und Kugeln beladen waren, in die Luft sprengen lassen mußte. Nach der nun am 2. Juli erfolgten Aufhebung der Belagerung von Ollmütz mußte Zieten mit seinem Corps nach Neiße marschiren, und wurde sodann dem Corps zugetheilt, welches der Markgraf Carl in Schlesien befehligte. Dieses Corps vereinigte sich mit dem Könige, als dieser im Herbste wieder nach Sachsen kam. Zieten wohnte demnächst mit seinem Regiment der mörderischen Schlacht von Hochkirch am 14. October bei, und war — den Unglückstag im Voraus ahnend — mit der ihm untergebenen Kavallerie wachsam geblieben, focht mit Löwenmuth, und unterstützte die tapfere Infanterie so wirksam, daß die Armee unter der Führung ihrer ruhmvollen Feldherrn vor einer völligen Vernichtung bewahrt wurde und ungeachtet ihrer großen Verluste doch den Rückzug in musterhafter Ordnung ausführen konnte. Nach 8 Tagen hatte der Prinz Heinrich seinem Königlichen Bruder 7000 Mann nebst frischen Kriegsvorräthen von Dresden zugeführt. Als sodann der große König nach Schlesien eilte, um die Festung Neiße zu entsetzen, blieb Zieten beim Heere des Prinzen in der Gegend von Landshut, und als Letzterer sich hierauf wieder mit dem Könige vereinigte, deckte er den Abmarsch der Prinzlichen Armee. Zuletzt, als der König nach Sachsen zog, und sich der Prinz Heinrich zu diesem nach Lauban verfügen mußte, übergab er Zieten den Oberbefehl in Greiffenberg, um das Laudon'sche Corps im nahen Gebirge zu beobachten; als man aber hierauf gegenseitig die Winterquartiere bezog, kam Zieten Anfangs December wieder auf seine frühere Postirung zur Deckung der Gegend von Landshut, Schmiedeberg und Greiffenberg zu stehen, auch mußte er nun dafür sorgen, den ungewöhnlich

großen Verluſt ſeines Regiments an Officieren und Soldaten wieder zu erſetzen. Bei Eröffnung des Feldzuges von 1759 erſtreckten ſich die Kantonirungs-Quartiere der Oeſterreicher unter Daun von Trautenau bis Reichenbach, und ihm gegenüber im Gebirge ſtand das Zieten'ſche Corps, und zeigte unermüdet die angeſtrengteſte Thätigkeit; als aber auch die Ruſſen unter Soltikow nach Preußen kamen, ſchickte der König Letzterem den General von Wedell mit ganz unbeſchränkter Vollmacht entgegen, der am 23. Juli bei Kay geſchlagen wurde, worauf der König mit einem Theile ſeines Heeres der geringen Truppenzahl, die noch gegen die Ruſſen ſtand, zur Hülfe eilte, während er gegen Daun in Schleſien einen andern Theil deſſelben unter dem Prinzen Heinrich zurückließ, bei welchem ſich auch Zieten befand, indem dieſe beiden Heerführer unermüdlich waren, die Anſchläge des überlegenen Feindes zu vereiteln. Erſt am 10. Januar 1760 bezog man die Winterquartiere, wobei das Hauptquartier des Königs nach Freiberg verlegt wurde. Im Feldzuge des Jahres 1760 brach Friedrich mit ſeiner Armee, bei welcher auch Zieten fortwährend blieb, im April auf, und marſchirte nach Schleſien, kehrte dann wieder nach Sachſen zurück, um Dresden zu belagern, wandte ſich aber Ende Juli nach Schleſien, wobei Zieten die Arrieregarde führte. Als nun in der Nacht vom 14. zum 15. Auguſt Daun und Laudon mit ihren beiden Armeen das Preußiſche Lager bei Liegnitz umgehen und von zwei Seiten zu gleicher Zeit angreifen wollten, kam ihnen der König bei der Morgendämmerung mit einem Angriffe des Laudon'ſchen Heeres zuvor, während Zieten mit dem rechten Flügel Front gegen Liegnitz und die Gegend machte, wo das Daun'ſche Heer im Anmarſche war, deſſen Vordringen er verhinderte, ſo wie den Uebergang des Lascy'ſchen Heeres über das Schwarze Waſſer, und unterſtützte dadurch den vom Könige bereits um 5 Uhr Morgens erfochtenen Sieg ſo glänzend, daß Friedrich der Große noch auf dem Schlachtfelde ſeinen tapfern Zieten zum General der Kavallerie ernannte. Nachdem nun Schleſien wieder vom Feinde geſäubert und Schweidnitz geſichert war, mußte ſich der König wieder nach der Kurmark und Sachſen wenden, indem dieſer ſowohl einige Corps zur Befreiung von Berlin detachirte, als auch ſelbſt die Feſtung Torgau wieder zu erobern ſuchte. Es kam daher hier am 3. November zur Schlacht, in welcher die Armee des Königs ſo große Verluſte hatte, daß Letzterem wenig Hoffnung zum Siege verblieb, und Daun

bereits einen Courier mit der Nachricht von dem erfochtenen Siege nach Wien ſandte; da brach jedoch Zieten mit ſeiner Kolonne plötzlich in den Rücken der feindlichen Armee mit einer ſo unwiderſtehlichen Gewalt vor, daß der Sieg bei einbrechender Nacht ſich auf die Seite der Preußen lenkte, und Daun das Schlachtfeld räumen mußte. Friedrich hatte jetzt wieder die Oberhand, drängte das Kaiſerliche Heer an Dresden, bezog ſeine Winterquartiere in Sachſen, und nahm ſein Hauptquartier in Leipzig, während Zieten mit ſeinem Corps in der Gegend von Meißen blieb. Der nächſte Feldzug von 1761 war einer der ſchlimmſten für Friedrich; er überließ Sachſen dem Prinzen Heinrich, und zog ſelbſt Anfangs Mai zur Vertheidigung Schleſiens ab, wobei Zieten dieſen Marſch deckte, und Anfangs Juli mit einem Corps nach Polen zog; doch rief ihn der König bald wieder nach Schleſien zurück, wo ſich die Ruſſen mit dem Laudon'ſchen Corps unweit Striegau vereinigten. Jetzt bezog Friedrich das verſchanzte Lager bei Bunzelwitz, um ſich gegen die Uebermacht ſeiner Gegner zu ſchützen, in welchem das vereinigte feindliche Heer die Preußen 20 Tage eingeſchloſſen hielt, ohne dieſes Lager anzugreifen; zuletzt ſah ſich indeſſen der Feldmarſchall Butturlin wegen Mangels an Lebensmitteln genöthigt, Laudon zu verlaſſen, und am 9. September über die Oder zu gehen, indem er nur ein Corps von 20,000 Mann unter dem General Czernitſchef zurückließ. Der König führte hierauf ſein Heer aus dem verſchanzten Lager nach Neiße, um Laudon aus dem Gebirge zu locken, und zu einer Schlacht zu bewegen, aber dieſer — obgleich er wirklich ſeine Stellung verließ — überrumpelte plötzlich das ſchwach beſetzte Schweidnitz, welches in der Nacht zum 1. October erſtürmt wurde; ebenſo erfuhr der König zu Breslau, nachdem die Armee am 10. December die Winterquartiere bezogen hatte, daß Kolberg nach langer ruhmvoller Vertheidigung am 16. December wegen Mangels an Lebensmitteln den Ruſſen unter Romanzow übergeben worden ſei. Nach dem Tode der Kaiſerinn Eliſabeth am 5. Januar 1762 beſtieg ihr Neffe, Peter III., den Ruſſiſchen Thron, und ſchloß ſogleich Friede mit dem Könige, der nun unter den vortheilhafteſten Ausſichten den letzten Feldzug des ſiebenjährigen Krieges, den des Jahres 1762, begann, indem er aus ſeinen Winterquartieren mit dem Vorſatze aufbrach, Schweidnitz wieder zu erobern, wobei Zieten fortwährend in der Nähe des Königs blieb; aber die Oeſterreicher behaupteten Schweidnitz und die ganze Umgegend

hartnäckig, und Daun hatte auf den vortheilhaften Anhöhen von Burkersdorf und Leutmannsdorf ein festes Lager genommen, welches jedoch schon am 21. Juli durch den General von Möllendorf erstürmt wurde, nachdem der Kaiser Peter III. bereits am 9. Juli entthront worden, und dessen Gemahlinn, die regierende Kaiserinn Katharina II., ihrem General Czernitschef den Befehl zugeschickt hatte, das Preußische Heer sogleich zu verlassen, was indessen erst am 22. Juli erfolgte. Nach diesem siegreichen Gefecht ließ der König seit Anfang August die Festung Schweidnitz belagern, welche sich nach einer langen ehrenvollen Vertheidigung am 9. October den Preußen durch Kapitulation ergab; bald wurde nun auch die siegreiche Schlacht bei Freiberg am 29. October durch den Prinzen Heinrich erkämpft, worauf vorläufig Ende November ein Waffenstillstand eintrat, und am 15. Februar 1763 der Friede zu Hubertusburg dem blutigen siebenjährigen Kriege ein Ende machte. Zieten kam nun allgemein verehrt zum dritten Male mit seinem tapferen Regiment nach Berlin zurück. 1764 verheirathete sich Zieten zum zweiten Male mit einem Fräulein von Platen, und wurde ihm in dieser Ehe am 6. October 1765 ein Sohn geboren, bei welchem der große König die Gevatterstelle vertrat, auch demselben das Cornets-Patent schenkte, wovon der bescheidene Zieten jedoch keinen Gebrauch machte. 1840 wurde dieser Sohn (Friedrich Emil Christoph, welcher 1854 am 29. Juli starb) als Major und Landrath a. D. von Friedrich Wilhelm IV. in den Grafenstand erhoben, auch ihm am 31. Mai 1851, als am Tage der Enthüllung des Friedrich-Denkmals zu Berlin, der Schwarze Adler-Orden ertheilt. Noch im hohen Alter wollte der General von Zieten dem Bayerschen Erbfolgekriege 1778 bis 1779 beiwohnen, doch lehnte dieß der König ab. Zieten verlebte die letzten Jahre seines Lebens abwechselnd theils auf seinem Gute Wustrau, theils zu Berlin, woselbst er das Haus Nr. 62. in der Kochstraße besaß, in welchem er auch am 26. Januar 1786 entschlief, worauf der Leichnam unseres Helden in aller Stille nach seinem vorgedachten Gute abgeführt wurde. Das 1791 durch den Prinzen Heinrich zu Rheinsberg errichtete Monument sagt von ihm: Le général de Zieten parvint à une viellesse également heureuse et glorieuse. Toutes-les fois qu'il combattit il triompha. Son coup d'oeil militaire, joint à sa valeur héroique, décidait du succès des combats; mais ce qui le distinguait encore plus, ce furent son intégrité, son des-

intéressement et son mépris pour tous ceux, qui s'enrichissaient aux dépens des peuples opprimés. König Friedrich Wilhelm II. ließ Zieten's Bildſäule aus Marmor von dem Direktor der Akademie der Künſte, Schadow, anfertigen, und am 27. Februar 1794 auf dem Wilhelmsplatze in Berlin errichten. Auch durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin iſt Zieten's Statue zu Pferde der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

82 als General-Lieutenants und General-Majore.

(Nr. 124. bis Nr. 205.)

124) Chriſtoph Martin Graf Degenfeld-Schomberg, geboren den 16. April 1689 in der Pfalz, war ein Sohn des Kurpfälziſchen Geheimen Raths Maximilian Freiherrn von Degenfeld, auch ſeit 1717 Schwiegerſohn des 1689 in Engliſche Dienſte getretenen Kurbrandenburgiſchen Generals der Kavallerie, Grafen Meinhard von Schomberg (des älteſten Sohnes des 1690 in der Schlacht an der Boyne gebliebenen Herzogs Friedrich von Schomberg, für welchen Kurfürſt Friedrich III. 1688 dem Zeughauſe gegenüber einen Pallaſt, den nachmaligen Kronprinzlichen Pallaſt, erbauen ließ), und hieß ſeitdem Graf von Degenfeld-Schomberg. Er wurde 1722 General-Major von der Kavallerie und Miniſter in den Rhein- und Schwäbiſchen Kreiſen, ſpäterhin auch Geſandter in London, 1730 wirklicher Staats- und Juſtiz-Miniſter, 1732 General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, hielt ſich ſeit 1733 in Frankfurt am Main auf, wo er den 16. Auguſt 1762 ſtarb.

125) Friedrich Wilhelm, zweiter regierender Markgraf von Brandenburg-Schwedt, geboren den 27. December 1700, war der älteſte Sohn des erſten Markgrafen zu Brandenburg-Schwedt, Philipp Wilhelm (ſ. Tab. 11.) und der Prinzeſſinn Johanna Charlotte, Tochter des Fürſten Johann Georg von Anhalt-Deſſau. Bei dem Tode ſeines Vaters am 19. December 1711 folgte er demſelben in der Regierung, und wurde auch als Oberſt Chef des durch dieſen Tod erledigten Küraſſier-Regiments Nr. 5. 1715 begab er ſich nach

Genf und 1716 nach Italien auf Reiſen, kam 1719 wieder zu Berlin an, wo er den Schwarzen Adler-Orden empfing. Er avancirte am 15. Juli 1723 zum General-Major und am 10. Juni 1737 zum General-Lieutenant, hat jedoch keinem Feldzuge beigewohnt. Seit dem 10. November 1734 war er mit der Prinzeſſinn Sophie Dorothee Marie, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, vermählt, von welcher er einen früh verſtorbenen Prinzen, Georg Friedrich Wilhelm, geboren 1744 am 3. Mai und geſtorben am 14. Auguſt 1751, ſo wie folgende drei Prinzeſſinnen hatte: 1) Dorothee Friederike Sophie, geboren den 18. December 1736 und geſtorben den 9. März 1797, vermählt ſeit dem 19. November 1753 mit Friedrich I., Herzog von Würtemberg; 2) Anne Eliſabeth Louiſe, geboren den 22. April 1738 und geſtorben den 10. Februar 1820, vermählt ſeit dem 7. September 1755 mit dem Prinzen Ferdinand von Preußen; und 3) Philippine Auguſte Amalie, geboren den 10. October 1745 und geſtorben den 1. Mai 1800, vermählt ſeit dem 10. Januar 1773 mit Friedrich II., Landgrafen von Heſſen-Kaſſel. Der Markgraf Friedrich Wilhelm ſtarb am 1. März 1771 auf dem Jagdſchloſſe Wildenbruch bei Schwedt, worauf ſein Bruder Friedrich Heinrich als dritter regierender Markgraf von Brandenburg-Schwedt folgte.

126) Caſimir Graf Kolbe von Wartenberg, geboren zu Berlin am 6. Mai 1699, war ein Sohn des Königlich Preußiſchen Ober-Kämmerers Johann Caſimir Grafen Kolbe von Wartenberg, wurde ſchon 1732 vom Könige Friedrich Wilhelm I. zum bevollmächtigten Miniſter im Schwäbiſchen Kreiſe und zum General-Major von der Kavallerie ernannt, jedoch hat er keinem Feldzuge beigewohnt; er erhielt ſpäterhin den Schwarzen Adler-Orden, und ſtarb am 2. October 1772.

127) Heinrich Friedrich, dritter und letzter regierender Markgraf von Brandenburg-Schwedt, geb. zu Schwedt den 21. Auguſt 1709, war der jüngſte Sohn des erſten Markgrafen zu Brandenburg-Schwedt, Philipp Wilhelm, und der Prinzeſſinn Johanna Charlotte, Tochter des Fürſten Johann Georg von Anhalt-Deſſau. Nach dem Tode ſeines Vaters 1700 wurde er Chef des dadurch erledigten Infanterie-Regiments Nr. 12., erhielt 1728 den Schwarzen Adler-Orden und wurde am 22. Juni 1740 General-Major, ſo wie 1741 Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 42., auch wurde er 1749

Comthur zu Lietzen des St. Johanniter-Ordens. Er wohnte der Schlacht von Molwitz bei, erschien aber hierauf nicht weiter bei dem Preußischen Heere, und avancirte auch nicht weiter, obgleich er nach dem Tode seines älteren Bruders, des Markgrafen Friedrich Wilhelm, 1771 die Regierung zu Schwedt antrat, und erst am 12. December 1788 als der letzte männliche Sproß der Brandenburg-Schwedtschen Linie starb. Seit dem 13. Februar 1739 war er mit der Prinzessinn Leopoldine Louise, Tochter des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, vermählt, welche schon am 27. Januar 1782 starb, und ihm 2 Prinzessinnen hinterließ, nämlich: 1) Friederike Caroline Leopoldine Louise, geboren am 18. August 1745, seit 1764 Aebtissinn zu Herford und gestorben 1806, und 2) Louise Henriette Wilhelmine, geboren am 24. September 1750, vermählt seit dem 25. Juli 1767 mit Leopold Friedrich Franz, Fürsten von Anhalt-Dessau und gestorben am 21. December 1811.

128) Ernst August de la Chevallerie, Baron von La Motte, geboren zu Hannover 1688, trat 1711 bei dem Grumbkowschen Infanterie-Regiment (Nr. 17.) ein, wurde 1734 Oberst und 1739 Chef des durch den Tod des Feldmarschalls von Grumbkow erledigten Regiments (Nr. 17.). 1740 am 2. August avancirte er zum General-Major, so wie 1744 im Januar zum General-Lieutenant, und wohnte den beiden ersten Schlesischen Kriegen, besonders aber den Schlachten von Chotusitz und Hohenfriedberg, rühmlichst bei. 1748 im November bekam er das Gouvernement von Geldern nebst dem daselbst in Besatzung stehenden Bataillon. 1757 im Februar erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, zog im April d. J. die zu Wesel und in anderen Garnisonen gestandenen Truppen zusammen, und begab sich mit denselben zur Observations-Armee in Nieder-Schlesien. Hierauf übertrug ihm der König das Kommando in Magdeburg, wo er 1758 den 7. December starb.

129) Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth, geboren am 10. Mai 1711, war der älteste Sohn des Markgrafen Georg Friedrich Carl von Brandenburg-Bayreuth (s. Tab. 9.) und der Prinzessinn Dorothee, Tochter des Herzogs Ludwig Friedrich von Holstein-Beck. Er hielt sich von 1720 bis 1730 in Genf auf und vermählte sich am 20. November 1731 zu Berlin mit der Prinzessinn Friederike Sophie Wilhelmine, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm's I.

und Friedrich's des Großen Lieblingsſchweſter, nachdem der König am 6. März d. J. ihm den Schwarzen Adler-Orden ertheilt, und ihn zum Chef des Dragoner-Regiments Nr. 5. (welches ſeitdem unter dem Namen „Bayreuth-Dragoner" ſo berühmt geworden iſt) ernannt hatte. Er wurde hierauf im Juni 1741 zum General-Major und am 18. März 1745 zum General-Lieutenant befördert. Der Markgraf Friedrich trat nach dem Tode ſeines Vaters am 17. Mai 1735 die Regierung an, und hatte von ſeiner erſten Gemahlinn, welche ihm am 14. October 1758 durch ein ſchleichendes Fieber entriſſen wurde, nur eine am 30. Auguſt 1732 geborne Tochter, Eliſabeth Sophie Friederike, die am 26. September 1748 mit dem Herzoge Carl Eugen von Würtemberg vermählt wurde, ſich aber von dieſem ſchon 1758 wieder trennte. Zum zweiten Male vermählte Markgraf Friedrich ſich am 20. September 1759 mit Sophie Caroline, des Herzogs Carl von Braunſchweig-Wolfenbüttel Tochter, von welcher er keine Kinder hatte, weshalb bei ſeinem Tode am 26. Februar 1763 ihm der jüngſte Bruder ſeines Vaters, der Markgraf Friedrich Chriſtian, in der Regierung folgte, welcher am 20. Januar 1769 als der letzte Nachkomme der Markgrafen von Bayreuth ſtarb, worauf das Land an den Markgrafen von Anſpach, Friedrich Chriſtian Carl Alexander, fiel.

130) Hans Jürgen Detlef von Maſſow, aus Pommern gebürtig, ſtand 1715 als Kapitain bei den großen Grenadieren König Friedrich Wilhelm's I., welcher ihn nach und nach zum Oberſten avancirte. König Friedrich II. ernannte ihn 1741 den 4. Mai zum General-Major und General-Kommiſſarius der Montirungs-Angelegenheiten der Armee. 1750 im October wurde er General-Lieutenant, und erhielt vom Könige als Zeichen der Zufriedenheit mit ſeinem Dienſteifer ein Geſchenk von 12,000 Thalern. Er ſtarb 1761.

131) Guſtav Bogislav von Münchow, wurde in Pommern den 10. September 1686 geboren, und trat 1703 zuerſt bei dem Infanterie-Regiment des Erbprinzen Friedrich von Heſſen-Kaſſel (Nr. 10.), der 1751 als König von Schweden ſtarb, nachdem deſſen Bruder Prinz George von Heſſen-Kaſſel 1714 das Regiment erhalten, in Kriegsdienſte. 1728 empfing er den Ritterſchlag beim St. Johanniter-Orden, und avancirte 1735 den 5. Mai zum Oberſten bei dem Kalckſtein'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 25.). 1740 ward er an den Kaiſerlichen Hof als Geſandter geſchickt, um den Tod des Königs Friedrich Wil-

helm's I. anzuzeigen. Hierauf wurde er Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 36., 1742 den 10. September General-Major und 1745 den 20. Juli General-Lieutenant, mit dem Patent vom 16. Juli 1742. 1746 im März erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, desgleichen im September 1747 das Gouvernement von Spandau. Er wohnte schon während des Feldzuges in Brabant der Schlacht bei Ramillies 1706, so wie der Schlacht bei Malplaquet 1709, hierauf aber sowohl dem Pommerschen Feldzuge 1715, als auch den beiden ersten Schlesischen Kriegen rühmlichst bei, indem er besonders mit großer Auszeichnung in der Schlacht bei Hohenfriedberg kämpfte; doch verstattete sein hohes Alter ihm nicht, den dritten Schlesischen Krieg mitzumachen, dennoch behielt er aber seine sämmtlichen Chargen bis zu seinem 1766 den 12. Juni zu Berlin erfolgten Lebensende. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Lieutenants Gustav Bogislav von Münchow auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments.

132) Friedrich Wilhelm von Rochow, geboren am 11. August 1689 in der Mittelmark, trat 1703 bei dem Katte'schen Regiment zu Pferde (Küraſſier-Regiment Nr. 9.) in Dienste, und wurde 1737 den 15. Juli Oberst, als welcher er 1740 das Markgraf Friedrich'sche Küraſſier-Regiment (Nr. 5.) kommandirte, und solches 1742 in der Schlacht bei Czaslau mit so vieler Bravour anführte, daß ihn der König dafür auf dem Wahlplatze zum Chef des Jung-Waldow'schen Küraſſier-Regiments (Nr. 8.) ernannte. 1743 im Mai wurde er General-Major; 1745 den 4. Juli that er sich in der Schlacht bei Hohenfriedberg hervor, und wurde am 19. Juli d. J. General-Lieutenant. Hierauf wohnte er der Schlacht bei Soor, dem Gefecht bei Katholisch-Hennersdorf und der Schlacht bei Kesselsdorf bei. 1746 im Januar bekam er den Schwarzen Adler-Orden; er wurde 1757 pensionirt, und sein Regiment erhielt der General-Lieutenant von Seydlitz. Hierauf begab er sich auf sein Gut Goltzow bei Brandenburg, wo er 1759 den 29. December starb. Er war mit Henriette Sophie, einer Tochter des General-Feldmarschalls von Katte, verheirathet.

133) Friedrich Wilhelm Freiherr von Kyau, geboren den 22. Januar 1708 in Sachsen, diente seit 1731 mit Auszeichnung in der Sächsischen Armee bis 1740, trat aber sodann als Oberst und Commandeur des Nassau'schen Dragoner-Regiments (Nr. 11.) in

Preußiſche Dienſte, wo er ſich zuerſt 1741 bei der Belagerung von Neiße und beim Einrücken in Mähren in dem Gefecht bei Nappagädel ſo hervorthat, daß ihm dafür der Orden pour le mérite verliehen wurde. Er wurde 1743 Chef des Waldow'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 12.), desgleichen am 25. Mai General-Major, mit dem Patent vom 22. Mai d. J., avancirte 1752 den 5. Januar zum General-Lieutenant, und erhielt im September d. J. den Schwarzen Adler-Orden. Er focht 1744 bei der Belagerung von Prag, ſo wie bei den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Keſſelsdorf, 1756 bei der Schlacht von Lowoſitz, 1757 bei der Belagerung von Prag und zuletzt bei der Schlacht von Breslau, in welcher er verwundet wurde, mit großer Auszeichnung. Da der Herzog von Bevern nach dieſer Schlacht in Oeſterreichiſche Gefangenſchaft gerieth, ſo fiel dem General-Lieutenant von Kyau, als dem älteſten General, das Kommando über das Preußiſche Corps zu, mit welchem er Breslau verließ und nach Glogau aufbrach. Hier wurde ihm auf Befehl des Königs das Kommando abgenommen, und ihm — da er nicht die Ordre gegeben, daß Breslau ſich halten ſollte, und da er nicht beſſer für die Conſervation des Platzes geſorgt — laut kriegsrechtlichem Erkenntniß ſechsmonatlicher Arreſt zuerkannt, den er zuletzt in Schweidnitz erlitten hatte, wo er im December 1758 vom Schlage getroffen wurde. Als der König ſolches erfahren, ließ er ſich täglich nach Kyau's Befinden erkundigen, und beſuchte ihn auch ſelbſt einige Tage vor ſeinem Tode, welcher am 30. März 1759 erfolgte.

134) Heinrich Carl Ludwig von Herault, Ritter von Hautcharmoy, aus einer alten Franzöſiſchen Familie in der Champagne herſtammend, wurde 1689 zu Weſel geboren, wo ihn ſeine Mutter mühſam erzog, nachdem ſein Vater als Oberſt-Lieutenant und General-Adjutant des Herzogs von Schomberg mit dieſem 1690 in der Schlacht an der Boyne in Irland geblieben war. Er trat 1703 in Preußiſche Dienſte, und kämpfte ſchon in Italien und in den Niederlanden. 1740 wurde er als Oberſt-Lieutenant Commandeur des Kleiſtſchen Infanterie-Regiments (Nr. 26.), und zeichnete ſich mit demſelben bei Ottmachau und beſonders in der Schlacht bei Molwitz, in der er verwundet wurde, ſo rühmlich aus, daß er am 5. Juni 1741 zum Oberſten und Kommandanten von Brieg ernannt wurde. 1742 den 30. Januar wurde er Chef des Alt-Dohna'ſchen Infanterie-Regiments

(Nr. 28.) und 1743 den 27. Mai General-Major. 1744 half er unter dem General von der Marwitz die Insurgenten aus Ober-Schlesien vertreiben und die Festung Cosel erobern, wobei er sich in hohem Grade auszeichnete. 1753 den 8. September avancirte er zum General-Lieutenant, und erhielt den Schwarzen Adler-Orden. Im siebenjährigen Kriege befand er sich 1757 den 6. Mai in der Schlacht bei Prag, wo er verschiedene Wunden, unter anderen eine am Schenkel bekam, die ihm am 17. Mai im Kloster Margarethen den Tod zuzog. Seit 1851 glänzt auch der Name des General-Lieutenants Heinrich Carl Ludwig von Herault, Ritter von Hautcharmoy, auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

135) Christian Ludwig von Kalsow, geboren 1694 in Pommern, studirte bis 1716 zu Halle, als ihn der Fürst von Anhalt-Dessau wegen seiner ansehnlichen Leibesgröße aus dem Collegium holen ließ, worauf er zum Forcade'schen Infanterie-Regiment (Nr. 23.) kam, und bei demselben bald Fähnrich wurde. 1717 den 6. März nahm ihn der König Friedrich Wilhelm I. zu seinem Leib-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) in Potsdam, bei welchem er zuletzt Major war, und in hohem Ansehen stand. König Friedrich II. ernannte ihn 1740 zum Oberst-Lieutenant und bald darauf zum Obersten des neu errichteten Jung-Dohna'schen Infanterie-Regiments (Nr. 38.), auch im December d. J. zum Chef des Zimmernow'schen Infanterie-Regiments (Nr. 43.). Er avancirte 1745 den 18. Mai zum General-Major, mit dem Patent vom 8. Mai 1743, wohnte hierauf der Schlacht von Hohenfriedberg, so wie der Belagerung von Cosel bei, und wurde im Mai 1750 zum General-Lieutenant befördert. 1757 mußte er wegen eines Schlagflusses um seine Dienstentlassung bitten, worauf er 1766 am 1. October auf seinem Gute Zollen bei Soldin starb.

136) Franz Ulrich von Kleist, geboren am 2. Februar 1688 zu Kowalk in Pommern, trat 1701 bei dem Grumbkow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 17.) in den Dienst, und wohnte schon während des Spanischen Erbfolgekrieges 1703 der Schlacht bei Hochstädt, 1704 dem Treffen am Schellenberge, so wie 1708 der Belagerung von Lille bei, wo er so gefährlich am Fuß verwundet wurde, daß er in Gefahr gerieth, solchen zu verlieren. Ferner war er 1709 bei der Schlacht

von Malplaquet und 1710 bei der Belagerung von Douay, wobei er in der Schulter verwundet wurde. 1724 ernannte ihn der König zum Major beim Markgraf Ludwig'schen Infanterie-Regiment (Nr. 7.), und ertheilte ihm den Orden de la générosité. Hierauf wurde er 1739 als Oberst-Lieutenant Commandeur des Röder'schen Infanterie-Regiments (Nr. 2.), 1742 den 13. Mai Oberst, 1745 den 1. December General-Major, 1747 den 1. Mai Chef des durch den Tod des Fürsten Leopold Maximilian von Anhalt-Dessau erledigten Infanterie-Regiments (Nr. 27.) und Anfangs Mai 1756 General-Lieutenant. 1729 wohnte er als Freiwilliger dem Feldzuge in Corsika bei, sodann während der drei Schlesischen Kriege 1742 der Schlacht bei Czaslau, 1745 den Schlachten bei Hohenfriedberg und bei Soor, endlich auch 1756 am 1. October der Schlacht bei Lowositz, in welcher er, obgleich verwundet, bis zu Ende der Schlacht so tapfer mitkämpfte, daß ihm der König dafür den Schwarzen Adler-Orden verlieh; er mußte sich indessen zur Wiederherstellung seiner Wunde nach Dresden begeben, wo er am 13. Januar 1757 starb.

137) Constantin Guido von Podewils, geboren in Pommern am 30. März 1703, trat 1718 bei dem Holsteinschen Infanterie-Regiment (Nr. 11.) in den Dienst, von welchem ihn der König zu seinem Leib-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) nahm. König Friedrich II. ernannte ihn 1740 zum Obersten und General-Adjutanten, als welcher er der Schlacht von Molwitz beiwohnte. 1743 im Juni wurde er Commandeur des Hautcharmoy'schen Infanterie-Regiments (Nr. 28.), und zeichnete sich 1745 besonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg aus, wobei er einen Schuß durch den linken Arm bekam. 1747 im Mai wurde er General-Major, mit dem Patent vom 4. December 1743, auch übertrug ihm der König bald darauf nochmals die Stelle eines General-Adjutanten. 1756 wurde er Interims-Kommandant von Stettin, und besorgte von 1757 bis 1762 eifrigst die Vertheidigung dieser Festung, woselbst er am 18. April 1762 starb.

138) Otto Martin von Schwerin, geboren 1705 im Halberstädt'schen, trat 1714 bei dem Kronprinzlichen Regiment zu Pferde (Küraſſier-Regiment Nr. 2.) in den Dienst, und wurde 1742 Oberst, 1745 im Juli General-Major und 1755 General-Lieutenant; auch war er Ritter des Ordens pour le mérite und des St. Johanniter-Ordens. Von 1742 bis 1756 war er Commandeur des Anspach-

Bayreuthſchen Dragoner-Regiments (Nr. 5.), mit welchem er ſich beſonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg rühmlichſt hervorgethan hat. In der Preußiſchen Armee war er zu ſeiner Zeit als der trefflichſte Kavalleriſt bekannt, der König verlor ihn daher ſehr ungern aus ſeinen Dienſten, als er 1757 den 18. Februar den Abſchied nahm. Er begab ſich hierauf auf ſeine Güter in Pommern, und ſtarb zu Buſow 1777 den 13. Auguſt. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Otto Martin von Schwerin.

139) Carl Chriſtoph Graf von Schmettau, geboren am 8. Juni 1696, war ein jüngerer Bruder des 1751 zu Berlin verſtorbenen Feldmarſchalls Grafen von Schmettau, trat ſchon 1708 als Fähnrich in Kaiſerliche Dienſte, und hat hierauf den Feldzügen in Brabant, Ungarn, Sicilien und Corſika beigewohnt. 1741 kam er als Oberſt und Flügel-Adjutant in Königlich Preußiſche Dienſte, wurde 1745 General-Major und General-Quartiermeiſter, ſo wie 1755 im Mai General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, auch im Juni d. J. Gouverneur von Peitz. Nach Aufhebung der Belagerung von Prag 1757 war er dem Armee-Corps des Prinzen von Preußen zugetheilt. 1758 war er Gouverneur von Dresden, wo er die Angriffe der Oeſterreicher ſehr kräftig abwies, dagegen kapitulirte er 1759 am 4. September — zwar unter der Bedingung des freien Abzuges der Preußiſchen Truppen mit allen Kaſſen, Geſchützen und Waffen —, aber ohne die gehörige Vertheidigung von Dresden geleiſtet zu haben, indem er dieſe Feſtung übergab, ohne daß gegen dieſelbe vom Feinde die Laufgräben eröffnet und in den Feſtungswerken eine Breſche gemacht worden; er erhielt daher nicht lange darauf vom Könige ſeine Dienſtentlaſſung, und ſtarb am 27. October 1775 zu Brandenburg.

140) Georg Ludwig Herzog von Holſtein-Gottorp, geboren am 16. März 1719, war der jüngſte Sohn des Herzogs Chriſtian Auguſt von Holſtein-Gottorp, Biſchofs von Lübeck, und der Prinzeſſinn Albertine Friederike von Baden-Durlach, trat 1741 als Volontair in Preußiſche Dienſte, und ward 1742 Oberſt-Lieutenant beim Rochow'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 8.), 1743 Oberſt und Chef des Platen'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 9.), ſo wie 1744 General-Major, mit dem Patent vom 5. December 1743. 1745 erhielt er von

der Kaiſerinn von Rußland den St. Andreas-Orden, und wohnte der Schlacht von Keſſelsdorf bei. Als 1756 der dritte Schleſiſche Krieg ausbrach, blieb er in Preußen ſtehen, wurde 1757 im Februar General-Lieutenant und bewies in der Schlacht von Groß-Jägerndorf am 30. Auguſt große Tapferkeit, hierauf focht er mit Auszeichnung gegen die Schweden in Pommern, auch war er abwechſelnd beim Einfall in Mecklenburg-Schwerin thätig, und wurde dafür im Januar 1758 vom Könige mit dem Schwarzen Adler-Orden belohnt. Sodann kämpfte er unter dem Herzoge Ferdinand von Braunſchweig gegen die Franzoſen, namentlich in der Schlacht bei Krefeld am 23. Juni 1758, in dem Treffen bei Bergen am 13. April 1759 und in der Schlacht bei Minden am 1. Auguſt d. J. 1760 im Mai mußte er zur Armee des Königs in Sachſen ſtoßen, befand ſich im Juli bei der Belagerung von Dresden, ſo wie in der Schlacht bei Torgau am 3. November. 1761 verließ er den Preußiſchen Dienſt, jedoch wurde ihm auf Befehl Königs Friedrich II. am 10. April 1762 das Dimiſſions-Patent als General der Kavallerie ausgefertigt. Als ſein Oheim, der Herzog Carl Peter Ulrich von Holſtein-Gottorp (ſeit 1742 Großfürſt von Rußland, und ſeit 1745 vermählt mit der Prinzeſſinn Catharina von Anhalt-Zerbſt), am 5. Januar 1762 durch den Tod ſeiner Tante, der Kaiſerinn Eliſabeth, auf den Ruſſiſchen Thron als Peter III. gelangte, trat der Herzog Georg Ludwig in deſſen Dienſte, in welchen er ſofort am 21. Februar zum General-Feldmarſchall befördert wurde. Durch die Verſchwörung zu Petersburg am 9. Juli 1762 wurde Peter III. indeſſen entthront, und ſeine Gemahlinn Catharina II. zur Kaiſerinn ausgerufen, auch Peter III. ſogar am 14. Juli ermordet. Der Herzog erhielt hierauf ſchon am 21. Juli 1762 ſeinen Abſchied, und begab ſich nach Kiel, wo er 1763 den 7. September ſtarb. Seit dem 1. Januar 1750 war er zu Preckelwitz in Preußen mit der Prinzeſſinn Sophie Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Holſtein-Beck, vermählt, welche am 7. Auguſt 1763 ſtarb, und von welcher er 3 Prinzen hatte: 1) Friedrich Georg, geboren den 20. Juli 1751, geſtorben den 10. Auguſt 1752; 2) Wilhelm Auguſt, geboren den 18. Januar 1753, geſtorben den 14. Juli 1774, und 3) Peter Friedrich Ludwig, geboren den 17. Januar 1755, Coadjutor von Lübeck 1776, Fürſt-Biſchof von Lübeck und regierender Adminiſtrator des Herzogthums Oldenburg ſeit dem 8. Juli 1785, bekam durch den Reichs-

Beſchluß von 1805 das Hochſtift Lübeck als ein weltliches Fürſtenthum, ſouverainer Herzog im Rheinbunde den 14. October 1808, und geſtorben am 17. Mai 1829. Seit 1851 glänzt auch der Name des Herzogs Georg Ludwig von Holſtein-Gottorp auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

141) Chriſtoph II., Burggraf zu Dohna, geboren 1702 den 25. October, trat anfänglich bei dem Forcade'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 23.) ein, wo er 1718 Fähnrich wurde, und kam dann zu dem Infanterie-Regiment Alt-Anhalt (Nr. 3.), wo er bis 1740 zum Oberſten avancirte. 1741 wurde er als Commandeur zum Infanterie-Regiment Prinz Moritz von Anhalt (Nr. 22.) verſetzt und am 20. Juni 1745 zum General-Major, mit dem Patent vom 15. Mai 1743, auch zum Chef des von Polenz'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 4.) ernannt. Dieſes Regiment vertauſchte er ſchon im October 1745 mit dem Blankenſee'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 23.), und das letztere am 14. Juli 1748 mit dem Flans'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 16.); avancirte ſodann am 23. Januar 1751 zum General-Lieutenant, und erhielt 1753 den Schwarzen Adler-Orden. 1757 führte er in Preußen die Avantgarde des Lehwaldt'ſchen Corps gegen die Ruſſen an, auch wohnte er der Schlacht von Groß-Jägerndorf am 30. Auguſt d. J. bei, in welcher er verwundet wurde. Hierauf ging er nach Pommern, wo er im April 1758 den Oberbefehl über die daſelbſt befindlichen Preußiſchen Truppen erhielt. Nachdem er ſein Corps mit der Armee des Königs vereinigt hatte, kommandirte er in der Schlacht bei Zorndorf am 25. Auguſt 1758 den rechten Flügel des erſten Treffens; am 2. September d. J. verließ ihn jedoch der König wieder, und er erhielt den Oberbefehl über die zurückgelaſſenen Truppen, mit denen er gegen die Ruſſen agirte, und mußte im November mit dem General von Wedell nach Sachſen aufbrechen, um den General Haddik daraus zu vertreiben. Ende December 1758 langte er hierauf wieder in Pommern an, eroberte im Januar 1759 Dammgarten, Greifswald, Demmin, Anclam, und bezog ſodann bei Stralſund die Kantonirungs-Quartiere, ſchickte aber einen Theil ſeiner Truppen ins Mecklenburgiſche. Im April löſte ihn der General von Manteuffel im Kommando ab, worauf er zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit nach Berlin ging; nachdem dieß geſchehen, übernahm er wieder den Oberbefehl des Corps, welches ſich bei Landsberg a. d. W. zuſammenzog, und brach

mit demſelben am 23. Juni nach Polen gegen die Ruſſen auf. Als am 22. Juli der General von Wedell bei Züllichau anlangte, übergab ihm Graf zu Dohna auf Befehl des Königs das Kommando, worauf am 23. Juli das unglückliche Treffen bei Kay erfolgte. Dohna ging ſofort nach Berlin und kam nun nicht wieder zur Armee, ſondern ſtarb in letzterem Orte am 19. Mai 1762. Seit 1851 prangt auch der Name des Burggrafen Chriſtoph II. zu Dohna auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

142) Carl Erhard von Kalnein, geboren in Pommern 1687 den 26. Februar, trat 1705 als Fähnrich in Königlich Däniſche Dienſte, und wohnte im Spaniſchen Erbfolgekriege 1706 der Schlacht bei Ramillies und der Eroberung von Menin bei, war 1708 in der Schlacht bei Oudenarde, ſo wie bei der Belagerung von Lille, und 1709 in der Schlacht bei Malplaquet. Sodann trat er als Premier-Lieutenant in Heſſen-Kaſſelſche Dienſte, wo ihm der Landgraf eine Compagnie bei ſeiner Leibgarde zu Fuß gab, und er nochmals dem Feldzuge in den Niederlanden bis zum Utrechter Frieden beiwohnte. 1717 rief ihn Friedrich Wilhelm I. in ſeine Dienſte, und gab ihm eine Compagnie beim Arnim'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 5.). 1732 wurde er zum Holſtein'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 11.) verſetzt, und zum Oberſt-Lieutenant, ſo wie 1740 zum Oberſten avancirt. 1741 führte er dieſes Regiment als Commandeur ins Lager bei Brandenburg, wohnte 1742 der Schlacht bei Czaslau und 1745 am 4. Juni der Schlacht von Hohenfriedberg bei. Bald hierauf wurde er General-Major, mit dem Patent vom 16. Mai 1743, ferner 1745 im November Chef des Dohna'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 4.), und wohnte am 15. December der Schlacht von Keſſelsdorf bei. Er war Ritter des Verdienſt-Ordens, und avancirte 1753 den 9. Juni zum General-Lieutenant. 1756 bezog er zwar noch mit ſeinem Regiment das Lager bei Wehlau, konnte jedoch wegen Krankheit die Schlacht bei Groß-Jägerndorf nicht mehr mitmachen, und ſtarb zu Königsberg am 5. October 1757.

143) Franz Andreas von Borck, geboren 1692 in Pommern, wurde bereits 1715 Kapitain im Infanterie-Regiment von Stille (Nr. 20.) und 1740 den 31. Juli Oberſt des Infanterie-Regiments von Flans (Nr. 16.). 1745 im Juli avancirte er zum General-Major, und wurde Chef des Herzberg'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 20.);

auch war er Ritter des Ordens pour le mérite. 1753 im September ernannte ihn der König zum General-Lieutenant, desgleichen 1755 im Juni zum Kommandanten von Magdeburg, wo er 1758 wegen Altersschwäche seine Entlassung erhielt, und am 24. Mai 1766 starb.

144) Johann George von Lestwitz, geboren in Schlesien 1688, trat schon 1704 bei dem Infanterie-Regiment Markgraf Albrecht (Nr. 19.) in den Dienst, wohnte 1707 den Feldzügen in Italien, so wie 1708 bis 1711 in Brabant und 1715 in Pommern bei. 1740 wurde er Oberst, und der König versetzte ihn hierauf zum Jeetzschen Infanterie-Regiment (Nr. 30.); 1745 im Juli avancirte er zum General-Major, und wurde 1746 im Februar Chef des Schwarz-Schwerin'schen Infanterie-Regiments (Nr. 31.), auch wurde er schon im September 1754 zum General-Lieutenant und zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens erhoben. Er wohnte 1745 der Schlacht bei Kesselsdorf bei, war 1756 bei der Einschließung des Sächsischen Lagers bei Pirna, und zeichnete sich 1757 in den Schlachten von Prag, Collin und Breslau aus, in welcher letzteren er verwundet worden war. Gleich nach dieser letztgenannten Schlacht wurde er durch Königlichen Befehl Kommandant von Breslau, welches er leider den Oesterreichern zufolge einer schon am 24. November 1757 abgeschlossenen Kapitulation übergab. Der König war deshalb sehr unzufrieden, und bestrafte Lestwitz mit zweijährigem Arrest, nach dessen Erledigung der Letztere nicht weiter diente, jedoch behielt er sein Regiment bis zum September 1763, wo solches nebst dem Gouvernement von Breslau dem General-Lieutenant von Tauentzien verliehen wurde, dagegen bekam Lestwitz das Treskow'sche Infanterie-Regiment (Nr. 32.), und starb zu Berlin den 27. August 1767.

145) Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt, geboren den 15. December 1719, war der älteste Sohn des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt und von Charlotte Christine, des Grafen Johann Reinhard von Hanau Tochter. Er reiste 1740 nach Paris mit seinem Bruder George Wilhelm, besuchte die vorzüglichsten Deutschen Höfe, und ward bei der Französischen Armee Oberst und Commandeur des Regiments Royal-Allemand. Sodann ging er nach Berlin und stellte sich dem Könige Friedrich II. vor, der seine Dienste annahm, indem er ihn 1743 den 1. August zum Obersten, so wie im November d. J. zum General-Major ernannte, auch wurde er Chef

des Selchow'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 12.), erhielt 1750 im Mai den Schwarzen Adler-Orden, und avancirte 1756 im Mai zum General-Lieutenant. 1757 ſah er ſich ſeiner im Elſaß gelegenen Herrſchaften wegen veranlaßt, die Preußiſchen Dienſte zu verlaſſen, und folgte als Ludwig IX. nach dem Tode ſeines Vaters den 17. October 1768 in der Regierung. Der Landgraf Ludwig IX. lebte ſeitdem faſt beſtändig in Pirmaſens, wo er am 6. April 1790 als Kaiſerlich Ruſſiſcher General-Feldmarſchall ſtarb. Am 12. Auguſt 1741 vermählte er ſich mit Henriette Caroline, Prinzeſſinn von Pfalz-Zweibrücken, welche am 30. März 1774 ſtarb und von welcher er drei Prinzen und fünf Prinzeſſinnen hatte. Der älteſte Prinz war der Landgraf Ludwig X., geboren den 14. Juni 1753, welcher ſeinem Vater am 6. April 1790 in der Regierung folgte, durch die Rheiniſche Bundes-Acte den Titel Großherzog erhielt, welches er durch Patent vom 13. Auguſt 1806 als Ludwig I. ſeinen Unterthanen kund machte, und bis zu ſeinem Tode am 6. April 1830 regierte. Die beiden andern Prinzen waren: 2) Georg Wilhelm, geboren 1722 und geſtorben 1782, und 3) Johann Friedrich, geboren 1726 und geſtorben 1748. Von den fünf Prinzeſſinnen war: 1) Caroline, geboren den 2. März 1746 und geſtorben 1822, ſeit dem 27. September 1768 mit dem Landgrafen Friedrich Ludwig von Heſſen-Homburg vermählt; 2) Friederike Louiſe, geboren den 16. October 1751 in der väterlichen Garniſon zu Prenzlau, ſeit dem 13. Juli 1769 die zweite Gemahlinn des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen und geſtorben zu Berlin am 25. Februar 1806; 3) Amalie Friederike, geboren den 20. Juni 1754, ſeit dem 15. Juli 1774 Gemahlinn des am 16. December 1801 geſtorbenen Erbprinzen Ludwig Carl von Baden; 4) Wilhelmine, geboren den 25. Juni 1855 und geſtorben den 26. April 1776, war ſeit 1773 die Gemahlinn des damaligen Großfürſten von Rußland, Paul Petrowitſch; und 5) Louiſe, geboren den 30. Januar 1757 und geſtorben 1830, war ſeit dem 3. October 1775 die Gemahlinn des Herzogs (ſeit 1815 Großherzogs) Carl Auguſt von Sachſen-Weimar.

146) Conrad Leberecht Marſchall von Biberſtein, geb. in Sachſen 1695, ſtand erſt in Sachſen-Gothaiſchen und dann in Würtembergiſchen Dienſten, trat aber 1741 mit dem Würtembergiſchen Dragoner-Regiment (Nr. 12.) in Preußiſche Dienſte, und ward bei

demſelben als Oberſt und Commandeur beſtellt, welche Stellung er bis 1749 behielt, wo der Prinz Friedrich Eugen von Würtemberg zum Chef dieſes Regiments ernannt wurde. Er avancirte 1743 zum General-Major und 1753 den 11. September zum General-Lieutenant. Er hatte in Sächſiſchen Dienſten dem Feldzuge wider die Türken in Ungarn, und in Preußiſchen Dienſten dem zweiten und dritten Schleſiſchen Kriege, und in dieſen beſonders den Schlachten von Hohenfriedberg, Groß-Jägerndorf und Zorndorf rühmlichſt beigewohnt. Er ſtarb zu Berlin den 28. Januar 1768.

147) Nikolaus Andreas von Katzler, geboren zu Maſtricht im September 1696, ſtand erſt in Holländiſchen Dienſten und trat 1715 in Preußiſche Dienſte als Cornet bei dem damaligen Regiment Kronprinz zu Pferde (Küraſſier-Regiment Nr. 2.), gerieth bei der Belagerung von Stralſund 1715 bleſſirt in Schwediſche Gefangenſchaft, doch ließ der König Carl XII. für ihn wegen ſeiner Tapferkeit ſorgen, und ihn bald wieder auswechſeln. Er wurde 1742 im Mai Oberſt, desgleichen im Juni 1745 General-Major und im Auguſt 1746 Commandeur en chef des Leib-Küraſſier-Regiments (Nr. 3.), ſo wie im September 1747 des Regiments Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.); auch avancirte er 1753 zum General-Lieutenant und erhielt 1754 den Schwarzen Adler-Orden. In den drei Schleſiſchen Kriegen wohnte er den Schlachten bei Chotuſitz, Hohenfriedberg, Soor und Lowoſitz, ſo wie dem Treffen von Katholiſch-Hennersdorf mit Auszeichnung bei. 1757 nöthigte ihn jedoch Krankheit, die Armee zu verlaſſen, deſſenungeachtet ließ der König ihm das Gensd'armes-Regiment bis an ſein Lebensende, welches 1760 den 10. November zu Gardelegen erfolgte. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Nikolaus Andreas von Katzler.

148) Johann Carl Friedrich, Erbprinz von Schönaich-Carolath, geboren in Schleſien den 11. November 1716, war der Sohn des nachmaligen Fürſten Hans Carl von Schönaich-Carolath, Königlich Preußiſchen Staats- und Kriegsminiſters, trat 1741 aus Kaiſerlichen Kriegsdienſten als Oberſt-Lieutenant in das Leib-Karabinier-Regiment (Küraſſier-Regiment Nr. 11.) ein; 1743 ward er Oberſt, 1745 im Auguſt Commandeur des Rochow'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 8.) und Ritter des Ordens pour le mérite, 1747 General-

Major, 1751 Chef des Bornstädt'schen Küraſſier-Regiments (Nr. 9.) und 1756 General-Lieutenant. Im zweiten Schleſiſchen Kriege hat er ſich bei vielen Gelegenheiten, beſonders aber in der Schlacht bei Hohenfriedberg, rühmlichſt hervorgethan, und erhielt 1757 den nachgeſuchten Abſchied. 1753 erhielt er für ſeine ſämmtlichen Descendenten die Preußiſche Fürſtenwürde, und trat am 11. October 1763 die Regierung an; 1764 wurde er als außerordentlicher Geſandter nach Warſchau geſandt, wo er nützliche Dienſte leiſtete und dafür mit dem Schwarzen Adler-Orden belohnt wurde. Er ſtarb am 10. Februar 1791, und war ſeit dem 17. December 1749 mit Johanne Wilhelmine, des Fürſten Auguſt Ludwig von Anhalt-Köthen Tochter, vermählt, von welcher er zwei Prinzen und eine Prinzeſſinn hatte. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des Fürſten Johann Carl Friedrich von Schönaich-Carolath.

149) Johann Friedrich von Katte, geboren in der Mittelmark 1699 (ein älterer Bruder des sub Nr. 89. erwähnten General-Majors Behrend Chriſtoph von Katte), trat bei dem Küraſſier-Regimente ſeines Onkels, des General-Feldmarſchalls Grafen von Katte (Nr. 9.), ein, bei welchem er 1717 Lieutenant, 1730 Rittmeiſter und Major, ſo wie 1739 Oberſt-Lieutenant ward. Er avancirte 1743 den 14. Mai zum Oberſten, 1747 im April zum General-Major, mit dem Patent vom 2. December 1743, 1747 im September zum Chef des Leib-Küraſſier-Regiments (Nr. 3.), und 1756 den 22. Mai zum General-Lieutenant. Katte hatte ſowohl in den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen, und beſonders in den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Keſſelsdorf, ſo wie im ſiebenjährigen Kriege in den Schlachten von Lowoſitz, Prag, Collin und Breslau mit vorzüglicher Tapferkeit gedient, bekam aber gleich nach der letztgenannten Schlacht bis zur Ankunft des Generals von Leſtwitz das Interims-Kommando in Breslau, als dieſe Feſtung von den Oeſterreichern aufgefordert wurde, wobei er ſchon die Bedingungen zur Uebergabe entworfen hatte, worauf nun leider durch Leſtwitz die wirkliche Kapitulation erfolgte. Katte bekam daher zufolge des vom Könige beſtätigten kriegsrechtlichen Erkenntniſſes einen einjährigen, Leſtwitz aber einen zweijährigen Feſtungs-Arreſt. Katte erhielt hierauf ſchon 1758 ſeine Entlaſſung, und ſtarb zu Berlin am 29. März 1764.

150) Kaspar Ernſt von Schultze, geboren am 18. October 1691 zu Berlin, beſuchte erſt das Joachimsthal'ſche Gymnaſium und ſodann die Univerſitäten Halle, Jena und Wittenberg, kam 1707 als Bombardier zum Artillerie-Corps und hierauf als Unterofficier zum Leib-Regiment des Königs (Nr. 6.). Er wohnte im Spaniſchen Erbfolgekriege der Schlacht bei Malplaquet 1709 und der Belagerung von Bouchain 1711 bei, auch war er 1715 bei der Belagerung von Stralſund. 1723 ward er als Stabs-Hauptmann zu dem neu errichteten von Moſel'ſchen Infanterie-Reg. (Nr. 28.) verſetzt, und 1732 wurde er nebſt ſeinem Stiefbruder vom Könige in den Adelſtand erhoben. 1740 im Auguſt kam er als Oberſt-Lieutenant zum erſten Bataillon Leibgarde; auch wurde er 1743 den 18. Mai Oberſt, ſo wie bald darauf Commandeur des Regiments Leibgarde (Nr. 15.). 1747 den 30. Mai wurde er General-Major und Kommandant von Breslau, und noch in demſelben Jahre Chef des Alt-Borck'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 29.), auch war er Ritter des Ordens pour le mérite, ſo wie Direktor der Ritter-Akademie zu Liegnitz, und avancirte 1757 im März zum General-Lieutenant. Er wohnte den drei Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt bei, und wurde ſchon in der Schlacht bei Molwitz verwundet, aber in der Schlacht bei Breslau, wo er 6 Pferde unterm Leibe verlor, erhielt er eine tödtliche Wunde, und ſtarb an den Folgen derſelben ſchon am 2. December 1757. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Lieutenants Kaspar Ernſt von Schultze auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

151) Johann Freiherr Quadt von Wickerad, geboren in Weſtphalen am 12. October 1699, ward 1716 am 1. September bei dem Wartensleben'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 1.) Fähnrich und 1719 bei dem Infanterie-Regiment von Koenen, welches 1731 der Kronprinz Friedrich erhielt (Nr. 15.), Hauptmann, ferner 1740 Oberſt-Lieutenant bei dem aus Nr. 15. neu errichteten Regiment Prinz Ferdinand von Preußen (Nr. 34.), 1743 Oberſt, 1747 im Mai General-Major, und im October Chef des Leps'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 9.). Er wohnte den Schlachten von Chotuſitz und Keſſelsdorf bei, und wurde 1756 am 1. October in der Schlacht bei Lowoſitz ſo gefährlich verwundet, daß er bald darauf ſtarb.

152) Ludwig Wilhelm von Schorlemmer, im Heſſiſchen 1699 geboren, trat 1718 beim Dewitz'ſchen Regiment zu Pferde (Küraſſier-Regiment Nr. 8.) in den Dienſt, wurde 1739 als Major zum Alt-Waldow'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 12.) verſetzt, avancirte 1742 nach der Schlacht von Chotuſitz zum Oberſten, 1747 im Mai zum General-Major und bald darauf zum Chef des Alt-Möllendorff'ſchen Dragoner-Reg. (Nr. 6.). Er hat ſich beſonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg ausgezeichnet, war Ritter des Ordens pour le mérite, und avancirte 1755 zum General-Lieutenant. 1760 bekam er ſeinen Abſchied, und hielt ſich ſeitdem in Berlin auf, wo er 1776 am 14. Mai ſtarb.

153) Hans Carl von Winterfeldt, wurde am 4. April 1707 zu Vanſelow in Vorpommern geboren, und trat nach dem Tode ſeines Vaters 1720 in das Küraſſier-Regiment ſeines Großvater-Bruderſohnes, des General-Majors George Levin von Winterfeldt (Küraſſier-Regiment Nr. 12.), als gemeiner Reiter ein. Ein Jahr darauf wurde er Cornet, welches er nur kurze Zeit war, indem ihn der König Friedrich Wilhelm I. wegen ſeiner anſehnlichen Leibesgeſtalt zu dem Leib-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) als Lieutenant verſetzte, und bald darauf zum Adjutanten ernannte, welchen ſehr beſchwerlichen Poſten Winterfeldt mit der größten Gewandtheit und Ausdauer verſah. 1732 erhielt Winterfeldt den Auftrag, einige Unterofficiere, welche ſich die Kaiſerinn Anna von Rußland zum Einexerciren einiger ihrer Regimenter erbeten hatte, nach Petersburg zu führen, wobei er am Ruſſiſchen Hofe eine ſehr günſtige Aufnahme fand, beſonders aber im Hauſe eines Verwandten des Grafen von Münnich, mit deſſen Stieftochter Juliane von Malzahn er ſich verlobte, und bald nachher mit Erlaubniß des Königs verheirathete. Als die Preußiſchen Truppen 1734 nach dem Rhein rückten, um unter den Kaiſerlichen gegen die Franzoſen zu kämpfen, und der Kronprinz noch vor ſeinem Vater dorthin abging, wurde ihm Winterfeldt als beſtändiger Begleiter beigegeben, und beide bekamen hier die erſten Anſchauungen eines wirklichen Krieges, obwohl dieſer vom berühmten Prinzen Eugen nicht mehr mit dem alten Heldenruhm geführt wurde; auch machte das Oeſterreichiſche Heer auf den Kronprinzen und ſeinen Begleiter nicht den günſtigſten Eindruck, der nachmals ſeine bedeutenden Folgen hatte. Als der Krieg 1735 beendigt war, trat Winterfeldt wieder ganz in ſein voriges angeſtrengtes Dienſtverhältniß beim Könige, deſſen volles Ver-

trauen er beſaß. Friedrich II. ernannte ihn bald nach ſeinem Regierungs-Antritte 1740 den 28. Juni zum Major und Flügel-Adjutanten, ohne daß er vorher Kapitain geweſen war. Im erſten Schleſiſchen Kriege kommandirte Winterfeldt ein Grenadier-Bataillon, mit dem er ſich ſowohl bei der Erſtürmung von Glogau, als auch in der Schlacht bei Molwitz auszeichnete, in welcher letzteren er verwundet wurde. Am 17. Mai 1741 beſtand er ſodann mit Zieten gemeinſchaftlich das glänzende Gefecht bei Rothſchloß gegen die Oeſterreicher, und wurde hierauf zum Oberſten ernannt, wobei ſein Patent auf den 17. Januar zurückgeſtellt wurde. Hierauf ſandte ihn der König nach Petersburg, um die Abſichten des Wiener Hofes, der Rußland auf ſeine Seite zu ziehen ſuchte, zu vereiteln, welches ihm auch durch Hülfe des Grafen Münnich gelang; auch wohnte er am 17. Mai 1742 der Schlacht von Czaslau rühmlichſt bei. Beim Ausbruche des zweiten Schleſiſchen Krieges wurde Winterfeldt 1744 im Auguſt nach Dresden als Geſandter geſchickt, um den Durchmarſch und die Verpflegung des Preußiſchen Heeres vorzubereiten, welches ſchnell in Sachſen eindrang und am 15. Auguſt in Böhmen einrückte. Sodann wohnte er der Belagerung von Prag bei, und auf dem Rückzuge aus Böhmen wurde ihm während eines Gefechts der Oberarm zerſchoſſen. 1745 am 22. Mai hatte Winterfeldt mit ſeinen Truppen ein bedeutendes Gefecht gegen das Corps des Generals Nadasdy, worin dieſer verwundet wurde und eine Niederlage erlitt, aber auch Winterfeldt hatte zwei leichte Schußwunden am Arm und Bein empfangen, erhielt jedoch, als er am 24. Mai über das Gefecht an den König berichtetet hatte, noch am Abend deſſelben Tages ſeine Ernennung zum General-Major, wobei das Patent wieder auf den 1. December 1743 zurückgeſtellt wurde. In der Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni eröffneten die Generale Winterfeldt und Dumoulin den Kampf, indem ſie die Sachſen überfielen und gänzlich ſchlugen, noch ehe die Oeſterreicher herbeikamen, die ebenfalls beſiegt wurden, auch verfolgten ſie die fliehenden Feinde am nächſten Tage. Bei Katholiſch-Hennersdorf, welches 4 Sächſiſche Küraſſier-Regimenter und 1 Infanterie-Regiment beſetzt hatten, griffen Zieten und Winterfeldt die Feinde an, ſchlugen ſie in die Flucht, indem ſie viele Gefangene und große Beute machten, auch die Feinde zwangen, ſich völlig nach Böhmen zurückzuziehen. Nach dem zu Dresden geſchloſſenen Frieden brauchte der König den General von Winter-

feldt wieder zu vielen wichtigen Geſchäften, wobei dieſer ſtets die unermüdlichſte Thätigkeit und größeſte Brauchbarkeit zeigte. Darum wurde er ſeinem Könige unentbehrlich, darum beehrte ihn dieſer mit ſeinem vollen Vertrauen, und darum erklärte Friedrich den Verluſt Winterfeldt's für unerſetzlich. Winterfeldt blieb auch im Frieden ein Feind Oeſterreichs, denn er ſchloß ganz richtig, daß Maria Thereſia Schleſien noch keineswegs aufgegeben habe, und Alles anwenden würde, dieſes Land wieder zu gewinnen. Durch geheime Kundſchafter erfuhr er bald, daß Preußen in Gefahr ſtehe, von vielen Feinden zugleich angegriffen zu werden, und wußte ſich 1754 ſogar die Abſchriften der Depeſchen zu verſchaffen, welche aus Wien und Petersburg in Dresden einliefen, und aus welchen man die Anſchläge Oeſterreichs, Rußlands und Sachſens gegen Preußen erſah. Winterfeldt drang daher in den König, ſchon jetzt den Krieg zu beginnen, aber dieſer wollte lieber noch erſt auf diplomatiſchem Wege verſuchen, den Krieg abzuwenden oder durch Bundesgenoſſen verſtärkt zu beginnen. Das ſchwache Bündniß zwiſchen Preußen und Frankreich ging im März 1755 zu Ende, und Friedrich wußte nicht, ob er daſſelbe erneuern oder ein feſteres mit England ſchließen ſollte; ſeine perſönliche Neigung zog ihn zu Frankreich, aber Winterfeldt, der gegen die Franzoſen war und die Engländer hochſchätzte, rieth zu einer Verbindung mit England. Da außerdem Graf Kaunitz, der Oeſterreichiſche Geſandte in Paris, ein Hinneigen Frankreichs zu ſeinem Hofe bewirkt hatte, England dagegen ſich Preußen geneigt zeigte, ſo entſchied nun Friedrich für das Bündniß mit England. Als daher der König Georg II. 1755 ſein Kurfürſtenthum Hannover beſuchte, begab ſich Winterfeldt zu ihm, und nun begannen in einer geheimen Unterredung die Verhandlungen, welche einen ſo guten Erfolg hatten, daß der Vertrag zwiſchen Preußen und England, durch welchen beide Könige ſich ihre Länder garantirten, bereits am 16. Januar 1756 zu Weſtminſter unterzeichnet wurde. Frankreich verband ſich nun öffentlich mit Oeſterreich am 9. Mai 1756, und nicht lange darauf brach der Krieg zwiſchen England und Frankreich aus. Am 21. Mai 1756 wurde Winterfeldt zum General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens ernannt, ſo wie bald darauf zum Gouverneur von Kolberg und Chef des ſeit 2 Jahren vacanten Graf Hacke'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 1.). Unterdeß wurden die Nachrichten über die Abſichten der gegen Friedrich ver-

bündeten Höfe immer bedenklicher, der König berief daher den Feldmarschall von Schwerin nach Potsdam, und eröffnete ihm nebst den Generalen von Winterfeldt und von Retzow, daß er fest entschlossen sei, seinen Feinden zuvor zu kommen, und ihre Anschläge mit den Waffen in der Hand zu vernichten, und es solle jetzt berathen werden, wie man den Krieg am zweckmäßigsten führen könne. Schwerin und Retzow machten gegen diesen raschen Entschluß allerlei Vorstellungen mit Rücksicht auf die Uebermacht der Feinde; allein Winterfeldt stimmte für die sofortige Eröffnung des Krieges, da die Oesterreichische Armee noch nicht völlig gerüstet sei, und es übrigens sowohl der Verfassung des Preußischen Heeres als auch der Lage der ganzen Monarchie weit angemessener wäre, anzugreifen als angegriffen zu werden. Hierauf zeigte der König die Abschriften aus dem Dresdener Archiv, zum Beweise, daß der Krieg unvermeidlich sei, welche Schwerin und Retzow nicht kannten, aber beide für den augenblicklichen Beginn des Krieges stimmten. Der König befahl jetzt, ungesäumt die nothwendigen Anordnungen zu treffen, indeß vorläufig noch Niemanden zum Mitwisser des Geheimnisses zu machen. Winterfeldt hatte demnach unendlich viel Arbeit, denn er mußte nicht nur Entwürfe für den Feldzug im Allgemeinen machen, sondern auch die erforderlichen Instructionen und Befehle für die einzelnen Truppentheile besorgen, wobei er sogar die nothwendigen vielfältigen Abschriften mit eigener Hand besorgte, indem ihn dabei nur der ebenfalls unermüdet thätige Kabinetsrath Eichel unterstützte. Am 29. August 1756 fiel hierauf der König mit der Haupt-Armee in Sachsen ein, während der Feldmarschall Schwerin mit einem andern Heere von Schlesien nach Böhmen marschirte. Die dießfälligen Befehle des Königs erhielten die Preußischen Generale erst am Tage vor dem Ausmarsche, und wie diese war man dadurch auch in Oesterreich und Sachsen vollständig überrascht, so daß die Sächsischen Truppen nur noch Zeit hatten, sich in dem verschanzten Lager bei Pirna schleunigst zusammenzuziehen. Friedrich ließ sogleich die Einschließung des Lagers bei Pirna durch den Markgrafen Carl bewirken, dem Winterfeldt zugetheilt war, auch versuchte er noch durch diesen den König August III. von Polen zum Beitritt gegen Oesterreich zu bewegen, jedoch vergebens. Während der König mit einem Theile des Heeres die Oesterreicher bei Lowositz am 1. October besiegte, wurde von dem andern Theile des Preußischen Heeres die engere Einschließung des La-

gers von Pirna fortgesetzt, und der Hunger bewirkte endlich die Kapitulation der Sachsen, indem der Graf Rutowsky am 15. October sämmtliche harte Bedingungen Winterfeldt's unterzeichnete. Während der König die Winterquartiere in Sachsen mit dem von ihm befehligten Heere bezog, sorgte Winterfeldt für die Verbindung zwischen diesem und dem Corps Schwerin's in Schlesien. Bei der Eröffnung des Feldzuges im Jahre 1757 befand sich Winterfeldt bei dem Schlesischen Heere, mit welchem Schwerin am 18. April in Böhmen einrückte, und führte in der blutigen Schlacht bei Prag den 6. Mai den linken Flügel der Infanterie ruhmvoll an, wurde aber dabei am Halse verwundet, war jedoch schon nach wenigen Tagen wieder in voller Thätigkeit bei dem Einschließungsheere von Prag; allein die Blockade dieser Festung wurde nach der unglücklichen Schlacht von Collin schon am 20. Juni aufgehoben, und Winterfeldt stand nun bei dem Heere, welches unter Anführung des Prinzen von Preußen nach der Lausitz marschirte, und dabei, von den überlegenen Feinden verfolgt, viele Verluste erlitt, welche das Verhältniß des Prinzen zum Könige dergestalt verstimmten, daß derselbe nach dem Zusammentreffen mit dem Könige im Bautzener Lager am 29. Juli zur Wiederherstellung seiner Gesundheit die Armee verließ. Während nun der König im August der Französischen und Reichs-Armee nach Sachsen entgegen ging, und das Kommando des zurückgebliebenen Heeres dem Herzoge von Bevern übertragen hatte, theilte dieser dasselbe in drei Corps ein, von denen das eine unter Winterfeldt's Oberbefehl erst bei Radmeritz postirt stand, und sodann ein Lager auf dem rechten Ufer der Neiße zwischen Moys und den Vorstädten von Glogau bezog. Hierauf fand nun zwischen Winterfeldt und dem Nadasdy'schen Corps am 7. September das unglückliche Treffen bei Moys statt, in welchem ihm eine Kugel das Rückgrat zerschmetterte. Winterfeldt wurde von seinen Grenadieren nach Görlitz gebracht, wo er schon am 8. September 1757 Morgens um 3 Uhr seinen Heldengeist aushauchte. Sein Leichnam wurde einbalsamirt und nach seinem Gute Pilgramsdorf in Schlesien gebracht, indem er mit Bewilligung des Oesterreichischen Feldherrn, des Prinzen Carl von Lothringen, durch die feindlichen Posten passirte, welche dem Entseelten alle militairischen Ehren erzeigen mußten. Als der große König Winterfeldt's Tod erfuhr, zu einer Zeit, wo er sich gerade in einer sehr bedrängten Lage befand, stürzten ihm Thränen aus den Augen, indem

er rief: „Gegen die Menge meiner Feinde hoffe ich noch Rettungs-„mittel zu finden, aber einen Winterfeldt finde ich nicht wieder!“ Der verſtorbene Held hatte ſeinem Herzen zu nahe geſtanden, ſo daß ihn an dieſer Stelle Niemand erſetzen konnte. Im Jahre 1777 ließ Friedrich der Große ſeinem verſtorbenen Feldherrn auf dem Wilhelmsplatze in Berlin ein Standbild aus Marmor errichten, deſſen Verfertiger die Bildhauer Gebrüder Räntz aus Kaſſel waren. Ferner wurde durch das, dem großen Könige 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal des Profeſſors Rauch zu Berlin auch die Statue des Generals von Winterfeldt der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert. Endlich hat noch am 7. September 1757 — als dem hundertjährigen Gedächtnißtage, an welchem der Held die tödtliche Wunde erhielt — die Familie von Winterfeldt die ſterblichen Ueberreſte ihres glorreichen Ahnen, mit Genehmigung des Königs Friedrich Wilhelm IV., von ſeiner bisherigen Ruheſtätte Pilgramsdorf nach dem Invaliden-Kirchhofe bei Berlin überführen, und daſelbſt wenige Schritte hinter dem Grabe des unvergeßlichen Generals von Scharnhorſt, links gleich an der Haupt-Allee des Kirchhofes beiſetzen laſſen.

154) Joachim Chriſtian von Treskow, geboren im Magdeburgiſchen 1698, ſtand 1728 als Lieutenant bei den Großen Potsdamſchen Grenadieren (Infanterie-Regiment Nr. 6.) und trat ſodann in Ruſſiſche Dienſte, in welchen er ſich im Kriege wider die Türken und Tartaren ſo auszeichnete, daß er ſchon 1739 im März zum Oberſten avancirte. Er kehrte 1743 in die Preußiſchen Dienſte zurück, wurde im April zum Oberſten und Flügel-Adjutanten ernannt, und that ſich im zweiten Schleſiſchen Kriege, beſonders in der Schlacht bei Keſſelsdorf, rühmlichſt hervor. 1747 den 17. Mai avancirte er zum General-Major, Kommandanten von Neiße und zum Chef des Jung-Schwerin'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 32.), auch wurde er Ritter des Ordens pour le mérite. 1756 ſtieß er mit ſeinem Regimente zur Armee des General-Feldmarſchalls Schwerin und zeichnete ſich 1757 am 6. Mai in der Schlacht bei Prag ſo rühmlichſt aus, daß er gleich nach derſelben zum General-Lieutenant befördert wurde und den Schwarzen Adler-Orden erhielt. Bei Collin wurde er gefangen genommen und nach Wien gebracht, aber ſchon im März 1758 wieder ausgewechſelt. Er kommandirte hierauf die Belagerung von Schweidnitz, welche

Feſtung nach der vortrefflichen Dispoſition des Oberſten und Chef des Ingenieur-Corps, von Balby, am 16. April von den Preußen mit Sturm genommen wurde, wohnte ſodann der Belagerung von Ollmütz bei, und vertheidigte im October 1758 Neiße rühmlichſt gegen die Oeſterreicher. Er ſtarb in Neiße 1762 den 20. April. Seit 1851 prangt auch der Name des Generals Joachim Chriſtian von Treskow auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

155) Dieterich Reichard von Meyerinck, geboren zu Lippſtadt 1701, trat 1718 bei dem Infanterie-Regiment Nr. 15. in den Dienſt, welches 1731 den Kronprinzen Friedrich zum Chef erhielt, wurde 1740 Premier-Lieutenant, und im Auguſt bei dem neu errichteten erſten Bataillon Leibgarde Kapitain mit Oberſt-Lieutenants-Rang. 1743 im Januar wurde ihm aufgetragen, das Infanterie-Reglement für die Preußiſche Armee zu ändern, welches im Auguſt bekannt gemacht wurde. Schon am 13. Mai 1743 avancirte er bei der Revue zum Oberſten, ferner 1747 zum Commandeur des zweiten und dritten Bataillons Garde und zugleich zum General-Major, mit dem Patent vom 3. December 1743. 1749 im Auguſt wurde er Chef des Kleiſtſchen Infanterie-Regiments (Nr. 26.), 1754 im Auguſt Kommandant von Berlin und 1757 im Februar General-Lieutenant; auch war er Ritter des Ordens pour le mérite. Nachdem er noch einem Theile des ſiebenjährigen Krieges beigewohnt hatte, erhielt er 1758 auf ſein Anſuchen die Dienſtentlaſſung, und ſtarb auf ſeinem Gute Leuenburg 1775 den 14. Mai.

156) Friedrich Wilhelm Quirin von Forcade de Biaix, geboren 1699 zu Berlin, trat 1713 bei der Weißen Füſiliergarde (Infanterie-Regiment Nr. 1.) ein, wurde 1721 als Hauptmann zu dem Infanterie-Regiment ſeines Vaters (Nr. 23.) verſetzt, bei welchem er 1732 zum Major, 1740 zum Oberſt-Lieutenant und den 30. Mai 1743 zum Oberſten avancirte; auch erhielt er 1746 den Orden pour le mérite, und wurde 1747 den 4. December General-Major, mit dem Patent vom 4. December 1743. 1748 im Juli avancirte er zum Chef des Dohna'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 23.), welches ſchon ſein Vater gehabt, wurde 1757 den 10. Februar General-Lieutenant, und erhielt nach der Schlacht von Leuthen und der Eroberung von Breslau den Schwarzen Adler-Orden. Er wohnte 1715 dem

Feldzuge in Pommern, ſo wie den drei Schleſiſchen Feldzügen mit großer Auszeichnung bei, und wurde bei Soor und Zorndorf verwundet; auch kommandirte er 1762 ein beſonderes Corps in Sachſen unter dem Prinzen Heinrich, und ſtarb 1765 den 23. März zu Berlin. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments glänzt auch der Name des General-Lieutenants Friedrich Wilhelm Quirin von Forcade de Biaix.

157) Carl Chriſtian Erdmann, Herzog von Würtemberg-Oels und Bernſtadt, geboren am 25. October 1716, war ein Sohn des Prinzen Chriſtian Friedrich Ulrich von Würtemberg-Oels und der Gräfinn Charlotte Philippine von Nedern. Als ſein Vater 1734 den 1. Februar ſtarb, ward er unter Aufſicht ſeines Vormundes nach Wien gebracht, von wo ihn ſeine Mutter durch die Nachricht von ihrem nahen Tode zurückrief, um ihn durch dieſe Liſt vor den Nachſtellungen der Katholiken zu ſichern. Hierauf trat er 1734 als Oberſt in Däniſche Kriegsdienſte, wurde 1736 General-Major und 1739 Kommandant der in Kopenhagen ſtehenden Leibgarde zu Pferde. 1744 legte ſeines Vaters älterer Bruder, der regierende Herzog von Oels, Carl Friedrich, ihm zum Beſten die Regierung nieder, und behielt ſich nur die Herrſchaft Medzibor vor. Der Prinz nahm deshalb als Herzog am 15. October 1744 die Huldigung an, und kehrte darauf nach Kopenhagen zurück. Nach dem 1745 am 8. Februar erfolgten Tode des letzten Herzogs Carl zu Würtemberg-Bernſtadt fiel ihm auch Bernſtadt zu. Als hierauf 1746 am 6. Auguſt der König Chriſtian VI. von Dänemark ſtarb, nahm der Herzog ſeinen Abſchied, und trat 1747 im October als General-Lieutenant von der Kavallerie in Preußiſche Dienſte, indem ihn Friedrich II. zum Statthalter von Breslau ernannte. Der Herzog beſchäftigte ſich jedoch ſeitdem nur mit der Regierung ſeines Landes, vermehrte daſſelbe nach dem, am 18. December 1761 erfolgten Ableben ſeines Oheims noch mit der Herrſchaft Medzibor, und erbaute 1748 noch das ſchöne Schloß Karlsruhe. 1787 im Auguſt ertheilte ihm König Friedrich Wilhelm II. den Schwarzen Adler-Orden. Nach ſeinem 1792 am 14. December ſtattgefundenen Tode, — da er außer dem, am 19. November 1757 gebornen und ſchon am 11. März 1759 wieder geſtorbenen Prinzen Friedrich Chriſtian Carl, nur eine Tochter, die am 1. Auguſt 1751 geborne Prinzeſſinn Friederike Sophie Charlotte Auguſte hatte, welche, an den Her-

zog Friedrich Auguſt von Braunſchweig vermählt, auch bereits den 4. November 1789 verſtorben war, — wurde dieſem Herzoge von Braunſchweig die Regierungsfolge in dem Herzogthum Oels verliehen, welches nach dem Tode des Letzteren am 8. October 1805 deſſen Neffe, der 1815 den 16. Juni bei Quatre-Bras gebliebene Herzog Friedrich Wilhelm von Braunſchweig, erhielt.

158) Friedrich Julius von Mitſchefal, geboren 1693 in der Grafſchaft Hohenſtein, trat 1711 bei dem Dönhof'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 21.) ein, und wurde als Lieutenant verabſchiedet. 1734 wurde er Major in Sachſen-Eiſenach'ſchen Dienſten, aus welchen er 1741 wieder in Preußiſche Dienſte kam, 1743 im Juli Oberſt-Lieutenant des von Thümen'ſchen Garniſon-Regiments, dann Oberſt und ſpäter Chef deſſelben. 1753 im Mai avancirte er zum General-Major, und erhielt den Orden pour le mérite; 1759 erhielt er die geſuchte Dienſtentlaſſung, und ſtarb 1761 am 5. Auguſt zu Liegnitz.

159) Peter von Pennavaire, war als der Sohn eines Refugié's 1690 zu Berlin geboren, und trat in Brandenburgiſche Dienſte bei den Grand-Mousquetairs ein, mit denen er ſchon der Schlacht von Malplaquet beiwohnte. 1712 wurde er Lieutenant bei dem Leib-Regiment zu Pferde (Küraſſier-Regiment Nr. 3.), und machte den Feldzug in Pommern 1715 mit. 1744 wurde er Oberſt, erhielt 1747 im Juni den Orden pour le mérite, avancirte 1748 den 14. Juli zum General-Major, 1751 im November zum Chef des Leib-Karabinier-Regiments (Küraſſier-Regiment Nr. 11.) und 1757 im Februar zum General-Lieutenant ſo wie zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Den Schleſiſchen Kriegen wohnte er von 1744 bis 1757 rühmlichſt bei, wo er in der Schlacht bei Breslau gefährlich verwundet wurde; er ſtarb zu Berlin 1759 den 19. Januar an einer Lungenentzündung. Seit 1851 prangt auch Peter von Pennavaire's Name auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

160) Johann Chriſtian von Brandeis, ſtammte aus einer bürgerlichen Familie zu Hannover, und hat ſich durch ſeine Verdienſte den Adel erworben. Seit 1702 ſtand er bei dem Grumbkow'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 17.), und kommandirte im zweiten Schleſiſchen Kriege ein Grenadier-Bataillon, auch wurde er 1743 zum Oberſten befördert. 1747 erhielt er bei der Revue den Orden pour le mérite,

und avancirte 1748 im November zum General-Major, 1749 im Auguſt zum Chef des Dohna'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 38.), und 1757 im Mai zum General-Lieutenant. Er wohnte im Spaniſchen Erbfolgekriege den Schlachten von Ramillies, Oudenarde und Wynendael, ſo wie den Belagerungen von Menin und Mons bei, wo er verwundet ward, auch war er bei den Belagerungen von Bouchain und St. Venant, ſo wie 1715 bei der Belagerung von Stralſund. 1758 im October erhielt er wegen hohen Alters auf ſein Geſuch ſeine Entlaſſung mit Penſion, und ſtarb hierauf zu Liegnitz.

161) Hans Friedrich von Rochow, geboren in der Mittelmark 1694, ſtand bei dem großen Potsdamſchen Grenadier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.), und wurde 1740 vom Kapitain gleich Oberſt bei dem neu errichteten Infanterie-Regiment Herzog Ferdinand von Braunſchweig (Nr. 39.), dann 1744 Kommandant von Neiße, worauf er bald als General-Major mit Penſion ſeine Dienſtentlaſſung erhielt. 1756 im Auguſt wieder angeſtellt, wurde er General-Lieutenant und in des Generals von Meyerinck Abweſenheit Kommandant von Berlin bis 1760, wo die Ruſſen ſich der Reſidenz bemächtigten, worauf er den Abſchied erhielt, obgleich er ſich mit der vom Könige gegebenen Inſtruction vertheidigte, ſo daß man ihm nichts anhaben konnte; er ſtarb zu Berlin 1780.

162) Franz Carl Ludwig Graf von Wied zu Neuwied, geboren 1710 den 19. October, kam durch ſeinen Großvater mütterlicher Seite, den 1728 verſtorbenen General-Feldmarſchall Burggrafen Alexander zu Dohna, in Preußiſche Dienſte, und erhielt 1730 bei dem Sydow'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 23.) eine Compagnie, wurde 1736 Major des Kleiſt'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 26.), nahm aber 1737 ſeinen Abſchied und kämpfte als Oberſt-Lieutenant in Kaiſerlichen Dienſten im Kriege gegen die Türken. 1740 trat er wieder in Preußiſche Dienſte, wurde 1742 den 18. April Oberſt und Commandeur des damaligen Dohna'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 28.), und mußte mit 400 Mann der Weſel'ſchen Beſatzung den 31. Mai 1744 abgehen, um von Oſtfriesland Beſitz zu nehmen. 1746 den 27. Juli wurde er Chef des Riedeſel'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 41.), avancirte 1749 den 28. September zum General-Major und 1758 den 3. April zum General-Lieutenant; auch erhielt er für ſeine Auszeichnung in der Schlacht von Liegnitz den Schwarzen Adler-

Orden. Im ſiebenjährigen Kriege war er 1756 in Sachſen, ſo wie 1757 in Böhmen und Schleſien thätig, und leitete zur Zeit der Schlacht von Breslau in Brieg alle Vertheidigungsanſtalten, dann war er bei der Belagerung von Breslau im December 1757, ſo wie 1758 bei der Belagerung von Ollmütz, und kämpfte rühmlichſt in den Schlachten von Zorndorf, Kunersdorf, Liegnitz und Torgau, auch befehligte er 1762 ein eigenes Corps beim Einfall in Böhmen, erſtürmte mit demſelben in Schleſien am 21. Juli die Burkersdorfer Bergſchanzen, und führte Ende October ſein Corps nach Sachſen. Er verlor 1765 am 9. October zu Neuwied durch einen unglücklichen Schuß ſein Leben. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments glänzt auch der Name des General-Lieutenants Grafen Franz Carl Ludwig Wied zu Neuwied.

163) Lorenz Ludwig von Below, geboren in Pommern 1692, trat 1710 bei dem Infanterie-Regiment Nr. 20. ein, wurde 1745 im März Oberſt und 1749 im December General-Major, auch Chef des Holſtein'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 11.). Er wohnte dem Feldzuge in Pommern 1715, ſo wie dem zweiten Schleſiſchen Kriege bei, und hat ſich im ſiebenjährigen Kriege beſonders in den Schlachten bei Groß-Jägerndorf und Zorndorf rühmlichſt hervorgethan. 1758 erhielt er Alters halber die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung, mit dem Charakter als General-Lieutenant, ſtarb aber noch vor Ausgang dieſes Jahres.

164) Adam Friedrich von Jeetze, geboren in der Altmark 1689 den 26. Auguſt, trat 1708 bei dem Infanterie-Regiment des Markgrafen Philipp Wilhelm (Nr. 12.) ein, und wohnte den damaligen Feldzügen bis zum Utrechter Frieden, ſo wie 1715 dem Feldzuge in Pommern bei. 1734 erhielt er als Major den Orden de la générosité, wofür ihm Friedrich II. gleich nach Antritt ſeiner Regierung den neu geſtifteten Orden pour le mérite gab. Er avancirte 1741 zum Oberſt-Lieutenant, desgleichen 1745 den 16. Januar zum Oberſten, ſo wie im Juni zum Commandeur des Infanterie-Regiments Erbprinz Heſſen-Darmſtadt (Nr. 12.), und im November 1748 zum Chef des de la Motte'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 17.) und zum General-Major. Während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege wohnte er der Schlacht bei Molwitz, der Belagerung von Neiße 1741, den Schlachten von Czaslau, Hohenfriedberg, Soor und Keſſelsdorf rühm-

lichſt bei, jedoch 1756 beim Ausbruch des dritten Schleſiſchen Krieges bat er wegen ſeiner geſchwächten Geſundheit um ſeine Entlaſſung, die ihm als General-Lieutenant mit Penſion bewilligt wurde. Er ſtarb am 10. Auguſt 1762 auf ſeinem Gute Poritz in der Altmark.

165) Johann Friedrich von Kreytzen, geboren in Preußen 1693, trat 1707 in Königliche Dienſte, wurde 1745 den 18. Januar Oberſt und Commandeur des Bonin'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 5.), erhielt 1747 im Juli den Orden pour le mérite, avancirte 1750 den 19. Mai zum General-Major und Chef des Infanterie-Regiments (Nr. 40.) ſeines verſtorbenen Bruders, des General-Lieutenants George Chriſtoph von Kreytzen, auch war er Ritter des St. Johanniter-Ordens. Er hat ſich während der Schleſiſchen Kriege vielfältig ausgezeichnet, und ſtarb 1759 den 17. Mai an einem Stickfluß im Feldlager bei Neiße.

166) Auguſt Friedrich von Itzenplitz, geboren in der Altmark 1693 im April, trat 1709 bei dem Varenne'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 13.) ein, wurde 1745 den 24. Januar Oberſt und im Juni Commandeur des Hacke'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 1.), erhielt im Juli den Orden pour le mérite, avancirte 1750 den 5. December zum General-Major, ſo wie 1751 den 3. November zum Chef des Schwerin'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 13.) und 1758 den 23. Januar zum General-Lieutenant. Er wohnte im Spaniſchen Erbfolgekriege der Eroberung von Dornick, ſo wie der Schlacht von Malplaquet bei, ferner 1715 dem Feldzuge in Pommern und während der Schleſiſchen Feldzüge den Schlachten von Molwitz, Czaslau, Hohenfriedberg, Lowoſitz, Prag und Roßbach, kommandirte 1758 ein Corps in Sachſen ſo ausgezeichnet, daß er dafür den Schwarzen Adler-Orden erhielt; ferner drang er 1759 bis Bamberg vor, und kämpfte zuletzt bei Kunersdorf mit großer Tapferkeit, wurde aber hier verwundet, und ſtarb an dieſer Bleſſur 1759 am 25. September zu Stettin. 1851 wurde auch der Name des Generals Auguſt Friedrich von Itzenplitz auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments verewigt.

167) Adolph Friedrich von Langermann, geboren 1694, trat 1711 bei dem du Portail'ſchen Dragoner-Regiment (Küraſſier-Regiment Nr. 12.) ein, kam 1741 im November als Major zum Sonsfeld'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 2.), wurde 1745 den 20. Juli

Oberſt, 1750 im December General-Major und 1752 Chef des Stoſchſchen Dragoner-Regiments (Nr. 8.). Er hat den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt beigewohnt, erwarb in der Schlacht bei Hohenfriedberg den Orden pour le mérite, und ſtarb zu Inſterburg 1757 den 6. März.

168) Friedrich Ludwig, Graf Truchſeß zu Waldburg, geboren den 18. October 1711, wohnte 1735 mit dem Prinz Eugen von Anhalt'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 7.) als Major dem Feldzuge am Rheinſtrome bei, wurde 1741 den 22. November Oberſt, und kämpfte mit Auszeichnung in der Schlacht bei Chotuſitz. 1750 avancirte er zum General-Major und 1753 zum Chef des Schönaich'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 3.), bekam 1757 im Mai auf ſein Geſuch wegen Kränklichkeit den Abſchied, und ſtarb 1777 den 29. April zu Königsberg in Preußen.

169) George Philipp Freiherr von Schönaich, geboren in Schleſien, war früher in Kaiſerlichen Dienſten, wo er bis zum Oberſten avancirte, und ſich in verſchiedenen Feldzügen Kriegserfahrung erworben hatte, trat ſodann 1751 im März als General-Major in Preußiſche Dienſte, und wurde Chef des Rothenburg'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 3.), welches er 1753 gegen das Stille'ſche Küraſſier-Regiment (Nr. 6.) vertauſchte. 1759 erhielt er den geſuchten Abſchied, begab ſich auf ſeine Güter, und ſtarb 1790.

170) Hans Caspar von Krockow, geboren in Pommern am 23. Auguſt 1700, trat zuerſt bei dem Küraſſier-Regiment Prinz Guſtav von Anhalt (Nr. 6.) in den Dienſt, machte 1743 als Preußiſcher Officier den Feldzug bei den Kaiſerlichen gegen die Franzoſen mit, und avancirte 1745 zum Oberſten; auch ernannte ihn der König im October d. J. zum Commandeur des Buddenbrock'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 1.), ſo wie 1750 den 8. December zum General-Major und 1757 im März zum Chef des letztgedachten Regiments. Er zeichnete ſich beſonders in den Schlachten von Prag, Collin, Breslau und Leuthen aus, und wurde 1758 bei dem Ueberfall von Hochkirch ſchwer verwundet, weshalb er nach Bautzen und von da nach Schweidnitz gebracht wurde, wo er 1759 am 25. Februar ſtarb.

171) Hennig Ernſt von Oertzen, geboren in Halberſtadt 1698, trat 1714 bei dem Regiment Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.) ein, und diente mit ſo großer Auszeichnung in den beiden

ersten Schlesischen Kriegen, daß er 1741 Major und Oberst-Lieutenant, 1745 aber für die Schlacht von Hohenfriedberg Oberst wurde, und für die Schlacht von Soor den Orden pour le mérite erhielt. Er avancirte 1750 den 9. September zum General-Major und 1752 zum Chef des Bonin'schen Dragoner-Regiments (Nr. 4.). Er wurde in der Schlacht bei Lowositz am 1. October 1756 schwer verwundet, und starb hierauf schon am folgenden Tage.

172) Leopold Friedrich Ludwig von Wietersheim, geboren in Anhalt 1700, trat 1719 bei dem Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt (Nr. 3.) in Preußische Dienste, wurde 1740 Oberst-Lieutenant des Infanterie-Regiments Prinz Ferdinand von Braunschweig (Nr. 39.), 1743 im Mai Oberst, 1750 den 18. Mai General-Major, und 1752 Chef des Derschau'schen Infanterie-Regiments (Nr. 47.). Nach der Gefangennehmung des Sächsischen Heeres bei Pirna erhielt er das aus gefangenen Sachsen errichtete neue Preußische Regiment von Rochow, welches Ende des Jahres 1757 untergesteckt ward, und bekam dagegen das Kalkreuth'sche, welches ebenfalls aus gefangenen Sachsen bestand. Er erhielt wegen Kränklichkeit 1759 seine Entlassung, und starb schon 1761 auf seinem Gute Wörbzig.

173) Johann Theodor Freiherr von Ruesch, geboren in Ungarn, trat 1743 aus Oesterreichischen in Preußische Dienste. 1744 ward er Oberst und erhielt nach dem Tode des Obersten von Mackerodt das Schwarze Husaren-Regiment (Nr. 5.), zeichnete sich durch seine Bravour besonders in der Schlacht von Hohenfriedberg aus, wofür er den Orden pour le mérite erhielt. 1750 im Juni wurde er General-Major, und 1753 erhob der König ihn nebst seinem Bruder in den Freiherrnstand. 1758 nach der Schlacht bei Zorndorf erhielt er seine Dienstentlassung, und starb 1769 in Schlesien.

174) Hans Wilhelm von Canitz, geboren in Preußen 1693, trat 1704 bei dem Lehwaldt'schen Infanterie-Regiment (Nr. 14.) ein, wurde 1745 am 20. Januar Oberst, 1750 am 12. Juni General-Major und Chef des Schlichting'schen Infanterie-Regiments (Nr. 2.), so wie 1758 am 22. Juni General-Lieutenant. Er hatte seit 1740 den meisten Schlachten der drei Schlesischen Kriege beigewohnt, namentlich bei Czaslau, Hohenfriedberg und Groß-Jägerndorf, wurde bei Zorndorf verwundet, und für sein rühmliches Verhalten mit dem Or-

den pour le mérite belohnt; auch war er bei Kay, Kunersdorf, Torgau und Freiberg. 1768 im November erhielt er die gesuchte Entlassung mit Pension, und starb 1775 den 10. April auf seinem Gute Krafftshagen.

175) Christian Ludwig von Pfuel, geboren 1696 zu Gielsdorf in der Mittelmark, kam 1715 zu dem Alt-Anhalt'schen Infanterie-Regiment (Nr. 3.), wurde im Januar 1745 Oberst, so wie 1750 Commandeur des Herzoglich Würtemberg'schen Infanterie-Regiments (Nr. 46.), mit dem völligen Genuß der Einkünfte eines Regiments-Chefs, auch erhob ihn der König am 4. December zum General-Major. Er wohnte während der beiden ersten Schlesischen Kriege den Schlachten von Czaslau und Hohenfriedberg bei, konnte jedoch beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges wegen Kränklichkeit dem Regimente nicht folgen, und starb 1756 am 16. November.

176) Dietrich Erhard von Knobloch, geboren in Preußen 1693, trat 1709 bei dem Holstein'schen Infanterie-Regiment (Nr. 11.) in den Dienst, wurde 1742 als Oberst-Lieutenant bei Czaslau schwer verwundet, 1745 wurde er Oberst, und wohnte der Schlacht von Hohenfriedberg bei, sodann stand er bei dem Corps des Generals Du Moulin, wo er den Schlachten von Soor und Kesselsdorf beiwohnte, auch wurde ihm für sein ausgezeichnetes Verhalten der Orden pour le mérite verliehen. 1750 am 31. December erhob ihn der König zum General-Major, und gab ihm 1751 das erledigte Prinz Dietrich von Anhalt'sche Infanterie-Regiment (Nr. 10.). 1756 war er in der Schlacht von Lowositz, so wie bei der Einschließung des Sächsischen Lagers bei Pirna, und starb hierauf zu Chemnitz 1757 am 12. April.

177) Martin Eberhard Freiherr von Jungken, genannt Münzer von Mohrenstamm, geb. etwa 1680 im Würtembergischen, trat zuerst in Würtembergische Dienste, und wurde 1741 mit dem Würtembergischen Infanterie-Regiment (Nr. 46.) in Preußische Dienste übernommen. 1742 avancirte er zum Obersten, so wie 1749 zum Chef des erledigten Graf Dohna'schen Infanterie-Regiments (Nr. 44.), und 1751 am 24. Juni zum General-Major. 1757 bis 1758 war er bei der alliirten Armee, bat jedoch wegen schwächlicher Gesundheitsumstände um seine Entlassung, die er 1759 erhielt, nachdem ihm der König vorher das Grape'sche Garnison-Bataillon gegeben hatte. Er begab sich sodann nach Schwaben, wo er bald darauf starb.

178) Hartwig Carl von Wartenberg, in der Mark 1711 am 3. April geboren, ſeit 1725 in Preußiſchen, von 1731 bis 1740 in Ruſſiſchen Dienſten, wurde 1740 Major bei dem Ratzmer'ſchen Ulanen-Regiment (Huſaren-Regiment Nr. 4.), erhielt als Oberſt-Lieutenant 1744 im December für die Einnahme der Stadt Pleſſe den Orden pour le mérite, wurde 1745 Oberſt und Chef des Malachowsky'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 3.), und 1751 am 3. September General-Major. Er ſtand in hoher Gunſt des Königs, indem dieſer befahl, daß jährlich die Kavallerie-Officiere zu Wartenberg's Regiment nach Schleſien kommandirt wurden, um deſſen vorzügliche Manöver kennen zu lernen. Beim Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges 1756 ſtieß er mit ſeinem Regimente zur Avantgarde der Schwerin'ſchen Armee, auch machte er beim Rückzuge derſelben aus Böhmen in die Winterquartiere die Arrieregarde mit größter Geſchicklichkeit. Eben ſo bahnte er 1757 dem Schwerin'ſchen Heere den Weg beim Einrücken in Böhmen, wurde jedoch während eines lebhaften Gefechts mit 1500 Panduren und Huſaren am 2. Mai bei Alt-Bunzlau an der Elbe erſchoſſen. Sein früher Tod wurde mit Recht als ein großer Verluſt für die Preußiſche Armee betrachtet. Durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal des Profeſſors Rauch zu Berlin wurde auch die Statue des Generals H. C. von Wartenberg der Nachwelt zum ewigen Andenken überliefert.

179) David Hans von Lüderitz, geboren am 16. November 1699 zu Nackel im Ruppin'ſchen, trat 1715 bei dem Potsdamſchen Grenadier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) ein, wurde ſchon 1723 in den St. Johanniter-Orden aufgenommen, und wohnte während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege den Schlachten von Molwitz, Hohenfriedberg, Soor und Keſſelsdorf bei. Er avancirte im November 1745 zum Oberſten und Commandeur des Bonin'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 4.), welches er in der Schlacht bei Keſſelsdorf rühmlichſt anführte. Er wurde mit dem Orden pour le mérite belohnt, avancirte 1752 zum General-Major und Commandeur en chef des Markgraf Friedrich'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 5.). 1756 rückte er mit dieſem Regiment in Sachſen ein, und focht hierauf mit Auszeichnung in der Schlacht bei Lowoſitz, aber hier wurde er durch eine

Kartätſchkugel getödtet, und nach erhaltenem Siege in den Weinbergen des Schlachtfeldes begraben.

180) George Wilhelm von Drieſen, geboren in Preußen am 8. Juni 1700, war erſt zum Studium der Theologie beſtimmt, wurde ſodann 1718 Cornet bei dem Regiment Kronprinz-Küraſſiere (Nr. 2.), erhielt für ſeine ausgezeichnete Tapferkeit in der Schlacht bei Czaslau den Orden pour le mérite, und wurde Oberſt-Lieutenant, auch wohnte er den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor bei. Er avancirte 1745 den 8. October zum Oberſt, 1752 den 1. September zum General-Major, 1755 zum Chef des Bredow'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 7.) und 1757 am 1. December zum General-Lieutenant. Er kämpfte rühmlichſt in den Schlachten bei Lowoſitz, Prag und Breslau; in der Schlacht bei Leuthen führte er die Kavallerie des linken Flügels mit großer Auszeichnung, ferner 1758 die Avantgarde des Prinz Heinrich-ſchen Heeres gegen die Reichstruppen, und ſtarb zu Dresden am 2. November 1758. Seit 1851 glänzt auch der Name des General-Lieutenants George Wilhelm von Drieſen auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

181) Heinrich Adolph von Kurſſel, geboren am 15. Mai 1693 in Schweden, wo ſein Vater Oberſt-Lieutenant war, trat 1710 bei der damaligen Füſilier-Garde, die der General-Feldmarſchall Graf von Wartensleben als Feld-Regiment erhielt (Infanterie-Regiment Nr. 1.), in Preußiſche Dienſte, wohnte 1715 dem Feldzuge in Pommern bei, erhielt 1734 den Orden de la générosité, den der König 1740 mit dem Orden pour le mérite vertauſchte. Er avancirte 1742 zum Oberſt-Lieutenant, am 27. Januar 1745 zum Oberſt, am 11. September 1753 zum General-Major, und 1755 zum Chef des Du Moulin'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 37.). Er zeichnete ſich beſonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg und bei der Eroberung von Coſel 1745 aus. Ungeachtet ſeiner 1757 in der Schlacht von Prag erhaltenen Wunden war er bald wieder thätig, wodurch er ſich aber ein hitziges Fieber zuzog, und ſeine Wunde am Fuß wieder aufbrach. 1758 war er bei der Belagerung von Schweidnitz, auch bekam er in der Schlacht bei Zorndorf 2 Piſtolenſchüſſe, und dieſe neuen Wunden, ſo wie die noch nicht gehobenen Folgen der alten nebſt den großen Strapazen, zogen ihm ein hitziges Fieber zu, weshalb er ſich nach Frankfurt a. d. O. bringen ließ, wo er am 26. September 1758 verſtarb.

182) Friedrich Freiherr von Wylich, geboren im Cleve'ſchen 1706, trat 1721 bei dem Goltz'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 15.) ein, wurde 1740 Major und Flügel-Adjutant, 1742 Oberſt-Lieutenant, 1745 den 4. Juni Oberſt und im November General-Adjutant, ferner 1753 den 12. September General-Major und 1756 im October Chef des ehemaligen Sächſiſchen und bei Pirna gefangen genommenen Graf Brühl'ſchen Infanterie-Regiments, welches aber bald aus einander lief. 1756 den 9. September langte der General von Wylich mit der Avantgarde des Königs vor Dresden an, und mußte dieſe Stadt mit 2 Bataillonen von Wietersheim (Nr. 47.), 1 Bataillon von Neuwied (Nr. 41.) und dem Grenadier-Bataillon von Wangenheim beſetzen. Hierauf bediente der König ſich ſeiner zu verſchiedenen Geſchäften, erhob ihn 1763 zum General-Lieutenant, und verlieh ihm 1770 den Schwarzen Adler-Orden; er ſtarb jedoch bald darauf zu Potsdam 1770 im Auguſt.

183) George Friedrich von Amſtel, geboren in Preußen 1690 im Januar, trat 1707 bei dem Dönhof'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 2.) ein, wurde 1741 Oberſt-Lieutenant und 1745 am 20. Juli Oberſt. Er machte die Feldzüge in Pommern 1715, ſo wie 1734 am Rheine mit, wohnte mit Auszeichnung den Schlachten von Czaslau, Hohenfriedberg und Soor bei, und wurde mit dem Orden pour le mérite belohnt. Er avancirte 1753 den 14. September zum General-Major, 1754 den 1. Juli zum Chef des Treskow'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 8.), ſo wie bald darauf zum Kommandanten der Feſtung Stettin. 1756 ging er mit ſeinem Regiment nach Sachſen, und ſtarb 1757 am 6. Mai in der Schlacht von Prag auf dem Bette der Ehren, durch eine Kartätſchkugel tödtlich getroffen.

184) Emanuel von Schöning, geboren 1690 im November zu Stargard in Pommern, trat 1705 bei dem Infanterie-Regiment Alt-Anhalt (Nr. 3.) ein, wohnte ſchon als Fahnenjunker während des Spaniſchen Erbfolgekrieges den Schlachten von Caſſano, Turin und Malplaquet bei, ferner 1715 als Seconde-Lieutenant der Belagerung von Stralſund, ging 1740 als Major zu Felde, und wurde auf dem Schlachtfelde von Czaslau zum Oberſt-Lieutenant, ſo wie nach der Schlacht von Hohenfriedberg zum Oberſten ernannt. In der Schlacht bei Keſſelsdorf ward er verwundet, und ſeine Uniform 14 Mal durchlöchert; er ließ ſich daher 1746, als er ſich verheirathete, in dieſem

durchlöcherten Rocke copuliren. Er avancirte 1753 den 15. September zum General-Major, so wie 1756 zum Chef des Alt-Würtembergschen Infanterie-Regiments (Nr. 46.). 1757 nach dem Treffen bei Reichenberg stürzte er, und brach den Fuß, dennoch war er in der Schlacht von Prag zugegen, wurde aber an dem bereits verletzten Fuße aufs Neue so unglücklich verwundet, daß er denselben abnehmen lassen mußte, und schon am 16. Mai 1757 starb. Der König Friedrich II. war ihm sehr gewogen, belohnte ihn durch den Orden pour le mérite und gab ihm wiederholt Zulagen.

185) Christoph Friedrich von Lattorf, geboren im Magdeburgischen 1696 den 7. September, trat 1713 bei dem Infanterie-Regiment Alt-Anhalt (Nr. 3.) in den Dienst, wurde 1743 Oberst-Lieutenant, 1745 den 9. November Oberst, 1753 den 7. December General-Major und Commandant der Festung Cosel, auch Chef des Bosse'schen Garnison-Regiments. 1758 ward er in Cosel 4 Monate durch die Oesterreicher bis zum 14. November eingeschlossen, wo er durch die Generale von Goltz und Werner entsetzt, und hierauf vom Könige für seine ausgezeichneten Vertheidigungsmaßregeln zum General-Lieutenant befördert wurde, indem er zugleich den Schwarzen Adler-Orden erhielt. 1760 wurde Cosel nochmals von den Oesterreichern eingeschlossen und in der Nacht zum 25. October von allen Seiten bestürmt, aber der General-Lieutenant von Lattorf leistete so kräftigen Widerstand, daß der Feind mit großem Verlust abziehen mußte, wofür ihn der König mit einer Gehaltszulage belohnte, die er aber nicht lange genoß, da er schon am 3. April 1762 zu Cosel starb. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Christoph Friedrich von Lattorf.

186) Johann Jobst Freiherr von Buddenbrock, ein Sohn des General-Feldmarschalls Wilhelm Dietrich von Buddenbrock, war 1707 geboren, und seit 1727 Reitpage Friedrich Wilhelm's I., der ihn bald darauf zum Infanterie-Regiment Kronprinz (Nr. 15.) versetzte. Er wurde 1731 als Lieutenant Ritter vom St. Johanniter-Orden, 1740 Major und Flügel-Adjutant, 1745 bei Hohenfriedberg als Commandeur eines Grenadier-Bataillons verwundet, im Juli Oberst, im November General-Adjutant, 1750 Chef des reitenden Jäger-Corps und 1753 General-Major. Er erhielt 1759 die Ober-

aufſicht über das Cadetten-Corps, und ward 1767 im Auguſt General-Lieutenant, ſo wie 1770 Ritter vom Schwarzen Adler-Orden. Beim Anfange des ſiebenjährigen Krieges hatte er das Unglück, beinahe zu erblinden, und wurde zwar einigermaßen wiederhergeſtellt, allein er war nicht mehr fähig, wie ehedem zu dienen, weshalb ihn der König zum Chef des Cadetten-Corps ernannte. Er ſtarb den 27. November 1781.

187) Friedrich Carl Ferdinand Prinz von Braunſchweig-Bevern, geboren den 5. April 1729, war der ſechste Sohn des Herzogs Ernſt Ferdinand von Braunſchweig-Bevern und der Prinzeſſinn Eleonore Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Caſimir von Kurland (ſ. Tab. 13.), wurde 1754 aus Holländiſchen in Preußiſche Dienſte als General-Major aufgenommen, trat 1760 als General-Lieutenant in Däniſche Dienſte, in welchen er General-Feldmarſchall wurde. Er ſuccedirte am 2. Auguſt 1781 ſeinem älteſten Bruder Auguſt Wilhelm (da auch ſeine vier andern Brüder früh geſtorben waren) in der Regierung, und ſtarb den 27. April 1809 als der letzte Herzog von Braunſchweig-Bevern. Er war ſeit dem 26. October 1782 mit der am 31. December 1761 gebornen Prinzeſſinn Anna Caroline, Tochter des Fürſten Wilhelm Heinrich von Naſſau-Saarbrück, Wittwe des Herzogs Friedrich Heinrich Wilhelm von Holſtein-Glücksburg, vermählt, welche 1824 ſtarb.

188) Ewald George von Kleiſt, aus Pommern gebürtig, ſtand im zweiten Schleſiſchen Kriege als Oberſt-Lieutenant bei dem Infanterie-Regiment Jung-Schwerin (Nr. 31.), zeichnete ſich dann in den Schlachten von Hohenfriedberg und Keſſelsdorf an der Spitze eines Grenadier-Bataillons aus, und wurde verwundet. 1754 im September als Commandeur des Hautcharmoy'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 28.) wurde er zum General-Major, ſo wie bald darauf zum Kommandanten des Fort Preußen bei Neiße ernannt, und ſtarb etwa 1785.

189) Bernd Siegmund von Blankenſee, geboren in der Neumark den 9. Juni 1693, trat 1710 bei dem von Schlabbrendorfſchen Infanterie-Regiment (Nr. 25.) ein, kam 1711 zum Infanterie-Regiment Heſſen-Kaſſel (Nr. 10.), und war mit demſelben bis zum Utrechter Frieden in Brabant, ſo wie 1715 vor Stralſund. Er wurde als Major in der Schlacht von Molwitz 1741 verwundet, avancirte 1743 zum Oberſt-Lieutenant, 1745 zum Oberſten, und erhielt bei

Keſſelsdorf mehrere Wunden. 1751 verlieh ihm der König den Orden pour le mérite. Er avancirte 1754 den 9. September zum General-Major und den 5. November zum Chef des Infanterie-Regiments von Uchtländer (Nr. 30.), auch wohnte er noch der Schlacht bei Lowoſitz bei, allein ſeine Kräfte waren zu ſchwach, weshalb er ſich nach Magdeburg begab, um aus der bei Pirna gefangenen Sächſiſchen Garde ein neues Preußiſches Infanterie-Regiment zu errichten; er ſtarb jedoch ſchon den 8. Februar 1757.

190) Chriſtian Friedrich von Blankenſee, geboren 1716, wurde erſt 1737 Officier und war der zweite Sohn des (Nr. 75. erwähnten) General-Majors Wolf Chriſtoph von Blankenſee, der nebſt ſeinem älteſten ihm als Adjutanten zugetheilten Sohne 1745 in der Schlacht bei Soor durch dieſelbe Kugel getödtet wurde. Erſt 1737 wurde er Officier, kam aber bald als Kapitain und Flügel-Adjutant zum Könige Friedrich II. Er avancirte hierauf 1745 im April vom Hauptmann zum Oberſt-Lieutenant und Commandeur des Geßler'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 4.), erhielt auch den Orden pour le mérite, wurde 1747 zum Oberſten, ſo wie 1754 im September zum General-Major und zum Chef des Schwerin'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 2.) befördert. Er ſtarb 1757 an ſeinen den 27. Mai bei Prag am Fuß empfangenen Wunden.

191) Wolf Friedrich von Retzow, geboren 1699 in der Mittelmark, trat 1716 als Fähnrich des Infanterie-Regiments von Schlabbrendorf (Nr. 25.) ein, wurde 1745 als Oberſt Commandeur der Grenadier-Garde (Infanterie-Regiment Nr. 6.), 1747 gab ihm der König die Beſorgung des General-Commiſſariats nach dem Tode des Generals von der Goltz. Er avancirte 1754 zum General-Major, rückte 1756 mit der Armee in Sachſen ein, und erhielt bei derſelben die Stelle eines General-Intendanten, auch ward er während des darauf folgenden Winters Kommandant zu Dresden. 1757 wohnte er den Schlachten von Prag, Roßbach und Leuthen bei, und erwarb ſich beſonders in der letzteren die Gnade des Königs, der ihn auf dem Schlachtfelde zum General-Lieutenant erhob. 1758 wohnte er der Belagerung von Ollmütz und der Schlacht von Hochkirch bei, und ſtarb 1758 den 5. November zu Schweidnitz. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments iſt Retzow's Name verewigt worden.

192) Johann Dietrich von Hülſen, geboren in Preußen 1693, trat 1710 bei dem Röder'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 2.) in den Dienſt, wurde den 9. November 1745 Oberſt, ſo wie den 11. September 1754 General-Major, und erhielt den Orden pour le mérite. 1756 avancirte er zum Chef des von Bredow'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 21.), ſo wie 1758 im März zum General-Lieutenant, und im November d. J. erhielt er den Schwarzen Adler-Orden. 1759 in der Schlacht bei Kunersdorf verwundet, wurde er 1763 Gouverneur von Berlin. Er zeichnete ſich beſonders 1760 in dem Gefecht bei Strehlen, ſo wie 1761 in der Schlacht bei Torgau glänzend aus, und ſtarb zu Berlin 1767 den 29. Mai. Friedrich Wilhelm Ernſt von Gaudi, geboren 1725, der Verfaſſer des bekannten Tagebuchs über den ſiebenjährigen Krieg, ſeit 1756 Hauptmann und Flügel-Adjutant des Königs, war ſchon in dem Gefecht von Strehlen dem General von Hülſen zugetheilt, wohnte der Schlacht von Torgau bei, avancirte für Strehlen zum Major und erhielt den Orden pour le mérite, wurde 1779 General-Major und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 44. und ſtarb 1789 als General-Lieutenant. Durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin iſt auch die Statue des General-Lieutenants Johann Dietrich von Hülſen der Nachwelt zum ewigen Andenken überliefert worden; ebenſo prangt ſeit 1851 der Name des General-Lieutenants Fr. W. E. von Gaudi auf den Denktafeln dieſes Monuments.

193) Chriſtoph Hermann von Manſtein, geboren zu St. Petersburg den 1. September 1711, trat zuerſt bei dem Markgraf Carl'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 19.) in Preußiſche Dienſte ein, und wurde 1730 Fähnrich, ging aber hierauf in Ruſſiſche Dienſte. Er wurde 1737 bei der Eroberung von Oczakow verwundet, und avancirte 1740 zum Oberſten. Im Kriege mit Schweden 1741 erhielt er mehrere Wunden, und fiel, als die Kaiſerinn Eliſabeth den Ruſſiſchen Thron beſtieg, in Ungnade. 1744 forderte er ſeine Entlaſſung, die man ihm verweigerte, ging ſodann nach Berlin auf Urlaub, und trat hier, ohne weiter um den Abſchied zu bitten, 1745 wieder in Preußiſche Dienſte, wo er als Oberſt und General-Adjutant des Königs angeſtellt wurde. 1754 am 12. September avancirte er zum General-Major, erhielt 1756 im October das bei Pirna gefangene Säch-

ſiſche Infanterie-Regiment von Minckwitz, und wurde 1757 in der Schlacht von Collin verwundet. Auf Befehl des Königs ließ er ſich daher behufs ſeiner Heilung nach Dresden bringen, und trat dieſe Reiſe nebſt andern Officieren unter einer Bedeckung von 100 Mann ſogleich an, wurde aber unterweges den 27. Juni bei Welmina von 800 Kroaten und Panduren angegriffen, und, bei der tapferſten Gegenwehr durch die Bruſt geſchoſſen, ſtarb er als ein hoffnungsvoller General.

194) Friedrich Ludwig Graf Finck von Finckenſtein, geboren zu Berlin am 6. Mai 1709, war ein Sohn des 1735 geſtorbenen General-Feldmarſchalls Albrecht Conrad Grafen Finck von Finckenſtein, trat bei dem von Platen'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 9.) in den Dienſt, und wurde 1731 als Lieutenant zum Johanniter-Ritter geſchlagen. Er avancirte 1747 zum Oberſten, ſo wie 1754 zum General-Major und Chef des von Möllendorff'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 10.); 1758 ſtieß er mit ſeinem und dem Prinz Holſtein-Gottorp'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 9.) zum Heere des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig. Beim Uebergange über den Rhein hatte der Graf Finckenſtein die Avantgarde, überfiel bei Emmerich ein Franzöſiſches Regiment, und eroberte deſſen Pauken. 1760 avancirte er zum General-Lieutenant, auch zog der König dieſe beiden Regimenter wieder von der alliirten Armee zu der ſeinigen. Hierauf wohnte er der Schlacht bei Liegnitz rühmlichſt bei, jedoch wurde er bei Torgau, als ihm das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen war, gefangen genommen, und erſt nach dem geſchloſſenen Frieden 1763 wieder ausgewechſelt. 1778 ſtand er bei der Armee des Königs in Schleſien und Böhmen, und ſtarb im März 1785.

195) Carl Ludwig von Normann, geboren 1707 in Pommern, diente bei dem Platen'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 1.) von unten auf, avancirte 1741 zum Major, 1745 zum Oberſt-Lieutenant, 1749 zum Oberſten beim Oertzen'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 4.), 1755 zum General-Major und 1755 zum Chef des Ahlemann'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 1.). Während der drei Schleſiſchen Kriege leiſtete er die rühmlichſten Dienſte, und erwarb ſich den Orden pour le mérite. 1761 erhielt er den Abſchied mit Penſion und ſtarb 1780 den 23. April zu Neuwedel in der Neumark.

196) Chriſtoph Ludwig von Stechow, geboren 1698 in Pommern, kam 1713 als Fahnenjunker zum Dönhof'ſchen Infanterie-

Regiment (Nr. 2.) und 1715 als Cornet zum Wartensleben'schen Küraſſier-Regiment, 1719 zum Leib-Regiment zu Pferde (Küraſſier-Regiment Nr. 3.), avancirte 1741 zum Major, 1745 zum Oberſten, 1755 zum General-Major und Chef des Naſſau'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 11.). Er that ſich ſchon während des Pommerſchen, ſo wie während des zweiten und dritten Schleſiſchen Krieges beſonders hervor. 1758 bat er wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit um ſeine Entlaſſung, und begab ſich auf ſein Gut Kotzen, wo er bald darauf ſtarb.

197) Prinz Auguſt Ferdinand von Preußen, geboren den 23. Mai 1730 zu Berlin, war der jüngſte Sohn König Friedrich Wilhelm's I. (ſ. Tab. 11.), und erhielt bald nach ſeiner Geburt den Schwarzen Adler-Orden, ſo wie im dritten Jahre ſeines Alters den St. Johanniter-Orden. Als König Friedrich II. den Thron beſtiegen hatte, ernannte er den Prinzen am 28. Juni 1740 zum Oberſten und Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 34., deſſen einziger Chef er bis 1806, wo es aufgelöſt wurde, geweſen iſt. 1756 im Mai avancirte der Prinz zum General-Major, und wurde während der Belagerung von Prag 1757 in der Nacht vom 23. bis 24. Mai bei einem feindlichen Ausfalle verwundet. Hierauf führte der Prinz ſeine Brigade in der Schlacht von Breslau mit großer Tapferkeit an, wonach ihn der König am 3. December 1757 zum General-Lieutenant ernannte, und in der Schlacht bei Leuthen befand er ſich im Centrum des erſten Treffens. Die Geſundheit des Prinzen hatte indeſſen durch die vielen überſtandenen Beſchwerlichkeiten ſo ſehr gelitten, daß derſelbe in ein hitziges Fieber verfiel, welches ſich 1758 ſo weit verlor, um zur Belagerung von Ollmütz abgehen zu können; er erkrankte aber hierauf nochmals, und da ſein Zuſtand ſich im Frühjahr 1759 verſchlimmert hatte, ſo erſchien er nicht wieder bei der Armee. Am 13. September 1762 erhielt er das, nach dem Tode des Markgrafen Carl erledigte, Heermeiſterthum des St. Johanniter-Ordens zu Sonnenburg, und avancirte 1767 zum General der Infanterie mit einem Patente vom 30. Juli. Seit dem 27. September 1755 war der Prinz Ferdinand mit der Prinzeſſinn Anna Eliſabeth, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, vermählt; er ſtarb am 2. Mai 1813 und ſeine Gemahlinn am 10. Februar 1820, von welcher er folgende fünf Kinder hatte: 1) der Prinz Friedrich Heinrich Carl Emil, geboren 1768 und geſtorben am 18. December 1773; 2) die Prin-

zeſſinn Friederike Dorothee Louiſe Philippine, geboren am 24. Mai 1770, ſeit dem 17. März 1796 vermählte Prinzeſſinn Radziwill, und geſtorben am 7. December 1836; 3) der Prinz Heinrich Friedrich Chriſtian Ludwig, geboren am 11. November 1771 und geſtorben 1790 als Coadjutor im Heermeiſterthum des Johanniter-Ordens zu Sonnenburg; 4) der Prinz Friedrich Chriſtian Ludwig, geboren den 18. November und geblieben als General-Lieutenant und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 20. am 10. October 1806 bei Saalfeld; und 5) der Prinz Friedrich Wilhelm Heinrich Auguſt, geboren am 19. September 1779 und geſtorben als General der Infanterie und Chef der Artillerie am 19. Juli 1743 zu Bromberg. Auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen 1851 zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des Prinzen Ferdinand von Preußen.

198) Wilhelm von Saldern, geboren in der Priegnitz am 7. Auguſt 1702, wurde 1720 Fahnenjunker beim Wartensleben'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 1.), und erhielt 1740 als Major ein Grenadier-Bataillon. Er avancirte nach Beiwohnung der beiden erſten Schleſiſchen Kriege 1747 zum Oberſten und 1756 den 11. Juli zum General-Major, auch wurde ihm der Orden pour le mérite ertheilt. Nach der Gefangennehmung der Sächſiſchen Armee bei Pirna ernannte ihn der König zum Chef des Utterodt'ſchen Inf.-Reg. (zuletzt Prinz Johann Adolph von Sachſen-Gotha), welches in Magdeburg auf Preußiſchen Fuß geſetzt wurde. In der Schlacht bei Prag führte er ſeine Brigade mit großem Muthe an, und war einer der erſten, welche verwundet wurden, weshalb er ſich nach Sachſen behufs ſeiner Wiederherſtellung begeben mußte, wo ihn der König zum Kommandanten von Wittenberg beſtellte. Nach ſeiner Wiederherſtellung eilte er 1758 zur Armee des Königs, vertheidigte ſich rühmlichſt in Troppau gegen die Oeſterreicher; indeſſen brach ſeine bei Prag empfangene Wunde wieder auf, weshalb er ſich zwei Mal einer ſchmerzhaften Operation unterwerfen mußte; dennoch begab er ſich mit offener Wunde wieder zur Königlichen Armee, und als der König aus Böhmen zog, um ſeinen Erblanden zu Hülfe zu eilen, blieb Saldern in der Vorſtadt von Königsgrätz an der Elbe ſtehen, um den Feind zu beobachten, wo er in der Nacht vom 25. zum 26. Juli 1758 angegriffen wurde, und bei der Gegenwehr ſein Leben verlor.

199) Herzog Friedrich Franz von Braunſchweig-Wolfenbüttel, geboren zu Wolfenbüttel am 8. Juni 1732, war der

jüngſte Sohn des 1735 geſtorbenen Herzogs Ferdinand Albrecht II. von Wolfenbüttel und der Prinzeſſinn Antoinette Amalie von Braunſchweig-Wolfenbüttel (ſ. Tab. 13.), trat 1745 als Oberſt in Preußiſche Dienſte, und erhielt, nachdem ſein fünfter Bruder, der am 4. Mai 1725 geborne Herzog Albrecht, als Oberſt und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 39. in der Schlacht bei Soor geblieben war, das dadurch erledigte Regiment, und führte ſolches dem Könige 1748 zum erſten Male bei der Muſterung unweit Croſſen vor, trat jedoch die Stelle als Chef erſt 1751 im März wirklich an. 1756 im October avancirte er zum General-Major, und wohnte 1757 den Schlachten von Prag und Collin, dem Gefecht bei Moys, den Schlachten von Breslau und Leuthen, ſo wie der Belagerung von Breslau bei; ferner war er 1758 bei der Belagerung von Ollmütz, und blieb in der Nacht vom 13. zum 14. October bei dem Ueberfall bei Hochkirch als ein tapferer und hoffnungsvoller General. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments iſt auch der Name des Herzogs Franz von Braunſchweig verewigt worden.

200) Chriſtoph Friedrich von Plettenberg, geboren in Weſtphalen 1698, hat in den Feldzügen von 1741 bis 1761 mit vielem Ruhme gedient, und erhielt ſchon 1747 als Oberſt-Lieutenant den Orden pour le mérite. Er avancirte 1749 zum Oberſten, 1755 zum General-Major, ſo wie 1756 zum Chef des Ruits'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 7.), zu welchem er aber nie gekommen iſt, und erhielt 1761 wegen ſeiner kränklichen Geſundheitsumſtände die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung mit dem Charakter als General-Lieutenant. Hierauf begab er ſich nach Weſtphalen auf ſeine Güter, wo er auch geſtorben iſt.

201) Heinrich von Manteuffel, geboren in Pommern 1696, trat 1714 als Junker bei dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Schwendy (Nr. 24.) ein, wohnte ſowohl 1715 der Landung auf der Inſel Rügen und der Belagerung von Stralſund, als auch von 1740 bis 1745 dem erſten und zweiten Schleſiſchen Kriege bei, worauf er 1746 zum Oberſten und 1756 zum General-Major und Chef des Jeetze'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 17.) ernannt wurde. 1758 avancirte er zum General-Lieutenant, und 1759 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden. Nachdem er der Schlacht von Prag rühmlichſt beigewohnt hatte, wurde er im September 1757 zum kommandirenden

General über ſämmtliche in Pommern befindliche Preußiſche Truppen ernannt, die er mit Erfolg gegen die Schweden führte, doch hatte er das Unglück, in einem Gefecht bei Anclam am 29. Januar 1760 verwundet, und von den Schweden gefangen genommen zu werden. Er wurde erſt gegen Ende des ſiebenjährigen Krieges aus der Gefangenſchaft befreit, und nahm 1764 wegen der verſchiedenen bei Chotuſitz, Kay und Anclam empfangenen Wunden ſeinen Abſchied, und ſtarb am 10. Juli 1778. Seit 1851 prangt auch der Name des General-Lieutenants Heinrich von Manteuffel auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments.

202) Friedrich Ludwig von Kleiſt, geboren in Pommern, trat 1707 bei der Weißen Füſilier-Garde (Infanterie-Regiment Nr. 1.) ein, that ſich in den Schleſiſchen Feldzügen mit großer Bravour hervor, avancirte 1747 zum Oberſten, ſo wie 1756 zum General-Major und Chef des Quadt'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 9.), und blieb 1757 den 22. November in der Schlacht bei Breslau.

203) Bernhard Asmus von Zaſtrow, geboren in Pommern 1699, war 8 Jahre Page beim Kurfürſten von Hannover, Georg Ludwig (ſeit 1714 König Georg I. von Großbritannien), wurde 1716 Fähnrich bei dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Schwendy (Nr. 24.), hat ſämmtlichen Feldzügen von 1740 bis 1757 rühmlichſt beigewohnt, und wurde als Major in der Schlacht bei Chotuſitz 1742 verwundet; auch erhielt er wegen ſeiner bei dieſer Gelegenheit bewieſenen Tapferkeit den Orden pour le mérite. Er avancirte 1747 zum Oberſten, ſo wie 1756 im Juni zum General-Major und Chef des Borck'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 20.), und wurde 1757 den 25. April auf dem Marſche von Auſſig nach Lowoſitz erſchoſſen.

204) Ernſt Bogislav Graf von Flemming, geboren in Pommern 1700, diente ſeit 1732 bei der Preußiſchen Armee, hat von 1740 bis 1760 allen Feldzügen und beſonders den Schlachten bei Hohenfriedberg, Zorndorf, Kay und Kunersdorf rühmlichſt beigewohnt. 1741 kam er als Major zu dem neu errichteten Jung-Dohna'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 38.), wurde 1747 Oberſt, bekam 1756 als General-Major ein, aus den bei Pirna gefangen genommenen Sachſen formirtes Infanterie-Regiment, welches aber 1757 untergeſteckt wurde. Er nahm 1760 ſeinen Abſchied, und ſtarb am 6. Februar 1764.

205) Johann Ludwig von Ingersleben, geboren am 16.

October 1703 zu Lippehne in der Priegnitz, trat 1721 bei dem Inf.-Reg. des Fürsten Leopold von Anhalt (Nr. 3.) als Junker ein, wurde schon 1740 zur neu errichteten Garde als Hauptmann, mit dem Patent als Oberst-Lieutenant von der Armee, versetzt, that sich sowohl im ersten als zweiten Schlesischen Kriege bei verschiedenen Gelegenheiten rühmlichst hervor, weshalb ihn der König am 16. Mai 1747 zum Obersten von der Armee, 1754 zum Hof-Jägermeister, so wie 1755 zum Obersten und Commandeur der Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.) ernannte; auch wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. Er avancirte am 22. Mai 1756 zum General-Major, befand sich in der Schlacht von Lowositz, war 3 Monate lang Kommandant von Dresden, wohnte 1757 der Schlacht von Prag bei, in welcher er von einer Kugel durch den Leib geschossen wurde, eben so erhielt er in der Schlacht von Collin einen Prellschuß, und wurde in der Schlacht von Breslau so schwer verwundet, daß er wenige Tage darauf am 27. November 1757 starb.

c) Der während des siebenjährigen Krieges ernannten (und sub Nr. 206. bis 317. bemerkten) 112 Generale.

206) Christian Siegfried von Krosigk, geboren in Anhalt am 4. Januar 1700, kam 1717 als Fahnenjunker zu dem Infanterie-Regiment Alt-Anhalt (Nr. 3.), erhielt als Oberst-Lieutenant 1745 für seine in der Schlacht bei Kesselsdorf bewiesene Bravour den Orden pour le mérite, wurde am 13. Juli 1749 Oberst. 1756 zeichnete er sich in der Schlacht bei Lowositz dergestalt aus, daß der König ihn am 3. October 1756 zum General-Major und Commandeur en chef des Markgraf Friedrich'schen Küraſſier-Regiments (Nr. 5.) ernannte; auch 1757 am 18. Juni in der Schlacht von Collin warf er an der Spitze einer Brigade von 3 Regimentern die feindliche Kavallerie glücklich über den Haufen, doch empfing er dabei durch Säbelhiebe zwei schwere Wunden am Kopfe, und eine Kartätschkugel fuhr ihm in den Unterleib, worauf er todt vom Pferde sank.

207) Carl Emil von Katte, geboren im Magdeburgischen 1706, trat aus Sächsischen Diensten in Preußische, wurde 1741 Major bei dem Möllendorf'schen Dragoner-Regiment (Nr. 6.), 1750 Oberst, so wie 1756 im October General-Major und Chef des Oertzenschen Dragoner-Regiments (Nr. 4.). Er wohnte den beiden ersten

Schleſiſchen Kriegen bei, und war im dritten 1757 ſowohl in dem Treffen bei Reichenberg, als auch bei der Schlacht von Collin, und hat ſich bei verſchiedenen Gelegenheiten rühmlichſt hervorgethan; 1757 im October nahm er wegen Kränklichkeit ſeinen Abſchied, und ſtarb am 16. November 1757 zu Berlin.

208) Der am 21. Januar 1732 geborne Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg war der dritte Sohn des 1737 den 12. März verſtorbenen Herzogs Carl Alexander von Würtemberg und der Prinzeſſinn Marie Auguſte von Thurn und Taxis. 1749 trat er als Oberſt und Chef des von ſeinem Vater errichteten Alt-Würtemberg-ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 12.) in Preußiſche Dienſte, und erhielt den Schwarzen Adler-Orden am 29. November 1753 bei ſeiner Vermählung mit der Prinzeſſinn Friederike Dorothea von Brandenburg-Schwedt. 1756 im October wurde er General-Major, und zeichnete ſich 1757 zuerſt in dem Treffen bei Reichenberg, ſo wie in den Schlachten bei Prag und bei Leuthen durch ſo glänzende Tapferkeit aus, daß er nach der letzteren Schlacht zum General-Lieutenant ernannt wurde. 1758 war er bei der Armee des Königs in Mähren, und wurde 1759 in der Schlacht bei Kunersdorf in die Schulter geſchoſſen. Er begab ſich daher wegen ſeiner Heilung nach Schwedt zu ſeinem Herrn Schwiegervater, dem Markgrafen Friedrich Wilhelm, wo er mit dieſem am 21. Februar 1760 durch einen Trupp Koſaken gefangen genommen, aber durch den Revers, nach ſeiner Geneſung ſich ſogleich wieder zu ſtellen, und gegen ein Löſegeld für den Markgrafen wieder losgelaſſen wurde. Kaum hatte jedoch der Herzog Auguſt Wilhelm von Bevern dieſen Vorfall erfahren, als er den Major von Stülpnagel mit einigen Huſaren nachſandte, der die Feinde bei Pyritz einholte und in die Flucht jagte, auch ihnen den Revers wieder abnahm. Nach ſeiner Wiederherſtellung erhielt der Prinz von Würtemberg das Kommando eines Corps gegen die Ruſſen und Schweden, und eilte hierauf im October Berlin zu Hülfe, welches von den Ruſſen berennt worden war. Da die Ruſſen ſich indeſſen mit den Oeſterreichern vereinigt hatten, ſo konnte der Prinz die Hauptſtadt nicht retten, und zog ſich nach einer Kanonade und einigen Scharmützeln über Spandau zurück. Hierauf hatte Berlin zwar vom 9. bis 12. October feindliche Beſatzung, jedoch wurde dieſe nun durch die Nachricht von der Ankunft des Königs vertrieben. Sodann wohnte der Prinz der

Schlacht von Torgau bei, und ward nach derselben vom Könige wieder nach Pommern gesandt, um den General Werner zu verstärken, worauf er die Winterquartiere im Mecklenburgischen bezog. Im Jahre 1761 zeigte der Prinz wieder große Thätigkeit zur Errettung von Colberg, welches die Russen aufs Neue angriffen, und wo er mit seinem Corps den 4. Juni eintraf, indem er zur Deckung von Colberg eine Stellung nahm, und sich eben so schnell als zweckmäßig verschanzte, daß diese vom General Thadden angelegten Werke, — welche, in Verbindung mit ungangbaren Morästen, die Zugänge der Festung von allen Seiten deckten, und dem Feinde mehr als eine Quadratmeile der Umgegend jener Festung entzogen, — schon Ende Juni fertig waren, und dem Lager sogar die Ehre einer förmlichen Belagerung widerfuhr. Aber wie stark die Stellung vor Colberg auch sein mochte, so scheiterte doch eine ausdauernde Vertheidigung derselben an der mangelhaften Approvisionirung des Platzes, und zuletzt machte der Hunger, nicht das Schwert, die Russen zu Herren des Lagers und der Festung. Wegen Mangels an Lebensmitteln und besonders an Fourage sandte nämlich der Prinz schon am 11. September den größten Theil seiner Kavallerie unter dem General Werner dem Romanzow'schen Corps in den Rükken, jedoch mißglückte dieser Versuch, indem der General Werner bei Treptow von überlegenen Russischen Truppen angegriffen, und nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen wurde, weshalb das weitere Unternehmen aufgegeben werden mußte. Am 2. October vereinigte sich dagegen das Platen'sche Corps mit dem Preußischen Corps vor Colberg, nachdem durch ersteres das, von den Russen vertheidigte Dorf Spie erstürmt, und auf den Höhen von Prettmin ein Lager bezogen worden war, welches hierauf ebenfalls verschanzt, und mit dem Lager von Colberg in Verbindung gebracht wurde. Am 17. October wurde der General von Platen mit einem Corps von 5000 Mann über Treptow abgeschickt, um den, aus Stettin erwarteten Convoi mit Mehl, Fourage und Munition abzuholen, wobei der tapfere Oberst-Lieutenant von Courbière am 20. gegen Gülzow zur Recognoscirung vorgeschickt, von überlegenen Russischen Truppen angegriffen, und mit dem ganzen Detachement von 1000 Mann nebst 3 Geschützen gefangen genommen wurde. Platen brach nun sogleich nach Gollnow auf, wo er am 21. mit dem Convoi zusammenstieß, den er am 22. gegen die Angriffe des Fermor'schen Corps vertheidigte, sich aber mit dem Convoi in der fol-

genden Nacht nach Damm zurückziehen mußte. Auch die 2000 Mann ſtarke Preußiſche Beſatzung von Treptow nebſt 8 Kanonen und 5 Fahnen mußte wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition am 25. October kapituliren. Platen erhielt unterdeſſen vom Könige Nachricht, mit dem Corps des Generals von Schenkendorf vereinigt der bedrohten Reſidenz Berlin zu Hülfe zu eilen, und ſtieß hierauf mit demſelben in Berlinchen zuſammen, nachdem er vorher erfahren, daß Alles, was bisher über Laudon's Marſch nach Berlin verlautet, grundlos geweſen. Dieſe am 9. November vereinigten beiden Preußiſchen Corps gingen nun über Naugard nach Greiffenberg, in deſſen Nähe Platen am 15. November erfuhr, daß 2000 Ruſſen diesſeit der Stadt verſchanzt ſtänden, auch erblickte man das ganze Berg'ſche Corps, welches auf dem rechten Ufer der Rega herbeieilte; deſſenungeachtet beſchloß man, die Ruſſen ſofort in ihren Verſchanzungen anzugreifen. Aber bald ſtand das Ruſſiſche Lager in Flammen, und die Beſatzung zog ſich dann durch Greiffenberg zurück, um ſich mit dem General Berg auf den jenſeitigen dominirenden Höhen zu vereinigen. Ferner ſtand auch die Brücke über die Rega bereits in Flammen, als die Preußen dort ankamen. Um ſo überraſchender war es daher, als der Feind um 8 Uhr Abends ſeine Stellung auf den Höhen hinter Greiffenberg freiwillig verließ; indeß gegen 10 Uhr erhielt Platen vom Prinzen aus Treptow einen Zettel mit der Anzeige, daß er an eben dieſem 15. November dort mit ſeinem Corps eingetroffen ſei. Seit dem Abmarſche Platen's aus dem Colberger Lager war nämlich der Prinz von den Ruſſen, deren Zahl nach und nach auf 40,000 Mann angewachſen war, immer enger eingeſchloſſen worden, wodurch die Noth der Preußen aufs Höchſte ſtieg, indem nur für einen Tag noch Fourage vorhanden war, und die Vorräthe der Feſtung nur auf höchſtens 4 Wochen für die ſchwache Beſatzung ausreichten. Da endlich führte der Prinz mit glücklicher Entſchloſſenheit das kühne Unternehmen aus, durch die viermal überlegene Zahl ſeiner Feinde dringend, das verſchanzte Lager zu verlaſſen, in welchem er, zu ſehr bei dem Buchſtaben des Königlichen Befehles ſtehen bleibend, 132 Tage verweilt hatte. Den 14. November Abends um 7 Uhr überſchritt nun das Corps in Altſtadt und Colberg die Perſante, zog in tiefſter Stille längs dem Colberger Deep (wohin der Hauptmann Herrmann in der Nacht zuvor unbemerkt die erforderlichen Kähne von der Colberger Münde hatte

bringen lassen), ging durch den Ausriß des Kamper Sees auf 17 schmalen Kähnen und auf einer Bockbrücke, und mußte zuletzt einen kaum 6 Schritte breiten, ¼ Meile langen und an mehreren Stellen von den Russen durchstochenen Damm passiren, der über einen großen Morast nach dem Dorfe Robe führte. In dem vor Colberg verlassenen Lager blieben nur die nöthigen Leute zurück, welche die Wachtfeuer unterhielten, und sich alle Viertelstunde anriefen; auch diese zogen um 2 Uhr früh ab, so wie die Kavallerie-Feldwachen nebst der Besatzung der übrigen Schanzen, und bildeten mit den, in Selnow und auf dem Kautzen-Berge stehenden Truppen dergestalt die Arrieregarde, daß diese um 8 Uhr früh ebenfalls den Kamper See passirt hatten. Die Avantgarde hatte schon bei ihrer Ankunft in Robe die in diesem Dorfe postirten Kosaken glücklich hinausgeworfen, und gewann so dem nachfolgenden Corps ein Debouché, welches eine Besatzung von etwa 1 Bataillon mit 2 Geschützen gegen die heftigsten Anstrengungen mit Leichtigkeit hätte vertheidigen können, wogegen aber durch die unerklärliche Nachlässigkeit eines sonst sehr wachsamen Feindes das eben so kühne als glückliche Unternehmen des Prinzen dergestalt gelang, daß dieser nun seinen Marsch ungefährdet auf Treptow fortsetzte, und hinter der Stadt lagerte, indem er weiter keinen Verlust hatte, als daß 5 Geschütze und 21 Wagen in dem Morast von Robe stecken blieben. Es kam nun zunächst darauf an, einen neuen Operationsplan zu entwerfen, um Colberg zu entsetzen, wo der Kommandant Oberst von der Heyde mit nur 4 schwachen Bataillonen zurückgeblieben war. Platen war der Ansicht, in der jetzigen Stellung bei Treptow und Greiffenberg stehen zu bleiben, weil man aus derselben eher, als aus jeder andern der Festung zu Hülfe kommen könne, und weil man so die Gegend von Kamin beherrsche, als die einzige, welche noch ein Corps zu ernähren vermöge, jedoch sei es nicht rathsam, jetzt etwas gegen den Feind zu unternehmen, um ihn zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, weil man dazu durchaus zu schwach sei. Allein der Prinz, der von des Königs Befehl, die Russen aus Pommern zu vertreiben, nicht abgehen wollte, kam auf sein früheres Project zurück, ihnen über Belgard in die Flanke zu gehen. Das noch nicht 12,000 Mann starke Corps der Preußen erduldete jedoch hierbei viel Ungemach, und bei der Wuth des harten Winters, so wie wegen Mangels an Lebensmitteln, konnte ihre Tapferkeit gegen einen so überlegenen Feind nicht den gewünschten

Erfolg haben. Nachdem man vergeblich bis Moitzelwitz vorgedrungen war, beſchloß der Prinz, über Regenwalde zurückzugehen, und ließ das Corps ſogar am 30. November bis Naugard zurückmarſchiren, wo das Corps nach vielen Verluſten nun über 2 Meilen weiter von Colberg entfernt ſtand, als vor 14 Tagen, und außerdem noch die Rega-Uebergänge verloren hatte. Doch ein ausdrücklicher Befehl des Königs, die Feſtung unter allen Umſtänden mit Munition und Lebensmitteln zu verſehen, nöthigte den Prinzen ſeinerſeits zu neuen Unternehmungen, um mit gewaffneter Hand einen großen Transport von 1000 Wagen aus Kamin durchzubringen, der auch, den Ruſſen ganz unerwartet, am 10. December glücklich vor Treptow anlangte, auch rückte man unter mehreren Kämpfen mit dem General von Berg am 12. December von Treptow vor, nahm ſogar die Schanze vor Spie mit ſtürmender Hand, die aber wieder verlaſſen werden mußte, als Romanzow mit 20,000 Mann erſchien, denn das Preußiſche Corps war auf dem Kampfplatze nun nicht über 8000 Mann ſtark, und unmöglich durfte man hoffen, den vierfach überlegenen Feind aus der feſten Stellung von Spie, Kautzenberg und Selnow zu vertreiben; eben ſo wenig war es ausführbar, den Transport links über die gefrornen Moräſte zu ſchicken, indem der Feind das Colberger Deep, Langenhagen, Bork und Maikuhle beſetzt hielt. Sonach ſchwand denn alle Hoffnung, Colberg, dem man ſich auf eine Meile genähert hatte, zu entſetzen. Der Convoi erhielt daher Befehl, umzudrehen, er wurde nach Kamin dirigirt, und der Rückmarſch des Corps angetreten, indem man Abends dieſelben Quartiere bezog, die man am Morgen verlaſſen hatte. Am folgenden Tage ſetzte man den Marſch nach Treptow fort, von wo man am 15. December abmarſchirte, um in den Winterquartieren die Mittel für den nächſten Feldzug zu ſammeln, da der Prinz ſich augenblicklich in der Nothwendigkeit befand, jede fernere Bewegung ſeines Corps aufzugeben, weshalb er die allmählige Auflöſung deſſelben verfügte. Demnach ging der General Schenkendorf von Gülzow aus über Stettin nach Angermünde; General Platen verließ jedoch den Prinzen erſt zu Stargard und ging bei Schwedt über die Oder, während der Prinz mit dem General Thadden noch bei Stargard ſtehen blieb, um die Neumark zu decken, als jedoch am 18. December auch General von Berg erſchien, mußte der Prinz nach Stettin zurückgehen, und Platen ſetzte ſeinen Marſch nach der Lauſitz fort.

Die Festung Colberg hatte unterdessen ihrem Geschicke nicht entgehen können. Nachdem der Prinz von Würtemberg am 15. November früh das verschanzte Lager gänzlich geräumt hatte, waren die Russen sogleich in dasselbe eingedrungen, und setzten nun die engere Einschließung und Belagerung der Festung fort, indem sie schon am 23. November mit den Laufgräben vor dem Münder Thor bis ans Glacis vorrückten. Die Festung wurde indessen bis zum 13. December hartnäckig vertheidigt, da trat aber anhaltend starker Frost ein, und die Festungsgräben konnten nun wegen des feindlichen Infanteriefeuers nicht mehr aufgeeist werden. Der Kommandant wurde nun von den Russen zum zehnten Male aufgefordert, zu kapituliren, und eine Bedenkzeit bis zum 16. stipulirt. An diesem Tage kam daher die Kapitulation zu Stande, wobei Romanzow die Bedingungen eines freien Abzugs verwarf, und verlangte, daß die Garnison sich kriegsgefangen ergäbe, welcher Forderung der Kommandant auch wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition nothgedrungen nachkommen mußte. Am 17. December rückte hierauf die Besatzung von Colberg mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus dem Lauenburger-Thor, und streckte das Gewehr; sie bestand außer dem Kommandanten, Obersten von der Heyde, aus 99 Officieren und 3000 Mann, incl. aller Kranken vom Corps des Prinzen von Würtemberg, indem die dienstthuende Mannschaft sich nur auf 1800 Mann belief. Die Russen besetzten nunmehr Colberg und räumten diese Festung erst am 10. August 1762.

Der Prinz Friedrich Eugen ging von Stettin in's Mecklenburgische, um sowohl die Schweden daraus zu vertreiben, als darin die Winterquartiere zu beziehen. Hierauf folgten 1762 noch einige Scharmützel mit den Schweden, aber schon am 10. April wurde zwischen dem Prinzen und dem Schwedischen General von Ehrenschwerdt zu Rybnitz Waffenstillstand geschlossen, wonach am 20. Mai 1762 der Friede wirklich eintrat. Der Prinz begab sich nun nach Sachsen zur Armee, und deckte im August mit seinem Corps die Belagerung von Schweidnitz, nach dessen unterm 9. October erfolgten Einnahme schon am 24. November 1762 in Wilsdruf Waffenstillstand, so wie am 15. Februar 1763 in Hubertusburg der Frieden zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossen wurde.

Am 18. Mai 1769 verließ der Prinz Friedrich Eugen die Preußischen Dienste, und residirte nun in Stuttgard, so wie später in Mümpel-

gard. Sodann wurde er General der Kavallerie des Schwäbiſchen Kreiſes, desgleichen Chef eines Dragoner-Regiments. Nachdem ſeine beiden älteren Brüder ohne Nachkommen geſtorben waren, nämlich 1793 Carl Eugen (der von 1743 bis 1757 Königlich Preußiſcher Oberſt und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 46. geweſen), und 1795 Ludwig Eugen (der ſeit 1742 Königlich Preußiſcher Oberſt und Chef des Dragoner-Regiments Nr. 2. geweſen war, 1749 aber den Preußiſchen Dienſt verließ, in Franzöſiſche Dienſte trat, und dann von 1757 bis 1762 unter Oeſterreich gegen König Friedrich II. diente), gelangte der Prinz Friedrich Eugen am 20. Mai 1795 zur Regierung, und wurde der Stammvater der jetzigen Königlich Würtembergiſchen Dynaſtie, welche durch Friedrich's des Großen thätige Mitwirkung (durch den vom Prinzen ſchon unterm 29. November 1753 ausgeſtellten Revers, der 1769 von ihm feierlichſt erneuert werden mußte) wieder der evangeliſchen Kirche angehört. Am 6. Mai 1795 wurde Friedrich Eugen vom Könige Friedrich Wilhelm II. zum Preußiſchen General-Feldmarſchall, desgleichen zum Gouverneur der Fürſtenthümer Anſpach und Bayreuth ernannt, welche letztere Stelle jedoch ſchon am 5. Juli 1795 ſeinem zweiten Sohne, dem damaligen Preußiſchen General-Lieutenant und Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 5., Prinzen Ludwig, conferirt wurde, während ſein älteſter Sohn, der Prinz Friedrich, der ſeit 1774 als Oberſt in Preußiſchen Dienſten geſtanden, 1778 zum Chef des Dragoner-Regiments Nr. 2. und 1780 zum General-Major avancirte, aber ſchon 1781 den Abſchied genommen hatte, und in Ruſſiſche Dienſte getreten war. Herzog Friedrich Eugen ſtarb den 23. December 1797, und hatte von ſeiner, am 9. März 1798 geſtorbenen Gemahlinn 11 Kinder, nämlich:

1) Friedrich (Wilhelm Carl), geboren am 7. November 1754 zu Treptow in Pommern, ſuccedirte ſeinem Vater Friedrich Eugen am 23. December 1797 in der Regierung, wurde am 27. April 1803 Kurfürſt, am 26. December 1805 König, und ſtarb am 30. October 1816, worauf ihm der noch jetzt regierende König Wilhelm I. (Friedrich Carl) in der Regierung folgte (geboren am 27. September 1781 zu Lüben in Schleſien, ſeit 1840 Chef des Königlich Preußiſchen 25. Infanterie-Regiments);

2) Ludwig (Friedrich Alexander), geboren den 30. Auguſt 1756, 1782 Preußiſcher General-Major und Chef des Küraſſier-Regiments

Nr. 5., 1790 General-Lieutenant, 1795 Gouverneur von Anſpach und Bayreuth, 1798 General der Kavallerie, nahm 1800 ſeine Entlaſſung mit dem Charakter als General-Feldmarſchall, verblieb aber Gouverneur von Anſpach und Bayreuth, ſpäter bis 1806 Ruſſiſcher General, zuletzt Würtembergiſcher General-Feldmarſchall, und ſtarb am 20. September 1817;

3) Eugen (Friedrich Heinrich), geboren am 21. November 1758, wurde 1786 Königlich Preußiſcher General-Major und Chef des Huſaren-Regiments Nr. 4. (ſeit 1793 General-Lieutenant ſo wie ſeit 1801 General der Kavallerie), erbte 1792, nach dem Ausſterben von Würtemberg-Oels, von Braunſchweig die Herrſchaft Bodland und Karlsruhe in Schleſien, focht 1806 bei Halle, ſchied 1807 aus dem Preußiſchen Dienſte, trat 1813 und 1814 in Ruſſiſche Dienſte, und ſtarb den 23. Juni 1823 in Karlsruhe;

4) Maria Feodorowna (vorher Sophie Dorothee Auguſte Louiſe), geboren den 25. October 1759 zu Stettin, Gemahlinn Kaiſer Paul's I. von Rußland ſeit dem 18. October 1776, Wittwe ſeit dem 24. März 1801, und ſtarb 1828;

5) Wilhelm (Friedrich Philipp), geboren den 27. December 1761, Däniſcher General bis 1806, dann Würtembergiſcher General-Feldmarſchall, und ſtarb 1830;

6) Ferdinand (Friedrich Auguſt), geboren den 22. October 1763, Kaiſerlich Oeſterreichiſcher General-Feldmarſchall, und ſtarb am 20. Juni 1834;

7) Friederike (Eliſabeth Amalie Auguſte), geboren den 27. Juli 1765, ſtarb am 24. November 1785; Gemahl: Peter Friedrich Ludwig, Fürſt von Lübeck;

8) Eliſabeth (Wilhelmine Louiſe), geboren den 21. April 1767, ward katholiſch den 27. December 1782, vermählt den 6. Januar 1788 mit Franz, damaligem Erzherzog von Oeſterreich und nachherigem Kaiſer Franz I., ſie ſtarb den 18. Februar 1790;

9) Friederike (Wilhelmine Catharine), geboren den 13. Juni und ſtarb am 22. October 1768;

10) Alexander (Friedrich Carl), geboren den 24. April 1771, war bis 1794 General in Neapolitaniſchen, ſo wie bis 1801 in Kaiſerlich Oeſterreichiſchen Dienſten, dann in Kaiſerlich Ruſſiſchen Dienſten General der Kavallerie, und ſtarb am 4. Juli 1833; und

11) Heinrich (Friedrich Carl), geboren den 3. Juli 1772, war bis 1799 Preußiſcher Huſaren-Oberſt, dann Würtembergiſcher General, und ſtarb am 28. Juli 1838 in Ulm.

Durch das, Friedrich dem Großen zu Berlin 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete, und 1851 von Friedrich Wilhelm IV. vollendete, eherne Denkmal iſt auch eine Statue des Herzogs Friedrich Eugen der Nachwelt überliefert worden.

209) Hans Samuel von Pritz, geboren am 14. Januar 1689 zu Colberg, kam 1715 als Junker zum Infanterie-Regiment Alt-Anhalt (Nr. 3.), war ſchon während des Pommerſchen Feldzuges bei der Landung auf Rügen ſo wie bei der Belagerung von Stralſund, und wohnte 1745 als Oberſt-Lieutenant den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Keſſelsdorf mit Auszeichnung bei. 1747 erhob ihn der König zum Oberſten, und ertheilte ihm den Orden pour le mérite. 1756 wohnte er der Schlacht von Lowoſitz bei, und avancirte am 19. October d. J. zum General-Major und Chef des Blankenſee'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 30.). Er ſtarb am 8. December 1756 zu Meißen.

210) Friedrich von Hauß, geboren 1698 in der Grafſchaft Mark, trat 1715 bei dem Goltz'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 15.) in Preußiſche Dienſte, wurde 1740 bei dem, aus vorgedachtem für den Prinzen Ferdinand von Preußen neu errichteten Infanterie-Regiment (Nr. 34.) Major, kommandirte 1741 im Lager bei Brandenburg ein Grenadier-Bataillon, und avancirte 1747 im Mai zum Oberſten. 1756 erhielt er als General-Major ein, aus den bei Pirna gefangenen Sachſen errichtetes Infanterie-Regiment, welches aber bald wieder auseinander lief, worauf der Reſt davon unter andere Regimenter geſteckt wurde. Er war 1757 Kommandant von Leipzig, erhielt 1761 im Januar wegen ſeiner kränklichen Geſundheitsumſtände den erbetenen Abſchied, und ſtarb am 15. December 1764.

211) Caspar Friedrich von Rohr, geboren in der Mark Brandenburg am 19. Juli 1702, wurde 1719 Junker bei dem Schwendyſchen Infanterie-Regiment (Nr. 24.), von welchem ihn der König Friedrich Wilhelm I. zu ſeinem Leib-Regiment (Nr. 6.) nahm. 1740 kam er zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment Nr. 35., welches den Prinzen Heinrich von Preußen zum Chef erhielt. 1741 ſtand er im Lager bei Brandenburg, und wohnte 1744 der Belagerung von

Prag bei. Er avancirte 1747 den 14. Mai zum Obersten und Commandeur des letztgenannten Regiments, so wie 1756 Ende October zum General-Major und Chef des Wietersheim'schen Infanterie-Regiments (Nr. 47.). Er kämpfte mit großer Auszeichnung sowohl bei Prag als bei Breslau, und kommandirte die Grenadiere des linken Flügels in der Schlacht bei Leuthen, wo ihm eine Falkonetkugel die Brust durchbohrte, und starb hierauf am 12. December 1757 zu Radaxdorf, wo er auch begraben liegt.

212) Eggert George von Woedtke, geboren in Pommern 1698 im Juli, trat bei dem Dönhof'schen Infanterie-Regiment (Nr. 13.) ein, von welchem er 1732 als Stabs-Kapitain zum Kalckstein'schen Infanterie-Regiment (Nr. 25.) versetzt wurde. Er avancirte 1740 den 30. Juli zum Major, wohnte 1741 der Erstürmung von Glogau, so wie der Schlacht von Molwitz und der Belagerung von Brieg bei. Im zweiten Schlesischen Kriege marschirte er mit dem Regimente nach Böhmen, wohnte 1744 der Belagerung von Prag so wie 1745 den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor mit großer Auszeichnung bei, wurde in der letzteren durch den rechten Schenkel geschossen, blieb aber bis zum Ende in dieser Schlacht gegenwärtig, und wurde für seine ausgezeichnete Tapferkeit mit dem Orden pour le mérite belohnt. Er avancirte 1747 den 7. Juni zum Obersten, und 1756, gleich beim Ausbruch des dritten Schlesischen Krieges, wo er das Kalckstein'sche Infanterie-Regiment wieder als Commandeur nach Sachsen geführt hatte, zum General-Major. Da er nach einiger Zeit erkrankte, so mußte er in Dresden bleiben, und begab sich sodann nach den in Zwickau angewiesenen Winterquartieren, wo er am 23. November 1756 starb.

213) Johann Bernhard von Loën, geboren 1700 in der Grafschaft Mark, trat 1718 bei dem Goltz'schen Infanterie-Regiment (Nr. 15.) ein, wurde 1740 den 2. October Major beim Kreytzen'schen Infanterie-Regiment (Nr. 40.), so wie 1747 den 12. Juni Oberst; außerdem erhielt er den Orden pour le mérite. 1757 im Februar avancirte er zum General-Major, und erhielt ein Regiment, welches aus den bei Pirna gefangenen Sachsen errichtet worden war, welches aber bei der Haddik'schen Invasion zu Berlin auseinander lief. 1758 erhielt er die erbetene Dienstentlassung mit Pension und starb 1766 im December.

214) Samuel Adolph von Kalkreuth, geboren 1693 in Schleſien, trat 1710 bei dem Infanterie-Regiment Nr. 8. in Preußiſche Kriegsdienſte, wurde 1746 Major, und 1747 den 24. Mai Oberſt. Er hat den Belagerungen von Prag und Coſel, ſo wie den Schlachten bei Hohenfriedberg, Prag und Leuthen rühmlichſt beigewohnt. 1757 erhielt er als General-Major das Kalſow'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 43.), 1758 aber ein, aus den bei Pirna gefangenen Sachſen errichtetes Infanterie-Regiment, welches vorher den Namen Prinz Friedrich Auguſt von Sachſen, nachmals von Loën, führte. Er nahm bald darauf ſeinen Abſchied, und begab ſich nach Stettin, wo er 1778 den 15. October ſtarb.

215) Moritz Wilhelm von der Aſſeburg, geboren 1703 zu Magdeburg, trat 1715 bei dem Alt-Anhalt'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 3.) in den Dienſt, wurde 1729 als Hauptmann zu dem Infanterie-Regiment von Arnim (Nr. 5.) verſetzt, bei welchem er weiter avancirte und 1747 den 24. Mai zum Oberſten ernannt wurde. Er wohnte allen Feldzügen von 1740 bis 1758 rühmlichſt bei, und erwarb den Orden pour le mérite. Im Januar 1757 zum General-Major befördert, wurde er zugleich Chef des Kleiſt'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 27.); im März 1759 erhielt er hierauf die geſuchte Dienſtentlaſſung mit Penſion, und ſtarb am 11. April 1780 zu Magdeburg.

216) Ernſt Ludwig von Kannacher, geboren 1695 in Preußen, trat 1711 bei dem damaligen Graf Dönhof'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 2.) in den Dienſt, wurde 1730 als Premier-Lieutenant zu dem von Thiele'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 30.) verſetzt, bei welchem er weiter avancirte, und 1747 den 24. Mai zum Oberſten ernannt wurde. Wegen ſeiner bei vielen Gelegenheiten bewieſenen Tapferkeit genoß er des großen Königs beſondere Gnade, der ihm für die Schlacht bei Keſſelsdorf den Orden pour le mérite verlieh. 1757 im Januar wurde er General-Major und Chef des letztgedachten Regiments. 1757 den 7. September ward er bei der Affaire am Moys-Berge unweit Görlitz von den Oeſterreichern gefangen genommen, aber bald wieder ausgewechſelt. 1759 erhielt er die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung mit Penſion, und ſtarb 1760.

217) Jürgen Friedrich von Oldenburg, geboren 1694 in der Neumark, trat 1709 als Standartenjunker bei dem Katte'ſchen Kü-

raſſier-Regiment (Nr. 9.) ein, und wohnte mit demſelben der Schlacht von Malplaquet bei. 1714 kam er als Fähnrich zu dem von Grumbkow'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 17.), und befand ſich 1715 während des Pommerſchen Feldzuges bei der Landung auf Rügen und der Belagerung von Stralſund. Während des erſten Schleſiſchen Krieges erwarb er ſich als Major in der Schlacht bei Czaslau 1742 den Orden pour le mérite. Ferner war er während des zweiten Schleſiſchen Krieges 1744 bei der Belagerung von Prag, ſo wie 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg und in der Schlacht bei Soor, wo er ſich durch beſondere Tapferkeit auszeichnete, und eine Wunde in den Leib bekam. 1747 den 19. Juli wurde er Oberſt, und verſah die Dienſte des alten Chefs ſeines Regiments, des Generals von Jeetze. Beim Ausbruche des dritten Schleſiſchen Krieges führte er das damalige Manteuffel'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 17.) ins Feld, hatte aber das Schickſal, wenige Tage vor der Schlacht bei Lowoſitz vom Pferde zu ſtürzen und ſich das Bein zu zerbrechen, woran er ein halbes Jahr heilen mußte. 1757 den 15. Februar erhob ihn der König zum General-Major und gab ihm das Blankenſee'ſche Infanterie-Regiment, welches aus der bei Pirna gefangen gemachten Sächſiſchen Garde errichtet worden war und durch ſeine Bemühung bald dahin gelangte, daß es ſchon im Frühjahr ins Feld rücken konnte. Als er hierauf in Chemnitz mit dieſen drei Bataillonen geweſener Sächſiſchen Truppen ſtand, erregten dieſe einen Aufruhr, den er dadurch ſtillte, daß er ſchnell die unter den Rebellen vermiſchten Preußen ſammelte, welchen ſich einige gutgeſinnte Sachſen anſchloſſen, und damit die Empörer zum Gehorſam brachte, die Anſtifter gefangen nahm, und neun davon hinrichten ließ. Am 19. Juli bemächtigte er ſich der Stadt Erfurt, begab ſich aber dann zur Armee des Königs, und kämpfte wieder mit großer Auszeichnung ſowohl in der Schlacht bei Roßbach, wo ſeine Brigade die einzige war, die zum Feuern kam, als auch in der Schlacht bei Leuthen, wo ihn der König ſelbſt mit Lobſprüchen überhäufte. Endlich wohnte er noch der Belagerung von Breslau im December 1757 bei, wo ihm die große Kälte, die er hier 9 Tage lang ausſtehen mußte, eine lebensgefährliche Krankheit zuzog, ſo daß er ſchon am 6. Januar 1758 zu Breslau ſtarb.

218) Philipp Loth von Seers, geboren zu Herford 1695, trat 1715 bei dem Ingenieur-Corps ein, wurde 1741 Major und

1742 den 8. Januar Oberſt-Lieutenant bei dem zu 10 Compagnien Pionieren und 2 Compagnien Mineurs neu errichteten Pionier-Regiment von Walrawe (welches 1758 in ein Infanterie-Regiment sub Nr. 49. verwandelt wurde, wogegen die 2 Compagnien Mineurs davon getrennt wurden, und nun ein eigenes Corps bildeten). 1747 den 10. September wurde er Oberſt und Ritter des Ordens pour le mérite. Nachdem der General von Walrawe 1748 in Ungnade gefallen war, erhielt Seers deſſen Regiment ſelbſt als Chef, und avancirte 1757 zum General-Major. Er war ein guter Ingenieur, und hatte von 1747 bis 1753 die Feſtung Schweidnitz erbaut, in der er 1757 als Kommandant eine Beſatzung von 6000 Mann hatte, als ſie von 30,000 Mann unter dem Oeſterreichiſchen General Grafen Nadasdy ſeit dem 13. October eingeſchloſſen und ſeit dem 26. October belagert wurde, aber leider ſchon am 12. November kapitulirte. Der General Seers beſaß noch hinreichende Mittel zu einer längeren Vertheidigung des ihm anvertrauten Platzes, und konnte wegen dieſer Kapitulation ſich weder durch die vielen zum Dienſte gezwungenen Sächſiſchen Mannſchaften der Beſatzung, noch durch die vorhandene geringe Anzahl von Artilleriſten entſchuldigen. Nach ſeiner Auswechſelung im Jahre 1758 erhielt er ſeinen Abſchied, und ſtarb zu Berlin am 10. Mai 1767.

219) Auguſt Gottlieb von Bornſtaedt, im Herzogthum Magdeburg geboren, trat 1714 bei dem Infanterie-Regiment von Arnim (Nr. 5.) ein, wurde 1749 Oberſt und 1743 Commandeur des damaligen Borck'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 20.), welches er nach dem Tode des Generals von Zaſtrow 1715 als Chef und General-Major erhielt. Er hatte den Feldzügen am Rheine 1734 und 1735, ſo wie den drei Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt beigewohnt; auch verwaltete er 1757 eine Zeit lang die Kommandantenſtelle zu Dresden. Im April 1759 erhielt er ſeine nachgeſuchte Dienſtentlaſſung und ſtarb am 13. December 1772.

220) Gottlieb Ernſt von Pannewitz, geboren 1697 in der Lauſitz, ſtand ſeit 1713 in Preußiſchen Dienſten, wurde 1715 Seconde-Lieutenant bei dem Infanterie-Regiment George Friedrich von Heſſen-Kaſſel (Nr. 10.), und avancirte 1749 im Juli zum Oberſten, 1756 zum Chef des vorgedachten Regiments, und 1757 im Februar zum General-Major. Er hatte während der drei Schleſiſchen Kriege

beſonders den Schlachten von Molwitz, Chotuſitz, Keſſelsdorf und Collin rühmlichſt beigewohnt, wurde jedoch in der letzteren gefangen genommen. Im Februar 1759 erhielt er wegen ſeiner ſchweren Wunden und kränklichen Geſundheitsumſtände die geſuchte Dienſtentlaſſung mit Penſion, und ſtarb in der Lauſitz 1765 im Februar.

221) Carl Chriſtoph Freiherr von der Goltz, geboren in Polen am 2. December 1707, trat 1724 als Junker bei dem Forcade'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 23.) ein, erhielt 1733 eine Compagnie bei dem Kleiſt'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 26.), ſtand 1733 und 1734 in Oſtfriesland und in Ungarn auf Werbung, und erwarb ſich dabei wegen ſeines guten Benehmens den Orden de la générosité, der 1740 vom Könige Friedrich II. gegen den Orden pour le mérite ausgetauſcht wurde. Im erſten Schleſiſchen Kriege wohnte er der Schlacht von Molwitz, wo er am Arm verwundet wurde, ſo wie der Schlacht von Czaslau bei. Ferner war er im zweiten Schleſiſchen Kriege bei der Belagerung von Prag und bei verſchiedenen Vorfällen dieſes Feldzuges zugegen. 1747 wurde er Oberſt-Lieutenant, 1750 Commandeur des letztgedachten Regiments und 1752 Oberſt. Beim Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges war er 1756 bei der Einſchließung des Sächſiſchen Lagers bei Pirna, wurde 1757 den 15. Februar General-Major, ſo wie den 22. November Chef des Schwerin'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 24.). Er wohnte hierauf den Schlachten von Breslau und Leuthen bei, war 1758 bei der Belagerung von Ollmütz, und führte mehrere wichtige Unternehmungen in Schleſien, Böhmen, Mähren, Sachſen und in der Neumark rühmlichſt aus. 1760 den 5. Februar avancirte er zum General-Lieutenant, und führte ein Corps von 24,000 Mann nach Schleſien, um daſſelbe gegen 30,000 Oeſterreicher zu decken, da der König ſich unterdeſſen in Sachſen befand. Die Klugheit und Vorſicht, welche Goltz hierbei bewies, und welche alle feindliche Unternehmungen vereitelte, ſchätzte der König bei ſeiner nachherigen Ankunft in Schleſien ſehr, und belohnte ſolche mit dem Schwarzen Adler-Orden. 1761 ging er den Ruſſen in Polen entgegen, jedoch im Juni überfiel ihn ein hitziges Fieber, welches ſchon am 30. dieſes Monats ſeinem Leben ein Ende machte. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Carl Chriſtoph Freiherrn von der Goltz.

222) Carl Friedrich von Meyer, geboren 1708, trat 1725 als Fahnenjunker bei dem damaligen Buddenbrock'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 1.) ein, wurde 1737 Rittmeiſter, und erhielt die Compagnie ſeines Vaters, der als Kommandant zu Frankfurt an der Oder verſorgt war. Er avancirte 1741 zum Major beim Poſadowsky'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 1.), 1750 den 13. Mai zum Oberſten, 1755 im Juni zum Commandeur des Bayreuth'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 5.), 1757 den 21. Februar zum General-Major, 1760 den 6. November zum Chef des Schorlemmer'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 6.) und 1771 den 20. Mai zum General-Lieutenant. Im erſten und zweiten Schleſiſchen Kriege focht er gegen die leichten Oeſterreichiſchen Truppen mit vielem Glück, und erwarb ſich dabei den Orden pour le mérite. Eben ſo bewies er im ſiebenjährigen Kriege viel Tapferkeit, beſonders in der Schlacht bei Torgau an der Spitze des Bayreuth'ſchen Dragoner-Regiments; in der Belagerung von Ollmütz 1758 wurde er zwei Mal verwundet. Er ſtarb zu Königsberg in Preußen 1775 den 9. September.

223) Dubislav Friedrich von Platen, geboren am 23. Auguſt 1714, wurde ſchon im Juni 1723 von Friedrich Wilhelm I. zum Cornet bei dem Regiment Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.) ernannt, welches ſein Vater damals kommandirte, und erhielt 1736 eine Compagnie in dem Geßler'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 4.), auch wurde er in demſelben Jahre zum Johanniter-Ritter geſchlagen. Während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege wohnte er den Schlachten von Chotuſitz, von Hohenfriedberg und von Soor mit Auszeichnung bei, und erwarb ſich bei dem Rückzuge unter dem Befehl des Markgrafen Carl von Jägerndorf im Jahre 1745, wo er mit ſeiner Escadron mit glücklichem Erfolge in die Dragoner von Sachſen-Gotha einhieb, den Orden pour le mérite. Am 21. September 1753 ward er Oberſt, kam 1755 als Commandeur zum Normann'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 1.), und erhielt 1757, in welchem Jahre er mit dem Patent vom 4. März zum General-Major avancirte, das Langermann'ſche Dragoner-Regiment (Nr. 8.) als Chef. Er wohnte der Schlacht von Groß-Jägerndorf bei, marſchirte ſodann gegen Ende des Jahres 1757 nach Pommern gegen die Schweden, die nach Stralſund vertrieben und darin blockirt wurden. Im April 1758 ward er den durch Preußen nach Hinterpommern vorgedrungenen Ruſſen entgegen geſchickt,

lagerte ſich bei Stolpe, und hielt ſich in ſeiner Stellung bis in den Monat Juli, zu welcher Zeit das ganze Ruſſiſche Heer ſich in Bewegung ſetzte, und in die Mark einfiel. Er focht hierauf nebſt zwei Söhnen mit Auszeichnung in der Schlacht bei Zorndorf, wo der eine Sohn tödtlich verwundet wurde, der andere aber auf dem Wahlplatze blieb. Er operirte nunmehr glücklich gegen die zurückweichenden Ruſſen, wandte ſich darauf gegen die Schweden, verjagte ſie aus mehreren Orten, half den 17. Januar 1759 Demmin erobern, avancirte am 2. März 1759 zum General-Lieutenant, und wohnte den Schlachten von Kunersdorf und von Torgau bei. 1761 war er in dem befeſtigten Lager von Bunzelwitz, unweit Schweidnitz. Von hier aus ſchickte der König den Ruſſen 7000 Mann unter Platen in den Rücken, und dieſem gelang es, bei Goſtyn in Polen am 11. September einen feindlichen Transport von 5000 Wagen aufzuheben, die 4000 Mann ſtarke Bedeckung zu ſchlagen, 1900 davon gefangen zu nehmen, und drei der größeſten Ruſſiſchen Magazine zu zerſtören, welches den Ruſſiſchen Feldmarſchall Butturlein am 13. September über die Oder zurückbrachte. Platen verfolgte nun die Ruſſen über die Warthe und kam am 30. September bei Cörlin an, wo er die dortige Brückenſchanze an der Perſante eroberte, welches vorzüglich durch Hülfe des Hackenberg'ſchen Grenadier-Bataillons geſchah, das zugleich mit den Plettenberg'ſchen Dragonern (Nr. 7.), von denen jeder einen Grenadier auf ſein Pferd nahm und ſo, durch die Perſante ſetzend, von der andern Seite in die Stadt und dem Feinde in den Rücken kam. Platen zog nun mit Anbruch des Tages längs der Perſante nach Colberg hin, welches von den Ruſſen unter Romanzow belagert wurde. Romanzow ſuchte zwar die Vereinigung Platen's mit dem Herzoge von Würtemberg zu hindern, und in dem Defilee bei Spie Platen's Marſch aufzuhalten, allein nach einer dreiſtündigen Kanonade mußten die Ruſſen weichen, und Platen nahm ſeinen Weg durch das brennende Dorf Spie, und vereinigte ſich am 2. October glücklich mit dem Herzoge in dem verſchanzten Lager vor Colberg. Am 17. October begab ſich Platen mit 2000 Pferden und einigen Bataillonen aus dem Lager, um zu verſuchen, ob er nicht den bei Gollnow zuſammengefahrenen Transport von Proviant nach Colberg bringen könnte, allein Fermor folgte ihm, und es kam am 21. October an der Ihna-Brücke zu einer neunſtündigen Kanonade, wobei Platen nur 30 Mann, die Ruſſen aber den

Prinzen Wolkonsky nebst 500 Mann einbüßten, jedoch mußte sich Platen mit dem Convoi in der folgenden Nacht nach Damm zurückziehen. Nachdem sich Platen am 9. November in Berlinchen mit dem Corps des Generals von Schenkendorf vereinigt hatte, ging er über Naugard nach Greiffenberg, in dessen Nähe Platen am 15. November erfuhr, daß 2000 Russen diesseit der Stadt verschanzt ständen, auch erblickte man das Berg'sche Corps, welches auf dem rechten Ufer der Rega herbeieilte; dessenungeachtet beschloß man, die Russen in ihren Verschanzungen anzugreifen. Aber bald stand das Russische Lager in Flammen, und die Besatzung zog sich dann durch Greiffenberg zurück, um sich mit Berg auf den jenseitigen dominirenden Höhen zu vereinigen. Ferner stand auch die Brücke über die Rega bereits in Flammen, als die Preußen dort anlangten; endlich war es noch überraschender, als der Feind Abends seine Stellung auf den Höhen hinter Greiffenberg freiwillig verließ, und bald darauf Platen vom Herzoge aus Treptow die Anzeige erhielt, daß dieser ebenfalls am 15. November dort mit seinem Corps eingetroffen sei. Bei der nun erfolgten Vereinigung des Würtemberg'schen und des Platen'schen Corps mußte zunächst ein neuer Operationsplan zum Entsatze von Colberg entworfen werden, jedoch ging der Herzog nicht auf Platen's Ansicht ein, in der jetzigen Stellung bei Treptow und Greiffenberg stehen zu bleiben, sondern wollte, auf sein früheres Project zurückkommend, den Russen über Belgard in die Flanke gehen. Nun drang der Herzog zwar bis Moitzelwitz vor, mußte aber bei der Wuth des harten Winters und wegen Mangels an Lebensmitteln, so wie wegen der Ueberlegenheit des Feindes, über Regenwalde zurückgehen, und langte am 30. November bei Naugard an. Auch der letzte Versuch des Herzogs mißlang, als er, am 12. December von Treptow vordringend, einen Transport von 1000 Wagen mit Munition und Lebensmitteln nach Colberg mit 8000 Mann gegen den vierfach überlegenen Feind durchbringen wollte. Der Herzog marschirte hierauf am 15. December von Treptow ab, um in den Winterquartieren die Mittel für den nächsten Feldzug zu sammeln. Demnach ging der General Schenkendorf von Gülzow aus über Stettin nach Angermünde, der General Platen, von Stargard abrückend, ging bei Schwedt über die Oder, der Herzog zog sich am 18. December von Stargard nach Damm zurück, und Thadden setzte seinen Marsch nach der Lausitz fort. Als nun der tapfere Oberst von der Heyde, nach

zehnmaliger Aufforderung, endlich wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition ſich den 16. December 1761 dennoch ergeben mußte, marſchirte Platen den 2. Januar 1762 durch Berlin nach Sachſen zur Armee des Prinzen Heinrich, wo er bis zu Ende des Feldzuges beim Hülſen'ſchen Corps ſtand.

Während des Bayerſchen Erbfolgekrieges im Jahre 1778 kommandirte Platen bei der zweiten, unter dem Prinzen Heinrich ſtehenden Armee ſowohl in Sachſen als in Böhmen ein Corps von 22 Bataillonen und 36 Escadrons, theils Preußiſcher, theils Sächſiſcher Truppen, mit welchen er über Peterswalde nach Leutmeritz und Budin in Böhmen eindrang, und von dort aus Prag alarmirte. Friedrich der Große ſcheint übrigens mit des Generals von Platen Mitwirkung zum Entſatz von Colberg nicht zufrieden geweſen zu ſein, indem er ihn, den er ſo oft mit großem Erfolge gebraucht, fernerhin nicht beförderte, auch ihm keine ſonſtige Auszeichnung mehr ertheilte. König Friedrich Wilhelm II. belohnte indeſſen die unläugbaren militairiſchen Verdienſte Platen's bei der Huldigung zu Königsberg in Preußen, indem er ihm am 18. September 1786 den Schwarzen Adler-Orden ſelbſt mit den Worten umhing: „es geſchieht ſpät, allein ich weiß Verdienſte zu ſchätzen." Zu gleicher Zeit ward er an des General-Lieutenants von Anhalt Stelle Gouverneur von Königsberg. Am 10. Mai 1787 ernannte der König ihn noch zum General der Kavallerie, welche Charge er jedoch nur kurze Zeit bekleidete, da er ſchon am 7. Juni 1787 ſtarb. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments glänzt auch der Name des Generals der Kavallerie Dubislav Friedrich von Platen.

224) Johann Carl Freiherr von Rebentiſch, geboren 1710, ſtand zuerſt in Oeſterreichiſchen Dienſten, in welchen er bis zum Major des Broun'ſchen Regiments avancirte, die er aber 1747 durch Vermittelung des Generals von Winterfeldt, der ihn in Karlsbad hatte kennen lernen, verließ und ſie mit den Preußiſchen vertauſchte, wo er Oberſt-Lieutenant und Adjutant im Gefolge des Königs, 1751 im September aber Oberſt des Kalſow'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 43.) wurde. 1757 im Mai avancirte er zum General-Major, ſo wie 1758 im October zum Chef des Below'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 11.). 1757 wurde er in der Schlacht bei Prag verwundet, und im November d. J. bei der Eroberung von Schweidnitz durch die Oeſterreicher

gefangen genommen. 1758 aber befand er ſich bei der Belagerung von Ollmütz, nachdem er eben aus der Gefangenſchaft zur Armee zurückgekehrt war, und kommandirte am 4. Juni in den Laufgräben, als die Feinde einen Ausfall wagten, der viel Blut koſtete. 1759 wohnte er der Schlacht von Kunersdorf bei, worauf er unter dem Prinzen Heinrich nach Sachſen ging, und mit einem Corps bei Eulenburg zur Deckung von Leipzig poſtirt wurde. Sodann vereinigte er ſich mit dem General Wunſch bei Kemberg und gerieth am 29. October mit dem Ahremberg'ſchen Corps in ein Gefecht, in welchem er viel Ehre einlegte. Am 21. November d. J. gerieth er jedoch, zum Finck'ſchen Corps gehörend, bei Maxen in Kriegsgefangenſchaft. Hierauf ließ der König über ihn und andere dabei gegenwärtig geweſene Generale gleich nach der Auswechſelung ein ſtrenges Kriegsrecht halten, wonach ihm ein Jahr Feſtungs-Arreſt und Entlaſſung aus dem Dienſt zuerkannt wurde. Nach Ablauf des Arreſtes begab ſich Rebentiſch nach Wien, und trat nun in die Dienſte des Königs von Portugal, von dem er 1765 im Februar zu Liſſabon ſehr gnädig empfangen wurde, und den Auftrag erhielt, bei der dortigen Armee die Preußiſchen Waffenübungen und Manöver einzuführen, womit er ſogleich anfing, aber plötzlich — wie man vermuthete, an empfangenem Gifte — im Auguſt d. J. ſtarb.

225) Peter von Meinecke, geboren 1700 zu Rathenow, nahm 1713 Kriegsdienſte, und wurde 1727 Lieutenant bei dem Markgraf Friedrich'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 5.). Er avancirte 1742 zum Major, 1750 den 15. September zum Oberſt-Lieutenant und Commandeur des Schönaich'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 6.), 1753 den 3. October zum Oberſten und 1757 im März zum General-Major und Chef des Truchſeß'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 3.). Er hat während der drei Schleſiſchen Kriege ſehr nützliche Dienſte geleiſtet, beſonders in den Schlachten bei Molwitz, Chotuſitz, Hohenfriedberg, Keſſelsdorf, Prag, Collin, Roßbach (in der er verwundet wurde) und bei Zorndorf, desgleichen 1759 bei dem Einfalle in Böhmen und Franken, ſo wie in der Schlacht bei Kunersdorf. 1761 wurde er wegen ſeiner vielen erhaltenen Wunden mit Penſion verabſchiedet, und ſtarb 1775 im September zu Ilſenburg.

226) Carl Ferdinand Freiherr von Geiſt, ſonſt von Hagen genannt, geboren 1711 im Mansfeld'ſchen, ſtand anfänglich bei dem

Leib-Regiment König Friedrich Wilhelm's I. (Nr. 6.), und wurde 1740 den 4. Auguſt als Seconde-Lieutenant mit Kapitains-Range bei dem neu errichteten erſten Bataillon Leibgarde (Infanterie-Regiment Nr. 15.) verſetzt. 1745 im Juli wurde er als Stabs-Kapitain Oberſt-Lieutenant von der Armee, 1753 im September Oberſt, 1756 im Auguſt Commandeur des zweiten und dritten Bataillons Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.), 1757 den 3. Januar General-Major und nach der Schlacht von Prag Chef des von Amſtel'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 8.). Er diente während der drei Schleſiſchen Kriege mit großem Eifer, und kommandirte ſchon im erſten Schleſiſchen Kriege ein eigenes Grenadier-Bataillon, auch führte er im zweiten Schleſiſchen Kriege wieder ein anderes Grenadier-Bataillon. Bei dem Ueberfalle von Hochkirch am 14. October 1758 wurde er ſchwer verwundet, welches ſchon am 19. Februar 1759 zu Bautzen ſeinen Tod herbeiführte.

227) Philipp Wilhelm von Grumbkow, geboren 1711 den 23. Juni in Pommern, ſtand zuerſt 7 Jahre in Sächſiſchen und 2½ Jahr in Sardiniſchen Dienſten. 1743 war er Kapitain bei dem Erbprinz Ludwig von Heſſen-Darmſtädt'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 12.), wurde im December d. J. zu dem Lehwaldt'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 14.) nach Preußen verſetzt, und 1745 im Auguſt nahm ihn König Friedrich II. als Major und Flügel-Adjutant in ſein Gefolge. Er avancirte 1753 im Auguſt zum Oberſten und 1757 im Mai zum General-Major; auch war er Ritter des St. Johanniter-Ordens, und genoß der beſonderen Gnade des großen Königs, der ihn ſehr oft in ſeine Geſellſchaft nahm, und zu beſonderen Geſchäften gebrauchte. In den Feldzügen von 1744, 1745, 1756 und 1757 kommandirte er verſchiedene Grenadier-Bataillone, und that ſich beſonders bei der 1744 unternommenen Belagerung von Prag ſehr hervor. 1757 wurde er bei der Eroberung von Schweidnitz durch die Oeſterreicher gefangen genommen, und iſt ſeitdem zu keinen Kriegsverrichtungen gebraucht worden. Nach Beendigung des ſiebenjährigen Krieges erhielt er Penſion und begab ſich auf ſeine Güter. Er ſtarb 1778 den 21. September zu Lupow in Hinterpommern.

228) Johann Albrecht von Bülow, geboren 1708, diente zuerſt bei dem Infanterie-Regiment des Prinzen Leopold von Anhalt-Deſſau (Nr. 27.), deſſen General-Adjutant er in den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen war. 1742 ward er als Major zu dem Infan-

terie-Regiment des Markgrafen Carl (Nr. 19.) verſetzt. Er avancirte 1754 im September zum Oberſten, 1757 den 21. Mai zum General-Major und Chef des Alt-Würtemberg'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 46.), ſo wie 1760 den 6. Februar zum General-Lieutenant, und bekam im Auguſt d. J. den Schwarzen Adler-Orden. 1766 im Juni ernannte ihn der König zum Gouverneur der Feſtung Spandau und 1775 den 20. Mai zum General der Infanterie. Er wohnte den drei Schleſiſchen Kriegen ruhmvoll bei, beſonders der Erſtürmung von Glogau, der Schlacht bei Molwitz, von deren Gewinn er dem Könige die erſte Nachricht brachte, den Belagerungen von Brieg, Neiße und Prag, ferner den Schlachten bei Hohenfriedberg, Soor, Prag, Roßbach, Leuthen, Zorndorf, Liegnitz, Torgau und der Belagerung von Breslau. Er iſt drei Mal verwundet worden, und ſtarb in der Nacht vom 18. September 1776 an einem hitzigen Bruſtfieber.

229) Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz, geboren den 3. Februar 1721 zu Rees im Herzogthum Cleve, war ſchon im ſiebenten Jahre ein gewandter Reiter, und zeigte ſchon früh durch ſeine tollkühnen Uebungen, daß er ein raſcher und unternehmender Mann werden würde. Von 1734 bis 1738 ſtand er als Page bei dem Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt im Hofdienſte, und darauf fünf Jahre lang als Cornet bei deſſen Küraſſier-Regiment (Nr. 5.). Im erſten Schleſiſchen Kriege 1742 bewies er bei der Vertheidigung eines ihm übertragenen vorgeſchobenen Poſtens in einem Dorfe mit 30 Küraſſieren gegen einige Tauſend ihn angreifende Ungarn ſo viel Muth, Unerſchrockenheit und Klugheit, daß er, — ob er gleich in die feindliche Gefangenſchaft gerieth, — dennoch nach ſeiner Auswechſelung vom Könige 1743 als Rittmeiſter eine Schwadron bei dem Natzmer'ſchen Huſaren-Regiment (Nr. 4.) erhielt, mit welcher er ſich im zweiten Schleſiſchen Kriege ſehr auszeichnete. Bereits nach der Schlacht von Hohenfriedberg, wo er den Sächſiſchen General von Schlichting gefangen nahm, wurde er Major, und that ſich in der Schlacht bei Soor außerordentlich hervor, ward aber dabei am linken Arme verwundet. Die Zeit des Friedens bis zum Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges, welche Seydlitz in ſeiner Garniſon Trebnitz in Schleſien zubrachte, widmete er der Ausbildung ſeiner Schwadron, welche durch ſeinen Unterricht und ſein Beiſpiel bald das Muſter der Reiterei nicht allein für das Regiment, ſondern auch für die geſammte

Kavallerie wurde. Schon 1746 nach der Herbſtmuſterung beſchenkte ihn daher der König mit einem koſtbaren Türkiſchen Säbel, und ernannte ihn 1752 zum Oberſt-Lieutenant, ſo wie bald darauf zum Commandeur des Dragoner-Regiments Prinz Friedrich Eugen von Würtemberg (Nr. 12.). 1753 wurde er ſchon als Commandeur zu dem Rochow'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 8.) verſetzt und im Sommer 1755 zum Oberſten ernannt. Nach dem Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges bewies Seydlitz 1756 den 1. October in der Schlacht bei Lowoſitz an der Spitze ſeines Regiments vorzügliche Tapferkeit. 1757 den 18. Juni erſchien er in der Schlacht bei Collin zum erſten Male an der Spitze einer Brigade als Reiterführer glänzend, ſo daß der König ihn am 20. Juni 1757 außer der Reihe zum General-Major beförderte. Im September d. J. warf er in Gotha mit 1500 Reitern, ohne einen Infanteriſten bei ſich zu haben, ein Franzöſiſches Corps von 4000 Mann über den Haufen. Bald darauf gab er auch in der Schlacht bei Roßbach am 5. November die ſchönſten Beweiſe ſeiner ſeltenen Tapferkeit und Entſchloſſenheit; er führte hier, ungeachtet er der jüngſte General-Major bei derſelben war, die ganze Preußiſche Kavallerie an, und entſchied mit derſelben den Sieg, der ihm unſterblichen Ruhm verſchaffte. Der König verlieh ihm deshalb in einem Alter von 36 Jahren den Schwarzen Adler-Orden, und erhob ihn am 20. November zum General-Lieutenant, auch wurde er nun zum Chef des Küraſſier-Regiments ernannt, deſſen Commandeur er bisher nur geweſen war. Seydlitz war indeß bei Roßbach während des Einhauens durch eine Flintenkugel bedeutend am Arme verwundet worden, und dieſe Wunde hinderte ihn, an den nächſten Kriegsereigniſſen Theil zu nehmen. Er blieb bis zu ſeiner Geneſung in Leipzig, und erſt in der Schlacht von Zorndorf am 25. Auguſt 1758 erblicken wir ihn wieder in ſeiner ruhmvollen Thätigkeit. Nachdem er hier ſchon einmal den rechten Augenblick zum Einhauen wahrgenommen, und die ſiegreichen Ruſſen zurückgetrieben hatte, ſammelte er zu einem Haupt-Coup 61 Schwadronen, und in dem Augenblicke, — wo er die Gefahr erkennt, in welche die Infanterie von den wieder vorgedrungenen Ruſſen verſetzt worden, — ſtürzte er ſich mit der ganzen Reitermaſſe in den Feind, deſſen Reiterei und Fußvolk nun gänzlich geworfen und zuſammen gehauen wurden. Ueberhaupt war ohne Seydlitz dieſer Tag den Preußiſchen Waffen gefährlich, und ihm kann mit Recht der Gewinn dieſer

Schlacht zugeſchrieben werden. Der König umarmte ihn auch nach derſelben mit den Worten: „Auch dieſen Sieg habe ich Ihm zu verdanken!“ Der edle Seydlitz erwiederte darauf: „Nicht mir, ſondern den braven Leuten, die ich anführte.“ Zugleich empfahl er beſonders den Rittmeiſter von Wakenitz von der Garde du Corps, worauf derſelbe ſofort zum Oberſt-Lieutenant und die übrigen beiden Schwadron-Chefs von der Garde du Corps zu Majoren avancirten. Bei dem unglücklichen Ueberfall von Hochkirch am 14. October waren es vorzüglich Seydlitz und Zieten, deren Geiſtesgegenwart und Vorſicht der Preußiſchen Armee einen ſicheren Rückzug verſchafften. Leider hemmte die Schlacht von Kunersdorf am 12. Auguſt 1759 die Thätigkeit des Generals von Seydlitz für lange Zeit dadurch, daß er bei dem Kavallerie-Angriff gegen eine feindliche Batterie bedeutend verwundet wurde, indem eine Kartätſchkugel ihm den Korb am Degen zerſchmetterte und die rechte Hand gefährlich quetſchte. Er wurde nach Berlin gebracht, wo ſich zu ſeiner Wunde bald noch eine andere längere Krankheit geſellte. Während dieſer Periode lernte er die Hofdame Suſanne Albertine Gräfinn von Hacke ſo ſehr ſchätzen, daß er ſich nach Einholung der Königlichen Erlaubniß und nach erfolgter Geneſung am 18. April 1760 mit ihr ehelich verband, aber ſchon am Tage darauf wieder zur Armee reiſte. Da ſein körperlicher Zuſtand ſich indeß wieder verſchlimmerte, ſo mußte er abermals nach Berlin zurückkehren, um dort ſeine völlige Geneſung abzuwarten; aber auch hier war es Seydlitz, der — vereinigt mit dem alten Feldmarſchall Lehwaldt und dem verwundeten General von Knobloch — im October 1760 die Thore der Hauptſtadt mit der vorhandenen geringen Mannſchaft und einer kleinen Schaar bewaffneter Bürger gegen die vordringenden Ruſſen ſo lange als möglich vertheidigte. Im Jahre 1761 konnte Seydlitz endlich wieder im Felde erſcheinen, wurde aber nicht der Armee des Königs, ſondern der des Prinzen Heinrich in Sachſen zugetheilt, wo er wieder vortreffliche Dienſte leiſtete, indem er beſonders kühne und glückliche Streifereien ausführte. Die letzten Lorbeeren erwarb Seydlitz in der Schlacht bei Freiberg am 29. October 1762, in welcher er zu dem, vom Prinzen Heinrich errungenen Siege weſentlich beitrug. Nach dem Kriege ſetzte Seydlitz in Ohlau, dem Standquartiere ſeines Regiments, ganz die frühere Lebensweiſe fort; ſeine Küraſſiere waren wiederum das Muſter und Ohlau die Pflanzſchule für die ganze Preu-

ßiſche Kavallerie. Am 29. Juli 1767 avancirte er zum General der Kavallerie, und in demſelben Jahre wurde er auch General-Inſpecteur der ſämmtlichen Kavallerie in Schleſien. Im Jahre 1772 wurde Seydlitz von einem Anfalle des Schlagfluſſes getroffen, wozu noch andere Uebel ſtießen, ſo daß alle Kunſt der Aerzte vergebens blieb, und er ſich allmählig ſeinem Tode näherte, welcher am 7. November 1773 zu Ohlau erfolgte, wo der König ihm noch im Auguſt am Krankenbette einen Beſuch gemacht hatte. Als Friedrich II. die Nachricht von ſeinem Tode erhielt, befahl er, daß ſämmtliche Stabs-Officiere der Schleſiſchen Inſpection ihn mittelſt vierzehntägiger Tragung eines Flors um den Arm betrauern ſollten. Die Leiche des Helden ward in dem Garten auf ſeinem Gute Minkowski, unweit Namslau in Schleſien, beigeſetzt. Ein ovales Denkmal aus Sandſtein auf ſeinem Grabe trägt auf ſeiner Deckplatte eine Urne von ſchwarzem Marmor und einen ſchlafenden Löwen; eine ſchwarze Marmortafel an der Vorderſeite hat in goldenen Buchſtaben nachſtehende Inſchrift: „Herois Friedr. Wilh. L. B. de Seydlitz. nat. a. 1721. denat. a. 1773. Cineres.“

Friedrich der Große ließ dem Helden am 2. Mai 1784 auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin ein marmornes Standbild von dem Bildhauer J. P. A. Taſſaert errichten. Das Monument in Rheinsberg giebt folgende Schilderung von Seydlitz:

Il se distingua dès sa jeunesse,
Et servit
Dans toutes les campagnes
De la guerre de sept ans.
Dans toutes les occasions
Il se couvrit de gloire.
L'habilité et l'intrépidité,
Jointes à la célérité et à la prudence
Rendirent toutes ses opérations
Funestes aux ennemis.
Lowositz, Kolin, Rosbach, Hochkirch,
Zorndorf, Cunersdorf et Freiberg.
Lui doivent des trophées.
Il fut souvent très-dangereusement blessé:
On reconnut partout en lui le grand capitaine.
La cavallerie prussienne doit à ses soins
Cette perfection qu'admirent les étrangers.
Cet homme, survivant à tant de périls,
Mourut au sein de la paix.

Auch durch das, Friedrich dem Großen zu Berlin errichtete eherne Denkmal nebſt der damit verbundenen Statuen-Gruppe der berühmteſten Generale, Staatsmänner, Gelehrten ꝛc. ſeiner Zeit, — welches ſchon unter Friedrich Wilhelm III. begonnen, und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendet wurde, — hat Chriſtian Rauch die Statuen zu Pferde, ſowohl des Prinzen Heinrich von Preußen und des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig, als auch der Generale von Seydlitz und von Zieten meiſterhaft dargeſtellt, indem dieſe vier Preußiſchen Haupt-Feldherren des ſiebenjährigen Krieges an den Ecken des Hauptwürfels hervortreten, auf welchem die ehrfurchtgebietende Geſtalt des großen Königs auf gewaltigem Roſſe erſcheint.

230) Carl Friedrich von Rauter, geboren in Preußen 1698, trat 1716 bei dem Graf Finckenſtein'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 14.) in Dienſte. Er avancirte 1753 zum Oberſten, 1757 zum General-Major und Chef des Kalnein'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 4.). Nachdem er den drei Schleſiſchen Feldzügen von 1741 bis 1758 rühmlichſt beigewohnt hatte, wurde er jedoch 1758 nach der Schlacht bei Zorndorf entlaſſen.

231) Chriſtoph Heinrich von Grabow, geboren in der Priegnitz 1700, wurde 1719 Fähnrich bei dem Infanterie-Regiment von Stille (Nr. 20.). 1746 als Major zum Bredow'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 21.) verſetzt, avancirte er 1749 zum Oberſt-Lieutenant und Commandeur, 1753 den 26. September zum Oberſten, und 1757 den 11. Mai zum General-Major; auch erhielt er im Juni 1747 den Orden pour le mérite, ſo wie 1758 den 1. Januar das erledigte Infanterie-Regiment von Rohr (Nr. 47.). Er wohnte während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege der Schlacht von Molwitz, der Belagerung von Prag, ſowie den Schlachten von Hohenfriedberg und Keſſelsdorf bei, ferner im ſiebenjährigen Kriege den Schlachten von Lowoſitz und Roßbach, ſowie der Belagerung von Prag 1757, ferner 1759 den Schlachten von Kay und Kunersdorf; 1760 befand er ſich bei dem Goltz'ſchen Corps in Schleſien, 1761 bei der Armee des Königs, und nahm zuletzt 1762 an dem Feldzuge in Sachſen Theil. 1764 den 6. Januar bekam er den Abſchied mit Penſion, und ſtarb 1770 den 6. Juni.

232) Hans Chriſtoph von Königsmark, geboren in der Priegnitz 1701, trat 1720 bei dem Alt-Anhalt'ſchen Infanterie-Re-

giment (Nr. 3.) ein. Er erhielt 1740 eine Compagnie bei dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Camas (Nr. 37.), wurde 1751 im Februar Commandeur des Infanterie-Regiments Forcade (Nr. 23.), 1753 im September Oberſt und 1757 im Mai General-Major; auch war er Ritter des Ordens pour le mérite. 1759 den 9. December bekam er die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung, und ſtarb auf ſeinem Gute Kötzlin bei Kyritz 1779 den 8. October.

233) Joachim Chriſtian von Bandemer, geboren 1702 den 19. November, kam 1720 als Standartenjunker zum Regiment Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.), wurde 1751 den 22. September als Oberſt-Lieutenant Commandeur des Holſtein-Gottorp'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 9.), 1756 Oberſt, und 1757 General-Major; auch ertheilte ihm der König 1759 im Januar das Leib-Carabinier-Regiment (Küraſſier-Regiment Nr. 11.). Während des erſten Schleſiſchen Krieges ſtand er 1741 im Lager bei Brandenburg, wohnte im zweiten Schleſiſchen Kriege den Schlachten von Hohenfriedeberg und Soor bei, in welcher letzteren er in der rechten Hand verwundet wurde. Während des ſiebenjährigen Krieges kämpfte er 1757 in der Schlacht bei Groß-Jägerndorf, und wurde ſodann nach der Neumark geſandt. 1758 ſtieß er mit dem Holſtein-Gottorp'ſchen Dragoner-Regiment zum alliirten Heere gegen die Franzoſen, focht am 23. Juni in der Schlacht bei Krefeld, wo er eine Wunde am Haupte erhielt, und that ſich beſonders bei der Vertreibung der Franzoſen aus dem Lager bei Soeſt rühmlichſt hervor. Als ihm 1759 das Leib-Carabinier-Regiment verliehen wurde, begab er ſich nach Schleſien zum Heere des Königs. 1760 ſtand er unter dem Oberbefehl des Generals von Zieten, und half den Sieg bei Liegnitz erkämpfen; 1761 diente er gegen das Reichsheer, und war am 29. October 1762 in der Schlacht bei Freiberg. Er ſtarb zu Sandow am 28. September 1764.

234) Friedrich Auguſt von Finck, geboren 1718 in Mecklenburg, trat erſt in Ruſſiſche Dienſte, wo ſein Vater vorher erſter Stallmeiſter der Kaiſerinn Anna geweſen war, und wurde 1741 Adjutant des Prinzen Anton Ulrich von Braunſchweig, mit Majors-Rang. Als die Kaiſerinn Eliſabeth aber den Ruſſiſchen Thron beſtieg, ging er nach Deutſchland, und trat 1744 in Preußiſche Dienſte als Major und Flügel-Adjutant. Im zweiten Schleſiſchen Kriege, ſowie beim Anfange des dritten Schleſiſchen Krieges führte er ein Grenadier-Ba-

taillon, wurde 1751 im September Oberſt-Lieutenant, 1756 im März Oberſt, 1757 im November General-Major, und erhielt das Infanterie-Regiment Erbprinz von Heſſen-Darmſtadt (Nr. 12.); auch avancirte er ſchon 1759 im Februar zum General-Lieutenant. Während des zweiten Schleſiſchen Krieges hatte er ſich ſtets an der Spitze ſeines Grenadier-Bataillons hervorgethan, ebenſo 1757 in den Schlachten bei Prag und Kollin, in welcher letzteren er verwundet wurde. 1758 ſtand er mit einem Corps in Sachſen, wo er verſchiedene Unternehmungen glücklich ausführte. 1759 diente er wider die Reichstruppen, und wohnte am 12. Auguſt der Schlacht von Kunersdorf bei, nach welcher er wieder nach Sachſen ging, ſich daſelbſt mit dem General von Wunſch vereinigte, und Dresden zu erobern ſuchte, welches aber Haddik verhinderte. Hierauf kam es bei Korbitz den 21. September zu einem Treffen, in welchem Finck Sieger blieb und zur Belohnung vom Könige den Schwarzen Adler-Orden empfing. Anfangs October vereinigte ſich Finck mit dem Prinzen Heinrich, wurde aber, als der König Mitte November aus Schleſien nach Sachſen kam, mit einem Corps nach Dippoldiswalde geſchickt, um ſowohl dieſen Ort, als die nach Böhmen führenden Hohlwege von Ottendorf und Maxen zu beſetzen, und dadurch den Feinden die Gemeinſchaft mit Böhmen abzuſchneiden; aber Daun ließ nun das Finck'ſche Corps am 20. November bei Maxen von drei Seiten zugleich angreifen, und Finck mußte ſich, — nachdem er einen Tag über Gegenwehr geleiſtet, jedoch in der Nacht vergebens ſich zurückzuziehen verſuchte, auch alle Munition verſchoſſen hatte —, am 21. November mit 8 Generalen und 15,000 Mann zu Kriegsgefangenen ergeben. Bis zum Frieden 1763 blieb er in der Gefangenſchaft, wurde aber nach ſeiner Befreiung zu Berlin arretirt, und durch ein, im Juni, unter dem Vorſitze des Generals von Zieten abgehaltenes Kriegsgericht caſſirt, und mit einjährigem Feſtungsarreſt in Spandau beſtraft. Nachdem er 1764 wieder in Freiheit gekommen war, trat er in Königlich Däniſche Dienſte, in welchen er am 7. November d. J. General der Infanterie wurde; er ſtarb indeſſen ſchon am 24. Februar 1766 zu Kopenhagen, ebenſo ſtarben ſeine Gattinn Ulrike Henriette, geborene von Buggenhagen, und ſeine älteſte Tochter in demſelben Jahre.

235) Ernſt Heinrich Freiherr von Czettritz, geboren 1713 den 3. März in Schleſien, blieb nach vollendeten Reiſen auf

seinen Gütern bis 1741, wo Friedrich II. bei der Eroberung von Schlesien ihn kennen lernte und aus eigener Bewegung zum Kapitain bei dem Schulenburg'schen Dragoner-Regiment (Nr. 3.) ernannte. 1756 wurde er Commandeur des aus der Hälfte dieses Regiments formirten Dragoner-Regiments Nr. 4., 1757 General-Major und Chef des Katte'schen Dragoner-Regiments (Nr. 4.), und 1761 im Mai General-Lieutenant. Er wohnte den drei Schlesischen Kriegen bei, befand sich 1744 bei der Belagerung von Prag, sodann 1745 bei den Schlachten von Hohenfriedberg und Kesselsdorf, wo er sich den Orden pour le mérite erwarb. In der Schlacht bei Roßbach 1757 verfolgte er mit einer Brigade den flüchtigen Feind, und kämpfte bei Leuthen mit hervorstechendem Muthe. 1759 im October vertrieb er mit zwei Kavallerie-Regimentern das Oesterreichische Karabinier- und Grenadier-Corps. Hierauf behauptete er im folgenden Winter den gefährlichen Posten bei Cosdorf bis im Februar 1760, wo er von dem ganzen Beck'schen Corps angegriffen wurde, aber den Feinden nach der muthigsten Gegenwehr als Gefangener in die Hände fiel, und erst 1763 wieder befreit wurde. Merkwürdig ist es, daß die Oesterreicher bei seiner Gefangennehmung unter seinen Papieren im Manuscript: „den geheimen Unterricht Friedrich's II. für seine Generale" fanden, den die Oesterreicher bald nachher durch den Druck bekannt machten. 1772 im Mai erhielt der General von Czettritz auf sein wiederholtes Gesuch seine Dienstentlassung mit Pension, und ging sodann auf sein Gut Neuhaus bei Schweidnitz, wo er 1782 den 13. Januar starb.

236) Johann Sigismund von Lattorf, geboren 1699 den 23. Juni zu Groß-Salza bei Magdeburg, trat 1714 bei dem Infanterie-Regiment Varenne (Nr. 13.) als Fahnenjunker ein. Er wurde 1754 den 11. September Oberst und Commandeur des damaligen Itzenplitz'schen Infanterie-Regiments (Nr. 13.), und 1757 den 2. December General-Major, sowie 1758 den 5. Januar Chef des Winterfeldt'schen Infanterie-Regiments (Nr. 1.). Schon 1715 war er bei der Belagerung von Stralsund, und befand sich während des ersten Schlesischen Krieges 1741 in der Schlacht bei Molwitz, sowie bei der rühmlichen Vertheidigung des Fleckens Lesch in Mähren. Im zweiten Schlesischen Kriege wohnte er 1745 den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf bei. Während des dritten Schlesischen Krieges kämpfte er in den Schlachten bei Lowositz, Prag und Roßbach, erhielt

aber im Jahre 1757, wo er ſich bei der Avantgarde des Königs befand, einen Streifſchuß an der Lende, und verlor durch einen anderen Schuß das linke Auge. 1758 war er mit dem ihm verliehenen Regiment zur Deckung von Schleſien beſtimmt. Der Verluſt ſeines Auges nöthigte ihn jedoch, 1760 den 2. Februar ſeine Dienſtentlaſſung nachzuſuchen, die ihm auch mit Penſion bewilligt wurde. Er ſtarb 1761 den 3. September zu Groß-Saltza.

237) Hennig Alexander von Kahlden, geboren 1713 auf der Inſel Rügen, trat 1728 bei dem Schwerin'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 24.) als Frei-Korporal in den Dienſt. 1738 nahm ihn Friedrich Wilhelm I. zu ſeinem Leib-Regiment (Nr. 6.). 1740 verſetzte ihn Friedrich II. zu dem neu errichteten zweiten und dritten Bataillon Garde (Nr. 15.), zugleich machte er ihn zu ſeinem Flügel-Adjutanten, und verſetzte ihn 1741 zum erſten Bataillon Garde. Er erhielt im Februar 1749 das erledigte von Byla'ſche Grenadier-Bataillon, avancirte 1754 den 12. September zum Oberſten, 1757 den 3. December zum General-Major und im Januar 1758 zum Chef des Anhalt-Deſſau'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 3.). Er zeichnete ſich ſchon im erſten Schleſiſchen Kriege durch Dienſteifer und Muth aus, und that ſich im zweiten Schleſiſchen Kriege beſonders in der Schlacht bei Soor hervor, in welcher er auch verwundet wurde. Im dritten Schleſiſchen Kriege zeichnete er ſich im Treffen bei Reichenberg, ſo wie in den Schlachten bei Prag und Collin aus, in welcher letzteren er verwundet wurde. In der Schlacht bei Leuthen kommandirte er eine Brigade, und trug viel zu dem Siege bei, auch half er die Oeſterreicher aus Schleſien vertreiben. 1758 befand er ſich erſt in Böhmen und führte ſodann in der Schlacht bei Zorndorf am 25. Auguſt die Avantgarde des rechten Flügels, wobei er einen Prellſchuß am Fuße bekam, den er nicht beachtete; allein nach erfolgtem Siege fand ſich ſeine Wunde ſo gefährlich, daß er ſich nach Berlin bringen laſſen mußte, und entſchloß ſich hier, nach der Meinung der Wundärzte, den Fuß abnehmen zu laſſen, er ſtarb jedoch während der Operation 1758 den 22. October.

238) Lorenz Ernſt von Münchow, geboren 1700 in der Mark Brandenburg, trat 1716 bei dem Wartensleben'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 1.) in Kriegsdienſte. Er wurde 1742 Major, 1751 Oberſt-Lieutenant, 1754 den 10. September Oberſt, 1756 Comman-

deur des Winterfeldt'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 1.), und 1757 im December General-Major, ſo wie Chef des erledigten Hautcharmoy'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 28.). Er wohnte ſchon den beiden erſten Schleſiſchen Feldzügen bei, und zeichnete ſich in der Schlacht bei Hohenfriedberg ſo aus, daß ihm der Orden pour le mérite verliehen wurde. Während des ſiebenjährigen Krieges wurde er in den Schlachten bei Prag und bei Leuthen verwundet, und ſtarb an der in der letztgedachten Schlacht empfangenen Wunde 1758 im Januar.

239) Carl Heinrich von Wedell, geboren in der Ukermark am 12. Juli 1712, trat 1727 bei dem Leib-Regiment Friedrich Wilhelm's I. (Nr. 6.) in den Dienſt, von welchem Friedrich II. ihn 1740 zu dem vom erſtgedachten Regiment noch verbliebenen Bataillon Grenadier-Garde, und von dieſem wieder 1743 zum Keith'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 26.) als Compagnie-Chef verſetzte. Bei dieſem Regiment wurde er 1751 im September Oberſt-Lieutenant, 1752 im Juni Ritter des Ordens pour le mérite, 1756 im Mai Oberſt, ſo wie 1758 im Januar General-Major und Chef, erſtlich des Schultze'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 29.), in demſelben Jahre aber ſodann des Meyerinck'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 26.). Hierauf erhielt er das Kommando eines eigenen Corps, mit welchem er gegen die Schweden focht, und ſie von dem weiteren Eindringen in die Mark Brandenburg abhielt, auch wurden die Schweden von ihm in dem Gefecht bei Fehrbellin am 28. September 1758 mit Verluſt zurückgeſchlagen. 1759 im März erhob ihn der König zum General-Lieutenant, und ſandte ihn den 22. Juli d. J., als den jüngſten General-Lieutenant der Armee, zu den Truppen, welche der Graf zu Dohna bis dahin gegen die Ruſſen kommandirte, um den Befehl über dieſes Corps mit unbeſchränkter Gewalt zu führen (wie ein Diktator bei der Römer Zeit). Dohna verließ hiernach das ihm untergebene Corps, deſſen Kommando Wedell ſofort übernahm. Wedell lieferte nun ſchon am 23. Juli das unglückliche Treffen bei Kay oder Züllichau, jedoch konnte ihm der widrige Ausgang deſſelben nicht beigemeſſen werden, da er den Befehl erhalten hatte, den Feind ſogleich anzugreifen. Er wohnte hierauf noch den folgenden Feldzügen bei, bis ihn der König am 27. Januar 1761 zum wirklichen geheimen Etatsminiſter und Chef des Kriegsdepartements und allen dazu gehörenden Angelegenheiten ernannte. Dieſen wichtigen Poſten verwaltete er mit großem Dienſteifer,

und erhielt 1779 die gesuchte Entlassung von demselben. Er begab sich sodann auf seine in der Ukermark liegenden Güter, und starb am 2. April 1782 auf seinem Gute Göritz unweit Prenzlau.

Auf den Denktafeln des, 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments, glänzt auch der Name des General-Lieutenants Carl Heinrich von Wedell. Sein älterer Bruder war der 1710 den 17. October geborene George Vivigenz von Wedell, welcher sich als Oberst-Lieutenant am 19. November 1744 mit seinem Grenadier-Bataillon bei der Vertheidigung des Elb-Ueberganges bei Selmitz berühmt machte, den er fünf Stunden lang (durch Zieten und dessen Husaren unterstützt) gegen den Prinzen von Lothringen und die Oesterreichische Armee verhinderte, welche That ihm von Friedrich dem Großen den Ehrennahmen des Preußischen Leonidas erwarb; aber schon in der Schlacht bei Soor am 30. September 1745 fand George Vivigenz v. Wedell den Heldentod, und 1851 wurde auf dem eben erwähnten Friedrichs-Denkmal zu Berlin auch die Statue des Oberst-Lieutenants George Vivigenz von Wedell der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert.

240) Moritz Franz Kasimir von Wobersnow, 1708 in Pommern geboren, trat 1723 als Fahnenjunker bei dem Grumbkow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 17.) ein, und wurde 1740 zum Du Moulin'schen Infanterie-Regiment (Nr. 37.) versetzt, bei welchem er 1747 im August Major wurde. 1752 im März ernannte ihn Friedrich II. zum Flügel-Adjutanten und Oberst-Lieutenant, auch erhielt er bald darauf die Oberaufsicht des Jäger-Corps zu Pferde. 1756 im Mai avancirte er zum Obersten, begleitete hierauf den König ins Feld, und wohnte den Operationen in Sachsen rühmlichst bei. 1757 den 6. Mai wurde er in der Schlacht bei Prag verwundet, aber bald wiederhergestellt, wohnte sodann den Schlachten von Roßbach und Leuthen bei, und avancirte gleich nach der letzteren den 5. December zum General-Major. Hierauf schickte ihn der König zur Armee des Grafen zu Dohna, welche gegen die Russen kämpfte. 1758 den 25. August befand er sich in der Schlacht bei Zorndorf, und half im September die Russen aus Landsberg vertreiben. 1759 im Februar sandte ihn der König mit einem besonderen Corps aus Schlesien nach Polen, wo er die dortigen Russischen Magazine zerstörte, und sich dann nach Schlesien zurückzog, wobei er den Fürsten Sulkowsky, der die Neutra-

lität überſchritten, und den Ruſſen allen möglichen Vorſchub geleiſtet hatte, aus ſeiner Reſidenz Liſſa aufhob und gefangen nach Glogau brachte. Sodann kam er wieder zum Dohna'ſchen Armee-Corps, welches im Juni den Ruſſen nach Polen entgegen ging. Hier fand nun in dem unglücklichen Treffen bei Kay am 23. Juli 1759 der eben ſo tapfere als talentvolle General von Wobersnow ſeinen frühen Heldentod. Auch ſein Name glänzt auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen errichteten Monuments.

241) Johann Ernſt von Schmettau, geboren 1703 in der Mark, trat 1718 bei dem Markgraf Albrecht Friedrich'ſchen Regiment zu Pferde (Küraſſier-Regiment Nr. 11.) in Preußiſche Dienſte, wurde 1744 Major, 1751 Oberſt-Lieutenant, 1755 den 13. Juni Oberſt, ſo wie 1757 den 5. December General-Major, und erhielt 1758 im Januar das Geßler'ſche Küraſſier-Regiment (Nr. 4.). Er wohnte während der drei Schleſiſchen Kriege den Schlachten von Molwitz, Hohenfriedberg, wo er verwundet wurde, Keſſelsdorf, Prag, Collin, Breslau, Leuthen und Kunersdorf mit ausgezeichneter Tapferkeit bei. Anfangs 1760 ſtand er mit einem Corps in der Lauſitz bei Görlitz; ebenſo mußte er 1762 im September wieder mit einem Corps in die Oberlauſitz einrücken. Er ſtarb 1764 im Mai zu Neuſtadt in Oberſchleſien.

242) Jakob Friedrich von Bredow, geboren 1703 im Havelland, trat 1717 bei dem kronprinzlichen Küraſſier-Regiment (Nr. 2.) ein, und avancirte bis 1746 nicht nur ſchnell zum Major, ſondern auch 1757 den 9. December vom Oberſt-Lieutenant ſogleich zum General-Major. 1758 wurde er Chef des Erbprinz Schönaich-Carolath'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 9.). Von 1740 bis 1759, wo er bei Maxen gefangen genommen wurde, hat er allen Feldzügen, und beſonders den Schlachten bei Chotuſitz, wo er wegen ſeines Wohlverhaltens den Orden pour le mérite erhielt, ſo wie bei Hohenfriedberg, Soor, wo er in die Schulter geſchoſſen wurde, ferner bei Lowoſitz, Collin, Breslau, Leuthen, Zorndorf und Hochkirch rühmlichſt beigewohnt. 1769 bekam er den geſuchten Abſchied mit Penſion und ſtarb 1783 den 7. Mai zu Brandenburg.

243) Hans Sigismund von Zieten, geboren 1704 zu Wrezeltin in der Grafſchaft Ruppin, trat 1723 bei dem damaligen Graf Lottum'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 7.) ein. 1740 ernannte

ihn Friedrich II. zu einem der Courier-Officiere, welche die Befehle des Königs überbringen mußten, ſtatt deren aber 1741 die Jäger zu Pferde eingeführt wurden, weshalb Zieten zu dem Markgraf Friedrich Küraſſier-Regiment (Nr. 5.) verſetzt ward, wo er eine Compagnie erhielt, und im October d. J. der Belagerung von Neiße beiwohnte. Im zweiten Schleſiſchen Kriege war er 1744 bei der Belagerung von Prag, ſodann 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg, wo er von einem Lichtenſtein'ſchen Dragoner durch einen Piſtolenſchuß mit drei Kugeln im Arm verwundet wurde, ferner war er noch in den Schlachten bei Soor und bei Keſſelsdorf, wo er jedoch mit dem Regiment auf dem linken Flügel ſtand, und nicht zum Gefecht kam. 1750 wurde er Major und 1755 Oberſt-Lieutenant. 1756 rückte er mit dem Regiment Markgraf Friedrich Küraſſier-Regiment (Nr. 5.) in Böhmen ein, wurde in der Schlacht bei Lowoſitz ſeines Pferdes beraubt, erhielt zwei Hiebe über den Kopf, und gerieth in die feindliche Gefangenſchaft, wurde aber bald wieder ausgewechſelt, ſo daß er ſchon wieder an der Blockade von Prag Antheil nahm. Nachdem der General-Major von Krosigk in der Schlacht bei Collin geblieben war, wurde er Commandeur des letztgedachten Regiments. 1757 den 22. November führte er das Regiment in der Schlacht von Breslau an, nach welcher er erkrankte. Kurz vor dem Siege bei Leuthen, dem Zieten nicht beiwohnen konnte, erhob ihn der König zum General-Major, ohne daß er Oberſt geweſen war. 1758 kommandirte er eine Brigade ſchwerer Kavallerie, mit welcher er Schweidnitz einſchloß, welches am 16. April erobert wurde. Hierauf kam er zu der Armee des Prinzen Heinrich nach Sachſen, und dann zu dem Corps des Grafen zu Dohna. Er ſtand in der am 25. Auguſt 1758 erfolgten Schlacht bei Zorndorf mit ſeiner Brigade auf dem linken Flügel der Königlichen Armee, und blieb an dieſem Tage, ohne daß man ſeinen Körper auf dem Schlachtfelde auffinden konnte.

244) George Ludwig von Puttkammer, geboren 1715 in Pommern, trat 1732 bei dem Blankenſee'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 4.) in den Dienſt. 1734 wäre er beim Ueberſetzen über das Friſche Haff beinahe darin während eines entſtandenen Sturmes ertrunken. Seit 1735 als Cornet wurde er zu Werbungen in Polen gebraucht. Als Friedrich II. 1740 das Bandemer'ſche Huſaren-Regiment (Nr. 3.) errichtete, wurde Puttkammer der älteſte Lieutenant

bei demſelben, und befand ſich 1741 in dem Lager bei Genthin. Am 1. Auguſt that er ſich in dem Gefecht bei Leubus durch ſeine Tapferkeit beſonders hervor, wäre aber beim Ueberſetzen über die Oder beinahe ertrunken, und gerieth dabei in Oeſterreichiſche Gefangenſchaft; jedoch war dieß ſeinem Avancement nicht hinderlich, denn er erhielt noch in demſelben Jahre eine Schwadron, und war hierauf noch bei mehreren Gefechten dieſes Feldzuges gegenwärtig. 1744 kämpfte er unter den Generalen Marwitz, Hautcharmoy und Naſſau in Schleſien gegen die Inſurgenten. 1745 im Januar diente er unter dem Erbprinzen Leopold von Anhalt, der die Oeſterreicher aus Schleſien vertrieb. Hierauf war er bei der Einnahme von Ratibor, in dem Gefecht bei Groß-Strelitz, half die Belagerung von Koſel decken, und ward bei Oberberg am rechten Kinnbacken gefährlich verwundet, welches ihn für einige Zeit zum Dienſt unfähig machte. 1745 den 17. October ward er Major, und zeichnete ſich noch gegen Ende des diesjährigen Feldzuges unter dem General Grafen von Naſſau bei vielen Gelegenheiten aus. 1753 befand er ſich bei dem Campement unweit Spandau, und ward den 26. Auguſt d. J. Oberſt-Lieutenant, ſo wie im Auguſt 1755 Oberſt und Chef des Vippach'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 4.). 1756 beim Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges überrumpelte er die Stadt Görlitz, 1757 den 21. April bewies er in dem Treffen bei Reichenberg ausgezeichnete Tapferkeit, eben ſo thätig war er in der Schlacht bei Prag am 6. Mai auf dem linken Flügel, und verfolgte den Feind bis an die Saſſawa; auch in der Schlacht bei Collin am 18. Juni verließ er erſt Abends um 9 Uhr das Schlachtfeld. Gegen Ende dieſes Jahres verfiel er in eine lebensgefährliche Krankheit, von der er aber wiederhergeſtellt wurde. Zu Anfang des Jahres 1758 ward er General-Major, hierauf leiſtete er bei der Belagerung von Olmütz wichtige Dienſte, und war dann bei der Deckung von Schleſien thätig, ſo wie in der Schlacht bei Hochkirch; auch griff er die feindlichen Grenadiere und Karabiniers unweit Görlitz an, zwang den Feind, Görlitz zu verlaſſen, und führte bei der Königlichen Armee die Avantgarde, wobei es viele Gefechte und Scharmützel gab. Mit dem General von Wobersnow unternahm er den gemeinſchaftlichen Einfall in Polen, und vernichtete die dortigen Ruſſiſchen Magazine. Nach ſo vielen kriegeriſchen Thaten, die ihm einen unvergeßlichen Ruhm erworben haben, verlor er endlich den 12. Auguſt 1759 in der Schlacht

bei Kunersdorf sein Leben, und wurde zu Küstrin begraben. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments prangt auch der berühmte Name des Generals George Ludwig von Puttkammer.

245) Robert Scipio Freiherr von Lentulus, geboren 1714 den 18. April zu Wien, wurde 1728 Fähnrich bei dem Kaiserlichen Dragoner-Regiment Philippi, mit welchem er nach Italien ging. Als 1733 der Krieg ausbrach, ward er General-Adjutant des in der Schlacht bei Parma erschossenen Feldmarschalls Grafen von Mercy, und begab sich nach derselben zu dem in Deutschland gegen die Franzosen am Rheine stehenden vorgedachten Dragoner-Regiment, bei dem er 1734 als Hauptmann eine Compagnie erhielt. Hierauf wohnte er in Ungarn 1737 und 1738 der Belagerung von Orsowa, so wie mehreren Schlachten und Gefechten bei, indem er sich bei Meadia besonders hervorthat. Nach wiederhergestelltem Frieden ward er zum Kaiserlichen Commissarius ernannt, um die Grenzen von Servien und dem Banat mit den Türken zu reguliren, und wurde er darauf zur Ratification des über diese Angelegenheiten errichteten Traktats nach Konstantinopel gesandt. 1741 befand er sich bei der Krönung der Königinn von Ungarn zu Presburg, und machte mit dem Regimente 1742 den Krieg in Böhmen und Bayern mit. 1743 und 1744 wohnte er den Feldzügen in Böhmen und Bayern, besonders aber der Schlacht bei Braunau mit großer Auszeichnung bei. Als die Preußen 1744 Prag belagerten, machte er auf dieselben verschiedene Ausfälle, und als die Festung überging, wollte er, um mit der Besatzung nicht Kriegsgefangener zu werden, weder die Kapitulation unterschreiben, noch mit seinem Kommando das Gewehr strecken; darauf befahl er seinen Dragonern, ihm nachzuthun, was er machen würde, und zerbrach mit ihnen die Degen, sobald er zwischen die Preußischen Bataillone geführt wurde. Der Preußische General von Einsiedel meldete dem Könige diese Handlung, der solche lobte, Lentulus an seine Tafel zog und mit ihm viel sprach, auch gegen ihn äußerte, daß er wünschte, ihn in seine Dienste zu haben, worauf er ihn auf sein Ehrenwort entließ. Lentulus, von der Behandlung des Königs ganz eingenommen, bot diesem Anfangs 1745 — nachdem er den Abschied genommen, vorher eine Reise nach der Schweiz zu seinen Verwandten gemacht hatte, und zum Mitgliede des großen Raths zu Bern aufgenommen worden — seine

Dienſte an, worauf er im Februar 1745, mit dem Patent vom 16. September 1744 (alſo am Tage der Kapitulation Prags), als Major und Flügel-Adjutant im Königlichen Gefolge angeſtellt wurde. Er war bemüht, bei der Kavallerie nützliche Verbeſſerungen einzuführen, wodurch er ſich der Königlichen Gnade noch mehr verſicherte. 1752 im September avancirte er zum Oberſt-Lieutenant, und wurde nach Kaſſel geſandt, um die Vermählung des Prinzen Heinrich von Preußen mit der Prinzeſſinn von Heſſen-Kaſſel zu Stande zu bringen, die Vermählungs-Akte zu unterzeichnen, und der Trauung im Namen des Prinzen beizuwohnen. Dieſen ehrenvollen Auftrag, den er mit großer Gewandtheit ausführte, belohnte der Hof zu Kaſſel durch einen prachtvollen goldenen Degen und eine koſtbare Doſe, ſo wie ſein König durch die Belohnung mit den Baronien Travers und Colombiers im Fürſtenthum Neufchatel. 1755 im Juni wurde er Oberſt, und war 1756 beim Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges zuerſt bei der Einſchließung von Pirna, ſo wie bei der Schlacht von Lowoſitz, auch wurde er nach dieſer Schlacht mit der Nachricht von dem erfochtenen Siege an den König Georg II. von England geſandt. Dann machte er die Schlachten bei Prag, Collin und Roßbach mit, in welcher letzteren er den flüchtigen Feind noch bis hinter Erfurt verfolgte. Hierauf ernannte ihn der König im November 1757 zum General-Major, und übergab ihm die Anführung der Garde du Corps und des Gensd'armes-Regiments, mit denen er ſich in der Schlacht bei Leuthen ſehr auszeichnete, auch wohnte er der Belagerung von Breslau bei. Im Januar 1758 wurde er Chef des Leib-Regiments (Küraſſier-Regiment Nr. 3.), befand ſich bei der Belagerung von Ollmütz, und ſodann bei dem Corps des Fürſten Moritz von Anhalt-Deſſau. Hierauf folgte er dem Könige nach der Mark, kämpfte mit glänzender Tapferkeit in der Schlacht bei Zorndorf, ſo wie bei dem Ueberfalle von Hochkirch, und begleitete den König zum Entſatz von Neiße. 1759 deckte er mit dem General Fouqué Schleſien gegen die Oeſterreicher, und während der König zur Schlacht von Kunersdorf marſchirte, vereinigte ſich Lentulus mit dem Prinzen Heinrich in Sachſen. Als dieſer ſich ſodann mit dem Heere des Königs verband, kam er zum Hülſen'ſchen Corps, und mit dieſem wieder zur Armee des Königs, welche darauf Dresden belagerte. Dann hielt er unter dem Prinzen Heinrich und unter dem General-Lieutenant von der Goltz 1760 die ſich Schleſien nähernden

Ruſſen ab. 1761 befand er ſich wieder bei der Armee des Königs, und zeichnete ſich am 15. Auguſt in dem Gefecht bei Kloſter Wahlſtadt beſonders aus. Während der Winterquartiere hatte er den Oberbefehl über ſämmtliche ausgeſtellte Preußiſche Poſtirungen, und that ſich 1762 den 16. Auguſt in dem Treffen bei Reichenbach ſehr hervor. 1763 am 30. März begleitete er den König, als dieſer nach geſchloſſenem Frieden in Berlin einzog. 1767 machte er eine Reiſe nach der Schweiz, wo er von dem Kanton Bern vielfältige Ehrenbezeugungen empfing, und zum General-Lieutenant über deſſen ſämmtliche Truppen ernannt wurde. In demſelben Jahre, nach der Schleſiſchen Revue, avancirte ihn auch der König zum General-Lieutenant. 1768 ſtillte er den bekannten Aufruhr zu Neufchatel, und führte die Hülfstruppen, welche der Kanton Bern dazu hergab, gegen dieſe Stadt an, worauf ihn der König zum Gouverneur von Neufchatel ernannte, wozu er feierlichſt eingeführt wurde. 1769 begleitete er den König nach Schleſien, und war bei deſſen Unterredung mit dem Kaiſer Joſeph II. gegenwärtig. 1770 im Januar erhielt er den Schwarzen Adler-Orden. 1773 befehligte er den, wegen der Polniſchen Unruhen gezogenen Preußiſchen Cordon. 1776 im Juni wurde er dem Großfürſten von Rußland, Paul Petrowitſch, zum Empfange und zur Begleitung nach Berlin entgegen geſandt, wofür er anſehnliche Geſchenke, ſo wie den St. Andreas-Orden von der Ruſſiſchen Kaiſerinn empfing. Im Bayerſchen Erbfolgekriege befehligte er die Reſerve bei der Armee des Prinzen Heinrich in Sachſen. 1779 bat er den König wegen ſeines zunehmenden Alters um den Abſchied, den er auch erhielt. Er begab ſich hierauf nach Bern, und kommandirte die Truppen des Kantons bei den 1781 in der Schweiz entſtandenen Unruhen wegen der Stadt Genf. Er lebte zuletzt auf ſeinem Gute Mon-repos, wo er 1786 ſowohl den Tod des Generals Zieten, als den Friedrich des Großen erfuhr, weshalb er auf ſeinem Krankenbette zu ſeinem Arzte ſcherzend ſagte: er ſolle ihn ganz militairiſch ohne Umſtände behandeln, denn alſo ginge es auch beim Sterben her, Zieten hätte die Avantgarde gemacht, der König folge, und er müßte nun die Arrieregarde machen. Lentulus ſtarb 1787 den 26. December, deſſen Name ebenfalls auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments glänzt.

246) Anton von Krockow, geboren 1713 in Pommern, ſtand 23 Jahre in Franzöſiſchen Dienſten bei dem Regiment von Naſſau-Saarbrück, wo er es bis zum Oberſten gebracht hatte, als Friedrich II. ihn 1750 zu ſeiner Armee rief, und zum Oberſten und Flügel-Adjutanten ernannte. 1757 im December avancirte er zum General-Major und Chef des Blankenſee'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 2.). 1761 wurde er General-Lieutenant und 1773 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Er war ein eben ſo tapferer als gebildeter Krieger, hatte ſich im ſiebenjährigen Kriege bei vielen Gelegenheiten als ausgezeichneter Reiterführer hervorgethan, und ſtand bei dem Könige in großen Gnaden, weshalb er ſich ſehr oft um deſſen Perſon befand, und ihn auf ſeinen Reiſen begleitete; auch hatte er bei der Armee verſchiedene zweckmäßige ökonomiſche Einrichtungen eingeführt. 1778 im Auguſt, als er ſich bei der Armee des Königs in Schleſien befand, erkrankte er, mußte ſich nach Landshut bringen laſſen, und ſtarb daſelbſt am 4. October 1778. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Anton von Krockow.

247) Balthaſar Rudolph von Schenkendorf, 1699 in der Neumark geboren, trat 1715 bei dem Alt-Anhalt'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 3.) in den Dienſt. Er wurde 1743 Major, 1751 Oberſt-Lieutenant, im Mai 1753 Commandeur des Markgraf Heinrich'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 42.), 1754 den 28. September Oberſt und 1757 General-Major. 1760 im April erhielt er das Infanterie-Regiment des verſtorbenen Fürſten Moritz von Anhalt-Deſſau (Nr. 22.), und avancirte 1766 im December zum General-Lieutenant. Von 1740 bis 1760 hatte er allen Feldzügen beigewohnt, auch wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. 1757 den 6. Mai wurde er in der Schlacht bei Prag verwundet, 1758 machte er die Belagerung von Ollmütz mit, 1759 führte er in der Schlacht von Kunersdorf die Avantgarde, diente darauf beſtändig in Schleſien, und kommandirte 1760 ein beſonderes Corps in dem Treffen bei Landshut, wo er mit dem General Fouqué zugleich nach heldenmüthiger Gegenwehr in Oeſterreichiſche Gefangenſchaft gerieth. 1769 bat er Alters wegen um ſeine Dienſtentlaſſung, die er mit Penſion erhielt, und hierauf 1771 den 27. December zu Stargard ſtarb.

248) Joachim Leopold von Bredow, geboren 1699 den 10. October in der Mittelmark, trat 1719 bei dem Infanterie-Regiment Anhalt (Nr. 3.) in den Dienſt, wohnte als Lieutenant 1734 dem Feldzuge am Rheine bei. 1738 den 10. Juni wurde er in den Johanniter-Orden aufgenommen. 1741 ſtand er in dem Lager bei Brandenburg, und wohnte während des zweiten Schleſiſchen Krieges den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Keſſelsdorf bei. 1743 wurde er Major, erhielt 1748 den Orden pour le mérite, und avancirte 1751 zum Oberſt-Lieutenant, ſo wie 1754 den 19. September zum Oberſten. 1756 ſandte ihn der König in beſonderen Angelegenheiten an den Anhalt-Bernburgiſchen Hof. Während des ſiebenjährigen Krieges wohnte er den Schlachten von Lowoſitz, Prag und Collin bei, und wurde in der letzteren ſchwer verwundet. Hierauf wurde ihm die Verpflegung des Heeres aufgetragen, wobei er mit großer Menſchenliebe für die Kranken und Gefangenen ſorgte. 1758 den 21. Januar wurde er Chef des von Kalkreuth'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 43.), ſo wie den 6. März d. J. General-Major, und ſtand nun bei dem Heere des Prinzen Heinrich, kam aber nach dem Ueberfalle bei Hochkirch zur Verſtärkung zum Heere des Königs. 1759 den 17. März überfiel ihn zu Dresden eine Krankheit, an welcher er den 12. Juli d. J. ſtarb, und daſelbſt in der Frauenkirche begraben wurde.

249) Alexander Gottlob von Seydlitz, geboren 1700 in der Neumark, erhielt im September 1746 als Oberſt-Lieutenant des Ratzmer'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 4.) von Friedrich II. einen koſtbaren Türkiſchen Säbel zum Geſchenk. 1747 im September ward er Oberſt und Chef des 1743 für den Oberſten von Hallaſch (oder Hallacz) errichteten Huſaren-Regiments (Nr. 8.), welches unter ſeinem Nachfolger, dem General-Major von Gersdorf, bei Maxen 1759 größtentheils gefangen, und deshalb nach dem Frieden 1763 aufgelöſt wurde, indem die Reſte des Gersdorf'ſchen Huſaren-Regiments zu dem erſt 1758 errichteten Belling'ſchen Huſaren-Regiment kamen, und letzteres nun ſowohl die Nummer, als auch die Garniſonen und Uniformen des Gersdorf'ſchen Huſaren-Regiments erhielt. 1758 im April wurde der Oberſt Alexander Gottlob von Seydlitz General-Major. Nachdem er in den drei Schleſiſchen Kriegen von 1741 bis 1759 mit Auszeichnung gedient hatte, erhielt er 1759 ſeine Dienſtentlaſſung mit Penſion, und ſtarb 1782 den 2. Mai zu Greiffenberg in Pommern.

250) Michael von Székuly (auch Székely genannt), ſtammte aus Ungarn her, trat 1726 in Sächſiſche und 1733 in Preußiſche Dienſte, in welchen letzteren er den 20. October d. J. Premier-Lieutenant bei den Huſaren in Preußen, ſo wie 1734 mit gleichem Patent bei dem Beneckendorf'ſchen Huſaren-Regiment (Nr. 2.) wurde. 1741 erhielt er eine Schwadron bei dem neu errichteten braunen Huſaren-Regiment (Nr. 6.), und ward 1742 im Mai nach der Schlacht bei Chotuſitz Major, 1749 im Juni als Oberſt-Lieutenant Commandeur des Regiments, 1750 im September Oberſt und Chef des Dewitz'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 1.), endlich 1758 im April General-Major. In demſelben Jahre gab ihm der König wegen ſeiner Kränklichkeit den erbetenen Abſchied. Er wohnte hierauf noch 1769 zu Radau bei Guttenau in Ober-Schleſien, wo er wahrſcheinlich auch bald nachher geſtorben iſt.

251) Chriſtian Friedrich von Diericke, geboren 1709 in der Priegnitz, trat 1726 bei dem Goltz'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 15.) ein, kam 1740 den 4. Auguſt als Lieutenant zu dem neu errichteten erſten Bataillon Garde, mit Kapitains-Rang, wurde 1745 den 28. Juni Oberſt-Lieutenant bei dem Walrawe'ſchen Regiment (Nr. 49.), 1753 den 13. September Oberſt und Commandeur deſſelben, 1758 den 31. Auguſt General-Major und 1764 im Mai General-Lieutenant. 1758, nach Abgange des General-Majors von Seers, wurde das ſeit 1742 am 8. Januar zu 10 Compagnien Pionieren und 2 Compagnien Mineurs errichtete Pionier-Regiment in ein damaliges Füſilier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 49.) verwandelt, und der General von Diericke zum Chef deſſelben, ſo wie bald darauf zum Kommandanten von Neiße ernannt, wogegen die 2 Compagnien Mineurs von dem Regiment Nr. 49. getrennt wurden, und nun ein eigenes Corps bis 1810 bildeten, wo aus dieſen beiden 1742 errichteten Mineur-Compagnien die Brandenburgiſche Feſtungs-Pionier-Compagnie, und aus dieſer 1816 die Garde-Pionier-Abtheilung formirt wurde. Von 1740 bis 1759 hatte der General von Diericke den drei Schleſiſchen Feldzügen mit ausgezeichnetem Muthe beigewohnt, und wurde bei Molwitz verwundet. 1759 den 3. December hatte er mit einem, unter ſeinem Befehle ſtehenden, kleinen Corps unweit Meißen das Unglück, nach einer tapferen Gegenwehr in Oeſterreichiſche Gefangenſchaft zu gerathen. 1770 erhielt er den erbetenen Abſchied mit Penſion,

und ſtarb 1783 den 19. Februar zu Gläſersdorf im Grotkau'ſchen Kreiſe.

252) Johann Friedrich von Kreytzen, 1693 in Preußen geboren, trat 1707 in Königliche Dienſte, und wurde 1715 den 20. März Fähnrich bei dem Löben'ſchen Infanterie-Regiment (Nr 26.). 1734 wurde er als Major zu dem Goltz'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 5.) verſetzt, und 1745 den 18. Januar zum Oberſten und Commandeur dieſes Regiments (damals Bonin'ſche) ernannt. Er war Ritter des St. Johanniter-Ordens, und erhielt 1747 im Juni auch den Orden pour le mérite. 1750 den 19. Mai avancirte er zum General-Major, und wurde ihm das Infanterie-Regiment ſeines verſtorbenen Bruders, des General-Lieutenants George Chriſtoph von Kreytzen (Nr. 40.), verliehen. Er hat ſich während der drei Schleſiſchen Kriege bis 1759 vielfältig ausgezeichnet, und ſtarb 1759 den 17. Mai im Lager bei Deutſch-Kammitz, unweit Neiße, am Stickfluſſe.

253) Martin Friedrich von Stollhofen, geboren 1691 in der Ukermark, nahm 1707 im April als Gemeiner Kriegsdienſte bei dem Infanterie-Regiment Dönhof (Nr. 2.), und wohnte mit demſelben ſchon dem Spaniſchen Erbfolgekriege bei. 1715 befand er ſich als Unterofficier bei der Belagerung von Stralſund, und ward damals vielfältig auf Werbungen gebraucht, wobei er ſich die Gnade des Königs dermaßen erwarb, daß er ihn zum Fähnrich ernannte. 1734 und 1735 wohnte er den Feldzügen am Rheine bei. 1741 rückte er mit dem Regiment in das Lager bei Brandenburg, und kämpfte am 17. Mai 1742 in der Schlacht bei Chotuſitz. 1744 wurde er als Major bei der Revue vom Könige in den Adelſtand erhoben. Im zweiten Schleſiſchen Kriege wohnte er 1744 der Belagerung von Prag bei, ſodann 1745 am 14. Februar dem Gefecht bei Habelſchwerdt und am 4. Juni der Schlacht von Hohenfriedberg, wo er ausgezeichnete Tapferkeit bewies, aber dabei ſchwer verwundet wurde. 1754 wurde er Commandeur des Regiments, und avancirte zum Oberſten. Er kämpfte während des ſiebenjährigen Krieges 1757 in der Schlacht bei Groß-Jägerndorf, und hierauf in Pommern gegen die Schweden. 1758 am 15. April wurde er General-Major, auch war er Ritter des Ordens pour le mérite. Zuletzt befand er ſich bei dem Corps des Grafen zu Dohna gegen die Ruſſen, wo ihm im Hauptlager bei Lebus eine Krankheit befiel, die ihn nöthigte, ſich nach Küſtrin bringen zu laſſen, wo er

1758 am 9. Auguſt im Wagen ſtarb, als er eben vor dem dortigen Gouvernementshauſe angekommen war. Wie zur beſonderen Feier wurde Stollhofen's friſches Grab am 15. Auguſt aus den Geſchützen der Ruſſiſchen Belagerungs-Armee nachträglich beſchoſſen, welches leider die Stadt Küſtrin zwecklos einäſcherte, während die Feſtung nicht gelitten hatte.

254) Paul Joſeph von Malachowsky, geboren 1712 in Polen, trat 1742 aus Kurſächſiſchen in Preußiſche Dienſte als Rittmeiſter bei dem Natzmer'ſchen Huſaren-Regiment (Nr. 4.). Er wurde ſchon 1753 als Oberſt-Lieutenant Chef des Billerbeck'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 7.), 1755 Oberſt, 1757 im December Ritter des Ordens pour le mérite, 1758 im April General-Major und 1771 im Mai General-Lieutenant. 1733 und 1734 wohnte er den Feldzügen in Polen, ſo wie von 1742 bis 1760 den Feldzügen der Preußiſchen Armee bei, und zeichnete ſich beſonders 1745 den 22. März in dem Gefecht bei Landshut, ſo wie in den Schlachten bei Soor und bei Hohenfriedberg aus, nach welcher letzteren er beim Nachſetzen des flüchtigen Feindes in den Kopf gehauen wurde. Ferner that er ſich 1757 in der Schlacht von Groß-Jägerndorf hervor; dagegen wurde er 1760 am 23. Juni in dem Treffen bei Landshut von den Oeſterreichern gefangen genommen. Er ſtarb 1775 den 15. December zu Filehne in Weſtpreußen.

255) Gabriel Monod von Froideville, geboren in der Schweiz 1711 den 11. März, trat 1727 als Freiwilliger in die Dienſte der vereinigten Kantone, welche er aber Krankheits halber 1729 verließ. Hierauf kam er 1730 zu den Sächſiſchen Cadetten, von welchen er 1731 wieder ſeine Entlaſſung erhielt, und wurde 1731 den 19. September Cornet bei dem Naſſau'ſchen Küraſſier-Regiment, nahm jedoch 1741 am 20. Januar abermals den Abſchied, indem er ſeinem geweſenen Chef, dem Oberſten von Naſſau, in Preußiſche Dienſte folgte, und bei dem für denſelben neu errichteteten Dragoner-Regiment (Nr. 11.) Hauptmann ward. Im erſten Schleſiſchen Kriege war er 1741 bei der Belagerung von Neiße, und vertheidigte ſich auf der Poſtirung bei Napajedl gegen ein ganzes feindliches Huſaren-Regiment, für welche Bravour er den Orden pour le mérite zur Belohnung bekam. Vor Ausbruch des zweiten Schleſiſchen Krieges mußte er die Gegend an der Elbe zwiſchen Dresden und Prag genau in Augenſchein

nehmen, und erſtattete darüber Bericht, womit der König ſich ſehr zufrieden bezeigte. 1745 befand er ſich in der Schlacht bei Hohenfriedberg und bei der Belagerung von Koſel. 1750 ward er zum Schorlemmer'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 6.) verſetzt, avancirte 1751 den 26. Juni zum Oberſt-Lieutenant und 1755 den 12. Juni zum Oberſten. 1757 den 30. Auguſt wohnte er der Schlacht von Groß-Jägerndorf bei, und ging darauf mit dem Regiment nach Pommern wider die Schweden zu Felde. Während der Winterquartiere von 1757 bis 1758 befehligte er die Kavallerie im Mecklenburgiſchen. 1758 im Juli wurde er General-Major und Commandeur des zuletzt gedachten Regiments; auch befand er ſich am 25. Auguſt in der Schlacht bei Zorndorf, wo er beim Einhauen auf die Ruſſiſchen Grenadiere durch den Kopf geſchoſſen wurde, und den 3. September 1758 zu Frankfurt ſtarb, woſelbſt er in der reformirten Stadtkirche begraben wurde.

256) Johann Heinrich Friedrich Reichsfreiherr von Spaen, 1705 geboren, trat 1722 bei dem neu errichteten Dragoner-Regiment ein, welches 1727 (als Nr. 7.) dem General von Dockum verliehen wurde, deſſen Adjutant er war, auch marſchirte er mit dieſem Regimente 1734 nach dem Rhein. Er wurde 1757 Oberſt, 1758 im Auguſt General-Major, ſo wie 1756 Chef des vorgedachten Dragoner-Regiments, und 1759 im März Chef des Kyau'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 12.). Er hatte den Schlachten bei Chotuſitz, Keſſelsdorf, Groß-Jägerndorf, Zorndorf, Kay und bei Kunersdorf (in welcher er verwundet wurde), ferner bei Liegnitz und Torgau rühmlichſt beigewohnt. 1762 erhielt er die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung mit Penſion, begab ſich darauf nach Zerbſt, wo er den 27. Januar deſſelben Jahres ſtarb.

257) Ehrenreich Friedrich von Aſchersleben, ſtand zuerſt bei dem Regiment Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.), von welchem er zu dem Kyau'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 12.) verſetzt und 1744 Major wurde. 1755 wurde er als Oberſt-Lieutenant Commandeur des Finckenſtein'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 10.), avancirte 1755 den 13. Juni zum Oberſten, ſo wie 1758 den 30. Auguſt zum General-Major und Commandeur des Markgraf Friedrich'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 5.). Er hatte den drei Schleſiſchen Kriegen beigewohnt, und ſich beſonders bei Chotuſitz, wo er gefährlich verwundet wurde, bei Hohenfriedberg, Groß-Jägerndorf, Crefeld, Kunersdorf und Torgau hervorgethan, und ſtarb 1761 zu Wittenberg.

258) George Friedrich von Kleist, geboren 1707 in Preußen, trat 1724 bei dem Glasenapp'schen Infanterie-Regiment (Nr. 1.) ein, erhielt 1740 eine Compagnie bei dem von Münchow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 36.), und wurde 1753 als Major zu dem Borcke'schen Infanterie-Regiment (Nr. 20.) versetzt. Er avancirte 1757 zum Obersten, ferner 1758 im September zum General-Major und zum Chef des von Rauter'schen Infanterie-Regiments (Nr. 4.). Er hatte den drei Schlesischen Kriegen von 1741 bis 1760 beigewohnt, und wurde in der Schlacht bei Collin schwer verwundet. 1761 im Januar erhielt er auf sein Ansuchen, seiner kränklichen Gesundheitsumstände wegen, den Abschied, und starb noch in demselben Jahre.

259) Bogislav Friedrich von Tauentzien, geboren zu Tauentzien den 18. April 1710 in der Herrschaft Lauenburg in Pommern, kam 1725 zum Berliner Cadetten-Corps, aus welchem er 1728 als Gefreiter-Corporal bei dem großen Potsdamer Leib-Regiment (Nr. 6.) placirt wurde. Friedrich II. setzte ihn 1740 den 4. August als Seconde-Lieutenant mit dem Kapitainsrange von der Armee, zu dem neu errichteten ersten Bataillon Garde (Inf.-Regt. Nr. 15.), und machte ihn zugleich zum Adjutanten. Als solcher wohnte er der Schlacht von Molwitz bei, und erhielt in demselben Jahre den Orden pour le mérite. 1744 ward er Stabs-Kapitain bei der Garde und Major von der Armee, erhielt auch die Führung eines Grenadier-Bataillons, mit welchem er der Belagerung und Einnahme von Prag, so wie der Schlacht von Hohenfriedberg beiwohnte. Hierauf befand er sich bei der Armee des Königs, und vertheidigte Neustadt mit einer schwachen Besatzung vom 7. bis 12. September 1745 gegen den Obersten Trenk, der ihn mit überlegener Macht angriff. 1757 ward er Oberst und Commandeur des ersten Bataillons Leibgarde, mit welchem er in der Schlacht bei Collin Wunder der Tapferkeit bewies, und dabei verwundet wurde. 1757 im October sandte ihn der König zur Armee des Prinzen Heinrich. Hier überfiel er am 1. Februar 1758 die Stadt Hornburg, und machte das darin stehende Französische Detachement zu Gefangenen. Nach dieser Expedition kehrte er nach Leipzig zurück, und marschirte späterhin mit dem Bataillon der Leibgarde nach Breslau. Noch im Jahre 1758 avancirte er zum General-Major und ward Interims-Kommandant von Breslau. Als im Jahre 1760 Laudon den General Fouqué bei Landshut am 23. Juni geschlagen, und die

Feſtung Glatz am 26. Juli in ſeine Gewalt bekommen hatte, wandte er ſich auf Breslau, und bombardirte dieſe Stadt, in welcher damals allein 9000 Oeſterreichiſche Kriegsgefangene lagen. Tauentzien hatte mit dem Offizier-Corps der Garde den feierlichen Entſchluß gefaßt, eher bis auf den letzten Mann unterzugehen, als ſich dem Feinde zu ergeben. Er vertheidigte daher als ein Held mit 3000 Preußen dieſen Ort gegen 50,000 Oeſterreicher, ſo daß Prinz Heinrich von der Warthe zum Entſatz von Breslau herankommen konnte. Am 4. Auguſt mußten die Oeſterreicher abziehen, und Friedrich der Große ernannte Tauentzien zum General-Lieutenant mit dem Patent vom 19. Auguſt 1760, und verlieh ihm im Mai 1761 den Schwarzen Adler-Orden. Am 22. Juli 1762 übertrug der König ihm die Belagerung von Schweidnitz gegen den Kaiſerlichen General-Feldmarſchall-Lieutenant Grafen von Guasco, welchen er nach einer ehrenvollen Vertheidigung am 9. October mit einer Beſatzung von 9000 Mann zur Uebergabe dieſer Feſtung zwang. 1763 bekam Tauentzien das Leſtwitz'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 31.) und ward zugleich Gouverneur von Breslau und General-Inſpecteur der ſämmtlichen Schleſiſchen Infanterie. 1775 ernannte ihn der König mit dem Patent vom 21. Mai zum General der Infanterie. Im Bayerſchen Erbfolgekriege befand er ſich bei der Armee des Königs in Schleſien. Während der letzten Jahre des ſiebenjährigen Krieges und ſpäterhin brauchte der König ihn oft in Angelegenheiten des Münzweſens und ertheilte ihm hierin beſondere Aufträge. 1785 entband der König ihn von den Geſchäften als General-Inſpecteur. König Friedrich Wilhelm II. ſetzte die Gnade ſeines Oheims gegen Tauentzien fort, und entledigte ihn wegen ſeines hohen Alters 1788 auch der Beiwohnung der Revue. General von Tauentzien ſtarb den 20. März 1791 zu Breslau, wo ihm ein von Schadow gearbeitetes Marmor-Denkmal auf dem, nach ſeinem Namen benannten Platze vor dem Schweidnitzer Thore von ſeiner Familie 1799 errichtet worden iſt; eben ſo führt das Monument zu Rheinsberg ſeinen berühmten Namen. Auch durch das, Friedrich dem Großen 1840 von Friedrich Wilhelm III. gewidmete und 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. vollendete eherne Denkmal zu Berlin iſt die Statue des Generals von Tauentzien der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

260) Carl Anton Leopold von Zaſtrow, geboren 1710 in Pommern, begab ſich zuerſt in Franzöſiſche Dienſte, in welchen er

zehn Jahre hindurch stand, und bis zum Hauptmann avancirte. Friedrich II. zog ihn zu seiner Armee, und ernannte ihn 1745 zum Major bei dem Anhalt-Zerbst'schen Infanterie-Regiment (Nr. 8.). Er avancirte 1759 zum Obersten, so wie zum Chef des Brandeis-schen Infanterie-Regiments (Nr. 38.) und 1760 zum General-Major; auch hatte er für seine Auszeichnung den Orden pour le mérite erhalten. Im Jahre 1761 wurde er Kommandant von Schweidnitz, welches der General Laudon in der Nacht zum 1. October d. J. durch Ueberrumpelung eroberte, und den General Zastrow nebst der 3000 Mann starken Garnison nach einer kurzen Gegenwehr gefangen nahm. Da diese Festung in Folge der mangelhaften Dispositionen des Kommandanten bei der Vertheidigung nur geringen Widerstand geleistet hatte, so äußerte der König nach Zastrow's Zurückkunft aus der Ge-fangenschaft gegen ihn viel Kaltsinn, und dieß war auch die Ursache, daß er 1766 seine Entlassung erhielt. Zastrow begab sich hierauf nach Kassel, wo er 1779 starb.

261) George Carl Gottlieb von der Gablenz, geboren 1708 in Thüringen, trat 1734 in Sachsen-Eisenach'sche Dienste bei dem, vom Herzoge von Sachsen-Eisenach in Kaiserliche Dienste über-lassenen Regimente, mit welchem er 1734 und 1735 den Feldzügen am Rheine und in Italien beiwohnte. Da dieses Regiment Nr. 40. 1740 dem Könige von Preußen ganz überlassen wurde, so kam Gablenz mit demselben als Kapitain in Preußische Dienste. Er avancirte 1757 im Februar zum Oberst-Lieutenant, im Mai d. J. zum Obersten, im September 1758 zum General-Major, so wie 1759 zum Chef des Kreytzen'schen Infanterie-Regiments (Nr. 40.). 1764 im April er-nannte ihn der König zum Kommandanten von Schweidnitz, und den 21. Mai d. J. zum General-Lieutenant; auch ertheilte er ihm im December 1772 den Schwarzen Adler-Orden. Im siebenjährigen Kriege zeichnete er sich besonders durch die entschlossene Vertheidigung des Garten-Forts (Nr. III.) bei der Oesterreichischen Belagerung und Erstürmung von Schweidnitz 1757, desgleichen in den Schlachten von Prag, Collin und Kay, in welcher letzteren er verwundet wurde, so wie in der Schlacht bei Zorndorf so rühmlichst aus, daß er die be-sondere Gnade des großen Königs erworben hatte. Er starb 1777 den 25. März zu Schweidnitz.

262) Friedrich Wilhelm von der Mosel, geboren 1709,

trat 1727 als Fähnrich in Preußiſche Dienſte, und ward 1729 Seconde-Lieutenant beim Doſſow'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 31.), ſo wie 1734 Kapitain beim Dohna'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 28.). Er avancirte 1756 zum Oberſten, ferner 1759 zum General-Major und Chef des Pannewitz'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 10.). Er hat den drei Schleſiſchen Kriegen von 1741 bis 1759 mit beſonderer Tapferkeit beigewohnt, und iſt in der Schlacht bei Hohenfriedberg verwundet worden. 1768 erhielt er die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung, und begab ſich nach Meurs, wo er 1777 den 6. Februar ſtarb.

263) Friedrich Chriſtoph von Saldern, 1719 den 2. Juni in der Priegnitz geboren, trat als Fähnrich bei dem Anhalt-Zerbſt'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 8.) in Dienſte, von welchem ihn Friedrich Wilhelm I. zu ſeinem Leib-Regimente (Nr. 6.) nach Potsdam verſetzte. 1740 ernannte ihn Friedrich II. zum Premier-Lieutenant bei dem zweiten Bataillon ſeiner neu errichteten Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.). Während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege wohnte er 1741 der Belagerung von Brieg, ſowie 1742 der Schlacht von Chotuſitz bei, ſodann 1744 der Belagerung von Prag, und 1745 den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor. Im ſiebenjährigen Kriege zeichnete er ſich bei der Belagerung von Prag 1757 aus, kämpfte hierauf in den Schlachten bei Roßbach und bei Leuthen, wo er unter Anführung des Regiments Garde einen großen Antheil an dem erfochtenen Siege hatte, und ſich den Orden pour le mérite erwarb; auch war er bei der Belagerung von Breslau, ſo wie 1758 als Oberſt-Lieutenant bei der Belagerung von Ollmütz, und bei dem Rückzuge des Königs durch Böhmen und Schleſien, desgleichen bei dem Ueberfall von Hochkirch. 1759 im Juli wurde er, ohne Oberſt geweſen zu ſein, General-Major, und erhielt 1760 im Februar das Bataillon Grenadier-Garde (Infanterie-Regiment Nr. 6.). Hierauf wohnte er ſowohl der Schlacht von Liegnitz, als auch der Schlacht von Torgau bei, und befehligte in der letzteren, unter dem General Zieten, eine Brigade Infanterie, mit welcher er die Siptitzer Höhen erſtieg, und dadurch den zweifelhaften Sieg für die Preußen entſchied. Alle dieſe Thaten zogen ihm die Achtung und das große Vertrauen des Königs zu, der ihm nach erfolgtem Frieden 1763 die Inſpection über die im Magdeburgiſchen, Halberſtädt'ſchen und in der Altmark garniſonirenden Infanterie-Regimenter ertheilte, desgleichen ihn 1766 den 12. De-

cember zum General-Lieutenant erhob, auch ihm das vacant gewordene Regiment des Herzogs Ferdinand von Braunschweig (Nr. 5.), ferner das Gouvernement von Magdeburg und den Schwarzen Adler-Orden ertheilte. Er starb den 14. März 1785 zu Magdeburg. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments glänzt auch der Name des General-Lieutenants Friedrich Christoph von Saldern.

264) Johann de Mayr, geboren 1716 den 1. Mai zu Wien, wurde von den Jesuiten sowohl in den Wissenschaften als in der Musik unterrichtet, doch nöthigte ihn sein Leichtsinn, 1732 Wien zu verlassen, und nach Ungarn zu gehen, wo ihn der General Engelshofen aufnahm, um seine vortreffliche Violine zu hören; dann trat er beim Herzoglich Lothringen'schen Regiment in Kriegsdienste, und ward Feldwebel. In Folge seines leichtsinnigen Lebens verfiel er in eine heftige Krankheit und große Schwermuth, in der er sich mit einem Brodmesser in die Brust stach. Nachdem er wieder hergestellt war, vermied er seine bisherige Lebensweise, und bewies nun anhaltende Aufmerksamkeit im Dienste, wohnte dem Kriege bei, den Kaiser Carl VI. mit den Türken führte, wobei er mehrere Wunden erhielt, auch eine Pestkrankheit überstand. 1741 befand er sich in der Schlacht bei Molwitz, begab sich dann nach Prag, wo er am 26. November von den Franzosen gefangen genommen wurde. Er kaufte sich los, trat in des Kaisers Carl VII. Dienste, und ward Lieutenant und General-Adjutant des Reichs-General-Feldmarschalls Grafen von Seckendorf, dessen Zuneigung er sich in einem hohen Grade erwarb; indessen bekam er Händel mit seinem Obersten, dem Grafen von St. Germain, und ging deshalb in Sächsische Dienste, wo er durch eine Dame von Einfluß 1745 Premier-Lieutenant beim Minckwitz'schen Dragoner-Regiment wurde, und die Schlacht von Kesselsdorf mitmachte. 1746 diente er als Freiwilliger in den Niederlanden bei der Oesterreichischen Armee, war Adjutant beim Feldmarschall Bathiany, und wohnte sodann der Belagerung von Bergen-op-Zoom bei. 1747 ward er Rittmeister, und blieb nach dem Aachener Frieden 1748 in Holland. 1750 kehrte er nach Dresden zurück, wo er zum Oberst-Lieutenant bei der Polnischen Kron-Armee ernannt wurde. 1754 hatte er das Unglück, seinen Gegner im Duell zu erschießen; der König von Polen legte die Sache zwar bei, doch mußte Mayr nun wieder andere Dienste suchen. Er wollte in Ruß-

ſiſche Dienſte geben, ſtellte ſich jedoch auf der Durchreiſe in Potsdam dem Könige Friedrich II. vor, der ihn auch in ſeine Dienſte nehmen wollte, allein da Mayr ſeinen Rang beibehalten wollte, ſo ließ er ihn reiſen. Aber in Mitau angelangt, wurde er vom Könige nach Potsdam zurückgerufen, und dort vom März 1755 bis zum Anfange des ſiebenjährigen Krieges als Freiwilliger im Gefolge des Königs angeſtellt. Kurz vor dem Ausmarſche der Preußiſchen Armee trat er als Flügel-Adjutant wirklich in den Dienſt, und hielt ſich gleich im erſten Feldzuge ſo wohl, daß ihn der König zum Oberſten ernannte und ihm den Auftrag gab, das erſte Frei-Bataillon zu errichten, welches zu Reichenbach geſchah. Das Bataillon wurde ſchon im Winter von 1756 bis 1757 vollſtändig und Mayr Chef deſſelben. Bei Schneeberg wurde er mit demſelben in den Winterquartieren angegriffen und verwundet. 1757 half er das Schloß Tetſchen erobern, und kommandirte ein Detachement von 1500 Mann, womit er die feindlichen Magazine im Pilsnitzer Kreiſe und in der Ober-Pfalz verderben mußte. Als der König im Juli d. J. ſich aus Schleſien nach Sachſen zog, deckte er den Nachzug beim Corps des Feldmarſchalls Keith mit ſeinem Bataillon, und erwarb ſich dabei vielen Ruhm. Im September half er die vereinigte Franzöſiſche und Reichs-Armee vertreiben und Erfurt beſetzen, auch unter Keith, der zur Deckung Sachſens zurückgeblieben war, Leipzig gegen die vorgedachten Truppen ſchützen. Hierauf nahm er mit ſeinem Bataillon Lützen ein, wohnte der Schlacht von Roßbach rühmlichſt bei, und verfolgte den fliehenden Feind bis Erfurt. Sodann blieb er unter dem Feldmarſchall Keith in Sachſen ſtehen, auch that er ſich bei verſchiedenen Einfällen in Böhmen ſehr hervor, vorzüglich unter dem General Itzenplitz, mit dem er in Leitmeritz ein ſtarkes feindliches Magazin vernichtete, und die Elbbrücke abbrannte. 1758 gehörte ſein Bataillon zur Avantgarde der Armee des Prinzen Heinrich, machte darauf die Avantgarde bei dem Corps des nach Franken abgeſchickten Generals von Drieſen, und half Bamberg einnehmen, wobei er glänzende Tapferkeit zeigte. Nachdem er wieder zur Armee des Prinzen Heinrich geſtoßen war, und in dem Gefecht bei Basberg zwei Pferde unterm Leibe verloren hatte, ſchenkte ihm der Prinz Heinrich ein ſchönes Reitpferd. Im Auguſt d. J. beſetzte Mayr mit ſeinem Bataillon die Elbe, von Meißen bis Torgau, und beobachtete die ihm gegenüberſtehenden Oeſterreicher; ſodann ſtand er vom September bis

Anfangs November d. J. zu Mügeln, wo er die Vorposten der Armee des Prinzen Heinrich befehligte. Wegen seiner bewiesenen Tapferkeit ernannte ihn der König um diese Zeit zum General-Major. Im November focht er gegen Daun, welcher Dresden wieder erobern wollte, und hatte den in der Nähe liegenden großen Garten besetzt, von wo aus er dem Feinde großen Abbruch that, auch am 10. November die Vorstädte in Brand steckte, und sich über die Elbe zurückzog. Als nun der König mit seiner Armee wieder ankam, zog sich Daun nach Böhmen zurück, und Mayr verfolgte ihn bis zur Grenze. Anfangs December d. J. bezog er das Winterquartier zu Plauen, wo er schon den 3. Januar 1759 starb.

265) Paul von Werner, geboren 1707 am 11. December zu Raab in Ungarn, trat 1723 in Kaiserliche Kriegsdienste, wurde 1731 Cornet bei dem Nadasdy'schen Husaren-Regiment, und schon 1735 Rittmeister, aber obgleich er sowohl 8 Feldzügen gegen Spanien und 8 gegen Frankreich, als auch 6 gegen die Türken und 4 gegen die Preußen beigewohnt hatte und darin viele schätzbare militairische Erfahrungen gesammelt (er kämpfte besonders mit der Ungarischen Armee 1741 bei Molwitz, 1742 bei Czaslau, wurde 1744 beim Uebergange über den Rhein am rechten Fuß verwundet, war sodann 1745 bei Soor, 1746 bei Roccoux und 1747 bei Laffeld), so blieb er doch im Avancement zurück, indem er es nicht weiter als bis zum Rittmeister bringen konnte. Dieß bewog ihn, die Kaiserlichen Dienste zu verlassen, und 1750 in Preußische zu treten, wo er 1751 den 3. December als aggregirter Oberst-Lieutenant bei dem Wechmar'schen Husaren-Regiment (Nr. 6.) angestellt wurde. Beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges befand er sich als Commandeur des gedachten Regiments bei der Armee des General-Feldmarschalls Grafen von Schwerin, der ihn wegen seiner Klugheit, Wachsamkeit und Bravour seines besonderen Vertrauens würdigte. Sein erstes kühnes Unternehmen führte er mit 300 Pferden von Glatz aus, im Rücken der Oesterreichischen unter dem Fürsten Piccolomini stehenden Armee aus, so wie bei dem Einmarsch in Böhmen in der Affaire bei Schmirsitz, und legte damit den Grund zu der Achtung, in welcher das Werner'sche Husaren-Regiment (Nr. 6.) während des ganzen siebenjährigen Krieges stand. 1757 im Februar wurde er durch den Abgang des Obersten Wechmar Chef dieses braven Regiments. Werner zeichnete sich nun in den Schlachten von Prag,

Collin, Breslau und Leuthen ganz beſonders aus. 1758 im September ernannte ihn daher der König außer der Tour zum General-Major und gab ihm den Orden pour le mérite. Im October hatte er ein glänzendes Gefecht bei Görlitz gegen die Oeſterreichiſchen Grenadiers à Cheval, und war ſodann mit ſeinem Regimente bei dem Entſatz der Feſtung Coſel thätig. 1759 trieb er durch ſein vortreffliches Manöver den General de Ville aus Schleſien. 1760 ſtand er theils unter Fouqué, theils war er detachirt, theils ſtand er unter dem Prinzen Heinrich, und während dieſer Breslau entſetzte, überfiel er die Prinz Joſeph'ſchen Dragoner, und richtete ſie zu Grunde. Hierauf erhielt er das Kommando eines eigenen Corps, um der von den Ruſſen belagerten Feſtung Colberg zu Hülfe zu kommen. Er marſchirte am 5. September von Glogau ab, und langte ſchon am 18. September vor Colberg an, wo er ſofort die Belagerer ſüdlich von der Stadt an beiden Ufern der Perſante wegſchlug, worauf die Ruſſen ſchon am folgenden Tage abzogen. Zur Erinnerung an dieſe That wurde eine Denkmünze geprägt, und der König ſchickte davon Werner eine goldene und zwanzig ſilberne zu; außerdem belohnte der König Werner dadurch, daß er ihn außer ſeiner Tour 1761 den 20. Februar zum General-Lieutenant erhob, auch ihm eine erledigte Domherrnſtelle von 2000 Thalern in Minden gab. Noch am Schluſſe des Jahres 1760 vertrieb er die Schweden aus der Mark Brandenburg und Vorpommern. 1761 ſtand er wieder unter dem Herzoge Friedrich Eugen von Würtemberg bei Colberg, welches die Ruſſen mit verſtärkter Macht zum dritten Male belagerten. Der Herzog legte hier im Juni das berühmte verſchanzte Lager an, dem ſogar die Ehre einer vollſtändigen Belagerung widerfuhr; aber wie ſtark die Stellung vor Colberg auch ſein mochte, ſo ſcheiterte doch eine ausdauernde Vertheidigung derſelben an der mangelhaften Approviſionirung des Platzes, und zuletzt machte der Hunger die Ruſſen zu Herren des Lagers und der Feſtung. Schon im September ſandte nämlich der Herzog, wegen Mangels an Lebensmitteln und beſonders an Fourage, den größten Theil ſeiner Kavallerie unter dem General von Werner dem Romanzow'ſchen Corps in den Rücken; jedoch mißglückte dieſer Verſuch, da Werner bei Treptow von überlegenen Ruſſiſchen Truppen angegriffen, und nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen wurde. Werner wurde nach Königsberg gebracht, und verblieb dort bis 1762, worauf der Kaiſer Peter III. ihn nach Peters-

burg holen ließ, wo er mit Ehre und Geſchenken überhäuft wurde, und wo man ihm das ehrenvolle Anerbieten machte, in Ruſſiſche Dienſte zu treten, die er jedoch ausſchlug, und nun zur Preußiſchen Armee zurückkehrte. Der König gab ihm bei ſeiner Ankunft in Schleſien das Kommando über ein beſonderes Corps, mit welchem er von Ober-Schleſien aus bis in Mähren vordrang. Hierauf ſtand er unter dem Herzoge von Bevern, welchem er in dem Treffen bei Reichenbach am 16. Auguſt 1762 den Sieg über die Oeſterreicher erringen half. Sodann zog er ſich wieder nach Ober-Schleſien, wo er den Winter-Cordon regulirte, welches ſein letztes Geſchäft im ſiebenjährigen Kriege war. Im Bayerſchen Erbfolgekriege 1778 und 1779 bekam Werner das Kommando eines kleinen Obſervations-Corps, mit welchem er ſich wieder öfter auszeichnete. Er ſtarb 1785 den 25. Januar auf ſeinem Gute Pitſchin in Ober-Schleſien. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments prangt auch der Name des General-Lieutenants Paul von Werner.

266) Auguſt Wilhelm von Braun, geboren 1701 in Anhalt, trat bei dem Alt-Anhaltiſchen Infanterie-Regiment (Nr. 3.) in den Dienſt, bei welchem er 1722 Fähnrich wurde. Er hatte ſowohl dem zweiten als dem dritten Schleſiſchen Kriege beigewohnt, wurde in den Schlachten bei Prag und Collin verwundet, und erhielt für die in dem Treffen bei Strehlen am 20. Auguſt 1760 bewieſene Tapferkeit den Orden pour le mérite. Er avancirte 1757 zum Oberſt-Lieutenant und zum Oberſt, 1758 im December zum General-Major, ſo wie 1759 zum Chef des erledigten Kurſſel'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 37.), und 1767 im Auguſt zum General-Lieutenant. Er ſtarb 1770 den 28. Juni zu Groß-Glogau; ſein jüngerer Bruder Heinrich Gottlob von Braun, geboren 1717, war Chef des Infanterie-Regiments Nr. 13. und Kommandant von Berlin, und ſtarb 1798 als General-Lieutenant.

267) Friedrich Wilhelm von Salmuth, genannt Beringer, geboren 1693 zu Zweibrück, war zuerſt Page bei dem Fürſten Leopold von Anhalt, der ſein Glück beförderte, und ſtand 1744 als Major beim Wobeſer'ſchen (ſpäter Wutgenau'ſchen) Bataillon (aus welchem 1756 das Infanterie-Regiment Nr. 48. formirt wurde). Er wurde 1747 im März Oberſt-Lieutenant, ſo wie 1755 als Oberſt Commandeur des damaligen Wutgenau'ſchen Bataillons und 1757

(nachdem der Erbprinz von Heſſen-Kaſſel das Infanterie-Regiment Nr. 45. erhalten hatte) Chef des dadurch erledigten Infanterie-Regiments Nr. 48. 1757 hatte er während des General-Lieutenants de la Motte Abweſenheit die Interims-Kommandantſchaft der Feſtung Geldern, durch deren Vertheidigung vom März bis zum Auguſt er ſich viel Ruhm erwarb. 1758 wurde er General-Major; jedoch im November d. J. rührte ihn der Schlag und hinderte ihn, ferner im Felde zu dienen. 1763 erhielt er ſeine Entlaſſung mit Penſion, und ſtarb zu Weſel am 13. September d. J.

268) Chriſtian Siegmund von Horn, geboren in der Priegnitz 1714, trat 1726 in Preußiſche Dienſte, und ward 1733 Cornet bei den Beneckendorf'ſchen Huſaren (Nr. 2.), ſo wie 1739 Seconde-Lieutenant bei dem Bronikowsky'ſchen Huſaren-Regiment (Nr. 1.). Schon 1749 im December wurde er als Major Commandeur des von Zieten'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 2.), und bald darauf erfolgte ſeine Verſetzung zu dem Drieſen'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 7.). Er avancirte 1758 zum Oberſten, 1759 im Januar zum Chef des letztgedachten Regiments und zum General-Major. Er hatte von 1740 bis 1761 den drei Schleſiſchen Kriegen mit großer Auszeichnung beigewohnt, und ſich den Orden pour le mérite erworben. 1762 wurde er mit Penſion entlaſſen, und begab ſich nach dem Mecklenburgiſchen, wo er bald darauf ſtarb.

269) Georg Ernſt von Klitzing, 1698 in Preußen geboren, ſtand zuerſt bei dem Infanterie-Regiment Markgraf Albrecht (Nr. 19.), von dem er 1729 als älteſter Premier-Lieutenant zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Doſſow (Nr. 31.) verſetzt wurde. Er avancirte 1754 im September zum Oberſten und Commandeur des damaligen Leſtwitz'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 31.), ſo wie 1758 im December zum General-Major. Er hat in den Schlachten bei Prag, Breslau, Kay und Kunersdorf beſondere Beweiſe ſeiner Tapferkeit gegeben, und wurde ihm in der letztgedachten Schlacht der Arm durchſchoſſen, weshalb er ſich nach Stettin bringen laſſen mußte, wo er den 28. October 1759 ſtarb.

270) Julius Dietrich von Queis, geboren in Preußen 1705, ſtand zuerſt bei dem damaligen Kleiſt'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 26.), wurde 1740 zu dem neu errichteten Münchow'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 36.) verſetzt, und erhielt bei dieſem die erſte Gre-

nadier-Compagnie, mit welcher er der Erstürmung von Glogau, so wie verschiedenen anderen Vorfällen der beiden ersten Schlesischen Kriege beiwohnte. Er wurde 1745 zum Major, 1754 zum Oberst-Lieutenant, 1757 zum Obersten, so wie 1758 zum General-Major befördert, und erhielt am 1. März 1759 das erledigte Geist'sche Infanterie-Regiment (Nr. 8.). Er hatte im siebenjährigen Kriege die Schlachten bei Lowositz, Collin, Breslau und Leuthen mitgemacht, wurde bei Collin und bei Leuthen verwundet, und erhielt für seine bewiesene Tapferkeit den Orden pour le mérite. Er starb am 11. December 1769 zu Stettin.

271) Daniel Georg von Lindstedt, 1705 in der Altmark geboren, war 1724 Reitpage Friedrich Wilhelm's I., wurde dann Officier und kam 1740 als Grenadier-Kapitain zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment von Dossow (Nr. 31.). Er avancirte 1757 zum Obersten, ferner 1758 den 11. December zum General-Major, und erhielt 1759 das erledigte von der Asseburg'sche Infanterie-Regiment (Nr. 27.). Im zweiten Schlesischen Kriege kommandirte er ein Grenadier-Bataillon, und hat sich im siebenjährigen Kriege besonders in den Schlachten bei Prag und Collin hervorgethan, in welchen er verwundet wurde. In der Schlacht bei Kunersdorf führte er einige Grenadier-Bataillone im ersten Treffen beim Hauptangriffe an, und half damit die vorliegenden Verschanzungen erobern, wobei er viel Leute verlor. 1759 im März, wo er bei dem Hülsen'schen Corps stand, trieb er den Oesterreichischen General Campitelli auf Hof zurück, und befand sich hierauf am 20. November d. J. in dem unglücklichen Treffen bei Maxen, wo er in Oesterreichische Gefangenschaft gerieth, aus der er erst 1763 nach abgeschlossenem Frieden zurückkehrte. Er starb zu Stendal 1764 den 6. Juli.

272) Christian Wilhelm von Zieten, 1712 zu Wezzeltin im Ruppin'schen Kreise geboren, kam 1722 als Cadet in Preußische Kriegsdienste, und avancirte unter Friedrich Wilhelm I. bis zum Premier-Lieutenant. 1741 wurde er als Kapitain zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment du Moulin (Nr. 37.) versetzt. 1757 wurde er zum Obersten, sowie 1758 zum General-Major befördert, und erhielt 1760 das Bredow'sche Infanterie-Regiment (Nr. 43.). Er hatte sich in den drei Schlesischen Kriegen den Ruhm eines eben so geschickten als tapferen Generals erworben, und wurde ihm in der Schlacht bei Lo-

wositz 1756 der linke Fuß durch eine Kartätschkugel zerschmettert. Er bekam auf sein Gesuch 1767 den Abschied mit einer hohen Pension, begab sich darauf nach Züllichau, und starb daselbst 1778 den 18. April.

273) Ludwig Marquis von Angenelli (eigentlich Angelelli), geboren zu Bologna, stand früher in verschiedener Staaten Dienste, z. B. als Oberst-Lieutenant bei der Bayer'schen Armee und als Oberst bei der Holländischen Landmacht. 1756 im December kam er nach Dresden, nahm Preußische Dienste an, und warb zu Merseburg ein Frei-Bataillon. Er hat den Feldzügen von 1741 bis 1748 in Deutschland und den Niederlanden, so wie während des siebenjährigen Krieges von 1757 bis 1759 in Schlesien und Böhmen rühmlichst beigewohnt. Im März 1758 wurde er zum General-Major befördert, erhielt im März 1760 die gesuchte Dienstentlassung, und ging hierauf nach Italien, wo ihn der Landgraf von Hessen-Kassel kennen lernte, und in seine Dienste nahm, in welchen er zum General-Lieutenant, so wie zum Chef des Grenadier-Regiments avancirte, und 1784 starb.

274) Carl Gottfried von Knobloch, 1697 den 12. October zu Glitthenen in Ostpreußen geboren, trat 1713 bei dem Anhalt-Zerbst'schen Infanterie-Regiment (Nr. 8.) seine Kriegsdienste an, und war seit 1723 als Stabs-Kapitain auf Werbung im Reiche, wo er 1733 das Unglück hatte, den Fuß zu brechen, und da solcher schlecht geheilt war, entschloß er sich, ihn nach fünf Wochen noch einmal brechen zu lassen, welches auch glückte. Während des ersten Schlesischen Krieges war er 1741 zuerst im Lager bei Brandenburg, ging dann 1742 zur Armee des Königs in Schlesien und wohnte der Schlacht von Czaslau bei. Ferner befand er sich während des zweiten Schlesischen Krieges in der Schlacht bei Hohenfriedberg. Er avancirte 1754 dem 13. September zum Obersten, so wie 1758 den 3. April zum Chef des Schultze'schen Infanterie-Regiments (Nr. 29.) und zum General-Major, auch wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. 1757 führte er in der Schlacht bei Groß-Jägerndorf eine Brigade an, und stand 1758 bei der Armee des Prinzen Heinrich, bei welcher er sich sehr hervorthat, besetzte sodann im Juni d. J. Freyberg, und kommandirte ein eigenes Corps gegen die Oesterreicher. 1759 im Februar nahm er den Feinden Erfurt weg, und drang bis Bamberg vor. Im Juli zog ihn der König an sich, und am 12. August erfolgte nun die Schlacht von Kunersdorf, in der Knobloch eine Brigade anführte,

aber durch eine Kartätschkugel so gefährlich im rechten Auge getroffen wurde, daß ihm die Kugel neben der rechten Kinnbacke ausgeschnitten werden mußte, woran er längere Zeit leiden mußte. 1760 im Frühjahr kehrte er zur Armee zurück, doch der König befahl ihm seiner Gesundheit wegen nach Berlin zurückzugehen, da die Wunde wieder aufbrach. Als die Russen und Oesterreicher hierauf im October vor Berlin kamen, half er es nebst dem General-Feldmarschall Lehwaldt und dem General v. Seydlitz eifrigst vertheidigen, sie mußten sich aber nach Spandau zurückziehen. 1761 kam er wieder zur Armee des Königs bei Breslau an, und erhielt das Kommando über ein eigenes Corps, mit dem er in Schlesien umherzog, und sowohl die Oesterreicher als die Russen verhinderte, etwas gegen Breslau zu unternehmen. Hierauf vereinigte er sich mit der Armee des Königs, und stand in dem Lager bei Buntzelwitz. Sodann zeigte er in Polen und Pommern seine Tapferkeit unter dem General-Lieutenant von Platen, besonders bei der Eroberung von Cörlin und der Erstürmung von Spie, vereinigte sich darauf mit dem Corps des Herzogs von Würtemberg vor Colberg, und theilte das Ungemach des schwierigen Feldzuges, der für ihn sehr unglücklich endigte, indem er im October mit einer kleinen Besatzung in Treptow an der Rega eingeschlossen wurde, und wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition am 25. October kapituliren mußte, und dadurch in Russische Gefangenschaft gerieth, aus welcher er erst 1762 im April wieder befreit wurde. Nun begab er sich zur Armee des Königs in Schlesien, bei der er im Juli die Anführung einiger Truppen erhielt, und nach der Eroberung von Schweidnitz bestellte der König ihn am 14. October zum Kommandanten dieser Festung. 1764 im Januar hatte er das Unglück, bei Besichtigung der Festungs-Bauten, mit dem Pferde zu stürzen, und bekam einige Quetschungen, die sehr gefährlich wurden. Der König besuchte ihn noch am 24. Mai, und befahl, daß man Alles zu seiner Erhaltung anwenden sollte, allein Knobloch starb schon in der folgenden Nacht.

275) Joachim Friedrich von Stutterheim, geboren 1715 den 2. November zu Sellendorf in der Lausitz, kam 1732 als Fahnjunker zu dem Kröcher'schen Infanterie-Regiment (Nr. 18.), that sich schon 1741 im März als Seconde-Lieutenant bei einem scharfen Kommando so sehr hervor, daß er den Orden pour le mérite und als Kapitain eine Compagnie bei dem Regiment La Motte (Nr. 17.) er-

hielt. Er wurde 1757 Oberſt-Lieutenant und Commandeur des letztgedachten Regiments, 1758 Oberſt, 1759 General-Major und Chef des erledigten Kannacher'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 30.), 1763 General-Inſpecteur der in Preußen ſtehenden Infanterie-Regimenter, 1767 den 24. Auguſt General-Lieutenant, 1768 Gouverneur von Königsberg und der Feſtungen und Seehäfen von Memel und Pillau, auch Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und Chef des erledigten von Kanitz'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 2.). Er wohnte während der drei Schleſiſchen Kriege den Schlachten von Molwitz, Chotuſitz, Hohenfriedberg, Soor, Lowoſitz, Prag, Collin, Breslau, Hochkirch, Liegnitz, Torgau und Freiberg, desgleichen den Belagerungen von Brieg, Neiße, Prag und Dresden bei; ferner machte er den Bayer'ſchen Erbfolgekrieg rühmlichſt mit, indem er bei der Armee des Königs in Oberſchleſien ein beſonderes Corps kommandirte. In der Schlacht bei Soor wurde er verwundet, und in der Schlacht bei Torgau that er mit einem Grenadier-Bataillon den erſten Angriff; auch zeichnete er ſich beſonders in den Schlachten bei Lowoſitz, Liegnitz und Freiberg aus. Der König Friedrich II. ſchätzte ihn vorzüglich, und gab ihm vielfältige Beweiſe ſeiner Achtung und Gewogenheit; ebenſo würdigte ihn der Prinz Heinrich jederzeit ſeiner beſonderen Gnade, und rühmte ſeine Bravour. Er ſtarb 1783 den 26. Auguſt zu Königsberg in Preußen. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments glänzt auch der Name des General-Lieutenants Joachim Friedrich von Stutterheim.

276) Friedrich Magnus von Horn, 1704 zu Geldern geboren, kam 1724 in Preußiſche Kriegsdienſte, und wurde 1730 Seconde-Lieutenant bei dem damaligen Thiele'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 30.). Er wohnte ſowohl den Feldzügen am Rheine 1734 und 1735, als auch den drei Schleſiſchen Kriegen bei, wurde 1754 im September Oberſt, und erhielt 1756 das Sächſiſche bei Pirna gefangen genommene Infanterie-Regiment Prinz Friedrich, welches aber bald auseinander ging. 1759 wurde er General-Major, auch 1760 Chef des Treskow'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 32.), und nahm 1763 ſeinen Abſchied.

277) Otto Ludwig von Stutterheim der Jüngere, 1718 in der Lauſitz geboren, trat 1732 in Preußiſche Dienſte. König Friedrich II. nahm ihn als Flügel-Adjutanten in ſein Gefolge, ernannte

ihn 1757 im Mai zum Oberſt-Lieutenant, 1758 im Januar zum Oberſten, und gab ihm 1759 im April als General-Major das erledigte von Bornſtädt'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 20.) Er hatte mit Auszeichnung gedient, und im ſiebenjährigen Kriege gegen die Schweden ein beſonderes Corps kommandirt, 1767 den 24. Auguſt ward er General-Lieutenant, und erhielt 1773 im Januar den Schwarzen Adler-Orden. Als 1778 der Bayerſche Erbfolgekrieg ausbrach, fiel er bei dem Könige wegen ſeines geforderten Abſchieds dermaßen in große Ungnade, daß er ihm alle ſeine Würden und Ehrenzeichen nahm; hierauf begab er ſich auf ſein Gut Kloſter Mansfeld, wo er 1780 den 29. März ſtarb.

278) Leopold Johann von Platen, geboren 1726, trat 1739 in Preußiſche Dienſte. 1756 wurde er Major bei dem Normann'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 1.), 1757 Oberſt-Lieutenant, 1758 Oberſt, ſo wie im März d. J. Chef des Stechow'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 11.) und 1759 General-Major. Er hatte den dreien Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt beigewohnt, und ſich im ſiebenjährigen Kriege den Orden pour le mérite erworben; auch wurde er in der Schlacht bei Kunersdorf und in dem Treffen bei Maxen verwundet. Bereits als Lieutenant war er in den St. Johanniter-Orden aufgenommen worden, empfing jedoch erſt 1764 den 1. October zu Sonnenburg den Ritterſchlag. 1770 erhielt er den erbetenen Abſchied mit einer Penſion, und ſtarb den 11. December 1780 zu Sagan.

279) Johann von Grant, geboren in Schottland, ſtand erſt in Ruſſiſchen Dienſten als Adjutant des General-Feldmarſchalls Peter Grafen von Lascy, unter deſſen Anführung er ſich vortheilhaft ausbildete. 1747 nahm ihn der König Friedrich II. als Hauptmann und Flügel-Adjutant in ſeine Dienſte. 1754 wurde er Major und begleitete als ſolcher den König während des ſiebenjährigen Krieges 1756 und 1757 bis zur Schlacht von Prag, nach welcher Friedrich II. ihn nach London ſandte, um daſelbſt die Nachricht von dieſem Siege zu überbringen, wofür er einen goldenen Degen, eine goldene Doſe und Tauſend Pfund Sterling zum Geſchenk erhielt. Er ging ſchon am 28. Mai 1757 wieder von London zur Armee des Königs ab, der ihn 1758 im Januar zum Oberſt-Lieutenant, im December d. J. zum Oberſten, ferner 1759 den 14. März zum General-Major erhob, auch ihm die Kommandantenſtelle zu Neiße gab, und 1760 im Februar

das Hofmann'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 44.) ertheilte. Er blieb nun beſtändig in Schleſien, und zeigte großen Dienſteifer, um die Wiederherſtellung der ihm anvertrauten Feſtung und ihre Sicherheit zu beſorgen. Er ſtarb 1764 zu Neiße, und wurde irrthümlicher Weiſe „Le Grand" nicht nur vom Generalſtabe in deſſen vortrefflichem Werke über den ſiebenjährigen Krieg, ſondern auch in Neiße ſelbſt bis 1846 genannt, wo der damalige Inſpecteur der 3. Feſtungs-Inſpection es veranlaßte, daß die nach dem Kommandanten General von Grant bei Fort Preußen zu Neiße benannte Fleſche nicht mehr „Fleſche Le Grand", ſondern „Fleſche Grant" heißt.

280) Heinrich Rudolph von Vaſold, geboren 1707 in Thüringen, kam 1741 aus Sachſen-Gothaiſchen in Preußiſche Dienſte, und wurde 1745 Major beim Leib-Karabinier-Regiment (Küraſſier-Regiment Nr. 11.). Er avancirte 1758 zum Oberſten und 1759 den 14. April zum General-Major und Chef des Schönaich'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 6). Er hatte den drei Schleſiſchen Kriegen von 1741 an mit Auszeichnung beigewohnt, und ſich bei Wiſchau in Mähren ſo hervorgethan, daß ihm der Orden pour le mérite dafür verliehen wurde. 1759 gerieth er bei Maxen mit dem Finck'ſchen Corps in Oeſterreichiſche Gefangenſchaft. Nach ſeiner Zurückkunft aus derſelben ließ ihm zwar der König ſein Regiment, zeigte ihm aber viel Kaltſinn, welches ihn bewog, 1769 ſeinen Abſchied zu fordern, und, nachdem er dieſen erhalten hatte, in Däniſche Dienſte zu treten.

281) Guſtav Adolph von Sydow, geboren 1709 in Pommern, trat 1724 in Preußiſche Dienſte, und hatte beſonders im ſiebenjährigen Kriege rühmliche Dienſte geleiſtet. 1759 gab der König Friedrich II. ihm als Oberſt und Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 30. in Schleſien das Mitſchefal'ſche Garniſon-Regiment, und ernannte ihn zum General-Major. 1764 erhielt er die erbetene Dienſtentlaſſung mit Penſion, und ſtarb 1772 den 13. Februar.

282) Friedrich Wilhelm von Thiele, geboren 1709 in der Mittelmark, trat 1726 in Kriegsdienſte, und ſtand als Fähnrich bei dem Infanterie-Regiment (Nr. 30.) ſeines Vaters. Er wohnte 1738 und 1739 den Feldzügen gegen die Türken als Volontair bei, und wurde 1741 in der Schlacht bei Molwitz verwundet. 1751 wurde er Major bei dem Infanterie-Regiment Markgraf Carl (Nr. 19.). 1757 befand er ſich in der Schlacht bei Leuthen, und ward abermals ver-

wundet. 1758 im October avancirte er zum Oberſt-Lieutenant, im December d. J. zum Oberſten, 1759 den 6. Auguſt zum General-Major, und 1760 den 5. Februar zum Chef des Infanterie-Regiments von Ramin (Nr. 28.) in Brieg. 1770 den 4. Juni erhielt er den erbetenen Abſchied mit Penſion, und lebte ſeitdem in Berlin, wo er 1782 den 3. Januar ſtarb.

283) Joachim Chriſtian Friedrich von Itzenplitz, geboren 1706 in der Altmark, trat 1721 bei dem Laujardière'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 20.) in den Dienſt, und erhielt 1741 bei dem Jung-Dohna'ſchen Infanterie-Regiment eine Compagnie. Er avancirte 1757 im Februar zum Oberſten, ſo wie 1759 im Auguſt zum General-Major, und erhielt 1760 im März das Langen'ſche Garniſon-Regiment. Er hat ſämmtlichen Schleſiſchen Kriegen beigewohnt, wurde in der Schlacht bei Kunersdorf am Fuß verwundet, und ſtarb 1765 den 18. April zu Neuſtadt-Eberswalde.

284) Johann Jacob von Wunſch, geboren 1717 im Würtembergiſchen, trat 1733 als Cadet in Herzoglich Würtembergiſche Dienſte, focht darauf mit den, vom Herzoge dem Kaiſer gegebenen Hülfstruppen wider die Türken, und wohnte von 1737 bis 1739 den Feldzügen in Ungarn bei. 1740 nahm er ſeinen Abſchied, und trat in Bayerſche Dienſte als Premier-Lieutenant beim Huſaren-Regiment Frangipani, welches nach dem Tode Kaiſer Carl's VII. in Holländiſche Dienſte ging, und im December 1745 in Brüſſel einrückte, aus dieſem aber im Januar 1746 bei der nun unerwartet durch die Franzoſen eintretenden Belagerung ſich des Nachts glücklich herauszog, und zur alliirten Armee ſtieß, wo Wunſch die Schlachten von Rocoux und Laffeldt mitmachte. Er war unterdeſſen zum Rittmeiſter avancirt, und da er ſich bei jeder Gelegenheit hervorgethan hatte, ſo ſetzten ihn die Generalſtaaten zur Erkenntlichkeit für ſeine Dienſte nach dem Aachener Frieden auf Penſion. Als hierauf der ſiebenjährige Krieg ausgebrochen war, trat er bei dem im Winter 1756 neuerrichteten von Angenelli'ſchen Frei-Corps als älteſter Kapitain in Preußiſche Dienſte. 1757 wurde er nach Aufhebung der Belagerung von Prag Major, und befand ſich in den Schlachten bei Breslau und Leuthen. Nach der Wiedereroberung von Breslau ernannte ihn der König zum Oberſt-Lieutenant, und trug ihm auf, ein eigenes Frei-Bataillon zu werben, welches ſo ſchnell im brauchbaren Stande war, daß es ſchon im März 1758 der Expedition

im Hildesheim'ſchen beiwohnte, und hierauf in Sachſen einrückte. Von hier aus machte er verſchiedene Einfälle in Böhmen, und that ſich bei mehreren Gefechten hervor; auch vertrieb er bei der erſten durch Daun unternommenen Belagerung von Dresden den Feind jenſeit der Neuſtadt beim Weißen Hirſch, mit 3 Bataillonen und einiger Kavallerie, und behauptete ſich hier bis zum Rückzuge nach Böhmen, worauf er ſeine Winterquartiere bis Zehiſt bekam. Im Februar 1759 befand er ſich bei der Expedition des Generals von Knobloch auf Erfurt, verfolgte dabei den feindlichen General Guasco, und ſchlug jenſeit Ilmenau ein feindliches Detachement aus einem Verhau heraus. Der König war mit dieſer, durch Wunſch ſtets erfolgreich gezeigten Thätigkeit ſo zufrieden, daß er ihm in Cammerburg das Frei-Bataillon des dimittirten Majors von Monjou gab, wodurch das ſeinige, mit dem es zuſammenſtieß, zu einem Regiment wurde. Hierauf half Wunſch den General Broun aus Saalfeld verjagen, machte beim Einfalle des Prinzen Heinrich in Böhmen die Avantgarde mit 5 Bataillonen und 5 Schwadronen, ſchlug den Feind aus beiden Redouten ſo wie aus dem Verhau von Rollendorf, verdarb die Magazine in Auſſig und Budin, brannte ſodann bei ſeinem Rückzuge die Brücke über die Eger ab, und kam ohne allen Verluſt wieder bei der Armee des Prinzen in Sachſen an. Als nun der Prinz wieder ins Reich rückte, befand ſich Wunſch bei dem Corps des Generals von Knobloch, welches auf Bamberg marſchirte, und machte die Avantgarde, ebenſo bildete er wieder bei dem Rückzuge die Arrièregarde. 1759 den 11. Juli avancirte er zum Oberſten. Der Prinz ſchickte ihn hierauf mit ſeinem Regiment und 7 Schwadronen grüner Huſaren zum Recognosciren nach Auſſig in Böhmen. Während nun der Prinz aufgebrochen war, um mit der Armee nach Schleſien zu gehen, mußte Wunſch zum Könige nach der Mark kommen, der ihn kurz vor der Schlacht von Kunersdorf zum General-Major, mit dem Patent vom 9. Auguſt 1759 ernannte, und nach ſeinem Uebergange über die Oder bei der Brücke poſtirte. Nach der Dispoſition des Königs mußte nun Wunſch mit 3 Bataillonen und 2 Huſaren-Regimentern während der letztgedachten Schlacht Frankfurt einnehmen, machte die Beſatzung gefangen, zog ſich aber, da er nach der verlorenen Schlacht keine Verſtärkung erhielt, noch vor Tagesanbruch aus der Stadt, und ſtieß zum Könige bei Reitwein, der ihn ſogleich wieder mit 3 Bataillonen und den ſchwarzen Huſaren nach

Fürſtenwalde ſchickte, um den feindlichen Streifereien Einhalt zu thun. Nach dieſer Expedition mußte er mit einem Corps von 11 Bataillonen, den Plettenberg'ſchen Dragonern (Nr. 7.) und 300 Huſaren nach Sachſen gehen. Nachdem er den 28. Auguſt 1759 die Feinde aus Wittenberg und den 31. aus Torgau vertrieben hatte, warf er in dem hitzigen Gefecht bei Torgau am 8. September mit 4500 Mann am hellen Tage 14,000 Oeſterreicher und Reichstruppen über den Haufen. Für das Gefecht bei Kemberg am 29. October 1759, wo er das Brentano'ſche Corps ſchlug, deſſen Bagage, 1 Kanone, 7 Pulverwagen eroberte, 24 Officiere und gegen 1800 Gemeine gefangen nahm, erwarb er den Orden pour le mérite. Bei Maxen ward er am 21. November 1759 mit den übrigen Generalen des Finck'ſchen Corps bis zum Hubertusburger Frieden kriegsgefangen; da er jedoch der Meinung geweſen war, daß man ſich hätte durchſchlagen ſollen, ſo befreite ihn der König, welcher dieß erfahren hatte, von den kriegsrechtlichen Anſprüchen, und ertheilte ihm 1763 das Finck'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 12.). Im Jahre 1771 ward er mit dem Patent vom 23. Mai zum General-Lieutenant befördert. An dem Bayerſchen Erbfolgekriege nahm er ebenfalls Antheil, indem er ein beſonderes Corps bei der Armee des Königs in Schleſien kommandirte, und in Böhmen einrückte. König Friedrich Wilhelm II. ernannte ihn am 22. Mai 1787 zum General der Infanterie und verlieh ihm zugleich den Schwarzen Adler-Orden. Er ſtarb in Prenzlau, dem Garniſonorte ſeines Regiments, den 18. Oktober 1788 an der Bruſtwaſſerſucht. Das Monument zu Rheinsberg gedenkt des Generals von Wunſch höchſt ehrenvoll. Ebenſo nennt Friedrich der Große ihn (Oeuvres posth.) nicht nur: ce brave officier etc. und cet habile officier, ſondern ſagt auch an der Stelle, wo er von dem Benehmen der Generale bei Maxen ſpricht: „Mais leur défaite les avait accablés au point, qu'excepté Mr. de Wunsch tous les autres avaient perdu la tramontane. Le Maréchal Daun les entoura le lendemain. Mr. de Wunsch voulut percer avec la cavalerie, Mr. de Fink et ses collègues, plus attachés à leur bagage qu'à leur réputation lui interdirent toute hostilité.“ — Ferner glänzt noch auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments auch der Name des Generals Johann Jacob von Wunſch.

285) Otto Ernſt von Gersdorf, geboren in Sachſen, ſtand anfänglich in Kurſächſiſchen Dienſten als Lieutenant des Küraſſier-Regiments von Maſſei, und kam 1741 in die Preußiſche Armee zu einem neu errichteten Huſaren-Regiment. Er avancirte die unterſten Officierſtellen durch, und wurde 1751 im Februar als Major des von Wechmar'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 6.) Oberſt-Lieutenant, und mit dieſem Charakter 1753 im November zum Malachowsky'ſchen Huſaren-Regiment (Nr. 7.) verſetzt. Sodann wurde er 1758 im November zum Oberſten, ſo wie 1759 im April zum Chef des von Seydlitz'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 8.), und im November zum General-Major befördert. In den Gefechten bei Reppen und Pretſch hatte er ſich beſonders hervorgethan; dagegen erlebte er bald darauf, am 20. November, das Unglück, mit dem Finck'ſchen Corps gefangen genommen zu werden, worauf er 1763 durch Kriegsrecht verabſchiedet wurde. Sein Regiment wurde nun aufgelöſt, und die Reſte deſſelben kamen zu dem, erſt 1758 errichteten Belling'ſchen Huſaren-Regiment, welches nun ſowohl die Nummer 8., als auch die Garniſonen und Uniformen des Gersdorf'ſchen Huſaren-Regiments erhielt.

286) Guſtav Albrecht von Schlabrendorff, geboren 1703 in der Mittelmark, trat frühzeitig in Preußiſche Kriegsdienſte, und ſtand bereits 1735 als Lieutenant bei dem Dragoner-Regiment des Prinzen Eugen von Anhalt-Deſſau (Nr. 7.). Er avancirte 1758 zum Oberſten, ſo wie 1759 zum General-Major und bald darauf zum Chef des Krockow'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 1.). Er wohnte ſchon 1734 und 1735 den Feldzügen am Rheine bei, desgleichen befand er ſich in den drei Schleſiſchen Feldzügen, 1742 in der Schlacht bei Chotuſitz, 1745 in der Schlacht bei Keſſelsdorf, 1757 in der Schlacht bei Groß-Jägerndorf, und 1758 in der Schlacht bei Zorndorf. Hierauf ſtand er unter dem General von Wedell gegen die Schweden, ferner unter dem Grafen Dohna gegen die Reichs-Armee, unter dem General von Diericke abermals in Pommern gegen die Schweden und unter dem General von Wunſch in Sachſen. Nach einer langen rühmlichen Laufbahn ſtarb er zu Breslau 1765 den 26. October. Sein jüngerer Bruder war der 1719 geborene und 1769 geſtorbene Miniſter von Schleſien, Ernſt Wilhelm von Schlabrendorff, deſſen Statue zwiſchen der des Großkanzlers Grafen von Carmer und der des Kabinets-Miniſters Grafen von Finckenſtein auf der Rückſeite des

ſeit 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments aufgeſtellt iſt.

287) Franz Adolph, Fürſt zu Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geboren den 7. Juli 1724, war ein Sohn des am 15. April 1772 verſtorbenen Fürſten Victor Amadeus Adolph zu Anhalt-Bernburg und der Reichsgräfinn Juliane Louiſe zu Iſenburg-Birſtein. Nach einer vortrefflichen Erziehung ging er 1738 nach Genf, wo er zwei Jahre ſtudirte, und 1740 an den Hof König Friedrich's II. kam, dem er im erſten Schleſiſchen Feldzuge folgte, indem er als Freiwilliger der Erſtürmung von Glogau, der Schlacht bei Molwitz, ſo wie den Belagerungen von Brieg und Neiße beiwohnte. Er erhielt hierauf eine Compagnie bei dem Infanterie-Regiment von Lehwaldt (Nr. 14.), mit welcher er 1742 die Schlacht bei Chotuſitz, ferner im zweiten Schleſiſchen Kriege, 1745, das Treffen bei Habelſchwerdt und die Schlachten bei Hohenfriedberg und Soor mitmachte. Im dritten Schleſiſchen Kriege wohnte er zuerſt 1757 am 30. Auguſt der Schlacht von Groß-Jägerndorf bei, ſodann wurde er 1758 in der Schlacht von Zorndorf verwundet, und avancirte ſchon am 13. December d. J. zum Oberſten. 1759 den 17. Januar half er Demmin einnehmen, und bereits am 24. Februar d. J. ernannte ihn der König zum General-Major, auch gab ihm derſelbe das Infanterie-Regiment des verſtorbenen Generals von Kahlden (Nr. 3.), welches ſchon zuvor vier Chefs aus dem Hauſe Anhalt gehabt hatte (nämlich 1) der General-Feldmarſchall Fürſt Johann Georg II. von 1679 bis 1693; 2) der General-Feldmarſchall Fürſt Leopold I. von 1693 bis 1747; 3) der General-Feldmarſchall Fürſt Leopold Maximilian von 1747 bis 1751; und 4) der Oberſt Prinz Leopold Friedrich Franz von 1751 bis 1757, der ſodann von 1758 bis 1817 ſein Land ſegensreich regierte). Hierauf befehligte der Fürſt Franz Adolph eine Brigade bei dem Corps, welches der General von Finck in die Oberpfalz und nach Franken führte, dann ſtieß er mit dem Corps des Generals von Hülſen zur Dohna'ſchen Armee, welche in Polen einrückte. 1760 war er bei der Belagerung von Dresden, und folgte wieder dem Heere des Königs nach Schleſien, wo er an der Schlacht von Liegnitz rühmlichſt Theil nahm; er blieb hierauf unter dem Oberbefehle des Generals von der Goltz in Schleſien, und ſtand zu Ende des Jahres im Lager bei Waldenburg zur Beobachtung des Generals Laudon, bis er in die Winterquartiere von Frankenſtein

rückte. 1761 ſetzte er ſeine Beobachtungen der Oeſterreicher, auf dem Zeisgenberge fort; befand ſich dann bald bei dem Corps des Generals von der Goltz, bald bei dem Corps des Generals von Zieten gegen die Ruſſen, und ſtieß endlich wieder zur Armee des Königs, mit der er ſich in dem feſten Lager bei Buntzelwitz gegen die Oeſterreichiſche und Ruſſiſche Haupt-Armee befand, worauf er während des nächſten Winters in Neiße blieb. 1762 ſtand er mit ſeiner Brigade bei dem Corps des Grafen von Neuwied in Schleſien und Böhmen, wohnte am 6. Juli dem Angriffe von Adelsbach, ſo wie am 21. Juli dem Angriffe der Leutmannsdorfer Anhöhen, und zuletzt der Belagerung von Schweidnitz bei. 1764 den 1. October ward er zu Sonnenburg zum Johanniter-Ritter geſchlagen, auch avancirte er 1771 den 21. Mai zum General-Lieutenant und erhielt gleichzeitig den Schwarzen Adler-Orden. Während des Bayerſchen Erbfolgekrieges 1778 befehligte er ein Corps bei dem Heere des Prinzen Heinrich. Der Fürſt ſtarb 1784 den 22. April zu Halle, in dem Standlager ſeines Regiments. Er war ſeit dem 19. Oktober 1762 mit Maria Joſepha, Gräfinn von Haßlinger, vermählt, die ihrem Gemahle 1785 den 2. December zu Halle im Tode folgte.

288) Friedrich Ehrenreich von Ramin, geboren 1710 in der Ukermark, trat 1725 beim Rutowsky'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 25.) in den Dienſt, bei welchem er 1730 den 6. Mai Fähnrich wurde. 1756 und 1757 kommandirte er als Major ein Grenadier-Bataillon; avancirte 1758 im December zum Oberſt-Lieutenant, 1759 zum Oberſten und ſchon im März d. J. zum General-Major, ſo wie im Mai d. J. zum Chef des Jung-Kreytzen'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 28.), welches er 1760 im Februar gegen das erledigte Kalckſtein'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 25.) vertauſchte. 1767 im Juli wurde er Gouverneur der Reſidenz Berlin, im Auguſt d. J. General-Lieutenant, und erhielt im September d. J. den Schwarzen Adler-Orden. Er hatte den drei Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt beigewohnt, beſonders den Schlachten von Molwitz, Hohenfriedberg, Soor, Leuthen, Zorndorf (wo er verwundet wurde), ſowie von Roßbach und Torgau, und hatte durch ſein vorzügliches Benehmen ſich die hohe Gnade Friedrich's II. erworben, der ihm öfter Beweiſe davon gab. Eben ſo beſaß er die Liebe und allgemeine Achtung der Bewohner von Berlin, wo er 1782 den 2. December ſtarb.

289) Friedrich August von Schenckendorf, 1710 in der Neumark geboren, trat 1724 als Cadet seine Kriegsdienste an, und wurde 1740 als Hauptmann zu dem neu errichteten Münchow'schen Infanterie-Regiment (Nr. 36.) versetzt. 1756 wurde er Major, 1758 Oberst-Lieutenant, und 1759 Commandeur eines Grenadier-Bataillons, avancirte schon in demselben Jahre zum Obersten, so wie zum General-Major, und den 5. Juni d. J. zum Chef des Puttkammer'schen Infanterie-Regiments (Nr. 9.). Er hatte sich während der drei Schlesischen Kriege rühmlichst hervorgethan, auch den Orden pour le mérite erhalten, und hatte auf dem Zuge nach Bamberg ein ansehnliches Vermögen erworben. 1763 nahm er seinen Abschied, und starb 1780 den 21. Juli zu Brandenburg an den Folgen eines unglücklichen Falles.

290) Hans Friedrich von Krusemark, geboren in der Altmark, kam 1738 zu dem Gensd'armen-Regiment (Küraſſier-Regiment Nr. 10.), bei dem er 1740 Cornet, so wie 1747 im August Lieutenant und Adjutant war, worauf der König Friedrich II. ihn als Flügel-Adjutant in sein Gefolge nahm. Er avancirte 1754 den 9. Juli zum Major, 1757 im Mai zum Oberst-Lieutenant, 1758 im Januar zum Obersten, 1759 zum Chef des Feldjäger-Corps, 1760 den 5. Februar zum General-Major, 1768 im Juni zum Commandeur en Chef des Regiments Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.), und 1771 den 20. Mai zum General-Lieutenant; auch war er General-Inspecteur der in der Mark, in Magdeburg und in Halberstadt liegenden Kavallerie-Regimenter, und erhielt im Januar 1773 den Schwarzen Adler-Orden. Er war ein sehr thätiger Mann, der während der drei Schlesischen Kriege viel Erfahrungen gesammelt hatte, wodurch er dem Könige nicht nur sehr nützlich, sondern beinahe unentbehrlich wurde. Der König schätzte ihn deshalb sehr, und bewies ihm solches durch häufige Gnadenbezeigungen, auch besuchte er ihn noch 1775 auf seinem Sterbebette. Seit 1851 glänzt auch der Name des General-Lieutenants Hans Friedrich von Krusemark auf den Denktafeln des Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten Monuments.

291) Friedrich Nicolaus von Wangenheim war 1709 zu Winterstein im Gothaischen geboren, und kam 1740 als Hauptmann aus Sachsen-Eisenach'schen in Preußische Dienste, in welchen er 1746 Major, 1756 Oberst-Lieutenant, 1758 Oberst und Commandeur

des Gablenz'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 40.), ſo wie 1760 General-Major wurde. Er hatte dem zweiten und dritten Schleſiſchen Kriege rühmlichſt beigewohnt, auch den Orden pour le mérite erworben, und war in den Schlachten bei Hohenfriedberg und Kay verwundet worden. Er ſtarb 1762 im Februar.

292) Carl Chriſtoph von Zeuner, geboren 1704 in Pommern, trat 1718 bei dem Infanterie-Regiment Markgraf Albrecht (Nr. 19.) ein, und avancirte bei demſelben bis zum Premier-Lieutenant. 1740 verſetzte ihn der König Friedrich II. zu dem Glaſenapp'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 1.) als Kapitain, und bei dieſem wurde er 1749 Major, 1757 Oberſt-Lieutenant, 1758 Oberſt, ſo wie 1760 im Februar Chef des letztgedachten Regiments und General-Major. Er hatte während der drei Schleſiſchen Kriege ſowohl den Schlachten bei Molwitz, Hohenfriedberg (wo er verwundet wurde, und ſich den Orden pour le mérite erwarb), bei Prag, Roßbach und Liegnitz, als auch dem Treffen von Reichenbach, ſo wie den Belagerungen von Brieg, Neiße, Prag und Dresden rühmlichſt beigewohnt, und ſtarb zu Berlin am 19. Januar 1768.

293) Friedrich Wilhelm von Syburg, geboren in Preußen 1709 am 1. Juli, kam 1722 zu den Cadets, und war 1730 gefreiter Korporal bei dem Dönhof'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 13.). Er avancirte 1749 zum Major, 1757 zum Oberſt-Lieutenant, 1758 zum Oberſten und 1760 zum General-Major und Chef des Infanterie-Regiments von Itzenplitz (Nr. 13.). 1762 wurde er Chef des Dohnaſchen Infanterie-Regiments (Nr. 16.); auch hatte er den Orden pour le mérite erhalten. Er zeichnete ſich ſowohl durch ſeinen Dienſteifer als durch gute Mannszucht und ſeine Bravour aus, und hat ſich beſonders in dem Gefechte bei Langenſalza am 15. Februar 1761 hervorgethan, und iſt in den Schlachten bei Hochkirch und Torgau verwundet worden; auch leiſtete er 1762 bei der Armee des Prinzen Heinrich wichtige Dienſte. Er ſtarb am Schlage 1770 den 30. Auguſt auf ſeinem Gute Wackern bei Königsberg.

294) Joachim Friedrich von Leckow, geboren in der Neumark 1703, ward 1726 Fähnrich beim Röder'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 2.), avancirte 1741 zum Stabs-Kapitain, 1756 zum Major, 1757 im October zum Oberſt-Lieutenant, 1758 im December zum Oberſten und Commandeur des Canitz'ſchen Infant.-Regts. (Nr. 2.).

Er hatte den drei Schleſiſchen Kriegen bis 1759 rühmlichſt beigewohnt, wurde in der Schlacht bei Zorndorf den 25. Auguſt 1758 tödtlich verwundet, und gerieth bei Meißen 1759 den 21. November nach einer tapferen Gegenwehr in Oeſterreichiſche Gefangenſchaft, worin er bis zum Frieden 1763 verblieb. Der hochherzige König, Kriegerverdienſte immer belohnend, ernannte ihn auch während der Gefangenſchaft ſchon am 8. Februar 1760 zum General-Major. 1765 den 10. Februar wurde indeſſen dem General von Leckow wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit der erbetene Abſchied mit Penſion ertheilt, worauf er auf ſeinem Stammgute Leckow in der Neumark 1774 den 31. October ſtarb.

295) Hans von Tettenborn, geboren 1708 in der Grafſchaft Hohenſtein, trat 1726 in den Königlichen Dienſt, und ſtand als Lieutenant bei dem alten Leib-Regiment des Königs Friedrich Wilhelm I. (Infanterie-Regiment Nr. 6.). 1740 im Auguſt wurde er zu dem erſten Bataillon der neu errichteten Leibgarde des Königs Friedrich II. (Infanterie-Regiment Nr. 15.) verſetzt, und wohnte der Schlacht von Molwitz, ſo wie dem zweiten Schleſiſchen Kriege bei. 1745 ward er ins Reich auf Werbung geſchickt, und avancirte im Juli zum Premier-Lieutenant, ſo wie im October d. J. zum Stabs-Kapitain. 1755 verſetzte ihn der König als Oberſt-Lieutenant zu dem Infanterie-Regiment Neuwied (Nr. 41.); hierauf wurde er 1758 im December Oberſt, 1760 General-Major, erhielt 1763 das erledigte Infanterie-Regiment Markgraf Carl (Nr. 19.), aber ſchon im October d. J. das Infanterie-Regiment von Rebentiſch (Nr. 11.), und avancirte 1774 zum General-Lieutenant. Nachdem er in den drei Schleſiſchen Kriegen mit Auszeichnung gedient, auch in der Schlacht bei Torgau verwundet worden, feierte er 1776 ſein 50jähriges Dienſt-Jubiläum, und erhielt in eben dieſem Jahre den wegen Alters nachgeſuchten Abſchied mit Penſion. Er ſtarb den 24. October 1779 zu Königsberg in Preußen.

296) Conſtantin Nathanael von Salenmon, geboren zu Danzig 1710 den 11. Juni, ſollte nach dem Willen ſeiner Aeltern ſtudiren, trat jedoch aus Neigung zum Soldatenſtande 1727 in die Dienſte der Krone von Polen bei dem Regiment von Flemming ein, und blieb hier bis zum Jahre 1745, wo er wegen verdrießlicher Händel mit einem Officier Polen verlaſſen mußte. Er begab ſich nun zur Franzöſiſchen Armee, wo er ſogleich Dienſte erhielt, und in den Niederlanden den Belagerungen von Tournay, Gent, Oudenarde, Brügge,

Dendermonde, Mons, Charleroi, Namur, Bergen-op-Zoom u. ſ. w. beiwohnte; auch befand er ſich in der berühmten Schlacht bei Laffeldt am 1. Juli 1747. Er blieb in Franzöſiſchen Dienſten bis 1750, wo nach eingetretenem Frieden auch das Naſſau-Saarbrück'ſche Regiment reducirt werden ſollte, bei welchem er bis zum Kapitain avancirt war, und begab ſich nun nach Sachſen, um dort ſein Leben in Ruhe zuzubringen; jedoch wurde dieſer Entſchluß durch den entſtandenen ſiebenjährigen Krieg unterbrochen, indem er bei dem Frei-Bataillon des Majors von Kalben 1756 im October eine Compagnie übernahm, wo er ſich bald ſo auszeichnete, daß er ſchon im December d. J. Major wurde. 1757 wurde er in der Schlacht bei Breslau gefährlich verwundet, und da ſein Chef, der Major von Kalben, hier ſein Leben verlor, ſo gab ihm der König deſſen erledigtes Bataillon, und ernannte ihn zugleich zum Oberſt-Lieutenant. Da er ſich hierauf bei vielmaligen Gelegenheiten beſonders hervorgethan hatte, ſo avancirte der König ihn am 5. März 1760 zum General-Major, ohne Oberſt geweſen zu ſein. Im letztgenannten Jahre ſtand er größtentheils in Sachſen, mußte ſich aber vor der vereinigten Oeſterreichiſchen und Reichs-Armee zurückziehen, und am 14. October Wittenberg dem Feinde übergeben, nachdem er ſich mit der ſchwachen Beſatzung ſeit dem 3. October tapfer vertheidigt hatte. Nach dem Frieden von 1763 ernannte der König den General von Salenmon zum Kommandanten von Weſel, auch wurde das Bonin'ſche Garniſon-Bataillon, welches während des Krieges in Magdeburg geſtanden hatte, reducirt, und dem Salenmon'ſchen Bataillon einverleibt, welches nachher die Stadt Geldern zur Garniſon erhielt, und das Garniſon-Regiment Nr. 9. bis 1788 bildete, wo die ſämmtlichen 12 bis dahin beſtandenen Garniſon-Regimenter aufgelöſt wurden, und dafür jedem Infanterie-Regiment ein Depot-Bataillon zugetheilt wurde. 1774 den 1. Juli avancirte Salenmon zum General-Lieutenant, auch erhielt er beim Ausbruche des Bayerſchen Erbfolgekrieges 1778 vom Könige den Auftrag, zu ſeinem Bataillon ein zweites zu errichten, und ſollten beide den Namen eines „Frei-Regiments" führen, welches aber wegen des Anfangs 1779 erfolgenden Friedens nicht zu Stande kam. 1787 bat der General Salenmon den König Friedrich Wilhelm II., ihn von ſeinen bisherigen Geſchäften als Kommandant von Weſel zu entledigen, welches auch geſchah; hierauf ſtarb derſelbe 1797.

297) Chriſtian Bogislav von Linden, geboren in Pommern 1707, trat 1720 bei dem Infanterie-Regiment Nr. 24. ſeines Oheims, des ſpäteren General-Feldmarſchalls Grafen von Schwerin, in den Königlichen Dienſt, und avancirte durch die unteren Officier-Chargen, bis er im Mai 1756 Major wurde. Nach der Schlacht bei Kunersdorf, in welcher er ſich ganz beſonders hervorgethan hatte, erhob ihn der König 1759 im October gleich zum Oberſten. 1760 führte er 4 Grenadier-Bataillone an, und wohnte mit ihnen der Belagerung von Dresden bei, nach welcher er der Armee des Königs in Schleſien folgte. Im Januar 1761 erhielt er als General-Major das Wedell'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 26.), nahm aber ſchon 1764 im December ſeinen Abſchied, und begab ſich auf ſein Gut Broock in Vorpommern, wo er 1779 den 7. Februar ſtarb.

298) Kurt Friedrich von Flans, geboren in der Mittelmark 1708, trat 1730 in Königliche Dienſte, wurde bei dem Geßler'ſchen Küraſſier-Regiment (Nr. 4.) 1750 Major, 1756 Oberſt-Lieutenant, 1759 im April Oberſt, und zeichnete ſich mit dem genannten Regiment 1760 den 20. Februar bei Cosdorf ſehr aus, indem er den Oeſterreichiſchen General Beck angriff, bis Großenhayn verfolgte, und viele Gefangene machte. Nach der Schlacht bei Torgau den 3. November 1760 wurde er General-Major, und erhielt 1761 das Meinicke'ſche Dragoner-Regiment (Nr. 3.). Er wohnte den drei Schleſiſchen Kriegen rühmlichſt bei, erwarb den Orden pour le mérite, und wurde in der Schlacht bei Prag nicht nur zwei Mal verwundet, ſondern auch gefangen genommen, aber bald wieder ausgewechſelt; er ſtarb 1763 den 26. Februar zu Löwen in Schleſien.

299) Chriſtoph Carl von Bülow, geboren zu Glubenſtein unweit Raſtenburg in Oſtpreußen 1716 den 26. Mai, ein jüngerer Bruder des Generals der Infanterie Johann Albrecht von Bülow, trat 1731 bei dem von Coſel'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 6.) in Preußiſche Kriegsdienſte, und wohnte als Fähnrich dem Feldzuge am Rheine 1734 und 1735 bei. In den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen kämpfte er beſonders in dem Gefecht bei Auſterlitz im April 1742, ſo wie 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg, wo er ſich durch ſeine Tapferkeit den Orden pour le mérite erwarb, und in der Schlacht bei Soor. 1747 wurde er Rittmeiſter bei dem Regiment Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.), 1756 Major, 1757

Oberſt-Lieutenant, 1758 zweiter Commandeur des Bayreuth'ſchen Dragoner-Regiments (Nr. 5.), 1759 Oberſt, und nach der Schlacht bei Torgau 1760 General-Major, mit dem Patent vom 10. November, ſo wie erſter Commandeur des Bayreuth'ſchen Dragoner-Regiments, mit allen Vorzügen und Einkünften eines Chefs. Er kämpfte während des ſiebenjährigen Krieges in den Schlachten bei Lowoſitz, Roßbach, Leuthen, Hochkirch, Torgau, ſo wie in dem Treffen bei Reichenbach und bei mehreren anderen Gelegenheiten mit großer Auszeichnung, indem er beſonders in der Schlacht bei Torgau glänzte, wo er mit 5 Schwadronen des Bayreuth'ſchen Dragoner-Regiments 5 feindliche Infanterie-Regimenter, die in beſter Ordnung anrückten, in ihrer rechten Flanke angriff, und dabei 3 Regimenter nebſt ihren Anführern gefangen nahm, auch ihre Fahnen eroberte. 1763 ernannte ihn der König zum General-Inſpecteur über die in Preußen ſtehenden Dragoner- und Huſaren-Regimenter, ferner 1771, mit dem Patent vom 25. Mai, zum General-Lieutenant, und verlieh ihm im December 1772 den Schwarzen Adler-Orden. 1778 war er bei dem Heere des Königs, und befehligte die Kavallerie des rechten Flügels. König Friedrich Wilhelm II. beförderte ihn 1787, mit dem Patent vom 23. Mai, zum General der Kavallerie. Er ſtarb 1788 den 1. Juli zu Paſewalk an der Gelbſucht, wozu noch ein Gallenfieber ſich geſellte. Er war unvermählt, und es bleibt bemerkenswerth, daß — als ſein Regiment am 5. April 1778 von Paſewalk aus ins Feld rückte — von allen 74 Officieren, von dem General bis auf den jüngſten Fähnrich herunter, kein einziger verheirathet war. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments prangt auch der Name des Generals der Kavallerie Chriſtoph Carl von Bülow.

300) Ludwig Philipp von Röbell, war ſchon 1745 in der Schlacht bei Soor verwundet worden, indem er bis 1756 in Sächſiſchen Dienſten ſtand, wo er bei Pirna in Preußiſche Gefangenſchaft gerieth, und in Preußiſche Dienſte trat. Er wurde Ritter des Ordens pour le mérite, und erhielt als Oberſt 1760 das Hauß'ſche Infanterie-Regiment, welches aus einem geweſenen Sächſiſchen errichtet worden war, mit dem General-Majors-Charakter. Er ſtarb 1761 den 21. September an der rothen Ruhr in dem Lager bei den Katzenhäuſern.

301) Georg Reinhold von Thadden, geboren 1712 den 2. October zu Balau in Oſtpreußen, kam 1726 zu dem Cadetten-Corps und 1735 als Fähnrich zu dem von Bardeleben'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 29.). 1741 ſtand er im Lager bei Brandenburg, und befand ſich 1742 in der Schlacht bei Chotuſitz, worauf der König ihn vom Seconde-Lieutenant ſogleich als Kapitain und Compagnie-Chef bei dem Walrawe'ſchen Pionier-Regiment (ſeit 1758 Infanterie-Regiment Nr. 49.) verſetzte. 1746 ſchickte der König ihn als Volontair zur Franzöſiſchen Armee in die Niederlande, wo er den Belagerungen von Brüſſel, Mons, Charleroi und Namur, ſo wie der Schlacht bei Rocoux beiwohnte. 1752 wurde er Major. 1756 war er bei der Schwerin'ſchen Armee, und wohnte 1757 der Schlacht von Prag bei. Hierauf wurde er unter Anführung des Generals von Brandeis von Jung-Bunzlau nach Landshut abgeſchickt, um von dort einen Mehltransport nach Zittau zu eskortiren, welches nicht auszuführen war, da Zittau von den Oeſterreichern abgebrannt worden. Thadden kam nun zur Armee des Herzogs von Bevern in der Lauſitz, der ihn mit dem erſten Bataillon des Regiments Nr. 49. nach Liegnitz ſchickte, um unter dem General von Brandeis die nöthigſten Vorkehrungen zur Sicherheit dieſes feſten Platzes zu treffen. Hierauf ging er nach Brieg, welche Feſtung der General von Draskowitz nach der Schlacht von Breslau einſchloß. Thadden bemühte ſich, die Feſtung Brieg in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, als der König nach der Schlacht bei Leuthen ihn nach Breslau rief, um nebſt dem Ingenieur-Oberſten von Balby die Belagerung dieſer Feſtung zu führen. Sodann wurde er unter dem Fürſten Moritz von Anhalt zur Belagerung von Liegnitz geſandt, welche ebenfalls glücklich ausgeführt wurde. Thadden ging hierauf 1758 zum Regiment nach Landshut, wo er einige Verſchanzungen anlegen mußte. Hierauf ging er mit dem Diericke'ſchen Corps nach Glatz, kam demnächſt zum Dohna'ſchen Corps, und dann zur Armee des Königs, und focht in der Schlacht bei Zorndorf, wo er ſchwer verwundet wurde. Nach ſeiner Wiederherſtellung ging er 1759 zum Regiment nach Stralſund, und kam von hier zur Belagerung der Peenamünder Schanze, die glücklich erobert wurde, auch war er zum Oberſten avancirt bis zu Ende des Jahres als Kommandant in Küſtrin, ſo wie er bald darauf die Kommandantenſtelle in Groß-Glogau übernahm. 1760 ward er Brigadier, und vom Prinzen Heinrich mit 5 Bataillonen und einigen Schwadronen in die

Neumark geſchickt, um dieſe Provinz gegen die Einfälle der Ruſſen zu decken. Später ſtand er wieder bei dem Goltz'ſchen Corps in Schleſien, und ward von demſelben mit 3 Bataillonen und einiger Kavallerie nach Ober-Schleſien geſandt, um Fourage und Rekruten einzutreiben. 1761 avancirte er zum General-Major, und erhielt das Kleiſtſche Infanterie-Regiment (Nr. 4.). Hierauf leiſtete er unter dem Befehl des Prinzen Eugen von Würtemberg bei der Vertheidigung von Colberg wichtige Dienſte, auch war er 1762 bei der Belagerung von Schweidnitz, nach deſſen Eroberung er im Gebirge poſtirt ward, und am Ende des Jahres die Winterquartiere in Jauer bezog. Nach dem Frieden 1763 ſtand er mit ſeinem Regiment in Preußen, avancirte 1774 zum General-Lieutenant und Gouverneur von Glatz, wo er das Fouqué'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 33.) erhielt. Im Bayerſchen Erbfolgekriege ſtand er 1778 bei der Armee des Königs, kommandirte die Infanterie des linken Flügels, und kam darauf zu dem Corps des Erbprinzen Carl Wilhelm Ferdinand von Braunſchweig. 1784 erhielt er wegen ſeiner kränklichen Geſundheitsumſtände den nachgeſuchten Abſchied, begab ſich ſodann auf ſein Gut Babenz in Oſtpreußen, wo er den 8. December 1784 an der Bruſtwaſſerſucht ſtarb.

302) Heinrich Adrian Graf von Borcke war ein Sohn des 1741 zu Berlin verſtorbenen General-Feldmarſchalls Grafen Adrian Bernhard von Borcke, und wurde 1715 den 4. April zu Stettin geboren. Nachdem er die Univerſität Halle beſucht hatte, trat er 1732 in das damalige Regiment Grenadiere zu Pferde ein (welches 1741 zu dem Dragoner-Regiment Nr. 3. umgeformt wurde), und erhielt 1739 eine Compagnie im Sonsfeld'ſchen Dragoner-Regiment (Nr. 2.), welches 1741 im Lager bei Brandenburg ſtand. Er wohnte dem zweiten Schleſiſchen Kriege bei, wurde 1748 zum Major, ſo wie 1751 zum Oberſt-Lieutenant und Gouverneur des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, nachherigen Königs Friedrich Wilhelm's II., ernannt, 1752 aber in die Akademie der Wiſſenſchaften als Ehrenmitglied aufgenommen. Am 22. April 1759 avancirte er zum Oberſten, desgleichen am 19. Mai 1761 zum General-Major, und begleitete 1762 den Prinzen von Preußen zum Könige nach Breslau. Während des Feldzuges dieſes Jahres war er im Gefolge des Königs, und befand ſich bei den Actionen von Adelsbach, Burkersdorf und Reichenbach und bei der Belagerung von Schweidnitz. Im Jahre 1764 ward er ſchleunigſt von

der Erziehung des Prinzen von Preußen entbunden, und auf seine Güter verwiesen. Der König Friedrich II. schätzte ihn übrigens, und rief ihn 1771 zur Revue nach Stargard, und sprach ihn jährlich daselbst wieder, auch war er bei Gelegenheit des in Pommern einzuführenden Kredit-Systems 1781 6 Tage in Sanssouci zum Besuche; in den Kriegsdienst aber nahm ihn der König während seiner Regierung nicht wieder auf, ließ ihm jedoch seine Pension von 3000 Thalern. Der General Graf von Borcke widmete sich nunmehr ganz der Landwirthschaft; jedoch bald nach dem Regierungs-Antritt des Königs Friedrich Wilhelm's II. wurde er von diesem 1786 im December mit einem vordatirten Patente vom 21. Mai 1775 zum General-Lieutenant ernannt, auch schrieb ihm der König aus Berlin am 30. December 1786 bei der Verleihung der Decoration des Schwarzen Adler-Ordens: „zu der „Sie durch lange und getreue Dienste ein Recht haben. Ich bin sie „Ihnen besonders schuldig, als eine Folge derjenigen Dankbarkeit, „welche Ich beständig für den Eifer haben werde, womit Sie die „Stelle bekleidet haben, welche Ihnen bei Meiner Person anvertraut „worden war! Es ist nur ein schwacher Ersatz für alle die Unannehmlichkeiten, die Sie darin erlebt haben." Im Jahre 1787 erhob ihn der König, mit einem Patent vom 25. Mai, zum General der Kavallerie. Der General von Borcke starb jedoch schon am 17. April 1788 an einer auszehrenden Lungensucht zu Stargord, einem seiner Güter in der Nähe von Regenwalde in Pommern.

303) Johann Michael von Gschray, geboren 1692 zu Manheim von geringen Aeltern, wollte schon 1715 bei der Kurbayerschen Armee eintreten, doch war ihm seine Herkunft daran hinderlich. Als 1741 die Französischen Truppen unter Anführung des Grafen Moritz von Sachsen in Bayern einbrachen, diente Gschray bei demselben als Spion. 1742 ward er Freischütz bei der Kurbayerschen Landmiliz, und wegen seines Wohlverhaltens und seiner Herzhaftigkeit von dem Kommandanten zu Straubingen dem Kaiser Carl VII. empfohlen, worauf dieser dem Feldmarschall Grafen von Seckendorf befahl, von ihm als Lieutenant eine Frei-Compagnie zu Pferde von 50 Mann errichten zu lassen, welches aber abgeschlagen wurde; doch als nun Gschray (in Folge der Unterstützung des ihm gewogenen Kanzlei-Director Baur) sich erbot, das besagte Corps ohne Kaiserliches Geld zu errichten, so ward sein Vorschlag genehmigt, und in

14 Tagen war die Compagnie von 50 Pferden formirt. 1743 ward er zum Hauptmann ernannt, und seine Frei-Compagnie auf 150 Mann vermehrt, mit welcher er mehrere Unternehmungen glücklich ausführte. 1744 ward er bei einer Gelegenheit von den Kroaten verwundet, wofür ihn der Kaiser im September d. J. zum Major erhob. Nach dem zwischen Bayern und Oesterreich geschlossenen Frieden behielt der Kurfürst Maximilian Joseph das Gschray'sche Corps bis auf 100 Mann bei, und ihr Chef erhielt den Charakter als Oberst-Lieutenant. Da Gschray sich aber gegen den Kurfürstlichen Befehl auf eine unschickliche Art weigerte, in Holländische Dienste zu treten, so wurde er verabschiedet. 1747 kam er durch Vorsprache des Marschalls Grafen von Sachsen in Französische Dienste, mit dem Auftrag, ein Corps von 400 berittenen Dragonern und 800 Fußgängern zu errichten, und wurde zugleich zum Obersten über dieselben ernannt. 1748 wurde dieses Corps zu Brüssel gemustert, und war sodann im März bei der Einschließung von Mastricht. Nach bald darauf erfolgter Beendigung dieses Krieges wurde das Corps reducirt, und Gschray lebte zu Straßburg mit vielem Aufwande, bis er 1754 im August die Französischen Dienste mit einer Pension und dem Ludwigs-Ordenskreuz verließ, und sich wieder nach München begab. 1756 bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges erhielt er die Erlaubniß, in Sächsische Dienste zu gehen, fiel aber auf seiner Reise nach dem Sächsischen Lager bei Pirna den Preußischen Husaren in die Hände, welche ihn nach dem Hauptquartier des Königs zu Groß-Sedlitz brachten, wo Gschray sich verpflichtete, 600 Mann leichte Kavallerie in Merseburg zu errichten. Inzwischen änderte Gschray seinen Plan, ging nach Böhmen, und sandte die Königliche Capitulation mit verschiedenen Entschuldigungen an den General von Winterfeldt zurück. Nachdem er jedoch seine Dienste hierauf anderweitig vergebens angetragen hatte, entschloß er sich, wieder Preußische Dienste zu suchen, und wurde sodann 1761 den 9. April in denselben General-Major mit dem Auftrage, ein Frei-Corps von 1000 Mann zu Pferde und zu Fuß zu werben, welches er auch wirklich mit Hülfe des früher in Französischen Diensten gewesenen Oberst-Lieutenants Thürriegel in der Reichsstadt Nordhausen ausführte; indessen war dieses Corps selten complet und hat sich blos bei den Katzenhäusern einigermaßen gezeigt. Den 23. August 1761 ward Gschray zu Nordhausen von einem Französischen Detachement überfallen,

und nach Kaſſel gebracht. Den 8. September 1762 kam er aus dieſer Gefangenſchaft wieder zu Leipzig an. Da nun bald hierauf der Friede erfolgte, ward Gſchray in Folge verſchiedener Beſchuldigungen entlaſſen, und von ſeinem Corps die Kavallerie 1763 den 1. April zu Stettin, die Infanterie aber zu Groß-Glogau reducirt. Gſchray wandte ſich nun nach Rußland, um daſelbſt ſein Glück zu verſuchen, da er aber ſolches nicht fand, ſo kam er nach Deutſchland zurück, wo er unter traurigen Umſtänden geſtorben iſt.

304) Wichard Joachim Heinrich von Möllendorf wurde den 7. Januar 1724 auf ſeinem väterlichen Gute Lindenberg in der Priegnitz geboren. Nachdem er die Ritter-Akademie zu Lüneburg bis 1739 beſucht hatte, ernannte ihn der König Friedrich II. 1740 zu ſeinem Pagen, und er folgte ſeinem großen Monarchen auf die Schlachtfelder von Molwitz und Chotuſitz. 1743 wurde er Fähnrich beim erſten Bataillon Leibgarde, und befand ſich im zweiten Schleſiſchen Kriege bei der Belagerung von Prag, ſo wie in den Schlachten bei Hohenfriedberg und bei Soor, in welcher letzteren er ſtark verwundet wurde. 1746 erfolgte, mit Uebergehung der dazwiſchen liegenden Chargen, ſeine Ernennung zum Hauptmann und Flügel-Adjutanten des Königs. 1756 avancirte er zum Major und Commandeur des dritten Bataillons Garde, und wurde, nachdem er ſowohl der Belagerung von Prag, als der Schlacht bei Roßbach beigewohnt hatte, für die Schlacht bei Leuthen mit dem Orden pour le mérite belohnt; auch war er bei der Belagerung von Breslau, ſo wie 1758 bei dem Ueberfalle bei Hochkirch zugegen. 1760 wurde er Commandeur des Garde-Infanterie-Regiments (Nr. 15.), avancirte nach der Schlacht bei Liegnitz zum Oberſt-Lieutenant, und trug zur Entſcheidung des Sieges in der Schlacht von Torgau weſentlich bei, indem er unter dem General von Saldern die Siptitzer Höhen erſtürmte, die darauf befindlichen Geſchütze nahm, und mit Löwenmuth ſeine Eroberung behauptete. Zwar bezahlte er ſeine ausdauernde Vertheidigung mit der Gefangenſchaft, allein bald wieder ausgewechſelt, wurde er 1761 zum Oberſten befördert. 1762 am 21. Juli eroberte er mit ſeiner Brigade unter den Augen ſeines großen Königs den verſchanzten Poſten bei Burkersdorf, wofür er zum General-Major, mit dem Patent vom 13. Mai 1761, erhoben wurde. 1763 ward er Inſpecteur ſämmtlicher in der Mark Brandenburg ſtehenden Infanterie-Regimenter, 1766 Komman-

dant von Potsdam, 1771 Chef des Prinz Wilhelm von Braunſchweigſchen Infanterie-Regiments (Nr. 39.); auch erhielt er ſtatt der gehabten Inſpection über die Märkiſchen Infanterie-Regimenter nun die Inſpection über die Pommerſchen Infanterie-Regimenter, und avancirte am 20. Mai 1775 zum General-Lieutenant. Im Bayerſchen Erbfolgekriege ſtand er bei der Armee des Prinzen Heinrich in Sachſen und Böhmen, und befehligte ein Corps, mit dem er mitten im Winter 1779 am 5. Februar ein glückliches Gefecht bei Brix beſtand, wofür er am 16. Februar 1779 den Schwarzen Adler-Orden bekam. 1783 wurde Möllendorf Gouverneur von Berlin und Chef des Ramin'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 25.), und trug bei dem feierlichen Leichenbegängniſſe ſeines Königlichen Herrn am 9. September 1786 das Reichspanier. Der König Friedrich Wilhelm II. ſetzte die Gnade gegen Möllendorf fort, und erhob ihn 1787 den 20. Mai zum General der Infanterie, ſo wie den 25. Juni d. J. zum Vice-Oberpräſidenten des neu errichteten Ober-Kriegskollegiums, und am 17. Auguſt 1793 zum General-Feldmarſchall. Nachdem der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunſchweig den Oberbefehl über die Rhein-Armee niedergelegt hatte, übernahm Möllendorf denſelben am 31. Januar 1794, wo er zwar am 23. Mai d. J. die Franzöſiſchen Verſchanzungen bei Kaiſerslautern und Moorlautern eroberte, allein für die Länge der Uebermacht Frankreichs nicht zu widerſtehen vermochte. Obwohl ſchon 82 Jahre alt, folgte Möllendorf in dem unglücklichen Kriege von 1806 gegen ſeine Anſicht dem Rufe ſeines Königs zu den Waffen. Er gerieth hierauf nach der Schlacht bei Jena verwundet zu Erfurt in Franzöſiſche Kriegsgefangenſchaft; doch wurde er mit großer Achtung behandelt, und ihm auf ſein Ehrenwort geſtattet, nach Berlin zurückzukehren. Er verlebte die noch übrigen Jahre zu Havelberg, wo er ein Glückwunſchſchreiben ſeines geliebten Königs zu ſeinem 50jährigen Generalsſtande erhielt; auch war er noch ein Zeuge der wiedererlangten Größe ſeines theuren Vaterlandes, und ſah noch den Thron ſeines verehrten Königs von Neuem befeſtigt, indem er erſt am 28. Januar 1816 in Havelberg unvermählt ſtarb, und am 2. Februar d. J. in dem Erbbegräbniſſe des von ihm geſtifteten Majorats Gadow bei Perleberg beigeſetzt wurde. Auf den Denktafeln des 1851 Friedrich dem Großen zu Berlin errichteten ehernen Monuments glänzt auch der Name des Feldmarſchalls Wichard Joachim Heinrich von Möllendorf.

305) Friedrich Wilhelm Gottfried Arnd von Kleiſt, geboren 1725 zu Heiligenbeil, trat, nachdem er eine Zeit lang den Wiſſenſchaften obgelegen, 1745 bei dem Regiment Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.) in Kriegsdienſte, und wurde 1753 Lieutenant. 1756 ernannte ihn der König zum Major des von Szekuly'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 1.), mit dem er ſich 1757 im September ſo auszeichnete, daß er den Orden pour le mérite erhielt. 1758 im September avancirte er zum Oberſt-Lieutenant, ſo wie 1759 den 11. Mai zum Oberſten und Chef des vorgedachten Regiments, welches er mit einigen Escadrons Frei-Huſaren vermehrte. In der Schlacht bei Kunersdorf 1759 den 12. Auguſt wurde er verwundet, und diente nach ſeiner Wiederherſtellung in Sachſen, wo er den Oeſterreichern großen Schaden zufügte, beſonders im November d. J., als er mit einem Detachement in Böhmen einrückte, und überall Furcht und Schrecken verbreitete. 1760 errichtete er auf Befehl des Königs noch fünf Schwadronen Frei-Dragoner und ein Bataillon ſogenannter Kroaten, und führte mit dieſen bald vollzählig gemachten Truppen, ein Schrecken der Feinde, die glänzendſten Unternehmungen aus, auch half er am 3. November den Sieg bei Torgau erfechten. 1761 diente er wieder gegen die Oeſterreicher in Sachſen, und hierauf gegen die Ruſſen in Pommern. 1762 wurde er General-Major, und führte ſehr glückliche Unternehmungen, ſowohl gegen die Reichstruppen als gegen die Oeſterreicher aus. Beſonders wichtig wurde Kleiſt dem Könige, als es jetzt darauf ankam, die Wünſche der Reichsſtände aufs innigſte dem Frieden zugewendet zu ſehen, um unter ſo ehrenvollen Bedingungen als möglich das große Kriegsdrama zu beendigen. Friedrich II. verſtärkte daher das Kleiſt'ſche Corps bis auf 6000 Mann, und befahl demſelben, nach Franken zu marſchiren, in dem Reiche vorzudringen und überall hohe Kriegsſteuern auszuſchreiben. Kleiſt begann am 13. November ſeinen merkwürdigen Zug, brandſchatzte Bamberg, Würzburg ꝛc., und drang bis Nürnberg vor, welches ihm 12 neue Kanonen und 1½ Millionen Thaler liefern mußte. Da Kleiſt's Truppen ſogar bis an die Thore von Regensburg ſtreiften, ſo ſchrien weltliche und geiſtliche Reichsſtände nach Frieden, und das hörte der große König gern, indem ſich ſchon im Februar des nächſten Jahres die Reichs-Armee auflöſete. Als nun 1763 der Frieden erfolgte, wurde das Kleiſt'ſche Frei-Corps abgedankt. Leider wurde der vortreffliche General

von Kleiſt der Preußiſchen Armee ſehr früh entriſſen, indem er ſchon am 28. Auguſt 1767 zu Jeſchkendorf in Schleſien ſtarb.. Durch das, Friedrich dem Großen 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. errichtete eherne Denkmal zu Berlin, iſt auch die Statue des Generals Friedrich Wilhelm Gottfried Arnd von Kleiſt der Nachwelt zum immerwährenden Andenken überliefert worden.

306) Carl Wilhelm von Dieskau, geboren 1701 zu Dieskau bei Halle, war erſt Page bei dem Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau, und trat 1721 am 2. Februar als Bombardier ins Artillerie-Corps ein, bei welchem er 1727 Seconde-Lieutenant und 1737 Stabs-Kapitain wurde. 1738 focht er gegen die Türken als Volontair bei der Kaiſerlichen Armee. 1741 den 8. April führte er einen Artillerie-Train von 33 Sechspfündern und zwei Haubitzen mit ihren Wagen ins Lager von Brandenburg, avancirte hierauf am 19. November 1741 zum Premier-Kapitain und am 15. October 1746 zum Major. Am 20. April 1755 wurde Dieskau zum Oberſt-Lieutenant und General-Inſpecteur der ſämmtlichen Artillerie ernannt, ferner im Februar 1757 zum Oberſten, im Januar 1762 zum Chef des erſten Artillerie-Regiments, am 18. October d. J. zum General-Major, und am 16. Mai 1768 zum General-Lieutenant, auch erhielt er im Juni 1768 den Schwarzen Adler-Orden. Während ſeiner fünfundfunfzigjährigen Dienſtzeit wohnte er außer dem Feldzuge in Ungarn gegen die Türken, auch den drei Schleſiſchen Kriegen bei, und fand in zehn Schlachten und neun Belagerungen (unter welchen ſich die von Breslau im December 1757, von Schweidnitz im April 1758 und von Schweidnitz vom Auguſt bis zum October 1762 durch ſeine Anordnungen als Commandeur der Artillerie beſonders auszeichneten) vielfache Gelegenheit, den Ruhm ſeines Vaterlandes durch ſeine eigenen Verdienſte zu erheben, die nicht allein auf dem Schlachtfelde, ſondern auch durch Verbeſſerung des materiellen Theils ſeiner Waffe begründet wurden. Dieskau ſtarb unverheirathet den 14. Auguſt 1777 zu Berlin am Schlagfluſſe, und erhielt auf Befehl des Königs, der ihn hoch geſchätzt hatte, ein feierliches Leichenbegängniß. Durch das, Friedrich dem Großen 1851 unter Friedrich Wilhelm IV. errichtete eherne Denkmal zu Berlin iſt auch Dieskau's Statue der Nachwelt zum immerwährenden Andenken aufbewahrt worden.

307) Wilhelm Sebaſtian von Belling, geboren den 15. Februar 1719 zu Paulsdorf in Preußen, ſtammte aus dem Hauſe

Cremlin in der Neumark, und war ein Enkel des bekannten Brandenburgiſchen General-Majors und Gouverneurs von Pillau, Hans Georg v. Belling, der an den Folgen einer bei dem Sturme von Bonn 1689 gegen die Franzoſen erhaltenen Wunde ſtarb. 1734 wurde er in das Cadetten-Corps zu Berlin aufgenommen, und avancirte 1737 zum Fähnrich bei dem Garniſon-Bataillon von Pittinghof zu Colberg. 1739 kam er als Cornet zu dem Huſaren-Corps von Bronikowsky (Huſaren-Regiment Nr. 1.), wurde 1741 Premier-Lieutenant bei dem Huſaren-Regiment von Zieten (Nr. 2.), avancirte 1745 zum Stabs-Rittmeiſter, und erhielt 1746 die Escadron. 1747 verſetzte ihn der König zu dem Huſaren-Regiment Wechmar, ſpäter Werner (Nr. 6.), und wurde er dabei 1749 Major. Im erſten und zweiten Schleſiſchen Kriege bewies er ſeine Tapferkeit beſonders in den Schlachten bei Molwitz, Hohenfriedberg und Keſſelsdorf. Ebenſo hatte er gleich beim Anfange des ſiebenjährigen Krieges vielfach Gelegenheit, ſich hervorzuthun, indem er aus den Gefechten und Schlachten von Königinngrätz, Jung-Bunzlau, Prag, beſonders von Collin, bei Gabel, Moys und Breslau mit großem Ruhme hervorging, auch erwarb er ſich den Verdienſtorden und einen Namen, der ihn würdig machte, ſchon unterm 16. Januar 1758 zum Commandeur des einzigen im ſiebenjährigen Kriege (eigentlich als Nr. 9., jedoch ſeit 1763 nach Auflöſung des Gersdorf'ſchen Huſaren-Regiments als Nr. 8.) errichteten Huſaren-Regiments, damals Huſaren-Bataillon von 5 Escadrons, in Halberſtadt berufen und zum Oberſt-Lieutenant ernannt zu werden. Die Bellingſchen Huſaren, welche ſchon am 12. Mai bei Wilsdruf vor dem Prinzen Heinrich Revue hatten, trugen damals ſchwarze Pelze mit einem ſchwarzen Vorſtoß, ſchwarze Dolmans, grünſammtne Aufſchläge und Kragen, ſchwarze Säbeltaſchen mit goldener Einfaſſung, ſowie Filzmützen mit dem ganzen Tode darauf und der Deviſe: Vincere aut mori; auch erſchienen ſie bald vor den Thoren von Nürnberg und vor Eger, wo ſie in einem Gefechte die erſten Verwundeten und Todten hatten. Nachdem Belling durch das Bayreuth'ſche und Bamberg'ſche bis in die Oberpfalz gedrungen war, kehrte er nach Hof zurück, zog über Torgau nach Frankfurt an der Oder zur Beobachtung der Ruſſen. Hierauf erhielt er ein Kommando nach Leipzig, und hatte ſodann mehrere glückliche Gefechte bei Reichſtadt am 25. September, bei Freiberg am 15. October, bei Pirna im November 1758. Am 14. April 1759 focht Belling

wieder mit großer Auszeichnung in dem Gefecht bei Basberg, oder St. Sebastiansberg, wobei der Oesterreichische General v. Reinhard nebst 64 Officieren und 2000 Mann gefangen genommen, auch 3 Kanonen und 4 Fahnen erobert wurden, weshalb der König Belling zum Obersten ernannte. In dem siegreichen Gefechte bei Asch am 8. Mai wurde er in die Lende geschossen, und erst im Juli wiederhergestellt, sodann wohnte er der Schlacht bei Kunersdorf bei, erhielt nun ein selbstständiges Kommando zur Beobachtung der Russen, und trat hierauf unter den Befehl des Generals von Manteuffel, wo er die Avantgarde gegen die Schweden kommandirte. Obgleich das Frei-Regiment Hordt und Oberst Belling bei Anclam am 28. Januar 1760 tapfer gekämpft, so wurde hier doch der verwundete General von Manteuffel von den Schweden gefangen genommen, und der General von Stutterheim der Jüngere bekam nun den Oberbefehl über das Manteuffel'sche Corps. Am 17. August nahmen die Belling'schen Husaren den beim Schwedischen Corps des Generals Fersen befindlichen Französischen Brigadier Marquis de Caulincourt nebst einigen Husaren bei Demmin gefangen, ferner den 29. August am Kabel-Paß (bei Friedland in Mecklenburg) 10 Mann nebst einem Französischen Lieutenant und einen Schwedischen Junker, unseren später so berühmt gewordenen General-Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt, der in diesem Gefecht das Pferd unter dem Leibe verlor, worauf ihn der Preußische Husar Gottfried Landeck auf sein Pferd hob, und mit der theuren Beute sogleich zum Obersten von Belling eilte, welcher von nun ab unserem Blücher ein zweiter Vater wurde, indem er dafür sorgte, daß Letzterer nicht nur bei seinem Husaren-Regiment angestellt wurde, sondern auch ein Cornets-Patent vom 20. September 1760 erhielt. Ungeachtet verschiedener vortheilhafter Gefechte für die Preußen, mußten diese sich nun zurückziehen, und der General von Stutterheim war außer Stande, mit 6000 Mann ferner 14,000 Schweden aufzuhalten. Es kam ihnen daher unter diesen Umständen eine erwünschte Hülfe unter Befehl des Herzogs Eugen von Würtemberg und des Generals von Werner, so daß die Schweden sehr bald auf Prenzlau beschränkt, und von allen Seiten eingeschlossen waren; dagegen wurde Letzteren bald der Russische General v. Tottleben ein Retter in der Noth, der eine Diversion auf Berlin machte, zu dessen Hülfe nicht allein der Herzog, sondern auch der General v. Stutterheim eiligst die Ukermark verlassen und nach der Mittelmark zurück-

kehren mußte. Belling blieb nur mit wenigen Truppen zurück, und nahm Anfangs October eine deckende Stellung seitwärts Prenzlau zu Golmitz, worauf die in Prenzlau eingeschlossen gewesenen Schweden auf Bretsch zurückgingen, welcher Bewegung Belling immer in der rechten Flanke der Schweden folgte. Am 9. October kam der General v. Werner zum Corps in Prenzlau an, und machte am 13. eine Bewegung auf Treptow, wogegen Belling die Schweden am 14. bei Teschenberg angriff, und sie nach Werbelow zurückwarf, worauf sie die rückgängige Bewegung fortsetzten, und Anfangs November, als die Schweden starke Patrouillen ins Mecklenburgische machten, rückte Belling auch dahin, und war unter glücklichen Gefechten am 15. November bis Rostock vorgerückt. Letzteres blieb von den Preußen besetzt, und Belling kehrte nach Pommern zurück, am 30. November aber nach Malhin, wo der Herzog von Würtemberg angelangt war, um gleich darauf sein Hauptquartier nach Rostock zu verlegen, unterdessen Belling seine Quartiere während des Winters in Lüburg bezog. Von hier aus wandte sich Belling mit der Bitte an den König, sein unterhabendes Husaren-Bataillon auf 10 Escadrons zu setzen, welches der Herzog dahin unterstützte, Belling wegen seiner Verdienste zum Chef dieses Regiments zu ernennen. Der König genehmigte diese Vorschläge schon mittelst Schreibens aus Leipzig vom 1. Januar 1761, und der Herzog berichtete demnach bereits unterm 23. April, daß das neue Bataillon Belling nicht allein complet sei, sondern auch noch außerdem so viel Leute beisammen und so viel Pferde zu beschaffen wären, um das Regiment baldigst auf 1500 Köpfe und Pferde gleich anderen Regimentern zu setzen. Der König ertheilte zwar hierzu seine Zustimmung, jedoch könne er jetzt nichts aus den Kassen geben, sondern nur anweisen, diese Augmentation noch aus dem Mecklenburgischen Contributions-Quantum beitreiben zu lassen. Belling erklärte hierauf unterm 24. Mai, innerhalb zweier Monate das ganze dritte Bataillon complet zu stellen, dessen Formation noch in diesem Jahre erfolgte. Die dringenden Verhältnisse in Hinterpommern mit den Russen erheischten inzwischen den Aufbruch des Herzogs von Würtemberg nach jenen Gegenden. Das Corps des Letzteren traf demnach am 28. Mai in Stettin ein, und Belling blieb mit seinem in der Formation begriffenen Husaren- und dem Hordt'schen Frei-Regiment, unter um so schwierigeren Verhältnissen zurück, als die Schweden unter einem neuen General, dem

v. Ehrenſwerd, mit 15,000 Mann entſchloſſen waren, das bisher Unterlaſſene mit aller Anſtrengung wieder gut zu machen. Dem Oberſten v. Belling gereicht es daher zum großen Ruhme, der Schwediſchen Armee unter dieſen Umſtänden mit Erfolg widerſtanden und alle ihre Operationen gehemmt zu haben, wobei er nur vorübergehend am 24. Auguſt 3 Bataillone zur Unterſtützung aus Stettin vom Herzog von Bevern erhielt, ſo wie Anfangs September durch Verſtärkungen, welche der General-Major von Stutterheim zuführte; auch wurde ihm Ende December eine Hülfe in der Noth durch den Anmarſch des Herzogs Eugen von Würtemberg, der nach dem unvermeidlichen Fall von Colberg über Stettin ſich am 29. December mit Belling vereinigte. Sodann bezog der Herzog von Würtemberg, mit dem Hauptquartier in Roſtock, Anfangs Januar 1762 die Winterquartiere in Güſtrow und Umgegend, Belling dagegen rückte nach Gardun, und beobachtete von da aus Demmin und alle Schwediſche Poſten. Bald darauf ſchloſſen beide Parteien einen Vertrag, durch welchen die Ruhe in den Winterlägern geſichert wurde; am 7. April folgte ſodann ein Waffenſtillſtand, und am 21. Mai 1762 zu Hamburg der Friede. Der Herzog brach ſchon nach dem Abſchluß des Waffenſtillſtandes zur Armee des Königs nach Schleſien auf; aber Belling erhielt den Befehl, mit ſeinem Huſaren-Regiment und mit dem Infanterie-Regiment Heſſen-Kaſſel (Nr. 45.), ſo wie mit dem Grenadier-Bataillon Kalckſtein in Mecklenburg zurückzubleiben, und die dieſem Lande auferlegte Contribution von 2,100,000 Thlrn., ſo wie einige Rekruten eintreiben zu helfen, welchen ſchwierigen Auftrag Belling im Mai dergeſtalt gelöſet hatte, daß die Stände ſich durch Wechſel bis October gegen Geſtellung von Geißeln zur Reſtzahlung von 400,000 Thalern verbindlich machten, wogegen die Preußen ſogleich das Land räumten. Hierauf brach das Regiment Heſſen-Kaſſel nach Schleſien auf, und Belling ſtieß dem erhaltenen Befehle gemäß am 17. Juni mit ſeinem Regiment und dem Grenadier-Bataillon Kalckſtein zu dem Corps des Generals von Hülſen in Sachſen, den 21. Juni aber zu dem General v. Seydlitz in Waldheim, und ſeine Huſaren fanden bald Gelegenheit, auch hier Proben ihrer Kühnheit und Tapferkeit abzulegen, namentlich bei Glauchau am 24., bei Schönfließ am 25., und bei Reichenbach am 26. Juni. Ferner gab es bis zum 8. Juli tägliche Vorpoſten-Gefechte bei Plauen, Oelsnitz und gegen Schleitz, wobei Belling's Huſaren überall

Gefangene machten. Am 9. Juli erhielt Belling vom Könige aus dem Lager von Buntzelwitz ſein Patent als General-Major vom 4. Juli. Hierauf hatte Belling als General bei Auerbach am 21. Juli das erſte Gefecht, in welchem der General Kleefeld über 400 Gefangene mit vieler Bagage verlor; ferner bei Dux am 1. Auguſt, beſetzte ſodann Bayreuth, beſchoß vom 25. bis 29. Auguſt Eger, und griff am 1. October nebſt Kleiſt vereinigt die Feinde bei Helbigsdorf mit Erfolg an. Zuletzt kämpfte Belling auch mit großer Auszeichnung in der Schlacht bei Freiberg am 29. October 1762, worauf am 24. November durch den Vergleich von Wilsdruf den Truppen ruhige Winterquartiere zugeſichert wurden, und der Friede von Hubertusburg ſchon am 15. Februar dem ſiebenjährigen Kampfe ein Ende machte. Hierauf wurde im Juli 1763 wegen der nun nothwendig gewordenen Erſparniſſe das dritte Bataillon in den Marſchquartieren in und um Stettin reducirt, und das demnach aus 10 Escadrons beſtehende Belling'ſche Huſaren-Regiment erhielt nicht nur die Standquartiere des 1763 in Folge des Unfalls bei Maxen aufgelöſeten Gersdorf'ſchen Huſaren-Regiments, ſondern auch 1764 die Bezeichnung: Huſaren-Regiment Nr. 8. und die carmoiſin-rothen Uniformen des unglücklichen Regiments. 1770 im December zog Belling mit ſeinem Regimente an die Polniſche Gränze, und formirte damit einen Cordon wegen der Beſitznahme von Weſtpreußen. Seit dem November 1773 war das Regiment in die alten Pommerſchen Standlager zurückgekehrt, worauf Belling am 20. Mai 1776 zum General-Lieutenant avancirte. Dem Bayerſchen Erbfolgekriege 1778 wohnte er mit erneuertem Ruhme bei, indem er mit ſeinem Regimente zum Heere des Prinzen Heinrich ſtieß, und beim Einrücken des Letzteren in Sachſen und Böhmen die Avantgarde führte. Er zeichnete ſich ſchon bei Gabel am 2. Auguſt ſo ſehr aus, daß ihm der König in Folge deſſen den Schwarzen Adler-Orden und eine jährliche Zulage von 1000 Thalern, ſo wie ſeinem Regiment ein Geſchenk von 1000 Thalern ertheilte. Als das Heer hierauf im September nach Sachſen zurückging, deckte er die Artillerie und den Train deſſelben, und regulirte im Winter von 1778 bis 1779 ſämmtliche Vorpoſten von der Elbe bis an die Schleſiſche Gränze. Mit Lorbeeren gekrönt kehrte er nebſt ſeinem Regiment im Frühjahre 1779 nach erfolgtem Frieden wieder in die Standquartiere zu Stolpe zurück, wo er am 28. November 1779 ſtarb. Belling war eben ſo tapfer als gottes-

fürchtig, und im Vertrauen auf Gott — der es ſchon mit ihm machen würde, wie es ihm gefällig — ſtürzte er ſich muthvoll in den Feind; dafür ſtand er aber auch bei dem großen Könige in hohen Gnaden, ſo wie er die Hochachtung und Liebe der ganzen Armee genoß. Sein Regiment war immer eines der ſchönſten Huſaren-Regimenter der Armee, und erwarb ſich bei allen Revuen des Königs Wohlgefallen. Auch hielt Belling bei ſeiner Religioſität regelmäßig ſein Abendgebet, in welchem er Alles, was er auf dem Herzen hatte, mit lauter Stimme vortrug. Nachdem er darin jedesmal Gott für ſeine eigene Erhaltung gedankt, bat er um den göttlichen Segen für ſein ganzes Regiment, häufig um die Erleuchtung eines oder des andern Officiers, mit deſſen Führung der Escadron oder des Zuges er unzufrieden geweſen, „damit er ſich im Dienſte conſerviren möge". Am Schluſſe folgte ſtets die Bitte, auf ihn ſelber beſondere Rückſicht zu nehmen, mit den Worten: „Du ſiehſt, Vater „im Himmel, die betrübten Umſtände Deines Knechtes Belling, be„ſchere ihm daher bald einen gelinden Krieg, damit er ſie verbeſſern „könne und Deinen Namen ferner preiſe. Amen!"

Durch das, Friedrich dem Großen 1851 zu Berlin errichtete eherne Denkmal nebſt der damit verbundenen Statuen-Gruppe ſind oberhalb an der nördlichen Langſeite des Piedeſtals, worauf die coloſſale Statue des großen Königs ſteht, auch die Abbildungen zu Pferde des Prinzen von Preußen Friedrich Wilhelm, nachmals König Friedrich Wilhelm II., und des Generals v. Belling, als hervorragende Generale während der letzten Feldzüge Friedrich's II. dargeſtellt worden, wogegen auf dieſelbe Weiſe, wie ſchon oben erwähnt, auf der ſüdlichen Langſeite der General-Feldmarſchall Fürſt Leopold von Anhalt-Deſſau neben dem General-Feldmarſchall Kurt Chriſtoph Graf von Schwerin, ſo wie auf der Vorderſeite der General-Feldmarſchall Jacob Keith neben dem General der Infanterie Markgraf Friedrich Carl Albrecht zu Brandenburg als berühmte Feldherren der früheren Feldzüge erſcheinen.

308) Peter III., Kaiſer von Rußland, geboren in Kiel den 21. Februar 1728 als Herzog von Holſtein-Gottorp Carl Peter Ulrich, war ein Sohn des 1739 am 18. Juni geſtorbenen Herzogs Carl Friedrich von Holſtein-Gottorp und der Großfürſtinn Anna Petrowna, Peter's I. Kaiſers von Rußland Tochter, welche, ſeit dem 1. Juni 1725 vermählt, am 15. Mai 1728 geſtorben war. Er folgte ſeinem

Vater 1739 als Herzog von Holstein-Gottorp unter Vormundschaft, wurde aber, nachdem er die griechische Religion angenommen hatte, von der Russischen Kaiserinn Elisabeth, der Schwester seiner Mutter, unterm 18. November 1742 zum Großfürsten und Thronfolger des Russischen Reichs erklärt. Auch die Schweden wählten ihn zum Thronfolger, doch überließ er den Schwedischen Thron seinem Vetter Adolph Friedrich von der jüngeren Linie des Hauses Gottorp, vermählte sich hierauf am 1. September 1745 mit der Prinzessinn von Anhalt-Zerbst (Sophie Auguste Friederike [Catharina Alexjewna], der Tochter des unter Nr. 8. bemerkten General-Feldmarschalls Fürsten Christian August von Anhalt-Zerbst) und hinterließ von ihr den am 1. October 1754 geborenen Großfürsten Paul Petrowitsch. Als hierauf am 5. Januar 1762 die Kaiserinn Elisabeth starb, so folgte ihr Neffe als Russischer Kaiser unter dem Namen Peter III., ein Freund und Bewunderer des großen Königs. Dieß war daher ein sehr großer Glücksfall für Friedrich II., der sich gerade damals beinahe am Rande des Unterganges befand. Von Friedrich II. zu Peter III. und von diesem zu Friedrich II. flogen alsbald Gesandte, welche Glückwünsche und Freundschaftsversicherungen überbrachten. Da alle Russische Gefangene auf Befehl des Königs in ihre Heimath zurückkehrten, so wurden auch die Preußischen Gefangenen im ganzen Russischen Reiche nach der Hauptstadt berufen, und, nachdem man sie dort ehrenvoll aufgenommen, zu ihrer Armee zurückgesandt. Am 16. März wurde von dem Herzoge August Wilhelm von Braunschweig-Bevern und dem Fürsten Michael von Wolkonsky in Stargard zwischen Preußen und Rußland ein Waffenstillstand geschlossen, welchem der, schon am 5. Mai in St. Petersburg unterzeichnete Friede folgte, nachdem schon Ende März das in Schlesien bei der Laudon'schen Armee stehende Corps des Generals der Infanterie Grafen Czernitschef beordert worden, den Rückmarsch nach Polen anzutreten. Eben so versprach der Kaiser dem Könige von Preußen nicht nur ein Hülfs-Corps von 18,000 Mann, sondern verpflichtete sich auch, ihm alles Land wiederzugeben, welches seine Truppen während des Krieges erobert hatten, und wurde die Provinz Preußen wirklich am 8. Juli des Russischen Treueides entlassen, so wie die Russischen Truppen den Befehl erhielten, Pommern, die Neumark und Preußen zu räumen. Ferner erhielt der Kaiser Peter III. vom Könige Friedrich II. den Schwarzen Adler-Orden und das ehemalige von Itzen-

plitz'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 13.), an deſſen Spitze der Herzog von Bevern bei Lowoſitz ſo ruhmvoll gefochten, welches der Prinz Heinrich bei Prag zu Fuß ins Feuer geführt und welches ſich während des ganzen Krieges ſehr ausgezeichnet hatte; Friedrich II. erhielt dagegen vom Kaiſer Peter III. den St. Andreas-Orden, und wurde Oberſt des zweiten Regiments Moskowsky von der Ruſſiſchen Infanterie. Der König fühlte und erkannte es von ganzem Herzen, was er an der treuen Zuneigung Peter's III. beſaß, und bewährte ſich als einen, um des Kaiſers Wohlfahrt innigſt beſorgten Verbündeten und Freund, indem er ihn nicht nur zur Vorſicht ermahnte, — weil das Ruſſiſche Volk die Rüſtungen gegen Dänemark mißbillige, weil die Geiſtlichkeit um ihre Güter, desgleichen der Adel um ſein Anſehen beſorgt ſei, und weil die Ruſſiſchen Haustruppen über Zurückſetzung gegen die Holſteiner klagten —, ſondern auch zu Gunſten ſeiner Gemahlinn Catharina ſprach, die ſich durch den Kaiſer mannichfach gekränkt fühlte.

Der König erwartete unterdeſſen nur die Ankunft des Ruſſiſchen Hülfs-Corps, um die Operationen in Niederſchleſien gegen die Oeſterreichiſche Haupt-Armee zu beginnen. Czernitſchef war mit ſeinem Corps am 2. Juni von Thorn aufgebrochen, am 14. bei Poſen angelangt und war am 30. Juni bei Auras über die Oder gehend gegen Liſſa marſchirt, wo der König (mit der Uniform ſeines Ruſſiſchen Regiments und mit dem St. Andreas-Orden geſchmückt) die Ruſſiſchen Truppen ſahe, dann aber zur Armee zurückkehrte, wo Alles zum Vormarſch vorbereitet wurde. Schweidnitz war von den Kaiſerlichen vortrefflich ausgerüſtet worden, und konnte von dem Könige nicht mit glücklichem Erfolge belagert werden, ſo lange der Feldmarſchall Daun mit der Feſtung in Verbindung blieb. Da dieſer aber feſt und unbeweglich auf den verſchanzten Höhen bei Burkersdorf, Ludwigsdorf und Leutmannsdorf ſtand, ſo mußte ſich der König entſchließen, ihn auf ſeinen Bergen ſelbſt anzugreifen; allein bevor dieß ausgeführt wurde, traf die Nachricht ein, daß Peter III. von ſeiner Gemahlinn am 9. Juli zu Oranienbaum entthront ſei, und daß dieſe als Kaiſerinn Catharina II. den Ruſſiſchen Thron beſtiegen habe. Czernitſchef überbrachte am 19. Juli Nachmittags dem Könige dieſe unglückliche Botſchaft, mit der Anzeige, daß der Senat ihm anbefohlen, der neuen Gebieterinn die Armee ſchwören zu laſſen, und nach Polen zurückzukehren. Der König hinderte nun zwar keineswegs den Rückmarſch der

Ruſſen, jedoch erbat er von ihrem Feldherrn, ſeinen Abmarſch drei Tage zu verſchieben, worin Czernitſchef, durch Friedrich's Beredtſamkeit beſiegt, willigte. Der große König benutzte die drei koſtbaren Tage, indem er die Feinde am 21. Juli in ihren Bergſchanzen angriff. Während nämlich die Ruſſen nur zur Parade aufgeſtellt waren, um die von den Vorgängen in Petersburg nicht unterrichteten Oeſterreicher zu blenden und zu ſchrecken, wurden die Burkersdorfer und Leutmannsdorfer Bergſchanzen von den Preußiſchen Generalen Neuwied und Möllendorf unter den Augen ihres Königs erſtürmt. Der Feldmarſchall Daun zog ſich hierauf bis Tannhauſen in die Gebirge, General Czernitſchef aber trennte ſich am 22. Juli ungern von dem großen Bundesgenoſſen, den er liebte und bewunderte.

Der Kaiſer Peter III. war nach ſeiner Entthronung ganz geheim nach Mopſa, dem Landhauſe des Hetmanns Raſumowsky, abgeführt, und daſelbſt am 17. Juli 1762 ermordet worden. Das hörte Friedrich II. mit der ſchmerzlichſten Betrübniß, indem er den Kaiſer ſtets aufrichtig betrauerte; auch blieb das Gefühl der Dankbarkeit gegen ſeinen Freund ſo lebendig in dem Könige, daß er 1779, als Graf Görtz auf ſeinen Geſandtſchaftspoſten nach Petersburg ging, mit thränenden Augen zu ihm ſagte: „Ich werde Peter III. ewig beweinen, er war mein einziger Freund, mein Retter, ohne ihn hätte ich unterliegen müſſen.“

309) Friedrich Wilhelm Graf Wylich und Lottum, geboren 1716 den 18. März in der Mittelmark, war ein Sohn des 1727 verſtorbenen General-Majors Johann Chriſtoph Grafen Wylich und Lottum, und ein Enkel des 1719 zu Weſel verſtorbenen General-Feldmarſchalls Philipp Carl Grafen Wylich und Lottum, beſuchte das Joachimsthal'ſche Gymnaſium, und trat 1732 bei dem Kröcher'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 18.) in Dienſt, wo er 1733 Fähnrich, ſo wie 1736 Lieutenant wurde und als ſolcher den beiden Schleſiſchen Kriegen beiwohnte. 1747 erhielt er eine Compagnie, 1753 ſchenkte ihm der König eine Präbende zu Magdeburg, auch war er während des ſiebenjährigen Krieges ſchon in der Schlacht bei Lowoſitz, wurde 1757 Major, 1758 Oberſt-Lieutenant und noch in demſelben Jahre Oberſt. Er hatte den Ruf eines ſehr tapferen Militairs erworben, und war auch ſtark verwundet worden. Wegen ſeiner bei Erſtürmung der Leutmannsdorfer Bergſchanzen bewieſenen ausgezeichneten Tapferkeit wurde er General-

Major mit dem Patent vom 2. Juli 1762. 1763 den 7. April erhielt er das, durch den Tod des Kaiſers Peter III. erledigte Infanterie-Regiment Nr. 13., 1764 wurde er Kommandant von Berlin und empfing den Ritterſchlag beim St. Johanniter-Orden. Er ſtarb zu Berlin den 17. December 1774, und ſein Sohn war der daſelbſt 1841 als General der Infanterie und Geheimer Staats- und Schatz-Miniſter verſtorbene Friedrich Heinrich Carl Graf Wylich und Lottum.

310) Carl Friedrich von Beckwith, war 1716 in England geboren, und trat 1763 in Königlich Preußiſche Dienſte, wo er zum General-Major und Chef des Salmuth'ſchen Infanterie-Regiments (Nr. 48.) ernannt wurde, erhielt 1766 aber ſchon wieder ſeine Entlaſſung.

311) Ludwig Graf Hordt, aus Schweden gebürtig, war der Sohn eines Schwediſchen General-Lieutenants, der Carl XII. nach Bender folgte. Er diente zuerſt ſeinem Vaterlande, dann in Holland, 1748 aber wieder in Schweden. 1756 wurde er Preußiſcher Oberſt und Chef eines durch ihn errichteten Frei-Regiments, 1763 General-Major, 1771 General-Lieutenant, und 1776 Gouverneur von Spandau. Er ward im ſiebenjährigen Kriege von den Ruſſen gefangen genommen; erlebte hierauf 1762 in Petersburg den Thronwechſel, und wurde vom Kaiſer Peter III. mit großer Auszeichnung behandelt; auch begleitete er nachmals den Prinzen Heinrich auf deſſen zwei Reiſen nach St. Petersburg. Er ſtarb 1798.

312) Friedrich Magnus von Horn, geboren 1704 zu Geldern, trat 1724 in Preußiſche Kriegsdienſte, wurde 1730 Seconde-Lieutenant bei dem Thiele'ſchen Infanterie-Regiment (Nr. 30.), und wohnte den Feldzügen am Rhein 1734 und 1735, ſo wie ſpäterhin den drei Schleſiſchen Kriegen bei, in welchen er 1740 zum Kapitain, 1748 zum Major, 1751 zum Oberſt-Lieutenant, und 1754 im September zum Oberſten avancirte. 1756 gab ihm der König das Sächſiſche bei Pirna gefangene Infanterie-Regiment Prinz Friedrich, welches aber bald auseinander ging. 1763 nahm er mit dem Charakter als General-Major ſeinen Abſchied.

313) Carl Friedrich von Wolffersdorff, geboren zu Zelle bei Schneeberg in Sachſen, nahm zuerſt bei den Kurſächſiſchen Truppen Dienſte, bei welchen er durch die unteren Officierſtellen avancirte, bis er 1747 Major und 1754 Oberſt-Lieutenant wurde. Als 1756 die

Sächſiſche Armee bei Pirna kapituliren mußte, und der größte Theil davon in Preußiſche Dienſte zu treten beſtimmt wurde, nahm auch Wolffersdorff ſolche an, und wurde Oberſt bei dem aus Sächſiſchen Gefangenen errichteten Infanterie-Regimente Hauß. Nachdem jedoch das letztere ſich bald aufgelöſet, Wolffersdorff aber ſeine Treue gegen den König unverletzt erhalten hatte, ſetzte ihn derſelbe 1758 zum Infanterie-Regiment Heſſen-Kaſſel (Nr. 48.). Er war ein eben ſo thätiger als geſchickter Officier, der ſich durch Tapferkeit öfter auszeichnete, und dabei verſchiedene Kontuſionen und Bleſſuren erhielt. Beſonders aber zeigte Wolffersdorff 1759 im Auguſt bei der Vertheidigung von dem nur ſchwach befeſtigten Torgau, daß er ein vorzüglicher Krieger und außerordentlicher Kommandant war, da er mit einer kleinen Beſatzung nicht nur vier gegen ihn, durch die vom General v. Luczinsky befehligten Oeſterreicher und durch die Reichstruppen unter Prinz Stollberg und General Kleefeld mit großer Uebermacht unternommenen Stürme glücklich zurückſchlug, ſondern auch erſt wegen Mangels an Munition kapitulirte, wobei er ſich freien Abzug mit den Truppen und allen dem Könige gehörenden Geſchützen bewirkte, auch ſich ausbedungen, daß, ſo lange die Beſatzung die Schanzen und Werke nicht verlaſſen habe, kein Ueberläufer angenommen werden ſollte. Dieſer letztere Punkt der Kapitulation wurde indeſſen beim Ausmarſch der Beſatzung aus Torgau am 15. Auguſt ſchwer verletzt, indem ein Adjutant des Prinzen Stollberg dem vorbeimarſchirenden Bataillon Grolmann, welches viele Ausländer hatte, zurief: „Wer ein Sachſe iſt, ein Kaiſerlicher, ein Reichskind, der trete aus; Se. Durchlaucht geben ihm Schutz.“ Auf dieſen Zuruf lief faſt das ganze Bataillon auseinander; allein Wolffersdorff zeigte die größte Energie mit dem Befehle, in Zügen zu bleiben und die Austretenden todt zu ſchießen, wobei er ſelbſt einen ſolchen Ausreißer mit der Piſtole ſofort erſchoß, und den bei ihm befindlichen Officieren und Huſaren befahl, ein Gleiches zu thun. Einem anderen Bataillon, das eben herankam, befahl er: Halt, Front, Fertig! und den voranziehenden Truppen, ſich zum Schlagen bereit zu halten, ſo wie den letzten Truppen, wiederum die Wälle zu beſetzen. Hierauf wandte er ſich zum Prinzen, den er wegen der Verletzung der Kapitulation mit ſeinem ganzen Gefolge gefangen zu nehmen drohte; doch dieſer, vom General Luczinsky darauf aufmerkſam gemacht, daß alle Punkte der Kapitulation gehalten

werden müßten, bewilligte jetzt alle Ausreißer, welche sogleich in Reih und Glied treten mußten. Wolffersdorff setzte sodann seinen Marsch auf Wittenberg fort, wo er am 16. ankam, und am 17. den Befehl erhielt, nach Wusterhausen zu marschiren, wo er am 19. August eintraf, auch bald nachher ein Belobigungsschreiben vom Könige wegen seines Benehmens in Torgau empfing. Leider mußte er bei Maxen, wo er sich durchschlagen wollte, der Uebermacht des Feindes weichen, und sich demselben zum Gefangenen ergeben, worauf er erst den 31. Juli 1763 wieder zum Regiment kam. Der König ernannte ihn indessen nicht nur 1763 zum General-Major und Chef des erledigten Jung-Schenkendorf'schen Infanterie-Regiments (Nr. 9.), sondern auch 1776 zum General-Lieutenant, und gab ihm außerdem noch öfter Beweise seiner hohen Gnade. Wolffersdorff starb 1781 im Mai.

314) Bernhard Graf Mellin, geboren 1704 den 13. November in Pommern, trat 1722 bei dem Infanterie-Regiment des Fürsten von Anhalt-Zerbst (Nr. 8.) als Fähnrich in den Dienst, und avancirte alle Officierstellen durch, bis er 1758 im December Oberst-Lieutenant und 1759 im März Oberst wurde. Er hat den drei Schlesischen Kriegen beigewohnt, ist drei Mal verwundet, und in der Schlacht bei Torgau von den Oesterreichern gefangen genommen worden. 1763 wurde er Commandeur des oben erwähnten Regiments und erhielt im Juli d. J. seine nachgesuchte Dienstentlassung mit dem Charakter als General-Major. Hierauf begab er sich auf seine Güter und starb am 5. December 1785 zu Schöningen.

315) Otto Casimir von Versen, geboren 1705 in Pommern, trat 1722 in Preußische Dienste, und avancirte alle unteren Officierstellen bei dem damaligen Möllendorff'schen (später Schorlemmer'schen) Dragoner-Regiment (Nr. 6.) durch, bis er 1759 im April Oberst und Commandeur des Holstein'schen Dragoner-Regiments Nr. 9. wurde. Er hat sich während des zweiten Schlesischen Krieges besonders in der Schlacht bei Kesselsdorf hervorgethan, während des siebenjährigen Krieges aber zeichnete er sich in mehreren Schlachten aus, namentlich bei Groß-Jägerndorf, wo er zwei Pferde unter dem Leibe verlor, ferner bei Crefeld, wo er eine Contusion bekam, sodann bei Bergen und dann bei Minden, wofür er vom Könige eine ungemein gnädige Danksagung erhielt; auch kämpfte er tapfer in der Schlacht bei Liegnitz. 1763 im August erhielt er den nachgesuchten Abschied mit Pen-

ſion und mit dem Charakter als General-Major, worauf er ſich nach ſeinem Gute Reichenfeld in Hinterpommern begab, und daſelbſt 1774 ſtarb.

316) Chriſtoph Moritz von Roehl, geboren 1713 in der Grafſchaft Mark, nahm 1727 bei dem Regiment zu Pferde des Erbprinzen Guſtav von Anhalt-Deſſau (Küraſſier-Regiment Nr. 6.) Dienſte, kam 1739 als Cornet zu dem Bronikowsky'ſchen Huſaren-Regiment (Nr. 1.), bei welchem er 1756 im Auguſt eine Schwadron erhielt. Er hat während der drei Schleſiſchen Kriege mit Auszeichnung gefochten, und wurde für ſeine rühmlichen Dienſte vom Könige mit dem Orden pour le mérite belohnt; auch avancirte er 1760 zum Major, im Mai d. J. zum Oberſt-Lieutenant, und im Juni 1761 zum Oberſten. 1763 den 9. December erhielt er als General-Major den Abſchied mit einer Penſion, und begab ſich auf ſein Gut Rützen in Schleſien, wo er 1778 ſtarb.

317) Friedrich Auguſt, Herzog von Braunſchweig-Oels, geboren am 29. October 1740 zu Braunſchweig, war der zweite Sohn des regierenden Herzogs Carl von Braunſchweig-Wolfenbüttel (ſ. Tab. 13.) und der Prinzeſſinn Philippine Charlotte von Preußen (der dritten Schweſter des Königs Friedrich's II.). Den 29. Mai 1761 betrat der Herzog als Oberſt und Chef eines Braunſchweig'ſchen Infanterie-Regiments ſeine militairiſche Laufbahn bei der alliirten Armee unter den Befehlen ſeines Oheims, des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig-Wolfenbüttel. In dem Treffen bei Vellinghauſen gegen Soubiſe und Broglio führte der Herzog Friedrich Auguſt am 16. Juli 1761 ſein erſtes Bataillon zur Ablöſung des Regiments Wutgenau gegen Vellinghauſen, woraus die Franzoſen heftig herausfeuerten, und wegen der großen Nähe viele von dieſem Bataillon tödteten. Da das zweite Bataillon aus Verſehen rechts heraufkommandirt war, ſo begab ſich der Herzog auch dahin, und weil er ſich bei dieſem gerade befand, als der Angriff von dieſer Flanke losging, ſo ſprang er vom Pferde, ſetzte ſich zu Fuß vor ſein Bataillon mit dem Degen in der Hand, und attakirte auf ſolche Art den noch ſtehenden Feind. Von dem Regiment de Rougé, welches eben durchbrechen wollte, machte er bei dieſer Gelegenheit eine große Anzahl Officiere und Gemeine zu Gefangenen. Am 28. Juli d. J. bekam er in einem kleinen Gefecht eine Contuſion am rechten Arm, und avancirte ſchon im Auguſt zum Ge-

neral-Major. Noch in demſelben Jahre ſetzte er Hannover, wo er am 26. Auguſt anlangte, in Vertheidigungszuſtand, entſetzte in der Nacht vom 13. zum 14. October Braunſchweig, welches von den Franzoſen belagert wurde, und zwang den ſehr überlegenen Feind zum ſchleunigen Rückzuge. Am 15. October verließ der Feind auch das von ihm beſetzte Wolfenbüttel. Im Jahre 1762 wurde der Herzog Friedrich Auguſt General-Lieutenant und Chef der Braunſchweig'ſchen Truppen. In der Schlacht bei Wilhelmsthal am 24. Juni 1762 führte er ſelbſt ſeine Truppen, die Brigaden von Rheetz und von Mansberg, an, und attakirte das bei dieſem Orte liegende Gehölz, wo ein Theil des Stainville'ſchen Corps zu Gefangenen gemacht wurde. Den 31. Juli d. J. übernahm er den Befehl eines beſonderen Corps der Armee und marſchirte damit nach Wanfried, Mühlhauſen und Eſchwege, um dem Prinzen Xaver von Sachſen und den Streifereien der feindlichen Beſatzungen zu Münſter und Göttingen die Spitze bieten zu können. Er beſetzte die genannten Orte, blockirte in der Mitte Auguſt Kaſſel, belagerte es dann, und nahm es den 1. November 1762 durch Kapitulation ein, worauf auf dieſer Seite Deutſchlands das Ende des Krieges erfolgte, und der Herzog die Braunſchweig'ſchen Truppen in ihre Standquartiere zurückführte.

Im Jahre 1763 kam König Friedrich II. bei ſeiner Weſtphäliſchen Reiſe nach Salzdahlum zum Beſuch, und der Herzog Friedrich Auguſt trat nunmehr in Preußiſche Dienſte. Den 1. October 1763 kam er nach Potsdam, und erhielt als Königlicher General-Lieutenant mit dem Patent vom 11. März 1762, als ſeiner früheren Ancienneté bei der alliirten Armee, nicht nur das Markgraf Carl'ſche Infanterie-Regiment (Nr. 19.) in Berlin, welches nur wenige Monate den General-Major von Tettenborn zum Chef gehabt hatte, ſondern auch das Gouvernement Küſtrin und den Schwarzen Adler-Orden. Von nun an bis zum Jahre 1768 blieb der Herzog, außer in der Berliner Revuezeit, den größten Theil des Jahres bei dem Könige in Potsdam, begleitete den Monarchen auf ſeinen Reiſen und Revuen, kommandirte bei allen Herbſtmanövern in Potsdam das Corps des Königs, und folgte ihm im Winter zum Carneval nach Berlin. Als er im Jahre 1765 den König zur Revue nach Schleſien begleitete, verlobte er ſich zu Sybillenort mit der einzigen Tochter des regierenden Herzogs von Würtemberg-Oels, Friederike Sophie Charlotte Auguſte; die wirkliche

Vermählung aber erfolgte erſt am 6. September 1768 zu Breslau. Durch dieſe Vermählung erhielt der Herzog Friedrich Auguſt die Mitbelehnung und eventuelle Erbfolge im Fürſtenthum Oels. Von nun an lebte der Herzog in Berlin, betrieb die militairiſchen Geſchäfte ſowohl praktiſch als theoretiſch, indem er beſtändig über alle Dinge weiter nachdachte und Proben anſtellte, wodurch er glaubte, ſeine Kenntniſſe in der Kriegskunſt zu erweitern, Verbeſſerungen anzuſtellen und den Unvollkommenheiten abzuhelfen. Hierdurch entſtand die Erfindung des cylindriſchen Ladeſtocks, welchen er im März 1773 verfertigen ließ, und am 22. März d. J. dem Könige vorzeigte, der ſolchen ſo beifällig aufnahm, daß dieſe Ladeſtöcke ſchon in dem nämlichen Jahre bei der Armee eingeführt wurden.

In den Jahren 1778 und 1779 wohnte der Herzog dem Bayerſchen Erbfolgekriege bei der Armee des Königs bei, indem er an der Spitze der Märkiſchen Regimenter nach Schleſien und Böhmen rückte. Nach dem Rückzuge des Königs aus Böhmen bekam jedoch der Herzog ſein Standquartier in Troppau unter dem Befehl ſeines am 9. October 1735 geborenen Bruders, des Erbprinzen Carl Wilhelm Ferdinand, der ſchon ſeit 1757 bei der alliirten Armee rühmlichſt mitgekämpft, aber erſt 1773 den 18. Januar als General der Infanterie und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 21. in Preußiſche Dienſte trat, ſich den 16. Januar 1764 mit der Prinzeſſinn Auguſte von Großbritannien vermählte, den 26. März 1780 die Regierung als Herzog von Braunſchweig übernahm, den 1. Januar 1787 General-Feldmarſchall wurde, und den 10. November 1806 zu Ottenſen an der bei Auerſtädt erhaltenen Wunde ſtarb (ſ. Tab. 13.).

Nach dem Tode ſeines Vaters 1780 nahm Friedrich Auguſt nebſt ſeinem jüngeren Bruder Leopold (der ſeit 1776 als Oberſt und Chef des Düringshofen'ſchen Infanterie-Regiments [Nr. 24.] in Preußiſche Dienſte trat, 1782 General-Major wurde, aber zu Frankfurt ſchon am 17. April 1785 als Menſchenretter ſeinen Tod in den Fluthen der Oder fand) den Titel Herzog an, welchen ſie bisher nicht geführt hatten. Im Jahre 1786 kommandirte der Herzog Friedrich Auguſt die Frühjahrs-Manöver bei Berlin, weil dem Könige, wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, ſolches nicht erlaubt war. Im Monat Juni ließ ihn der König auf einige Tage zu ſich nach Sansſouci kommen, welches das letzte Mal war, daß der Herzog ihn ſah. Den 21. Mai

1787 ernannte König Friedrich Wilhelm II. den Herzog zum General der Infanterie. Im Jahre 1790 vertraute der König ihm den Oberbefehl über das dritte Armee-Corps bei dem anscheinenden Ausbruch eines neuen Krieges mit Oesterreich an. Er rückte deswegen den 28. Juni aus Berlin aus, und nahm den 30. Juli sein Hauptquartier in Schmiedeberg; da jedoch die Convention zu Reichenbach vom 27. Juli 1790 das gute Verständniß beider Höfe wiederherstellte, so brach er den 6. August wieder auf, um die Regimenter seines Corps zurückzuführen, und rückte am 29. August 1790 wieder in Berlin ein. Nachdem der Herzog Friedrich August schon am 4. November 1789 seine Gemahlinn verloren hatte, wurde er am 13. December 1792 durch den Tod seines Schwiegervaters, des Herzogs Carl Christian Erdmann von Würtemberg-Oels, regierender Herzog des Fürstenthums Oels, und, im Begriff, die deshalb erforderlichen Anordnungen zu treffen, wurde er vom Könige nach Wesel beschieden, um dort die Führung eines Corps zu übernehmen, welches die Preußisch-Westphälischen Lande vom Feinde säubern sollte. Er reiste daher schon am 6. Januar 1793 von Berlin ins Hauptquartier des Königs nach Frankfurt a. M. und von da nach Wesel, wo er sofort die zweckmäßigsten Anstalten zur Erreichung der Königlichen Befehle traf. Im ferneren Verlauf dieses Feldzuges mochte der Herzog sich jedoch den Befehlen des Oesterreichischen Generals, Prinzen Josias von Sachsen-Koburg, welcher das Ganze in jener Gegend kommandirte, nicht unbedingt unterordnen, und da dieß Mißbilligung fand, so forderte er seinen Abschied, den er auch erhielt, und darauf bereits am 13. April 1794 nach Schlesien in sein ererbtes Fürstenthum abreiste, nachdem er sein Corps dem General von Knobelsdorff übergeben hatte.

In den letzten Jahren seines Lebens brachte der Herzog die Wintermonate in Berlin zu. Auch im Jahre 1805 war er am 14. September von Sybillenort dahin abgereist, sodann aber zu einem Besuche nach Weimar gegangen, wo die Herzoginn-Wittwe seine Schwester war. Hier erkrankte er und starb am 8. October 1805, worauf seine irdischen Ueberreste den 17. October 1805 in der Herzoglichen Familiengruft zu Weimar beigesetzt wurden.

Der Herzog Friedrich August war ein sehr unterrichteter Fürst. Die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin nahm ihn im

Jahre 1764 nebſt ſeinem jüngeren Bruder Wilhelm Adolph (geboren am 18. Mai 1745, ſeit 1763 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 39., geſtorben als General-Major am 24. Auguſt 1770 im Feldzuge der Ruſſiſchen Armee gegen die Türken) zu ihren Ehrenmitgliedern auf, und es wurde daher in der öffentlichen Sitzung der Akademie am 7. Auguſt 1806 eine Lobrede auf den verſtorbenen Herzog vorgetragen. Da der Herzog Friedrich Auguſt keine Kinder hatte, ſo fiel nach ſeinem Vermächtniſſe das Fürſtenthum Oels nach ſeinem Tode an ſeinen Neffen Friedrich Wilhelm (geboren am 9. October 1771, 1797 Oberſt, 1804 General-Major, 1800 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 12., vermählt ſeit dem 1. November 1802 mit der Prinzeſſinn Marie Eliſabeth von Baden, die ſchon 1808 ſtarb). Auch der am 8. Februar 1766 geborne Erbprinz Carl Georg Auguſt ſtarb ſchon am 20. September 1806; es kam daher auf den Wunſch ſeines Vaters, des in der Schlacht bei Auerſtädt am 14. October 1806 tödtlich verwundeten Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand von Braunſchweig, am 27. October d. J. eine Uebereinkunft zu Stande, wonach die damals noch lebenden beiden älteren Brüder (Georg Wilhelm Chriſtian, geboren am 17. Juni 1769, und Auguſt; geboren am 18. Auguſt 1770) zum Beſten des jüngſten Bruders, des Herzogs Friedrich Wilhelm, auf die Regierung des Herzogthums Braunſchweig Verzicht leiſteten. Die Erfüllung dieſes Vertrages rief den Letzteren, nach dem am 10. November 1806 erfolgten Tode ſeines Vaters, zwar ſchon ſehr bald zur Succeſſion in die Herzoglich Braunſchweig'ſchen Lande, jedoch konnte der Herzog Friedrich Wilhelm, — obgleich er 1809 (als Oeſterreich und Frankreich Friede geſchloſſen) auf ſeinem kühnen Zuge von Zwickau bis Elsfleth mit ſeiner Heldenſchaar auch Braunſchweig berührte, — von dem Lande erſt 1813 Beſitz nehmen, da es inzwiſchen von Napoleon eingenommen, und von 1807 bis 1813 dem damaligen Königreich Weſtphalen einverleibt worden war. Der Herzog Friedrich Wilhelm kämpfte indeſſen als ein echter ritterlicher Fürſt gegen den Feind des geſammten Europa, regierte aber nur von 1813 bis 1815 über Braunſchweig, indem er ſchon am 16. Juni 1815 bei Quatre-Bras als Held im Kriege gegen Frankreich fiel, und zwei Söhne hinterließ, von welchen ihm 1815 der älteſte, am 30. October 1804 geborne Herzog Carl in der Regierung folgte, und zwar zuerſt unter Vormundſchaft des Prinz-Regenten

(ſeit 1820 Königs Georg IV.) von Großbritannien, bis er 1823 die Regierung ſelbſt übernahm, aber 1830 vertrieben wurde. Hierauf trat ſein jüngerer, am 25. April 1806 geborner Bruder, der Herzog Wilhelm, 1831 die Regierung kraft agnatiſcher Beſtimmung an, indem er ſeit 1831 als General-Major, ſeit 1843 als Chef des 10. Huſaren-Regiments und ſeit 1846 als General der Kavallerie die berühmte Reihe der Braunſchweig'ſchen Helden und Feldherrn in der Preußiſchen Armee fortſetzt (ſ. Tab. 13.).

III.

Alphabetiſches Verzeichniß der 317 Königlich Preußiſchen Generale von 1740 bis 1763.

Alemann, Johann Ernſt v.	Seite	349	Nr.	101.
Amſtel, Georg Friedrich v.	„	428	„	183.
Angenelli, Ludwig, Marquis v.	„	493	„	273.
Anhalt-Köthen, Auguſt Ludwig, Fürſt von .	„	350	„	105.
Anhalt-Deſſau, Leopold, Fürſt von	„	306	„	1.
„ „ , Dietrich	„	318	„	13.
„ „ , Eugen, Prinz von	„	329	„	41.
„ „ , Leopold Maximilian, Fürſt von	„	315	„	9.
„ „ , Moritz, Prinz von	„	363	„	115.
Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Franz Adolph, Fürſt von	„	502	„	287.
Anhalt-Zerbſt, Chriſtian Auguſt, Fürſt von .	„	314	„	8.
Aſchersleben, Ehrenreich v.	„	481	„	257.
Aſſeburg, Moritz Wilhelm v. d.	„	449	„	215.
Bandemer, Johann Chriſtian v.	„	464	„	233.
Beaufort, Alexander v.	„	336	„	60.
Beauvrye, Bernhard v.	„	339	„	71.
Beckwith, Carl Friedrich v.	„	527	„	310.
Belling, Sebaſtian Wilhelm v.	„	517	„	307.
Below, Lorenz Ludwig v.	„	421	„	163.
Biſſing, Ludwig Wilhelm v.	„	332	„	48.
Blankenſee, Wolf Chriſtoph v.	„	340	„	75.
„ , Bernd Siegmund v.	„	430	„	189.

Blankenſee, Chriſtian Friedrich v. . . . . Seite 431 Nr. 190.
Bonin, Anſelm Chriſtoph v. . . . . „ 337 „ 61.
„ , Caſimir Wedige v. . . . . „ 337 „ 65.
Borcke, Adrian Bernhard, Graf v. . . . . „ 310 „ 2.
„ , Friedrich Wilhelm v. . . . . „ 323 „ 23.
„ , Georg Heinrich v. . . . . „ 326 „ 32.
„ , Franz Andreas v. . . . . „ 405 „ 143.
„ , Friedrich Ludwig Felix v. . . . . „ 344 „ 85.
„ , Heinrich Adrian, Graf v. . . . . „ 511 „ 302.
Bornſtedt, Bernhardt Heinrich v. . . . . „ 343 „ 82.
„ , Auguſt Gottlieb v. . . . . „ 451 „ 219.
Boſſe, Heinrich Günther Gottfried . . . . „ 338 „ 67.
Brandeis, Johann Chriſtian v. . . . . „ 419 „ 160.
Brandenburg-Schwedt, Fried. Wilh., Markgraf v. „ 394 „ 125.
„ „ , Heinrich, Markgraf von „ 395 „ 127.
„ „ , Friedrich Carl Albrecht, Markgraf zu . . . . . „ 374 „ 118.
Brandenburg-Bayreuth, Friedr., Markgraf von „ 396 „ 129.
„ „ , Friedrich Wilhelm, Markgraf von . . . . . „ 341 „ 77.
Braun, Auguſt Wilhelm v. . . . . „ 490 „ 266.
Braunſchweig-Wolfenbüttel, Ferd., Herzog von „ 366 „ 116.
„ „ , Frdr. Franz, Herz. v. „ 435 „ 199.
Braunſchweig-Bevern, Auguſt Wilh., Herzog von „ 381 „ 121.
„ „ , Friedrich Carl Ferdinand, Prinz von . . . . . „ 430 „ 187.
Braunſchweig-Oels, Friedr. Auguſt, Herzog von „ 530 „ 317.
Bredow, Friedrich Siegmund v. . . . . „ 322 „ 21.
„ , Carl Wilhelm v. . . . . „ 328 „ 37.
„ , Caspar Ludwig v. . . . . „ 339 „ 70.
„ , Asmus Ehrenreich v. . . . . „ 340 „ 73.
„ , Jacob Friedrich v. . . . . „ 470 „ 242.
„ , Joachim Leopold v. . . . . „ 477 „ 248.
Brieſt, Jacob Friedrich v. . . . . „ 351 „ 107.
Bronikowski, Johann v. . . . . „ 336 „ 59.
Buddenbrock, Wilhelm Dietrich v. . . . . „ 355 „ 109.
„ , Johann Jobſt, Freiherr v. . . „ 429 „ 186.

Bülow, Johann Albrecht v. . . . . Seite 458 Nr. 228.
„ , Chriſtoph Carl v. . . . . „ 508 „ 299.
Canitz, Hans Wilhelm v. . . . . „ 424 „ 174.
Cratz, Carl Friedrich v. . . . . „ 337 „ 62.
Czettritz, Ernſt Heinrich, Freiherr v. . . . „ 465 „ 235.
Degenfeld-Schomberg, Chriſtoph Martin, Graf „ 394 „ 124.
Derſchau, Chriſtian Reinhold v. . . . . „ 328 „ 38.
„ , Carl Friedrich v. . . . . „ 348 „ 96.
Dewitz, Heinrich Otto v. . . . . „ 349 „ 102.
Diericke, Chriſtian Friedrich v. . . . . „ 478 „ 251.
Dieskau, Carl Wilhelm v. . . . . „ 517 „ 306.
Dieury, Peter v. . . . . „ 346 „ 91.
Dönhof, Alexander, Graf . . . . . „ 324 „ 24.
Dohna, Friedrich Ludwig, Burggraf zu . . „ 317 „ 12.
„ , Chriſtoph II., Burggraf zu . . . „ 404 „ 141.
„ , Wilhelm Alexander, Burggraf zu . . „ 334 „ 53.
Dommangeville, André Jean Perſode de . . „ 333 „ 51.
Doſſow, Friedrich Wilhelm v. . . . . „ 356 „ 110.
Drieſen, Georg Wilhelm v. . . . . „ 427 „ 180.
Einſiedel, Gottfried Emanuel v. . . . . „ 337 „ 36.
Finck, Jonathan Friedrich v. . . . . „ 348 „ 98.
„ , Friedrich Auguſt v. . . . . „ 464 „ 234.
Finckenſtein, Friedrich Ludwig, Graf Finck von „ 433 „ 194.
Flanß, Adam Chriſtoph v. . . . . „ 317 „ 10.
„ , Kurd Friedrich v. . . . . „ 508 „ 298.
Flemming, Ernſt Bogislav, Graf . . . . „ 437 „ 204.
Forcade, Friedrich Wilhelm Quirin de, Herr v. Biaix . . . . . „ 417 „ 156.
Fouqué, Heinrich Auguſt, Freiherr von la Motte „ 382 „ 122.
Froideville, Gabriel Monod v. . . . . „ 480 „ 255.
Gablenz, Georg Carl Gottlieb von der . . „ 484 „ 261.
Geiſt, Carl Ferdinand v., ſonſt v. Hagen . . „ 457 „ 226.
Gersdorf, Otto Ernſt v. . . . . „ 501 „ 285.
Geßler, Friedrich Leopold, Graf . . . . „ 361 „ 113.
Glaſenapp, Caspar Otto v. . . . . „ 312 „ 6.
Glaubitz, Georg Rudolph v. . . . . „ 326 „ 30.
Goetze, Ernſt Ludwig v. . . . . „ 346 „ 95.

Goltz, Georg Conrad, Freiherr von der . . Seite 342 Nr. 78.
„ , Carl Chriſtoph, Freiherr von der . . „ 452 „ 221.
Grabow, Chriſtoph Heinrich v. . . . . „ 463 „ 231.
Grävenitz, David Jürgen v. . . . . „ 321 „ 19.
„ , Friedrich Wilhelm, Graf . . . „ 325 „ 28.
Grant, Johann v. . . . . „ 496 „ 279
Gröben, Conrad Heinrich v. d. . . . . „ 333 „ 50.
Grumbkow, Philipp Wilhelm v. . . . . „ 458 „ 227.
Gſchray, Johann Michael v. . . . . „ 512 „ 303.
Hake, Hans Chriſtoph Friedrich, Graf . . . „ 341 „ 76.
Hauß, Friedrich v. . . . . „ 447 „ 210.
Hautcharmoy, Heinrich Carl Ludwig v. Herault, Ritter v. . . . . „ 399 „ 134.
Hertzberg, Hans Caspar v. . . . . „ 338 „ 66.
Heſſen-Darmſtadt, Ludwig IX., Erbprinz von „ 406 „ 145.
„ „ , Georg Wilhelm, Prinz von „ 348 „ 97.
Heſſen-Kaſſel, Friedrich II., Landgraf von . „ 372 „ 117.
Holſtein-Beck, Friedrich Wilhelm, Herzog von „ 312 „ 5.
Holſtein-Gottorp, Georg Ludwig, Herzog von „ 402 „ 140.
l'Hôpital, Ludwig de . . . . . „ 325 „ 27.
Hordt, Ludwig, Graf . . . . . „ 527 „ 311.
Horn, Chriſtian Siegmund . . . . . „ 491 „ 268.
„ , Friedrich Magnus v. . . . . „ 495 „ 276.
„ , Friedrich Magnus v. . . . . „ 527 „ 312.
Hülſen, Johann Dietrich v. . . . . „ 432 „ 192.
Jeetze, Joachim Chriſtoph v. . . . . „ 318 „ 14.
„ , Adam Friedrich v. . . . . „ 421 „ 164.
„ , Hans Chriſtoph v. . . . . „ 351 „ 106.
Ingersleben, Johann Ludwig v. . . . . „ 437 „ 205.
Itzenplitz, Auguſt Friedrich v. . . . . „ 422 „ 166.
„ , Chriſtian Friedrich v. . . . . „ 498 „ 283.
Jungken, Martin Eberh., Freih. v. (gen. Münzer v. Mohrenſtamm) . . . . . „ 425 „ 177.
Kahlden, Hennig Alexander v. . . . . „ 467 „ 237.
Kalckreuth, Samuel Adolph v. . . . . „ 449 „ 214.
Kalckſtein, Chriſtian Wilhelm v. . . . . „ 356 „ 111.
Kalnein, Carl Erhard v. . . . . „ 405 „ 142.

Kalſow, Chriſtian Ludwig v. . . . . Seite 400 Nr. 135.
Kannacher, Ernſt Ludwig v. . . . . „ 449 „ 216.
Katte, Hans Heinrich, Graf v. . . . . „ 311 „ 4.
„ , Behrend Chriſtoph v. . . . . „ 346 „ 89.
„ , Johann Friedrich v. . . . . „ 409 „ 149.
„ , Carl Emil v. . . . . „ 438 „ 207.
Katzler, Nicolaus Andreas v. . . . . „ 408 „ 147.
Keith, Jacob . . . . . „ 357 „ 112.
Kleiſt, Hennig Alexander v. . . . . „ 317 „ 11.
„ , Franz Ulrich v. . . . . „ 400 „ 136.
„ , Ewald Georg v. . . . . „ 430 „ 188.
„ , Friedrich Ludwig v. . . . . „ 437 „ 202.
„ , Georg Friedrich v. . . . . „ 482 „ 258.
„ , Friedrich Wilhelm v. . . . . „ 516 „ 305.
Klitzing, Georg Ernſt v. . . . . „ 491 „ 269.
Knobloch, Dietrich Erhardt v. . . . . „ 425 „ 176.
„ , Carl Gottfried v. . . . . „ 493 „ 274.
Königsmark, Hans Chriſtoph v. . . . . „ 463 „ 232.
Kreytzen, Georg Chriſtoph v. . . . . „ 338 „ 68.
„ , Johann Friedrich v. . . . . „ 422 „ 165.
„ , Johann Friedrich v. . . . . „ 479 „ 252.
Krockow, Hans Caspar v. . . . . „ 423 „ 170.
„ , Anton v. . . . . „ 476 „ 246.
Kröcher, Georg Vollrath v. . . . . „ 327 „ 33.
Kroſigk, Chriſtian Friedrich v. . . . . „ 438 „ 206.
Kruſemarck, Hans Friedrich v. . . . . „ 504 „ 290.
Kurſſel, Heinrich Adolph v. . . . . „ 427 „ 181.
Kyau, Friedrich Wilhelm, Freiherr v. . . . „ 398 „ 133.
Langermann, Adolph Friedrich v. . . . . „ 422 „ 167.
Lattorf, Chriſtoph Friedrich v. . . . . „ 429 „ 185.
„ , Johann Siegmund v. . . . . „ 466 „ 236.
Leckow, Joachim Friedrich v. . . . . „ 505 „ 294.
Lehmann, Johann Georg v. . . . . „ 347 „ 94.
Lehwaldt, Hans v. . . . . „ 362 „ 114.
Lentulus, Robert Scipio, Freiherr v. . . . „ 473 „ 245.
Leps, Otto Friedrich v. . . . . „ 322 „ 20.
Leſtwitz, Johann Georg v. . . . . „ 406 „ 144.

Linden, Bogislav v. . . . . Seite 508 Nr. 297.
Lindstedt, Daniel Georg v. . . . . „ 492 „ 271.
Linger, Christian v. . . . . „ 320 „ 17.
Löben, Rudolph Kurd, Freiherr v. . . . . „ 346 „ 93.
Loën, Johann Bernhard v. . . . . „ 448 „ 212.
Lottum, Friedrich Wilhelm, Graf Wylich und „ 526 „ 308.
Lüderitz, David Hans v. . . . . „ 426 „ 179.
Malachowsky, Paul Joseph v. . . . . „ 480 „ 254.
Manstein, Christoph Hermann v. . . . . „ 432 „ 193.
Manteuffel, Heinrich v. . . . . „ 436 „ 201.
Marschall v. Bieberstein, Conrad Leberecht . „ 407 „ 146.
Marwitz, Heinrich Carl v. d. . . . . „ 319 „ 15.
Massow, Hans Jürgen Detlef v. . . . . „ 397 „ 130.
Mayr, Johann de . . . . . „ 486 „ 264.
Meinecke, Peter v. . . . . „ 457 „ 225.
Mellin, Bernhard, Graf . . . . . „ 529 „ 314.
Meyer, Carl Friedrich v. . . . . „ 453 „ 222.
Meyerinck, Dietrich Reichard v. . . . . „ 417 „ 155.
Mitschefal, Friedrich Julius v. . . . . „ 419 „ 158.
Möllendorf, Friedrich Christoph v. . . . . „ 327 „ 34.
„ „ Johann Adolph v. . . . . „ 337 „ 63.
„ „ Wichard Joachim Heinrich . . „ 514 „ 304.
Mosel, Friedrich Wilhelm v. d. . . . . „ 484 „ 262.
Motte, Ernst August de la Chevallerie, Baron von la . . . . . „ 396 „ 128.
Moulin, Peter Ludwig du . . . . . „ 323 „ 22.
Münchow, Gustav Bogislav v. . . . . „ 397 „ 131.
„ „ Lorenz Ernst, v. . . . . „ 467 „ 238.
Nassau, Christoph Ernst, Graf . . . . . „ 330 „ 42.
Natzmer, Georg Christoph v. . . . . „ 349 „ 100.
Normann, Carl Ludwig v. . . . . „ 433 „ 195.
Oertzen, Hennig Ernst v. . . . . „ 423 „ 171.
Oldenburg, Jürgen Friedrich v. . . . . „ 449 „ 217.
Pannewitz, Wolf Adolph v. . . . . „ 331 „ 44.
„ „ Gottlieb Ernst v. . . . . „ 451 „ 220.
Pennavaire, Peter v. . . . . „ 419 „ 159.
Pfuel, Christian Ludwig v. . . . . „ 425 „ 175.

Platen, Hans Friedrich v. . . . . Seite 320 Nr. 16.
„ , Dubislav Friedrich v. . . . . „ 453 „ 223.
„ , Leopold Johann v. . . . . „ 496 „ 278.
Plettenberg, Chriſtoph Friedrich, Freiherr v. . „ 436 „ 200.
Podewils, Adam Joachim, Graf . . . . . „ 343 „ 80.
„ , Conſtantin Guido v. . . . . „ 401 „ 137.
Polenz, Samuel v. . . . . „ 340 „ 74.
Poſadowsky, Carl Friedrich, Graf . . . . „ 333 „ 49.
Preußen, Auguſt Wilhelm, Prinz von . . . „ 375 „ 119.
„ , Heinrich Friedrich Ludwig, Prinz von „ 376 „ 120.
„ , Auguſt Ferdinand, Prinz von . . „ 434 „ 197.
Pritz, Hans Samuel v. . . . . „ 447 „ 209.
Puttkammer, Martin Anton, Freiherr v. . . „ 350 „ 103.
„ , Georg Ludwig v. . . . . „ 471 „ 244.
Quadt v. Wickerad, Johann, Freiherr v. . . „ 410 „ 151.
Queis, Julius Dietrich v. . . . . „ 491 „ 270.
Ramin, Friedrich Ehrenreich v. . . . . „ 503 „ 288.
Rampuſch, Max v. . . . . „ 335 „ 56.
Rauter, Carl Friedrich v. . . . . „ 463 „ 230.
Rebentiſch, Johann Carl, Freiherr v. . . . „ 456 „ 224.
Rettberg, Arnold Goswin v. . . . . „ 346 „ 90.
Retzow, Wolf Friedrich v. . . . . „ 431 „ 191.
Riedeſel von Eiſenbach, Johann Wolprecht, Baron v. . . . . „ 330 „ 43.
Rochow, Friedrich Wilhelm v. . . . . „ 398 „ 132.
„ , Hans Friedrich v. . . . . „ 420 „ 161.
Röbell, Ludwig Philipp v. . . . . „ 509 „ 300.
Röder, Erhard Ernſt v. . . . . „ 311 „ 3.
Röhl, Friedrich Alexander v. . . . . „ 337 „ 64.
„ , Chriſtoph Moritz v. . . . . „ 530 „ 316.
Rohr, Caspar Friedrich v. . . . . „ 447 „ 211.
Rothenburg, Friedrich Rudolph, Graf . . . „ 334 „ 54.
Rueſch, Johann Theodor, Freiherr v. . . . „ 424 „ 173.
Ruits, Erdmann Ernſt v. . . . . „ 344 „ 86.
Rußland, Peter III., Kaiſer von . . . . „ 523 „ 309.
Saldern, Heinrich v. . . . . „ 340 „ 72.
„ , Wilhelm v. . . . . „ 435 „ 198.

Saldern, Friedrich Chriſtoph v. . . . . Seite 485 Nr. 263.
Salenmon, Conſtantin Nathanael v. . . . „ 506 „ 296.
Salmuth, Friedrich Wilhelm v. (gen. Beringer) . . . . . „ 490 „ 267.
Schenckendorff, Balthaſar Rudolph v. . . . „ 476 „ 247.
„ , Friedrich Auguſt v. . . . . „ 504 „ 289.
Schlabrendorff, Guſtav Albrecht v. . . . . „ 501 „ 286.
Schlichting, Samuel v. . . . . „ 339 „ 69.
Schmettau, Samuel, Graf . . . . . „ 312 „ 7.
„ , Carl Chriſtoph, Graf . . . . „ 402 „ 139.
„ , Johann Ernſt v. . . . . „ 470 „ 241.
Schönaich, Georg Philipp, Freiherr v. . . „ 423 „ 169.
„ -Carolath, Johann Carl Friedrich, Prinz von . . . . . „ 408 „ 148.
Schöning, Emanuel v. . . . . „ 428 „ 184.
Schorlemmer, Ludwig Wilhelm v. . . . . „ 411 „ 152.
Schulenburg, Adolph Friedrich, Graf v. d. . „ 324 „ 26.
Schultze, Caspar Ernſt v. . . . . „ 410 „ 150.
Schwerin, Kurd Chriſtoph, Graf . . . . „ 352 „ 108.
„ , Philipp Bogislav v. . . . . „ 342 „ 79.
„ , Otto Martin v. . . . . „ 401 „ 138.
„ , Friedrich Julius v. . . . . „ 343 „ 81.
„ , Reimer Julius v. . . . . „ 344 „ 84.
Seers, Philipp Loth v. . . . . „ 450 „ 218.
Selchow, Wolf Balthaſar v. . . . . „ 334 „ 52.
Seydlitz, Friedrich Wilhelm, Freiherr v. . . „ 459 „ 229.
„ , Alexander Gottlob v. . . . . „ 477 „ 249.
Sonsfeld, Friedrich Otto, Freiherr Wittenhorſt von . . . . . „ 324 „ 25.
Spaen, Johann Heinrich, Freiherr v. . . . „ 481 „ 256.
Spiegel, Carl Ludwig v. . . . . „ 335 „ 57.
Stechow, Chriſtoph Ludwig v. . . . . „ 433 „ 196.
Stille, Chriſtoph Ludwig v. . . . . „ 345 „ 88.
Stollhofen, Martin Friedrich v. . . . . „ 479 „ 253.
Stoſch, Friedrich v. . . . . „ 344 „ 83.
Stutterheim, Joachim Friedrich v. . . . . „ 494 „ 275.
„ , Otto Ludwig v. (der Jüngere) . „ 495 „ 277.

Syburg, Friedrich Wilhelm v.	Seite	505	Nr.	293.
Sydow, Egidius Ehrenreich v.	„	321	„	18.
„ , Guſtav Adolph v.	„	497	„	281.
Székély, Michael v.	„	478	„	250.
Tauentzien, Bogislav Friedrich v.	„	482	„	259.
Tettenborn, Hans v.	„	506	„	295.
Thadden, Georg Reinhold v.	„	510	„	301.
Thile, Friedrich Wilhelm v.	„	497	„	282.
Thümen, Chriſtoph Friedrich v.	„	332	„	47.
Treskow, Hans Otto v.	„	345	„	87.
„ , Joachim Chriſtian v.	„	416	„	154.
Truchſeß, Friedrich Sebaſtian Wunibald, Graf zu Waldburg	„	329	„	40.
„ , Friedrich Ludwig, Graf zu Waldburg	„	423	„	168.
Uchtländer, Chriſtian Gottfried v.	„	350	„	104.
Vaſold, Heinrich v.	„	497	„	280.
Verſen, Otto Caſimir v.	„	529	„	315.
Voigt, Johann Auguſt v.	„	335	„	55.
Waldow, Arnold Chriſtoph v.	„	325	„	29.
„ , Friedrich Siegmund v.	„	326	„	31.
Walrawe, Gerhard Cornelius v.	„	332	„	46.
Wangenheim, Friedrich Nicolaus v. . . .	„	504	„	291.
Wartenberg, Caſimir, Reichsgraf von . . .	„	395	„	126.
„ , Hartwig Carl v.	„	426	„	178.
Wartensleben, Leopold Alexander, Graf . .	„	348	„	99.
Wedell, Johann v.	„	328	„	39.
„ , Carl Heinrich v.	„	468	„	239.
Werdeck, Ernſt Ferdinand v.	„	336	„	58.
Werner, Paul v.	„	488	„	265.
Weyher, Adam v.	„	327	„	35.
Wied zu Neuwied, Friedrich Carl Ludwig, Graf	„	420	„	162.
Wietersheim, Leopold Friedrich Ludwig v. .	„	424	„	172.
Winterfeldt, Hans Carl v.	„	411	„	153.
Wobersnow, Moritz Franz Caſimir v. . .	„	469	„	240.
Wobeſer, Joachim v.	„	346	„	92.
Woedtke, Eggert Georg v.	„	448	„	213.
Wolffersdorff, Carl Friedrich v.	„	527	„	313.

Digitized by Google

Wreech, Adam Friedrich v.	Seite	331	Nr.	45.
Würtemberg-Oels, Carl Chriſtian Erdmann, Herzog von	„	418	„	157.
„ „ , Friedrich Eugen, Herzog von	„	439	„	208.
Wunſch, Johann v.	„	498	„	284.
Wylich, Friedrich, Freiherr v.	„	428	„	182.
Zaſtrow, Bernhard Asmus v.	„	437	„	203.
„ , Carl Anton Leopold v.	„	484	„	260.
Zeuner, Carl Chriſtoph v.	„	505	„	292.
Zieten, Hans Joachim v.	„	383	„	123.
„ , Hans Siegmund v.	„	470	„	243.
„ , Chriſtian Wilhelm v.	„	492	„	272.

IV.

Nachweisung der 259 Brandenburgisch-Preußischen Generale von 1578 bis 1740, nebst den kurzen Biographien der berühmtesten dieser Generale.

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav. (Gen.-Fdzm.)	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
Erster Zeitraum von der Entstehung des Brandenburgisch-Preußischen Heeres bis 1640.								
1	—	(1578)	—	—	—	Rochus Quirinus Graf zu Lynar	1525	1596
2	—	(1611)	—	—	—	Hans Meinhard von Schonberg	1582	1616
3	—	—	—	1637	—	Hans Kaspar von Klitzing	—	1644
Zweiter Zeitraum von 1640 bis 1688.								
4	—	—	1643	—	—	Johann von Norprath	—	—
5	—	—	1647	—	—	Johann Moritz, Fürst zu Nassau-Siegen	1604	1679
6	—	—	—	1648	1631	Christoph von Houwald	1602	1663
7	1657	(1651)	—	1649	1623	Otto Christoph Freiherr von Sparr	1599	1668
8	—	1657	1651	—	—	George Friedrich, Graf (zuletzt Fürst) von Waldeck-Pyrmont	1620	1689
9	—	1657	1657	1651	—	Christoph von Kannenberg	1615	1673
10	—	—	—	1653	—	Hans Jürgen Freiherr von Strein	—	1663
11	1670	(1658)	1656	1654	1638	George Freiherr von Derfflinger	1606	1695
12	—	—	—	1656	1639	Georg Friedrich von Trott	—	1666
13	—	—	—	1656	—	Heinrich von Uffeln	—	—
14	—	—	1656	—	—	Bogislaus von Radziwill, Fürst zu Birsen	1620	1669

Nr.	Generalfeldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav. (Gen.-Feldzm.)	Generallieutenants.	Generalmajore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
15	—	—	1656	—	—	Johann Friedrich von Bawyr . . .	—	—
16	—	(1658)	1656	—	—	Christian Albert Burggraf zu Dohna	1621	1677
17	—	—	1675	1656	1645	Joachim Ernst von Görtzke	1611	1682
18	—	1674	1664	1656	1654	Joachim Rüdiger Frhr. v. d. Goltz	1623	1688
19	—	—	—	1656	1655	Josias, Graf von Waldeck	—	1669
20	1670	1658	—	1657	—	Johann Georg II., Fürst von Anhalt-Dessau	1627	1693
21	—	—	—	1658	1657	Gerhard Bernhard Frhr. v. Pöllnitz	1617	1676
22	—	—	—	1658	1649	Casper von Potthausen	—	—
23	1690	(1688)	1675	1658	1656	Alexander Freiherr von Spaen . .	1619	1692
24	—	—	—	1658	1655	Johann Georg, Herzog von Sachsen-Weimar	1634	1686
25	—	—	—	1658	1655	Wolfgang Ernst von Eller	—	1680
26	—	—	—	1658	—	Albrecht Christoph von Quast . . .	1613	1669
27	—	—	—	1658	1656	Georg Adam von Pfuel	—	1672
28	—	—	1678	1660	1655	Adolph von Goetze	—	1684
29	—	1670	1661	1661	—	Friedrich, Landgraf von Hessen-Homburg	1633	1708
30	—	—	—	1663	1659	Johann Kasimir Frhr. v. Eulenburg	—	—
31	—	(1674)	1664	1664	—	August, Herzog von Holstein-Plön .	1635	1699
32	—	—	1684	1668	—	Louis Graf Beauveau d'Espense . .	—	1688
33	—	—	—	1669	1656	Pierre de la Cave	1605	1679
34	—	—	—	1669	1664	Bogislaus von Schwerin	1622	1678
35	—	—	—	1672	—	Markus von der Lüdecke	1603	1687
36	—	—	—	1674	1672	Carl Emil, Kurprinz v. Brandenburg	1655	1674
37	—	—	—	1674	—	Andreas von Sommerfeld	—	1682
38	—	—	—	1674	1672	Friedrich, Kurprinz von Brandenburg (seit 1701 König Friedrich I.) .	1657	1713
39	—	(1675)	—	—	—	N. N. Graf von Niemric	—	—
40	—	—	—	1675	1664	Brusterp von Scheerth	—	1702
41	—	—	—	1677	—	Johann Erhard von Geise	—	—
42	—	—	—	1677	1672	Ulrich Hipparchus Graf v. Promnitz	1636	1695
43	—	—	—	1678	1667	Johann Ernst Freiherr von Pöllnitz	1627	1679
44	—	—	1684	1678	1668	Friedrich Graf von Dönhoff	1639	1696
45	—	1688	1684	1678	1670	Hans Adam von Schöning	1641	1696
46	—	—	—	1678	1670	Henry de Hallard, genannt Elliot .	—	1681
47	1691	—	—	—	1672	Heino Heinr. Graf von Flemming	1632	1706
48	—	—	—	1679	1671	Johann Friedrich von Printzen . .	—	1691
49	—	1702	1689	1679	1674	Franciscus Graf du Hamel	—	1705
50	—	—	—	1679	1675	Joachim Henning von Treffenfeld .	—	1689
51	—	—	1692	1681	—	Heinrich Baron de Briquemault de St. Loup	—	1692
52	—	—	—	1684	1676	Ernst Gottlieb von Börstell	1630	1687

Digitized by Google

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav. (Gen.-Fezm.)	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
53	—	—	—	1684	—	Wolfgang Erbtruchseß Graf von Waldburg	1643	1688
54	1696	1691	1688	1684	1677	Johann Albrecht Graf von Barfus	1631	1704
55	—	—	1689	1684	1677	Kurd Hildebrand von der Marwitz	—	1700
56	—	—	—	1686	1676	August, Herzog von Holstein-Beck	1653	1689
57	1713	1697	1692	1686	1676	Friedrich Ludwig, Herzog von Holstein-Beck	1654	1728
58	—	—	—	1686	1677	Hans Christoph von Straus	—	1686
59	—	—	—	1686	—	Joh Rheinberg Streif v. Löwenstein	1611	1697
60	1687	—	—	—	—	Friedrich Graf (später Herzog) von Schonberg	1615	1690

Dritter Zeitraum von 1688 bis 1713.

61	—	1688	—	—	—	Meinhard Graf von Schonberg	—	1692
62	—	—	1689	1688	—	Carl Graf von Schonberg	—	1689
63	—	—	1688	—	—	Ferdinand, Prinz von Kurland	1655	1737
64	—	—	—	1688	—	Otto Friedrich von der Groeben	—	1728
65	—	—	—	1688	1679	Hans Heinrich von Schlabbrendorff	—	1692
66	—	—	1704	1689	—	Georg Adolph Frhr. v. Micrander	1638	1723
67	—	1704	1694	1689	1681	Friedrich Freiherr von der Heyden.	—	1705
68	—	—	—	1689	1685	Friedrich Wilhelm von Lüderitz	—	—
69	—	—	—	1689	1679	Johann von Zieten	—	1690
70	—	—	—	1689	1679	Hans George von Belling	—	1689
71	—	(1697)	1692	1689	1685	Philipp Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Schwedt	1669	1711
72	—	—	—	1689	1683	Ernst von Weiler	—	1693
73	—	—	1701	1689	1679	Joachim Heinrich Graf Truchseß zu Waldburg	1646	1718
74	—	—	1692	1689	1685	Wilhelm von Brandt	1644	1701
75	—	—	—	1689	1679	George Wilhelm von Lüttwitz	—	1693
76	—	—	1694	1689	1679	Joachim Balzer von Dewitz	1636	1699
77	—	—	—	1689	—	Lüdicke Ernst von Schöning	—	1694
78	1713	1708	1694	1689	1688	Alexander Burggraf und Graf zu Dohna	1661	1728
79	—	1704	1694	1689	1688	Philipp Carl Graf von Wylich und Lottum	1650	1719
80	—	—	—	1690	—	Christian Ernst, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth	1644	1712
81	—	—	—	1690	—	Johann Friedrich von Schlieben	—	1696
82	—	—	1697	1690	—	Christoph Adolph von Wangenheim	—	1709
83	—	—	—	1690	—	Heinrich, Herzog zu Sachsen-Barby	1657	1728
84	—	—	—	1690	—	George Heinrich von der Groeben	1630	1697

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav.	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
85	—	1704	1692	1690	1681	Johann Sigism. Frhr. v. d. Heyden	—	—
86	—	—	—	1690	—	N. N. v. Hohnstedt	—	—
87	—	—	1703	1691	1685	Jacques Laumonier Marq. de Varenne	—	1717
88	—	—	1695	1692	—	Albrecht Friedrich, Markgraf von Brandenburg	1672	1731
89	—	—	—	1692	—	Carl Philipp, Markgr. v. Brandenb.	1672	1695
90	—	—	1703	1692	1686	Joachim Christoph von Goetze . . .	—	1703
91	—	—	—	1692	1687	Paul von Brandt	—	—
92	—	1715	1703	1693	1687	Otto Freiherr von Schlabbrendorff .	1650	1721
93	—	—	1704	1694	1688	Friedrich Wilhelm Freiherr Wittenhorst von Sonsfelde	—	1711
94	—	—	—	1694	1688	Bernhard de Huet	—	1698
95	—	1715	1704	1695	1688	Joachim Friedrich von Wreech . . .	1650	1724
96	1728	1715	1704	1695	1688	George Abraham von Arnim	1651	1734
97	—	1715	1704	1695	1689	Johann Sigism. Frhr. v. d. Heyden	—	1730
98	—	1713	1704	1698	1689	Christoph I. Graf zu Dohna	1665	1733
99	—	—	—	1695	1692	Wilhelm de la Cave	—	1727
100	—	—	1705	1695	—	Johann Heinrich von Börstell	1644	1711
101	—	—	1696	1696	1693	Christian Ludwig, Markgraf zu Brandenburg	1677	1734
102	1712	1704	1703	1696	1693	Leopold, Fürst von Anhalt-Dessau .	1676	1747
103	—	1715	1704	1696	1686	Carl Friedrich Graf v. Schlippenbach	1658	1723
104	—	—	1704	1696	1687	Joel von Cournuaud	—	—
105	—	—	—	1696	1687	Hans Joachim von Hagen	—	—
106	1730	1715	1704	1696	1689	Dubislav Gneomar von Natzmer . .	1654	1739
107	—	—	1703	1697	1695	Johann George von Tettau	—	1713
108	—	—	—	1697	1690	George Friedrich, Markgraf zu Brandenburg-Anspach	1678	1703
109	—	—	1705	1698	1689	Anton Günther, Fürst v. Anhalt-Zerbst	1653	1714
110	—	—	1706	1700	1689	Magnus von Horn	—	1713
111	—	—	—	1700	1688	Kronprinz Friedrich Wilhelm (seit 1713 König Friedrich Wilhelm I.)	1688	1740
112	—	—	—	1701	—	N. N. von Proeck		
113	1702	—	—	—	—	Alexander Homann Graf von Wartensleben	—	—
							1650	1734
114	—	1704	1692	—	—	Friedrich, Erbprinz und Landgraf zu Hessen-Kassel (nachher König Friedrich I. von Schweden)	1676	1751
115	—	—	—	1702	—	George Eberhard Graf zu Limburg	1643	1705
116	—	—	1706	1703	1696	Otto Magnus Graf von Dönhoff .	1665	1717
117	—	—	—	1703	—	Manasse Graf d'Orchez	—	1731
118	—	—	—	1703	1691	Friedrich Wilhelm von der Marwitz	—	1716
119	—	—	—	1703	1691	Hans Ehrenreich von Schöning . . .	—	1710

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav.	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
120	—	—	—	1703	1690	Nelas Imbert du Rosey	—	1704
121	—	—	—	1703	1693	Adam Wilhelm von Sydow.	—	1710
122	1733	1718	1705	1704	1694	Albrecht Conrad Graf Finck von Finckenstein	1660	1735
123	—	—	—	1704	1690	Christoph Friedrich von Bismark . .	1652	1704
124	—	—	1713	1704	1689	Friedrich Freiherr von Derfflinger .	1663	1724
125	—	—	—	1704	1690	Nicolaus von Below	1648	1707
126	—	—	1714	1704	1690	Ernst Ludwig von Hacke.	1651	1714
127	—	—	—	1704	—	N. N. von der Marwitz.	—	—
128	—	—	—	1705	1701	Christoph Albrecht von Canitz. . . .	1653	1711
129	—	—	1713	1705	1691	Andreas Reveillas du Veyne	—	1726
130	—	—	—	1705	1692	Kaspar Friedrich Frhr. v. Lethmate.	1652	1714
131	—	—	1715	1705	1694	Ludolph von Pannewitz	—	1716
132	—	—	1715	1705	1696	Ulrich Christoph von Stille	1654	1728
133	—	—	—	1705	1703	Ludwig Albrecht von Piat.	—	1740
134	—	—	—	1705	—	Rütger de Teyler	—	1711
135	—	—	1715	1705	1698	Anton von Pannewitz	1660	1716
136	—	—	1715	1705	1695	Philipp Siegmund von Hagen . . .	—	1717
137	—	—	—	1705	—	Joachim Heinrich von Bredow . . .	—	1706
138	—	—	—	1705	1703	Johann Salomon von Hülsen. . . .	—	1710
139	—	—	1715	1705	1696	Thomas August von Grote	1683	1721
140	—	—	—	1705	—	Christian Carl, Prinz von Holstein .	1674	1706
141	—	—	1715	1705	—	Ernst Ladislaus Graf von Dönhoff	1671	1724
142	—	—	1717	1705	1702	Jacques Chalmot du Portail	—	1731
143	—	—	—	1705	—	Bogislaus Friedrich von Dönhoff. .	1672	1740
144	—	—	—	1705	—	Dominicus Emanuel Graf Caetano di Ruggieri	—	1709
145	—	—	—	1705	—	Friedrich, Prinz v. Sachsen-Weißenfels	1673	1715
146	—	—	—	1705	—	Carl Reinhald von Horcker	—	1727
147	—	—	—	1706	1704	Daniel von Tettau	1670	1709
148	—	—	—	1707	1687	Hans Joachim von Hagen	—	—
149	—	—	—	1708	1703	Rudolph Friedrich von Lattorf . . .	—	1708
150	—	—	—	1709	1708	Hans Erdmann von Lüderitz	—	1732
151	—	—	—	1709	—	N. N. Graf zu Solms	—	—
152	—	—	—	1709	1705	Alexander Bernhard Frhr. v. Spaen	1669	1745
153	—	—	—	1709	—	N. N. Freiherr von Plothow	—	—
154	—	—	1717	1709	1705	Wolff Christoph von Hackeborn . . .	—	1719
155	—	—	—	1709	—	Friedrich Gottward von Syburg . .	—	1729
156	—	—	—	1709	1702	Stephan du Trousset	—	1714
157	—	—	1718	1709	—	George Bogislav von Wobeser . . .	—	1724
158	—	—	1719	1709	—	Gottfried Albrecht von Bredow . . .	—	1726
159	1737	1733	1717	1709	1703	Friedrich Wilhelm von Grumbkow .	1678	1739
160	—	—	—	1709	1702	Franz von Crone	—	1709

Nr.	Generalfeldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav.	Generallieutenants.	Generalmajore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
161	1737	1733	1717	1709	1704	Adrian Bernhard Graf von Borcke .	1668	1741
162	—	—	1730	1709	1701	Balzer Friedrich von Sydow	—	1733
163	—	—	1717	1709	1705	Johann Siegm. Frhr. v. Schwendy	—	—
164	—	—	—	1709	—	Bernd Christian von Schönebeck . .	—	—
165	—	—	1720	1719	1705	Georg von Lilien	1652	1726
166	—	—	1719	1709	1707	David Gottlieb von Gersdorff . . .	1658	1732
167	—	—	—	1709	—	Christoph Friedrich von Beneckendorff	—	—
168	—	—	—	1711	1706	Ernst Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Bevern	1682	1746
169	—	—	—	1712	—	Erdmann von Glasenapp	1660	1721

Vierter Zeitraum von 1713 bis 1740.

170	—	—	1721	1713	1704	Heinrich Jordan von Wuthenow . .	—	1727
171	—	—	—	1713	1703	George Friedrich von der Albe . . .	—	1717
172	—	—	1721	1713	1704	Stephan von Dewitz	1658	1723
173	—	1733	1721	1713	—	Peter von Blankensee	1669	1734
174	—	—	1721	1713	1705	Kurd Hildebrand Frhr. von Löben .	1661	1730
175	—	—	—	1713	1709	Paul Anton von Kamecke	1674	1717
176	—	—	—	1713	—	Franz Baron de Lubières	—	—
177	—	—	—	1713	1709	Gabriel von Kühlen	—	1715
178	—	—	1723	1714	—	Georg, Prinz von Hessen-Kassel . . .	1691	1755
179	—	—	—	1714	—	N. N. von der Marwitz	—	—
180	—	—	—	1714	—	Louis de Montolieu St. Hippolite .	—	—
181	1739	1734	1724	1714	1707	Erhard Ernst von Röder	1665	1743
182	—	—	—	1715	1706	Johann Philipp de Beaupré	—	1716
183	—	—	—	1715	1706	Jean de Bodt	1670	1745
184	—	—	—	1715	1705	Carl Gottlieb von Dechen.	—	1720
185	—	—	—	1715	1706	Peter de Montargues	1660	1733
186	—	—	—	1715	—	Friedrich Wilhelm von Borcke	1678	1743
187	—	—	—	1716	1707	Heinrich Daniel von Räders	—	1731
188	—	—	1729	1718	1705	Jean Quirin de Forcade, Herr von Biaix	—	1729
189	—	—	1729	1718	1707	Jacob von Beschefer.	—	1731
190	—	—	—	1718	1711	Jacques de Brion, Baron de Lux .	—	1724
191	—	—	—	1718	1705	George Joachim von der Wense . .	—	1725
192	1740	1736	1731	1718	1705	Hans Heinrich Graf von Katte . . .	1681	1741
193	—	—	—	1718	1706	Theodor Gigou de Briou	—	—
194	—	—	—	1719	1709	Kuno Ernst von Bredow	1656	—
195	—	—	1728	1719	1709	Achaz von der Schulenburg	1669	1731
196	—	—	—	1719	—	Joh. Franz Anton Baron v. Buttlar	—	—
197	—	—	1728	1720	1709	Friedrich von Egeln	1656	1734
198	—	—	—	1720	1710	George Lewin von Winterfeldt . . .	1674	1728

Nr.	Generalfeldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav.	Generallieutenants.	Generalmajore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
199	1740	1739	1731	1720	—	Kurd Christoph Graf von Schwerin	1684	1757
200	—	—	1731	1720	1709	Christoph Heinrich von der Goltz . .	—	1739
201	—	—	—	1720	1709	Jean du Buisson	—	1726
202	—	—	—	1720	1712	Dietrich Johann von der Heyden, genannt Rynsch	1666	1729
203	—	—	—	1720	1712	Joachim Ernst von Krummensee. . .	—	—
204	1741	1740	1733	1721	—	Friedrich Wilhelm, Herzog von Holstein-Beck	1687	1749
205	—	—	—	1721	—	Hadrian Ludwig Frhr. v. Hompesch	—	—
206	—	—	1733	1721	1709	Conrad Heinrich von der Mosel . .	—	1733
207	1741	1740	1735	1721	1715	Caspar Otto von Glasenapp	1664	1747
208	—	—	—	1721	1714	Ludwig Graf von Wylich u. Lottum	—	1729
209	—	—	—	1721	1714	Johann Christoph Graf von Wylich und Lottum	1681	1727
210	—	—	—	1721	1714	Otto Gustav von Lepell	—	1736
211	1742	1740	1733	1721	1714	Christian Aug., Fürst zu Anhalt-Zerbst	1690	1747
212	—	—	1732	1722	1717	Gustav, Erbprinz von Anhalt-Dessau	1699	1737
213	1742	1741	1735	1722	1717	Leopold Maximilian, Erbprinz von Anhalt-Dessau	1700	1751
214	—	—	1737	1722	—	Alexander Graf von Dönhoff	1683	1742
215	—	—	1732	1722	—	Christoph Martin Graf von Degenfeld-Schonberg	1689	1762
216	—	—	—	1722	1717	Friedrich August von Röseler	—	1738
217	—	—	1737	1723	—	Friedrich Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Schwedt	1700	1771
218	—	—	1732	1723	1712	Hans Christoph von Bardeleben . .	—	1736
219	—	—	1736	1723	1714	Friedrich Wilhelm von Dewitz . . .	1688	1736
220	—	—	—	1725	1711	Siegmund von Sack	—	1740
221	—	1742	1737	1725	1715	Heinrich Carl von der Marwitz . . .	1680	1744
222	—	—	—	1726	1709	Johann Friedrich von Schmeerheim .	—	1728
223	—	—	—	1726	1718	Peter de Seers	1686	1731
224	—	—	—	1725	1715	Carl Ludw. Truchseß Graf zu Waldburg	1685	1738
225	—	—	—	1728	—	Friedrich August Graf v. Rutowsky	1702	1764
226	—	—	1734	1728	1716	Johann Casper von Cosel	—	1738
227	—	1743	1741	1728	1716	Christian von Linger	1669	1755
228	—	—	—	1728	1717	Martin Arend von Dockum	—	1732
229	—	—	1739	1728	1717	Hans Friedrich von Platen	1668	1743
230	1745	1742	1739	1728	1718	Wilhelm Dietrich von Buddenbrock .	1672	1757
231	—	—	1739	1728	1718	Friedrich Otto Freiherr Wittenhorst von Sonsfelde	—	1755
232	—	—	1740	1728	1718	Adolph Friedr. Graf v. d. Schulenburg	1685	1741
233	—	—	1742	1728	1718	Ludwig de l'Hôpital	1670	1755
234	—	—	—	1731	1718	Christoph Rudolph von Schliewitz .	—	1732

Nr.	General-Feldmarschälle.	Gen. d. Inf. Gen. d. Kav.	General-Lieutenants.	General-Majore.	Obersten.	Namen.	Geburtsjahr.	Todesjahr.
235	1745	1743	1739	1731	1718	Adam Christoph von Flans	1664	1748
236	—	—	—	1731	—	Friedrich Wilhelm Graf v. Graevenitz	—	1755
237	—	—	1740	1732	1728	Arnold Christoph von Waldow . . .	1672	1743
238	—	—	—	1732	—	Casim. Reichsgraf Kolbe v. Wartenberg	1699	1772
239	—	—	—	1733	1729	Carl Friedrich von Papsteln.	1679	1713
240	1745	1743	1740	1733	1729	Friedrich Wilhelm von Dossow . . .	1669	1758
241	—	1743	1740	1733	1718	Egidius Ehrenreich von Sydow. . .	1669	1749
242	—	—	1740	1733	1718	George Rudolph von Glaubitz . . .	—	1740
243	1747	1745	1741	1733	1718	Alexander von Kleist	1676	1749
244	1747	1745	1741	1733	1718	Christian Wilhelm von Kalckstein . .	1682	1759
245	—	—	—	1735	1731	Friedrich, Kronprinz von Preußen (seit 1740 König Friedrich II.)	1712	1786
246	—	—	1741	1736	1715	David Görgen von Graevenitz . . .	1680	1757
247	—	—	—	1736	—	N. N. von Borcke	—	1737
248	1747	1745	1741	1737	1719	Joachim Christoph von Jeetze	1673	1752
249	—	—	—	1737	1721	Friedrich Casimir von Botzheim . . .	—	1737
250	1747	1745	1742	1737	1723	Friedrich Ludwig Burggraf und Graf zu Dohna	1697	1749
251	—	—	—	1737	1724	Friedrich Siegmund von Waldow . .	1682	1742
252	—	1747	1742	1737	1721	Friedrich Siegmund von Bredow . .	1683	1759
253	1747	1745	1741	1738	1722	Dietrich, Fürst von Anhalt-Dessau .	1702	1769
254	—	1747	1742	1738	1722	Otto Friedrich von Leps	1679	1747
255	—	—	1743	1738	1723	George Heinrich von Borcke	1686	1747
256	1751	1747	1742	1739	1721	Friedrich Leopold Graf von Geßler .	1688	1762
257	—	—	1742	1738	1724	George Bolrath von Krocher	1678	1748
258	—	—	1743	1739	1725	Friedrich Christoph von Möllendorff	1681	1747
259	—	—	—	1740	1730	Christoph Ehrentreich von der Trenck	—	1740

Von diesen Generalen wurden ernannt:

3 während des Ersten Zeitraums,
57 während des Zweiten Zeitraums,
109 während des Dritten Zeitraums, und
100 während des Vierten Zeitraums,

Summa 259,

und werden von den berühmtesten derselben nachstehende kurze Biographien hinzugefügt:

a) Kurze Biographien der 3 Generale des Ersten Zeitraums von 1578 bis 1640.

(Nr. 1. bis Nr. 3.)

1) Rochus Quirinus, Graf zu Lynar, war geboren am 25. December 1525 zu Maradi im Florentiniſchen, aus dem Gräflichen Geſchlechte Guerini zu Lynar, und zwar war ſein Vater Johann Baptiſta, Graf Guerini zu Lynar, ſeine Mutter aber Lukretia von Bandenelli. Nachdem er mit dem berühmten Cosmus de Medici, nachmaligen Großherzog von Florenz, ſtudirt und unter Alfons von Ferrara die Kriegswiſſenſchaften erlernt hatte, folgte er in ſeinem 14. Lebensjahre ſeinem Vater, der ſich unter Kaiſer Carl V. als Oberſter bei der Belagerung von Tunis befand, nach Afrika, erhielt eine Kammerjunkerſtelle bei dem Herzoge Alexander von Florenz, und wurde ſodann Kammerjunker bei dem Dauphin in Frankreich, da ſein Vater einen Marcheſe de Malaspina im Zweikampfe getödtet und er, den Nachſtellungen zu entgehen, Italien verlaſſen hatte. Hierauf diente er unter den Königen Heinrich II., Franz II. und Carl IX. als Krieger, Hofmann und Diplomat, vertheidigte 1552 Metz gegen die Kaiſerlichen, befeſtigte es ſpäterhin und wurde General-Kommiſſarius aller Franzöſiſchen Feſtungen. Er war in den Schlachten bei St. Quentin und Dreux zugegen, trug zur Wiedereroberung von Havre de Grace bei, verlor 1558 bei der Einnahme von Diedenhofen durch einen Büchſenſchuß ein Auge, ging 1560 zum proteſtantiſchen Glauben über, und wurde 1563 als Geſandter an die Sächſiſchen, Brandenburgiſchen (wo er auch ſchon 1544 als Geſandter geweſen) und Heſſiſchen Höfe geſchickt. Als 1567 die Religionsunruhen in Frankreich ausbrachen, wurde er vom Prinzen von Condé als Maréchal de Camp bei der Armee angeſtellt, welche der Pfalzgraf Caſimir nach Frankreich führte, folgte dieſem 1568 nach Heidelberg, lehnte die Anerbietung Franzöſiſcher, Zweibrück'ſcher und Oraniſcher Dienſte ab, wurde Kurpfälziſcher Oberſt und Kriegsrath, befeſtigte Bellikheim bei Heidelberg und trat 1569 mit Beibehaltung ſeiner Verhältniſſe als Ober-Artillerie-Meiſter und Befehlshaber ſämmtlicher Feſtungen in Sächſiſche Dienſte. 1570 begab er ſich nach Dresden, übernahm 1572 eine Sendung an mehrere Italieniſche Fürſten und namentlich auch an den Großherzog von

Florenz. 1577 wurde er mit Bewilligung des Sächsischen Hofes Fürstlich Anhaltischer Geheimerath, und reiste öfter zu dem Kurfürsten Johann George von Brandenburg, der ihn 1578 als General und Obersten Artlarey-Zeug- und Baumeister in seine Dienste nahm, um, wie die diesfällige Bestallung besagt, die Artlarey, Munition, Zeughäuser und Gebäude in allen Festungen in guter und fleißiger Achtung und Verwaltung zu haben. Mit diesem Posten erhielt er 1000 Thlr. jährliches Gehalt, auf 8 Personen die gewöhnliche Hofkleidung, auch auf 8 Pferde Futter und sonstige Lieferungen zur Unterhaltung seiner Gemahlinn, Kinder und etlicher Personen. Außerdem bezog er vom Kurfürsten von Sachsen 300 Thaler, vom Landgrafen zu Hessen 300 Thaler, vom Fürsten von Anhalt 300 Thaler und vom Administrator Casimir von der Pfalz ebenfalls 300 Thaler jährlich, um gegen Vergütigung der Reisekosten bei vorkommenden Veranlassungen Rath zu ertheilen. 1580 wurde ihm sein Gehalt auf 1200 Thaler erhöht, und erhielt noch außerdem vom Kurfürsten Johann George ein Geschenk von 30,000 Thalern, welche in 10 Jahren, jährlich zu 3000 Thalern, ausgezahlt werden sollten. 1581 baute er sich einen Palast zu Spandau (das jetzige Zuchthaus). Die Brandenburgische Artillerie verdankte ihm die Verbesserung ihres Zustandes, 1578 die Anlage einer Pulvermühle bei Spandau und die Vervollkommnung des Gießhauses; auch errichtete er einen einträglichen Salzhandel nach Lüneburg, etablirte Salz- und Eisenwerke, wie auch Salpetersiedereien, und zog eine Menge geschickter Künstler und Handwerker in die Brandenburgischen Länder. Er machte sich ferner durch den Bau des Schlosses zu Berlin verdient, desgleichen sowohl durch die Befestigungen von Spandau, Küstrin und Peitz, als auch durch die Verbesserungen des Schlosses zu Bötzow (später Oranienburg). Er starb den 22. December 1596 in Spandau, wo sich noch in der dortigen Nicolaikirche ein ihm gesetztes Denkmal befindet. Seine erste Gemahlinn, mit der er sich 1564 verheirathete (gestorben 1585), war eine Französinn, Anna von Montot, verwittwete von Barbé; die zweite dagegen seit 1588 war Margarethe von Thermo.

2) Hans Meinhard von Schonberg wurde am 28. August 1582 zu Bacharach geboren, wo sein Vater Kurpfälzischer Amtmann und seine Mutter Dorothea von Riedesel aus Bellersheim war. Sorgfältig erzogen, nahm er seit 1609 an den politischen Begeben-

heiten in Kurfürſtlich Pfälziſchen Dienſten einen thätigen Antheil. Bald darauf als Geſandter nach dem Haag geſandt, ſpielte er in dem Jülichſchen Erbfolgeſtreite eine wichtige Rolle, ging 1610 als Brandenburgiſcher Geſandter, Gouverneur von Düſſeldorf und Oberſter nach den Generalſtaaten, um von ihnen die, zu dem bevorſtehenden Feldzuge benöthigte Artillerie, gegen Zuſicherung des Materialien-Erſatzes, zu entlehnen, und ward ſeit dem 5. Februar der unirten oder intereſſirten Kur- und Fürſten beſtallter Oberſter genannt, auch ihm das Kommando über die Artillerie bei der, von dem Prinzen Moritz von Oranien befehligten Belagerung von Jülich anvertraut, wo er die glänzendſten Proben ſeines Talents ablegte. Der Kaiſerliche Kommandant wurde, als die Kanonen ſchon am Graben ſtanden, zur Kapitulation gezwungen. Schonberg erhielt nach altem Kriegsgebrauche alle zerſprungenen Kanonen, die verſchoſſenen und wiedergeſammelten Kugeln, das aufgeſchlagene Pulver, Feuerwerk und dergleichen, und überdieß zum Dank für die bewieſene Tapferkeit ein Geſchenk von 2000 Brabanter Gulden, und 1000 Gulden für die Arkeley-Perſonen, deren Austheilung ſeiner Discretion überlaſſen blieb. Er erwählte aber ſtatt deſſen, was ihm gebührte und des ihm beſtimmten Geſchenkes eine in Jülich gelegene, zerbrochene, halbe metallene Karthaune, und ließ daraus zum ewigen Andenken zwei Stückchen gießen, welche 12 Pfd. Eiſen ſchoſſen und mit dem Schonberg'ſchen Wappen verziert noch ſpäter in Heidelberg vorgefunden wurden. Zur Belohnung des guten und ehrlichen Verhaltens der unter ſeinem Kommando geſtandenen Officiere vertheilte er unter ſelbige eine ſilberne, zu dieſem Zwecke aus ſeinen Mitteln geprägte Medaille, auf deren Revers ſeine Charge als Oberſter über die Artillerie, Fortification und über ein Regiment Fußvolk angegeben war. Als Gouverneur von Düſſeldorf (ſeit dem 1. October 1609) ſollte er monatlich 350 Thaler oder ungefähr 1080 Fl., als Oberſter über die Artillerie aber 2000 Fl. Batzen, oder nach dem heutigen Gelde circa 4410 Fl. Gehalt bekommen. Von dem letzteren Gelde hatte er das ganze Artillerie-Perſonal zu ſtellen und zu beſolden, von erſterem einen Vice-Gouverneur zu Düſſeldorf nebſt deſſen Pferde und Geſinde zu unterhalten; doch mußte er bei dem großen Geldmangel, nicht allein zu dieſem Zwecke, ſondern auch zur Wiederherſtellung der ruinirten Feſtungswerke gegen 53,000 Fl. Vorſchüſſe aus ſeinem eigenen Ver-

mögen leiſten. Auch erhielt er nebſt anderen Verpfändungen, d. d. Zoſſen den 26. Februar 1611, vom Kurfürſten Johann Sigismund ein koſtbares Halsband. Sein rühmlichſt geführtes Artillerie-Kommando hatte nämlich nach der damaligen Kriegsſitte aufgehört. Da jedoch der Kurfürſt den längeren Beſtand einer Artolorie in ſeinen Landen für nothwendig erachtete, ſo beſtallte derſelbe für ſich allein und wenigſtens auf 1 Jahr den Oberſten von Schonberg am 22. Februar 1611 aufs Neue zum General-Artillerey-Meiſter über ſeine eigene Artillerie in den Niederlanden, mit der Befugniß, auf 6 Pferde Futter zu erheben, wenn er bei Hofe aufwartete, und einer monatlichen Beſoldung von 4850 Fl. heutigen (ſonſt 2200 Fl. Batzen) Geldes, wofür ihm die Beſoldung eines beträchtlichen Artillerie-Perſonals oblag. Weſel wurde zum Aufenthalt dieſer, von der Pfalzgräflichen ſeparirten, Artillerie beſtimmt. Bald darauf ward er als Geſandter nach Böhmen und nach dem Haag geſchickt, von Kurpfalz mit der Beaufſichtigung des Feſtungsbaues zu Manheim beauftragt, und zum Hofmeiſter des Kurprinzen, nachmals Friedrich V., berufen; im Januar 1612 aber wiederum als Geſandter nach Brüſſel und von da zur Ratification der Heiraths-Kontrakte zwiſchen dem Kurprinzen mit der Tochter Jacobs I. nach England abgeſendet, bei welcher Gelegenheit ſeine Ernennung zum Engliſchen Rath mit einer jährlichen Penſion von 400 Pfund Sterling erfolgte. 1613 im November bekam er abermals den Auftrag, als Pfälziſcher Geſandter nach den vereinigten Niederlanden und England abzugehen. 1614 reiſte Schonberg, welcher Kurbrandenburgiſcher Geheimer Rath und Oberſt geblieben war, nach Berlin, die Befriedigung ſeiner Forderungen zu erlangen, bei welcher Schuldabrechnung ihm der Kurfürſt 23,572 Thaler oder 33,000 Fl. Batzen ſchuldig blieb, welche mit der Verpfändung der ganzen Brandenburgiſchen Artillerie in vier Terminen bezahlt werden ſollten. 1615 begab er ſich abermals nach England und verehelichte ſich dort mit Anna Sutton, der Tochter des Grafen von Dudley und deſſen Gemahlinn, der gebornen Lady von Harrington, worauf er bald nachher zum Kurpfälziſchen Obermarſchall ernannt wurde, bis an ſein Lebensende aber wegen Befriedigung ſeiner Forderungen an Brandenburg zu ſtreiten hatte. Auf Bitte Chriſtian's IV. von Dänemark wohnte er einige Zeit der Belagerung Braunſchweigs bei, und zog ſich nach Heidelberg zurück,

wo ſein Tod am 3. Auguſt 1616 erfolgte, und woſelbſt ſeine Gemahlinn ſchon Ende 1615 verſtarb, nachdem ſie den ſpäter ſo berühmt gewordenen Marſchall Friedrich Grafen von Schonberg geboren hatte.

3) Hans Kaspar von Klitzing ſtammte aus der Kurmark Brandenburg, und war ein Sohn des Hans von Klitzing und der Margarethe von Sparr aus dem Hauſe Trampe. In Sächſiſchen Dienſten machte er ſich im dreißigjährigen Kriege ſehr berühmt, und brachte es bis zum General-Major und Oberſten über ein Regiment zu Fuß. Der Kurfürſt George Wilhelm von Brandenburg nahm bald nach der Errichtung eines ſtehenden Heeres den Hans Kaspar von Klitzing am 1. Juli 1637 als General mit dem General-Kommando über alle Brandenburgiſchen Feſtungen, dem darin liegenden und ſämmtlichen übrigen Kurfürſtlichen Kriegsvolk in ſeinen Dienſt, weshalb man Klitzing als den erſten Brandenburgiſchen General des ſtehenden Heeres betrachtet. 1638 kommandirte er die Brandenburgiſchen Truppen, welche vorgedachter Kurfürſt bei Neuſtadt-Eberswalde zuſammenzog und muſterte. Klitzing's dabei befindliches Regiment zu Fuß war 850 Köpfe ſtark. 1642 trat er in Fürſtlich Braunſchweig-Lüneburgiſche Dienſte, in welchen er 1644 am 24. Juni als General-Lieutenant ſtarb, und den 7. November d. J. zu Köln an der Spree mit feierlichem Leichengepränge zur Erde beſtattet wurde. Er war mit Anna Margaretha, einer Tochter des Kurbrandenburgiſchen Oberſten und Landraths Wigand von Hacken (welche ſich nach ſeinem Tode wieder mit Johann Siegmund Grafen von Lynar vermählte und 1664 ſtarb) verheirathet.

b) Kurze Biographien der 18 General-Feldmarſchälle von 1640 bis 1740, und zwar:

4 General-Feldmarſchälle des Zweiten Zeitraums von 1640 bis 1688.

(Nr. 1. bis Nr. 4.)

1) Otto Chriſtoph Freiherr von Sparr, geboren am 13. November 1599 im Dorfe Prenden bei Bernau, trat ſehr jung in Kaiſerliche Kriegsdienſte, und war in der Schlacht bei Lützen als Kaiſerlicher Oberſt gegenwärtig, auch wohnte er verſchiedenen anderen Vorfällen im dreißigjährigen Kriege bei. 1638 befehligte derſelbe als Kommandant zu Landsberg a. d. W., und hatte ſich durch ſeine ſeltenen Kenntniſſe von der Artillerie und Kriegsbaukunſt einen großen Ruf erworben; er erhielt daher am 11. u. 22. April d. J. vom Kurfürſten George Wilhelm den Ruf, bei der beabſichtigten Bildung einer Brandenburgiſchen Armee die Organiſation der zu ihr benöthigten Feld-Artillerie zu übernehmen, weil in den Kurlanden kein tüchtiger Mann zu dieſen Geſchäften vorhanden war. Ob Sparr dieſen Ruf als Kurfürſtlicher Vaſall angenommen habe, iſt nicht bekannt, er begab ſich aber, da die Brandenburgiſchen Truppen bald nach der Muſterung wieder auseinander gingen, in Kaiſerliche Dienſte, in welchen er, bis zum General-Major befördert, bis 1649 verblieb. 1647 ſtand der General-Wachtmeiſter von Sparr mit einigen Truppen im Kölniſchen, wo er Zons und Eiskirchen beſetzt hatte. Von hier begab er ſich nach Weſtphalen, nahm Dorſten, beſetzte Warendorf, zog die Kaiſerlichen Truppen aus dem Stifte Münſter an ſich, erhielt 1648 das Kommando gegen die Heſſiſchen Unternehmungen, eroberte nach zehntägiger Belagerung das feſte Haus Caſter, und wurde am 8. October 1649 vom Kurfürſten Friedrich Wilhelm zum Brandenburgiſchen General-Major, Kriegsrath, Gouverneur zu Colberg und Ober-Kommandanten aller in Hinterpommern, den Stiftern Halberſtadt und Minden, und in den Grafſchaften Mark und Ravensberg liegenden Plätze und Feſtungen ernannt. Gleichzeitig erhielt derſelbe das Schönaich'ſche Regiment zu Fuß in Colberg und eine Compagnie deſſelben, 2000 Thaler wegen des Ober-Gouvernements und das Verſprechen von 5000 Thalern

jährlichem Gehalt bei Aufhebung des Regiments. Auch ſollte er bei der auf ſeine Koſten übernommenen Verbeſſerung des Galmeeyberges, in der Grafſchaft Mark, den zehnten Theil der aus ihr hervorgehenden Einkünfte bekommen, dagegen bei Nichtgelingung des Werkes den alleinigen Schaden tragen. Zum Aufenthalt ward ihm, da Colberg noch von den Schweden beſetzt war, Lippſtadt angewieſen, welches er jedoch mit Hamm verwechſeln konnte. 1651 trat Sparr, welcher indeß ſeine Entlaſſung in Wien ſelbſt nachgeſucht hatte, ſeine Brandenburgiſchen Dienſte wirklich an, befeſtigte Hamm, wo er eine Citadelle anlegen wollte, erhielt den Titel eines General-Feldzeugmeiſters, bekam am 10. October wegen ſeines Gehaltes und der erkauften Ammunition 5492 Thaler nachgezahlt, und bemächtigte ſich bei der Unterſtützung der von Pfalz-Neuburg bedrückten Proteſtanten bei dem Einrücken in das Herzogthum Berg einiger Plätze. 1652 ward ſein Gehalt wegen des ſchlechten Zuſtandes der Kurfürſtlichen Kaſſen von 1200 auf 600 Thaler herabgeſetzt; er erhielt jedoch Trampe, den vierten Theil von Prenden und der Feldmark Behrbaum und am 21. Mai 1653 die Anwartſchaft auf das v. Dollen'ſche Lehngut Klein-Luckow. Nachdem er den Auftrag erhalten, Colberg in Beſitz zu nehmen und Brandenburgiſche Garniſon darin einzuführen, fand dies am 6. Juni 1653 ſtatt. 1655 entledigte er ſich einiger ihm zu Theil gewordenen Aufträge in Danzig und Kurland und unterſuchte den Zuſtand der Feſtungen Pillau und Memel. Als hierauf der Krieg mit Schweden ausbrach und der Kurfürſt ein Heer von 26,800 Mann verſammelt hatte, erhielt Sparr den Oberbefehl und erwarb ſich in der Schlacht von Warſchau vom 18. bis 20. Juli 1656 den glänzendſten Ruhm. Am 4. November d. J. übertrug ihm der Kurfürſt in Preußen das General-Kommando der Brandenburgiſchen Armee zu Roß und zu Fuß, mit welcher er 1657 in Maſovien focht. Am 26. Juni 1657 wurde er zum General-Feldmarſchall ernannt, auch erhielt er an Stelle des Generals v. Waldeck am 25. September d. J. das Ober-Gouvernement aller in der Kurmark gelegenen Feſtungen, ſo wie die erſte Inſtanz in Kommando-, Kommiſſariat-, Proviant- und Juſtiz-Sachen mit einem monatlichen Gehalte von 800 Thalern und auf 40 Pferde Futter. 1658 kommandirte er unter dem Kurfürſten die Brandenburgiſche Armee, welche in das Herzogthum Holſtein einrückte, um dem Könige von Dänemark wider die Schweden beizuſtehen. 1659 leitete er die Belagerung und

Eroberung von Demmin, und machte nach erfolgtem Frieden die erſten Entwürfe zur Befeſtigung Berlin's, wie er denn überhaupt durch ſeine Thätigkeit und ſeine weiſen Rathſchläge bei allen Gelegenheiten die trefflichſten Dienſte leiſtete. Bei den 1660 erfolgten Reduktionen des Kurfürſtlichen Heeres verlor Sparr wieder einen Theil ſeiner Beſoldung, und trat von den zweien Infanterie-Regimentern, deren Chef er war, das zu Treptow an der Rega ſtehende an den Oberſt-Lieutenant Otto Friedrich v. d. Gröben ab. 1662 im Auguſt übertrug ihm der Kurfürſt während ſeiner Abweſenheit in Preußen das Kommando und die Direction in Kriegsſachen in den Kurlanden, in Pommern und dem Fürſtenthum Halberſtadt. 1663 wohnte Sparr mit den Brandenburgiſchen Hülfstruppen dem Feldzuge in Ungarn gegen die Türken bei, und erwarb ſich großen Ruhm in der Schlacht von St. Gotthardt am 3. Auguſt 1664, welches Veranlaſſung zu einer Gedächtnißmünze gab, die ihm zu Ehren geprägt wurde, und welches ihm die Ernennung zum Kaiſerlichen General-Feldmarſchall verſchaffte. 1666 brachte er die widerſpenſtigen Magdeburger, welche ſich der Brandenburgiſchen Herrſchaft zu entziehen beabſichtigten, zum Gehorſam, und erhielt den Auftrag, die Befeſtigung der Stadt zu verſtärken, welches ſein letztes Geſchäft für den Staat ſeines großen Herrn war. Am 9. Mai 1668 erfolgte ſein Tod auf ſeinem Gute Prenden, und wurde ſein Leichenbegängniß am 12. Mai zu Berlin feierlichſt gehalten, wo ihm das Haus in der Spandauerſtraße Nr. 21. gehörte, und wo er in der Marienkirche beigeſetzt worden. Er war unverehelicht, und hinterließ kein Vermögen, indem er daſſelbe für Kirchen und Schulen verwendet hatte.

2) Johann George II., regierender Fürſt von Anhalt-Deſſau, geboren den 7. November 1627, war der Sohn des regierenden Fürſten Johann Caſimir von Anhalt-Deſſau (ſ. Tab. 1.) und deſſen erſter Gemahlinn, Agnes, gebornen Landgräfinn von Heſſen-Kaſſel. Nachdem er eine vortreffliche Erziehung genoſſen, und verſchiedene Reiſen zurückgelegt hatte, trat er 1655 in Schwediſche Kriegsdienſte, erhielt vom Könige Carl X. Guſtav ein Regiment zu Pferde, und vertheidigte 1656 die Stadt Konitz wider die Polen, welche er nach einer tapfern Gegenwehr zu übergeben genöthigt ward. In dem Kriege gegen Dänemark half er hierauf die Feſtung Friedrichsöde auf der Halbinſel Jütland erobern. 1657 kam er als General-Major und Chef eines Regiments zu Fuß in das Brandenburgiſche Heer, und

wurde 1658 am 1. Auguſt zum General der Kavallerie und Statthalter der Kurmark Brandenburg ernannt. 1660 erhielt er die Regierung ſeiner Erblande, nachdem er ſich durch Vermittelung des Großen Kurfürſten 1659 den 9. Juli mit der geiſtreichen Prinzeſſinn Henriette Katharina, der dritten Tochter des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien, vermählt hatte, der zu Ehren er ſpäter das mit einem neuen Schloſſe verſchönerte Niſchwitz „Oranienbaum" nannte. 1666 gab ihm der Kurfürſt das neu errichtete Küraſſier-Regiment Nr. 1. Am 24. Januar 1670 beförderte ihn der Kurfürſt zum General-Feldmarſchall, indem er dem berühmten Derfflinger vorgezogen wurde. 1672 ſandte ihn der Kurfürſt zweimal an den Kaiſerlichen Hof zu Wien, mit dem Auftrage, einige Unterſtützung an Truppen zu dem Vertheidigungsbündniſſe mit Holland auszuwirken. Nach der Schlacht bei Fehrbellin 1675 machte der Fürſt den Feldzug in Pommern mit, wo er den Schweden die Stadt Greiffenhagen abnahm. 1683 wiederholte er die Geſandtſchaft nach Wien, und wohnte während der Belagerung dieſer Stadt dem Geheimen Kriegsrathe und dem bekannten Entſatze bei. 1679 trat ihm der Oberſt von Förgel ſein Regiment zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 3.) ab. 1688 den 29. September ward er zum wirklichen Geheimen Kriegsrath ernannt. Er ſtarb zu Berlin am 17. Auguſt 1693, und hatte von ſeiner am 10. Februar 1637 geborenen Gemahlinn, welche am 4. November 1708 ſtarb, 2 Prinzen und 8 Prinzeſſinnen, nämlich: 1) Amalie Louiſe, geboren am 7. September 1660 und geſtorben am 12. November 1660; 2) Henriette Amalie, geboren am 4. Januar 1662 und geſtorben am 28. Januar 1662; 3) Friedrich Caſimir, geboren am 8. November 1663 und geſtorben am 27. Mai 1665; 4) Eliſabeth Albertine, geboren am 1. Mai 1665 und geſtorben am 5. October 1706, welche ſeit dem 30. März 1686 mit Heinrich, Herzog von Sachſen-Weißenfels zu Barby, vermählt war; 5) Henriette Amalie, geboren am 16. Auguſt 1666 und geſtorben am 17. April 1727, welche ſeit dem 26. November 1684 mit Heinrich Caſimir, Fürſt von Naſſau-Dietz, Statthalter von Friesland, vermählt war; 6) Louiſe Sophie, geboren am 15. September 1667 und geſtorben am 19. April 1678; 7) Marie Eleonore, geboren am 14. März 1671 und vermählt ſeit dem 3. September 1687 mit Georg Joſeph Radziwill, Herzog von Olyka; 8) Henriette Agnes, geboren am 9. Januar 1674 und geſtorben am 20. Ja-

nuar 1729; 9) Leopold, geboren am 3. Juli 1676, den ſpäter ſo berühmt gewordenen Preußiſchen General-Feldmarſchall, welcher am 9. April 1747 ſtarb; und 10) Johanne Charlotte, geboren am 6. April 1682 und geſtorben am 31. März 1750, welche ſeit dem 15. Januar 1699 mit Philipp Wilhelm, Markgrafen von Brandenburg-Schwedt, vermählt war.

3) George Freiherr von Derfflinger, ward den 10. März 1606 zu Neuhofen im Traunkreiſe von Oeſterreich ob der Ens geboren. Seine Aeltern waren arme proteſtantiſche Bauersleute, die, den Verfolgungen, denen ſie, wie alle ihre Glaubensgenoſſen, in dem genannten Lande ausgeſetzt waren, zu entgehen, um 1616 von dort nach Böhmen auswanderten, und hier ihren Sohn zur Erlernung der Schneider-Profeſſion beſtimmten. Schon zu Anfang des dreißigjährigen Krieges nahm jedoch der junge Derfflinger als gemeiner Reiter unter dem Böhmiſchen Grafen Thurn Kriegsdienſte, und befand ſich in der Schlacht auf dem Weißen Berge vor Prag. 1622 folgte er dem Grafen nach der Mark, trat darauf in Schwediſche Dienſte, und ſtieg nun ſchnell von Stufe zu Stufe, ſo daß er ſchon 1635 zum Oberſt-Lieutenant, 1638 zum Oberſten und 1642 zum General-Major avancirte. Er diente nun bis 1648 bei den wichtigſten Vorfällen im dreißigjährigen Kriege, erhielt aber nach dem Weſtphäliſchen Frieden ſeine Entlaſſung. Hierauf wandte er ſich nach dem Brandenburgiſchen, wo ihn der Große Kurfürſt 1654 als General-Major und Chef eines Regiments zu Pferde in ſeine Dienſte nahm. Er avancirte ſchon den 11. Juni 1657 zum General-Lieutenant zu Pferde, wurde 9 Tage darauf Geheimer Kriegsrath und den 18. Auguſt 1658 General-Feldzeugmeiſter. An der Schlacht bei Warſchau am 18., 19. und 20. Juli 1656 nahm Derfflinger nicht Theil, indem er zu dieſer Zeit ein beſonderes Reſerve-Corps in der Gegend von Drieſen befehligte; auch in dem Treffen bei Nyborg in Fühnen am 31. October 1659 war er nicht zugegen, aber ſein Name glänzt neben dem des Brandenburgiſchen Generals der Kavallerie, Grafen von Waldeck, zunächſt unter den Männern, welche ſich um die Heranbildung des damaligen Brandenburgiſchen Heeres hoch verdient gemacht haben, beſonders hat er an der Entwickelung der Reiterei, durch welche der Große Kurfürſt an ſo vielen blutigen Tagen ſiegte, den rühmlichſten Antheil. Den höchſten Ruhm erwarb Derfflinger durch die Siege von Rathenow und Fehr-

bellin, bei der Eroberung von Rügen, ſo wie bei der Einnahme von Stettin und Stralſund, die den Namen dieſes tapferen und kriegserfahrenen Feldherrn unvergeßlich machten. Da er erſt den 18. Februar 1670 zur General-Feldmarſchallswürde gelangte, zu welcher der nach ihm gekommene Fürſt Johann George von Anhalt-Deſſau ſchon den 24. Januar d. J. befördert worden war, ſo hielt er das für eine Zurückſetzung, äußerte mehrfach ſeine Unzufriedenheit und forderte, als die Armee 1672 mobil gemacht wurde, um nicht neben dem Fürſten Anhalt im Felde zu dienen, ſeinen Abſchied. Der Große Kurfürſt beruhigte ihn indeſſen ſpäterhin deshalb, wodurch der Marſchall Derfflinger der Brandenburgiſchen Armee wiedergewonnen wurde, in welcher er bald die eben erwähnte öftere Gelegenheit, ſich auf das Ruhmvollſte auszuzeichnen, fand. Sein Freiherrn-Diplom, welches ſich noch im Familien-Archive zu Guſow befindet, hat Kaiſer Leopold, Wien, den 20. März 1674, vollzogen, und der Große Kurfürſt hat daſſelbe den 26. Juni d. J. anerkannt. 1677 wurde er Ober-Gouverneur aller Pommerſchen Feſtungen, und 1679 den 26. März Statthalter von Hinterpommern und dem Fürſtenthum Camin; auch hatte er zwei Regimenter zu Pferde und eins zu Fuß. Derfflinger überlebte den Großen Kurfürſten noch mehrere Jahre; aber er ſcheint faſt zu eiferſüchtig auf ſeine Vortheile gehalten zu haben, indem er noch in ſpäteren Jahren den Eintritt des General-Feldmarſchalls Grafen von Schonberg in den Kurfürſtlichen Dienſt, trotz ſeines bereits erreichten hohen Alters, nicht billigend anſah, und ſelbſt als 82jähriger Greis ſeine diesfälligen Wünſche dem neuen Landesherrn vortrug, wonach er unterm 11. Auguſt 1688 eine förmliche Zuſicherung vom Kurfürſten Friedrich III. ſich auswirkte, daß er als Geheimer Kriegsrath und General-Feldmarſchall, als Statthalter von Pommern, als Gouverneur von Cüſtrin und als Inhaber ſeiner drei Regimenter alle bisherige Avantages genießen, und von Niemandem anders als von Seiner Kurfürſtlichen Durchlaucht hohen Perſon immediate ſeine Dependance nehmen ſolle. Es muß indeß noch bemerkt werden, daß dieſer ſeltene Kriegsheld ſeinem Kurfürſten auch 1690 (trotz ſeiner 84 Lebensjahre) in den Feldzug nach Flandern folgte. Der Feldmarſchall Freiherr von Derfflinger iſt 1695 den 4. Februar in Guſow geſtorben, und daſelbſt auch beigeſetzt. In Berlin gehörte ihm das zu ſeiner Zeit prächtige Haus am Kölniſchen Fiſchmarkt Nr. 4. Aus ſeiner erſten Ehe mit Margarethe Tugendreich

von Schapelow aus dem Hause Gusow hatte er nur eine Tochter, aber aus seiner zweiten Ehe mit Barbara Rosine von Beeren vier Töchter und zwei Söhne; von diesen wurde der 1663 den 1. April geborene Friedrich 1689 Oberst, 1704 General-Major, 1705 Chef des Dragoner-Regiments Nr. 3. (von 1713 bis 1741 Grenadiere zu Pferde), 1713 General-Lieutenant, und starb 1724 den 29. Januar zu Gusow, dagegen blieb der zweite Sohn Carl schon 1686 als Volontair der Brandenburgischen Truppen bei der Belagerung von Ofen.

4) Friedrich Graf (später Herzog) von Schonberg, geboren zu Heidelberg Ende December 1615, war ein Sohn des Kurpfalzischen Ober-Marschalls Johann Meinhard Grafen von Schonberg und der Anna Dudley, einer Tochter Edmund's Dudley, Pairs von England. Sein Vater hatte dem unglücklichen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, erwähltem Könige von Böhmen, gedient, und starb, nachdem er denselben in sein neues Königreich eingeführt hatte. Als der Kurfürst sich nach Holland in Sicherheit zu begeben genöthigt sah, folgte ihm der junge Schonberg dahin nach, und diente unter den Prinzen von Oranien, Friedrich Heinrich und Wilhelm II. Unter so berühmten Feldherren gebildet, begab er sich nach Frankreich zu dem großen Condé, der ihn freundlich aufnahm und ihn zu dem berühmten Turenne sandte. Seine kriegerischen Verdienste erwarben ihm bald ausgezeichneten Ruhm und Ehrenstellen; er ward General-Gouverneur verschiedener Festungen, und Oberst eines Regiments Dragoner und der Schottischen Gens-d'armes. 1660 begab er sich in Portugiesische Dienste als General-Feldmarschall. Er brachte 80 Officiere und 400 kriegsgeübte Soldaten aus Frankreich nach Portugal, und richtete das dortige Kriegswesen so vortrefflich ein, daß dieser Staat Spanien bald furchtbar werden mußte, und dasselbe nöthigte, 1668 den 13. Februar einen für Portugal sehr vortheilhaften Frieden zu schließen. Schonberg erhielt schon 1663 zur Belohnung das Gouvernement von Alentejo, und die Würde eines Grands, unter dem Titel eines Grafen von Mortala. 1668 ging er wieder nach Frankreich, wo er noch verschiedene Kriegsunternehmungen ausführte und zur Belohnung 1675 zum Marschall von Frankreich ernannt wurde. Nach Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 bemühte sich der Französische Hof sehr, ihn zur Annahme der katholischen Religion zu bewegen, allein dieß that er nicht, sondern begab sich lieber, mit Königlicher Bewilligung, nach Portugal, wo er

aber viele Unannehmlichkeiten erfuhr, weshalb er ſolches verließ, nach Holland ging, und dem Prinzen Wilhelm von Oranien bei Beſteigung des Engliſchen Thrones mit gutem Rathe unterſtützte. Bei einer Unterredung, welche dieſer Prinz mit dem Kurfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg wegen dieſer Angelegenheit hatte, befand ſich auch Schonberg, und dadurch entſtand auch die Veranlaſſung, daß er nun in Brandenburgiſche Dienſte kam. Er trat den 17. April 1687 in die Armee des Großen Kurfürſten, der ihm das Generalat en Chef über alle ſeine Truppen und Armeen, ſo wie die Function eines Geheimen Etats- und Geheimen Kriegsraths, ſammt dem Gouvernement und der Statthalterſchaft des Herzogthums Preußen konferirte. Schonberg gedachte in dem neuen Dienſte ſein Leben zu beſchließen, und richtete ſich deshalb ſein, auf dem Friedrichs-Werder in Berlin von Nehring erbautes Palais (welches ſpäter Friedrich II. als Kronprinz, dann der Prinz von Preußen Auguſt Wilhelm mit ſeiner Gemahlinn und Friedrich Wilhelm III. mit der Königinn Louiſe bewohnten, und welches nun für den Prinzen Friedrich Wilhelm und ſeine Gemahlinn Victoria, Prinzeß-Royal von Großbritannien und Irland ausgebaut worden) ſehr ſtattlich ein; allein ſchon im Herbſte 1688 erbat der Prinz Wilhelm von Oranien ſich vom Kurfürſten Friedrich III. außer einem Hülfs-Corps von 6000 Mann auch ſeinen Generaliſſimus zu den Unternehmungen in England, und Schonberg half ihm, den Thron dieſes Staates zu beſteigen. Aus Dankbarkeit ernannte ihn dieſer, als König, zum General-Feldzeugmeiſter, Geheimen Rath, Ritter vom Blauen Hoſenbande, ſo wie zum Herzoge von Harrich und Brentfort und Freiherrn von Tayas. Er blieb 1690 den 1. Juli in der Schlacht am Fluſſe Boyne in Irland. Er war zwei Mal verheirathet, und hatte von ſeiner erſten Gemahlinn Jeanne Eliſabeth, einer Tochter des Henry Thierri, Grafen von Schonberg de Weſel, 6 Kinder, worunter 2 Söhne: 1) Meinhard Graf Schonberg, der 1688 als General der Kavallerie und Oberſt der Trabanten-Leibgarde aus Franzöſiſchen Dienſten in Brandenburgiſche angenommen wurde, ſchon 1689 dem Vater nach England folgte, wo er zum Herzoge von Linſter erhoben wurde, und 1692 vor Marſeille blieb; 2) Carl Graf Schonberg, der ebenfalls 1688 als General-Major aus Franzöſiſchen Dienſten in Brandenburgiſche trat, auch ein Kavallerie-Regiment erhielt, 1689 zum General-Lieutenant avancirte, und in demſelben Jahre vor Toulouſe

blieb. Von ſeiner zweiten Gemahlinn, Suſanne d'Aumale d'Harcourt, hatte der Herzog von Schonberg dagegen keine Kinder.

5 General-Feldmarſchälle des Dritten Zeitraums von 1688 bis 1713.

(Nr. 5. bis Nr. 9.)

5) Alexander Freiherr von Spaen, geboren zu Creutzforth im Cleveſchen den 14. Januar 1619, war ſchon 1656 in Kur-Brandenburgiſchen Dienſten Rath, Kämmerer, Oberſt des Leib-Regiments zu Pferde und Landdroſt des Herzogthums Cleve, auch hatte er in demſelben Jahre ein Regiment zu Pferde, mit welchem er aus dem Herzogthum Cleve zur Kurfürſtlichen Armee rückte. 1658 avancirte er zum General-Major, und wurde den 25. Mai 1661 in den Reichsfreiherrnſtand erhoben, welchen der Große Kurfürſt ihm den 4. April 1662 beſtätigte. 1671 wurde ihm bei Abweſenheit des Cleve-Märkſchen Statthalters Johann Moritz Fürſten von Naſſau das Direktorium der Cleve-Märk'ſchen Regierungs-Angelegenheiten übertragen, und 1679 erhielt er das Präſidium über dieſelbe als Geheimer Rath und Präſident. Er wurde den 6. December 1675 zum General-Lieutenant, den 1. December 1688 zum General-Feldzeugmeiſter und den 2. März 1691 zum General-Feldmarſchall befördert, und ſtarb den 25. October 1693 in Cleve.

6) Heino Heinrich Graf von Flemming, geboren den 8. Mai 1632, war ein Sohn des Landmarſchalls in Hinterpommern, Jacob von Flemming, und der Barbara von Pfuhl, ſtudirte in ſeiner Jugend fleißig, beſonders Geſchichte und Mathematik, beſuchte darauf verſchiedene Univerſitäten, und begab ſich ſodann auf Reiſen. Unter dem berühmten Admiral Ruyter erlernte er den Kriegsdienſt zur See, und unter dem Capitain von der Holländiſchen Garde, von Steinberg, den Landkrieg. 1657 ging er, nachdem er in ſein Vaterland zurückgekehrt war, mit dem Brandenburgiſchen Heere nach Polen, und nahm, da bald darauf der Friede erfolgte, ſeine Entlaſſung, und trat dann in Kaiſerliche Dienſte, in welchen er zum Cornet und General-Adjutanten avancirte. Kurfürſt Friedrich Wilhelm rief ihn aber bald zurück, nahm ihn als Capitain zu ſeiner Leib-Compagnie, und verſetzte ihn

1662 zu dem Schwerin'schen Infanterie-Regiment (Nr. 2.), auch wurde er in den St. Johanniter-Orden aufgenommen; 1664 avancirte er zum Oberst-Lieutenant, und 1672 zum Obersten. In dieser letzten Würde führte er die Kurfürstlichen Hülfstruppen, die dem Könige von Polen wider die Türken zugesandt wurden. Nach Beendigung dieses Feldzuges ging er mit Erlaubniß des Kurfürsten nach den Niederlanden, wo er sich unter dem Prinzen von Oranien bei mehreren Gelegenheiten sehr auszeichnete, aber vom Kurfürsten wieder zurückberufen wurde. Nachdem er verschiedene Anträge, in fremde Dienste zu gehen, ausgeschlagen hatte, trat er jedoch 1676 als General-Major in Herzoglich Braunschweig-Lüneburgische Dienste, so wie 1681 als Feldmarschall-Lieutenant in Kursächsische Dienste, in welchen er 1687 General-Feldmarschall wurde. Als solcher kehrte er den 16. April 1691 in die Brandenburgische Armee zurück, und wurde zugleich Commandeur der Leibgarde (Infanterie-Regiment Nr. 1.), ungefähr um dieselbe Zeit, als Hans Adam von Schöning aus der Brandenburgischen in die Sächsische Armee ging. Der General-Feldmarschall von Flemming wurde zugleich zum Geheimen Staats- und Kriegsrath, so wie zum Gouverneur von Berlin, und nach Derfflinger's Tode auch zum Statthalter des Herzogthums Hinterpommern und des Fürstenthums Camin ernannt. In den Feldzügen in Flandern und Brabant fand er nochmals viele Gelegenheiten, sich auszuzeichnen; aber nach dem Ryswicker Frieden nöthigten ihn seine zerrütteten Gesundheitsumstände, den Abschied nachzusuchen, welchen er 1698 mit Beibehalt seiner Statthalterschaft und mit Pension in Gnaden erhielt, und sich sodann auf seine Güter begab. Den 16. November 1700 wurde er vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben, welchen der König Friedrich I. den 5. November 1701 anerkannte. Er starb den 28. Februar 1706 auf seinem Schlosse Bukow.

7) Johann Albrecht Graf von Barfus, geboren 1631 auf Mögelin im Brandenburgischen, war der Sohn des Kur-Brandenburgischen Obersten Georg Henning von Barfus und der Freiinn Cäcilie von Wins. Schon im December 1677 wurde er Oberst von der Infanterie, und bekam zugleich als Chef das Infanterie-Regiment des verstorbenen General-Feldzeugmeisters Christian Albert Burggraf zu Dohna (Infanterie-Regiment Nr. 4.). Den 9. Juni 1684 ward er General-Major, den 14. September 1688 General-Lieutenant, und

den 11. December d. J. wirklicher Geheimer Kriegsrath. 1689 war er während des Feldzuges gegen Frankreich mit den Brandenburgiſchen Truppen am Rheine, wo im Lager vor Bonn zwiſchen ihm und dem General-Feldmarſchall-Lieutenant Hans Adam von Schöning eine lang verhaltene Feindſchaft bis zur höchſten Ungebühr ausbrach, welches Beiden Arreſt zuzog, worauf Schöning, der die Erlaubniß zum Reiſen und in fremde Dienſte zu treten erhalten hatte, 1691 in Kurſächſiſche Dienſte als General-Feldmarſchall trat und 1696 in Dresden ſtarb; Barfus dagegen ward ohne fernere Weitläuftigkeiten des Arreſtes entlaſſen, und blieb im Dienſte. 1691 führte er 6000 Mann Brandenburgiſcher Truppen dem Kaiſer wider die Türken in Ungarn zu Hülfe, und bewies dabei ſo viel Klugheit und Kriegserfahrung, daß ihm ein großer Antheil des bei Salankement am 19. Auguſt 1691 erfochtenen Sieges zugeeignet wurde. Der Kurfürſt Friedrich III. beförderte ihn hierauf zum General der Infanterie mit einem Geſchenk von 6000 Thalern; ferner wurde er ſchon den 11. Juni 1696 zum General-Feldmarſchall ernannt, und 1698, nach Flemming's Entlaſſung, auch zum Ober-Präſidenten des Wirklichen Geheimen Kriegsrathes und zum Gouverneur von Berlin, ſo wie zum Commandeur der Garde zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 1.) und zum Chef eines Regiments zu Pferde. Kaiſer Leopold erhob ihn den 10. September 1699 in den Reichsgrafenſtand, welchen der Kurfürſt den 29. October d. J. beſtätigte. Barfus iſt der erſte Feldmarſchall, welcher am 17. Januar 1701 den neu geſtifteten Schwarzen Adler-Orden erhielt, und wurde ſchon 1702 auf ſein Anſuchen mit 8000 Thalern Penſion in den Ruheſtand verſetzt. Er ſtarb den 27. December 1704 zu Coſſenblat, wo er auch beigeſetzt iſt.

8) Alexander Herrmann Graf von Wartensleben, geboren den 16. December 1650 zu Lippſpringe in Weſtphalen, ward durch die Vorſorge des Biſchofs von Paderborn, Ferdinand von Fürſtenberg, erzogen, aber auch von ihm zur Annahme der katholiſchen Religion gereizt, welchen Verſuchungen aber der junge Wartensleben ſtandhaft auswich. Vermuthlich war dieß mit ein Bewegungsgrund, daß ihn die Landgräfinn Sophie von Heſſen-Kaſſel, Schweſter des Kurfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, bald darauf an ihren Hof nahm, und mit dem jungen Landgrafen gemeinſchaftlich erziehen ließ. Der junge Wartensleben trat zuerſt bei den Truppen ein, welche

Herzog Johann Friedrich von Hannover der Republik Venedig nach Kandia zur Hülfe sandte, jedoch wurde er zu Kostnitz von einer Krankheit befallen, die ihn an der Ausführung seines Vorhabens verhinderte; er begab sich daher nach seiner Wiederherstellung mit Empfehlungen an den großen Turenne und den Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld nach Frankreich, wo er bei den Grand-Mousquetairs Dienste annahm. Der Pfalzgraf nahm ihn sodann in sein Gefolge als Freiwilliger mit nach Arras, und gab ihm bald darauf eine Fahne bei einem Regimente im Elsaß. 1667 marschirte er unter Turenne's Anführung in die Spanischen Niederlande, wohnte daselbst der Belagerung von Ryssel bei, wo er verwundet wurde, und 1668 zum Lieutenant und Adjutanten des Regiments Elsaß avancirte. 1672 machte er im Kriege Ludwig's XIV. gegen die Holländer verschiedene Belagerungen mit; aber 1673 rief ihn der Kurfürst Friedrich Wilhelm als einen Vasallen in seine Dienste zurück. Wartensleben erhielt jedoch den Abschied erst nach vielen Schwierigkeiten, und diente hierauf bei der Brandenburgischen Garde zu Pferde am Ober-Rheine. Bei seiner nachherigen Anwesenheit in Kassel avancirte er zum Hauptmann des Hessischen Infanterie-Regiments von Brügge, und wurde 1674 an den Marschall von Crequi mit Aufträgen gesandt, die er zur Zufriedenheit ausführte. 1675 überließ Hessen-Kassel dem Könige Christian V. von Dänemark wider die Schweden das Regiment von Offenkeller zum Dienst, mit welchem Wartensleben als Major nach Dänemark ging, und sich in diesen Feldzügen gegen die Schweden mehrere Male auszeichnete, auch 1678 verwundet und gefangen genommen wurde, aber seine Freiheit bald wieder erhielt. 1680 ernannte ihn der Landgraf von Hessen zum Oberst-Lieutenant bei dem Regiment seines Bruders, des Prinzen Philipp. 1683 wohnte er als General-Adjutant des Fürsten von Waldeck dem Entsatze von Wien bei, desgleichen war er 1684 bei der Belagerung der Festung Ofen, wo er am 30. December d. J. Oberst wurde, und das Regiment des Prinzen Philipp erhielt. 1687 führte er das Regiment des Obersten du Mont nach Morea den Venetianern gegen die Pforte zur Hülfe, und zeichnete sich bei verschiedenen Vorfällen sehr vortheilhaft aus, erhielt aber bald Befehl zur Rückkehr. Sodann gab ihm der Landgraf den Auftrag, ein Leib-Regiment Dragoner zu errichten, welches er dem Kaiser zur Hülfe gegen Frankreich führen mußte, und damit wichtige Dienste leistete. 1688 hatte er das Unglück, durch

ſein Pferd bei Laufen von einer über den Neckar führenden Brücke in den Strom geworfen zu werden, wobei er in Gefahr gerieth, ſein Leben zu verlieren; er ward jedoch gerettet, und wohnte darauf 1689 der Belagerung und Eroberung von Mainz bei. Am 25. Februar 1690 ernannte ihn der Landgraf zum General-Major, in welcher Würde er die Heſſiſche Infanterie gegen die Franzoſen mit Auszeichnung anführte. 1691 trat er als General in die Dienſte des Herzogs Friedrich von Sachſen-Gotha, und bekam als Chef ein Küraſſier- und ein Infanterie-Regiment, nebſt dem Oberbefehl über ſämmtliche Gothaiſche Truppen. Dieſe Truppen ſollte er dem Kaiſer Leopold am Rheine zuführen; jedoch erfuhr er bei ſeiner Ankunft in Nürnberg den Tod des Herzogs von Sachſen-Gotha, und daß er bei deſſen nachgelaſſenen beiden Prinzen zum Vormund ernannt worden war. Dieß veranlaßte daher ſeine Rückkehr, und wurde er am 27. December 1691 vom Kaiſer zum General-Feldmarſchall-Lieutenant befördert. 1692 begab er ſich mit den Gothaiſchen Truppen zur Reichs-Armee, welche der Markgraf von Bayreuth kommandirte, und bei welcher er ſich während des folgenden Feldzuges in Flandern ſehr hervorthat. 1693 diente er am Ober-Rheine unter dem Markgrafen Ludwig von Baden. 1694 verlangten ihn die Venetianer unter ſehr vortheilhaften Bedingungen in ihre Dienſte, welches beſonders der Kurfürſt Johann Georg IV. von Sachſen hintertrieb, der ihn in die ſeinigen zu ziehen ſuchte, aber während der diesfälligen Unterhandlungen ſtarb. Wartensleben blieb daher im Dienſt des Kaiſers, der ihn 1695 zum General-Feldzeugmeiſter ernannte. Nachdem ſich hierauf ſowohl Venedig, als auch der König von Polen um ſeine Perſon beworben hatten, zog er jedoch die Anerbietungen des Königs Friedrich's I. von Preußen vor, der ihn 1702 den 19. Auguſt als General-Feldmarſchall, Geheimen Kriegsrath und Gouverneur von Berlin in ſeine Dienſte nahm. Einige Tage darauf erhielt er auch die aus 4 Bataillonen beſtehende Leibgarde (Infanterie-Regiment Nr. 1.), ferner wurde ihm im folgenden Jahre der Schwarze Adler-Orden verliehen, ſo wie das Regiment zu Pferde, welches bis dahin der General-Feldmarſchall von Barfus gehabt hatte. 1706 den 19. Auguſt erhob ihn der Kaiſer in den Reichsgrafenſtand, auch nahm die gedachte Leibgarde, deren Commandeur er bisher geweſen war, 1713 ſeinen Namen an, da er nun Chef dieſes Regiments wurde. Als 1723 ſeine Kräfte anfingen abzunehmen, und beſonders ihn das

Gehör verließ, bat er um ſeine Dienſtentlaſſung, die ihm unterm 17. April d. J. bewilligt wurde, worauf er ſich nach ſeinen Gütern in Sachſen begab; indeſſen kehrte er ſchon im folgenden Jahre nach Berlin zurück, wo er nun in Ruhe lebte und am 26. Januar 1734 ſtarb.

9) Leopold I., regierender Fürſt von Anhalt-Deſſau, deſſen Biographie ſchon Seite 306 erwähnt iſt, wurde den 2. December 1712 zum General-Feldmarſchall ernannt, und ſtarb den 9. April 1747.

11 General-Feldmarſchälle des Vierten Zeitraums von 1713 bis 1740.

(Nr. 10. bis Nr. 18.)

10) Philipp Carl Graf von Wylich und Lottum, geboren zu Diersfurth im Cleveſchen den 7. Auguſt 1650, war ein Sohn Johann Sigismund's Wylich Freiherrn von Lottum und deſſen zweiter Ehegattinn Joſina von Wittenhorſt-Sonsfeld, hatte ſeit 1670 in den, wider Frankreich, am Rheine und in den Spaniſchen Niederlanden geführten Kriegen großen Ruhm erworben, wurde ſchon 1688 den 1. Auguſt Oberſt, 1689 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 15. und General-Major, 1694 General-Lieutenant, ſo wie Gouverneur und Ober-Hauptmann der Feſtung Spandau, 1695 den 15. Februar aber Ober-Hofmarſchall, ferner am 17. Januar 1701 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, und erlangte am 20. Januar 1701 vom Kaiſer Leopold die Reichsgrafenwürde, welche der König Friedrich I. ihm am 14. Juni d. J. beſtätigte. 1702 im November erhielt er das Kommando der Preußiſchen Truppen in Holländiſchen Dienſten, und eroberte 1703 die Feſtung Geldern. 1704 den 5. Januar wurde Graf Lottum zum General der Infanterie befördert, auch erhielt er 1705 das Ober-Gouvernement der Weſtphäliſchen Feſtungen. 1708 den 11. Juli befand er ſich in der berühmten Schlacht bei Oudenarde und bei der Belagerung von Ryſſel, half 1709 Tournay erobern und zeichnete ſich den 11. September d. J. in der Schlacht bei Malplaquet ungemein aus, in welcher auch der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm zugegen war. 1712 wurde ihm der Fürſt Leopold von Anhalt-Deſſau als

General-Feldmarſchall im Avancement vorgezogen, worüber er ſich vergebens beklagte. Den 27. Februar 1713 erhob ihn jedoch der König Friedrich Wilhelm I. zum General-Feldmarſchall und Wirklichen Geheimen Kriegsrath. Er ſtarb den 24. Februar 1719 in Weſel.

11) Herzog Friedrich Ludwig von Holſtein-Beck, geboren 1654, war der zweite Sohn (der älteſte 1653 geborene Sohn Auguſt ſtarb als General-Major den 22. September 1689 vor Bonn) des Herzogs Auguſt Philipp von Holſtein-Sonderburg und deſſen dritter Gemahlinn Marie Sibylle, einer Tochter des Grafen Wilhelm Ludwig von Naſſau-Saarbrück. Er wurde den 22. Auguſt 1676 Kur-Brandenburgiſcher Oberſt, 1685 Chef des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 11., den 14. October 1686 General-Major, 1692 General-Lieutenant, den 8. Auguſt 1697 General der Kavallerie, und den 17. Januar 1701 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, auch erhielt er bald darauf die Statthalterſchaft von Preußen und das Gouvernement von Königsberg. Nachdem er ſchon unter dem Kurfürſten Friedrich Wilhelm, ſo wie unter dem Könige Friedrich I. ſich in den damaligen Kriegen öfter ausgezeichnet, und beſonders in den Schlachten bei Oudenarde und Malplaquet, ſo wie bei den Belagerungen von Ryſſel, Dornick, Mons u. ſ. w., wurde er den 26. März 1713 zum General-Feldmarſchall und Wirklichen Geheimen Kriegsrath ernannt, und trat 1721 das Infanterie-Regiment Nr. 11. ſeinem älteſten Sohne, dem Herzoge Friedrich Wilhelm, ab. Er ſtarb den 27. Februar 1728, nachdem er ſich 1685 mit der Prinzeſſinn Louiſe Charlotte, des Herzogs Ernſt Günther von Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg Tochter, vermählt hatte, welche ihm 5 Prinzeſſinnen und folgende 4 Prinzen geboren hatte: 1) Friedrich Wilhelm, geboren den 18. Juni 1687, und geſtorben als General-Feldmarſchall den 11. November 1749; 2) Carl Ludwig, geboren den 18. September 1690 und geſtorben den 22. September 1774; 3) Philipp Wilhelm, geboren den 10. Juni 1693 und geſtorben 1729; und 4) Peter Auguſt Friedrich, geboren den 7. December 1696 und geſtorben den 22. März 1775.

12) Alexander Burggraf und Graf zu Dohna, der Stammvater des Hauſes Schlobitten, war ein Sohn des Burggrafen Friedrich zu Dohna und der Eſperance du Puy-Montbrun, und wurde den 25. Januar 1661 auf dem Schloſſe Coppet bei Genf geboren. Kurfürſt Friedrich Wilhelm nahm ihn in ſeine Dienſte, ernannte ihn zuerſt zum

Hauptmann der Aemter Mohrungen und Liebstadt, und sodann zum Obersten, ferner 1687 zum Wirklichen Geheimen Kriegsrath, sandte ihn auch 1688 nach Warschau, um daselbst die Brombergschen Tractaten zu erneuern, so wie 1690 an den König von Schweden, indem er ihn zugleich zum General-Major erhob, und ihm das neu errichtete Infanterie-Regiment Nr. 16. ertheilte. Den 4. Februar 1694 ernannte ihn der Kurfürst Friedrich III. zum General-Lieutenant und Gouverneur von Pillau, so wie wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften den 26. Februar d. J. zum Ober-Hofmeister des Kurprinzen Friedrich Wilhelm. Den 17. Januar 1701 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, desgleichen ward er in diesem Jahre von dem Schweizer-Kanton Bern zum Mitgliede seines großen Raths ernannt. 1711 fiel ihm die freie Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien zu. Den 5. September 1713 wurde er General-Feldmarschall, begab sich aber bald darauf nach Preußen, wo er den 25. Februar 1728 starb. Er war zwei Mal verheirathet: 1) seit 1685 mit Emilie Louise, Burggräfinn zu Dohna-Carwinden, welche 1724 starb, und aus welcher Ehe 3 Söhne und 4 Töchter entsprossen sind; 2) seit 1724 mit Johanna Sophie, Burggräfinn zu Dohna-Reichertswalde, die 1734 starb.

13) Georg Abraham von Arnim, geboren auf Suckow in der Ukermark den 27. März 1651, war ein Sohn des Georg Wilhelm von Arnim, Kur-Brandenburgischen Direktors der Ukermark, und der Barbara Sabina von Hohendorf. 1667 nahm er bei der Fußgarde des Kurfürsten Friedrich Wilhelm Kriegsdienste an, trat 1671 mit Erlaubniß des Letzteren in die Dienste des damaligen Bischofs von Osnabrück und nachmaligen Kurfürsten von Hannover, Ernst August, ward Fähnrich, aber nach Eroberung der Stadt Braunschweig wieder entlassen. 1672 ging er unter die Truppen, welche der Kurfürst Friedrich Wilhelm zum Beistande der Holländer warb, und ward Lieutenant. 1674 diente er bei dem Reichsheere im Elsaß wider Frankreich, und avancirte zum Hauptmann. 1675 war er bei der Schlacht von Fehrbellin, ferner 1676 bei der Einnahme von Wolgast und bei der Belagerung von Anklam, wobei er während des Sturmes gefährlich am linken Knie verwundet wurde; auch 1677 wurde er bei der Belagerung von Stettin in der rechten Schulter verwundet. 1678 war er bei der Landung auf der Insel Rügen, so wie bei der Belagerung von Stralsund, wo er mit den Truppen zur Besatzung einrückte, und

Major wurde. 1679 verſetzte ihn der Kurfürſt zu dem Schöning'ſchen Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 5.), mit welchem er zu Magdeburg in Garniſon ſtand. 1686 ging er mit den Brandenburgiſchen Truppen, die der General von Schöning dem Kaiſer nach Ungarn zu Hülfe führte, vor Ofen, und wurde ihm bei der Erſtürmung dieſer Feſtung der linke Arm zerſchoſſen, worauf ihn der Kurfürſt zum Oberſt-Lieutenant beförderte. 1688 ſtieß er mit 2 Bataillonen von der Garde, mit welcher das Schöning'ſche Regiment nunmehr vereinigt worden war, zu den Sächſiſchen Truppen, die unter dem Oberbefehl des General-Feldmarſchalls von Flemming den Schwäbiſchen und Fränkiſchen Kreiſen wider die Franzöſiſchen Einfälle zu Hülfe eilten; 1689 aber mußte er mit dieſen 2 Bataillonen zum Brandenburgiſchen Heere, welches vor Kaiſerswerth ſtand, ſtoßen. Bei der Eroberung dieſes Orts und der Feſtung Bonn befand er ſich ebenfalls, und bezog darauf die Winterläger zu Aachen, wo er Oberſt wurde, und 1690 Kommandant zu Berlin, wohin er ſich begab und bis 1691 verblieb. 1692 ging er zum Heere nach Brabant, wo er der Schlacht bei Steenkerke, ſo wie 1693 der Schlacht bei Neerwinden, 1694 der Belagerung von Huy, und 1695 der Belagerung von Namur beiwohnte. Im letztgenannten Jahre wurde er General-Major, und blieb bis 1697 im Felde, worauf er nach Berlin zurückkehrte. 1702 befand er ſich bei dem Heere, welches der König Friedrich I. der Polniſchen Angelegenheiten wegen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Holſtein-Beck zuſammenzog, avancirte den 13. Februar 1704 zum General-Lieutenant, und kehrte ſodann nach Berlin zurück. 1705 erhielt er den Oberbefehl über die Preußiſchen Truppen, welche nach der Moſel abgeſchickt wurden, auch war er bei dem Heere des Markgrafen Ludwig von Baden am Ober-Rheine. 1707 wurden die ſeit 1685 mit der Garde vereinigten 2 Bataillone des ehemaligen Schöning'ſchen Regiments (Infanterie-Regiment Nr. 5.) wieder von der Garde genommen, und erhielten den Namen Leib-Regiment, zu deſſen Commandeur der General-Lieutenant von Arnim ernannt wurde. 1708 erhielt er in Stelle des Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau den Oberbefehl über die in Italien ſtehenden Preußiſchen Truppen, und bewies ſowohl bei den häufigen Belagerungen und anderen kriegeriſchen Vorfällen eben ſo viel Klugheit als Tapferkeit. 1713 verlor das bisher von ihm kommandirte Regiment den Namen: Leib-Regiment, und ward nun das Ar-

nim'ſche genannt (Infanterie-Regiment Nr. 5.), mit welchem er 1715 dem Feldzuge in Pommern beiwohnte, auch bei der Einnahme der Inſel Wollin den Oberbefehl über die dazu beſtimmten Truppen führte, und den 21. und 22. Auguſt die Peenamünder Schanze eroberte, nachdem er ſchon am 23. Mai d. J. im Lager vor Stettin bei ſeiner Ernennung zum General der Infanterie den Schwarzen Adler-Orden erhalten hatte. Nach dem wiederhergeſtellten Frieden hielt er ſich öfter auf ſeinem Landgute Suckow auf. Den 28. Mai 1728 wurde er zum General-Feldmarſchall ernannt, und bat einige Jahre darauf, ſein Regiment abtreten zu dürfen, welches ihm der König in einem gnädigen Schreiben vom 21. September 1731 zwar erlaubte, ihm aber alle Vorzüge und Ehrenbezeugungen eines wirklichen Feldmarſchalls vorbehielt. Er ſtarb den 19. Mai 1734, nachdem er 25 Feldzügen und 17 Belagerungen rühmlichſt beigewohnt. Es wurde ihm zu Ehren in Berlin ein feierliches Leichenbegängniß gehalten, ſein Körper aber zu Boitzenburg beigeſetzt, wo ihm ein prachtvolles marmornes Monument errichtet worden.

14) Dubislav Gneomar von Natzmer, geboren zu Gutzmin in Hinterpommern den 14. September 1654, war der jüngſte Sohn des Landraths Joachim Heinrich von Natzmer und der Barbara von Weyher. Er wurde bis zum zehnten Jahre im Hauſe ſeiner Aeltern, dann aber zu Cüſtrin mit den Söhnen des General-Feldzeugmeiſters Grafen zu Dohna erzogen, der ihn öfter auf ſeinen Reiſen nach Holland mitnahm, ihn auch in ſeinem Gefolge behielt, als er 1672 den Feldzug am Ober-Rheine mitmachte. 1673 wurde er Gefreiter-Korporal bei dem Regiment zu Fuß, welches der Oberſt von Ferſen zum Dienſt der Holländer in Pommern anwarb; er nahm jedoch bald ſeine Entlaſſung, und trat ſogleich wieder in das Regiment des Oberſten von Lützow ein, welches ebenfalls in Hamburg für Holländiſche Dienſte geworben wurde. Nachdem er den Abſchied genommen, begab er ſich 1674 als Freiwilliger zu dem Regimente Prinz Moritz von Naſſau, erkrankte in Bergen-op-Zoom, und machte nach ſeiner Wiedergeneſung den Feldzug gegen Frankreich mit, wobei er in Franzöſiſche Gefangenſchaft gerieth, die er in den traurigſten Umſtänden 3 Monate in Rheims zubrachte. Hier nahm er Dienſte bei dem Regimente des Oberſten Lochmann, und kam als Reiter nach Arras, wo er bis zum Frühjahre 1675 blieb, aber dann den nachgeſuchten Abſchied erhielt,

um ſich zu dem Naſſau'ſchen Regiment nach Holland zu begeben. Nach glücklich überſtandener Krankheit ging er als Pikenirer mit dem Regiment nach Nimwegen zur Beſatzung, wo ihn der alte Fürſt von Naſſau zum Adjutanten des Regiments, ſo wie beim Abgange zur Holländiſchen Armee, unter Anführung des Grafen von Styrum, zum Fähnrich ernannte. 1676 befand er ſich unter dem Prinzen von Oranien bei der Belagerung von Maſtricht, nach deren Aufhebung er ſich zu ſeinem Regimente begab, wo er in eine hitzige Krankheit verfiel, nahm aber, ſobald er geneſen war, Urlaub nach Berlin. Da der Kurfürſt Friedrich Wilhelm um dieſe Zeit den von Frankreich bedrängten Holländern Hülfstruppen ſandte, ſo nahm Natzmer nun den Abſchied aus Holländiſchen Dienſten, um ſeinem Landesherrn zu dienen, und ward Lieutenant bei dem Grumbkow'ſchen Dragoner-Regiment (ſeit 1713 Küraſſier-Regiment Nr. 4. und ſeit 1807 bei der neuen Organiſation der Armee: das 1. Küraſſier-Regiment). 1677 wohnte er der Belagerung von Stettin bei, und war 1678 bei der Landung auf der Inſel Rügen der Erſte von dem Schiffe, auf welchem er ſich befand, der ans Land ſtieg. 1679 im Winter mußte er mit ſeinem Regiment nach Preußen aufbrechen, um die daſelbſt eingefallenen Schweden wieder zu vertreiben. 1680 ernannte ihn der Kurfürſt bei der Muſterung zum Stabs-Hauptmann, und 1682 zum Kammerjunker, mit der Erlaubniß, auf Reiſen zu gehen, weshalb er ſich durch Deutſchland und die Schweiz nach Frankreich begab. Als er 1683 in Paris erfuhr, daß der Kurfürſt ihm eine Compagnie bei dem Grumbkow'ſchen Dragoner-Regiment verliehen habe, eilte er ſofort zu derſelben, die er 1684 in den beſten Zuſtand ſetzte. 1685 folgte er ſeinem neuen Regiments-Chef, dem Oberſten Grafen Dietrich zu Dohna, nach Ungarn als Volontair, und wohnte der Belagerung von Gran, ſo wie der Eroberung von Neuhäuſel bei. 1686 wurde er bei der Erſtürmung von Ofen ſchwer am Kopfe verwundet, während ihm zur Seite ſein Jugendfreund, der Oberſt Graf zu Dohna, durch den Kopf geſchoſſen, hier den Heldentod fand. Nach beendigtem Feldzuge erſchien er wieder am Hofe des Großen Kurfürſten, der ihn am 10. Februar 1687 zum General-Adjutanten ernannte, worauf er ſich mit der älteſten Tochter ſeines damaligen Regiments-Chefs, des Oberſt-Lieutenants von Wreech, verheirathete. Der Kurfürſt Friedrich III. übertrug ihm 1688 die Errichtung einer Compagnie Grand-Mousquetairs aus Deutſchen

Edelleuten, und dieß geſchah innerhalb 6 Wochen, ſo daß Natzmer ſchon am 15. Juni d. J. zum Commandeur derſelben und Oberſt-Lieutenant befördert wurde. In dieſem Jahre begleitete Natzmer auch den Marſchall von Schonberg auf dem Zuge nach England, durch welchen ſich der Prinz Wilhelm von Oranien an Stelle des entthronten Jakob II. zum Könige von Großbritannien emporſchwang. Auf der Rückkehr von London zu Anfange des Jahres 1689 hatte Natzmer jedoch den Unfall, auf der See einem Franzöſiſchen Kaper in die Hände zu fallen und gefangen nach Dünkirchen geführt zu werden; es gelang ihm aber noch glücklich, über Nieuport nach Weſel zu entkommen, worauf er ſowohl bei der Belagerung von Kaiſerswerth, als bei der von Bonn thätig war und verwundet wurde. 1689 den 10. October avancirte er zum Oberſten, und bezog ſodann mit ſeiner Compagnie die Winterquartiere, erſt im Cleve'ſchen, 1690 im Frühjahr aber im Kölniſchen. Da es ihm viel Mühe machte, in der Folge ſeine Compagnie mit Edelleuten vollzählig zu machen, ſo ſchlug er dem Kurfürſten vor, dieſelbe zu einer Schwadron (2 Compagnien) Gensd'armes umzugeſtalten, welches unterm 10. December 1691 genehmigt wurde, und woraus ſich der Urſprung des in der älteren Preußiſchen Geſchichte bei ſo vielen Gelegenheiten ausgezeichneten Regiments Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.) herleitet, indem die Schwadron Gensd'armes ſchon im Mai 1692 ſo vollſtändig war, um ins Feld zu rücken, welches bei Lüttich geſchah, wo damals die Kurfürſtliche Armee campirte. 1693 zogen ſich die Brandenburger ins Kölniſche zurück, Natzmer aber erhielt die Erlaubniß, als Freiwilliger in Brabant zu dienen, und bezog nach Beendigung dieſes Feldzuges mit ſeiner Schwadron die Winterquartiere im Cleve'ſchen. 1694 ſtellte er ſeine Gensd'armes dem Könige von England bei St. André vor, und diente mit den Letzteren bis zu Ende dieſer Campagne unter dem Oberbefehl des Prinzen von Holſtein bei der Belagerung von Huy. 1695 bekam Natzmer auch die Anführung der Grand-Mousquetairs und Grenadiere zu Pferde, da der Graf Dohna den Abſchied genommen hatte; er führte ſie vor Namur, und leiſtete mit ihnen während des ganzen Feldzuges ſehr nützliche Dienſte. 1696 den 6. September ward er General-Major, und zog ſich 1697 nach dem Ryswicker Frieden mit ſeinen Leuten nach dem Herzogthume Cleve hin. Unterwegs verſuchte er, Ruremonde zu überrumpeln, doch wurde dieß durch die Wachſamkeit der Beſatzung verhindert; Wachten-

donk und Stralen beſetzte er aber mit Brandenburgern. Bald darauf verminderte der Kurfürſt ſeine Armee; die Grenadiere zu Pferde wurden abgeſchafft, die Gensd'armes aber und die Grand-Mousquetairs reducirt. 1698 bezogen die Gensd'armes ihre Standquartiere in der Mark Brandenburg, wo Natzmer die Anführung der Grand-Mousquetairs verbat, weil ſie Schwierigkeiten machten, ſich der von ihm vorgeſchriebenen Mannszucht zu unterwerfen. 1702 bei Eröffnung des Spaniſchen Erbfolgekrieges befand er ſich als Volontair in Begleitung des Markgrafen Albrecht bei der Belagerung von Kaiſerswerth, ſodann bei Grave unter dem Herzoge von Marlborough, auch zeigte er bei Venloo, Ruremonde und Rheinbergen viel Bravour. 1703 begab er ſich zuerſt zu den Preußiſchen Truppen, die mit der Einſchließung von Geldern beſchäftigt waren, ſodann war er bei der Belagerung von Bonn, und kehrte nach der Eroberung dieſes Platzes nach Geldern zurück. Hierauf kommandirte er die Kavallerie des Corps, welches unter dem Oberbefehle des Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau dem Markgrafen Ludwig von Baden zur Unterſtützung geſendet wurde. Hier ſtand er gegen den Marſchall Villars, wobei ihm in dem unglücklichen Treffen bei Hochſtädt am 20. September 1703 der Unfall begegnete, daß ihm gleich zu Anfang deſſelben das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen und er ſelbſt gefangen genommen wurde. Der König bewirkte indeſſen bald Natzmer's Befreiung, und als er ſolche erhalten hatte, begab er ſich zur Preußiſchen Armee in der Oberpfalz, über die er während der Winterquartiere, in Abweſenheit des Fürſten von Anhalt, den Oberbefehl führte. In der großen Siegesſchlacht bei Hochſtädt am 13. Auguſt 1704 ward er wiederum gleich zu Anfang des Kampfes ſchwer verwundet, und wäre beinahe abermals in des Feindes Hände gefallen. Er wurde jedoch in ſo kurzer Zeit wieder hergeſtellt, daß er noch in dieſem Jahre bei der Belagerung von Landau gegenwärtig ſein konnte. Den 6. December d. J. avancirte er zum General-Lieutenant. 1705 war er bei der Belagerung und Eroberung von Hagenau, eben ſo wohnte er 1706 der Belagerung von Menin bei. In der Schlacht bei Oudenarde am 11. Juli 1708 bewies er mit ſeinen Gensd'armes die höchſte Tapferkeit, und ſchlug ſich, mit vielen Hieben verwundet und von feindlichen Haufen umringt, dennoch glücklich durch; auch machte er in demſelben Jahre die Belagerungen von Ryſſel und Gent mit. Ferner wohnte er 1709 der Belagerung

von Tournay, der Ersteigung der Französischen Linien bei Mons, und am 11. September d. J. der großen Siegesschlacht von Malplaquet bei; auch befand er sich 1710 unter dem Fürsten von Anhalt bei den Belagerungen von Douay, Bethune und Aire, und war in den Feldzügen von 1711 und 1712 bei den wichtigsten Vorfällen gegenwärtig. 1713 wurden aus den 2 Compagnien der Gensd'armes 2 Escadrons, jede zu 150 Mann, errichtet, und der Erbprinz Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau warb die dritte Escadron von 150 Mann dazu an, mithin ward ein Regiment von 3 Escadrons daraus gemacht, wozu 1714 die weiße Escadron der Garde du Corps des verstorbenen General-Lieutenants von Tettau stieß, und 1718 auch die fünfte Escadron errichtet wurde. Natzmer erhielt schon 1714 den Schwarzen Adler-Orden, wohnte in dem Feldzuge von 1715 der Belagerung von Stralsund bei, und ward den 23. Mai d. J. General der Kavallerie, so wie am 28. Mai 1728 General-Feldmarschall. 1730 folgte er dem Könige zu dem berühmten Campement bei Mühlberg, und lebte zuletzt in Berlin, wo er am 19. Mai 1739 starb und in der Garnisonkirche mit großer Feierlichkeit beigesetzt wurde.

15) Albrecht Conrad Graf Finck von Finckenstein, im October 1660 in Preußen geboren, war der Sohn des Albrecht Christoph Finck von Finckenstein, Kurbrandenburgischen Kämmerers, auch Amts-Hauptmanns von Neidenburg, und der Charlotte Caroline von Obentraut, und verlor seine Aeltern schon sehr frühzeitig. Seine Erziehung besorgten daher der Oberst von Rosen, nach dessen Tode aber 1667 Ernst Finck von Finckenstein, Kurbrandenburgischer Kämmerer und Amts-Hauptmann zu Gilgenburg, und endlich sein ältester Bruder, der als Hauptmann in Holländischen Diensten beim Lottum'schen Regiment stand und ihn 1676 mit nach Holland nahm. In Brüssel, wo die alliirte Armee unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien im Lager stand, nahm Finckenstein als Freiwilliger bei demselben Dienste, und wohnte sämmtlichen Unternehmungen in diesem Feldzuge, der Belagerung von Mastricht, so wie 1677 der von St. Omer, und der Schlacht von Mont-Cassel bei, in welcher letzteren er verwundet und gefangen genommen wurde. Er ward nach Clermont gebracht, und da keine Gelegenheit zu seiner Auswechselung war, so entschloß er sich, bei dem Regiment Fürstenberg Französische Dienste anzunehmen, wo er wider die Spanier kämpfte, aber bis zum Jahre 1680 das Gewehr

tragen mußte. Nach der glücklichen Ausführung eines gefährlichen Geſchäfts, welches ihm der Oberſt Zorlauben aufgetragen hatte, brachte dieſer es dahin, daß er eine Fahne erhielt. 1682 ward das Regiment Fürſtenberg getrennt und daraus 2 Regimenter errichtet. Finckenſtein kam zu dem Regiment des Grafen von Königsmark, und ward bei demſelben Lieutenant und Adjutant. 1684 ging er nach Katalonien zu Felde, und ward 1685 Stabs-Hauptmann, blieb aber zugleich Adjutant, auch erhielt er nach erfolgtem Frieden die Erlaubniß, nach Preußen zu gehen und für das Regiment zu werben. In Berlin wurde er von dem Kurfürſten Friedrich Wilhelm, der ſich ſeines Vaters erinnerte, ſehr gütig aufgenommen; hierauf warb er in Preußen verſchiedene junge Edelleute, und ging mit dieſen von Danzig nach Hamburg, wo er noch 120 Mann warb, ferner über Rouen nach Melun, wo er ſeine Neuangeworbenen dem Grafen von Königsmark zu deſſen großer Zufriedenheit vorſtellte. Als er 1687 wieder eine Reiſe nach Preußen unternahm, erhielt er eine Compagnie, und kam ſodann wieder mit einer beträchtlichen Anzahl Neuangeworbener beim Regiment an. Als jedoch bald darauf Ludwig XIV. wider das Deutſche Reich die Waffen ergriff, ſo forderte Finckenſtein 1689 ſeinen Abſchied, den er zu Rochelle erhielt, ſich hierauf in das Brandenburgiſche Lager bei Neus begab, und als Major beim Kurprinzlichen Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.) angeſtellt wurde. Er war nun bei der Belagerung von Kaiſerswerth, und wurde vor Bonn Oberſt-Lieutenant und Commandeur eines Bataillons vom gedachten Regiment, welches damals in Holländiſchen Dienſten ſtand. Er zeichnete ſich demnächſt durch beſondere Tapferkeit in dem Gefecht bei Leuſe am 19. September 1691 und in dem Treffen bei Steenkerke am 3. Auguſt 1692 aus, wobei er am linken Fuß ſchwer verwundet wurde. 1694 ernannte ihn der Kurfürſt zum Oberſten, und führte er 1695 bei Namur den Nachzug mit beſonderer Klugheit an; auch wurde er 1696 in den St. Johanniter-Orden aufgenommen, und avancirte 1697 zum Brigadier. Während des Spaniſchen Erbfolgekrieges war er 1702 bei der Belagerung von Kaiſerswerth, ſo wie 1703 bei der Einnahme von Rheinbergen und bei der Belagerung von Geldern. Den 5. Januar 1704 wurde er General-Major, und wohnte den 13. Auguſt d. J. der berühmten Schlacht von Hochſtädt bei, nach welcher er nach Berlin ging, und ſodann den Auftrag empfing, den Kronprinzen nach Holland zu

begleiten. Bereits den 21. März 1705 wurde er General-Lieutenant, und erhielt die Amts-Hauptmannſchaft zu Kroſſen. 1706 befand er ſich mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm bei den Belagerungen von Brüſſel und Menin, holte hierauf die Prinzeſſinn-Braut deſſelben aus Hannover mit großem Gefolge nach Berlin ab, wo die feierliche Vermählung am 28. November d. J. ſtattfand. 1709 war er mit dem Kronprinzen ſowohl bei der Belagerung und Eroberung von Dornick, als auch in der, am 11. September d. J. durch das Heer der Verbündeten unter dem Herzoge von Marlborough und Prinzen Eugen gegen die Franzoſen ſo ruhmvoll erkämpften Schlacht bei Malplaquet, für welche der General-Lieutenant Finck von Finckenſtein mit ſeiner ganzen Familie und mit den Vettern aus der Seewald'ſchen Linie den 4. Februar 1710 vom Kaiſer Joſeph I. in den Grafenſtand erhoben wurde, welchen König Friedrich I. den 11. April d. J. die Preußiſche Confirmation verliehen. 1710 wohnte er der Belagerung von Bethune bei, und wurde 1711 Commandeur des Regiments von Oranien (Infanterie-Regiment Nr. 14.), ſo wie 1713 Chef dieſes Regiments. 1715 machte er den Pommerſchen Feldzug mit, wurde 1717 Gouverneur von Memel, ferner 1718 Ober-Hofmeiſter des Kronprinzen Friedrich und den 14. November d. J. General der Infanterie. 1724 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, vertauſchte 1728 das Gouvernement von Memel gegen das von Pillau, und avancirte den 2. Mai 1733 zum General-Feldmarſchall. Er ſtarb den 16. December 1735 in Berlin, und war ſeit 1700 mit Suſanne Magdalene, dritten Tochter des Heſſiſchen Ober-Hofmarſchalls von Hoff, verheirathet, von welcher er 9 Kinder hatte, unter denen beſonders der 1714 geborne Jugendfreund und ſpäterhin als Kabinets-Miniſter des großen Königs ſo berühmt gewordene Carl Wilhelm Graf Finck von Finckenſtein (geſtorben 1800) zu bemerken iſt.

16) Friedrich Wilhelm von Grumbkow, geboren in Berlin den 8. October 1678, war der zweite Sohn des 1690 geſtorbenen Oberſten und Chefs des Küraſſier-Regiments Nr. 4., auch Ober-Hofmarſchalls Joachim Ernſt von Grumbkow und der Gertrude Sophie von Grote. Schon 1684 erhielt er das Prädikat eines Kammerjunkers bei dem damaligen Kurprinzen Friedrich, wurde 1686 Fähnrich bei den Dragonern, und paradirte 1688 bei dem Leichenbegängniſſe des Großen Kurfürſten als Fähnrich von den Grand-Mousquetairs.

Hierauf ſandte ihn ſein Vater nebſt ſeinem ſpäterhin bei Hochſtädt gebliebenen Bruder Otto Chriſtian nach Utrecht, und 1689 nach dem Unter-Rheine, wo er den Belagerungen von Kaiſerswerth und Bonn beiwohnte. Von 1690 bis 1692 war er wieder in Utrecht, und machte dazwiſchen eine Reiſe nach dem Haag. 1693 und 1694 ſtudirte er zu Leiden und hielt ſich im Lager der Alliirten vor St. André auf. 1695 wohnte er als Cornet von den Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.) der Belagerung von Namur bei. 1696 ward er Kammerjunker des Kurfürſten und begleitete den General von Heyden als Adjutant während des Feldzuges in den Niederlanden. 1697 wurde er Hauptmann und erhielt eine Compagnie bei dem Kurprinzlichen Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 6.), auch hielt er ſich 1698 und 1699 in Frankreich auf. 1701 ward er Oberſchenk, machte 1702 die Belagerungen von Kaiſerswerth und Landau mit, wurde 1703 Oberſt und erhielt ein eigenes Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 17.), welches er bei den Belagerungen von Bonn und Huy anführte. 1705 befand er ſich bei der Armee an der Moſel, wohnte den 23. Mai 1706 der Schlacht von Ramillies bei, worauf er bei der Einnahme der Citadelle von Gent mitwirkte. 1707 war er zu Alt-Ranſtadt in Sachſen bei dem Könige Carl XII., und wurde bei ſeiner Rückkehr nach Berlin den 2. April d. J. Brigadier. In der Schlacht von Oudenarde am 11. Juli 1708 kämpfte er als Brigadier du jour, während ſein Regiment unter des Grafen von Stairs Detachement ſtand, und das Unglück hatte, von den Franzoſen gefangen genommen zu werden. Grumbkow fand jedoch bald Gelegenheit, als er das Regiment von Orkney bei dem Uebergange über die Schelde kommandirte, 300 Feinde damit gefangen zu machen, und dagegen wieder ſein Regiment auszuwechſeln. Hierauf ging er mit dem Herzoge von Marlborough nach dem Haag, wo er mit demſelben einen Traktat wegen eines Hülfs-Corps von 6000 Mann abſchloß, war 1709 bei der Belagerung von Tournay, dann in der Schlacht von Malplaquet, ſo wie bei der Belagerung von Mons, und ward bei der letzteren Gelegenheit am 17. September d. J. General-Major. 1711 brachte er bei den General-Staaten die Orangiſche Succeſſionsſache und die Angelegenheiten wegen der Feſtung Geldern ſchnell in Ordnung. 1712 den 17. Februar erhielt er die Beſtallung als Condirektor bei dem General-Kommiſſariat. Friedrich Wilhelm I. ernannte ihn 1713 zum Chef

des General-Kommiſſariats und zum Staats-Miniſter. 1715 war er während des Feldzuges in Pommern bei der Landung und dem Treffen auf der Inſel Rügen, und avancirte 1717 den 5. October zum General-Lieutenant. 1718 ertheilte ihm der Czaar Peter I. den St. Andreas-Orden, welchen ihm der Ruſſiſche Oberſt von Kampenhauſen feierlichſt überbrachte, und 1728, bei dem Beſuche in Dresden, erhielt er von dem Könige Auguſt II. von Polen den Weißen Adler-Orden, — was vielleicht Anlaß geweſen, daß er nie den Schwarzen Adler-Orden bekommen. 1723 wurde er älteſter Vice-Präſident bei dem General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainen-Direktorium, welches in dieſem Jahre aus dem ehemaligen General-Kommiſſariat und Finanz-Direktorium errichtet worden war. 1733 den 4. Mai wurde Grumbkow General der Infanterie, und 1737 den 15. Juli, bei der Stettiner Revue, General-Feldmarſchall, auch in dem letztgenannten Jahre Erb-Jägermeiſter des Herzogthums Pommern. 1732 begleitete er den König nach Kladrup und Prag, wo die Zuſammenkunft mit dem Kaiſer Carl VI. ſtattfand, der dem General von Grumbkow bei dieſer Gelegenheit ſein reich mit Diamanten beſetztes Portrait ſchenkte. Grumbkow hatte überhaupt bei dem Könige Friedrich Wilhelm I. großen Einfluß, auch gingen die geheimſten und wichtigſten Geſchäfte allein durch ſeine Hände. Sein Charakter war angenehm und heiter, dabei war er großmüthig und freigebig; in ſeinen Arbeiten vereinigte ſich Leichtigkeit und Präciſion mit einem durchdringenden Verſtande. Ungeachtet ſeine Revenuen ſich jährlich auf 36,000 Thaler beliefen, ſo reichten ſie dennoch zu dem großen Aufwande, den er liebte, kaum zu. Er ſtarb 1739 den 18. März zu Berlin, und wurde in der Garniſonkirche mit großen Feierlichkeiten beigeſetzt. Seit dem 1. Januar 1700 war er mit Sophie Charlotte de la Chevallerie, damaligen Hofdame der Kurfürſtinn, vermählt, von welcher er 4 Söhne und 11 Töchter hatte.

17) Adrian Bernhard Graf von Borcke (deſſen Biographie ſchon Seite 310 erwähnt iſt), wurde den 19. Juli 1737 General-Feldmarſchall, und ſtarb den 25. Mai 1741.

18) Erhard Ernſt von Röder (deſſen Biographie ſchon Seite 311 erwähnt iſt), wurde am 25. Auguſt 1739 zum General-Feldmarſchall ernannt, und ſtarb am 5. Auguſt 1743.

c) Kurze Biographien der 20 berühmteſten Generale der Infanterie und Kavallerie, General-Lieutenants ꝛc. von 1640 bis 1740, nämlich:

8 Generale des Zweiten Zeitraums von 1640 bis 1688.

(Nr. 1. bis Nr. 8.)

1) General der Kavallerie George Friedrich Graf (nachher Fürſt) von Waldeck, geboren 1619, war ein Sohn Walrad's IV., Grafen von Waldeck und der Prinzeſſinn Anne von Baden. Er trat den 16. September 1651 als General-Lieutenant und Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrath in Kurbrandenburgiſche Dienſte, und war in Kriegsſachen bereits erfahren und berühmt. Er wurde 1652 in den St. Johanniter-Orden aufgenommen, auch ernannte ihn der Kurfürſt Friedrich Wilhelm den 4. Auguſt 1655 zum Gouverneur aller in der Kurmark Brandenburg und dem Fürſtenthum Halberſtadt belegenen Feſtungen. Beim Ausbruche des Krieges zwiſchen den Königen von Polen und Schweden bediente ſich der Kurfürſt ſeiner beſonderen Thätigkeit und Erfahrung, die Kurbrandenburgiſche Armee zu errichten und die nöthigen Mittel zu deren Erhaltung ausfindig zu machen. Der Kurfürſt ſandte ſchon am 26. Juni 1655 den Grafen von Waldeck und den Freiherrn Otto von Schwerin nach Stettin, wo der Schwediſche Reichs-Kanzler Oxenſtierna ſich aufhielt, um die Geſinnungen des Königs von Schweden zu erforſchen, den er nachher in Wolgaſt perſönlich ſprach, und von ihm beruhigende Verſicherungen Hinſichts des Kurfürſten empfing. Als Friedrich Wilhelm mit ſeinen disponibeln Truppen nach Preußen aufbrach, ſchickte er den Grafen von Waldeck voraus, um die nöthigen Anordnungen daſelbſt zu treffen; der General-Feldzeugmeiſter von Sparr dagegen, welcher die Armee nach Preußen führte, und dahin den 21. Auguſt 1655 von Cüſtrin aufbrach, war, im Falle er eher als der Kurfürſt daſelbſt einträfe, angewieſen, mit dem Grafen von Waldeck und den Ober-Räthen zu überlegen, wie die Defenſion am füglichſten anzuſtellen, wo die Noth am größten, und woher die Mittel zur Subſiſtenz zu nehmen ſeien. Als unter den Räthen des Kurfürſten die Anſichten getheilt waren, ob man

ſich mit den Schweden näher vereinigen ſolle oder nicht, war der Graf von Waldeck, — der dem Kurfürſten bereits früher gerathen hatte, ſich unter den obwaltenden Umſtänden von dem Lehnsverhältniß zu Polen frei zu machen, und die Souverainität über Preußen in Anſpruch zu nehmen, — entſchieden für eine Verbindung mit Schweden, welche er auch zu Stande brachte, und den 15. Juni 1656 zu Marienburg das desfallſige Bündniß abſchloß, auch von Seiten Brandenburgs den Traktat mit unterzeichnete. Der Graf nahm rühmlichen Antheil an der Schlacht bei Warſchau, erlitt aber in den unglücklichen Gefechten mit dem Litthauiſchen General Gonſiewsky bei Lyck und Protzko ſchwere Einbuße, und verlor dadurch das Vertrauen des Großen Kurfürſten, das er ungeachtet des ſiegreichen Gefechts über die Polen bei Philippowa am 22. October 1656, durch welches er den Fürſten Radziwill aus der Gefangenſchaft befreite, nicht wieder gewonnen zu haben ſcheint. Graf Waldeck ward indeſſen noch den 26. Juni 1657 General der Kavallerie und Ober-Gouverneur aller Weſtphäliſchen Feſtungen. Da er der Krone Schweden ergeben war, und in deren Verbindung mit Brandenburg das Heil des letzteren zu finden glaubte, ſo war er mit mehreren der Kurfürſtlichen Geheimen Räthe in Zwieſpalt gerathen; er verließ daher den Brandenburgiſchen Dienſt, und trat Mitte Juli 1658 als General der Kavallerie in Schwediſche und dann in Braunſchweigiſche Dienſte, in welchen er ſchon 1671 die Würde eines General-Feldmarſchalls bekleidete. Hierauf ging er in Kaiſerliche Dienſte, und 1687 in die Dienſte der General-Staaten. Kaiſer Leopold I. erhob ihn 1682 in den Reichsfürſtenſtand, mit Sitz und Stimme auf dem Reichstage, und ernannte ihn zum General-Feldmarſchall. Der Fürſt von Waldeck ſtarb den 9. November 1692 auf ſeiner Reſidenz Arolſen. Er war ſeit 1643 mit Eliſabeth Charlotte, Tochter des Grafen Wilhelm von Naſſau-Siegen, vermählt; auch wurde er 1662 wieder in die Komthurey Lagow eingeſetzt (welche ihm bei ſeinem Uebertritt in Schwediſche, als damals dem Kurfürſten feindliche Dienſte, durch Kapitelsbeſchluß genommen worden), und 1670 zum Ordens-Senior, ſo wie am 4. December 1689 zum Heermeiſter des St. Johanniter-Ordens inſtallirt.

2) General der Kavallerie Landgraf Friedrich II. von Heſſen-Homburg, geboren zu Homburg den 30. Mai 1633, war der jüngſte Sohn des Landgrafen Friedrich von Heſſen, Stifters der Hom-

burgiſchen Linie, und der Gräfinn Margarethe Eliſabeth von Leiningen. Im Jahre 1654 begab er ſich nach Stockholm, wo kurz vorher Carl Guſtav, Pfalzgraf von Zweibrücken, nach der Abdankung der Königinn Chriſtine, den Schwediſchen Thron beſtiegen hatte, und trat als Oberſt in Schwediſchen Dienſt. Er wohnte 1656 dem Feldzuge in Polen bei, befand ſich ebenfalls bei der dreitägigen Schlacht von Warſchau, und im Jahre 1658 als General-Major bei der Belagerung von Kopenhagen, da Carl X. ſich gegen die Dänen, die ihn mittlerweile angegriffen hatten, gewandt hatte. Hier zerſchmetterte eine Kanonenkugel ihm einen Fuß, und er ging ſeiner Heilung wegen nach Deutſchland, mußte jedoch ſpäter ein künſtliches Bein (es war von Holz und überſilbert) tragen, weshalb er auch „Friedrich mit dem ſilbernen Bein" genannt wurde. 1660 kehrte der Landgraf nach Schweden zurück, in welchem Jahre Carl X. verſtarb, verließ nun 1661 den Schwediſchen Dienſt, und trat als General-Lieutenant in die Dienſte des Großen Kurfürſten, der ihm ein Kavallerie-Regiment ertheilte und ihn am 9. December 1670 zum General der Kavallerie erhob. Er nahm Theil an dem Feldzuge im Elſaß 1674, insbeſondere aber an dem Feldzuge gegen die Schweden im Jahre 1675, und an der Schlacht bei Fehrbellin am 18. Juni d. J., in welcher er die Avantgarde des Brandenburgiſchen Heeres kommandirte. Späterhin leiſtete er dem Kurfürſten bei den Nimweger Friedens-Unterhandlungen erſprießliche Dienſte. Nach erfolgtem Frieden 1679 übernahm er das Gouvernement von Magdeburg. Nachdem er im Jahre 1677 durch den Tod ſeines älteren Bruders George Chriſtian (folgte 1638 dem Landgrafen Friedrich I., zeichnete ſich als Kavallerie-General in Spaniſchen Dienſten aus, und ging zur katholiſchen Kirche über) regierender Landgraf geworden, verließ er im Jahre 1681 (wo auch ſein älteſter Bruder, der Landgraf Wilhelm Chriſtoph zu Bingenheim, ohne männliche Nachkommen geſtorben war) die Brandenburgiſchen Staaten, und begab ſich nach Homburg, welches er außerordentlich verſchönerte, und wo er die reformirte Kirche erbauen ließ, indem er ſich zum reformirten Glauben wandte. Er ſtarb am 24. Januar 1708, und hatte ſich dreimal vermählt: 1) 1661 mit Margarethe, des Grafen Abraham-Brahe Tochter und Wittwe des Grafen Benedict Johann Oxenſtierna, ſtarb 1669; 2) 1671 mit Louiſe Eliſabeth, Tochter des Herzogs Jacob von Kurland, ſtarb 1690, und hatte er von derſelben

6 Prinzen und 6 Prinzeſſinnen; und 3) 1692 mit Sophie Sibylle, Tochter des Grafen Johann Ludwig von Leiningen-Weſterburg und Wittwe des Grafen Johann Ludwig von Leiningen-Heidesheim, welche 1724 ſtarb, und von welcher er 1 Prinzen und 1 Prinzeſſinn hatte.

3) General-Lieutenant Fürſt Boguslaw Radziwill, Herzog zu Birſe, Dubinky, Sluzk und Kopyl, ſtammte aus der zweiten Ehe des Fürſten Janusch I. Radziwill mit der Markgräfinn Eliſabeth Sophia von Brandenburg, einer Tochter des Kurfürſten Johann Georg von Brandenburg. Er wurde am 1. Mai 1620 geboren, und trat bald, gleich wie ſein Vater als treueſter Anhänger des reformirten Glaubensbekenntniſſes, als die Hauptſtütze der Proteſtanten in Litthauen und Polen auf. Dadurch in mannigfache Streitigkeiten mit König Wladislaw IV. von Polen und deſſen Bruder, dem Könige Johann Caſimir, verwickelt, ging er ganz in Brandenburgiſche Dienſte über, indem ihn 1656 der Kurfürſt Friedrich Wilhelm zum General-Lieutenant ernannte und ihm ein Regiment zu Fuß gab. 1656 wohnte er der berühmten Schlacht von Warſchau bei, und hatte das Unglück, in dem Gefecht am 17. September d. J. zwiſchen dem Litthauiſchen Unter-Feldherrn Gonſiewsky und dem Brandenburgiſchen General-Lieutenant Grafen von Waldeck gefangen genommen zu werden; er wurde jedoch durch das ſiegreiche Gefecht über die Polen bei Philippowa am 22. October d. J. wieder befreit, und kam am 26. d. M. glücklich in Königsberg an. Als Statthalter des Herzogthums Preußen verwaltete er die dortigen Landesgeſchäfte zum beſonderen Wohlgefallen des Kurfürſten. Leider ſtarb er ſchon am 31. December 1669 zu Königsberg, und wurde in der Domkirche beigeſetzt. Er hinterließ eine Tochter, Louiſe Charlotte, welche ſich 1) 1680 (ſ. Tab. 11.) mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, und nachdem dieſer 1687 geſtorben, 2) 1688 mit dem Pfalzgrafen Carl Philipp zu Neuburg wieder vermählte, und 1695 den 25. März ſtarb.

4) General-Feldzeugmeiſter Chriſtian Albert Burggraf zu Dohna, wurde den 15. November 1621 zu Cüſtrin geboren. Sein Vater war Chriſtian Burggraf zu Dohna, Ober-Kammerherr und Geheimer Rath des Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz während der kurzen Herrſchaft deſſelben in Böhmen, nachher Gouverneur des Fürſtenthums Orange, und ſeine Mutter war Urſula, Gräfinn von Solms-Braunfels, eine Schweſter der Prinzeſſinn Amalie von Oranien, der

Mutter der Kurfürſtinn Louiſe Henriette, Gemahlinn des Großen Kurfürſten von Brandenburg. Bis zum Tode ſeines Oheims, des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien, war er in Holländiſchen Dienſten, wo er bis zum Oberſten avancirte. Sodann ging er nach Preußen, um hier der Ruhe zu genießen, mußte aber im Jahre 1654 die Prinzeſſinn von Oranien aus dem Haag nach Berlin begleiten, wo der Große Kurfürſt ihn zum General-Lieutenant, und den 6. September 1656 zum Wirklichen Geheimen Rath beſtellte. 1657 bekam er das Gouvernement in Cüſtrin, ferner die Statthalterſchaft in dem Fürſtenthum Halberſtadt, und, da der Kurfürſt mit ſeiner Armee im September 1658 nach Holſtein marſchirte, die Statthalterſchaft über die Kur- und Mark-Brandenburg. Am 15. Februar 1659 kam er mit dem Gouverneur von Fernamont zu Frankfurt a. d. O. zuſammen, und ſchloß mit dieſem eine Convention ab, wie der Gefahr gegen die Schweden zu begegnen ſei, und mit welcher Truppenzahl der Kaiſer und der Kurfürſt im Fall eines Einfalls ſich gegenſeitig unterſtützen ſollten. Im September 1659 befand er ſich bei der Belagerung von Stettin. Am 2. März 1666 ernannte ihn der Kurfürſt zum General der Infanterie, und bei dem im Jahre 1672 wider Frankreich unternommenen Feldzuge zum General-Feldzeugmeiſter; auch wurde ihm das 1671 aus der Cüſtrin'ſchen Garniſon errichtete Infanterie-Regiment Nr. 4. verliehen. Bei dem Einfalle der Schweden in die Mark Brandenburg im Jahre 1675 bekam er das Kommando über die Miliz in Cüſtrin, und im Jahre 1677 war er bei der Belagerung von Stettin; jedoch überfiel ihn hier eine tödtliche Krankheit, woran er, da er im Begriff war, nach Cüſtrin zu reiſen, unterwegs zu Garz den 14. December d. J. ſtarb. Der Graf Chriſtian Albert zu Dohna war mit Sophia Theodora Gräfinn von Brederode vermählt, durch welche der Familie die Herrſchaft Vianen in Holland zufiel. Von ſeinen 6 Söhnen blieben die Grafen Carl, Emil und Dietrich in Brandenburgiſchen Dienſten 1686 in Ungarn bei dem Sturm von Ofen; die übrigen ſtarben unvermählt und es erloſch daher der männliche Zweig der Grafen zu Dohna-Vianen.

5) General der Infanterie Joachim Rüdiger Freiherr von der Goltz, wurde etwa im Jahre 1623 geboren. Sein Vater war George von der Goltz, Königlich Polniſcher Landrichter in Groß-Polen. Nachdem er eine wohlgeordnete häusliche Erziehung erhalten, begab er

ſich zu ſeinem Vetter, dem Kaiſerlichen General-Feldzeugmeiſter Maximilian von der Goltz, unter deſſen Aufſicht und Anführung er während des dreißigjährigen Krieges den erſten Grund zur Erlernung der Kriegskunſt legte, und bis zum Capitain avancirte. Nachdem 1648 der Weſtphäliſche Friede zu Stande gekommen war, nahm er Franzöſiſche Dienſte an, und kämpfte gegen die Spanier mit ſo großer Tapferkeit, daß der König Ludwig XIV. ihn nebſt ſeinen Nachkommen in den Freiherrnſtand erhob, und ſein Wappen mit den drei Franzöſiſchen Lilien vermehrte. Hierauf trat er in Brandenburgiſche Dienſte, in welchen er 1654 zum Oberſten befördert wurde. 1656 den 28. Januar erhob ihn der Kurfürſt Friedrich Wilhelm zum Kammerherrn und Amts-Hauptmann zu Zoſſen, und bald darauf zum General-Major und Chef eines Regiments zu Fuß. Als ſolcher wohnte er der Schlacht bei Warſchau, ſo wie den übrigen Begebenheiten dieſes Feldzuges in Preußen und Holſtein bei. Im Jahre 1658 und 1663 brauchte der Kurfürſt ihn auch zu diplomatiſchen Sendungen. Seit 1661 war er verſchiedene Jahre hindurch Gouverneur zu Berlin, und arbeitete mit an der Befeſtigung dieſer Stadt; den 20. Auguſt 1664 ward er General-Lieutenant. Im Jahre 1674 in dem Feldzuge am Ober-Rheine nahm er das im Elſaß belegene, zum Stifte Strasburg gehörige, und von den Franzoſen beſetzte Schloß Waſſelsheim ein. Den 1. November 1674 ward er General der Infanterie. Im Jahre 1675 verließ er die Brandenburgiſchen Dienſte und trat zuerſt in Däniſche als General-Feldmarſchall-Lieutenant, und 1680 in Sächſiſche Dienſte als General-Feldmarſchall. Bei der Türkiſchen Belagerung der Stadt Wien 1683 trug er vieles zum glücklichen Entſatz derſelben bei. Er ſtarb den 26. Juni 1688 in Dresden, ohne Nachkommenſchaft hinterlaſſen zu haben, indem er mit der Wittwe des Kurbrandenburgiſchen Kammergerichts-Raths Ludwig von Canitz, Margaretha Katharina, Tochter des Kurbrandenburgiſchen Ober-Kämmerers Konrad von Burgsdorf, verheirathet war, aber ſich bald von ihr ſcheiden ließ.

6) General-Feldzeugmeiſter Auguſtus, Herzog von Holſtein-Plön, wurde den 9. Mai 1635 geboren. Seine Aeltern waren der 1671 verſtorbene Herzog Joachim Ernſt von Holſtein-Plön (Stifter dieſer Linie) und Dorothee Auguſte, Prinzeſſinn von Holſtein-Gottorp. Im Jahre 1664 war er bereits Kurbrandenburgiſcher General-Feldwachtmeiſter, und befehligte das Brandenburgiſche Corps, welches der

Kurfürſt dem Kaiſer Leopold gegen die Türken nach Ungarn zu Hülfe ſandte, und welches unter dem Befehl des Kaiſerlichen Generaliſſimus de Souches trat. Den 16. April rückten die Truppen vor Neutra, zur Belagerung dieſer in Ober-Ungarn am Fluſſe gleiches Namens gelegenen Stadt, wo die Türken am 23. April 1664 kapitulirten. In dem Gefecht bei H. Creutz am 16. Mai zeichneten ſich die Brandenburgiſchen Truppen beſonders aus; den 30. Mai ward der Anfang zur Belagerung von Lewentz gemacht, und den folgenden Tag die Stadt mit Sturm genommen. Auch an den ſpäteren Gefechten bei Lewentz am 19. Juli und bei Barkau den 22. Juli hatten die Brandenburgiſchen Truppen unter Führung des Herzogs den ehrenvollſten Antheil. Der Kurfürſt ernannte den Herzog am 20. Auguſt 1664 zum General-Lieutenant und Gouverneur von Magdeburg. Dem Feldzuge am Rhein 1674 wohnte er ebenfalls rühmlichſt bei. Am 21. December 1674 ward der Herzog zum General-Feldzeugmeiſter ernannt. Als der Kurfürſt bei dem Einfall der Schweden in ſeine Staaten ſich überall nach Hülfe umſehen mußte, ſchickte er den Herzog von Holſtein und Thomas von dem Kneſebeck im Jahre 1675 an den König von Dänemark ab, wo ſie jedoch wenig auszurichten vermochten. Zur Zeit der Schlacht von Fehrbellin ſtand der Herzog mit der Kurbrandenburgiſchen Infanterie in Magdeburg, von wo er mit derſelben auf Kurfürſtlichen Befehl aufbrechen mußte, und am 22. Juni bereits mit ſelbiger bei Havelberg ſtand. Im weiteren Verlaufe des Feldzuges war der Herzog in Pommern bei der Belagerung und Einnahme von Demmin, ferner 1677 bei der Belagerung von Stettin. Im Jahre 1679 begab er ſich in ſeine Erblande und reſidirte ſeitdem zu Norburg, wo er am 9. September 1699 ſtarb. Er war ſeit 1666 mit Eliſabeth Charlotte, einer Tochter Friedrich's, Fürſten von Anhalt-Harzgerode und Wittwe Wilhelm Ludwig's, Fürſten von Anhalt-Köthen, vermählt, von welcher er 2 Prinzen und 3 Prinzeſſinnen hatte; aber ſchon am 18. October 1761 mit dem Tode ſeines Enkels Friedrich Carl, der 1722 das Amt Norburg vom Könige von Dänemark, Friedrich IV., bekam, und 1729 in Plön folgte, erloſch der männliche Stamm der Herzoge von Holſtein-Plön.

7) General-Feldmarſchall-Lieutenant Hans Adam von Schöning, war ein Sohn Hans Adam von Schöning auf Tamſel und der Marianne von Schaplow, und wurde 1641 den 1. October zu

Tamsel in der Neumark geboren. Er widmete sich von 1657 bis 1659 in Wittenberg und Strasburg erst den Wissenschaften, und reiste dann bis 1663 durch Deutschland, Spanien, Portugal, Frankreich, die Niederlande und Italien. In die Heimath zurückgekehrt, wurde er 1664 vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm zum Legationsrath ernannt, und zu diplomatischen Geschäften benutzt. 1666 trat er als Rittmeister in das neu errichtete Reiter-Regiment des Fürsten Johann George von Anhalt-Dessau (Küraſſier-Regiment Nr. 1.) ein, nahm 1668 den Abschied, und trat dagegen wieder in Hofdienste. 1669 ernannte ihn der Kurfürst zum Oberst-Lieutenant des Radziwill'schen Regiments zu Königsberg, und 1670 den 3. Januar zum Obersten. 1672 ging er mit dem Regimente nach Westphalen gegen die Franzosen zu Felde, kehrte aber 1673 nach Preußen zurück. 1674 wohnte er dem Feldzuge im Elsaß bei, half das Schloß Wasselsheim erobern, und wurde dabei verwundet. 1675 kämpfte er gegen die Schweden in der Mark, so wie in Pommern, wo er sich besonders 1676 bei der Eroberung von Anklam, bei der Einnahme von Demmin und 1677 bei der Belagerung von Stettin, so wie 1678 bei der Landung auf der Insel Rügen und 1679 in dem Winterfeldzuge auszeichnete. Er avancirte 1677 zum Gouverneur von Spandau, 1678 den 12. Mai zum General-Major, 1684 den 5. März zum General-Lieutenant, desgleichen bald darauf zum Gouverneur von Berlin und Commandeur der Leibgarde (Infanterie-Regiment Nr. 1.), und 1685 zum Wirklichen Geheimen Rath. Er war der erste in unserer Armee selbst gebildete, aus der Schule des Großen Kurfürsten hervorgegangene General, und sein Name steht glänzend da in der älteren Brandenburgischen Kriegsgeschichte, durch seine Bravour eben so wohl, als durch Feldherrntalent. Er nahm an den schon oben erwähnten Feldzügen den ehrenvollsten Antheil, und führte im Jahre 1686 das Brandenburgische Hülfs-Corps von 8000 Mann zur Kaiserlichen Armee gegen die Türken nach Ungarn; auch erwarb er mit den Truppen neuen Ruhm bei der Einnahme von Ofen, und empfing darauf vom Kaiser zu Wien einen reich mit Diamanten besetzten Degen. 1688 ernannte ihn der Kurfürst Friedrich III. zum General-Feldmarschall-Lieutenant (oder General der Infanterie), mit einem Patent vom 1. Mai. Als solcher befehligte er 1689 unter des Kurfürsten persönlicher Anführung die Brandenburgischen Truppen in dem Feldzuge am Rheine, und war besonders bei

der Einnahme des Schloſſes Linn, ſo wie bei der Eroberung von Rheinbergen und Kaiſerswerth zugegen. In Folge eines während der Belagerung von Bonn zwiſchen ihm und dem General-Lieutenant von Barfus ausgebrochenen Streites, welcher dieſen beiden Generalen Arreſt zuzog, verließ er den Brandenburgiſchen Dienſt, ging zuerſt auf ſeine Güter, und trat dann als General-Feldmarſchall in die Sächſiſche Armee ein, wo er am 9. April 1691 zu Teplitz als ſolcher vereidet wurde. Im Jahre 1692 reiſte er wegen ſeiner Geſundheit nach Teplitz. Hier ließ ihn der Kaiſerliche Hof aus noch nicht ganz zur Gewißheit gelangten Urſachen in der Nacht zum 23. Juni verhaften und nach dem Spielberg bei Brünn bringen, wo er ungeachtet der vielfältigen Verwendungen des Sächſiſchen Hofes bis zum Jahre 1694 in der Haft verbleiben mußte, die ſeine ohnehin ſchon ſehr zerrüttete Geſundheit noch mehr untergrub. Der General-Feldmarſchall von Schöning ſtarb den 28. Auguſt 1696 zu Dresden, und ſeine Leiche ward in Tamſel beigeſetzt, wo ſein Sarg noch unverſehrt ſteht. Seit 1668 war er mit Johanne Margarethe, Tochter des General-Majors, Kämmerers und Gouverneurs zu Lippſtadt, Johann Ernſt von Pöllnitz, verheirathet, und hatte von derſelben 5 Söhne und 7 Töchter.

8) General-Lieutenant Ferdinand Prinz (ſpäter Herzog) von Kurland, geboren am 2. November 1655, war der älteſte Sohn des Herzogs Jacob von Kurland und der Prinzeſſinn Louiſe Charlotte von Brandenburg, der älteſten Tochter des Kurfürſten George Wilhelm. Sein jüngerer Bruder war der 1658 geborne Prinz Alexander von Kurland, der größtentheils an dem Brandenburgiſchen Hofe erzogen wurde, und in der Armee des großen Kurfürſten diente, der ihm 1683 das neu errichtete Infanterie-Regiment Nr. 10. verlieh und ihn zum Oberſten ernannte, als welcher er am 26. Juni 1686 bei der Belagerung von Ofen verwundet wurde, und wenige Tage darauf auf der Rückreiſe nach Wien ſtarb. Der bis dahin als General-Lieutenant in Polniſchen Dienſten geſtandene Prinz Ferdinand von Kurland trat nun in gleicher Eigenſchaft in Brandenburgiſche Dienſte, und erhielt 1686 zugleich vom Kurfürſten Friedrich Wilhelm das erledigte Infanterie-Regiment Nr. 10. Aber ſchon 1689 verließ der Prinz Ferdinand die Brandenburgiſchen Dienſte, und trat in Königlich Polniſche und Kurſächſiſche, in denen er General-Feldzeugmeiſter und bald darauf Herzog von Kurland ward, worauf er am 4. Mai 1737 verſtarb.

5 Generale des Dritten Zeitraums von 1688 bis 1713.

(Nr. 9. bis Nr. 13.)

9) General der Infanterie Friedrich Freiherr von der Heyden, war ein Sohn des Cleve-Märk'ſchen Regierungs-Raths Friedrich Freiherrn von der Heyden und der Katharine Freiinn von Wylich und Lottum. Er nahm bei der Armee des Kurfürſten Friedrich Wilhelm Dienſte, und wohnte mit derſelben den wichtigſten Kriegsbegebenheiten bei. Er avancirte 1679 den 15. April zum Oberſten, 1689 den 1. März zum General-Major, 1691 den 12. Juni zum General-Lieutenant und Geheimen Rath, und 1694 den 1. Auguſt zum General der Infanterie, auch erhielt er 1690 das Infanterie-Regiment Nr. 10. 1694 kommandirte er die im Holländiſchen ſtehenden Preußiſchen Hülfstruppen, und war bei der Eroberung von Huy, desgleichen 1695 bei der Einnahme von Namur thätig. 1701 erhielt er das Kommando der 10,000 Mann, welche der König Friedrich I. dem Kaiſer am Ober-Rheine zu Hülfe ſandte, und eroberte 1702 Venlo. Mißvergnügt, weil er nicht ſo avancirte, wie er es erwartete, hatte er bereits im Auguſt d. J. um ſeine Demiſſion gebeten, die ihm ertheilt wurde. Er trat nun in Kaiſerliche Dienſte, in welchen er 1704 zum General-Feldmarſchall ernannt wurde, ſtarb aber ſchon 1705. Er hatte ſich mit Chriſtine, Gräfinn von Byland, verheirathet, und war auch Ritter des St. Johanniter-Ordens.

10) General-Feldzeugmeiſter Philipp Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Schwedt, war der älteſte Sohn des großen Kurfürſten von deſſen zweiter Gemahlinn, der Prinzeſſinn Dorothee von Holſtein-Glücksburg, verwittweten Herzoginn von Braunſchweig-Lüneburg, und ward geboren zu Königsberg in Preußen den 19. Mai 1669. 1685 mußte der Oberſt von Brand für ihn ein neues Infanterie-Regiment (Nr. 12.) zu Weſel aus den Infanterie-Regimentern Nr. 1., Nr. 3., Nr. 4., Nr. 5., Nr. 6., Nr. 7. und Derfflinger errichten. Er avancirte 1689 den 30. Juli zum General-Major, 1692 den 1. März zum General-Lieutenant, den 7. März d. J. zum Wirklichen Geheimen Etatsrath, und 1697 den 26. October zum General-

Feldzeugmeiſter (Grand-Maitre de l'Artillerie). Außerdem wurde er 1692 im October Statthalter des Herzogthums Magdeburg, und 1693 Chef des Briquemault'ſchen Küraſſier-Regiments (Nr. 5.). Kurfürſt Friedrich III. erklärte bei ſeinem Regierungs-Antritte im Einverſtändniſſe mit dem Staatsrathe das väterliche Teſtament für ungültig, da es den Hausgeſetzen zuwiderlaufend war, und verglich ſich am 4. April 1689 mit der Kurfürſtinn Dorothee, die jedoch ſchon am 6. Auguſt d. J. ſtarb; in den folgenden Jahren ſchloß der Kurfürſt auch mit ſeinen jüngeren Stiefbrüdern Erbvergleiche ab, und namentlich am 3. März 1692 mit dem Markgrafen Philipp Wilhelm, welcher die Herrſchaft Schwedt erhielt, und dadurch der Stifter der Markgräflich Brandenburg-Schwedt'ſchen Linie wurde, die ſchon mit ſeinem zweiten Sohne, dem Markgrafen Friedrich Heinrich, am 12. December 1788 wieder erloſch. Der Markgraf Philipp Wilhelm wohnte den Feldzügen am Rheine bei, erhielt bei der Krönung Friedrich's I. zum Könige von Preußen den Schwarzen Adler-Orden, war von 1705 bis 1711 Rector magnificentissimus der Univerſität Halle, und ſtarb 1711 am 19. December zu Berlin. Er war ſeit dem 15. Januar 1699 mit der Prinzeſſinn Johanne Charlotte, Tochter des Fürſten Johann George von Anhalt-Deſſau, vermählt, von welcher er folgende 5 Kinder hatte: 1) Friederike Amalie, geboren den 24. Februar 1700, geſtorben den 7. Februar 1701; 2) Friedrich Wilhelm, geboren den 27. Februar 1700, folgte 1711 ſeinem Vater als regierender Markgraf von Schwedt und ſtarb den 5. März 1771; 3) Henriette Marie, geboren den 2. März 1702, ſeit 1716 mit dem Erbprinzen von Würtemberg vermählt, ſtarb den 7. Mai 1782; 4) Georg Wilhelm, geboren den 10. März und geſtorben den 14. März 1704; und 5) Heinrich Friedrich, geboren den 21. Auguſt 1709, folgte ſeinem Bruder Friedrich Wilhelm 1771 als regierender Markgraf von Schwedt, und ſtarb den 12. December 1788 als letzter Sproß dieſer Linie.

11) General der Kavallerie Franz Marquis du Hamel, ſtammte aus einem vornehmen Franzöſiſchen Geſchlechte, und hatte ſchon unter dem Könige Ludwig XIV. gedient. Er trat jedoch aus den Franzöſiſchen Dienſten in Kurbrandenburgiſche ein, und ward von Kurfürſt Friedrich Wilhelm dem Großen den 21. October 1674 zum Oberſten ernannt, auch wurde ihm ein neu errichtetes Regiment zu Pferde verliehen. 1679 den 10. Juli ward er General-Major. Als

Rheinsberg, welches ſpäterhin König Friedrich Wilhelm I. für den Kronprinzen Friedrich kaufte, durch das Abſterben des Zweiges derer von Lochow, die es beſeſſen, 1685 an den Kurfürſten als Lehn zurückfiel, ſchenkte dieſer es dem General du Hamel, der es mit Erlaubniß des Kurfürſten noch in demſelben Jahre an den Hofrath Benjamin Cheneviv de Béville verkaufte. 1688 wurde du Hamel Chef des neu errichteten Küraſſier-Regiments Nr. 6., nachdem ſein früheres Regiment zu Pferde ſchon 1679 abgedankt worden war; ferner wurde er 1690 den 26. Juni General-Lieutenant, und erhielt 1702 den 19. Januar den Schwarzen Adler-Orden. Am 3. Januar 1702 bat er den König Friedrich I., wirklich employirt zu werden, und zwar als General der Kavallerie und mit dem Gehalt dieſer Charge, welches aber abgelehnt wurde; er kam daher im Februar 1702 um ſeinen Abſchied als General der Kavallerie ein, welcher ihm den 28. Februar bewilligt wurde. Er trat hierauf in Venetianiſche Dienſte als Generaliſſimus der geſammten Seemacht dieſer Republik, ſtarb jedoch ſchon 1708. Er war mit Henriette Freiinn von Pöllnitz, einer Tochter des Ober-Stallmeiſters und Wittwe des Kammerherrn von der Schulenburg, verheirathet.

12) General der Kavallerie Erbprinz Friedrich von Heſſen-Kaſſel, nachher König Friedrich I. von Schweden, geboren den 28. April 1676, war ein Sohn Carl's, Landgrafen von Heſſen-Kaſſel und der Herzoginn Marie Amalie von Kurland. Nach einer fürſtlichen Erziehung unternahm er 1691 eine Reiſe nach Frankreich und Italien, und wohnte 1695 der Belagerung von Namur bei. Er vermählte ſich am 31. Mai 1700 mit der Prinzeſſinn Louiſe Dorothee Sophie, Tochter des Königs Friedrich's I. in Preußen, aus deſſen erſter Ehe mit der Prinzeſſinn Eliſabeth Henriette von Heſſen-Kaſſel, und ward den 2. März 1702 vom Könige zum General-Lieutenant ernannt; 1703 wurde er Chef des Infanterie-Regiments Nr. 10., ſo wie Statthalter des Herzogthums Cleve und der Grafſchaft Mark. 1704 den 3. Januar avancirte er zum General der Kavallerie, obgleich er Chef des Infanterie-Regiments Nr. 10. war. Er nahm ausgezeichneten Antheil an den Feldzügen gegen Frankreich, in den Niederlanden, am Rhein und in Italien. 1705 den 19. Januar erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, auch ſtarb ſeine Gemahlinn am 23. December d. J. 1714 verließ er bereits die Preußiſchen Dienſte gänzlich, und trat ſein In-

fanterie-Regiment Nr. 10. an ſeinen Bruder, den Prinzen Georg von Heſſen-Kaſſel, ab. Er begab ſich hierauf zum Könige Carl XII. von Schweden, und vermählte ſich am 4. April 1715 mit der Schweſter des Letzteren, der Prinzeſſinn Ulrike Eleonore, die nach dem Tode des Königs, den 21. Februar 1719, zur Königinn ausgerufen wurde, den Thron mit ihrem Gemahl theilte, und die Stände des Königreichs vermochte, ihn als König zu krönen, welches den 14. Mai 1720 geſchah. 1730 folgte er in Heſſen ſeinem Vater in der Regierung, und verlor 1743 auch ſeine zweite Gemahlinn, die Königinn Ulrike Eleonore, durch den Tod. Er ſtarb am 5. April 1751 ohne Erben, und ihm folgte nun als König der ſeit dem 3. Juli 1743 zum Thronfolger in Schweden erwählte Adolph Friedrich von Holſtein-Gottorp (ein Sohn des Prinzen Chriſtian Auguſt von Holſtein-Gottorp und der Prinzeſſinn Albertine Friederike von Baden-Durlach), geboren am 14. Mai 1710, vermählt am 29. Auguſt 1744 mit der Prinzeſſinn Louiſe Ulrike, des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen Tochter, und geſtorben am 12. Februar 1771.

13) General der Kavallerie Johann Sigismund Freiherr von der Heyden, war ein Bruder des kurz vorher sub Nr. 9. erwähnten Generals der Infanterie Friedrich Freiherrn von der Heyden. 1681 den 2. Juli ward er Oberſt von der Kavallerie, 1690 General-Major; 1692 bekam er das Briquemault'ſche Kavallerie-Regiment (Küraſſier-Regiment Nr. 5.), welches 1693 der Markgraf Philipp Wilhelm erhielt; 1694 den 2. Juni ward er General-Lieutenant und 1704 den 5. Januar General der Kavallerie. Er hatte ein eigenes Regiment zu Pferde, mit welchem er 1694 in Holländiſchem Solde ſtand, und welches 1715 aufgelöſt wurde. 1688 ward er Hofmeiſter des Markgrafen Albrecht, und erhielt in der Folge das Gouvernement in Lippſtadt. Sein Todesjahr iſt unbekannt. Er hatte ſich zwei Mal verheirathet: 1) 1676 mit Anna Louiſe Quadt von Landskron, die 1687 ſtarb, nachdem ſie 3 Söhne und 2 Töchter geboren; 2) mit Louiſe Charlotte Gräfinn von Schwerin, die nur 1 Tochter geboren.

7 Generale des Vierten Zeitraums von 1713 bis 1740.

(Nr. 14. bis Nr. 20.)

14) General der Infanterie Chriſtoph I. Burggraf und Graf zu Dohna, war ein jüngerer Bruder des ſchon oben sub Nr. 12. erwähnten General-Feldmarſchalls Alexander Grafen zu Dohna, geboren den 14. April 1665 zu Coppet in der Schweiz. Seine Erziehung war vorzüglich, indem ſie von dem berühmten Bayle im Hauſe ſeines Vaters geleitet wurde. Nachdem er die Akademie zu Genf beſucht hatte, ging er auf Reiſen, und kam gegen Ende des Jahres 1679 nach Berlin, wo er in den Brandenburgiſchen Kriegsdienſt eintrat. Er wurde bald Capitain im Infanterie-Regiment des Generals von Barfus (Infanterie-Regiment Nr. 4.), aus welchem er in das Regiment des Markgrafen Philipp (Infanterie-Regiment Nr. 7.) verſetzt wurde. Im Jahre 1686 machte er im Brandenburgiſchen Dienſte den Zug gegen die Türken in Ungarn mit, und von dort zurückgekehrt, trat er in das Corps der Grands-Mousquetaires ein. 1689 den 10. October ward er Oberſt, und befand ſich in dem Feldzuge am Rhein. Die Jahre 1694 bis 1697 verbrachte er auf ſeinen Gütern in Preußen; im Jahre 1698 den 20. Auguſt ernannte ihn der Kurfürſt, der ihm ſehr gewogen war, zum General-Major, und ſandte ihn als außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter an den Hof des Königs Wilhelm von England, wo er bis zum Jahre 1700 verblieb. Im Jahre 1701 war er bei der Krönung Friedrich's I. in Königsberg anweſend, und erhielt, als einer der erſten, am 17. Januar d. J. den Schwarzen Adler-Orden. 1704 den 4. Januar ward er General-Lieutenant, und 1711 als erſter Kurbrandenburgiſcher Wahlbotſchafter zur Wahl und Krönung Kaiſer Carl's VI. nach Frankfurt am Main geſchickt. 1713 den 28. März ernannte ihn König Friedrich Wilhelm I. zum General der Infanterie. 1716 legte er ſeine Würden nieder, und lebte bis zu ſeinem Tode am 11. October 1733 auf ſeinen Gütern in Preußen. Er war ſeit 1690 mit Friederike Marie Burggräfinn zu Dohna verheirathet, die 1719 ſtarb, nachdem ſie 11 Kinder geboren. Er iſt Verfaſſer der intereſſanten Denkwürdigkeiten, die unter

dem Titel: Mémoires originaux sur le régne et la cour de Frédéric I. Roi de Prusse, écrits par Christophe Comte de Dohna, Ministre d'Etat et Lieutenant-Général. Berlin, Librairie de Fr. Nicolai, 1833. erſchienen ſind.

15) General der Infanterie Otto Freiherr von Schlabbrendorff, ward 1650 den 18. October zu Teltow geboren. Seine Aeltern waren Joachim Ernſt von Schlabbrendorff auf Glienicke und Ahrensdorf und Anne Katharine von Stoisloff, die ſchon 1652 ſtarb. Er trat 1665 bei der Garniſon zu Spandau ein, und diente von unten auf als gemeiner Musketier und Pikenierer. Später kam er nach Cüſtrin in das dort ſtehende Dohna'ſche Bataillon, bei welchem ſeines Vaters Bruder als Major ſtand, als Gefreiter, Korporal und Gefreiter-Korporal. In dem Fargel'ſchen Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 3.), in welchem ſein Bruder Major war, ward er Fähnrich. Er wohnte den Feldzügen am Rhein bei, war in der Schlacht bei Fehrbellin, und hielt ſich bei der Einnahme von Wolgaſt ſo brav, daß er zur Belohnung eine Compagnie erhielt. Von den Schweden gefangen genommen, kehrte er 1676 zur Kurfürſtlichen Armee wieder zurück, war dann 1677 bei der Belagerung von Stettin, 1678 bei der Eroberung der Inſel Rügen und der Feſtung Stralſund. 1678 ſtarb Oberſt Fargel, und der Fürſt Leopold von Anhalt-Deſſau ward nun ſein Chef. 1679 focht er in Preußen wider die Schweden; 1686 machte er mit dem Brandenburgiſchen Hülfs-Corps den Feldzug in Ungarn gegen die Türken mit, ward bei Ofen verwundet und darauf im Januar 1687 zum Oberſten avancirt. 1689 war er bei der Belagerung von Bonn und bei den übrigen Kriegsbegebenheiten in den Niederlanden. 1691 zog er unter dem General-Lieutenant von Brand abermals gegen die Türken, und erhielt für Auszeichnung in der Schlacht bei Salankement vom Kaiſer eine goldene Kette mit ſeinem Bruſtbilde. 1692 ward er zum Brigadier von der Infanterie ernannt. 1693 machte er ebenfalls mit dem General-Lieutenant von Brand einen Zug gegen die Türken, und befehligte die Brandenburgiſchen Truppen in den Winterquartieren, nachdem er bereits am 25. Juni 1693 General-Major, ſo wie bald darauf Chef des Infanterie-Regiments Nr. 9. geworden war, auch den Orden de la générosité erhalten hatte. Bei der Belagerung von Belgrad zeichnete er ſich rühmlichſt aus. Auch an dem Zuge gegen die Türken im Jahre 1695 nahm er thätigen Antheil, kommandirte in

der Schlacht bei Zenta am 11. September 1697 die Brandenburgischen Truppen mit solcher Auszeichnung, daß der Prinz Eugen von Savoyen, unter dessen Befehlen er stand, ihn, als er ihm zu dem erhaltenen Siege Glück wünschte, umarmte, und zu ihm sagte: „Lieber Herr General! Gott, Ihm und Seiner angeführten Truppen Tapferkeit haben wir diesen Sieg zu danken.“ Der Kaiser Leopold sandte ihm ein eigenes Danksagungsschreiben zu, und ein Diplom, worin er ihn und seine Ehegattinn in den Reichsfreiherrnstand erhob. Nach seiner Rückkehr aus Ungarn sandte Kurfürst III. ihn mit einigen Regimentern nach Pommern, um dieses gegen die Polen zu decken; auch erhielt er 1701 das Gouvernement von Peitz, und wurde 1703 den 4. April zum General-Lieutenant, so wie bald darauf zum Gouverneur von Cüstrin ernannt. 1715 den 23. Mai ward er General der Infanterie, desgleichen Chef des Infanterie-Regiments Nr. 25. Er starb 1721 den 18. Januar zu Groß-Machnow. Seit 1695 war er mit Agnes Elisabeth, der Wittwe des Domherrn zu Brandenburg, Joachim Ehrenreich von Katte, einer gebornen von Katte, verheirathet.

16) General der Kavallerie Joachim Friedrich von Wreech, geboren den 22. November 1650 in der Neumark. Seine Aeltern waren Joachim von Wreech, Direktor des Friedeberg'schen Kreises, und Katharine von Brand. Er diente in der Armee des großen Kurfürsten in den Campagnen im Elsaß und in Pommern, und war in der Schlacht bei Fehrbellin. 1686 wurde er schon als Oberst-Lieutenant Chef des damaligen Leib-Dragoner-Regiments (später Küraſſier-Regiment Nr. 4.), und avancirte 1688 den 8. December zum Obersten. 1695 den 6. April ward er General-Major, 1704 den 10. Februar General-Lieutenant, so wie bald darauf Gouverneur von Geldern, und 1715 den 23. Mai General der Kavallerie. Er starb 1724 den 9. April auf seinem Gute Kriening in der Neumark. Seit 1682 war er mit Katharine Amalie, einer Tochter des Däniſchen Feldmarschalls Anna von Weyher, verheirathet, die ihm 1 Sohn und 4 Töchter geboren. Sein Enkel, welcher Königlicher Kammerherr und Hofmarschall an dem Hofe des Prinzen Heinrich von Preußen war, wurde am 2. October 1786 in den Grafenstand erhoben.

17) General der Infanterie Johann Sigismund Freiherr von der Heyden, war ein Sohn Gottfried's Freiherrn von der Heyden und der Ottilie von Kettler. Er hat in den Kriegen des großen

Kurfürſten rühmlichſt gedient, war 1679 den 5. September in den Johanniter-Orden aufgenommen, und wurde 1689 den 8. Februar Oberſt bei dem Infanterie-Regiment des Markgrafen Philipp. Er avancirte 1695 den 17. Juli zum General-Major, 1704 den 4. Auguſt zum General-Lieutenant, und 1715 den 23. Mai zum General der Infanterie, und erhielt in demſelben Jahre auch den Schwarzen Adler-Orden. 1714 wurde er Chef des du Trouſſel'ſchen Regiments zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 9.), welches er 1719 dem Oberſten von Auer abtrat. Er ſtarb zu Weſel, wo er ſeit 1709 Gouverneur war, 1730 den 29. Januar, und war mit Marie Louiſe von Diepenbrock zur Impel verheirathet, von welcher er 2 Söhne und 2 Töchter hatte.

18) General der Kavallerie Carl Friedrich Graf von Schlippenbach, geboren 1658 den 7. September zu Stettin. Sein Vater war Schwediſcher Reichs-Hofrath und Präſident des Tribunals zu Wismar, und ertrank 1660 auf der Rückreiſe aus Polen und Deutſchland, wohin er als Schwediſcher Geſandter gegangen war, nach Stockholm, indem das Schiff, welches ihn trug, in den Scheeren ſcheiterte; ſeine Mutter war Helene Eliſabeth Freiinn von Braunfalck. Dieſe übernahm die Erziehung und brachte ihren Sohn im 10. Jahre nach Stockholm, wo er mit dem nachmaligen Könige Carl XI. den Unterricht genoß. 1674 trat er in Schwediſche Dienſte, und focht in der Schlacht bei Fehrbellin und in den Pommerſchen Feldzügen gegen Brandenburg. 1686 verließ er den Schwediſchen Dienſt, und ward in demſelben Jahre den 26. October vom Kurfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg zum Oberſten ernannt. Kurfürſt Friedrich III. übergab ihm am 20. October 1688 das Kommando des Anhalt'ſchen Regiments zu Pferde. Er wohnte nunmehr dem Feldzuge in den Niederlanden und hier insbeſondere 1691 dem Gefecht von Leuſe, ſo wie 1692 der Schlacht bei Steenkerken und 1693 der bei Neerwinden bei, in welcher letzteren er ſchwer verwundet wurde. In demſelben Jahre erhielt er das Regiment des Fürſten Johann George von Anhalt-Deſſau (Küraſſier-Regiment Nr. 1.). Den Feldzügen von 1694 und 1696 in den Niederlanden wohnte er ebenfalls bei, und ward 1696 den 14. März General-Major. In dem, in Folge der Polniſchen Königswahl entſtandenen Kriege mußte er mit der Kavallerie die Grenzen von Preußen decken, und mit Schweden unterhandeln. 1704, nach Erhebung des

Stanislaus Leſczynski zum Könige von Polen, ſchickte ihn der König Friedrich I. an den König Carl XII., den er auch weiterhin bis in die Ukraine begleiten mußte. Am 6. December 1704 ward er General-Lieutenant. König Friedrich I. war mit ſeinen Leiſtungen ſehr zufrieden, und auch Carl XII., den er bis ins Jahr 1706 begleitete, bezeigte ſich gegen ihn ſehr gnädig. 1707 ward er nochmals an Carl XII. nach Alt-Ranſtädt geſandt, und erhielt nach ſeiner Rückkehr die Erlaubniß, ſich eine Zeitlang auf ſeinen Gütern in der Ukermark aufzuhalten. Als die Schweden und Ruſſen nach der Schlacht bei Pultawa in Schwediſch-Pommern fochten, erhielt er den Auftrag, dieſe Völker zu beobachten und die Preußiſchen Grenzen zu ſichern. König Friedrich Wilhelm I., der mit ſeinen Dienſten ebenfalls ſehr zufrieden war, ernannte ihn zum Gouverneur von Colberg, welches Amt er im Februar 1714 antrat. Nach der Rückkehr König Carl's XII. aus der Türkei mußte Graf Schlippenbach ſich noch einmal zu ihm begeben, um mit ihm wegen Pommern zu unterhandeln, und obgleich er nichts ausrichtete, ſo bezeigte König Carl doch ſeine Zufriedenheit gegen ihn. 1715 den 23. Mai ward er General der Kavallerie. Seine in der Schlacht bei Neerwinden erhaltene Wunde in der Lende brach oftmals auf, und ſo nahm ſeine körperliche Geſundheit immer mehr ab. Er ſtarb den 9. Januar 1723 zu Colberg, und ſein Leichnam ward zu Schönermark in der Ukermark in der von ihm erbauten Gruft beigeſetzt. Er war drei Mal verheirathet, 1) 1680 mit Barbara von Bülow, die 1689 ſtarb, nachdem ſie 2 Söhne und 6 Töchter geboren; 2) 1690 mit Henriette Amalie, jüngſten Tochter des Staats-Miniſters Freiherrn von Blumenthal, welche 1691 bei der Geburt eines todten Sohnes verſtorben iſt; und 3) 1694 mit Barbara Sabine von Arnim, die 6 Söhne und 9 Töchter geboren hat.

19) General der Kavallerie Peter von Blankenſee, war 1669 in Pommern geboren. Er diente bei dem Derfflinger'ſchen Regiment zu Pferde, und avancirte 1713 den 14. Mai zum General-Major; auch wurde er 1714 Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 4. 1721 den 24. Mai ward er General-Lieutenant, und erhielt zugleich den Schwarzen Adler-Orden. 1733 den 25. September avancirte er zum General der Kavallerie. In demſelben Jahre wurde er Gouverneur von Colberg, und ſein Küraſſier-Regiment (Nr. 4.) erhielt der Graf von Geßler. Er ſtarb 1734 auf ſeinem Gute Wulckow bei Stargard. Er

hatte ſich großen Ruhm durch ſeine Tapferkeit während der Feldzüge des Brandenburgiſchen Heeres in Ungarn, Brabant und am Rheine erworben, und war ein großer Liebling König Friedrich Wilhelm's I., der ihn nie anders als mit dem Taufnamen anredete, und auf deſſen Befehl er auch 1718 die Klaſſificirung der Ländereien in Pommern beſorgen mußte. Bereits 1683 hatte er ſich mit Suſanne Marie von Wedell, des Haſſo von Papſtein auf Blumberg nachgelaſſenen Wittwe, verheirathet.

20) General-Major Friedrich Auguſt Graf von Rutowsky, geboren 1702 den 19. Juni, war ein natürlicher Sohn des Königs Auguſt II. von Polen und der Türkinn Fatime, welche bei der Eroberung von Ofen von dem Brandenburgiſchen General von Schöning gefangen genommen worden. Er war ſchon Sächſiſcher General-Major, als König Friedrich Wilhelm I. ihn zu Dresden kennen lernte, ihn mit Genehmigung ſeines Herrn Vaters den 18. Februar 1728 in ſeine Armee nahm, und ihm das Thiele'ſche Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 25.) verlieh; jedoch kehrte Graf Rutowsky bereits am 29. März 1729 in die Sächſiſche Armee zurück, mit welcher er ſich, nachdem er ſchon 1749 zum General-Feldmarſchall ernannt worden war, bei Pirna dem großen Könige am 15. October 1756 zum Gefangenen ergab. Er ſtarb am 16. März 1764 auf dem Kurfürſtlichen Schloſſe bei Pillnitz.

V.

Nachweisung der Brandenburgisch-Preußischen Regiments-Chefs von 1619 bis 1763.

A. Infanterie.

Die Reihenfolge der Regimenter richtete sich zwar früher nach dem Rangverhältnisse der Chefs, welches diese in der Armee besaßen; da aber nach dem siebenjährigen Kriege die Anciennetät der Regimenter nach der Stiftung (wie sie in den officiellen Stammlisten nebst der Stammnummer angegeben) festgestellt wurde, so ist letztere hier der bessern Uebersicht wegen beibehalten. Um Wiederholungen zu vermeiden, so wird bemerkt, daß die vorher aus 3 und 4 Compagnien bestehenden Bataillone unter dem Könige Friedrich I. sämmtlich auf 5 Compagnien, und 1713 und 1714 alle Regimenter zu Fuß auf 2 Bataillone gesetzt worden, wovon jedoch Nr. 3. (Fürst Leopold zu Anhalt-Dessau) und Nr. 6. (die Garde) auszunehmen sind, die 3 Bataillone hatten. 1735 wurden die Grenadiere von den Compagnien genommen, und zu jedem Bataillon eine Grenadier-Compagnie errichtet. 1736 wurde jede Grenadier-Compagnie mit 1 Officier, 1 Unterofficier und 6 Mann, desgleichen 1743 mit 1 Unterofficier und 32 Mann, ferner 1756 jede Compagnie bei der ganzen Infanterie mit 10 Mann, und 1757 noch mit 30 Mann vermehrt, jedoch diese letztere Feld-Augmentation 1763 nach dem Frieden wieder abgenommen; auch wurden alle aus 2 Bataillonen bestehenden Garnison-Regimenter 1755 und 1756 auf 4 Bataillone, und die einzelnen Garnison-Bataillone auf 2 Bataillone gesetzt.

1) Infanterie-Regiment Nr. 1. (Iſt aus der Leibgarde des Kurfürſten George Wilhelm 1619 errichtet worden, welche anfangs nur eine Compagnie, ſeit 1630 aber 2 Compagnien, und 1632 ſchon 5 Compagnien von verſchiedener Stärke zählte. Dieſe Leibgarde hatte ferner 1642 6 Compagnien zu 150 Mann, 1655 5 Compagnien zu 200 Mann, und ſeit 1679 10 Compagnien oder 2 Bataillone; 1685 ſtieß das Regiment Nr. 5. dazu, auch kam ſie durch einen Zuwachs auf 30 Compagnien oder 6 Bataillone, und 1692 beſtand ſie aus 4 Bataillonen Kurmärkiſcher und 2 Bataillonen Preußiſcher Garde. Nachdem dieſes Regiment öfter Leute abgegeben hatte, nämlich 1677 zur Errichtung des Regiments Nr. 7., 1685 zu Nr. 12. und 1698 ein Bataillon zu Nr. 18., wurde auch 1708 das Regiment Nr. 5. wieder abgenommen. Bis 1713 hatte das Regiment nur Commandeure, ſeitdem wurde ihm jedoch die Benennung „Garde", ſo wie das 3. Bataillon abgenommen, und aus letzterem die Regimenter Nr. 23. und Nr. 24. errichtet; die noch übrig gebliebenen 2 Bataillone waren nun der Stamm des damaligen Regiments Nr. 1., welches ſeitdem bis zu ſeiner Auflöſung 1806 den Namen des jedesmaligen Regiments-Chefs führte.)

Commandeure.

1619 Hauptmann Wilhelm von Calchum (eigentlich Kalkum, genannt Lohhauſen), erhielt 1620 den verlangten Abſchied.

1620 Hauptmann Conrad von Burgsdorf, 1623 Oberſt-Lieutenant, 1632 Oberſt, 1642 Geheimer Rath, Ober-Kommandant aller Feſtungen in der Kurmark Brandenburg und Ober-Kammerherr, † 1652.

1652 Hauptmann Pierre de la Cave, 1656 Oberſt, 1657 Kommandant und Gouverneur von Pillau, 1669 General-Major, † 1679.

1657 Oberſt Gerhard Bernhard Freiherr von Pöllnitz, zugleich Ober-Stallmeiſter, 1658 General-Major und Gouverneur von Berlin, † 1671.

1671 Oberſt Wolmar von Wrangel, zugleich Kommandant von Berlin, † 1675.

1675 Oberſt Joachim Chriſtoph von Götz, nahm 1685 den Abſchied, und wurde Kommandant von Cüſtrin, 1692 General-Major, 1703 General-Lieutenant, † 1703.

1685 General-Lieutenant Hans Adam von Schöning, auch Gouverneur von Berlin, 1685 wirklicher Geheimer Rath, 1688 General-Feldmarſchall-Lieutenant (General der Infanterie), 1689 vor Bonn wegen eines Streites mit dem General-Lieutenant von Barfus entlaſſen, trat 1691 als General-Feldmarſchall in Kurfürſtlich Sächſiſche Dienſte, und ſtarb 1696 zu Dresden; dagegen wurde

1691 der Kurſächſiſche General-Feldmarſchall Heino Heinrich Graf von Flemming (der ſchon von 1657 bis 1675 in Brandenburgiſchen Dienſten, zuletzt als Oberſt und Commandeur des Graf Dönhoff'ſchen Infanterie-Regiments [Nr. 2.], geſtanden, 1676 als General-Major in Herzoglich Braunſchweig-Lüneburg'ſche Dienſte, ſo wie 1681 als Feldmarſchall-Lieutenant in Kurſächſiſche Dienſte trat, und 1687 General-Feldmarſchall wurde), zugleich Geheimer Staats- und Kriegsrath, ſo wie Gouverneur von Berlin, 1695 Statthalter von Pommern, erhielt 1698 die erbetene Entlaſſung, wurde 1700 in den Reichsgrafenſtand erhoben, und ſtarb 1706.

1698 General-Feldmarſchall Johann Albrecht von Barfus, Gouverneur der Feſtung Spandau, Ober-Krieges-Präſident, 1699 in den Reichsgrafenſtand erhoben, nahm 1702 den Abſchied, und ſtarb 1704.

1702 General-Feldmarſchall Alexander Graf von Wartensleben, wirklicher Geheimer Kriegsrath und Gouverneur von Berlin, wurde 1706 in den Reichsgrafenſtand erhoben, indem die aus 4 Bataillonen beſtehende Leibgarde ſeit 1713 den Namen des Regiments-Chefs führte.

Chefs.

1713 General-Feldmarſchall Alexander Herrmann Graf von Wartensleben, trat 1723 das Regiment ab, † 1734.

1723 General-Major Caspar Otto von Glaſenapp, Gouverneur von Berlin, 1735 General-Lieutenant, 1740 General der Infanterie, 1741 General-Feldmarſchall, trat 1742 das Regiment ab, † 1747.

1742 Oberſt und General-Adjutant Hans Chriſtoph Friedrich Graf von Hacke, ſeit 1740 in den Grafenſtand erhoben, 1743 General-Major, 1747 General-Lieutenant und 1749 Kommandant von Berlin, † 1754.

1754 bis 1756 ohne Chef.

1756 General-Lieutenant Hans Carl von Winterfeldt, Gouverneur der Feſtung Colberg, blieb 1757 bei Moys.

1758 General-Major Johann Sigismund von Lattorf, hatte ſchon 1757 bei der Avantgarde des Königs das linke Auge verloren, und forderte deshalb 1760 ſeine Dienſtentlaſſung, † 1761.

1760 General-Major Carl Chriſtoph von Zeuner, † 1768.

2) Infanterie-Regiment Nr. 2. (Dieſes Regiment leitet ſeinen Urſprung auf die ehemalige Feſtungsgarde von Cüſtrin und bis zum Jahre 1619 zurück, doch ſind über dieſe früheſte Periode ſeines Beſtehens ſo unvollkommene Nachrichten vorhanden, daß gegen die beiden erſten in der Geſchichte dieſes Regiments [wie nachſtehend] angegebenen Chefs neuerdings Zweifel erhoben wurden, indem beide andere Regimenter hatten.)

1619 Oberſt Hildebrand von Kracht (ſeit 1612 zugleich Ober-Hauptmann der Feſtung Cüſtrin, wo er 1638 ſtarb).

1639 Oberſt Georg Friedrich von Trott (auch zum Kommandanten von Peitz ernannt, 1653 bis 1655 erkrankt auf Reiſen, 1656 General-Major, auch ſpäter Gouverneur von Berlin, † 1666).

1653 Oberſt-Lieutenant Bogislav Freiherr von Schwerin, auch Kommandant von Colberg, 1656 Oberſt, 1664 General-Major, 1668 Gouverneur von Colberg, 1677 Gouverneur von Stettin, † 1679.

1668 Oberſt Friedrich Graf von Dönhoff (von 1672 bis 1675 war dieſes Regiment ſo getheilt, daß der Oberſt Friedrich Graf von Dönhoff das 1. Bataillon, und der Oberſt Heino Heinrich von Flemming, welcher von 1676 bis 1691 in Braunſchweig'ſche und Kurſächſiſche Dienſte trat, das 2. Bataillon bis 1675 hatte, wo das Regiment wieder unter dem Oberſten Friedrich Graf von Dönhoff vereinigt wurde), 1678 General-Major, 1682 Gouverneur von Memel, 1684 General-Lieutenant, 1688 Ober-

Kammerherr, 1689 wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrath, † 1696.

1696 Oberſt Otto Magnus Graf von Dönhoff, auch wirklicher geheimer Staats- und Kriegsrath, Gouverneur von Memel, Kammerherr und Brigadier, 1703 General-Major, 1706 General-Lieutenant, † 1717.

1717 General-Major Erhard Ernſt von Röder, 1724 General-Lieutenant, 1730 Gouverneur von Colberg, 1733 Gouverneur von Memel, 1734 General der Infanterie, 1739 General-Feldmarſchall, † 1743.

1743 General-Major Samuel von Schlichting, 1747 General-Lieutenant, 1750 auf ſein Anſuchen penſionirt, † 1751 a. D.

1750 General-Major Hans Wilhelm von Kanitz, 1758 General-Lieutenant, 1768 auf ſein Anſuchen penſionirt, † 1775 a. D.

3) Infanterie-Regiment Nr. 3. (Errichtet 1665 aus im Reiche angeworbenen Rekruten, ſoll jedoch ſchon 1626 geſtiftet worden ſein.)

1665 Oberſt Johann von Färgel, auch Gouverneur der Feſtung Rheinſtein, trat 1679 das Regiment ab, † 1682.

1679 General-Feldmarſchall Johann Georg II., Fürſt von Anhalt-Deſſau, † 1693.

1693 Oberſt Leopold Fürſt von Anhalt-Deſſau, 1696 General-Major, 1703 General-Lieutenant, 1704 General der Infanterie, 1712 General-Feldmarſchall, † 1747.

1747 General-Feldmarſchall Leopold Maximilian Fürſt von Anhalt-Deſſau, † 1751.

1751 Oberſt Leopold Friedrich Franz Fürſt von Anhalt-Deſſau, erhielt Ende October 1757 den nachgeſuchten Abſchied, trat 1758 die Regierung ſeines Landes an, † 1817.

1758 General-Major Hennig Alexander von Kahlden, ſtarb an der bei Zorndorf erhaltenen Wunde.

1759 General-Major Franz Adolph Fürſt zu Anhalt-Bernburg-Schaumburg, 1771 General-Lieutenant, † 1784.

4) Infanterie-Regiment Nr. 4. (Errichtet 1671 aus der Cüſtrin'ſchen Garniſon, ſoll jedoch bereits 1655 oder 1657 geſtiftet worden ſein.)

1671 General-Feldzeugmeiſter Chriſtian Albert Burggraf zu Dohna, auch Gouverneur der Feſtung Cüſtrin und wirklicher geheimer Staatsrath, † 1677.

1677 Oberſt Johann Albrecht von Barfus, 1684 General-Major, 1688 General-Lieutenant und wirklicher geheimer Kriegsrath, 1691 für ſeinen Antheil an dem Siege bei Salankement General der Infanterie, 1698 General-Feldmarſchall, Ober-Kriegs-Präſident, Gouverneur von Spandau und Commandeur der Garde zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 1.), 1699 Reichsgraf, nahm 1702 den Abſchied, † 1704.

1698 General-Major Chriſtoph I. Burggraf zu Dohna, 1699 wirklicher geheimer Staatsrath, 1704 General-Lieutenant, 1713 General der Infanterie, legte 1716 ſeine Aemter nieder, † 1733.

1716 Oberſt Jacob von Beſchefer, 1718 General-Major, 1730 General-Lieutenant, erhielt 1731 das Infanterie-Regiment Nr. 5., und wurde Kommandant zu Magdeburg, † 1731.

1731 Oberſt George Rudolph von Glaubitz, 1733 General-Major, 1740 General-Lieutenant, erhielt darauf das Sack'ſche Garniſon-Bataillon zu Colberg, † 1740.

1740 Oberſt Conrad Heinrich von der Gröben, 1741 General-Major, nahm 1744 den Abſchied, † 1746.

1744 General-Major Samuel von Polenz, 1745 erhielt er das Truchſes'ſche Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 13.), † 1746 an der bei Keſſelsdorf erhaltenen Wunde.

1745 General-Major Chriſtoph II. Burggraf zu Dohna, erhielt 1745 das Blankenſee'ſche (Infanterie-Regiment Nr. 23.), ſo wie 1748 das Flans'ſche Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 16.), 1751 General-Lieutenant, † 1762.

1745 General-Major Carl Erhard von Kalnein, 1753 General-Lieutenant, † 1757.

1757 General-Major Carl Friedrich von Rauter, wurde 1758 nach der Schlacht bei Zorndorf entlaſſen.

1758 General-Major George Friedrich von Kleiſt, erhielt 1761 den nachgeſuchten Abſchied.

1761 General-Major Reinhold von Thadden, wurde 1774 General-Lieutenant und Gouverneur von Glatz, auch wurde er Chef des Fouqué'schen Regiments (Infanterie-Regiment Nr. 33.), 1784 erhielt er den nachgesuchten Abschied und starb.

5) Infanterie-Regiment Nr. 5. (Errichtet 1672 aus in Preußen gestandenen Compagnien für den damaligen Kurprinzen Emil, soll jedoch ebenfalls schon 1655 gestiftet worden sein; 1685 wurde es mit der Garde (Regiment Nr. 1.) vereinigt, gab aber vorher eine Compagnie zur Errichtung des Regiments Nr. 12. ab; 1708 wurden diese 2 Bataillone wieder von der Garde getrennt, und bekamen den Namen „Leib-Regiment", welchen es aber 1713 verlor, und nun den Namen des jedesmaligen Regiments-Chefs führte.)

1672 Oberst Carl Emil, Kurprinz von Brandenburg, 1674 General-Major und starb.

1674 Oberst Hans Adam von Schöning, 1678 General-Major, 1684 General-Lieutenant, auch Gouverneur von Berlin, und 1685 Commandeur der Leibgarde (Regiment Nr. 1.), zu der nun auch sein bisher gehabtes Regiment (Nr. 5.) stieß, 1688 General-Feldmarschall-Lieutenant, nahm 1691 den Abschied und trat als General-Feldmarschall in Kurfürstlich Sächsische Dienste, † 1696.

1707 General-Lieutenant Georg Abraham von Arnim, indem der König ihm dieses aus einem Theile der Leibgarde neu errichtete Regiment verlieh, welches den Namen „Leib-Regiment" empfing, und welches er 1708 als Commandeur, so wie 1713 als Chef erhielt, worauf es den Namen Leib-Regiment verlor und nun Arnim hieß, 1715 General der Infanterie, 1728 General-Feldmarschall, trat 1731 das Regiment wieder ab, † 1734.

1731 General-Lieutenant Jacob von Beschefer, † 1731.

1731 General-Lieutenant Christoph Heinrich von der Goltz, † 1739.

1739 Oberst Johann von Wedell, 1741 General-Major, † 1742 an den bei Chotusitz empfangenen Wunden.

1742 Oberst Anselm Christoph von Bonin, 1743 General-Major, 1745 General-Lieutenant, † 1755.

1755 General-Lieutenant Herzog Ferdinand von Braunschweig, 1758

im März General der Infanterie und im December General-Feldmarschall, legte 1766 seine Chargen nieder, † 1792.

6) Infanterie-Regiment Nr. 6. (1673 wurde es als ein Regiment, 2 Bataillone stark, von den Kurmärkischen Landständen beim Einfalle der Schweden für den Kurprinzen Friedrich errichtet; 1685 gab es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 12., so wie 1702 zu den Regimentern Nr. 8. und Nr. 19. ab; 1704 wurde das 3., und 1710 das 4. Bataillon errichtet; 1713 machte es König Friedrich Wilhelm I. zur Garde; aus dem 1704 errichteten Bataillon wurde das Regiment Nr. 22. formirt, wogegen bis zum Tode des Königs 1740 die andern 3 Bataillone „das Große Potsdamsche Grenadier-Regiment" blieben, aus welchen 1740 König Friedrich II. nur ein „Bataillon Grenadier-Garde" zu 6 Compagnien formirte.)

1673 Kurprinz Friedrich, † 1713 als König Friedrich I.; Commandeur Oberst von Krummensee.

1713 machte es König Friedrich Wilhelm I. zu seiner Garde. Bis 1711 waren folgende Commandeure:

Oberst Johann Georg von Belling, 1689 General-Major und blieb vor Bonn;

Oberst von Krusemark;

Oberst von Bismark;

Oberst Wilhelm de la Cave, 1695 General-Major, nahm 1697 den Abschied und † 1727 a. D.;

Oberst Albrecht Conrad Finck von Finckenstein, 1704 General-Major, 1705 General-Lieutenant, 1710 Reichsgraf, 1711 Commandeur und 1713 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 14., 1718 Ober-Hofmeister des Kronprinzen Friedrich und General der Infanterie, 1733 General-Feldmarschall, † 1735.

1711 Kronprinz Friedrich Wilhelm, † 1740 als König Friedrich Wilhelm I.

1740 General-Major Gottfried Emanuel von Einsiedel, 1744 General-Lieutenant und Kommandant von Prag, † 1745.

1745 Oberſt Wolf Friedrich von Retzow, 1754 General-Major, 1757 General-Lieutenant, † 1758.

1760 General-Major Friedrich Chriſtoph von Saldern, 1766 General-Lieutenant, erhielt das Infanterie-Regiment Nr. 5., und wurde Gouverneur von Magdeburg, † 1785.

7) Infanterie-Regiment Nr. 7. (Wurde 1676 aus der Garde Nr. 1. errichtet, und bekam den Namen „Kurfürſtinn Dorothea" bis 1688; 1685 gab es Leute zum Regiment Nr. 12., ſo wie 1688 zum Regiment Nr. 20. und 1702 zum Regiment Nr. 19. ab.)

1676 hieß es Kurfürſtinn Dorothea bis 1688, wo dieſe es dem Markgrafen Carl Philipp von Brandenburg abtrat; Commandeur Oberſt Ernſt Gottlieb von Börſtel, 1684 General-Major, † 1687; hierauf wurde 1687 Commandeur

Oberſt Johann Heinrich Börſtel, 1695 General-Major, 1705 General-Lieutenant, wurde 1693 vom Regiments-Kommando entbunden und Kommandant der Feſtung Magdeburg, † 1711.

1688 Oberſt Markgraf Carl Philipp von Brandenburg, 1692 General-Major, 1693 Heermeiſter des St. Johanniter-Ordens, † 1695 in Italien; Commandeur Oberſt Ulrich Chriſtoph von Stille.

1695 Oberſt Markgraf Chriſtian Ludwig von Brandenburg, 1696 General-Major, † 1734 als General-Lieutenant; Commandeur Oberſt Ulrich Chriſtoph von Stille, 1705 General-Major, erhielt 1711 das Bataillon Börſtel und wurde Kommandant von Magdeburg, 1715 General-Lieutenant, † 1728; von 1711 bis 1734 waren folgende Commandeure:

Oberſten von Bredow, von Marwitz und von Plotho.

1734 Oberſt Friedrich Kaſimir v. Botzheim, 1735 General-Major, † 1737.

1737 Oberſt Carl Wilhelm von Bredow, 1740 General-Major, ſpäter Kommandant von Stettin, nahm 1746 den Abſchied, † 1761 a. D.

1741 Oberſt Herzog Auguſt Wilhelm von Braunſchweig-Bevern (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 41.), 1743 General-Major, 1747 Gouverneur von Stettin, 1750 General-Lieutenant, 1759 General der Infanterie, † 1781.

8) Infanterie-Regiment Nr. 8. (Wurde 1677 aus den in der Mark und in Pommern liegenden Garniſonen errichtet; 1689 wurde es getheilt, der Oberſt Fürſt Anton Günther von Anhalt-Zerbſt erhielt das 1. Bat., und der Oberſt Magnus von Horn das 2 Bat., welches 1697 bis auf 1 Compagnie reducirt wurde; 1702 wurde das Bataillon Zerbſt auf Holländiſchen Fuß geſetzt (wozu das Regiment Nr. 6. 2 Compagnien abgab) und ging in die Dienſte der Generalſtaaten, kam jedoch 1713 zurück, gab 2 Compagnien zur Errichtung des Regiments Nr. 21., und wurde nach Preußiſchem Fuß auf 10 Compagnien geſetzt.)

1677 Oberſt-Lieutenant Johann von Zieten, 1679 Oberſt, 1689 General-Major und Gouverneur von Minden, † 1690.

1689 Oberſt Fürſt Anton Günther von Anhalt-Zerbſt (1698 General-Major und 1705 General-Lieutenant, † 1714), erhielt das 1. Bataillon, dagegen der Oberſt Magnus von Horn 1713 als General-Lieutenant das 2. Bataillon, welches 1697 bis auf 1 Compagnie reducirt wurde; 1702 ward das Bataillon Zerbſt auf 12 Compagnien geſetzt, und ging in Sold der Generalſtaaten bis 1713, wo das Regiment wieder auf Preußiſchen Fuß geſetzt wurde.

1714 Oberſt Fürſt Chriſtian Auguſt von Anhalt-Zerbſt, 1721 General-Major, 1733 General-Lieutenant, 1740 General der Infanterie, 1741 Gouverneur von Stettin, 1742 General-Feldmarſchall, † 1747.

1747 General-Major Hans Otto von Treskow, 1752 Kommandant von Stettin, nahm 1754 den Abſchied, † 1756.

1754 General-Major Georg Friedrich von Amſtel, auch Kommandant von Stettin, blieb 1757 bei Prag.

1757 General-Major Carl Ferdinand Freiherr von Hagen, genannt von Geiſt, † 1759 an den bei Hochkirch empfangenen Wunden.

1759 General-Major Julius Dietrich von Queis, † 1769.

9) Infanterie-Regiment Nr. 9. (Wurde 1677 aus den in der Kurmark und in Pommern liegenden Regimentern 1 Bataillon ſtark errichtet, 1695 ſtieß 1 Bataillon von Alt-Holſtein (Nr. 11.) dazu, 1697 wurde wieder 1 Bataillon reducirt. 1702 wurde es auf 12 Compagnien durch die Regimenter Nr. 3., 10. und 14.

geſetzt, und ging in Holländiſchen Sold bis 1713, wo es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 21. abgab, ſo wie 1729 den Stamm zum Regiment Nr. 31.)

1677 Oberſt Johann Ernſt Freiherr von Pöllnitz, auch Kommandant und Gouverneur von Lippſtadt, 1678 General-Major, † 1681.

1681 General-Major Baron de Briquemault de St. Loup, 1688 General-Lieutenant, auch Gouverneur von Lippſtadt, † 1692.

1692 Oberſt Sigismund von Buyß, blieb 1693 bei Neerwinden (Landen).

1694 General-Major Otto Freiherr von Schlabbrendorff, ſeit 1697 Freiherr, 1703 General-Lieutenant und Gouverneur von Cüſtrin, 1715 General der Infanterie, und erhielt das Infanterie-Regiment Nr. 25., † 1721.

1703 Oberſt David Adolph von Wulffen, blieb 1704 im Sturm am Schellenberge.

1704 Oberſt Rudolph Friedrich von Lattorf, † 1708.

1708 General-Major Stephan (Etienne) du Trouſſel, † 1714.

1714 General-Lieutenant Johann Sigismund von der Heyden, 1715 General der Infanterie, trat das Regiment 1719 ab, † 1730 als Gouverneur zu Weſel.

1719 Oberſt Johann Caſimir von Auer, † 1721.

1721 General-Major Jean du Buiſſon, † 1726.

1726 Oberſt Chriſtian Rudolph von Schliewitz, auch Kommandant zu Hamm, 1731 General-Major, † 1732.

1732 General-Major Siegmund Rudolph von Waldow, † 1735.

1735 Oberſt Otto Friedrich von Leps, 1738 General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1747 General der Infanterie und ſtarb.

1747 General-Major Freiherr von Quadt von Wickerad, blieb 1756 in der Schlacht bei Lowoſitz.

1756 General-Major Ludwig Friedrich von Kleiſt, blieb 1757 in der Schlacht bei Breslau.

1758 General-Major George Friedrich von Oldenburg, † Anfangs Januar 1758.

1758 General-Major Nikolaus Lorenz von Puttkammer, nahm 1759 wegen ſeiner erhaltenen ſchweren Bleſſuren den Abſchied, 1762 Kommandant von Stettin, 1767 General-Lieutenant, † 1783.

1759 General-Major Friedrich Auguſt (Jung) von Schenckendorf, nahm 1763 ſeinen Abſchied, † 1780.

1763 General-Major Carl Friedrich von Wolffersdorf, 1776 General-Lieutenant, † 1781.

10) Infanterie-Regiment Nr. 10. (Wurde 1683 in Preußen für den Oberſten Prinzen Alexander von Kurland, 1 Bataillon ſtark, errichtet; 1685 wurde das 2. Bataillon dazu gegeben; 1690 wurde das Regiment getheilt, indem aus einem Bataillon das Regiment Nr. 16., das andere Bataillon dagegen mit einigen Compagnien vom Regiment Spaen verſtärkt wurde; 1702 gab es Leute zur Verſtärkung des Regiments Nr. 9. ab, und ging 1703 in Holländiſchen Sold bis 1713, wo es 2 Compagnien zur Errichtung des Regiments Nr. 21. abgab, ſo wie 1729 Leute zum Regiment Nr. 31.)

1683 Oberſt Prinz Alexander von Kurland, blieb 1686 vor Ofen.

1686 General-Lieutenant Prinz Ferdinand von Kurland, der ältere Bruder des eben genannten Prinzen Alexander, nahm 1689 den Abſchied, und trat als General-Feldzeugmeiſter in Königlich Polniſche und Kurſächſiſche Dienſte, † 1737 als regierender Herzog von Kurland.

1690 General-Major Friedrich Freiherr von der Heyden, 1692 General-Lieutenant, 1695 General der Infanterie, nahm Ende 1702 den Abſchied, † 1705 als Kaiſerlicher General-Feldmarſchall.

1703 General-Lieutenant Erbprinz Friedrich von Heſſen-Kaſſel, zugleich Statthalter des Herzogthums Cleve und der Grafſchaft Mark, 1704 General der Kavallerie mit Beibehalt des Regiments zu Fuß, welches er 1714 ſeinem Bruder abtrat, † 1751 als König von Schweden.

1714 General-Major Prinz George von Heſſen-Kaſſel, 1723 General-Lieutenant und Gouverneur von Minden, verließ 1730 den Preußiſchen Dienſt, † 1755.

1730 Oberſt Fürſt Dietrich von Anhalt-Deſſau, 1738 General-Major, 1741 General-Lieutenant, 1745 General der Infanterie, 1747 General-Feldmarſchall, nahm 1751 ſeinen Abſchied, und führte bis 1758 die Regierung für ſeinen unmündigen Neffen Leopold Friedrich Franz, † 1769.

1751 General-Major Dietrich Ehrhardt von Knobloch, † 1757.

1757 General-Major Gottlob Ernſt von Pannewitz, 1759 penſionirt, † 1765.

1759 General-Major Friedrich Wilhelm von der Moſel, erhielt 1768 die nachgeſuchte Entlaſſung, † 1777.

11) Infanterie-Regiment Nr. 11. (1685 zu Weſel aus den Regimentern Alt-Holſtein und Spaen errichtet; 1688 gab es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 20., 1695 ſtieß ein Bataillon zum Regiment Nr. 9., und 1702 gab es zur Verſtärkung des Regiments Nr. 17. Leute ab.)

1685 Oberſt Herzog Friedrich Ludwig von Holſtein-Beck, 1686 General-Major, 1692 General-Lieutenant, 1697 General der Kavallerie, wurde 1701 Statthalter von Preußen, 1713 General-Feldmarſchall, trat 1721 das Regiment ſeinem Sohne ab, † 1728.

1721 General-Major Herzog Friedrich Wilhelm von Holſtein-Beck, 1733 General-Lieutenant, 1740 General der Infanterie, 1741 General-Feldmarſchall, 1747 Gouverneur von Berlin, † 1749.

1749 General-Major Lorenz Ludwig von Below, erhielt 1758 die nachgeſuchte Entlaſſung als General-Lieutenant, † 1758.

1758 General-Major Johann Carl Freiherr von Rebentiſch, gerieth 1759 bei Maxen in Kriegsgefangenſchaft, und ward nach ſeiner Auswechſelung entlaſſen.

1763 General-Major Hans von Tettenborn (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 19.), 1774 General-Lieutenant, erhielt 1776 den nachgeſuchten Abſchied, † 1779.

12) Infanterie-Regiment Nr. 12. (1685 zu Weſel aus den Regimentern Nr. 1., 3., 4., 5., 6., 7. und Derfflinger durch den Oberſten von Brand für den Markgrafen Philipp Wilhelm von Brandenburg-Schwedt errichtet; 1702 gab es zur Errichtung des Regiments Nr. 19. 2 Compagnien ab, welche aber 1703 wieder erſetzt wurden.)

1685 Oberſt Markgraf Philipp Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, 1689 General-Major, 1692 General-Lieutenant und Statthalter von Magdeburg, 1693 Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 5., 1697 General-Feldzeugmeiſter, † 1711.

1711 Oberſt Markgraf Heinrich Friedrich von Brandenburg-Schwedt, 1740 General-Major, erhielt 1741 das Infanterie-Regiment

Nr. 42., gelangte 1771 nach dem Tode seines Bruders Friedrich Wilhelm zur Regierung in Schwedt, † 1788 als letzter Sproß der Linie von Brandenburg-Schwedt.

1741 General-Major Wolf Balthasar von Selchow, 1743 als General-Lieutenant pensionirt, † 1744.

1743 General-Major Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt, 1756 General-Lieutenant, nahm 1757 seinen Abschied, seit 1768 regierender Landgraf Ludwig IX. und Kaiserlich Russischer Feldmarschall, † 1790.

1757 General-Major Friedrich August von Finck, 1759 General-Lieutenant und bei Maxen mit seinem Corps in Gefangenschaft, 1763 entlassen und 1 Jahr Festungsarrest, 1764 als General der Infanterie in Dänische Dienste, † 1766.

1763 General-Major Johann Jacob von Wunsch, 1771 General-Lieutenant, 1787 General der Infanterie, † 1788.

13) Infanterie-Regiment Nr. 13. (1687 aus lauter Französischen Refugiés für den Marquis von Varenne 1 Bataillon zu 16 schwachen Compagnien errichtet; 1689 gab es zur Errichtung des Regiments Nr. 15. Leute ab, und wurde daraus ein Bataillon zu 5 Compagnien auf Preußischen Fuß; 1697 wurde es bis auf 1 Compagnie reducirt; 1702 gaben alle Regimenter von der Armee dazu Leute ab, und es wurde 12 Compagnien stark in Holländischen Sold überlassen bis 1713, wo es Leute zu dem Regiment Nr. 21. abgab, und 1714 2 Bataillone stark auf Preußischen Fuß gesetzt wurde.)

1687 Oberst Jacques Laumonier Marquis de Varenne, 1690 General-Major, 1703 General-Lieutenant, wurde 1715 Gouverneur von Peitz, † 1717.

1715 General-Lieutenant Anton von Pannewitz (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 18. und Gouverneur von Peitz), nahm 1722 den Abschied.

1722 General-Major Alexander Graf von Dönhoff, 1737 General-Lieutenant, 1740 pensionirt, † 1742.

1740 Oberst Wolfgang Christoph Erb-Truchseß Graf von Waldburg, 1745 Oberst-Lieutenant, blieb in der Schlacht bei Hohenfriedberg.

1745 General-Major Samuel von Polenz (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 4.), † 1746 an der bei Keſſelsdorf erhaltenen Wunde.

1746 General-Major Philipp Bogislaus von Schwerin (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 31.), 1750 General-Lieutenant, † 1751.

1751 General-Major Auguſt Friedrich von Itzenplitz, 1758 General-Lieutenant, † 1759 an den bei Kunersdorf erhaltenen Wunden.

1759 Oberſt Friedrich Wilhelm von Syburg, 1760 General-Major, erhielt 1762 das Infanterie-Regiment Nr. 16., † 1770.

1762 der Ruſſiſche Kaiſer Peter III., † 1762.

1763 General-Major Friedrich Wilhelm Graf von Wylich und Lottum, 1764 Kommandant von Berlin, † 1774.

14) Infanterie-Regiment Nr. 14. (1687 in Preußen errichtet, und führte vom 20. Januar 1708 bis zu dem am 11. April 1713 von Friedrich Wilhelm I. mit Frankreich geſchloſſenen Frieden zu Utrecht den Namen „Oranien".)

1687 Oberſt Johann Georg von Belling, 1688 Gouverneur von Pillau, 1689 General-Major, blieb im Sturme vor Bonn.

1689 Oberſt Wilhelm von Brand, 1690 General-Major, 1692 Gouverneur von Magdeburg und General-Lieutenant, † 1701.

1701 Oberſt Chriſtoph Albrecht von Canitz, 1705 General-Major, trat das Regiment ab.

1708 Prinz Friedrich Ludwig von Oranien (ſtarb zwar ſchon am 13. Mai 1708, jedoch behielt das Regiment den Namen „Oranien" bis 1713). Commandeure bis 1713 waren:

General-Major Chriſtoph Albrecht von Canitz, † in Italien den 18. November 1711;

General-Lieutenant Albrecht Conrad Graf Finck von Finckenſtein wurde 1713 (wo das Regiment den Namen „Oranien" verlor) Chef des Regiments.

1713 General-Lieutenant Albrecht Conrad Graf Finck von Finckenſtein, 1717 Gouverneur von Memel, 1718 Ober-Hofmeiſter des Kronprinzen Friedrich und General der Infanterie, vertauſchte

1728 das Gouvernement von Memel gegen das von Pillau, 1733 General-Feldmarſchall, † 1735.

1735 Oberſt Andreas Jochen von Kleiſt, † 1738.

1738 Oberſt Hans von Lehwaldt, 1740 General-Major, 1743 General-Lieutenant, 1747 General der Infanterie, 1751 General-Feldmarſchall und Gouverneur von Königsberg, 1759 Gouverneur von Berlin, 1762 wieder als Gouverneur nach Königsberg, wo er 1768 ſtarb.

15) Infanterie-Regiment Nr. 15. (Wurde 1689 aus dem Regiment Nr. 13. errichtet, 1694 gab es das eine Bataillon, welches in Ungarn ſtand, zu dem Regiment Nr. 17. ab, 1695 ſtieß ein Bataillon von Derfflinger dazu, und 1702 gab es 2 Compagnien zur Verſtärkung des Regiments Nr. 17. ab; 1731 erhielt es der Kronprinz Friedrich, der es bei ſeiner Thronbeſteigung 1740 zur Garde ernannte, indem zu dem beibehaltenen 1. Bataillon die ſchönſten und größten Leute aus der ganzen Armee ausgewählt und daraus 3 Bataillone formirt wurden, ſo wie aus dem 2. Bataillon das Regiment Nr. 34. errichtet wurde.)

1689 Oberſt Carl Freiherr von Wylich und Lottum, 1689 General-Major, 1694 General-Lieutenant, 1695 Ober-Hofmarſchall, 1701 Reichsgraf, 1704 General der Infanterie, 1705 General-Gouverneur der Weſtphäliſchen Feſtungen, 1713 General-Feldmarſchall, † 1719.

1719 Oberſt Friedrich Wilhelm von Koenen, † 1720.

1720 Oberſt Chriſtoph Heinrich von der Goltz, 1721 General-Major, 1731 General-Lieutenant, trat das Regiment ab, und erhielt dagegen das Infanterie-Regiment Nr. 5., † 1739.

1731 Oberſt Kronprinz Friedrich, 1735 General-Major, machte es 1740 bei ſeiner Thronbeſteigung als König Friedrich II. zur Garde, † 1786.

Beim 1. Bataillon Garde waren von 1740 bis 1763 folgende Commandeure:

1740 Oberſt Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg,

1743 General-Major, blieb 1744 bei der Belagerung von Prag;

1744 Oberſt Dieterich Reichard von Meyerinck, erhielt 1747 als General-Major das Regiment Garde;

1747 General-Major Herzog Ferdinand von Braunſchweig (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 39.), 1750 General-Lieutenant, erhielt 1755 das Infanterie-Regiment Nr. 5;

1755 Oberſt Johann Ludwig von Ingersleben, 1756 General-Major, † 1757 an der in der Schlacht von Breslau erhaltenen Wunde;

1757 Oberſt Bogislaus Friedrich von Tauentzien, 1758 General-Major, 1760 General-Lieutenant, bekam 1763 das Infanterie-Regiment Nr. 31., 1775 General der Infanterie, † 1791;

1763 Major Prinz von Preußen, wurde 1764 Oberſt und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 18., 1778 General-Major, 1779 General-Lieutenant, beſtieg 1786 als König Friedrich Wilhelm II. den Thron, † 1797.

Beim Regiment Garde waren von 1740 bis 1763 folgende Commandeure:

1740 Oberſt Asmus Ehrenreich von Bredow, 1743 General-Major und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 33., 1744 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 21., 1747 General-Lieutenant, † 1756;

1743 Oberſt Kaspar Ernſt von Schultze, 1747 General-Major, Kommandant von Breslau und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 29., 1757 General-Lieutenant, † 1757;

1747 General-Major Dieterich Reichard von Meyerinck, 1749 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 26., 1754 Kommandant von Berlin, 1757 General-Lieutenant, erhielt 1758 den nachgeſuchten Abſchied, † 1775;

1749 Oberſt von Beſchwitz;

1754 Oberſt von Meſeberg;

1756 Oberſt Carl Ferdinand Freiherr von Geiſt, genannt von Hagen, 1757 General-Major und Chef des Infanterie-

Regiments Nr. 8., † an den Folgen der bei Hochkirch erhaltenen Wunde 1759;

1757 Oberſt-Lieutenant Friedrich Chriſtoph von Saldern, avancirte 1759 ſogleich zum General-Major, und erhielt 1760 das Grenadier-Garde-Bataillon (Infanterie-Regiment Nr. 6.), 1766 General-Lieutenant, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 5. und Gouverneur von Magdeburg, † 1785;

1760 Oberſt-Lieutenant Wichard Joachim Heinrich von Möllendorf, 1761 Oberſt, 1762 General-Major, 1766 Kommandant von Potsdam, 1771 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 39., 1775 General-Lieutenant, 1783 Gouverneur von Berlin und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 25., 1787 General der Infanterie und Vice-Ober-Präſident des Ober-Kriegs-Kollegiums, 1793 General-Feldmarſchall, † 1816.

16) Infanterie-Regiment Nr. 16. (1690 aus einem Bataillon von dem Regiment Nr. 10., zu welchem auch das Pillau'ſche Garniſon-Bataillon ſtieß, für den General-Major Alexander Burggrafen zu Dohna errichtet; 1702 gab es 1 Compagnie zur Vermehrung des Regiments Nr. 17., dieſe Compagnie wurde aber 1703 wieder angeworben; 1715 wurde das eine in Berlin ſtehende Bataillon nach Preußen verlegt, wo es ſich mit dem andern Bataillon vereinigte.)

1690 General-Major Alexander Burggraf zu Dohna, 1691 wirklicher geheimer Etatsrath, 1694 General-Lieutenant und Gouverneur von Pillau, 1695 Ober-Hofmeiſter des Kurprinzen Friedrich Wilhelm, 1708 General der Infanterie, 1713 General-Feldmarſchall, † 1728.

1728 Oberſt Adam Chriſtoph von Flans, 1731 General-Major, 1739 General-Lieutenant, 1743 General der Infanterie, 1745 General-Feldmarſchall, † 1748.

1748 General-Major Chriſtoph II. Burggraf zu Dohna (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 4. und des Infanterie-Regiments Nr. 23.), 1751 General-Lieutenant, † 1762.

1762 General-Major Friedrich Wilhelm von Syburg (vorher Chef des Infanterie-Regiments von Itzenplitz [Nr. 13.]), † 1770.

17) Infanterie-Regiment Nr. 17. (1693 aus einem Bataillon des Regiments Nr. 15. errichtet; 1702 ging es in Holländiſchen Sold, und die Regimenter Nr. 11., 15. und 16. mußten Leute dazu abgeben; 1713 kam es zurück, gab 2 Compagnien zur Errichtung des Regiments Nr. 21. ab, und wurde 1714 auf Preußiſchen Fuß geſetzt.)

1693 Oberſt Adam Wilhelm von Sydow, 1703 General-Major und verkaufte mit Erlaubniß des Königs das Regiment an den Oberſt von Grumbkow, † 1710.

1703 Oberſt Friedrich Wilhelm von Grumbkow, 1709 General-Major, 1713 Chef des General-Kommiſſariats und Staatsminiſter, 1717 General-Lieutenant, 1723 Vice-Präſident bei dem General-Ober-Finanz-, Krieges- und Domainen-Direktorio, 1733 General der Infanterie, 1737 General-Feldmarſchall, † 1739.

1739 Oberſt Ernſt Auguſt de la Chevallerie, Baron von La Motte, 1740 General-Major, 1744 General-Lieutenant, 1748 Gouverneur von Geldern, † 1758.

1748 General-Major Adam Friedrich von Jeetze, 1756 wurde er auf ſein Anſuchen als General-Lieutenant penſionirt, † 1762.

1756 General-Major Heinrich von Manteuffel, 1758 General-Lieutenant, nahm 1764 wegen ſeiner verſchiedenen Wunden den Abſchied, † 1778.

18) Infanterie-Regiment Nr. 18. (1698 aus einem Bataillon der Garde (Reg. Nr. 1.) errichtet, und bekam den Namen „Grenadier-Garde", 1706 ward dazu das 2. Bataillon aus den in Preußen ſtehenden Regimentern errichtet; 1713 wurde aus 6 Compagnien das Regiment Nr. 23. gemacht, die übrigen 4 Compagnien wurden 1716 durch 600 Mann Schweden, welche in Stralſund kapitulirt, wieder auf 2 Bataillone geſetzt, es verlor aber den Namen „Garde"; ſeit 1742 bis 1786 hieß es „Prinz von Preußen", und 1787 erhielt es den Namen „Reg.

von Preußen"; ſodann hieß es ſeit 1790 „Reg. des Kronprinzen", und ſeit 1797 „Reg. des Königs".)

1698 Oberſt Anton von Pannewitz, 1703 Gouverneur von Peitz, 1715 General-Lieutenant und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 13., nahm 1722 den Abſchied.

1703 Oberſt Daniel von Tettau, 1705 General-Major, blieb 1709 in der Schlacht bei Malplaquet.

1709 General-Major David Gottlob von Gersdorf, 1719 General-Lieutenant, 1723 Gouverneur von Spandau, trat das Regiment 1731 ab, † 1732.

1731 George Volrath von Kröcher, 1738 General-Major und Gouverneur der Feſtung Geldern, 1742 General-Lieutenant, † 1748.

1738 Oberſt Chriſtian Reinhold von Derſchau, 1740 General-Major, † 1742.

1742 General-Major Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen, ſeit 1744 Prinz von Preußen (ſeit 1731 auch Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 2.), 1745 General-Lieutenant, 1756 General der Infanterie, † 1758.

Von 1758 bis 1764 blieb das Regiment vacant.

1764 Oberſt Prinz von Preußen, 1770 General-Major, 1779 General-Lieutenant, beſtieg 1786 als König Friedrich Wilhelm II. den Thron, † 1797.

19) Infanterie-Regiment Nr. 19. (1702 auf 2 Bataillone von 12 Compagnien aus den Regimentern Nr. 4., 6., 7. und 12. errichtet, ſodann die übrige Mannſchaft aus der Colberg'ſchen und Cüſtrin'ſchen Garniſon genommen, und ging das Regiment in Holländiſchen Sold; 1703 gab es 2 Compagnien zum Regiment Nr. 10. ab, und wurde bald darauf auf Preußiſchen Fuß geſtellt, auch dem Markgrafen Albrecht Friedrich von Brandenburg verliehen.)

1702 General-Lieutenant Markgraf Albrecht Friedrich von Brandenburg (ſeit 1692 auch Chef des neu errichteten Dragoner-Regiments, ſpäteren Küraſſier-Regiments Nr. 11.), 1696 Heermeiſter des St. Johanniter-Ordens, 1706 Statthalter des Herzogthums Hinterpommern, † 1731.

1731 Oberſt Markgraf Carl von Brandenburg (ſeit 1731 auch Heer-

meiſter des St. Johanniter-Ordens), 1740 General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1747 General der Infanterie, † 1762.

1763 General-Major Hans von Tettenborn, wurde 1763 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 11., 1774 General-Lieutenant, 1776 penſionirt, † 1779.

1763 General-Lieutenant Friedrich Auguſt Herzog von Braunſchweig-Oels, zugleich Gouverneur von Cüſtrin, 1787 General der Infanterie, † 1805.

20) Infanterie-Regiment Nr. 20. (1706 wurde dieſes Regiment aus einer Compagnie des Regiments, welches ſchon 1688 für den General-Major Grafen Carl von Schonberg [blieb 1693 in der Schlacht bei Marſeille, worauf es bis auf 1 Compagnie für den Oberſt Bernhard von Hutten, ſo wie ſeit 1698 für den General-Lieutenant von Börſtel reducirt worden] aus den Regimentern Nr. 7. und 11. geſtiftet geweſen, 1 Bataillon ſtark errichtet und 1713 mit dem 2. Bataillon, zu welchem eine Minden'ſche und eine Courneaud'ſche Frei-Compagnie und 3 neu angeworbene ſtießen, vermehrt.)

1706 General-Lieutenant Johann Heinrich von Börſtel, auch früher Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 7. und dann Kommandant von Magdeburg, † 1711.

1711 General-Major Ulrich Chriſtoph von Stille, 1715 General-Lieutenant, † 1728.

1728 Oberſt Wilhelm de Chalſac, Herr auf Laujardière, † 1731.

1731 Oberſt David Gürgen von Graevenitz, 1736 General-Major, auch Kommandant von Magdeburg, 1741 General-Lieutenant und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 40., 1747 Gouverneur von Cüſtrin, † 1757.

1741 Oberſt Johann Auguſt von Voigt, 1742 General-Major, † 1742.

1742 Oberſt Hans Kaspar von Hertzberg, 1743 General-Major, blieb 1745 in der Schlacht bei Keſſelsdorf.

1745 General-Major Franz Andreas von Borcke, 1753 General-Lieutenant, 1755 Kommandant von Magdeburg, 1756 penſionirt, † 1766.

1756 General-Major Bernhard Asmus von Zastrow, blieb 1757 bei Aussig.

1757 General-Major August Gottlieb von Bornstädt, 1759 pensionirt, † 1772.

1759 General-Major Otto Ludwig von Stutterheim, 1767 General-Lieutenant, forderte 1778 den Abschied, weshalb ihm der König seine Würden und Ehrenzeichen nahm, † 1780.

21) Infanterie-Regiment Nr. 21. (1713 gaben folgende 5 aus Holländischem Solde zurückgekommene Regimenter, Nr. 8., 9., 10., 13. und 17., jedes 2 schwache Compagnien zur Errichtung dieses Regiments ab, welches durch die aus dem Halberstädt'schen angeworbenen Leute vollzählig gemacht wurde.)

1713 General-Major Ernst Ladislaus Graf von Dönhoff, 1715 General-Lieutenant, 1723 Gouverneur von Colberg, † 1724.

1724 Oberst Heinrich Carl von der Marwitz, 1725 General-Major, 1737 General-Lieutenant, 1741 Gouverneur von Colberg, sodann von Breslau, 1742 General der Infanterie, † 1744.

1744 General-Major Asmus Ehrenreich von Bredow (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 33.), 1747 General-Lieutenant, † 1756.

1756 General-Major Johann Dietrich von Hülsen, 1758 General-Lieutenant, 1763 Gouverneur von Berlin, † 1767.

22) Infanterie-Regiment Nr. 22. (1713 aus einem Bataillon des Kronprinzlichen Regiments [Nr. 6.] errichtet, welches schon 1704 gestiftet; zu diesem stießen 1 Frei-Compagnie des General-Majors Manasse Freiherrn von Dorthe, 1 Frei-Compagnie, welche in Oberberg in Besatzung gelegen, und 3 in Pommern neu geworbene Compagnien.)

1713 General-Major Adrian Bernhard von Borcke, 1717 General-Lieutenant, 1721 Gouverneur von Stettin, 1728 Kabinets-Minister, 1732 General der Infanterie, 1737 General-Feldmarschall, 1740 in den Grafenstand erhoben, † 1741.

1741 Oberst Fürst Moritz von Anhalt-Dessau, 1742 General-Major, 1745 General-Lieutenant, 1752 Gouverneur von Cüstrin, 1757

im Mai General der Infanterie und auf dem Schlachtfelde von Leuthen General-Feldmarſchall, † 1760.

1760 General-Major Balthaſar Rudolph von Schenckendorf, 1766 General-Lieutenant, 1768 penſionirt, † 1771.

23) Infanterie-Regiment Nr. 23. (1713 aus 6 Compagnien des Regiments Nr. 18. und aus 4 Compagnien des Regiments Nr. 1. errichtet.)

1713 General-Major Paul Anton von Kamecke, auch ſeit 1712 Grand-Maitre de la Maison Royale, erhielt 1716 den nachgeſuchten Abſchied, † 1717.

1716 Oberſt Jean Quirin de Forcade Herr von Biaix, 1718 General-Major, 1722 Kommandant von Berlin, 1729 General-Lieutenant, † 1729.

1729 Oberſt Egidius Ehrenreich von Sydow, 1733 General-Major, 1735 Kommandant von Berlin, 1740 General-Lieutenant, 1743 General der Infanterie, und trat ſein Regiment ab, † 1749.

1743 General-Major Wolf Chriſtoph von Blankenſee, blieb 1745 in der Schlacht bei Soor gleichzeitig mit ſeinem Sohne, der bei ihm Adjutant war, durch dieſelbe Kugel.

1745 General-Major Chriſtoph II. Burggraf zu Dohna (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 4.), wurde 1748 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 16., † 1762 als General-Lieutenant.

1748 General-Major Friedrich Wilhelm Quirin de Forcade Herr von Biaix, 1757 General-Lieutenant, † 1765.

24) Infanterie-Regiment Nr. 24. (1713 aus 1 Compagnie des Regiments Nr. 1., aus 2 Frei-Compagnien zu Spandau, aus 1 Frei-Compagnie zu Frankfurt a. d. O. und aus 1 Bau-Compagnie von der Artillerie errichtet, zu welchen 5 Compagnien des Colberg'ſchen Garniſon-Bataillons des Oberſten Johann Georg von Schönbeck ſtießen, wodurch alſo 1 Regiment von 2 Bataillonen formirt wurde.)

1715 General-Major Johann Siegmund Freiherr von Schwendy, 1717 General-Lieutenant, 1722 Gouverneur von Spandau.

1722 General-Major Kurd Chriſtoph von Schwerin, 1730 Gouver-

neur von Peitz, 1731 General-Lieutenant, 1739 General der Infanterie, 1740 General-Feldmarschall und in den Grafenstand erhoben, blieb 1757 in der Schlacht von Prag.

1757 General-Major Carl Christoph Freiherr von der Goltz, 1760 General-Lieutenant, † 1761.

1763 Oberst Bernhard Alexander von Düringshofen, 1764 General-Major, † 1776.

25) Infanterie-Regiment Nr. 25. (1713 wurden 2 Bataillone errichtet, nämlich das 1. Bataillon aus der Cüstrin'schen Garnison und 1 Frei-Compagnie aus Driesen, und das 2. Bataillon aus 2 Frei-Compagnien von Peitz, 2 von Memel und 1 von Friedrichsburg; diese 2 Bataillone stießen 1715 zusammen und formirten nun ein Regiment.)

1713 General-Lieutenant Otto Freiherr von Schlabbrendorff (Gouverneur von Cüstrin, vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 9.) das 1. Bataillon;

General-Lieutenant Anton von Pannewitz (Gouverneur von Peitz, vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 18.) das 2. Bataillon, erhielt 1715 das Infanterie-Regiment Nr. 13.

1715 General der Infanterie Otto Freiherr von Schlabbrendorff das ganze Regiment, welches er 1718 abtrat, † 1721.

1718 Oberst Johann Christoph Graf von Wylich und Lottum, 1721 General-Major, † 1727.

1727 Oberst Martin von Thiele, 1728 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 30., † 1732.

1728 General-Major Friedrich August Graf von Rutowsky (vorher in Sächsischen Diensten), nahm 1729 wieder Sächsische Dienste, † 1764 als Kursächsischer General-Feldmarschall.

1729 Oberst Christoph Wilhelm von Kalckstein (von 1719 bis 1729 Unter-Hofmeister bei dem Kronprinzen), 1733 General-Major, 1741 General-Lieutenant, 1745 General der Infanterie, 1747 General-Feldmarschall, † 1759.

1760 General-Major Friedrich Ehrenreich von Ramin (vorher Chef

des Infanterie-Regiments Nr. 28.), 1767 General-Lieutenant und Gouverneur von Berlin, † 1782.

26) Infanterie-Regiment Nr. 26. (1714 aus 2 schon früher errichtet gewesenen Bataillonen von Truchses und Jung von Heyden gestiftet, nämlich das 1. Bataillon, 1706 für den General-Lieutenant Joachim Heinrich Grafen Truchses zu Waldburg errichtet, bestand aus 3 Frei-Compagnien zu Königsberg des 1702 verstorbenen Herzogs Carl Eugenius von Croy und 2 neugeworbenen Compagnien, und kam 1713 aus Italien zurück, wo es den Feldzügen ruhmvoll beigewohnt; das 2. Bataillon, dessen Chef der General-Lieutenant Johann Siegmund Wilhelm Freiherr von Heyden war, bestand aus einer 1704 errichteten Frei-Compagnie und den 4 beibehaltenen Leib-Compagnien der 1697 abgedankten Regimenter: 1) Jung-Heyden [vormals Holstein], 2) David Marwitz [vorher General-Feldmarschall von Derfflinger], 3) des Regiments General-Major von Horn [Nr. 8.], 4) des Regiments General-Major Wilhelm de la Cave [ehemals Spaen].)

1714 General-Major Kurd Hildebrand Freiherr von Löben, 1721 General-Lieutenant, 1724 Gouverneur von Colberg, † 1730.

1730 Oberst Henning Alexander von Kleist, 1738 General-Major, 1741 General-Lieutenant und Gouverneur von Colberg, 1745 General der Infanterie, 1747 General-Feldmarschall, † 1749.

1749 General-Major Dieterich Reichard von Meyerinck (vorher Commandeur vom Regiment Garde, Infanterie-Regiment Nr. 15.), 1754 Kommandant von Berlin, 1757 General-Lieutenant, erhielt 1758 den nachgesuchten Abschied, † 1775.

1758 General-Major Carl Heinrich von Wedell (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 29.), 1759 General-Lieutenant (auch Dictator), 1761 Kriegsminister, erhielt 1779 den nachgesuchten Abschied, † 1782.

1761 General-Major Christian Bogislav von Linden, nahm 1764 seinen Abschied, † 1779.

27) Infanterie-Regiment Nr. 27. (1715 aus den, auf der Insel Rügen zu Kriegsgefangenen gemachten Schweden errichtet, so wie aus den Regimentern Nr. 3. und Nr. 6. und aus in der Kurmark und im Magdeburgiſchen geworbenen Leuten.)

1715 Oberſt-Lieutenant Erbprinz Leopold Maximilian von Anhalt-Deſſau, 1717 Oberſt, 1722 General-Major, 1735 General-Lieutenant und Gouverneur von Cüſtrin, 1741 General der Infanterie, 1742 auf dem Schlachtfelde von Czaslau General-Feldmarſchall, 1747 regierender Fürſt, Gouverneur von Magdeburg und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 3., † 1751.

1747 General-Major Franz Ulrich von Kleiſt, 1756 General-Lieutenant, † 1757 an den Folgen der in der Schlacht bei Lowoſitz erhaltenen Wunde.

1757 General-Major Moritz Wilhelm von der Aſſeburg, erhielt 1759 Penſion, † 1780.

1759 General-Major Daniel George von Lindſtedt, † 1764.

28) Infanterie-Regiment Nr. 28. (1723 mußten alle Infanterie-Regimenter Leute abgeben, aus welchen für den Oberſten Heinrich von der Moſel ein neues Füſilier-Regiment errichtet wurde; 1729 gab es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 31. ab., ferner gab es 1742 Leute zum Regiment Nr. 44. ab, und wurde in ein Musketier-Regiment verwandelt.)

1723 Oberſt Konrad Heinrich von der Moſel, 1721 General-Major, auch Gouverneur von Weſel, 1733 General-Lieutenant, † 1733.

1733 Oberſt Friedrich Ludwig Burggraf zu Dohna, 1737 General-Major, 1742 General-Lieutenant, wurde Geſandter am Wiener Hofe und erhielt das Infanterie-Regiment Nr. 44., 1745 General der Infanterie, 1747 General-Feldmarſchall, † 1749.

1742 Oberſt Heinrich Carl Ludwig von Herault Ritter von Hautcharmoy, auch Kommandant von Brieg, 1743 General-Major, 1753 General-Lieutenant, † 1757 an den in der Schlacht bei Prag erhaltenen Wunden.

1757 General-Major Lorenz Ernſt von Münchow, † 1758 an den in der Schlacht bei Leuthen empfangenen Wunden.

1758 General-Major Friedrich von Kreytzen, nahm wegen Kränklichkeit 1759 ſeinen Abſchied, † 1765.

1759 General-Major Friedrich Ehrenreich von Ramin, erhielt 1760 das Infanterie-Regiment Nr. 25., 1767 General-Lieutenant und Gouverneur von Berlin, † 1782.

1760 General-Major Friedrich Wilhelm von Thiele, erhielt 1770 den erbetenen Abſchied mit Penſion, † 1782.

29) Infanterie-Regiment Nr. 29. (1725 als ein Füſilier-Regiment errichtet, wozu verſchiedene Infanterie-Regimenter Mannſchaften gaben; 1729 gab es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 31. ab, und wurde 1740 in ein Musketier-Regiment verwandelt.)

1725 General-Major Hans Chriſtoph von Bardeleben, 1731 General-Lieutenant, 1733 Gouverneur von Weſel, † 1736.

1736 Oberſt George Heinrich von Borcke, 1738 General-Major, 1743 General-Lieutenant, † 1747.

1747 General-Major Kaspar Ernſt von Schultze (vorher Commandeur vom Regiment Garde, Infanterie-Regiment Nr. 15.), auch Kommandant von Breslau, 1757 General-Lieutenant, † 1757 an der in der Schlacht bei Breslau erhaltenen Wunde.

1758 General-Major Carl Heinrich von Wedell, erhielt 1758 das Infanterie-Regiment Nr. 26., 1759 General-Lieutenant und Dictator, † 1782.

1758 General-Major Carl Gottfried von Knobloch, 1762 Kommandant von Schweidnitz, † 1764.

30) Infanterie-Regiment Nr. 30. (1728 als ein neues Füſilier-Regiment aus 600 Mann der Cüſtrin'ſchen Garniſon und einigen von den alten Regimentern abgegebenen Leuten errichtet, kam aber 1740 auf den Fuß eines Musketier-Regiments.)

1728 Oberſt Martin von Thiele (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 25.), † 1732.

1732 Oberſt Joachim Chriſtoph von Jeetze, 1737 General-Major, 1741 General-Lieutenant und Gouverneur von Peitz, 1745 General der Infanterie, 1747 General-Feldmarſchall, † 1752.

1752 General-Major Chriſtian Gottfried von Uchtländer, Kommandant von Stettin, † 1755.

1755 General-Major Bernd Siegmund von Blankenſee, erhielt 1756 ein aus der Sächſiſchen Armee neu errichtetes Regiment, † 1757.

1756 General-Major Hans Samuel von Pritz, † 1756.

1757 General-Major Ernſt Ludwig von Kannacher, 1759 auf ſein Anſuchen penſionirt, † 1760.

1759 General-Major Joachim Friedrich von Stutterheim, 1763 General-Inſpecteur der Infanterie-Regimenter in Preußen, 1767 General-Lieutenant, 1768 Gouverneur von Memel und Pillau, erhielt 1768 das Infanterie-Regiment Nr. 2., † 1783.

31) Infanterie-Regiment Nr. 31. (1729 als ein Füſilier-Regiment aus abgegebenen Leuten von den Regimentern Nr. 9., 10., 28., 29. und aus neu angeworbenen Leuten errichtet, 1742 aber in ein Musketier-Regiment verwandelt.)

1729 Oberſt Friedrich Wilhelm von Doſſow, 1732 Kommandant zu Weſel, 1733 General-Major, 1740 General-Lieutenant, 1742 Gouverneur von Weſel, erhielt 1743 das Infanterie-Regiment Nr. 45., 1745 General-Feldmarſchall, † 1758.

1743 Oberſt Friedrich Wilhelm Marquis de Varenne, † 1744.

1744 Oberſt Philipp Bogislaus von Schwerin, 1745 General-Major, erhielt 1746 das Infanterie-Regiment Nr. 13., 1750 General-Lieutenant, † 1751.

1746 General-Major Johann George von Leſtwitz, 1754 General-Lieutenant, 1757 Gouverneur von Breslau, erhielt 1763 das Infanterie-Regiment Nr. 32., † 1767.

1763 General-Lieutenant Bogislaus Friedrich von Tauentzien (vorher Commandeur vom 1. Bataillon Garde, Infanterie-Regiment Nr. 15.), auch Gouverneur von Breslau und General-Inſpecteur der Schleſiſchen Infanterie, 1773 General der Infanterie, † 1791.

32) Infanterie-Regiment Nr. 32. (1743 als ein Füſilier-Regiment aus 2 ſchon früher geſtifteten Bataillonen errichtet, nämlich das 1. Bataillon, welches 1723 als ein Garniſon-Bataillon für den Gouverneur in Geldern, General-Lieutenant George von Lilien, errichtet, wurde 1736 auf den Feld-Etat geſetzt; das 2. Bataillon dagegen, welches 1730 als ein Garniſon-Bataillon für den General-Major und Kommandanten zu Lippſtadt, Ernſt von Raders, aus 2 ſchon 1724 errichteten Oſtfrieſiſchen und 2 Minden'ſchen Garniſon-Compagnien, ſo wie durch Neuangeworbene vervollſtändigt war, wurde 1739 auf den Feld-Etat geſetzt; 1745 wurde es ein Musketier-Regiment, und nach Beendigung des ſiebenjährigen Krieges wurde es durch ein Sächſiſches Regiment ergänzt.)

1723 General-Lieutenant George von Lilien das 1. Bataillon, ſeit 1720 Gouverneur von Geldern, 1724 verabſchiedet, † 1726.

1724 General-Major Friedrich Auguſt von Röſeler, ſeit 1722 Gouverneur von Geldern, † 1738.

1738 General-Major George Volrath von Kröcher (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 18.), auch Gouverneur von Geldern, 1742 General-Lieutenant, erhielt 1743 ein Garniſon-Bataillon, † 1748.

1730 General-Major Heinrich Daniel von Räders das 2. Bataillon, ſeit 1722 Kommandant von Lippſtadt, † 1731.

1731 Oberſt Alexander von Beaufort, 1743 General-Major und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 48., † 1743.

1743 Oberſt Friedrich Julius von Schwerin, erhielt das ganze Regiment, 1745 General-Major, † 1747.

1747 General-Major Joachim Chriſtian von Treskow, 1757 General-Lieutenant, † 1762.

1762 General-Major Friedrich Magnus von Horn (vorher Chef des Sächſiſchen bei Pirna gefangenen Regiments Prinz Friedrich), nahm 1763 ſeinen Abſchied.

1763 General-Lieutenant Johann George von Leſtwitz (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 31.), † 1767.

33) Infanterie-Regiment Nr. 33. (1734 wurde von dem Fürſtlichen Geſammthauſe Anhalt 1 Bataillon errichtet, welches als deſſen Kontingent zu der am Rhein gegen Frankreich agirenden Reichs-Armee ſtieß, 1736 aber in Preußiſche Dienſte überlaſſen wurde, wo durch Mannſchaften von dem Magdeburgiſchen Garniſon-Regiment 1 Garniſon-Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie daraus gemacht; 1740 wurde es als ein Füſilier-Regiment, 2 Bataillone ſtark, auf den Feld-Etat geſetzt, und durch die im Reiche angeworbenen Leute vollzählig gemacht.)

1734 Oberſt-Lieutenant Moritz Chriſtian von Schwandes, Chef des vom Fürſtlichen Geſammthauſe Anhalt errichteten Bataillons, welches in Preußiſche Dienſte überlaſſen wurde, hierauf zum neu errichteten Bredow'ſchen Garniſon-Regiment verſetzt, erhielt 1746 den Abſchied, † 1760.

1736 Oberſt Kaspar Joachim von Wachholtz, † 1736.

1736 Oberſt Peter d'Arbaud, † 1739.

1739 Oberſt André Jean Perſode de Dommangeville, Chef des Bataillons und 1740 des daraus errichteten neuen Regiments, 1741 General-Major, 1743 penſionirt, † a. D.

1743 General-Major Samuel von Schlichting, erhielt im November d. J. das Infanterie-Regiment Nr. 2., 1747 General-Lieutenant, 1750 penſionirt, † 1751.

1743 General-Major Asmus Ehrenreich von Bredow, erhielt 1744 das Infanterie-Regiment Nr. 21., 1747 General-Lieutenant, 1749 Gouverneur von Colberg, † 1756.

1744 Oberſt Heinrich Auguſt Freiherr von la Motte Fouqué, 1745 General-Major, 1751 General-Lieutenant, 1759 General der Infanterie, 1763 Gouverneur von Glatz, † 1774.

34) Infanterie-Regiment Nr. 34. (1740 aus dem 2. Bataillon des Regiments Nr. 15. und aus im Reiche angeworbenen Leuten als ein neues Musketier-Regiment errichtet, indem die Officiere von den Regimentern Nr. 6. und 15. kamen.)

1740 Oberſt Prinz Ferdinand von Preußen, 1756 General-Major, 1757 General-Lieutenant, 1762 Heermeiſter des St. Johanni-

ter-Ordens, 1767 General der Infanterie, und war einziger Chef dieſes Regiments bis 1806, wo es aufgelöſt wurde, † 1813.

35) Infanterie-Regiment Nr. 35. (1740 aus der Hälfte der Leib-Compagnie der Garde [Regt. Nr. 6.] und aus im Reiche angeworbenen Mannſchaften als ein Füſilier-Regiment errichtet; die Officiere wurden von den Regimentern der Armee, beſonders von Nr. 6., genommen.)

1740 Oberſt Prinz Heinrich von Preußen, 1745 General-Major, 1757 General-Lieutenant, 1758 General der Infanterie, † 1802 als einziger Chef dieſes Regiments, da es nach ſeinem Tode nicht wieder vergeben und 1806 aufgelöſt wurde.

36) Infanterie-Regiment Nr. 36. (1740 in Potsdam aus den in Pommern und in der Neumark gelegenen Garniſon-Regimentern, ſo wie aus im Reiche angeworbenen Mannſchaften als ein Füſilier-Regiment errichtet, und wurden die meiſten Officiere aus der Armee genommen; 1763 wurde das Sächſiſche Regiment von Röbel, welches noch 1 Bataillon ſtark war, darunter geſteckt.)

1740 Oberſt Guſtav Bogislav von Münchow, 1742 General-Major, 1745 General-Lieutenant, 1747 Gouverneur von Spandau, † 1766.

37) Infanterie-Regiment Nr. 37. (1740 in Potsdam von abgegebenen Mannſchaften des Garniſon-Bataillons Nr. 3. des General-Majors Sigismund von Sack und von im Reiche geworbenen Leuten als ein Füſilier-Regiment errichtet; die Officiere kamen von den alten Regimentern der Armee.)

1740 Oberſt Paul Heinrich Tilio de Camas, † 1741.

1741 General-Major Peter Ludwig du Moulin, 1742 General-Lieutenant und Kommandant von Glogau, 1750 General der Infanterie, 1753 penſionirt, † 1756.

1753 General-Major Heinrich Adolph von Kurſſel, † 1758.

1758 General-Major Auguſt Wilhelm von Braun, 1767 General-Lieutenant, † 1770.

38) Infanterie-Regiment Nr. 38. (1740 in Berlin als ein Füſilier-Regiment aus abgegebenen Mannſchaften von den in Preußen liegenden Garniſon-Regimentern und aus im Reiche Angeworbenen errichtet.)

1740 Oberſt Wilhelm Alexander Burggraf zu Dohna, 1742 General-Major, 1745 General-Lieutenant, † 1749.

1749 General-Major Johann Chriſtian von Brandeis, 1757 General-Lieutenant, 1758 penſionirt.

1758 Oberſt Carl Anton Leopold von Zaſtrow, 1760 General-Major, 1761 Kommandant von Schweidnitz, nahm 1766 ſeinen Abſchied, † 1779.

39) Infanterie-Regiment Nr. 39. (1740 zu Templin als ein Füſilier-Regiment für den Prinzen Ferdinand von Braunſchweig errichtet, wozu die meiſten dazu erforderlichen Leute der regierende Herzog Carl von Braunſchweig ſtellte; die Officiere kamen theils aus der Armee, theils aus fremden Dienſten.)

1740 Oberſt Herzog Ferdinand von Braunſchweig, 1744 General-Major und Commandeur des 1. Bataillons Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.), 1750 General-Lieutenant, erhielt 1755 das Infanterie-Regiment Nr. 5., 1758 General der Infanterie und General-Feldmarſchall, legte 1766 ſeine Chargen nieder, † 1792.

1744 Oberſt Herzog Albert von Braunſchweig, blieb 1745 in der Schlacht bei Soor.

1745 Oberſt Herzog Franz von Braunſchweig, 1756 General-Major, blieb 1758 in der Schlacht bei Hochkirch.

Von 1758 bis 1763 blieb das Regiment vacant.

1763 Oberſt Prinz Wilhelm Adolph von Braunſchweig, erhielt 1770 als General-Major die Erlaubniß, dem Feldzuge der Ruſſiſchen Armee wider die Türken beizuwohnen, † 1770.

40) Infanterie-Regiment Nr. 40. (Das vom Herzoge Wilhelm Heinrich von Sachsen-Eisenach 1732 zu Kaiserlichen Diensten errichtete Infanterie-Regiment von 3 Bataillonen, welches den Feldzügen am Rheine beiwohnte, und nach dem Frieden ins Eisenach'sche zurückging, wurde bis auf 1 Bataillon reducirt, und dieses 1740 in Preußische Dienste überlassen, wo das 2. Bataillon aus im Reiche angeworbenen Mannschaften errichtet, und aus diesen beiden Bataillonen als ein neues Füsilier-Regiment [welches den Herzog von Eisenach zum Chef erhielt] formirt wurde.)

1740 Oberst Herzog Wilhelm Heinrich von Sachsen-Eisenach (1722 Holländischer Brigadier, seit 1729 regierender Herzog, errichtete das Regiment von 3 Bataillonen, welches er dem Kaiser zum Dienst in den Feldzügen am Rheine überließ, doch wurde es nach geschlossenem Frieden bis auf 1 Bataillon reducirt, welches er 1740 in Preußische Dienste übergab, wozu nun das 2. Bataillon kam), † 1741 als letzter Herzog von Sachsen-Eisenach.

1741 General-Lieutenant David Gürgen von Grävenitz (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 20.), trat 1743 das Regiment ab, 1747 Gouverneur von Cüstrin, † 1757.

1743 General-Major George Christoph von Kreytzen, 1747 General-Lieutenant, † 1750.

1750 General-Major Johann Friedrich von Kreytzen, † 1759.

1759 General-Major George Carl Gottlob von der Gablenz, 1764 General-Lieutenant und Kommandant von Schweidnitz, † 1777.

41) Infanterie-Regiment Nr. 41. (Aus dem 1741 in Preußische Dienste überlassenen Würtemberg'schen Leib-Regiment, welches vorher in Kaiserlichem Solde gestanden hatte, wurde zu Wesel dieses Füsilier-Regiment für den Oberst Prinzen August Wilhelm von Braunschweig-Bevern errichtet, auch kamen die Officiere theils aus der Armee, theils aus fremden Diensten, und die noch fehlenden Mannschaften wurden im Reiche angeworben; 1743 gab dieses Regiment Leute zum Regiment Nr. 48. ab.)

1741 Oberst Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern, er-

hielt ſchon im November 1741 das Infanterie-Regiment Nr. 7., 1743 General-Major, 1747 Gouverneur von Stettin, 1750 General-Lieutenant, 1759 General der Infanterie, † 1781.

1741 General-Major Johann Volbrecht Freiherr von Riedeſel-Eiſenach, 1742 General-Lieutenant, erhielt 1746 die geſuchte Dienſtentlaſſung, † 1757.

1746 Oberſt Franz Carl Ludwig Graf von Wied zu Neuwied, 1749 General-Major, 1758 General-Lieutenant, † 1765.

42) Infanterie-Regiment Nr. 42. (Aus dem 1741 in Brieg errichteten Garniſon-Regiment Nr. 6. des Oberſten Heinrich von Stechow wurde Ende 1741 die beſte Mannſchaft herausgezogen, und aus ſolcher, ſo wie aus den Grenadier-Compagnien vom Regiment des General-Majors Freiherrn von Riedeſel zu Eiſenach [Nr. 41.], und aus den 2 Tage vor der Schlacht bei Molwitz in Grottkau aufgehobenen, aber bald darauf wieder ausgewechſelten 800 Rekruten, wurde Ende 1741 ein neues Füſilier-Regiment für den Markgrafen Heinrich Friedrich von Brandenburg-Schwedt errichtet.)

1741 General-Major Markgraf Heinrich Friedrich von Brandenburg-Schwedt (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 12.), gelangte 1771 zur Regierung in Schwedt, † 1788 und erliſcht mit ihm die Linie von Brandenburg-Schwedt.

Von 1741 bis 1788 hatte das Regiment folgende Commandeure:

1741 Oberſt-Lieutenant Martin Anton Freiherr von Puttkammer, 1745 Oberſt, erhielt 1750 auf ſein Anſuchen den Abſchied als General-Major, † 1782.

1750 Oberſt Johann Chriſtian von Conradi, wurde 1753 Landrath, † 1760.

1753 Oberſt-Lieutenant Balthaſar Rudolph von Schenckendorf, 1754 Oberſt, 1757 General-Major, erhielt 1760 das Infanterie-Regiment Nr. 22., 1766 General-Lieutenant, bat 1768 um ſeine Entlaſſung, † 1771.

1760 Oberſt Heinrich Werner von Kleiſt, erhielt 1764 die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung, † 1766.

1764 Oberſt-Lieutenant Heinrich Wilhelm von Lettow, 1767 Oberſt, erhielt 1776 das Infanterie-Regiment Nr. 46., 1777 General-Major, 1779 penſionirt.

1776 Oberſt-Lieutenant Stephan von Lichnowsky, 1779 Oberſt, 1786 General-Major und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 23., † als General-Lieutenant 1796.

1786 Oberſt Georg Bogislaus von Koethen, 1792 General-Major und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 48., 1797 penſionirt, † 1807 a. D.

43) Infanterie-Regiment Nr. 43. (1741 aus der ehemaligen Breslauer Stadtgarde [welche im Auguſt 1741 bei der Einnahme dieſer Stadt das Gewehr ſtrecken mußte] als ein Garniſon-Regiment errichtet, welches jedoch 1744 als ein Füſilier-Regiment auf den Feld-Etat geſetzt wurde. Aus dem 2. Bataillon deſſelben wurde 1803 das Regiment Nr. 59. in Erfurt errichtet, das 1. Bataillon aber wieder zu einem vollzähligen Regiment ergänzt.)

1741 General-Major Maximilian von Rampuſch, vorher Kaiſerlicher Oberſt und Kommandant von Breslau, errichtete das Regiment aus der ehemaligen Stadtgarde, † 1743.

1743 Oberſt Philipp Ernſt von Bardeleben, † 1744.

1744 Oberſt Ernſt Conrad von Brandeis, wurde 1744 Kommandant von Pillau.

1744 Oberſt Johann Ernſt von Zimmernow, † 1744 an den bei Pardubitz empfangenen Wunden.

1744 Oberſt Chriſtian Ludwig von Kalſow, 1745 General-Major, 1750 General-Lieutenant, nahm 1757 den Abſchied, † 1766.

1757 General-Major Samuel Adolph von Kalkreuth, erhielt 1758 ein neues aus den bei Pirna gefangenen Sachſen errichtetes Regiment, nahm bald darauf ſeinen Abſchied, † 1778.

1758 General-Major Joachim Leopold von Bredow, † 1759.

1759 General-Major Chriſtian Wilhelm von Zieten, erhielt 1767 die nachgeſuchte Entlaſſung, † 1778.

44) Infanterie-Regiment Nr. 44. (1742 aus den vom General-Lieutenant Friedrich Ludwig Burggrafen zu Dohna von jeder Compagnie ſeines bisherigen Regiments Nr. 28. zurückbehaltenen 10 Mann, ſo wie aus im Reiche angeworbenen Mannſchaften als ein neues Füſilier-Regiment errichtet, zu welchem die meiſten Officiere vom Regiment Nr. 28. und von anderen Regimentern, einige auch aus fremden Dienſten kamen.)

1742 General-Lieutenant Friedrich Ludwig Burggraf zu Dohna (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 28.), 1745 General der Infanterie, 1749 General-Feldmarſchall, † 1749.

1749 Oberſt Martin Eberhard Freiherr von Jungken, genannt Münzer von Mohrenſtamm, 1751 General-Major, erhielt 1759 die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung und ſtarb.

1759 Oberſt Rudolph Auguſt von Hofmann, kam im September 1759 in Dresden um das Leben.

1760 General-Major von Grant, auch Kommandant von Neiße, † 1764.

45) Infanterie-Regiment Nr. 45. (1743 aus den vom General der Infanterie Friedrich Wilhelm von Doſſow von jeder Compagnie ſeines bisherigen Regiments Nr. 31. zurückbehaltenen 10 Mann, ſo wie aus im Reiche angeworbenen Leuten als ein neues Füſilier-Regiment errichtet, zu welchem die Officiere theils von der Armee, theils aus fremden Dienſten kamen; 1792, als die zwei Fränkiſchen Fürſtenthümer an das Königliche Haus Hohenzollern zurückfielen, verließ das Regiment ſeine bisherige Garniſon Weſel und nahm ſolche in Bayreuth und Culmbach.)

1743 General der Infanterie Friedrich Wilhelm von Doſſow (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 31.), 1745 General-Feldmarſchall, trat ſein Regiment 1757 ab, † 1758.

1757 General-Lieutenant Erbprinz (als Landgraf Friedrich II.) von Heſſen-Kaſſel (vorher Chef des Infanterie-Regiments Nr. 48.), zugleich Gouverneur von Weſel, 1759 General der Infanterie, gelangte 1760 am 1. Februar zur Regierung, 1760 im Mai General-Feldmarſchall, † 1785.

46) Infanterie-Regiment Nr. 46. (1743 in Brandenburg aus den im Reiche angeworbenen Rekruten für den damaligen Erbprinzen Carl Eugen von Würtemberg [geboren den 11. Auguſt 1728 und ſeit 1744 regierender Herzog] als ein Füſilier-Regiment errichtet; die Officiere kamen von der Armee, einige auch aus fremden Dienſten, und der Herzog ſelbſt gab viele Leute zu dieſem Regiment; 1757 verlor es den Namen „Würtemberg", weil der Herzog nunmehr gegen den König zu Felde ging; 1795 wurde es aus Berlin, ſeiner bisherigen Garniſon, nach Warſchau verlegt.)

1743 Oberſt Herzog Carl Eugen von Würtemberg, für welchen das Regiment errichtet wurde, trat 1744 die Regierung an, verlor 1757 dies Regiment, welches bis dahin ſeinen Namen führte, als er ſich gegen den König Friedrich II. erklärte, † 1793.

Von 1743 bis 1757 hatte das Regiment folgende Commandeure:

1743 Oberſt Ernſt Ludwig von Götze, 1745 General-Major, † Mitte December 1745.

1745 Oberſt Friedrich Chriſtoph Chriſtian von Rintorf, ſtarb Ende December 1745 an den bei Keſſelsdorf erhaltenen Wunden.

1746 Oberſt Friedrich Leopold von Schwerin, 1747 General-Major, † 1750.

1750 Oberſt Chriſtian Ludwig von Pfuel, im December 1750 General-Major, † 1756.

1756 General-Major Emanuel von Schöning, † 1757 an den bei Prag erhaltenen Wunden.

1757 General-Major Johann Albrecht von Bülow, 1760 General-Lieutenant, 1766 Gouverneur von Spandau, 1775 General der Infanterie, † 1776.

47) Infanterie-Regiment Nr. 47. (1743 zu Burg für den Oberſten Prinzen George Wilhelm von Heſſen-Darmſtadt aus dem vom Herzoge von Holſtein-Gottorp erkauften Regiment, welches ſchon 1735 in Mecklenburg als Kaiſerliche Kommiſſions-Truppen gebraucht wurde, ſo wie aus Reichs-Rekruten als ein Füſilier-Regiment errichtet; die Officiere kamen mehrentheils von der Armee, einige auch aus fremden Dienſten; Friedrich Wilhelm II. verlegte das Regiment von Burg nach Kroſſen, Kottbus und Züllichau, und 1788 von da nach Glatz.)

1743. Oberſt Prinz George Wilhelm von Heſſen-Darmſtadt, nahm 1747 als General-Major den Abſchied, wohnte 1757 den Feldzügen des Reichsheeres in Sachſen bei, war zuletzt Kaiſerlicher General der Kavallerie, auch Gouverneur von Philippsburg, † 1782.

1747 General-Major Carl Friedrich von Derſchau, † 1752.

1752 General-Major Leopold Friedrich Ludwig von Wietersheim, erhielt 1756 erſt das aus gefangenen Sachſen errichtete neue Preußiſche Regiment von Rochow, welches untergeſteckt wurde, ſodann bekam er Ende 1758 das ebenfalls aus gefangenen Sachſen beſtehende Kalkreuth'ſche Regiment, nahm 1759 den Abſchied, † 1761.

1756 General-Major Kaspar Friedrich von Rohr, † 1757 an den in der Schlacht bei Leuthen erhaltenen Wunden.

1758 General-Major Chriſtoph Heinrich von Grabow, 1764 penſionirt, † 1770.

48) Infanterie-Regiment Nr. 48. (1743 wurde aus den vom General-Major Alexander von Beaufort bei Abtretung ſeines Feld-Bataillons zur Errichtung des Regiments Nr. 32. von jeder Compagnie zurückbehaltenen 10 Mann, ſo wie aus ausländiſchen Rekruten ein neues Garniſon-Bataillon errichtet, welches 1756 auf ein Füſilier-Regiment von 2 Bataillonen geſetzt wurde, wozu das Regiment Nr. 41. viele Officiere und Gemeine abgeben mußte; 1803 wurde es aus ſeiner bisherigen Garniſon Weſel nach Paderborn verlegt.)

1743 General-Major Alexander von Beaufort (vorher Chef des

2. Bataillons vom Infanterie-Regiment Nr. 32.), errichtete ein neues Bataillon, † 1743.

1743 Oberſt Joachim von Wobeſer, 1745 General-Major, † 1746.

1746 Oberſt Johann Leonard von Wutgenau, nahm 1755 den Abſchied.

1755 Oberſt-Lieutenant Friedrich Wilhelm von Salmuth, genannt Beringer, Commandeur des Bataillons (ſpäter Chef des 1756 auf den Feld-Etat von 2 Bataillonen geſetzten Regiments).

1756 General-Lieutenant Erbprinz von Heſſen-Kaſſel (früher in Heſſiſchen und Engliſchen Dienſten), wurde 1757 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 45., auch Gouverneur von Weſel, 1759 General der Infanterie, gelangte als Landgraf Friedrich II. 1760 zur Regierung, 1760 General-Feldmarſchall, † 1785.

1757 Oberſt Friedrich Wilhelm von Salmuth, genannt Beringer, auch Kommandant der Feſtung Geldern, 1758 General-Major, † 1763.

1763 General-Major Carl Friedrich von Beckwith, nahm 1766 den Abſchied.

49) Infanterie-Regiment Nr. 49. (Wurde 1742 für den General-Major von Walrawe in Neiße errichtet, und war bis 1758 Pionier-Regiment von 10 Compagnien Pionieren und 2 Compagnien Mineuren; 1758 wurde das Regiment auf ein damaliges Füſilier-Regiment geſetzt, und die 2 Mineur-Compagnien davon getrennt; 1787 erhielt es aus einem ehemaligen Garniſon-Regiment 2 Grenadier-Compagnien.)

1742 General-Major Gerhard Kornelius von Walrawe, auch Chef des Ingenieur-Corps, kam wegen ſeiner bei Ausführung der Feſtungsbauten bewieſenen Untreue 1748 auf die Feſtung Magdeburg, † daſelbſt 1773.

1748 Oberſt Philipp Loth von Seers, 1757 General-Major und Kommandant von Schweidnitz, welches nach einer kurzen Vertheidigung kapitulirte, er wurde daher 1758 entlaſſen, † 1767.

Das Regiment, von welchem die beiden Mineur-Compagnien getrennt wurden, die von nun ab ein beſonderes Corps bildeten, wurde auf ein damaliges Füſilier-Regiment geſetzt, und Chef deſſelben wurde

1758 General-Major Chriſtian Friedrich von Dierecke, auch Kommandant von Neiße, 1764 General-Lieutenant, erhielt 1770 den erbetenen Abſchied mit Penſion, † 1783.

50) Das Mineur-Corps. (Dieſes aus 2 Compagnien beſtehende Corps wurde 1742 mit dem Infanterie-Regiment Nr. 49. zugleich errichtet, und dazu Bergleute aus dem Harz ſo wie aus dem Magdeburgiſchen genommen; 1758 wurden aber die 2 Compagnien Mineure von dem Regiment getrennt, und zu einem beſonderen Corps in Neiße und Glatz formirt, zu welchem 1772 die 3. Compagnie in Schweidnitz, und 1783 die 4. Compagnie in Graudenz kamen.) Chef deſſelben wurde

1758 Oberſt-Lieutenant Benjamin Batſal von Caſtilhon, 1771 Oberſt, 1789 erhielt er Penſion.

51) Das Feldjäger-Corps zu Fuß. (1740 wurde es auf 60 Mann errichtet, bald nachher auf 300 Mann in 2 Compagnien, und von 1756 bis 1763 auf 800 Mann in 4 Compagnien vermehrt, 1763 aber wieder auf 300 Mann in 2 Compagnien reducirt, 1773 mit 3 Compagnien augmentirt und zu 1 Bataillon formirt; 1778 kam noch 1 Compagnie dazu, 1786 aber noch 4 Compagnien, ſo wie 1795 die Anſpach'ſchen Jäger-Compagnien mit dem Regiment vereinigt wurden, ſo daß das Feldjäger-Regiment ſeitdem aus 12 Compagnien oder 3 Bataillonen beſteht.)

1740 Major Franz Iſaak de Chazot, 1. Commandeur, † 1750.
1750 Oberſt Ludwig von der Oſten, trat 1751 ab.
1751 Oberſt Wilhelm Ludwig von Aweyde, † 1756.
1756 Major N. N. Hartwig, † 1759 als Oberſt.
1759 Major Baader, wurde 1759 entlaſſen.
1759 Hauptmann Friedrich Wilhelm Ernſt von Gaudi, bekam 1759 als Flügel-Adjutant das Kommando, 1760 Major, 1767 Oberſt-Lieutenant, 1771 Oberſt, 1779 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 44. und General-Major, 1787 General-Lieutenant, † 1788.
1760 Major Philipp Ludwig Siegmund des Granges, 1761 in Kai-

ſerliche Gefangenſchaft bis 1763, 1773 Oberſt-Lieutenant, 1774 Oberſt, 1786 General-Major, 1790 nahm er den Abſchied und † 1801.

1761 Major und Flügel-Adjutant Heinrich Wilhelm von Anhalt, 1762 Oberſt-Lieutenant, 1764 Oberſt, 1766 General-Quartiermeiſter, 1770 General-Major und General-Adjutant, 1778 bei der Armee des Königs, erhielt 1781 das Infanterie-Regiment Nr. 38., 1782 General-Lieutenant, erhielt 1783 das Infanterie-Regiment Nr. 2., im October 1786 penſionirt, 1798 General der Infanterie, † 1801.

52) 12 Garniſon-Regimenter, welche aus 18 ſchon vom Kurfürſten Friedrich Wilhelm geſtifteten Garniſon-Compagnien und aus einigen vom Könige Friedrich I. hinterlaſſenen Frei-Compagnien durch die Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., wie nachſtehend, gebildet wurden:

Nr. 1., 1714 wurde das 1. Bataillon aus den Invaliden, welche in Memel zur Beſatzung lagen, für den Oberſten von Brion, Baron von Luce, errichtet, 1743 das 2. Bataillon, und 1756 noch das 3. und 4. Bataillon;

Nr. 2., 1715 wurde das 1. Bataillon aus den Invaliden der Beſatzung zu Pillau für den General-Lieutenant und Kommandanten George von Wobeſer errichtet, 1743 das 2. Bataillon, und 1755 das 3. und 4. Bataillon;

Nr. 3., 1715 wurde das 1. Bataillon aus den übrig gebliebenen Leuten der 2 zur Beſatzung von Colberg, ſo wie der Peenamünder und Swinemünder Schanze errichteten Garniſon-Bataillone (nachdem die beſten Leute davon zur Errichtung des Regiments Nr. 24. genommen worden) für den Oberſten Adam von Thymen formirt, wozu 1756 und 1757 noch das 2. Bataillon kam, welches aber 1763 wieder reducirt wurde;

Nr. 4., 1740 ließ König Friedrich II. aus den älteſten Leuten des Regiments Nr. 6. das 1. Bataillon für den General-Major Adam von Weyher errichten, wozu 1756 noch das 2. Bataillon formirt wurde;

Nr. 5., 1741 wurde in Schleſien das 1. und 2. Bataillon für den

General-Major Friedrich von Thymen errichtet, und 1755 noch mit dem 3. und 4. Bataillon vermehrt;

Nr. 6., 1741 wurde aus den in Brieg gefangen genommenen Oesterreichischen Frei-Compagnien daselbst das 1. und 2. Bataillon für den Obersten Heinrich von Stechow errichtet, und 1756 noch mit dem 3. und 4. Bataillon vermehrt;

Nr. 7., 1741 und 1742 wurde das 1. und 2. Bataillon aus neu angeworbenen Leuten für den General-Major Carl Wilhelm von Bredow errichtet, und 1756 noch mit dem 3. und 4. Bataillon verstärkt;

Nr. 8., 1741 warb der Oberst Carl Baron von Reck im Reiche ein Bataillon an, woraus zu Müncheberg ein Regiment von 2 Bataillonen errichtet, welches 1756 noch mit 2 Bataillonen vermehrt wurde; das ganze Regiment gerieth aber 1760 bei der Eroberung von Glatz in Oesterreichische Gefangenschaft, weshalb es 1763 kassirt wurde, indem der Oberst Franz von le Noble nun dieses Regiment erhielt, zu welchem sein 1756 errichtetes Bataillon, so wie 2 Bataillone von Wunsch (1757 errichtet) und 1 Bataillon von Lüderitz (1758 errichtet) stießen;

Nr. 9., 1743 behielt der General-Lieutenant Georg Volrath von Kröcher bei Abtretung seines Bataillons Nr. 32. von jeder Compagnie 10 Mann zurück, und errichtete in Geldern aus diesen, so wie aus neu angeworbenen Leuten dieses Bataillon, zu welchem 1758 das 2. Bataillon kam; 1763 ward das 1758 errichtete Frei-Bataillon des General-Majors Ernst Nathanael von Salemmon untergesteckt;

Nr. 10., 1743 wurde das Regiment zu 2 Bataillonen in der Kurmark und aus im Reiche angeworbenen Leuten errichtet, dessen erster Chef der Oberst Ewald von Puttkammer werden sollte, der jedoch Nr. 11. bekam, worauf es dem Obersten Arnold Goswin von Retberg gegeben wurde; 1756 erhielt es eine Verstärkung von 2 Bataillonen;

Nr. 11., 1743 wurde es in Heiligenbeil aus 100 Mann gekauften Holstein'schen Kommissions-Truppen und aus in Polen, Preußen und im Reiche angeworbenen Leuten zu 2 Bataillonen

für den Obersten Georg Ewald von Puttkammer errichtet, und 1756 auf 4 Bataillone gesetzt;

Nr. 12., 1744 aus 2 Preußischen in Emden in Besatzung gelegenen Compagnien, Mariniers genannt, und aus Soldaten, welche der letzte Fürst von Ostfriesland unterhalten, 1 Bataillon stark errichtet und dem Obersten Ernst Georg von Kalkreuth ertheilt; 1763 ward das Courbière'sche Frei-Bataillon untergesteckt, und der Oberst Wilhelm Renatus de l'Homme de Courbière blieb Chef desselben.

Außerdem ließ König Friedrich II. 1742 aus den zur Besetzung der kleinen Festungen errichteten Frei-Compagnien ein Regiment von 10 Musketier- und 2 Grenadier-Compagnien machen, welches den Namen „Neues Garnison-Regiment" bekam, keinen Chef hatte und 1763 reducirt wurde. 1788 wurden sämmtliche bis dahin bestandenen Garnison-Regimenter aufgelöst, und dafür jedem Infanterie-Regiment ein Depot-Bataillon von 3 Compagnien zugetheilt; diese wurden 1797 auf 4 Compagnien vermehrt und erhielten den Namen „Dritte Musketier-Bataillone".

53) Die zehn ehemaligen Sächsischen Regimenter zu Fuß, die sich in dem Lager bei Pirna am 15. October 1756 zu Kriegsgefangenen ergeben mußten, wurden auf Preußischen Fuß gesetzt, nämlich:

1) Regiment von Jung-Bevern, 1730 errichtet, war in Sächsischen Diensten das Regiment des Prinzen Xaver, wurde im Januar 1757 dem General-Major Prinzen Friedrich Carl Ferdinand von Braunschweig-Bevern (trat 1760 als General-Lieutenant in Dänische Dienste, † 1809) verliehen; es ging größtentheils durch, und lief nach Polen.
2) Regiment von Wietersheim, 1741 errichtet, dessen letzter Chef der General Emil Friedrich von Rochow war, wurde den 19. October 1756 dem General-Major Leopold Friedrich Ludwig von Wietersheim (früher Chef des Regiments Nr. 47.) ertheilt, und ist 1757 untergesteckt worden.
3) Regiment von Oldenburg, welches in Sächsischen Diensten Garde war, wurde im October 1756 dem General-Major Bernd

Sigismund von Blankenſee (früher Chef vom Regiment Nr. 30.) verliehen, dieſer ſtarb im Februar 1757, worauf es dem General-Major Jürge Friedrich von Oldenburg († Januar 1758) ertheilt und im Auguſt 1757 untergeſteckt wurde.

4) Regiment Friedrich Wilhelm von Preußen, 1711 für den Grafen Flemming errichtet, und war der letzte Sächſiſche Chef der Prinz Carl Maximilian von Sachſen; der König Friedrich II. ertheilte es dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, es ging jedoch größtentheils durch, und wurde ſchon im Auguſt 1757 untergeſteckt.

5) Regiment von Manſtein, kam 1709 aus Anſpach'ſchen in Sächſiſche Dienſte, wo es dem General Grafen Friedrich Heinrich von Seckendorf gegeben wurde, und war der letzte Sächſiſche Chef der General-Lieutenant Johann Chriſtoph von Minckwitz; es wurde im October 1756 dem General-Major Chriſtoph Herrmann von Manſtein (blieb am 27. Juni 1757 bei Welmina) verliehen, und ein Bataillon wurde am 6. Mai 1757 in Brandeis überfallen und größtentheils zu Gefangenen gemacht, worauf es untergeſteckt worden.

6) Regiment von Wylich, 1741 vom Premier-Miniſter Grafen von Brühl errichtet, wurde im October 1756 dem General-Major Friedrich Baron von Wylich verliehen, und iſt im Juli 1757 untergeſteckt worden.

7) Regiment von Horn, 1701 für den Oberſt von Beichling errichtet, deſſen letzter Chef der Prinz Friedrich Auguſt von Sachſen war, wurde im Januar 1757 dem General-Major Johann Bernhard von Loen (erhielt im Januar 1758 ſeine Entlaſſung) verliehen, und ſodann dem General-Major Samuel Adolph von Kalkreuth ertheilt, jedoch liefen beide Bataillone nach Polen, das Regiment ward aber durch Neugeworbene wieder vollzählig gemacht, und dem General-Major Leopold Friedrich Ludwig von Wietersheim verliehen, deſſen voriges Sächſiſches Regiment (ſiehe Nr. 2.) untergeſteckt worden und der 1759 den Abſchied erhielt, worauf das Regiment dem General-Major Friedrich Magnus von Horn gegeben wurde.

8) Regiment von Plotho, ſchon vom Kurfürſten Johann Georg III. von Sachſen errichtet, deſſen letzter Sächſiſcher Chef der Prinz Johann Adolph von Sachſen-Gotha war, wurde im October 1756

dem General-Major Wilhelm von Saldern (blieb im Juli 1758 bei Königinngrätz) und hierauf im December 1758 dem Obersten Friedrich Ernst von Plotho verliehen.

9) Regiment von Hauß, 1742 von dem Grafen Friedrich Bodo von Stolberg-Roßla errichtet, und war dessen letzter Sächsischer Chef der Fürst Jacob Alexander von Lubomirski; im October 1756 wurde es dem General-Major Friedrich von Hauß verliehen, worauf es 1758 seinen ersten Feldzug in Preußischen Diensten gethan hat.

10) Regiment von Flemming, schon 1704 durch den Herzog Johann Georg von Sachsen-Weißenfels errichtet, und war dessen letzter Sächsischer Chef der Prinz Clemens von Sachsen; im Januar 1757 wurde es dem General-Major Ernst Bogislav Friedrich Reichsgrafen von Flemming ertheilt, aber gleichfalls untergesteckt.

54) Zehn Frei-Corps und Bataillone.

1) Bataillon von le Noble, 1756 von dem Oberst-Lieutenant aus Pfälzischen Diensten und zum Obersten beförderten Franz von le Noble in Sachsen angeworben und zu Naumburg errichtet, hat sich 1757 bei der Belagerung von Breslau und 1758 bei der Belagerung von Schweidnitz sehr hervorgethan.

2) Bataillon von Courbière, wurde 1756 in Sachsen angeworben und zu Freiberg und Zwickau errichtet durch den Oberst-Lieutenant Johann von Mayr († Januar 1759); hierauf erhielt es der Oberst Johann Franz von Colignon, welcher 1760 das Frei-Bataillon Angenelli (siehe Nr. 4.) bekam, sodann aber der Oberst-Lieutenant de l'Homme de Courbière. 1780 General-Major, 1788 General-Lieutenant, 1798 General der Infanterie, 1807 General-Feldmarschall, † 1811.

3) Bataillon von Salenmon, 1756 von dem aus Sächsischen Diensten gekommenen Oberst-Lieutenant von Calben (blieb 1757 in der Schlacht bei Leuthen) in Sachsen angeworben und zu Reichenbach im Voigtlande errichtet; im Januar 1758 ward es dem Oberst-Lieutenant (später General-Major) von Salenmon ertheilt, doch gerieth es 1759 bei Maxen in Oesterreichische Kriegsgefangenschaft.

4) Bataillon von Colignon, 1757 von dem aus Holländischen

Dienſten gekommenen Oberſten Angenelli (ſpäter General-Major und erhielt 1760 ſeine nachgeſuchte Entlaſſung) in Sachſen angeworben und zu Merſeburg errichtet, hierauf ward es dem Oberſten Johann Franz von Colignon (ſiehe Nr. 2.) gegeben.

5) Bataillon von Lüderitz, von dem früher in Holländiſchen Dienſten geſtandenen Hauptmann und nachmaligen Preußiſchen Oberſten von Rapin (erhielt 1759 die geſuchte Entlaſſung) angeworbenen und zu Magdeburg aus der bei Roßbach gefangenen Franzöſiſchen Mannſchaft errichtet, hierauf ward es dem Oberſt-Lieutenant von Lüderitz gegeben.

6) Frei-Regiment von Wunſch, von dem vormals in Holländiſchen Dienſten geſtandenen und ſpäter Preußiſchen General Johann Jacob von Wunſch 1757 als ein Bataillon angeworben und zu Halberſtadt errichtet, welches 1758 ſeinen erſten Feldzug im Hannöverſchen und Hildesheimſchen mitmachte, zu welchem im Juni 1759 das Frei-Bataillon des Majors von Monjou (erhielt ſeine Entlaſſung) ſtieß, welches 1758 von dem Oberſt-Lieutenant von Choſſignon († 1758 an ſeinen Wunden) zu Noſſen und Roßwein in Sachſen errichtet, mithin als ein ganzes Frei-Regiment für den General von Wunſch formirt, und that ſich im September bei Torgau und dem Trachen-Berge ſehr hervor.

7) Bataillon von Quintus Icilius, 1758 von dem Oberſt-Lieutenant von Berger angeworben und zu Halberſtadt errichtet, welcher 1759 den Abſchied erhielt, worauf es dem vorher als Hauptmann in Holländiſchen Dienſten geweſenen Major Carl Gottlieb Guichard, genannt Quintus Icilius, ertheilt wurde.

8) Frei-Regiment Hordt, wurde durch den Schwediſchen Grafen Johann Ludwig von Hordt, welcher 1757 als Oberſt in Preußiſche Dienſte trat, 1758 in Pommern angeworben und zu Stargard errichtet; leiſtete gegen die Ruſſen gute Dienſte.

9) Bataillon von Trümbach (oder Volontairs de Prusse), wurde 1759 von dem Major Friedrich Reichsfreiherrn von Trümbach zu Minden errichtet.

10) Pommerſche Frei-Compagnien, wurden 1757 errichtet, und nach dem Tode der Hauptleute von Wuſſow und Hülſen, welche ſie kommandirten, dem Major von Stülpnagel gegeben.

55) Die Grenadier-Bataillone, jedes 4 Compagnien ſtark, wurden im Kriege aus den Grenadier-Compagnien von allen Regimentern (einſchließlich die von den Garniſon-Regimentern) formirt, indem die Grenadier-Compagnien von zwei Regimentern ein Bataillon bildeten, und zwar ſtanden, ſie von ihren Regimentern abgeſondert, unmittelbar unter dem Kommando eines Stabs-Officiers, der dem Bataillon ſelbſtſtändig vorſtand, ohne in Hinſicht auf den Dienſt weiter von dem Chef oder Commandeur des Regiments, zu dem ſie gehörten, abzuhängen; hiervon waren aber folgende 7 Grenadier-Bataillone ausgenommen, welche ſowohl im Kriege als im Frieden ſo bei einander blieben, daß die Grenadier-Compagnien, aus welchen ſelbige zuſammengeſetzt worden, beſtändig von ihren Regimentern getrennt waren:

1. Grenadier-Bataillon in Treuenbrietzen, 1742 wurden zuerſt in Charlottenburg aus den beſten Leuten der Garniſon-Regimenter 2 Grenadier-Compagnien errichtet, zu welchen Ende 1742 ſowohl 2 Grenadier-Compagnien des Garniſon-Regiments Nr. 7. als auch die Grenadier-Compagnie des Garniſon-Regiments Nr. 4. und die Grenadier-Compagnie des Garniſon-Regiments Nr. 3. ſtießen, und daraus ein Grenadier-Bataillon von 6 Compagnien formirten, welches in Friedenszeit beſtändig zuſammenblieb, wenn es aber zu Felde ging, ſtießen die 2 Grenadier-Compagnien vom Regiment Nr. 7. zu den 2 Grenadier-Compagnien des Feld-Regiments Nr. 36. und machten mit ſelbigem auch 1 Bataillon aus.
2. Grenadier-Bataillon in Magdeburg, 1744 aus 2 Grenadier-Compagnien vom Regiment Nr. 45., ſo wie aus 1 Compagnie vom Garniſon-Regiment Nr. 9. und 1 Compagnie vom damaligen Garniſon-Bataillon Nr. 2. errichtet.
3. Grenadier-Bataillon in Magdeburg, 1744 aus 2 Grenadier-Compagnien vom Regiment Nr. 44. und 2 Compagnien vom Regiment Nr. 41. errichtet.
4. Grenadier-Bataillon in Königsberg in Preußen, nach dem Kriege 1745 mußten die 6 Grenadier-Compagnien der Garniſon-

Regimenter Nr. 1., Nr. 2. und Nr. 11. 1 Grenadier-Bataillon formiren; 1775 gab es die 2 Compagnien vom Regiment Nr. 11. zu dem Grenadier-Bataillon Nr. 7. ab.

5. Grenadier-Bataillon in Breslau, 1753 aus den Grenadier-Compagnien der Garniſon-Regimenter Nr. 5. und Nr. 10. errichtet.
6. Grenadier-Bataillon in Neiße, 1753 aus den Grenadier-Compagnien der Garniſon-Regimenter Nr. 6. und Nr. 8. errichtet.
7. Grenadier-Bataillon in Königsberg in Preußen, 1775 gab das Grenadier-Bataillon Nr. 4. die 2 Grenadier-Compagnien vom Regiment Nr. 11. ab, zu welchen noch 2 neue Grenadier-Compagnien errichtet wurden, und aus dieſen 4 Grenadier-Compagnien entſtand dieſes neue Grenadier-Bataillon. 1787 wurden aus den ſchon 1786 formirten 3 leichten Infanterie-Regimentern und aus dieſen ſtehenden Grenadier-Bataillonen, ſo wie aus einem Theile der Garniſon-Regimenter und aus dem 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 3. 20 Füſilier-Bataillone errichtet.

56) Ferner waren noch 4 Land-Regimenter bei der Armee, welche nur zur Muſterungszeit und bei entſtehendem Kriege zuſammen kamen; die Stabs- und andern Officiere, ſo wie die Unterofficiere und Tambours ſtanden auf halbem Sold, wogegen die Soldaten nur ſo lange Löhnung empfingen, als ſie bei den Land-Regimentern verſammelt waren, deren Eingehen 1788 befohlen wurde.

Nr. 1. Berlin'ſches Land-Regiment, 1729 auf 7 Compagnien für den Oberſten Anton von Blankenſee errichtet.

Nr. 2. Königsberg'ſches Land-Regiment, 1730 vier Compagnien ſtark für den Oberſten von Fehr errichtet.

Nr. 3. Magdeburg'ſches Land-Regiment, 1735 auf 5 Compagnien für den Oberſten Bernhard Siegmund von Berg errichtet.

Nr. 4. Stettin'ſches Land-Regiment, 1737 auf 7 Compagnien für den Oberſten Caspar Ehrenreich von Thermo errichtet.

57) Das Cadetten-Corps.

Der König Friedrich I. unterhielt in Berlin, Magdeburg und Colberg 3 Cadetten-Corps, aus welchen König Friedrich Wilhelm I. ein Corps machte und solches nach Berlin verlegte, wo es verstärkt und 1720 in 4 Compagnien getheilt wurde. König Friedrich II. ließ außerdem in Potsdam ein Cadetten-Institut einrichten, 1769 aber eine zweite Cadetten-Schule in Stolpe, desgleichen 1776 eine dritte zu Culm anlegen; auch wurde 1793 ein neues Cadetten-Institut in Kalisch gestiftet, und 1800 das Berliner Cadetten-Corps noch mit einer Compagnie vermehrt.

58) Das Invaliden-Corps.

Der König Friedrich II. ließ vom Jahre 1745 bis 1748 den Bau des Invalidenhauses ausführen, wohin nun sämmtliche Regimenter ihre durch Wunden und Alter zum Dienst untauglichen Soldaten senden mußten, aus welchen 3 Compagnien, jede 200 Mann stark, errichtet wurden.

B. Kavallerie.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm der Große führte schon 1656 in der Schlacht bei Warschau nachfolgende 40 Compagnien Küraſſiere gegen die Polen (nämlich 2 Compagnien Trabanten, 2 Compagnien vom Leib-Regiment, und 6 Compagnien von jedem der 6 Küraſſier-Regimenter von Derfflinger, von Pfuel, von Canneberg, von Quadt, von Görtzke und von Wallenrodt). Eben so brachte dieser Kurfürst, nachdem der Friede mit Schweden 1679 zu Stande gekommen war, die nachstehenden 44 Escadrons Küraſſiere aus Pommern zurück (nämlich 2 Escadrons Trabanten und 3 Escadrons von jedem der 14 Regimenter Küraſſiere Kurprinz, Fürst von Anhalt-Dessau, Prinz Ludwig, von Derfflinger, von Görtzke, von Mörner, Landgraf von Hessen-Homburg, von Prinzen, von Sparr, du Hamel, von Eller, von Lüttichau und von Treffenfeld). Aus diesen 44 Escadrons wurden die Regimenter in derjenigen Ordnung errichtet, in welcher sie hierunter bemerkt sind.

Außerdem hinterließ der Kurfürst Friedrich Wilhelm seinem Nach-

folger 4 Escadrons Leib-Dragoner und 4 Escadrons Dragoner von Derfflinger, dagegen hatte erſt der König Friedrich Wilhelm I. 1721 die erſten Huſaren.

1) Küraſſier-Regiment Nr. 1. (1666 wurde dieſes Regiment durch den Fürſten Johann Georg II. von Anhalt, 6 Compagnien ſtark, errichtet. 1674 wurden 2 Compagnien reducirt, aber 1677 wieder errichtet; 1689 noch 3 Compagnien dazu geworben, und es ward zu einem Regiment von 3 Escadrons, jede Escadron zu 3 Compagnien, eingerichtet. 1691 gab es Leute zur Errichtung des Regiments Nr. 9. ab. 1718 kam es auf 5 Escadrons, jede von 2 Compagnien, wozu die Mannſchaften von dem vertheilten Regiment von Heyden genommen wurden.)

1666 General der Kavallerie Fürſt Johann Georg II. von Anhalt-Deſſau, 1668 regierender Fürſt, 1670 General-Feldmarſchall, 1679 auch Chef des Infanterie-Regiments Nr. 3., Statthalter der Kurmark Brandenburg, † 1693.

1693 Oberſt Graf Carl Friedrich von Schlippenbach, 1696 General-Major, 1704 General-Lieutenant, 1713 Gouverneur von Colberg, 1715 General der Kavallerie, † 1723.

1723 General-Major N. N. von Bredow, trat es ab.

1724 Oberſt Wilhelm Dietrich von Buddenbrock, 1728 General-Major, 1739 General-Lieutenant, 1742 General der Kavallerie, 1745 Gouverneur von Breslau und General-Feldmarſchall, † 1757.

1757 General-Major Hans Kaspar von Krockow, † 1759 an den in der Schlacht bei Hochkirch erhaltenen Wunden.

1759 General-Major Guſtav Adolph von Schlaberndorf, † 1765.

2) Küraſſier-Regiment Nr. 2. (1666 errichtet, hieß ſeit 1674 das Kurprinzliche und von 1701 bis 1731 das Kronprinzliche Regiment, und hatte Commandeure:)

1666 Oberſt und General-Adjutant Balzer von Küſſow, † 1670.

1670 Oberſt-Lieutenant Johann Chriſtoph von Strauß, 1677 Oberſt, 1686 General-Major, blieb 1686 vor Ofen beim Sturme.

1672 Oberſt Prinz Friedrich, 1674 Kurprinz, 1688 Kurfürſt, 1701 König, † 1713.

1688 Oberſt Kurprinz Friedrich Wilhelm, 1701 Kronprinz, 1713 König, † 1740.

1713 Kronprinz Friedrich (1740 König), erhielt 1731 das Infanterie-Regiment Nr. 15.

1731 Oberſt Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen, ſeit 1744 Prinz von Preußen, 1741 General-Major, 1742 auch Chef des Infanterie-Regiments Nr. 18., 1745 General-Lieutenant, 1756 General der Infanterie, † 1758.

1758 bis 1767 vacant.

1767 Oberſt Prinz Heinrich von Preußen, † 1767.

3) Küraſſier-Regiment Nr. 3. (1672 errichtet und Leib-Regiment genannt, kam es 1718 auf 5 Escadrons.)

Commandeurs en chef.

1672 Oberſt Graf Ulrich Hipparchus von Promnitz, 1677 General-Major, nahm 1679 den Abſchied, ging in Sächſiſche Dienſte, † 1695.

1679 Oberſt Alexander Magnus von Sydow, † 1679.

1679 Joachim Balthaſar von Dewitz, 1689 General-Major, 1693 Gouverneur von Colberg, 1694 General-Lieutenant, † 1699.

1695 General-Major Chriſtoph Adolph von Wangenheim, 1697 General-Lieutenant, † 1709.

1709 General-Major Wolf Chriſtoph von Hackeborn, 1717 General-Lieutenant, † 1719.

1719 General-Major Gottfried Albrecht von Bredow, 1719 General-Lieutenant, 1725 Gouverneur von Peitz, † 1726.

1725 General-Major Friedrich Wilhelm von Dewitz, 1736 General-Lieutenant, † 1736.

1736 Oberſt Adam Friedrich von Wreech, 1741 General-Major, 1743 General-Lieutenant, trat 1746 das Regiment ab und ſtarb.

1746 General-Major Nikolaus Andreas von Katzler, erhielt 1747 das Regiment Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.), † 1760 als General-Lieutenant.

1747 General-Major Johann Friedrich von Katte, 1756 General-

Lieutenant, 1757 Interims-Kommandant von Breslau, nahm 1758 den Abſchied, † 1764.

1758 General-Major Robert Scipio Freiherr von Lentulus, 1767 General-Lieutenant, 1768 Gouverneur von Neufchatel, nahm 1779 den Abſchied, † 1787.

4) Küraſſier-Regiment Nr. 4. (1672 wurde es aus den ehemals ſogenannten Hofſtaats- oder Küchen-Dragonern als Leib-Dragoner-Regiment errichtet, und verlor dieſen Namen 1713; 1718 wurde es auf 5 Escadrons als ein Küraſſier-Regiment geſetzt.)

Commandeurs en chef:

1674 Oberſt-Lieutenant Joachim Ernſt von Grumbkow, 1675 Amts-Kammerrath, dann Oberſt, 1678 geheimer Kriegsrath, 1682 wirklicher geheimer Staatsrath, 1685 Ober-Hofmarſchall, † 1690.

1685 Oberſt Burggraf Dietrich zu Dohna, † 1686 an den beim Sturme vor Ofen empfangenen Wunden.

1686 Oberſt-Lieutenant Joachim Friedrich von Wreech, 1692 Oberſt, 1695 General-Major, 1704 General-Lieutenant und Gouverneur von Geldern, 1715 General der Kavallerie, trat das Regiment 1713 ab, † 1724.

Chefs:

1713 General-Major Peter von Blankenſee, 1721 General-Lieutenant, 1733 General der Kavallerie und Gouverneur von Colberg, auch trat er das Regiment ab, † 1734.

1733 Oberſt Friedrich Leopold von Geßler, 1739 General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1745 für ſeine mit dem Regiment Bayreuth Dragoner Nr. 5. in der Schlacht bei Hohenfriedberg bewieſene glänzende Tapferkeit in den Grafenſtand erhoben, 1747 General der Kavallerie, 1751 General-Feldmarſchall, wurde 1757 wegen ſeines hohen Alters penſionirt, † 1762.

1757 General-Major Johann Ernſt von Schmettau, † 1764.

5) Küraſſier-Regiment Nr. 5. (1683 errichtet und auf 6 Compagnien geſetzt, 1687 auf 10 Compagnien verſtärkt, gab 1688 4 Compagnien zum Küraſſier-Regiment Nr. 6., ſo wie 1691 1 Compagnie zum Küraſſier-Regiment Nr. 9., wurde 1718 auf 5 Escadrons verſtärkt.)

1683 General-Major Heinrich Baron de Briquemault de St. Loup, 1688 General-Lieutenant, auch Gouverneur von Lippſtadt, † 1692.

1692 General-Major Johann Sigismund Freiherr von der Heyden, 1693 Gouverneur von Lippſtadt, 1694 General-Lieutenant, 1704 General der Kavallerie.

1693 General-Lieutenant Markgraf Philipp Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, zugleich Chef des Infanterie-Regiments Nr. 12. und Statthalter zu Magdeburg, 1697 General-Feldzeugmeiſter, † 1711.

1711 Oberſt Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, folgte 1711 ſeinem Vater Philipp Wilhelm als regierender Markgraf von Schwedt, 1723 General-Major, 1737 General-Lieutenant, † 1771. Bis zu ſeinem Tode hatte das Regiment folgende Commandeure:

1711 Oberſt Kuno Ernſt von Bredow, 1719 General-Major, † 1724.

1737 Oberſt Friedrich Wilhelm von Rochow, wurde 1742 Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 8., 1743 General-Major, 1745 General-Lieutenant, 1757 penſionirt, † 1759.

1742 Oberſt-Lieutenant Graf Adam Joachim von Podewils, 1743 Oberſt, 1745 General-Major, erhielt 1753 den nachgeſuchten Abſchied, † 1764.

1753 General-Major David Hans Chriſtoph von Lüderitz, blieb 1756 in der Schlacht bei Lowoſitz.

1756 General-Major Chriſtian Siegfried von Krosigk, blieb 1757 in der Schlacht bei Collin.

1757 Oberſt-Lieutenant Hans Sigismund von Zieten, wurde kurz vor der Schlacht bei Leuthen gleich zum General-Major ernannt und blieb 1758 in der Schlacht bei Zorndorf.

1758 General-Major Ehrenreich Friedrich von Aſchersleben, † 1761.

1761 Oberſt Friedrich Wilhelm Löhöfel von Löwenſprung, 1764 General-Major und Inſpecteur der Pommerſchen Kavallerie, wurde 1771 nach dem Tode des Markgrafen Friedrich Wilhelm Chef des dadurch erledigten Küraſſier-Regiments, 1777 General-Lieutenant, † 1780.

6) Küraſſier-Regiment Nr. 6. (1688 aus 4 Compagnien des Küraſſier-Regiments Nr. 5. errichtet, zu welchen noch 2 Compagnien in Weſtphalen angeworben wurden, gab 1691 1 Compagnie zum Küraſſier-Regiment Nr. 9. ab, für welche es 1 Compagnie in Halberſtadt anwarb, und wurde 1718 auf 5 Escadrons geſetzt.)

1688 General-Major Graf Franz du Hamel, wurde ſchon 1674 Oberſt eines neu errichteten Regiments zu Pferde, welches jedoch 1679 abgedankt wurde, 1689 General-Lieutenant, verließ 1702 die Preußiſchen Dienſte, und erhielt den Abſchied als General der Kavallerie, worauf er als Generaliſſimus in Venetianiſche Dienſte trat, und bald darauf ſtarb.

1702 Oberſt Graf Carl von Loſtange, † 1703.

1703 Oberſt Jacques Chalmot du Portail, 1705 General-Major, trat das Regiment 1716 ab, und wurde Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 12., 1717 General-Lieutenant, und nahm ſeinen Abſchied mit Penſion.

1716 Oberſt-Lieutenant Erbprinz Wilhelm Guſtav von Anhalt-Deſſau, hatte vorher nur 3 Tage das Küraſſier-Regiment Nr. 12., 1717 Oberſt, 1722 General-Major, 1732 General-Lieutenant, † 1737.

1737 Oberſt Prinz Eugen von Anhalt-Deſſau, vorher Chef des Dragoner-Regiments Nr. 7., auch Chef des Huſaren-Regiments Nr. 1., 1740 General-Major, verließ 1743 den Preußiſchen Dienſt, ward 1746 in Sächſiſchen Dienſten General-Lieutenant, 1754 General der Kavallerie, 1756 bei Pirna gefangen, 1775 General-Feldmarſchall, † 1781.

1743 Oberſt Chriſtoph Ludwig von Stille, ſeit 1740 General-Adjutant des Königs, auch Gouverneur des Prinzen Heinrich und Kurator der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, 1744 General-Major, † 1752.

1753 General-Major Freiherr George Philipp Gottlob von Schönaich,

vorher Chef des Dragoner-Regiments Nr. 3., erhielt 1759 den nachgesuchten Abschied, † 1790.

1759 General-Major Heinrich Rudolph von Vasold, gerieth 1759 bei Maxen in Oesterreichische Gefangenschaft, behielt zwar, als er 1763 aus derselben zurückkehrte, das Regiment, da ihm aber der König viel Kaltsinn zeigte, nahm er 1769 den Abschied und trat in Dänische Kriegsdienste.

7) Küraſſier-Regiment Nr. 7. (1689 in Preußen errichtet, war es von 1689 bis 1717 Dragoner-Regiment, und kam 1717 auf den Fuß eines Küraſſier-Regiments zu 5 Escadrons.)

1689 Oberst Freiherr Friedrich Wilhelm von Wittenhorst zu Sonsfelde, 1692 Brigadier, 1695 General-Major, 1704 General-Lieutenant, † 1711.

1711 Oberst George Friedrich v. d. Albe, 1713 General-Major, † 1717.

1717 Oberst Graf Ludwig von Wylich und Lottum, 1721 General-Major, † 1729.

1729 Oberst Carl Friedrich von Papstein, 1733 pensionirt, starb bald darauf.

1733 Oberst Friedrich Siegmund von Bredow, 1737 General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1747 General der Kavallerie, nahm 1755 den Abschied, † 1759.

1755 General-Major George Wilhelm von Driesen, 1757 General-Lieutenant, † 1758.

1758 Oberst Christian Siegmund von Horn, 1759 General-Major, erhielt 1762 Pension.

1762 Oberst Leopold Sebastian von Manstein, 1764 General-Major, † 1777.

8) Küraſſier-Regiment Nr. 8. (1689 wurden 2 Compagnien angeworben, dazu kamen noch 2 Compagnien Mecklenburgischer Truppen, und aus diesen 4 Compagnien ward 1690 das Regiment errichtet, welches 1718 auf 5 Escadrons gesetzt wurde.)

1689 Oberst-Lieutenant Kaspar Friedrich von Lethmate, war Commandeur, 1692 Oberst, 1698 Freiherr, 1705 General-Major.

1690 General-Major Markgraf Chriſtian Ernſt von Brandenburg-Bayreuth, † 1712 und der Commandeur wurde Chef.

1712 General-Major Kaspar Friedrich Freiherr von Lethmate, † 1714.

1714 Oberſt Stephan von Dewitz, 1715 General-Major, 1721 General-Lieutenant, † 1723.

1723 General-Major Friedrich von Egeln, 1728 General-Lieutenant, nahm 1734 den Abſchied und ſtarb.

1734 Oberſt Friedrich Siegmund von Waldow, 1737 General-Major, erhielt 1742 den erbetenen Abſchied und ſtarb.

1742 Oberſt Friedrich Wilhelm von Rochow, 1743 General-Major, 1745 General-Lieutenant, 1757 penſionirt, † 1759.

1757 General-Lieutenant Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz, 1767 General der Kavallerie und General-Inſpecteur der Kavallerie in Schleſien, † 1773.

9) Küraſſier-Regiment Nr. 9. (1691 gaben die Küraſſier-Regimenter Nr. 1., 2., 3., 5. und 6. jedes 1 Compagnie zur Errichtung dieſes Regiments, welches 1718 auf 5 Escadrons geſetzt wurde.)

1691 Oberſt Hans Ehrenreich von Schöning, überließ mit Erlaubniß des Königs 1703 das Regiment dem Oberſten Freiherrn Philipp Ludwig von Canſtein für 8000 Thaler und nahm den Abſchied als General-Major, † 1710.

1703 Oberſt Freiherr Philipp Ludwig von Canſtein überließ das Regiment für denſelben Preis dem General-Adjutanten Oberſten Hans Heinrich von Katte 1705, trat jedoch 1707 wieder hergeſtellt als Oberſt der Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.) ein, und blieb 1708 in der Schlacht bei Oudenarde.

1705 Oberſt und General-Adjutant Hans Heinrich von Katte, 1718 General-Major, 1731 General-Lieutenant, 1736 General der Kavallerie, 1740 General-Feldmarſchall und in den Grafenſtand erhoben, † 1741.

1741 Oberſt Graf Herrmann von Wartensleben, vorher Commandeur en chef des Leib-Karabinier-Regiments (Küraſſier-Regiment Nr. 11.), nahm aber in Folge der vielen bei Mollwitz erhaltenen Wunden den Abſchied, † 1764.

1741 Oberſt Johann Adolph von Möllendorf, 1743 General-Major und erhielt das Dragoner-Regiment Nr. 10., 1754 General-Lieutenant, † 1758.

1743 General-Major Bernhard Heinrich v. Bornſtedt, nahm 1751 den Abſchied als General-Lieutenant mit Penſion, † 1752.

1751 General-Major Erbprinz von Schönaich-Carolath, 1756 General-Lieutenant, nahm 1757 den Abſchied, 1763 regierender Fürſt, † 1791.

1758 General-Major Jakob Friedrich von Bredow, erhielt 1769 den geſuchten Abſchied, † 1783.

10) Küraſſier-Regiment Nr. 10. (1691 wurde 1 Escadron, 1713 die 2. und 3. errichtet und Regiment Gensd'armes genannt, 1714 kam dazu die weiße Escadron Garde du Corps, und 1718 wurde auch die 5. Escadron errichtet.)

1691 Oberſt Dubislaw Gneomar von Natzmer, 1696 General-Major, 1704 General-Lieutenant, 1715 General der Kavallerie, 1730 General-Feldmarſchall, † 1739.

1739 Oberſt Wolf Adolph von Pannewitz, 1741 General-Major, nahm 1742 den Abſchied mit Penſion, † 1750.

1743 General-Major Freiherr George Konrad von der Goltz, ſeit 1744 General-Commiſſarius der Armee, † 1747.

1747 General-Major Nikolaus Andreas v. Katzler (vorher Commandeur en chef des Leib-Küraſſier-Regiments Nr. 3.), 1753 General-Lieutenant, † 1760.

1761 Oberſt Friedrich Albrecht von Schwerin, 1762 in den Grafenſtand erhoben, 1764 General-Major, erhielt 1768 die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung mit Penſion, ſeit 1782 wirklicher Etatsminiſter, † 1789.

11) Küraſſier-Regiment Nr. 11. (1692 als ein Dragoner-Regiment von 6 Compagnien errichtet, 1697 wurden 3 Compagnien davon abgedankt und durch 3 Compagnien vom Regiment Marwitz, vorher von Derfflinger, erſetzt, 1704 mit 2 Compagnien vermehrt, kam 1718 als Küraſſier-Regiment auf 5 Escadrons, und wurde 1738 im Mai vom Könige zum „Leib-Karabinier-Regiment" erklärt.)

1692 Oberſt Paul von Brand, 1692 General-Major und ſtarb.

1692 General-Major Markgraf Albrecht Friedrich von Brandenburg-Sonnenburg, 1695 General-Lieutenant, 1696 Heermeiſter des St. Johanniter-Ordens zu Sonnenburg, 1702 auch Chef des Infanterie-Regiments Nr. 19., † 1731.

1731 Oberſt Markgraf Carl von Brandenburg, erhielt noch in demſelben Jahre das Infanterie-Regiment Nr. 19., 1731 zugleich Heermeiſter des St. Johanniter-Ordens, 1740 General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1747 General der Infanterie, † 1762.

1731 General-Major Graf Carl Ludwig Truchſeß zu Waldburg, † 1738.

Commandeurs en chef.

1738 Oberſt Graf Herrmann von Wartensleben, wurde 1741 Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 9., nahm aber wegen der vielen bei Mollwitz erhaltenen Wunden den Abſchied, † 1764.

1741 Oberſt Kaspar Ludwig von Bredow, 1743 General-Major, 1747 General-Lieutenant, erhielt 1751 den geſuchten Abſchied, † 1775.

1751 General-Major Peter von Pennavaire, 1757 General-Lieutenant, † 1759.

1759 General-Major Joachim Chriſtian von Bandemer, † 1764.

12) Küraſſier-Regiment Nr. 12. (1695 aus 2 Compagnien Küchen- und 2 Compagnien Taſchen-Dragonern als ein Dragoner-Regiment auf 8 Compagnien errichtet, und wegen 1715 in Pommern bewieſener vorzüglicher Tapferkeit nun als Küraſſier-Regiment auf 5 Escadrons geſetzt.)

1705 Ober-Hofmarſchall Graf Auguſt von Sayn und Witgenſtein, fiel 1710 in Ungnade, und wurde arretirt, 1711 entlaſſen, † 1735.

1710 General-Major Ludolph von Pannewitz, 1715 General-Lieute-

nant, auch wurde das Regiment für die bei der Einnahme der Insel Usedom bewiesene Tapferkeit zum Küraſſier-Regiment gemacht; General-Lieutenant von Pannewitz nahm 1716 den Abſchied und ſtarb.

1716 Oberſt-Lieutenant Erbprinz Wilhelm Guſtav von Anhalt-Deſſau, hatte es nur 3 Tage, und erhielt das Küraſſier-Regiment Nr. 6., † 1737 als General-Lieutenant.

1716 General-Major Jacques Chalmot du Portail, vorher Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 6., wurde 1717 General-Lieutenant, und nahm ſeinen Abſchied mit Penſion, † 1731.

1717 Oberſt George Levin von Winterfeldt, 1721 General-Major, † 1728.

1728 Oberſt Arnold Chriſtoph von Waldow, 1731 General-Major, 1740 General-Lieutenant, † 1743.

1743 Oberſt Freiherr Friedrich Wilhelm von Kyau, 1743 General-Major, 1752 General-Lieutenant; da er 1757 nach der Schlacht von Breslau nicht gehörig für die Erhaltung dieſer Feſtung geſorgt hatte, erhielt er 1758 ſechsmonatlichen Arreſt in Schweidnitz, wo er in Folge von Schlaganfällen 1759 ſtarb.

1759 General-Major Freiherr Johann Heinrich Friedrich von Spaen, erhielt 1762 die geſuchte Dienſtentlaſſung mit Penſion und ſtarb.

1763 Oberſt Georg Ludwig von Dalwig, 1764 General-Major, 1781 General-Lieutenant, 1787 General der Kavallerie, † 1796.

13) Küraſſier-Regiment Nr. 13. (1740 wurde in Charlottenburg 1 Escadron Garde du Corps errichtet, und 1756 in Sachſen um 2 Escadrons durch größtentheils ehemalige Sächſiſche Garde du Corps vermehrt, welche man ſchon 1757 gegen ſichere Leute der andern Küraſſier-Regimenter vertauſchte; 1798 erfolgte nochmals eine Augmentation um 2 Esc. durch Abgabe an allen Kav.-Reg. der Armee.)

Commandeure.

1740 Rittmeiſter Otto Friedrich von Blumenthal, 1743 Major, nahm 1744 wegen Kränklichkeit den Abſchied, † 1745.

1744 Rittmeiſter George Chriſtoph von Jaſchinski, 1745 nach der Schlacht von Hohenfriedberg ſogleich Oberſt-Lieutenant, 1747 Oberſt und Commandeur des Küraſſier-Regiment Nr. 9., 1750 mit Penſion entlaſſen, † nach 1787.

1747 Major Johann Auguſt von Blumenthal, 1755 Oberſt-Lieute-

nant, nahm 1757 wegen ſeiner Bleſſuren den Abſchied, wurde 1764 Gouverneur des 1767 verſtorbenen Prinzen Heinrich von Preußen, 1786 in den Grafenſtand erhoben, † 1788.

1758 Rittmeiſter Dietrich Wilhelm von Wacknitz, 1758 nach der Schlacht von Zorndorf ſogleich Oberſt-Lieutenant, 1760 Commandeur des Küraſſier-Regiments Nr. 5., gerieth jedoch 1760 zu Berlin in Ruſſiſche Kriegsgefangenſchaft, nahm 1762 den Abſchied, trat 1763 in Heſſiſche Dienſte als General-Major, wurde 1765 Chef des Heſſiſchen Regiments Gensd'armes, 1772 General-Lieutenant, 1774 geheimer Staatsminiſter, † 1805 zu Kaſſel.

1760 Major Carl Heinrich von Schätzel, 1767 Oberſt-Lieutenant, 1772 Oberſt, erhielt 1773 den nachgeſuchten Abſchied, † 1780.

14) Dragoner-Regiment Nr. 1. (1690 aus 2 Markgräflich Anſpach'ſchen Compagnien errichtet und durch Neuangeworbene auf 8, 1718 aber auf 10 Compagnien geſetzt, wurde es 1725 getheilt, indem aus 5 Compagnien das Dragoner-Regiment Nr. 2. entſtand, die übrigen 5 Compagnien erſt auf 5 Escadrons, ſo wie von 1727 bis 1740 noch durch 10 leichte Escadrons vermehrt, indem 1741 aus den 10 leichten Escadrons das Regiment Nr. 9. entſtand, und die 5 ſchweren Escadrons nun das Regiment Nr. 1. blieben.)

1690 Oberſt Markgraf George Friedrich von Brandenburg-Anſpach, regierte ſeit 1694, 1697 General-Major, † 1703, doch behielt das Regiment bis 1713 ſeinen Namen, und unter ihm war Commandeur deſſelben Oberſt Andreas Reveillas du Veyne, 1705 General-Major, 1713 General-Lieutenant.

1713 General-Lieutenant Andreas Reveillas du Veyne, trat 1719 das Regiment ab, 1722 Gouverneur von Peitz, † 1726.

1719 General-Major George Joachim von der Wenſe, † 1725.

1725 Oberſt Hans Friedrich von Platen, 1728 General-Major, 1739 General-Lieutenant, 1741 Chef des Dragoner-Regiments Nr. 9., † 1743 als General der Kavallerie.

1741 Oberſt Carl Friedrich von Poſadowsky, 1741 General-Major, 1743 in den Grafenſtand erhoben, 1745 General-Lieutenant, † 1747.

1747 General-Major Berend Chriſtoph von Katte, erhielt 1751 den nachgeſuchten Abſchied mit Penſion, † 1778.

1751 General-Major Johann Ernſt von Alemann, 1755 penſionirt, † 1757.

1755 General-Major Carl Ludwig von Normann, 1761 penſionirt, † 1780.

1761 Oberſt Johann Wenzel von Zaſtrow, 1764 General-Major, † 1773.

15) Dragoner-Regiment Nr. 2. (1725 aus 5 Compagnien des ſchon 1690 errichteten Dragoner-Regiments Nr. 1. formirt, und auf 5 Escadrons verſtärkt.)

1690 bis 1725 hat das Regiment dieſelben Chefs, wie Dragoner-Regiment Nr. 1., gehabt.

1725 Oberſt Freiherr Friedrich Otto von Wittenhorſt-Sonsfeld, 1728 General-Major, 1739 General-Lieutenant, nahm 1742 den Abſchied, † 1755.

1742 Oberſt Prinz Ludwig Eugen von Würtemberg, trat 1749 in Franzöſiſche Dienſte, 1793 regierender Herzog, † 1795.

1749 General-Major Reimar Julius von Schwerin, 1752 General-Lieutenant, † 1754.

1754 General-Major Chriſtian Friedrich von Blankenſee, † 1757 an ſeinen bei Prag erhaltenen Wunden.

1757 Oberſt Anton von Krockow, 1757 im December General-Major, 1761 General-Lieutenant, † 1778.

16) Dragoner-Regiment Nr. 3. (Dieſes 1705 auf 8 Compagnien errichtete Dragoner-Regiment war von 1713 bis 1740 Grenadiere zu Pferde, 1718 auf 5 Escadrons geſetzt, 1725 mit 5 Escadrons verſtärkt, wurde es 1740 wieder Dragoner-Regiment, und gab 1741 die Hälfte zum Dragoner-Regiment Nr. 4. ab.)

1705 General-Major Freiherr Friedrich von Derfflinger, 1713 General-Lieutenant, † 1724.

1724 Oberſt Adolph Friedrich von Schulenburg, 1728 General-Major und Reichsgraf, 1740 General-Lieutenant, blieb 1741 in der Schlacht bei Mollwitz.

1741 Oberſt Graf Friedrich Rudolph von Rothenburg, 1741 General-Major, 1745 General-Lieutenant, † 1751 im December.

1752 General-Major Freiherr George Philipp von Schönaich, 1753 Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 6., erhielt 1759 den nachgeſuchten Abſchied, † 1780.

1753 General-Major Graf Friedrich Ludwig Truchſeß zu Waldburg, nahm 1757 wegen Kränklichkeit den Abſchied, † 1777.

1757 General-Major Peter von Meinicke, nahm 1761 wegen ſeiner vielen erhaltenen Wunden den Abſchied mit Penſion, † 1775.

1761 General-Major Kurt Friedrich von Flans, † 1763.

1763 Oberſt Achatz Heinrich von Alvensleben, 1766 General-Major, † 1777.

17) Dragoner-Regiment Nr. 4. (1741 aus der Hälfte des 1705 errichteten Dragoner-Regiments Nr. 3. formirt.)

1705 bis 1741 hat das Regiment dieſelben Chefs, wie Dragoner-Regiment Nr. 3. gehabt.

1741 Oberſt Ludwig Wilhelm von Biſſing, 1741 General-Major, nahm 1741 im December wegen Kränklichkeit den Abſchied, † 1784.

1741 Oberſt Friedrich Wilhelm Freiherr von Kannenberg, nahm 1742 im Auguſt den Abſchied, † 1762.

1742 Oberſt-Lieutenant Carl Ludwig von Spiegel, † 1742 im October.

1742 Oberſt Caſimir Wedige von Bonin, 1743 General-Major, 1747 General-Lieutenant, † 1752.

1752 General-Major Henning Ernſt von Oertzen, † 1756 an ſeinen in der Schlacht bei Lowoſitz erhaltenen Wunden.

1756 General-Major Carl Emil von Katte, nahm 1757 im October wegen Kränklichkeit den Abſchied, † 1757 im November.

1757 General-Major Freiherr Ernſt Heinrich von Czettritz, 1761 General-Lieutenant, nahm 1772 den Abſchied mit Penſion, † 1782.

18) Dragoner-Regiment Nr. 5. (1717 aus abgegebenen Leuten von allen Küraſſier- und Dragoner-Regimentern auf 4 Escadrons errichtet, 1718 auf 5 und 1724 auf 10 Escadrons geſetzt.)

1717 Oberſt Achatz von der Schulenburg, 1719 General-Major, 1728 General-Lieutenant, † 1731.

1731 Oberſt Erbprinz (ſeit 1735 regierender Markgraf) Friedrich von Brandenburg-Bayreuth, 1741 General-Major, 1745 General-Lieutenant, † 1763.

1764 General-Lieutenant Markgraf Friedrich Chriſtian von Brandenburg-Bayreuth, † 1769 als der letzte Nachkomme der Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie, und Bayreuth fiel nun an den Markgrafen von Anſpach.

1769 General-Lieutenant Markgraf Friedrich Chriſtian Carl Alexander von Anſpach und Bayreuth, trat 1792 ſeine Länder dem Könige Friedrich Wilhelm II. ab, † 1806, und mit ihm erliſcht die jüngere Linie der Markgrafen von Anſpach und Bayreuth.

Commandeurs en chef unter den Markgrafen waren folgende:

1742 Oberſt Otto Martin von Schwerin, 1745 General-Major, 1755 General-Lieutenant, erhielt 1757 den nachgeſuchten Abſchied mit Penſion, † 1777;

1755 Oberſt Carl Friedrich von Meyer, 1757 General-Major, 1771 General-Lieutenant, erhielt 1760 das Dragoner-Regiment Nr. 6., † 1775;

1760 General-Major Chriſtoph Carl von Bülow, 1763 General-Inſpecteur der Dragoner- und Huſaren-Regimenter in Preußen, 1771 General-Lieutenant, 1787 General der Kavallerie, † 1788;

1788 General-Major Graf von Kalckreuth, 1790 General-Lieutenant, 1798 General der Kavallerie, 1807 General-Feldmarſchall, † 1818 als Gouverneur von Berlin.

19) Dragoner-Regiment Nr. 6. (1717 aus 600 vom Könige Auguſt von Polen für das koſtbare Porzellan-Kabinet geſchenkten Küraſſieren und Dragonern auf 4 Escadrons errichtet, 1718 auf 5, 1725 auf 10 Escadrons geſetzt, 1727 gab es 5 Es-cadrons zum Dragoner-Regiment Nr. 7. ab, 1739 und 1740 wieder auf 10 Escadrons geſetzt.)

1717 General-Major Heinrich Jordan von Wuthenow, 1721 General-Lieutenant, † 1727.

1727 Oberſt Johann Caspar von Coſel, 1728 General-Major, 1734 als General-Lieutenant penſionirt, † 1738.

1734 Oberſt Friedrich Chriſtoph von Möllendorf, 1739 General-Major, 1743 General-Lieutenant, † 1747.

1747 General-Major Ludwig Wilhelm von Schorlemmer, 1755 General-Lieutenant, 1760 penſionirt, † 1776.

1760 General-Major Carl Friedrich von Meyer, 1771 General-Lieutenant, † 1775.

20) Dragoner-Regiment Nr. 7. (1727 aus der Hälfte des 1717 errichteten Dragoner-Regiments Nr. 6. formirt, 1739 in 10 Compagnien getheilt, woraus 1740 10 Escadrons gemacht und 1744 davon 5 Escadrons zum Dragoner-Regiment Nr. 8. abgenommen wurden.)

1717 bis 1727 hat das Regiment dieſelben Chefs wie Dragoner-Regiment Nr. 6. gehabt.

1727 Oberſt Martin Arend von Dockum, 1728 General-Major, wurde 1732 im Duell erſchoſſen.

1732 Oberſt Prinz Eugen von Anhalt-Deſſau, zugleich Chef des Huſaren-Regiments Nr. 1., 1737 Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 6., 1740 General-Major, verließ 1743 den Preußiſchen Dienſt und trat nun in Sächſiſche Dienſte, wo er 1746 General-Lieutenant, 1754 General der Kavallerie wurde, 1756 bei Pirna in Preußiſche Gefangenſchaft gerieth, und 1775 zum General-Feldmarſchall avancirte, † 1781.

1737 Oberſt Chriſtoph Friedrich von Thümen, 1741 General-Major, wurde Kommandant von Glogau, und erhielt das dortige Garniſon-Regiment, 1743 nahm er den Abſchied und ſtarb.

1741 Oberſt Ernſt Ferdinand von Werdeck, 1741 General-Major, blieb 1742 in der Schlacht bei Chotuſitz.

1742 Oberſt Friedrich Alexander von Roehl, 1743 General-Major, 1745 General-Lieutenant, blieb 1745 in einem Gefechte bei Meißen.

1745 General-Major Erdmann Ernſt von Ruits, 1753 General-Lieutenant, † 1756.

1756 General-Major Chriſtoph Friedrich von Plettenberg, nahm 1761 mit dem Charakter als General-Lieutenant den Abſchied.

1763 Oberſt Gideon Friedrich von Apenburg, 1766 General-Major, erhielt 1781 das Küraſſier-Regiment Nr. 1., nahm 1784 wegen Kränklichkeit den Abſchied mit Penſion, † 1794.

21) Dragoner-Regiment Nr. 8. (1744 aus der Hälfte des 1727 formirten Dragoner-Regiments gebildet, welches wie Nr. 6. ſchon 1717 errichtet worden.)

1717 bis 1744 hat das Regiment dieſelben Chefs wie Dragoner-Regiment Nr. 7. gehabt.

1744 General-Major Friedrich von Stoſch, 1751 penſionirt, † 1762.

1752 General-Major Adolph Friedrich von Langermann, † 1757.

1757 General-Major Dubislav Friedrich von Platen, 1759 General-Lieutenant, 1786 Gouverneur von Königsberg, 1787 General der Kavallerie und ſtarb.

22) Dragoner-Regiment Nr. 9. (Zu dem Dragoner-Regiment Nr. 1. von 5 Escadrons ſchweren Dragonern wurden 1721 2 Compagnien leichte Dragoner errichtet, die 1727 auf 2 Escadrons, 1734 auf 5 und 1740 auf 10 Escadrons geſetzt wurden, 1741 vom Regiment ganz Nr. 1. abgingen und das Dragoner-Regiment Nr. 9. bildeten, von welchem 1743 5 Escadrons zum Dragoner-Regiment Nr. 10. abgenommen wurden.)

1721 bis 1741 hat das Regiment dieſelben Chefs wie Dragoner-Regiment Nr. 1. gehabt.

1741 General-Lieutenant Hans Friedrich von Platen, vorher Chef des Dragoner-Regiments Nr. 1., 1743 im Mai General der Kavallerie, † einige Tage darauf.

1743 Oberſt Herzog George Ludwig von Holſtein-Gottorp, 1744 General-Major, 1757 General-Lieutenant, nahm 1761 den Abſchied, der ihm 1762 als General der Kavallerie ausgefertigt wurde, und trat als General-Feldmarſchall in Ruſſiſche Dienſte, erhielt jedoch durch die Revolution zu Petersburg 1762 den Abſchied, † 1763.

1761 Oberſt Nikolaus Alexander von Pomeiske, 1764 General-Major, 1777 General-Lieutenant, † 1785.

23) Dragoner-Regiment Nr. 10. (1743 aus der Hälfte des 1741 formirten Dragoner-Regiments Nr. 9. gebildet, welches ſchon 1721 errichtet worden.)

1721 bis 1743 hat das Regiment dieſelben Chefs wie Dragoner-Regiment Nr. 9. gehabt.

1743 General-Major Johann Adolph von Möllendorf, vorher Chef des Küraſſier-Regiments Nr. 9., 1745 General-Lieutenant, erhielt 1754 die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung, † 1758.

1754 General-Major Graf Friedrich Ludwig Finck von Finckenſtein, 1760 General-Lieutenant, † 1785.

24) Dragoner-Regiment Nr. 11. (1741 in Schleſien aus neu angeworbener Mannſchaft errichtet und auf 5 Escadrons geſetzt.)

1741 General-Major Friedrich Ernſt von Naſſau, 1744 General-Lieutenant, wurde 1746 in den Grafenſtand erhoben, † 1755.

1755 General-Major Chriſtoph Ludwig von Stechow, bat 1758 wegen Kränklichkeit um ſeine Dienſtentlaſſung.

1758 Oberſt Leopold Johann von Platen, 1759 General-Major, erhielt 1770 den erbetenen Abſchied mit Penſion, † 1780.

25) Dragoner-Regiment Nr. 12. (1742 überließ die verwittwete Herzoginn von Würtemberg dieſes Regiment in Preußiſche Dienſte, welches ſchon der Herzog Carl Alexander von Würtemberg errichtet und 1734 in Oeſterreichiſche Dienſte überlaſſen hatte, und welches nun, auf 5 Escadrons geſetzt, bis 1749 den Namen Alt-Würtemberg führte.)

1742 bis 1749 führte es den Namen: Alt-Würtemberg, und Commandeur deſſelben war Oberſt Konrad Leberecht Marſchall von Bieberſtein, 1743 General-Major, 1753 General-Lieutenant, † 1768.

1749 Oberſt Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg, 1756 General-Major, 1757 General-Lieutenant, verließ 1769 die Preußiſchen Dienſte, folgte 1795 ſeinem Bruder, dem Herzoge Ludwig Eugen, in der Regierung, und wurde General-Feldmarſchall, † 1797.

26) Huſaren-Regiment Nr. 1. (Die 1721 angeworbenen Huſaren wurden 1722 mit 2 Compagnien verſtärkt, und daraus 1730 3 Escadrons errichtet, welche 1737 mit 3 neuen Escadrons verſtärkt wurden, aber 1740 3 Escadrons zu dem 1730 errichteten Huſaren-Regiment Nr. 2., und noch 2 Escadrons zu dem Huſaren-Regiment Nr. 3. genommen; 1741 wurde die übrig bleibende 1 Escadron auf 2 Escadrons geſetzt, daraus die Huſaren-Regimenter Nr. 5. und 7. errichtet, und das Regiment zu 5 Escadrons formirt, und 1742 mit 5 Escadrons verſtärkt.)

1721 bis 1737 hatte das Regiment dieſelben Chefs, wie das Dragoner-Regiment Nr. 7., nämlich:

1721 General-Lieutenant Heinrich Jordan von Wuthenow, vorher Chef des Dragoner-Regiments Nr. 6., † 1727.

1727 Oberſt Martin Arend von Dockum, 1728 General-Major, † 1732 im Duell.

1732 Oberſt Prinz Eugen von Anhalt-Deſſau, zugleich Chef des Dragoner-Regiments Nr. 7., erhielt 1737 das Küraſſier-Regiment Nr. 6., 1740 General-Major, verließ 1743 den Preußiſchen Dienſt, wurde 1746 in Sächſiſchen Dienſten General-Lieutenant, 1754 General der Kavallerie, 1756 bei Pirna gefangen, 1775 General-Feldmarſchall, † 1781.

1737 Oberſt-Lieutenant Johann von Bronikowsky, 1740 Oberſt, 1742 General-Major, nahm 1747 den Abſchied mit Penſion, † 1765.

1747 Oberſt Henning Otto von Dewitz, nahm 1750 mit dem Charakter als General-Major wegen ſeiner Wunde am Fuße den Abſchied, † 1772.

1750 Oberſt Michael von Szeckuly (Székely), 1758 General-Major, erhielt 1758 wegen Kränklichkeit den Abſchied, † nach 1769.

1759 Oberſt Friedrich Wilhelm Gottfried Arnd von Kleiſt, 1762 General-Major, † 1767.

27) Huſaren-Regiment Nr. 2. (Zu der 1730 errichteten Compagnie Huſaren kam 1731 die 2., 1732 die 3., 1733 wurden dieſe auf 3 Escadrons geſetzt, welche der König 1739 zu ſeinem „Leibhuſaren-Corps" erklärte, zu welchem 1740 noch 3 Escadrons vom Huſaren-Regiment Nr. 1. ſtießen, und welches 1742 auf 10 Esc. verſtärkt wurde.)

1730 Rittmeiſter Egidius Arend von Beneckendorf, Commandeur, 1733 Major, nahm 1735 als Oberſt-Lieutenant ſeinen Abſchied.

1735 Oberſt-Lieutenant Alexander Ludwig von Wurmb, Commandeur, 1740 Oberſt, 1741 zu dem Röder'ſchen Garniſon-Regiment verſetzt, † 1749.

1741 Oberſt Hans Joachim von Zieten, 1744 General-Major, 1756 General-Lieutenant, 1760 General der Kavallerie, † 1786.

28) Huſaren-Regiment Nr. 3. (1740 in Preußen aus 2 Escadrons des Huſaren-Regiments Nr. 1., ſo wie aus Neuangeworbenen auf 5 Escadrons errichtet, und 1742 auf 10 Escadrons geſetzt.)

1740 Oberſt Friedrich Asmus von Bandemer, früher in Ruſſiſchen Dienſten, erhielt 1741 nach dem unglücklichen Gefechte bei Kloſter Leubus den Abſchied, † 1770.

1741 Oberſt Hyacinth Malachow von Malachowsky, † 1745 an der im Scharmützel bei Groß-Strelitz erhaltenen Wunde.

1745 Oberſt Hartwig Carl von Wartenberg, 1751 General-Major, blieb 1757 am 2. Mai im Gefecht bei Alt-Bunzlau.

1757 Oberſt Carl Emanuel von Warnery, gerieth bei der Kapitulation von Schweidnitz 1757 in Gefangenſchaft, nahm 1758 den Abſchied, wurde Polniſcher General, † 1786 in Breslau.

1758 Oberſt Chriſtian von Möhring, 1766 General-Major, † 1773.

29) Huſaren-Regiment Nr. 4. (1741 als Ulanen-Regiment von 5 Escadrons errichtet, woraus 1742 ein Huſaren-Regiment von 10 Escadrons formirt wurde.)

1741 Oberſt George Chriſtoph von Natzmer, 1750 General-Major, † 1751.

1751 Oberſt Heinrich Siegmund von Vippach und Mark-Vippach, † 1755.

1755 Oberſt George Ludwig von Puttkammer, 1758 General-Major, blieb 1759 in der Schlacht bei Kunersdorf.

1759 Oberſt Levin Auguſt von Dingelſtädt, erhielt 1762 die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung.

1762 Oberſt Balthaſar Ernſt von Bohlen, nahm 1770 ſeinen Abſchied mit Penſion.

30) Huſaren-Regiment Nr. 5. (1741 aus 1 Escadron vom Huſaren-Regiment Nr. 1. in der Mark auf 5 Escadrons errichtet und 1742 auf 10 Escadrons vermehrt; dazu kam 1745 das 1 Fahne ſtarke Bosniaken-Corps, welches 1760 auf 10 Fahnen vermehrt, 1763 aber auf den alten Stamm reducirt wurde, woraus 1771 10 Escadrons errichtet und vom Regimente abgenommen wurden, indem das Corps 1788 vom Huſaren-Regiment Nr. 5. ganz getrennt wurde)

1741 Oberſt-Lieutenant George Heimbert von Mackerodt, † 1743.

1744 Oberſt Johann Theodor von Rueſch, 1750 General-Major, 1753 in den Freiherrnſtand erhoben, wurde 1758 nach der Schlacht bei Zorndorf entlaſſen, † 1769.

1758 Oberſt N. N. von Beuſt, † 1759.

1760 Oberſt-Lieutenant Daniel Friedrich von Loſſow, Commandeur, 1761 Oberſt, 1762 Chef des Regiments, 1766 General-Major, 1781 General-Lieutenant, † 1783.

1784 Oberſt Carl Auguſt von Hohenſtock (vorher Chef des Huſaren-Regiments Nr. 8.), 1785 General-Major, † 1788.

31) Huſaren-Regiment Nr. 6. (1741 in Breslau und Ohlau, 10 Escadrons ſtark, errichtet, durfte das Regiment mit Erlaubniß des Königs während des ſiebenjährigen Krieges ſo ſtark ſein, als es wollte.)

1741 Oberſt Johann George Graf von Hoditz, ward 1743 wieder entlaſſen.

1743 Oberſt Carl Guſtav von Soldau, † 1746.

1746 Oberſt Ludwig Anton von Wechmar, erhielt 1757 wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit ſeine Dienſtentlaſſung mit Penſion, † 1787.

1757 Oberſt Paul von Werner, 1758 General-Major, entſetzt 1760 die Feſtung Colberg, 1761 General-Lieutenant, † 1785.

32) Huſaren-Regiment Nr. 7. (1743 wurde dies Regiment aus einer, der in Köpnick zurückgebliebenen 2 Escadrons vom Huſaren-Regiment Nr. 5. in Pommern 10 Escadrons ſtark errichtet; 1744 ward es durch Deſerteure und Neuangeworbene vollzählig gemacht.)

1743 Oberſt Peter von Dieury, 1744 General-Major, erhielt jedoch 1746 wegen Kränklichkeit die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung mit Penſion.

1746 Oberſt Heinrich Wilhelm von Billerbeck, nahm 1753 Alters wegen ſeinen Abſchied, † 1775.

1753 Oberſt-Lieutenant Paul Joſeph von Malachowski, 1755 Oberſt, 1758 General-Major, 1771 General-Lieutenant, † 1775.

33) Huſaren-Regiment Nr. 8. (1758 in Halberſtadt 5 Escadrons ſtark vom Oberſt-Lieutenant v. Belling errichtet, 1761 noch mit 5 Escadrons vermehrt, und 1762 auf 15 Escadrons oder 3 Bataillone geſetzt, 1763 aber auf 10 Escadrons reducirt, und dazu kam nun das bisherige ſeit 1743 errichtete Huſaren-Regiment des Oberſten Peter von Hallaſch, denn dieſem folgte 1747 der Oberſt Alexander Gottlob von Seydlitz, 1759 als General-Major penſionirt, worauf General-Major Otto Ernſt von Gersdorf folgte, der aber nebſt dem Regimente bei Maxen in Gefangenſchaft gerieth und deshalb entlaſſen, ſo wie ſein Regiment aufgelöſt wurde, wogegen die übrigen Leute unter das Belling'ſche Huſaren-Regiment geſteckt wurden; letzteres erhielt 1764 ſtatt der ſchwarzen auch die rothen Uniformen der Gersdorf'ſchen Huſaren, ſo wie deren Standquartiere in Pommern und die Bezeichnung: Huſaren-Regiment Nr. 8.)

1758 Oberſt-Lieutenant Wilhelm Sebaſtian von Belling Commandeur, wurde 1759 Oberſt, 1761 Chef des Regiments, 1762 General-Major, 1776 General-Lieutenant, † 1779.

1779 Oberſt Carl Auguſt von Hohenſtock, 1784 Chef des Huſaren-Regiments Nr. 5. und des Bosniaken-Corps Nr. 9.

34) Nr. 9. Bosniaken-Corps. (1745 wurde das 1 Fahne ſtarke Bosniaken-Corps errichtet und dem Huſaren-Regiment Nr. 5. zugetheilt; 1760 auf 10 Escadrons vermehrt, 1763 aber auf den alten Stamm reducirt; hieraus wurden 1771 10 Escadrons errichtet und vom Huſaren-Regiment Nr. 5. abgenommen, indem das Corps 1788 von dieſem Huſaren-Regiment nun ganz getrennt wurde.)

1745 bis 1771 hat das Regiment dieſelben Chefs, wie das Huſaren-Regiment Nr. 5.

1771 General-Major Daniel Friedrich von Loſſow, zugleich Chef des Huſaren-Regiments Nr. 5., 1781 General-Lieutenant, † 1783.

1784 Oberſt Carl Auguſt von Hohenſtock, vorher erſt Chef des Huſaren-Regiments Nr. 8., und dann des Huſaren-Regiments Nr. 5., 1785 General-Major, † 1788.

35) Das Feldjäger-Corps zu Pferde. (1740 errichtet, wurde das erſt 60 Jäger zählende Corps 1742 auf 110 und 1744 auf 6 Oberjäger und 166 Feldjäger vermehrt.)

Chefs.

1740 Oberſt und General-Adjutant Hans Chriſtoph Friedrich Graf von Hacke, erhielt 1742 das Infanterie-Regiment Nr. 1., 1743 General-Major, 1747 General-Lieutenant, 1749 Kommandant von Berlin, † 1754.

1750 Oberſt und General-Adjutant Johann Jobſt Freiherr von Buddenbrock, 1753 General-Major, 1759 Chef des Cadetten-Corps, 1767 General-Lieutenant, † 1781.

1754 Oberſt Johann Ludwig von Ingersleben, 1755 Commandeur des 1. Bataillons Garde (Infanterie-Regiment Nr. 15.), 1756 General-Major, † 1757 an der in der Schlacht von Breslau erhaltenen Wunde.

1757 General-Major und General-Adjutant Moritz Franz Kaſimir von Wobersnow, blieb 1759 in der Schlacht bei Kay.

1759 Oberſt und General-Adjutant Hans Friedrich von Kruſemark,

1760 General-Major, 1768 Chef des Regiments Gensd'armes (Küraſſier-Regiment Nr. 10.), 1771 General-Lieutenant, † 1775.

1768 Oberſt und General-Adjutant Heinrich Wilhelm von Anhalt, 1770 General-Major, erhielt 1781 das Regiment Nr. 38., 1782 General-Lieutenant, erhielt 1783 das Regiment Nr. 2., im December 1786 auf ſein Geſuch penſionirt, 1798 General der Infanterie, † 1801.

36) Frei-Huſaren. (1759 wurden in Sachſen 2 Schwadronen „Frei-Huſaren" durch den Oberſten Friedrich Wilhelm von Kleiſt als ein beſonderes Frei-Corps à la suite des Kleiſt'ſchen Huſaren-Regiments (Nr. 1.) formirt, die ſich 1760 und ſpäterhin in Sachſen öfter auszeichneten, aber 1763 beim Frieden wieder abgedankt wurden.)

37) Frei-Dragoner. (1759 und 1760 wurden in Sachſen 3 Schwadronen „Frei-Dragoner" als ein beſonderes Corps unter dem Kommando des vorgedachten Oberſten von Kleiſt errichtet, die ſich 1760 und ſpäter öfter auszeichneten, aber 1763 beim Frieden wieder abgedankt wurden.)

C. Artillerie.

1578 General-Oberſter, Artelarey-Zeug- und Baumeiſter Rochus Quirinus Graf zu Lynar, † 1596.

1611 General-Artollerey-Meiſter Hans Meinhard von Schonberg, † 1616 zu Heidelberg.

1651 General-Feldzeugmeiſter Otto Chriſtoph Freiherr von Sparr (1657 General-Feldmarſchall), † 1668.

1656 Oberſt Chriſtoph von Hochkirch.

1664 Oberſt Broſtrup von Schoert, wurde 1674 Kommandant von Peitz, 1677 verabſchiedet.

1677 Oberſt-Lieutenant Ernſt von Weiler, 1683 Oberſt, 1689 bei der Belagerung von Bonn General-Major, 1691 in den Adelſtand erhoben, † 1692. Nachfolger wurde ſein Sohn

1690 Oberſt Chriſtian Friedrich von Weiler bis 1698, wo er nach der Schweiz entfloh, in Oeſterreichiſche Dienſte trat, und Kommandant von Breslau wurde, erhielt 1712 Verzeihung vom Könige Friedrich I., † 1717 als General-Major.

1697 General-Feldzeugmeiſter und Grand-maître d'artillerie Philipp Wilhelm Markgraf von Brandenburg-Schwedt, auch Chef des Infanterie-Regiments Nr. 12. und des Küraſſier-Regiments Nr. 5., † 1711, und unter demſelben ſtand

1699 Oberſt und Commandeur Johann Sigismund von Schlund, wegen unerlaubten Briefwechſels erfolgte 1707 ſeine Arretirung und Kaſſation, jedoch bat ihn der König von Dänemark los und nahm ihn in ſeine Dienſte, † 1710 als Ruſſiſcher General-Major.

1709 Oberſt Johann Gabriel von Kühlen, 1713 General-Major, blieb 1715 bei der Belagerung von Stralſund.

1716 Oberſt Chriſtian von Linger, 1728 General-Major, 1741 General-Lieutenant, 1743 General der Infanterie, zog ſich nach der Eroberung von Prag 1744 vom activen Dienſte zurück, blieb aber dennoch Chef der ſämmtlichen Artillerie, † 1755.

1741 General-Feldmarſchall und Grand-maître d'artillerie Graf Samuel von Schmettau, wurde gewöhnlich nur zu diplomatiſchen Verrichtungen verwandt, 1742 Reichsgraf, 1743 erſter Kurator der neu geſtifteten Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, ſtarb daſelbſt 1751. Außerdem muß noch bemerkt werden, daß ſeit 1740 Oberſt Leonhard von Beauvrye, 1743 General-Major, die Preußiſche Artillerie während der beiden erſten Schleſiſchen Kriege mit großem Erfolge befehligte, † 1750.

1755 Oberſt-Lieutenant und General-Inſpecteur des Artillerie-Corps und ihrer Magazine Carl Wilhelm von Dieskau, 1757 Oberſt, 1762 General-Major, 1768 General-Lieutenant, † 1777.

Im Januar 1762 wurde die Feld-Artillerie auf 2 Regimenter, jedes zu 3 Bataillonen von 5 Compagnien, gebracht, und zwar wurde der Oberſt Carl Wilhelm von Dieskau Chef des 1. Artillerie-Regiments, dagegen der Oberſt Carl Friedrich von Moller Chef des 2. Artillerie-Regiments.

1763 wurde das 3. Artillerie-Regiment zu 2 Bataillonen errichtet, indem der König die bisherigen 6 Bataillone nunmehr in

3 Regimenter theilte, und den Oberſt Rudolph Wilhelm von Winterfeldt zum Chef des neu formirten 3. Artillerie-Regiments ernannte.

1772 wurde das 4. Artillerie-Regiment errichtet, und auf 2 Bataillone, jedes zu 5 Compagnien, geſetzt, indem der Oberſt Carl Adolph Heinrich von Pritzelwitz Commandeur des 1. Bataillons, und der Oberſt Chriſtian Friedrich Auguſt von Moller Commandeur des 2. Bataillons wurde; dieſer wurde 1779 Commandeur des 1. Artillerie-Regiments, wogegen der Oberſt von Pritzelwitz alleiniger Commandeur des 4. Artillerie-Regiments blieb und 1785 Chef des 2. Artillerie-Regiments wurde, worauf der Oberſt Johann Friedrich von Meerkatz zum Chef des 4. Artillerie-Regiments avancirte.

1627 beſtand die Brandenburgiſch-Preußiſche Artillerie aus 41 Mann, 1676 jedoch ſchon aus 300 Mann, und 1689 bereits aus 798 Köpfen.

1710 war die Preußiſche Artillerie bis auf 10 Compagnien angewachſen. Von dieſen noch 1716 vorhandenen 10 Compagnien wurde die in Minden liegende Compagnie unter die 4 anderen Compagnien in Pillau, Stettin, Magdeburg und Weſel vertheilt und erhielten den Namen: Garniſon-Artillerie, wogegen die übrigen 5 Compagnien nach Berlin zuſammengezogen und Feld-Artillerie genannt wurden; zu dieſer kam 1723 noch die 6. Compagnie, und wurden 1722 in 19 Preußiſchen Feſtungen 930 metallene und 1580 eiſerne Geſchütze nachgewieſen, auch wurde 1741 die Feld-Artillerie durch Errichtung eines zweiten Bataillons (beſtehend aus 1 Bombardier- und 5 Kanonier-Compagnien) vermehrt; eben ſo wurde nach der Eroberung Schleſiens 1742 die Garniſon-Artillerie durch Errichtung einer Garniſon-Artillerie-Compagnie in Breslau verſtärkt, von welcher alle Schleſiſchen Feſtungen mit Kommandos beſetzt wurden, und woraus 1748 in Neiße, ſo wie 1750 in Glatz, Schweidnitz und Koſel die Formation von 4 neuen Artillerie-Garniſon-Compagnien (Nr. 5., Nr. 6., Nr. 7. und Nr. 8.) hervorging.

1758 ſind 2 neue Artillerie-Compagnien (die eine in Dresden, die andere in Greifswald) errichtet, 1760 beſtand daher die Feld-Artillerie aus 14 Compagnien, und am 19. Januar 1762 wurde die Feld-Artillerie auf 2 Regimenter, jedes à 3 Bataillone von 5 Compagnien, gebracht; ferner wurde dieſelbe 1763 im April in 3 Artillerie-Regimenter, jedes zu 2 Bataillonen, getheilt, und 1772 im Sep-

tember wurde das 4. Artillerie-Regiment, ebenfalls zu 2 Bataillonen, errichtet.

Schon am 21. April 1759 hatte Friedrich der Große im Lager von Landshut eine reitende Batterie errichtet, und hierauf erfolgte auch bald durch den Prinzen Heinrich bei Landsberg die Errichtung einer reitenden Batterie, welche sich bereits in dem Gefecht bei Pretsch am 29. October 1759 auszeichnete; ferner wurden die 1782 und 1783 errichteten 3 Compagnien 1787 vom 1. Artillerie-Regiment ausgezogen, und daraus die 3 reitenden Artillerie-Compagnien formirt, indem der Oberst-Lieutenant Carl Philipp von Anhalt (1790 Oberst, 1795 General-Major und Chef des 2. Artillerie-Regiments, nahm bald hierauf den Abschied, † 1806) zum Commandeur derselben ernannt wurde.

Außerdem wurden noch 1771 3 Garnison-Artillerie-Compagnien, Nr. 9., Nr. 10. und Nr. 11., in Colberg, Breslau und Glogau errichtet, auch erfolgte 1782 die Errichtung der Garnison-Artillerie-Compagnie Nr. 12. in Silberberg, so wie 1784 der Garnison-Artillerie-Compagnie Nr. 13. in Graudenz.

Endlich gehörten noch zur Artillerie in Berlin die seit 1715 errichteten Pontonniere (1 Capitain, 2 Unterfficiere, 1 Klempnermeister und 20 Pontonniere), die 1716 reducirt, 1725 aber wieder vermehrt wurden; 1742 wurden sie mit einer neu errichteten Mineur-Compagnie vereinigt, aber schon 1743 wieder von den Mineuren getrennt; 1756 wurden sie vermehrt, aber 1763 wieder bis auf den Capitain, Premier-Lieutenant, 3 Unterofficiere und 24 Mann reducirt.

D. Das Ingenieur-Corps und die Festungen.

Schon früher, als es noch keine stehenden Heere gab, unterhielt jeder Fürst nach Maßgabe des Bedarfs einen oder mehrere Kriegs-Baumeister, welche die stattfindenden Neu- und Reparatur-Bauten leiteten, und bei Belagerungen mit ihren Rathschlägen behülflich waren. So trat z. B. schon

1568 Franz Chiaramella de Gaudino in den Dienst des Kurfürsten Joachim II., um den durch Christoph Römer (Romanus) 1560 eingeleiteten Bau der Festung Spandau fortzusetzen. Fast gleichzeitig

wurde ein noch größeres Werk, nämlich die Befeſtigung von Cüſtrin unter dem Markgrafen Johann von der Neumark, durch einen Italieniſchen Baumeiſter (wahrſcheinlich der eben erwähnte Chiaramella) ausgeführt, indem bei dieſer Feſtung, die bereits 1537 nur in Erdwerken aufgeführt war, 1553 mit der Mauerbekleidung vorgegangen und der ganze Bau erſt 1571 beendigt wurde; ebenſo unternahm der Markgraf 1559 den Bau der Feſtung Peitz.

1578 wurde unter dem Kurfürſten Johann Georg die weitere Ausführung des Feſtungsbaues von Spandau dem General-Oberſten-Artelarey-Zeug- und Baumeiſter Rochus Grafen zu Lynar übertragen, der ſie ſeit 1590 unter Aſſiſtenz des Italieniſchen Baumeiſters Johann Baptiſta de Sala († 1621) bis 1594 bewerkſtelligte, und 1596 zu Spandau ſtarb. Ferner ließ der Kurfürſt Johann George die Feſtung Drieſen an der Netze durch den Grafen Lynar anlegen, auch die Feſtungswerke zu Cüſtrin und Peitz verbeſſern.

Unter dem Kurfürſten Johann Sigismund ereignete ſich inzwiſchen der Jülich-Cleve'ſche Erbfolgeſtreit durch den am 25. März 1609 erfolgten Tod des letzten Herzogs von Cleve, Johann Wilhelm; 1609 am 31. Mai wurde jedoch zu Dortmund zwiſchen dem Kurfürſten und dem Pfalzgrafen von Neuburg ein vorläufiger Vergleich geſchloſſen, der 1619 am 10. November zu Xanten wirklich dahin zu Stande kam, daß Brandenburg das Herzogthum Cleve nebſt den Grafſchaften Mark und Ravensberg und mit dieſen die Feſtungen Minden, Lippſtadt und Bielefeld (nebſt dem nahe liegenden feſten Schloſſe Sparenberg) erhielt, aber erſt am 6. September 1666 durch Vergleich in den ruhigen Beſitz gelangte.

Ferner fiel durch den am 28. Auguſt 1618 eingetretenen Tod des Herzogs Albrecht Friedrich das Herzogthum Preußen mit den Feſtungen Memel und Pillau an Brandenburg.

Unter dem Kurfürſten George Wilhelm wurde indeſſen Pillau 1626 im Juli von den Schweden eingenommen, und mußte dieſen nebſt Memel von 1629 bis 1635 überlaſſen werden. Sodann gelangte Weſel (welches die Spanier im September 1614 eingenommen hatten) durch Niederländiſche Truppen am 19. Auguſt 1629 wieder an Brandenburg. Auch Spandau wurde am 6. Mai 1631 den Schweden eingeräumt, und ihnen bald darauf die Oeffnung der Feſtung Cüſtrin gewährt. Mit der Befeſtigung von Berlin, welche ſchon gegen den erſten

Einfall der Schweden in die Mark 1631 vorgenommen werden ſollte, wurde 1634 der Anfang gemacht.

Unter dem Kurfürſten Friedrich Wilhelm dem Großen ſtand der Sache nach der ſeit

1651 aus Oeſterreichiſchen Dienſten gekommene General-Feldzeugmeiſter Otto Chriſtoph Freiherr von Sparr (1657 General-Feldmarſchall, † 1668) an der Spitze der Ingenieure, und es geſchah viel für die Befeſtigung des Landes. Sparr begann 1651 mit der Befeſtigung von Lippſtadt, Hameln und Minden; hierauf nahm er 1653 von Colberg Beſitz, und verbeſſerte die dortigen Feſtungswerke, auch wurden demnächſt die Feſtungen Weſel, Bielefeld, Magdeburg (welches im April 1666 Brandenburgiſche Beſatzung erhielt), ſo wie Pillau und Memel verſtärkt. Ferner wurde 1657 zu Königsberg in Preußen das Fort Friedrichsburg angelegt, welches die Stadt und den Hafen beherrſcht, und 1658 die Befeſtigung von Berlin fortgeſetzt, die unter der ſpeciellen Direction des berühmten Ingenieurs und Baumeiſters Johann Gregor Memhard († 1678) ſtand.

Hierbei muß zugleich bemerkt werden, daß der große Kurfürſt, der Schöpfer eines ſtehenden Brandenburgiſch-Preußiſchen Heeres, auch zuerſt das Bedürfniß fühlte, ſachkundige Officiere zu verſchiedenen Dienſten in ſeinem Generalſtabe dauernd einzuſetzen. Es wurden nämlich im Juli

1655 als der erſte Brandenburgiſche General-Quartiermeiſter der Oberſt-Lieutenant und Ingenieur Gerhard von Belkum (Bellicum), und im October d. J. noch ein zweiter in der Perſon des Oberſt-Lieutenants Jakob Holſten angeſtellt, unter welchen beſonders das Ingenieurweſen ſtand. Dieſe General-Quartiermeiſter hatten im Kriege den Schanzen- und Lagerbau und was ſonſt zum Ingenieurweſen gehörte, zu leiten; im Frieden ſtand dagegen die Erbauung und Inſtandſetzung der Feſtungen unter ihrer Obhut, jedoch fungirten ſie auch als Kurfürſtliche Civil-Baumeiſter, indem ihnen der Bau der Schlöſſer, ſo wie der ſonſtigen öffentlichen und Staatsbauten übertragen wurde.

1657 im April wurde als der dritte Brandenburgiſche General-Quartiermeiſter Heinrich Adam von der Oſten beſtellt, welcher

für den 1657 als Regiments-Chef angeſtellten Oberſten Bellicum mit dieſer Stelle betraut wurde.

1661 trat der aus Piemont gebürtige Philipp de Chieze als Ober-Ingenieur aus Schwediſchen in Brandenburgiſche Dienſte, wurde bald Oberſt und General-Quartiermeiſter, auch hatte er ſeit 1666 als Directeur der Feſtungen die Ober-Aufſicht aller Feſtungen, und ſtarb 1673; ihm folgte in dieſer Stellung

1673 der Oberſt und General-Quartiermeiſter Joachim Ernſt von Bleſendorf, welcher 1677 bei der Belagerung von Stettin erſchoſſen wurde.

1678 wurde der Oberſt-Lieutenant Scheither als General-Quartiermeiſter ernannt, und demſelben 1679 auch die Beſtallung als Ober-Ingenieur über die Preußiſchen Feſtungen und Städte verliehen, jedoch wurde ihm der Fortifications-Bau allenthalben unter Direction des General-Feldmarſchalls übertragen. Im Jahre

1678 erhielt noch ein General-Quartiermeiſter, de Maiſtre, ſeine Beſtallung, und

1686 wird du Puy als General-Quartiermeiſter genannt.

Während der Regierung des Kurfürſten Friedrich's III. (ſeit 1701 König Friedrich I.) gelangte das Ingenieurweſen zu größerer Vollkommenheit, jedoch war dieſes noch mit dem General-Quartiermeiſterſtabe eng verbunden, indem die Thätigkeit des letzteren zunächſt jene vorzugsweiſe dem Ingenieurfach zugewandte Richtung erhalten hatte, die erſt ſehr allmählig im Laufe der Zeit eine umfaſſendere, dem heutigen Wirkungskreiſe des Generalſtabes ſich nähernde Bedeutung gewann.

Nach dem Tode des großen Kurfürſten ſcheint ſich eine vorher ſchon angebahnte Rang- und Stufenfolge in den Functionen des General-Quartiermeiſterſtabes mehr herauszubilden, da ſich, außer für General-Quartiermeiſter, General-Quartiermeiſter-Lieutenants und Ober-Quartiermeiſter, Patente für General-Stabs-Quartiermeiſter und Stabs-Quartiermeiſter, und dieſen entſprechende Beförderungen vorfinden. So wird z. B.

1689 Margace zum General-Quartiermeiſter,

1699 Major de Brion zum Oberſt-Lieutenant und General-Quartiermeiſter-Lieutenant, und

1701 zum General-Quartiermeiſter ernannt; dagegen wurde der Ober-Ingenieur von Schnittern 1692 zum General-Quartiermeiſter-Lieutenant und Georg Adam Pfeil 1702 zum Stabs-Quartiermeiſter befördert.

1692 kam Ludwig Cayart als Ingenieur aus Frankreich in Brandenburgiſche Dienſte, wo er bis zum Grade eines Oberſten ſtieg, und als Directeur der Ingenieurs verſchiedene Verbeſſerungen bei den Feſtungen angab, beſonders bei Peitz und Drieſen, ferner bei Cüſtrin, Colberg, Magdeburg und Weſel; außerdem wurden von ihm mehrere wichtige Civilbauten von 1692 bis 1705 ausgeführt. Ebenſo wurde

1702 Johann Friedrich Eoſander von Goethe (aus Schweden gebürtig, ſeit 1692 am Brandenburgiſchen Hofe) General-Quartiermeiſter-Lieutenant und erſter Baudirektor; 1705 Oberſt- und General-Quartiermeiſter, verdrängte den berühmten Schloßbaudirektor Andreas Schlüter († 1713), und erhielt 1707 auch die Direction des Schloßbaues zu Berlin; 1714 ging er in Schwediſche Dienſte, wo er General-Major wurde, und gerieth 1715 bei der Vertheidigung von Stralſund in Preußiſche Kriegsgefangenſchaft; hierauf begab er ſich nach Frankfurt a. M., trat dann in Sächſiſche Dienſte, wo er 1723 zum General-Lieutenant und Chef des Ingenieur-Corps avancirte, und 1729 zu Dresden ſtarb.

1705 wurde der zu Paris geborene Jean de Bodt, welcher bis 1700 Hauptmann in Engliſchen Dienſten und dann in Brandenburgiſchen Dienſten auch Hofbaumeiſter war, Directeur der Ingenieurs, 1706 Oberſt, 1715 General-Major, 1722 Kommandant von Weſel, und nahm, — als der Oberſt-Lieutenant von Walrawe bei der Befeſtigung von Magdeburg mehr Gehör fand als er —, den Abſchied, indem er 1728 in Sächſiſche Dienſte trat, in welchen er 1740 General der Infanterie und Chef des Ingenieur-Corps wurde und 1745 zu Dresden ſtarb.

1707 wurde der aus Frankreich gebürtige und ſeit 1685 in Brandenburgiſche Dienſte getretene Oberſt-Lieutenant und General-Quartiermeiſter Pierre de Montargues Directeur der Ingenieurs (avancirte 1709 nach der Schlacht bei Malplaquet zum Brigadier, fertigte 1712 auf Befehl des Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau

den Plan zur Ueberrumpelung von Meurs, und leitete auch deſſen Ausführung, begleitete 1715 den König Friedrich Wilhelm I. im Pommerſchen Feldzuge als General-Major und Chef des Ingenieur-Corps; erhielt 1726 den nachgeſuchten Abſchied, begab ſich nach Cleve und ſtarb 1733 zu Maſtricht.

Der König Friedrich Wilhelm I. bildete zuerſt aus den Ingenieuren ein geſchloſſenes Corps, welches 30 Officiere (bei ſeinem Tode 1740 bereits 40 Officiere) zählte, und ernannte

1728 den ſchon früher aus dem Dienſte der Generalſtaaten als Major in Preußiſche Dienſte gekommenen und 1724 als Oberſt-Lieutenant nobilitirten Gerhard Kornelius von Walrawe zum Oberſten und Chef des Preußiſchen Ingenieur-Corps, und ließ durch ihn die Feſtungen Memel, Stettin, Magdeburg und Weſel verſtärken.

1729 wurde der ſeit 1695 in das Alt-Anhaltſche Infanterie-Regiment (Nr. 3.) eingetretene Peter Ludwig du Moulin als Oberſt General-Quartiermeiſter, welche wichtige Charge er bis Ende 1740 bekleidete (1741 wurde er Chef des Infanterie-Regiments Nr. 37. und General-Major, 1742 General-Lieutenant, 1750 General der Infanterie, legte 1755 wegen Kränklichkeit ſeine Aemter nieder und ſtarb 1756). Der große König war Sein eigener Chef des Generalſtabes, und ernannte nur in ſehr geringer Zahl Officiere des General-Quartiermeiſterſtabes, deſſen Chef einer Seiner Adjutanten oder ſonſt ein Officier Seiner Suite war. Als

1741 der Oberſt Graf Carl Chriſtoph von Schmettau aus Oeſterreichiſchen in Preußiſche Kriegsdienſte trat, brauchte ihn der König in dieſer Function, ernannte ihn aber erſt 1744 zum General-Major und General-Quartiermeiſter (1755 General-Lieutenant, erhielt 1759 bald nach der Uebergabe von Dresden ſeine Entlaſſung, und ſtarb 1775). Nach mehrjähriger Vacanz ernannte

1765 der König ſeinen General-Adjutanten, den Oberſten Heinrich Wilhelm von Anhalt, zum General-Quartiermeiſter (avancirte 1770 zum General-Major, 1781 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 38., 1782 General-Lieutenant, 1783 Chef des Infanterie-Regiments Nr. 2., zog ſich im December 1786 vom Dienſte zurück, wurde 1798 General der Infanterie, und ſtarb 1801.

1741 verſtärkte Friedrich der Große das Ingenieur-Corps, auch be-

förderte er den Oberſten von Walrawe wegen ſeiner vorzüglichen Anordnungen bei der Belagerung von Brieg zum General-Major, und ſchenkte ihm vier Stück von den hier eroberten metallenen Geſchützen kleinen Kalibers. 1742 wurde in Neiße ein Pionier-Regiment zu 10 Pionier- und 2 Mineur-Compagnien (zu welchem letzteren Bergleute vom Harze und aus dem Magdeburgiſchen genommen wurden) vom General-Major von Walrawe errichtet, welches dieſer als Chef erhielt; es ſcheint aber nicht, daß die Pioniere zu dem ihnen eigenthümlichen Dienſte verwendet worden ſeien, denn wir finden ſie bis 1758 immer nur wie andere Infanterie benutzt, und erfolgte in dieſem Jahre die Umformung in ein damaliges Füſilier-Regiment (Infanterie-Regiment Nr. 49.), welches dem General-Major Chriſtoph Friedrich von Diericke verliehen wurde, dagegen wurden die beiden Mineur-Compagnien nun davon getrennt, und bildeten ſeit 1758 ein eigenes Corps, zu deſſen Chef der Oberſt-Lieutenant Benjamin Batſal von Caſtilhon (1771 Oberſt und erhielt 1789 Penſion) ernannt wurde. Der General von Walrawe, welcher auch die während des erſten Schleſiſchen Krieges eroberten Schleſiſchen Feſtungen, beſonders Brieg und Neiße, anſehnlich verſtärkte, wurde indeſſen 1748 wegen ſeiner bei Ausführung der Feſtungsbauten bewieſenen Untreue und Habſucht zeitlebens zum Feſtungsarreſt verurtheilt, und ſaß bis zu ſeinem am 16. Januar 1773 erfolgten Tode in der von ihm erbauten Sternſchanze zu Magdeburg.

1748 wurde der Oberſt Philipp Loth von Seers Chef des Ingenieur-Corps, ſo wie Chef des Pionier-Regiments; er erbaute von 1747 bis 1753 die Feſtung Schweidnitz, wurde 1757 General-Major und Kommandant dieſer Feſtung, welche er nur kurze Zeit bis zum 12. November 1757 gegen die Oeſterreicher vertheidigt hatte und hierauf capitulirte; nach ſeiner Auswechſelung aus der Oeſterreichiſchen Gefangenſchaft 1758 erhielt er den Abſchied und ſtarb 1767 zu Berlin.

1757 wurde der aus Genua gebürtige und früher bis 1748 in Franzöſiſchen Dienſten geweſene Oberſt Johann Friedrich von Balby zum Chef des Ingenieur-Corps ernannt; er hatte die Belagerung von Breslau im December 1757 und die Belagerung

von Schweidnitz im April 1758 mit großer Auszeichnung dirigirt, die Belagerung von Ollmütz im Mai und Juni 1758 fiel jedoch nicht so glücklich aus, und wurde er seit dieser Zeit vom Könige nicht mehr im Felde angestellt, jedoch stand er bis zu seinem 1779 am 19. Januar in Berlin erfolgten Tode in stets fortdauernder Gnade seines Monarchen, den er schon 1752 auf dessen nach Holland unternommenen Reise begleitet hatte. Der große König ernannte seit 1758 keinen Chef des Ingenieur-Corps wieder, sondern behielt sich selbst die Direction dieses Corps vor, und ertheilte seine Befehle unmittelbar an den ältesten Officier jeder Festung.

Zweite Abtheilung.

Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates und Heeres.

Erster Zeitraum.

Geschichte des Brandenburgischen Staates und Heeres bis zum Tode des Kurfürsten George Wilhelm 1640.

Erstes Kapitel.

Brandenburgs Vorgeschichte bis zur Einsetzung der Markgrafschaften wegen Ueberwachung der Wenden, so wie bis zur Begründung der Markgrafschaft Brandenburg durch Albrecht den Bären.

Die Mark Brandenburg, das Stammland des jetzigen Preußischen Staates, war schon vor Christi Geburt von den alten Germanen bewohnt, von welchen uns die Römischen Schriftsteller Cäsar, Plinius und Tacitus Nachrichten hinterlassen haben. Ein mächtiger Stamm des großen Germanischen Volks, die Sueven, bewohnte den Landstrich an der Ostsee zwischen der Weichsel, Oder und Elbe. Die Sueven theilten sich aber wieder in mehrere Völkerschaften, von denen die stärksten und mächtigsten, die Sennonen, in der Mittel- und Neumark, die Longobarden dagegen in der Altmark und dem Magdeburgischen ihren Sitz hatten. Jagd und Krieg waren die Hauptbeschäftigung dieser kräftigen Völkerschaften, denen die Felle wilder Thiere zur Kleidung dienten; Ackerbau ward nur von den Weibern und Knechten getrieben. Sie theilten sich in Freie und Knechte, und wählten sich unter den ersten die Tapfersten zu ihren Fürsten oder Herzögen, deren Gewalt aber nicht länger dauerte, als der Krieg. Ihre vor-

nehmſte Gottheit war Teut; auch die Erde oder Hertha beteten ſie an, und feierten jährlich ein großes allgemeines Verſöhnungsfeſt. Sie hatten keine Tempel und Bildniſſe der Götter, und verrichteten ihre Andacht in geheiligten Hainen, wobei ihre Prieſter oder Druiden die Opfer brachten; durch die Barden wurden die Thaten der Götter und Menſchen feierlich beſungen, auch fragten ſie bei wichtigen Angelegenheiten die Alraunen, ihre Wahrſagerinnen, um Rath. Sie glaubten, daß ſie nach dem Tode als Belohnung ihrer Kriegsthaten in Walhalla bei dem Kriegsgotte Odin oder Wodan ein ewiges ſchöneres Leben führen, oder bei der Göttinn Hela eine künftige Beſtrafung finden würden.

Da die Sennonen ſo zahlreich waren, daß ſie oft in ihrem Vaterlande nicht Nahrung und Platz genug fanden, ſo war ſchon ein Theil von ihnen, neue Wohnplätze ſuchend, über den Rhein nach Gallien gegangen, ſpäter ſetzte ſich ein anderes großes Heer in Italien feſt, und ein drittes großes Heer zog nach Griechenland und zuletzt nach Aſien.

Zwar erkämpften die Römer unter Cäſar, Druſus und Germanicus mehrere Vortheile über die Germanen, und machten in Deutſchland ſelbſt bedeutende Fortſchritte, ſo daß die in der Altmark auf dem linken Ufer der Elbe wohnenden Longobarden ſich auf das rechte Ufer der Elbe zurückziehen mußten; jedoch bezeigten die Römer keine Luſt, die Elbe zu überſchreiten, und die entſcheidende Schlacht, welche der Römiſche Feldherr Varus im Jahre 10 nach Chriſti Geburt im Teutoburger Walde gegen Herrmann, den Fürſten der Cherusker (oder Braunſchweiger), verlor, machte der Herrſchaft der Römer in Deutſchland auf immer ein Ende. In den folgenden Zeiten kamen die Namen der Sennonen und Longobarden wenig mehr vor, ſondern waren unter dem Namen der Sueven und Vandalen begriffen, und nahmen im vierten Jahrhundert an der allgemeinen Völkerwanderung Theil. Zu dieſer Zeit verließen die Longobarden ihre alten Wohnplätze an der Elbe, gingen nach der Donau, und ſetzten ſich in Pannonien feſt, wo ſie ein Königreich errichteten. Hierauf brachen ſie im Jahre 570 in Italien ein, und ſtifteten das Longobardiſche Reich, welches erſt nach 200 Jahren durch Carl den Großen wieder zerſtört wurde.

Nachdem ſo die erſten Bewohner der Mark Brandenburg ihre Wohnplätze verlaſſen hatten, fingen im 5. Jahrhundert die Wenden an, einen Theil derſelben einzunehmen, und im 6. Jahrhundert ſetzten

ſich die Sachſen in der Altmark feſt. Die Wenden, die zu dem Slaviſchen Völkerſtamme gehörten, den die Wanderluſt aus Aſien herüberführte, überſchwemmten Rußland, Polen, Schleſien, Böhmen, Mähren und Ungarn, und ſtifteten hier mehrere Königreiche; endlich erfüllten ſie auch alle Sueviſchen Länder an der Elbe und Saale. Sie waren in mehrere Stämme getheilt, von denen die Obotriten ſich in dem heutigen Mecklenburg, die Pommern an der Oſtſee, die Wilzen in der Kurmark, die Sorben zwiſchen der Spree und Saale zu beiden Seiten der Elbe feſtſetzten. Alle dieſe Völkerſchaften waren in Sprache und Sitten weſentlich von den Germanen verſchieden, doch liebten ſie wie dieſe die Jagd und den Krieg; aber auch ſie waren ein ſtarkes und die Freiheit ungemein liebendes Volk. Sie wohnten nicht ſo zerſtreut, als die Sueven, ſondern fingen zeitig an, Dörfer und Städte zu bauen. Sie trieben Ackerbau und Viehzucht und beſchäftigten ſich mit Fiſcherei und Bienenzucht; auch fehlte es ihnen nicht an Handwerken und Künſten, und ſelbſt der Handel blühte bei den an der Oſtſee und den ſchiffbaren Strömen wohnenden Wenden auf. Sie wurden von einem Krol (Fürſten) regiert, und waren in Gaue getheilt. Sie verehrten zwei Hauptgötter, nämlich den Belbog als Schöpfer der Welt und Urheber alles Guten, und den Zernebog als Urheber alles Böſen, außerdem hatten ſie noch Götter der Jahreszeiten und Hausgötter; auch ſehnten ſie ſich nach einem beſſern Leben in Walhalla, und feierten ihren Dahingeſchiedenen ein jährliches Todtenfeſt.

Die Sachſen, ein Germaniſcher Völkerſtamm, gehörten in Jütland und Holſtein zu Hauſe, und beunruhigten ſchon früh durch ihre Seeräubereien die Küſten von Europa. Im 5. Jahrhundert gingen ſie unter den beiden berühmten Brüdern Hengſt und Horſt, in Vereinigung mit den Angeln, aus Schleswig nach England, wo ſie die alten Britten ſich unterwarfen. In Deutſchland eroberten ſie das Lüneburgſche, Bremen und Weſtphalen, und im 6. Jahrhundert auch Nord-Thüringen, wozu die Altmark gehörte. In Sprache, Sitten und Lebensart kamen ſie ziemlich mit den Sueven überein, nur in der Religion unterſchieden ſie ſich durch eine Menge von Götzenbildern, die ſie nicht nur in Hainen, ſondern auch an anderen Orten aufſtellten; auch verſtanden ſie bereits Schlöſſer und Burgen zu bauen.

Die große Ausbreitung der Sachſen zog ihnen einen Krieg mit den Franken, einem andern Germaniſchen Völkerſtamme, zu, indem

der König der Letzteren, Klothar II., diesen Krieg zwischen den Jahren 616 und 631 führte, und es gelang endlich dessem Sohne Dagobert, nach mehreren Verlusten, die Sachsen unter ihrem Herzoge Berthold zu besiegen, und zu einem jährlichen Tribut zu zwingen. Dieser Tribut wurde ihnen aber von Dagobert bald wieder erlassen, und während der beständigen Kriege mit Dagobert's Nachfolgern konnten die Franken nicht hindern, daß sich die Sachsen endlich bis über den Rhein ausbreiteten. Erst Carl dem Großen, dem mächtigen Könige des Frankenreichs, und nachherigem ersten Römischen Kaiser, gelang es, nach einem blutigen Kriege von 772 bis 805, die Sachsen zu unterjochen, und zugleich die christliche Religion bei ihnen einzuführen.

Auch auf die Wilzen warf sich Carl der Große im Jahre 789 mit seiner ganzen furchtbaren Macht, fand aber unendliche Schwierigkeiten, und sah sich daher genöthigt, Frieden zu schließen. Der Elbstrom wurde zur Grenze gemacht; die Wilzen behielten ihre Staatsverfassung und Freiheit, versprachen, jährlich einen kleinen Tribut zu zahlen und die christliche Religion anzunehmen. Das letzte Versprechen erfüllten sie indessen gar nicht, und das erste hielten sie nur auf eine kurze Zeit; denn Carl's des Großen Nachfolger waren größtentheils schwache Regenten, daher ihr Ansehen immer mehr abnahm, wozu besonders noch die verwüstenden Einfälle der Normänner in Deutschland, denen sie nicht Einhalt thun konnten, vieles beitrugen. Unter mehreren andern Völkerschaften rissen sich auch die Wilzen und Sachsen von der Fränkischen Monarchie los; jene entzogen sich dem Tribute und wagten häufige Streifereien in das Gebiet ihrer ehemaligen Oberherren; diese stellten ihre alte Herzogliche Würde wieder her, behielten aber das Christenthum bei, und wurden eifrige Bekenner desselben. Zu Anfange des 10. Jahrhunderts gelangte sogar einer ihrer Herzoge, Heinrich I. oder der Städteerbauer, zu dem Kaiserlichen Throne in Deutschland, und da die Wilzen ihre verwüstenden Einfälle in seine Ländereien wiederholten, so faßte er den Entschluß, die Wenden gänzlich zu unterwerfen, und mit Gewalt zur Annahme der christlichen Religion zu zwingen, was aber erst später nach langen Kriegen bewerkstelligt wurde.

Den inneren und äußeren Feind in seinem Reiche zu gleicher Zeit bekämpfen zu müssen, und über beide zu siegen, war Heinrich's I. Bestimmung während seines ganzen Heldenlebens. Gewohnt nun, mit den Slavischen Völkern an den Grenzen Sachsens und Thüringens sich

zu tummeln, errichtete er wider ſie eine beſondere Legion, um gegen die Wenden zu kämpfen. Zugleich lud Heinrich dieſe zur Annahme des Chriſtenthums ein, doch war der Erfolg zuerſt nicht groß. Ehe Heinrich jedoch etwas Ernſthaftes wider die Wenden unternehmen konnte, ſah er ſich als König der Deutſchen genöthigt, gegen Carl den Einfältigen von Frankreich zu Felde zu ziehen, und hatte bald den Feind aus den von ihm eroberten Landſtrichen verjagt. Zurückgekehrt nach dem Sachſenlande, fuhr Heinrich fort, ſeine Krieger in dem Kampfe mit den Wenden, Sorben und anderen Slaviſchen Völkern zu üben, als im Jahre 924 die Magyaren, unſtreitig als Bundesgenoſſen der Slaven, einen von jenen Einfällen wiederholten, welche die Verheerung ganzer Länder zur Folge hatten. Heinrich, damals krank, mußte das platte Land preisgeben, ſich in die beſſer bewahrten Plätze einſchließen, und ſich zuletzt glücklich ſchätzen, daß die Magyaren ſich zu einem neunjährigen Waffenſtillſtande gegen Tribut erklärten. Heinrich wurde inzwiſchen durch den letzten Einfall der Magyaren zu dem feſten Entſchluß geführt, Deutſchland, wo möglich für immer, von einer ähnlichen Schmach zu befreien. Hinſichtlich des Tributs mußte freilich Wort gehalten werden, aber nach Ablauf des Waffenſtillſtandes ſollte nicht länger davon die Rede ſein. Zu dieſem Endzweck übte Heinrich ſeine Sachſen unabläſſig im Kriegsweſen, er verbeſſerte ihre Waffen, und lehrte ſie in geſchloſſenen Gliedern kämpfen. Um die Vertheidigung Deutſchlands noch mehr zu befördern, gab er den erſten Antrieb zu Befeſtigungen. Nord-Deutſchland war in dieſen Zeiten noch überall offenes Land, man hatte zwar ſchon Städte und Burgen, aber ſie waren nichts weniger, als feſte und wohlverwahrte Plätze. Nur Schanzen hatte man gegen die Wenden errichtet; da dieſe aber für die Beſchützung des Landes nicht ausreichten, ſo war Heinrich der erſte Deutſche Fürſt, der bewohnte Ortſchaften, wenn ſie vortheilhaft gelegen waren, mit Mauern und Thürmen zu umgeben befahl. Auf dieſe Weiſe erhielt das mittlere Deutſchland zuerſt ſeine Städte im neueren Sinne des Worts, auch theilte Heinrich die Rüſthalter (d. h. das zum Kriegsdienſt verpflichtete Landvolk, das die Benennung der Frylinger führte) ſo ab, daß der neunte Mann angewieſen wurde, als Beſatzung in der Stadt zu wohnen; die übrigen blieben auf dem Lande zurück mit der Verbindlichkeit, den dritten Theil von dem Ertrage der Felder in die befeſtigten Städte zu liefern. Die ganze Schöpfung war zu-

nächſt auf die Magyaren berechnet, denen man neue Einfälle verleiden wollte.

Während des Waffenſtillſtandes mit dieſem Volke übte Heinrich ſeine Krieger an der Elbe, Saale, Havel und Doſſe im Kampfe mit den abgefallenen Wenden. Um jedoch den fortwährenden Streifereien der Wenden ein Ziel zu ſetzen, ließ er die feſten Städte Tangermünde, Werben und Arneburg anlegen, wodurch die Elbe als Grenzfluß geſichert wurde; auch entſtand außer dieſer erſten Reihe Feſtungen noch eine zweite Reihe, Salzwedel und Gardelegen, um unter deren Schutze Heere zu verſammeln, wenn es dem Feinde gelingen ſollte, in der erſten Linie Belagerungen zu verſuchen, und von da aus Streifereien tiefer ins Land zu unternehmen. Heinrich wandte ſich zuerſt gegen die Bewohner des Havellandes, Heveller genannt. Brannibor (Waldburg, von Branny [Burg] und Bor [Wald] im Wendiſchen) war zwiſchen der Havel und dem mit dieſem Strom verbundenen See ſo gelegen, daß es bedeutenden Widerſtand leiſten konnte, wenn es im Sommer angegriffen wurde; er wählte daher den Winter zum Angriffe, um ſich den Uebergang über die Havel zu erleichtern, zwang es im Jahre 926 zur Uebergabe und machte es zu einer Feſtung, in welche er Sächſiſche Beſatzung legte. Die Wenden wurden hierauf wieder tributpflichtig, und nach dem Beiſpiele Carl's des Großen verband Heinrich das chriſtliche Kirchenthum mit den Waffen und mit Befeſtigung, nur daß die Wenden ihren alten Glauben ſehr allmählig aufgaben. Im nächſten Jahre richtete Heinrich ſeinen ſiegreichen Zug gegen die Daleminzier, einen ſüdlicheren Wendenſtamm in der Gegend von dem gegenwärtigen Dresden und Meißen; auch hier erbaute er auf einem mit Holz bewachſenen Berge an der Elbe eine Feſtung, welche von einem vorbeifließenden Bach den Namen Misni oder Meißen erhielt. Von dieſem feſten Punkte aus wurde in der Folge Bautzen, der Hauptort der Milizier, und die ganze Lauſitz unterworfen; auch drang Heinrich ſogar in Böhmen ein, und eroberte Prag, ſchon damals eine bedeutende Stadt, doch begnügte er ſich mit Tribut, und gab ſeine Eroberung an den erblichen Herzog Böhmens gegen das Verſprechen der Lehnstreue zurück. Er eilte hierauf nach Dänemark, eroberte Schleswig, ſetzte einen Grenzgrafen ein und zwang den König der Dänen und ſein Volk zur Annahme des Chriſtenthums. Alle dieſe Unternehmungen beſtritt Heinrich mit Sachſen und Thüringern; denn während er damit be-

ſchäftigt war, hatten die Herzöge von Bayern, Schwaben und Lothringen ihre eigenen Händel.

Als nun der mit den Magyaren geſchloſſene Waffenſtillſtand ſeinem Ablaufe nahe war, vereinigte Heinrich alle Kräfte Sachſens und Thüringens, um das Kriegsglück gegen jene zu verſuchen. Eine zahlreiche Verſammlung, die er für dieſen Endzweck berief, gelobte kräftigen Beiſtand. Die Geſandten der Magyaren, welche zum Empfange des Tributs angelangt waren, wurden mit Hohn zurückgewieſen. Ihnen folgte im Jahre 933 ein Heer, welches durch Daleminzien in Sachſen und Thüringen eindrang. Da es in Sachſen auf einen entſchloſſenen Gegner ſtieß, ſo zog es nach Thüringen und theilte ſich hier. Inzwiſchen eilten die Sachſen den Thüringern zu Hülfe, und unweit Sondershauſen bei Jechaburg erfolgte die erſte Schlacht, in welcher die Magyaren unterlagen. Dieß war jedoch der kleinſte Theil, indem das Hauptheer eine Stadt belagerte, welche dem Schwager Heinrich's gehörte, und worin bedeutende Schätze eingeſchloſſen waren. Da eine finſtere Nacht die Eroberung dieſer Stadt verzögerte, ſo gewann Heinrich Zeit, zum Entſatz derſelben anzurücken, wobei er ſchon am nächſten Morgen ſeiner Reiterei befahl, mit vorgehaltenen Schilden anzurücken und die erſte Lage der Magyariſchen Bogenſchützen abzuwarten, dann aber ſpornſtreichs einzudringen, indem er ſelbſt das rühmlichſte Beiſpiel der Tapferkeit gab. Die Magyaren hielten nicht lange Stand; eingeholt auf der Flucht, wurden ſie nicht nur in großer Anzahl niedergehauen, ſondern auch ihr Lager mit allem Raube eine Beute des Siegers.

Durch Heinrich's I. Sieg über die Magyaren war die Unabhängigkeit Deutſchlands geſichert, und mehr bezweckte er nicht, denn fremd war ihm der Eroberungsgeiſt, und ſeine Feſtungen hatten keinen andern Zweck, als den vorrückenden Feind abzuhalten, was er nach der Niederlage der Magyaren aufs Vollſtändigſte erreichte. Als er ſpäter zu Bothfeld, wo er auf die Jagd zu gehen pflegte, von einem Fieber befallen wurde, begab er ſich nach Erfurt, wo er die Fürſten zu ſich berief, um ihnen ſeinen Sohn Otto zum König zu empfehlen, den er in ſeinem Teſtamente auch ſeinen übrigen Söhnen als ihren Herrn vorſetzte, und ging hierauf nach Memleben an der Unſtrut, wo er am 2. Juli 936 ſein raſtlos thätiges Leben beſchloß.

Das Syſtem wegen Ueberwachung der Wenden wurde unter

Otto I. immer weiter entwickelt, so daß derselbe bereits Markgrafschaften von Böhmen bis zur Nieder-Elbe hatte; an der Ober-Elbe lag die Markgrafschaft Meißen, etwas nördlicher die Ostmark oder Lausitz, und endlich der Havelmündung gegenüber die Nordmark, aus welcher letzteren sich der Brandenburgische Staat entwickelte. Hier gab es nachstehende Markgrafen:

1. Bernhard, schon zwischen 919 und 930, war aber nicht im Stande, die Wenden zu unterjochen.

2. Gero, vorher Markgraf der Ostmark, ein Mann von harter Gemüthsart, aber durch tapfere Dienste erprobt, wurde von Otto I. zum Markgrafen der Nordmark ernannt. Da Gero sich grausam gegen die Wenden benahm, so empörten sich dieselben gegen ihn. Nach mehrjährigem Kampfe erhielt er 940 die Stadt Brandenburg, deren sich die Wenden durch Ueberfall bemächtigt hatten, durch Verrath des Wendischen Fürsten Tugumir zurück, und nun verfielen die Heveller einer noch unmittelbarerern Herrschaft der Deutschen; auch wurden sie nun größtentheils zur Annahme des Christenthums gezwungen. Die Deutschen bauten zu noch größerer Sicherheit neue Festungen, und Alles deutete auf eine völlige Unterjochung der Wenden, als plötzlich ein unerwarteter Angriff der nördlicher wohnenden Slavenstämme erfolgte, welche im Jahre 955 unter den Wendischen Prinzen Nakko und Stoinef erschienen, um Brandenburg von dem Einflusse der Deutschen zu befreien; sie verjagten Gero, vertilgten alle Deutschen und christlichen Stiftungen und schlugen ein Deutsches Heer unter dem Sachsenfürsten Herrmann Billung. Otto I. (dessen Krönung als Kaiser zu Rom am 2. Februar 962 erfolgte und der 974 starb) befand sich während dieser Zeit im südlichen Deutschland gegen die Magyaren im Kampfe, welche er am 10. August 955 in einer entscheidenden Schlacht besiegte, und welche nun mit der Zeit Gesetze und Sitten von Deutschland erhielten; hierauf kehrte er von dorther zurück, schlug mit Gero die Wenden 956 in der Schlacht an der Raxa (wahrscheinlich die Dosse, ein rechter Zufluß der Havel), wobei Stoinef gefangen und getödtet wurde. Nakko dagegen entkam, und widerstand den Deutschen noch geraume Zeit, bis auch er endlich erlag und jene nördlichen Landschaften selbst, aus denen der letzte Angriff gekommen war, der Deutschen Herrschaft verfielen. Gero, seines Regiments überdrüssig, begab

ſich 965 in das Kloſter zu Gernrode, welches er ſelbſt geſtiftet hatte, und wo er bald darauf ſtarb.

3. Dietrich von Ballenſtädt. 965—984.

Dieſer Markgraf bedrückte die Wenden ſo hart, daß er dadurch einen neuen Aufruhr derſelben herbeiführte. Die Gährung erzeugte ſich ſtill, und 980 war durch dieſelbe der Aufſtand ſchon vorbereitet. Der äußere Anſtoß zu deſſen nun bald folgendem Ausbruche wurde durch Dietrich gegeben, als er ſich der Verbindung des Obotritiſchen Fürſten Miſtewoi, welcher die Verwandte eines Sächſiſchen Herzogs zur Ehe begehrte, in beleidigender Art widerſetzte. Hierauf erhoben ſich die Wenden 982 mit großer Macht, warfen das Chriſtenthum ab, zerſtörten Kirchen und Klöſter, und behandelten alle Deutſchen, deren ſie habhaft wurden, mit der größten Grauſamkeit; ſie nahmen 983 Havelberg weg, wo ſie die ganze Deutſche Beſatzung niedermachten, und rückten ſchnell vor Brandenburg, welches Dietrich ihnen ohne Schwertſtreich überließ, indem er ſogleich bei ihrem Erſcheinen mit der ſchwachen Beſatzung abzog. Dietrich wurde deshalb 984 ſeiner Markgräflichen Würde entſetzt, und ſtarb 985 im Kloſter zu Magdeburg. Der alte Götzendienſt der Wenden wurde zugleich mit ihrer Unabhängigkeit wieder hergeſtellt.

4. Lothar von Walbeck. 985—1003.

Er war ein tapferer, aber rachſüchtiger Mann, hatte das Wendiſche Land zwei Mal erobert und wieder verloren, bis es ihm 994 gelang, durch Verrath des Wendiſchen Befehlshabers die Stadt Brandenburg, und ſo einen Stützpunkt für ſeine Herrſchaft zu gewinnen. Dieß dauerte indeß nicht lange, denn ſchon 998, wo dem Erzbiſchofe Gieſeler von Magdeburg die Vertheidigung von Brandenburg übertragen war, als Lothar Truppen zur Verſtärkung der Beſatzung dieſes Platzes aus den Provinzen zuſammenziehen mußte, eroberten die Wenden Brandenburg zurück. Nach dem Tode des Kaiſers Otto III. übte Lothar einen entſcheidenden Einfluß auf die neue ſtreitige Kaiſerwahl aus. Einerſeits wurde der Herzog Heinrich von Bayern, der letzte Sprößling des Sächſiſchen Hauſes, gewählt, — andererſeits bewarb ſich der Landgraf Eckart von Meißen und Thüringen um die Kaiſerkrone. Da Lothar den Letzteren wegen eines Familienzwiſtes anfein-

dete, so wußte er die Stimmung der Fürsten von ihm abzuwenden. Heinrich wurde nun Kaiser und bestätigte den Markgrafen Lothar (welcher 1003 starb) nicht nur in dessen Würde, sondern gestattete auch die Vererbung derselben auf dessen Sohn

5. Werner von Walbeck. 1003—1009.

Nicht nur das Unglück, sondern auch seine Leidenschaftlichkeit hat ihn der Gunst des Kaisers beraubt, und später sein Verderben herbeigeführt. Die Wenden wurden zwar durch den Frieden zu Werben 1003 beruhigt, und dem Deutschen Reiche unterwürfig gemacht, doch war dieß von keiner Dauer. Da der Markgraf Werner sich über die reichen Schenkungen, welche Kaiser Heinrich II. der Geistlichkeit machte, mißvergnügt aussprach, so wurde er von seinem persönlichen Feinde, dem Grafen Dedo von Wettin, beim Kaiser verleumdet, und verlor hierdurch schon die Gunst des Letzteren. Durch weitere Feindseligkeiten Dedo's gegen Werner wurde dieser so gereizt, daß er einst bei einer persönlichen Begegnung seinen Feind tödtete. Die Folge davon war, daß ihn der Kaiser 1009 seiner Markgräflichen Würde entsetzte. Hierauf wurde Werner des Einverständnisses mit den Polnischen Wenden verdächtigt, und da er zu keiner Rechtfertigung erschien, so traf ihn die Acht, die er nur mit bedeutenden Geldopfern zurückkaufte. Er starb 1014, als er bei Entführung einer reichen Thüringischen Erbinn aus ihrem Schlosse durch einen herabrollenden Mauerstein verwundet wurde.

6. Bernhard I. 1009—1019.

Er war ein Sohn des 984 entsetzten Markgrafen Dietrich, hatte viele Streitigkeiten mit dem Erzbischofe Gero von Magdeburg, und zog sich durch einen Gewaltschritt gegen denselben sogar den Kirchenbann zu, der nur nach schweren Opfern 1018 von ihm genommen wurde.

7. Bernhard II. 1019—1044.

Dieser war ein Sohn Bernhard's I., und wird nur bei Gelegenheit eines Kriegszuges gedacht, auf welchem er Kaiser Konrad II. gegen die Wenden begleitete. Diese hatten sich mit den Sachsen veruneinigt, ein Reichstag zu Werben hatte 1034 zu keiner gütlichen

Ausgleichung geführt, und der Kaiſer war durch ihre zunehmende Unruhe zum Kriege gegen ſie genöthigt worden, in welchem er ſie ſchlug und ihre neue Unterwürfigkeit erzwang. Die Nordmark vererbte auf Bernhard's zweiten Sohn Wilhelm, da der älteſte geſtorben war.

8. Wilhelm. 1044—1056.

Er war ein Günſtling des Kaiſers Heinrich's III. Gegen das Ende ſeiner Regierung zeigten die Wenden wieder ihren Freiheitsſinn und überfielen 1056 die Deutſchen Grenzen. Wilhelm zog ihnen entgegen und fiel als Held in der Schlacht bei dem Schloſſe Pritzlawa, am Zuſammenfluſſe der Elbe und Havel. Die Wenden ſiegten und Kaiſer Heinrich II. ſtarb 7 Tage darauf vor Gram. Da Wilhelm kinderlos war, und ſein überlebender Bruder Otto, als von einer Slaviſchen Mutter geboren, für erbunfähig galt, auch außerhalb Deutſchlands lebte, ſo ging die Nordmark auf die zu Salzwedel (auch Soltwedel) wohnenden Grafen von Stade über, unter welchen von 1056 bis 1130 folgende Markgrafen waren:

9. Udo I. 1056—1057.

Er war ein Verwandter des damaligen Kaiſers, dabei reich, kraftvoll und befähigt, und würde daher eine feſte Stütze der Nordmark geworden ſein, wenn er nicht ſchon wenige Monate nach ſeiner Erhebung geſtorben wäre; ihm folgte ſein Sohn

10. Udo II. 1057—1082.

Der oben erwähnte, in der Nachfolge übergangene Walbeck'ſche Otto, ein Halbbruder Wilhelm's von Walbeck, trat gegen Udo II. mit Anſprüchen auf die Nordmark hervor, und würde ein gefährlicher Nebenbuhler geworden ſein, wenn er nicht im Zweikampfe mit einem Dritten gefallen wäre. Im Obotriten-Reiche ereigneten ſich zu dieſer Zeit bedeutende Unruhen, bei denen jedoch Udo ein müßiger Zuſchauer blieb. Gottſchalk, König der Obotriten, ein Enkel jenes unter dem Markgrafen Dietrich genannten Miſtewoi, war im Chriſtenthume erzogen und ſuchte daſſelbe ſeit 1042 bei ſeinen Unterthanen zu verbreiten; er errichtete Schulen und Bisthümer, auch wurden ſeine Bemühungen theilweiſe mit guten Früchten belohnt, aber im Ganzen war es noch nicht an der Zeit, wo ſich die Slaven der Wiſſenſchaft und der chriſtlichen Ge-

ſittung hingeben konnten. Habſucht und Fanatismus erhoben ſich gegen den Wendiſchen Reformator, und auf Anſtiften des Rugierfürſten Krucko wurde er zu Lenzen in der Priegnitz ermordet. Krucko zerſtörte nun alle Stiftungen Gottſchalk's, vertrieb deſſen Familie, und erwarb ſogar durch einen Volksaufſtand die Krone der Obotriten. Bei der Lauheit, die Udo hierbei zeigte, wurden die Deutſchen auch dadurch von jenen Wendiſchen Bewegungen abgelenkt, daß bei ihnen zu jener Zeit die bekannte große Zwiſtigkeit des Kaiſers Heinrich's IV. mit Sachſen ſchwebte. Udo II. gehörte zu den Feinden des Kaiſers und kam in der Schlacht an der Unſtrut 1075, wo die Sachſen geſchlagen wurden, in Gefangenſchaft. Erſt nach geraumer Zeit entging er derſelben dadurch, daß ſein zweiter Sohn Udo ſich freiwillig als Geißel für ihn ſtellte. Bald darauf ſtarb er 1082 und ihm folgte ſein älteſter Sohn Heinrich I.

11. Heinrich I. (der Lange). 1083—1087.

Seine vierjährige Regierungszeit verlebte er ſtill, und ſtarb 1087 ohne Erben.

12. Udo III. 1087—1106.

Dieſer, der zweite Sohn Udo's II., war ein edler, thätiger und entſchloſſener Mann. Rückſichtlich des Kaiſers verhielt er ſich neutral, doch hatte er ein wachſames Auge auf die Wenden, die er bis in ihre Hauptſtadt Brandenburg zurücktrieb, hierauf dieſe einſchloß und nach einer vierwöchentlichen Belagerung 1101 eroberte; indeſſen ging dieſelbe nach einigen Jahren abermals verloren. Während ſeiner Regierung begann der Bürgerkrieg im Obotritenlande von Neuem. 1103 erſchien nämlich Heinrich, einer der vertriebenen Söhne Gottſchalk's, und eroberte mit Deutſchen Hülfsvölkern ſein väterliches Erbe zurück; 1105 ließ er ſogar den Kruko ermorden, ſchlug darauf die Anhänger deſſelben mit Hülfe des Sächſiſchen Herzogs Magnus, bei Ratzeburg, und wurde nun König der Obotriten, welches er bis 1125 blieb. Udo III. ſcheint nur indirect an dieſer Bewegung Theil genommen zu haben, und ſtarb 1106.

13. Heinrich II. 1106—1128.

Er war der Sohn Udo's III. und ſtand unter der Vormundſchaft ſeines Oheims Rudolph, welcher die Verwaltung nur bis zu Heinrich's

Großjährigkeit haben ſollte, ſie jedoch willkürlich bis 1124 behielt. Rudolph, ebenſo herrſchſüchtig, als ſtreitſüchtig, lehnte ſich, gemeinſchaftlich mit Lothar von Sachſen, gegen den Kaiſer Heinrich V. auf, weil dieſer einen widerſpenſtigen Diener des Hauſes Stade beſchützte. Beide Fürſten kamen in die Acht, und Rudolph ſollte die Nordmark verlieren, die an Hilperich von Plötzkau verſprochen wurde; Rudolph und Lothar widerſtanden indeß ſo kräftig, daß ſie der Kaiſer ihrer Acht entledigen und ihnen ihre Länder wiedergeben mußte. Dennoch blieb Rudolph bis zu ſeinem 1124 erfolgenden Tode mit dem Kaiſer in Streitigkeit, und erſt von da an regierte Heinrich II. ſelbſtſtändig und vollkommen ſtill, bis er 1128 kinderlos ſtarb.

14. Udo IV. 1128—1130.

Er war ein Sohn Rudolph's und faſt eben ſo unruhig als dieſer. Da ſein Schwager, der Graf Hermann von Winzenburg, wegen Tödtung eines Frieſiſchen Edelmanns, vom Kaiſer Lothar geächtet und eingekerkert wurde, ſo erhob er ſich feindlich gegen den Letzteren, der ihn dafür in die Reichsacht that und ſeiner Herrſchaft entſetzte. Udo widerſetzte ſich, und in der deshalb ausgebrochenen Fehde fiel er gegen den Kaiſerlichen Feldherrn, Albrecht den Bären, Grafen von Askanien, 1130 bei Aſchersleben, ohne Erben zu hinterlaſſen, außer zweien Brüdern, von denen jedoch der jüngere zum geiſtlichen Stande gehörte und der ältere durch die Ungunſt des Kaiſers von der Nachfolge in der Nordmark ausgeſchloſſen.

15. Konrad von Plötzkau. 1136—1132.

Der Kaiſer Lothar übertrug 1130 nach dem Tode Udo's IV. die Nachfolge in der Nordmark auf Konrad von Plötzkau, theils weil er der vorzüglichſte Sächſiſche Ritter war (weshalb er wegen ſeiner Schönheit und Tapferkeit „die Saſſenblome" genannt wurde), theils weil Heinrich V. dem Vater Konrad's (Hilperich von Plötzkau) das gegebene Verſprechen wegen der Nordmark nicht erfüllen konnte. Konrad begleitete bald nach ſeiner Belehnung den Kaiſer Lothar auf ſeinem Zuge nach Italien, und wurde dort 1132, kurz vor Weihnachten, bei der Belagerung von Monza im Mailändiſchen, durch einen Pfeil getödtet. Der Kaiſer belehnte hierauf 1133 Albrecht den Bären, Grafen von Askanien, mit der Nordmark. Die innere Zwiſtigkeit des Wen-

diſchen Reiches hörte indeſſen nicht auf und führte es ſeinem Untergange entgegen. Von den Söhnen Heinrich's (dem Sohne des Obotriten-Königs Gottſchalk) hatte Swentopolk den Kanut ermordet und war dagegen von deſſen Freunden getödtet worden. Zwei noch überlebende Glieder der Familie Gottſchalk's, Pribislav und Niklot, wurden in der Nachfolge übergangen, indem der Kaiſer die Krone des Wendenreiches an Knut, einem Sohne des Königs Erich I. von Dänemark, verlieh. Knut, eben ſo tapfer als milde und verſtändig, ordnete und förderte Städteweſen und Induſtrie, und erwarb eben ſo ſehr die Liebe des Volkes, als den Haß der Großen, weshalb dieſe ihn des Strebens nach der Däniſchen Krone zu verdächtigen und ſeinen Oheim, den König Nicolaus, ſo wie ſeinen Vetter, den Erbprinzen Magnus, wider ihn einzunehmen ſuchten. Die Folge davon war, daß ihn Letzterer bei einer liſtig veranſtalteten Zuſammenkunft ermordete. Obgleich der Kaiſer Lothar ſich zur Ahndung dieſes Meuchelmordes gegen Dänemark bewaffnete, ſo wußte doch letzteres zu entgehen, indem es den Kaiſer theils durch Widerſtand, theils durch Verſprechungen abhielt. Zuletzt wurde derſelbe ſogar verſöhnt, und Magnus erhielt 1134 die Belehnung mit den Wendenländern; doch wurde er deſſen nicht froh, denn noch in demſelben Jahre ermordeten ihn und ſeinen Vater die Bürger von Schleswig. Die rechtmäßigen Erben des Wendiſchen Reiches, Pribislav und Niklot, bemächtigten ſich nun deſſelben und theilten es ſo unter ſich, daß Niklot das Obotritenland, Pribislav aber das Land der Brandenburgiſchen Wenden erhielt.

Zweites Kapitel.

Die Mark Brandenburg unter den Fürſten aus dem Hauſe Anhalt oder Askanien von 1133 bis 1320.

(Hierzu Tab. 1. und Tab. 2. sub A.)

1. Albrecht der Bär von 1133 bis 1168.

Die Grafen (ſpäter Fürſten) von Anhalt haben ihre Namen von dem, noch in Trümmern vorhandenen Stammſchloſſe Anhalt bei Harzgerode. Da in der Grafſchaft Ballenſtädt, früher Aſchersleben (lateiniſch Ascania), der Hauptort war, und nahe dabei die nun verfallene As-

kanienburg liegt, ſo wurden die von dort abſtammenden Grafen auch: Askanier genannt.

Albrecht, geboren im Jahre 1106 zu Ballenſtädt, war der Sohn Otto des Reichen, Grafen von Ballenſtädt, und der Prinzeſſinn Elike, einer Tochter des Sächſiſchen Herzogs Magnus aus dem Billungiſchen Fürſtenſtamme. Sein Muth, ſeine Unerſchrockenheit und ſeine übrigen kriegeriſchen Talente verſchafften ihm in der Folge den Beinamen: der Bär, obgleich dieſer ſeinem Charakter ſehr widerſprach. Als der einzige männliche Nachkomme ſeines Vaters erbte Albrecht nach deſſen Tode im Jahre 1123 die Grafſchaft Ballenſtädt, auch ſetzte er ſich im Jahre 1124 durch die Unterſtützung mächtiger Bundesgenoſſen, und vorzüglich durch die Thätigkeit ſeines Freundes, des Sächſiſchen Herzogs Lothar, in den Beſitz der Markgrafſchaft Lauſitz. Als hierauf Lothar im Jahre 1125 den Kaiſerthron beſtieg, ſo hatte Albrecht deſto ſchönere Ausſichten für die Zukunft. Aus Dankbarkeit und Zuneigung ſchloß er ſich feſt an den Kaiſer an, zog mit ihm gegen die Böhmen zu Felde, und wurde hier, ob er gleich ſeines Beinamens würdig focht, dennoch gefangen genommen. Als er hierauf ſeine Freiheit erhalten hatte, ſtarb der Herzog von Sachſen ohne Leibeserben, und Albrecht, als deſſen Enkel, machte auf die anſehnliche Hinterlaſſenſchaft rechtmäßige Anſprüche, wobei er zum Lohne ſeiner Treue auf die Unterſtützung des Kaiſers rechnete; allein dieſer hatte jetzt einen näheren Freund, ſeinen Schwiegerſohn, den Herzog von Bayern, Heinrich den Großmüthigen, welchem er das Herzogthum Sachſen übertrug. Albrecht, darüber aufgebracht, verlangte wenigſtens einige Erbgüter von mütterlicher Seite, und da ihm auch dieſe verweigert wurden, ſo bemächtigte er ſich ihrer mit Gewalt. Dieſes kühne Unternehmen ſetzte den Kaiſer in Erſtaunen, und überzeugte ihn nur zu ſehr, daß ein ſolcher entſchloſſener Held ihm dereinſt gefährlich werden könnte; er nahm Albrecht daher 1130 nicht nur das, was dieſer gewonnen hatte, ſondern auch die Lauſitz, ſo daß derſelbe nur im Beſitz der Grafſchaft Ballenſtädt verblieb, wodurch Albrecht auf einmal ſein ſchönes Gebäude zuſammengeſtürzt und alle ſeine Ausſichten verſchwunden ſahe. Aber dennoch verlor er den Muth nicht, und ſeine Klugheit zog ihn auch wieder aus dieſer Verlegenheit, indem er ſich von neuem um die Gunſt des Kaiſers bewarb, und ihn 1133 auf ſeinem Feldzuge nach Italien begleitete. Albrecht nahm nun durch ſein edles Betragen und ſeine Un-

erſchrockenheit bald wieder ſeinen alten Platz im Herzen des Kaiſers dergeſtalt ein, daß er theils zur Entſchädigung, theils zur Belohnung für ſeine treuen Dienſte, da während dieſes Feldzuges der nördliche Markgraf Konrad von Plötzkau vor Monza geblieben war, 1133 mit der erledigten Nordmark belehnt wurde, von welcher Zeit ab Albrecht ſich Markgraf von Soltwedel, dem Hauptorte der Nordmark, nannte. Heinrich der Großmüthige hatte von ſeinem Schwiegervater die Reichskleinodien erhalten, und machte, nachdem dieſer 1137 geſtorben war, Anſprüche auf den Kaiſerthron; allein die Deutſchen Fürſten waren ihm nicht gewogen und wählten den Schwäbiſchen Herzog Konrad von Hohenſtaufen, der Albrecht's Freundſchaft aufrichtig erwiederte. Heinrich der Stolze wollte ſich dem neuen Kaiſer Konrad III. nicht beugen; er wurde daher in die Acht erklärt und ſeine beiden Herzogthümer ihm genommen, indem Bayern der Markgraf Leopold von Oeſterreich, Sachſen aber der Markgraf Albrecht der Bär erhielt. Mit dieſer Handlung Konrad's nahm jener Streit zwiſchen den Ghibellinen und Guelphen ſeinen Anfang, der ſich durch mehrere Jahrhunderte hinzog, indem er ſelbſt den Untergang der Ghibellinen überlebte. Waiblingen (woraus man in Italien Ghibellinen gemacht hat) hieß nämlich das Stammhaus der Hohenſtaufen, wogegen Heinrich von den Welfen abſtammte, und knüpft ſich an dieſe Familien-Namen der Kampf zwiſchen geiſtlicher und weltlicher Macht. Als Freunde und Beförderer der erſten, glaubten die Guelphen emporzukommen, wogegen die Ghibellinen als Freunde und Beförderer der letzten ihr Geſchlecht durch alle Jahrhunderte hindurch zu führen wähnten.

Heinrich der Stolze wollte auf ſeine großen Beſitzungen nicht Verzicht leiſten, ohne vorher das Schwert gezogen zu haben, und faßte daher den Vorſatz, Sachſen auf's Aeußerſte zu vertheidigen, auch fand er unter dem Sachſenvolke noch viele treue Anhänger, wodurch Albrecht genöthigt wurde, nach langen harten Kämpfen endlich der Uebermacht zu weichen. Heinrich's des Stolzen Tod, im Jahre 1139, ſchien Albrecht dem Bären günſtig genug zu ſein, ſeine Rechte auf Sachſen von neuem geltend zu machen, beſonders da der Sohn und Nachfolger des erſteren, der ſpäter ſo berühmte Heinrich der Löwe, damals noch ein Kind war. Albrecht wurde jedoch abermals zurückgeſchlagen, und aus allen ſeinen Beſitzungen vertrieben; endlich nahm er ſeine Zuflucht zu Konrad III., allein innere Unruhen beſtürmten dieſen eben zu ſehr, um ſogleich thätig

für ihn wirken zu können. Mehrere Jahre verstrichen fruchtlos, bis endlich auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main 1142 ein Vergleich zu Stande kam, wonach Heinrich der Löwe Sachsen, Heinrich von Oesterreich Bayern, und Albrecht der Bär seine Erbländer, so wie die Nordmark, und zur Schadloshaltung für Sachsen die erledigte Ostmark erhielt; auch waren schon 1140 nach dem Tode seiner Vettern Siegfried und Wilhelm die seiner Großmutter Adelheid von Meißen zugehörigen Orlamünde'schen Besitzungen an Albrecht zurückgefallen. Durch den Frankfurter Vergleich, dessen wirkliche Vollziehung sich bis 1143 verzog, gelangte also Albrecht wieder in den ungestörten Besitz seiner Länder, und nannte sich seit dieser Zeit Markgraf von Brandenburg, indem er der erste erbliche unabhängige Fürst der Mark Brandenburg wurde. Die bisherige Nordmark erhielt jetzt den Namen Altmark (das alte Land), und das neu hinzugekommene Land zwischen der Elbe und Oder, die heutige Mittelmark, wurde Neumark genannt; den jetzigen Namen bekam dieser Strich Landes erst nachher, als die heutige Neumark hinzukam. Aber noch war Albrecht nicht Herr des Landes, dessen Titel er annahm, sondern mußte es erst nach und nach mit den Waffen in der Hand erobern. Pribislav, der letzte Beherrscher der Wenden, war gestorben, und sein Neffe Jaczko, unterstützt von den Pommern, entriß 1156 dem Markgrafen Albrecht seine Besitzungen und eroberte selbst die Hauptstadt Brandenburg. Albrecht widersetzte sich ihm mit seiner ganzen Macht, und war endlich so glücklich, Brandenburg im Jahre 1157 wieder zu erobern und auf immer zu behaupten, indem er sich von dieser Zeit ab „Markgraf von Brandenburg" nannte.

Um Gott für die Eroberung Brandenburgs und für die Besiegung seiner Feinde ein Opfer des Dankes zu bringen, unternahm Albrecht nach der Sitte damaliger Zeit eine Reise nach Jerusalem, wohin ihn sowohl seine Gemahlinn Sophia, als der Bischof Ulrich von Halberstadt nebst mehreren Edelleuten begleiteten. Schon im folgenden Jahre kehrte er wieder in seine Staaten zurück, für deren Wohl er selbst während seiner Abwesenheit dadurch thätig wirkte, daß er mehrere Johanniter-Ritter überredet hatte, ihm zu folgen und sich in der Mark niederzulassen. Dieser so merkwürdige, jetzt noch blühende Ritterorden verdankt einigen edlen Neapolitanischen Kaufleuten sein Dasein, welche im Jahre 1048 in Jerusalem ein Hospital für die armen kranken Wallfahrenden errichteten, und dasselbe Johannes dem

Täufer widmeten, weshalb die hierzu bestellten Mönche Hospitaliter oder Johanniter genannt wurden. In der Folge unterzogen sich auch mehrere Ritter dieser Verpflegung, so wie der Beschirmung des heiligen Landes, worauf der Orden besonders im 12. Jahrhundert zur Blüthe gelangte, und gegen das Ende des 14. Jahrhunderts vom Papste unter dem Namen: Johanniter-Orden förmlich bestätigt wurde. Albrecht schenkte den ersten nach der Mark verpflanzten Rittern sogleich eine Kirche zu Werben in der Altmark, erbaute ein Hospital zur Verpflegung der Hülfsbedürftigen, und bestimmte sie noch besonders, seine christlichen Unterthanen gegen die Einfälle der benachbarten heidnischen Wenden zu schützen. Durch Freigebigkeit andächtiger Brandenburgischer, Lüneburgischer ꝛc. Fürsten, durch Schenkungen der unter ihrer Fürsorge Genesenden, und durch Vermächtnisse mancher Ritter wurde dieser Orden bald so reich, daß er im Anfange des 14. Jahrhunderts ein eigenes Herrenmeisterthum errichten konnte, dessen erster Sitz in Supplinburg war, aber im Jahre 1426 nach Sonnenburg verlegt wurde, wo er noch jetzt blüht und einen Prinzen vom Hause zum Herrenmeister hat.

Auch die Tempelherren zog Albrecht in sein Land, welchen er zuerst Müncheberg zu ihrem Wohnsitze anwies, von wo aus sie sich aber bald ausdehnten, und in der Folge unter andern Templin erbauten, um von hier aus die Mark gegen die Wenden zu vertheidigen. Die Tempelherren waren ebenfalls in Palästina im 11. Jahrhundert durch Französische Ritter gestiftet worden, und erhielten den Namen: Tempelritter deshalb, weil die damaligen christlichen Beherrscher Jerusalems ihnen in ihrem Palaste, der nahe an Solomo's Tempel lag, Wohnungen angewiesen hatten; sie wurden 1291 aus Palästina vertrieben, zogen nach der Insel Cypern und erreichten Anfangs des 14. Jahrhunderts den höchsten Glanz, bis sie 1312 der Papst Clemens V. aufhob, ihre Güter aber theils den Landesherren, theils den Johannitern oder nachmaligen Maltheſern zuerkannte. In der Mark traten die Tempelherren in den Orden der Johanniter, welcher 1318 auch ihre Güter erhielt.

Da die vielen inneren Unruhen und die langwierigen Kriege seine Länder verwüstet und ihrer thätigen Einwohner größtentheils beraubt hatten, so war Albrecht's vorzüglichstes Augenmerk auf die Verbesserung und Bevölkerung derselben gerichtet. Er zog daher Bewohner

der Rheingegenden und Niederlande, die durch Ueberſchwemmungen und andere Widerwärtigkeiten aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden, nach der Mark, und übergab ihnen dort Ländereien unter vortheilhaften Bedingungen; ſie brachten Induſtrie und Handlungsgeiſt mit, und verbeſſerten den Landbau und die Viehzucht. Auch ſorgte Albrecht dadurch für die innere Einrichtung ſeiner Staaten, daß er mehrere Städte und Dörfer theils vergrößerte, theils neu anlegte. So ſoll die Stadt Berlin gegen das Ende ſeiner Regierung (im Jahre 1162) ihren Anfang genommen haben. Damit ſich aber dieſe ſo verſchiedenen Völkerſchaften mehr an einander anſchließen und vereinigen möchten, ſo glaubte Albrecht, daß eine gleiche Sprache und eine gleiche Religion hierin am ſchnellſten zum Ziele führen würden; es wurde daher die Wendiſche Sprache und Religion verdrängt, die Deutſche Sprache allgemein gemacht, und in den neu erbauten Kirchen in eben dieſer Sprache die chriſtliche Religion gelehrt.

Weiſe in ſeinen Unternehmungen, ſtandhaft in ſeinen Entſchließungen, und tapfer und muthig in ſeinen Ausführungen, ſuchte Albrecht den Brandenburgiſchen Staat zu gründen, und deſſen Wohl zu befördern; aber zuletzt, von vielen Arbeiten geſchwächt, übergab er die Regierung 1168 ſeinen Söhnen, und ſtarb am 18. November 1170 zu Ballenſtädt, indem er von ſeiner Gemahlinn Sophia, Gräfinn von Reineck, drei Töchter und ſieben Söhne hinterließ, von welchen

1) Otto I. Markgraf von Brandenburg wurde;
2) Herrmann Graf von Orlamünde;
3) Siegfried Erzbiſchof von Bremen;
4) Heinrich Canonicus zu St. Moritz in Magdeburg;
5) Albrecht Graf von Ballenſtädt;
6) Dietrich Graf von Werben; endlich
7) Bernhard Graf von Anhalt und Aſchersleben, und iſt für die Anhaltiſche Geſchichte von großer Wichtigkeit, indem nach dem Sturze des Herzogs Heinrich des Löwen 1180 die Herzogliche Würde über Sachſen auf ihn überging.

2. Otto I. von 1168 bis 1184.

Markgraf Otto I., ein weiſer und tapferer Fürſt, förderte die innere Ordnung ſeines Landes, ſo wie den Gewerbefleiß und Ackerbau, und ſtiftete einige Klöſter. 1175 begleitete er den Kaiſer Friedrich I.

auf ſeinem unglücklichen Zuge nach Italien, und vermittelte die zwiſchen demſelben und dem Papſte Alexander III. obwaltenden Streitigkeiten durch den zu Venedig (1177) geſchloſſenen Frieden.

Die Brüder Bogislav und Kaſimir herrſchten damals gemeinſchaftlich über Pommern, wurden aber öfter von den Dänen beunruhigt; ſie entſchloſſen ſich daher, ihre Länder dem Deutſchen Reiche zu unterwerfen, um von demſelben geſchützt zu werden, und wurden — dem Kaiſer Friedrich I. den Eid der Treue ſchwörend — Lehnsträger des Deutſchen Reiches. Mit dieſem neuen Reichslehen konnte Friedrich nun willkürlich verfahren und ertheilte dem Markgrafen Otto I. aus Dankbarkeit (1181) das Lehen über Pommern und die Würde eines Erzkämmerers, welche ſeit der Zeit beſtändig bei der Mark blieb. Dieſes Amt als Erzkämmerer verwaltete Otto perſönlich auf dem Reichstage zu Mainz (1182), wo Friedrich I. ſeine Söhne zu Rittern ſchlug.

Otto ſtarb im Jahre 1184 und wurde in dem von ihm neu geſtifteten Ciſterzienſerkloſter zu Lehnin begraben; er hinterließ von ſeiner Gemahlinn Judith, der Tochter des Boleslav III. (Krzywousty) von Polen, drei Söhne: Otto II., Heinrich I. und Albrecht II.

3. Otto II. von 1184 bis 1205.
Heinrich I. von 1184 bis 1192.
Albrecht II. von 1205 bis 1220.

Obgleich dieſe drei Brüder die Regierung gemeinſchaftlich verwalteten, ſo regierte doch Otto II., der Aelteſte, eigentlich allein.

Heinrich I., der von ſeinem Hauptſitze gewöhnlich Graf von Gardelegen oder Gardeleben genannt wird, brachte ſein Leben mit Beten und Faſten hin, und würde Alles an die Klöſter vermacht haben, wenn ſeine Brüder es zugelaſſen hätten; ihm hat das Domkloſter zu Stendal ſeinen Urſprung zu danken, und er ſtarb ſchon 1192.

Nachdem Otto II. zuerſt einige unbedeutende Streitigkeiten im Intereſſe ſeiner Verwandten ausgefochten hatte, unterſtützte er 1192 den Biſchof Waldemar von Schleswig gegen den König Kanut von Dänemark, und wies die daraus hervorgehenden Angriffe der Dänen auf ſein Land tapfer zurück.

Im Jahre 1195 verſprach Otto dem Papſte, den Kreuzzug ins gelobte Land mitzumachen, doch gereute es ihn bald wieder, und erhielt die Entbindung von ſeinem Gelübde nur durch ein ſeinem Lande und

ſeiner Dynaſtie ſchädliches Opfer. Er mußte mit Bewilligung ſeines Bruders Albrecht dem Erzbiſchof von Magdeburg 1196 die Altmark und einige Theile der Mittelmark verſchenken, zwar mit dem Vorbehalt der Wiederbelehnung nach Jahresfriſt, allein es wurde dadurch doch immer eine Abhängigkeit vom Erzſtift Magdeburg erzeugt, die ihn in der damaligen Zeit entſchuldigt, weil ſein Verhältniß zu den Pommerſchen Herzogen ihn mit dem Könige Kanut von Dänemark ſo verwikkelte, daß er vielleicht nur unter dem beſonderen Schutz der Kirche die Ausſicht gewinnen konnte, ſein Geſchlecht und ſeinen Staat vor dem Untergange zu retten.

Als Kaiſer Heinrich VI. (welcher 1190 ſeines Vaters Friedrich's I. Nachfolger wurde) ſchon 1197 ſtarb, und die Ausſicht zur Thronfolge ſich für deſſen unmündigen Sohn Friedrich übel geſtaltete, blieb Otto II. dennoch dem Schwäbiſchen Hauſe getreu, indem er zuerſt die Sache des jungen Friedrich ſelbſt hielt, und dann die Wahl Philipp's von Schwaben begünſtigte. Otto II. ſtarb den 5. Juli 1205 ohne Erben, und wurde im Kloſter Lehnin beigeſetzt; ſein jüngſter Bruder Albrecht übernahm nun die Regierung allein.

Albrecht II., der ſich bei ſeines Bruders Lebzeiten gewöhnlich zu Arneburg in der Altmark aufgehalten hatte, und deswegen Graf zu Arneburg genannt wurde, beſaß einen feſten, biedern und treuen Charakter, den er in Hinſicht auf die Deutſchen Thronſtreitigkeiten zwiſchen der Hohenſtaufiſchen und Welfiſchen Partei (wovon die erſtere Heinrich's VI. Bruder, Philipp von Schwaben, und die andere den zweiten Sohn Heinrich's des Löwen, Otto IV., zum Kaiſer wählte) am meiſten offenbarte. Der Markgraf hielt, wie ſein Bruder Otto II., zu der Partei Philipp's von Schwaben; als aber dieſer 1208 gefallen war, mußte er ſich nothwendig an Kaiſer Otto IV. ſchließen, und blieb nun dieſem — nachdem er ihm Treue gelobt hatte — mit der größten Aufopferung zur Seite. Er ſchirmte Kaiſer Otto's Thron unter den Gefahren des Bannfluches und der Abtrünnigkeit der anderen Fürſten, und erhielt dafür die äußere Genugthuung, daß er in ſeiner Lehnshoheit über Pommern beſtätigt und geſchützt wurde. Erſt als Otto IV. ſich freiwillig von dem großen Schauplatze zurückzog, und Friedrich II. 1215 die Kaiſerkrone erhielt, da ging auch Albrecht zu der Schwäbiſchen Partei, von der er nur durch die Gewalt des Schickſals getrennt worden war, wieder zurück, und erhielt hierauf 1217

von Friedrich II. ſeine Lehnshoheit über Pommern gleichfalls beſtätigt.

Albrecht II. ſtarb 1220 den 24. Februar, und wurde ebenfalls zu Lehnin begraben; er hinterließ von ſeiner Gemahlinn Mathilde, einer Tochter des Markgrafen Konrad von der Lauſitz und Meißen, zwei Prinzeſſinnen und zwei hoffnungsvolle Prinzen, Johann I. und Otto III.

4. Johann I. von 1220 bis 1266. Otto III. von 1220 bis 1267.

Die Markgrafen Johann I. und Otto III. ſtanden nach dem Tode ihres Vaters zuerſt unter der Vormundſchaft ihrer Mutter und ihres Vetters Heinrich's I. von Anhalt, ſeit 1226 aber regierten ſie ſelbſtſtändig. Sie waren wahrhafte Väter des Vaterlandes, welche die mit dem Schwerte eroberten und mit der Mark vereinigten Länder durch Weisheit und Güte beglückten, Handel und Gewerbe emporhalfen, und von ihren Unterthanen geliebt wurden; auch waren ſie Muſter brüderlicher Liebe und ſtifteten die Klöſter zu Chorin, Zehdenick und Strauſsberg. Unter ihnen erhoben ſich beſonders die Städte Brandenburg und Berlin, und Frankfurt wurde gegründet. Aber auch durch glückliche Kriegszüge erlangten die Markgrafen Ruhm, obgleich ſie anfangs gegen den Erzbiſchof von Magdeburg unglücklich waren. Unzufrieden mit der Magdeburger Lehnsherrſchaft und mißvergnügt über die zu große Summe, womit ihre Mutter die Schutzgerechtigkeit abgekauft hatte, begannen ſie nämlich einen Kampf mit dem Erzbiſchof Albert von Magdeburg, den der Biſchof Ludolph von Halberſtadt unterſtützte; ſie wurden jedoch 1229 bei Plauen beſiegt, und mußten mit ihrem Heere nach Spandau flüchten.

Im Jahre 1231 vermählte ſich Otto III. mit Beatrix, einer Tochter des Königs Wenzeslaus von Böhmen, und erhielt dadurch die Oberlauſitziſchen Städte Bautzen, Görlitz, Lauban und Löbau; auch wurden die Markgrafen in dieſem Jahre vom Kaiſer Friedrich II. neuerdings mit Pommern belehnt, und in den Rechten ihrer Vorfahren beſtätigt.

Johann I. hatte ſich dreimal vermählt, nämlich 1) mit Sophia, des Königs Waldemar's II. von Dänemark Tochter, 2) mit Sophia,

des Kurfürsten Albert's zu Sachsen Tochter, und 3) mit Hedwig, des Herzogs Barnim's I. von Pommern Tochter.

Markgraf Heinrich von Meißen machte 1238 auf die Städte Köpenick und Mittenwalde, als zur Niederlausitz gehörend, Ansprüche, und zog wider Johann und Otto zu Felde. Die Brandenburgischen Markgrafen wünschten den Streit in Güte beizulegen, und übergaben beide Städte dem Erzbischof Willibrand von Magdeburg, damit er sie, als Parteiloser, bis zu Ende der Untersuchung gegen alle Angriffe schützen und sodann dem rechtmäßigen Besitzer überliefern möchte. Nachdem Willibrand nun die streitigen Orte besetzt hatte, verlangte er von den Markgrafen Lebus, Chorin und Belitz, und als ihm dieß versagt wurde, war er so treulos, 1239 Köpenick und Mittenwalde an Heinrich von Meißen zu übergeben. Dieser hauste unterdessen mit Feuer und Schwert in der Mittelmark, und als ihm die Markgrafen dort entgegen gingen, wurden sie auf einer anderen Seite vom Bischof Ludolph von Halberstadt bedrängt. Die Markgrafen hatten nämlich die Güter eines Grafen von Hadmersleben, welcher Brandenburgischer Vasall war und erblos starb, als erledigtes Lehen einziehen wollen, und der Bischof Ludolph hatte sich derselben bemächtigt und belagerte jetzt gemeinschaftlich mit Willibrand von Magdeburg Hadmersleben. Otto III. eilte herbei, wurde aber geschlagen und gefangen genommen, und konnte sich nur durch eine Summe von 1600 Mark Silber, so wie durch Abtretung des Schlosses Alvensleben, befreien. Hierauf zogen die Markgrafen wieder gegen Heinrich von Meißen, und während dessen fielen die Bischöfe von Magdeburg und Halberstadt von neuem 1240 in die Altmark, welche sie grausam verwüsteten. Jetzt mußten sich die Brüder theilen, indem Otto gegen Heinrich von Meißen im Felde blieb, denselben 1240 bei Mittenwalde schlug und alle verlorenen Orte zurückgewann; Johann dagegen überfiel die Bischöfe bei Gladigau an der Biese (Nebenfluß der Elbe) und besiegte sie gänzlich. Willibrand entkam, Ludolph aber wurde gefangen und mußte nun für seine Befreiung jene 1600 Mark Silber und das Schloß Alvensleben zurückgeben. Dieser Sieg war von großer Wirkung, denn die Markgrafen gewannen dadurch Bewunderung und Ansehen.

Nachdem die Markgrafen 1241 und 1242 einen abermaligen Einfall Heinrich's von Meißen und Willibrand's von Magdeburg zurückgewiesen, und darauf in einer Nachfehde mit den Magdeburgischen

Vaſallen geſtanden hatten, drang 1243 Willibrand von Magdeburg in das Havelland, wurde aber von Otto III. bei Plauen völlig beſiegt. Hierauf kam ein Bündniß mit Meißen und Magdeburg zu Stande, wonach die Brandenburgiſchen Markgrafen Belitz, Alvensleben, Köpenick und Mittenwalde erhielten, und der Magdeburgiſchen Lehnshoheit entlaſſen wurden.

1244 fand wieder ein Kampf Brandenburg's mit Pommern Statt, welcher dadurch herbeigeführt zu ſein ſcheint, daß Brandenburg ſeine Lehnshoheit über Pommern geltend machen und Pommern ſich dem widerſetzen wollte. Dieſer Krieg wurde zuletzt dadurch beendigt, daß der Herzog Barnim von Pommern 1250 die Ukermark an Brandenburg abtrat und auf's neue die Lehnsherrſchaft der Markgrafen anerkannte.

In Reichsangelegenheiten blieben die beiden Brüder dem Hauſe der Hohenſtaufen, ſo lange ſeine Herrſcher ſich der Deutſchen Angelegenheiten annahmen, unverbrüchlich treu; doch wandten ſie ſich 1247 vom Kaiſer Friedrich II. ab, und geſellten ſich zur Partei des Gegenkönigs Wilhelm von Holland. Dieſer gab ihnen dafür 1252 die Anwartſchaft auf das damalige Herzogthum Sachſen, ſo wie 1253 die Lehnsherrſchaft über Zerbſt.

1252 unternahm Otto III. im Intereſſe des Deutſchen Ordens einen Kriegeszug gegen die heidniſchen Preußen, ebenſo führte derſelbe 1253 das von König Ottokar von Böhmen nach Preußen dem Orden zu Hülfe geſandte Kriegsheer an; auch Johann I. zog mit ſeinem Heere 1255 dem Orden zu Hülfe, und nicht nur Königsberg, ſondern auch Brandenburg verdanken dieſen Zügen ihre erſte Entſtehung als feſte Schlöſſer Preußens.

Kaiſer Friedrich II. war unterdeſſen (bereits 1250) geſtorben, Wilhelm von Holland hatte zwar ſeinen 1254 geſtorbenen zweiten Gegner Konrad IV., den Sohn Friedrich's überlebt, war aber ſelbſt 1256 durch die Frieſen gefallen, und für Deutſchland trat nun die trübe Zeit des Interregnum's herein, welches bis 1273 währte. Das Anſehen der Brandenburgiſchen Markgrafen war zu einem ſo hohen Grade geſtiegen, daß man die Deutſche Kaiſerkrone 1256 Otto III. anbot, der ſie jedoch ausſchlug, da kein Deutſcher Fürſt ſich ſtark genug fühlte, eine Wiederherſtellung Deutſchlands zu verſuchen, worauf leider zwei Aus-

länder, nämlich Richard von Cornwallis und Alphons von Caſtilien, zu Reichsoberhäuptern gewählt wurden.

Um nach ihrem Tode unter ihrer zahlreichen Nachkommenſchaft alle Streitigkeiten zu vermeiden, ſo theilten die beiden Markgrafen 1259 das Land dergeſtalt unter ſich, daß jeder beſtimmte Städte und Kammergüter erhielt: Johann I. Stendal, Tangermünde, Werben, Sandow, Oſterburg, Havelberg, Kremmen, Wuſterhauſen, Königsberg ꝛc. —, Otto III. dagegen Salzwedel, Arneburg, Plauen, Jerichow, Berlin, Spandau, Brandenburg, Frankfurt, Strausberg, Soldin ꝛc. Die Linie des Markgrafen Johann nahm ihren Sitz zu Stendal, und diejenige des Markgrafen Otto zu Salzwedel.

Johann I., das Haupt der Stendal'ſchen Linie, ſtarb den 4. April 1266 und wurde im Kloſter Chorin beigeſetzt, welches er geſtiftet hatte; er hinterließ außer den 4 Prinzeſſinnen Helene, Euphemia, Mechthild und Agnes, folgende 7 Prinzen:

1) Johann II., † 1282;
2) Otto IV., mit dem Pfeile, † 1308;
3) Konrad I., † 1304;
4) Erich, Erzbiſchof von Magdeburg, † 1295;
5) Herrmann, Biſchof von Havelberg;
6) Johann, Biſchof von Havelberg; und
7) Heinrich II., ohne Land.

Die ſechs älteſten Söhne Johann's I. waren von ſeiner erſten Gemahlinn Sophie, der Tochter des Königs Waldemar's II. von Dänemark, welche am 3. November 1248 zu Flensburg im Wochenbette nebſt ihrem neugeborenen Kinde ſtarb.

Bald nach dem letzten Abzuge der Markgrafen aus Preußen 1266 hatten die Ermländer, ein Theil der heidniſchen Preußen, das Schloß Brandenburg zerſtört; dieß bewog den Markgrafen Otto III., noch in eben dieſem Jahre einen Zug nach Preußen vorzunehmen und das Schloß wieder herzuſtellen.

Otto III., das Haupt der Salzwedelſchen Linie, ſtarb am 9. October 1267 zu Neubrandenburg, von wo ſeine Leiche nach Strausberg gebracht wurde, um in dem dortigen, von ihm 1254 geſtifteten Kloſter beigeſetzt zu werden. Von ſeiner Gemahlinn Beatrix, einer Tochter des Königs Wenzeslaus von Böhmen, welche erſt 1290 ſtarb, hinterließ er 2 Prinzeſſinnen und 4 Prinzen, nämlich:

1) Kunigunde, welche ſich mit dem Ungariſchen Prinzen Bela vermählte;
2) Mechthild, Gemahlinn des Herzogs Barnim von Pommern, ſtarb den 20. December 1316;
3) Johann III., der Prager, † 1268;
4) Otto V., der Lange, † 1298;
5) Albrecht III., † 1300; und
6) Otto VI., der Kleine, † 1303.

5. Johann II. von 1266 bis 1282.
Otto IV., mit dem Pfeile, von 1266 bis 1309.
Konrad I. von 1266 bis 1305.

Fürſten aus der Stendal'ſchen oder Johanniſchen Linie, welche die Regierung gemeinſchaftlich übernahmen.

Heinrich II., ohne Land, erhielt 1291 die Mark Landsberg als Entſchädigung, † 1317.

Gleich nach ihres Vaters Tode traten die drei Brüder Johann II., Otto IV. und Konrad I. die Regierung gemeinſchaftlich an, und haben ſich, wie ihre Väter, durch Stärke, Tugend und treue Sorge für ihr Land, ausgezeichnet.

Das Anſehen der Markgrafen war ſo groß, daß man oft ihren Schutz ſuchte, und ſich dafür in ein Lehnsverhältniß zu ihnen begab. So erhielten ſie ſchon 1268 von dem Grafen Konrad von Wernigerode die Lehnshoheit über ſeine Grafſchaft. Auch Meſtwin II., Herzog von Pommerellen (das Land von der Perſante bis zur Weichſel und von der Oſtſee bis zur Netze), — um ſich gegen die Beunruhigungen ſeines jüngeren Bruders, Wratislaw, der nach dem Herzogthum ſtrebte, zu ſchützen —, übertrug 1269 den Markgrafen alle ſeine Länder zur Lehen. Zwei Jahre darauf gerieth Meſtwin in Wratislaw's Gefangenſchaft, der für des Erſteren Freiheit die Abtretung der Hauptſtadt Danzig nebſt der umliegenden Gegend verlangte. In dieſer Noth bat Meſtwin um den Beiſtand der Markgrafen, als ſeiner Lehnsherren, und um Verdrängung ſeines treuloſen Bruders; Danzig ſollte dafür ihr Lohn ſein. Die Markgrafen nahmen das Verſprechen an, eroberten dieſe Stadt, und verjagten den Wratislaw, der bald darauf, als er ſich eben zur Wiedereroberung rüſtete, ſtarb. Allein kaum war Meſtwin der Gefahr entriſſen, ſo forderte er Danzig zurück, und wollte den Markgrafen nicht einmal die bei Eroberung deſſelben gehabten Kriegs-

koſten erſtatten; er rief ſeinen Vetter Boleslav, Herzog von Polen, zur Hülfe, und erſchien vor Danzig. Die Stadt wurde erobert, und ſowohl Pommerellen als die Neumark wurden hierauf der Schauplatz wilder Verwüſtung bis 1273, wo ein Vergleich zu Stande kam, in welchem Brandenburg die Beſtätigung der Lehnshoheit über Pommerellen und außerdem die Städte Stolpe und Schlawe erhielt.

Das Deutſche Interregnum hatte ſeit 1254 gedauert und war von ſo trauriger Beſchaffenheit, daß die Fürſten das Bedürfniß, ſich einen Deutſchen und kräftigen Herrn zu wählen, immer mehr fühlten. Zuerſt wollten ſie den König Ottokar von Böhmen zum Kaiſer wählen, aber dann waren auch viele Fürſten der Meinung, daß ein unbegüterter Herr ſich des Reiches mehr annehmen und nicht ſo gefährlich ſein werde, als der ſchon durch ſein jetziges Beſitzthum mächtige Ottokar; es wurde daher durch Stimmenmehrheit auf dem Reichstage zu Frankfurt 1273 der Graf Rudolph von Habsburg zum Kaiſer gewählt. In Ottokar erwachte nach dieſer Wahl das volle Gefühl ſeiner Kränkung und er verſagte dem neuen Kaiſer die Huldigung. Nur durch die Vermittelung des Markgrafen Otto's V. aus der Salzwedel'ſchen Linie wurde der Kampf vermieden und ein Vergleich geſtiftet; als aber Ottokar dem Kaiſer Rudolph huldigte, und ihn der Kaiſer hierbei nur mit Böhmen und Mähren belehnte, mit der Belehnung über Oeſterreich, Steiermark und Krain aber zurückhielt, kam es 1278 dennoch zum Kriege. Ottokar verlor ſein Leben in der Schlacht auf dem Marchfelde (die fruchtbare, etwa 5 Meilen lange und 3 Meilen breite Ebene in Unteröſterreich nordweſtlich von der Mündung der March in die Donau), Otto V. aber ſchloß zu Gunſten des minderjährigen Wenzel mit dem Kaiſer Frieden und erhielt dadurch Erſterem, deſſen Vormund er zugleich wurde, Böhmen und Mähren. Bald hierauf entſtand nun ein Krieg mit Magdeburg, deſſen Erzbiſchof Konrad 1277 geſtorben war, weshalb die Markgrafen ihren Bruder Erich (der wie Herrmann und Johann zum geiſtlichen Stande beſtimmt worden) auf den erledigten Stuhl ſetzen wollten. Die Stimmen waren jedoch bei der Wahl zwiſchen Erich und einem Grafen Buſſo von Querfurt getheilt, und das Kapitel entſchloß ſich endlich, jedem dieſer Wahl-Candidaten 2000 Mark Silbers Abſtandsgeld zu geben, um den Grafen Günther von Schwalenberg zum Erzbiſchof zu ernennen. Die Stendal'ſchen Markgrafen fühlten ſich hierüber gekränkt, und Otto IV. rückte mit einem Heere

gegen Magdeburg und kam bis Frohse, wo er 1278 durch Günther von Schwalenberg überrascht, geschlagen und gefangen genommen wurde. Otto IV. wurde nach Magdeburg abgeführt und in einen hölzernen Käfig gesperrt, aus dem er nur dadurch befreit wurde, daß die Markgräfinn Hedwig zuerst die Domherren mit Gelde einzeln bestach und sodann für die Befreiung ihres Gemahls noch ein Lösegeld von 4000 Mark Silber versprach, welche Summe der Markgraf aus dem, ihm von seinem treuen Minister, Johann von Buch, jetzt überwiesenen Schatze seines Vaters in der Kirche zu Angermünde zahlte. Als Günther 1279, aus Verdruß über die Treulosigkeit der Domherren, die er bald darauf erfuhr, seine Würde niederlegte, schritt man zu einer neuen Wahl, wobei Erich zum zweitenmal übergangen, und dagegen der Graf Bernhard von Wölpe gewählt wurde. Die Markgrafen erneuerten sogleich den Krieg gegen Magdeburg und Otto IV. hatte in demselben das Unglück, bei der Belagerung der Stadt Staßfurt von einem Pfeile verwundet zu werden, dessen Spitze er mehrere Jahre in seinem Kopfe herumtrug, und dieß veranlaßte daher seinen Beinamen: „mit dem Pfeile". Bernhard starb schon 1282, und nun wurde Erich einstimmig vom Domkapitel zum Erzbischof erwählt; das Magdeburger Volk widerstrebte ihm zwar anfänglich, gewöhnte sich aber bald an ihn, da er es milde und einsichtsvoll regierte.

Markgraf Johann II. erlebte jedoch die Freude nicht mehr, seinen Bruder Erich zur erzbischöflichen Würde erhoben zu sehen, denn er starb schon am 10. September 1282, und wurde im Kloster Chorin beigesetzt; von seiner seit 1249 mit ihm verbundenen Gemahlinn Hedwig, einer Tochter des Fürsten Nicolai von Mecklenburg, welche am 8. September 1277 starb und im Kloster zu Prenzlau beigesetzt ward, hat er keine Kinder hinterlassen.

Die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. regierten nun allein, und kauften 1291 die Mark Landsberg (bei Halle) von Albrecht dem Unartigen von Thüringen und Meißen, mit welcher sie ihren Halbbruder Heinrich II., ohne Land, entschädigten, da er von der Mitregierung über Brandenburg ausgeschlossen worden.

1291 starb Kaiser Rudolph, und in seine Stelle kam Adolph von Nassau, welcher den Brandenburgischen Markgrafen nicht nur den Besitz von Landsberg bestätigte, sondern auch Otto IV. zu seinem Feldhauptmann in Thüringen und zum Friedensrichter in Nieder-Sachsen

machte. Dessenungeachtet verbündeten sich die Markgrafen 1297 zu seiner Absetzung und stimmten für die Wahl Albrecht's von Oesterreich.

Im Jahre 1302 wurden Otto IV. und Konrad I. in den Bann gethan, weil sie wegen des durch ihre vielen Kriege eingerissenen Geldmangels auch von den Klöstern und Geistlichen Abgaben erhoben hatten; allein sie achteten als aufgeklärte Regenten wenig darauf, zwangen die Geistlichen zur Verwaltung ihrer Pflichten, entsetzten die Widerspenstigen ihrer Aemter und verwiesen sie des Landes. Selbst der Bann des Papstes Bonifacius VIII. war ihnen unschädlich und mußte zurückgenommen werden.

Markgraf Konrad I. starb 1304 zu Schwedt, und wurde zu Chorin beigesetzt; er war seit 1260 mit Constantia, einer Tochter Przimislaus I., Herzogs von Posen und Kalisch, vermählt, und hatte 6 Kinder, 2 Prinzessinnen, Agnes und Gertrud, so wie folgende 4 Prinzen:

1) Konrad, welcher in den Deutschen Orden trat, und im Dom zu Stendal beigesetzt wurde;
2) Otto, trat in den Tempelherrn-Orden, und starb 1308 zu Templin, nachdem er früher zu Zielenzig seinen Wohnsitz gehabt hatte;
3) Johann IV., † 1307; und
4) Waldemar, † 1319.

Da von den 4 Markgrafen aus der Salzwedel'schen oder Ottonischen Linie Johann III. schon 1268, Otto V. 1298, Albrecht III. 1301 und Otto VI. 1303 gestorben waren, so fielen jetzt alle Länder der Ottonischen Linie an Herrmann den Langen, Otto's V. Sohn und Nachfolger; auch Herrmann der Lange starb schon 1308 und hinterließ nur Johann V. als einzigen Sohn.

Wegen der Markgrafschaft Meißen, welcher sich der damalige Kaiser Albrecht I. während innerlicher Zerrüttungen bemächtigt und an den Böhmischen König Wenzel II. für 40,000 Mark Silber verpfändet hatte, gerieth Otto IV. in einen Krieg. Denn da Letzterer dieses Land an die Brandenburgischen Markgrafen wieder für 50,000 Mark Silber verpfändete, so konnte er, als der Kaiser seine Schuld bezahlte, diese Summe nicht aufbringen, um sie einzulösen. Albrecht wollte sich daher mit gewaffneter Hand seine Länder wieder zueignen, und erklärte sowohl den König Wenzel als die Markgrafen von Brandenburg 1305

in die Reichsacht. Bald darauf ſtarb Wenzel II., und ſein Nachfolger Wenzel III. verglich ſich mit dem Kaiſer, ſo wie mit Otto, indem die vom Kaiſer Albrecht I. verhängte Reichsacht wieder aufgehoben wurde, und ſowohl Otto IV., als deſſen Bruders Konrad's I. Söhne, Johann IV. und Waldemar, ferner aus der jüngern Linie auch Markgraf Herrmann, in den Frieden mit Böhmen namentlich eingeſchloſſen wurden, woraus man ſieht, daß dieſe damals wirklich regierende Markgrafen geweſen ſind.

Aber ſchon 1307 ſtarb Johann IV.

Als hierauf 1308 während des Krieges mit Mecklenburg die Markgrafen Otto IV. und Herrmann mit 4000 ſchweren Reitern, ohne die Schützen und Fußknechte, in dieſes Land einfielen, welches ſchwer mitgenommen wurde, ſtarb auch Markgraf Herrmann unvermuthet während dieſes Feldzuges.

Otto IV. überlebte dieſe beiden Markgrafen ebenfalls nicht lange; er ſtarb am 30. September 1309, ward im Kloſter Chorin beigeſetzt, und hinterließ von ſeiner Gemahlinn Hedwig, einer Tochter des Grafen Johann von Holſtein, keine Erben. Otto IV. vereinigte nicht nur die Eigenſchaften eines guten Regenten und eines tapfern Feldherrn in ſich, ſondern war auch Kenner und Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften.

6. Johann III., der Prager, von 1267 bis 1268.
   Otto V., der Lange, von 1267 bis 1298.
   } Fürſten aus der Salzwedel'ſchen oder Ottoniſchen Linie.

   Albrecht III., von 1273 bis 1301.
   Otto VI., der Kleine, von 1280 bis 1303.
   } Gelangten wegen ihrer Minderjährigkeit erſt ſpäter zur Regierung.

Nach dem Tode Otto's III. übernahmen zuerſt ſeine beiden älteſten Söhne 1267 die Regierung. Der älteſte, Markgraf Johann III., der Prager (er erhielt dieſen Beinamen, weil er in Prag erzogen worden war), wurde durch einen frühen Tod entriſſen, indem er am dritten Oſtertage 1268 auf einem Turniere zu Merſeburg ſo ſchwer verwundet wurde, daß er ſchon den folgenden Tag, am 19. April, ſtarb. Otto V., der Lange, regierte nun zugleich als Vormund ſeiner jüngeren Brüder, Albrecht III. und Otto VI., mehrere Jahre

allein. Albrecht III. kam erſt 1273 und Otto VI. 1280 zur Mitregierung.

Auch dieſe Markgrafen waren und blieben, wie die aus der Stendal'ſchen und Johanniſchen Linie, unter ſich ſtets einträchtig, und es iſt bewunderungswürdig, daß ſie den politiſchen Standpunkt ihrer Vorfahren behaupteten, während ſie doch durch die Theilung des Landes ſchwächer waren als jene.

Otto V. erwarb ſich auch als Vormund des jungen Königs von Böhmen, Wenzel's II., viele Verdienſte um das Land; da aber die Wittwe Ottokar's, die Königinn Kunigunde, ſelbſt nach dieſer Vormundſchaft geſtrebt hatte, ſo erregte er die Unzufriedenheit derſelben in hohem Grade, beſonders als Otto V. der Immoralität ſtets ernſt und ſtreng gegenüber ſtand, die Intriguen der üppigen Königinn vereitelte, und ſogar den jungen Wenzel dem Einfluſſe ſeiner Mutter entzog, indem er ihn zu Zittau erziehen ließ. 1285 legte indeſſen Otto V., der Mißverhältniſſe müde, ſeine Vormundſchaft nieder, obgleich Wenzel erſt 15 Jahre alt war.

Otto V. ließ zur Sicherheit der Grenzen 1269 das feſte Schloß Zielenzig erbauen, welches der Piaſtiſche Prinz Boleslaus zerſtörte, als Otto V. das befeſtigte Meſeritz erobern wollte; der Letztere befeſtigte nun Santock und überrumpelte das wiederhergeſtellte Drieſen mit ſeiner nachläſſigen Polniſchen Beſatzung.

Der langwierige Krieg zwiſchen Böhmen und Ungarn, wobei Brandenburg dem erſteren beiſtand, wurde durch den Friedensſchluß zu Prag am 13. Juli 1271 beigelegt.

Markgraf Otto V. ſtarb am 24. Juli 1298 zu Beerwalde, und wurde zu Lehnin beigeſetzt; er war zwei Mal vermählt: 1) mit Katharina, Tochter des Przimislaus I., Herzogs von Kaliſch; ſo wie 2) ſeit 1268 mit Judith, Tochter des Grafen Herrmann II. von Henneberg, welche 1317 ſtarb; er hatte außer vier Töchtern folgende vier Söhne:

1) Otto, † 1307;
2) Günther, † 1291;
3) Albrecht, † 1307; und
4) Herrmann der Lange, † 1308.

Markgraf Albrecht III. ſtarb 1301; er vermählte ſich 1272 mit Mechthild, der Tochter des Königs Chriſtoph von Dänemark, und hatte

4 Kinder, nämlich 2 Prinzen, Otto und Herrmann, welche frühzeitig ſtarben, und 2 Prinzeſſinnen, Agnes und Beatrix.

Markgraf Otto VI., der Kleine, theilte nach erlangter Volljährigkeit mit ſeinen älteren Brüdern Otto V. und Albrecht III. die Regierung der Länder der jüngeren Brandenburgiſchen Linie; er vermählte ſich 1280 mit Hedwig, der Tochter Kaiſer Rudolph's, und hatte ſeine Hofhaltung zu Stargard; er wurde nach dem Tode ſeiner Gemahlinn, die ihm keine Erben geboren, Tempelherr, und trat dann in den Ciſterzienſer-Orden zu Lehnin, woſelbſt er am 4. Juni 1303 ſtarb.

7. Die letzten Fürſten aus der Salzwedel'ſchen oder Ottoniſchen Linie.

Herrmann der Lange, von 1298 bis 1308, und ſein einziger Sohn: Johann V., der Erlauchte, von 1314 bis 1317.

Da die älteren Brüder Otto, Günther und Albrecht frühzeitig geſtorben waren, ſo folgte Markgraf Herrmann der Lange allein nach dem Tode ſeines Vaters, Otto's V., 1298 in der Regierung, die er nur bis 1301 mit ſeinem Oheim, Albrecht III., theilte. Er kaufte 1303 von dem Markgrafen Diezmann von Thüringen die Nieder-Lauſitz für 6000 Mark Silber, und gab dadurch Veranlaſſung zu einem ſpäteren Kriege.

Während des in Vereinigung mit Markgraf Otto IV. 1308 unternommenen Feldzuges gegen Mecklenburg ſtarb Markgraf Herrmann unvermuthet, und ward im Kloſter Lehnin zur Gruft beſtattet. Von ſeiner ſeit 1295 zu Grätz mit ihm verbundenen Gemahlinn Anna, Kaiſer Albrecht's des Aelteſten Tochter, hatte er nur einen Sohn, Johann V., den Erlauchten, und 3 Töchter, Judith, Mechthild und Agnes, welche Letztere erſt mit dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg, und nach deſſem Tode mit Otto dem Milden von Braunſchweig vermählt war.

Johann V., der Erlauchte, war bei dem Tode ſeines Vaters 1308 noch unmündig, daher übernahm ſein Vetter Waldemar als Vormund die Regierung. 1314 erlangte Johann V. indeſſen ſeine Volljährigkeit, und trat nun ſelbſt die Regierung an, die er nur wenige Jahre führte, da er bereits 1317 als der letzte Zweig des jüngeren oder

Ottoniſchen Hauſes unvermuthet und ohne Erben ſtarb, worauf ſeine Erbländer nun an die ältere oder Johanniſche Linie zurückfielen.

8. Die letzten Fürſten aus der Stendal'ſchen oder Johanniſchen Linie:

Konrad, trat in den Deutſchen Orden, † 1298.
Otto, trat in den Tempelherrn-Orden, † 1308.
Johann IV., von 1304 bis 1307.
Waldemar, von 1304 bis 1319, und
Heinrich III., der Jüngere, von 1319 bis 1320.

Nachdem Markgraf Konrad in den Deutſchen Orden und Markgraf Otto in den Tempelherrn-Orden getreten waren, regierten die beiden jüngeren Markgrafen Johann IV. und Waldemar nach ihres Vaters Tode 1304 mit ihrem Oheim, Otto IV., gemeinſchaftlich. Waldemar gelangte indeß ſehr bald zur alleinigen Regierung, da ſein Bruder Johann IV. ſchon 1307 ſtarb, und von ſeiner Gemahlinn Hedwig, einer Tochter Heinrich's von Breslau, keine Kinder hatte; eben ſo ſtarb 1309 (wie oben erwähnt) ſein Oheim Otto IV. ohne Erben. Auch Markgraf Herrmann der Lange von der jüngeren oder Ottoniſchen Linie ſtarb 1308 mit Hinterlaſſung eines einzigen Sohnes, Johann's V., des Erlauchten, für den Waldemar bis zu deſſen erlangter Volljährigkeit 1314 die Vormundſchaft führte.

Nach Otto's Tode regierte Waldemar das ganze Land allein, und erhob durch ſeine Thätigkeit, Tapferkeit und Klugheit den Brandenburgiſchen Staat auf einen ſo hohen Gipfel der Macht, als er unter der Herrſchaft des Anhaltiſchen Hauſes noch nie gehabt hatte. Er gerieth mit den Polen wegen Pommerellen in Krieg, nahm ihnen 1309 die Stadt Danzig, und vertrieb ſie aus Pommerellen. Als aber von den Polen die Ordensritter zu Hülfe gerufen wurden, vertrieben dieſe die Brandenburger, warfen ſich ſelbſt zu Herren dieſer Gegend auf, und ſuchten die Markgrafen aus ganz Pommerellen zu verdrängen. Waldemar verglich ſich daher 1310 mit ihnen, überließ ihnen für 10,000 Mark Silber Pommerellen und behielt blos Lauenburg, Bütow, Stolpe und Schlawe.. Im Jahre 1311 vermählte er ſich mit Agnes, einer Schweſter Johann's des Erlauchten, des letzten Fürſten der Brandenburgiſchen jüngeren Linie, mit großer Pracht im Roſengarten vor

Roſtock und im Beiſein des Königs Erich's VI. von Dänemark, ſo wie zahlreicher anderer Fürſten, Grafen und Herren aus Dänemark, Polen und aus ganz Deutſchland. Die Stadt Roſtock hatte nämlich, noch ehe Erich und die Hochzeitsgäſte kamen, vor ihnen die Thore verſchloſſen, weil ſie erfahren, daß ſie bei dieſer Gelegenheit für den, der Stadt Wismar in einem Kriege gegen Erich geleiſteten Beiſtand beſtraft werden ſollte. Erich und Waldemar ſchloſſen jedoch gleich darauf ein Bündniß, die übermüthige Stadt zu züchtigen, und ſchon 1312 wurde Roſtock durch ein Brandenburgiſches Heer von der Landſeite und durch eine Däniſche Flotte von der Seeſeite eingeſchloſſen; es wurde bezwungen, und erhielt den Frieden für 14,000 Mark Silber. Noch in demſelben Jahre führte Waldemar Krieg gegen den Markgrafen von Meißen, Friedrich mit der gebiſſenen Wange, welcher Anſprüche auf die Niederlauſitz machte. Während Waldemar vor Roſtock ſtand, fiel Friedrich in deſſen Länder, die er grauſam verwüſtete. Waldemar eilte herbei, ſchlug ihn bei Großenhayn, nahm ihn gefangen, und zwang ihn, einen Vertrag zu Tangermünde einzugehen, worin er auf die Mark Landsberg und die Niederlauſitz verzichten, auch mehrere Städte an Brandenburg abtreten mußte. Kaum war Friedrich hierdurch wieder in Freiheit gelangt, als er augenblicklich den Kampf erneuerte; Waldemar aber überließ dieſen neuen Krieg dem Markgrafen Johann V., weil er ſelbſt in andere wichtige Angelegenheiten verwickelt wurde. Kaiſer Heinrich VII. ſtarb nämlich 1313 plötzlich und die neue Kaiſerwahl war ganz uneinig, indem ein Theil der Fürſten, zu welchen auch Waldemar gehörte, 1314 ſich für Ludwig von Bayern, dagegen der andere Theil für Friedrich von Oeſterreich erklärte.

Im Jahre 1314 erlangte Waldemar's Schwager, Johann V., der Erlauchte, ſeine Volljährigkeit.

Der ausgebreitete Ruhm des Markgrafen Waldemar erregte jedoch bald die Eiferſucht und den Neid der benachbarten Fürſten, welche ein fürchterliches Bündniß gegen ihn erzeugten, wodurch ſie ihn vernichtet haben würden, wenn ſein Geiſt minder bedeutend und das Bündniß ſeiner Feinde einträchtiger geweſen wäre. Die Veranlaſſung dazu gab nämlich die Stadt Stralſund, welche damals ein Eigenthum der Fürſten von Rügen war, ſich aber dem hanſeatiſchen Bunde angeſchloſſen und hierdurch das Band mit ihren Oberherren aufgelockert hatte. Nachdem nun einige Fürſten von Rügen, beſonders Witzlav II. und Witzlav III.,

der Stadt große Freiheiten eingeräumt hatten, schränkte Witzlav IV. dieselben wieder ein. Die Stadt Stralsund widersetzte sich hierauf und begab sich in den Schutz Waldemar's, welcher seinerseits diese Hülfe gewährte. Witzlav rief dagegen den König Erich VI. von Dänemark zu seinem Beistande auf, aber man konnte mit Waldemar, der sich mit dem Pommerschen Herzoge Wratislav V. verbündet hatte, nichts ausrichten, und es kam daher zu dem Brodersdorfer Vergleiche, in welchem Stralsund die Oberherrschaft Witzlav's IV. anerkennen, und seines Schutzes genießen, dem Bündnisse mit Brandenburg entsagen und alle früheren Privilegien erhalten sollte. Witzlav versprach überdieß, dem Markgrafen bei vorkommenden Fällen seine Hülfe zu geben, und ein Vergleich mit Dänemark befestigte 1315 das Ganze. Da jedoch gleich darauf Witzlav die Privilegien Stralsund's wieder brach, und dieses den Waldemar abermals zu Hülfe rief, so entstand auch ein neuer Krieg, in welchem es sich deutlich zeigte, daß die Nachbarstaaten Brandenburgs auf dieses eifersüchtig waren, und seinen Untergang herbeiführen wollten. Witzlav IV. und Erich VI. vereinigten sich auf's Neue, und zogen noch Mecklenburg, Norwegen, Schweden, Polen und Ungarn zum Bündnisse gegen Waldemar; ferner auch einige Deutsche Fürsten. Waldemar drang 1315 nach Mecklenburg, verstärkte und befestigte Stralsund, welches hierauf den Dänen 1316 mit dem größten Heldenmuthe widerstand, und traf mit seinen Feinden noch in demselben Jahre bei Gransee zusammen; er mußte hier nach einem heldenmüthigen Kampfe zwar der großen Uebermacht weichen, aber sein Rückzug war so gut und geordnet, daß seine Feinde sich ihres Sieges nicht freuen konnten. • Jetzt benutzte Waldemar auch seine politische Geschicklichkeit, indem er den Herzog Christoph, der mit dessen Bruder, dem Dänen-Könige, in Zwietracht lebte, auf seine Seite brachte, woraus sich für Dänemark eine Empörung gestaltete, die den König Erich vom Kriegsschauplatze rief. Polen und Ungarn waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt, die übrigen Bundesgenossen aber, theils lässig oder uneinig, neigten sich zum Frieden; es kam daher am 25. November 1316 zu einem Vergleiche zu Templin, worin jeder Theil sein vorheriges Ländergebiet, und Stralsund seine früheren Rechte und Freiheiten behielt.

Eben so hatte Friedrich mit der gebissenen Wange bisher nichts gegen Brandenburg ausgerichtet und konnte nun, als das Bündniß der Feinde Waldemar's auseinanderging, desto weniger hoffen; er entsagte

daher im Mai 1317 durch den Frieden zu Weißenfels dem Kriege gegen Brandenburg, verzichtete auf die Niederlauſitz und erhielt dagegen die Meißen'ſchen Eroberungen Waldemar's wieder zurück. Die Ruhe war jetzt für Brandenburg zwar wiederhergeſtellt, aber nur auf eine kurze Zeit. Johann V., der Erlauchte, der letzte Zweig des Ottoniſchen Hauſes, ſtarb unvermählt, und ſeine Länder fielen nun an die Johanniſche Linie zurück.

Auch Heinrich II., ohne Land, ſtarb 1317, der zwar mit der Mark Landsberg und den dazu gehörigen Orten abgefunden worden war, aber von ſeiner Gemahlinn Agnes (einer Tochter Ludwig des Ernſthaften von Bayern, welcher nach dem Tode ihres Gemahls Landsberg nebſt Zubehör als Witthum ausgeſetzt wurde) zwei Kinder hinterlaſſen hatte: Heinrich III., der Jüngere, und Sophia, die mit dem Herzoge Magnus dem Frommen von Braunſchweig vermählt wurde.

Da Markgraf Waldemar keine Kinder beſaß, ſo nahm er den minderjährigen Heinrich III. zu ſich, und ließ ihn als ſein eigenes Kind erziehen.

Im Jahre 1318 erhielt Waldemar die Anwartſchaft auf das Fürſtenthum Anhalt vom Kaiſer Ludwig.

Nachdem der, 1118 im gelobten Lande entſtandene Tempelherrn-Orden (gegen den ſich auch die Markgrafen von Brandenburg ſehr freigebig bewieſen und welcher in Zielenzig einen Wohnſitz erhalten) auf Anſtiften des Königs Philipp des Schönen von Frankreich durch den Papſt Clemens V. auf der Kirchenverſammlung zu Vienne 1311 aufgehoben worden war, ſo nahm ſich Markgraf Waldemar der hart Verfolgten eifrigſt an, und ließ dieſelben in den Johanniter-Orden aufnehmen (der ſchon 1048 im gelobten Lande ſeinen Anfang genommen und ſich über Frankreich, Italien, Deutſchland ꝛc. ausgebreitet hatte, zu welchem letzteren auch das Herrenmeiſterthum Sonnenburg gehört). Hier iſt daraus ein eigenes Herrenmeiſterthum entſtanden, und ſchloß Paul von Mutyna 1318 mit dem Markgrafen Waldemar deshalb einen Vertrag, wodurch der Markgraf die ſämmtlichen Länder des Herrenmeiſterthums in und außerhalb der Mark in ſeinen Schutz nahm.

Waldemar, der ſich 1319 meiſtens in Tangermünde aufhielt, reiſete — um ſich mit dem Könige Erich von Dänemark zu beſprechen — nach Wismar und von da nach Beerwalde in der Neumark; hier wurde

er vom Fieber befallen, ſtarb am 7. September 1319 und wurde in der Kloſterkirche zu Chorin beigeſetzt. Er hinterließ von ſeiner Gemahlinn Agnes, der jüngſten Tochter des Brandenburgiſchen Markgrafen Hermann des Langen von der jüngeren Linie, keine Kinder; dieſe ſtellte als Erbinn der Alten Mark ſchon im September 1319 Urkunden aus, vermählte ſich ſchon den 22. December 1319 an den Herzog Otto den Milden von Braunſchweig, und ſtarb den 27. November 1334.

Nach Waldemar's Tode machte Heinrich's II. einziger hinterlaſſener Sohn, Markgraf Heinrich III. der Jüngere, als nächſter Erbe, nicht nur Anſpruch auf die Mark Brandenburg, ſondern er ward auch von ſeiner Mutter Bruder, dem Kaiſer Ludwig, darin unterſtützt; der junge Prinz war jedoch noch minderjährig, und mußte ihm deshalb der Herzog Wratislav V. von Pommern zum Vormund geſetzt werden. Da aber Heinrich's III. Vettern, die Herzoge von Sachſen und Fürſten von Anhalt, dieſe Erbfolge ſelbſt beanſpruchten, ſo wurde dem vornehmſten Lehnsmann von den Neumärkiſchen Ständen die vormundſchaftliche Regierung anvertraut. Markgraf Heinrich III. ſcheint indeſſen nicht von der ganzen Mark als regierender Herr anerkannt worden zu ſein, indem die verwittwete Markgräfinn Agnes die Zwiſchen-Regierung an ſich zu bringen ſuchte, bis es ausgemacht ſein würde, wem eigentlich die Mark zuſtändig ſei. Allein es fand ſich bald der Herzog Rudolph von Sachſen in der Mittelmark ein, welcher die verwittwete Markgräfinn dadurch gewann, daß er anfänglich als ihr Vormund auftrat, ſpäter nannte er ſich auch Vormund der minderjährigen Markgrafen (worunter wohl die jungen Fürſten Albrecht und Waldemar von Anhalt, die Schweſterſöhne des verſtorbenen Markgrafen Waldemar, zu verſtehen waren), und — obgleich nun zwar die neuvermählte Agnes ſich noch am Neujahrstage 1320 einer Regierung in der Stadt Berlin angemaßt hatte, ſo wuchs nichts deſto weniger das Anſehen des Herzogs Rudolph täglich, indem er von den Städten Alt- und Neu-Brandenburg, Rathenow, Berlin, Köln ꝛc. als vormundſchaftlicher Regent angenommen wurde. Der Kaiſer Ludwig IV. wußte nun ſeinem Schweſterſohne, dem Markgrafen Heinrich dem Jüngeren, nicht beſſer zu helfen, als daß er denſelben ſogleich für mündig erklärte, doch vereitelte des Kaiſers Endzweck durch den bereits im September 1320 erfolgten Tod Heinrich's III., mit welchem der letzte Zweig aus dem Askaniſchen

Stamme in der Mark Brandenburg ausging, von dem gegen das Ende des 13. Jahrhunderts noch 19 Markgrafen zu einer Zeit am Leben waren; aber ungeachtet der Segnungen, welche die Regierung der Askanischen Fürsten in der Mark verbreitet hatten, war es ihnen doch nicht beschieden, diese als Markgrafen von Brandenburg gegründete Macht weiter zu entwickeln.

Drittes Kapitel.

Größe des Brandenburgischen Staates und Ländererwerb unter den Fürsten aus dem Hause Anhalt.

Der Brandenburgische Staat war beim Aussterben des Anhaltischen Hauses unstreitig einer der größesten in Deutschland, denn er umfaßte:

1) die Altmark oder Nordmark schon seit 1133, jedoch verlor sie Albrecht der Bär später wieder, erhielt sie aber 1142 zurück;
2) die Priegnitz, den nordwestlichsten Theil der Mark Brandenburg;
3) die Mittelmark, oder das Land zwischen der Havel und Oder, südlich bis zur Spree, welches früher in Ansehung der Altmark auch die Neumark genannt wurde, doch — als späterhin die Mark östlich der Oder und nördlich der Warthe hinzukam, wurde diese letztere die Neumark genannt;
4) Theile der Oberlausitz, namentlich die Städte Bautzen, Görlitz, Lauban und Löbau, welche seit der Vermählung Otto's III. mit Beatrix von Böhmen 1231 zu Brandenbdrg gehörten;
5) das Uckerland nebst Ländertheilen zwischen Welse, Randow, Löckenitz und Uecker, welche 1244 — durch freiwilligen Abtretungsakt Barnim's I. von Pommern — gewonnen wurden;
6) das Bisthum Lebus nebst Sternberg, 1252 von Johann I. und Otto III. durch Kauf von dem Herzoge Boleslav dem Kahlen von Liegnitz erworben;
7) die Mark Landsberg mit der Stadt und dem Schlosse Sangerhausen, welche 1291 durch Otto IV. und Konrad I. von Albrecht dem Unartigen, Markgrafen von Thüringen und Meißen, gekauft wurde; und
8) die Niederlausitz, welche 1303 Herrmann der Lange von dem Markgrafen Diezmann, dem zweiten Sohne Albrecht des Unartigen, kaufte.

Außerdem beſaßen die Brandenburgiſchen Markgrafen aus dem Askaniſchen Hauſe Güter im Erzſtifte Magdeburg und im Stifte Werben.

An Lehnshoheiten erwarben ſie:

1) die Lehnshoheit über Pommern, welche Otto I. 1181 vom Kaiſer Friedrich I. erhielt;
2) die Lehnshoheit über die Grafſchaft Wernigerode, welche die Stendal'ſchen Markgrafen 1268 von dem Grafen Konrad von Wernigerode erhielten;
3) die Lehnshoheit über Pommerellen, welche Meſtwin II. von Pommerellen 1269 den Stendal'ſchen Markgrafen übertrug, und welche 1273 beſtätigt wurde; und
4) die Schutzhoheit über das Herrenmeiſterthum Sonnenburg, welches aus den Märkiſchen Gütern des Johanniter-Ordens, in welchen die verfolgten Ritter des aufgehobenen Tempelherren-Ordens aufgenommen worden, ſich gebildet hatte, und 1318 durch den Vertrag mit dem Statthalter des Johanniter-Ordens erworben wurde.

Bei dieſem bedeutenden Umfange von Ländern, welche die Markgrafen beſaßen, war ihre Regierungsgewalt indeſſen zum Theil beſchränkt, denn ſowohl der Adel als die Städte zeigten öfter ihre Willkür, vorzüglich in Kriegsdienſten, im Oeffnungsrecht und in den Abgaben. Von allen lag der Grund in der Lehnsverfaſſung. Die Landesherren übertrugen nämlich einen Theil ihrer Güter an Fürſten und Edelleute, welche für den Nutzen, den dieſe davon ziehen durften, dem Landesherrn zu Kriegsdienſt und Gehorſam verpflichtet waren. Nach dem Ausſterben der Familie eines Lehnsträgers fiel das Lehn an ſeinen Oberherrn wieder zurück, der ſodann damit nach Gutdünken einen andern Vaſall belieh. Dieſe Lehnsträger nun verweigerten im Bewußtſein der Kraft, die ſie in den Händen hatten, ihrem Landesherrn oft Hülfe und Gehorſam; aber noch ſchlimmer war es in jener Zeit, daß der Adel ſeine Waffenfähigkeit auch gegen ſeine Mitbürger häufig mißbrauchte, ja daß er ſich ſogar offenen Räubereien hingab. Die Askaniſchen Fürſten wußten zwar dieſer traurigen Richtung zu ſteuern, jedoch unter den Bayerſchen und Luxemburgiſchen Regenten gewann ſie deſto freieren Spielraum, und erſt die Hohenzollern'ſchen Kurfürſten machten dieſem Unweſen ein Ende.

Das Oeffnungsrecht beschränkte den Fürsten auf eine andere Art; denn keine Stadt, kein Schloß, keine Burg öffnete ihm und seinem Gefolge das Thor, wenn es nicht durch besondere Verträge bestimmt war.

Bei den Abgaben befand sich eine andere, noch wichtigere Einschränkung. Anfänglich trugen die Unterthanen außer den Kriegsdiensten und freiwilligen Geschenken keine sonstigen Lasten, doch nach und nach entstanden daraus gewisse festgesetzte Abgaben, welche Beeden genannt wurden. Unter den Askanischen Fürsten waren folgende fünf Steuern:

1) die allgemeine Landbeede, welche die Grundbesitzer der Dörfer von den Hufen ihres Ackers zahlten;
2) die Orbeede, welche die Städtebewohner von ihrem Grundbesitz entrichteten;
3) die Lehnbeede, welche adeliche und bürgerliche Lehnbesitzer als einen Zins von Lehngütern gaben;
4) der Schoß, eine seit 1281 von den Stendal'schen Markgrafen eingeführte besondere Steuer vom Grundbesitz; und
5) der Grund- und Pfundschoß, welchen ersteren die Städter von ihren Hausstellen zahlten, wogegen letzterer eine Art Vermögenssteuer der Bürger war.

Auch der Adel war von diesen Abgaben nicht frei, doch wußte er sich später, nebst der Geistlichkeit, unter dem Gewirre der Bayerschen Regenten eine völlige Steuerfreiheit zu verschaffen.

Die eigentliche Justiz gehörte dem Landesherrn; die städtischen Obrigkeiten hatten ursprünglich nur einen polizeilichen, aber keinen richterlichen Beruf. Das Land war der Rechtspflege nach in Voigteien eingetheilt, und in jeder derselben saß ein Voigt (advocatus), welcher im Namen des Landesherrn Recht sprach. In der Altmark gab es z. B. zwei solcher Voigteien, zu Tangermünde und zu Salzwedel. Zur Verwaltung ganzer Provinzen waren die Landhauptleute, deren Beruf sich sowohl auf die Verwaltung als auf die Rechtspflege erstreckte.

Als die Voigte zur Ausrichtung der Rechtspflege nicht hinreichend erschienen, bildeten sich ordentliche Gerichts-Collegien, die entweder Hofgerichte oder Schöppenstühle waren und in einem obergerichtlichen Verhältnisse standen. Die allgemeinste Wirksamkeit und Bedeutung hatte das Hofgericht zu Tangermünde, an welches man von den Voigteien

appellirte und wo der Landesherr ſelbſt vorſaß; auch der Schöppenſtuhl zu Brandenburg war bedeutend, denn ſeit 1315 nahmen ſämmtliche Märkiſche Städte ihr Recht von ihm. Manche Städte kauften ſogar die Juſtiz ab, und dann waren ihre Magiſträte berechtigt, die niedere Gerichtsbarkeit ſelbſt auszuüben.

Die Gerechtigkeit wurde lange Zeit hindurch nach keiner feſtſtehenden Norm geübt, ſondern man richtete ſich hierbei nach verſchiedenem Herkommen und Gebrauche, nach Kirchengeſetzen, Privilegien ꝛc. Die Geſetzbücher, deren man ſich nachmals bediente, waren „der Sachſenſpiegel“ und „der Richtſteig“, welcher letztere eigentlich nur eine Prozeßordnung war; die Richter hatten daher bei ſo mangelhafter Geſetzgebung einen ungeheuren Spielraum für ihren Willen.

Die Vervollkommnung des ſtädtiſchen Lebens nahm unter den Askaniſchen Markgrafen bedeutend zu, doch nährten ſich die Bewohner der Städte zuerſt nur von ihren Aeckern und Weinbergen, da Handwerker bis zum 11. Jahrhundert in tiefer Verachtung ſtanden; allein im 12. Jahrhundert gelangten dieſe zu größerem Anſehen, und allmählig bildeten ſie einen neuen Bürgerſtand, bei welchem Künſte und Handwerke im hohen Anſehen ſtanden. Die neuen Bürger theilten ſich in Zünfte, d. h. in Geſellſchaften, deren Mitglieder ein gleiches Gewerbe trieben, und deren jede unter einem Vorſteher war und ein organiſches Ganze bildete. Da die Askaniſchen Markgrafen die gewerbetreibenden Bürger in hohem Grade begünſtigten, und dieſe durch die Natur ihrer Geſchäfte die meiſten Mittel gewannen, ſo bemächtigten ſie ſich nach und nach des ganzen ſtädtiſchen Lebens.

Mit der Gewerbthätigkeit der Städte erhob ſich auch der Handel. Der Mittelpunkt des ganzen Märkiſchen Handels wurde Salzwedel, welches — zu Waſſer und zu Lande — mit Hamburg und Lübeck in immerwährender Verbindung ſtand. Am meiſten hob ſich der Handel, als in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Hanſa (eine zuerſt gegen die Land- und Seeräubereien gerichtete Schutz- und Trutzverbindung der Deutſchen Handelsſtädte) entſtand. Dieſelbe beſtand anfangs nur zwiſchen Hamburg und Lübeck, dann aber ſchloſſen ſich mehrere, zuletzt viele Städte an, und der Hanſeatiſche Bund wurde ſo mächtig, daß er den größten Staaten Trotz bieten konnte. Folgende neun Brandenburgiſche Städte gehörten zu der Hanſa, und nahmen an ihrem Schutze

und ihren Vergünstigungen Theil: Salzwedel, Stendal, Seehausen, Gardelegen, Osterburg, Werben, Brandenburg, Berlin und Frankfurt.

Das Christenthum war allgemein eingeführt, denn die Wenden hatten es mit der Erwerbung Brandenburgs durch die Askanier annehmen müssen. Die Bisthümer zu Brandenburg, Havelberg und Lebus waren wieder hergestellt, die Dome zu Stendal, Fürstenwalde, Wittstock, die Probsteien zu Berlin, Bernau, Mittenwalde u. a., so wie zahlreiche Klöster und Kirchen waren gestiftet worden, und befanden sich sämmtlich durch die reichen Schenkungen, die sie von den Landesherren empfingen, durch die Freiheit, welche sie genossen, in einem bedeutenden Wohlstande, der freilich auch zum Theil wieder in Ueppigkeit, Stolz und Herrschsucht ausartete. Um nämlich einen Begriff von der Großartigkeit des geistlichen Elementes zu erlangen, muß hier angeführt werden, daß von den dreien eben bemerkten Bisthümern Brandenburg über 6 Städte und 25 Dörfer gebot, Lebus aber sogar Güter in Polen besaß, und daß außerdem Brandenburg 75 Klöster hatte, unter denen das einzige, Lehnin, die Einkünfte von 18 Dörfern bezog.

Noch muß die lobenswerthe Toleranz der Askanischen Markgrafen erwähnt werden, indem sie den Juden alle Rechte und Freiheiten anderer Einwohner ertheilten. Otto's IV. Juden-Ordnung vom Jahre 1297 ist die erste in ihrer Art, und enthält schon die weisen, menschenfreundlichen Grundsätze, auf welche man jetzt zurückgekommen ist.

Viertes Kapitel.

Entstehung der Städte Berlin und Köln, die sich unter den Askanischen Fürsten bald entwickelten und 1307 zu Einer Stadt vereinigten.

Die Geschichte der Entstehung von Berlin ist in ein Dunkel gehüllt, doch sollen Berlin und Köln schon zur Wendenzeit bewohnte Fischerdörfer am rechten und linken Ufer der Spree gewesen sein. Für diese Vermuthung sprechen sowohl die erste Hauptbeschäftigung jenes Volkes, die Fischerei, als auch die Bedeutung des Wortes „Berlin", mit welchem in der Wendischen Sprache ein wüstes Stück Land benannt wird, und welche Bezeichnung der Umgegend noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts ertheilt zu werden verdiente; eben so heißt „Koll" im Wendischen ein ins Wasser geschlagener Pfahl, „Kolline" aber Gebäude auf solchen Pfählen, welche noch jetzt daselbst anzutreffen

ſind (z. B. bei der Fiſcherbrücke und beim Mühlendamm). Es bleibt daher unbezweifelt, die Wenden für die Erbauer beider Fiſcherdörfer, Albrecht den Bären aber für den Erſten anzuſehen, der ſeit 1162 ſowohl durch Erweiterung der Oerter, als auch durch Verleihung einiger Rechte den Grund zu ihrer nachmaligen Bedeutſamkeit legte; eines feſten Beſitzes dieſer Oerter hat er ſich indeſſen wahrſcheinlich nicht erfreut, theils wegen des Wendiſchen Volkscharakters, theils wegen ſeines unruhigen, kriegeriſchen Lebens. Um das Jahr 1200 haben übrigens Berlin und Köln ſchon als zwei getrennte Orte beſtanden, jedoch können in Berlin damals nur 17 Häuſer in der Gegend der Nikolai-Kirche (nahe vom Olden-Markt, jetzt Molkenmarkt) und in der Mid-del-Straße (jetzt Spandauer-Straße), ſo wie in Köln nur 14 Häuſer an der Spree, am Fiſchmarkte und in der Fiſcherſtraße als mit Hufen und Landbeſitz verſehene Grundſtücke angenommen werden.

Die Markgrafen Johann I. und Otto III., welche von 1221 bis 1266 und 1267 als denkwürdigſte Muſter brüderlicher Liebe regierten, hatten kaum durch Kraft und Eintracht äußere und innere Widerſacher zur Ruhe verwieſen, als ſie auch eifrigſt dahin ſtrebten, ihre Länder und mit dieſen die wichtigſten Ortſchaften derſelben bedeutend zu machen. Beiden Fürſten wird demnach auch Berlins und Kölns Erhebung zu Städten zugeſchrieben, und zwar wird als Stadt Köln zuerſt 1237, Berlin bald darauf 1244 urkundlich genannt; jedoch erhob ſich letztere, von den Fürſten begünſtigt, ſo raſch, daß ſchon 1247 Berlin erweitert und mit einer Stadtmauer umgeben ward. 1253 wird Berlin ſchon als Muſterſtadt genannt, wogegen Köln anſcheinend zurücktrat. Berlin und Köln wurden bald wichtige Städte, und erlangten durch Handel ſo wie durch Ertheilung bedeutender Vorrechte Anſehen und Wohlhabenheit. Nach der desfallſigen Urkunde von 1307 vereinigten ſich beide Orte zu Einer Stadt; auch entwickelte ſich von 1272 bis 1311 der Gewerbeſtand und das ſtädtiſche Leben, jedoch trieben auch viele Bürger noch Ackerbau und Viehzucht. Der Flächenraum der damaligen Stadt umfaßte ungefähr 400 Morgen (alſo den 15. Theil der jetzigen Ausdehnung Berlins), und blieb in dieſer Ausdehnung noch drei Jahrhunderte hindurch, ſo daß im Anfange des 14. Jahrhunderts Brandenburg, Prenzlau und Stendal Städte von mindeſtens gleicher Ausdehnung und Bedeutung waren. Außer den ſchon oben genannten Straßen waren die älteſten: die Umgebung der Nikolai-

Kirche, die Judenstraße, die Klosterstraße, desgleichen die Brüderstraße und der Mühlendamm (ein Gang über das Gerinne der schon vorhandenen Mühlen), welcher damals die einzige Verbindung zwischen Berlin und Köln bildete. Schon im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts zählten beide Städte 5 Kirchen, deren Gründung unter den letzten Anhaltischen Fürsten stattfand. Die 3 ältesten Kirchen Berlins sind nämlich: 1) die Nikolai-Kirche, indem das Jahr 1223 als das Stiftungsjahr derselben anzusehen ist; 2) die Marien-Kirche, welche im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts gegründet, schon 1292 in Urkunden erwähnt, aber erst 1340 vollendet wurde; und 3) das 1271 in der jetzigen Klosterstraße zwischen Nr. 73. und Nr. 74. errichtete Kloster nebst der 1271 angefangenen und 1290 vollendeten Kirche der Franziskaner oder grauen Mönche. Außer diesen 3 Kirchen hatte Berlin auch 2 Hospitäler für diejenigen Kranken, welche während der Kreuzzüge entstanden waren, und zwar das Hospital des heiligen Geistes nebst der dazu gehörenden schon 1313 urkundlich erwähnten Kirche (innerhalb der Stadt nordwestlich der Spandauer-Straße), so wie das Hospital des heiligen Georg nebst der dazu gehörenden schon 1278 urkundlich erwähnten Kirche (außerhalb der Stadt östlich etwa auf 600 Schritt Entfernung von dem dortigen St. Georgen-Thore liegend), indem ersteres der noch bestehenden Heiligengeist-Straße, und letzteres der dorthin führenden Straße, so wie dem damaligen Thore (an der jetzigen Königs-Brücke) die Benennung St. Georgen-Straße und St. Georgen-Thor gab. An diese 5 Hauptgebäude Berlins schloß sich schon im Anfange des 14. Jahrhunderts ein anderes, in der jetzigen Kloster-Straße Nr. 74. errichtetes Gebäude an, welches das wachsende Ansehen der Stadt und die mit diesem sich vergrößernde Macht der Fürsten nothwendig machte, nämlich die dicht bei dem Kloster der Franziskaner erfolgte Gründung des „hohen Hauses", das später den Beisatz „hoch" in „alt" veränderte, und endlich in die noch bestehende Benennung „Lagerhaus" umgewandelt wurde. Dieses hohe Haus, in späterer Zeit die Wohnung der ersten Kurfürsten, wurde schon von den letzten Anhaltischen Markgrafen während ihrer Anwesenheit in Berlin bewohnt, und hat zu der Anbauung der Kloster-Straße, deren Namen dem Kloster der Franziskaner zuzuschreiben, wesentlich beigetragen.

Die erste und Hauptkirche Kölns — auf die man bei Verfolgung des einzigen Vereinigungspunktes zwischen beiden Städten, der in dem

Gange über das Gerinne der Mühlen am Mühlendamm bestand, stieß — war die St. Petri-Kirche, welche wahrscheinlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet worden, auch schon 1285 in Urkunden erwähnt ist, und in welcher der Markgraf Waldemar 1317 den ersten der 24 Altäre stiftete; außerdem war in Köln damals nur noch das nördlich zwischen der Brüder- und Breiten-Straße erbaute und schon 1300 urkundlich erwähnte Dominikaner-Kloster mit einer Kirche, im Gegensatze zu dem Kloster der grauen Brüder das „der schwarzen Brüder" genannt, welches dem heiligen Paulus gewidmet war. Wie in Berlin, so haben auch in Köln die Kirchen zur Erweiterung der Stadt beigetragen, und wir finden hier die Fischer-Straße, unstreitig wegen ihrer Lage an der Spree die am frühesten angebauteste, sodann die Brüder-Straße und die dieser zunächst liegende Seite der Breiten-Straße (damals „Große Straße") als die ältesten; da alles Uebrige und selbst die diesen Straßen zunächst liegenden Plätze morastig und sumpfig waren, so sieht man recht deutlich, wie unbedeutend Köln im Vergleiche zu Berlin damals war.

Berlin hatte schon im 13. Jahrhundert, nachdem es 1247 mit einer Stadtmauer versehen war, 3 Thore, und zwar: 1) nordwestlich das beim Zusammentreffen der jetzigen Spandauer- und Neuen Friedrichs-Straße belegene Spandow'sche Thor; 2) nordöstlich das beim Zusammentreffen der Königs- und Neuen Friedrichs-Straße befindliche Oderberg'sche Thor, später das St. Georgen-Thor genannt; und 3) östlich bei dem Anschlusse der jetzigen Neuen Friedrichs-Straße an das rechte Ufer der Spree das Stralow'sche Thor, indem dieser Stadttheil in der ganzen Ausdehnung der Neuen Friedrichs-Straße von einem nassen Graben umgeben war. Von den Thoren Kölns lassen sich zuerst nur zwei annehmen, nämlich diesseit des Spreearmes, südwestlich bei der jetzigen Gertrauden-Brücke, das Teltow'sche Thor, welches später das „Gertrauden-Thor" hieß, und südlich bei der jetzigen Roßstraßen-Brücke das Köpnick'sche Thor.

Die Lage beider Städte war übrigens ziemlich fest. Ein Arm der Spree begrenzte auf der westlichen und südlichen Seite Köln, mitten durch beide Städte floß die Spree selbst, die sich wiederum in einem kleinen Arme durch die Heiligegeist-Straße ergoß, und diesen bei dem jetzigen Wursthofe in sich aufnahm. Nachdem dieser Arm verschüttet und der dadurch gewonnene Platz angebaut worden, entstand

in späterer Zeit die Burgstraße und die dieser zunächst liegende Seite der Heiligengeist-Straße. Durch die sie durchschneidenden Gewässer wurden außerdem beide Städte zum Handel sehr geeignet, und gerade diesen Vortheil haben die Bewohner Berlins und Kölns schon sehr früh mit solchem Erfolge benutzt, daß mit dem Tode Waldemar's im Jahre 1319 vielleicht keine Stadt der Mittelmark ihnen an Wohlhabenheit glich, und Berlin seit dieser Zeit Getraidehandel nach Hamburg trieb. Mit Bezug auf die 1307 erfolgte Vereinigung von Berlin und Köln muß hier noch besonders die wahrscheinlich gleichzeitig bewirkte Erbauung des für den vereinigten Rath bestimmten gemeinschaftlichen Rathhauses am Mühlendamm erwähnt werden, wo jetzt der Mühlenhof ist. Dieser Bau hatte auch die Anlegung der Langen (früher „neuen") Brücke zur Folge, wodurch der Verkehr zwischen Berlin und Köln außerordentlich erleichtert wurde.

Markgraf Waldemar hatte sich nicht nur um die Macht und das Ansehen seiner Staaten im höchsten Grade verdient gemacht, sondern diese auch theils durch Eroberung, theils durch Lehnsvergleiche vermehrt. Mit der Vermehrung dieses Länderbesitzes war auch das Ansehen der Städte gestiegen, und namentlich das von Berlin und Köln. Aber leider konnten beide Städte nicht lange diese Früchte genießen, denn mit dem Tode Waldemar's brach über die Brandenburgischen Länder solch anhaltendes Unglück herein, daß alle Segnungen, welche die Regierung der Askanischen Fürsten in der Mark verbreitet hatte, wieder zerstört wurden.

Fünftes Kapitel.

Das Interregnum von 1320 bis 1324.

Die vier Jahre von 1320 bis 1324, oder die Zeit, in welcher der Brandenburgische Staat nach dem Aussterben der Askanier und vor dem Regierungsantritte der Wittelsbacher keinen bestimmten Herrn hatte, nennt man das Interregnum. Das Land schwebte während dieser Zeit in einem ungewissen, traurigen Zustande, der gegen die vorherige Blüthe um so mehr abstach. Kaum war nämlich der letzte Askanische Markgraf, Heinrich III., verstorben, als mehrere benachbarte Fürsten ihre schon vorher gemachten Ansprüche auf die ganze Mark, oder auf einzelne Theile derselben ausführten. Unter ihnen schien Herzog Rudolph I.

von Sachſen-Wittenberg das gegründetſte Recht zu haben, indem er in gerader Linie von Bernhard I., dem jüngſten Sohne Albrecht's des Bären, abſtammte. Da er indeſſen die Mitbelehnung nicht erhalten hatte, welche nach dem damaligen Herkommen zur Erbfolge unumgänglich nothwendig war, ſo hatte er hierzu auch kein Recht, und konnte ſeine Anſprüche, ungeachtet ihm viele Städte in der Mittel- und Altmark zu huldigen bereit waren, um ſo weniger durchſetzen, als ſich wieder andere Städte gegen ihn verbunden hatten. Zur Abwendung des ſich aufthürmenden Unwetters trug daher der Kaiſer Ludwig von Bayern dem Herzoge Wratislav von Pommern auf, das Land ſo viel als möglich zu ſchützen; doch dieſe Hülfe war zu ſchwach, denn die Feinde brachen von allen Seiten ein. Die Markgräfinn Agnes, die Wittwe Waldemar's, erhielt den größten Theil der Altmark zu ihrem Wittwenthum und behielt dieſelbe auch, als ſie ſich nachmals mit dem Herzoge Otto dem Milden von Braunſchweig vermählte.

Der Herzog Heinrich IV. von Mecklenburg eroberte die Priegnitz und die Städte Prenzlow und Paſewalk in der Ukermark. Der König Johann von Böhmen bekam vom Kaiſer Ludwig einen Theil der Oberlauſitz, nämlich die Städte Bautzen und Kamenz mit Gebiet. Ferner erhielt die Wittwe Heinrich's II. die Mark Landsberg als Wittwenthum, und ſtattete nachher widerrechtlich ihre Tochter Sophia, welche den Herzog Magnus von Braunſchweig heirathete, damit aus. Dieſer verkaufte 1347 die Mark Landsberg an den Markgrafen Friedrich von Meißen, und ſo wurde dieſer ſchöne Strich Landes für immer von Brandenburg getrennt.

Endlich nahm auch Polen anſehnliche Stücke der Neumark hinweg, und die Biſchöfe von Magdeburg und Halberſtadt ſuchten frühere Anſprüche auf einzelne Ländereien wieder geltend zu machen.

Dieſe Zerrüttung in der Mark Brandenburg wurde durch die Ungewißheit vermehrt, worin die Einwohner ſtanden, welchem Herrn ſie gehorchen ſollten. Jeder Fürſt ſuchte ſeine Eroberungen zu vermehren und den anderen zu verdrängen, und wurde wieder verdrängt. Das größte Uebel verurſachten indeſſen die Banden, welche auf den Landſtraßen die Reiſenden plünderten, und den Handel und friedlichen Verkehr ſtörten. Die furchtbarſte Rotte waren „die Stellmeiſer", welche ſich über 100 Jahre erhielten, und erſt unter der Hohenzollernſchen Regierung ausgerottet wurden.

Kaiſer Ludwig hatte zwar die Mark Brandenburg als ein eröffnetes Reichslehn behandelt, war aber damals noch im Kampfe mit dem gleichzeitig erwählten Kaiſer Friedrich von Oeſterreich. Endlich beſiegte er ſeinen Nebenbuhler am 28. September 1322 in der Schlacht bei Mühldorf in Bayern, und bekam ihn ſogar durch den tapferen Burggrafen von Nürnberg, Friedrich IV., als Gefangenen in ſeine Hände. Hierauf verſammelte der Kaiſer Ludwig 1323 einen Reichstag zu Nürnberg, wo er vom Reiche die Einwilligung erhielt, um die Mark Brandenburg ſeinem älteſten Sohne Ludwig (der zum Unterſchiede eines anderen Bruders dieſes Namens „Ludwig der Aeltere" genannt wird, und der dem Kaiſer von ſeiner erſten Gemahlinn, der Polniſchen Prinzeſſinn Beatrix, geboren war) als ein Reichslehn zu vergeben, jedoch übernahm der Kaiſer während der Minderjährigkeit ſeines damals erſt zwölfjährigen Sohnes vorläufig ſelbſt die vormundſchaftliche Regierung. Sodann vermählte er ſeinen Sohn Ludwig I. zu Wordingburg 1324 mit Margaretha, der Tochter des Königs Chriſtoph von Dänemark, und belehnte am 24. Juni 1324 zu Nürnberg denſelben mit der Mark Brandenburg, dem hierzu gehörigen Erzkämmereramte, den Herzogthümern Stettin und Demmin, dem Lande Stargard, der Grafſchaft Wernigerode und allen übrigen Ländern des Markgrafen Waldemar; auch ertheilte er dem neuen Kurfürſten Ludwig die Anwartſchaft auf das Fürſtenthum Anhalt.

Sechstes Kapitel.

Die Mark Brandenburg unter den Fürſten aus dem Hauſe Bayern von 1324 bis 1373.

(Hierzu Tab. 2. sub B.)

1. Ludwig I., der Aeltere, von 1324 bis 1351.

Durch den Einfluß von Dänemark erhielt Ludwig beim Antritt ſeiner Regierung zuerſt die Priegnitz und alle ſonſtige von den Mecklenburgern eroberte Güter zurück. Ferner wurde mit der Herzoginn Agnes, der Wittwe Waldemar's, ein Vergleich geſchloſſen, nach welchem ihrem zweiten Gemahle, dem Herzoge Otto dem Milden von Braunſchweig, in der Altmark gehuldigt wurde, und ihm dieſelbe auch nach Agneſens Tode bleiben, nach ſeinem Tode aber an Brandenburg zurückfallen

ſollte. Auch Herzog Rudolph von Sachſen-Wittenberg verglich ſich mit Ludwig, und gab ihm gegen Schadenerſatz die eroberten Länder wieder zurück.

Während ſo Ludwig's Verhältniſſe zu ſeinen Unterthanen ſich anfangs günſtig geſtalteten, traten jedoch bald äußere Unruhen ein, die eben ſo gefährlich als langwierig waren, beſonders zeigte ſich der rachſüchtige Papſt Johann XXII. ſtets als Feind der Partei des Kaiſers Ludwig und ſeines Sohnes, indem er nicht nur behauptete, daß das Haus Bayern Brandenburg unrechtmäßig an ſich geriſſen habe, ſondern auch die Belehnung für ungültig erklärte, und alle Brandenburger zum Ungehorſam aufforderte. Hierauf griffen die benachbarten Biſchöfe zu den Waffen, und der Erzbiſchof von Magdeburg plünderte an der Havel, während der Biſchof Stephan von Lebus den König Wladislaw Lokiek zum Kriege gegen Brandenburg aufregte. Wladislaw fiel ſchon 1325 in die Neumark und hauſte daſelbſt mit einer unerhörten Grauſamkeit, wurde jedoch 1327 beſiegt und aus dem Lande getrieben. Da die Bewohner von Frankfurt ſich hierauf an dem Biſchofe von Lebus rächten und ihn einige Zeit gefangen hielten, ſo erwirkte er den Bannfluch gegen ſie, durch welchen ſie ſich aber weder in ihrem Gewerbe, noch in der Ausübung des Gottesdienſtes ſtören ließen.

Während dieſer Zeit hatten die Herzoge von Pommern die Uckermark eingenommen, und ſich bisher darin behauptet, auch glaubten ſie, nach dem Ausſterben der Anhaltiſchen Familie an die Brandenburgiſche Lehnspflicht nicht länger gebunden zu ſein. Ludwig zog daher 1329 das Schwert gegen ſie, um ſie mit Gewalt zu ihrer Pflicht zu zwingen; er wurde jedoch 1330 bei Prenzlow, ſo wie 1331 am Cremmer Damme geſchlagen, und ſah ſich genöthigt, 1332 Friede mit ihnen zu ſchließen, worin er zwar der Lehnsherrſchaft entſagen mußte, jedoch bei dem Ausſterben des Herzoglichen Stammes die Anwartſchaft auf Pommern, und für 6000 Mark Silbers die Uckermark zurück erhielt.

Um ſeine Macht noch feſter zu gründen und dem Bayerſchen Hauſe den Beſitz der Mark Brandenburg zu erhalten, ſchloß Ludwig 1334 mit ſeinen Brüdern, den Bayerſchen Herzögen Stephan, Ludwig dem Römer und Wilhelm, eine Erbverbrüderung, nach welcher er und ſeine Nachkommen für den Fall, daß jene Herzogliche Linie ausſtürbe, Bayern nebſt deſſen Erbgütern in Franken und Schwaben erhalten ſollten, und

andererſeits, im Falle ſeines kinderloſen Abſterbens, ſeine Brüder Anſpruch auf die Mark Brandenburg erhielten.

Der Herzog Rudolph von Sachſen hatte ſeine Anſprüche auf die Mark Brandenburg noch nicht aufgegeben, und unterhielt deshalb ein geheimes Verſtändniß mit den unzufriedenen Märkiſchen Geiſtlichen, beſonders mit dem Probſt Nicolaus Cyriax zu Bernau; allein das Volk war dem Herzoge Rudolph abgeneigt, ebenſo war der Probſt als deſſen Anhänger und ein harter Erpreſſer von Abgaben allgemein verhaßt. Als dieſer daher 1334 an einem Jahrmarktstage nach Berlin kam, um hier einige Geldſummen einzufordern, drang der Pöbel wüthend auf den Biſchof ein, erſchlug ihn am Ausgange vor der Marienkirche auf der Stelle, wo noch jetzt ein ſteinernes Kreuz ſteht, und verbrannte ſeinen Körper öffentlich auf dem Neuen Markte. Nun erging ein großes Unheil über Berlin, denn der Biſchof von Brandenburg, unter deſſen Sprengel es gehörte, that ſämmtliche Einwohner Berlins in den Bann, ließ die Kirchen und Kapellen verſchließen, und den ganzen Gottesdienſt unterſagen. Die Einwohner blieben bis 1345 in dieſem Banne, mußten ſich dann noch vielen Demüthigungen unterwerfen, dem Papſte, dem Biſchofe und dem Bruder des Ermordeten anſehnliche Summen entrichten, der Seele des Erſchlagenen an dem Orte der Erwürgung eine Kapelle erbauen, und in derſelben für Meſſeleſen, ſo wie für Unterhaltung eines immer brennenden Lichtes ſorgen; erſt 1347 wurde Berlin in den Gnadenſchoß der Kirche wieder aufgenommen.

Durch den 1334 eingetretenen Tod der Herzoginn Agnes, der Wittwe Waldemar's, wurde der Erzbiſchof Otto von Magdeburg gereizt, die Altmark unter dem Vorwande der Lehnsherrſchaft einzuziehen; um jedoch allen Streitigkeiten zu entgehen, erkannte Ludwig die Lehnsherrſchaft des Erzbiſchofs über die Altmark an, und trat ihm, außer einer Summe von 6000 Mark Silbers, die Oerter Wollmirſtädt, Angern, Rojetz und Alvensleben, ſo wie einen Strich Landes über der Elbe ab.

1338 ſchloſſen die Kurfürſten zur Erhaltung des Reiches das berühmte Bündniß zu Renſe am Rheinſtrome, welches unter dem Namen des erſten Kurvereins bekannt iſt; ſie verſprachen darin, das heilige Römiſche Reich, — welches an ſeinen Ehren, Rechten und Gütern vielfach angegriffen und beſchränkt werde, — mit ihrer ganzen Macht und Kraft zu beſchützen. Hierauf ward mit Einwilligung aller

übrigen Stände durch einen Reichstagsbeſchluß feierlichſt erklärt: „daß die Kaiſerliche Würde und Gewalt unmittelbar von Gott komme, und daß, von Rechts und alter Gewohnheit wegen, ſobald einer zum Kaiſer oder Könige gewählt ſei, er ſogleich, vermöge der Wahl, für einen wahren König oder Römiſchen Kaiſer zu halten ſei, ohne daß er erſt die Beſtätigung des Papſtes nöthig habe.“ Dieſer Reichsbeſchluß ward auch dem Papſte durch ein beſonderes Schreiben kund gethan.

Hätte nun der Kaiſer Ludwig Standhaftigkeit genug gehabt, ſo würde er, trotz aller Anfeindung der Fremden, dennoch haben glücklich regieren können, allein theils gebrach es ihm ſelbſt an jener überwiegenden Größe der Seele, theils wurde die Stimmung der Fürſten gegen ihn immer feindlicher, ſo daß ſie ihm auf einem neuen Kurtage zu Renſe 1344 harte Vorwürfe über ſeine Reichsverwaltung machten. Bei Vielen rührte indeſſen dieſer Unwille nur aus Eiferſucht gegen das Glück Ludwig's in Vergrößerung ſeines Hauſes her; denn durch ſeine Gemahlinn, eine Tochter des Grafen von Hennegau, Holland, Seeland und Flandern, hatte er Anſprüche auf dieſe Länder erworben, weil kein männlicher Erbe vorhanden war, eben ſo hatte er nach dem Ausſterben des Anhaltiſch-Brandenburgiſchen Mannsſtammes ſeinen Sohn Ludwig den Aelteren mit der Mark Brandenburg belehnt, und nachdem die erſte Gemahlinn des Letzteren, Margarethe von Dänemark, 1340 geſtorben und im Grauen Kloſter zu Berlin beigeſetzt war, vermählte er denſelben 1342 mit Margarethe Maultaſche, der Erbinn von Tyrol, indem er deren bisherige Ehe mit Johann Heinrich, dem zweiten Sohne des Königs Johann von Böhmen und Bruders des nachherigen Kaiſers Carl IV., für nichtig erklärte.

Der Papſt Clemens VI., ein Erzfeind des Bayerſchen Hauſes, beſonders aber entrüſtet, daß man in ſeine Rechte eingegriffen und eine Eheſcheidung ohne ſeine Bewilligung vorgenommen hatte, ſprach 1346 den entſetzlichſten Bann über den Kaiſer aus, der ſich auch auf ſeine Kinder erſtreckte. Da der Papſt auch zugleich Ermahnungsſchreiben an alle geiſtlichen und weltlichen Kurfürſten ſchickte, den Kaiſer Ludwig zu entſetzen, ſo erhoben ſich nun auch wirklich die Erſteren und verbanden ſich mit den Feinden Bayerns, vornehmlich den Prinzen von Böhmen und dem Herzoge Rudolph von Sachſen-Wittenberg; ſie wählten demnach Carl von Mähren als Carl IV. zum Gegenkaiſer, der ſich jedoch

augenblicklich noch nicht behaupten konnte, und erſt nach Kaiſer Ludwig's Tode zum völligen Beſitz des Reiches gelangen konnte.

Kaiſer Ludwig blieb inzwiſchen ungeachtet des Bannes in Anſehen und Würde, bis er 1347 am 11. October plötzlich ſtarb.

Jetzt war Ludwig der Aeltere ſeiner Stütze beraubt, Carl IV. wurde Kaiſer, und über Brandenburg brach nun das größeſte Unheil herein; ſeine Feinde boten nun alle Künſte der Liſt, der Verſchlagenheit und der Macht auf, um das Bayerſche Haus ganz aus dem Beſitze Brandenburgs zu verdrängen, und dieſe reiche Beute unter ſich zu theilen. Die mächtigſten unter dieſen Feinden waren der Kaiſer Carl IV., der Herzog Rudolph I. von Sachſen, die Grafen von Anhalt, der Erzbiſchof von Magdeburg und die Herzoge von Mecklenburg und Pommern, welche ſich eines ganz beſonderen Mittels bedienten, indem ſie den falſchen Waldemar aufſtellten.

Dieſer falſche Waldemar war nach Einigen der Müller Jacob Rehbock aus Hundeluft bei Zerbſt, oder nach Anderen ein ſchlauer Mönch, der in ſeiner Jugend dem Markgrafen Waldemar als Schildknappe gedient hatte, ihm von Geſicht und Leibesgeſtalt ähnlich, und von manchen Geheimniſſen des damaligen Hofes unterrichtet geweſen ſein ſoll. Er kam 1347 zum Vorſchein, zog als Pilger umher, ſprengte überall das Gerücht aus, daß Markgraf Waldemar noch lebe, und kam 1348 endlich auch an den Hof des Erzbiſchofs von Magdeburg, dem er ſich als den ehemaligen Markgrafen Waldemar entdeckte, und erzählte, daß er aus Gewiſſensunruhe über ſeine Ehe mit einer nahen Verwandten den Entſchluß gefaßt habe, ſie zu verlaſſen; er habe ſich daher krank geſtellt, ſei heimlich entflohen, und habe durch Hülfe eines alten, treuen Dieners einen ſo eben verſtorbenen Menſchen ſtatt ſeiner begraben laſſen. Hierauf ſei er, — um Vergebung ſeiner Sünden zu erhalten und die Ruhe des Gewiſſens wieder zu finden, — nach Jeruſalem gewallfahrtet; da er aber dort erfahren habe, daß die Häuſer Sachſen und Anhalt von der rechtmäßigen Erbfolge in der Mark ausgeſchloſſen worden wären, ſo habe ihn ſeine Pflicht angetrieben, noch einmal den Schauplatz der Welt zu betreten, nicht um ſelbſt zu regieren, ſondern ſeinen Anverwandten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Der Erzbiſchof erkannte ihn nicht nur für den wahren Waldemar, welches die Feinde des Hauſes Bayern gleichfalls thaten, ſondern rieth ihm auch, die Regierung ſelbſt wieder zu übernehmen, damit er ſeinen Nach-

folgern deſto gewiſſer die gerechte Erbfolge verſichern könnte, und verſprach, ihn aus allen Kräften zu unterſtützen. Der Betrüger legte nun die Pilgerkleidung ab, und nahm als Fürſt den Glückwunſch und die Huldigung ſeiner Freunde an.

Das Gerücht von Waldemar's Leben verbreitete ſich bald unter den Brandenburgern und erweckte bei ihnen frohes Staunen; ſie dachten ſich zurück in die glückliche Periode unter dieſem Fürſten, überdachten mit Mißvergnügen ihre gegenwärtige traurige Lage, ſahen in ihm nur ihren Erretter und erwarteten mit Ungeduld ſeine Ankunft.

Im Jahre 1348 trat der falſche Waldemar, während der Abweſenheit Ludwig's des Aelteren, in der Mark auf, und bezeichnete ſeinen erſten Eintritt mit Wohlthaten aller Art, indem er beſonders jeder Stadt, die ihn aufnahm, beträchtliche Vorrechte und Freiheiten ertheilte. Beinahe überall empfingen ihn die Einwohner jubelnd, und vertrieben Ludwig's Beamte. Nur drei Städte, Frankfurt, Spandow und Brietzen (welches ſeit der Zeit Treuenbrietzen hieß), ein Theil des Adels und vorzüglich die Ritter des Johanniter-Ordens blieben ihrem rechtmäßigen Herrn treu.

Jetzt ergriff auch Kaiſer Carl IV. öffentlich die Partei des Betrügers, und rückte an der Spitze ſeiner Truppen in die Mark ein. Ludwig hatte unterdeſſen in Bayern ein anſehnliches Kriegsheer zuſammengezogen, und ſich bei Frankfurt in einem feſten Lager geſetzt, wurde aber genöthigt, ſich in die Stadt zu werfen, wo er von Carl, jedoch ohne Erfolg, belagert wurde. Hier ſtellte Carl zum Schein ein feierliches Verhör über Waldemar an, und als der Herzog Rudolph I. von Sachſen und der Erzbiſchof Otto von Magdeburg es eidlich bekräftigt hatten, daß jener Pilger der wirkliche Waldemar ſei, ſo belehnte er dieſen mit den Brandenburgiſchen Ländern, doch ſollten, für den Fall, daß er ohne Erben ſtürbe, der Herzog Rudolph I. von Sachſen nebſt ſeinen beiden Söhnen, und die Fürſten Waldemar I. und Albrecht II. ſeine Nachfolger in der Regierung von Brandenburg ſein, wogegen dem Kaiſer die Lauſitz mit allen Rechten von Waldemar abgetreten wurde; auch wurden alle Landſtände, Städte und Einwohner der Mark aufgefordert, daß ſie dem Waldemar, als ihrem rechtmäßigen Landesherrn, huldigen und gehorchen ſollten.

In dieſer bedrängten Lage bediente ſich der Markgraf Ludwig jetzt eines wirkſamen Gegenmittels, indem er es durch ſeinen Einfluß

dahin brachte, daß der Thüringiſche Graf Günther von Schwarzburg, ein tapferer, einſichtsvoller Mann, am 30. Januar 1349 von 4 Kurfürſten als Gegenkaiſer erwählt wurde. Günther wurde für den Kaiſer Carl ſehr gefährlich, doch kam es 1349 zu Eltvil im Mainziſchen zu einem Vergleich, in welchem er Letzterem gegen eine Summe von 20,000 Mark Silbers ſeine Anſprüche auf die Krone überließ, deren Glanz ſeinen Tod noch verherrlichte, indem ihm, als er bald darauf am 14. Juni 1349 zu Frankfurt ſtarb, ein feierliches Leichenbegängniß gehalten wurde, wobei 20 Reichsgrafen ſeine Bahre trugen und Kaiſer Carl ſelbſt mit vielen anweſenden Fürſten folgte. Unterdeſſen hatte auch der König Waldemar von Dänemark, der Schwiegervater Ludwig's, ſich der Altmark und Priegnitz wieder bemächtigt, und auch Ludwig der Römer, Ludwig des Aelteren Bruder, hatte viele Städte erobert. Der Kaiſer ſchrieb endlich 1350 eine Verſammlung der dabei intereſſirten Fürſten nach Spremberg aus, die hierauf nach Bautzen verlegt wurde, wo man ſich über die noch obwaltenden Streitpunkte völlig einigte. Carl entſagte allen Anſprüchen auf Tyrol, Kärnthen und Görz, wogegen Ludwig die ehemals zu Brandenburg gehörige Ober-Lauſitz an Böhmen überließ; auch ertheilte Carl, nachdem er ſich durch eine zum Schein angeſtellte abermalige Unterſuchung von der Unächtheit des vorgeblichen Waldemar (der nun abtreten mußte) hatte überzeugen laſſen, Ludwig dem Aelteren nebſt ſeinen Brüdern, Ludwig dem Römer und Otto dem Finner, die Belehnung mit den Marken, und verſprach, ihn mit dem Papſte auszuſöhnen.

Ludwig der Aeltere ſehnte ſich nach dieſen verſchiedenen Unfällen, die er erfahren hatte, endlich nach Ruhe; er übertrug daher zu Weihnachten 1351 ſeinen beiden Brüdern, Ludwig dem Römer und Otto, im Vertrage zu Luckau die Regierung über die Brandenburgiſchen Länder mit der Bedingung, daß ſeine Nachkommen Erben der Mark ſein ſollten, wenn beide Brüder keine Kinder hinterließen, und daß dieſe beiden Brüder Bayern haben ſollten, wenn er ohne Erben ſtürbe, nur die Kurwürde behielt er ſich für ſeine Lebenszeit vor, doch fiel dieſer Vorbehalt durch die goldene Bulle 1356 von ſelbſt fort. Er begab ſich dann nach Ober-Bayern; hier und in Tyrol regierte er nun in Frieden, und wurde auf Anordnung des Papſtes von ſeiner Gemahlinn, Margarethe Maultaſche, getrennt, darauf aber ſogleich wieder mit ihr getraut, wodurch dieſe Ehe volle Gültigkeit erhielt; auch kam er

endlich 1359 nach vielen Unterhandlungen vom päpſtlichen Banne los. Er ſtarb 1361 zu München; auch ſein einziger Sohn zweiter Ehe, Meinhard, welcher ihm in der Regierung von Ober-Bayern folgte, ſtarb ſchon 1363, eben ſo Margarethe 1366, nachdem ſie die Grafſchaft Tyrol dem Hauſe Oeſterreich vermacht hatte.

Ludwig der Aeltere beſaß einen ſchönen, wohlgebauten Körper, hohen Muth in Gefahren, Feſtigkeit der Seele in Leiden, und eine ſeltene Gegenwart des Geiſtes im Unglück; allein ſeine Ausſchweifungen in der Liebe, ſo wie ſein beſtändiger Geldmangel, ſeine Schulden und ſeine häufigen Verpfändungen machten ihn bei den Brandenburgern unbeliebt. Zu dieſen Uebeln, die das Land unter ſeiner Regierung drückten, geſellte ſich noch 1351 eine ſchreckliche Peſt, welche die Mark Brandenburg ſehr entvölkerte.

2. Ludwig II., der Römer, von 1351 bis 1365.

Ludwig II. war 1328 zu Rom geboren, weshalb er den Beinamen „der Römer" erhielt. Bei ſeinem Regierungsantritte fand er noch Alles in der größten Verwirrung, denn der entlarvte Waldemar hatte noch immer einen großen Anhang, der Kaiſer und die Fürſten ſtanden dem Hauſe Wittelsbach noch mißgünſtig gegenüber, auch litt Brandenburg durch Parteigeiſt, der ſich vornehmlich in ausſchweifendem Haſſe gegen die Juden darthat, und Räuberbanden, welche unter dem Namen der Stellmeiſer bekannt waren, bedrohten die öffentliche Sicherheit. Er ſuchte daher ſeine unruhigen Unterthanen durch Güte und Nachſicht zu gewinnen, bot ihnen Verzeihung an, ſicherte ihnen die vom falſchen Waldemar erlangten Rechte, und fügte ſogar noch neue hinzu. Hierdurch erreichte er ſeinen Zweck, und bewirkte, daß die Brandenburger nach und nach zu ihrer Pflicht zurückkehrten, auch gelang es ihm endlich ſo gut, daß der falſche Waldemar 1355, obwohl in dem Charakter eines Markgrafen von Brandenburg, mittelſt einer Urkunde aus Deſſau entſagte, wohin er ſich zurückgezogen hatte, und wo er, von den Anhaltiſchen Landesherren fürſtlich gehalten, 1356 ſtarb. Weniger milde zeigte ſich Ludwig, als er eine Verfolgung der Juden, welche von ſeinen Vorfahren beſchützt und begünſtigt worden waren, unter dem Vorwande zuließ, daß ſie die Brunnen und die Flüſſe vergiftet und ſo die Peſt verurſacht hätten.

Im Jahre 1356 begab ſich Ludwig II. nach Nürnberg, wo Kai-

ſer Carl IV. einen Reichstag ausgeſchrieben hatte, und hier das wichtigſte von ihm für Deutſchland gegebene Werk, nämlich jenes von der ſie einſchließenden goldenen Kapſel unter dem Namen „der goldenen Bulle“ bekannte Reichsgrundgeſetz ſtiftete, wodurch die Rechte der ſieben Kurfürſten, die Ordnung der Kaiſerwahl in Frankfurt, der Krönung in Aachen, der Reichs-Erzämter, und einiges andere beſtimmt wurde. Durch ſolche Anordnungen aber über äußere und weniger weſentliche Dinge konnte die Würde des Reiches und des Kaiſerthums nicht hergeſtellt werden, vielmehr wurden Spaltung, Eiferſucht und Eigenſucht durch die Vorzüge, die er den Kurfürſtlichen Häuſern vor allen anderen gab, nur vermehrt, ſo daß von der goldenen Bulle an eher die Auflöſung als die Gründung des Reiches zu rechnen iſt. Die ſieben Kurfürſten, welche übrigens das Wahlrecht beinahe ſchon ein Jahrhundert geübt hatten, waren die drei Geiſtlichen: die drei Erzbiſchöfe von Mainz, Trier und Köln, dann der König von Böhmen, der Herzog von Sachſen-Wittenberg, der Markgraf von Brandenburg und der Pfalzgraf am Rhein; doch wurde jetzt beſtimmt, daß die Kurſtimme nur an dem unzertrennlichen Kurlande nach dem Erſtgeburtsrechte haften ſollte.

Während Ludwig's Abweſenheit hatten ſich die Stellmeiſer in der Mark außerordentlich verbreitet, beſonders aber unter Anführung eines berüchtigten Räubers, Namens Teufel, in der Altmark ſchrecklich gewüthet, und die Stadt Salzwedel vergaß ſich dabei ſo weit, demſelben Aufenthalt und Schutz zu geben. Als Ludwig hierauf zurückkam, bemächtigte er ſich des Räubers und ließ ihn richten; die Stadt Salzwedel wurde indeſſen aus allgemeiner Rückſicht begnadigt, jedoch gab Ludwig die geſchärfteſten Befehle gegen alle Räuber und Diebe.

Da er keine Erben hatte, ſo nahm er ſeinen Bruder Otto 1360 zum Mitregenten an; dieſer bekümmerte ſich aber wenig oder gar nicht um die Regierung. Jetzt entſpann ſich in der Wittelsbach'ſchen Familie ein Streit, den der Kaiſer Carl IV. mit vieler Schlauheit zu ſeinem Vortheile benutzte. Ludwig der Aeltere war nämlich 1361 und ſein einziger Sohn Meinhard 1363 kinderlos geſtorben, und nun ſollte den beſtehenden Verträgen gemäß Ober-Bayern an das Kurhaus Brandenburg, d. i. an die Kurfürſten Ludwig II. und Otto zurückfallen; allein ihr Bruder Stephan, Herzog von Nieder-Bayern, bemächtigte ſich ſogleich Ober-Bayerns, und hierüber kam es zum Streite. Der

ränkevolle Carl bot nun alle Staatskünste auf, diese Uneinigkeit der Brüder zu unterhalten, und brachte es endlich durch Ueberredungen dahin, daß die Kurfürsten 1363 einen Vertrag schlossen, nach welchem Carl IV. und sein Sohn Wenzel, so wie deren männliche Nachkommen, Brandenburg erhalten sollten, wenn Ludwig II. und Otto ohne Erben stürben. Um diesem Erbvertrage noch mehr Festigkeit zu geben, versprach Carl IV., seine Tochter Elisabeth mit Otto zu vermählen, reiste auch selbst in die Mark, und ließ sich in Berlin von den Ständen in seinem eigenen und seiner Familie Namen huldigen.

Schon zwei Jahre nach diesem wichtigen Ereignisse starb Ludwig der Römer 1365 im Kloster Seeligenthal, wurde aber im Grauen Kloster zu Berlin beigesetzt, wo auch seine erste Gemahlinn, Kunigunde von Polen, 1357 bestattet worden, welche ihm keine Kinder hinterließ; auch von seiner zweiten Gemahlinn Ingoburg, einer Tochter des Herzogs Albrecht von Mecklenburg, mit welcher er seit 1364 vermählt war und welche 1384 gestorben, hatte er keine Erben.

Ludwig der Römer besaß einen milden und sanften Charakter, und würde vielleicht zu der Reihe der besseren Fürsten gehören, wenn er mehr Stärke des Geistes gehabt und der schlauen Politik Kaiser Carl's IV. größeren Widerstand geleistet hätte. Ihm folgte in der Regierung sein Bruder

3. Otto der Finner oder der Faule, von 1365 bis 1373.

Dieser Fürst war ohne Kraft und Selbstthätigkeit, wie schon sein Beiname „der Finner oder der Faule" bezeichnet; er übertrug die Regierungsgeschäfte Statthaltern oder Räthen, die er nach Willkür schalten ließ, wenn sie ihm nur die Einkünfte des Landes pünktlich ablieferten, die er dann in den gewöhnlichen Vergnügungen vergeudete. Geldmangel nöthigte daher den Kurfürsten Otto bald nach dem Antritte seiner Regierung, die Nieder-Lausitz 1368 an Kaiser Carl IV. für 21,000 Mark Silber und 22,866 Prager Groschen (wovon 1 Schock 1 Mark Silber betrug) abzutreten; eben so verkaufte er mehreren Städten 1369 das Münzrecht. Kaiser Carl IV. suchte die fehlerhafte Regierung Otto's zu benutzen, und dieser ließ sich blindlings vom Kaiser leiten, und war es sogar zufrieden, daß er ihn nach erlangter Volljährigkeit von Neuem für unmündig erklärte und auf 6 Jahre die Vormundschaft über ihn führte. Obgleich Carl ihm schon nach dem

geſchloſſenen Erbvertrage 1363 ſeine jüngere Tochter Eliſabeth zur Gemahlinn verſprochen hatte, ſo wußte er doch dieſes Verſprechen immer von einer Zeit zur andern aufzuſchieben, um Otto in ſeinen Ausſchweifungen zu beſtärken, und vermählte ſogar endlich Otto's Braut an einen Oeſterreichiſchen Herzog. Nachdem ſich Otto in dieſe ſchimpfliche Zurückſetzung gefügt hatte, trug ihm Carl nun ſeine älteſte, ſo eben verwittwete Tochter Katharina zur Gemahlinn an, und Otto vermählte ſich ſogleich mit ihr, obgleich ſie den Jahren nach ſeine Mutter hätte ſein können. Deſto tiefer fühlten aber ſeine Brüder und Vettern in Bayern dieſe Erniedrigung, und waren um ſo mehr aufgebracht, da man ihnen die rechtmäßige Erbfolge in der Mark entzogen hatte; ſie ließen nichts unverſucht, ihn gegen Carl IV. zu erbittern. Herzog Friedrich von Bayern, Otto's Bruderſohn, kam ſelbſt in die Mark, um Otto in einem Kriege perſönlich beizuſtehen, in welchen dieſer mit Polen und Pommern wegen Länderbeſitzungen verwickelt wurde. Hierdurch gelang auch Otto's Ausſöhnung mit dem Bayerſchen Hauſe, indem er ſeinem Bruder Stephan und deſſen 3 Söhnen, wider den Vertrag mit Carl IV., die Erbfolge in Brandenburg zuſicherte; auch verpfändete er dem Herzoge Friedrich die Priegnitz und Altmark für 200,000 Gulden. Zu mehrerer Sicherheit hatte das Bayerſche Haus mit dem Könige Ludwig von Ungarn ein Bündniß wider Carl IV. geſchloſſen, welches alle Unterhandlungen zwiſchen den Bayern und Luxemburgern vereitelte. Als ſich aber nun die Türken an Ungarns Grenzen zeigten, und den König Ludwig zur Selbſtvertheidigung zwangen, ſo wurde dieſer genöthigt, ſich mit ſeinem Nachbar Carl IV. auszuſöhnen. Dieſen unerwartet glücklichen Zeitpunkt benutzte Carl, und drang mit ſolcher Schnelligkeit in die Mark ein, daß er ſchon im Lager vor Fürſtenwalde in der Mittelmark ſtand, ehe noch Otto ſeine Ankunft fürchtete. Otto hielt ſich jetzt ohne Rettung verloren, eilte mit ſeinem Vetter, Herzog Friedrich, in das feindliche Lager, warf ſich dem Kaiſer zu Füßen, und bat um Gnade. Es kam auch hier 1373 bald zu einem wichtigen Vergleiche, vermöge deſſen Otto die ganze Mark Brandenburg mit allen ihren Rechten an des Kaiſers Söhne, Wenzel, Sigismund und Johann, abtrat, und ſich nur das Erzkämmereramt und die Kurwürde lebenslang vorbehielt. Dagegen übergab ihm der Kaiſer mehrere Städte in der Ober-Pfalz erblich, welche, wenn Otto keine männlichen Erben hinterließe, Wenzel nach deſſen Tode mit 100,000

Gulden von dem Hause Bayern sollte einlösen können; auch machte er ihm ein Jahrgehalt von 3000 Schock Böhmischen Groschen, eine Summe von 200,000 Gulden in verschiedenen Terminen, und eine Pfandschaft von 100,000 Gulden in verschiedenen Reichsstädten aus. Herzog Friedrich mußte gegen 30,000 Gulden seinen und seines Hauses Rechten auf die Mark entsagen. Otto entließ jetzt die Stände ihrer Pflicht, und verwies sie an das Luxemburgische Haus, der Kaiser aber ließ seinem Sohne Wenzel, einem zwölfjährigen Prinzen, huldigen. Otto verließ nun die Mark und ging nach Wolfstein, einem Schlosse in Bayern an der Iser, wo er den Rest seines Lebens als Privatmann in der größten Unthätigkeit und allen nur möglichen sinnlichen Vergnügungen zubrachte; seine Gemahlinn soll vor Verdruß schon früher gestorben sein, und er selbst endete sein ruhmloses Leben schon im Jahre 1379 ohne Nachkommenschaft.

Siebentes Kapitel.

Die Mark Brandenburg unter den Fürsten aus dem Hause Luxemburg von 1373 bis 1415.

(Hierzu Tab. 3. sub C.)

1. Wenzel (unter Vormundschaft seines Vaters Kaiser Carl's IV.), Kurfürst von 1373 bis 1378.

Diese Fürsten führen den Namen „Luxemburger", weil sie aus der Grafschaft Luxemburg in den Niederlanden herstammten, welche 1354 zum Herzogthum erhoben wurde. Heinrich VII., Graf von Luxemburg, wurde Deutscher Kaiser, und regierte von 1308 bis 1313; er gewann für seinen Sohn Johann Böhmen und Mähren, und dieses Johann Söhne waren: Carl IV., welcher von 1347 bis 1378 als Deutscher Kaiser regierte, und Johann Heinrich, der erste Gemahl der Margarethe Maultasche. Kaiser Carl IV. besaß ursprünglich Böhmen, gewann aber durch seine erste Gemahlinn Anna von der Pfalz die Ober-Pfalz, und vereinigte 1355 ganz Schlesien und die Nieder-Lausitz, so wie 1373 die Mark Brandenburg mit seinem Besitzthume.

Als Wenzel, der älteste Sohn Carl's IV., die Mark Brandenburg übernahm, war er erst 12 Jahre alt, und Carl IV. war daher

nicht nur ſein Vormund, ſondern auch wirklicher Regent. Gleich anfangs bemühte er ſich um die Liebe ſeiner Unterthanen, beſtätigte und vermehrte ihre Freiheiten, und hielt ſich ſehr häufig in der Mark, beſonders zu Tangermünde, auf, wo er ein prächtiges Reſidenzſchloß nebſt einer Kapelle erbauen ließ, wodurch er einer Menge Menſchen, die ſich bisher durch Betteln, Stehlen und Rauben ernährt hatten, Unterhalt verſchaffte. Seine vorzügliche Sorgfalt ging dahin, die Mark mit Böhmen zu vereinigen. Dieß geſchah 1374 auf dem Landtage zu Guben, wo Wenzel als Kurfürſt von Brandenburg und ſeine Brüder Sigismund und Johann die Mark auf ewig mit Böhmen verknüpften, und jede künftige Veräußerung der Mark Brandenburg oder einzelner Theile derſelben für ungültig und kraftlos erklärten. Carl beſtätigte dieſe Vereinigung zwar in allen Punkten als Kaiſer in Gegenwart vieler Kur- und Reichsfürſten zu Tangermünde, trennte ſie aber ſpäter ſelbſt wieder. Außerdem ſuchte Carl alle Gewaltthätigkeiten, die im Lande verübt wurden, kräftig zu unterdrücken, und verfuhr ſowohl gegen den räuberiſchen Adel als gegen die ungerechten Richter mit der höchſten Strenge. Die bisher üblich geweſene Käuflichkeit der Richterſtellen ſchaffte er ganz ab, und hielt bei ſeiner Anweſenheit in der Mark, vorzüglich aber zu Tangermünde, ſelbſt Gericht, wo jeder freien Zutritt hatte und ihm ſeine Klagen vortragen durfte. Eben ſo ſorgte Carl für die Ausbildung des Verſtandes und die Verfeinerung der Sitten ſeiner Unterthanen; er zog viele fremde Gelehrte ins Land, und ermunterte die Brandenburger, ihre Kinder auf die von ihm ſchon 1348 zu Prag errichtete Univerſität zu ſchicken, und belebte durch ſein eigenes Beiſpiel die Liebe ſeiner Unterthanen zu den Wiſſenſchaften. Auch für den Handel und den ganzen innern Verkehr ſuchte Carl IV. Vieles zu thun; er ließ die Moldau ſchiffbar machen, um die Böhmiſchen Landesprodukte leichter nach Brandenburg zu ſchaffen, und gründete zu Tangermünde und Frankfurt Hauptniederlagen, an erſterem Orte für die auf der Elbe, an letzterem für die auf der Oder beförderten Produkte.

Da Carl IV. es ſehnlichſt wünſchte, ſeinen älteſten Sohn Wenzel noch während ſeines Lebens als Römiſchen Kaiſer zu ſehen, ſo brachte er es auch durch ſeinen Einfluß dahin, daß derſelbe 1376 dazu erwählt wurde. Dieſer mußte ſich nun des Beſitzes von Brandenburg

begeben, und Carl nahm ſelbſt den Titel eines Markgrafen und Kurfürſten von Brandenburg an.

Kurz vor ſeinem Tode vertheilte Carl ſeine Länder unter ſeine 3 Söhne. Wenzel erhielt Böhmen und Schleſien, Sigismund die Kurmark, und Johann die Neumark und Görlitz (ein Theil der jetzigen Ober-Lauſitz), ſo wie einige andere Städte. Carl ſtarb am 20. November 1378 mitten in ſeinen großen Entwürfen, und ſeine Unterthanen betrauerten den Verluſt eines weiſen und gütigen Fürſten.

2. Sigismund, Kurfürſt von 1378 bis 1415; wird 1387 auch König von Ungarn und verpfändet die Mark 1388 an Jobſt von Mähren.

Nach dem Tode Carl's IV. übernahm Wenzel die Kaiſerwürde und das Königreich Böhmen, Sigismund dagegen ward nun Kurfürſt von Brandenburg, und trat die Regierung in einem Alter von 11 Jahren an, ohne einen Vormund zu haben; es hörten daher die guten Zeiten auf, welche die Mark unter ſeinem Vater gehabt hatte, da durch ſeine Sorgloſigkeit das Land in das große Elend zurückfiel, in welchem es ſich unter den Wittelsbachern befunden hatte. Sigismund kam während ſeiner Regentſchaft nur zwei Mal in die Mark, welche er Statthaltern überließ, die nicht Anſehen genug hatten, ſie vor Plünderung und Gewaltthätigkeit zu ſchützen. Beſonders entfremdete ihn ſein Intereſſe für Ungarn den Brandenburgern. Carl IV. hatte ihn nämlich aus politiſcher Speculation mit Maria, der Tochter des mächtigen Königs Ludwig von Ungarn und Polen, verlobt, und Sigismund hielt ſich meiſtens in Ungarn auf, deſſen Sitten und Gebräuche er annahm. 1382 ſtarb der König Ludwig, und nun wurde Sigismund in zahlreiche Kämpfe und auswärtige Geſchäfte verwickelt. Obgleich die Polen noch bei Ludwig's Leben Sigismund den Eid der Treue geleiſtet hatten, ſo erkannten ſie ihn jetzt doch nicht für ihren Herrn, ſondern wählten Marien's Schweſter, Hedwig, zur Königinn, die ſich mit dem Litthauiſchen Großherzoge Jagello vermählte. Die Ungarn wollten anfangs eben ſo wenig, als die Polen, etwas von Sigismund wiſſen; ſie ernannten ſeine Braut Maria zur Königinn, wurden aber bald mit ihr unzufrieden, und übergaben dem Könige Carl von Neapel die Krone. Nachdem ſich jedoch Sigismund mit Maria vermählt

hatte, konnte er endlich seinen Zweck durchsetzen, indem er 1387 für sich und seine Gemahlinn die Ungarische Königskrone erhielt.

Sigismund's Vettern, die Markgrafen Jobst und Procopius von Mähren, Söhne des oben erwähnten Johann Heinrich, des ersten Gemahls der Margarethe Maultausche, hatten ihm in seinen Polnischen und Ungarischen Kriegen mit Geld und Truppen unterstützt, und daher ansehnliche Forderungen an ihn zu machen. Die Schuldenlast und der ungeheure Geldaufwand, dessen Sigismund jetzt aber bedurfte, um sich auf seinem noch wankenden Thron zu halten, machten ihm die Wiederbezahlung unmöglich; er kam daher auf den unglücklichen Gedanken, die ganze Mark an seine Vettern zu verpfänden, welches auch im Jahre 1388 wirklich zu Stande kam.

3. Die Zwischenregierung des Jobst und Procopius von Mähren von 1388 bis 1395, wo Jobst die Mark an Wilhelm von Meißen verpfändet.

Die Mark war zwar an beide Brüder versetzt, doch wird Jobst in der Urkunde als alleiniger Beherrscher genannt. Unter seiner Regierung gerieth die Mark in den traurigsten Zustand, denn er war beständig abwesend, und kam nur dann aus Mähren in die Mark, wenn er Geld brauchte. Seine Statthalter ahmten dieses Beispiel nach, und so kam es bald dahin, daß jeder sich selbst Recht verschaffte, die Räuberei des Adels wieder einriß und jede Unordnung überhand nahm. Diesen zerrütteten Zustand benutzten bald die Nachbarn, besonders hatten die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg die Grenzen der Altmark geschmälert und mehrere Oerter derselben zu ihrem Gebiete gezogen. Gegen diese ging Jobst jetzt zu Felde, wurde aber geschlagen, Schnackenburg 1389 erobert und Salzwedel geplündert. Kleinmüthig über das Mißlingen dieses ersten Versuchs zog sich Jobst 1390 nach Mähren zurück. Die Räubereien des Adels nahmen inzwischen so überhand, daß die Städte Brandenburg, Rathenow, Berlin, Spandow u. a. 1394 ein Bündniß zur Abwehr dieser Gewaltthätigkeiten schlossen. Auch Albrecht IV., Erzbischof von Magdeburg, suchte aus dieser Schwäche Vortheil zu ziehen, und befestigte das an der Märkischen Grenze liegende Schloß Milow, von wo aus er über Brandenburg herzufallen gedachte. Lippold von Bredow, damaliger Statthalter, ahnte die drohende Gefahr, und suchte die ihm gefährlichen Festungswerke zu zer-

ſtören; allein ſein Unternehmen mißlang, er wurde geſchlagen und gerieth dabei in Gefangenſchaft. Hierauf fiel der Erzbiſchof in die Mark und der Befehlshaber Johann von Treskow übergab 1394 die Stadt Rathenow, die gänzlich ausgeplündert wurde. Die Mark wurde durch die fortwährenden Befehdungen ſo erſchöpft, daß ſie Jobſt's Geldanſprüche nicht mehr zu ſtillen vermochte; er verpfändete ſie daher für 40,000 Schock Groſchen an ſeinen Schwager Wilhelm den Einäugigen, Markgrafen von Meißen.

4. Die Zwiſchenregierung des Wilhelm von Meißen von 1395 bis 1398, wo Jobſt die verpfändete Mark wieder einlöſt.

Die kurze Regierung dieſes Fürſten war ſehr vortheilhaft für das Land, denn er beſchränkte nicht nur die Räubereien des Brandenburgiſchen Adels, welcher in jener Zeit ſich die zügelloſeſte Willkür erlaubte, ſondern ſtrafte auch viele der Räuber mit großer Strenge, und gewiß würde er einen beſſeren Zuſtand herbeigeführt haben, wenn nicht Jobſt ſchon 1398 die Mark wieder eingelöſt hätte.

5. Fortſetzung der Zwiſchenregierung des Jobſt von 1398 bis 1411, wo die Kurmark Brandenburg an den nunmehrigen Kaiſer Sigismund zurückfiel.

Nachdem Jobſt die verpfändete Mark eingelöſt hatte, kam er 1399 ſelbſt wieder dahin, doch nur, wie es ſcheint, um ſie der Oberaufſicht des vormaligen Statthalters, Lippold von Bredow, abermals zu übergeben, denn die bald darauf eintretenden großen Ereigniſſe, beſonders die im Jahre 1400 erfolgte Abſetzung Wenzel's als Kaiſer und die gleichzeitig ſtattfindende Wahl Ruprecht's von der Pfalz, nahmen den Markgrafen Jobſt zu ſehr in Anſpruch, als daß er ſich um das, was in der Mark vorging, hätte bekümmern ſollen. Hier ging es äußerſt unruhig zu, da der bejahrte Lippold von Bredow das Statthalteramt ſeinem Schwiegerſohne, Johann von Quitzow, einem der gewaltthätigſten Ritter des Landes, überlaſſen hatte. Bald erhoben ſich auch von allen Seiten Klagen über dieſe Beſetzung des Amtes, und die lebhafteſte Aufforderung erging von den Märkern an Jobſt zur Beſchleunigung ſeiner Rückkehr, die aber nur auf kurze Zeit erfolgte, indem er 1402 die Herzoge Johann und Ulrich von Mecklenburg-Stargard zu Statthaltern in ſeiner Abweſenheit ernannte; allein

auch Letztere konnten die Ruhe im Lande nicht erhalten, daher ſetzte Jobſt ſchon ein Jahr darauf die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg an ihre Stelle. Dieſen erging es ſogleich bei ihrem Eintritt in das Land ſehr übel, denn die Quitzow's, wahrſcheinlich darüber unwillig, daß ihrem Verwandten Johann die Statthalterſchaft genommen war, beraubten die Grafen ihres Gepäckes durch einen raſchen Ueberfall bei ihrer Ueberfahrt über die Elbe; und da außerdem noch die Herzoge von Mecklenburg aus Unwillen über ihre Entſetzung als offene Feinde gegen die Mark auftraten, ſo legten die Grafen freiwillig ihr beſchwerliches Amt nieder. Die Quitzow's gingen in ihrer Frechheit ſo weit, daß ſie ſogar 1407 den Herzog Johann von Mecklenburg, trotz des landesherrlichen Geleites, überfielen, und ihn in Plauen, einem von ihren vierundzwanzig Schlöſſern in der Mark, gefangen hielten.

Im Jahre 1409 kam Jobſt zum letztenmale in die Mark, und ſetzte während ſeines kurzen Aufenthaltes den Herzog Suantibor von Stettin zum Statthalter ein, wobei er Letzterem Caspar Gans, Edlen zu Putlitz, zur Seite ſtellte. Auch benutzte Jobſt den letzten Aufenthalt in der Mark, um die Abgeordneten der Städte und die Landſtände nach Tangermünde zu berufen, und nochmals eine beträchtliche Summe zu fordern; obgleich man anfänglich ſeinen Antrag mit Freimüthigkeit zurückwies, ſo wußte er ihn dennoch durch Schmeicheleien und Verſprechungen glücklich durchzuſetzen, und zog dann mit ſeinem letzten Raube nach Mähren ab. Da 1410 Kaiſer Ruprecht ſtarb, ſo ſtrebte Jobſt jetzt ſogar nach der Deutſchen Kaiſerwürde, und hatte die Freude, ſeine Bemühungen erfüllt zu ſehen, indem er von einigen Kurfürſten zum Kaiſer erwählt wurde, ungeachtet Sigismund, König von Ungarn, ſchon früher von anderen dafür anerkannt worden war. Jobſt genoß ſein Glück indeſſen nur kurze Zeit, denn er ſtarb ſchon am 8. Januar 1411 zu Brünn in Mähren, ehe er noch gekrönt worden war, im 60. Jahre ſeines Alters, ohne Kinder, und die Kurmark Brandenburg fiel jetzt an den Kurfürſten und nunmehrigen Kaiſer Sigismund zurück, der nach dem Tode ſeines Bruders Johann 1396 bereits die Neumark geerbt, dieſe aber ſchon 1402 an den Deutſchen Ritter-Orden für 63,200 Ungariſche Goldgulden veräußert hatte, wogegen die von Johann mit beſeſſene Ober- und Nieder-Lauſitz an Böhmen gefallen war.

6. Sigismund's letzte Regierung über die Mark Brandenburg 1411, in welchem Jahre er die Mark an Friedrich VI., Burggrafen zu Nürnberg, verpfändet.

Sigismund ließ sich durch Bevollmächtigte 1411 auf einem Landtage zu Berlin von neuem huldigen, und die Märker thaten es mit Freuden, in der Hoffnung, in ihm den Wiederhersteller ihrer Ruhe und Ordnung zu finden. Allein dieser, mit ganz anderen Entwürfen beschäftigt, beschloß, sich der drückenden Last der Brandenburgischen Regierung gänzlich zu entziehen, indem er die Mark abermals verpfändete, jedoch dießmal an einen Mann, der wegen seiner Einsichten, seiner Thätigkeit und seiner Macht am fähigsten war, der Wiederhersteller von Brandenburg zu werden, nämlich an Friedrich VI., Burggrafen zu Nürnberg. Friedrich VI. hatte dem Kaiser bedeutende Dienste geleistet, namentlich ihn in Ungarn unterstützt, war ihm bei der Kaiserwahl sehr behülflich, und hatte ihm überdieß noch 100,000 Goldgulden vorgeschossen; Sigismund schloß daher 1411 zu Ofen einen Vergleich mit dem Burggrafen, nach welchem er ihm für diese Summe die Mark Brandenburg überließ, sich jedoch das Wiedereinlösungsrecht vorbehielt.

7. Friedrich VI., Burggraf zu Nürnberg, als Pfandinhaber der Mark Brandenburg von 1411 bis 1415, in welchem Jahre ihm die Mark erbeigenthümlich vom Kaiser Sigismund abgetreten wird.

Der Burggraf Friedrich VI. langte hierauf unter dem Geleite des Kurfürsten von Sachsen am 4. Juni 1412 in der Neustadt Brandenburg an, wohin er schon vorher die Stände beschieden hatte. Seine Erscheinung war den Städten höchst willkommen, denn sie bedurften eines Beschützers, der sie vor den Gewaltstreichen des Adels bewahrte; daher kam dieser Theil der Bewohner der Kurmark dem neuen Statthalter mit seiner Huldigung entgegen, ebenso ein großer Theil des Adels, an dessen Spitze die Grafen von Ruppin und sämmtliche Bischöfe und Prälaten standen. Hingegen hatten Hans und Dietrich von Quitzow, Caspar Gans von Putlitz, Wichard von Rochow und Achim von Bredow nebst ihren Lehnsleuten und den meisten Edelleuten vom Havellande sich sogleich verschworen, diesen Pfandinhaber nicht anzuerkennen und wo möglich zu verdrängen. Der Burggraf versuchte zuerst in Güte die Widerstrebenden zu gewinnen, aber es blieb Alles vergeb-

lich, indem ſie ſich ſogar mit den Pommerſchen Herzogen gegen ihn vereinigten; er brachte daher in der Eile ein kleines Heer unter Anführung des Grafen Hohenlohe zuſammen, und es kam nun im October 1412 am Cremmer Damm zu einem Treffen, in welchem die Feinde ſiegten und der Graf von Hohenlohe blieb. Friedrich rüſtete ſich aber bald zu einem nachdrücklichen Kampfe, zog zahlreiche Truppen aus Franken an ſich, verband ſich mit dem Kurfürſten Rudolph von Sachſen, dem Erzbiſchof Günther von Magdeburg und mehreren anderen Fürſten, und bewog den Kaiſer Sigismund, die Reichsacht wider die Märkiſchen Empörer, ſo wie den Befehl zum Niederlegen der Waffen an die Herzoge von Pommern ergehen zu laſſen. Hierauf wurden die Widerſpenſtigen bald in die Enge getrieben, und flüchteten ſich auf ihre feſten Schlöſſer; ſie verließen ſich jedoch auf ihre ſtarken Burgmauern, deren einige 14 Fuß dick waren. Die wichtigſten davon belagerte Friedrich ſogleich, und eroberte und zerſtörte ſie durch Hülfe einer großen 24pfündigen Kanone, welche wegen ihrer bedeutenden Schwere nur langſam fortgebracht werden konnte und deshalb „die faule Grete“ genannt wurde. So waren Plauen, Frieſack, Golzow und andere feſte Orte gefallen, und die widerſpenſtigen Ritter wurden gefangen oder vertrieben, worauf die Mark eine lang entbehrte Ruhe genoß, aber nur vorübergehend. Denn als der Burggraf Brandenburg verlaſſen hatte, kehrte Dietrich von Quitzow, der geflüchtet war, ſogleich zurück, um nun neue Gewaltthätigkeiten zu verüben und ſogar die Stadt Nauen im Havellande in Brand zu ſtecken; doch wurde der Ruheſtörer nochmals geächtet und beſiegt, mußte wieder fliehen, und ſtarb zuletzt im Elende, wogegen der milde Friedrich den Kindern der Quitzow's die eingezogenen Erbgüter in der Priegnitz zurückgab.

Kaiſer Sigismund hielt jetzt die berühmte Kirchenverſammlung zu Koſtnitz, welche am 5. November 1414 eröffnet und zu welcher auch der Burggraf Friedrich VI. eingeladen wurde. Dieſer hielt demnach daſelbſt am 5. Januar 1415 mit anſehnlichem Gefolge ſeinen öffentlichen Einzug. Da Sigismund den zu dieſer Gelegenheit nothwendigen Aufwand nicht zu beſtreiten vermochte, ſo wandte er ſich nochmals an Friedrich VI., und erhielt von dieſem wiederum 250,000 Goldgulden, nachdem er ihm noch kurz zuvor 50,000 Goldgulden vorgeſchoſſen hatte, ſo daß der Kaiſer dem Burggrafen im Ganzen 400,000 Goldgulden ſchuldig war. Da nun Sigismund kein Land mehr hatte,

das er dem Burggrafen hätte verpfänden können, so überließ er (unter dem Vorbehalt der Wiedereinlösung, wenn er oder sein Bruder Wenzel männliche Erben bekommen sollten) zu Kostnitz für die empfangene ganze Summe Brandenburg erbeigenthümlich nebst der Kur- und Erzkämmererwürde an Friedrich VI. Der neue Kurfürst reiste sodann Ende 1415 in die Mark Brandenburg, und empfing am 26. December 1415 zu Berlin auf dem alten Schlosse in der Klosterstraße die feierliche Erbhuldigung.

Achtes Kapitel.

Größe des Brandenburgischen Staates unter den Bayerschen und Luxemburgischen Regenten.

Die Mark Brandenburg hatte während der kaum 50jährigen Regierung der Bayerschen Fürsten ihre politische Bedeutung größtentheils verloren, indem der blühende Wohlstand, die Macht und das Ansehen, deren sich das Land unter den Askaniern erfreute, immer mehr verschwanden, und Brandenburg durch Abtretungen an Magdeburg, Meißen, Pommern und Mecklenburg bedeutend verkürzt wurde; eben so wurden die meisten Domainen, Zölle und Abgaben verpfändet oder verkauft. So verpachtete Ludwig I. die Münzen zu Brandenburg, zu Stendal und zu Kyritz gegen Vorausbezahlung. Otto der Finner verkaufte den Alt- und Mittelmärkern die Münzgerechtigkeit, Pfennige zu schlagen. Die Städte Berlin, Brandenburg, Frankfurt, Spandow, Stendal, Perleberg ꝛc. genossen entweder eine völlige oder doch uneingeschränkte Zollfreiheit. Endlich errangen sich noch die Edelleute und Vasallen, die Priester und Kirchen völlige Steuerfreiheit von den ordentlichen Auflagen. Unter diesen Umständen waren daher die Einkünfte zur Zeit der Bayerschen Regierung nur noch halb so groß, als zur Zeit der Askanischen Herrschaft.

Die Verfassung der Mark erlitt in Gerichts- und Polizeisachen unter den Bayerschen Fürsten nur wenige Veränderungen, nämlich: das Hofgericht, die Gründung des Gerichts zur Erhaltung des allgemeinen Landfriedens, die Ansetzung der Landeshauptleute, und die Abschaffung der Ordalien. Das Hofgericht, welches von Ludwig dem Aelteren errichtet und in Tangermünde gehalten wurde, war das höchste

Gericht im Lande, und die Markgrafen hatten entweder hier ſelbſt den Vorſitz, oder übertrugen ſelbigen Stellvertretern. Das Gericht des Landfriedens ſollte, wie ſchon ſein Name anzeigt, die öffentliche Sicherheit und Ruhe erhalten, und jeden Störer derſelben ſtrafen. Die Landeshauptleute waren Vorſteher einzelner Kreiſe und Diſtrikte oder ganzer Provinzen, und Stellvertreter des Landesherrn, der ſie aus den eingebornen und anſäſſigen Edelleuten ernannte; ſie hatten viel Anſehen und genoſſen große Vorrechte. Unter ihnen ſtanden nicht nur die Gerichte ihres Diſtrikts, ſondern ſie entſchieden auch in Grenz-, Teich-, Finanz-, Polizei-, Kirchen- und Lehnsſachen; auch waren ſie im Kriege die Anführer. Die Ordalien, von dem alten Deutſchen Worte Ordel (Urtheil) oder Gottesurtheile, weil man die abergläubiſche Meinung hegte, daß Gott bei verwickelten Prozeſſen auf eine wunderthätige Art den Schuldigen entdecken und den Unſchuldigen rechtfertigen würde, ſtifteten viel Unheil, weshalb ihre Abſchaffung nothwendig war.

Der Handel blühte noch immer, da Ludwig I. und II. Alles anwandten, ihn in größere Aufnahme zu bringen; dagegen konnten Künſte und Wiſſenſchaften in einem Lande nicht gedeihen, das durch viele Unruhen und immerwährende Kriege heimgeſucht wurde. Indeſſen ungeachtet dieſer Unglücksfälle gelangten doch mehrere Märkiſche Städte durch ihre Unabhängigkeit und durch ihren ausgebreiteten Handel zu einem bedeutenden Wohlſtande, der aber auch einen ſo auffallenden Luxus erzeugte, daß der Magiſtrat von Berlin 1355 durch ſcharfe Geſetze dem übermäßigen Aufwande Grenzen ſetzte.

Während der 42jährigen Herrſchaft der Luxemburger Regenten war unterdeſſen die Mark wegen häufiger Abweſenheit der Landesherren, ſo wie wegen ihrer nachläſſigen Regierung und üblen Haushaltung, wegen der häufigen Veränderung und des geringen Anſehens der Statthalter, und wegen der unbändigen Freiheit des gar zu mächtigen Adels, in den beklagenswürdigſten Zuſtand verſunken. Carl IV. allein zeichnete ſich auf eine vortheilhafte Art aus; die übrigen Fürſten dagegen verpfändeten oder verkauften aus Geldmangel ihre ſchönſten Provinzen. Dadurch ſchmolz der früher ſo beträchtliche Staat endlich ſo zuſammen, daß er zuletzt nur noch aus der Altmark, Priegnitz, Uckermark und Mittelmark beſtand. Folglich hatten die Brandenburgiſchen Länder in einem Zeitraum von noch nicht 100 Jahren durch die ſchlechte Regierung ihrer Fürſten über drei Viertel ihrer Größe eingebüßt.

Neuntes Kapitel.

Größe von Berlin und merkwürdige Bauten dieſer Stadt unter den Bayerſchen und Luxemburgiſchen Fürſten.

Man hat zwar keine Nachrichten darüber, wo das erſte Rathhaus geſtanden hat, und wann es erbaut worden iſt; jedoch aus einer Urkunde von 1365 ergiebt ſich, daß ſchon zu Anfang des 14. Jahrhunderts ein gemeinſames Rathhaus für Berlin und Köln erbaut war, welches da geſtanden haben ſoll, wo jetzt das Amt Mühlenhof iſt (alſo am Mühlendamm Nr. 32.). 1380 brannte ein großer Theil von Berlin nebſt einem Theile des Rathhauſes, ſo wie der Nicolai-Kirche und der Marien-Kirche ab, jedoch war ſchon 1383 der Wiederaufbau beider Kirchen vollendet; auch die Petri-Kirche wurde 1379 neugebaut, nachdem ſie baufällig geworden war. Die in der Kloſterſtraße (zwiſchen Nr. 73. und 74.) befindliche Kloſter-Kirche erhielt durch mehrere Schenkungen eine ſolche Erweiterung, daß ſie vielen fürſtlichen Perſonen zur Grabſtätte diente, namentlich 1340 der Kurfürſtinn Magarethe, der erſten Gemahlinn Kurfürſt Ludwig des Aelteren, 1357 der Kurfürſtinn Kunigunde, Gemahlinn Kurfürſt Ludwig des Römers, und dieſem ſelbſt 1365.

Die Anhaltiſchen Markgrafen hielten ihre gewöhnliche Hofhaltung meiſtens in der Altmark, und zwar beſonders zu Salzwedel und Stendal oder zu Tangermünde, deſſen anmuthige Lage an der Elbe ſie vornehmlich einlud, doch wurde auch Berlin zuweilen für einige Zeit der Sitz ihres Hoflagers; indeſſen häufiger geſchahe letzteres unter den Markgrafen aus dem Bayerſchen Hauſe, und Ludwig der Römer beſaß ſchon ſeit 1357 zu Berlin ein Schloß, das hohe Haus (das jetzige Lagerhaus in der Kloſterſtraße Nr. 76.). Unter den Luxemburgiſchen Markgrafen konnte von einer Reſidenz der Landesherren in der Mark Brandenburg kaum die Rede ſein. Der Kaiſer Carl IV. beſuchte Berlin nur im September 1373 und im März 1374, obwohl er ſeinen neuen Unterthanen ſeine Anweſenheit durch mancherlei heilſame Einrichtungen, als die Anordnung zur Aufnahme des Landbuches, nützlich machte. Ueberhaupt gewann Kaiſer Carl große Vorliebe für die Mark, und entwarf viele vortreffliche Pläne für die Wohlfahrt des Landes; aber ſeine Gnade fiel nicht auf Berlin, ſondern auf Tanger-

münde. Der kunſtliebende Kaiſer hielt nicht nur an dieſem Orte, welcher auch ihm wegen ſeiner anmuthigen Lage ſich empfahl, ſo lange er in der Mark war, ſeine prachtvolle Hofhaltung, ſondern begann ſchon im Jahre 1374 den Bau eines ſchönen Schloſſes, welches während des dreißigjährigen Krieges 1640 durch die Schweden zerſtört wurde, und gedachte ſogar dieſe Stadt zum Mittelpunkte des Handels und Verkehrs zu machen, welchen er zwiſchen Böhmen und den Hanſeſtädten zu eröffnen, und durch zweckmäßige Mittel zu begünſtigen ſich vorgeſetzt hatte; aber dieſe Pläne konnten nicht ausgeführt werden, da der Kaiſer ſchon im Jahre 1378 ſtarb, und die nachfolgenden Markgrafen aus ſeinem Hauſe, Wenzel, Jobſt und Sigismund, ſich wenig um die Mark kümmerten.

Da der glänzende Hof Ludwig's des Aelteren die Brandenburger zu einem großen Aufwande verleitet hatte, ſo fand ſich der Magiſtrat zu Berlin 1335 veranlaßt, den übertriebenen Schmuck der Frauen, ſo wie das Schwelgen bei Hochzeiten und Kindtaufen, durch ein ſtrenges Geſetz zu beſchränken.

In der Mark Brandenburg herrſchte übrigens unter der Regierung der Bayerſchen und Luxemburgiſchen Fürſten viel Jammer und Elend; auch ſpricht die unter Ludwig dem Aelteren zu Berlin geſtiftete und vom Biſchof Ludwig zu Brandenburg im Jahre 1344 beſtätigte Elendsgilde oder der Kalands-Orden deutlich für die große Noth, die ſelbſt in den Städten vorhanden war. Dieſe Elendsgilde wurde nach Einigen von „Elend" abgeleitet, nach Anderen aber auch Kalandsgilde deshalb genannt, weil ſich die Mitglieder deſſelben am erſten Tage jedes Monats (calendae) verſammelten; ſie beſtand in einer Vereinigung von Geiſtlichen, welche ſich verpflichteten, ſich einander in jeder Noth beizuſtehen; beſonders aber ſollte keines der Mitglieder in der Todesſtunde des geiſtlichen Troſtes, und nach erfolgtem Ableben der Fürbitte bei Gott und den Heiligen für das Heil der Seele entbehren; auch wurden die guten Thaten des Einzelnen der Geſammtheit zugerechnet, ſo wie überhaupt Hülfsbedürftige aller Stände, weltlichen und geiſtlichen Standes, namentlich aber Reiſende, unterſtützt. Das Verſammlungshaus dieſes Ordens, Kalandshof genannt, ſtand in der Kloſterſtraße auf dem Platze, den jetzt das Haus Nr. 92. inne hat, und war von der noch vorhandenen Kalandsgaſſe (neben Nr. 92.) zugänglich, auch gehörten die in der Kalandsgaſſe zunächſt belegenen beiden Häuſer zum

Kalandshofe, in welchem gewiſſe Tage zu feſtlichen Zuſammenkünften beſtimmt waren, die anfangs mit wahren Liebesmahlen beſchloſſen wurden, aber ſpäter zu üppigen Gelagen ausarteten, weshalb in der Zeit der Reformation, als über alle Mißbräuche und entartete Anſtalten der Kirche ein ſtrenges Gericht erging, auch die Kalandsbrüderſchaften aufgelöſt, und ihre Einkünfte eingezogen oder für milde Zwecke beſtimmt wurden.

Noch weiter hinauf, der jetzigen Biſchofſtraße gegenüber, in dem Hauſe Nr. 90. der Kloſterſtraße, ſtand einſt der Hof des Biſchofs von Brandenburg, und hieß kurzweg der biſchöfliche Hof; ebenſo waren die Häuſer 87., 88. und 89. in der Kloſterſtraße ehemals Ein Grundſtück und der Sitz des Biſchofs von Lebus.

Als Berlin 1348 die Partei des falſchen Waldemar genommen hatte, wurde die Ruhe in der Mark längere Zeit hindurch von den benachbarten Fürſten geſtört. König Waldemar III. von Dänemark kam jedoch ſeinem Schwager, dem Markgrafen Ludwig I., zu Hülfe, landete 1349 mit einer Flotte bei Wismar, und zwang dadurch den Herzog Albrecht von Mecklenburg, die Mark zu verlaſſen, um ſeine eigenen Länder zu vertheidigen. Der König Waldemar nöthigte hierauf die Pommerſchen Herzöge, mit dem Markgrafen in ein Bündniß zu treten, belagerte ſodann kurze Zeit Berlin, und brachte es nun zu einem Waffenſtillſtande mit dem Herzoge Albrecht, worauf 1351 der Friede folgte.

Im Jahre 1399 wurde zu Brandenburg zwiſchen Berlin, Frankfurt, Spandow und anderen Städten ein Schutzbündniß gegen die überhand nehmenden Räubereien der Edelleute geſchloſſen, unter denen Dietrich von Quitzow ſich beſonders auszeichnete. Berlin beſtrebte ſich, ſein Anſehen durch ſeinen Wohlſtand noch mehr auszudehnen, den es vermöge ſeines Handels, ſowie durch Emporbringung der Gewerbe errungen hatte. Als daher der Burggraf Friedrich VI. 1412 in die Mark kam, und von der Stadt Berlin das Oeffnungsrecht verlangte, d. i. das Recht, ein oder alle Thore ſo in ſeiner Gewalt zu haben, daß es ihm zu jeden Zeiten geöffnet werden mußte, ſo wurde es ihm von der Stadt abgeſchlagen; weshalb er es der Klugheit angemeſſen erachtete, einſtweilen davon abzuſtehen.

*Die St. Gertraud-Kirche (außerhalb der Stadt Berlin ſüdweſtlich auf circa 250 Schritt Entfernung von dem damaligen Tel-

tow'schen Thore liegend) ward 1405 zu bauen angefangen und 1411 vollendet; sie war dem heiligen Matthäus, Bartholomäus und der heiligen Gertraud geweihet, und gab wahrscheinlich Veranlassung, daß die Benennung des hier befindlichen Teltow'schen Thores in „Gertrauden-Thor" umgeändert wurde.

Zehntes Kapitel.

Die zehn ersten Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern von 1415 bis 1640, so wie der Ursprung dieses Hauses und dessen Nebenzweige: die Markgrafen in der Altmark und Neumark, ferner in Anspach und Bayreuth, und die beiden ersten Herzoge von Preußen, welches Land 1618 an das Kurhaus Brandenburg fiel.

(Hierzu Tab. 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9. und 10.)

1. Ueber den Ursprung des Hauses Hohenzollern und die verschiedenen Zweige desselben.

a. Als Stifter des Hauses Hohenzollern wird Graf Thassilo genannt, der um das Jahr 800 lebte, und die Burg Zollern oder Hohenzollern gegründet haben soll, so wie diese 980 Graf Friedrich I. erneuert und erweitert haben soll. Bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts und sogar noch später sind viele Angaben hierüber unsicher, jedoch schon im 12. Jahrhundert treten die Grafen von Hohenzollern in der Geschichte bemerkbar hervor, indem nicht nur der um das Jahr 1111 lebende Graf Friedrich III. (der Sohn des Grafen Burchard von Hohenzollern) bei dem Kaiser Heinrich V. in hohem Ansehen stand, sondern auch der Graf Konrad (der zweite Sohn des Grafen Rudolph's II. von Hohenzollern), 1164 vom Kaiser Friedrich I. zum Burggrafen von Nürnberg ernannt, der Stifter der Burggräflich Nürnberg'schen Linie in Franken wurde. (S. Tab. 3.)

b. Nach dieser Abzweigung der Burggrafen von Nürnberg, pflanzte der Graf Friedrich IV. von Hohenzollern (der älteste Sohn des Grafen Rudolph's II.), welchem zu Ende des 12. Jahrhunderts die väterlichen Erbgüter zugefallen waren, den Hohenzollern'schen Stamm in Schwaben fort, bis 1576 nach dem Tode des Grafen Carl's I. von

Hohenzollern ſeine drei älteſten Söhne ſich die väterlichen Beſitzungen dergeſtalt theilten, daß Graf Eitel-Friedrich VI. Hohenzollern, Graf Carl II. dagegen Sigmaringen und Vöhringen, ſo wie Graf Chriſtoph die Herrſchaft Haigerloch erhielt, welche letztere Linie jedoch ſchon 1634 erloſch. Als nun Eitel-Friedrich VI. bald nach dieſer Theilung das Schloß Hechingen baute, ſo nahm er den Titel von „Hohenzollern-Hechingen" an, während ſich ſein Bruder Carl II. „Graf von Hohenzollern-Sigmaringen" nannte, welche beiden Linien noch bis jetzt beſtehen. (S. Tab. 4.)

c. Die vom Grafen Eitel-Friedrich VI. 1576 geſtiftete Hohenzollern-Hechingen'ſche Linie blühete weiter fort und ward ſchon deſſen Sohn, Graf Johann Georg, 1623 vom Kaiſer Ferdinand II. in den Reichsfürſtenſtand erhoben, welche Begünſtigung ſpäter auch auf den Aelteſten der Sigmaringen'ſchen Linie überging; ebenſo wurde den nachgeborenen Söhnen, mit Ausnahme der Sigmaringen'ſchen Seitenlinie „Haigerloch", vom Kaiſer Leopold I. 1691 die Fürſtenwürde ertheilt. Die Franzöſiſche Revolution vom 24. Februar 1848, welche ſich auch über Deutſchland verbreitet hatte, ſtörte die gedeihliche Ruhe im Fürſtenthume dergeſtalt, daß der Fürſt Friedrich Wilhelm Conſtantin Thaſſilo reſignirte, indem ſowohl die Fürſten von Hohenzollern-Hechingen, als auch die von Hohenzollern-Sigmaringen durch den Vertrag vom 7. December 1849 die Länder Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen der Krone von Preußen abgetreten haben. (S. Tab. 5.)

d. Auch die, vom Grafen Carl II. 1576 geſtiftete Hohenzollern-Sigmaringen'ſche Linie blühete fort, und wurde (wie oben bemerkt) ſchon 1623 deſſen Sohn Johann vom Kaiſer Ferdinand II. in den Fürſtenſtand erhoben. Ferner wurde die 1634 bereits erloſchene Haigerloch'ſche Nebenlinie durch den Fürſten Franz Anton 1667 nochmals gegründet; dieſer blieb jedoch ſchon 1702 in der Schlacht bei Friedlingen, und mit dem baldigen Tode ſeiner beiden Söhne verblühete auch die Nebenlinie Haigerloch wieder.

Durch den bereits oben erwähnten Vertrag vom 7. December 1849 wurden die Hohenzollern-Sigmaringen'ſchen Lande mit allen Souverainetäts- und Regierungs-Rechten, ebenfalls wie die Hohenzollern-Hechingen'ſchen Lande, der Krone Preußen durch den Fürſten Carl Anton Zephyrin abgetreten, indem die beiderſeitigen Gebiete dieſer Fürſten durch das Beſitznahme-Patent des Königs von Preußen,

Friedrich Wilhelm's IV., vom 12. März 1850 der Monarchie einverleibt worden ſind. (S. Tab. 6.)

e. Während (wie im Vorhergehenden angedeutet worden) die ältere Linie der Hohenzollern gegen Ende des 12. Jahrhunderts mit Friedrich IV. (dem älteſten Sohne des Grafen Rudolph's II.) den Hohenzollern'ſchen Stamm in Schwaben fortpflanzte und ſich in verſchiedenen Zweigen ausbreitete, — war die jüngere Linie der Hohenzollern 1164 mit Konrad I. (dem zweiten Sohne des Grafen Rudolph's II.) zum Burggrafthum von Nürnberg gelangt, wo ihre Macht und ihr Anſehen ſo ſchnell emporſtieg, daß der Kaiſer Rudolph von Habsburg ſchon 1273 dem Burggrafen Friedrich III. (dem Sohne des Burggrafen Konrad's II.) und ſeinen Nachkommen ſowohl die Fürſtliche Würde, als auch das aus den Fürſtenthümern Bayreuth und Onolzbach beſtehende Burggrafthum Nürnberg als erbliches Lehen ertheilte. Der Burggraf Friedrich V. (der Sohn des Burggrafen Johann's II.) trat indeſſen 1397 ſeinen beiden Söhnen die Regierung des Burggrafthums Nürnberg ab, indem der älteſte, Johann III., die Burggräflichen Länder oberhalb des Gebirges oder das Fürſtenthum Bayreuth, dagegen der jüngere Sohn, Friedrich VI., die Burggräflichen Länder unterhalb des Gebirges oder das Fürſtenthum Anſpach bekam. Dieſem wurde durch den Kaiſer Sigismund 1415 die Mark Brandenburg nebſt dem Kur- und Erzkämmerer-Amte erblich überlaſſen, auch fiel demſelben, nachdem ſein älterer Bruder, Johann III., 1420 ohne männliche Nachkommen geſtorben war, das Fürſtenthum Bayreuth zu, und pflanzte Friedrich VI., der als Kurfürſt von Brandenburg Friedrich I. hieß, nun das Mark- und Burggräfliche Haus fort. (S. Tab. 7.)

f. Friedrich VI., Burggraf zu Nürnberg, erhielt 1397 die Regierung des Fürſtenthums Anſpach, hieß ſeit 1415 als erſter Markgraf und Kurfürſt von Brandenburg aus dem Hauſe Hohenzollern Friedrich I., erbte 1420 auch das Fürſtenthum Bayreuth durch den Tod ſeines älteren Bruders, Johann's III., und vereinigte hierdurch wieder ſämmtliche Länder des Burggrafthums Nürnberg; er wurde alſo der nähere Stammvater ſowohl der Kurfürſten von Brandenburg aus dem Hauſe Hohenzollern, als auch der Brandenburgiſchen Markgrafen in Franken älterer Linie. Nach ſeinem Tode 1440 wurden die Länder unter ſeine vier Söhne mit allſeitiger Zuſtimmung dergeſtalt getheilt, daß der

älteſte, Johann der Alchymiſt, Bayreuth, der zweite, Friedrich II., die Kurwürde, der dritte, Albrecht Achilles, Anſpach, und der vierte, Friedrich der Fette, die alte Mark erhielt; der letztere ſtarb indeſſen ſchon 1463 ohne Erben, weshalb die alte Mark nebſt der Priegnitz an den Kurfürſten Friedrich II. fiel, und da auch der älteſte Bruder 1464 ohne männliche Erben ſtarb, wonach Bayreuth an den Markgrafen Albrecht Achilles fiel, ſo vereinigte dieſer 1470, wo der Kurfürſt Friedrich II. die Regierung niederlegte, nun ſämmtliche Länder ſeines Vaters mit Kurbrandenburg. Nach dem Tode des Kurfürſten Albrecht Achilles 1486 erhielten ſeine drei älteſten hinterbliebenen Söhne: 1) Johann Cicero, die Kurwürde, 2) Friedrich der Aeltere, Anſpach, und 3) Sigismund, Bayreuth. Da der Letztere 1495 unvermählt ſtarb, ſo fiel Bayreuth ebenfalls an den Markgrafen Friedrich den Aelteren; jedoch verfiel dieſer nach dem Jahre 1512 in eine Schwermuth, welche ſo zunahm, daß der Kaiſer Maximilian den beiden Söhnen des Markgrafen, Caſimir und Georg dem Frommen, 1515 die Regierung über die beiden Fürſtenthümer dergeſtalt übertrug, daß der Erſtere Bayreuth und der Letztere Anſpach bekam. Nach dem Tode des Markgrafen Caſimir 1527 folgte ihm ſein Sohn Albrecht Alcibiades in der Regierung. Dem Markgrafen Georg dem Frommen, der 1515 die Regierung von Anſpach antrat, hatte ſein Onkel, der König Wratislaus II. von Ungarn und Böhmen, ſchon 1513 die Geſpannſchaft Warasdin in Ungarn geſchenkt; dieſe verkaufte der Markgraf 1523 und kaufte dafür das Herzogthum Jägerndorf, welchen Kauf der König Ludwig von Ungarn und Böhmen nicht nur beſtätigte, ſondern auch den Markgrafen Georg den Frommen 1524 damit erblich belehnte. 1525 wurde Georg der Fromme bei der Belehnung ſeines jüngeren Bruders Albrecht zu Krakau mit dem Herzogthum Preußen gleichzeitig mitbelehnt, und ſtarb 1543, wo ihm ſein Sohn, der Markgraf Georg Friedrich (anfangs unter Vormundſchaft ſeines Vetters Albrecht Alcibiades ſtehend) in der Regierung von Anſpach folgte, welchem durch den 1557 eingetretenen Tod des unvermählt geweſenen Markgrafen Albrecht Alcibiades auch Bayreuth zufiel. Als hierauf 1568 Herzog Albrecht ſtarb, folgte ihm ſein Sohn Albrecht Friedrich in der Regierung des Herzogthums Preußen, dieſer wurde jedoch bald nach ſeiner Vermählung 1573 blödſinnig, weshalb 1577 ſeinem nächſten Anverwandten, dem Markgrafen George Friedrich von Branden-

burg-Anſpach die vormundſchaftliche Regierung des Herzogthums übertragen wurde; auch empfing dieſer 1578 zu Warſchau die Belehnung mit Preußen (obgleich mit Einſpruch der Reichsſtände gegen die Mitbelehnung für das Kurhaus Brandenburg), ferner 1589 die Beſtätigung der Curatel, und Kurfürſt Johann Georg von Brandenburg die Mitbelehnung über Preußen für ſich und ſeinen Mannsſtamm. Da der Markgraf Georg Friedrich aber von ſeinen beiden Gemahlinnen keine Kinder hatte, ſo ſchloß er 1598 den berühmten Gerai'ſchen Vertrag mit dem Kurfürſten Joachim Friedrich von Brandenburg, zufolge deſſen nach dem Tode des Markgrafen, der 1603 eintrat, der älteſte Bruder des Kurfürſten, Markgraf Chriſtian, Bayreuth, und der zweite Bruder des Kurfürſten, Markgraf Joachim Ernſt, Anſpach erhielt. Der Kurfürſt Joachim Friedrich ſchenkte 1606 das Herzogthum Jägerndorf ſeinem zweiten Sohne Johann Georg, der aber wegen des, dem Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz und den Proteſtanten geleiſteten Beiſtandes 1623 vom Kaiſer Ferdinand II. in die Reichsacht erklärt, auch ſeines Herzogthums beraubt wurde, und 1624 ſtarb; ebenſo ſtarb 1642 deſſen Sohn, der Markgraf Ernſt, ohne das Land ſeines Vaters wieder erhalten zu können. Auch der Kurfürſt Johann Sigismund von Brandenburg erhielt zu Königsberg 1609 die feierliche Uebertragung der Curatel, ſo wie 1611 zu Warſchau die feierliche Belehnung mit der Lehnsfahne des Herzogthums Preußen, obgleich unter ſehr harten Bedingungen. Da übrigens ſchon Johann Sigismund ſeit 1595 mit Anna, der älteſten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich, vermählt war, auch ſein Vater, der Kurfürſt Joachim Friedrich, ſich 1603 mit Eleonore, der vierten Tochter dieſes Herzogs, vermählte, ſo erlangte dadurch das Kurhaus Brandenburg die Anwartſchaft auf die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, und als der letzte Herzog, Johann Wilhelm (der Bruder der Herzoginn Marie Eleonore von Preußen), 1609 ohne männliche Erben ſtarb, ſo machte Johann Sigismund ſeine Rechte auf dieſes ihm allein zuſtehende Erbe geltend, verglich ſich indeſſen 1614 zu Xanten mit dem Pfalzgrafen von Neuburg wegen dieſer Erbſchaft dahin, daß er das Herzogthum Cleve ſo wie die Grafſchaften Mark und Ravensberg bekam. Als hierauf 1618 auch der Herzog Albrecht Friedrich von Preußen ſtarb, ging Johann Sigismund ſogleich ſelbſt nach Preußen, deſſen Verwaltung ſchon ſeit 15 Jahren dem Kurfürſten von Brandenburg zugehört hatte, weshalb

nun auch der Beſitz des Landes ohne Schwierigkeiten auf Johann Sigismund überging, der ſo die drei Haupttheile des Preußiſchen Staats vereinigte, die bis zur heutigen Stunde vorzugsweiſe den Umfang des Staates andeuten und demſelben die eigenthümliche Richtung gaben, durch ſelbſtſtändiges Auftreten in den Weſt- und Nord-Europäiſchen Staatshändeln ſich den Weg zu einer Macht des erſten Ranges zu bahnen. (S. Tab. 8.)

g. Mit dem Markgrafen Chriſtian, dem zweiten hinterbliebenen Sohne des 1598 verſtorbenen Kurfürſten Johann Georg von Brandenburg, beginnt die Reihe der Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie, indem er 1603 von ſeinem Bruder, dem Kurfürſten Joachim Friedrich, zufolge des Gerai'ſchen Vergleiches von 1598 das Ober-Burggrafthum oder das Land oberhalb des Gebirges (ehedem Markgrafthum Culmbach, ſpäter Markgrafthum Bayreuth genannt) empfing, wo dieſe Linie fortblühte. Wegen der am Schluſſe des 17. Jahrhunderts lebenden vielen Prinzen des Brandenburgiſchen Hauſes langten jedoch die Apanagegelder zu ihrem Unterhalt nicht zu, daher hatten die Markgrafen Chriſtian Heinrich und ſeine damals noch lebenden vier Söhne: Georg Friedrich Carl, Albrecht Wolfgang, Friedrich Ernſt und Friedrich Chriſtian, zum Vortheile des Kurbrandenburgiſchen Hauſes verzichtet. Da indeſſen die drei Prinzen des regierenden Markgrafen George Wilhelm ſämmtlich ſchon in der Kindheit 1706 und 1709 ſtarben, ſo bemühten ſich Georg Friedrich Carl und ſeine drei jüngeren Brüder, die Verzichtleiſtungs-Acte zu widerrufen, und erlangten auch wirklich die Aufhebung derſelben durch Vermittelung des Kaiſerlichen Hofes, indem nach dem 1726 ſtattgefundenen Tode von George Wilhelm der Markgraf George Friedrich Carl die Regierung von Bayreuth antrat und bis 1735 führte, wo ihm ſein älteſter Sohn Friedrich folgte, der bis zu ſeinem Tode 1769 regierte, ohne männliche Nachkommenſchaft zu hinterlaſſen; es waren aber nun alle übrigen Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie bereits geſtorben, daher folgte nun der letzte Sprößling derſelben, der Markgraf Friedrich Chriſtian, der jüngſte Bruder ſeines Vaters, in der Regierung, mit welchem dieſe jüngere Linie von Bayreuth 1769 ausſtarb, worauf Bayreuth an den Markgrafen Chriſtian Friedrich Carl Alexander von Anſpach fiel. (S. Tab. 9.)

h. Markgraf Joachim Ernſt, der dritte hinterbliebene Sohn des 1598 verſtorbenen Kurfürſten Johann George von Brandenburg, war der Stammvater der Markgrafen von Anſpach jüngerer Linie, indem er 1603 von ſeinem Bruder, dem Kurfürſten Joachim Friedrich, zufolge des Gerai'ſchen Vergleiches von 1598 das niedere Burggrafthum oder das Land unterhalb des Gebirges (das Markgrafthum Anſpach) bekam, wo dieſe Linie bis auf den letzten Markgrafen Friedrich Chriſtian Carl Alexander fortblühte, welcher 1757 ſeinem Vater Carl Wilhelm Friedrich in der Regierung von Anſpach folgte, und nach dem Tode des letzten Markgrafen von Bayreuth, Friedrich Chriſtian, 1769 auch Bayreuth erbte. Da Oeſterreich dem Königlichen Kurbrandenburgiſchen Hauſe das Recht ſtreitig machen wollte, dieſe beiden Fürſtenthümer, wenn ſie nach dem Tode des Markgrafen ohne männliche Nachkommen an daſſelbe fallen würden, zur Primogenitur zu ziehen, ſo wurde Oeſterreich im Frieden zu Teſchen 1779 dahin verpflichtet, ſich niemals der Vereinigung der Anſpach- und Bayreuth'ſchen Lande mit der Primogenitur des Kurfürſtenthums Brandenburg zu widerſetzen, auch alle Lehnsabhängigkeit und Verbindung ohne allen Vorbehalt aufzuheben, welche einerſeits in Anſehung der in den erwähnten Fürſtenthümern gelegenen Königlich Böhmiſchen Lehen, andererſeits aber wegen der auf dem Oeſterreichiſchen Boden gelegenen — von dieſen Fürſtenthümern herrührenden Lehen beſteht. Nachdem der Markgraf Chriſtian Friedrich Carl Alexander ſeine Gemahlinn Friederike Caroline (eine Prinzeſſinn von Sachſen-Coburg-Saalfeld) durch den Tod verloren hatte, entſchloß er ſich, die Regierung niederzulegen, indem er dieſen Entſchluß am 2. December 1791 ſeinen Unterthanen öffentlich bekannt machte, worauf der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., am 5. Januar 1792 öffentlich erklärte, den Brandenburgiſchen Erbverträgen gemäß die ihm von dem Markgrafen abgetretene Regierung der beiden Fränkiſchen Fürſtenthümer zu übernehmen. Der Markgraf Chriſtian Friedrich Carl Alexander ſtarb am 9. Januar 1806, und mit ihm erloſch auch die jüngere Linie der Markgrafen von Anſpach. (S. Tab. 10.)

Leider wurden dem Könige Friedrich Wilhelm III. nun bald die beiden Fränkiſchen Fürſtenthümer durch Napoleon's Gewaltherrſchaft entriſſen, denn in Folge des von dem Preußiſchen Staats- und Kabinets-Miniſter Grafen Heinrich von Haugwitz mit Frankreich am 15.

December 1805 zu Schönbrunn abgeschlossenen Vertrages und des sogenannten Cessionstractats von Paris am 15. Februar 1806 mußte Preußen das Fürstenthum Anspach an Bayern (so wie Cleve und Neufchatel an Frankreich) abtreten. Ferner mußte Friedrich Wilhelm III. durch den am 9. Juli 1807 geschlossenen Frieden von Tilsit alle Besitzungen zwischen der Elbe und dem Rheine zur beliebigen Verfügung von Napoleon stellen, wodurch also auch das Fürstenthum Bayreuth verloren ging.

2. Erster Kurfürst Friedrich I. von 1415 bis 1440.

(Hierzu Tab. 8.)

Friedrich VI., Burggraf zu Nürnberg (seit 1415 als erster Kurfürst von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern Friedrich I.), war am 21. September 1372 zu Nürnberg geboren. Sein Vater, der Burggraf Friedrich V. (welcher mit Elisabeth, Tochter des Landgrafen Friedrich des Strengen von Thüringen, vermählt war und am 21. Januar 1398 zu Plassenburg starb), trat seinen beiden Söhnen schon 1397 die Regierung des damals ungefähr 115 Quadratmeilen betragenden Burggrafthums Nürnberg ab, und zwar bekam der älteste, Johann III. (vermählt mit Margarethe, Tochter des Kaisers Carls IV.), die Burggräflichen Länder oberhalb des (Fichtel-) Gebirges, oder das Fürstenthum Bayreuth (oder Culmbach), der jüngere Sohn dagegen, Friedrich VI. (vermählt seit 1400 mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich von Bayern-Landshut), die Burggräflichen Länder unterhalb des Gebirges, oder das Fürstenthum Anspach. Diesem wurde 1415 die Mark Brandenburg mit der Kurwürde, unter dem Vorbehalte der Wiedereinlösung, vom Kaiser Sigismund übergeben, wenn Letzterer oder sein Bruder Wenzel männliche Erben bekommen sollten.

Bald nach seinem Regierungsantritte mußte der Kurfürst gegen die Herzöge von Pommern und Mecklenburg zu Felde ziehen, weil sie beträchtliche Theile der Mark an sich gerissen hatten; er zwang sie jedoch, die Priegnitz und Uckermark herauszugeben und die Oberlehnsherrschaft Brandenburg's anzuerkennen, nachdem 1420 der Vergleich zu Perleberg geschlossen worden, den zwar der Krieg nochmals unterbrach, aber nur kurze Zeit, da 1425 der Vertrag zu Perleberg und 1427 der Friede zu Rathenow zu Stande gekommen war.

lage, worauf er ſich nach Deutſchland zurückziehen mußte. Die Reichsarmee zerſtreute ſich nun völlig, und die Huſſiten, aufgebracht über den Kurfürſten, fielen im folgenden Jahre in die Mark ein, wo ſie Alles verheerten; nur Frankfurt und Bernau leiſteten den muthigſten und hartnäckigſten Widerſtand, bis endlich der Kurfürſt nebſt ſeinem Sohne Johann ihnen zu Hülfe kam, und nun die Huſſiten gänzlich in die Flucht ſchlugen. Durch Unterhandlungen wurden die Huſſiten im folgenden Jahre zum Frieden bewogen, der dieſem fürchterlichen Kriege ein Ende machte.

Als der Kaiſer Sigismund 1437 ſtarb, wurde dem Kurfürſten Friedrich I. die Kaiſerkrone angetragen, er ſchlug ſie aber aus, und lenkte die Wahl auf Sigismund's Schwiegerſohn, den Herzog Albrecht von Oeſterreich, ſo wie nach deſſen Tode 1440 auf Friedrich III. von Oeſterreich-Steyermark.

Im Jahre 1437 ſchloß der Kurfürſt Friedrich I. im Beiſein und mit Zuſtimmung ſeiner vier Söhne den Hausvertrag zu Cadolzburg im Anſpach'ſchen, wonach der älteſte Sohn Johann auf die Mark Brandenburg nebſt der Kurwürde verzichtete, und das Fürſtenthum Bayreuth erhielt, wobei beſonders der Umſtand berückſichtigt worden zu ſein ſcheint, daß Johann keine männliche Erben hatte, die man durch den zweiten Sohn Friedrich zu erlangen hoffte, weshalb dem Letzteren die Kurwürde überlaſſen wurde; der dritte Sohn Albrecht Achilles erhielt Anſpach, und der jüngſte Sohn Friedrich der Fette die Altmark nebſt der Priegnitz unter der Hoheit ſeines Bruders, des Kurfürſten nach Friedrich's I. Tode. Nach einer thaten- und ſegensreichen Regierung legte Friedrich I. zu Kadolzburg am 21. September 1440 ſein ehrwürdiges Haupt zur ewigen Ruhe nieder, und ſeine Söhne beſorgten die feierliche Beſtattung des Kurfürſten zur Gruft im Kloſter Heilsbronn, dem eigentlichen Erbbegräbniß der Hohenzollern'ſchen Burggrafen von Nürnberg. Friedrich's I. Gemahlinn war Eliſabeth, Tochter des Herzogs Friedrich von Bayern-Landshut, die wegen ihrer großen Schönheit „die ſchöne Ilſe" genannt wurde, und nach ihrem 1443 erfolgten Tode ebenfalls im Kloſter Heilsbronn beigeſetzt wurde; ſie war eine vortreffliche Dame, von großem Muthe und vieler Klugheit, und hatte ihrem Gemahl außer obigen 4 Prinzen noch 7 Prinzeſſinnen geboren, wovon die einzige 1416 geborne Prinzeſſinn Sophie nur 6 Monate alt geworden war, wogegen die anderen 6 Prinzeſſinnen, Eli-

ſabeth, Cäcilie, Magdalene, Margarethe, Dorothee und Barbara, ſich an Herzoge und Fürſten im Reiche vermählten. (S. Tab. 8.)

3. Markgraf Johann der Alchymiſt in Bayreuth von 1440 bis 1464, und Markgraf Friedrich der Dicke in der Altmark von 1447 bis 1463.

Nach dem Tode des Kurfürſten Friedrich's I. 1440 nannten ſich alle Fürſten aus dem Brandenburgiſchen Hauſe Markgrafen, und der 1401 geborne älteſte Sohn Friedrich's I., Markgraf Johann der Alchymiſt, welcher wegen ſeiner Vorliebe zu den Wiſſenſchaften und beſonders zur Alchymie dieſen Beinamen führte, trat nun ſogleich die Regierung über das Fürſtenthum Bayreuth an. Er wurde ſchon 1411 mit der Prinzeſſinn Barbara, der einzigen Tochter des Kurfürſten Albrecht's III. von Sachſen, verlobt, und ſeit 1412 vermählt. Sein Vater bemühte ſich daher, ihm 1422 (wo der Kurfürſt Albrecht von Sachſen ohne Erben ſtarb) das Kurfürſtenthum Sachſen zu verſchaffen; jedoch gab er dieſe Anſprüche zufolge der in Wittenberg mit dem Markgrafen Friedrich dem Streitbaren von Meißen und Thüringen geſchloſſenen Unterhandlung gegen eine angemeſſene Entſchädigungsſumme wieder auf, nachdem dieſem 1423 vom Kaiſer zu Preßburg das Kurfürſtenthum Sachſen ertheilt worden war. Markgraf Johann war von 1426 bis 1436 Statthalter der Mark Brandenburg, wo er gegen Pommern, Mecklenburg und Sachſen-Lauenburg ſeine Tapferkeit glänzend bewieſen hat, und ſchlug nach ſeinem Regierungsantritt 1440 in Bayreuth ſeinen Wohnſitz zu Plaſſenburg auf. Hier lebte er in erwünſchter Ruhe und in Frieden, verwaltete eine Zeit lang diejenigen Lande, welche ſein Schwiegerſohn Chriſtoph von Dänemark in der Ober-Pfalz beſaß, und ſtarb zu Beiersdorf am 16. November 1464, worauf ſeine Gebeine in die Burggräfliche Gruft zu Heilsbronn gebracht wurden. Markgraf Johann hatte von ſeiner Gemahlinn Barbara, der einzigen Tochter des Kurfürſten Albrecht's III. von Sachſen, welche 1465 in ihrem Wittwenſitze Bayreuth ſtarb und daſelbſt in der Stadtkirche beigeſetzt wurde, folgende 5 Kinder: 1) Dorothee, geboren 1422, vermählt ſeit 1445 mit dem Könige Chriſtoph III. von Dänemark, Norwegen und Schweden, welcher aber ſchon 1448 ohne Erben ſtarb; indeſſen hatte ſich die verwittwete Königinn bei den Ständen ſo beliebt gemacht, daß letztere 1449 den Grafen Chriſtian von Olden-

burg unter der Bedingung zum Könige wählten, ſich mit der Erſteren zu vermählen. Dieſe Vermählung ward auch 1450 wirklich vollzogen, und durch ſie das Königlich Däniſche und Herzoglich Holſtein'ſche Haus gegründet; der König Chriſtian I. ſtarb 1481 und die Königinn Dorothee 1496; 2) Barbara, ward 1423 geboren, und bereits 1433 an den Markgrafen Ludwig III. von Mantua verlobt, ſo wie 1437 mit demſelben vermählt, welcher 1478 ſtarb, wogegen die Markgräfinn erſt 1481 zu Mantua ſtarb; 3) Rudolph, geboren den 1. Februar 1424 zu Trebnitz, aber ſchon 1432 geſtorben; 4) Eliſabeth, welche ſeit 1437 mit Joachim, Herzog von Pommern, vermählt war, und 1451 ſtarb; 5) Agnes, welche mit Bogislav IX., Herzog von Pommern, vermählt war.

Da der Markgraf Johann 1464 ohne männliche Erben geſtorben war, ſo fiel das Fürſtenthum Bayreuth nach der Verordnung des Kurfürſten Friedrich's I. und nach den unter deſſen 4 Söhnen 1437 gemachten Verträgen nun an den Markgrafen Albrecht Achilles.

Markgraf Friedrich der Dicke (oder der Jüngere), der vierte Sohn des Kurfürſten Friedrich's I., geboren 1421, erhielt durch den letzten väterlichen Willen die Mitregierung der Mark Brandenburg, und leiſtete ſeinem Bruder, dem nachmaligen Kurfürſten Friedrich II., ſeit 1440 in Kriegs- und Friedensſachen erhebliche Dienſte. Im Jahre 1447 verglichen ſich dieſe beiden Brüder wegen einer Landestheilung dergeſtalt, daß dem Markgrafen Friedrich dem Dicken die Altmark und Priegnitz zufielen, wobei er ſich noch von den Markgrafen Johann und Albrecht den völligen Anfall des Kurfürſtenthums ausbedungen hatte, wenn Friedrich II. ohne männliche Erben ſterben ſollte, welches er jedoch nicht erlebte. Er ſchlug ſeinen Wohnſitz in der Altmark auf, und lebte bald zu Tangermünde, bald zu Salzwedel, bald zu Arneburg; er war ſeit 1450 mit Agnes, der Tochter des Herzogs Barnim's VIII. von Pommern, vermählt, ſtarb 1463 den 6. October zu Tangermünde, und wurde erſt zu Arneburg, ſpäter aber im dreißigjährigen Kriege zu Berlin beigeſetzt; auch hatte er keine männliche Erben, weshalb ſeine Länder dem Kurfürſten Friedrich II. zufielen, indem er nur eine Tochter, die 1450 geborne Prinzeſſinn Magdalene, hinterließ, welche ſich mit Eitel Friedrich IV., Grafen von Hohenzollern, vermählte, und 1496 ſtarb.

4. Zweiter Kurfürſt Friedrich II. von 1440 bis 1470.

Kurfürſt Friedrich II., der Eiſerne oder mit den eiſernen Zähnen, welcher dieſen Zunamen wegen ſeiner Körperſtärke und wegen ſeiner Charakterfeſtigkeit erhalten hatte, war der zweite Sohn des Kurfürſten Friedrich's I., und wurde am 19. November 1413 zu Tangermünde geboren. Er hatte ſich durch den Einfluß ſeines Vaters 1421 mit Hedwig, der einzigen Tochter des Königs Wladislav Jagello von Polen, verlobt, mit deren Hand ihm ſpäterhin auch die Krone von Polen zu Theil werden ſollte; allein der Tod ſeiner Braut 1431 vernichtete dieſe Entwürfe, und der Markgraf Friedrich verließ nun Polen wieder, wohin er ſich zu ſeiner weiteren Ausbildung ſeit 1422 begeben hatte, begleitete ſeinen Vater auf verſchiedenen Feldzügen, und löſte 1437 ſeinen Bruder Johann, den Alchymiſten, in der Verwaltung der Brandenburgiſchen Statthalterſchaft ab, die ihm als eine gute Vorbereitung für ſeine bald darauf zu übernehmende Regierung diente. Nach dem Tode ſeines Vaters folgte er dieſem 1440 in der Regierung der Mark Brandenburg, ſo wie in der Kur- und Erzkämmererwürde. Er war ſeit 1439 mit der Prinzeſſinn Katharine, Tochter des Kurfürſten von Sachſen, Friedrich's I. zu Lichtenfels, verlobt, und vermählte ſich mit derſelben 1441 zu Wittenberg. Bald nach dem Antritte ſeiner Regierung beendete der Kurfürſt Friedrich II. ſowohl die Streitigkeiten mit dem Kurfürſten von Sachſen, als auch die mit den Herzogen von Mecklenburg, indem 1441 zwiſchen Sachſen und Brandenburg eine Erbverbrüderung zu Stande kam, und mit den Herzogen von Mecklenburg 1442 zu Wittſtock Friede geſchloſſen wurde, nach welchem der Kurfürſt ſeinen Anſprüchen an das Land Wenden entſagte, wogegen ſeinem Hauſe die Erbfolge in Mecklenburg, nach dem Erlöſchen der männlichen Nachkommen des dortigen Fürſtenhauſes, zugeſichert wurde; auch nahm er 1441 die Schutzhoheit über die Nieder-Lauſitz von Nicolaus von Polenz an, welche ſchon 1429 vom Kaiſer Sigismund dieſer Familie verpfändet worden war.

Friedrich II. war von anſehnlichem und ſtarkem Wuchſe, in allen kriegeriſchen Uebungen jener Zeit wohl erfahren, und eben ſo ſehr durch Kenntniſſe als feine Bildung unter den Fürſten ſeiner Zeit ausgezeichnet. Die Stiftung des Ordens „der Schwanengeſellſchaft unſerer lieben Frauen Kettenträger" 1443 giebt ein Zeugniß von ſeinem Bemü-

hen, gute Sitten und Bildung in ſeinem Lande zu verbreiten, da in den Orden nur ſolche Edelleute aufgenommen wurden, die ſich durch ein muſterhaftes Leben auszeichneten. Der Orden ſtand lange in Blüthe und Anſehen, und wurde erſt zur Zeit der Reformation aufgehoben. Die ſchon ſeit früheren Jahren in der Mark Brandenburg beſtandenen Kalands- oder Elendsgeſellſchaften wurden dagegen 1446 vom Kurfürſten aufgehoben, da ſie von ihrem urſprünglichen Zwecke abgingen und ſich verſchiedene Ausſchweifungen erlaubten.

1445 kaufte Friedrich II. die Stadt und das Schloß Cottbus; eben ſo ſchlug er die ihm nach Wladislav's III. Tode angebotene Krone von Polen aus, jedoch beredete er deſſen Bruder, den Großfürſten Kaſimir von Litthauen, zur Annahme dieſer ihm gebührenden Krone, und bewies dadurch, ſo wie ſpäter durch das Ausſchlagen des ihm von den Böhmen angebotenen Königsthrones, nur ſeine Weisheit, die ihn in dem Bereiche bleiben hieß, wo er ungehindert das Gute wirken konnte, und nicht das Spielwerk eiferſüchtiger Parteien oder das Opfer großer, nicht zu beherrſchender Weltereigniſſe wurde. 1446 bekam er vom Kaiſer Albrecht die Schirmgerechtigkeit über Quedlinburg.

1448 nahm der Kurfürſt den vereinigten beiden Städten Berlin und Köln an der Spree ihre zu ſehr gemißbrauchten Freiheiten, namentlich das Oeffnungsrecht, wonach dieſe Städte dem Landesherrn nach Belieben die Thore verſchließen und den Durchzug verweigern durften, wenn er nicht zuvor in förmliche Unterhandlungen mit ihnen getreten war; er aber benutzte die damals zwiſchen den Bürgern dieſer beiden Städte und ihrer gemeinſamen Obrigkeit ausgebrochenen Uneinigkeiten, erſchien mit 600 Reitern vor dem Spandauer Thore, erzwang den Einlaß und zeigte ſich als Landesherr. Berlin und Köln erhielten nun jedes wieder ſeine beſondere Obrigkeit, deren Macht der Kurfürſt ſehr beſchränkte, und als die Bürger ſich dagegen empörten, züchtigte er die Städte, nahm ihnen einen großen Theil ihrer Vorrechte und legte ihnen eine anſehnliche Geldſtrafe auf; zugleich erbaute er eine Burg an der Spree zwiſchen beiden Städten, um ſie gehörig im Zaume zu halten.

1449 erhielt der Kurfürſt Friedrich II. die, ſchon 1268 den Brandenburgiſchen Markgrafen übertragene, Lehnsherrſchaft über Wernigerode, deren ſich die Erzbiſchöfe von Magdeburg bemächtigt hatten,

wieder zurück, auch veranlaßte er den Erzbiſchof, daß er die Lehnsherrſchaft über einen Theil der Altmark aufgeben mußte.

Die wichtigſte Ländererwerbung des Kurfürſten erfolgte indeſſen 1455, wo er die Neumark, welche die Deutſchen Ritter 1403 angekauft hatten, nun von dem ſchwer bedrängten Orden für die Summe von 100,000 Goldgulden zurückkaufte.

1457 ſchloß der Kurfürſt zu Naumburg eine Erbvereinigung mit Sachſen und Heſſen.

1462 begann der Krieg mit Böhmen gegen den 1457 erwählten König Georg Podiebrad, der Anſprüche auf die Nieder-Lauſitz machte; da jedoch deſſen Heer überlegen war, ſo ſchloß der Kurfürſt mit ihm zu Guben einen Vergleich, in welchem er das Land Cottbus, die Herrſchaften Peitz, Teupitz und Beerfelde, ſo wie die Anwartſchaft auf Beeskow und Storkow als Lehnsträger Böhmens, erhielt, die übrigen Städte der Nieder-Lauſitz aber an Böhmen zurückgab.

1463 ſtarb der Markgraf Friedrich der Dicke zu Tangermünde, ohne männliche Erben zu hinterlaſſen, weshalb nun die Altmark und die Priegnitz an den Kurfürſten Friedrich II zurückfielen; dagegen fielen alle, durch den 1464 zu Beiersdorf eingetretenen Tod des Markgrafen Johann des Alchymiſten erledigten Länder deſſelben, nach den Verordnungen des Kurfürſten Friedrich's I. und nach den 1437 unter den vier Brüdern gemachten Verträgen, an den Markgrafen Albrecht Achilles.

1468 ſchlug der Kurfürſt Friedrich II. die ihm angebotene Böhmiſche Krone aus; jedoch ſuchte er ſein Recht auf Pommern geltend zu machen, verlor aber in dem dadurch herbeigeführten unglücklichen Kriege ſeine Geſundheit, ſo wie zum Theil ſein Gehör, und ſchloß hierauf 1469 einen Waffenſtillſtand mit den Pommern. Der 1469 erfolgte Tod ſeines älteſten Sohnes, des Kurprinzen Johann, nachdem ſein jüngerer Sohn Erasmus ſchon in ſeiner frühen Jugend geſtorben war, füllte das Maß der Leiden Friedrich's II., und bewog ihn zu dem Entſchluſſe, die Regierung in der Mark Brandenburg nebſt der Kurwürde ſeinem noch einzigen Bruder Albrecht 1470 zu übergeben. Er zog ſich ſodann nach Plaſſenburg in Franken mit einem Jahrgelde von 6000 Gulden zurück, wo er am 10. Februar 1471 ſtarb, und wurde hierauf, ſeiner eigenen Verordnung zufolge, im Kloſter Heilsbronn neben ſeinen Vater mit großer Pracht beigeſetzt. Von ſeiner Gemahlinn

Catharine, Tochter des Kurfürsten Friedrich des Streitbaren von Sachsen, hatte er, außer den bereits erwähnten zweien Söhnen, Johann und Erasmus, auch zwei Töchter: 1) Margarethe, welche sich 1472 mit dem Herzoge von Braunschweig, nach dessen Tode aber 1476 mit dem Herzoge Bogilav X. von Pommern, vermählte und 1489 starb; 2) Dorothee, welche sich 1464 an den Herzog Johann IV. von Sachsen-Lauenburg vermählte und 1507 starb.

5. Dritter Kurfürst Albrecht Achilles von 1470 bis 1486.

Albrecht, schon vor Erlangung der Kurwürde durch Heldenthaten berühmt, die ihm den Beinamen Achilles erworben hatten, war der dritte Sohn des Kurfürsten Friedrich's I. und wurde am 24. November 1414 zu Tangermünde geboren. Er erhielt seine erste Erziehung am Hofe des Fürsten zu Bayern-Landshut, und kam 1430 an den Hof des Kaisers Sigismund, auch wohnte er 1431 den Feldzügen unter den Fahnen seines Vaters bei. Zufolge der väterlichen Verfügung bekam er 1440 die Regierung über das Fürstenthum Anspach, und nach dem Tode seines ältesten Bruders, Johanns des Alchymisten, 1464 auch die über das Fürstenthum Bayreuth. 1470 verabredete er mit seinem Bruder Friedrich II., welcher die Kurwürde niederlegen wollte, das Erforderliche in Berlin; Albrecht ging sodann nach Wien und ward vom Kaiser Friedrich III. nicht nur mit der Kurmark belehnt, sondern auch mit den gesammten Pommerschen Ländern; ebenso erhielt er die Anwartschaft auf Mecklenburg, und vereinigte nun als Kurfürst von Brandenburg wieder alle Länder, die sein Vater besessen hatte. Albrecht stand bereits im vorgerückten Mannesalter, als ihm sein Bruder Friedrich die Kurmark übergab, aber noch immer war er feurig, tapfer und ritterlich; dabei war er von feiner Sitte, gebildeten Geistes und klug im Rath, aber auch stolz, prachtliebend und verschwenderisch. Der Ruf dieses Fürsten berechtigte die Märker zu den schönsten Hoffnungen, allein sie täuschten sich, denn die von der Natur minder ausgestatteten Gegenden der Mark zogen ihn nicht an, und die einfachen Sitten ihrer Bewohner gefielen ihm nicht; er hielt sich mehrentheils in dem schönen Franken auf, und kam zwar 1471 mit einem glänzenden Gefolge nach der Mark, um die Huldigung zu empfangen, setzte aber dann daselbst seinen ältesten Sohn Johann zum Statthalter ein, und kam später nur drei- bis viermal und von 1479 an gar nicht mehr in die Mark.

Den Pommerſchen Erbfolgeſtreit, welchen Albrecht zuerſt im Wege des Rechts beim Kaiſer durchzuſetzen hoffte, konnte er nur ſpäter durch einen Vergleich zu Prenzlow 1472 beilegen, wonach Albrecht alles behielt, was ſein Bruder Friedrich II. von Pommern erobert hatte, das Uebrige verblieb jedoch den Pommerſchen Herzogen, welche ihm als Lehnsherrn huldigen mußten. 1473 führte Albrecht Achilles die berühmte Erb- und Hausordnung ein, welche nicht nur ſeinen Kindern und Nachkommen den ruhigen Beſitz ihrer Länder ſicherte, ſondern auch gleich bei ſeinem Tode und beim Ausſterben der Fränkiſchen Linie allen Mißhelligkeiten vorbeugte. Nach derſelben ſollte ſein älteſter Sohn Johann Erbe der ſämmtlichen Brandenburgiſchen Länder ſein, und ſeine Nachkommen ihm in dieſem Beſitze folgen; dagegen ſollten ſich ſeine beiden Söhne, Friedrich und Sigismund, in die Fränkiſchen Länder theilen, und ſeinen damals noch lebenden vierten Sohn George beſtimmte er zum geiſtlichen Stande. Blieben davon nur zwei Brüder am Leben, ſo ſollte der eine die Brandenburgiſchen Länder, der andere die Fränkiſchen Länder beſitzen, jedoch ſtehe dem Aelteſten die Wahl frei; endlich, wenn nur Ein Sohn übrig oder nur Einer weltlich wäre, ſo ſollte dieſer alle Länder, die Brandenburgiſchen ſowohl als die Fränkiſchen, erben. Kaiſer Friedrich III. beſtätigte dieſe Verordnung noch in demſelben Jahre zu Augsburg.

Die hergeſtellte Ruhe mit den Pommern wurde 1474 durch den Tod des friedliebenden Herzogs Erich II. wieder unterbrochen, deſſen Bruder Wratislav X. den jungen Bogislav, Erich's Sohn und Nachfolger, zu feindſeligen Geſinnungen zu ſtimmen wußte. Albrecht fiel nun ſogleich in Pommern ein, mußte aber die Fortſetzung dieſes Feldzuges dem Kurprinzen Johann übertragen, da er um dieſe Zeit ein Kaiſerliches Heer als Oberbefehlshaber gegen Carl den Kühnen von Burgund führen mußte. Die Mecklenburgiſchen Herzöge vermittelten hierauf einen Waffenſtillſtand mit Pommern bis zur Zurückkunft Albrecht's 1476 in die Mark, wo man zur Beilegung der Streitigkeiten zu Prenzlow dahin überein kam, daß ſich Bogislav mit Margarethe, der verwittweten Tochter des Kurfürſten Friedrich's II., vermählte, und ſeine Brüder Pommern durch einen Handſchlag von Albrecht zur Lehn nahmen. 1477 entſtand indeſſen ein neuer Pommerſcher Krieg, weshalb der Kurfürſt Albrecht nochmals nach der Mark kam und 1478 den

Pommerſchen Krieg führte, bis 1479 ein neuer Friede mit Bogislav von Pommern geſchloſſen wurde.

Glücklicher war Albrecht in der Erweiterung ſeiner Beſitzungen in Schleſien, indem er 1474 ſeine zehnjährige Tochter Barbara mit dem Herzoge Heinrich XI. von Croſſen und Glogau vermählte, der ſeiner jungen Gemahlinn alle ſeine Länder zum Erbthum verſprach, wenn er kinderlos ſtürbe. Als nun Heinrich XI. 1476 ſtarb, wurde das erledigte Land durch die Könige Matthias von Ungarn und Wladislav von Böhmen, ſo wie durch den Herzog Johann von Sagan, einen Bruder des Verſtorbenen, in Beſchlag genommen. Albrecht Achilles wandte ſich zunächſt gegen Johann von Sagan und ſchlug denſelben 1478 in der Schlacht von Croſſen, worauf — da der König Matthias durch einen Einfall der Türken in Ungarn abgehalten war — an eine gütliche Ausgleichung dieſer Angelegenheit gedacht wurde, die endlich durch den Frieden zu Kamenz in der Ober-Lauſitz 1482 dahin entſchieden wurde: daß Hans von Sagan das Herzogthum Glogau erhielt, welches nach ſeinem Ableben an den Sohn des Königs von Ungarn fallen ſollte; Albrecht dagegen bekam 50,000 Dukaten, und da er dieſelben nicht nahm, ſtatt dieſer Summe das Fürſtenthum Croſſen mit Züllichau und Sommerfeld pfandweiſe, jedoch fielen dieſe Beſitzthümer erſt dem Kurfürſten Joachim II. 1538 eigenthümlich zu.

Schon bei ſeinem Regierungsantritte in der Mark war Albrecht bemüht, die vorgefundenen Schulden zu tilgen, und forderte deshalb die Ritterſchaft, ſowie die Bürger zur Tilgung derſelben, auf. Dieſe trugen auch wirklich einen bedeutenden Theil davon, und Albrecht erließ ihnen zur Erleichterung ihrer Bürde die Landbeede und übernahm ſelbſt die Tilgung eines Theiles der Schuld; da er aber auch gleichzeitig einen neuen Zoll in der Mark einführte, ſo erregte dieß große Unzufriedenheit, und es wurde die Entſcheidung des Kaiſers Friedrich nachgeſucht, welcher dem Kurfürſten beipflichtete. Dennoch widerſetzten ſich die Märker auf verſchiedenen Punkten der neuen Abgabe, aber Albrecht ſetzte ſeinen Willen durch und bewirkte damit eine um ſo frühere Tilgung der Landesſchulden.

Eben ſo ſtreng bewies ſich Albrecht gegen die Räubereien des Adels, indem er nicht nur 1472 eine ſcharfe Verordnung gegen den Unfug, den derſelbe ausübte, ergehen ließ, ſondern auch dieſe Verordnungen 1482 und 1484 verſchärfte. Beſonders thätig ging hierbei

der Kurprinz Johann zu Werke, welcher 1482 eine allgemeine Jagd auf die Räuber machte, mehrere der ſchuldigen Ritter hinrichten und 15 Raubſchlöſſer zerſtören ließ.

Der Kurfürſt Albrecht Achilles ſtarb am 11. März 1486 auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main, wo er hauptſächlich zur Vergrößerung des Hauſes Habsburg bei der Kaiſerwahl Maximilian's I. mitgewirkt hatte. Hier wurde dem Kurfürſten ein prachtvolles Leichenbegängniß gehalten, jedoch ſein Körper hierauf nach Franken transportirt, und in dem Burggräflichen Erbbegräbniß zu Heilsbronn beigeſetzt. Albrecht hatte ſich zwei Mal vermählt, und zwar zuerſt im Herbſte 1446 mit der Prinzeſſinn Margarethe, Tochter des Markgrafen Jacob's von Baden, mit welcher er ſeit 1444 verlobt war, die aber ſchon am 21. November 1457 ſtarb, worauf Albrecht zur zweiten Vermählung mit der Prinzeſſinn Anna, einer Tochter des Kurfürſten Friedrich's II. von Sachſen, ſchritt, indem dieſe Vermählung am 12. November 1458 zu Onolzbach mit großer Pracht vollzogen wurde; nach dem Tode ihres Gemahls blieb die Kurfürſtinn Anna bei ihrem Sohne, dem Markgrafen Friedrich dem Aelteren, in Franken, und ſtarb daſelbſt am 31. October 1512.

Aus der erſten Ehe des Kurfürſten Albrecht Achilles entſprangen folgende 6 Kinder:

1) Johann Cicero, geboren zu Onolzbach am 2. Auguſt 1455, und geſtorben als Kurfürſt von Brandenburg am 8. Januar 1499;
2) Friedrich, und
3) Wolfgang, welche beide ſchon in der Jugend ſtarben;
4) Urſula, geboren den 24. September 1450, war erſt mit einem Sächſiſchen Prinzen, aber 1460 am 25. November zu Prag mit dem Herzoge Heinrich von Münſterberg verlobt, mit welchem auch, trotz der Widerſetzung des Papſtes Paul II., das Beilager am 15. October 1466 vollzogen wurde, worauf zwar der Kirchenbann erfolgte, der jedoch 1471 aufgehoben wurde; ſie ſtarb 1503;
5) Eliſabeth, geboren am 29. November 1451, ward verlobt 1456 und vermählt am 3. Januar 1465 mit dem Herzoge Eberhard II. von Würtemberg; ſie ſtarb am 27. April 1524 zu Nirtingen, und wurde zu Stuttgart beigeſetzt; und
6) Margarethe, geboren den 18. April 1453, war von ihrer Mut-

ter dem Kloſterleben gewidmet, und — obgleich 1456 mit dem Herzoge Siegmund, Sohn des Pfalzgrafen Albrecht beim Rheine, verlobt — ging ſie in das St. Claren-Kloſter zu Hof, wo ſie 1467 Aebtiſſinn geworden, dieſe Würde 1476 aber aus Andacht niederlegte, und 1509 als Nonne ſtarb.

Aus der zweiten Ehe hatte Albrecht Achilles folgende 13 Kinder:

1) Friedrich der Aeltere, geboren am 2. Mai 1460 zu Anſpach, erhielt 1486 Anſpach, ſo wie 1495 Bayreuth, und ſtarb am 4. April 1536;
2) Albrecht, geboren am 5. März 1466 und in demſelben Jahre geſtorben;
3) Sigismund, geboren am 28. September 1468, erhielt 1486 das Fürſtenthum Bayreuth, und ſtarb am 26. Februar 1495 unvermählt;
4) Albrecht, geboren am 16. Juli 1470 und geſtorben am 12. Auguſt 1470;
5) Georg, geboren zu Berlin 1473 und geſtorben zu Cadolzburg 1476;
6) Amalie, geboren am 1. October 1461, vermählt 1471 mit dem Pfalzgrafen Caspar von Zweibrücken, aber bald wieder geſchieden, ſtarb 1481;
7) Anna, geboren 1462, und früh geſtorben;
8) Barbara, geboren am 30. Mai 1464, war 1474 mit dem Herzoge Heinrich von Glogau vermählt, und nach deſſen Tode verlobt mit dem Könige Wladislaus von Böhmen, der aber 1489 ſtatt ihrer deren jüngere Schweſter wählen wollte, weshalb er nun keine von beiden erhielt; 1507 hob der Papſt Alexander die Verlobung des Königs Wladislaus mit Barbara wieder auf, und ſie ſtarb 1510;
9) Sibylle, geboren den 31. Mai 1467, vermählte ſich 1480 mit dem Herzoge Wilhelm von Jülich;
10) Dorothee, geboren den 12. December 1471 zu Berlin, wählte das Kloſterleben, obgleich ſie 1486 vom Erzherzoge Maximilian und 1489 vom Könige Wladislaus von Böhmen erwählt worden, ging 1492 in das Kloſter zu St. Clara bei Bamberg, wurde Aebtiſſinn und ſtarb 1529;
11) Eliſabeth, geboren am Charfreitage 1474, vermählte ſich 1491

mit dem Grafen Herrmann von Henneberg, und ſtarb am 25. April 1507;

12) Magdalene, geboren 1476 zu Berlin, aber bald darauf wieder geſtorben; und

13) Anaſtaſie, geboren 1478, vermählte ſich 1500 mit dem Grafen Wilhelm IV. von Henneberg, und ſtarb am 4. Juli 1534.

6. Vierter Kurfürſt Johann Cicero von 1486 bis 1499.

Johann Cicero, — der älteſte hinterbliebene Sohn des Kurfürſten Albrecht Achilles, da ſeine älteren Brüder Friedrich und Wolfgang ſchon in früher Jugend ſtarben, — war am 2. Auguſt 1455 zu Onolzbach in Franken geboren. Schon im Jahre 1457 verlor er ſeine Mutter, die Markgräfinn Margarethe von Baden, weshalb er am Hofe ſeines Oheims, des Kurfürſten Friedrich's II., in der Mark erzogen wurde, unter deſſen Leitung er bis 1470 blieb, wo der Kurfürſt Friedrich II. die Regierung des Kurfürſtenthums ſeinem Bruder Albrecht Achilles abtrat. Der nunmehrige Kurprinz Johann erhielt hierauf die Statthalterſchaft in der Mark, und hatte hier ſchon früh mit Leiden und Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen; allein alle dieſe Unruhen und Sorgen, welche ſeinen jugendlichen Frohſinn trübten, ſtärkten die Kräfte ſeines Geiſtes, milderten ſeine Leidenſchaften, und machten ihn friedliebend, den Wiſſenſchaften ergeben, ſparſam und leutſelig. Man gab ihm den ehrenvollen Beinamen „Cicero" wegen ſeiner ausgezeichneten Beredtſamkeit in der Lateiniſchen Sprache, durch welche er die Könige Wladislaus von Böhmen, Kaſimir von Polen und Matthias von Ungarn, die ſich wegen des Beſitzes von Schleſien bekriegten, 1474 zur Ausſöhnung bewegte, doch mochten dazu auch wohl die 6000 Brandenburgiſchen und Sächſiſchen Reiter beigetragen haben, die Johann nebſt dem Kurfürſten von Sachſen gegen diejenige Partei zu führen drohte, die den Vergleich nicht annehmen wollte.

Die fortdauernden Fehden und die Prachtliebe ſeines Vaters, dem er alles Geld zuſchicken mußte, was in den Marken erhoben wurde, hatten die Kaſſen gänzlich geleert, und das Land in Schulden geſtürzt. Als Johann daher 1486 ſeinem Vater, dem Kurfürſten Albrecht Achilles, in der Regierung der Mark Brandenburg folgte, dachte er zunächſt darauf, dieſem Uebel abzuhelfen, und ordnete mit Bewilligung der Stände 1488 eine ſiebenjährige Abgabe auf das Bier, unter dem Na-

men „Bierziese", an. Mehrere Städte in der Altmark widersetzten sich indessen dieser Einrichtung, vorzüglich aber Stendal, weshalb der Kurfürst zur Wiederherstellung der Ruhe Abgeordnete dorthin schickte. Da die Bürger sich indessen so sehr vergaßen, diese zu ermorden, und den benachbarten Adel zu plündern, so zog Johann schnell seine Truppen zusammen, eroberte Stendal, und bestrafte die Aufrührer theils mit dem Tode, theils mit dem Verluste ihrer Güter. 1488 am 3. Juni wurde die Erbeinsetzung des Brandenburgischen Hauses in die Schwäbischen Stammländer zu Hohenzollern geschlossen. 1489 kaufte Johann die Herrschaft Zossen für 16,000 Rheinische Gulden. Einen Krieg mit Pommern, dessen Herzog Bogislav X. die Bedingungen des Prenzlauer Vergleichs nicht erfüllen, und dem Kurfürsten Johann Cicero die Lehnspflicht nicht leisten wollte, verhinderte die Nachgiebigkeit des Kurfürsten, und es kam 1491 ein Vergleich zu Stande, wonach Bogislav in einer schriftlichen Urkunde die Lehnsherrschaft Brandenburgs anerkannte. Schon im Jahre 1492 wollte Johann Cicero in Frankfurt an der Oder eine Universität errichten, und hatte dazu schon von dem Kaiser Maximilian I. und dem Papste Alexander VI. die Erlaubniß erlangt, jedoch wegen Geldmangels verzögerte sich die völlige Ausführung dieses wichtigen Werkes bis 1506 unter der Regierung seines Nachfolgers. Unter Johann Cicero's Regierung fand übrigens schon die seit 50 Jahren durch Gutenberg zu Mainz erfundene Buchdruckerkunst Eingang in den Brandenburgischen Staaten, indem Johann Westphal 1488 zu Stendal die erste Buchdruckerei anlegte, welche den Sachsenspiegel, eine Sammlung alter Sächsischer Rechte, Gesetze und Gewohnheiten, als das erste Werk seiner Presse, lieferte; auch legte in demselben Jahre Hans Zehender die erste Apotheke in Berlin an.

Johann Cicero war der erste unter den Kurfürsten aus dem Geschlechte der Hohenzollern, der seinen Wohnsitz dauernd in der Mark nahm, und machte sich schon dadurch um das Land verdient, aber noch mehr durch die Aufrechthaltung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit, und am allermeisten durch die Unterstützung, die er den Wissenschaften angedeihen ließ. Der Kurfürst Johann Cicero hatte einen großen und starken Körperbau, und litt zuletzt so sehr an heftigen Unterleibsbeschwerden, daß er sich 1498 zu seinem Lebensende vorbereitete, und seinem Kurprinzen die besten Regierungsregeln gab; er starb zu Arneburg schon den 9. Januar 1499 an der Wassersucht, und da er

die Märker aufrichtiger liebte als seine Vorfahren, so verordnete er nicht, daß man seinen Leichnam nach Franken bringen sollte. Johann Cicero wurde daher zunächst in dem Kloster Lehnin beigesetzt, in der Folge aber von seinem Enkel, dem Kurfürsten Joachim II., in der damaligen Domkirche zu Berlin, welche dieser zum Erbbegräbnisse der Kurfürstlichen Familie bestimmte; auch mußte Adam Vischer zu Nürnberg für ihn ein Denkmal aus Metall gießen, das ihn in der Kurtracht in Lebensgröße daliegend vorstellt, und sich noch in der jetzigen Domkirche zu Berlin befindet.

Johann Cicero war zwar schon seit 1467 mit der Prinzessinn Margarethe, der ältesten Tochter des Herzogs Wilhelm's III. von Sachsen, verlobt, die Vermählung wurde aber wegen Geldmangels der beiderseitigen Höfe verschoben, und erfolgte erst am 24. August 1476 zu Berlin; sie starb 1511 und hatte 6 Kinder:

1) Wolfgang, geboren 1480, aber bald darauf wieder gestorben;
2) Joachim I., geboren am 21. Februar 1484 und gestorben als Kurfürst von Brandenburg zu Stendal am 11. Juli 1535;
3) Elisabeth, geboren 1486 und in demselben Jahre wieder gestorben;
4) Anne, geboren am 27. August 1487, wurde 1500 mit dem Herzoge von Holstein, nachmaligem Könige von Dänemark Friedrich I., vermählt, und starb am 13. Mai 1514;
5) Ursula, geboren den 17. October 1488, vermählte sich 1506 mit dem Herzoge von Mecklenburg, Heinrich dem Friedfertigen, und starb am 1. October 1511; und
6) Albrecht, geboren am 28. Juni 1490, war erst Domherr zu Mainz, Trier und Magdeburg, wurde 1513 Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, 1514 Erzbischof und Kurfürst von Mainz, und 1518 Kardinal der Römischen Kirche; er starb zu Aschaffenburg am 24. September 1545 und wurde in der Domkirche zu Mainz beigesetzt.

7. Markgraf Friedrich der Aeltere in Anspach von 1486 bis 1515, und Markgraf Sigismund in Bayreuth von 1486 bis 1495.

Der Markgraf Friedrich der Aeltere, — der zweite von den hinterbliebenen Söhnen des Kurfürsten Albrecht Achilles und der zwei-

ten Gemahlinn deſſelben, Anne, einer Tochter des Kurfürſten Friedrich's II. von Sachſen, — war zu Anſpach am 2. Mai 1460 geboren, und erhielt nach dem Tode ſeines Vaters 1486 die Regierung über das Fürſtenthum Anſpach, eben ſo bekam er nach dem Tode ſeines Bruders, des Markgrafen Sigismund, 1495 die Regierung über das Fürſtenthum Bayreuth. Nach dem Jahre 1512 verfiel er in eine Schwermuth, welche ſo zunahm, daß der Kaiſer Maximilian 1515 ſeinen beiden Söhnen, Caſimir und Georg dem Frommen, die Regierung über die beiden Fürſtenthümer übertrug. Friedrich der Aeltere lebte nun ruhig in Plaſſenburg, wo er auch am 4. April 1536 ſtarb, und hierauf zu Heilsbronn beigeſetzt wurde. Er vermählte ſich ſchon 1479 zu Frankfurt an der Oder mit Hedwig, einer Tochter des Königs Caſimir von Polen, welche ebenfalls 1536 ſtarb, und hatte nachſtehende 17 Kinder:

1) Eliſabeth, geboren am 30. Juni 1480 zu Cadolzburg, ſtarb ſchon früh;
2) Caſimir, geboren am 27. September 1481 zu Onolzbach, und ſtarb am 21. September 1527 als regierender Markgraf von Bayreuth;
3) Margarethe, geboren am 10. Januar 1483 zu Onolzbach, ſtarb 1531;
4) Georg der Fromme, geboren am 4. März 1484 zu Anſpach, und ſtarb am 27. December 1543 als regierender Markgraf von Anſpach;
5) Sophie, geboren am 10. März 1485, vermählte ſich 1519 mit dem Herzoge Friedrich II. von Liegnitz, und ſtarb den 17. Juni 1537;
6) Anne, geboren am 5. Mai 1487, vermählt mit Wenzeslaus III., Herzog von Teſchen;
7) Barbara, geboren am 31. Juli 1488, ſtarb ſchon als Kind;
8) Albrecht, geboren am 17. Mai 1490 zu Anſpach, wurde am 5. Januar 1511 zum Hochmeiſter des Deutſchen Ordens gewählt, empfing als erſter Herzog von Preußen am 10. April 1525 zu Krakau vom Könige Sigismund von Polen die neue Lehnsfahne, und ſtarb am 20. März 1568 zu Tapiau;
9) Friedrich, geboren am 13. Juni 1491, ſtarb ſchon als Kind;

10) Johann, geboren am 9. Januar 1493, ſtarb den 5. Juli 1526 als Vice-König von Valencia an Gift;
11) Eliſabeth, geboren am 26. März 1494 zu Onolzbach, vermählt ſeit 1510 mit dem Markgrafen Ernſt von Baden, und ſtarb am 31. Mai 1518 zu Stuttgart;
12) Barbara, geboren am 24. September 1495, vermählt ſeit 1526 mit dem Landgrafen Georg von Leuchtenberg, und ſtarb 1558 zu Carlsbad;
13) Friedrich der Jüngere, geboren am 17. Januar 1497 zu Onolzbach, ſtarb am 20. Auguſt 1536 als Probſt zu Würzburg;
14) Wilhelm, geboren am 30. Juni 1498, Biſchof von Riga 1534, ſtarb am 4. Februar 1563;
15) Johann Albrecht, geboren am 20. September 1499, Erzbiſchof von Mainz und Magdeburg 1545, und ſtarb am 17. Mai 1551 auf der Moritzburg zu Halle;
16) Friedrich Albrecht, geboren am 30. December 1501 zu Plaſſenburg, ſtarb ſchon als Kind; und
17) Gumprecht, geboren am 16. Juni 1503 zu Onolzbach, Domherr zu Bamberg und Würzburg, ſtarb 1520 zu Neapel.

Der Markgraf Sigismund, — der dritte von den hinterbliebenen Söhnen des Kurfürſten Albrecht Achilles und der zweiten Gemahlinn deſſelben, Anne, einer Tochter des Kurfürſten Friedrich's II. von Sachſen, — war am 28. September 1468 geboren, und erhielt nach dem Tode ſeines Vaters 1486 die Regierung über das Fürſtenthum Bayreuth. Er hatte ſeinen Wohnſitz zu Plaſſenburg, ſtarb aber zu Onolzbach am 26. Februar 1495 unvermählt, worauf Bayreuth ebenfalls an ſeinen Bruder, den Markgrafen Friedrich den Aelteren von Anſpach, fiel; ſeine Gebeine wurden in der Burggräflichen Gruft zu Heilsbronn beigeſetzt.

8. Fünfter Kurfürſt Joachim I. von 1499 bis 1535.

Der Kurfürſt Joachim I., der älteſte hinterbliebene Sohn des Kurfürſten Johann Cicero und der Gemahlinn des Letzteren, Margarethe, einer Prinzeſſinn von Sachſen, war am 21. Februar 1484 geboren, und folgte ſeinem Vater 1499, alſo erſt 15 Jahre alt, in der Regierung, welche er mit männlicher Kraft und Weisheit, ohne einen Vormund, führte. Den Beinamen „Neſtor" verdankte er ſeiner Be-

redtſamkeit und Gelehrſamkeit; eben ſo erlangte er durch ſeinen redlichen Willen, für das Wohl ſeiner Unterthanen zu ſorgen, und durch ſeine ſtrenge Gerechtigkeitsliebe einen hohen Ehrenplatz unter den Fürſten ſeiner Zeit. Als der raubluſtige, übermüthige Adel der Mark die Jugend ſeines Kurfürſten zur Erneuerung ſeines Raubgewerbes benutzen zu können glaubte, da wußte ſich Joachim I. bald Ehrfurcht zu verſchaffen, ſtrafte jeden Verbrecher ohne Anſehen der Perſon auf das Härteſte, und ließ ſogar einige Edelleute, die auf der Wegelagerung ergriffen wurden, ohne Gnade hinrichten. Mit väterlicher Fürſorge nahm ſich Joachim auch der Städte ſeines Landes an, und half ihnen durch viele zweckmäßige Einrichtungen empor. Im Jahre 1506 gelang es dem Kurfürſten, eine Hauptidee ſeines Vaters zu verwirklichen, indem die Univerſität zu Frankfurt an der Oder gegründet und feierlich eingeweiht wurde; der gelehrte Konrad Wimpina war ihr erſter Rektor.

Sehr betrübend erſcheint jedoch unter Joachim's Regierung ſeine grauſame Verfolgung der Juden. Es wurden nämlich wegen der Beſchuldigung, mit geweihten Hoſtien Frevel und Spott getrieben zu haben, nicht nur im Jahre 1510 einige 30 Juden zu Berlin hingerichtet, ſondern auch hierauf alle Juden aus der Mark vertrieben.

Unter den Erwerbungen Joachim's I. iſt zu erwähnen, daß 1511 die von ſeinen Vorfahren an das Haus Anhalt verpfändeten Herrſchaften Cottbus und Peitz wieder eingelöſt wurden, und daß ſein Vetter, der Markgraf Albrecht, damals noch Hochmeiſter des Deutſchen Ordens, 1517 für immer auf das Wiederkaufsrecht der Neumark verzichtete. Im letztgenannten Jahre ertheilte auch der Kaiſer Maximilian I. dem Kurfürſten Joachim I. (der ſeit 1502 mit Eliſabeth, Tochter des Königs Johann von Dänemark, vermählt war) die Anwartſchaft auf die unirten Herzogthümer Schleswig-Holſtein nach dem Ausſterben des Oldenburgiſchen Hauſes. Die Grafſchaft Ruppin vereinigte Joachim nach dem Tode ihres letzten Stammherrn, des Grafen Wichmann von Ruppin, 1524 als ausgeſtorbenes Lehen mit ſeinen Landen.

Beſonders ſegensreich für die Mark war Joachim's I. eifrige Sorge für das Gerichtsweſen; er gründete deshalb 1516 das Kammergericht zu Berlin, vor welches alle Eximirten, ſo wie die Berufungen von anderen niederen Gerichten, gehörten. Dieſer Gerichtshof war eine Nachbildung des von Kaiſer Maximilian I. 1495 eingeſetzten

Reichs-Kammergerichts, durch welches der ewige Landfrieden, den er zu gleicher Zeit verkündete, erſt ſeine Geltung erhielt.

Inzwiſchen aber hatte in Deutſchland die Reformation ihren Anfang genommen, wo ſich Martin Luther (geboren zu Eisleben am 10. November 1483, der Sohn eines Sächſiſchen Bergmannes) als der Mann zeigte, den die Vorſehung dazu beſtimmt hatte, die Ketten zu zerbrechen, in welchen menſchliche Leidenſchaften, Herrſchſucht und Habgier die reine Lehre des Evangeliums ſeit Jahrhunderten gefeſſelt hielten. Er ging 1501 nach Erfurt, um Theologie zu ſtudiren, trat 1505 in den Auguſtiner-Orden, wurde 1508 vom Kurfürſten von Sachſen, Friedrich dem Weiſen, zum Lehrer der Theologie an der ſeit 1502 errichteten Univerſität Wittenberg ernannt, und zeigte ſich öffentlich als Gegner der gräulichen Mißbräuche in der damaligen chriſtlichen Religion; vorzüglich aber war er gegen Johann Tetzel's ſchändlichen Ablaßkram zur Vergebung der Sünden. Luther ſchlug daher den 31. October 1517 95 Sätze gegen den Ablaßhandel an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg an, und predigte nun öffentlich ſeine verbeſſerte Kirchenlehre, die bald viele Anhänger fand. Unfehlbar hätte der Held der Wahrheit auf dem Scheiterhaufen enden müſſen, wie Johann Huß ein Jahrhundert vor ihm, aber die ewige Vorſehung ließ Luther's Werk nicht Schaden leiden. Unter dem Schutze des edlen Kurfürſten von Sachſen, Friedrich des Weiſen, ſtehend, durfte Luther es nicht nur ablehnen, in Rom zu erſcheinen, wohin er im Auguſt 1518 berufen wurde, um ſich vor dem päpſtlichen Richterſtuhle zu verantworten, ſondern er durfte es ſogar wagen, als der Papſt ihn und ſeine Anhänger in den Bann gethan hatte, am 10. December 1520 vor dem Elſterthore zu Wittenberg die päpſtliche Bulle öffentlich unter dem Zujauchzen ſeiner Schüler zu verbrennen. Als nun aber der Papſt die Auslieferung des verwegenen Mönchs forderte, aber viele von Deutſchlands Fürſten und Herren meinten, man müſſe des freien Deutſchen Mannes Vertheidigung zuvor hören, da ſchrieb Kaiſer Carl V. 1521 ſeinen erſten Reichstag nach Worms aus, vor welchen auch Luther gefordert wurde, mit dem Verſprechen, an Leben und Freiheit ungekränkt zu bleiben. Luther vertheidigte hier ſeine Meinung mit der größten Freimüthigkeit, und erklärte, daß er gern widerrufen wolle, wenn man ihn aus der heiligen Schrift ſeines Irrthums überführen könne. Da der päpſtliche Bevollmächtigte hierauf aber nicht einging, und nur ſtolz auf

unbedingten Widerruf beſtand, ſo erklärte Luther mit der größten Entſchiedenheit, daß ihm dieſes ſein Gewiſſen verbiete. Obgleich auf dem Reichstage viele Fürſten für ihn gewonnen, auch andere in der Verehrung für ihn noch mehr beſtärkt wurden, ſo ſiegte dennoch die päpſtliche Partei, an deren Spitze der Kaiſer, ſo wie der Kurfürſt Joachim I. traten, und verurtheilte durch einen Reichstags-Beſchluß ſowohl Luther als ſeine Anhänger in die Reichsacht. Der Kurfürſt Friedrich der Weiſe von Sachſen nahm aber Luther, der nun ſorglos gegen Wittenberg heimkehrte, in ſeinen Schutz, und ließ ihn vorläufig auf die Wartburg bei Eiſenach in Sicherheit bringen, wo Luther ſeine berühmte Bibelüberſetzung vollendete. Luther's Anhänger wurden immer zahlreicher; auch in der Mark fand ſeine Lehre Eingang, obgleich der Kurfürſt Joachim I. ſie zu unterdrücken ſuchte, und ihre Anhänger verfolgte. Von Joachim's Vettern erklärte ſich indeſſen der Markgraf Georg der Fromme von Anſpach öffentlich als ein Anhänger Luther's, welchem Beiſpiele auch der Hochmeiſter des Deutſchen Ordens, Markgraf Albrecht, folgte, worauf dieſer 1525 in dem Friedensſchluß mit Polen das Preußiſche Land als ein weltliches Herzogthum von der Krone Polen zum Lehen erhielt. Eben ſo bekannte ſich Joachim's Gemahlinn, Eliſabeth, zur Reformation, und ließ ihre Kinder heimlich in dieſen Grundſätzen unterrichten. Als Joachim dieß erfuhr, ward er äußerſt aufgebracht, und ſtieß die härteſten Drohungen gegen ſie aus, weshalb ſie 1528 zu ihrem Oheim, dem Kurfürſten von Sachſen, Johann dem Beſtändigen, fliehen mußte, der ihr das Schloß Lichtenburg an der Elbe, unweit Wittenberg, zum Wohnſitz anwies, wo ſie getrennt von ihrem Gemahl lebte.

Der 1526 zu Speier während der Abweſenheit des Kaiſers unter dem Vorſitz ſeines Bruders, des Königs Ferdinand von Böhmen und Ungarn, abgehaltene Reichstag fiel für die Lutheraner nicht ungünſtig aus; allein um ſo nachtheiliger war für dieſe der zweite Reichstag zu Speier 1529, wo die bewilligte Religionsfreiheit wieder aufgehoben ward. Die Lutheraner proteſtirten dagegen und erhielten davon den Namen „Proteſtanten". Nach ſeiner Rückkunft ins Deutſche Reich ſchrieb der Kaiſer Carl V. 1530 einen Reichstag zu Augsburg aus, wo die Lutheraner am 25. Juni öffentlich ihr Glaubensbekenntniß ablegten, welches daher den Namen „die Augsburgiſche Confeſſion" erhielt, und den eben ſo ſanftmüthigen als gelehrten Philipp Melanch-

thon, Luther's Freund, zum Verfaſſer hat. Joachim I., der mit dem Kurprinzen ebenfalls zugegen war, redete hier in harten Ausdrücken gegen die Lutheraner. Da alle Verſuche zum gütlichen Vergleich vergeblich waren, ſo wurde der Reichstag aufgehoben, und ein harter Beſchluß gegen die Lutheraner gefaßt. Dieſe ergriffen nun aber Maßregeln zu ihrer Sicherheit, und errichteten am 31. December 1530 den berühmten Schmalkaldiſchen Bund, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Lage des Kaiſers, welcher mit einem Einfall der Türken bedroht war, und der Wankelmuth Frankreichs, das ſich auf die Seite der Proteſtanten zu neigen ſchien, nöthigte Erſteren, mit den Proteſtanten zu unterhandeln, und ſo mußte er ihnen den vorläufigen Religionsfrieden zu Nürnberg am 23. Juli 1532 zuſichern. — Auch in andern Ländern wurden um dieſe Zeit Verſuche gemacht, das Joch des Papſtes abzuwerfen. Beſonders lehrte Zwingli in der Schweiz, desgleichen Calvin in Frankreich gereinigtere Religionsgrundſätze, welche ſich nur wenig von denen Luther's unterſchieden, und der König Heinrich VIII. von England, ſo wie der größte Theil ſeiner Unterthanen, ſagte ſich 1533 ebenfalls von der Römiſch-katholiſchen Kirche los.

Joachim I. war mit dem Nürnberger Religionsfrieden ſehr unzufrieden, und blieb ſeinem Haſſe gegen die Lutheraner bis zu ſeinem Tode treu, indem er ſeinen Söhnen Joachim und Johann den katholiſchen Glauben empfahl. Joachim erhielt ſeinem Lande den äußeren Frieden, und beendete für immer die alte Fehde mit den Herzogen von Pommern 1529 durch den Vertrag zu Grimnitz mit den Söhnen des Herzogs Bogislav's X., welche er für unmittelbare Deutſche Reichsfürſten mit Sitz und Stimme im Fürſtenrathe erkannte, und dafür die abermalige Verſicherung erhielt, nach dem Erlöſchen ihres Fürſtenhauſes Pommerns Erbe zu ſein.

Den Plan, Potsdam zu befeſtigen, ließ Joachim I. fallen, weil — nach der Meinung ſeiner Räthe — die Koſten eines ſolchen Unternehmens die Kräfte der Mark erſchöpft haben würden. Er ſtarb zu Stendal den 11. Juli 1535, und verordnete noch vor ſeinem Tode, gegen des Kurfürſten Albrecht Hausordnung, ſeine Länder ſo zu theilen, daß ſeinem älteren Sohne Joachim die Kurmark, ſeinem jüngeren Sohne Johann dagegen die Neumark, Croſſen und die Brandenburgiſchen Beſitzungen in der Lauſitz zufielen.

Joachim I. wurde, wie ſein Vater, zunächſt in dem Kloſter Leh-

nin, 1536 aber vom Kurfürſten Joachim II. in der damaligen Domkirche zu Berlin beigeſetzt; er war ſeit 1502 mit Eliſabeth, Tochter des Königs Johann von Dänemark, vermählt, welche am 9. Juni 1555 ſtarb, und hinterließ 5 Kinder:

1) Joachim II., geboren den 9. Januar 1505, und geſtorben als Kurfürſt von Brandenburg zu Köpenick am 3. Januar 1571;
2) Anne, geboren 1507, wurde 1524 mit dem 1547 geſtorbenen Herzog Albert VI. von Mecklenburg vermählt, und ſtarb am 19. Juni 1567;
3) Eliſabeth, geboren 1510, vermählte ſich zum erſten Male 1527 mit dem Herzoge Erich dem Aelteren von Braunſchweig, welcher am 20. Juli 1540 ſtarb, und zum zweiten Male 1546 mit dem Fürſten Poppo von Henneberg, und ſtarb am 5. Mai 1558;
4) Margarethe, geboren 1511, vermählte ſich zuerſt 1530 mit dem Herzoge Georg von Pommern, welcher ſchon 1531 ſtarb, und hierauf 1532 mit dem Fürſten Johann von Anhalt, und ſtarb 1543; und
5) Johann, geboren den 3. Auguſt 1513, bekam 1535 die Neumark, und ſtarb den 13. Januar 1571.

9. Gleichzeitig mit Joachim I. regierten die beiden älteſten Söhne des Markgrafen Friedrich des Aelteren, der Markgraf Caſimir in Bayreuth von 1515 bis 1527, und der Markgraf Georg der Fromme in Anſpach von 1515 bis 1543.

Der Markgraf Caſimir, — der älteſte Sohn des Markgrafen Friedrich des Aelteren von Anſpach und Bayreuth und der Prinzeſſinn Sophie, Tochter des Königs Caſimir's IV. von Polen, — war zu Anſpach am 27. September 1481 geboren, und erhielt ſchon 1515, nachdem ſein Vater in Schwermuth verfallen, mit Bewilligung des Kaiſers Maximilian's I. die Regierung des Fürſtenthums Bayreuth. Er ſtarb am 21. September 1527 zu Ofen, und wurde in Heilsbronn beigeſetzt; von ſeiner Gemahlinn Suſanne, einer Tochter des Herzogs Albrecht's IV. von Bayern, mit welcher er ſeit dem 14. Auguſt 1518 vermählt war, hatte er 5 Kinder:

1) Marie, geboren den 11. November 1519, wurde 1537 mit dem

Pfalzgrafen Friedrich III. vermählt, und ſtarb am 31. October 1567;

2) Katharine, geboren 1520, und ſtarb ſchon als Kind;

3) Albrecht Alcibiades, geboren am 28. März 1522, war nach dem Tode ſeines Vaters von 1527 bis 1543 unter Vormundſchaft ſeines Oheims Georg des Frommen, und ſtarb am 8. Januar 1557 unvermählt, weshalb Bayreuth an ſeinen Vetter Georg Friedrich fiel;

4) Kunigunde, geboren 1524, wurde 1551 mit dem Markgrafen Carl II. von Baden vermählt, und ſtarb am 27. Februar 1557; und

5) Friedrich, geboren 1525, und ſtarb ſchon als Kind.

Der Markgraf Georg der Fromme, — der zweite Sohn des Markgrafen Friedrich des Aelteren von Anſpach und Bayreuth und der Prinzeſſinn Sophie, Tochter des Königs Caſimir's IV. von Polen, — war zu Anſpach am 4. März 1484 geboren, und erhielt bereits im Jahre 1515, nachdem ſein Vater in Schwermuth verfallen, mit Bewilligung des Kaiſers Maximilian's I. die Regierung des Fürſtenthums Anſpach. Schon im Jahre 1513 ſchenkte ihm ſein Oheim, der König Wratislaus II. von Ungarn und Böhmen, die Geſpannſchaft Warasdin in Ungarn, welche er 1523 verkaufte, und dafür von Georg von Schellenberg das Herzogthum Jägerndorf kaufte, welchen Kauf der König Ludwig von Ungarn und Böhmen nicht nur beſtätigte, ſondern den Markgrafen Georg den Frommen 1524 damit erblich belehnte. Bei der Belehnung ſeines jüngeren Bruders, des Markgrafen Albrecht, am 10. April 1525 zu Krakau mit dem Herzogthum Preußen wurde er gleichzeitig mitbelehnt. Nach dem Tode ſeines älteren Bruders Caſimir 1527 übernahm er die Vormundſchaft für deſſen unmündigen Sohn Albrecht Alcibiades bis 1543, und ſtarb am 27. December 1543. Georg der Fromme war drei Mal vermählt, nämlich:

1) ſeit dem 6. Mai 1506 mit Beatrix, der Schweſter des Königs Matthias von Ungarn, welche 1524 ohne Kinder ſtarb;

2) 1525 mit Hedwig, der Tochter des Herzogs Carl von Münſterberg, welche 1531 ſtarb, und ihrem Gemahl 2 Prinzeſſinnen gebar; und

3) ſeit 1532 mit Emilie, der Tochter des Herzogs Heinrich von Sachſen, welche am 9. April 1591 ſtarb, und ihrem Gemahl 3 Prinzeſſinnen und 1 Prinzen gebar; er hatte alſo 6 Kinder:

1) Anne Marie, geboren den 28. December 1526, wurde 1544 mit dem Herzoge Chriſtoph von Würtemberg vermählt, und ſtarb den 22. Mai 1589; ſo wie
2) Sabine, geboren den 12. Mai 1529, wurde den 12. Februar 1548 mit dem Kurfürſten Johann Georg von Brandenburg vermählt, und ſtarb am 4. November 1575;
3) Sophie, geboren den 27. März 1535, wurde 1560 mit dem Herzoge Heinrich VI. von Liegnitz vermählt, und ſtarb den 12. Februar 1587;
4) Barbara, geboren 1536 und geſtorben 1591;
5) Katharine Dorothee, geboren 1538, wurde 1556 mit Heinrich von Plauen, Burggrafen von Meißen, vermählt, und ſtarb den 22. Februar 1604; und
6) Georg Friedrich, geboren am 5. April 1539, war nach dem Tode ſeines Vaters von 1543 bis 1557 unter Vormundſchaft ſeines Vetters, des Markgrafen Albrecht Alcibiades, bekam Anſpach und Jägerndorf, 1557 fiel ihm auch Bayreuth durch den Tod ſeines Vetters zu, 1577 wurde ihm wegen der Verſtandesſchwäche des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen die Regierung dieſes Landes übertragen, ſchloß 1598 den berühmten Gera'ſchen Vertrag mit dem Kurfürſten Joachim Friedrich von Brandenburg, und ſtarb am 26. April 1603.

10. Ferner regierte damals der dritte Sohn des Markgrafen Friedrich des Aelteren, der Markgraf Albrecht von Brandenburg, als letzter Hochmeiſter des Deutſchen Ordens, von 1511 bis 1525, und als erſter Herzog von Preußen von 1525 bis 1568.

Der Markgraf Albrecht, — der dritte Sohn des Markgrafen Friedrich des Aelteren von Anſpach und Bayreuth und der Prinzeſſinn Sophie, Tochter des Königs Caſimir's IV. von Polen, war zu Anſpach am 17. Mai 1490 geboren, und wurde am 5. Januar 1511 zum Hochmeiſter des Deutſchen Ordens gewählt. Dieſer Fürſt, deſſem glorreichen Hauſe die fernere ſegensreiche Entwickelung jeglichen Glückes in Preußen beſtimmt war, befand ſich eben bei dem Heere des Deutſchen Kaiſers Maximilian's I. auf einem Feldzuge in Italien, als die Abgeſandten des Ordens ihm die Hochmeiſterwürde antrugen, welche er jedoch nicht eher annahm, als bis der Kaiſer Maximilian und alle

ſeine ihm verwandten Deutſchen Fürſten ihm ihre Zuſicherung gegeben hatten, ihn in der Erhaltung der Würde des Deutſchen Ordens kräftigſt zu ſchützen; auch ſein Oheim, der König Sigismund I. von Polen, war mit dieſer Wahl ſehr zufrieden, und ließ ihn mit einem ſtattlichen Gefolge 1512 ungehindert durch ſein Reich nach Königsberg ziehen. — Hier iſt zunächſt ein Blick auf die Geſchichte des Preußenlandes und des dahin verpflanzten Deutſchen Ordens zu werfen.

Die Küſten Preußens waren den Alten ſchon weit früher als die inneren Theile Germaniens bekannt, denn ſie wurden durch den bereits im Alterthum hochgeſchätzten Bernſtein in dieſe fernen Gegenden herbeigezogen. Wahrſcheinlich bewohnten damals Germaniſche Völker das ganze Land; die Teutonen (etwa in Pommern, an der Oſtſee bis gegen die Weichſel wohnend) wurden im Jahre 102 vor Chriſti Geburt von Marius, desgleichen die Sueven (etwa zwiſchen der Weichſel und Donau wohnend) im Jahre 58 vor Chriſti Geburt von Julius Cäſar geſchlagen. Am Ende des 2. und gegen Ende des 3. Jahrhunderts drangen die Gothen von Scandinavien aus nach den Weichſelgegenden vor und ließen ſich hier nieder, bis ſie um das Ende des 3. Jahrhunderts ſüdwärts gegen die Grenzen des Römiſchen Reiches zogen. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts erſchienen zwiſchen der Memel (Niemen) und der Weichſel Slaviſche Völkerſtämme, die unter dem Namen „Letten“ ſowohl nach der Oſtſeeküſte zu, als auch nach Weſten und Süden ſich ausbreiteten und die Stammväter der Polen, Maſovier und Pommern geweſen ſein, auch hier mit den Germaniſchen Ureinwohnern zu einem Volke ſich vermiſcht haben ſollen. Der Name Poruſſen (po neben, russi Ruſſen) oder Pruſſen, woraus ſpäter Preußen wurde, erſcheint zuerſt um das Jahr 997, in welchem der heilige Adalbert, Biſchof von Prag, vom Glaubens- und Bekehrungseifer als Apoſtel der Preußen hierher getrieben, von ihnen erſchlagen wurde; daſſelbe Schickſal hatte bald darauf Bruno, Erzbiſchof von Merſeburg.

Dieſe heidniſchen Preußen, die dem Chriſtenthume feindſelig blieben, hatten das heilige Romowe (der Ort, wo die Bildniſſe ihrer 3 Götter an einer uralten Eiche befeſtigt waren), denn ſie verehrten den Donnergott „Perkunos“, den Gott des Ackerbaues „Potrimpos“, und den Todtengott „Pikollos“; ſie redeten ihre eigene (die Altpreußiſche)

Sprache und theilten ihr Land in folgende 11 Gauen, deren urſprüngliche Namen größtentheils noch bei uns gebräuchlich ſind, weshalb hier auch deren ungefähre Grenzen hinzugefügt werden, nämlich:

a) das Kulmerland, zu welchem ſpäterhin auch die beiden Preußiſchen Landgebiete Löbau und Saſſau gezählt wurden, grenzte ſüdlich an Maſovien, von dem es theils durch den Drewenzfluß, theils durch Grenzen unterhalb der Städte Soldau und Neidenburg geſchieden war; im Weſten trennte es die Weichſel von Cujavien und Pommerellen, im Norden die Oſſa von Pomeſanien, im Süden berührte es mit dem Gebiete von Saſſau das Hoggerland und Galindien;

b) Pomeſanien, ſüdlich durch die Oſſa von dem Kulmerlande geſchieden, wurde im Weſten durch die Weichſel von Pommerellen getrennt, im Norden durch die Weichſel und das Haff begrenzt, und im Oſten von der Mündung der Nogat abwärts, bis zur Drewenz herab, der Richtung des Drauſen- und Geiſerichs-Sees folgend, vom Hoggerlande getrennt;

c) das Hoggerland hatte nördlich das friſche Haff, ſüdlich die Landgebiete Saſſau und Löbau zur Grenze, und im Oſten trennte es die Paſſarge von Warmien;

d) Warmien (oder Ermeland) im Norden vom Haff begrenzt, ſtieß im Oſten mit Natangen zuſammen, und wurde dann durch die Alle vom Barterlande geſchieden, während es ſich ſüdlich bis Galindien erſtreckte;

e) Natangen im Nordweſten und Norden durch das Haff und den Pregel vom Samlande getrennt, wurde im Süden und Oſten durch die Alle vom Barterlande geſchieden;

f) das Barterland berührte mit ungewiſſer Grenze im Süden das Galinderland, im Oſten wahrſcheinlich durch die Angerapp von Sudauen und Nadrauen geſchieden, und von der letzteren Landſchaft im Norden durch den Pregel getrennt;

g) Galindien grenzte öſtlich an Sudauen, ſüdlich an Maſovien, doch umfaßte hier die Landſchaft noch einen beträchtlichen Theil des heutigen Polniſchen Gebietes; ihre übrigen Grenzen ſind aus dem Vorhergehenden bekannt;

h) das Sudauerland wurde im Süden von Galindien, im Oſten von Litthauen, im Norden von Nadrauen und Schalauen be-

grenzt; Galindien und Sudauen bilden das jetzt sogenannte „Masuren“;

i) Nadrauen wurde nördlich durch die Memel von Schalauen getrennt, im Osten grenzte es an Samaiten und Litthauen; seine übrigen Grenzen ergeben sich aus dem Vorhergehenden;

k) Schalauen erstreckte sich nördlich bis gegen Kurland, westlich vom Kurischen Haff, östlich von Samaiten und Litthauen begrenzt; Nadrauen und Schalauen bilden das jetzt sogenannte „Preußische Litthauen“, das aber nie zu Litthauen gehört hat;

l) Samland endlich wurde im Norden durch die Ostsee und das Kurische Haff, im Westen durch die Ostsee, im Süden durch das Frische Haff und den Pregel, im Osten durch die Deime eingeschlossen.

Von diesen 11 Gauen hatte ein jeder sein Stammoberhaupt, alle aber verehrten den Griwe als gemeinsamen Oberpriester und Oberrichter, der in dem heiligen Haine Romowe seinen Sitz hatte und auch den für einen nationalen Krieg erwählten obersten Feldherrn bestätigte, welchem dann alle Stämme unbedingten Gehorsam leisten mußten. Die alten Preußen, von hohem, schlankem und kräftigem Körperbau mit blonden Haaren und blauen Augen, hatten früher eine mächtige Streitkeule, die unten mit Blei ausgefüllt war, als Hauptwaffe, außerdem führte jeder Krieger noch kleinere Wurfkeulen in seinem Gürtel, auch bedienten sie sich der steinernen Streitaxt, doch lernten sie auch später durch die Kriege mit ihren Nachbarn den Gebrauch des Schwertes und Spießes, so wie des Schildes und der Pfeile kennen. Sie waren ein sehr kriegerisches und tapferes Volk, und setzten den benachbarten Polen, die wiederholentlich versuchten, das Preußenland zu erobern und zum Christenthume zu bekehren, während des 11. und 12. Jahrhunderts einen erfolgreichen Widerstand entgegen. Die einzige Eroberung, deren die Polen sich endlich auf Preußischem Boden rühmen konnten, war die des Kulmerlandes, des südwestlichen der elf Preußischen Landestheile, das unmittelbar an Masovien grenzte, doch bleibt es noch immer zweifelhaft, ob die Bewohner dieses Theiles von Preußen sich den Polnischen Waffen unterwarfen, oder das Land freiwillig verlassen haben, denn nur so viel ist gewiß, daß der Kampf mit abwechselndem Glücke geführt wurde, und daß die Preußen, wenn sie sich auf ihrem

eigenen Boden von der feindlichen Macht zu sehr bedrängt sahen, durch Geschenke den Frieden erkauften. Der letzte der Polnischen Fürsten, der die Preußen auf solche Weise zum Frieden zwang, war Kasimir der Gerechte; doch als dieser 1194 gestorben war, und nach langem bürgerlichen Kriege seine beiden Söhne, Lesko und Konrad, sich endlich 1206 in die Herrschaft des Polnischen Landes getheilt hatten, da erhoben sich auch bald wieder die Preußen, und fielen raubend und verheerend in das benachbarte, dem Herzog Konrad zugefallene Masovien ein. Dieser war nicht Held genug, um die lästigen Feinde mit Waffengewalt zur Ruhe zu bringen, und erkaufte nun seinerseits den Frieden von ihnen durch kostbare Geschenke.

Von den übrigen Nachbarn Preußens hatte Pommerellen (oder Ostpommern) schon seit geraumer Zeit das Christenthum angenommen. Früher durch das Schwert zur Abhängigkeit von Polen gezwungen, wurde das Land jetzt von mehreren eigenen und unabhängigen Fürsten beherrscht. Danzig, damals schon längst eine Stadt, war unter anderen ein Fürstlicher Herrschersitz, und schon um das Jahr 1170 hatte der Pommernherzog Subislav in der Nähe dieser Stadt das Kloster Oliva zu einer Pflanzschule des christlichen Glaubens gestiftet. Aber nicht allein an der westlichen Grenze Preußens war das Christenthum einheimisch geworden, sondern auch schon nahe an der nördlichen Grenze des Landes, in Liefland, wo um das Jahr 1200 der Ritterorden der Schwertbrüder, die sich auch Brüder des Ritterdienstes Christi nannten, die Lehre Jesu mit Waffengewalt unter den Heiden verbreitete.

Auch für Preußen fand sich jetzt abermals ein Mann, der es im frommen, begeisterten Sinne unternahm, den Heiden das Evangelium zu predigen, nämlich der Cisterzienser-Mönch Christian aus dem Kloster Oliva. Dieser, — vom Herzog Konrad freigebig unterstützt, der sich schmeichelte, vor den Preußen Ruhe zu gewinnen, sobald sie das Christenthum bekennen würden —, begann von Masovien und dem Kulmerlande aus seine Bekehrungsversuche, die auch anfänglich von einem so glücklichen Erfolge gekrönt wurden, daß sehr viele Heiden das Christenthum annahmen und der Papst Innocenz III., über diesen Zuwachs der Gläubigen erfreut, Christian 1214 zum Bischof von Preußen ernannte. Aber dieses Glück währte nur kurze Zeit, denn das Preußenvolk, wahrscheinlich von der Gefahr unterrichtet, die seinem alten Götzendienste durch den neuen Bekehrer drohte, fiel nicht nur verhee-

rend in das Kulmerland, wo viele der Neubekehrten von ihrem Glauben abfielen, ſondern drangen auch tief in Maſovien ein, wo ſie Alles verwüſteten.

Hierauf ſtiftete der Herzog Konrad von Maſovien, durch Chriſtian's Rath geleitet, zur Abwehr dieſer Drangſale 1225 einen ähnlichen Ritterorden, wie den in Liefland, nämlich den Orden der Brüder des Ritterdienſtes Chriſti in Preußen; aus der Mitte dieſer Ritter ward einer, Namens Bruno, vom Biſchof Chriſtian zum erſten Meiſter erhoben. Der Herzog Konrad verlieh dem Orden zum einſtweiligen Unterhalte ein Gut in Cujavien, ließ ihm die Burg Dobrin an der Grenze Maſoviens bauen und verhieß ihm die Hälfte aller Eroberungen in Preußen. Da aber auch dieſer Verſuch die gewünſchte Hülfe nicht gewährte, ſo ſchlug der Biſchof dem Herzoge vor, den Deutſchen Ritterorden zur Hülfe herbeizurufen, welches der Herzog befolgte und dadurch endlich Ruhe vor ſeinen kühnen Feinden erlangte.

Dieſer Orden war während des dritten Kreuzzuges bei Gelegenheit der Belagerung von Akkon (St. Jean d'Acre) vom Herzoge Friedrich von Schwaben, Kaiſer Barbaroſſa's Sohn, nach dem Muſter der von den Franzoſen geſtifteten Ritterorden der Johanniter und der Tempelherren, 1190 gegründet worden, in den nur Deutſche Ritter aufgenommen werden ſollten und der eben deshalb „der Deutſche Orden" hieß. Seine Mitglieder verehrten die Jungfrau Maria als Beſchützerinn ihres Vereins und nannten ſich „Brüder des Deutſchen Hauſes unſerer lieben Frauen zu Jeruſalem"; jedoch in ſpäteren Zeiten, als der Orden an Macht und Reichthum ſehr gewachſen war, wurden dieſe Ritter auch „Kreuzherren" genannt. Ein ſchwarzes Kleid ohne allen Schmuck und Zierrath, und darüber ein weißer Mantel mit ſchwarzem Kreuze, war der Ordensritter Tracht, und ihre ihnen vom Papſte und dem Römiſchen Könige vorgeſchriebene Pflicht ritterlicher Dienſt zum Schutze und zur Vertheidigung des heiligen Landes, unabläſſiger Kampf gegen die Feinde Chriſti, Beſchirmung der Kirche und ihrer Diener, mildreiche Hülfe der Wittwen und Waiſen, ſo wie Pflege der Kranken und Leidenden; mit dieſem Hauptzwecke aber verband ſich bald der Gedanke und das Beſtreben, durch Waffengewalt auch zur Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens zu wirken. An des Ordens Spitze ſtand ein ſelbſt erwähltes Oberhaupt, das anfangs den einfachen Titel „Meiſter" führte, der aber in ſpäteren Zeiten, als es in den größeren Ordensgebieten

ſogenannte Landmeiſter gab, mit dem ſtolzeren Namen „Hochmeiſter“ vertauſcht wurde. Der erſte durch ſeine Frömmigkeit und Tapferkeit ausgezeichnete Hochmeiſter war:

1) Heinrich Walpot von Baſſenheim, 1191—1200.

Hierauf folgten:

2) Otto von Karpen, 1200—1206;
3) Herrmann Barth, 1206—1210;
4) Herrmann von Salza, 1210—1239.

Unter dieſem berühmten Hochmeiſter erhob ſich der Deutſche Orden nicht nur zu gleicher Höhe, ſondern legte den Grund zu einer Macht, welche die der anderen Ritterorden weit überragte. Zahlreich wuchſen ſeine Beſitzungen in Italien, in Oeſterreich, im Salzburgiſchen, in Thüringen und am Rhein an. Der Kaiſer erhob den Hochmeiſter und alle Nachfolger in ſeiner Würde in den Reichsfürſtenſtand, und erlaubte ihnen, den Deutſchen Reichsadler in ihrem Wappen zu führen. Der Orden erlangte hierdurch die Anwartſchaft auf den Schutz der Deutſchen Kaiſer und des Deutſchen Reiches, und obgleich ſeine Vorgänger kaum zehn Ritter in die Schlacht zu führen vermochten, ſo wuchs doch unter Herrmann von Salza der Bund bald auf zweitauſend Mitglieder an, und der Ruhm der Tapferkeit, ſo wie der Frömmigkeit des Ordens, erſcholl in allen Ländern.

Bei dieſem hochberühmten Ritterorden war es nun, wo der Herzog Konrad von Maſovien Hülfe ſuchte, und ſchickte daher eine feierliche Geſandtſchaft an den Hochmeiſter Herrmann von Salza, der damals ſeinen Sitz in Venedig aufgeſchlagen hatte. Es war im Jahre 1226 und Herrmann von Salza traf eben ſeine Vorbereitungen, um mit dem Kaiſer Friedrich II. den vierten Kreuzzug nach dem heiligen Lande anzutreten, als die Geſandten des Herzogs Konrad in Venedig eintrafen, und unter dem Verſprechen der Abtretung großer Ländereien (namentlich des Kulmerlandes und des Gebiets von Löbau) den Beiſtand des Ordens gegen die heidniſchen Preußen erbaten. Auch an den Kaiſer und den Papſt hatte ſich Konrad mit der Bitte um Fürſprache und Hülfe gewandt, und beide ermunterten Herrmann von Salza, das Begehren des Herzogs zu erfüllen. Ja der Kaiſer, und bald darauf auch der Papſt, ſchenkten ſogar dem Orden das ganze Preußenland, wenn dieſer es nämlich würde erobert haben, zum rechtmäßigen und immerwährenden Eigenthum. Hierauf ſandte nun der Hochmeiſter

(während er ſelber mit dem Kaiſer ins Morgenland zog) den Ordensbruder Herrmann Balk, welchen er zum Landmeiſter oder oberſten Gebietiger in Preußen ernannte, im Jahre 1228 an der Spitze von etwa zwanzig Rittern nebſt hundert bewaffneten Kriegern dem Herzog Konrad zu Hülfe. Die Brüder in Dobrin vereinigten ſich ſodann 1230 mit den neuen Ankömmlingen, deren Tapferkeit ſich auch bald in der Vertheidigung des Landes gegen einzelne feindliche Heereshaufen erprobte; doch zum Angriff waren ſie noch nicht zahlreich genug, bis der Papſt Gregor IX. das Kreuz gegen die heidniſchen Preußen predigen ließ.

Herrmann Balk's erſte Sorge war es, das dem Orden geſchenkte Kulmerland von den Kriegshaufen der heidniſchen Preußen zu befreien; er ſchritt daher mit ſeinen Rittern muthig vorwärts, indem er ſich längs des Flußlaufes der Weichſel feſtſetzte, wo er am linken Ufer zuerſt die Burg Dybow erbaute, dann über die Weichſel gehend am rechten Ufer 1231 den Preußiſchen Boden betrat, und nun ſogleich in großer Eile eine zweite Burg gründete, die er nach dem Namen eines daneben liegenden Dorfes Thorn nannte; auch erſtanden bald hierauf 1232 die Burgen Kulm und Marienwerder. Jetzt aber rüſtete ſich der tapfere Landmeiſter zur Eroberung des benachbarten Pomeſaniens, das von einem kriegeriſchen Volke bewohnt wurde, und nun erſt erhob ſich der furchtbare blutige Kampf, der über die Freiheit und den Glauben der Preußen entſcheiden ſollte. Wie tapfer aber auch Pomeſaniens Krieger den Waffen des Ordens widerſtanden, ſo mußten ſie doch den mit Begeiſterung für das Höchſte und Heiligſte kämpfenden Rittern, die vom Pommernherzog Swantepolk unterſtützt wurden, den hartbeſtrittenen Sieg überlaſſen; ſie waren indeß noch kräftig genug, um an Swantepolk Rache zu nehmen, denn ſie drangen verheerend in Pommerellen ein, ſtürmten bis Oliva hin und opferten das Kloſter den Flammen. In offener Feldſchlacht wagten ſie ſich aber nicht wieder gegen den Orden, und als dieſer, in einem neuen Feldzuge Pomeſaniens Grenzen überſchritten und drei der feſteſten Landesburgen erobert hatte, da kam das Volk aus ſeinen Wäldern, wo es im Hinterhalte gelegen, Frieden verlangend, hervor und unterwarf ſich der Deutſchen Herrſchaft, ſo wie der chriſtlichen Taufe. Hierauf eroberte Herrmann Balk öſtlich von Pomeſanien die Landſchaft Pogeſanien zwiſchen dem Elbing und der Paſſarge, und die Ritter bauten 1237 zum Schutz

ihrer Eroberung die Burg, so wie die bald so wichtig gewordene Stadt Elbing. Ueberhaupt suchte der Orden seine Eroberungen in Preußen durch feste Burgen zu sichern; fand er jedoch zu diesem Zwecke die eroberten Landesburgen geeignet, so wurden diese erweitert und stärker befestigt, und behielten dann die alten Namen bei, wie dieß mit Graudenz, Stuhm und späterhin mit Balga und anderen der Fall war. Mit großer Schonung und Milde behandelte der vortreffliche Landmeister Herrmann Balk die Besiegten, und erzwang nicht durch Gewaltmittel die Annahme der Taufe, sondern schritt dabei nur langsam vorwärts. Bald nach der Eroberung Pogesaniens mußte Herrmann Balk im Auftrage des Hochmeisters nach Liefland gehen, da der dortige Ritterorden der Schwertbrüder längst den Wunsch gehegt hatte, mit dem Deutschen Orden zu einem einzigen vereinigt zu werden, welches der kluge Herrmann von Salza, in der Hoffnung, der Stifter eines mächtigen Staates an den Küsten der Ostsee zu werden, so glücklich bewirkte, daß die Vereinigung 1237 wirklich zu Stande kam. Der Hochmeister ernannte nun den erprobten Herrmann Balk auch zum Landmeister über Liefland, und sandte ihn dorthin, um die neuen Verhältnisse zu ordnen. Aber Herrmann Balk's Stellvertreter in Preußen war nicht so weise und milde, sondern ließ sich in seinem Haß gegen alles Heidnische so weit hinreißen, daß er ein ganzes Dorf, wo man den alten Göttern geopfert, umzingeln und mit allen Bewohnern verbrennen ließ. Diese Grausamkeit erbitterte die Herzen der Preußen, welche nach Rache verlangten, und was die Gefahr für den Orden noch erhöhete, war die jetzt ausbrechende feindliche Gesinnung des Herzogs Swantepolk gegen die Deutschen. Herrmann Balk's Rückkehr aus Liefland besänftigte indessen noch einmal die empörten Gemüther, aber schon im nächsten Jahre 1239 starb der edle Landmeister, viel zu frühe für des Landes Wohlfahrt, nachdem sein großer Ordensmeister, Herrmann von Salza, ihm kurz zuvor in die Ewigkeit vorangegangen war. Der Nachfolger des Letzteren war

5) Landgraf Konrad von Thüringen, 1239—1241, welcher die Landmeisterwürden in Preußen und Liefland wieder trennte. Hierauf wurden nachstehende zehn Hochmeister gewählt:
6) Gerhard von Malberg, 1241—1244.
7) Heinrich von Hohenlohe, 1244—1252.
8) Günther, 1252—1253.

9) Poppo von Oſterna, 1253—1258 (entſagte und † zu Breslau 1263).
10) Hanno von Sangershauſen, 1258—1274 († zu Trier).
11) Hartmann von Heldrungen, 1274—1283 († zu Akkon).
12) Burchard von Schwenden, 1283—1290 (dankte ab, und †).
13) Konrad von Feuchtwangen, 1290—1297 († zu Prag).
14) Gottfried von Hohenlohe, 1297—1303 (entſagte und †).
15) Siegfried von Feuchtwangen, 1303—1311.

Inzwiſchen hatten die Ritter auch Warmien, Natangen und Barten bezwungen; beſonders blutig war der Kampf um Balga, das die Preußen auf's Heldenmüthigſte vertheidigten, aber endlich doch von den Rittern 1239 erſtürmt und nun zu einer der Hauptburgen des Ordens eingerichtet wurde.

So war nun faſt die Hälfte des Preußenlandes erobert, und es kam jetzt darauf an, das Erworbene zu ſichern; da außerdem der Orden auf das allerſchleunigſte eine Menge feſter Burgen in Preußen aufbauen mußte, weil er einen Angriff der über Rußland und Polen bis nach Schleſien vorgedrungenen Mongolen fürchtete, und deshalb das Volk fortwährend zu ſchwerer Arbeit zwang, ſo ergriff daſſelbe 1241 allgemein die Waffen gegen ihre ſtrengen Herren. Als einige Jahre darauf der Biſchof Chriſtian ſtarb, wurde Preußen 1243 in vier Bisthümer getheilt; dieſe Diöceſen waren Kulm, Pomeſanien, Ermland, und die vierte ſollten die noch nicht eroberten Landſchaften Samland, Schalauen und den größeren Theil Nadrauens umſchließen. Nach langen wechſelnden Kämpfen, mit den Eingeborenen und gegen die benachbarten Fürſten, namentlich mit dem Herzog Swantepolk, hatte endlich die ausdauernde Tapferkeit der Ritter geſiegt, welche ſich in den Beſitz Ermlands, Natangens und des Barterlandes, d. h. alles Gebietes bis an die Angerap, ſetzten, und dieſe Eroberungen gegen die immer wieder ausbrechenden Befreiungsverſuche durch Burgen ſicherten. Im Jahre 1248 kam ein dauerhafter Friede mit dem Herzog Swantepolk zu Stande, und 1249 wurde unter Vermittelung des Päpſtlichen Legaten zwiſchen dem Orden und den neubekehrten Preußen der Vertrag geſchloſſen, wodurch einſtweilen Ruhe und Friede in das Land zurückkehrte.

Nachdem es ſodann zu einer Verſöhnung mit dem Herzog Kaſimir von Cujavien gekommen war, gelang es auch der Tapferkeit und dem umſichtigen Verfahren der Ordensritter, 1252, den mächtigen Fürſten der Litthauer, Mindowe, nicht nur zum Frieden, ſondern ſogar zur

Annahme des Christenthums zu zwingen, wofür er dadurch belohnt wurde, daß man ihm durch den Bischof von Kulm die Königskrone auf's Haupt setzen ließ.

Durch diese glücklichen Umstände ermuthigt, dachte der Orden auf Erweiterung seiner Eroberungen; es wurde daher Samland jetzt sein nächstes Ziel, welches der Kreuzzug eines tapferen und mächtigen christlichen Fürsten, des Königs Ottokar von Böhmen, sehr erleichterte, indem dasselbe 1255 unterworfen und seine Bevölkerung dem Christenthume zugewandt wurde. Bevor der Böhmenkönig aber das Land verließ, rieth er dem Orden, in dem neueroberten Samlande eine Burg zu bauen, und unterstützte ihn dabei dergestalt, daß sich bald an den Ufern des Pregelflusses, auf einem Bergwalde, den die alten Preußen „Twangste" nannten, ein festes stattliches Schloß erhob, dem die Ritter zu Ehren des Königlichen Gründers den Namen „Königsberg" beilegten; auch wurde bald darauf neben der Burg eine gleichbenannte Stadt gegründet, welches mithin der Ursprung der jetzigen Hauptstadt des Preußenlandes ist, die demnach 1855 ihr sechshundertjähriges Jubiläum gefeiert hat.

Das Christenthum gab indessen den heidnischen Preußen keinen Ersatz für die Götter ihrer Väter, und für ihre heiteren Feste; die Neubekehrten, durch manche Frevel ihrer übermüthigen Sieger gereizt, benutzten daher sogleich den Bruch des mächtigen Litthauerfürsten Mindowe mit dem Orden, um ihre religiöse und politische Freiheit wieder zu gewinnen. In einer blutigen Schlacht wurde 1261 der Meister von Liefland, dem auch viele Ritter aus Preußen zu Hülfe gezogen waren, geschlagen. Da erhoben sich die Preußen mit neuem Muthe. Königsberg, die neuerbaute Burg, wurde mit aller Macht bestürmt, aber von den Rittern mit siegreicher Tapferkeit vertheidigt, nachdem die Stadt von den Preußen erstiegen und verbrannt worden. Im Natangischen Lande, unweit der Gegend, wo heute das Städtchen Brandenburg liegt, überfielen 1262 die Preußen unter der Anführung ihres tapferen Feldherrn Hercus (oder Henricus) Monte das christliche Heer, und schlugen es nach der heldenmüthigsten Gegenwehr. Anfangs des Jahres 1263 langte hierauf eine bedeutende Schaar selbst vom fernen Rheine unter Begleitung des Hochmeisters Hanno von Sangershausen, nebst einer Anzahl von Ordensrittern, auf dem blutigen Schauplatze des Krieges an, und durch diese Unterstützung verstärkt, wurden

die Feinde nicht nur vom Orden geſchlagen, ſondern auch Königsberg wieder befreit. Allein der Muth der Feinde war dadurch nicht gebrochen, ſie ſtürmten mit immer neuen Haufen heran, umlagerten die Burgen und zerſtörten die Städte, auch griff der Herzog Meſtwin von Pommern die bedrängten Ritter von Weſten her an. In der Zeit der höchſten Noth erſchien 1267 der König Ottokar zum zweiten Male als Kämpfer für den bedrängten Orden, aber nicht mit ſo glänzendem Erfolge, wie bei ſeinem erſten Zuge, da der naſſe und weiche Winter die Preußen vor dem tieferen Eindringen des mächtigen Heeres in ihr Land ſchützte; nur der Wiederaufbau der zerſtörten Stadt Marienwerder unter dem Schutze des Königs von Böhmen ward erreicht, auch zog der Markgraf Otto III. von Brandenburg nach Natangen hinauf, um die ſchon früher von ihm erbaute, aber von den Preußen vernichtete Feſte Brandenburg wieder von Neuem zu errichten. Seit 1271 erhob ſich jedoch der Orden wieder zu größerem Anſehen, Sieg auf Sieg folgte, und der tapfere feindliche Feldherr Monte wurde nach einer verlornen Schlacht dmrch den Komthur Herrmann von Schönenberg getödtet. So endete der blutige Krieg, der 12 Jahre lang gewüthet hatte, und, von allen Seiten in die Enge getrieben, unterwarfen ſich 1273 die Preußen aufs Neue dem Orden, und jetzt für immer. Die Ruhe kehrte zurück, und mit ihr die Arbeiten des Friedens.

Mit Bewunderung ſehen wir, wie der Orden es möglich machte, ſelbſt noch mitten unter dem blutigen Toben des Krieges ſo Vieles zu des Landes Wiederaufblühen und dem künftigen Schutze deſſelben auszuführen. Einwanderer wurden aufgenommen und ihnen Land zum Anbau überwieſen, Burgen wurden gebaut und Städte gegründet. Beſonders aber legte der tapfere Landmeiſter Konrad von Thierberg 1274 an den Ufern der Nogat den Grund zu der wichtigſten von allen Burgen, zu der hochprangenden Marienburg, die ſchon 1276 vollendet daſtand, und mit Staunen betrachten wir noch heute die glatten Mauern, die hochgewölbten Fenſterniſchen und die künſtlichen Verzierungen der erhabenen Burg, an welcher Jahrhunderte ohne Spur der Zerſtörung machtlos vorübergegangen ſind.

1275 ſchritt der Orden zur Unterwerfung des letzten Reſtes ſeiner heidniſchen Gegner; zuerſt ward 1276 die Landſchaft Nadrauen (zwiſchen der Deime und der Memel bis an den Pregel) erobert, dann folgte das benachbarte Schalauen, welches ſich öſtlich von Nadrauen

gegen Samaiten und Litthauen erſtreckt, und zuletzt das ſüdlich von den obengenannten Landſchaften liegende Sudauen; allein Konrad von Thierberg ſtarb 1279, bevor er die Eroberung vollenden konnte, und erſt der zweite Landmeiſter nach ihm, der ritterliche Mangold von Sternberg, beendigte das angefangene Werk, indem er in drei blutigen Kriegsjahren von 1281 bis 1283 das letzte Gebiet der Preußen eroberte. So hatte alſo der Orden nach einem 53jährigen blutigen Kampfe endlich das Ziel ſeiner Eroberungen erreicht.

Während der Kämpfe mit den Litthauern und den Bewohnern von Samaiten, welches großentheils unterworfen wurde, verlor der Orden durch den Untergang der Chriſtenherrſchaft im Orient ſeine urſprünglichen Beſitzungen; doch dieß kann man als ein Glück für ſeine Macht anſehen, denn er wurde nun gezwungen, die dort ſo lange vergeblich gemachten Anſtrengungen aufzugeben, und ſeine ganze Kraft dem neuen Lande zuzuwenden, wo er ſich ein herrliches, ihm allein zuſtehendes Fürſtenthum errungen hatte.

Hierbei muß jedoch auch eines vortrefflichen Werkes des Friedens gedacht werden, welches der edle Landmeiſter, Graf Meinhard von Querfurt, mitten unter dem Kriegsgetümmel begann, indem er 1288 den Anfang machte, diejenigen Landſtriche, die heute „das große“ und „das kleine Werder“ genannt werden, den Fluthen der ſie umgebenden drei Ströme abzugewinnen, indem er es bewirkte, ſowohl die Nogat, als die Weichſel und den Elbingfluß durch Dämme einzuſchließen, die ſtark genug waren, den anſchwellenden Wogen und dem Drange des Eisganges zu widerſtehen; 6 Jahre wurde an dem großen Werke ununterbrochen fortgearbeitet, bis es endlich 1294 ſeine Vollendung erlangte, und dadurch den fruchtbarſten Boden in Preußen gewann.

Dem Orden war es ungemein wichtig für die Befeſtigung ſeiner Herrſchaft in Preußen, ſich bei einer in Pommern eintretenden Aenderung in den Beſitz des weſtlichen Ufers der Weichſel, des ſogenannten Pommerellen, zu ſetzen, wo er ſchon ſeit 1276 ein kleines Gebiet um die Stadt Mewe durch einen Vertrag mit dem Herzoge Sambor gewonnen hatte; nun aber war Ausſicht zu großer Erweiterung dieſes Erwerbes. 1295 nach dem Tode Meſtwin's brach nämlich ein ſehr verwickelter Kampf um ſeine Verlaſſenſchaft aus, denn der Herzog von Vorpommern, die Markgrafen von Brandenburg, der Herzog Primislav II. von Groß-Polen, der ſich die Königskrone aufſetzte, ſtritten mit

großer Heftigkeit um daſſelbe. Der König fiel im Kampfe gegen die Markgrafen, an ſeine Stelle trat der König Wladislaus Lokietek, ſein Vetter, im Streite mit dem Tochterſohn des gefallenen Primislav, dem Könige Wenzeslaus von Böhmen, und Letzterer behauptete ſich, während die Markgrafen Dirſchau, Schwetz, Neuenburg, Tuchel, Polnow, Schlawe und Rügenwalde eroberten. Als der König Wenzeslaus 1305 ſtarb, erhob ſich Wladislaus Lokietek wieder; die Markgrafen von Brandenburg, Johann IV. und Waldemar, belagerten nun 1307 die Stadt Danzig, um ihre Beſitzungen noch weiter auszudehnen. Hierauf ſandte jedoch der Orden, in Folge der Aufforderung des Königs von Polen zum Beiſtande, eine ſtarke Mannſchaft in die Stadt, welche er, obgleich die Brandenburgiſchen Truppen bald zurückgingen, immer mehr und mehr verſtärkte. Als die Ritter ſich mächtig genug glaubten, überwältigten ſie die Polniſche Beſatzung, und nahmen die Stadt, bis ihnen eine Entſchädigung von 100,000 Schock Groſchen gezahlt wurde, in Beſitz. Der Landmeiſter Heinrich von Plötzke ging noch weiter; er unterhandelte mit dem Könige Wladislaus Lokietek um alle ſeine Rechte an den Pommerelliſchen Beſitzungen.

1309 kam der Hochmeiſter Siegfried von Feuchtwangen nach Preußen, und verlegte den hochmeiſterlichen Sitz von Venedig für immer nach Marienburg, womit die Zeit der höchſten Blüthe des Ordensſtaates beginnt, indem Preußen durch dieſe Verlegung ein ſelbſtſtändiger Staat wurde. Neben der hohen Ordensburg ließ der Hochmeiſter noch ein prachtvolles Schloß, „des Ordens Haupthaus", zur hochmeiſterlichen Wohnung aufbauen. Der edle Feuchtwangen bezeichnete ſeine Ankunft in Preußen durch eine Reihe der weiſeſten Geſetze und Verordnungen, die alle auf Ordnung, Mäßigkeit und Frömmigkeit der Einwohner des Landes abzweckten, und wodurch eine Menge von eingeſchlichenen Mißbräuchen und übeln Gewohnheiten abgeſtellt wurde; aber nicht nur für die innere Wohlfahrt des Landes ſorgte der vortreffliche Hochmeiſter, ſondern er ließ ſich auch die äußere Vermehrung des Ordensgebietes angelegen ſein. Die Streitigkeiten mit Brandenburg wurden durch einen Vergleich beendet, indem 1310 zu Stolpe ein definitiver Vertrag zwiſchen dem Markgrafen Waldemar und dem Orden abgeſchloſſen wurde, in welchem jener auf das Gebiet von Pommerellen nebſt Danzig, Dirſchau und Schwetz gegen eine Summe von 10,000 Mark Silber verzichtete. Danzig, das zu der Zeit, als es

unter die Herrschaft des Ordens kam, nur eine unbedeutende und schwach befestigte Stadt war, erhob sich bald unter der wohlthätigen Deutschen Regierung zu einer der wichtigsten Handelsstädte des damaligen Europa. Aber so segensreich auch in vielfacher Hinsicht die neue Besitzung für ganz Preußen und besonders für das erkaufte Land wurde, so nachtheilig ward sie doch für den Orden, der dadurch an Polen einen neuen unversöhnlichen Feind erhielt, welchem er auch zuletzt erliegen mußte.

Nur 2 Jahre lang vermochte Siegfried von Feuchtwangen von der Marienburg aus für das Wohl des Landes zu sorgen, da er schon im Anfange des Jahres 1311 starb; ihm folgte als Hochmeister:

16) Carl von Beffart (oder Carl von Trier), 1311—1324.

Auch dieser Hochmeister war mit allem Eifer für die Wohlfahrt des Landes bedacht, aber schwer und drückend waren die Zeiten seiner Amtsführung, denn immer blutiger und gefährlicher ward der Kampf mit den kriegerischen Litthauern. Außerdem verklagten die Polen den Orden beim Papste, als habe er Pommerellen auf unrechtmäßige Weise an sich gebracht. Hierauf reiste der einsichtsvolle Hochmeister selbst nach Rom, und vertheidigte die Rechte seines Ordens mit so günstigem Erfolge, daß der Papst die Polen mit ihrer Klage zurückwies; auf der Rückreise wurde Carl von Beffart indessen 1324 in seiner Vaterstadt Trier (wo er sich seit 1317 wegen der im Orden herrschenden Spaltungen aufhielt) plötzlich vom Tode übereilt. Es wurde nun zum Hochmeister gewählt:

17) Werner von Orseln, 1324—1330.

Er hatte schon während der langen Abwesenheit seines Vorgängers das Land als Groß-Komthur verwaltet, denn diesen Titel führte nun der Gebietiger, welcher an Rang dem Hochmeister der nächste war, indem die Landmeisterwürde aufgehört hatte, seitdem die Hochmeister ihren Sitz in Preußen aufgeschlagen hatten. Werner von Orseln war ein frommer, biederer Mann, der sich um des Landes Wohlfahrt große Verdienste erwarb, auch eine Menge von Städten und Dörfern gründete. Er war eifrigst bemüht, das fromme und einfache Leben der Ordensbrüder wieder herzustellen. Eben so war seine Hauptsorge auf den Krieg gegen die verbündeten Litthauer und Polen gerichtet, wobei viele Fürsten und Herren dem Orden zu Hülfe kamen, und auch wie-

der größere Siege erfochten wurden, indem während dieſer Zeit an 70,000 gefangene Litthauer nach Preußen geführt wurden, die bei dem Aufbau von neuen Städten und Burgen arbeiten oder bei der ſtärkeren Befeſtigung der ſchon vorhandenen Dienſte leiſten mußten. Leider wurde der edle Werner von Orſeln 1330 durch einen leichtſinnigen Ordensritter ermordet, den er wiederholt zur Beſſerung ermahnte, ehe er ihm geſtattete, in den Kampf gegen die Litthauer zu ziehen. Zum Hochmeiſter wurde nun erwählt:

18) Luther, Herzog von Braunſchweig, 1331—1335.

Da das Gebiet der Polen ſo wie das ihrer Bundesgenoſſen während der letzten Kriege mit den Ordensrittern ſehr gelitten hatte, und dieſe außerdem nicht mehr den Tribut an den Papſt zahlten, ſo ſprach Johann XXII. 1331 den Bannfluch über den Orden aus, der ſich jedoch wenig um den Zorn des Papſtes kümmerte, ſondern von Neuem mit dem Könige Johann von Böhmen gemeinſchaftlich das Gebiet des Königs von Polen verheerte, und durch die Eroberung von Cujavien den Nachfolger Wladislaus', König Kaſimir, 1335 zu einem Frieden zwang, in welchem dieſer auf Pommerellen feierlichſt Verzicht leiſtete, und auf die Weiſe, wie ehemals das Kulmer Land geſchenkt worden war, dem Orden überließ. Der umſichtige und gerechte Luther von Braunſchweig ſtarb 1335 zu Königsberg. Hierauf wurde zum Hochmeiſter gewählt:

19) Dietrich Burggraf von Altenburg, 1335—1342.

Dieſer edle Hochmeiſter ſorgte nicht nur mit väterlicher Weisheit für die Verbeſſerung der Schulen, ſondern auch für Handel und Gewerbe, denn um dieſe Zeit hatte ſich bereits das rege Leben der Preußiſchen Städte entwickelt, indem namentlich Elbing, Königsberg und Memel dem Beiſpiele ihrer weſtlichen Schweſter Danzig nacheiferten, und ſich eng mit der Hanſe verbunden hatten. Ferner muß bemerkt werden, daß während des Burggrafen Dietrich's Herrſchaft die Ritter ſich zuerſt des Schießpulvers im Kriege zu bedienen anfingen, und daß bald darauf in Marienburg Feuerbüchſen (Kanonen) gegoſſen wurden. Auch ließ dieſer Hochmeiſter die Ordenskirche zu Marienburg erweitern und verſchönern, und die äußere Mauer der Ordenskirche mit einem rieſengroßen Bildniſſe der Schutzherrinn des Ordens, der Jungfrau Maria, verzieren; zuletzt ließ er unter dieſer Kirche eine Begräbnißkapelle für

die Hochmeiſter anlegen, welche der heiligen Anna geweiht wurde, und dorthin wurde auch die Leiche des Hochmeiſters Dietrich von Thorn gebracht, wo ſein Tod Ende 1341 erfolgte. Der nachfolgende Hochmeiſter war:

20) Ludolf König von Weizau, 1342—1345.

Unter dieſem Hochmeiſter kam endlich ein Friede mit Polen zu Stande, der vorerſt der blutigen Fehde mit dieſem Volke ein Ende machte. Nach demſelben fiel die Wahl zum Hochmeiſter auf:

21) Heinrich Duſener von Arfberg, 1345—1351.

Groß als Feldherr und Staatsmann wirkte der edle Duſener von Arfberg ungeachtet der unglücklichſten Umſtände für des Landes Heil und Gedeihen; denn nicht allein der Krieg mit den kühnen Litthauern wurde immer blutiger und gefährlicher, ſondern auch die Peſt raffte 5 Jahre lang viele Tauſende von Menſchen dahin. Bei Labiau erfocht er 1347 einen ſo glänzenden Sieg über die Litthauer, daß dieſe ſich von dem harten Verluſte lange nicht erholen konnten, und nun einige Jahre lang Ruhe hielten; es ſollen nämlich 18,000 Heiden und 4000 Chriſten auf dem Wahlplatze geblieben ſein. Außerdem ließ der Papſt 1350 wieder ein Jubeljahr ankündigen und alle Chriſten auffordern, nach Rom zu kommen, um ſich von dort Vergebung für alle ihre Sünden zu holen. Dieſem Rufe folgten auch viele tauſend Preußen, wodurch viele Städte und Dörfer menſchenleer wurden. Mitten unter dieſen Drangſalen gedieh das Land dennoch zu bedeutender Wohlhabenheit unter Arfberg's weiſer Herrſchaft; aber von Krankheit und der Laſt der Jahre gebeugt, legte derſelbe ſein Amt 1351 nieder, und ſtarb ſehr bald darauf. Es wurde nun zum Hochmeiſter gewählt:

22) Winrich von Kniprode, 1351—1382.

Bald nach dem Regierungsantritte des vortrefflichſten aller Hochmeiſter, Winrich's von Kniprode, erſchienen die kriegeriſchen Litthauer 1352 wieder an den Grenzen Preußens unter Anführung des tapfern Herzogs Kynſtut, und drangen furchtbar plündernd und verheerend bis tief in Samland ein. Dieſem ſtellte ſich der tapfere Komthur von Labiau, Hennig Schindekopf, mit einem zwar kleinen, aber muthigen Heere entgegen, und errang nach einer blutigen Schlacht an dem Flüß-

chen Deime einen ſchweren, aber glänzenden Sieg; indeſſen wurde hierdurch dem Orden nur auf kurze Zeit Ruhe verſchafft, denn ſchon im folgenden Jahre fiel der Litthauer Herzog abermals in Preußen ein. Der Hochmeiſter rief hierauf das ganze Land zu den Waffen, auch kam dem Orden aus Deutſchland und Frankreich ein ſtattliches Kriegsheer zu Hülfe, allein ohne Erfolg, da ungünſtige Witterung den Beginn des Feldzuges vereitelte. Erſt drei Jahre darauf, wo abermals Deutſche Ritter und Franzöſiſche Fürſten dem Orden ein bedeutendes Heer zuführten, ward der Feind mit Nachdruck angegriffen, indem der Ordensmarſchall Siegfried von Dahnefeld die Kriegerſchaar in das feindliche Land führte; als dieſer jedoch mit Beute beladen heimkehrte, griff ihn Kynſtut ungeſtüm an, und tödtete ihn nebſt mehr als 1600 Chriſten. Jetzt wurde Schindekopf Ordensmarſchall, aber auch dieſem Helden gewann der tapfere Kynſtut manche Schlacht ab. Oft übernahm nun der edle Hochmeiſter ſelbſt des Heeres Anführung; wenn ſeine Regierungsverhältniſſe es verſtatteten, ſo führten er und Schindekopf das Heer gemeinſchaftlich an, um 1361 einen Einfall in Litthauen zu unternehmen, und es kam in der Nähe der Burg Eckartsberge, unweit des Spirding-Sees, zu einer furchtbaren Schlacht, in welcher Winrich ſiegte, und Kynſtut ſelbſt als Gefangener nach Marienburg abgeführt ward. Vom Hochmeiſter wurde Kynſtut jedoch hier großmüthig behandelt, und entkam, worauf wieder neue blutige Einfälle der Litthauer in das Preußenland ſtattfanden. Auch im folgenden Jahre führte Winrich ſelbſt das Ordensheer an, das tief in Litthauen eindrang und nach einer ſiegreichen Schlacht die feindliche Burg Kauen mit 30 Geſchützen belagerte, die aber ſtatt der Kugeln nur Steine ſchoſſen. Am meiſten machte der Ordensmarſchall Schindekopf dem Herzoge Kynſtut zu ſchaffen, indem er Jahr für Jahr deſſen verheerende Angriffe zurückwies und in Litthauen ſelbſt blutig erwiderte. Kynſtut fiel hierauf mitten im Winter des Jahres 1370, in Verbindung mit Ruſſen und Tartaren, mit einem ungeheuren Kriegsheer über das Eis des Kuriſchen Haffs in Samland ein. Um des Landes Drangſal ſo bald als möglich zu endigen, beſchloß der edle Schindekopf, des Hochmeiſters Ankunft nicht erſt abzuwarten, ſondern ſogleich dem überlegenen Feinde muthig entgegen zu gehen, den er auch am Morgen des 17. Februar in der Ebene nördlich von Königsberg zwiſchen den Dörfern Rudau, Labtau und Tranzau ereilte, und ſofort die

Schlacht wagte; doch zuvor kniete der fromme Held nieder und bat den Herrn der Heerschaaren um den Sieg für die Seinigen. Die Christen errangen nun den vollkommensten Sieg, und viele hundert Heiden, die ihrem Schwerte entrannen, fanden den Tod in den Wellen des Kurischen Haffs, dessen Eis unter ihnen zusammenbrach; doch von den Rittern lagen ebenfalls 226 Ordensbrüder nebst vielen Hunderten von tapfern Streitern todt auf dem blutigen Schlachtfelde, und auch der edle Schindekopf erhielt die Todeswunde durch den Spieß eines Litthauischen Edelmannes, welchen das Schwert des Ordensmarschalls sofort zu Boden schmetterte. Die Litthauer waren durch den großen Verlust dieser Schlacht so geschwächt, daß sie im folgenden Jahre um Waffenstillstand baten, der ihnen jetzt auf vier Jahre bewilligt wurde.

Winrich gab übrigens dem Lande die wohlthätigsten Einrichtungen, steuerte durch Gesetze dem allzugroßen Aufwande in der Kleidung, und wandte seine Hauptsorgfalt auf die Belehrung und den Unterricht des abergläubigen Volkes; eben so begünstigte er die Künste, indem er Baumeister, Maler und Bildhauer an seinen Hof zog, um Kirchen und Burgen mit ihren Kunstwerken zu schmücken. Auf der andern Seite war aber der große Mann auch darauf bedacht, seinem Lande durch innere Kraft und Waffenkunst gehörigen Schutz gegen die feindliche Nachbarschaft von Litthauen und Polen zu geben; er sorgte nicht nur für die zweckmäßigen Waffenübungen der Ritter, sondern ordnete auch für die Bürger, die zur Vertheidigung der Mauern ihrer Städte bereit sein mußten, Waffenübungen an, die er durch heitere Feste zu beleben wußte, und so führte er auch das Königschießen ein, das noch bis auf den heutigen Tag in den meisten Städten Preußens üblich ist. Außerdem verdankt ihm Preußen die Anlegung mehrerer Städte, als Mühlhausen, Tolkemit, Rhein u. a. m., und einer großen Anzahl von Dörfern; ferner gedieh der Ackerbau unter seiner Herrschaft, und selbst guter Wein soll in der Gegend von Thorn und dem Städtchen Rhein durch Winzer vom Rheine mit Erfolg angebaut worden sein. Wenn nun zwar das fröhliche und schöne Leben, das Winrich's gesegnete Herrschaft im Preußenlande auszeichnet, durch das öftere Kriegsgetümmel häufig gestört, oder durch verheerende Seuchen traurig unterbrochen wurde, so kehrte es doch immer bald wieder zurück, und darum wird auch die Zeit seiner Hochmeisterschaft „das goldene Zeitalter" des Ordensstaates in Preußen genannt. Viel zu früh starb der edle und

weiſe Hochmeiſter Winrich von Kniprode im Jahre 1382, und das ganze Land weinte ſeinem Andenken Thränen des Dankes und der Liebe nach; ſeine irdiſche Hülle wurde in der St. Annen-Gruft zu Marienburg beſtattet, wo noch heute ſein Grabſtein zu ſehen iſt. Die Hochmeiſterwürde ging nun über auf:

23) Konrad Zöllner von Rothenſtein, 1382—1390.

Dieſer wackere Fürſt war eifrigſt bemüht, die Arbeiten ſeines großen Vorgängers zum Heile und Gedeihen des Landes fortzuſetzen; ſtaatsklug wußte er die Streitigkeiten der Litthauiſchen Fürſten unter einander zu benutzen, um dieſe gefährlichen Feinde zu ſchwächen, und es gelang ihm, den Krieg während ſeiner Regierung ziemlich außerhalb der Grenzen des Preußenlandes zu erhalten. Aber ſchon nahte das furchtbare Gewitter, das endlich die Macht des Ordens und den blühenden Zuſtand Preußens mit blutigen Schlägen vernichtete, und der falſche Jajiel (Jagello), der Bruderſohn Kynſtut's, war es, der heimtückiſch dieſe Schläge führte. Er hatte den Orden durch das Verſprechen, mit ſeinem Volke die chriſtliche Religion anzunehmen, ſo für ſich gewonnen, daß derſelbe ihm gegen Kynſtut und deſſen Sohn Withowd (Witold) Hülfe leiſtete; jedoch bei ſeiner Feigheit fürchtete er eine Hauptſchlacht, heuchelte ſeinen beiden Gegnern Freundſchaft, und ließ ſie bei einem Verſöhnungsmahle gefangen nehmen, auch ſeinen Oheim im Kerker erwürgen. Aber Withowd entkam und fand bei dem Orden Schutz, nachdem er ein Chriſt geworden war. Jajiel hatte indeſſen mit ſeinen Eiden, das Chriſtenthum anzunehmen, und mit allen dem Orden geleiſteten Verſprechungen ſchändlich geſpielt; auch Withowd hinterging den Orden, und trat wieder auf Jajiel's Seite, der ihn durch vortheilhafte Anerbietungen lockte. Inzwiſchen gelang es dem Großfürſten Jajiel, die Erbinn der Polniſchen Königskrone, die ſchöne Hedwig, zur Gemahlinn zu erhalten, und dadurch ſich ſelbſt auf Polens Thron zu ſchwingen, da er ſich verbindlich gemacht hatte, die Lande Kulm und Pommerellen dem Orden wieder abzugewinnen, und ſich und ſein ganzes Volk taufen zu laſſen. Mit der Taufe nahm Jajiel als Polens König den Namen „Wladislaus" an; der Hochmeiſter aber dachte jetzt mit großer Sorge darauf, die ungeheure Macht des vereinten Polens und Litthauens, die das Preußenland faſt von allen Seiten Verderben drohend umringte, wieder zu theilen, denn die Lage

des Ordens war um so gefahrvoller, als auf die Hülfe von fremden Kreuzfahrern nicht mehr viel zu rechnen war, weshalb der Orden für seine Kriege entweder seine Unterthanen immer unter den Waffen halten, oder durch Sold und Versprechungen fremde Kämpfer ins Land ziehen mußte. Bald zeigte sich aber wieder ein Strahl von Hoffnung, denn Withowd, der nach Jajiel's Verheißungen sicher auf die Litthauische Großfürstenwürde gerechnet hatte, sah sich in seinen Erwartungen getäuscht, weil der Polen-König die Oberherrschaft Litthauens seinem Bruder gab und den betrogenen Vetter überging. Da nahm Withowd abermals seine Zuflucht zum Orden, der ihn wieder gastlich aufnahm, und — seinen Schwüren trauend — sich zum Kriege gegen Litthauen rüstete, um dieses Land für Withowd zu erobern, der dann den Orden als seinen Oberherrn anerkennen wollte. Indessen starb der Hochmeister 1390, und sein Nachfolger war:

24) Konrad von Wallenrod, 1390—1393.

Der neue Hochmeister, ein feuriger und kräftiger Mann, beschloß nun, Alles daran zu setzen, um Litthauen von Polen zu trennen; er forderte Deutschlands Fürsten und Ritter zum Beistande des Ordens auf, und verhieß, den 12 berühmtesten Rittern, die da kommen würden, ein prachtvolles Ehrenmahl anzustellen, und sie fürstlich zu beschenken. Demnach zogen im Jahre 1391 aus Deutschland, Frankreich, England und Schottland so viele berühmte Fürsten und Ritter mit ihren Heerhaufen in das Preußenland, als ihrer zuvor noch nie darin gesehen worden waren. Es sollte erst bei Marienburg und Königsberg ein Ehrentisch gehalten werden, allein ein Streit unter den Englischen und Französischen Rittern verhinderte dieses Vorhaben, und so konnte das festliche Mahl erst bei Kauen am Memelflusse veranstaltet werden. Hier war auf einer Insel mitten im Strome ein Zelt aufgeschlagen, unter welchem die mit Gold- und Silbergeräth fürstlich ausgeschmückte Tafel sich befand, an der die 12 Ritter saßen, die durch den hohen Ruhm ihrer Thaten diese Ehre am meisten verdienten; zu beiden Seiten des Flusses aber standen die Heerhaufen, welche staunend das seltene Schauspiel betrachteten, und auf die Worte verschiedener Herolde hörten, die der schmausenden Ritter Thaten ihnen verkündigten und sie zum Kampfe gegen die Litthauer aufriefen. Nach geendigtem Ehrenmahle brach das große und stattliche Ordensheer gegen den Feind auf; auch

Withowd hatte seine Schaaren gerüstet, denn es galt ja, Litthauen für sich zu erobern, doch er war nur scheinbar des Ordens Freund und brütete schon während des Kriegszuges Verrath. Der Polen-König hatte nämlich heimliche Unterhändler zu Withowd gesandt, die ihm Litthauens Großherzogliche Würde anfragen mußten, wenn er des Ordens Sache verlassen wollte, und er nahm nicht nur diese Anerbietungen an, sondern war sogar so schlecht und heimtückisch, den Rittern noch immerfort Freundschaft zu heucheln, um seine bisherigen Bundesgenossen desto sicherer zu verderben. Als hierauf die Ordenskrieger Wilna belagerten, da fiel der Verräther ihnen in den Rücken und vernichtete 30,000 Mann. Der Hochmeister vernahm in Marienburg, wohin ihn Regierungssorgen zurückgerufen hatten, diese Unglücksbotschaft, und der Schmerz, seine schönen Pläne, die er mit so vieler Anstrengung und so großem Kostenaufwande zu befördern gesucht hatte, mitten in ihrem Gedeihen durch eine solche Schandthat vernichtet zu sehen, — wirkte so furchtbar auf den Geist des starken Mannes, daß Schwermuth sich seiner Seele bemächtigte, und er 1393 im Wahnsinn geendet haben soll. Es folgte nun als Hochmeister:

25) Konrad von Jungingen, 1393—1407.

Der neuerwählte Hochmeister war ein frommer und friedliebender Mann, der mit allem Eifer darauf bedacht war, dem ewigen Blutvergießen in Litthauen Einhalt zu thun, aber mit Withowd konnte trotz der Mühe, die sich der Hochmeister gab, kein dauernder Vertrag zu Stande kommen; die größte Schuld davon trug indessen der ränkevolle Polen-König, der sich zwar, nachdem er Christ geworden, friedfertig stellte, dennoch aber ein geheimer Feind des Ordens blieb, und deshalb seinen Vetter zu den öfteren Friedensbrüchen mit dem Orden anreizte, weil er auf diese Weise hoffte, die Macht des Ordens allmählig zu schwächen, und ihn endlich gänzlich zu verderben. Das nördlich von Preußen liegende Samaiten, welches früher zu Litthauen gehörte, und wovon die Ritter einen Theil erobert hatten, war jetzt öfter Ursache des Streites, denn Withowd wiegelte die Bewohner dieses Landes mehrmals zur Empörung gegen den Orden auf, und dann war der Krieg mit ihm unvermeidlich. Endlich kam es 1404 zu einem Frieden, in welchem dem Orden der Besitz Samaitens bestätigt wurde, auch der Polen-König sich anheischig machte, ihm einen Theil der Kriegskosten zu erstatten. Der fromme Konrad von Jungingen hatte

aber an den Feldzügen in Litthauen nie persönlichen Antheil genommen, sondern seine Sorgfalt vielmehr auf die innere Wohlfahrt und das Gedeihen des Landes gerichtet. In ruhiger Freude konnte das Volk seines großen Wohlstandes genießen, denn der ferne Krieg in Litthauen berührte kaum des Landes Grenzen. Hierdurch gediehen sowohl Handel als Ackerbau und jegliches Gewerbe, und mit jedem Jahre wurden die großen Städte, besonders aber Danzig, reicher und mächtiger. Auch an einer bewaffneten Seemacht fehlte es dem Orden nicht; denn als eine Menge von Seeräubern, Vitalienbrüder genannt, die Gewässer der Nord- und Ostsee durchkreuzte und den Handel störte, ließ der Hochmeister eine Flotte rüsten, die gegen die Freibeuter tapfer focht, und sie zum Theil vernichtete.

Aber das zu ruhige Wohlleben verleitete auch die damaligen Bewohner von Preußen zu Ueppigkeit und Uebermuth, besonders die Einsassen von Lichtenau im großen Marienburger Werder. Indessen auch unter den Ordensrittern selbst begann die alte Zucht und Sitte, trotz allen Gegenbemühungen des Hochmeisters, allmählig zu verschwinden, indem ihnen in den einsamen Ordensburgen die Zeit sehr lang wurde, und sie sich nach rüstigem Kampfgetümmel sehnten; allein sie verkannten es, wie weise berechnet diese scheinbar zu große Nachgiebigkeit des Hochmeisters gegen die Polen und Litthauer war, denn nur im Frieden mit seinen übermüthigen Nachbarn konnte dem Ordenslande jetzt Heil und Gedeihen blühen. Als hierauf 1407 dem Lande sein weiser Fürst entrissen wurde, erkoren die versammelten Gebietiger den Bruder des Verstorbenen zum Hochmeister.

26) Ulrich von Jungingen, 1407—1410.

Anfangs bestand zwar ein anscheinend freundliches Verhältniß zwischen dem neuen Hochmeister und dem Könige Wladislaus Jagello nebst seinem Vetter Withowd, welchem der Polen-König bei seiner Thronbesteigung das Großfürstenthum Litthauen hatte abtreten müssen, aber es war vorauszusehen, daß der Friede jetzt nicht mehr lange bewahrt bleiben könne, weil Wladislaus mit neidischen Blicken auf den wachsenden Wohlstand des Preußenlandes sah. Da jedoch der Plan des Hochmeisters mißlang, Withowd zu gewinnen und sein Interesse von dem seines Vetters Wladislaus zu trennen, und da sich sogar auf Anreizung dieser beiden die Samaiten gegen den Orden empörten, so rüstete sich der muthige Ulrich von Jungingen gegen Litthauen, und erklärte, als

der Polnische Gesandte dieß eine Feindseligkeit gegen seinen Herrn nannte, 1409 auch dem Könige Wladislaus den Krieg. Mit 3 Heerhaufen griff nun Jungingen das feindliche Land an, was dem lauernden Wladislaus sehr unerwartet kam, denn ehe er noch eine Kriegsmacht sammeln konnte, hatten die tapfern Ordensstreiter schon eine Menge Burgen erstürmt. Plötzlich aber trat Böhmens König, Wenzeslaus, als Vermittler zwischen den beiden Kämpfenden auf, und wurde von diesen als Schiedsrichter anerkannt, welches einen Waffenstillstand herbeiführte. Als aber der Ausspruch zum Vortheile des Ordens ausfiel, wollte ihm der heimtückische Wladislaus nicht Folge leisten, er hatte vielmehr unterdessen eine gewaltige Kriegsmacht von 163,000 Mann (60,000 Polen, 42,000 Litthauer und Russen, 40,000 Tartaren und 21,000 Söldner aus Deutschland) zusammengebracht, und hielt sich nun stark genug, um 1410 den ernstlichen Kampf mit dem Orden zu beginnen; der Hochmeister konnte jedoch nur 83,000 Mann entgegenstellen, während Pommerellen dem tapfern Komthur von Schwetz, Heinrich von Plauen, und die Neumark dem Ritter Michael Küchmeister von Sternberg zum Schutz anvertraut war. Der Hochmeister führte sein Heer eiligst dem Feinde entgegen, und lagerte mit demselben bei dem Städtchen Kauernick am Drewenzflusse, dem Polen-Könige gegenüber; aber dieser wandte sich rechts in schnellem Marsche, und zerstörte die Stadt Gilgenburg, wo Jung und Alt ermordet wurde. Als nun Ulrich von Jungingen des Landes Noth und Jammer vernahm, und die Absicht des Feindes erfuhr, gerades Weges auf des Ordens Haupthaus loszustürmen, — da verlangte das Ordensheer einmüthig den Kampf, und der Hochmeister führte seine Schaaren ungesäumt gegen den Feind. Nicht weit von Gilgenburg, auf einer südlich vom Dörfchen Tannenberg liegenden unbebauten Ebene, die im Süden ein Wald begrenzt, — war es, wo Jungingen am Morgen des 15. Juli 1410 auf das feindliche Heer stieß, welches er nicht sofort angriff, sondern dem Könige erst die Wahl zwischen Krieg und Frieden vergebens anheim gab. Furchtbar wüthete hierauf die Schlacht; die Tartaren, die Litthauer und nach hartem Kampfe selbst die Polen, wichen. Schon ließen die Deutschen ihre Siegeslieder erschallen; aber während Wladislaus fern vom Schlachtfelde weilte, führte Withowd die noch frischen Söldnerhaufen ins Gefecht, auch die Litthauer und Polen hatten sich zum neuen Angriffe gesammelt und drangen so

muthig vor, daß ſich die Bedrängniß auf die Seite des Ordens wandte. Nach und nach ſanken die tapferſten Ritter und Gebietiger in dem ungleichen Kampfe, und den Ausſchlag gab der Fall des Hochmeiſters ſelbſt, der, auf einem Hügel haltend, den Helm nur gelüftet hatte, um nach ſeinem Kriegsvolk zu ſchauen, wo ihm ein Tartaren-Hauptmann ſeinen Spieß durch den Mund rannte. Faſt aller ihrer Führer beraubt, verließen die Ordenskrieger immer noch kämpfend das Schlachtfeld, aber zu allem Unglücke geſellte ſich noch der Verrath, indem einige Ritter und Knechte des Landes Kulm jetzt ſogar die Kulmiſchen und viele andere Banner verſteckten, ſo daß die Krieger nun keine Zeichen mehr hatten, denen ſie folgen konnten, und ſich zur Flucht wandten. Dieſer Unglückstag raubte dem Deutſchen Orden ſeinen Glanz und ſeine Herrlichkeit für immer und dem Preußenlande ſeine Blüthe für lange Zeit. Jungingen's Leichnam ließ der Polen-König vor ſein Zelt ſchleppen, wo er ihn dem Spotte und der Schmach ſeiner Krieger Preis gab, ſodann aber nach Oſterode ſandte, von wo er am vierten Tage nach der Schlacht gen Marienburg gebracht, und dort in der Hochmeiſter-Gruft beigeſetzt wurde. Die Großwürdenträger des Ordens waren mit dem Hochmeiſter gefallen, die meiſten Komthure nebſt 600 Ritterbrüdern und 40,000 Kämpfer des Ordensheeres deckten das blutige Schlachtfeld. Wenig nützte es dem Orden, daß der furchtbare Kampf ſeinem Gegner 60,000 Streiter gekoſtet hatte, denn neue feindliche Schaaren ſtrömten auf die Nachricht des entſcheidenden Sieges aus Luſt nach Verheerung und Raub herbei; auch öffneten ſich faſt ohne Widerſtand dem alten Feinde des Landes die Thore der Burgen und Städte, um durch ſchleunige Huldigung den Zorn des neuen Herrn abzuwenden. Noch war jedoch der Orden nicht vernichtet, ſo lange die Marienburg ſelbſt der Macht der Feinde trotzte; hierher zog daher zwei Tage nach der Schlacht der Komthur von Schwetz, der tapfere Heinrich von Plauen, zur Rettung des Ordens, nachdem die Häuſer der Stadt von den Bürgern geräumt und ſodann den Flammen übergeben worden waren. Wladislaus hatte dagegen ſeinen Sieg vier Tage ungenützt gelaſſen, rückte ſodann gegen die Marienburg vor, und verkündete Gnade Allen, welche ihm gutwillig huldigen würden, aber Tod und Verderben den Widerſetzlichen. Da unterwarf ſich Alles, nur die Ordensburgen Schlochau, Schwetz, Danzig, Rheden, Balga, Brandenburg und Königsberg hielten ſich außer der Marienburg. Mit aller

Macht wurde indeſſen die Haupt-Ordensburg vom Feinde belagert, doch mit der entſchloſſenſten Tapferkeit vertheidigt; endlich beugte der Hunger die Kraft der muthigen Vertheidiger. Der tapfere Befehlshaber machte nun dem Könige ſehr günſtige Friedensvorſchläge, doch dieſer verwarf ſie, weil er in Kurzem Alles zu beſitzen wähnte. Da traf den Uebermuth bald die gerechte Rache, indem eine verheerende Ruhr unter den Belagerungstruppen zu wüthen begann; auch erſcholl zu gleicher Zeit die Nachricht, daß endlich nach zehnwöchentlicher entſetzlicher Noth die langerſehnte Hülfe wirklich nahte. Von Ungarn her war nämlich der König Siegmund jetzt in Polen eingedrungen, auch bei Königsberg ſtand ein ſtarkes Ordensheer unter der Führung des Landmarſchalls von Liefland, dem täglich die ſtreitbaren Männer des öſtlichen Landes zuſtrömten, und ſtarke Söldnerhaufen zogen aus der Neumark gegen die Polen heran. Dieſe ungünſtigen Nachrichten ſchreckten den König Wladislaus, ſchnell hob er die Belagerung auf und trat ſeinen Rückzug an; dagegen zogen ihm der Marſchall von Liefland und die Gebietiger des öſtlichen Preußens mit ihren Kriegern nach, eroberten Burg auf Burg und Stadt auf Stadt wieder aus den Händen der Polen. Eben ſo kehrten die meiſten Bewohner des Landes mit Jubel wieder zu ihren alten Herren zurück; nur das Kulmiſche Gebiet zeichnete ſich durch die Anhänglichkeit an die Polen unvortheilhaft aus, und blieben die Burgen in demſelben vom Feinde beſetzt.

Als ſich nun bald darauf die Ordens-Gebietiger zur Hochmeiſterwahl in der Marienburg verſammelten, wurde der hochherzige Vertheidiger derſelben, Heinrich von Plauen, der Retter des Landes und des Ordens, zum Hochmeiſter erkoren.

27) Heinrich von Plauen, 1411—1414.

Dieſer eilte, die Burgen des Kulmer Landes dem Feinde zu entreißen, hatte auch Stuhm und Marienwerder ſchon genommen, als gegen Ende des Jahres 1411 zu Thorn der Friede zu Stande kam, wodurch der Polen-König zwar alle Eroberungen in Preußen dem Orden zurückgab, auch Samaiten ſollte nach Wladislaus' und Withowd's Tode an ihn zurückfallen; doch die Macht, der Reichthum und der Glanz des Ordens, die Meinung von ſeiner Unüberwindlichkeit war dahin. Die Ordensburgen ſtanden leer und ausgeplündert, beſchädigt, ihres Wehrzeuges beraubt, es fehlte Geld für die Söldner, für die

nothwendigsten Bedürfnisse, und dazu forderte der Polen-König 100,000 Schock Böhmische Groschen als Lösegeld für die Gefangenen. In dieser Noth mußte der Hochmeister eine allgemeine Steuer auf das ganze Land legen, die bei der damaligen Theurung der Lebensmittel alle Unterthanen um so drückender traf; dessenungeachtet wurde sie geleistet, und nur Danzig weigerte sich, welches damals, in der höchsten Blüthe seines Reichthums, und kühn durch seine Verbindung mit der mächtigen Hanse, die Noth der Landesherrschaft für die beste Gelegenheit hielt, sich von der unangenehmen Unterthanenpflicht zu erlösen; jedoch zwang der Orden dießmal noch die stolze Stadt durch strenge Maßregeln zur Unterwerfung. Die Noth, welche nur eine natürliche Folge des unglücklichen Krieges war, wurde ungerechter Weise dem Hochmeister allein zugeschrieben, weil er aus gerechtem Mißtrauen gegen die Versprechungen des Königs Wladislaus seine Rüstungen noch nicht eingestellt hatte. Der Hochmeister entging zwar einer gegen sein Leben angezettelten Verschwörung, doch an die Spitze der neidischen und unzufriedenen Ordensbrüder trat der Marschall Michael Küchmeister von Sternberg, den selbst nach der Hochmeisterwürde gelüstete, und als Heinrich von Plauen seine Gebietiger 1413 zur Berathung nach Marienburg rief, da beriethen sich diese unter einander, und beschlossen, den hochverdienten Mann seines Amtes zu entsetzen. Heinrich von Plauen vernahm diese Nachricht des schnödesten Undankes mit der größten Seelenhoheit, und lieferte ohne Widerrede die Zeichen seiner edel geführten Würde ab, indem er nur um das Komthuramt in einer entlegenen Ordensburg (Engelsburg) bat. Von dort kam er noch einmal nach Marienburg, als 1414 die Gebietiger zur neuen Hochmeisterwahl berufen wurden. Hier hörte er nochmals mit Gewissensruhe die fälschlichen Anklagepunkte seiner neidischen Feinde, und vertheidigte sich mit Hoheit und Würde, doch umsonst; seine Absetzung ward bestätigt und Küchmeister mit der hochmeisterlichen Würde bekleidet. Der Haß des Letzteren verfolgte den Helden auch in seiner einsamen Burg, indem er die ganz unglaubliche Klage gegen ihn ersann, daß Plauen wegen seiner Wiedereinsetzung zum Oberherrn des Landes mit Wladislaus in Unterhandlung getreten sei, und auf Grund dieser fälschlichen Anklage wurde der schwer verfolgte edle Held auch seines Komthuramtes entsetzt und in engeres Verwahrsam gebracht, anfangs in Brandenburg und dann in Lochstädt, wo er sogar Hunger leiden mußte.

Erſt kurz vor ſeinem Tode ward Plauen gelinder behandelt. Im Jahre 1429 befreite ihn endlich der Tod von allem Neide und aller Verfolgung; auch gönnte man ſeinem Leichnam nun ein Plätzchen in der Hochmeiſter-Gruft der Marienburg, die ſein tapferer Arm ſo ruhmvoll beſchützt hatte.

28) Michael Küchmeiſter von Sternberg, 1414—1422.

Der neue Hochmeiſter fühlte bald, daß ihm die unbeugſame Kraft des großen Plauen fehle. Der Krieg mit Polen begann ſchon im erſten Jahre ſeines Hochmeiſteramtes, und der Polen-König fiel raubend und plündernd in das Preußenland und drang ſogar bis Elbing vor; die Ritter brachen dagegen in das Polniſche Gebiet ein, und wenn nun gleich dieſe blutigen Auftritte ſehr bald durch einen Waffenſtillſtand unterbrochen wurden, ſo mußte der Orden doch fortwährend gegen die Polen gerüſtet bleiben. Dieß führte abermalige Steuern des durch die Drangſale des Krieges und durch häufigen Mißwachs hart geprüften Volkes herbei, deſſen Liebe gegen den Orden ſchon zu erkalten angefangen, da dieſer nicht mehr ſo ehrwürdig und reich an ritterlicher und chriſtlicher Tugend daſtand, als früher. Fortwährende innere Uneinigkeiten und Spaltungen ſtörten außerdem die Eintracht und erſchwerten dem Hochmeiſter ſein Herrſcheramt. Aber zu alle dem kam noch, daß im Kulmiſchen Gebiete ſchon ſeit dem Jahre 1397 ein Verein von Preußiſchen Edelleuten beſtand, der ſich „die Eidechſen-Geſellſchaft" nannte, und, wie es ziemlich klar erwieſen iſt, ſchon bald nach ſeiner Stiftung die geheime Abſicht hegte, das Volk gegen die beſtehende Staatsverfaſſung aufzuwiegeln. Die Kulmiſchen Edelleute, die in der Tannenberger Schlacht einige Banner unterdrückten und ſo einen bedeutenden Theil der Schuld an dem Unglücke jenes blutigen Tages trugen, waren höchſt wahrſcheinlich Eidechſenritter. Ferner waren es Eidechſenritter, die ſich gegen das Leben des hochherzigen Heinrich's von Plauen verſchworen hatten; auch läßt ſich um ſo gewiſſer annehmen, daß dieſe nun ſchon ſeit dem Siege Wladislaus' bei Tannenberg den Plan hegten, das Preußenland unter Polniſche Oberhoheit zu bringen, da jene Verheißungen, mit welchen der Polen-König die Unterthanen des Ordens zum Abfalle verlockte, ihrem Eigennutze und ihrem Ehrgeize die reizendſten Ausſichten eröffnete. Bei einer ſolchen Geſinnung aber ſcheint es unzweifelhaft, daß ſie das herrſchende Mißvergnü-

gen des Volkes eifrig benutzten, um den Funken der Unzufriedenheit mehr und mehr zur Flamme anzublasen. Doch diese Unzufriedenheit der Unterthanen mit ihrem Landesherrn war nicht das einzige Unglück, welches Preußen heimsuchte; es gesellte sich dazu noch eine schreckliche Pest, die viele Tausende von Menschen hinraffte. Hierdurch wurde aber die Herrschaft, die sich Küchmeister durch die unredliche Absetzung Plauen's errungen hatte, keineswegs beneidenswerth. In der Mitte eines durch Zwietracht zerspaltenen Ordens, an der Spitze eines unzufriedenen und murrenden Volkes, und Herr eines ausgesogenen und verheerten Landes, fühlte er sich nach achtjähriger Verwaltung seines Amtes, da die Polen von Neuem zum Kriege rüsteten, zu schwach, die lästige Würde länger zu tragen, und entsagte ihr 1422; ihm folgte als Hochmeister:

29) Paul von Rußdorf, 1422—1441.

Obgleich Paul von Rußdorf ein sanfter, friedliebender Mann von dem besten Willen war, der wohl bei ruhigeren Zeiten das Land glücklich gemacht haben würde, so erforderte doch die Lage des Ordens und des Landes jetzt einen Mann von Muth und Kraft, — und an beidem gebrach es ihm sehr. Die Spaltungen des Ordens wurden immer wilder, so wie die Unzufriedenheit des Volkes gefahrdrohender, und die meisten Gebietiger schalteten und walteten nach eigener Willkür, ohne sich an die Befehle des schwachen Hochmeisters zu kehren. Inzwischen hatten die Polen wiederum das arme Preußenland mit ihren Kriegsschaaren überzogen, und Rußdorf mußte wegen der Erschöpfung und Armuth des Landes und des Ordens am See Melno einen schimpflichen Frieden eingehen. Aber schon 8 Jahre darauf brach der Krieg nochmals los, und wurde, nachdem er 4 Jahre gewüthet hatte, eben so schimpflich als der frühere, durch den Friedensschluß zu Brzescz 1434 beendigt. Gern wollte nun Rußdorf die Ruhe und Ordnung im Lande wieder herstellen, aber die Unterthanen murrten laut über den Druck einiger neuen Abgaben und Zölle, und verlangten nicht nur trotzig die Aufhebung derselben, sondern klagten auch über manche unrechtmäßige Eingriffe in ihre alten Rechte und Freiheiten. Der nachgiebige Hochmeister wollte sie gern befriedigen, und berief deshalb seine Gebietiger Anfangs 1440 zur Berathung nach Marienburg; allein hier brach der Zwiespalt, der den Orden schon lange zerrüttet hatte,

in so ernstlichen Streit und Zank aus, daß der Hochmeister heimlich nach Danzig floh, um hier Hülfe und Schutz zu suchen. Es wurde hierauf von ihm eine Versammlung in Elbing für die Stellvertreter des Volkes bestimmt, um sich mit ihm und seinen Gebietigern über des Landes Wohl und Ordnung, so wie über die Abstellung aller Mißbräuche zu berathen; allein die uneinige Versammlung ging unbefriedigt aus einander. Da beschlossen Land und Städte, einen Bund unter sich zu schließen, und eröffneten dieß dem Hochmeister, aber ehe der zu einem festen Entschlusse kommen konnte, hatten sich schon viele Edelleute und Sendboten der vornehmsten Städte zu Marienburg eingefunden, und stifteten am Sonntage Judica des Jahres 1440 zu Schutz und Trutz ihren Bund, welcher der Preußische Bund genannt wurde, und bald darauf auch vom Hochmeister und einem Theile der Ordensritter seine Bestätigung erhielt. Hiernach sollte nun jährlich ein allgemeiner Gerichtstag gehalten werden, der jedoch nur einmal stattfand, denn gar zu deutlich sprach sich auf demselben der Unwille und Haß des Volkes gegen den Orden aus, obgleich die Bewohner Preußens verhältnißmäßig nur wenig Ursache zu Klagen und Beschwerden hatten. Doch es war einmal der Geist der Empörung durch die Eidechsenritter unter das Volk gekommen, und sprach sich nun laut gegen die Landesherrschaft aus. Mit tiefem Unwillen vernahmen die bei dem Gerichte anwesenden Ordensritter die harten Anklagen des Landes; zornig erhoben sie sich von ihren Sitzen und schwuren, daß Land und Städte den Tag nicht mehr erleben sollten, über ihre Herren zu richten, — und verließen mit Ungestüm den Gerichtssaal. Durch ein solches Beginnen war der Zwiespalt zwischen den Unterthanen und dem Orden unaustilgbar geworden, und vergeblich bemühte sich der alte Hochmeister, Ruhe, Ordnung und Versöhnung wieder herzustellen, denn die Verwirrung im Orden wie im Lande wurde täglich größer. Da ergriff tiefe Schwermuth des Hochmeisters biederes Herz, und er bat, daß man die schwere Last dieser Würde von seinen Schultern nehmen sollte; dieß geschah, doch schon wenige Tage darauf starb er 1441, und die Ordensherren wählten nun zum Hochmeister:

30) Konrad von Erlichshausen, 1441 — 1449.

Unter Konrad von Erlichshausen's weiser und väterlicher Regierung schien noch einmal das Glück und die alte Ordnung und Ruhe

in das Preußenland zurückkehren zu wollen; da derſelbe mit einer umſichtigen Klugheit eine ſeltene Kraft und Feſtigkeit verband, und — allen billigen und gerechten Forderungen ſeiner Unterthanen nachgebend — dennoch deren Anmaßungen zurückzuweiſen, ſo wie alle Eingriffe in die Rechte des Landesherrn zu verhindern wußte. Dabei beobachtete er in ſeinem Lande überall die ſtrengſte Rechtspflege und ſorgte nicht nur für einen zweckmäßigen Unterricht des Volkes durch Schulen, ſondern auch dafür, daß Handel und Gewerbe wieder aufblühten; am meiſten aber war er bemüht, der grenzenloſen Sittenverderbniß unter Vornehmen und Geringen kräftig entgegen zu arbeiten, indem er ſelbſt ſeinem Volke mit einem ſchönen Beiſpiele echter Frömmigkeit voranging, in den Herzen ſeiner Unterthanen eine wärmere Liebe zur Religion zu erwecken ſuchte, und beſonders darauf dachte, die alte Strenge und Zucht im Orden wieder herzuſtellen. So gelang es ſeiner ausdauernden Kraft und Weisheit, die Liebe des Volkes zu gewinnen, die empörten Gemüther nach und nach zu beruhigen, und Einigkeit und Ordnung in das ſturmbewegte Land wieder zurückzuführen. Da erkannten auch die Unterthanen, daß ihr Bund zu Schutz und Trutz unter der Herrſchaft eines ſolchen Fürſten überflüſſig ſei, und immer ſeltener wurden Tagfahrten und Verſammlungen von ihnen gehalten, an den allgemeinen Gerichtstag ward gar nicht mehr gedacht, und der Bund hätte ſich gewiß von ſelbſt ganz und gar aufgelöſt, wenn nicht einige Ordensherren voreilig danach getrachtet hätten, ihn mit Gewalt zu zertrennen. So ſehr nun auch der Hochmeiſter eine ſolche Uebereilung tadelte, und ſo ſtreng er es ſogar verbot, ſo war doch durch das Benehmen einzelner Ritter ſchon ein ſolcher Schaden geſtiftet, der ſich nicht mehr gut machen ließ. Die Bündner, eingeſchreckt durch die Drohungen der Ritter, hielten wieder feſter als jemals zuſammen, und trauten nun auch dem redlichen Konrad von Erlichshauſen nicht mehr. Tief kränkte es dem edlen Hochmeiſter, die ſchöne Frucht ſeiner vieljährigen Bemühungen zur Wiederherſtellung des alten Vertrauens zwiſchen der Landesherrſchaft und den Unterthanen auf eine ſo ſchnöde Weiſe zerſtört zu ſehen; vielleicht aber wäre ihm ſein ſchöner Plan dennoch gelungen, wenn ihn nicht ſchon im Jahre 1449 der Tod, viel zu zeitig für des Landes Heil und Gedeihen, hingerafft hätte. Konrad von Erlichshauſen war der letzte Hochmeiſter, der in der St. Annen-Gruft zu Marienburg beſtattet wurde; vergebens hatte er beim Heran-

nahen seines Todes die Oberhäupter des Ordens davor gewarnt, seinen Vetter, Ludwig von Erlichshausen, zum Hochmeister zu wählen, denn diese blieben taub gegen die wohlbegründete Warnung, indem sie diesen schwankenden und schwachen, bald trotzigen, bald verzagten Mann zu seinem Nachfolger bestimmten.

31) Ludwig von Erlichshausen, 1449—1467.

Die Wahl dieses Hochmeisters war es besonders, die den Argwohn und den Groll der Eidverbündeten gegen den Orden um Vieles erhöhte, denn es war ihnen wohl bewußt, daß er zu ihren erklärtesten Gegnern gehörte, welches er bald bewies, indem er den Bund beim Papst verklagte. Es half jedoch nichts, daß dieser den Bund als der heiligen Kirche zuwider erklärte, und die eifrigen Ermahnungen, so wie die stolzen Drohungen des Papstes dienten nur dazu, daß die Verbündeten noch fester zusammentraten. Zuletzt wollte man eine friedliche Ausgleichung hierin beim Kaiser von Deutschland, als dem weltlichen Oberhaupte der Christenheit, versuchen; aber als dieser sich ebenfalls gegen den Bund erklärte, wurde der gegenseitige Haß beider Parteien noch größer, und man rüstete sich nun zum Kampfe. Unterdessen war ein Preußischer Edelmann, Johann von Baysen, an die Spitze der Verbündeten getreten. Dieser war früher am Hofe des großen Heinrich von Plauen angestellt, ging aber nach dessen Absetzung nach Portugal, wo er mit rühmlicher Tapferkeit gegen die Mauren kämpfte, kehrte dann unter Küchmeister's Herrschaft nach Preußen zurück, wurde unter die Zahl der Landesräthe aufgenommen, und wirkte, obgleich er dem Preußischen Bunde beigetreten war, versöhnend unter den beiden Parteien, bis er unter Ludwig von Erlichshausen seine Geheimeraths-stelle niederlegte und ganz auf die Seite des Bundes überging.

Um nun bei dem bevorstehenden blutigen Kriege auf Polens Hülfe desto sicherer rechnen zu können, faßten die Verbündeten den unheilbringendsten aller Entschlüsse, nämlich das schöne Preußenland, voll Deutscher Bewohner und Deutscher Sitte, dem Polnischen Herrscherstabe zu unterwerfen, und Johann von Baysen war es, der im Namen des Bundes zu Anfang des Jahres 1454 das ganze Land durch eine förmliche Urkunde der Krone Polen zusprach. Der König Kasimir war nicht blos bereit, der Bedrängten Schutzherr und König sein zu wollen, sondern auch schon am 6. Februar 1454 erschien hierauf in Ma-

rienburg ein Bote von den Bundeshäuptern aus Thorn, um dem Orden einen Absagebrief zu überbringen, und ehe noch die Verbündeten den Beistand Polens und die Antwort des Hochmeisters abgewartet hatten, begannen sie schon den verderbenden Krieg, der von jetzt ab 13 Jahre lang das unglückliche Preußenland verwüstete. Ueberall und namentlich in den Städten, besonders aber in Danzig, war man geschäftig, den Orden nieder zu drücken. Mit der glücklichen Eroberung der Ordensburg in Thorn wurde begonnen, und bald blieben dem Orden im westlichen Preußen nur die Burgen Konitz, Stuhm und Marienburg. Auch vor dieser wehten bald die Banner Danzigs an der Spitze von 6000 Söldnern, desgleichen strömten zahlreiche Schaaren von Polen und Böhmischen Söldnern herbei, und der vom Könige Kasimir zum Statthalter Preußens ernannte Johann von Baysen führte die oberste Leitung der Belagerung. Die Belagerung versprach keinen Erfolg, denn zwischen den Verbündeten und Polen herrschte Zwietracht und Mißtrauen; doch hofften die Belagerer auf die Bewegung des Hauptheeres von 40,000 Mann, mit welchen Kasimir gegen Konitz heranzog, und welchen der Orden nur 8000 Mann entgegenstellen konnte, weshalb die Polen so übermüthig auf die geringe Zahl ihrer Gegner sahen, daß sie dieselben von ihren Fuhrleuten mit den Peitschen wegjagen lassen wollten. Aber bald wurde dieser Hochmuth durch tiefe Schmach bestraft, indem das feindliche Heer am 17. September 1454 gänzlich geschlagen wurde und sowohl ihres Lagers als ihres Gepäcks beraubt bis nach Neffau an der Weichsel entfloh; auch wurde 2 Tage nach der Schlacht die Belagerung von Marienburg mit solcher Eile aufgehoben, daß der Feind nicht einmal alles Geschütz mit sich nahm. Zwar hatten die Waffen des Ordens noch einmal gesiegt, aber seine Sache stand darum noch nicht besser, denn die Geldnoth stieg täglich höher, und ohne Hülfe der Söldner war jeder fernere Widerstand bei dem Abfall der Preußen unmöglich. Der schwache Ludwig von Erlichshausen sah sich daher nun zu dem traurigen und entehrenden Schritt gezwungen, durch eine förmliche Urkunde den Söldner-Hauptleuten alle Schlösser, Städte, Länder und Güter in Preußen zu verschreiben, wenn er sie nicht bis zur Fastnacht des folgenden Jahres bezahlt hätte; indessen beruhte noch seine einzige Hoffnung darauf, daß auch die Verbündeten wegen ihrer Uneinigkeit durch einen fast gleichen Mangel an Mitteln gedrückt wurden. Es wendeten sich sogar mehrere

von der Sache des Bundes ab, namentlich im öſtlichen Theile des Landes, wo Königsberg 1455 durch ſeine Neigung für den alten rechtmäßigen Herrn mit einem rühmlichen Beiſpiele voranſchritt; dagegen ging im Weſten die Macht des Ordens ihrem Untergange entgegen. Obwohl der Kaiſer ungern ein ſo wichtiges Deutſches Land dem Könige von Polen hingab, ſo war er doch viel zu matt und ohnmächtig, um etwas Weſentliches für den Orden zu thun; er beſchränkte ſich darauf, den Kurfürſten Friedrich II. von Brandenburg als Friedensvermittler zum Könige Kaſimir zu ſenden, doch blieb dieſe Sendung erfolglos. Dagegen machte König Kaſimir den immer noch unbezahlten Söldnern ſo große Anerbietungen, daß ſie endlich auf den ehrloſen Handel eingingen. Noch einmal, wiewohl nur auf kurze Zeit, ward dem Orden der Kern ſeiner Macht erhalten, indem viele Deutſche Fürſten die Söldner-Hauptleute durch ernſte Abmahnungsſchreiben von der wirklichen Ausführung eines ſo entehrenden Schrittes abzuhalten ſuchten; noch einmal ließen ſie ſich durch das Verſprechen von Geldſendungen aus Liefland zu einigem Aufſchub bewegen, aber ein Jahr ſpäter, obgleich die Deutſchen Hauptleute ſich dagegen erklärten, geſchah das Schmähliche dennoch durch die Böhmiſchen Hauptleute, indem das Ordens-Haupthaus und alle andern von den Söldnern beſetzten Burgen und Städte von ihnen an den König Kaſimir für 436,000 Gulden verkauft wurden. Vergebens ſuchten einige Ordens-Gebietiger, namentlich der tapfere und kluge Ordensſpittler Heinrich Reuß von Plauen, durch heldenmüthige Anſtrengungen eine beſſere Wendung des Geſchicks hervorzurufen: es war nicht mehr möglich, den Sturz des Ordens aufzuhalten. Der Polen-König nahte ſich mit einem Heer der verrathenen Marienburg, und hielt am Dienſtag nach Pfingſten des Jahres 1457 ſeinen ſtolzen Einzug; auch Johann von Bayſen zog nun in das Schloß als des Königs oberſter Statthalter von Preußen. Noch neun Jahre währte hierauf der blutige Krieg fort, von welchem die Treue des Burgemeiſters Bartholomäus Blume zu Marienburg hervorzuheben iſt, der mit dem tapferen Söldnerführer Bernhard von Zinnenberg dem Orden dieſe Stadt nebſt dem Schloß wiedergewinnen wollte; jedoch mißlang bei letzterem das Vorhaben und nur die Stadt wurde genommen. Die erbitterten Polen zogen daher mit Macht herbei, um die Stadt Marienburg zu bezwingen, und drei Jahre lang ertrugen die treuen Bürger alle Drangſale einer harten Belagerung; da aber die

Verſuche des Hochmeiſters zur Befreiung der Stadt vergebens waren, ſo mußte ſie endlich am 6. Auguſt 1460 erliegen, und zwei Tage darauf blutete der heldenmüthige Blume unter dem Schwerte des Henkers ſein Leben aus. Marienburg blieb nun dem Orden für immer verloren, dagegen ward Königsberg jetzt der Herrſcherſitz der Hochmeiſter und die Hauptſtadt des Landes. Ueber den weitern Gang des Krieges bleibt nur zu bemerken, daß es nie zu entſcheidenden Schlachten kam; man beſchränkte ſich auf Belagerung und Beſtürmung feſter Städte und Burgen, ſo wie auf häufige blutige Gefechte; Preußen kämpften gegen Preußen, und alle Gräuel eines Bürgerkrieges waren über das unglückliche Land gekommen. Beide Theile waren endlich erſchöpft; als daher der Orden ſeine letzten Beſitzungen in Pommerellen, Mewe, Stargard und Konitz verloren hatte, da ließ er ſich durch die Vermittelung des päpſtlichen Geſandten zu dem nachtheiligen Frieden in Thorn bewegen, der Preußen ſeine Selbſtſtändigkeit unter den Staaten Europa's nahm. Der Orden verzichtete dadurch auf Pommerellen, Kulm, Michelau, Marienburg, Elbing, Chriſtburg und Stuhm nebſt ihren Gebieten und dem Ober-Lehnsrecht über das Bisthum Ermland; dagegen behielt er Oſtpreußen und Pomeſanien, doch nur als Lehn der Krone Polen; der Hochmeiſter ward Polniſcher Reichsfürſt, mit der Verpflichtung, ſpäteſtens 6 Monate nach ſeiner Wahl dem Könige von Polen den Huldigungseid zu leiſten, und ohne die Einwilligung des Letzteren keinen Krieg gegen chriſtliche Fürſten zu unternehmen. Es war am 19. October 1466, als zu Thorn dieſer Friede feierlich beſchworen wurde, indem der Hochmeiſter und ſeine Gebietiger knieend dem ſtolzen Polen-Könige die Huldigung leiſteten und gelobten, die Bedingungen des Friedens in allen Stücken zu halten. Preußen und Polen ſollten von nun an ein Volk bilden, die Ordensglieder zur Hälfte aus eingebornen Polen, und aus dieſen zur Hälfte die Gebietiger beſtehen, wogegen der König von Polen verſprach, die ihm von dem Hochmeiſter vorgeſchlagenen Ordens-Gebietiger in ſeinen Reichsrath aufzunehmen. Von dieſem Augenblick an hatte der Orden aufgehört, ein Deutſcher Orden zu ſein, und trauern muß man, daß dieſer Orden, der einſt das Kreuz des chriſtlichen Glaubens mit ſeinem Schwerte in Preußen befeſtigte, jetzt nur von Polniſcher Gnade lebte; aber noch bedauernswerther bleibt das Schickſal des Landes, das, mitten in ſeiner ſchönſten Blüthe durch den Ehrgeiz und die Unzufriedenheit einzelner Män-

ner verleitet, ſich ſelbſt verheerte, und indem es ſich von des Ordens immer noch wohlthuender Herrſchaft befreien wollte, in die Knechtſchaft Polens gerieth. Weſtpreußen ſollte, der Uebereinkunft gemäß, gleichſam einen beſonderen Staat bilden, der mit dem übrigen Polniſchen Reiche nichts als den König gemein hätte, den er eigentlich nur als einen Schutz- und Schirmherrn anerkannte. Zwar wurde dem Könige das Recht eingeräumt, die oberſten Stellen des Landes nach eigener Wahl zu beſetzen, jedoch durfte dieſe Wahl nur auf eingeborne Preußen fallen; die Stände des Landes (der Adel und die Städte) verſammelten ſich ferner zur Berathung über wichtige öffentliche Angelegenheiten auf beſonderen Preußiſchen Landtagen, und ohne ihre Einwilligung durfte der König in Preußen weder eine Abgabe erheben, noch ſonſt eine Anordnung von Wichtigkeit treffen; auch ſollten die Bewohner Weſtpreußens nur zum Schutze ihres eigenen Landes für den Kriegsdienſt verpflichtet ſein, und ſich übrigens nach ihren eigenen und unantaſtbaren Rechten regieren können. An der Spitze des Landes ſtand anfangs der Statthalter nebſt drei Woiwoden von Marienburg, Kulm und Pommerellen; aber wie bald ging dieſe ſcheinbare Unabhängigkeit verloren, indem der König ſchon bald nach dem Tode des erſten Statthalters in Preußen dieſe Würde für immer eingehen ließ, und bald wurde auch der Verſuch gemacht, die oberſten Stellen des Landes mit eingebornen Polen zu beſetzen, wodurch eine große Menge von Polen in das Land gezogen wurden, die hier nun Grundbeſitz erwarben, und nicht nur Deutſche Sprache und Sitte, ſondern auch die Eingebornen ſelbſt verdrängten, und ſich die größte Willkür und Geſetzloſigkeit erlaubten. Als aber ſchon nach 3 Jahren (1469) der Preußiſche Reichstag gezwungen wurde, ſich mit dem Polniſchen zu vereinigen, da verſchwand der letzte Schatten von Selbſtſtändigkeit und Freiheit für das weſtliche Preußen; es mußte ſpäterhin alle die Unglücksfälle, die bald über Polen hereinbrechen ſollten, mit ertragen, und ſank an Bildung und Wohlſtand immer tiefer, bis endlich Preußens großer König, Friedrich II., es 1772 wieder mit Oſtpreußen und dem Deutſchen Lande vereinigte.

Auch der Deutſche Orden war durch den Frieden zu Thorn für alle Zeiten von ſeiner früheren Größe und ſeiner fürſtlichen Macht herabgeſunken und in ſchmähliche Abhängigkeit von Polen gerathen. Der tief gedemüthigte Hochmeiſter Ludwig von Erlichshauſen that in-

deſſen Alles, um die Liebe ſeiner Unterthanen zu gewinnen, und ihnen nach den vielen Verluſten während des langen Krieges wieder aufzuhelfen; aber nur ein halbes Jahr überlebte er den ſchimpflichen Frieden, denn er ſtarb ſchon im Frühlinge des Jahres 1467, und ward in der Domkirche zu Königsberg beigeſetzt.

Da der Deutſche Orden das Wenige, was er an Gut und Ehre aus dem unheilvollen Kriege gerettet hatte, allein dem Heldenmuthe und der Klugheit des tapferen Heinrich Reuß von Plauen verdankte, ſo war es natürlich, daß auch demſelben die oberſte Leitung des Ordens, zuerſt als Statthalter und dann als Hochmeiſter, anvertraut wurde.

32) Heinrich Reuß von Plauen, 1467—1470.

Der neue Hochmeiſter war noch einer von den wenigen Männern, in deren Bruſt der alte ritterliche Geiſt und die ungetheilte Liebe für den Orden lebte. Dieſen vorzüglichen Helden, der im Kriege ein Auge verloren hatte, ſchmerzte des Ordens Fall und ſchimpfliche Abhängigkeit von Polen beſonders tief; er verſuchte deshalb auf verſchiedenen Wegen davon loszukommen, — doch umſonſt, denn die Zeit ſeiner Herrſchaft war viel zu kurz, um für den Orden etwas Entſcheidendes ausführen zu können. Er ſtarb ſchon im Anfange des Jahres 1470, und ſein Nachfolger war:

33) Heinrich Reſſle von Richtenberg, 1470—1477.

Unter der Regierung dieſes Hochmeiſters ſind keine merkwürdigen Ereigniſſe vorgekommen; nach ihm wurde erwählt:

34) Martin Truchſeß von Wetzhauſen, 1477—1489.

Dieſer Hochmeiſter verweigerte zwar ſtandhaft dem Polen-Könige den Lehnseid und wagte es ſogar, in der Hoffnung auf auswärtige Hülfe, einen Krieg gegen ihn zu unternehmen; jedoch gewann er dadurch nichts als die traurige Ueberzeugung von der großen Schwäche ſeines Ordens, auch zog er ſich noch überdieß den Unwillen des Volkes zu, und mußte ſich zuletzt doch bequemen, dem Beherrſcher Polens den Eid der Huldigung zu leiſten. Nach demſelben wurde zum Hochmeiſter erwählt:

35) Johann von Tiefen, 1489—1497.

Obgleich ſchon hoch in Jahren, war der edle Johann von Tiefen dennoch kräftig und ungeſchwächt an Leib und Seele, und kannte keinen höheren Wunſch als den, das Glück ſeiner Unterthanen zu befördern; darum war er ſtets bemüht, dem Lande Frieden zu erhalten, und gab weiſe Geſetze zur Förderung der Ordnung und Frömmigkeit. Strenge gegen ſich ſelbſt, aber milde gegen die Geringſten im Volke, gab er jedem Klagenden Gehör und half jedem Nothleidenden ſo viel als möglich auf; außerdem ſuchte er der damaligen Prachtliebe ſo wie der Spielſucht und Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken durch ſein Beiſpiel und durch Geſetze, ſo viel er vermochte, zu ſteuern. Aber nur acht Jahre erfreute ſich das Land ſeiner weiſen und väterlichen Herrſchaft, denn 1497 forderte der Polen-König ihn als ſeinen Lehnsmann zum Beiſtand gegen die Türken auf. Er verließ hierauf Preußen an der Spitze von 400 Reitern, die er dem Polen-Könige zuführen wollte, doch kehrte er nicht lebend wieder, indem eine Krankheit unterwegs ſeinem Leben ein Ende machte; ſein Körper wurde ſodann nach Königsberg gebracht und im Dome beſtattet. Der Orden dachte jetzt mit allem Ernſte darauf, ſich von Polens läſtiger Oberherrſchaft zu befreien, und da ſeine Schwäche es unmöglich machte, dieſen Zweck durch eigene Mittel zu erreichen, ſo war er bemüht, durch den Einfluß mächtiger Fürſten Hülfe und Beiſtand zu erlangen. So entſchloſſen ſich denn die Ritter, einen Fürſtenſohn zu ihrem Hochmeiſter zu wählen, um die hohen Verwandten deſſelben deſto ſicherer für ihren Vortheil zu gewinnen, und ihre Wahl fiel auf den Markgrafen Friedrich von Meißen, der als Domherr zu Köln am Rhein lebte.

36) Markgraf Friedrich von Meißen, 1497—1510.

Die Wahl dieſes Prinzen war das erſte Beiſpiel, daß ein Mann zur Hochmeiſterwürde berufen wurde, der gar kein Mitglied des Ordens war; jedoch machte man ihm bei ſeiner Wahl die Bedingungen, daß er dem Polen-Könige nie den Lehneid ſchwören, und die in dem unglücklichen Kriege verlorenen Ländereien wiedergewinnen ſollte. Beides gelobte der neue Hochmeiſter, aber nur den erſten Theil konnte er erfüllen. Zwar rüſtete der Markgraf Friedrich das Land vollſtändig zu einem nahen Kriege mit Polen, und begab ſich ſelbſt nach Deutſch-

land, um ſich die Hülfe der dortigen Fürſten zu verſchaffen; doch die deshalb gepflogenen Unterhandlungen zogen ſich ſehr in die Länge, und ehe noch ein ernſter Schritt geſchehen konnte, ſtarb er 1510 in Deutſchland, und wurde zu Meißen in dem Erbbegräbniſſe ſeiner fürſtlichen Ahnen beigeſetzt.

Dieſelben Gründe, welche die Ordensritter veranlaßt hatten, den Markgrafen Friedrich von Meißen zu ihrem Oberhaupte zu ernennen, bewogen ſie auch nach dem Tode deſſelben, wieder ihre Wahl zum Hochmeiſter auf einen 20jährigen fürſtlichen Jüngling aus dem erlauchten Hauſe Hohenzollern, nämlich den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, zu lenken, der ſelbſt nicht einmal Mitglied des Ordens war, und dem die Hochmeiſterwürde 1511 blos darum angetragen wurde, weil er aus einem der edelſten Deutſchen Fürſtengeſchlechter abſtammte.

37) Markgraf Albrecht von Brandenburg, 1511—1525, letzter Hochmeiſter des Deutſchen Ordens.

Der Markgraf Albrecht befand ſich (wie ſchon oben erwähnt) 1511 bei dem Heere des Deutſchen Kaiſers auf einem Feldzuge in Italien, als die Abgeſandten des Ordens ihm die Hochmeiſterwürde antrugen, welche er jedoch nicht eher annahm, als bis der Kaiſer Maximilian I. und alle ihm verwandten Deutſchen Fürſten ihm ihre Zuſicherung gegeben hatten, ihn in der Erhaltung der Würde des Deutſchen Ordens kräftigſt zu ſchützen. Nachdem Albrecht ſich zu denſelben Bedingungen verpflichtet hatte, die ſchon ſeinem Vorgänger im Amte gemacht worden waren, ließ er ſich in den Deutſchen Orden aufnehmen, und kam, von einem ſtattlichen Gefolge begleitet, im November 1512 als Hochmeiſter in Königsberg an, wohin ihn ſein Oheim, der König Sigismund I. von Polen, ungehindert über Poſen und Thorn ziehen ließ, welcher ebenfalls mit ſeiner Wahl zum Hochmeiſter ſehr zufrieden war, und von ihm nur in Verlauf von 6 Monaten die Leiſtung der ſchuldigen Lehnshuldigung forderte. Albrecht ſandte deshalb zur Vollziehung der Ceremonien ſeine Brüder und den Biſchof von Pomeſanien als Abgeordnete an den Polniſchen Hof; jedoch dieſe wurden zurückgewieſen, und nur ein neuer 6jähriger Krieg mit den Ruſſen (von 1512 bis 1518), ſo wie hierauf ein heftiger Einfall der Tartaren verhinderte Polen, ſogleich nachdrücklich gegen den Orden zu ver-

fahren. Die erste Sorge des jungen Fürsten war unterdessen dahin gerichtet, in seinem Lande, das durch Diebe und Mordbrenner häufig beunruhigt wurde, wieder gesetzliche Ordnung einzuführen. Vergeblich wurde Albrecht nun nochmals vom Polen-Könige zur Leistung des Lehneides aufgefordert, da er durch sein Versprechen gebunden war, ihn zu verweigern, und so kam es denn, nach vielen nutzlosen Verhandlungen, dahin, daß Polen im Jahre 1519 dem Orden den Krieg erklärte. Zwar erhielt der Orden einige Hülfe aus Deutschland, und manches Unternehmen gegen die Polen gelang ihm, aber entscheidend konnte er das Kriegsglück nicht auf seine Seite bringen. Der kaum wieder aufblühende Wohlstand des Landes wurde von Neuem vernichtet, und Alles verlangte nach Frieden; es war daher ein Glück, daß schon im Frühlinge des Jahres 1521 ein Waffenstillstand, der auf 4 Jahre abgeschlossen wurde, dem Blutvergießen ein Ende machte.

Die Zeit der Ruhe benutzte Albrecht, um nach der Stadt Nürnberg zu reisen, wo die Fürsten Deutschlands sich zum Rathe versammelt hatten, bei welchen er Hülfe und Schutz für seinen Orden suchen wollte.

Inzwischen aber hatte in Deutschland die Reformation ihren Anfang genommen, und fast in allen Ländern fand das von Luther so kräftig begonnene Werk der Kirchenverbesserung segensreichen Eingang. Auch nach Preußen war der Ruf und die Lehre Luther's gedrungen und verbreitete sich in unglaublich kurzer Zeit sowohl im östlichen als im westlichen Theile desselben. Dieß war noch eine Frucht der früher so wohlthätigen Herrschaft des Ordens, der von jeher mehr für die Bildung und Aufklärung seiner Unterthanen gesorgt und ihnen eine größere Gewissensfreiheit verstattet hatte, als sie den Bewohnern anderer Länder zu Theil wurde. So gab es denn bald in Königsberg, Elbing, Thorn und Danzig eine große Menge von eifrigen Anhängern Luther's, und selbst Mönche und Nonnen verließen den Zwang ihrer Klöster und kehrten zur bürgerlichen Gesellschaft zurück. Ja, als Luther im Jahre 1524 die Brüder des Deutschen Ordens in einem Schreiben aufforderte, ihren unnatürlichen Gelübden zu entsagen und sich zu verheirathen, da legten selbst viele von den Rittern ihre Ordenstracht ab und bekannten sich für Luther's Lehre. Am meisten aber wirkte Georg von Polenz, der Bischof von Samland, zur Verbreitung der Reformation in Ostpreußen.

Während dieß in Preußen vorging, verweilte der Hochmeiſter auf dem Fürſtentage zu Nürnberg, wo er vergeblich Beiſtand und Hülfe für ſeinen Orden ſuchte; dagegen lernte er hier zuerſt einige gelehrte Freunde Luther's kennen, und bald fand er auch Gelegenheit, mit dieſem ausgezeichneten Manne ſelbſt bekannt zu werden. Nachdem nun Luther ihm vorgeſtellt, daß eine Anſtalt, wie der Deutſche Orden in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande, unmöglich Gott wohlgefällig ſein könne, und daß es weit beſſer ſei, ein naturgemäßes Leben zu führen, als ſich durch den Zwang unnatürlicher Gelübde des großen Glückes ehelicher und häuslicher Freuden verluſtig zu machen, — weshalb er ihm rathe, dem Orden zu entſagen und Preußen lieber als ein weltlicher Fürſt zu beherrſchen, ſo verfehlten dieſe Worte nicht ihres Eindruckes auf die Seele Albrecht's, und immer mehr reifte der Entſchluß in ſeinem Herzen, dem Rathe Luther's zu folgen. Albrecht knüpfte daher ſogleich Unterhandlungen mit dem Könige von Polen an, und verſprach ihm, den Eid der Huldigung zu leiſten, wenn er ihm Preußen als ein weltliches Herzogthum übergeben wolle. Der König war mit dieſem Vorſchlage ſeines Neffen ſehr zufrieden, weil er alsdann auf die Ergebenheit und Treue des neuen Herzogs deſto ſicherer rechnen durfte, und weil er zugleich Gelegenheit fand, ſich von der Nachbarſchaft des ihm verhaßten Deutſchen Ordens zu befreien. So erreichten die Unterhandlungen zu Krakau ein erwünſchtes Ziel, wo dieſer wichtige Vertrag am 8. April 1525 feierlich beſtätigt wurde. Noch in der Hochmeiſtertracht des Deutſchen Ordens, mit dem weißen, ſchwarzbekreuzten Mantel bekleidet, hielt der Markgraf Albrecht hier ſeinen feierlichen Einzug, und erklärte darauf dem Könige von Polen: daß nur der Orden, nicht aber er die Schuld des letzten Krieges trage, daß er im Gegentheil beſtändig den Frieden gewünſcht und längſt zur Leiſtung des Lehneides geneigt geweſen, aber durch den Orden davon abgehalten worden ſei, auch daß er jetzt erſchienen ſei, um, ſeiner Pflicht gemäß, dem Könige zu huldigen und ihn als ſeinen rechtmäßigen Oberherrn anzuerkennen. Der König erwiderte dagegen: daß er den widerſpenſtigen Orden, weil er die Bedingungen des Thorner Friedens nicht gehalten, für unwürdig erkläre, Oſtpreußen ferner zu beſitzen, und übergab dieſes Land dem aus dem Orden ausgeſchiedenen Markgrafen Albrecht als ein erbliches Herzogthum unter Polniſcher Oberhoheit; eben ſo wurde den nächſten Verwandten Albrecht's die Anwartſchaft auf das Herzogthum

Preußen ertheilt, welches erſt nach dem gänzlichen Ausſterben des Mannsſtammes der genannten Fürſten an Polen zurückfallen ſollte. Albrecht empfing hierauf als Herzog von Preußen am 10. April 1525 zu Krakau in feierlicher Belehnung die neue Lehnsfahne, wobei ſein Bruder, Markgraf Georg der Fromme, zugleich die Mitbelehnung für das Fränkiſche Haus ſeines Stammes empfing, und ſo ward das erſte Band geſchlungen, welches Preußen zu ſeiner höheren geiſtigen und politiſchen Erhebung an das Haus Hohenzollern knüpfte.

Albrecht, erſter Herzog von Preußen, von 1525 bis 1568.

Mit großem Jubel empfingen die Bewohner Oſtpreußens den neuen Herzog, der ihnen endlich den lang erſehnten Frieden brachte, und von deſſen neuer Herrſchaft ſie ſich auch eine neue, beſſere Zeit verſprachen; beſonders feierlich aber wurde Albrecht von dem Rathe und der Bürgerſchaft Königsbergs eingeholt. Anfangs hatte der Herzog, ohne ſich ſelbſt öffentlich für einen Anhänger Luther's erklärt zu haben, die Verbreitung der Reformation in Oſtpreußen geſchehen laſſen. Nachdem er aber am 24. Juni 1526 ſich mit der Prinzeſſinn Dorothee, einer Tochter des Däniſchen Königs Friedrich's I., vermählt hatte, legte er durch dieſe Vermählung mit einer lutheriſchen Fürſtentochter ein offenes Bekenntniß ſeines Glaubens ab, und trat nun frei und öffentlich als Beförderer und Beſchützer der gereinigteren Kirchenlehre auf. Alles ſchien mit der Umgeſtaltung der Dinge ſehr zufrieden, indem ſogar die meiſten Ordensritter in Preußen dem Beiſpiele ihres geweſenen Hochmeiſters folgten, ihren Gelübden entſagten, ſich zu der Reformation bekannten, und vom Herzoge entweder Landgüter zum Geſchenk erhielten, oder mit wichtigen Aemtern und Ehrenſtellen bekleidet wurden. So löſte ſich nun der Deutſche Orden, der Preußen erobert, nachdem er 300 Jahre lang darin geherrſcht, in dieſem Lande gänzlich auf. Nur fünf alte Ritter widerſetzten ſich der neuen Einrichtung und blieben ihrem Orden treu; doch ihr geringer Widerſtand konnte nichts fruchten, und mit tiefem Unwillen verließen ſie das Preußenland, um Albrecht's eigenmächtiges Verfahren bei dem Deutſchen Kaiſer anzuklagen, und dieſen um Schutz und Beiſtand für ihren Orden zu bitten. Der Orden hatte, wie ſchon früher erwähnt worden, noch beträchtliche Beſitzungen in Deutſchland, Liefland und Kurland, und ein Paar hundert Jahre früher wäre es ihm vielleicht nicht ſchwer geweſen, ſeine

Ansprüche auf Preußen vollkommen geltend zu machen; allein jetzt fanden die Klagen und Bitten, womit die Ritter sich an den Kaiser und die Fürsten wandten, nur ein schwaches Gehör. Der Kaiser erklärte zwar 1531 den Herzog Albrecht in die Reichsacht; da er jedoch diesem Urtheile nicht durch ein bewaffnetes Heer den gehörigen Nachdruck verschaffte, so blieb es auch gänzlich ohne Wirkung. Der Orden rüstete sich indessen zum Kriege, aber es blieb eigentlich nur bei den Zurüstungen; denn allein durfte er den Krieg gegen Preußen, das im Bunde mit Polen stand, nicht wagen, und bedeutende Unterstützungen konnte er nirgend finden, da der Kaiser und die Deutschen Fürsten nicht nur mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt waren, sondern auch hauptsächlich durch die Reformation so sehr gefesselt wurden, daß Deutschland sogar 1546 der Schauplatz eines Religions- und Bürgerkrieges wurde, indem der Kaiser Carl V. gegen die verbündeten evangelischen Fürsten zu Felde zog, und erst 1552 durch den Passauer Vertrag, so wie 1555 durch den Augsburger Religionsfrieden die Freiheit des lutherischen Glaubensbekenntnisses begründet wurde. Unter solchen Umständen war es denn wohl ganz natürlich, daß die Ordensritter die gewünschte Hülfe in Deutschland nicht finden konnten; indessen erhielten doch ihre beständigen Kriegsrüstungen den Herzog Albrecht in immerwährender Besorgniß, und nöthigten ihn, Vertheidigungsmaßregeln zu ergreifen, obgleich es bei der Ohnmacht des Ordens nie zum eigentlichen Kampfe kommen konnte, wogegen er noch bis zu seiner erst in neuerer Zeit erfolgten Aufhebung beständig versuchte, unseren Fürsten den Besitz des Preußenlandes — obgleich stets mit vergeblicher Mühe — streitig zu machen.

Wenn aber auch das Ungewitter des Krieges während Albrecht's Herrschaft nur immer von ferne drohte, und Preußen sich äußerlich des tiefsten Friedens zu erfreuen hatte, so störte doch innerer Unfriede fortwährend die Ruhe des Landes, in welches der böse Geist der Zwietracht und Parteisucht wieder eingezogen war. Schon in dem ersten Jahre des neuen Herzogthums machte ein Aufstand der Bauern in Samland gleichsam das Vorspiel der immerwährenden Zwistigkeiten, welche eine lange Reihe von Jahren hindurch das innere Glück des Preußenlandes trübten. Die Bauern in Ostpreußen hatten sich gegen die Edelleute empört, indem sowohl die harten Bedrückungen, unter denen Erstere damals seufzten, als auch die offenbaren Grausamkeiten,

welche ſie öfters von ihren Gutsherren und den adeligen Amtsleuten dulden mußten, die Gemüther heftig erbittert hatten; ſie rotteten ſich zuſammen, plünderten und zerſtörten mehrere adelige Schlöſſer in der Umgegend von Königsberg, und führten die Edelleute gefangen mit ſich umher. Es kam jedoch bald zu Unterhandlungen, und von dieſen zu einem vorläufigen Frieden zwiſchen den Aufrührern und dem Rathe von Königsberg, in Folge deſſen die Bauern ihre Gefangenen und ſogar einen großen Theil ihrer Beute zurückgaben, auch verſprachen beide Parteien, ſich ganz ruhig zu verhalten, und dem auf einer Reiſe in Schleſien begriffenen Herzoge die Entſcheidung ihres Streites zu überlaſſen. Albrecht ließ hierauf bei ſeiner Rückkehr von der Reiſe die Hauptanführer und Aufwiegler hinrichten, wollte aber dieſe Gelegenheit benutzen, um das harte Schickſal des Bauernſtandes in ſeinem Lande zu erleichtern; doch dieſe wohlthätige Abſicht wurde durch die Ränke des mächtigen Adels gänzlich vereitelt, und die Bauern hatten nun härtere Bedrückungen zu erleiden, als jemals. Seit 1526 hatte der Herzog zur Verbreitung der Reformation in Preußen eifrigſt beigetragen, und dieſes Verdienſt, dem er ſpäterhin durch die Stiftung der Hochſchule zu Königsberg ſeine Vollendung gab, iſt unſtreitig das größte, welches er ſich um das Preußenland erworben hat. Zugleich müſſen hier noch die ungeheuren Entdeckungen, Erfindungen und Begebenheiten erwähnt werden, welche zum Theil die Reformation in Deutſchland vorbereitet hatten, und mit ihren Folgen mehr oder minder auch das Preußenland berührten. Beſonders wurde durch die Erfindung der Buchdruckerkunſt ſeit dem Jahre 1440 eine ſchnellere Verbreitung neuer Anſichten und Meinungen, ſo wie ein bequemer Austauſch der Gedanken möglich gemacht. Nicht weniger trug die Auffindung des Seeweges nach Oſtindien und die Entdeckung Amerika's 1492 dazu bei, die Begriffe der Menſchen zu erweitern und aufzuhellen, und überall zeigte ſich in Europa ein geiſtiges Emporſtreben und eine größere wiſſenſchaftliche Regſamkeit. Auch Preußen empfing ſeinen Antheil an dem neu erwachten Leben der Geiſter, denn ſchon 1492 gab es in Marienburg eine Buchdruckerei, doch hatte ſie unter Polniſcher Herrſchaft nicht lange Beſtand. 1523 ward in Königsberg ebenfalls eine Buchdruckerei eingerichtet, und nicht lange darauf erhob ſich unweit der Stadt Lyk noch eine zweite, die ſich der Unterſtützung des Herzogs zu erfreuen hatte, und ſich für die Verbreitung der gereinig-

teren Kirchenlehre außerordentlich wirksam zeigte; bald entstanden auch zu Danzig und Thorn ähnliche Anstalten, und mit den Buchdruckereien zugleich gab es nun ebenfalls Buchhandlungen in Preußen, nämlich 1528 die erste in Königsberg. So konnte es nicht fehlen, daß wissenschaftliches Streben auch in Preußen heimisch wurde, und selbst in allen Fächern der Gelehrsamkeit nennt die Geschichte jener Zeit ehrenwerthe und berühmte Namen, von welchen hier nur zweier Erwähnung zu thun. Der eine ist Lukas David, ein Rath des Herzogs Albrecht, der uns eine vortreffliche Chronik der vaterländischen Geschichte hinterlassen hat, woraus wir zuverlässige Nachrichten über die Vorzeit Preußens schöpfen können. Der andere, Nicolaus Kopernicus, dessen gefeierter Name in allen gebildeten Ländern der Welt bekannt ist, war zu Thorn 1473 geboren, und widmete sich auf den Universitäten zu Krakau und Bologna der Arzneiwissenschaft und Mathematik. In sein Vaterland zurückgekehrt, ward er Domherr zu Frauenburg, wo er sich viel mit Astronomie beschäftigte, und bald gelang es nun seinen unermüdeten Nachforschungen und seiner aufmerksamen Beobachtung des Sternenhimmels, den bis dahin herrschenden Irrthum — wonach es scheint, als ob die Erde still stehe und die Sonne sich um sie drehe — dergestalt aufzuklären: daß die Sonne still stehe und die Erde sich um sie drehe; er hatte dadurch zu einer richtigen Einsicht in den Bau des großen Weltalls den Weg gebahnt, und es ist erstaunenswerth, welche großen und wichtigen Entdeckungen der menschliche Geist, auf der bezeichneten Bahn fortschreitend, seitdem in der Astronomie gemacht hat. Aber die von dem großen Manne aufgestellte Lehre hatte viel mit dem noch herrschenden Aberglauben jener Tage zu kämpfen, und wurde auch vom Papste verfolgt. Doch die Wahrheit läßt sich nie unterdrücken, und siegte auch hier; Kopernicus aber entging allen Verfolgungen durch seinen 1543 eingetretenen Tod, indem es ungewiß bleibt, wo er begraben ist, da seine Vaterstadt Thorn mit dem Dome zu Frauenburg um die Ehre streitet, die Gebeine des großen Mannes aufzubewahren, und an beiden Orten sein Begräbniß gezeigt wird.

Das wissenschaftliche Streben jener Zeit fand überhaupt bei dem Herzoge Albrecht die sorgsamste Pflege und Unterstützung; er versuchte sich sogar als Schriftsteller nicht nur in der Gottesgelahrtheit, sondern auch in der Kriegskunst, und gelehrte Männer genossen von ihm der höchsten Achtung und der ehrenvollsten Auszeichnung. Den deutlichsten

Beweis von ſeiner Liebe zu den Wiſſenſchaften gab der Herzog Albrecht indeſſen 1544 durch die Stiftung der noch heute unter dem Schutze des Hohenzollernſchen Herrſcherhauſes blühenden Univerſität Königsberg, welche in reichem Maße Licht und Aufklärung ſowohl über Preußen, als auch weit hinaus in andere Länder verbreitet hat; zu dem erſten Rector dieſer Hochſchule berief er den gelehrten George Sabinus, damaligen Profeſſor zu Frankfurt an der Oder, einen Schwiegerſohn des vortrefflichen Melanchthon. Eben ſo ſorgte der Herzog für die Schulen des Landes überhaupt, und auch die Künſte erfreuten ſich ſeines Schutzes und ſeiner Begünſtigung. Wenn aber der Herzog Albrecht in der langen Zeit ſeiner Herrſchaft außerdem wenig für die Wohlfahrt des Landes wirken konnte, ſo iſt die Schuld hiervon durchaus nicht ſeinem wohlwollenden Herzen und ſeinen redlichen Abſichten beizumeſſen, ſondern vielmehr ſeiner allzubeſchränkten Macht und dem Zwieſpalte feindſeliger Parteiungen, welche viele ſeiner landesväterlichen Pläne vereitelten. Die Verfaſſung Oſtpreußens räumte nämlich den Ständen des Landes (d. h. der Ritterſchaft und den Städten) einen beträchtlichen Antheil an der Herrſchaft ein, ſo daß der Fürſt ohne ihre Einwilligung keine Sache von Wichtigkeit unternehmen durfte. Den Ständen aber fehlte leider der Sinn für das allgemeine Beſte, indem ſie nur eifrig bemüht waren, ihre eigene Macht ſo weit als möglich auszudehnen, und hauptſächlich wollte der Adel des Landes, in deſſen Mitte ſich viele ehemalige Ordensritter befanden, ausſchließlich für ſich alle die Rechte erwerben, welche zur Zeit der Ordensherrſchaft den Gebietigern zukamen, um die Macht des Fürſten zu verkürzen. Der Herzog bemühte ſich dagegen aus allen Kräften, der läſtigen und ſtörenden Mitherrſchaft des Adels los zu werden. Aus dieſem entgegengeſetzten Beſtreben mußte indeſſen nothwendig Eiferſucht und Argwohn zwiſchen Herrſcher und Unterthanen hervorgehen und die Wohlfahrt des Landes ſtören. Schon hatte der Adel den Bauernſtand daniedergedrückt, und bald gelang es ihm auch, die kleinen Städte in ſeine Abhängigkeit zu bringen. Allenthalben war Mißtrauen und Widerſetzlichkeit gegen die Anordnungen des Fürſten, und Polen betrachtete dieſen jammervollen Zuſtand Preußens als eine willkommene Gelegenheit, um dem Herzoge ſeine Abhängigkeit und ſein Lehnsverhältniß fühlbar zu machen, ja, es nährte ſogar mit Fleiß das Feuer der Uneinigkeit und Unzufriedenheit in Oſtpreußen, damit der Fürſt auch nicht

von ferne den Gedanken faſſen möchte, ſich der Oberhoheit Polens zu entziehen. Um ihre Leidenſchaft zu verbergen, wußte die Parteiſucht in Preußen ſich bald in das fromme Gewand der Religion zu hüllen. Ein unſeliges Gezänk der Geiſtlichkeit in Königsberg erhob ſich über ſo feine und ſpitzfindige Gegenſtände des Glaubens, daß die Zankenden kaum ſelber wußten, worüber ſie eigentlich ſtritten. Unter dem Vorwande, für die Aufrechthaltung des reinen Glaubens ſorgen zu müſſen, verketzerten und beſchimpften ſie einander von ihren Kanzeln herab, und bald nahm das Volk den lebhafteſten und thätigſten Antheil an ihrem Streite. Vergeblich ſuchte der Herzog durch Bitten, Drohungen und Befehle Ruhe und Einigkeit wieder herzuſtellen, allein ſelbſt Strafen, die er anwenden mußte, blieben ohne Erfolg, die Flamme der Zwietracht brannte fort, und riß das Volk ſogar zu blutigen Händeln hin, obgleich es die eigentliche Urſache des Streites noch viel weniger begriff, als die Urheber ſelbſt.

Nicht nur durch dieſe traurigen Verhältniſſe des Landes, ſondern auch durch unglückliche Familien-Angelegenheiten wurde das Leben des Herzogs in ſpäteren Jahren vielfach getrübt. Seine erſte höchſt glückliche Ehe mit der Däniſchen Prinzeſſinn Dorothee wurde durch deren Tod ſchon am 11. April 1547 getrennt; der aus dieſer Ehe am 5. December 1529 geborne Prinz ſtarb ſchon 4 Tage darauf, ferner ſtarben ein zweiter Prinz, ſo wie 3 Prinzeſſinnen frühzeitig, und nur die am 11. Juni 1527 geborne Prinzeſſinn Anna Sophie, welche ſich 1555 mit dem Herzoge Johann Albrecht von Mecklenburg vermählte, überlebte ihre vortreffliche Mutter und ſtarb erſt 1591. Der Herzog vermählte ſich zum zweiten Male am 17. März 1550 mit der 1530 gebornen Prinzeſſinn Anne Marie, der älteſten Tochter des Herzogs Erich des Aelteren von Braunſchweig-Calenberg; doch war dieſe Ehe nicht ſo glücklich als die erſte, obgleich ihm von ſeiner zweiten Gemahlinn 1551 die Prinzeſſinn Eliſabeth und 1553 ſein Nachfolger, der Prinz Albrecht Friedrich, geboren wurden. Als hierauf die Laſt der Jahre anfing, den Herzog niederzubeugen, und ſeine Kräfte abnahmen, ſteigerten ſich jedoch die Anmaßungen des Adels und der Polen immer mehr, und der alte Fürſt hatte vor ſeinem Ende noch die bitterſten Kränkungen zu erleben. Das Mißtrauen, wozu die ewige Widerſpenſtigkeit ſeiner Unterthanen ihn gezwungen hatte, bewog den Herzog, vier Ausländer, Funk, Schnell, Horſt und Steinbach, mit ſeinem Vertrauen

zu beſchenken und ſie zu ſeinen geheimen Räthen zu ernennen. Dieſe mußten natürlich den Haß der Adelspartei auf ſich ziehen, da ſie eifrig bemüht waren, die Macht ihres Herrn zu erweitern und ſeine Zwecke zu befördern; ſie wurden daher von ihren Feinden bei den Polen verleumdet und angeklagt, ja — es kamen ſogar Polniſche Abgeſandte nach Königsberg, um die Klagen an Ort und Stelle zu unterſuchen, jedoch fand die Unterſuchung nur dem Scheine nach Statt, denn jene unglücklichen Männer waren eigentlich ſchon verdammt, noch ehe ſie vor Gericht geſtellt wurden. Die Qualen der Folter erpreßten einem von ihnen ein falſches Geſtändniß, welches er zwar hinterher vielfach widerrief, aber dennoch wurde derſelbe, ſo wie die andern, — obgleich gegen ſie kein rechtlicher und gültiger Beweis aufgeſtellt werden konnte, als überwieſene Landesverräther zum Tode verurtheilt. Vergebens bat der Herzog Albrecht für das Leben ſeines Lieblings Horſt; die Parteiſucht verbannte alles Mitleid aus den Herzen ſeiner Gegner, und Horſt, Schnell und Funk mußten 1566 unter dem Beile des Henkers ſterben. Nur Steinbach, der im Gefängniſſe krank danieder lag, entging dieſem traurigen Schickſale, doch wurde er aller ſeiner Aemter und Würden für verluſtig erklärt. So ſtand denn nun der alte Herzog Albrecht verlaſſen da, und war beinahe ſchutzlos der Willkür ſeiner Gegner preisgegeben; aber nur 2 Jahre überlebte er den Tod ſeiner Anhänger, indem er am 20. März 1568 zu Tapiau ſtarb, wohin er ſich wegen einer Peſt, die damals in Königsberg wüthete, begeben hatte. Merkwürdig iſt es, daß ſeine zweite Gemahlinn Anne Marie ihn nur 16 Stunden überlebte und auf dem Schloſſe zu Neuhauſen ſtarb. Die fürſtlichen Leichen wurden darauf mit vieler Pracht in der Domkirche zu Königsberg beigeſetzt, wo ein ſchönes Denkmal aus vielfarbigem Marmor ihre Ruheſtätte bezeichnet.

Außer den ſchon oben angegebenen Kindern von ſeiner erſten Gemahlinn hatte der Herzog Albrecht von ſeiner zweiten Gemahlinn folgende 2 Kinder:

1) Eliſabeth, war am 20. Mai 1551 blind geboren, und ſtarb am 20. Februar 1596; und
2) Albrecht Friedrich, am 29. April 1553 geboren, wurde ſchon am 19. Juli 1569 mit dem Herzogthum Preußen belehnt, vermählte ſich 1573 mit der älteſten Tochter des Herzogs Wilhelm's IV. von Kleve, Jülich und Berg, wurde jedoch 1572 melancholiſch,

und verfiel 1576 in eine unheilbare Schwermuth, worauf er von 1577 bis 1603 unter Curatel des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Anſpach ſtand, dann aber bis 1608 unter Curatel des Kurfürſten Joachim Friedrich, und bis 1648 unter Curatel des Kurfürſten Johann Sigismund, der das Herzogthum Preußen nun für immer mit der Mark Brandenburg vereinigte.

11. Sechster Kurfürſt Joachim II., von 1535 bis 1571.

Der Kurfürſt Joachim II., der älteſte Sohn des Kurfürſten Joachim I. und der Gemahlinn deſſelben, Eliſabeth, Tochter des Königs Johann von Dänemark, war am 9. Januar 1505 in Berlin geboren, hatte eine ſehr ſorgfältige Erziehung genoſſen, und war von Natur mit ſeltenen Anlagen und Fähigkeiten des Geiſtes begabt; ſeine vielfachen Reiſen mit ſeinem Vater vermehrten ſeine Erfahrung und Weltkenntniß. Er erwarb ſich die Liebe aller derer, mit welchen er umging, und wurde vorzüglich ein Liebling des Kaiſers Carl's V. Schon als Kurprinz zog er im Jahre 1532 mit 6000 Mann Ober- und Niederſächſiſcher Truppen dem Kaiſer gegen die Türken zu Hülfe, und that ſich in dieſem Kriege ſo ſehr hervor, daß ihn Kaiſer Carl V. im Angeſicht des ganzen Heeres zum Ritter ſchlug. Er erhielt den Beinamen des „Deutſchen Hector", und wurde bei ſeiner Zurückkunft in Berlin von ſeinem Vater und allen Unterthanen mit außerordentlichen Ehrenbezeigungen empfangen. Er war ſchon ſeit dem 6. November 1524 mit Magdalene, einer Tochter Georg's des Bärtigen von Sachſen, vermählt, welche ihm jedoch am 4. Januar 1534 durch den Tod entriſſen wurde; er vermählte ſich daher bald nach ſeinem ſeit dem 11. Juli 1535 erfolgten Regierungsantritte zum zweiten Male am 1. September 1535 mit Hedwig, der Tochter des Königs Sigismund von Polen. Nach der teſtamentariſchen Verfügung ſeines Vaters erhielt Joachim II. die Kurmark, ſein Bruder Johann dagegen die Neumark, Croſſen und Kottbus. Unter Joachim's II. Regierung beglückte der Segen des Friedens das ganze Land, und ob er gleich ſelbſt die Grenzen ſeines Reiches nicht erweiterte, ſo legte er doch den Grund zu künftigen Anſprüchen auf auswärtige Provinzen. Im Jahre 1537 errichtete er eine Erbverbrüderung mit Friedrich II., Herzoge von Liegnitz, Brieg und Wohlau, vermöge welcher dieſe drei Fürſtenthümer beim Ausſterben der Herzoglichen Familie an Brandenburg, und im entgegengeſetzten Falle,

wenn in Brandenburg keine männlichen Erben mehr vorhanden wären, Croſſen, Kottbus, Zoſſen und Peitz an den Herzog von Liegnitz fallen ſollten. Um dieſe Verbindung noch enger zu knüpfen, wurde folgende Doppelheirath vollzogen, indem die Brandenburgiſche Prinzeſſinn Barbara ſich 1545 mit dem Herzoge Georg II. von Liegnitz, und der Kurprinz Johann Georg ſich am 6. Februar 1546 mit Sophie, der einzigen Tochter des Herzogs Friedrich's II. von Liegnitz, vermählte. Zwar erklärte König Ferdinand I. von Böhmen, als Ober-Lehnsherr, dieſe Erbverbrüderung für ungültig, und zwang den Herzog, ſich ſchriftlich davon los zu ſagen; dieſer nahm aber in ſeinem Teſtamente den Widerruf zurück, und beſtätigte nochmals den gemachten Vertrag. Als daher 1675 das Liegnitzer Fürſtenhaus ausſtarb, forderte der große Kurfürſt, wiewohl vergebens, vom Kaiſer die Fürſtenthümer Liegnitz, Jägerndorf, Brieg und Wohlau, die erſt von Friedrich dem Großen 1740 erobert werden mußten. Eben ſo empfing Joachim II. 1541 vom Kaiſer die Mitbelehnung über Pommern, nachdem er ſchon 1538 das Herzogthum Croſſen erb- und eigenthümlich in Beſitz genommen hatte, weil die 1482 dafür verſprochenen 50,000 Dukaten nicht bezahlt wurden; doch erſt 1742 wurde die Böhmiſche Lehnshoheit aufgehoben.

Am 1. November 1539 empfing der Kurfürſt Joachim II. aus der Hand des Brandenburgiſchen Biſchofs Matthias von Jagow das heilige Abendmahl nach lutheriſcher Weiſe. Dieſer feierliche Uebertritt zur gereinigten Kirchenlehre geſchah zu Spandow, wo die Mutter des Kurfürſten ihren Wittwenſitz hatte, und Tages darauf, am 2. November 1539, fand in Berlin die erſte evangeliſche Predigt und die Austheilung des Abendmahls unter beiderlei Geſtalt Statt. Obgleich nun Joachim Proteſtant geworden war, ſo trat er dennoch dem ſchon im Februar 1531 zu Schmalkalden geſchloſſenen Bunde der proteſtantiſchen Fürſten und Städte, trotz aller Aufforderungen dazu, nicht bei, vielmehr war ſein Beſtreben dahin gerichtet, verſöhnend und vermittelnd zwiſchen den beiden feindlichen Religionsparteien aufzutreten, indem er es weder mit der alten Kirche, noch mit dem Kaiſer verderben wollte, und noch immer auf eine friedliche Ausgleichung des Glaubensſtreites durch die vom Kaiſer berufene Kirchenverſammlung zu Trident hoffte. Als aber die Proteſtanten jede Theilnahme an dieſer Kirchenverſammlung verweigerten und ihre Vollmacht zur Entſcheidung des Religions-

ſtreites nicht anerkennen wollten, als der Kaiſer im Todesjahr Luther's 1546 gegen ſie rüſtete und dieſer Krieg wirklich losbrach, da hütete ſich Joachim eben ſo ſehr, auf die Seite der Katholiken zu treten, und wollte parteilos bleiben. Indeſſen verſchafften die Uneinigkeit und Unentſchloſſenheit der evangeliſchen Fürſten, an deren Spitze der Kurfürſt von Sachſen, Johann Friedrich, und der Landgraf Philipp von Heſſen ſtanden, dem Kaiſer in Ober-Deutſchland den Sieg, und als er nun hinzog, um Sachſen anzugreifen, da führte ihm Joachim's älteſter Sohn, Johann George, 500 Brandenburgiſche Reiter zu, weil Carl V. feierlich verſichert hatte, daß der Kampf nicht dem evangeliſchen Glauben gelte. Durch die Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 erlangte der Kaiſer den vollſtändigſten Sieg. Der Kurfürſt von Sachſen fiel ſelbſt nach dem tapferſten Widerſtande als Gefangener in des Siegers Hände, der ihn nun mit Härte behandelte und ihn ſogar zum Tode verurtheilte. Da eilte der Kurfürſt Joachim herbei und brachte durch ſeine Vorſtellungen den Kaiſer dahin, daß dem gefangenen Kurfürſten Johann Friedrich das Leben geſichert wurde, jedoch mußte dieſer dem Herzoge Moritz aus der Sachſen-Albertiniſchen Linie, welcher ſich dem Kaiſer angeſchloſſen hatte, die Kurwürde abtreten. Den noch unbezwungenen Philipp von Heſſen, — welchen Carl V. mit ſeinem Kaiſerlichen Worte Leben und Freiheit zu laſſen verſprach, wenn er ſich freiwillig unterwerfen würde, — überredeten Joachim II. und Moritz dahin, daß der Landgraf nach Halle kam und dem Kaiſer knieend Abbitte that. Dennoch ließ der wortbrüchige Carl V. ihn durch den Herzog Alba gefangen nehmen, worüber Joachim, der eben zugegen war, ſo ſehr zürnte, daß er ſein Schwert gegen den Spanier zog, und ihn niedergeſtochen haben würde, wenn ihm nicht ſein Hofmarſchall, Adam von Trotha, in den Arm gefallen wäre.

Späterhin ließ der Kaiſer auf dem Reichstage zu Augsburg das ſogenannte Interim am 15. Mai 1548 verfaſſen, jedoch befriedigte dieſe einſtweilige, halb katholiſche, halb evangeliſche Glaubensregel keinen Theil, und viele Städte — beſonders Magdeburg — lehnten ſich dagegen auf. Joachim II. blieb dem Kaiſer auch in dieſer Streitigkeit treu; er belagerte 1551, in Gemeinſchaft mit dem Kurfürſten Moritz von Sachſen, die wegen Verwerfung des Interims geächtete Stadt Magdeburg, welche ſich endlich ergab, und den zweiten Sohn Joachim's, den Markgrafen Friedrich, zum Erzbiſchofe erhielt, der 1552 auch Bi-

ſchof von Halberſtadt wurde. Faſt ununterbrochen wurden dieſe geiſtlichen Fürſtenthümer von jetzt ab länger als 100 Jahre durch Brandenburgiſche Prinzen verwaltet, wodurch ihre nachmalige Vereinigung mit dem Kurſtaate vorbereitet ward. Als jedoch der Kaiſer von jetzt an eifrigſt bemüht war, die gereinigte Kirchenlehre in Deutſchland gänzlich zu unterdrücken, und die empörendſte Gewaltherrſchaft über die Fürſten des Reiches auszuüben, da vereitelte Moritz von Sachſen die herrſchſüchtigen Pläne Carl's V. Moritz überfiel den Kaiſer unvermuthet mit Heeresmacht, und zwang ihn zu dem Paſſauer Vertrage, der am 31. Juli 1552 zu Stande kam, und durch welchen den Proteſtanten freie Ausübung ihrer Religion geſtattet wurde. Dieſem Vertrage folgte bald der Augsburger Religionsfriede am 25. September 1555, durch den die Freiheit des lutheriſchen Bekenntniſſes begründet wurde.

Die Marken beglückte während dieſes Krieges ein ununterbrochener Friede. Gewerbe und Handel mehrten ſich auf das Erfreulichſte und führten immer wachſenden Wohlſtand herbei. Dieſer vermehrte Wohlſtand aber führte auch größere Ueppigkeit und Genußſucht herbei, weshalb Joachim II. Geſetze gegen den Luxus geben mußte, die aber nur wenig fruchteten, da der Landesherr ſelbſt mit dem Beiſpiele der Verſchwendung voranging. Joachim ſteuerte indeſſen durch weiſe Landesgeſetze dem überhand nehmenden Wucher, traf verſchiedene zweckmäßige Verbeſſerungen bei dem Kammergerichte, rief die durch ſeinen Vater verbannten Juden wieder zurück, und geſtattete ihnen den bleibenden Wohnort in den Marken gegen ein jährlich zu entrichtendes Schutzgeld, und machte ſich beſonders um die geiſtige Bildung ſeiner Unterthanen verdient, indem er die Hochſchule zu Frankfurt an der Oder reichlich ausſtattete und auf alle Weiſe zu heben ſuchte; auch ließ er Spandow befeſtigen. 1556 berief Joachim II. den Profeſſor zu Leipzig Lampert Diſtelmeyer als Kanzler in die Marken, der nun das Brandenburgiſche Kurſiegel über 30 Jahre lang mit großer Umſicht führte. Es war im Jahre 1556, wo Kaiſer Carl V. ſeine Krone niederlegte, und 2 Jahre darauf als Mönch im Spaniſchen Kloſter St. Juſte in Eſtremadura ſtarb. Beſonders wichtig war die Mitbelehnung über das Herzogthum Preußen, welche Joachim II. auf Anrathen ſeines klugen Kanzlers 1568 beim Antritt der Regierung des 15jährigen Herzogs Albrecht Friedrich zu erlangen ſuchte. Der König von Polen war

Joachim's Schwager und widersetzte sich diesem nicht, aber die Polnischen Stände machten Schwierigkeiten, und die Verhandlungen zogen sich bis 1569 hin, wo der Kurfürst Joachim II. Gesandte auf den Reichstag zu Lublin schickte, welche es theils durch Ueberredung, theils durch ungeheure Geschenke dahin brachten, daß die Polnischen Stände ihre Einwilligung gaben, worauf die für die spätere Größe des Kurhauses Brandenburg einflußreiche Mitbelehnung Joachim's II. über Preußen erfolgte, indem damit der Grund zu der 1618 eintretenden Erwerbung dieses Herzogthums, so wie zu der 1701 erlangten Königswürde gelegt wurde. Obgleich während der Regierung Joachim's II. sowohl der Ackerbau als Gewerbefleiß und Handel blühten, so stürzten dagegen des Kurfürsten Aufwand, seine übertriebene Güte und Freigebigkeit, so wie seine Schwachheit gegen die schöne Wittwe des Berliner Stückgießers und Artillerie-Hauptmanns Dietrich, das Land in Schulden. Sein treuer Rentmeister Thomas Matthias, — der sein eigenes Vermögen aufgeopfert, um den ewigen Geldverlegenheiten des Landesherrn abzuhelfen, während der begünstigte Jude Lippold des Kurfürsten Zutrauen mißbrauchte, — konnte nicht immer die erforderlichen Summen aus den gewöhnlichen Einkünften des Landes herbeischaffen, so daß bei Joachim's Tode 2,600,000 Thaler Schulden verblieben, zu deren Tilgung von den Ständen die neue Bierziese bewilligt wurde. Der Kurfürst Joachim II. starb plötzlich am 3. Januar 1571 in seinem Schlosse zu Köpenick, wo er sich bei einer Wolfsjagd erkältet hatte. Er hinterließ von seiner ersten schon 1534 gestorbenen Gemahlinn Magdalene, Tochter des Herzogs Georg des Bärtigen von Sachsen, außer seinem Nachfolger, Johann Georg, nur eine 1527 geborne Tochter, Barbara, die 1545 an Georg II., Herzog von Liegnitz, vermählt war, und 1595 starb; der 1530 geborne Prinz Friedrich, Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, starb schon 1552, auch waren die Prinzessinn Elisabeth und die 3 Prinzen Albrecht, Georg und Paul schon früh gestorben. Zum zweiten Male vermählte sich Joachim II. zu Krakau am 1. September 1535 mit der 1573 gestorbenen Prinzessinn Hedwig, Tochter des Königs Sigismund von Polen, und hatte von derselben 1) den 1538 gebornen Prinzen Sigismund, Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, starb 1566; 2) die 1537 geborne Prinzessinn Elisabeth Magdalene, 1559 mit dem Herzoge Franz Otto von Braunschweig-Lüneburg vermählt, und 1595

geſtorben; 3) die 1540 geborne Prinzeſſinn Hedwig, 1560 mit dem Herzoge Julius von Braunſchweig vermählt, und 1592 geſtorben; und 4) die 1541 geborne Prinzeſſinn Sophie, 1561 mit dem reichen Böhmiſchen Freiherrn Wilhelm von Roſenberg vermählt, und ſchon 1594 geſtorben.

12. Gleichzeitig mit Joachim II. regierte der Markgraf Johann in der Neumark von 1535 bis 1571.

Der Markgraf Johann, der zweite Sohn des Kurfürſten Joachim's I. und der Gemahlinn deſſelben, Eliſabeth, Tochter des Königs Johann von Dänemark, geboren am 3. Auguſt 1513 zu Tangermünde, bekam nach dem Teſtamente ſeines Vaters die Neumark, Croſſen und die Brandenburgiſchen Beſitzungen in der Lauſitz. Er führte bald nach dem Antritte ſeiner Regierung 1536 die evangeliſche Lehre in der Neumark ein, und trat dem Schmalkalden'ſchen Bunde bei, den er aber 1545 auf Anrathen ſeines Bruders wieder verließ. Schon im Jahre 1537 legte er die Feſtung Cüſtrin an, und unternahm 1559 den Bau der Feſtung Peitz, auch richtete er ein Hof- und Kammergericht ein. Er war arbeitſam, ſtreng, friedliebend und ſparſam, und ſammelte große Schätze, während ſein Bruder bedeutende Schulden machte. Der Markgraf Johann war ſeit 1537 mit Katharine, Tochter des Herzogs Heinrich's des Jüngeren von Braunſchweig, vermählt, von welcher er zwei Töchter hatte, nämlich: Eliſabeth (geboren 1540, vermählt 1558 mit dem Herzoge Georg Friedrich von Brandenburg-Anſpach, † 1578) und Katharine (geboren 1541, vermählt mit dem Kurfürſten Joachim Friedrich von Brandenburg, † 1602). Da der Markgraf Johann zu Cüſtrin am 13. Januar 1571 ohne männliche Erben ſtarb, ſo fiel die Neumark nun an das Kurhaus Brandenburg zurück.

13. Eben ſo regierten der Markgraf Albrecht Alcibiades in Bayreuth von 1527 bis 1557, und der Markgraf Georg Friedrich in Anſpach von 1543 bis 1603. (Letzterer erbte 1557 auch Bayreuth, und als er 1603 ſtarb, fielen die beiden Fränkiſchen Fürſtenthümer nebſt dem Fürſtenthum Jägerndorf an das Kurhaus Brandenburg.)

Markgraf Albrecht Alcibiades, der Sohn des Markgrafen Kaſimir, war am 28. März 1522 geboren, und verlor ſchon 1527 ſeinen Va-

ter, weshalb sein Oheim Georg der Fromme die Vormundschaft über ihn bis 1543 führte, wo er volljährig erklärt wurde, und die Regierung über Bayreuth selbst übernahm. Da sein Oheim in diesem Jahre starb, so übernahm er nun die Vormundschaft über dessen Sohn Georg Friedrich, stand dem Kaiser Carl V. sowohl gegen Frankreich, als hierauf gegen die protestantischen Reichsfürsten bei, welche der Kaiser unterdrücken wollte und ihnen sogar 1548 das Interim aufzwang, bis der Kurfürst Moritz von Sachsen und der Markgraf Albrecht Alcibiades sich gegen den Kaiser verbanden, ihn mit Heeresmacht überfielen, und ihn zu dem Vertrag von Passau am 31. Juli 1552 zwangen, wodurch den Protestanten freie Ausübung ihrer Religion gestattet wurde; auch folgte diesem Vertrage späterhin der Religionsfriede zu Augsburg am 25. September 1555.

In Deutschland hatte bereits der Passauer Vertrag eine glückliche Ruhe gestiftet, nur der unruhige Markgraf Albrecht Alcibiades setzte hierauf noch eigenmächtig den Krieg gegen die geistlichen Bisthümer und mehrere Städte fort, und als keine Abmahnungen fruchteten, wurde er in die Reichsacht erklärt, auch verband sich der Kurfürst Moritz mit dem Herzoge Heinrich von Braunschweig, und beide griffen nun den Markgrafen bei Sivershausen an, wo derselbe zwar in einem blutigen Treffen geschlagen wurde, aber 2 Söhne des Herzogs von Braunschweig, 1 Prinz von Lüneburg, 14 Grafen und 300 Edelleute blieben auf dem Schlachtfelde, auch Moritz von Sachsen wurde tödtlich verwundet und starb 2 Tage darauf. Der unruhige Albrecht Alcibiades ängstigte die Deutschen Länder auch noch nach der verlornen Schlacht, denn gänzlich in die Enge getrieben, wandte er sich endlich an den König von Frankreich, und durch dessen Geldmittel unterstützt, kehrte er noch einmal 1556 zu neuen Werbungen nach Deutschland zurück; es kam jedoch nicht mehr zu neuen Kämpfen, indem er in Folge seiner Unterhandlungen 1557 auf den Reichstag zu Regensburg verwiesen wurde, aber unterwegs bereits am 8. Januar 1557 zu Pforzheim bei seinem Schwager, dem Markgrafen von Baden, Carl II., starb. Da der Markgraf Albrecht Alcibiades unvermählt war, so fiel nach seinem Tode Bayreuth an seinen Vetter Georg Friedrich von Anspach.

Markgraf Georg Friedrich, der Sohn des Markgrafen Georg des Frommen, geboren am 5. April 1539, verlor schon 1543 seinen Vater und kam deshalb unter Vormundschaft seines Vetters, des Markgrafen

Albrecht Alcibiades. Im Jahre 1555 am 6. März unterſchrieb er den Erbvergleich zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen, und trat 1557 nach erlangter Volljährigkeit die Regierung des Fürſtenthums Anſpach an. Da in dieſem Jahre ſein Vetter Albrecht Alcibiades ſtarb, ſo hätte er auch das Fürſtenthum Bayreuth ſogleich erben müſſen, aber die Bundesſtände hatten es noch im Beſitz, weshalb er bei dem Reichstage zu Regensburg um die Einräumung deſſelben nachſuchte und ſolches nun erhielt. 1577 wurde ihm wegen der Verſtandesſchwäche des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen als nächſtem Anverwandten vom Könige Stephan Bathori von Polen die Regierung des Herzogthums Preußen aufgetragen, und er am 27. Februar 1578 von dieſem Könige öffentlich zum Statthalter des erwähnten Herzogthums ernannt. Georg Friedrich nahm hierauf am 21. Mai 1578 die Huldigung in Königsberg entgegen, und erwarb ſich während ſeines 7jährigen Aufenthaltes daſelbſt große Verdienſte um dieſes Land.

Der Markgraf Georg Friedrich war zwei Mal vermählt, nämlich:

1) ſeit 1558 mit Eliſabeth, der älteſten Tochter des Markgrafen von Cüſtrin, welche am 8. März 1578 zu Warſchau ſtarb; und
2) ſeit dem 3. März 1579 mit Sophie, der Tochter des Herzogs Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg, die erſt nach ihm am 14. Januar 1639 ſtarb. Der Markgraf hatte jedoch von beiden Gemahlinnen keine Kinder, und ſchloß daher ſchon 1598 zu Gera im Voigtlande mit dem Kurfürſten Joachim Friedrich von Brandenburg den berühmten Gera'ſchen Vertrag, deſſen Hauptpunkte folgende ſind: „Die Mark Brandenburg bleibt auf ewig „ungetheilt und fällt dem älteſten Prinzen zu; die Fürſtenthümer „Anſpach und Bayreuth fallen nach des Markgrafen Tode an „die beiden älteſten Brüder des Kurfürſten; das Herzogthum „Jägerndorf erbt der zweite Sohn des Kurfürſten, Johann „George; über das Herzogthum Preußen erhält das Kurhaus „Brandenburg nach des Markgrafen Tode die vormundſchaftliche „Regierung, und gelangt bei dem Tode des Herzogs von Preußen zum Beſitz dieſes Landes."

Der älteſte Bruder des Kurfürſten, Markgraf Chriſtian (der nach dem Teſtamente ſeines Vaters, des Kurfürſten Johann Georg, von 1596 die Neumark erhalten ſollte), erhob zwar laut ſeine Klagen über dieſen Vergleich, aber vergeblich, denn der Erbvertrag wurde 1599 am

29. April zu Magdeburg völlig abgeschlossen und nach dem am 26. April 1603 erfolgten Tode des Markgrafen George Friedrich wirklich vollzogen. Nachdem die beiden ältesten Brüder des Kurfürsten Joachim Friedrich am 5. Juni 1603 den Geraer Vertrag angenommen hatten, erhielt der Markgraf Christian das Fürstenthum Bayreuth, woselbst er nun die Regierung antrat und der Stifter der Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie wurde, welche 1769 erlosch; dagegen bekam des Kurfürsten zweiter Bruder, der Markgraf Joachim Ernst, das Fürstenthum Anspach, woselbst er ebenfalls 1603 die Regierung antrat und der Stifter der Markgrafen von Anspach jüngerer Linie wurde, welcher 1769 auch Bayreuth zufiel, und deren letzter Sproß, der 1806 verstorbene Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander, 1791 am 2. December entsagte, worauf der König Friedrich Wilhelm II. von Preußen am 5. Januar 1792 die beiden Fränkischen Fürstenthümer in Besitz nahm. Das Fürstenthum Jägerndorf endlich, welches dem Kurfürsten Joachim Friedrich selbst zufiel, schenkte dieser 1607 als Schadloshaltung seinem zweiten 1577 gebornen Sohne Johann Georg, der 1592 von den protestantischen Domherren in Strasburg zum Bischof gewählt, durch die Katholiken aber wieder verdrängt wurde; Letzterer wurde jedoch wegen des im 30jährigen Kriege dem unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz und den Protestanten geleisteten Beistandes 1621 in die Reichsacht erklärt, so wie seines Fürstenthums beraubt, und starb 1624, auch sein Sohn, der Markgraf Ernst, starb 1642, ohne das Land seines Vaters wieder erhalten zu können, von welchem erst der große König Friedrich II. die nördliche Hälfte durch den Frieden zu Berlin 1742 an das Haus Hohenzollern zurückbrachte.

14. Außerdem regierte der Herzog Albrecht Friedrich, als zweiter Herzog von Preußen, von 1568 bis 1618, worauf dieses Land an das Kurhaus Brandenburg fiel.

Albrecht Friedrich, ein Sohn des Herzogs Albrecht von Preußen aus dessen am 17. März 1550 geschlossenen zweiten Ehe mit der 1530 gebornen Prinzessinn Anna Maria, einer Schwester des Herzogs Erich's II. von Braunschweig-Calenberg, wurde am 29. April 1553 auf dem Schlosse zu Neuhausen bei Königsberg geboren, und war also beim Tode seines Vaters erst 15 Jahre alt. Der verstorbene Fürst hatte daher in seinem letzten Willen den 4 Preußischen Regiments-

Räthen (oder Ober-Räthen in Königsberg; dieſe wurden gleich nach der Säculariſation Preußens als die erſten Räthe des Herzogs eingeſetzt, nämlich der Landhofmeiſter, Ober-Marſchall, Ober-Burggraf und Kanzler von Preußen) die Vormundſchaft, und dem Könige von Polen die Ober-Vormundſchaft über ſeinen minderjährigen Sohn übergeben. Allein die Regiments-Räthe, welche an dem Beiſpiele des weſtlichen Preußens ſahen, wie wenig die Rechte und Freiheiten dieſes Landes von den Polen beachtet wurden, fürchteten durch die Polniſche Ober-Vormundſchaft in ihren eigenen Schritten allzuſehr beſchränkt zu werden, und erklärten deshalb, daß der Verſtand des jungen Fürſten reif genug ſei, um unter ihrer Leitung die Herrſchaft des Landes ohne Ober-Vormundſchaft ſelbſt antreten zu können. Dieſe Erklärung befreite ſie von dem Zwange, dem Polen-Könige von allen ihren Maßregeln Rechenſchaft zu geben, indem ihr Antrag von der Polniſchen Krone beſtätigt wurde, und hierauf ſchon am 19. Juli 1569 die feierliche Belehnung des jungen Herzogs zu Lublin erfolgte; aber unter dem Scheine, als ob der junge Fürſt ſelbſt regiere, meinten ſie deſto ungeſtörter ihre eigene Macht erweitern, die Gewalt des Herzogs dagegen immer mehr und mehr beſchränken zu können. Ueberhaupt war das Beſtreben der Regiments-Räthe eigentlich dahin gerichtet, dem Adel Oſtpreußens dieſelbe faſt unumſchränkte Gewalt zu verſchaffen, die der Polniſche Adel ſich angeeignet hatte. Aber Albrecht Friedrich zeigte bald durch ſein kräftiges und feſtes Betragen, wie wenig er geneigt ſei, blos dem Scheine nach zu herrſchen, und ſein offener, heller Verſtand verrieth den Regiments-Räthen, daß er, ſobald er die Jahre der Mündigkeit erreicht haben würde, ihren Anmaßungen und ihrer Gewalt ein Ende machen werde. Dieſer Zeitpunkt rückte indeſſen immer näher heran, da mit der Vollendung des 18. Lebensjahres der Herzog jeder vormundſchaftlichen Einmiſchung überhoben ſein und ſelbſtſtändig die Verwaltung des Landes übernehmen ſollte. Jetzt thaten die Regiments-Räthe Alles, was ſie nur konnten, um den Herzog in der Abhängigkeit zu erhalten, ſie ſetzten ſich ſogar Allem, was er wollte, mit der größten Kraft entgegen, und ließen keine Gelegenheit vorübergehen, ihn zu kränken. Hiernach könnte man ſich alſo nicht darüber wundern, wenn ſchon dieſe immerwährenden Kränkungen einen nachtheiligen Einfluß auf das Gemüth des jungen Fürſten geäußert und ihn ſchwermüthig gemacht hätten; aber höchſt wahrſcheinlich bleibt dennoch die

Sage, daß man ihm heimlich ein Gift beigebracht habe, wodurch die Gesundheit seines Geistes für immer so untergraben wurde, daß der unglückliche Fürst in eine tiefe Schwermuth verfiel und die Gesellschaft der Menschen floh. Schon vor dem Ausbruche dieser Krankheit kam übrigens 1572 ein Heirathsvertrag zwischen dem Herzoge Albrecht Friedrich und der Prinzessinn Marie Eleonore, der ältesten Tochter des Herzogs Wilhelm IV. von Cleve, Jülich und Berg, zu Stande, wonach dieser Prinzessinn und ihrer Nachkommenschaft, im Falle ihr einziger Bruder, der Herzog Wilhelm V., keine Kinder hinterließe, ausschließlich das Recht der Nachfolge in allen vereinigten Landen des Herzogs von Cleve, Jülich und Berg zugesichert wurde. Dieser höchst wichtige Vertrag und die demnach geschlossene Vermählung Albrecht Friedrich's mit der Prinzessinn Marie Eleonore wurde übrigens späterhin von der höchsten Bedeutsamkeit nicht nur für die Provinz Preußen, sondern auch für die gesammte Politik des nachmaligen Preußischen Staates, denn nach dem, 1609 ohne nahe Erben erfolgten Tode des Herzogs Wilhelm V. wurde wirklich ein großer Theil der Cleve'schen Länder mit dem Preußischen Staate vereinigt, indem sie dem Kurfürsten Johann Sigismund, einem Schwiegersohne des Herzogs Albrecht Friedrich, durch das Recht der Erbschaft zufielen; es kostete freilich viele Kriege und viel Geld, ehe die Preußischen Herrscher die Hälfte der Erbschaft erhielten.

Unterdessen war aber schon im November 1572 eine scheinbar unbedeutende Krankheit des jungen Herzogs Albrecht Friedrich ausgebrochen, die bald um so mehr einen sehr bedenklichen Charakter für seine Geisteskrankheit und Gemüthsruhe annahm, als die Heilung von den Umgebungen des unglücklichen Fürsten sehr gehindert wurde. Als die hohe Braut des Herzogs hierauf in seine Hauptstadt eingezogen war, vermochten ihn kaum die Bitten der beiden Bürgermeister seiner treuen Stadt Königsberg dahin zu bewegen, sich am 14. October 1573 mit seiner fürstlichen Braut trauen zu lassen. Glänzende Feste fanden jetzt zwar dieser Vermählungsfeier zu Ehren Statt, doch der bedauerungswürdige Fürst floh das muntere Getümmel derselben und überließ sich seinem quälenden Trübsinn. Bald meldete sich eine Frau, welche sich anheischig machte, dem Herzoge durch den Gebrauch von Kräuterbädern die Gesundheit wieder zu verschaffen; aber — war es Aberglaube oder Bosheit — der Samländische Bischof Heshusius er-

klärte die Frau für eine Zauberinn und äußerte: es sei besser, der Herzog bliebe krank, als daß er seine Gesundheit den Künsten des Teufels verdanke. Ganz ähnlich ging es einem geschickten Arzte, den der Herzog von Cleve 1574 seinem Schwiegersohne zugesandt; denn als dieser durch die Kunst des erfahrenen Mannes wieder so weit hergestellt war, daß er anfing, heiteren Muthes zu werden und an kleinen Lustbarkeiten Gefallen zu finden, und daß man mit Recht die sichere Hoffnung seiner Genesung fassen konnte, — da hatte der streitsüchtige Heshusius ausgewittert, daß der fremde Arzt einer anderen Glaubenspartei zugethan sei, als er selbst, und brachte es dahin, daß dieser Mann 1575 als Ketzer aus Preußen verbannt wurde. In Jahresfrist bewirkten nun die nachfolgenden Aerzte und die überläftigen Seelsorger eine unheilbare Schwermuth des Herzogs Albrecht Friedrich, der für seine bejammernswerthe Lage ein nur allzu hohes Alter erreichte. Da nun hiernach die Aussicht immer mehr und mehr verschwand, daß der Herzog jemals wieder die Regierung des Landes werde übernehmen können, so war es nöthig, daß die Herrschergeschäfte in andere Hände gelegt würden, und durch die rastlosen Bemühungen des Markgrafen von Brandenburg-Anspach, George Friedrich (als nächster Verwandter des Herzogs und Mitbelehnter auf Preußen), kam wegen der Curatel zwischen diesem und dem Könige Stephan Bathory von Polen zu Marienburg am 22. September 1577 ein Vergleich zu Stande, wonach George Friedrich, außer der Erneuerung der Mitbelehnung für sich und das Kurhaus Brandenburg, die obere Verwaltung des Herzogthums Preußen mit Herzoglicher Gewalt erhielt, die er jedoch sogleich niederlegen sollte, sobald Albrecht Friedrich seine völlige Genesung wieder erlangt, oder dessen Söhne, deren es aber noch keine gab, ihre Volljährigkeit erreicht hätten. Hierauf empfing der Markgraf George Friedrich in Person zu Warschau am 27. Februar 1578 die Belehnung mit Preußen (obgleich mit Einspruch der Reichsstände gegen die Mitbelehnung für das Kurhaus Brandenburg), ferner 1589 die Bestätigung der Curatel, und Kurfürst Johann Georg die Mitbelehnung über Preußen für sich und seinen Mannsstamm vom neuen Könige Sigismund III. Georg Friedrich hat sich unstreitig um das Preußenland große Verdienste erworben. Mit vielem Eifer unterstützte er die Wissenschaften, indem er mehrere Schulen anlegte und auch die Universität zu Königsberg reichlich beschenkte. Mit landesväterlicher Sorg-

falt ſuchte er Handel und Schifffahrt zu befördern, und war ſogar auf die Bequemlichkeit und Sicherheit der Reiſenden bedacht, indem er an den Landſtraßen Wirthshäuſer anlegen ließ. Große Strecken wüſten Landes wurden durch ſeine Fürſorge in fruchtbare Aecker umgewandelt, und das Land bevölkerte er mit einer Anzahl fleißiger und braver Bewohner, welche wegen der Grauſamkeit, womit der König von Spanien die Anhänger der Reformation in den Niederlanden verfolgte, aus ihrem Vaterlande geflohen waren und nun in Preußen eine ſichere Freiſtatt fanden. Indeſſen hatten die Widerſetzlichkeiten Einzelner und ſeine Stellung zum Herzoglichen Hofe dem Markgrafen den Aufenthalt in Preußen verleidet; er kehrte daher 1586 nach ſeinen Fränkiſchen Ländern zurück, und regierte das Herzogthum in den letzten 17 Jahren ſeines Lebens von Anſpach aus.

Der Herzog Albrecht Friedrich hatte übrigens von ſeiner Gemahlinn Marie Eleonore 5 Töchter erhalten, die alle kräftigen Geiſtes in erfreulicher Geſundheit lebten und ſämmtlich ſpäter Stammmütter blühender Fürſtengeſchlechter geworden ſind; aber ſeine beiden Söhne waren ſchon 1580 und 1586 wenige Monate nach ihrer Geburt verſtorben. Da nun der Erbprinz Johann Sigismund, der älteſte Sohn des Kurprinzen von Brandenburg, Joachim Friedrich, am 30. October 1594 zu Königsberg mit Anna, der älteſten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich, vermählt wurde, ſo hatte dadurch das Kurhaus Brandenburg nicht nur das Recht der Anwartſchaft auf die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg erworben, ſondern auch für das Herzogthum Preußen ſelbſt wurde der Uebergang der Curatel aus den Händen des Fränkiſchen Markgrafen in die des Kurfürſten von Brandenburg gegen alle neue Anfechtungen von Seiten des Königs von Polen, der Polniſchen Reichsſtände und der Herzoginn Marie Eleonore außerordentlich erleichtert. Bei der unterdeſſen im Jahre 1602 eingetretenen Hinfälligkeit des Markgrafen Georg Friedrich hatte der nunmehrige Kurfürſt Joachim Friedrich abermals wegen Uebernahme der Curatel und der Verwaltung des Herzogthums Preußen mit der Krone von Polen unterhandelt, wogegen ſich die Polniſchen Reichsräthe erhoben, als der Markgraf George Friedrich am 26. April 1603 ohne Nachkommen ſtarb. Da inzwiſchen auch Katharina, Tochter des Markgrafen Johann von der Neumark, die erſte Gemahlinn des Kurfürſten Joachim Friedrich, am 30. September 1602 geſtorben war, ſo entſchloß ſich der

Letztere, am 28. October 1603 die Prinzessinn Eleonore, die vierte Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich, zur Gemahlinn in zweiter Ehe zu wählen, um seine Ansprüche noch mehr zu sichern, und bewirkte endlich den Staatsvertrag vom 11. März 1605, wodurch ihm vom Könige von Polen die Curatel über Albrecht Friedrich zugestanden wurde, jedoch erhielt er nicht die förmliche Belehnung, sondern starb schon zu Berlin am 18. Juli 1608, als gerade sein Sohn Johann Sigismund wegen des am 2. Juli 1608 erfolgten Todes seiner Schwiegermutter, der Herzoginn Marie Eleonore, nach Preußen abgereist war.

Der Kurfürst Joachim Friedrich hatte übrigens (wie bereits oben erwähnt) 1603 seinem ältesten Bruder, dem Markgrafen Christian, Bayreuth, und seinem zweiten Bruder, dem Markgrafen Joachim Ernst, Anspach abgetreten, so wie 1606 seinem zweiten Sohne, dem Markgrafen Johann Georg, das Schlesische Fürstenthum Jägerndorf überlassen; der Letztere wurde jedoch wegen des im dreißigjährigen Kriege dem unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz und den Protestanten geleisteten Beistandes 1621 in die Reichsacht erklärt, seines Fürstenthums beraubt, und starb 1624; auch sein Sohn, Markgraf Ernst, starb 1642, ohne das Land seines Vaters wieder zu erhalten.

Der neue Kurfürst von Brandenburg, Johann Sigismund, erhielt zu Königsberg erst nach vielen Schwierigkeiten am 14. Juli 1609 die feierliche Uebertragung der Curatel, so wie am 16. November 1611 zu Warschau die feierliche Belehnung mit der Lehnsfahne des Herzogthums Preußen; jedoch bleibt es als besonders merkwürdig hervorzuheben, daß er während seiner kurzen Regierung die drei Haupttheile des Preußischen Staates vereinigte, die bis zur heutigen Stunde vorzugsweise den Umfang des Staates andeuten, und demselben die eigenthümliche Richtung gaben, durch selbstständiges Auftreten in den West- und Nord-Europäischen Staatshändeln sich den Weg zu einer Macht des ersten Ranges zu bahnen. Schon am 25. März 1609 war nämlich der Herzog Johann Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg gestorben, und mit ihm der Mannsstamm dieser Herzoge erloschen, weshalb der Kurfürst Johann Sigismund seine Rechte auf dieses ihm allein zustehende Erbe geltend machte, sich indessen am 14. November 1614 zu Xanten mit dem Pfalzgrafen von Neuburg um die Cleve'sche Erbschaft verglich, daß er das Herzogthum Cleve, so wie die Grafschaften Mark

und Ravensberg erhielt. Ebenso erfolgte am 27. Auguſt 1618 zu Fiſchhauſen der Tod des Herzogs Albrecht Friedrich, worauf der Kurfürſt Johann Sigismund noch ſelbſt 1618 nach Preußen ging, deſſen Verwaltung ſchon ſeit 15 Jahren dem Kurfürſten von Brandenburg zugehört hatte, weshalb nun auch der Beſitz des Landes ohne Schwierigkeit auf Johann Sigismund überging, der es ſo für immer mit der Mark Brandenburg vereinigte, wodurch Preußen von der Gefahr befreit wurde, noch tiefer in die ſchmähliche Abhängigkeit von Polen hinein zu gerathen, und die glückliche Ausſicht erlangte, ſtets von Deutſchen Fürſten beherrſcht zu werden, und ſeine Deutſche Bildung und Sitte vom gänzlichen Untergange gerettet zu ſehen.

Der Herzog Albrecht Friedrich war ſeit dem 14. October 1573 mit der 1555 gebornen Prinzeſſinn Maria Eleonore, der älteſten Tochter des Herzogs Wilhelm IV. von Cleve, Jülich und Berg, vermählt, welche 1608 ſtarb, und hatte von derſelben folgende 7 Kinder:

1) Anna, geboren am 3. Juli 1576, vermählt ſeit 1594 mit dem Erbprinzen Johann Sigismund († 1619 als Kurfürſt von Brandenburg) und geſtorben am 30. Mai 1625;
2) Marie, geboren am 20. Januar 1579, vermählt ſeit 1604 mit dem Markgrafen Chriſtian von Bayreuth († 1655) und geſtorben am 11. Februar 1649;
3) Albrecht Friedrich, geboren am 1. Juli 1580, aber ſchon am 8. October 1580 wieder geſtorben;
4) Sophie, geboren am 31. März 1582, vermählt ſeit 1609 mit dem Herzoge Wilhelm von Kurland († 1640) und geſtorben 1620;
5) Eleonore, geboren am 11. Auguſt 1583, vermählt ſeit 1603 mit dem Kurfürſten Joachim Friedrich von Brandenburg († 1608) und geſtorben am 31. März 1607;
6) Wilhelm Friedrich, geboren am 23. Juni 1585, aber ſchon am 18. Januar 1586 wieder geſtorben; und
7) Magdalene Sibylle, geboren am 30. December 1587, vermählt ſeit 1607 mit dem Kurfürſten Johann Georg I. von Sachſen († 1656) und geſtorben am 12. Februar 1659.

15. Siebenter Kurfürſt Johann Georg von 1571 bis 1598.

Johann Georg, der einzige hinterbliebene Sohn des Kurfürſten Joachim II. und deſſen erſter Gemahlinn Magdalene, einer Tochter des Herzogs Georg des Bärtigen von Sachſen, geboren den 11. September 1525, folgte ſeinem Vater 1571 in der Regierung. Er hatte auf der Univerſität Frankfurt ſtudirt, und zeichnete ſich 1547 in der Schlacht bei Mühlberg ſo rühmlich aus, daß ihn der Kaiſer Carl V. vor der ganzen Armee zum Ritter ſchlug. Ein Feind der Ueppigkeit und Pracht, floh er den Hof ſeines Vaters und wählte einige Luſtſchlöſſer in der Priegnitz zu ſeinem Aufenthalte. Beim Antritt ſeiner Regierung ließ er die Geſchäfte in den Händen des treuen und geſchickten Kanzler Diſtelmeyer bis 1588, wo deſſen Sohn Chriſtian mit dem Kurſiegel betraut wurde; doch beſtrafte er alle diejenigen hart, welche die Gunſt ſeines Vaters gemißbraucht hatten. Beſonders ſtreng verfuhr der neue Kurfürſt mit dem Hofjuden Lippold, den er auf die ſchrecklichſte Art hinrichten ließ; auch wurden alle übrigen Juden 1573 aus dem Lande verbannt. Den biederen Thomas Matthias traf gleichfalls ein höchſt unverdientes Schickſal; er wurde ſeiner Aemter entſetzt und ins Gefängniß gebracht, hierauf zwar nach dem Beweiſe ſeiner Unſchuld von aller Schuld losgeſprochen, erhielt jedoch nur die Bürgermeiſterſtelle wieder, aber nicht die dem vorigen Kurfürſten gemachten Vorſchüſſe.

Die wichtigſte Angelegenheit unter Johann Georg war die Tilgung der Landesſchulden, die er durch ſeine ſtrenge Sparſamkeit bewirkte, ſo wie er überhaupt die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen als das höchſte Ziel ſeines Strebens betrachtete, und nichts unbeachtet ließ, was dem Gedeihen des Landes förderlich ſein konnte. Mit offenen Armen nahm er die von dem Könige Philipp vertriebenen Niederländer in ſeine Staaten auf, und gewann dadurch viele betriebſame und gute Bürger. Er ſtiftete 1574 das Conſiſtorium, das Gymnaſium zum grauen Kloſter in Berlin, und vermehrte die Einkünfte der Hochſchule zu Frankfurt an der Oder; auch ſorgte er für Künſte, Handel, Gewerbe und Wiſſenſchaften väterlich. Um die damaligen Streitigkeiten der proteſtantiſchen Geiſtlichen beizulegen, wurde auf Veranlaſſung des Kurfürſten Johann Georg und mehrerer anderer Fürſten zu Torgau eine ſogenannte Eintrachtsformel aufgeſetzt, die unſer Kurfürſt 1577 in ſeine Staaten einführte, wodurch jedoch der geiſtliche Krieg nichts weniger

als beendet war. 1578 nahm er die Mitbelehnung über Preußen an, als der Markgraf von Brandenburg-Anspach, George Friedrich, die Vormundschaft über den blödsinnigen Herzog von Preußen antrat. 1589 erfolgte nicht nur die Bestätigung der Curatel für den Markgrafen George Friedrich, sondern auch Kurfürst Johann Georg's Mitbelehnung über Preußen vom Könige Sigismund III.

Nachdem der Kurfürst seines Vaters Schulden bezahlt hatte, fing er an, seinen Hof mit mehr Pracht und Aufwand zu umgeben, berief ausländische Künstler, erweiterte das Schloß zu Berlin, verbesserte die Landesfestungen und legte neue an. An den kriegerischen Händeln, die damals Europa bewegten, nahm er nur entfernten Antheil, indem er 1587 dem Könige Heinrich von Navarra (nachmals König Heinrich IV. von Frankreich) einige Hülfstruppen zum Schutze der bedrängten Protestanten nach Frankreich sandte, so wie er 1595 dem Kaiser eine Hülfe von 600 Reitern gegen die Türken gab.

Durch die Vermählung des Erbprinzen Johann Sigismund, eines Enkels des Kurfürsten, mit Anna, der ältesten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, im Jahre 1594 wurden nicht nur die Ansprüche auf dieses Herzogthum noch mehr befestigt, sondern auch die Ansprüche auf die Länder des Herzogs Wilhelm V. von Cleve, Jülich und Berg bei deren späteren Erledigung 1609 begründet. Kurz vor seinem Tode ließ sich Johann Georg 1596 noch verleiten, seine Länder durch ein Testament zu theilen, indem er darin verordnete, daß sein ältester Sohn Joachim Friedrich die Kurmark, dagegen sein ältester Sohn aus der dritten Ehe, Christian, die Neumark beherrschen sollte. Der Kurfürst Johann Georg starb am 8. Januar 1598 zu Berlin, wo er auch beigesetzt wurde; er war drei Mal vermählt.

Mit seiner ersten Gemahlinn, Sophie, Tochter des ersten protestantischen Herzogs von Liegnitz, Friedrich II., hatte sich Johann Georg 1545 vermählt; sie starb jedoch schon am 6. Februar 1546 bald nach der Geburt ihres einzigen Kindes, des Kurprinzen Joachim Friedrich.

Am 12. Februar 1548 vermählte sich Johann George zum zweiten Male mit Sabine, Tochter des Markgrafen von Brandenburg-Anspach, Georg des Frommen, welche am 4. November 1575 starb und 11 Kinder hatte, nämlich 3 Söhne:

1) Georg Albrecht, geboren den 19. Februar 1555, und gestorben den 8. Januar 1557;

2) Johann und
3) Albrecht, waren Zwillinge und ſtarben früh;

ferner waren von 8 Töchtern 5 früh geſtorben, ſo daß nur 3 den Kurfürſten überlebten:

4) Erdmuthe, geboren den 26. Juni 1561, vermählt ſeit 1577 mit Johann Friedrich, Herzog von Pommern, und geſtorben den 13. November 1623;
5) Anne Marie, geboren den 3. Februar 1567, vermählt ſeit 1582 mit Herzog Barnim XII. von Pommern, und geſtorben den 4. November 1618;
6) Sophie, geboren den 6. Juni 1568, vermählt ſeit 1583 mit dem Kurfürſten von Sachſen, Chriſtian I., und geſtorben den 7. December 1622.

Am 15. October 1577 vermählte ſich Johann Georg zum dritten Male mit Eliſabeth, Tochter des Fürſten Joachim Ernſt von Anhalt, welche am 26. September 1607 ſtarb und 18 Kinder hatte, von denen aber 7 todt zur Welt kamen, ſo daß nur 7 Söhne und 4 Töchter den Kurfürſten überlebten:

1) Chriſtian, geboren den 30. Januar 1581, bekam 1603 Bayreuth und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth jüngerer Linie (ſ. Tab. 9.);
2) Magdalene, geboren den 7. Januar 1582, vermählt ſeit 1598 mit dem Landgrafen Ludwig von Heſſen, und geſtorben den 4. März 1616;
3) Joachim Ernſt, geboren den 11. Juli 1583, bekam 1603 Anſpach und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Anſpach jüngerer Linie (ſ. Tab. 10.);
4) Agnes, geboren den 17. Juli 1584, vermählte ſich 1) 1604 mit dem Herzoge Julius von Pommern († 1625) und 2) 1628 mit dem Herzoge Franz Carl von Lauenburg († 1669), und ſtarb den 20. März 1629;
5) Friedrich, geboren den 22. März 1588, ward Heermeiſter zu Sonnenburg 1610, und ſtarb den 19. Mai 1611;
6) Eliſabeth Sophie, geboren den 4. Juli 1589, vermählte ſich 1) 1613 mit dem Fürſten Janus I., Herzog von Radziwill († 1620), und 2) 1628 mit dem Herzoge Julius Heinrich von Lauenburg († 1665), und ſtarb den 24. December 1629;

7) Dorothee Sibylle, geboren den 19. October 1590, vermählt seit 1610 mit Johann Christian, Herzog von Liegnitz († 1639), und gestorben den 8. März 1625;
8) Georg Albrecht, geboren den 19. November 1591, ward Heermeister zu Sonnenburg 1614, und starb den 19. November 1615;
9) Sigismund, geboren den 20. November 1592, ward Statthalter zu Cleve, und starb den 20. April 1640;
10) Johann, geboren den 11. Juli 1597, und gestorben als Kaiserlicher Oberst den 13. September 1628; und
11) Johann Georg, geboren den 4. August 1598, und gestorben als Kaiserlicher Oberst am 27. Januar 1637.

16. Achter Kurfürst Joachim Friedrich von 1598 bis 1608; dieser trat Bayreuth und Anspach 1603 seinen Brüdern, den Markgrafen Christian und Joachim Ernst, so wie Jägerndorf 1607 seinem zweiten Sohne, dem Markgrafen Johann Georg, ab, über den jedoch (1621) der Kaiser die Reichsacht aussprach und ihn seines Landes verlustig erklärte.

Joachim Friedrich, der älteste Sohn des vorigen Kurfürsten, ward den 27. Januar 1546 geboren, und stand bereits im 52. Jahre seines Alters, als er seinem Vater in der Regierung folgte. Wegen der Ueppigkeit, die am Hofe Joachim's II. herrschte, erzog ihn sein Vater in der Einsamkeit des Privatlebens zu Zechlin in der Priegnitz und hier war der damals berühmte Thomas Hübner sein Erzieher. Schon als Kind wurde er zum Bischof von Havelberg und 1566 zum Erzbischof (Administrator des Erzstifts) von Magdeburg gewählt, und hatte seine Hofhaltung zu Halle. Er blieb im letzteren Verhältnisse 31 Jahre lang, und obgleich er sich verpflichtete, mit der Uebernahme der Kurmark sogleich die Regierung des Erzstifts Magdeburg niederzulegen, so stellte er doch die Bedingung, daß nach ihm wieder ein Brandenburgischer Prinz in Magdeburg folgen sollte. Als er daher die Regierung Brandenburgs antrat, wurde 1598 sein jüngster Sohn Christian Wilhelm zum Erzbischof von Magdeburg erwählt. Der junge Kurfürst protestirte sofort gegen die väterliche Anordnung, wonach sein Bruder Christian die Neumark erhalten sollte; er berief daher die Stände seines Landes, beschwerte sich bei dem Kaiser Rudolph II., und

ſchloß 1598 mit ſeinem Vetter, dem Markgrafen George Friedrich von Anſpach und Bayreuth, den bekannten Hausvertrag zu Gera, in welchem das Recht der Erſtgeburt anerkannt, und dem Kurfürſten der ungetheilte Beſitz ſämmtlicher Marken, ſo wie die Anwartſchaft auf Preußen und alle damit verbundenen Ländererwerbungen zugeſprochen, in Hinſicht der Fränkiſchen Beſitzungen dagegen feſtgeſetzt wurde, daß dort nie mehr als zwei Markgrafen des Hauſes regieren, die übrigen Prinzen aber durch Jahrgelder abgefunden werden ſollten. Als nun der Markgraf George Friedrich, welcher außer den Fürſtenthümern Anſpach und Bayreuth auch noch das Fürſtenthum Jägerndorf in Schleſien beſaß, im Jahre 1603 kinderlos ſtarb, ſo erhielt der Markgraf Chriſtian, des Kurfürſten älterer Bruder, Bayreuth, wo deſſen Nachkommen bis 1769 herrſchten; der jüngere Bruder des Kurfürſten, der Markgraf Joachim Ernſt, bekam Anſpach, deſſen letzter Erbe im Jahre 1791 ſeine Beſitzungen an den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen abtrat und 1806 ſtarb. Das Fürſtenthum Jägerndorf endlich trat der Kurfürſt ſeinem zweiten 1577 gebornen Sohne Johann Georg am 12. April 1607 mit der Bedingung ab, daß es nach dem Abgange deſſen männlicher Erben wieder an das Kurhaus fallen ſollte; dieſer wurde aber 1621 wegen ſeiner Theilnahme an dem für Friedrich V. von der Pfalz in Böhmen geführten Kriege vom Kaiſer geächtet, und ſein Fürſtenthum ſchenkte der Kaiſer 1623 dem Fürſten von Lichtenſtein, indem nicht nur der einzige Sohn Johann Georg's, der Prinz Ernſt von Jägerndorf, übergangen wurde, ſondern auch, als der Letztere 1642 kinderlos ſtarb, Brandenburg ebenfalls Jägerndorf als ſein rechtmäßiges Erbtheil nicht zurückerhielt, bis endlich König Friedrich II. ſeine gerechten Anſprüche in den Schleſiſchen Kriegen geltend machte.

Nach dem Tode des Markgrafen George Friedrich übernahm der Kurfürſt Joachim Friedrich im Jahre 1605 auch die von demſelben bisher geführte Verwaltung des Herzogthums Preußen. Der Kurfürſt fand jedoch in Polen ſo viele Schwierigkeiten, daß die wirkliche Belehnung des Hauſes Brandenburg mit Preußen bei ſeinem Leben nicht erfolgte. Um nun die Rechte auf Preußen noch feſter zu begründen, ſo vermählte ſich Joachim Friedrich, welcher 1602 ſeine erſte Gemahlinn verloren hatte, 1603 zum zweiten Male mit Eleonore, der vierten Tochter des blödſinnigen Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, obgleich die älteſte Tochter deſſelben ſeit 1594 ſchon die Gemahlinn

des Kurprinzen Johann Sigismund war. Durch dieſe Doppelheirath wurden übrigens auch die Anſprüche auf die Cleve'ſche Erbſchaft noch mehr begründet, da die Herzoginn von Preußen, ſeine und ſeines Sohnes Schwiegermutter, die älteſte Schweſter des kinderloſen Beſitzers dieſer Länder, und vermöge beſonderer Verträge nach deſſem Tode die einzige Erbinn war.

1604 errichtete der Kurfürſt einen geheimen Staatsrath, der aus den verdienſtvollſten und würdigſten Männern zuſammengeſetzt wurde. Den Handel erleichterte er durch Schiffbarmachung der Ströme; auch ſtiftete er 1607 zu Joachimsthal das Joachimsthal'ſche Gymnaſium, welches Friedrich Wilhelm der Große in der Folge nach Berlin verlegte, wo es noch heute in der ſchönſten Blüthe ſteht.

Wie Joachim Friedrich ſich als Landesvater ſeinem Volke zeigte, ſo zeigte ſich auch ſeine vortreffliche erſte Gemahlinn Katharine, Tochter des Markgrafen Johann von der Neumark, als Landesmutter, indem ſie eine mildthätige Pflegerinn und Beſchützerinn der Armen und Kranken war, und das Geld, welches ſie durch die von ihr geſtifteten Melkereien auf dem Molkenmarkte zu Berlin gewann, zur Verpflegung der Nothleidenden verwandte; auch errichtete ſie die noch jetzt beſtehende Schloßapotheke zu Berlin, aus welcher unbemittelte Kranke unentgeltlich Arznei erhalten. Der Kurfürſt ſtarb auf einer zum Wohle des Landes unternommenen Reiſe den 18. Juli 1608 nahe bei Köpenick in ſeinem Wagen am Schlagfluß.

Von ſeiner erſten, am 10. Auguſt 1541 gebornen Gemahlinn Katharine, Tochter des Markgrafen Johann von der Neumark, mit welcher er ſeit dem 8. Januar 1570 vermählt war, und welche am 30. September 1602 ſtarb, hatte er 9 Kinder, von welchen 3 Söhne früh ſtarben, aber 4 Söhne und 2 Töchter ihn überlebten:

1) der Kurprinz, Johann Sigismund, geboren den 8. November 1572, der ſeinem Vater, dem Kurfürſten Joachim Friedrich, 1608 in der Regierung folgte, dieſe am 22. November 1619 niederlegte, und am 23. December 1619 ſtarb;
2) Anne Katharine, geboren den 26. Juni 1575, vermählt den 27. November 1597 mit Chriſtian IV., König von Dänemark, geſtorben am 29. März 1612;
3) Johann Georg, geboren den 16. December 1577, wurde 1592 Biſchof von Strasburg, aber von den Katholiken bald wieder

verdrängt, bekam 1607 das Fürſtenthum Jägerndorf, wurde 1616 Heermeiſter zu Sonnenburg, 1621 in die Reichsacht erklärt, und ſtarb am 2. März 1624 in Siebenbürgen; er war ſeit 1610 mit Eva Chriſtine, Tochter des Herzogs Friedrich von Würtemberg, vermählt, welche 1657 ſtarb, und von welcher er nur den Prinzen Ernſt hinterließ (geboren den 18. Februar 1617 und geſtorben den 24. September 1642), da zwei andere Prinzen und zwei Prinzeſſinnen früh ſtarben;

4) Auguſt, geboren den 17. Februar 1580, geſtorben als Domherr zu Straßburg den 23. April 1601;
5) Albrecht Friedrich, geboren den 19. April 1582, geſtorben den 3. December 1610;
6) Joachim, geboren den 13. April 1583 und geſtorben den 10. Juni 1610, und
7) Ernſt, geboren den 13. April 1583, waren Zwillinge, von welchen der Letztere Statthalter zu Cleve, ſo wie 1611 Heermeiſter des Johanniter-Ordens zu Sonnenburg wurde, und den 19. September 1613 ſtarb;
8) Barbara Sophie, geboren den 16. November 1584, geſtorben den 13. Februar 1636, war ſeit 1609 mit dem Herzoge Friedrich von Würtemberg vermählt; und
9) Chriſtian Wilhelm, geboren den 28. Auguſt 1587, wurde 1598 Erzbiſchof von Magdeburg, 1626 in die Reichsacht erklärt, 1631 gefangen genommen, ward 1632 Römiſch-katholiſch und ſtarb den 1. Januar 1665; er war drei Mal vermählt: a) 1615 mit Dorothee, Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunſchweig, welche 1649 ſtarb, und von welcher er eine Tochter hatte: Sophie Eliſabeth, geboren den 22. Januar 1616, vermählt ſeit 1638 mit dem Herzoge Friedrich Wilhelm von Sachſen-Altenburg, und geſtorben den 6. März 1650; b) 1650 mit Barbara Euſebia, Tochter des Grafen Jaroslav von Martinitz, welche 1656 ſtarb; und c) mit Maximiliane, Gräfinn von Salm, Wittwe Maximilian's, Grafen von Waldſtein.

Die zweite Gemahlinn des Kurfürſten Joachim Friedrich war die am 11. Auguſt 1583 geborne Prinzeſſinn Eleonore, vierte Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, mit welcher der Kurfürſt ſeit dem 23. October 1603 vermählt war, und welche ſchon am 31. März

1607 bald nach der Geburt ihres einzigen Kindes ſtarb, nämlich der Prinzeſſinn Marie Eleonore, geboren den 22. März 1607, vermählt ſeit 1631 mit Ludwig Philipp, Pfalzgrafen von Simmern, und geſtorben 1675.

17. Gleichzeitig regierte der Markgraf Chriſtian in Bayreuth von 1603 bis 1655, und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth jüngerer Linie, welche (da 1655 Chriſtian Ernſt, 1712 Georg Wilhelm, 1726 Georg Friedrich Carl, 1735 Friedrich und 1763 Friedrich Chriſtian folgten) mit dieſem ſchon 1769 ausſtarb, weshalb Bayreuth nun an den letzten Markgrafen Chriſtian Friedrich Carl Alexander von Brandenburg-Anſpach fiel. (Hierzu Tab. 9.)

Markgraf Chriſtian, geboren zu Köln an der Spree den 30. Januar 1581, war der älteſte Sohn aus der dritten Ehe des Kurfürſten Johann Georg von Brandenburg und der Prinzeſſinn Eliſabeth, Tochter des Fürſten Joachim Ernſt von Anhalt. 1596 machte der Kurfürſt aus zu großer Vorliebe für Chriſtian ein Teſtament, nach welchem dieſer die Neumark erhalten ſollte; zwar widerſetzte ſich der Kurprinz Joachim Friedrich dieſer Ländertheilung, allein der Kurfürſt blieb bei ſeinem Vorſatze und wußte ſich ſogar die Einwilligung des Kaiſers Rudolph II. zu verſchaffen. Als jedoch Johann Georg am 8. Januar 1598 geſtorben war, ſo rief der neue Kurfürſt Joachim Friedrich ſogleich die Landſtände zuſammen, und erklärte öffentlich, daß er nicht willens ſei, ſeinem Bruder Chriſtian die Neumark abzutreten. Die Stände riethen dem Kurfürſten, ſeinem Vetter, dem Markgrafen Georg Friedrich von Anſpach und Bayreuth, die Vermittelung zu übertragen, und ſo wurde zwiſchen dieſen beiden Fürſten der ſchon oben erwähnte Gera'ſche Vertrag 1598 geſchloſſen, wonach die Mark Brandenburg auf ewig ungetheilt bleibt und dem älteſten Prinzen zufällt, die Fürſtenthümer Anſpach und Bayreuth fallen nach des Markgrafen Tode an die beiden älteſten Brüder des Kurfürſten, das Fürſtenthum Jägerndorf erbt der zweite Sohn des Kurfürſten, der Markgraf Johann Georg, auch erhält das Kurhaus Brandenburg nach des Markgrafen George Friedrich Tode die vormundſchaftliche Regierung über das Herzogthum Preußen, und gelangt bei dem Tode des

Herzogs von Preußen zum Beſitz dieſes Landes. Der Markgraf Chriſtian erhob zwar laut ſeine Klagen über dieſen Vergleich, nahm denſelben jedoch ſo wie ſein Bruder — nach dem am 26. April 1603 erfolgten Tode des Markgrafen Georg Friedrich — den 5. Juni 1603 an, er erhielt nun Bayreuth und wurde dadurch der Stifter der Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie, welche 1769 mit Friedrich Chriſtian erloſch; Joachim Ernſt dagegen bekam Anſpach und wurde dadurch der Stifter der Markgrafen von Anſpach jüngerer Linie, deren letzter Zweig, Friedrich Chriſtian Carl Alexander, 1791 die Regierung von Anſpach und Bayreuth dem Könige Friedrich Wilhelm II. von Preußen abtrat und 1806 ſtarb. Gleich nach dem Antritt der Regierung in Bayreuth verlegte der Markgraf Chriſtian ſeine Reſidenz von der Feſtung Plaſſenburg nach Bayreuth. Seine Regierung fiel größtentheils in die unruhige Zeit des dreißigjährigen Krieges, der erſt durch den, am 24. October 1648 zu Osnabrück mit den Schweden und zu Münſter mit den Franzoſen geſchloſſenen Frieden beendigt wurde. Im Jahre 1653 wurde vom Bayreuth'ſchen Lande das 50jährige Regierungs-Jubiläum des Markgrafen gefeiert, welcher am 30. Mai 1655 ſtarb; er war ſeit dem 29. April 1604 mit der 1579 gebornen Prinzeſſinn Marie, der zweiten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, vermählt, und hatte nachſtehende 8 Kinder:

1) Eliſabeth Eleonore, geboren den 16. December 1606, ſtarb ſchon früh;
2) Georg Friedrich, geboren und geſtorben den 3. März 1608;
3) Anne Marie, geboren den 20. December 1609 und geſtorben den 8. Mai 1680, war ſeit 1639 mit Johann Anton, Fürſten von Eggenberg, vermählt;
4) Agnes Sophie, geboren den 9. Juli und geſtorben den 12. November 1611;
5) Magdalene Sibylle, geboren den 28. October 1612 und geſtorben den 20. März 1687, war ſeit 1638 mit Johann Georg II., Kurfürſten von Sachſen, vermählt;
6) Chriſtian Ernſt, geboren den 25. November 1613 und geſtorben den 25. Januar 1614;
7) Erdmann Auguſt, geboren den 28. September 1615, vermählte ſich 1) 1641 mit der 1614 gebornen, aber ſchon 1646 geſtorbenen Prinzeſſinn Sophie, Tochter des Markgrafen Joachim Ernſt von

Anſpach, von welcher am 27. Juli 1644 der Prinz Chriſtian Ernſt geboren wurde; 2) mit Sophie Agnes, Tochter des Herzogs Adolph Friedrich von Mecklenburg; da der Markgraf Erdmann Auguſt jedoch ſchon als Erbprinz am 27. Januar 1651 ſtarb, ſo folgte deſſen Sohn Chriſtian Ernſt nach dem Tode ſeines Großvaters, des Markgrafen Chriſtian, 1655 dieſem in der Regierung; und

8) Georg Albrecht, geboren am 10. März 1619, vermählte ſich 1) 1651 mit der 1664 geſtorbenen Prinzeſſinn Marie Eliſabeth, Tochter des Herzogs Philipp von Holſtein-Glücksburg, und 2) 1665 mit Marie Sophie, Tochter des Grafen Johann Georg von Solms, geſtorben 1688; er reſidirte zu Kulmbach, weshalb man ſeine Nachkommen „die Kulmbach'ſche Linie" nannte, ſtarb den 16. September 1666 und hatte folgende 7 Kinder:
   1) Chriſtian Philipp, geboren den 19. Mai und geſtorben den 29. Juni 1653;
   2) Sophie Amalie, geboren den 10. Juni 1655 und geſtorben den 10. Februar 1656;
   3) Georg Friedrich, geboren den 21. September 1657 und geſtorben den 24. April 1658;
   4) Erdmann Philipp, geboren den 1. Mai 1659 und geſtorben den 26. Auguſt 1679;
   5) Chriſtian Heinrich, geboren den 19. Juli 1661, vermählte ſich am 14. Auguſt 1687 mit Sophie Chriſtiane, Tochter des Grafen Albrecht Friedrich von Wolfſtein, welche den 23. Auguſt 1737 ſtarb, und von welcher ihm 7 Söhne und 7 Töchter geboren wurden; er leiſtete nebſt ſeinen Söhnen auf die Erbfolge zum Vortheile des Kurbrandenburgiſchen Hauſes Verzicht, welches ihm dafür das Amt Weſerlingen im Halberſtädt'ſchen zur Entſchädigung anwies, und ſtarb am 26. März 1708;
   6) Carl Auguſt, geboren den 18. März 1663 und geſtorben 1731; und
   7) Georg Albrecht, der Nachgeborne, geboren den 27. November 1666, leiſtete ebenfalls auf die Erbfolge Verzicht, bekam die Herrſchaft Kotza und ſtarb den 24. Januar 1703.

Chriſtian Heinrich, geboren den 19. Juli 1661 und geſtorben am 26. März 1708, hatte nachſtehende 14 Kinder:

1) Georg Friedrich Carl, geboren den 19. Juni 1688, folgte ſeinem Vetter Georg Wilhelm 1726 in der Regierung, nachdem die Verzichtleiſtung aufgehoben worden, vermählte ſich 1709 mit Dorothee, Tochter des Herzogs Ludwig Friedrich von Holſtein-Beck, und ſtarb den 17. Mai 1738;
2) Albrecht Wolfgang, geboren den 8. December 1689 und geſtorben den 29. November 1734;
3) Dorothee Charlotte, geboren den 4. März 1691 und geſtorben den 2. April 1712, war ſeit dem 8. Juli 1711 mit dem Grafen Ludwig von Hohenlohe-Weikersheim vermählt;
4) Friedrich Emanuel, geboren den 3. Februar 1692 und geſtorben den 3. Januar 1693;
5) Friedrich Wilhelm, geboren den 12. Januar 1693 und geſtorben den 13. Mai 1695;
6) Chriſtiane Henriette, geboren den 19. Auguſt 1693 und geſtorben den 10. Mai 1695;
7) Chriſtiane, geboren und geſtorben den 31. October 1698;
8) Chriſtian Auguſt, geboren den 4. Juli 1699 und geſtorben den 19. Juli 1700;
9) Sophie Magdalene, geboren den 28. November 1700 und geſtorben den 27. Mai 1770, war ſeit dem 7. Auguſt 1721 mit Chriſtian VI., König von Dänemark († den 6. Auguſt 1748), vermählt;
10) Chriſtiane Wilhelmine, geboren den 17. Juni 1702 und geſtorben den 20. März 1704;
11) Friedrich Ernſt, geboren den 15. December 1703, vermählte ſich 1731 mit Chriſtine Sophie, Tochter des Herzogs Ernſt Ferdinand von Braunſchweig-Bevern, und ſtarb am 23. Juni 1762;
12) Marie Eleonore, geboren den 28. December 1704 und geſtorben den 4. Juni 1708;
13) Sophie Caroline, geboren den 31. März 1707, vermählte ſich 1723 mit Georg Albrecht, Fürſten von Oſtfriesland; und
14) Friedrich Chriſtian, geboren den 17. Juli 1708, folgte ſeinem

Neffen, dem Markgrafen Friedrich, 1763, vermählte ſich 1732 mit Victorie Charlotte, Tochter des Fürſten Victor Amadeus Adolph von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, und ſtarb am 20. Januar 1769, indem mit ihm die Markgräflich Bayreuth'ſche jüngere Linie erloſch.

Markgraf Chriſtian Ernſt, geboren am 27. Juli 1644, war der einzige Sohn des ſchon am 27. Januar 1651 verſtorbenen Erbprinzen Erdmann Auguſt und der Prinzeſſinn Sophie, Tochter des Markgrafen Joachim Ernſt von Anſpach, und folgte daher beim Tode ſeines Großvaters, des Markgrafen Chriſtian von Bayreuth, am 30. Mai 1655 dieſem in der Regierung. Chriſtian Ernſt ſtand zuerſt unter der Vormundſchaft ſeines Oheims, des Markgrafen Georg Albrecht zu Kulmbach, ſo wie ſeines Vetters, des großen Kurfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg; er ſtudirte von 1657 bis 1659 in Straßburg, und reiſte dann durch Frankreich, wo er 1660 zu Bordeaux zum Andenken des Pyrenäiſchen und Olivaer Friedens den Concordien-Orden (l'ordre du brasselet de la concorde) ſtiftete. Chriſtian Ernſt kehrte 1661 nach Deutſchland zurück, und wurde zu Cleve am 5. October d. J. für majorenn erklärt. Er führte 1672 die Fränkiſchen Kreistruppen ſiegreich gegen die Franzoſen, half 1683 das von den Türken belagerte Wien entſetzen, wohnte 1702 der Belagerung von Landau bei, und ſtarb nach einer ſegensreichen Regierung am 10. Mai 1712. Chriſtian Ernſt war drei Mal vermählt:

1) am 19. October 1662 mit Erdmuthe Sophie, Tochter des Kurfürſten Johann Georg II. von Sachſen, welche aber ſchon am 12. Juni 1670 ſtarb;
2) am 29. Januar 1671 mit Sophie Louiſe, Tochter des Herzogs Eberhard III. von Würtemberg, welche am 3. October 1702 ſtarb, nachdem ſie ihm 6 Kinder geboren hatte: 1) Chriſtiane Eberhardine, geboren den 19. December 1671, vermählte ſich 1693 mit Friedrich Auguſt, König von Polen und Kurfürſt von Sachſen, und ſtarb am 5. September 1727; 2) Eleonore Magdalene, geboren den 12. Januar 1673, vermählte ſich 1704 mit Hermann Friedrich, gefürſtetem Grafen von Hohenzollern; 3) Claudia Eleonore, geboren 1675, ſtarb ſchon früh; 4) Charlotte Emilie, geboren 1677, ſtarb ſchon früh; 5) Georg Wilhelm, geboren den 16. November 1678, folgte ſeinem Vater

1712 in der Regierung, vermählte ſich 1699 mit Sophie, Tochter des Herzogs Johann Adolph von Sachſen-Weißenfels, und ſtarb am 18. December 1726, nachdem ſeine 5 Kinder ſämmtlich früh verſtorben waren; und 6) Carl Ludwig, geboren 1679, ſtarb ſchon früh; und

3) am 30. März 1703 mit Eliſabeth Sophie, Tochter des Kurfürſten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm des Großen, und Wittwe des Herzogs Friedrich Caſimir von Kurland, welche ſich nach Chriſtian Ernſt's Tode nochmals am 6. Januar 1714 mit dem Herzoge Ernſt Ludwig von Sachſen-Meiningen vermählte, aber 1724 zum dritten Male Wittwe wurde und am 22. November 1748 ſtarb.

Markgraf Georg Wilhelm, geboren zu Bayreuth am 16. November 1678, war der älteſte Sohn aus der zweiten Ehe des Markgrafen Chriſtian Ernſt und der Prinzeſſinn Sophie Louiſe, Tochter des Herzogs Eberhard III. von Würtemberg. Er wurde 1702 bei der Belagerung von Landau durch eine Musketenkugel in den Leib verwundet, aber wieder hergeſtellt, focht ſodann rühmlichſt 1704 in dem Gefecht am Schellenberge und in der Schlacht bei Hochſtädt. Er folgte ſeinem Vater 1712 in der Regierung, und brachte bald nach dem Antritte derſelben den von ihm ſchon als Erbprinz geſtifteten Orden de la sincérité oder den ſogenannten rothen Adler-Orden völlig zu Stande; auch verglich er ſich am 25. Auguſt 1719 zu Heilsbronn mit Anſpach wegen des ausſchreibenden Amtes in Franken. Georg Wilhelm ſtarb am 17. December 1726 und wurde in der Stadtkirche zu Bayreuth beigeſetzt; er vermählte ſich am 15. October 1699 mit der Prinzeſſinn Sophie, der Tochter des Herzogs Johann Adolph von Sachſen-Weißenfels, von der er 5 Kinder hatte:

1) Chriſtiane Sophie Wilhelmine, geboren den 6. Januar 1701, ſtarb ſchon früh;
2) Eberhardine Eliſabeth, geboren den 13. Januar 1706 und geſtorben den 3. October 1709;
3) Chriſtian Wilhelm, geboren den 14. und geſtorben den 15. November 1706;
4) Chriſtian Friedrich Wilhelm, geboren den 7. Juni und geſtorben den 17. Juni 1709; und

5) Franz Adolph Wilhelm, geboren den 7. Juni und gestorben den 14. Juni 1709.

Da nun diese letztgenannten Prinzen alle wieder in der Jugend starben, und sowohl der 1708 verstorbene Markgraf Christian Heinrich der Kulmbach'schen Linie, als dessen 4 Söhne bereits auf die Erbfolge Verzicht geleistet hatten, so gelangten diese vier Letzteren nach vielen Bemühungen und durch Vermittelung des Kaiserlichen Hofes endlich dahin, daß die Verzichtleistungs-Akte wieder aufgehoben wurde, und daß der Markgraf Georg Friedrich Carl seinem Vetter Georg Wilhelm zunächst in der Regierung folgte.

Markgraf Georg Friedrich Carl, geboren am 19. Juni 1688 auf dem Schlosse Ober-Sulzburg, war der älteste von den sieben Söhnen des Markgrafen Christian Heinrich der Kulmbach'schen Linie und der Gräfinn Sophie Christiane von Wolfstein. Wegen der damals lebenden vielen Prinzen des Brandenburgischen Hauses langten jedoch die Apanagen-Gelder zu ihrem Unterhalte nicht zu, daher leisteten nicht nur der Markgraf Christian Heinrich (als der dritte von den 5 Söhnen des 1666 verstorbenen Markgrafen Georg Albrecht), sondern auch seine damals noch lebenden 4 Söhne Georg Friedrich Carl, Albrecht Wolfgang, Friedrich Ernst und Friedrich Christian zum Vortheile des Kurbrandenburgischen Hauses auf die Erbfolge Verzicht, und dieses wies ihnen dafür das Amt Weserlingen im Halberstädt'schen zur Entschädigung an. Da indessen die 3 Söhne des Markgrafen Georg Wilhelm alle schon in der Kindheit 1706 und 1709 starben, so bemühten sich der Markgraf Georg Friedrich Carl und seine 3 jüngeren Brüder, die Verzichtleistungs-Akte zu widerrufen, welches sie auch durch Vermittelung des Kaiserlichen Hofes endlich dahin brachten, daß dieselbe 1723 wieder aufgehoben wurde, jedoch sollte der zur Regierung kommende Prinz die aus dem Amte Weserlingen mit 800,000 Thalern gezogenen Einkünfte in jährlichen Fristen wieder zurückzahlen.

Georg Friedrich Carl, welcher hierauf bei dem am 17. December 1726 stattgefundenen Tode des Markgrafen Georg Wilhelm die Regierung von Bayreuth antrat, sorgte stets als ein Vater für das Wohl seiner Unterthanen, starb jedoch schon am 17. Mai 1735. Er war seit dem 17. April 1709 mit Dorothea, der Tochter des Herzogs Friedrich Ludwig von Holstein-Beck zu Berlin, vermählt, und hatte von derselben 5 Kinder:

1) Sophie Chriſtiane Louiſe, geboren den 4. Januar 1710 und geſtorben den 13. Juni 1739, war ſeit dem 11. April 1731 mit dem Fürſten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis vermählt;
2) Friedrich, geboren den 10. Mai 1711, folgte ſeinem Vater 1735 in der Regierung, vermählte ſich 1731 und 1759 und ſtarb am 16. Februar 1763;
3) Wilhelm. Ernſt, geboren den 25. Juli 1712, wohnte als Kaiſerlicher Oberſt dem Feldzuge in Italien bei, und ſtarb zu Mantua am 7. November 1736;
4) Sophie Charlotte Albertine, geboren den 27. Juli 1713 und geſtorben den 2. März 1747, vermählt ſeit dem 7. April 1734 mit Ernſt Auguſt, Herzog von Sachſen-Weimar; und
5) Sophie Wilhelmine, geboren den 8. Juli 1714, war vermählt ſeit dem 25. Mai 1734 mit Carl Eduard, Fürſt von Oſtfriesland.

Markgraf Friedrich, der älteſte Sohn des Markgrafen Georg Friedrich Carl und der Prinzeſſinn Dorothea von Holſtein-Beck, wurde am 10. Mai 1711 geboren und hielt ſich von 1720 bis 1730 in Genf auf. Am 20. November 1731 vermählte er ſich zu Berlin mit der am 3. Juli 1709 gebornen Prinzeſſinn Friederike Sophie Wilhelmine, der älteſten Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen und der Lieblingsſchweſter Friedrich's des Einzigen, die ihm am 14. October 1758, an dem Unglückstage von Hochkirch, durch ein ſchleichendes Fieber entriſſen wurde. Am 17. Mai 1735 folgte er ſeinem Vater in der Regierung. Der Markgraf Friedrich wurde 1731 vom Könige Friedrich Wilhelm zum Oberſten und Chef des Dragoner-Regiments Nr. 5. ernannt, und der König Friedrich II. avancirte ihn 1741 zum General-Major, ſo wie 1745 zum General-Lieutenant. Im Jahre 1742 ſtiftete er zu Bayreuth eine Univerſität, die er aber 1743 nach Erlangen verlegte. Von ſeiner erſten Gemahlinn hatte er eine Tochter, Eliſabeth Sophie Friederike, die am 30. Auguſt 1732 geboren und am 26. September 1748 mit dem Herzoge Carl Eugen von Würtemberg vermählt wurde, ſich aber von dieſem bald wieder trennte und am 6. April 1750 ſtarb. Zum zweiten Male vermählte ſich der Markgraf Friedrich am 20. September 1759 mit der am 8. October 1737 gebornen Prinzeſſinn Sophie Caroline Marie, der Tochter des

Herzogs Carl von Braunſchweig, von welcher er keine Kinder hatte und welche 1818 ſtarb. Da er am 16. Februar 1763 ohne männliche Nachkommenſchaft ſtarb, ſo folgte ihm der Markgraf Friedrich Chriſtian, der jüngſte Bruder ſeines Vaters, in der Regierung.

Markgraf Friedrich Chriſtian, geboren zu Weſerlingen am 17. Juli 1708, war der jüngſte von den 7 Söhnen des Markgrafen Chriſtian Heinrich der Kulmbach'ſchen Linie und der Gräfinn Sophie Chriſtiane von Wolfſtein. Er ſtudirte mit ſeinem Bruder Friedrich Ernſt zu Altdorf, Halle und Helmſtädt, machte ſodann eine Reiſe nach Italien, und trat darauf in Kriegsdienſte ſeines Schwagers, des Königs Chriſtian VI. von Dänemark. Am 26. April 1732 vermählte er ſich mit Victorie Charlotte, der Tochter des Fürſten von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Victor Amadeus Adolph, ließ ſich aber 1739 wieder von derſelben ſcheiden, ohne männliche Nachkommen von ihr zu erhalten; ſie ſtarb am 4. Februar 1792. Im Jahre 1764 wurde der Markgraf Friedrich Chriſtian vom Könige Friedrich II. zum General-Lieutenant und Chef des Dragoner-Regiments Nr. 5. ernannt, ſtarb aber ſchon am 20. Januar 1769, und mit ihm erloſchen die männlichen Nachkommen des Markgrafen Chriſtian, worauf das Fürſtenthum Bayreuth vermöge der Brandenburgiſchen Erbverträge an den Markgrafen von Anſpach, Chriſtian Friedrich Carl Alexander, fiel.

18. Ferner regierte der Markgraf Joachim Ernſt in Anſpach von 1603 bis 1625 und wurde der Stifter der Markgrafen von Brandenburg-Anſpach jüngerer Linie, welche (da 1625 Friedrich, 1634 Albrecht, 1667 Johann Friedrich, 1686 Chriſtian Albrecht, 1692 Georg Friedrich, 1703 Wilhelm Friedrich, 1725 Carl Wilhelm Friedrich und 1757 Friedrich Chriſtian Carl Alexander folgten) mit dieſem ebenfalls erloſch, indem Letzterer 1769 auch Bayreuth erbte, aber 1791 die Regierung der beiden Fränkiſchen Fürſtenthümer an den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen abtrat und 1806 ohne Erben ſtarb. (Hierzu Tab. 10.)

Markgraf Joachim Ernſt, geboren zu Köln an der Spree den 11. Juni 1583, war der zweite Sohn aus der dritten Ehe des Kurfürſten Johann Georg von Brandenburg und der Prinzeſſinn Eli-

ſabeth, Tochter des Fürſten Joachim Ernſt von Anhalt. 1596 hatte der Kurfürſt aus zu großer Vorliebe für Chriſtian dieſem als dem älteſten Sohne aus der dritten Ehe die Neumark durch ein Teſtament vermacht, dem ſich der Kurprinz Joachim Friedrich vergebens widerſetzte. Als jedoch Johann Georg am 8. Januar 1598 geſtorben war, ſo rief der neue Kurfürſt ſogleich die Landſtände zuſammen und erklärte öffentlich, daß er nicht willens ſei, ſeinem Bruder Chriſtian die Neumark abzutreten. Die Stände riethen nun dem Kurfürſten, ſeinem Vetter, dem Markgrafen Georg Friedrich von Anſpach, die Vermittelung zu übertragen, und ſo wurde zwiſchen dieſen beiden Fürſten 1598 der ſchon wiederholt erwähnte Gera'ſche Vertrag geſchloſſen, wonach die Mark Brandenburg auf ewig ungetheilt bleibt und dem älteſten Prinzen zufällt, wogegen die Fürſtenthümer Anſpach und Bayreuth nach des Markgrafen Georg Friedrich Tode an die beiden älteſten Brüder des Kurfürſten gelangen u. ſ. w. Chriſtian erhob zwar laute Klagen über dieſen Vergleich, nahm denſelben jedoch, ſo wie ſein Bruder Joachim Ernſt — nach dem am 26. April 1603 erfolgten Tode des Markgrafen Georg Friedrich — den 5. Juni 1603 an, und erhielt nun Bayreuth, indem er die jüngere Linie der Markgrafen von Bayreuth ſtiftete, welche 1769 erloſch; Joachim Ernſt aber bekam Anſpach und wurde der Stammvater des Hauſes der Markgrafen von Anſpach jüngerer Linie, deſſen letzter Zweig, Chriſtian Friedrich Carl Alexander, 1791 die Regierung über Anſpach und Bayreuth dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm II., abtrat und 1806 ſtarb.

Der Markgraf Joachim Ernſt bezog 1598 die Univerſität zu Frankfurt an der Oder und machte hierauf Reiſen; nach dem Tode des Markgrafen Georg Friedrich 1603 trat er ſodann die Regierung des Fürſtenthums Anſpach an, und kämpfte tapfer von 1604 bis 1607 in den Niederlanden gegen die Spanier. Im Jahre 1608 trat er der proteſtantiſchen Union bei, und kämpfte nach dem Tode des letzten Herzogs von Jülich und Cleve im Elſaß 1610 gegen die Truppen des Erzherzogs Leopold von Oeſterreich; ebenſo war er 1620 an der Spitze der Unions-Armee, doch ſchon 1621 löſte ſich die Union wieder auf. Joachim Ernſt ſtarb am 25. Februar 1625, und war ſeit 1612 mit Sophie, der Tochter des Grafen Johann Georg zu Solms, vermählt, welche am 6. Mai 1651 ſtarb, und von welcher er 5 Kinder hatte:

1) Sophie, geboren den 31. Mai 1614 und geſtorben den 23. November 1646, war ſeit 1641 mit dem Markgrafen Erdmann Auguſt von Brandenburg-Bayreuth vermählt, welcher ſchon am 27. Januar 1651 ſtarb;
2) Friedrich, geboren den 21. April 1616, folgte ſeinem Vater 1625 in der Regierung, blieb aber ſchon in der Schlacht bei Nördlingen am 27. Auguſt 1634;
3) Albrecht, geboren den 4. Mai 1617, ſtarb aber ſchon am 20. October 1617;
4) Albrecht, geboren den 18. September 1620, folgte ſeinem Bruder Friedrich 1634 in der Regierung und ſtarb am 22. October 1667; und
5) Chriſtian, geboren den 2. April 1623 und geſtorben den 28. Februar 1633 zu Blois.

Markgraf Friedrich, der älteſte Sohn des Markgrafen Joachim Ernſt und der Gräfinn Sophie zu Solms, wurde am 21. April 1616 zu Anſpach geboren, und war daher beim Tode ſeines Vaters 1625 noch minderjährig, weshalb ſein Oheim, der Markgraf Chriſtian von Bayreuth, als nächſter Anverwandter die Vormundſchaft über ihn und ſeine beiden noch lebenden Brüder Albrecht und Chriſtian übernahm. Das Fürſtenthum Anſpach litt noch immer durch den damals ganz Deutſchland verheerenden dreißigjährigen Krieg, und Markgraf Friedrich begab ſich 1634 als Oberſt eines Regiments zu Pferde unter die Kriegsdienſte des Herzogs Bernhard von Weimar, und blieb nun in der für die Schweden ſo unglücklichen Schlacht bei Nördlingen am 27. Auguſt 1634, ehe er noch zur Majorennität gelangt war. Da ſein älteſter Bruder Albrecht ſchon 1617 als Kind geſtorben war und ebenſo ſein jüngſter Bruder 1633, ſo folgte ihm ſein einziger noch lebender zweiter Bruder Albrecht in der Regierung.

Markgraf Albrecht, der dritte Sohn des Markgrafen Joachim Ernſt und der Gräfinn Sophie zu Solms, wurde am 18. September 1620 zu Anſpach geboren, ſtand wie ſein älteſter Bruder Friedrich nach dem Tode ſeines Vaters ſeit 1625 unter Vormundſchaft ſeines Oheims, des Markgrafen Chriſtian von Bayreuth, und machte von 1632 bis 1636 Reiſen durch Frankreich. Während ſeiner Abweſenheit war das Fürſtenthum Anſpach wegen ſeines Bruders Tod 1634 in Kaiſerliche Sequeſtration genommen worden, welche aber im Prager

Frieden 1635 aufgehoben wurde. 1639 übernahm Albrecht nach erlangter Volljährigkeit selbst die Regierung, die er sehr rühmlich führte, indem er besonders nach dem Westphälischen Frieden seine Länder wieder empor zu bringen suchte. Im Jahre 1655 übernahm er neben dem großen Kurfürsten von Brandenburg nach des Markgrafen Christian von Bayreuth Tode die Vormundschaft über dessen unmündigen Enkel und Nachfolger Christian Ernst. Der Markgraf Albrecht starb schon am 22. October 1667, und war drei Mal vermählt:

1) am 21. August 1642 mit Henriette Louise, Tochter des Herzogs Friedrich Ludwig von Würtemberg-Mümpelgard, welche schon am 24. August 1650 starb, und ihrem Gemahl 3 Töchter geboren hatte, nämlich: 1) Sophie Elisabeth, geboren den 23. Juni und gestorben den 6. September 1643; 2) Albertine Louise, geboren den 23. Mai 1646 und gestorben den 10. Juni 1670; und 3) Sophie Amalie, geboren den 17. Februar und gestorben den 24. April 1649;
2) am 5. October 1651 mit Sophie Margarethe, Tochter des Grafen Joachim Ernst von Oettingen, welche am 26. Juli 1664 starb, nachdem sie ihrem Gemahl 5 Kinder geboren hatte: 1) Louise Sophie, geboren den 29. November 1652 und gestorben den 5. Juli 1668; 2) Johann Friedrich, geboren den 8. October 1654, folgte seinem Vater 1667 in der Regierung und starb am 10. März 1686; 3) Albrecht Ernst, geboren den 10. October 1659 und gestorben den 20. October 1674; 4) Dorothee Charlotte, geboren den 19. November 1661, vermählte sich 1687 mit Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt, und starb am 15. November 1705; und 5) Eleonore Juliane, geboren den 13. October 1663, vermählte sich 1682 mit Friedrich Carl, Herzog von Würtemberg, und starb den 4. März 1724; und
3) 1665 mit Christiane, Tochter des Markgrafen Friedrich V. von Baden-Durlach, von welcher Markgraf Albrecht keine Kinder hatte, und welche sich nach seinem 1667 erfolgten Tode am 14. August 1681 mit dem Herzoge Friedrich von Gotha wieder vermählte, aber 1691 nochmals Wittwe wurde und zu Altenburg am 21. December 1705 starb.

Markgraf Johann Friedrich, geboren zu Anspach am 8. October 1654, war der älteste Sohn aus der zweiten Ehe des 1667

verſtorbenen Markgrafen Albrecht und der Gräfinn Sophie Margarethe von Oettingen. Er erhielt unter Vormundſchaft ſeines Vetters, des Kurfürſten Friedrich Wilhelm des Großen, eine vortreffliche Erziehung, reiſte von 1670 bis 1672, und kehrte im October 1672 in ſein Land zurück, wo er nun ſelbſt die Regierung deſſelben übernahm, die er ſtets zum Wohle ſeiner Unterthanen führte. Im Jahre 1675 kam der große Kurfürſt auf ſeinem Marſche gegen Frankreich durch das Anſpach'ſche und wurde zu Uffenheim vom Markgrafen prachtvoll bewirthet. Johann Friedrich ſtarb ſchon am 10. März 1686 an den Kinderblattern, nachdem er ſich zwei Mal vermählt hatte:

1) am 26. Januar 1673 mit Johanne Eliſabeth, Tochter des Markgrafen Friedrich VI. von Baden-Durlach, welche ſchon am 28. September 1680 ſtarb, und ihrem Gemahl 5 Kinder geboren hatte: 1) Leopold Friedrich, geboren den 19. Mai 1674 und geſtorben den 16. Auguſt 1676; 2) Chriſtian Albrecht, geboren den 8. September 1675, folgte nach dem Tode ſeines Vaters 1686 demſelben in der Regierung und ſtarb ſchon am 6. October 1692 unvermählt; 3) Dorothee Friederike, geboren den 12. Auguſt 1676, vermählte ſich 1699 mit Johann Reinhard, Grafen von Hanau-Lichtenberg; 4) Georg Friedrich, geboren den 25. April 1678, folgte ſeinem Bruder 1692, fing an zu regieren den 23. Juli 1694, und ſtarb den 30. März 1703 unvermählt; und 5) Charlotte Sophie, geboren den 19. Juni 1679, geſtorben den 14. Januar 1680; und

2) am 14. November 1681 mit Eleonore Erdmuthe Louiſe, Tochter des Herzogs Johann Georg von Sachſen-Eiſenach, welche ſich 1692 zum zweiten Male mit dem Kurfürſten Johann Georg IV. von Sachſen vermählte, am 9. September 1696 ſtarb, und von der er 3 Kinder hatte: 1) Wilhelmine Charlotte, geboren den 1. März 1683, vermählte ſich 1705 mit Georg Auguſt, Prinzen von Wales und Kurprinz von Hannover (1727 König Georg II., † 1760), und ſtarb am 1. December 1737; 2) Friedrich Auguſt, geboren den 24. December 1684, und geſtorben den 20. Januar 1685; und 3) Wilhelm Friedrich, geboren den 29. December 1685, folgte ſeinem Bruder Georg Friedrich am 30. März 1703 in der Regierung und ſtarb am 7. Januar 1723.

Markgraf Chriſtian Albrecht, der zweite Sohn des Markgrafen Johann Friedrich und der Prinzeſſinn Johanne Eliſabeth von Baden-Durlach, wurde zu Anſpach am 8. September 1675 geboren, und war demnach beim Tode ſeines Vaters 1686 noch minderjährig, weshalb er unter der Vormundſchaft des Kurfürſten von Brandenburg (nämlich bis 1688 Friedrich Wilhelm's des Großen, dann aber Friedrich's III.) und des Markgrafen Chriſtian Ernſt von Bayreuth ſtand. Chriſtian Albrecht trat 1690 eine Reiſe nach Holland und England an, ſtarb jedoch auf ſeiner Rückreiſe zu Frankfurt am Main an einem hitzigen Fieber den 8. October 1692 unvermählt und noch ehe er zur Majorennität gelangt war; die Regierung fiel daher an ſeinen Bruder Georg Friedrich.

Markgraf Georg Friedrich, der dritte Sohn des Markgrafen Johann Friedrich und der Prinzeſſinn Johanne Eliſabeth von Baden-Durlach, wurde zu Anſpach am 23. April 1678 geboren, und kam daher 1686 nach ſeines Vaters Tode, wie ſein älterer Bruder Chriſtian Albrecht, unter Vormundſchaft des Kurfürſten von Brandenburg und des Markgrafen Chriſtian Ernſt von Bayreuth. Im Jahre 1690 machte er zugleich mit ſeinem Bruder Chriſtian Ernſt eine Reiſe durch Holland und England, von welcher er 1692 wieder zurückkam, und folgte bei dem frühen Tode ſeines Bruders nun dieſem in der Regierung, die er bereits 1694 antrat, wo er wegen ſeines ſchon früh reifen Verſtandes für majorenn erklärt wurde. Georg Friedrich war von Natur zum Kriegshelden geſchaffen und zeichnete ſich ſchon 1695 im Feldzuge am Rheine aus; er machte nach dem Ryswicker Frieden 1697 mit ſeinem Bruder Wilhelm Friedrich eine Reiſe durch die Niederlande, Frankreich und Italien bis 1700. Im Jahre 1701 vom Kaiſer zum General-Feldmarſchall ernannt, begab er ſich zur Armee unter Ober-Kommando des Herzogs Eugen von Savoyen nach Italien, ſo wie 1702 zur Belagerung von Landau. Anfangs 1703 kehrte er nach Anſpach zurück, wurde jedoch bald wieder zur Armee berufen, wo er bei Ditfurth am 4. März den Sieg erfechten half, ſodann wurde er aber am 27. März bei Smidmühlen in der Pfalz durch eine Musketenkugel durch den Leib geſchoſſen, und ſtarb an dieſer Wunde im Dorfe Kuttenſee am 29. März 1703, worauf ſein Leichnam nach Anſpach abgeführt wurde. Da der Markgraf Georg Friedrich unvermählt

geblieben war, ſo fiel die Regierung nun an ſeinen jüngſten Bruder Wilhelm Friedrich.

Markgraf Wilhelm Friedrich, der zweite Sohn des Markgrafen Johann Friedrich und der Prinzeſſinn Eleonore Erdmuthe Louiſe von Sachſen-Eiſenach, war am 29. December 1685 geboren. Im Jahre 1701 begab er ſich als Oberſt eines Regiments zu Fuß zu der Armee am Rhein, wurde bald darauf des Fränkiſchen Kreiſes General-Wachtmeiſter, und ging zur Armee nach den Niederlanden. Im Jahre 1702 reiſte er zuerſt durch England, dann über Holland nach Anſpach; von da ging er wieder zur Armee am Rhein, und wohnte der Belagerung von Landau, ſo wie am 14. October der Schlacht bei Friedlingen bei, wo er verwundet wurde. Nach dem Feldzuge in Bayern kehrte er beim Tode ſeines Bruders, des Markgrafen Georg Friedrich, 1703 in ſein Land zurück, wurde vom Kaiſer Leopold I. für majorenn erklärt, und trat die Regierung an, die er ſehr rühmlich führte. Sein Wahlſpruch war: „Thue recht und ſcheue Niemand". Im Jahre 1709 reiſte er zur Herſtellung ſeiner Geſundheit nach Venedig; gleichzeitig vermehrte er ſeinen Titel und ſein Wappen mit dem des Herzogthums Mecklenburg (zufolge des 1442 errichteten Pactum Successorium zwiſchen dem Kurfürſten Friedrich II. von Brandenburg und dem Herzoge von Mecklenburg). Im Jahre 1711 kehrte der Kaiſer Carl VI. auf ſeiner Durchreiſe zur Krönung nach Frankfurt am Main bei dem Markgrafen Wilhelm Friedrich zu Kreilsheim ein, und wurde mit Ehrenbezeigungen überhäuft; auch reiſte der Markgraf 1714 abermals nach den Niederlanden. Am 9. December 1723 vom Schlagfluſſe getroffen, bediente er ſich im Mai 1724 des Emſer Bades ohne Erfolg; doch ſchon am 6. Januar 1725 wurde er auf dem Schloſſe Reichenbach nahe bei Schwabach von einem zweiten Schlagfluſſe befallen, der ſeinem Leben am 7. Januar 1725 ein Ende machte. Der Markgraf Wilhelm Friedrich war ſeit dem 28. Auguſt 1709 mit Chriſtiane Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Carl von Würtemberg, vermählt (geboren den 20. Auguſt 1694 und geſtorben den 25. December 1729), von welcher er 3 Kinder hatte:

1) Carl Wilhelm Friedrich, geboren den 12. Mai 1712, folgte ſeinem Vater 1725 in der Regierung, wurde 1729 für volljährig erklärt, und ſtarb am 3. Auguſt 1757;

2) Eleonore Wilhelmine Charlotte, geboren am 20. Auguſt 1713 und geſtorben am 12. Juli 1714; und
3) Friedrich Carl, geboren am 23. September 1715 und geſtorben am 8. Februar 1716.

Markgraf Carl Wilhelm Friedrich, der Sohn des Markgrafen Wilhelm Friedrich und der Prinzeſſinn Chriſtiane Charlotte von Würtemberg, wurde zu Anſpach am 12. Mai 1729 geboren, und ſtand nach dem 1725 erfolgten Tode ſeines Vaters unter der Vormundſchaft ſeiner vortrefflichen und ſparſamen Mutter, die ihn ſorgfältig erziehen ließ, aber ſchon am 25. December 1729 ſtarb, nachdem ſie am 2. Mai 1729 ihren Sohn für volljährig erklärt und ihm die Regierung übergeben hatte. Am 30. Mai 1729 vermählte er ſich mit der am 28. September 1714 gebornen Prinzeſſinn Friederike Louiſe, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Am 30. Mai 1741 erbte der Markgraf Carl Wilhelm Friedrich die Reichsgrafſchaft Sayn-Altenkirchen, und 1742 übertrug ihm König Friedrich II. ſeine Rechte an die Reichs-Lehen in der Grafſchaft Limburg als ein Reichs-After-Mann-Lehen, welche ſich auf die, dem Brandenburgiſchen Kurfürſten Friedrich III. vom Kaiſer Leopold I., d. d. Wien, den 15. October 1693, ertheilte und von allen nachfolgenden Kaiſern beſtätigte Anwartſchaft begründeten, und welche auch nach dem gänzlichen Ausſterben des Gräflich Limburg'ſchen Hauſes 1713 am 19. Auguſt dem Königlich Preußiſchen Hauſe wirklich anheim gefallen ſind. Markgraf Carl Wilhelm Friedrich ſtarb am 3. Auguſt 1757, und hatte von ſeiner am 4. Februar 1784 verſtorbenen Gemahlinn nur 2 Kinder:

1) Carl Friedrich Auguſt, geboren am 7. April 1733 und geſtorben am 9. Mai 1737; und
2) Friedrich Chriſtian Carl Alexander, geboren am 24. Februar 1736, folgte ſeinem Vater 1757 in der Regierung, erbte 1769 das Fürſtenthum Bayreuth, trat 1791 die Regierung der beiden Fränkiſchen Fürſtenthümer dem Könige Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab, und ſtarb am 5. Januar 1806 als der letzte Markgraf von Anſpach und Bayreuth.

Markgraf Friedrich Chriſtian Carl Alexander, der Sohn des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich und der Prinzeſſinn Friederike Louiſe, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, wurde am 24. Februar 1736 geboren und folgte ſeinem

Vater am 3. Auguſt 1757 in der Regierung des Fürſtenthums Anſpach. Schon am 22. November 1754 vermählte er ſich mit der am 14. Juni 1735 geborenen Prinzeſſinn Friederike Caroline, Tochter des Herzogs Franz Joſias von Sachſen-Coburg-Saalfeld, und erbte nach dem Tode des letzten Markgrafen von Bayreuth, Friedrich Chriſtian, am 20. Januar 1669 auch das Fürſtenthum Bayreuth. Der Markgraf Friedrich Chriſtian Carl Alexander wurde hierauf vom Könige Friedrich II. 1769 zum General-Lieutenant und Chef des Dragoner-Regiments Nr. 5. ernannt. Er tilgte bei ſeinem Regierungs-Antritte zuvörderſt ſowohl die von Anſpach, als auch von Bayreuth gemachten Landesſchulden gänzlich bis zu ſeinem Abgange. Da Oeſterreich dem Kurbrandenburgiſchen Hauſe das Recht ſtreitig machen wollte, dieſe beiden Fürſtenthümer, wenn ſie nach dem Tode des Markgrafen ohne männliche Nachkommen an daſſelbe fallen würden, zur Primogenitur zu ziehen; ſo wurde Oeſterreich im Frieden zu Teſchen vom 13. Mai 1779 dahin verpflichtet: daß es nicht verhindern wollte, dieſe beiden Fürſtenthümer demnach mit dem Königlichen Kurhauſe Brandenburg zu vereinigen. Am 12. Februar 1791 verlor der Markgraf ſeine vortreffliche Gemahlinn durch den Tod, und entſchloß ſich bald darauf wegen Ueberdruß an den Regierungsgeſchäften, ſeine Lande noch bei Lebzeiten dem Königlichen Kurhauſe Brandenburg abzutreten, indem er dieſen Entſchluß am 2. December 1791 von Bordeaux aus, ſeinen Unterthanen öffentlich bekannt machte, worauf der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., am 5. Januar 1796 öffentlich erklärte: den Brandenburgiſchen Erbverträgen gemäß, die ihm von dem Markgrafen abgetretene Regierung der beiden Fränkiſchen Fürſtenthümer zu übernehmen. Der Markgraf Chriſtian Friedrich Carl Alexander ſtarb am 9. Januar 1806, und mit ihm erloſchen auch die männlichen Nachkommen des Markgrafen Joachim Ernſt, der die jüngere Linie der Markgrafen von Anſpach 1603 geſtiftet hatte.

19. Neunter Kurfürſt Johann Sigismund von 1608 bis 1619.

Johann Sigismund, der älteſte Sohn des Kurfürſten Joachim Friedrich und deſſen erſter Gemahlinn Katharina, der jüngeren Tochter des Markgrafen Johann von der Neumark, war am 8. November 1572 zu Halle geboren, wo ſein Vater damals als Erzbiſchof (Adminiſtrator) von Magdeburg reſidirte. Er hatte zu Straßburg ſtudiet, und war ein Fürſt von vielſeitigen Kenntniſſen, feſten Willens, frei von Vor-

urtheilen, und für das Wohl seiner Unterthanen eifrig bemüht; doch ließ er sich mitunter zu weit von der Heftigkeit seines Temperaments hinreißen. Er vermählte sich am 30. October 1594 zu Königsberg mit Anna, der ältesten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen und dessen Gemahlinn, der Jülich'schen Prinzessinn Marie Eleonore, und lebte seitdem größtentheils in Preußen, weil mit dem Tode des Herzogs Albrecht Friedrich die daselbst regierende Seitenlinie des Brandenburgischen Hauses erlosch. Beim Tode seines Vaters, am 18. Juli 1608, war Johann Sigismund gerade auf einer Reise nach Preußen begriffen, und setzte dieselbe fort, da er in Preußen ein großes Feld für seine Thätigkeit fand, indem sein Schwiegervater, dessen Gemahlinn kurz vorher (am 23. Mai 1608) gestorben war, jetzt doppelt einer Stütze, so wie das Land eines Regenten bedurfte, und er zu Beidem berechtigt und geeignet war. Der Kurfürst erhielt nun zwar nach mancherlei Schwierigkeiten im Februar 1609 von Polen die Bestätigung seiner vormundschaftlichen Regierung über das Herzogthum Preußen, jedoch wurde die Belehnung vorläufig noch verweigert, und ihm erst am 16. November 1611 zu Warschau unter harten Bedingungen von Polens Könige ertheilt.

Johann Sigismund trat überhaupt die Regierung zu einer Zeit an, wo sich nicht nur die wichtigsten Begebenheiten für den Brandenburgischen Staat ereigneten, sondern Deutschland befand sich auch in der gewaltigsten Gährung, da der Haß der Katholiken gegen die Protestanten auf das Höchste gestiegen, auch Lutheraner und Reformirte gegen einander feindlich gesinnt waren. Ferner starben im Jahre 1609 zwei Fürsten, auf deren Länder das Kurhaus Brandenburg die begründetsten Ansprüche hatte. Der eine dieser Fürsten war Martin, der Graf von Schwedt und Vierraden, dessen Gebiet im Umkreise der Ukermark lag; dieser war der letzte seines Stammes und ohne Schwierigkeit vereinigte der Kurfürst die eröffnete Lehngrafschaft mit seinen Staaten. Größere Verwirrung stiftete dagegen der am 25. März 1609 erfolgte Tod des letzten Herzogs von Jülich, Johann Wilhelm, der die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, die Grafschaften Mark und Ravensberg und die Herrschaft Ravenstein besessen hatte. Da diese Länder auch ein Weiberlehen waren, so fielen sie, den geschlossenen Verträgen gemäß, und da keine männlichen Erben vorhanden waren, der ältesten Schwester des Herzogs, Marie Eleonore, Herzoginn von

Preußen, zu. Die drei anderen Schwestern, von welchen Anna an den Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg, Magdalene an den Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken, und Sibylle zuerst an den Markgrafen Philipp von Baden, dann aber an den Markgrafen Carl von Burgau, vermählt waren, hatten in ihren Vermählungsverträgen auf ihre Rechte an die Erbschaft Verzicht gethan, so lange noch Kinder von der ältesten Schwester am Leben sein würden. Der Kurfürst von Brandenburg hatte also das nächste Recht, weil seine Gemahlinn, so wie seine Stiefmutter, Töchter eben dieser ältesten Schwester waren; aber dennoch machten nicht allein die vorgenannten Fürsten Anspruch, sondern auch das Haus Sachsen wollte eine ihm von den Kaisern Friedrich III. und Maximilian I. ertheilte Anwartschaft geltend machen, und selbst das Haus Oesterreich versuchte, die ganze Erbschaft auf Grund seines Oberlehnsrechtes der Oesterreichischen Hausmacht einzuverleiben, wenigstens behauptete es, bis zur gütlichen Beilegung des Streites (die wahrscheinlich niemals erfolgt wäre) die Cleve'schen Länder kraft seiner oberrichterlichen Gewalt in Sequestration nehmen zu müssen. Der Kurfürst von Brandenburg ließ jedoch als der einzige rechtmäßige Erbe sogleich von Cleve, Düsseldorf und mehreren anderen Städten durch einen Bevollmächtigten Besitz nehmen, und sich daselbst Huldigung leisten. Der Pfalzgraf von Neuburg folgte diesem Beispiele, schickte seinen Sohn Wolfgang Wilhelm in das Cleve'sche Land, ließ sich huldigen, wo die Brandenburgische Partei sich noch nicht geltend gemacht hatte, und gegen alles bisher Geschehene protestiren, so daß beide Theile schon nahe daran waren, das Glück der Waffen gegen einander zu versuchten, als sie noch zur rechten Zeit sich einigten. Auf Vermittelung des Landgrafen Moritz von Hessen-Cassel kam nämlich am 31. Mai 1609 zu Dortmund ein vorläufiger Vergleich zu Stande, nach welchem der Kurfürst von Brandenburg und der Pfalzgraf von Neuburg übereinkamen: gegen alle Bewerber zusammenzuhalten, die Länder gemeinschaftlich zu regieren und mit vereinten Kräften zu vertheidigen, ihre rechtlichen Ansprüche aber auf diplomatischem Wege auszumachen. Hierauf ernannte der Kurfürst seinen Bruder Ernst, der Pfalzgraf dagegen seinen Sohn Wolfgang Wilhelm, zu Statthaltern, welche beide nun ohne Widerspruch die Huldigung annahmen und gemeinschaftlich regierten. Der Kaiser erklärte jedoch diesen Vergleich für ungültig, und schickte den Erzherzog Leopold zur Se-

queſtrirung der ſtreitigen Länder ab, der auch die Stadt Jülich in Beſitz nahm. Dieſe Einmiſchung regte die Union der proteſtantiſchen Fürſten auf, welche ſich 1608 zum Schutze gegen die Bedrückungen der katholiſchen Partei gebildet hatte. Dieſe Union, an deren Spitze das Kurpfälziſche Haus ſtand, nahm ſich der Jülich'ſchen Erben an, und zog auch Frankreich und Holland mit in ihr Intereſſe; wogegen die katholiſchen Stände 1610 ein weit ſtärkeres Bündniß errichteten, welches man „Ligue" nannte, und deſſen Haupt der Herzog Maximilian von Bayern war.

Leopold wurde zwar mit Hülfe der Franzoſen und Holländer aus Jülich und allen Cleve'ſchen Ländern vertrieben; als indeſſen der König Heinrich IV. von Frankreich ermordet wurde, ſo ließen ſich die Unirten bald zu einer gütlichen Beilegung der Sache bewegen, und Brandenburg, ſo wie Pfalz-Neuburg, blieben in ihrem Rechte. Da aber zwiſchen ihren Statthaltern große Uneinigkeit herrſchte, ſo verfiel man auf ein Mittel, welches dieſe Mißverſtändniſſe aufheben und beide Häuſer vereinigen ſollte, ſie jedoch gänzlich trennte. Der junge Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm ſollte ſich nämlich mit der Prinzeſſinn Anna Sophie, der älteſten Tochter des Kurfürſten, vermählen, und beide Fürſten hielten in dieſer Abſicht 1613 eine Zuſammenkunft in Düſſeldorf. Der junge Pfalzgraf verlangte die ganze Jülich-Cleve'ſche Erbſchaft zur Mitgabe ſeiner Braut, welches Johann Sigismund abſchlug, wobei es zu einem harten Wortwechſel kam, und als der junge Prinz in ſeinen Ausdrücken die dem Kurfürſten ſchuldige Achtung verletzte, vergaß dieſer ſich in der Hitze ſo weit, daß er ihm eine Ohrfeige gab, und hierdurch den Bund der Freundſchaft auf ewig zerriß. Der beleidigte Pfalzgraf nahm aus Erbitterung und Rachſucht die katholiſche Religion an, um ſich des Beiſtandes der Ligue und der Oeſterreicher, ſo wie der Unterſtützung der Spanier zu verſichern. Der Kurfürſt ſuchte und erhielt die Hülfe der Holländer, welche aber ſowohl ihm als ſeinen Ländern ſehr theuer zu ſtehen kam. Schon waren die Spanier und Holländer in die Jülich-Cleve'ſchen Länder eingefallen, und hatten mehrere feſte Oerter eingenommen, als endlich durch Frankreichs und Englands Vermittelung am 14. November zu Xanten ein Vergleich zu Stande kam, welchem zufolge der Kurfürſt und der Pfalzgraf die Erbſchaft theilten. Der Kurfürſt von Brandenburg erhielt das Herzogthum Cleve, die Grafſchaften Mark und Ravensberg und die Herrſchaft Ravenſtein; dem Pfalzgrafen dagegen fielen die Herzogthümer Jülich und Berg zu.

Wappen und Titel behielten beide Theile von allen Ländern. Dennoch hielten die Holländer und Spanier, dem Vergleiche zuwider, die eroberten Oerter besetzt, und es verflossen 70 Jahre, ehe die Kurfürsten wesentliche Vortheile von diesen Ländern ziehen konnten.

Der Kurfürst Johann Sigismund erklärte nunmehr seinen schon längere Zeit, namentlich durch die genauere Verbindung mit den reformirten Höfen zu Anhalt, Hessen-Kassel und Kurpfalz vorbereiteten Uebertritt zur reformirten Confession, indem er am 25. December 1613 das Abendmahl in der Domkirche zu Berlin auf reformirte Art empfing. Dieser Schritt brachte aber in den Kurlanden manche unruhige Auftritte hervor; der Kurfürst benahm sich jedoch dabei sehr weise und mäßig, indem er die Aufrührer nicht weiter bestrafte, sondern nur einen Rädelsführer, den Prediger der Petri-Kirche, Peter Stuler, des Landes verwies.

1614 den 24. Februar erließ der Kurfürst, um den Frieden in der Kirche ganz herzustellen, das berühmte Edict an die Geistlichkeit des Landes, worin er alle zur Duldung, Eintracht und Liebe ermahnte, die einem wahren Bekenner des christlichen Glaubens geziemt.

Unter Johann Sigismund's Regierung nahm der Staat zwar an Ausdehnung zu, aber am Wohlstande ab. Die Bürger lebten in Armuth, der Handel war unbedeutend und viele Erwerbsquellen verstopft. Eine 1611 ausgebrochene Pest entvölkerte mehrere Gegenden der Mark; ein eingetretener Mißwachs erzeugte große Theuerung, und der durch die neuen Besitzungen eingetretene Geldmangel erforderte Erhöhung der Abgaben und Zölle.

Um die Bürger zum Gebrauch der Waffen zu gewöhnen, beförderte Johann Sigismund das Scheiben- und Vogelschießen, und befahl 1617 dem Magistrat in Berlin eine Vogelstange vor dem Rathhause zu errichten, wozu er selbst einen Theil der Kosten hergab. Für die Wissenschaften geschah unter seiner Regierung wenig oder nichts, und ebenso schlimm sah es mit den Künsten aus.

Nachdem der Herzog Albrecht Friedrich am 8. August 1618 zu Fischhausen gestorben war, ging der Kurfürst Johann Sigismund sofort wieder nach Preußen, und übernahm dieses Land nun ohne Schwierigkeit; aber bald nach seiner Ankunft in Königsberg wurde er vom Schlage getroffen, jedoch so weit wieder hergestellt, daß er seine Rückreise nach Berlin antreten konnte. Nach seiner Rückkehr in Berlin

wurde indeſſen der Kurfürſt durch die Lähmung ſeiner Glieder an allen Geſchäften ſo ſtark behindert, daß er, bald der Verwaltungsſorgen überdrüſſig, am 22. November 1619 die Regierung ſeinem Sohne Georg Wilhelm abtrat, das Schloß ſelbſt verließ und das Haus ſeines Kammerdieners Freitag in der Poſt-Straße Nr. 5. bezog, wo er ſchon am 23. December 1619 unter den Händen ſeiner Gemahlinn und Kinder verſtarb.

Der Kurfürſt Johann Sigismund hatte von ſeiner 1576 geborenen Gemahlinn Anna, der älteſten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen (welche lutheriſch blieb und 1625 ſtarb), 4 Söhne und 4 Töchter, nämlich:

1) ſeinen 1595 geborenen Nachfolger Georg Wilhelm († 1640);
2) den 1603 geborenen Prinzen Joachim Sigismund, Herrenmeiſter des Johanniterordens zu Sonnenburg († 1625);
3) den 1607 geborenen Prinzen Johann Friedrich († 1608);
4) den 1609 geborenen Prinzen Albrecht Chriſtian († ſchon 1609);
5) die 1598 geborene Prinzeſſinn Anne Sophie († 1650), vermählte ſich 1614 mit Friedrich Ulrich, Herzog von Braunſchweig;
6) die 1599 geborene Prinzeſſinn Marie Eleonore († 1655), vermählte ſich 1620 mit dem großen Könige Guſtav Adolph von Schweden († 1632) und war Mutter der berühmten Königinn Chriſtine;
7) die 1602 geborene Prinzeſſinn Catharine († 1649), die ſich 1626 mit dem Fürſten Bethlen Gabor von Siebenbürgen († 1629) und zum zweiten Male 1639 mit dem Herzog Franz Carl von Sachſen-Lauenburg († 1669) vermählte; endlich
8) die 1606 geborene Prinzeſſinn Agnes († ſchon 1607).

20. Zehnter Kurfürſt Georg Wilhelm von 1619 bis 1640.

Georg Wilhelm, geboren zu Berlin den 3. November 1595, folgte 1619 ſeinem Vater, dem Kurfürſten Johann Sigismund, in der Regierung. Er war ſehr gutmüthiger Sinnesart, wohl unterrichtet, treu ſeinen übernommenen Verpflichtungen und wollte ſtets das Gute. Dieſer Fürſt würde daher gewiß in Zeiten eines inneren und äußeren Friedens die Regierung des Brandenburgiſch-Preußiſchen Staates zum wahren Glücke ſeiner Unterthanen geführt haben; aber in der damals ſo ſtürmiſch bewegten Zeit, für ſeine drei von einander getrennten Ländermaſſen in drei langwierige und überaus blutige Kriege verwickelt,

mußte ſein Mangel an raſcher Entſchloſſenheit im Handeln eine Quelle unſäglichen Unglücks für ſeine Länder werden. Er wurde nämlich ſowohl in den Spaniſch-Holländiſchen Krieg für Cleve, als in den dreißigjährigen Krieg für Brandenburg, und in den Schwediſch-Polniſchen Krieg – zwiſchen Guſtav Adolph und Sigismund III. für Preußen —, als Reichsfürſt und Polniſcher Kronlehnsträger oft wider ſeine Neigung und den Vortheil ſeiner Staaten zu aufopfernder Theilnahme herangezogen, und da ſeine Länder überall in der Mitte des Kriegsſchauplatzes gelegen waren, ſo mußten ſie auch mehr als irgendwo anders für Freund und Feind jeder Art von Verheerung und Zerrüttung preisgegeben werden und hierdurch in einen Zuſtand völliger Erſchöpfung gerathen. Georg Wilhelm bezog 1611 die Univerſität zu Frankfurt an der Oder, erhielt ſchon 1613 die Statthalterſchaft über die Cleve'ſchen Länder, und vermählte ſich am 14. Juli 1616 zu Heidelberg mit der daſelbſt am 7. November 1597 geborenen Prinzeſſinn Eliſabeth Charlotte, Tochter des Kurfürſten Friedrich IV. von der Pfalz, und Schweſter des unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz. Georg Wilhelm hatte den Grafen Adam von Schwarzenberg als Kaiſerlichen Geſandten in Cleve kennen gelernt, und wurde durch denſelben ſo gefeſſelt, daß er — nachdem er Ende 1619 die Regierung angetreten — ſich ihn vom Kaiſer in ſeinen Dienſt erbat. Schwarzenberg ward nun Kurfürſtlicher Statthalter in Cleve, Geſandter in Holland, Geheimer-Rath und Oberkämmerer, dann Geheimer-Raths-Director, Statthalter der Kurmark und Oberbefehlshaber ſämmtlicher Brandenburgiſchen Truppen, endlich noch, — obgleich Katholik — 1625 auch Herrenmeiſter des Johanniterordens zu Sonnenburg; jedoch hatte ſich Schwarzenberg dabei ausdrücklich ausbedungen, noch den Dienſt des Kaiſers zugleich beibehalten zu dürfen. Als Georg Wilhelm ſeinem Vater kaum in der Regierung gefolgt war, begab er ſich 1620 ſogleich nach Preußen, um mit dieſem Herzogthum belehnt zu werden. Nach unendlichen Schwierigkeiten, welche ihm die Polen in den Weg legten, und nach vielfältigen Demüthigungen und Kränkungen, die er ſich von dieſem übermüthigen Volke gefallen laſſen mußte, empfing er die förmliche Belehnung, wie ſein Vater perſönlich in Warſchau am 23. September 1621 aus den Händen des Königs Sigismund III., und bald darauf erfolgte nun auch die Huldigung in Königsberg. Des langen inneren Zwieſpalts müde, fingen auch die beiden ſtreitenden Parteien,

die ſich ſeit ſo vielen Jahren in Preußen feindlich gegenüber geſtanden, endlich an, ſich die Hand zur Verſöhnung zu reichen, und es wären nun vielleicht recht bald glückliche Tage wiedergekehrt, wenn das arme Land nicht ganz ohne ſeine Schuld in einen Krieg verwickelt worden wäre, den die Polen mit den Schweden führten.

Zunächſt muß aber der Entſtehung und der wichtigſten Begebenheiten des großen dreißigjährigen Religions-Krieges gedacht werden, der beſonders ſchrecklich für die Mark Brandenburg wurde. Kaiſer Rudolph II. hatte den proteſtantiſchen Böhmen durch den ſogenannten Majeſtätsbrief die freie Religionsübung ertheilt. Sein Nachfolger, der Kaiſer Matthias, beſtätigte anfangs dieſen wichtigen Brief, ließ aber in der Folge dennoch zu, daß ſein Vetter, der Erzherzog Ferdinand, die Proteſtanten in Böhmen hart bedrückte. Da nun alle Vorſtellungen und Bitten der Letzteren vom Kaiſer unbeachtet blieben, ſo griffen die Böhmen 1618 zu den Waffen, um die freie Ausübung ihrer Religion mit dem Schwerte zu vertheidigen. Inzwiſchen ſtarb Matthias 1619, und Erzherzog Ferdinand folgte ihm als Kaiſer von Deutſchland und König von Böhmen, wurde jedoch als ein erklärter Feind der Proteſtanten von den aufgebrachten Böhmen nicht für ihren König anerkannt, ſondern ihre Wahl fiel auf den Kurfürſten von der Pfalz, Friedrich V., Haupt der Proteſtanten in Deutſchland, welcher die Wahl annahm, nach Prag ging und daſelbſt gekrönt wurde. Aber ſein Königthum hatte bald ein Ende, indem das Heer, welches der Kaiſer zu ſeiner Bekämpfung ausſandte, in der Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag am 8. November 1620 einen ſo entſcheidenden Sieg über ihn erfocht, daß er landflüchtig werden mußte. Der unglückliche Friedrich V. floh mit ſeiner Gemahlinn (einer Tochter Jacob's I. von England) nach Breslau, und von da nach Frankfurt an der Oder. Hierauf ließ ihnen Georg Wilhelm in der Feſtung Cüſtrin das nöthige Unterkommen anweiſen, jedoch verurſachte ihr zahlreiches Gefolge nicht nur dem Lande viele Koſten, ſondern auch in Cüſtrin ſelbſt eine Theuerung, weshalb ſie ſich nach Berlin begeben mußten, wo ihnen im Schloſſe die erforderlichen Zimmer angewieſen wurden. Der Kaiſer machte nun dem Kurfürſten hierüber Vorwürfe, und dieſer beſtürmte ſeinen Schwager ſo lange mit Bitten und Klagen, bis er ſeine Staaten verließ, zuerſt nach Dänemark, dann nach Hamburg und zuletzt nach Holland ging, wohin ihm auch bald darauf ſeine Gemahlinn folgte. Mit übermüthiger

Gewaltthätigkeit verfuhr der Kaiser jetzt gegen Friedrich V. und seine Anhänger. Mit Verspottung aller Reichsgesetze sprach er über Friedrich V. 1621 die Reichsacht aus, erklärte ihn seiner Länder und Würden für verlustig, und ertheilte die Pfalz 1623 dem Herzog Maximilian von Bayern. Ferner wurde 1621 der Oheim unseres Kurfürsten, Johann Georg von Jägerndorf, wegen seiner Theilnahme an der Böhmischen Sache, durch den Kaiser in die Reichsacht erklärt, und starb 1624 in Ungarn, indem der Kaiser dessen einzigen Sohn, den Prinzen Ernst von Jägerndorf, überging, und dieses Land dem Fürsten von Lichtenstein schenkte; eben so wenig wurde das Fürstenthum Jägerndorf, den früheren Verträgen gemäß, Brandenburgs Erbtheil, als der Prinz Ernst 1642 kinderlos starb. Diese Gewaltthätigkeiten nöthigten den Niedersächsischen Kreis, der vorzüglich gepreßt wurde, 1625 in ein enges Schutzbündniß zu treten, zu dessen Kriegsobersten sie den König Christian IV. von Dänemark, als Herzog von Holstein, erwählten, der nun gegen den Kaiser ins Feld rückte. Georg Wilhelm trat aber diesem Bunde nicht bei, sondern erklärte, daß er parteilos bleiben wolle. Dessenungeachtet mußte die Mark Brandenburg alle Gräuel und Verwüstungen des Krieges doppelt tragen; denn die Feldherren Wallenstein und Tilly, welche der Kaiser den protestantischen Fürsten entgegenschickte, besetzten das unbewaffnete Land und behandelten es fast noch ärger, als ein feindliches. Die Kaiserlichen Truppen raubten und plünderten, wo sie etwas fanden, erbrachen Kirchen und Heiligthümer, und verübten ungescheut und ungestraft jeden Frevel. Vergebens bat der Kurfürst den Kaiser um Schonung für seine hartbedrängten Unterthanen, und es schien, als wenn der Kaiser sich dafür rächen wolle, daß Friedrich V. in Brandenburg Schutz gefunden hatte. Inzwischen waren die protestantischen Fürsten 1626 von den Kaiserlichen Feldherren gänzlich besiegt und zum Theil ihrer Länder beraubt worden; ein gleiches Loos traf die Herzoge von Mecklenburg, denn der Kaiser war nun fast unumschränkter Herr in Deutschland, und seine Gewaltthätigkeit kannte keine Gränzen mehr. Der Kurfürst Georg Wilhelm hatte aber gerade hierauf 1628 eine bewunderungswürdige Standhaftigkeit bewiesen, die man — bei seiner persönlichen Hinneigung für die Interessen der Kaiserlichen Politik, damals in der Mark Brandenburg rings umgarnt von Kaiserlichen Kriegsvölkern, ohne allen Rückhalt auf einen mächtigen Schutz — demselben kaum

zugetraut hatte. Kaiser Ferdinand II. verlangte nämlich von ihm den Umtausch des ganz ausgesogenen und von seinen übrigen Landen entfernt liegenden Herzogthums Preußen gegen die beiden Herzogthümer Mecklenburg, deren beide Fürsten, in die Reichsacht verfallen, ihre Länder auf immer verlieren sollten. Diese Länder lagen lockend genug für den Besitzer der Mark Brandenburg, der außerdem als der rechtsgültige Erbe des Herzogs von Pommern dastand, indem das kinderlose Absterben des Herzogs Bogislav XIV. schon damals nahe erwartet wurde. Sie waren bei dem damaligen beschränkten Umfange des Herzoglichen Preußens und seiner schwachen Bevölkerung nicht so sehr an Größe und Volkszahl verschieden; sie würden überdieß ein zusammenhängendes Ganze mit den übrigen Staaten des Kurfürsten gebildet haben, das ohne Widerspruch den ansehnlichsten Staat im Deutschen Reiche nach Oesterreich ausgemacht hätte. Aber der Kurfürst Georg Wilhelm schwankte nicht einen Augenblick, er verweigerte standhaft seine Einwilligung in diesen Vorschlag, dessen Widerrechtlichkeit ihm auch durch die Würde des Kaisers nicht verschleiert werden konnte. Freilich wäre es für die Zukunft eine sehr bedeutsame Beeinträchtigung des Staatsinteresses für unser Fürstenhaus geworden; dieses hätte zwar als Besitzer eines sehr mächtigen Deutschen Staats einen bestimmenden Einfluß auf die Deutschen Angelegenheiten sicher errungen, aber zu einem mächtigen Europäischen Staate vom ersten Range wäre es schwerlich emporgestiegen, und die gesammte Entwickelung der politischen und Cultur-Verhältnisse Deutschlands und eines großen Theils von Europa würde eine andere Richtung genommen, und höchst wahrscheinlich eine sehr entgegengesetzte Gestaltung gewonnen haben. So viel hängt von der Festhaltung des Herzogthums Preußen durch Georg Wilhelm, so wie besonders von der durch den Großen Kurfürsten bewirkten Erlangung der Souverainetät in Preußen ab, wenn diese durch ein Deutsches Fürstenhaus, und gerade in der Mitte des 17. Jahrhunderts, bei den in der politischen Macht noch schwankenden Verhältnissen der wichtigsten Staaten Europa's gewonnen wird!

Die Jülich-Cleve'schen Länder waren in dieser Zeit eben so unglücklich als die Mark Brandenburg, indem sich die Holländer und Spanier darin herumschlugen. Die Spanier eroberten 1621 Jülich, welches die Niederländer besetzt hatten, auch gingen Cleve und Lippstadt an Spinola über. Georg Wilhelm schloß indessen 1629 zu Düssel-

dorf einen Erneuerungsvertrag auf 25 Jahre mit Pfalz-Neuburg, nach welchem Cleve und Mark an Brandenburg, an Pfalz-Neuburg dagegen Jülich, Berg und Ravenstein fallen, beide gemeinschaftlich aber Ravensberg besitzen sollen.

Das Herzogthum Preußen mußte ebenfalls durch den Schwedisch-Polnischen Krieg sehr leiden. Der schon seit 1587 auf Polens Thron berufene König Sigismund III. wurde nämlich, als der älteste Sohn des 1592 gestorbenen Schwedischen Königs Johann II., späterhin auch in Schweden gekrönt, aber die protestantischen Schweden kündigten ihm bald den Gehorsam wegen seines katholischen Glaubens auf, und erkoren seinen Oheim, den Herzog von Südermannland (Carl IX., den Vater Gustav Adolph's), zu ihrem Könige. Als jedoch der Polnische König Sigismund III. seinen Ansprüchen auf die Krone Schwedens nicht entsagen wollte, so gerieth er mit dem Schwedischen Könige Gustav Adolph in Krieg. Anfangs wurde nur in Liefland, welches damals den Polen gehörte, der Kampf geführt; da aber der Polen-König trotz der wiederholten Niederlagen seines Heeres durchaus von keinen billigen Friedensbedingungen hören, und nicht anders unterhandeln wollte, als wenn Gustav Adolph sich dazu verstehen würde, ihm seine Krone abzutreten, so war ein Angriff der Schweden in Preußen nun baldigst vorauszusehen. Die Lage des Kurfürsten Georg Wilhelm hierbei war äußerst unangenehm, denn er durfte es nicht mit den Polen verderben, deren König er als seinen rechtmäßigen Ober-Lehnsherrn anerkannt hatte, und gegen die protestantischen Schweden, seine Glaubensbrüder, konnte er eben so wenig kämpfen, weil der König Gustav Adolph sein Schwager war. Da nun alle Friedensvermittelungen, die er zwischen den beiden streitenden Mächten versuchte, ohne Erfolg blieben, so mußte er sich doch zu einer allgemeinen Bewaffnung seines Landes entschließen, um gegen die Schweden gerüstet zu sein. Die ganze bewaffnete Macht des Kurfürsten bestand jedoch damals nur in seiner Leibgarde und etwa 1000 Mann; er bestimmte daher, noch mehr Mannschaften zu werben und demnächst 4000 Mann zu Fuß und einige Compagnien Reiter aus der Mark nach Preußen abgehen zu lassen. Ehe nun aber diese Vermehrung an Truppen zu Stande kam, erschien der Schweden-König plötzlich am 5. Juli 1626 mit einer Flotte und 11,000 Mann vor Pillau. Die schwache Besatzung versuchte zwar einige Gegenwehr, aber nach 3 Stunden hatten die Schwe-

den den Hafen erobert und die Feſtung überwältigt. Der König verlangte nur Neutralität und die Ueberlaſſung Pillau's als ſicheren Rückzugsort, verſprach dagegen, ſogleich nach Ermeland überzugehen, das Herzogthum Preußen aufs Aeußerſte zu ſchonen, und Pillau nach wiederhergeſtelltem Frieden gut befeſtigt zurückzugeben. Braunsberg wurde hierauf von den Schweden raſch erobert, ebenſo Frauenburg und Marienburg, nachdem Elbing ohne Widerſtand die Thore geöffnet hatte; um daher die Belagerung Danzigs, der wichtigſten Handelsſtadt Preußens, mit Erfolg zu beginnen, ſammelte Guſtav Adolph alle ſeine Kräfte in ſeinem Lager zu Dirſchau, und drang hierauf bis zum Kloſter Oliva vor. Unterdeſſen war ein Polniſches Heer unter Anführung des Königs Sigismund III. am 18. Auguſt in Thorn angekommen, und über die Weichſel in die Woiwodſchaft Kulm aufgebrochen; es hatte bald den größten Theil der Weichſelgegend wieder beſetzt; jedoch beendigte die Belagerung der Stadt Mewe durch die Polen ſeit dem 17. September den erſten Feldzug, und zwei blutige Gefechte am 21. September und 1. October blieben unentſchieden. Während des darauf folgenden Winters war Guſtav Adolph mit einem kleinen Gefolge nach Schweden zurückgegangen, und hatte ſeinen Kanzler Axel Oxenſtierna als Statthalter von Preußen zurückgelaſſen. Nachdem Georg Wilhelm ſeine Truppen auf 8850 Mann Infanterie und 700 Pferde gebracht hatte, ſchickte er im Frühjahr 1627 4800 Mann Fußvolk und 700 Reiter nach Preußen, die er größtentheils nach Königsberg und Ermeland verlegte, ohne geradezu gegen die Neutralität ſich zu erklären; aber auf Anrathen der Preußiſchen Ober-Räthe entſchloß ſich der Kurfürſt im Juli 1627 zu einer Unterſtützung der Polen von 1000 Mann Fußvolk, 200 Reitern und 5 Kanonen, denen er zur Begleitung noch 600 Wibranzen (Landmiliz) nachſandte. Dieſe gelangten jedoch nur bis Preußiſch Mark, wo ſie auf das Schwediſche Heer ſtießen, das eben im Begriff war, ſeine früheren Stellungen in Ermeland zurück zu erobern. Die Brandenburgiſch-Preußiſchen Truppen, hier von allen Seiten mit überlegener Macht angegriffen, wurden ſämmtlich entwaffnet und größtentheils ſogleich in Schwediſche Dienſte aufgenommen; die Wibranzen wurden dagegen nach ihren Dörfern zurückgeſchickt. Jetzt nahm Guſtav Adolph das Herzogliche Oberland in Beſitz, verlegte ſein Hauptquartier nach Preußiſch-Holland, und nöthigte nun den Kurfürſten und die Landſtände im Auguſt zu der förmlichen Zuſage einer ſtrengen Neutralität.

König Sigismund III. hatte unterdessen von Kaiser Ferdinand II. und Philipp II. von Spanien das Versprechen einer bedeutenden Unterstützung an Geld und Menschen erhalten, wenn er mit erneuerter Anstrengung den Kampf gegen Gustav Adolph in Preußen fortsetzte; er ließ daher mit seinen leichten Heerschaaren unter dem Kronfeldherrn Koniecpolski die Schweden fortwährend beunruhigen, indem dieser ihnen durch unaufhörliche Gefechte mehr Leute aufrieb, als große Feldschlachten gekostet haben würden. Der Kampfschauplatz wurde inzwischen immer wieder nach Ermeland verlegt, wobei ein Ueberfall auf Braunsberg den Polen mißglückte. Gegen Ende October 1627 kehrte Gustav Adolph wiederum von Pillau nach Schweden zurück, um neue Verstärkungen mit Anbruch der besseren Jahreszeit seiner Heeresmacht zuzuführen. Durch Holländische Vermittelung sollte nun der Frieden zwischen Polen und Schweden wieder hergestellt werden, wozu auch Gustav Adolph bereitwillig war; aber die Fortschritte der Kaiserlichen Heere in Nord-Deutschland verhießen für den nächsten Feldzug der Polnischen Heeresmacht eine kräftigere Unterstützung des Kaisers, der im verflossenen Jahre nur 4000 Mann fast am Ausgange des Sommers gesandt hatte. Der Kampf wurde daher fortgesetzt, aber der Feldzug des Jahres 1628, der mit der Ankunft des Königs von Schweden und frischer Kriegsmacht am 25. Mai sich eröffnete, war thatenloser, als der frühere, und beschränkte sich auf einzelne Gefechte in den Weichselgegenden. Die Kaiserlichen Hülfstruppen wirthschafteten übrigens in Polen so entsetzlich, daß Sigismund III. um deren Zurückführung dringend bat; auch fand sich Gustav Adolph durch die Fortschritte Wallenstein's in Pommern zu einem Waffenstillstande mit Polen bald geneigt, und kam solcher daher unter Vermittelung des Kurfürsten Georg Wilhelm zu Altmark bei Stuhm am 26. September 1629 auf 6 Jahre zu Stande, und wurde späterhin (am 9. September 1635) bei Stuhmsdorf, eine Meile von Stuhm, auf 26 Jahre erneuert. In Folge dieses Waffenstillstandes behielten die Schweden für diese Zeit Liefland jenseit der Düna und im Polnischen Preußen die Städte Braunsberg, Tolkemit und Elbing, die Ufer des Frischen Haffes bis an die Weichsel, einen Theil der Nehrung und im Herzogthum den Hafen Pillau besetzt; der Kurfürst nahm dagegen für dieselbe Zeit Marienburg, Stuhm, den großen Werder und das von den Schweden befestigte Weichsel-Haupt unter der Bedingung in Besitz, sämmtliche Ortschaften

einen Monat vor Ablauf des Waffenstillstandes an die Schweden zurückzugeben und diesen dafür auf so lange Lochstädt, Fischhausen und Memel sammt ihren Gebieten, die Kurische Nehrung und einen Theil des Schaakener Kreises zu überlassen. Gustav Adolph gewann durch diesen Waffenstillstand Zeit, den bedrängten Protestanten in Deutschland zu Hülfe zu eilen; er brach schon am 13. September mit einem großen Theile seines Heeres von Marienburg auf, und kehrte über Pillau am 24. September 1629 nach Schweden zurück, nachdem er noch zuvor mit dem Kurfürsten eine Unterredung in Fischhausen in Bezug auf die Preußischen und allgemeinen Deutschen Angelegenheiten gehabt hatte.

Unterdessen war der König Christian IV. von Dänemark durch den Frieden zu Lübeck am 12. Mai 1629 aus der Reihe der Gegner des Kaisers Ferdinand II. ausgeschieden, und hatte die obere Leitung der politischen Angelegenheiten der vereinigten evangelischen Deutschen Fürsten und Städte niedergelegt; der Kaiser dagegen, nicht zufrieden, die protestantischen Fürsten gedemüthigt zu haben, beschloß, auch ihr Emporkommen für die Zukunft gänzlich zu vernichten, indem er am 6. März 1629 das sogenannte Restitutions-Edict gab, nach welchem nicht nur von den Protestanten die Zurückgabe aller seit 1552 eingezogenen Bisthümer und Klöster erfolgen, sondern auch die protestantische Lehre nicht mehr geduldet werden sollte. Hierdurch gerieth das fernere Bestehen der protestantischen Kirche in Deutschland in die allergrößeste Gefahr; doch die Vorsehung führte nun auch den großen Gustav Adolph, Schwedens edlen und tapferen König, auf den Kampfplatz dieses blutigen Krieges, der die gerechte Sache der Protestanten rettete und den stolzen Kaiser demüthigte.

Nachdem Gustav Adolph sich mit Holland und England verbunden, landete er am 24. Juni 1630 mit 15,000 Schweden bei der Insel Rüden an der Pommerschen Küste bei dem Ausflusse der Peene, trieb in kurzer Zeit die Kaiserlichen aus Pommern, mit dessem Herzoge Bogislav XIV. er ein Bündniß schloß, und setzte die Herzoge von Mecklenburg wieder in ihre Rechte ein. Hierauf verfolgte er die Kaiserlichen bis in die Mark, wo jedoch die Festung Cüstrin seinem weiteren Vordringen Gränzen setzte. Als indessen Tilly die Belagerung von Magdeburg unternahm, drang Gustav Adolph, der diese Festung gern entsetzen wollte, nach der Eroberung von Frankfurt an

der Oder bis Köpenick vor, und verlangte vom Kurfürsten die Einräumung der beiden Festungen Cüstrin und Spandau, um im Fall der Noth einen sicheren Zufluchtsort zu haben. Der Kurfürst wollte sich jedoch hierzu nicht verstehen, worauf Gustav Adolph sich der Residenzstadt Berlin näherte, und am 3. Mai 1631 im Walde zwischen Berlin und Köpenick mit dem Kurfürsten zusammenkam. Als der König hier seine Forderung erneuerte, und der Kurfürst die Entscheidung noch länger verschob, so folgte ihm der König unvermerkt, bemächtigte sich während der Nacht nicht nur der Stadtthore, sondern besetzte auch das Schloß und zwang nun den Kurfürsten, ihm Spandau einzuräumen und durch Cüstrin den Durchzug zu erlauben. Am 6. Mai zogen hierauf die Schweden in Spandau ein, jedoch versprach der König, auch diese Festung zu räumen, sobald er Magdeburg entsetzt und seine Truppen in Sicherheit gebracht haben würde. Gustav Adolph eilte nun den bedrängten Magdeburgern zu Hülfe; da ihm aber der Kurfürst von Sachsen nicht gestattete, die Elbe auf der Wittenberger Brücke zu passiren, so ward Magdeburg am 10. Mai 1631 von Tilly erstürmt, geplündert, in Brand gesteckt, und bis auf die Domkirche und einige Häuser in einen Aschenhaufen verwandelt, auch über 30,000 Menschen darin niedergemetzelt. Mit unsäglichem Schmerze vernahm Gustav Adolph diese grauenvolle Botschaft, und gelobte, das Schicksal der unglücklichen Stadt zu rächen. Als Georg Wilhelm nun Spandau zurückforderte, ließ der König zwar diese Festung am 8. Juni räumen, erklärte aber zugleich, daß er fortan als Feind gegen Brandenburg auftreten würde, indem er schon am folgenden Tage sich vor Berlin gelagert hatte. Georg Wilhelm begab sich sogleich ins Schwedische Lager, und schon am 11. Juni wurde ein Vertrag geschlossen, nach welchem er sich verpflichtete, dem Könige monatlich 30,000 Thaler zu zahlen, Spandau aufs Neue zu überlassen und die Oeffnung der Festung Cüstrin jederzeit zu gestatten. Auch der Kurfürst von Sachsen und alle protestantischen Fürsten traten auf die Seite des Schweden-Königs, der am 7. September 1631 in der Schlacht bei Breitenfeld unweit Leipzig den Bayerschen Feldherrn Tilly gänzlich in die Flucht schlug. Jetzt richtete sich Deutschlands Freiheit wieder empor, aber ihr edler Retter mußte sie schon am 6. November 1632 in der siegreichen Schlacht bei Lützen mit seinem Leben bezahlen.

Die Brandenburgisch-Preußischen Truppen hielten während dieser

Zeit die Festungen besetzt, und wurden nach den bedrohten Punkten der Gränze hingeschickt; jedoch betheiligten sie sich unter Führung des Obersten Konrad von Burgsdorf an dem nächsten Feldzuge der Sachsen unter dem Feldmarschall Hans Georg von Arnim 1632 in Schlesien. Die Mark Brandenburg, welche übrigens jetzt nur kurze Zeit von den Gräueln des Krieges verschont gewesen war, wurde schon 1633 wiederum davon härter als zuvor betroffen. Die Kaiserlichen zogen zwar im November 1633 wegen des siegreichen Vordringens der Schweden an der obern Donau fort, behielten aber mehrere Punkte, namentlich Frankfurt a. d. O., besetzt. Bei der nun herbeigeführten Belagerung und Einnahme dieser Stadt durch Georg Wilhelm und den Schwedischen Feldmarschall Banner am 23. Mai 1634 waren die Brandenburgischen Regimenter des Obersten Konrad von Burgsdorf und des Obersten Ehrenreich von Burgsdorf zugegen; ebenso wurde die Einnahme von Landsberg a. d. W. durch das Regiment des Obersten Hildebrand von Kracht bewerkstelligt.

Unterdessen erregten der am 30. April 1632 erfolgte Tod des Königs Sigismund III. von Polen und die hier während des Zwischenreichs gewöhnlich herrschenden Unruhen auch in dem südlichen Theile des Herzogthums Preußen die Besorgniß, daß der Waffenstillstand verletzt werden könnte; doch die Gefahr wurde durch die Wahl des Polnischen Prinzen Wladislav zum Könige von Polen am 13. November 1632 beseitigt. Die feierliche Krönung des Königs Wladislav IV. fand hierauf zu Krakau am 6. Februar 1633 Statt, zu welcher der Kurfürst seinen ersten Minister, den Grafen Adam von Schwarzenberg, als Stellvertreter sandte, und diesen auch zugleich beauftragte, die bei jedem Thronwechsel nöthige neue Belehnung mit Preußen zu empfangen. Wladislav IV., dem Kurfürsten persönlich gewogen, zeichnete dessen Gesandten ganz besonders bei feierlichen Gelegenheiten aus, und ertheilte demselben am 21. März 1633 nach abgehaltenem Reichstage, ohne weitere Schwierigkeiten über die persönliche Gestellung zu erheben, die Belehnung, — indem er zugleich als einen vollgültigen Beweis seiner Zuneigung alle seit den Zeiten Johann Sigismund's durch Polnische Commissarien in Preußen eingeführte Neuerungen aufhob. Die Lehnsfahne wurde hierauf durch den Grafen von Schwarzenberg in Person nach Königsberg gebracht, und

daſelbſt am 19. April 1633 von den Regierungsräthen und vielen Abgeordneten der Landſtände feierlichſt eingeholt.

Nach Guſtav Adolph's Tode erhielt ſein kluger Kanzler Oxenſtierna den Oberbefehl, und die Schweden blieben bis zur Schlacht bei Nördlingen am 7. September 1634 Meiſter im Felde, wo Bernhard von Weimar entſcheidend geſchlagen wurde, worauf die gemachten Eroberungen größtentheils wieder verloren gingen. Den 20. Mai 1635 ſchloß Sachſen mit Oeſterreich zu Prag einen Frieden, welchem auch Georg Wilhelm beitrat. Der Kaiſer verſprach dagegen dem Kurfürſten, ihn bei ſeinem Rechte auf Pommern zu ſchützen, und die Kirchengüter, die er beſäße, nicht wieder zu fordern. Dieſer Friede zündete jedoch ein neues Kriegsfeuer zwiſchen den Sachſen und Schweden an, wodurch die Mark abermals der Schauplatz des Krieges wurde. Das Unglück des Landes vermehrte eine fürchterliche Peſt, welche vorzüglich in der Altmark wüthete, und viele tauſend Einwohner theils wegraffte, theils aus dem Lande trieb. In der Schlacht bei Wittſtock am 24. September 1636 ſchlug der Schwediſche Feldmarſchall Banner das vereinigte Kaiſerliche und Sächſiſche Heer in die Flucht, wodurch die Schweden Meiſter der Mark wurden, und dieß ſchon ſo ſehr erſchöpfte Land nun vollends ganz zu Grunde richteten; der Kurfürſt ſelbſt mußte ſich nach Cüſtrin flüchten, blieb aber dennoch den Oeſterreichern treu.

1637 ſtarb der letzte Herzog von Pommern, Bogislav XIV., und obgleich Georg Wilhelm vermöge ſeiner Erbverbrüderung dieſes Land bekommen mußte, ſo ſetzten ſich dennoch die Schweden, welche bis hierher zurückgedrängt worden waren, darin feſt, und erklärten, daß ſie daſſelbe zur Entſchädigung der Kriegskoſten behalten würden. Der General-Major Hans Kaspar von Klitzing, welchen der Kurfürſt Georg Wilhelm 1637 aus Sächſiſchem Dienſte in den Brandenburgiſchen zur Führung des Heeres gezogen hatte, muſterte daſſelbe 1638 bei Neuſtadt-Eberswalde, wo 8 Regimenter Reiterei (2900 Mann) und 9 Regimenter Fußvolk (7520 Mann), alſo in Summa 10,420 Mann, vereinigt worden waren. Dieſe Truppen wurden jedoch ſchon am 21. Januar 1639 auf 3 Regimenter Reiter (2400 Mann) und 6 Regimenter Fußvolk (7300 Mann), alſo in Summa auf 9700 Mann, reducirt; aber auch dieſe Armee ſah ſich der Kurfürſt aus Mangel an Mitteln genöthigt, nochmals zu reduciren, und bei ſeinem Tode beſtand demnach die Armee nur noch aus 3 Regimentern Reitern

(2500 Mann), ſo wie aus 5 Regimentern Fußvolk (3600 Mann), folglich in Summa nur aus 6100 Mann. Die Mark befand ſich während dieſer Zeit, mit Ausnahme der feſten Plätze, im Beſitze der Schweden, und bleibt es faſt unbegreiflich, wie es unter ſolchen Umſtänden möglich geworden war, hier die Werbungen durchzuführen. Der Kurfürſt begab ſich mit dem Kurprinzen ſeit dem September 1638 nach Preußen, wo er mancherlei Widerſetzlichkeiten der Landſtände erlebte, die er aber leichter als ſeine Vorgänger beſeitigte, da er den König von Polen auf ſeiner Seite hatte; der Graf Schwarzenberg nahm dagegen unterdeſſen mit der Regierung ſeinen Sitz in Peitz. Theils durch dieſe verſchiedenen Verhandlungen mit den Landſtänden, theils durch die damalige unglückliche Lage der Mark Brandenburg, wurde der Aufenthalt des Kurfürſten in Preußen bis an ſeinen frühzeitigen Tod ausgedehnt. Noch in den letzten Monaten ſeiner Regierung erſchien als ein ehrenwerthes Denkmal für die Fortſchritte in der geſitteteren Entwickelung des bürgerlichen Lebens die Landordnung für das Herzogthum Preußen vom 12. April 1640, wie dieß ihre Vergleichung mit den früheren des 16. Jahrhunderts klar genug darlegen kann. Wenn übrigens das Leben des Kurfürſten Georg Wilhelm für ihn und ſein Volk nur düſter war und oft zur Verzweiflung fortriß, ſo trug er doch keineswegs die Schuld davon, denn mitten unter den gewaltigen Ereigniſſen des dreißigjährigen Krieges auf den Thron berufen, und von einem wunderbaren Ungemach während einer 21jährigen Regierung verfolgt, ertrug er die ihm auferlegten Prüfungen mit Standhaftigkeit und Weisheit. Georg Wilhelm ſtarb, 45 Jahre alt, am 1. December 1640 zu Königsberg in Preußen, und wurde in der Fürſtengruft der Domkirche daſelbſt beſtattet, indem erſt in ſpäteren Jahren ſeine Beiſetzung in der Domkirche zu Berlin erfolgte. Bei dem dießfälligen feierlichen Leichenbegängniſſe in Königsberg ließ der junge Kurfürſt Friedrich Wilhelm Denkmünzen austheilen, auf welchen das Bruſtbild des Kurfürſten Georg Wilhelm, und darunter deſſen Wahlſpruch befindlich war: „Au coeur vaillant rien impossible.“

Georg Wilhelm war ſeit 1616 mit der 1597 gebornen Prinzeſſinn Eliſabeth Charlotte von der Pfalz vermählt, welche am 26. April 1660 zu Croſſen ſtarb, und von welcher er nachſtehende 4 Kinder hatte:

1) Louiſe Charlotte, geboren den 3. September 1617, und geſtor-

ben den 29. Auguſt 1676, war ſeit 1645 mit Jacob, Herzog von Kurland, vermählt;

2) Friedrich Wilhelm, geboren den 6. Februar 1620, Kurfürſt ſeit 1640, und geſtorben den 29. April 1688;
3) Hedwig Sophie, geboren den 4. Juli 1623, und geſtorben den 16. Juni 1683, war ſeit 1649 mit Wilhelm VI., Landgrafen von Heſſen-Kaſſel, vermählt; und
4) Johann Sigismund, geboren den 23. Juli und geſtorben den 30. October 1624.

Elftes Kapitel.

Entſtehung des Brandenburgiſch-Preußiſchen Kriegsheeres und Zuſtand deſſelben bis 1640.

Nachdem die Nord- und Oſtmark unter den Askaniſchen Fürſten als ein mit der Kurwürde verbundenes Reichslehen vereinigt worden waren, wurde hier die Lehnsverfaſſung des Deutſchen Reiches angenommen. Man theilte die Marken ſodann in Vogteien ein, denen ein Vogt als oberſter Militair-Befehlshaber, Adminiſtrator und Richter vorſtand. Dieſer führte ſein Amt auf Kündigung, jedoch durfte er nicht eher entſetzt werden, bis der Markgraf ihm oder ſeinen Erben alle ſeine Auslagen wieder erſtattet hatte; ferner mußte derſelbe für den Fall eines Krieges die dienſtpflichtige Mannſchaft, die Lehnspferde und Rüſtwagen ſeines Bezirks ſammeln, Kriegsbedarf, Ausrüſtung und Pferde für die Leute von den landesherrlichen Aemtern beſchaffen und die Verpflegung ordnen, auch war er im Kriege gewöhnlich einer der Führer. In den landesherrlichen Domainen herrſchten Amtshauptleute, und in den Burgen und Schlöſſern Schloßhauptleute, mit ähnlichen Pflichten in ihrem Wirkungskreiſe, wie der Vogt in dem ſeinigen. Die Beſatzung der Schlöſſer beſtand außer einigen Knechten in den Burgmannen (milites castrenses), d. h. in rittermäßigen Perſonen, welche ihren Unterhalt aus den der Burg benachbarten landesherrlichen Beſitzungen, den Burglehen, bezogen.

Der Bann oder das Aufgebot beſtand aus den Contingenten:

1) der Biſchöfe von Brandenburg, Havelberg und Lebus;
2) der 5 Domſtifte;

3) der Tempelherren;
4) der Johanniter-Ritter der Ballei Sonnenburg;
5) der Grafen und Herren;
6) der Klöster;
7) der Mannen oder des niederen Adels;
8) der Städte, welche nur Fußvolk zu stellen hatten.

Nach geschehenem Aufgebote an die „Prälaten, Grafen und Herren, Verweser, Landvögte, Obersten, Rittmeister, Haupt- und Amtleute, an die Ritterschaft, Bürgermeister, Räthe und Gemeinden der Städte, so wie an die Lehnsleute, Unterthanen und Schirmverwandten," wurde der Bann durch vom Markgrafen ernannte Musterherren in Bezug auf Vollzähligkeit und Ausrüstung gemustert.

Die persönliche Lehnsfolge konnte indeß nicht lange festgehalten werden, da die Besitzer der Lehen theils ihrer Persönlichkeit nach nicht immer zum Kriegsdienste geeignet waren, theils aber auch die Lehen selbst durch Kauf, Tausch und Schenkung in den Besitz von moralischen Personen, Städten, Klöstern, Corporationen ꝛc. übergingen, welche damit die auf dem Besitze haftende Lehnspflicht mit übernahmen. Dadurch verwandelte sich denn schon unter den ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern im Laufe des 15. Jahrhunderts die persönliche Dienstpflicht in die Gestellung von Mannschaften. Bestimmte Normen darüber existirten nicht, die Sache machte sich vielmehr ganz von selbst und basirte lediglich auf „Herkommen und Gebrauch". Um jedoch diesem schwankenden Anhalt zu begegnen, wurden die bei den früheren Musterungen aufgenommenen Musterrollen, in welchen die erschienenen Mannschaften, Pferde und Wagen verzeichnet waren, bei einem neuen Aufgebote benutzt.

Im Kriege gegen Pommern 1478 unter dem Kurfürsten Albrecht Achilles, wo adelige Lehen bereits vielfach in den Händen der Städte waren, hatten zu gestellen:

16	Städte der Kurmark	. .	3370	Mann einschließlich	565	Pferde,
7	„ „ Altmark	. . .	2400	„ „	400	„
5	„ „ Priegnitz	. .	600	„ „	115	„
Prälaten der Ritterschaft		. .	760	„ „	250	„

dieß ergiebt die Summa des Aufgebots von . . . . . 7130 Mann Fußvolk mit 1330 Zugpferden, jedoch außerdem 2000 Mann zu Roß von der Ritterschaft der

Altmark, Priegnitz, Mittelmark ꝛc.; auch wurden zur Verstärkung dieſes Aufgebots noch 1400 Pferde durch Werbungen oder durch Schutz- und Trutzbündniſſe beſchafft.

Kurfürſt Johann Cicero hatte zu kriegeriſchen Thaten wenig Gelegenheit, doch findet man unter ſeiner Regierung zum erſten Male die Abfindung der Städte für einen Theil ihres Contingents durch Geld, namentlich lieferten 1489: Berlin und Köln 30 Mann zu Roß, 50 Mann zu Fuß, 50 Gulden und für 4 Wagen 56 Gulden; Brandenburg 50 Mann zu Fuß, 50 Gulden und für 4 Wagen 16 Gulden ꝛc. Die Einführung dieſes Geld-Contingents mochte damit zuſammenhängen, daß auch der Kaiſer ſich für die Contingente der Kurfürſten von Brandenburg und Sachſen zum Kriege gegen Ungarn mit 8000 Mann und 100,000 Gulden abfinden ließ, wofür Truppen geworben werden ſollten.

Mit dem 16. Jahrhundert war ein ſo gewaltiger Umſchwung in dem geſammten Europäiſchen Kriegsweſen eingetreten, daß er unmöglich ohne Einfluß auf die Brandenburgiſchen Lande ſein konnte. Die Erfindung der Feuerwaffen hatte die landesherrlichen Schlöſſer, deren Steinmauern den Geſchützen nicht widerſtanden, in Feſtungen mit Erdwerken verwandelt. Die Burgmannen verſchwanden immer mehr, und machten geworbenen Fußknechten Platz, welche den Namen „Feſtungsgarden" erhielten und für den Fall eines Krieges wohl auch den Stamm zu Feldtruppen abgaben, die ganz beſonders unter dem Kurfürſtlichen Banner fochten.

Die Regierungen Johann Cicero's und der beiden Joachim's waren friedlich und die Zwiſte und Kriege, welche Deutſchland ſchon im 16. Jahrhundert in Folge der Religionsſpaltungen zerriſſen und wodurch die Lehnsfolge völlig dem Soldatenthume Platz machte, berührten die Marken faſt gar nicht. Wenn aber die Ereigniſſe zu beſonderen kriegeriſchen Anſtrengungen nicht drängten und wir die Lehnsverfaſſung bis in das 17. Jahrhundert hinein noch in dieſer urſprünglichen Form vorfinden, ſo mußte die Art der Kriegführung, wie ſie ſich im übrigen Deutſchland geſtaltete, doch berückſichtigt werden, und man mußte auf die Beſchaffung ausgebildeter Soldaten ebenfalls Bedacht nehmen. Aus dieſem Grunde wurde 1532, als der Reichskrieg gegen die Türken ausbrach und der Kurprinz Joachim den Befehl des Heeres übernahm, Brandenburgiſcher Seits mehr an Truppen ins Feld geſtellt, als die Reichsmatrikel verlangte, und zu dieſem Behufe der zünftige Oberſt zu Roß, Hans von Buch, als Brandenburgiſcher Oberſt

angeſtellt; jedoch verließ derſelbe nach dem Feldzuge wieder den Dienſt, und trat in den des Pfalzgrafen von Zweibrücken. Zu dem Reichsheere, welches 1551 gegen Magdeburg aufbrach, ſtießen ebenfalls Brandenburgiſche Hülfstruppen unter dem Oberſten Georg von Blankenburg, wozu die Stände 50,000 Gulden bewilligt hatten. Als hierauf der Krieg zwiſchen dem Kurfürſten Moritz von Sachſen und dem Kaiſer ausbrach, nahm zwar weder der Kurfürſt Joachim noch der Markgraf Johann Theil an demſelben, jedoch wurden, da letztere beide auf alle Eventualitäten gefaßt ſein mußten, in der Mark mehrere Kapitulationen abgeſchloſſen. So nahm der Markgraf 1552 den Johann von der Aſſeburg als Rittmeiſter über 500 reiſige Pferde und wohlgerüſtete Schützen in ſeinen Dienſt; indeſſen wurden die Reiter nicht verſammelt, ſondern der Rittmeiſter erhielt für jedes Pferd 5 Thaler Wartegeld und mußte ſich dagegen verpflichten, für den Fall des Bedarfs zum beſtimmten Muſterungstage vollzählig zu erſcheinen. Ein Gleiches geſchah mit Wolff von Wedell über 50 Pferde ꝛc. Dieſer Rekrutirungsmodus beſtand bei den Brandenburgiſchen Kriegsvölkern, beſonders bei der Reiterei, fortan faſt ein Jahrhundert hindurch, bis der dreißigjährige Krieg mit der Einführung der ſtehenden Heere demſelben ein Ende machte.

Auf die Lehnsfolge war aber nebenher keineswegs verzichtet worden, vielmehr wurde dieſelbe unter der Regierung der beiden Joachim und des Markgrafen Johann von der Neumark immer wieder in Anſpruch genommen, wenn die Gelegenheit hierzu ſich auch nicht ſo häufig geboten hatte, als unter ihren kriegeriſchen Vorfahren. Die Anlage der Feſtungen von Cüſtrin, Peitz und Spandau erheiſchte auch während des Friedens Beſatzungen in denſelben, und dieſe mußten dann aus gemietheten Knechten beſtehen, die, wie ſchon erwähnt, den Namen Garden erhielten und in gewiſſem Sinne als die Anfänge eines ſtehenden Heeres angeſehen werden müſſen, da aus ihnen ſich die ſogenannten Garniſonen und der Rekrutirungsmodus des 17. Jahrhunderts entwickelten.

Unter der Regierung Johann Georg's nahmen die Modificationen, welche die Zeit in der Brandenburgiſchen Kriegsverfaſſung hervorgebracht hatte, eine feſtere Norm an, und dieſer Fürſt iſt als derjenige anzuſehen, welcher den Uebergang aus der alten Zeit in die neue für den Kurſtaat vermittelte und die Uebergangsformen feſtſtellte. Beim Antritt ſeiner Regierung fand er an ſtehenden Formationen nur die

Garden in Cüſtrin, Peitz und Spandau vor. 14 Tage nach dem Antritte derſelben, am 17. Januar 1571, wurde bereits in Cüſtrin die dortige Garde auf beſtimmte Artikelsbriefe vereidet. Die einzelnen Reiter, welche ſich im Gefolge des Kurfürſtlichen Hofſtaates befanden, verſchmolz Johann Georg Anfangs October 1571 in eine militairiſche Truppe unter dem Befehle des Hauptmanns Henning von Möllendorf, und ordnete ſie dem Hofmarſchall Georg von Ribbeck unter; dieſe Truppe beſtand 142 Jahre lang unter dem Namen „Trabanten-Leibgarde", bis ſie am 30. December 1713 Friedrich Wilhelm I. dem Regiment Gensd'armes (Kür.-Reg. Nr. 10.) einverleibte, und Friedrich II. ſie 1740 als Garde du Corps (Kür.-Reg. Nr. 13.) wieder errichtete. Aber auch für die Vervollkommnung der Waffenbereitſchaft des Landes ſorgte Johann Georg nicht minder, indem er den Gardehauptleuten in den Feſtungen die permanente Muſterung ganzer Landſchaften übertrug, und ihnen überdieß die Uebung der Mannſchaften anbefahl.

Zum Ausbau der 3 Feſtungen und zur Beaufſichtigung und Erhaltung der daſelbſt vorhandenen Gebäude, Artillerie und Munition wurde 1578 Rochus Quirinus Graf zu Lynar als General, Oberſter Artelarey-, Zeug- und Baumeiſter vom Kurfürſten beſtallt, und bleibt daher als der erſte Brandenburgiſche General beſonders merkwürdig.

Die Lehndienſte waren ſeit langer Zeit nicht geordnet, die Lehen ſelbſt zum Theil verringert, auch viele bürgerliche Lehen mit adeligen vermiſcht worden; Kurfürſt Johann Georg befahl deshalb 1583 die Anfertigung eines neuen allgemeinen Muſterregiſters von Adel und Städten.

Durch die Maßregel Johann Georg's, die Dienſtpflicht ſeiner Unterthanen aufs Neue feſtzuſtellen und durch Uebungen während des Friedens aus dem Aufgebot eine Truppe zu ſchaffen, welche den Anforderungen der Zeit an militairiſcher Ausbildung des Einzelnen entſprach, hauptſächlich aber durch das Feſthalten an dem Grundſatze der perſönlichen Dienſtpflicht der Unterthanen, hatte das Geſchick des Landes eine Kriſe durchgemacht, welche demſelben für alle Zeiten eine eigenthümliche Richtung anwies. Im ganzen übrigen Deutſchland war ſeit den Zeiten Carl's V. die Lehnsfolge völlig am Söldnerthum zu Grunde gegangen. Der Kaiſer ſtand den Städten und Mannen zu fern, um ihre Kräfte unmittelbar in Anſpruch nehmen zu können, und begnügte ſich daher damit, wenn ihm die Stände die von ihm verlangten Römermonate bewilligten und er mit dieſem Gelde ſeine Spaniſchen und Deutſchen Truppen bezahlen konnte. Wäre Brandenburg

mit in die Deutſchen Kriege verwickelt worden, ſo hätte das Land leicht ebenfalls in die dortige Entwickelung der Kriegsverfaſſung mit hineingezogen werden können, und die ſtarken Werbungen des Markgrafen Johann von der Neumark, welcher ſelbſt Mitglied des Schmalkaldiſchen Bündniſſes war, machen dieß ſehr wahrſcheinlich. Ein glücklicher Stern waltete jedoch über dem Geſchicke des Landes, und während überall in Deutſchland Schaaren geworbener Knechte von allen Nationen ſich bald für dieſen bald für jenen Herrn auf allen Schlachtfeldern tummelten, bewahrte die Mark in den Sehnen der eigenen Männer ihre ſiegende Wehrkraft, welche ſie befähigte, aus einem fernen Gränzlande des Deutſchen Reiches zu einer Europäiſchen Großmacht empor zu wachſen.

Johann Georg entwarf auch einen förmlichen Plan nach Art unſeres heutigen Mobilmachungsplans, indem den Aufgeboten des Adels und der Städte beſtimmte Muſterplätze angewieſen wurden, wohin ſich die einzelnen Abtheilungen für den Fall eines Aufgebotes zu begeben hatten. Im Jahre 1590 errichtete der Kurfürſt eine adelige reiſige Leibgarde und beſtellte zu Drieſen den Hans von Storkwitz zum Hauptmann darüber; ſie beſtand anfänglich aus 24, ſpäter aber nur aus 12 adeligen Burſchen und einem Pferdejungen für je zwei derſelben. Zu welcher Zeit die Leibgarde zu Fuß errichtet wurde, läßt ſich zwar nicht mit Sicherheit angeben, doch wird am Tage Lucä (18. October) 1571 Marcus Linten zum Hauptmann und Hieronimus Winkler zum Lieutenant bei den „Trabanten" ernannt, wie die Fuß-Leibgardiſten zum Unterſchiede von den Reitern oder Einſpännigen genannt wurden. Es iſt daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die Formation als Truppe an dieſem Tage ſtattgehabt hat, da die Formation der reitenden Garde ebenfalls in den Monat October 1571 fällt und die Ernennung beider Officiere an einem Tage auf eine neue Formation ſchließen läßt. Den Namen „Leibgarde" für die Trabanten findet man indeß erſt im Jahre 1592.

Die 1598 beginnende 10jährige Regierung des Kurfürſten Joachim Friedrich brachte der Kriegsverfaſſung des Landes keine weitere Aenderung, als daß durch Anlegung der Feſtung Drieſen 1602 die Gelegenheit zur Errichtung einer neuen Feſtungsgarde gewonnen wurde. Uebrigens waren dieſe Garden ſo ſchwach, daß ſie für eine Truppe kaum gelten konnten. So betrug im Jahre 1598 die Garde von Spandau nach einem namentlichen Verzeichniß 12 Mann, welche in 3 Rotten eingetheilt waren. Landeshauptleute und Landvögte waren

noch überall in Function wie vor Alters, und zu den Letzteren hatte sich seit der Säculariſation des Johanniter-Ordens auch noch der Komthur von Lagow, der Heermeiſter von Sonnenburg, geſellt, indeß kam es ſchon vor, daß dieſe Stellen mehrere Jahre unbeſetzt blieben; auch übten ſie militairiſche Functionen nur noch in Bezug auf das Aufgebot aus.

Das Aufgebot ſelbſt war mehr als ein halbes Jahrhundert lang nicht anders als zu den Muſterungen zuſammen gekommen und das Bewußtſein des Kriegers fing an, namentlich in der Bruſt des Städters, einzuſchlummern. Als daher 1610 im Februar Kurfürſt Johann Sigismund bei den Cleve'ſchen Händeln den Bann aufbot, fanden ſich viel mehr Schwierigkeiten und die Verfaſſung weniger geordnet, als man während des langen Friedens geglaubt hatte, ja es entſtanden bei den Muſterungen einiger Städte ſolche Unordnungen und Widerſetzlichkeiten Seitens der ausgemuſterten Bürger, daß die Renitenten mit Waffengewalt zum Gehorſam gebracht werden mußten. Die Stände bewilligten im September 1609 dem Kurfürſten zur Durchführung der Jülich'ſchen Angelegenheit 150,000 Gulden auf 3 Jahre, und die Ritterſchaft fügte dem noch 50,000 Gulden für zwei weitere Jahre hinzu; außerdem aber übernahmen ſämmtliche Stände der Kur- und Neumärkiſchen Lande die Unterhaltung von 1000 Mann Fußvolk, das aus den Städten ausgemuſtert worden war. Der älteſte Bruder des Kurfürſten, Markgraf Johann von Jägerndorf, wurde als Oberſt über 2000 Mann in den Dienſt genommen, die in Schleſien angeworben wurden, und die aus den Lehnspferden, aus gemuſterter Mannſchaft der Städte und geworbenen Reitern beſtehende Armee brach nach dem Cleve'ſchen auf. Obgleich ſie dort im Verein mit Holländern und Neuburgiſchen Völkern ſiegreich war und die Feſtung Jülich eroberte, ſo ſchien die dortige Angelegenheit durch die Einmiſchung des Kaiſers dennoch bedenklich zu werden, und der Kurfürſt fand ſich noch im Laufe des Jahres 1610 zu neuen Errichtungen veranlaßt. Auf dem zum 29. Juli 1610 nach Berlin berufenen Landtage wurde den Ständen der Vorſchlag gemacht, 3000 Knechte 3 Monate lang zu beſolden. Dieſelben wollten jedoch nur auf die Beſoldung von 2000 Mann eingehen und verlangten, daß der Kurfürſt die Befehlshaber und Officiere dabei anſtelle. Letzteres wurde von dem Kurfürſten angenommen und nur die Gegenforderung gemacht, daß die Stände die Beſoldung auch dieſer übernehmen ſollten. Man fügte hinzu, daß, wenn die Stände ſich deſſen weigerten, ſo müſſe der Kurfürſt „zur Vertheidigung des

Landes" 4000 Knechte „anwerben", und dieſe den Städtern in die Quartiere legen. Der Landtag ging darüber am 4. Auguſt ohne Reſultat aus einander; jedoch wurde die Muſterung der Städte noch im Sommer wirklich vorgenommen; auch wurden die Officierſtellen beim Aufgebot nunmehr wirklich vom Kurfürſten beſetzt.

1611 beſtallte der Kurfürſt Johann Sigismund den Oberſten Hans Meinhard von Schonberg zum General-Artollerey-Meiſter und zur Beſchaffung der am Rheine erforderlichen Artillerie; dieſer war alſo der zweite Brandenburgiſche General.

Die Erwerbung der Cleve'ſchen Lande und die vormundſchaftliche Regierung, welche der Kurfürſt in Preußen zu führen hatte, brachten die Einrichtung einer neuen Würde, die eines Statthalters. In Cleve führte dieſelbe der fünfte Bruder des Kurfürſten, Markgraf Ernſt von Brandenburg (geb. 1583, † 1615), während ſie für die Mark vorläufig immer nur während der Abweſenheit des Kurfürſten exiſtirte. Der erſte Statthalter in der Mark war 1608 Adam Gans, Herr zu Puttlitz, 1615 aber Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf. Im Jahre 1616 ordnete der Kurfürſt aufs Neue die Kriegsdienſte der Ritterſchaft und Städte nach beſtimmten Kreiſen, und normirte für die Garden in den Feſtungen und die Leibgarden beſtimmte Etats, von denen der der Leibgarde zu Fuß am 17. December 1617 auf 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 3 Sergeanten, 1 Korporal von den Adelsburſchen, 3 gemeine Korporals, 1 Schreiber, 2 Trommelſchläger, 56 Gemeine und 1 Profoß (Summa auf 70 Köpfe) feſtgeſetzt wurde.

Als in Böhmen die Unruhen beim Anfange des dreißigjährigen Krieges ausbrachen, und der Kurfürſt durch die Betheiligung ſeines mehrerwähnten Bruders, des Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf, an denſelben mit hineingezogen zu werden befürchtete, fand er ſich am 28. October 1618 zu einem ſtrengen Edikt veranlaßt, daß ein Jeder ſich in Bereitſchaft ſtellen ſolle, damit bei der zu veranſtaltenden Landes-Muſterung Alles fertig erfunden würde, der etwa drohenden Kriegsgefahr gehörig zu begegnen. Noch waren aber dem Lande einige wenige Jahre Friſt geſtattet, bis wieder in den Marken, wie unter den Bayerſchen Fürſten, fremde Kriegsſchaaren ſich auf ſeinen Auen tummelten, und es das Spielwerk fremder Willkür und Laune werden ſollte.

Der wichtigſte Zeitpunkt aber in der Regierung des Kurfürſten Johann Sigismund, wodurch der Wehrverfaſſung ganz neue Elemente

zugeführt wurden, war die Erwerbung von Preußen, welches durch den am 8. August 1618 erfolgten Tod des Herzogs Albrecht Friedrich von Brandenburg-Preußen für immer mit dem Kurstaate vereinigt wurde.

In Preußen hatte sich die Kriegsverfassung unter den Ordensrittern, weil die Bedingungen ähnlich waren, auch in ähnlicher Weise entwickelt, wie in der Mark. Jeder Unterthan des Ordens war dienstpflichtig, und bevor in den Städten das Bürgerrecht verliehen wurde, mußte der Sollicitant nachweisen, daß er nicht nur mit Wehr und Waffen völlig versehen, sondern auch im Gebrauche derselben geschickt sei. Als aber durch die Säculariſation des Landes aus den Ordens-Kapiteln die Landstände hervorgingen, die mit dem Herzoge über ihre Rechte und Pflichten in fortwährendem Hader lagen, verwandelte sich die allgemeine Wehrpflicht durch den Gebrauch ebenfalls in die Gestellung bestimmter Mannschaften, und nur die Bewohner des platten Landes blieben zum unmittelbaren Kriegsdienste verpflichtet. In der Festung Memel hielt Herzog Albrecht eine Festungsgarde, und es finden sich auch Nachrichten von einer Leibgarde, die er in Königsberg gehabt, ohne daß es indeß möglich wäre, den Ursprung derselben nachzuweisen. Außer den Rittern hatten früher auch die Bauern Reiterdienste leisten müssen; jedoch wurden letztere nach und nach zum Fußdienste herangezogen, und nur die armen Freien aus den Polnischen Landstrichen (szlachszic) wurden noch als leichte Reiterei gegen die Einfälle der Kosacken gebraucht.

Das Land zerfiel in die 3 Kreise Natangen, Oberland und Samland, und jeder dieser Kreise war in eine Anzahl von Aemtern eingetheilt. Auf diesen Aemtern wurde eine Art von Musterregister geführt und die dienstpflichtige Mannschaft darin verzeichnet; es konnte aber niemals ein rechter Gebrauch von dem ganzen „Defensionswerk" gemacht werden, da die Stände nur selten und in unzureichendem Maße die Mittel zur Unterhaltung bewilligten, und der Adel geneigter war, in eigennütziger Weise Zänkereien zwischen der Herzoglichen Regierung und dem Warschauer Hofe zu stiften, und an letzterem zu leben, als daheim seinen Pflichten nachzukommen. Johann Sigismund hatte schon, während er nur noch die vormundschaftliche Regierung in Preußen führte, sein Augenmerk auf das dortige Defensionswerk gerichtet und in dem Obersten Wolf von Kreytzen, den er bereits am 4. Juli 1610 aus Niederländischem Dienst in den seinigen herüber zog, der

ganzen Angelegenheit eine militairiſche Spitze gegeben. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er bei ſeiner Reorganiſation der Landes-Wehrverfaſſung in den Marken vom Jahre 1616 die Preußiſchen Zuſtände zum Muſter nahm.

In Cleve, der dritten Ländergruppe, welche nunmehr unter der Kurfürſtlichen Herrſchaft vereinigt waren, beſtand, wie in den übrigen Deutſchen Ländern, gar keine Wehrverfaſſung, und die dortigen Truppen beſchränkten ſich auf einige Compagnien geworbener Knechte, welche die Autorität des dortigen Statthalters aufrecht erhielten, und als der Stamm der Cleve'ſchen Regimenter anzuſehen ſind, die die Lorbeern Friedrich Wilhelm des Großen mit erringen halfen.

Welche ungeheure Wehrkraft die Mark durch die Organiſation Johann Georg's und Johann Sigismund's beſaß, beweiſt der Umſtand, daß es damals das einzige Land war und blieb, welches ſeine Armeen aus ſich ſelbſt ergänzte und ſeine Soldaten aus den eigenen Bewohnern ausmuſterte, ein Erſatzmodus, der allen anderen Ländern außer Polen bereits ſeit mehr als einem Jahrhundert völlig fremd geworden war. Welch kriegeriſcher Sinn und welche kriegeriſche Erziehung in den einzelnen Brandenburgern lebte, zeigte der Gebrauch, den man von dem Edikt des Kurfürſten gegen die marodirenden Kaiſerlichen Söldner machte, und der Guerilla-Krieg, den die Bauern auf ihre eigene Hand gegen dieſe Schaaren führten. Tauſende tapferer Brandenburger fochten in den Schwediſchen, Böhmiſchen und Sächſiſchen Heeren; aber Georg Wilhelm war nicht in der Lage, dieſe Kräfte zu benutzen, da ſeine Ehrfurcht vor der Kaiſerlichen Würde, unter deren Deckmantel Ferdinand II. nur den Vortheil ſeines Hauſes und ſeiner Religion verfolgte, die moraliſche Macht Oeſterreichs zu einer reellen machte, und da es erſt eines Zwanges von außen durch ſeinen Schwager Guſtav Adolph bedurfte, um die Marken vor den weit ausſehenden Plänen Ferdinand's zu bewahren.

Freilich mußte dem Kurfürſten Georg Wilhelm unter mehreren Uebeln die Wahl ſchwer fallen, und an ſeinem Hofe ſtanden außerdem zwei Parteien ſchroff einander gegenüber, die, beide von gleichem Einfluſſe, den Kurfürſten zur Neutralität trieben, wodurch das Land wehrlos allen Parteien zum Raube diente, und ſeine Hülfsquellen fremdem Vortheil zur Beute wurden. Der Graf Adam von Schwarzenberg, der, ſelbſt Katholik, im Dienſte eines proteſtantiſchen Fürſten, an die

augenscheinlich ultra-katholische Politik des Kaisers Ferdinand II. nicht glauben wollte, rieth zum Anschlusse an Oesterreich, trotzdem der Oesterreichische Hof durch die Einziehung von Jägerndorf und die Belehnung Kursachsens mit den Cleve'schen Landen die Kaiserliche Macht offenbar, und noch dazu in völlig rechtloser Weise, auf Kosten des Kurfürsten von Brandenburg zu seinem Privatvortheil mißbrauchte. Dem Grafen gegenüber standen die übrigen Mitglieder des Geheimenraths-Kollegiums, dessen Präsident er war, und die Hofpartei, vornehmlich vertreten durch die Gebrüder von Burgsdorf, von denen der älteste, Konrad (den 10. September 1620), an der Stelle des ausgetretenen Hauptmanns Wilhelm von Calchum das Kommando der von Georg Wilhelm 1619 wahrscheinlich nur 1 Compagnie stark errichteten Kurfürstlichen Leibgarde zu Fuß (Infanterie-Regiment Nr. 1.) erhalten hatte. Beide Parteien machten abwechselnd ihren Einfluß auf den Kurfürsten geltend, doch suchte besonders Schwarzenberg den Einfluß der beiden Burgsdorf zu brechen, und das Resultat dieser Zwistigkeiten war für das Land und seine Wehrverfassung jedenfalls ein unglückseliges. Am 31. Januar 1620 erging in Folge der Gebietsverletzungen, welche sich Weimar'sche Schaaren ꝛc. erlaubt hatten, ein Edikt: „daß sich ein jeglicher mit guten Rossen, tauglichen Rüstungen „und Gesinde und anderer Nothdurft, auf so hoch er immer aufkom„men kann (denn zu den schuldigen Roßdiensten seid Ihr ohne das „verbunden), zur Defension des Vaterlandes (dieweil wir's zu Jeman„des Offension gar nicht meinen) also gefaßt halte, damit er auf den „erheischenden Nothfall alsobald aufkomme, und an den Orten und „Stellen, an welche wir ihn bescheiden lassen werden, genugsam und „ohne Tadel ausgerüstet erscheine, dem auch nachsetzen könne, was ihm „also Unserthalb anbefohlen werden möchte." Durch dies Edikt aber kommt ein neues Moment in die Wehrverfassung, indem darin nicht nur an die schuldigen Lehnsdienste, sondern an die gesammte Wehrkraft des Landes appellirt wird, etwas, das nunmehr wiederholt vorkommt, wenn auch stets mit dem Zusatze, „daß es zu keinem Präjudiz für die Zukunft gereichen solle". Es wurde nunmehr auch wirklich zur Werbung geschritten, indem die Stände auf dem Landtage zu Berlin die nöthigen Gelder dazu bewilligten. Es wurde ein Regiment zu Fuß von 1000 Mann (600 Musketiere und 400 Pikeniere) in 5 Compagnien errichtet, deren Chefs waren: 1) Oberst Hildebrand von

Kracht; 2) Hauptmann Hans von Rintorf; 3) Hauptmann Veit von Kracht; 4) Georg Hack; 5) Balzer von Löwen. An Kavallerie 3 Compagnien zu 100 Mann: 1) Oberſt Wigand von Halle; 2) Oberſt-Lieutenant Hieronymus von Köckeritz; 3) Rittmeiſter Fritz von Rochow. Es geſchah dieß durch den Landtags-Rezeß vom 1. Mai 1620, und an demſelben Tage wurden auch Kurt von Möllendorf für die Priegnitz'ſchen und Ruppin'ſchen und Adam von Redern für die Altmärk'ſchen Ritterdienſte zu Rittmeiſtern beſtallt. Die Truppen wurden nunmehr im Lande geworben, d. h. es wurde den ausgehobenen Leuten das übliche Handgeld gezahlt oder wenigſtens verſprochen, während die übrige Mannſchaft wieder nach Hauſe geſchickt wurde. Von dem Zuſtande der auf dieſe Weiſe zuſammengebrachten Truppen giebt uns das Kurfürſtliche Edikt vom 5. Mai 1620 ein trauriges Bild, indem es dort heißt: „.... Als befehlen wir demſelben unſerem Kriegsvolke „hiermit ernſtlich, daß ſie über zehn ſtark und dazu nicht ohne ihrer „Hauptleute und Befehlshaber Kundſchaft, nicht herum laufen, auch „daran erſättigt ſein ſollen, wenn ihnen auf einen Trupp von zehn „ſtark in einem jeden Dorfe 3 Reichsgroſchen oder 36 Pfennige gegen „Vorzeigen ihrer Kundſchaften gegeben werden. — Laufen ſie aber „einzeln herum und es verreicht ihnen abermals ein jeder Bauer oder „Hüfner 2, und der Koſſäthe oder Gärtner 1 Pfennig, ſo ſollen ſie „auch daran begnügig ſein und Niemanden darüber beleidigen, weniger „aber an Hühnern oder ſonſten etwas entfernen; oder gehts Einem „oder Mehreren ungleich darüber, alſo, daß er oder ſie mit Schlägen „abgewieſen würden oder auch ſonſten ein Mehreres darüber ausſtehen „müßten, ſollen ſie es Niemanden als Ihnen (den Prälaten, Rittern, „Amtleuten, Bürgermeiſtern ꝛc.) ſelbſten klagen ....“

Es iſt das erſte Mal, daß die Truppen in Bezug auf ihre Verpflegung direkt an das Land gewieſen werden. Die Noth gebot, zu dieſem Mittel zu greifen, indeſſen bald brachte man Methode in dieſen Verpflegungsmodus und behielt denſelben noch lange Zeit bei. Erſt durch Einführung der Acciſe wurde die Beſoldung der ſtehenden Truppen anders geordnet, jedoch blieb auch hierbei die Beſorgung des Quartiers und Futters den Gemeinden aufgebürdet, was ſich in Bezug auf das Erſtere als Servisſteuer bis auf unſere Zeiten erhalten hat.

Der Kurfürſt begab ſich unterdeß zur Betreibung der Belehnung

nach Preußen und ließ im Herbst nicht nur die Leibgarde zu Fuß und zu Roß (zu letzterer waren die Einspännigen und die reisige adelige Leibgarde verschmolzen) nachkommen, sondern befahl auch noch die Formation einer weitern Leib-Compagnie zu Fuß von 230 Mann und zu Roß von 150 Mann aus den in der Kurmark geworbenen Leuten, um ihn auf den Polnischen Reichstag zu Warschau zu begleiten. Die Truppen in der Mark wurden im Juni 1621 wieder abgedankt, da die Stände die Mittel zu ihrem Unterhalt nicht länger bewilligen wollten; doch wurden davon 800 Mann zu Fuß und 300 Mann zu Roß dem Könige von Polen nebst 100 Mann von der Leibgarde zu Fuß wider die Türken überlassen. Die Waffen der abgedankten Truppen (200 Musketen und 200 Forckaten) wurden nicht verkauft, sondern durch den Obersten Hildebrand von Kracht in das Zeughaus zu Cüstrin abgeliefert. Der Rest der im Jahre vorher beschafften Musketen war den Hülfstruppen für Polen überlassen worden. Uebrigens wurden wohl nicht alle Mannschaften entlassen, sondern ein Theil davon in die Festungen verlegt, indem man die Festungsgarden fortan stets auf einem ziemlich starken Etat findet.

Da die Anmaßungen des Kaisers und seine Nichtachtung der Grundgesetze des Reiches in Deutschland immer mehr um sich griffen, so erregte dieß endlich auch das Bedenken seines treuen Anhängers Kursachsen, und dieß berief deshalb im Jahre 1623 einen Kreistag des Ober-Sächsischen Kreises, zu dem auch Kurbrandenburg gehörte, nach Jüterbogk zusammen. Es wurde hierauf als eine Art von Demonstration die Aufstellung einer Truppenmacht verabredet, und in Folge dessen wurden in den Marken ebenfalls 6000 Mann geworben, oder vielmehr zusammengebracht, da man den Ausdruck „Werben" dafür beibehielt, welcher im ganzen übrigen Deutschland einmal dafür gebräuchlich war. Die Truppen hatten indeß keinen langen Bestand, sondern wurden nach 6monatlicher Dienstzeit im Herbste zu Driesen und Landsberg wieder entlassen.

In Preußen war inzwischen das „Landes-Defensionswerk" ebenfalls ins Stocken gerathen, und der Oberst Wolf von Kreytzen bricht darüber in einem Bericht an den Kurfürsten vom 10. December 1621 in bittere Klagen aus. Danach waren enrollirt:

im Amte	Tilsit	350	Musketiere,
„ „	Ragnit	600	„
„ „	Insterburg . . .	1300	„
„ „	Oletzko	850	„
„ „	Johannisburg und Lyk	200	„

im oberländischen Kreise sei noch „keine gewisse Anzahl Musketiere vorhanden". Für diese Mannschaften waren indeß keine Officiere bestellt, und erklärte der Oberst, daß es schwer gelingen werde, dergleichen zu bekommen, wenn der Kurfürst nicht wegen deren permanenter Besoldung ernstliche Rücksprache mit den Preußischen Ober-Räthen nehme.

Für die Reiterei waren dagegen bereits Officiere bestellt, und zwar:

im Oberlande	3 Officiere und	671	Pferde,
in Natangen	4 „ „	1031	„
im Samlande keine	„ „	591	„

Im Jahre 1622 wurde hierauf eine allgemeine Musterung der Dienstpflichtigen in Preußen angeordnet, und es fand sich:

Die vom Herren-, Adel- und Ritterstande hatten, statt selbst zu erscheinen, „Schuster, Schneider, Schulmeister und andere Handwerker" auf die Pferde gesetzt. Die Dienst-Distrikte waren vielfach in einander gerathen, und die Musterer beantragten daher, daß jeder Dienst in dem Kreise geleistet werden solle, wo er, den alten Handfesten gemäß, geleistet werden muß. In den Polnischen Aemtern fehlt es den Dienstpflichtigen häufig an Waffen und Gegenständen der Pferdebekleidung, und dieselben erklären, daß dergleichen dort schwer zu haben sei, und von den Handwerkern nur sehr theuer verfertigt werde. Die Kommissarien machen daher den Vorschlag, der Kurfürst solle in den Niederlanden Waffen kaufen und die anderen Gegenstände von hiesigen Handwerkern gegen akkordirte Preise machen lassen. Schließlich bemerken die Muster-Kommissarien, daß eine Einführung militairischer Disciplin bei den Dienstpflichtigen durchaus erforderlich sei; es müßten daher genug Officiere angestellt werden, um die Dienstpflichtigen in stets guter Uebung zu erhalten, Musterung für Fußvolk und Reiterei angeordnet und eine allgemeine Gränz-Landesbefestigung bewerkstelligt werden.

Es wurde hierauf im folgenden Jahre mit den Preußischen Ständen auch wirklich eine festere Organisation verabredet und zum Auszuge ins Feld der zehnte Mann bestimmt, während die übrige wehr-

hafte Mannschaft zur Vertheidigung des Innern zurückbleiben sollte. Bei der Versammlung der Dienstpflichtigen wurden jeder Compagnie Kriegsartikel vorgelesen und diese von den Leuten beschworen.

Wenige Jahre, nachdem in Preußen der Anfang zur Reorganisation der Wehrverfassung gemacht wurde, brach über die Marken der Zeitpunkt herein, der sie allen Gräueln des Deutschen Krieges überliefern sollte. Der König Christian von Dänemark verletzte das Märkische Gebiet und zwang die Altmärkischen Städte, seine Besatzungen einzunehmen. Ebenso hatte Wallenstein den Kurfürstlichen Abgesandten, welche die Neutralität ihres Herrn vorstellten, zwar erklärt, „das Land sollte nicht berührt werden, und wenn es auch nur mit einem seidenen Faden umgeben wäre", allein die Initiative seiner Gegner veranlaßte ihn natürlich, dieß Versprechen nicht zu halten. Der Kurfürst erließ daher am 1. Mai 1626 ein erneuertes Aufgebot (das erste war im Herbst vorher geschehen) an „die Prälaten, Grafen, Herren, Ritter„schaft und Städte (so viel deren von Uns einige Lehen haben und „tragen), und in Summa alle Unsere Lehnleute, so wie auch die Frei„schulzen", und forderte sie auf, sich bereit zu halten, „und zwar nicht „allein auf so hoch, wie sie Uns zu dienen schuldig, sondern auch auf „so hoch, als sie immer aufkommen können (welches letztere jedoch wi„der sie nachher zu keiner Einführung noch Consequenz angezogen wer„den soll)." Am Sonntage Judica 1626 wurde das Edikt vom 5. Mai 1620 wegen des erlaubten Gardens der Soldaten mit dem Zusatze wiederholt, allen nicht zum Garden berechtigten und nicht in des Kurfürsten Dienst stehenden Knechten mit allen Mitteln entgegen zu treten und im Nothfall durch die Sturmglocken selbst benachbarte Dörfer zur Abwehr von Erpressungen aufzubieten. Hiervon machten in der Folge die erbitterten Bauern einen grausamen Gebrauch; aber auch die Soldaten aller Herren gebrauchten die grausamsten Repressalien, wodurch sich ein vollständiger kleiner Krieg zwischen diesen und den zur Verzweiflung getriebenen Brandenburgischen Bauern entspann.

Dem eigentlichen Kriege sahen die Brandenburgischen Truppen thatenlos zu, obgleich er in ihrem eigenen Lande geführt wurde. Gegen die fortwährenden Räubereien der Mansfeld'schen Schaaren ließ der Kurfürst endlich wirklich den Bann aufbieten und übertrug dem Obersten von Kracht den Befehl über das Aufgebot. Aber dieser ließ nichts unternehmen und die aufgebotenen Bürger beantragten vergeb-

lich, die Mansfeld'schen Räuber angreifen und vernichten zu dürfen. Einige hundert Bürger griffen endlich die letzten abziehenden Mansfelder unter dem Herrn zu Puttlitz an, erreichten aber natürlich weiter nichts, als daß dieselben zur Rache noch einige Dörfer mehr in Brand steckten.

Der Kurfürst selbst wurde unterdeß nach Preußen gerufen und die Mark blieb ihrem Schicksale überlassen. Das Beispiel der Brandenburgischen Neutralität, während welcher Freund und Feind aus dem Lande zehrte, fand Liebhaber. König Gustav Adolph von Schweden landete am 5. Juli 1626 in Pillau, nahm dieß fort und bot dem Kurfürsten Neutralität an, wogegen er das Herzogthum Preußen aufs Aeußerste zu schonen und Pillau nach wiederhergestelltem Frieden zurück zu geben versprach. Hierauf wirthschafteten die Schweden und Polen abwechselnd in Preußen.

Nachdem Georg Wilhelm zu Anfang des Jahres 1627 die Brandenburgisch-Preußischen Truppen auf 8850 Mann Infanterie (nämlich das Regiment des Obersten Hildebrand von Kracht zu 12 Compagnien, das Regiment des Obersten Walrave von Genth zu 15 Compagnien, das Leib-Regiment des Oberst-Lieutenants Konrad von Burgsdorf zu 7 Compagnien, so wie 5 Compagnien des Oberst-Lieutenants Bastian von Hohendorf und 9 Compagnien des Oberst-Lieutenants Adam Baltin von Rebern), so wie auf 700 Mann zu Pferde (oder das 5 Compagnien starke Regiment zu Roß des Oberst-Lieutenants Hans Wolf von der Heiden und 2 Compagnien zu Roß à 100 Mann des Rittmeisters Meinhard von Lehndorf) gebracht hatte, schickte er sogleich 4800 Mann zu Fuß und 700 Mann zu Roß nach Preußen; außer diesen Truppen befanden sich auf dem Zuge nach Preußen noch 8 bis 10 Feldschlangen nebst 41 Artilleristen mit, doch waren Letztere ohne Chef und wurden von dem die Infanterie kommandirenden Obersten von Kracht vertreten. Der Kurfürst wies nun zwar die Forderung Polens zur Leistung der Lehnshülfe von der Hand und erklärte sich für neutral; allein auf die Drohung der Krone Polen, ihm seine Lehen zu entziehen, brach er die Neutralität wieder, und ließ zur Erfüllung seiner Lehnspflicht im Juli 1627 1000 Mann zu Fuß und 200 Pferde nebst 4 halben und einer ganzen Feldschlange zur Polnischen Kronarmee marschiren, denen er zur Begleitung noch 600 Wibranzen nachsandte. Dieses Hülfscorps erreichte hierauf der in Schwedische Dienste getretene Graf Thurn bei

Preußisch-Mark und zwang es zur Ergebung. Die Söldner wurden in die Schwedischen Regimenter gesteckt, die vom Aufgebot aber nebst den Officieren und Geschützen dem Kurfürsten mit dem Bemerken zurückgeschickt, er möge seine Leute und Geschütze künftig besser bewahren. Das Herzogthum Preußen erlebte nunmehr die Wiederholung dessen, was die Deutschen Lande Georg Wilhelm's bereits seit dem Beginne des Jahres 1626 erduldeten, und die Brandenburgischen Truppen sahen unthätig zu, wie das Land von Schweden und Polen verheert wurde, zu denen sich überdieß ein Kaiserliches Hülfscorps unter dem General Arnim, einem Uckermärker, gesellte. Endlich am 25. September 1629 wurde zwischen Schweden und Polen unter Vermittelung des Kurfürsten ein 6jähriger Waffenstillstand geschlossen, worin den Schweden die beiden Festungen Memel und Pillau eingeräumt wurden.

Der Kurfürst reiste hierauf im Frühjahr des nächstfolgenden Jahres nach Berlin zurück. Die Marken waren während seiner fast 3jährigen Abwesenheit der Schauplatz des Krieges gewesen, und als neutrales Land von allen Parteien auf das Entsetzlichste verheert worden. Von den Truppen lagen einige schwache Detachements in Berlin, Spandau, Cüstrin, Peitz, Driesen und Landsberg, und waren die Truppen anfänglich 3000 Mann stark, wurden von den Ständen aber nach und nach auf 2000 und 1500 Mann herabgesetzt; auch sollten noch anderweitige Abdankungen erfolgen, die aber nicht stattfanden, sondern die Leibgarde zu Fuß wurde aus den vorhandenen Truppen auf 5 Compagnien zu 180 Mann gesetzt, und in Preußen blieben noch 5 Compagnien zurück.

Auf dem Kurfürstentage zu Regensburg fiel Wallenstein, und Georg Wilhelm wagte nun aufzuathmen; aber schon war von Norden her ein zweiter Dränger für ihn unterwegs, sein Schwager Gustav Adolph landete am 24. Juni 1630 an der Pommerschen Küste und das Brandenburgische Heer trat bald in ein neues Stadium. Das durch den Kaiser aus einer Souverainität, welche er niemals besaß, erlassene Restitutions-Edikt machte endlich doch auch den Kurfürsten Georg Wilhelm abwendig, wozu noch der Aerger über den Uebermuth des Kaiserlichen Feldherrn Wallenstein kommen mochte. Der Kurfürst trat daher unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Preußen mit dem Kurfürsten von Sachsen zu einer Convention in Leipzig zusammen, worin beschlossen wurde: den Kurfürstentag zu Regensburg nur durch

Gesandte zu beschicken; gegen das Restitutions-Edikt zu protestiren und für alle Fälle ein Heer von 40,000 Mann bereit zu halten. Am Berliner Hofe siegte endlich die antikaiserliche Partei und der Graf Schwarzenberg wurde entfernt. Die riesenhaften Fortschritte Gustav Adolph's und sein plötzliches Erscheinen vor den Thoren Berlins beseitigten endlich das letzte Schwanken des Kurfürsten, und die eiserne Nothwendigkeit drängte zum Entschluß. Der Vertrag vom 4. Mai 1631 wurde geschlossen und Spandau den Schweden eingeräumt. Nach dem Falle Magdeburgs wurde die Festung auf des Kurfürsten Verlangen zwar wieder vertragsmäßig geräumt, doch durch den Vertrag vom 11. Juni abermals besetzt. In Folge dieses Bündnisses wurden neue Truppenformationen nothwendig und Schwedischer Einfluß mag bei deren Organisirung bereits eine Rolle gespielt haben, weil nun die Form von Regimentern nach Schwedischer Art eintrat; ebenso wurde seit dem Jahre 1631 das Heer gleichförmig in Blau gekleidet, weshalb die Brandenburgischen Truppen allgemein den Namen „Blauröcke" erhielten.

Der Oberst-Lieutenant Konrad von Burgsdorf erhielt zuerst am 22. Juni 1631 den Befehl, zu den 800 Mann, welche er bereits kommandirte, noch 1200 Mann zu Fuß und eine Compagnie Dragoner von 200 Köpfen zu werben und „darüber ein Regiment zu errichten", indem die Truppen schon am 28. Juli auf den Musterplätzen erscheinen sollten.

Die Brandenburgisch-Preußischen Truppen, welche im folgenden Jahre formirt waren und an den Feldzügen gegen den Kaiser Theil nahmen, waren:

a) Reiter.

1) Trabantengarde zu Pferde;
2) Oberst Konrad von Burgsdorf;
3) Herzog von Sachsen-Lauenburg;
4) Oberst Ehrenreich von Burgsdorf;
5) Major Lüdke;
6) Oberst-Lieutenant Hartmann von Goldacker.

b) Fußvolk.

1) Konrad von Burgsdorf, incl. Leibgarden (war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 1.) und 1 Compagnie Dragoner;
2) Hildebrand von Kracht (in Cüſtrin) (war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 2.);
3) Georg von Volckmann;
4) Auguſt Moritz von Rochow;
5) Georg Friedrich von Trott;
6) Borchard von Goldacker;
7) das Regiment des Oberſten Johann Friedrich von Kötteritz (in Prenzlau und Löcknitz), auch ſchlechtweg „das ſchwarze Regiment" genannt, — laut Kapitulation vom 24. November 1631 von dem Sächſiſchen Feldmarſchall von Arnim errichtet, welcher darauf reſignirte, — nahm Georg Wilhelm in ſeine Dienſte, wo es auf 6 Compagnien gebracht wurde, aber ſeit dem Juni 1632 nur 4 Compagnien zählte.

Außer dieſen und den Feſtungstruppen gab es damals noch mehrere Abtheilungen zu Fuß, die theils vermehrt, theils vermindert wurden. In Preußen waren das Regiment des Oberſten Streiff von Lauenſtein und mehrere für ſich beſtehende Compagnien; auch in Weſtphalen exiſtirte wahrſcheinlich noch das Genth'ſche Regiment, wenigſtens befanden ſich dort ebenfalls geworbene Brandenburgiſch-Preußiſche Compagnien.

Neben den bereits angeführten Abtheilungen in der Mark waren 1632 und 1633 noch einige Regimenter zu Roß und für ſich beſtehende Compagnien daſelbſt. Im Jahre 1634 wurden die Regimenter Konrad und Ehrenreich v. Burgsdorf und Sachſen-Lauenburg zu Pferde, ferner Konrad von Burgsdorf (mit Ausnahme der Leibgarde), ſo wie Georg von Volckmann und Johann Friedrich von Kötteritz zu Fuß den Schweden überlaſſen und ſchieden daher gänzlich aus dem Brandenburgiſchen Heere. Die Brandenburgiſchen Truppen erwarben jetzt wieder vielfältig Ruhm, beſonders in dem heißen zweitägigen Gefecht an der Steinauer Schanze, vor Allem aber bei der glorreichen Vertheidigung von Schweidnitz durch Konrad von Burgsdorf gegen die große Uebermacht Wallenſtein's; auch ſehen wir den Kurfürſten Georg Wilhelm bei der Belagerung und Einnahme von Frankfurt a. d. O. 1634 mit ritterlichem Muthe den Kugeln trotzen und ſich der augenſcheinlichſten

persönlichen Gefahr aussetzen. Inzwischen machte die Aeußerung des Kanzlers Oxenstierna auf der Versammlung in Frankfurt a. M.: „Schweden müsse seine Schadloshaltung durchaus in Pommern suchen", den Kurfürsten aufs Neue mißtrauisch gegen diese Macht, da er nach dem Tode des Herzogs Bogislav XIV. unzweifelhafte Ansprüche auf Pommern zu erheben hatte. Die Niederlage der Schweden bei Nördlingen (7. September 1634) trat hinzu und — der Graf Schwarzenberg erschien wieder am Kurfürstlichen Hofe. Der Beitritt zum Prager Frieden war die unmittelbare Folge (27. August 1635). Hiernach sollten die Fürsten und Stände ihre Kriegsvölker, außer was sie zur Besetzung ihrer festen Plätze behalten, zum Kaiserlichen Heere stoßen lassen, welches „Ihrer Kaiserlichen Majestät und des Reiches Kriegsheer" heißen sollte. Die Mark wurde jetzt abermals der Schauplatz des Krieges und der Tummelplatz der Schwedischen Sieger. Da schloß der Kurfürst am 12. Juni 1637 den Vertrag zu Prag mit dem Kaiserlichen Hofe, wonach der Kaiser sich erbot, 6000 Mann zu Fuß und 1000 zu Roß durch Brandenburgische und Pommersche Edelleute, die schon gedient, werben zu lassen. Die Truppen sollten binnen 3 Monaten errichtet, in des Kaisers und Reiches Pflicht genommen, dem Kommando des Kurfürsten aber untergeben werden. Der Kaiser versprach, das Lauf- und Antrittsgeld nebst 2000 Musketen zu liefern, der Kurfürst gab dagegen für den ersten Monat Sold und die nöthigen Quartiere, auch sollte der fernere Unterhalt dieser Leute auf Kosten des Reiches bestritten werden. Die Truppen sollten schwören, „daß sie dem Kaiser, und anstatt desselben dem Kurfürsten, gehorsam sein, damit das Herzogthum Pommern ihm, als seinem natürlichen Erbherrn, rekuperirt werde". Auch führten jene neuen Regimenter in den Fahnen Wappen und Namen des Kaisers.

Hierbei muß bemerkt werden, daß unter dem Kurfürsten Georg Wilhelm mit der zeitweiligen Errichtung neuer Truppentheile zugleich jeder Compagnie derselben zu Fuß oder zu Roß eine Fahne resp. Standarte verliehen wurde, welche bei der Reduction der Truppe, zum Zeichen des aufgelösten Kapitulationsstandes zwischen derselben und ihrem zeitweiligen Kriegsherrn, von der Stange gerissen und vernichtet wurde; jedoch hörte dieser Gebrauch späterhin auf, indem namentlich unter dem großen Kurfürsten 1680 die neugeworbenen Compagnien die Fahnen von den reducirten Compagnien erhielten. Ueberall trugen

die Fahnen von Hause aus das landesherrliche Wappen (oder wenigstens das Mittelschild desselben) allein. Angaben bestätigen solches noch für die Zeit des Kurfürsten Georg Wilhelm, indem die Truppentheile in der Mark karmoisinrothe und weiße Fahnen mit dem rothen Adler, die in Preußen dagegen schwarz-weiße Fahnen mit dem schwarzen Adler hatten; einfache Inschriften auf den Flaggen längs des Fahnenstockes bezeichneten die besondern Unterschiede. Da hiernach die Zeichnung, Farbe und Sinnbilder der Fahnen und Feldzeichen sehr verschieden waren, so geschah es auch öfter, daß, wie bei dem 1632 als Brandenburgischen, und 1634 in Schwedische Dienste getretenen „schwarzen Regiment", die Regimenter nach der Farbe ihrer Fahnen bezeichnet wurden. Eben so war es für die zugleich in Kaiserliche Pflicht und Sold gegebenen Brandenburgischen Truppen zu jener Zeit ein keineswegs abnormes, sondern auch häufig anderwärts, z. B. bei den Sächsischen und Lauenburgischen Truppen vorkommendes Verhältniß, daß zu dem landesherrlichen Wappen — auf einer Seite der Fahnenflagge auch noch der Kaiserliche Doppel-Adler mit hinzutrat.

Zur Führung des 1637 formirten Heeres wurde ein Brandenburgischer Unterthan, der General-Major Kaspar von Klitzing, aus Sächsischem Dienste in den Brandenburgischen gezogen, und dieser, der als der dritte Brandenburgische General zu bemerken ist, musterte bei Neustadt-Eberswalde folgende Regimenter:

a) Reiterei.

1) Oberst Johann von Rochow . .	500	Mann,
2) Oberst Ehrenreich von Burgsdorf	500	„
3) Oberst-Lieutenant Kaspar von Potthausen	500	„
4) Oberst-Lieutenant Joachim Hasse von Schapelow	350	„
5) Oberst-Lieutenant Hartmann von Goldacker	160	„
6) Oberst-Lieutenant Erichson . .	350	„
7) Oberst-Lieutenant Johann von Vorhauer	190	„
8) Dragoner	350	„
Summa . .	2,900	Mann.

2,900 Mann.

b) Fußvolk.

1)	General Kaspar von Klitzing .	850	Mann,
2)	Oberſt Hildebrand von Kracht . (war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 2.)	960	„
3)	Oberſt Konrad von Burgsdorf . (war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 1.)	1300	„
4)	Oberſt Melchior Dargitz . . .	700	„
5)	Oberſt Georg von Volckmann .	700	„
6)	Oberſt Dietrich Freiherr von Kracht	660	„
7)	Oberſt Auguſt Moritz von Rochow	500	„
8)	Oberſt-Lieutenant Dargitz . .	550	„
9)	Oberſt-Lieutenant Siegmund von Waldow	1300	„
	Summa . .	7,520	„
	Summa ſämmtlicher Truppen	10,420	Mann.

Die Stärke dieſer Truppen hatte jedoch keinen langen Beſtand, da das nachſtehende Reductions-Projekt vom 1. December 1638 dem Kurfürſten von Schwarzenberg vorgelegt und bereits am 21. Januar 1639 ausgeführt wurde:

a) Fußvolk 7300 Mann.

1)	Oberſt Konrad von Burgsdorf 6 Comp. (aus 12 Comp.)	1000 Mann,
2)	Oberſt Auguſt Moritz von Rochow 10 Comp. (aus 12 Comp.)	1800 „
3)	Oberſt Dietrich Freiherr von Kracht 10 Comp. (aus 6 Comp. ſeines Rgts. und 4 anderer Truppentheile)	1500 „
4)	Oberſt Georg von Volckmann 10 Comp. (aus 4 Comp. ſeines Regiments und 3 anderer Truppentheile) .	1200 „
5)	Oberſt Hildebrand von Kracht 10 Comp. (aus 12 Comp. ſeines Regiments und dem Dargitz'ſchen Regiment)	1600 „
6)	Oberſt Hermann von Goldacker 1 Comp. in der Werbener Schanze	200 „
		7300 Mann.

7300 Mann.

b) Reiterei 2400 Mann.

1) Oberſt Hartmann von Goldacker und Oberſt Johann von Vorhauer 8 Comp.	800	"
2) Oberſt Ehrenreich von Burgsdorf und Oberſt Kaspar von Potthauſen 8 Comp.	800	"
3) Oberſt Helmot von Wrangel und Joachim Haſſe von Schapelow 8 Comp.	800	"
	9700	Mann.

Das Jahr 1639 fiel für die Brandenburgiſch-Preußiſchen Truppen auch wieder ſehr unglücklich aus. Die Schweden waren, mit Ausnahme weniger feſten Orte, Herren des ganzen Landes. Der Oberſt Helmot von Wrangel war mit ſeinem ganzen Regiment aus Gardelegen zu den Schweden übergegangen, doch erhielt derſelbe wegen dieſes Vergehens hierfür vom großen Kurfürſten Pardon. Ferner wurde der Oberſt Ehrenreich von Burgsdorf bei Bernau beinahe mit ſeinem ganzen Regiment gefangen genommen. Durch die Einnahme von Drieſen gingen ebenfalls 1000 Mann zu Fuß von verſchiedenen Regimentern verloren, wobei der Oberſt-Lieutenant Ernſt Ludwig von der Gröben auf dem Platze blieb. Auch bei dem Verſuche, Neu-Ruppin wieder zu erobern, wurden die Brandenburgiſch-Preußiſchen Truppen mit einem Verluſt von 300 Mann, und ebenſo bei Spandau mit einem Verluſt von 200 Mann zurückgeſchlagen.

Außerdem bleibt noch zu bemerken, daß das durch den 1638 im Auguſt eingetretenen Tod des Oberſten Hildebrand von Kracht erledigte Regiment zu Cüſtrin, welches einſtweilen der Oberſt-Lieutenant Siegmund von Wallenrodt geführt hatte, 1639 dem Oberſt-Lieutenant des Burgsdorf'ſchen Regiments, Georg Friedrich von Trott, als Oberſt verliehen, und demſelben bald darauf zugleich die Kommandantur der Feſtung Peitz ertheilt wurde.

Der Kurfürſt Georg Wilhelm ſah ſich indeſſen aus Mangel an Mitteln genöthigt, auch die zuletzt in der Stärke von 9700 Mann nachgewieſene Armee abermals zu reduciren, ſo daß dieſelbe bei ſeinem am 1. December 1640 zu Königsberg erfolgten Tode nur noch zählte:

a) Reiterei 1500 Mann.

1) Oberſt Hartmann von Goldacker	900	Mann,
2) Major Markus von der Lütke	600	„

b) Fußvolk 4600 Mann.

1) Oberſt Konrad von Burgsdorf (incl. 1 Comp. Garde) (war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 1.)	800	„
2) Oberſt Dietrich Freiherr von Kracht	600	„
3) Oberſt Georg von Volckmann	800	„
4) Oberſt Georg Friedrich von Trott . . . . . (war bis 1806 Infanterie-Regiment Nr. 2.)	1200	„
5) Oberſt Hermann von Goldacker	200	„
6) Oberſt Auguſt Moritz Freiherr von Rochow . . .	1000	„
Summa . .	6100	Mann.

Hierbei muß noch hinzugefügt werden:

ad a. 2. wurde aus den Reſten des bei Bernau zerſprengten Regiments des Oberſten Ehrenreich von Burgsdorf formirt;

ad b. 2. der Oberſt Dietrich Freiherr von Kracht war zugleich Kommandant von Berlin bis zum Tode Georg Wilhelm's, worauf er dem neuen Landesherrn die Eidesleiſtung verweigerte und deshalb verhaftet wurde, allein er entkam und trat in Kaiſerliche Dienſte;

ad b. 5. der Oberſt Hermann von Goldacker war zugleich Kommandant von Peitz bis Ende 1640, wo er dem neuen Landesherrn die Eidesleiſtung verweigerte und verhaftet wurde, allein er entkam und ging in Kaiſerliche Dienſte; und

ad b. 6. der Oberſt Moritz Auguſt Freiherr von Rochow war zugleich Kommandant von Spandau, wurde aber, — als der Kurfürſt Friedrich Wilhelm bald nach Antritt der Regierung ihm befahl, ſein Infanterie-Regiment (irrthümlich haben verſchiedene Schriftſteller ſein Regiment zu Fuß bei der Reiterei aufgeführt) abzudanken, welches Rochow unter dem Vorwande verweigerte, daß er und ſein Regiment auch dem Kaiſer geſchworen hätten —, 1641 ſeiner Chargen entſetzt und zu Spandau arretirt, worauf er entwiſchte und in Kaiſerliche Dienſte trat, jedoch 1647 wegen ſeines Vergehens durch Kaiſerliche Vermittelung vom großen Kurfürſten Pardon erhielt.

Zwölftes Kapitel.

Die Artillerie unter den ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern bis 1640.

Die Erfindung und Einführung der Feuerwaffen erschuf eine neue Waffengattung, nämlich die Artillerie; indessen läßt sich die wahre Erfindungszeit des Schießpulvers eben so wenig mit Gewißheit angeben, als die der ersten Pulvergeschütze. Nach der Erfindung des Pulvers (welche gewöhnlich dem Deutschen Franziskanermönch Berthold Schwarz zu Freiburg im Breisgau um das Jahr 1354 zugeschrieben wird, während das Pulver doch schon längst den Chinesen und Arabern bekannt gewesen sein soll), suchte man davon den gehörigen Gebrauch zu machen, und verfertigte deshalb verschiedene kleine, später größere Röhren (auf Französisch Canons) zur Forttreibung der mit dem Pulver in Verbindung gebrachten kugelförmigen Körper; in Deutschland fertigte man sie auch gleich anfangs mehrentheils von größerem Kaliber und nannte sie „Feuerbüchsen" und „Donnerbüchsen". Seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts breitete sich der Gebrauch der Feuerwaffen in Europa aus, doch ward das Pulver nur in Mehlgestalt verwendet, indem man jeden Bestandtheil für sich kleinte, abgesondert im Kriege mitführte und dieselben erst kurz vor dem Gebrauch mengte. Die Franzosen gaben unter Ludwig XIV. vor, die Kanonen schon vor dem Jahre 1338 in Anwendung gebracht zu haben, und in demselben Jahre hatten die Ritter in Preußen schon Feuergewehre, so wie 1344 zu Spandau bereits eine Pulvermühle war; auch in Nürnberg, wo schon 1356 in den Berechnungen der öffentlichen Ausgaben des Schießpulvers und der Kanonen gedacht wird, wurde frühzeitig Schießpulver bereitet, so wie die ersten Kanonen gegossen und gebohrt und Schießgewehre verfertigt. 1391 zog Markgraf Jobst von Brandenburg mit einer großen Büchse zur Demüthigung der Vasallen in seinem Lande umher. 20 Jahre später bereiteten sich die Quitzower mit Büchsen gegen den Kurfürsten Friedrich I. vor, welcher mit einer großen, dem Landgrafen von Thüringen gehörigen Karthaune das Schloß Friesack, so wie die 14 Fuß dicken Mauern von Plaue zerstörte; auf Rollen bewegt, und an einem Tage nur einige Male abgefeuert, gelangte sie im Brandenburgischen unter dem Namen der faulen Grete zu großer Berühmtheit, indem sie

mit Vortheil zur Zerstörung der Raubschlösser der rebellischen Märkischen Edelleute gebraucht wurde.

Da man sich überzeugt hielt, daß die Wirkung der Geschütze mit deren Größe zunehmen müsse, so wuchs der Kaliber derselben schnell immer mehr; allein die gegossenen eisernen Geschützröhren besaßen nun nicht mehr Haltbarkeit genug. Hierauf versuchte man, dieselben aus mehreren Lagen eiserner Stäbe zusammenzusetzen, wovon die erste der Länge nach zusammengeschmiedet war, und von der zweiten ringartig umfaßt wurde, und da auch dieß dem Pulver keinen hinlänglichen Widerstand entgegensetzte, so fing man schon zu Ende des 14. Jahrhunderts an, dieselben von Metall zu gießen. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts wurden jedoch jene ganz übermäßig großen Geschütze wegen ihrer geringen Dauer und großen Unbeweglichkeit nur noch selten angewendet. Erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurden die Lafseten eingeführt, wodurch man in den Stand gesetzt wurde, das große Geschütz bequem mit sich ins Feld zu führen. So eroberten die Hussiten 1431 in der Schlacht bei Riesenberg 150 große Geschütze von den vereinigten Deutschen Fürsten; auch untergruben die Hussiten 1431 in Lauban einen Thurm und sprengten ihn mit Pulver in die Luft. Das Abfeuern der Geschütze geschah mittelst Lunten. Da die Geschütze nicht Kugeln von einerlei Gewicht schossen, so unterschied man bald Belagerungs-Geschütz, welches 17 bis 100 Pfund Eisen schoß, und Feld-Geschütz, welches 2 bis 16 Pfund sicher schoß. Die in die Artilleriewissenschaft eingeweihten Leute thaten in jener Zeit sehr geheimnißvoll mit ihrem Wissen, bildeten eine besondere Kaste, und zerfielen durch die Bedienungsweise der verschiedenen Geschütze in Schlangenschützen, Büchsenmeister und Feuerwerker. Sie wurden mit einer ihrem Wirkungskreise entsprechenden Besoldung zur Handhabung der kleinen Feldgeschütze oder Mauerbrecher und Mörser, zur Anfertigung der gebräuchlichen Kunstfeuer, oder als Zeugmeister zur Beaufsichtigung der in den festen Plätzen niedergelegten Waffenvorräthe angestellt. Später begriff man sie insgesammt, da man sie nach beendigtem Kriege meist behielt und einquartierte, unter dem Namen Constabler (constabularius, Zeltbruder, Kasernengefährte).

Der Markgraf Johann ließ 1543 alles große Geschütz von Königsberg in der Neumark nach der Festung Cüstrin bringen. Die in dieser Festung zufolge eines im Geheimen Kabinets-Archiv vorhandenen

Verzeichnisses 1562 befindlichen Geschütze gewähren eine belehrende Uebersicht von den in der Brandenburgischen Artillerie damals gebräuchlichen Benennungen und Kalibern:

2 ganze Karthaunen, à 12 Schuh lang und schießt 50 Pfund;
2 Karthaunen, à 12 Schuh lang und schießt 40 Pfund;
2 halbe Karthaunen, à 12 Schuh lang und schießt 25 Pfund;
2 Nothschlangen, à 16 Schuh lang und schießt 20 Pfund;
2 ganze Schlangen, à 14 Schuh lang und schießt 12 Pfund;
4 Schlangen, à 12 Schuh lang und schießt 8 Pfund;
6 halbe Schlangen, à 12 Schuh lang und schießt 4 Pfund;
8 Quartier-Schlanglein, à 10 Schuh lang und schießt 2 Pfund;
10 Scharpffentienlein oder Falkenetlein, à 9 Schuh lang und schießt 1 Pfund;
16 Scharpffentienlein, à 8 Schuh lang und schießt ½ Pfund;
54 Geschütze.

Nach dem Ableben des Kurfürstlichen Zeugmeisters und Gießers Michael Keßler befanden sich im Zeughause zu Berlin, zufolge des am 3. December 1578 von dem Grafen von Lynar aufgenommenen Inventariums:

2 scharfe Metzen, schießt eine 90 Pfund Eisen;
2 ganze ungefaßte Karthaunen, à 52 Pfund;
4 neue halbe Karthaunen ungefaßt und ist eine zu Cüstrin;
2 Nachtigallen auf Rädern 1522, schießen jede 48 Pfund Eisen;
2 schlechte halbe Karthaunen auf Rädern, à 22 Pfund Eisen;
10 Magdeburgische Stücke auf Rädern, à 7 Pfund Eisen;
3 halbe Falkaunen auf Rädern, à 4 Pfund Eisen;
25 Stück Geschütze nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl Kugeln.

Im Gießhause zu Berlin war das nöthige Gießwerkzeug und in der Schmiede, was dazu gehörte, vorhanden; ferner befanden sich im Pulvergewölbe an der Mauer am St. Gertrauden-Thore 157 Centner 53 Pfund Pulver, und außerdem noch im Zeughause 55 Centner 58 Pfund Salpeter, so wie 35 Centner 33 Pfund Schwefel.

Zur Bereitung des Pulvers bediente man sich seit den frühesten Zeiten der Handmühlen, später der Roßmühlen. In Breslau kam 1525 die erste Roßmühle vor. Hierbei gab es kein bestimmtes Verhältniß der drei Bestandtheile zu einander, denn in einer Handschrift von 1597 bestand z. B. der Spandau'sche Pulversatz um diese Zeit aus 1 Pfund Salpeter, 3 Loth Schwefel, 4 Loth Kohle, dagegen der

Pulverſatz zu Cüſtrin aus 1 Pfund Salpeter, 4 Loth Schwefel und 2 Loth Kohle oder gemehltem Sandel. Man erreichte demnach auch nicht die jetzigen Wirkungen des Pulvers, einestheils, weil es in Mehlgeſtalt angewendet, anderntheils, weil es nicht ſo innig gemengt wurde; daher kam es auch, daß man zu größeren Ladungen als jetzt genöthigt war. Indeſſen mußten doch endlich die Nachtheile dieſes Pulvers fühlbar werden, und man fing daher um die Mitte des 15. Jahrhunderts an, das Pulver naß zu bereiten, welche Erfindung den Franzoſen zugeſchrieben wird. Die Maſſe ward durch Stampfen bereitet, worauf man wahrſcheinlich durch die Einrichtung der Oelmühlen geleitet war, und dann in Knollen zerdrückt, weshalb das Pulver den Namen „Knollenpulver" erhielt. Man bediente ſich deſſelben anfänglich nur zu den Wurfgeſchützen, weil das Laden der Kammern mit Mehlpulver ſchwieriger war, und machte die Erfahrung, daß man damit weiter ſchöſſe als mit dem letzteren. Zu Ende des 15. Jahrhunderts waren die Stampfmühlen ſchon in ganz Europa eingeführt. Durch das Knollenpulver war der erſte und wichtigſte Schritt zu einer durchaus veränderten Fabrikation geſchehen, denn die Knollen durften nur kleiner und kleiner gemacht werden, und man kam endlich darauf, das Pulver zu körnen; doch vergingen an hundert Jahre, bevor man zu dieſer wichtigen Verbeſſerung ſchritt, welche erſt 1525 erfolgte. Aus dem 17. Jahrhundert fehlt es faſt gänzlich an Nachrichten über die Pulverfabrikation, indem unter Georg Wilhelm ſowohl das Salpeterweſen, als auch Pulverfabrikation in Verfall geriethen, und daher das Pulver aus den damals ſehr in Ruf ſtehenden Holländiſchen Fabriken bezogen ward, welche Einrichtung bis zur Erbauung der Berliner Pulvermühle 1716 in Kraft blieb.

Die Beſchaffung von Geſchützen wurde hiernach ſelbſt bei den kleinen Staaten zum Bedürfniß; hatte man mit den Büchſen angefangen, unter welchen indeſſen auch ſchwerere Kaliber verſtanden wurden, ſo ging man allmählig zu den Extremen über, indem es anfangs ſchien, als wollte man durch die übermäßige Größe eines Geſchützes die Anzahl derſelben erſetzen. Dergleichen übergroße Kaliber nannte man in früheren Zeiten im Allgemeinen „ſcharfe Metzen"; auch der Herzog Albrecht bedient ſich dieſes Ausdrucks in ſeiner, dem Könige Sigismund Auguſt von Polen gewidmeten handſchriftlichen Kriegsordnung vom Jahre 1555. Das Verlangen, ſich gegenſeitig zu überbieten, führte zu

den tollſten Abarten (die bis ins 17. Jahrhundert gebräuchlich waren), ſo daß man die belagerten Feſtungen ſogar mit ſtinkenden Miſchungen bewarf, aber auch zu der Erfindung von Hohlkugeln, die, am Orte ihrer Beſtimmung angelangt, Feuer und verſchiedene andere Zerſtörungen zur Folge haben; ferner zu der wichtigen Erfindung der glühenden Kugeln, für welche ſchon Fronſperger in ſeinem 1555 publicirten Kriegsbuche eine Anweiſung giebt. In dieſem Buche findet man ebenfalls den Entwurf zu dem Etat eines Deutſchen Artillerie-Trains von 128 Geſchützen, zu deren und der Ammunition Transport Fronſperger 511 Wagen und 3225 Pferde bedurfte; ſie zerfielen in leichte und ſchwere Stücke zu Belagerungen und zum Gebrauch im Felde. Ohne Geſchütze konnte von da ab kein Krieg geführt und keine Schlacht geliefert werden, und der Herzog Albrecht ſagt in ſeiner Kriegsordnung (durch welche er in den 42 gegebenen Schlachtordnungen dem Geſchütz überall die entſcheidende gebührende Stellung anweiſet): „Man muß ſich wohl angelegen ſein laſſen, das Geſchütz zur rechten Zeit und Gebrauch zum Treffen zu bringen.“ Ferner giebt der Herzog eine genaue Vorſchrift zu dem Feuer im Avanciren: „Denn ſo ſolches Geſchütz vorwärts geführt wird, können die Pferde in geſchwinder Eile abgenommen werden und die Büchſenmeiſter einen Schuß oder etliche thun, alsdann die Pferde wieder vorlegen und immer fortrücken ꝛc.“

1586 waren unter dem Herzog Albrecht Friedrich in Preußen 28 Büchſenmeiſter angeſtellt, von welchen 2 in Tapiau, 2 in Fiſchhauſen, 3 in Ragnit, 3 in Preuß. Mark, 1 in Oſterode, 3 in Soldau, 2 in Neidenburg, 2 in Ortelsburg, 2 in Inſterburg, 3 in Johannisburg, 1 in Grobin, 1 in Lyk und 3 in Königsberg ſich befanden; dagegen waren in der Kurfürſtlichen Feſtung Spandau 1587 nur 3 Büchſenmeiſter beſtallt.

Bis zum Anfang des dreißigjährigen Krieges wurden die Geſchütze mit der Ladeſchaufel geladen, Kugeln und loſes Pulver wurde in Fäſſern beſonders nachgeführt, das Pulver aber ins Zündloch eingerieben. Im Jahre 1578 berief der Kurfürſt Johann Georg den größten Artilleriſten und Feſtungsbaumeiſter jener Zeit, den General und Oberſten, Artelarey-Zeug- und Baumeiſter, Grafen Rochus Quirinus zu Lynar, in ſeine Dienſte, welcher in der Mark Brandenburg die erſte Vervollkommnung der Geſchützkunſt in ihrem techniſchen Theile bewirkte, da man ihm die Anlage der Spandauer Pulvermühle, ſowie einer Sal-

peterſiederei, die Verbeſſerung des Gießhauſes und die Erfindung brauchbarer Maſchinen zu verdanken hatte. Die im Herzogthum Preußen gebräuchlichere Benennung „Arklarey„ wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts in der Mark Brandenburg durch „Artollerey" oder „Artillerey" erſetzt. Insbeſondere war in dieſer Zeit auch die Luſtfeuerwerkerei in großem Flor, und der Kurfürſt Johann Georg liebte es, vornehme Gäſte an ſeinem Hofe damit zu unterhalten.

Zu den Erfindungen dieſer Zeit gehört auch die Petarde (Thorſprenger), welche zuerſt bei der Eroberung der Stadt Raab 1598 mit Erfolg angewendet wurde.

Unter den Regierungen der Kurfürſten Joachim Friedrich und Johann Sigismund ſollen in der Mark Brandenburg die Mörſer in Gebrauch gekommen ſein, wenigſtens wurden im Jahre 1610 zwei 310pfündige Mörſer in Berlin gegoſſen, welche die Namen „Romulus" und „Remus" erhielten, und deren Gewicht 50 Centner betrug.

1611 berief der Kurfürſt den unirten Oberſten Hans Meinhard von Schonberg auf ein Jahr zu einem General-Artollerey-Meiſter und Oberbefehlshaber der Brandenburgiſchen Artillerie am Rhein, welches ihm die Anſtellung und Beſoldung des nachſtehenden Perſonals von 132 Köpfen zur Pflicht machte:

1 Lieutenant über die Artillerie, 1 Commiſſair über drei Magazine, nebſt 3 Subalternen und 1 Conducteur, 1 Capitain über die Conſtabler und Batteriemeiſter nebſt 10 der beſten Conſtabler, 1 Capitain über die Zugpferde mit 1 Conducteur, 1 Capitain über die Wagen, 1 Capitain über die Matroſen, 1 Capitain über die Pioniere, 1 guter Petardierer, 1 Mineur-Capitain, 1 Feuerwerker, 1 Laffeten- Rad- und Zimmermeiſter, 1 Schanzkorbmacher, 1 Ingenieur und 4 der beſten Werkmeiſter, 100 Knechte (Soldaten) mit ihren Officieren.

Schonberg bewirkte dieſe Anwerbungen mit Leichtigkeit, und bediente ſich dabei eines in der Artillerie erfahrenen Officiers, des Oberſt-Lieutenants Pithan; jedoch löſte ſich dieſe Artillerie-Formation bald wieder auf.

Unter der Regierung des Kurfürſten Georg Wilhelm belief ſich 1627 die Stärke der Artillerie, welche ihm nach Preußen folgte, auf 41 Mann und 10 Feldſchlangen; die Beſpannung dieſer Geſchütze mit Fuhrwerk betrug circa 330 Pferde. In Spandau befanden ſich 7 Con-

ſtabler, die man im vorhergehenden Jahre angelernt hatte, doch wurde beſchloſſen, noch einige anzunehmen.

Eine große Reform erlitt die Artillerie im dreißigjährigen Kriege durch Guſtav Adolph, welcher bei den angeſtellten Verſuchen, die Geſchütze zu erleichtern, die Ueberzeugung gewann, daß die Verkürzung der bisherigen Röhre bis auf eine gewiſſe Gränze nicht allein unſchädlich, ſondern ſogar zweckdienlich ſei. Es wurden daher in Schweden Geſchütze von geringerer Länge gegoſſen.

Durch immer neue Verſuche, die man anſtellte, um die Geſchütze leichter und beweglicher zu machen, kam man in Schweden auf die ſogenannten ledernen Kanonen; ſie beſtanden aus einer $\frac{1}{8}$ Kaliber ſtarken kupfernen, hinten verſchloſſenen Röhre, welche ſtarke eiſerne Ringe umgaben, worauf dieſelbe mit einem ſtarken Taue bis zu einer angemeſſenen Stärke ſcharf umwickelt und dann mit einem Ueberzuge von gebranntem Leder verſehen wurde, auch waren die eiſernen Schildzapfen an einem der erwähnten eiſernen Ringe angebracht. Dieſe ledernen Kanonen legte man auf leichte Laffeten, ſo daß ſie von 2 Mann gut fortgezogen werden konnten, indem ein Dreipfünder nicht über 90 Pfund gewogen haben ſoll; allein da ſie ſich ſehr ſchnell erhitzten, ſo daß man nach 10 bis 12 Schuß ausſetzen mußte, bedienten ſich die Schweden dieſer ledernen Feldgeſchütze nur 3 Jahre, und erſetzten ſie durch leichte Kanonen von 4 Fuß Länge, welche höchſtens 4 Pfund ſchoſſen. Hierdurch entſtanden die ſogenannten Regiments-Geſchütze mit einer Beſpannung von 2 Pferden, die 4 Fuß oder 16 Kaliber lang waren, 625 Pfund wogen und drei Mal abgefeuert werden konnten, ehe man dieß mit der damaligen Muskete ein Mal im Stande war; zwei ſolcher Geſchütze waren jedem Regimente zugetheilt. Urſprünglich waren dieſe Regiments-Geſchütze blos zum Kartätſchenfeuer beſtimmt, welches zwar ſchon früher, allein noch nicht in der Feldſchlacht bekannt war, indem man ſich bis dahin der Kartätſchen blos in den Streichlinien der Feſtungen und zur See beim Entern bediente; bald wurden indeſſen auch dieſe Kanonen zum Kugelfeuer gebraucht.

Als die fortgeſetzt kriegeriſchen Verhältniſſe 1638 auch den Kurfürſten Georg Wilhelm veranlaßten, eine größere Brandenburgiſche Armee zu bilden, richtete derſelbe mit Bezug auf den Oberbefehl über die Artillerie ſein Augenmerk auf den als Kommandant von Landsberg an der Warthe in Kaiſerlichen Dienſten ſtehenden Oberſten Otto Chriſtoph

von Sparr, der ſich durch ſeine ſeltenen Kenntniſſe von der Artillerie und Kriegsbaukunſt einen großen Ruf erworben hatte. Ob Sparr dieſen Ruf als Kurfürſtlicher Vaſall angenommen habe, iſt nicht bekannt; er begab ſich aber, da jene Armee bald nach der Muſterung wieder aus einander ging, in Kaiſerliche Dienſte, in welchen er, zum General-Major befördert, bis 1649 verblieb, wo ihn der große Kurfürſt in Brandenburgiſche Dienſte rief, die Sparr hierauf 1651 auch wirklich als General-Feldzeugmeiſter antrat.

Dreizehntes Kapitel.

Das Ingenieurweſen und die Feſtungen unter den erſten Kurfürſten aus dem Hauſe Hohenzollern bis 1640.

Ingenieure waren in der früheren Zeit blos zu Verfertigung und zur Bedienung der Kriegsmaſchinen beſtimmt, und haben dieſer Beſtimmung beſonders bei den Spaniern und Italienern ihren Namen zu verdanken (ingegneros von engennos). Bei den Deutſchen erſchienen ſie unter dem Namen „Kriegsbaumeiſter". Jeder Fürſt unterhielt nach Maßgabe des Bedarfs einen oder mehrere Kriegsbaumeiſter, welche die bei den Feſtungen vorkommenden Neu- und Reparatur-Bauten leiteten, und bei Belagerungen mit ihrem techniſchen Gutachten beiſtanden. So wird z. B. ſchon unter dem Markgrafen Otto IV. als deſſen erſter Kriegsbaumeiſter 1282 Gerhardt genannt, der wegen Erfindung und Verfertigung verſchiedener künſtlicher Werkzeuge zur Eroberung der Feſtungen berühmt war und es verſtand, den Feſtungskrieg nach Regeln der Kunſt zu leiten; ſpäterhin ging derſelbe nach Preußen und trat in den Ritterorden. Beſonders ſuchte man lange Zeit Männer aus Italieniſchen, Franzöſiſchen und Holländiſchen Dienſten zu Kriegsbaumeiſterſtellen zu gewinnen, weil ſich in dieſen Ländern früher mehr Gelegenheit zu ihrer Ausbildung als in Deutſchland fand. So ließ der Kurfürſt Joachim II. 1560 den Bau der Feſtung Spandau durch Chriſtoph Römer (Romanus) einleiten und nahm 1568 den Italieniſchen Ingenieur Franz Chiaramella de Gaudino in ſeine Dienſte, um dieſen Bau fortzuſetzen. Faſt gleichzeitig wurde unter dem Markgrafen Johann von der Neumark die Befeſtigung von Cüſtrin durch einen Italieniſchen Baumeiſter (wahrſcheinlich der eben erwähnte Chiaramella)

ausgeführt, indem bei dieſer Feſtung, die bereits 1537 nur in Erdwerken aufgeführt war, 1563 mit der Mauerbekleidung vorgegangen und der ganze Bau 1571 beendigt wurde; ebenſo unternahm der Markgraf 1559 den Bau der Feſtung Peitz an einem Canal der Spree in der Niederlauſitz und beendete ihn 1570. 1578 wurde unter dem Kurfürſten Johann Georg die weitere Ausführung des Feſtungsbaues von Spandau dem General und Oberſten Artelarey-Zeug- und Baumeiſter, Grafen Rochus Quirinus zu Lynar, übertragen, der ſie ſeit 1590 unter Aſſiſtenz des Italieniſchen Baumeiſters Johann Baptiſta de Sala bis 1594 bewerkſtelligte. Ferner ließ der Kurfürſt Johann Georg durch den Grafen Lynar die Feſtung Drieſen an der Netze anlegen, ſowie die Feſtungswerke zu Cüſtrin und Peitz verbeſſern.

Unter dem Kurfürſten Johann Sigismund wurde nach dem, am 25. März 1609 erfolgten Tode des letzten Herzogs von Cleve, Johann Wilhelm, 1609 am 31. Mai zu Dortmund zwiſchen dem Kurfürſten und dem Pfalzgrafen von Neuburg ein vorläufiger Vergleich geſchloſſen, der 1614 den 10. November zu Xanten wirklich dahin zu Stande kam, daß Brandenburg das Herzogthum Cleve nebſt den Grafſchaften Mark und Ravensberg, und mit dieſen die Feſtungen Minden, Lippſtadt und Bielefeld (nebſt dem nahe liegenden feſten Schloſſe Sparenberg) erhielt, aber erſt am 6. September 1668 durch Vergleich in den ruhigen Beſitz gelangte; ebenſo kam Weſel, welches die Spanier im September 1614 eingenommen hatten, durch Niederländiſche Truppen am 19. Auguſt 1629 wieder an Brandenburg. Ferner fiel durch den, am 8. Auguſt 1618 eingetretenen Tod des Herzogs Albrecht Friedrich das Herzogthum Preußen mit den Feſtungen Memel und Pillau an Brandenburg.

Unter dem Kurfürſten Georg Wilhelm wurde indeſſen Pillau 1626 im Juli von den Schweden eingenommen, und mußte dieſen nebſt Memel von 1629 bis 1635 überlaſſen werden; auch Spandau wurde am 6. Mai 1631 den Schweden eingeräumt, und ihnen bald darauf die Oeffnung der Feſtung Cüſtrin gewährt. Die fortwährenden Unruhen hatten Georg Wilhelm veranlaßt, ſeine beiden Hauptſtädte befeſtigen zu laſſen, und zwar wurde die Befeſtigung von Königsberg in Preußen durch einen Erdwall bewirkt, indem der Profeſſor Strauß dazu 1624 einen Entwurf einreichte, welcher hierauf 1626 ausgeführt wurde. Ebenſo ſollte Berlin, welches damals einen Umfang von 6000 Schritten hatte, ſchon 1631 gegen den erſten Schwediſchen

Einfall in die Mark Brandenburg befeſtigt werden; es wurde indeſſen erſt 1634 die Befeſtigung von Berlin angefangen, und ſeit 1658 (nachdem der General-Feldzeugmeiſter Otto Chriſtoph Freiherr von Sparr 1651 auch an die Spitze der Ingenieure getreten) durch Memhard fortgeſetzt und ausgeführt.

Mit dem Emporkommen der Artillerie erfolgte auch zugleich bei den Armeen die Aufnahme von Ingenieuren, und zwar machten die Franzoſen, hinſichtlich der Organiſation derſelben in ein beſonderes Corps, den Anfang, indem Heinrich IV. zuerſt durch Sully 1604 aus ihnen ein beſonderes Corps bilden ließ, welches zu Anlegung neuer Feſtungen, zu der Ausbeſſerung der älteren, ſowie zu ihrer Vertheidigung und zu Führung der Belagerungen beſtimmt war. In Schweden wurde das Ingenieur-Corps unter Guſtav Adolph mit dem Generalſtabe vereinigt, und war dieß auch im Brandenburg-Preußiſchen Heere ſeit 1655 der Fall, wo erſt der König Friedrich Wilhelm I. aus den Ingenieuren 1728 ein geſchloſſenes Corps bildete.

Vierzehntes Kapitel.

Größe des Brandenburgiſchen Staates und Ländererwerb unter den zehn erſten Kurfürſten aus dem Hauſe Hohenzollern.

(Hierzu die Ueberſichtskarte.)

1) Als der Kurfürſt Friedrich I. 1440 ſtarb, hatte die Kurmark Brandenburg (ohne Ruppin) eine Größe von 413 □Meilen, (hiervon beträgt Altmark [in den freilich erſt ſpäter feſt beſtimmten Gränzen] 75 □Meilen; Priegnitz 63 □Meilen; Ukermark [innerhalb der Gränzen von 1493] 70 □Meilen; Havelland 47 □Meilen; Lebus 30 □Meilen; Sternberg 42 □Meilen; Zauche, Teltow, Barnim zuſammen 86 □Meilen); außerdem beſaß er ſeit 1397 das Fürſtenthum Anſpach, 60 □Meilen, und ſeit 1420 das Fürſtenthum Bayreuth, 55 □Meilen; er hinterließ alſo ſeinen 4 Söhnen ein Gebiet von 528 □Meilen.

2) Kurfürst Friedrich II., welcher 1440 die Fürstenthümer Anspach und Bayreuth mit 115 □Meilen, so wie die Altmark abgetreten, auch 1463 die Altmark geerbt hatte, besaß während der letzten Regierungsjahre, nach der von 1443 bis 1462 erfolgten Erwerbung von Cottbus, Peitz, Teupitz, Lychen ꝛc. (30 □Meilen) und nach dem 1455 erfolgten Kauf der Neumark mit Schievelbein und Driesen (145 □Meilen), zusammen 60 □Meilen mehr . . . 588 □Meilen.

3) Kurfürst Albrecht Achilles besaß außer den Ländern seines Vorgängers auch die beiden Fränkischen Fürstenthümer (nämlich Anspach seit 1440 und Bayreuth seit 1464) mit 115 □Meilen, erwarb 1482 Crossen mit 30 □Meilen pfandweise (erst 1538 erb- und eigenthümlich), so wie Löckenitz, Bernstein ꝛc. mit 12 □Meilen, also umfaßte das ganze Land 745 □Meilen.

4) Kurfürst Johann Cicero trat 1486 die beiden Fränkischen Fürstenthümer (115 □Meilen) ab, kaufte 1489 die Herrschaft Zossen (8 □Meilen), und hinterließ daher seinem Nachfolger . . . . . 638 □Meilen.

5) Kurfürst Joachim I. erwarb 1524 die Grafschaft Ruppin mit 32 □Meilen, folglich besaß er . . . . . 670 □Meilen.

6) Kurfürst Joachim II. trat 1535 die Neumark mit Bernstein, Sternberg, Crossen, Cottbus ꝛc. (238 □Meilen) seinem jüngeren Bruder Johann ab, und hinterließ seinem Sohn 432 □Meilen.

7) Kurfürst Johann Georg vereinigte 1571 die Neumark wieder mit der Kurmark, und brachte außerdem 1575 die Herrschaften Beeskow und Storkow (24 □Meilen) dazu, folglich betrug sein Ländergebiet in Summa . . 694 □Meilen.

8) Kurfürst Joachim Friedrich, welcher nur von 1603 bis 1607 das Fürstenthum Jä-

gerndorf mit Beuthen und Oderberg (etwa 30 □Meilen) mehr besaß, erhielt den Brandenburgischen Staat in dem Besitzstande seines Vorgängers mit . . . . . 694 □Meilen.

9) Kurfürst Johann Sigismund erwarb 1609 Schwedt und Vierraden (4 □Meilen), ferner 1614 die 112 □Meilen betragende Jülich-Cleve'sche Erbschaft (nämlich Cleve mit 39 □Meilen, Mark mit 47 □Meilen, Ravensberg mit 18 □Meilen und Ravenstein mit 8 □Meilen), und 1618 das Herzogthum Preußen (672 □Meilen); er besaß demnach in Summa . . . . . 1482 □Meilen.

10) Kurfürst Georg Wilhelm erhielt den Brandenburgisch-Preußischen Staat in dem Besitzstande seines Vorgängers mit . . . . . 1482 □Meilen.

Funfzehntes Kapitel.

Größe von Berlin und Entwickelung dieser Stadt unter den zehn ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern.

(Hierzu Plan II. und III.)

Die ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern residirten größtentheils in Tangermünde und in Spandau, allein die früheren besaßen (wie schon im Neunten Kapitel erwähnt worden), seit 1357 zu Berlin ein Schloß in der Klosterstraße Nr. 76., das hohe Haus genannt, in welchem Friedrich I. sich am 25. December 1415 huldigen ließ. Als der Kurfürst Friedrich II. 1440 zur Regierung kam, benutzte er die in Berlin damals zwischen den Bürgern und dem Rathe herrschende Uneinigkeit wegen Besetzung der Magistratsstellen, und erschien plötzlich mit 600 Reitern vor dem Spandauer-Thore, wo er von den theils gegen den Magistrat aufgebrachten, theils bestürzten Bürgern eingelassen wurde, um sein Ansehen mit den Waffen in der Hand geltend zu machen, indem er das ihm, wie seinem Vater, von beiden Städten verweigerte Oeffnungsrecht nun mit Gewalt nahm.

Der Kurfürst hob hierauf 1442 durch ein fürstliches Dokument den größten Theil aller der Rechte und Freiheiten auf, unter deren Schutze beider Städte Ansehen und Wohlstand bisher geblühet hatte. Jede der beiden Städte erhielt hierauf einen besonderen Rath, nämlich Berlin zwei Bürgermeister und 10 Rathmänner, und Köln die Hälfte dieser Anzahl, deren Bestätigung oder Absetzung sich der Kurfürst vorbehielt. Mit dieser Aufhebung der magistratlichen Gewalt wurde der Stadt auch die obere und niedere Gerichtsbarkeit entzogen, und dem fürstlichen Ansehen, dem sie ursprünglich angehörte, dergestalt unterworfen, daß die Besetzung der obersten Richterstelle dem Landesherrn überlassen blieb, welches der Kurfürst auch sogleich ausführte und den Balthasar Hacke als Richter einsetzte. Alle diese Anordnungen erbitterten die Berliner und Kölner in so hohem Grade, daß sie alle landesherrlichen Einrichtungen für nichtig erklärten und den eingesetzten Richter gefangen nahmen; auch widersetzten sie sich dem Baue der Burg zu Köln, die Friedrich II. zur Befestigung seiner Macht auf einem an der Spree, dem Dominikanerkloster nahe gelegenen, von beiden Seiten gütlich erhandelten Platze 1443 anlegen ließ. Die Unruhen in beiden Städten dauerten nun fünf Jahre hindurch fort, und der Kurfürst berief endlich zu Spandau 1448 den Bischof zu Brandenburg, den Fürsten Adolph zu Anhalt, den Grafen Albrecht zu Lindau, den Meister des Johanniterordens, und die Bürgermeister und Rathmänner von Brandenburg, Frankfurt und Prenzlau, und setzte solche zu Schiedsrichtern ein, indem er ihnen das Urtheil über Berlin und Köln überließ, das verdientermaßen gewiß hart ausgefallen wäre, wenn sich nicht die Bürger am 15. Juni 1448 freiwillig unterworfen hätten. Von diesem Jahre an beginnt der erste Bau der kurfürstlichen Burg, der im Jahre 1451 vollendet wurde. Von der Beschaffenheit der Burg hat man keine Nachrichten, jedoch rührt sehr wahrscheinlich der runde Thurm an der Spree noch davon her, sowie die noch jetzt ganz vorhandene aber meist verbaute Kapelle. Gleichzeitig mit diesem Baue entstanden 1448 die Rathhäuser zu Berlin und Köln: das erstere an der Georgen- (Königs-) und Spandauerstraßen-Ecke, brannte aber schon 1484 ab und wurde 1488 und 1489 wieder aufgebaut und durch den nochmaligen Brand desselben 1581 gingen wichtige Urkunden verloren, worauf der an der Ecke vorspringende Theil 1583 erbaut wurde; das letztere dagegen an der Gertraudten- und Breitenstraßen-Ecke fiel ein, wurde

1612 bis 1614 wieder erbaut, und mußte sowohl 1656 als 1710 nochmals abgebrochen und wieder erbaut werden.

Nachdem sich die Unruhen in Berlin und Köln gelegt hatten, ertheilte der Kurfürst den beiden Städten 1453 die Freiheit, mit rothem Wachse zu siegeln. Bisher führte Berlin einen aufrechtstehenden Bär in seinem Wappen, doch von dieser Zeit an geht derselbe auf vier Füßen, und trägt den Brandenburgischen Adler auf seinem Rücken. Unter der Regierung des Kurfürsten Albrecht Achilles verheerte 1484 eine Feuersbrunst (wie die ersten 1367 und 1380 fast die ganze Stadt in Asche legten) einen großen Theil der Stadt nebst dem Rathhause, doch machte die herrschende Wohlhabenheit einen baldigen und besseren Aufbau möglich. Seit 1495, wo der Kurfürst Johann Cicero und seine Nachfolger ihren beständigen Wohnsitz in Köln nahmen, vermehrte sich der Wohlstand noch mehr, und die Bevölkerung wurde nur wenig durch die Pest beschränkt, die sich 1500, 1551 und 1566 ꝛc. zeigte. Nachdem die Kurfürsten Albrecht Achilles, Johann Cicero und Joachim I. an der Burg gebaut und verbessert hatten, ließ sie Joachim II. 1538 niederreißen und ein neues Schloß von drei Stockwerken erbauen. Ganz in der Nähe des Schlosses legte der ritterliche und prachtliebende Joachim II. zur Tauffeier seiner ältesten Tochter Elisabeth Magdalene 1537 die Stechbahn an, die eine Länge von 300 Fuß und eine Breite von 65 Fuß einnahm und zu Turnieren und Ritterspielen benutzt wurde. Die drei Vorstädte von Köln, die Köpnicker- und Gertraudten-Vorstadt und der Werder, besonders aber die Gertraudten-Vorstadt, welche durch einen sumpfigen Arm der Spree von der Köpnicker Vorstadt getrennt war, erweiterten sich bedeutend; auch erstreckte sich der Thiergarten bis in die Gegend des jetzigen Zeughauses. Die Straßen in Köln hatten sich indeß wenig verschönert, und außer dem kurfürstlichen Marstalle in der Breitenstraße standen auf derselben Seite nur noch einige Privathäuser. Wohlthätig wirkte auf die Städte die durch Joachim II. 1539 eingeführte Reformation, die Errichtung des Kammergerichts, die Landtage, der öftere Aufenthalt der Fürsten, Prälaten und vornehmen Vasallen, denen zur Unterhaltung Schauspiele, Thierkämpfe, Turniere und prachtvolle Feste gegeben wurden. Auch die glänzende Hofhaltung Joachim's II. förderte den Wohlstand der Stadt, wirkte aber zugleich nachtheilig auf die Bürger, die sich der Verschwendung, der Pracht und der Spielwuth so hingaben, daß 1565 strenge

Befehle dagegen erlassen wurden. Noch mehr unterdrückte diese bösen Gewohnheiten Johann Georg, der durch Ordnung und Sparsamkeit die Schulden seines Vaters tilgte und ein Feind der Verschwendung war. Den von seinem Vater angefangenen Schloßbau ließ er durch den Grafen von Lynar fortsetzen. 1579 ließ er eine Wasserkunst am Mühlendamm anlegen, welche das Wasser in die Gewerke der Häuser trieb. 1573 wurde der Lustgarten angelegt; auch befand sich außerhalb Berlins schon gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts vor dem Spandauer-Thore an der Spree ein Kurfürstlicher Garten, jetzt Monbijou genannt. Geschärfte Gesetze gegen Luxus und Schwelgerei und die Bestätigung der Polizeiordnung, welche der Rath der Städte 1580 gegen diese Uebel erließ, zeigen des Kurfürsten Johann Georg Sparsamkeit; aber dennoch bewirkte er zugleich die Verschönerung der Stadt. Er ließ sich ferner eine bessere Kindererziehung durch Umgestaltung des Schulwesens angelegen sein, und errichtete deshalb 1574 durch Vereinigung der beiden Schulen zu St. Nikolai und St. Marien die erste große Landesschule, das Gymnasium zum grauen Kloster, jetzt das Berlinische Gymnasium genannt; hierauf erließ er eine zweckmäßige Schulordnung, sorgte eifrigst für die Religion, sowie für die Rechtspflege; ferner erweiterte er 1585 das Schloß unter Leitung des Hans Räspell und später des Grafen von Lynar durch die innere Hälfte nach dem Lustgarten und durch die andere Hälfte nach dem äußeren Schloßhofe, sowie 1590 durch das noch jetzt stehende alte Quergebäude, welches den Namen des dritten Hauses bekam; auch führte er die Nachtwachen ein und verbesserte als ersten Anfang des Postinstituts das Botenwesen. Durch die 1598 ausgebrochene Pest wurde von den 12,000 Einwohnern in beiden Städten ein Viertheil hinweggerafft. Der Kurfürst Joachim Friedrich sorgte ebenfalls für die Verschönerung und innere Ordnung der Stadt, ließ 1598 die Seitengebäude des Schlosses bis zum Dome und neben der alten Kapelle, das noch stehende schmale und hohe Gebäude mit eckigen Erkern bauen (welches nach der Herzogin Hedwig von Braunschweig das Haus der Herzoginn hieß), sowie die Wasserkunst nach der Schloßbrücke. Seine erste Gemahlinn Katharina wirkte durch ihre Häuslichkeit und Frömmigkeit viel auf die Berlinerinnen; sie wandelte den Spiegel'schen Garten zwischen der jetzigen Jäger- und Kronenstraße in eine Meierei um, und ließ (wie schon erwähnt) die hier gewonnene Milch auf dem Molkenmarkte verkaufen,

indem sie den Gewinn zur Unterstützung hülfsbedürftiger Personen und zur Errichtung der Schloßapotheke für arme Kranke verwendete; das von ihr angelegte Vorwerk wurde 1604 zum Anbau des neuen Jägerhofes und der beiden Jägerstraßen benutzt, die dazu gehörenden Ländereien aber ertheilte der Kurfürst seiner zweiten Gemahlinn Eleonore zu ihrem Vorwerke im Thiergarten an der Spree in der Nähe des ehemaligen Exercierplatzes. Wie sein Vater sorgte auch dieser Fürst für den Schulunterricht, und stiftete 1607 das Gymnasium zu Joachimsthal in der Ukermark, welches später nach Berlin verlegt wurde, und in welchem 120 Zöglinge freien Unterricht und Beköstigung erhalten. 1608 wurde die Berlinische Domkirche zur Kathedral- und Oberpfarrkirche erklärt, und hiermit jedes Andenken an die Gebräuche aus der katholischen Zeit gänzlich aufgehoben.

Nachdem Johann Sigismund am 25. Dezember 1613 öffentlich zur reformirten Confession übergetreten war, ereigneten sich in Berlin und Köln bis 1615 viele unruhige Auftritte, welche durch eifernde Reden der lutherischen Prediger gegen die Lehre Calvin's herbeigeführt waren, aber durch weise Mäßigung des Kurfürsten bald beseitigt wurden.

Der Aufschwung, den der Brandenburgisch-Preußische Staat unter Johann Sigismund und Georg Wilhelm in Folge des bedeutenden Länderzuwachses hätte nehmen können, ward durch den Dreißigjährigen Krieg unterbrochen, der unheilvoll auf alle Theile des Staates und besonders auch auf Berlin einwirkte; dazu gesellten sich Mißwachs, der Mangel und Theurung der Lebensmittel herbeiführte, Brandschatzung und erhöhete Auflagen, sowie die 1630 und 1631 wieder eingetretene Pest, welche allein 2843 Menschen in der Stadt fortraffte. Handel und Gewerbe stockten, das schon Bestehende wurde zerstört, und die Einwohnerzahl von Berlin und Köln, die sich unter Sigismund auf 12,000 belief, hatte sich beim Tode Georg Wilhelm's 1680 auf die Hälfte vermindert. Von den 845 Häusern in Berlin standen 200, von den 364 in Köln 150 leer, oder waren ein Raub der Vernichtung geworden; auch waren die noch vorhandenen Häuser größtentheils alt und baufällig. Die Burgstraße, die Heiligegeiststraße, der Mühlendamm und die Stechbahn waren leere Plätze; die Breitestraße war mit Fleischscharren und Kramläden besetzt, das Schloß verfallen und der Lustgarten ein sumpfiger Busch. Berlin und Köln war mit einem

doppelten Graben und einer Mauer umgeben, die an den eingefallenen Stellen mit einem Erdwalle und mit einzelnen Schanzen und Festungswerken versehen war. In diesem Zustande fand der große Kurfürst Friedrich Wilhelm die Stadt beim Antritt seiner Regierung, und sorgte zunächst für die Aufnahme seiner Residenz, indem er 1646 den Anbau der wüsten Stellen bewirkte, sodann 1647 den Schloßbau fortsetzte und den Thiergarten wieder einrichten ließ; auch ward 1658 die angefangene Befestigung mit Eifer betrieben, der Werder angebaut und von der Festung umschlossen, wie dies aus Plan III. ersichtlich ist und im zweiten Bande dieses Werks näher dargestellt werden soll.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

e erste bis zur Abtrennung [illegible]

…iedrich, …39. Philipp Friedrich Christoph, folgte seinem Bruder 1661, † den 13. Januar 1671. Gem.: 1662 Marie Sidonie, Tochter des Markgrafen Herrmann Fortunatus von Baden, † 1686.

…Franziske… † den 17. …friedrich M… von Aus…

…e 1671, die Für…Hechin…Leopol…org Lud…imiliane

Hermann Friedrich, geb. d. 11. Sptbr. 1665, † 1738. Gem.: 1) 1704 Eleonore Magdalene, Tochter des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth; 2) 1714 Marie Josephe, Tochter des Grafen Franz Albert von Oettingen-Spielberg, † 1738.

Leopold Friedrich, geb. den 11. Februar 1666, gest. den 18. Juli 1686 bei der Belagerung von Ofen.

…Ludwig, …olgte seine… Juni 1750 …ochter des … von …

…hard Friedrich, …den 18. Sep…er 1711, gest. 10. October 1727.

…Wilhelm, …lgte seinem… April 1798 …Thereſie, T… …n Cordon… …ochter des … …n Zeil-W…

…adeus, 1724, … den April 753.

Friedrich Anton, geb. den 24. Febr. 1726. Gem.: 1774 Erneſtine Joſephe, Tochter des Grafen Felix von Sobeck.

Mainrad Carl, geb. den 20. Juni 1730, Fürſtbiſchof von Ermeland, geſt. den 11. Auguſt 1803.

Johann Carl, geb. den 25. Juli 1732, Biſchof von Culm 1785, † 1796.

…d, Joſep… …51, ge… …52. ge…

…b. den …, geſt. 1844. …chiſcher Gem.: …hereſie, …ſen Jo… …h von …n.

Joſeph Wilhelm, geb. d. 20. März 1776, Fürſtbiſchof zu Ermeland, † 1837.

Hermann, geb. d. 2. Juli 1777, Königl. Preuß. General-Maj., geſt. den 6. November 1827. Gem.: Caroline, Freiinn von Weiher.

Friedrich, geb. den 30. September, geſt. den 1. October 1779.

Johann Carl, geb. den 16. März 1782, Oberſt u. Adjutant des Königs von Bayern, geſt. den 9. Februar 1829.

…Fri… …folg… …Bu… …180… …t, …e…

Friedrich Adalbert, geb. den 18. März 1793, Kaiſ. Oeſterr. Rittmeiſter, † 1821.

Marie Caroline, geb. den 29. Juni 1808.

…) Wilhelm …llern seine… …am 29. …1826 m… …7. Decem… …er Fürſt … …nents (M…

…gte als Fürſt von …ner Mutter Schwe… …vermählt seit dem …r 1847 starb, und …IV. von Preußen …eſiſchen Landwehr… …rg in Schleſien.

Nürnberg bis auf Friedrich VI. (als ersten ich I.) von 1164 bis 1415. (S. Tab. 3.)

ohenzollern, der erste Burggraf zu Nürnberg; 1164 bis 1204.
g, Schweſter der Kaiſerinn Adelheid.

1204 bis 1218.
chter des Grafen von Retz.

Friedrich II., 1218 bis 1269, war auch Graf von Abenberg.
Gem.: eine Gräfinn von Abenberg.

Konrad III. (Pius), 1269 bis 1314.
Gem.: Agnes, Tochter des Grafen von Hohenlohe.

Friedrich, Konrad, Gottfried,
traten in den Deutſchen Ritter-Orden.

IV., 1334, rmählt.

Albrecht I., oder der Schöne, 1332 bis 1361. Gem.: Sophie, Gräfinn von Henneberg.

Berthold, Biſchof von Eichſtädt, † 1365.

th. Gem.: 1) Ulraf von Schaum- 2) Albrecht, Graf n Leuchtenberg.

Margarethe, † 1402. Gem.: Balthaſar, Landgraf von Thüringen, † 1406.

Anne. Gem.: Svantibor, Herzog von Pommern, † 1413.

Eliſabeth, geſt. 1409. Gem.: Kaiſer Ruprecht aus der Pfalz, † 1410.

Beatrix. Gem.: Albrecht III., Erzherzog von Oeſterreich, † 1395.

Margarethe. Gem.: Hermann, Landgraf von Heſſen, † 1413.

Veronica. Gem.: Barnim VI., Herzog von Pommern, † 1405.

riedrich Wilhelm's des Großen 1640.

ruder Johann III. Bayreuth, kaufte 1415 vom Kaiſer Sigismund die Mark ſtarb den 13. November 1443.

9) **Friedrich** der Dicke, geb. 1421, erhielt 1447 die Altmark, geſt. den 6. October 1463. Gem.: 1450 Agnes, Tochter des Herzogs Barnim VIII. von Pommern, † 1511.

10) Dorothee, geb. den 9. Februar 1420, geſt. 1491. Gem.: 1459 Heinrich der Fette, Herzog von Mecklenburg, † 1477.

11) Barbara. Gem.: Johann, Herzog von Oppeln.

5) Friederike Sophie Wil… mine, geb. den 7. August 17… geſt. den 9. Juni 182… Gem.: den 4. October 1… Wilhelm V., Fürſt vo… Naſſau-Oranien und Erbſ… halter der vereinigten Nie… lande, geb. den 8. März 17… geſt. den 9. April 180…

6) Friedrich Friedrich Chriſtian Ludwig, geb. den 11. November 1771, geſt. den 8. October 1790.

7) Friedrich Christian Ludwig, geb. den 18. November 1772, blieb bei Saalfeld den 10. October 1806.

8) Friedrich Wilhelm Heinrich Auguſt, geb. den 19. September 1779, geſt. den 19. Juli 1843.

…b. den 5. Nov. 1773, … Gem.: den 26. De… …ter des Herzogs Carl …r zweiter Gem. 1798 …n Solms-Braunfels, …n. 1815 Ernſt Auguſt, … 1837 König von Han… … Juni 1841.

5) F… geb. … 12. … 1791 … Erbp… geb. … Nied… Thro…

7) Friedrich Heinrich Carl, geb. d. 30. November 1780, geſt. den 12. Juli 1846.

8) Friedrich Wilhelm Carl, geb. den 3. Juli 1783, geſt. den 28. September 1851. Gem.: d. 12. Jan. 1804 Amalie Marianne, Tochter des Landgrafen Friedrich von Heſſen-Homburg, geb. den 14. Oct. 1784, † den 14. April 1846.

…h Heinrich …eb. den 4. …09. Gem.: …September …lmine Frie… … Marianne, …s Königs … der Nie… …eb. den 9. … geſchieden …ärz 1839.

1) Friedrich Wil… Ludwig, geb. den … October 1794. G… den 21. Novemb… 1817 Wilhelmi… Louiſe, Schweſter … Herzogs von Anh… Bernburg, geb. … 30. October 179…

…eb. den 4. Juli …en 23. Novem… 1806.

2) Prinzeſſinn, geb. den 3. November 1806, geſt. den 14. November 1806.

…ilhelm Thaſſilo, und 4) Heinrich Wilhelm Adalbert, Zwillinge, October 1811, Januar 1813. geb. den 29. October 1811, ſeit 1854 Admiral.

Victoria, geb. den 18. … Gem.: den 22. October …Wilhelm Ludwig, Prinz …nd bei Rhein, geb. den … April 1809.

6) Friedrich Wilhelm Waldemar, geb. den 2. Auguſt 1817, geſt. den 17. Februar 1849.

…derike Wil… … Louiſe Eli… …lexandrine, …en 1. Fe… …r 1842.

1) Friedrich Wi… Ludwig Alexande… den 21. Juni 1…

Franziska Auguſte Marie Hedwig, geb. den 15. …b. Gem.: den 12. October 1842 Maximilian …ronprinz von Bayern, ſeit dem 21. März 1848 …on Bayern, geb. den 28. November 1811.

ıder, der 1769 auch Bayreuth erbte, 1791 seine
h-Bayreuth starb.

Tochter des Grafen Johann Georg von Solms, geſt. den 6. Mai 1651.

iſtian, geb. den 2. April
geſt. den 28. Februar
1643.

. den 7) Dorothee Charlotte, geb. den 19. November 1661, geſt. den 15. November 1705. Gem.: 1687 Ernſt Ludwig, Landgraf von Heſſen-Darmſtadt.

t. den 8) Eleonore Juliane, geb. den 13. October 1663, geſt. den 4. März 1724. Gem.: 1682 Friedrich Carl, Herzog von Würtemberg, geſt. 1698.

Friedrich Auguſt, geb. den December 1684, geſt. den 20. Januar 1685.

8) **Wilhelm Friedrich**, geb. den 29. December 1685, folgte dem Bruder 1703, geſt. den 7. Januar 1723. Gem.: 1709 Chriſtiane Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Carl von Würtemberg, geſt. den 27. December 1729.

Eleonore Wilhelmine, geb. 21. Auguſt 1713, geſt. den 12. Juli 1714.

3) Friedrich Carl, geb. den 23. September 1715, geſt. den 8. Februar 1716.

rl **Alexander**, geb. den 24. Februar 1736, folgte 1757, und erbte Bayreuth 1769, legte jedoch ember 1791 nieder, und trat ſeine Länder an 9. Januar 1806 als der letzte Markgraf ıyreuth. Gem.: 1754 Friederike Caroline, Franz Joſias von Sachſen-Koburg-Saalfeld, . den 18. Februar 1791.

---

ge Zeit.

(geſt. 1139) bis Friedrich Ulrich zu ttel (geſt. 1634).

Herzogs von Sachſen, Magn von Sachſen theils wegen der Mutter, e 1138 vom Kaiſer Konrad Gemahlinn Gertrud von Sachſen ſind dem- überhaupt der Herzoglid

er er 1162 geſchieden wurde, erhielt mit ngen im nördlichen Deutſchlan rzogthümer er nach England und ließ ſein in Braun- endige Aufnahme, und vertrees zwiſchen Ausgleichung, wodurch er zwar

Herr von Braunſchweig, wurde en „Otto IV.“ Deutſcher Kai

.: 1547 Clara, Toch- s Herzogs Magnus II. auenburg, geſt. 1576.

von ſchof von 150 Minden, biſch Verden Brem und Bre- geſt men, geſt. 1568.

von der evangeliſchen Kirche ab, geſt. 1584. Gem.: 1) Si- donie, Tochter des Herzogs Heinrich des Frommen von Sachſen; 2) 1575 Dorothee, Tochter des Herzogs Franz von Lothringen, geſt. 1587.

rl Victor, geb. 1521, den 9. Juli 1553 in Schlacht bei Sievers- hauſen.

Pr nſchweig-Wol- 9. den 10. Juli 68, erbte Ka- geſt. den 13. Gem.: 1560 r des Kurfür- l. von Bran- ſt. 1602.

rich Julius, zu Braunſchweig- enbüttel, geb. den 15. Octobe Biſchof von Halberſtadt 156 1589, geſt. den 20. Juli 1613 : 1) 1585 Dorothee, Tochte kurfürſten Auguſt von Sachſen 1587; 2) 1590 Eliſabeth, Toch des Königs Friedrich II. von Dänemark, geſt. 1625.

Auguſt, geb. den 4. Fe- 578, Abt zu Michel- eſt. den 30. Auguſt 1617.

rich Ulrich, zu Braunſchweig- ttel, geb. den 5. April 1591, f , geſt. den 11. Auguſt 1634, loß dieſe ganze Braunſch e Linie, indem das Herzogt nſchweig-Wolfenbüttel nun an Ju von Danneberg fiel, der es ſei ren Bruder Auguſt von Hitza nneberg überließ. (S. Tab. 1 : 1614 Anne Sophie, Tochter rſten Johann Sigismund von B denburg, geſt. 1650.

B. den 10. Ja- Biſchof von 1615, geſt. den nuar 1616.

Heinrich Carl, geb. 1609, Biſchof von Halberſtadt 1613, geſt. 1615.

nit ſeinem Bruder Heinrich dem Aelteren zu Danneberg bis 1569, wo beide ſich
e am 20. Auguſt 1592 führte.

rie, geb. den 21. Oc-
75, geſt. den 21. Oc-
tober 1610.

15) Sibylle, geb. den 3. Juni 1584, geſt. den 3. Juni 1652. Gem.: den 18. December 1617 Julius Ernſt, Herzog von Braunſchweig zu Danneberg, geſt. den 26. Oct. 1636.

n 17. Februar 1582,
irſtenthum Kalenberg,
ſeine Reſidenz nach
n 11. April 1641.
eptember 1617 Anne
des Landgrafen Lud-
ſſen-Darmſtadt,
1649.

14) Johann, geb. den 23. Juni 1583, geſt. den 27. November 1628.

November 1629,
2, erbte das Für-
nnover nach dem
n Friedrich 1679,
chweig-Hannover
tarb den 28. Ja-
30. September
unglücklichen Kur-
r Pfalz und der
beth (Tochter des
Hauſe Stuart),
achdem ſie durch
2. Juni 1701 in
ben des damals
Großbritannien,
Prinzeſſinn Anne
acob's II.), als
olge Großbritan-
orden.

Dorothee Magdalene, ein Zwilling mit dem vorhergehenden Bruder, geb. den 10. November 1629, geſt. den 17. November 1630.

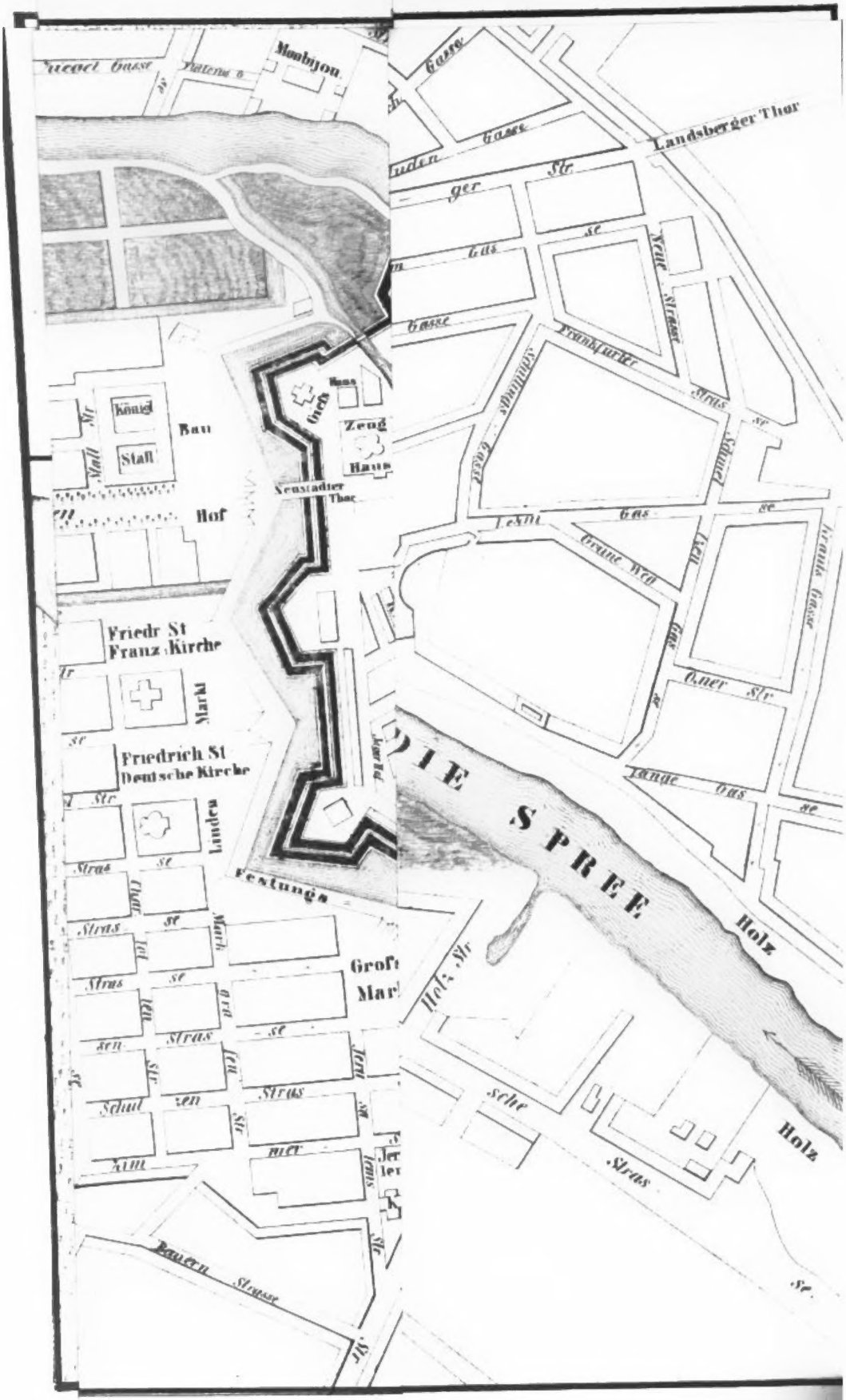
Anne Marie Eleonore, geb. den 20. November 1630, geſt. den 13. November 1636.

p-
er
1.

Ernſt Auguſt, geb. den 17. September 1674, ward Biſchof zu Osnabrück den 4. December 1715, geſt. den 14. Auguſt 1728.

geb. den 5. März
ſt. den 14. Januar

Louiſe, geb. den 17. December 1724, geſt. den 19. De-



Digitized by Google

Digitized by Google

Buchbinder
— von —
Wilh. Stu
Ross-Str. 3

Digitized by Google

Digitized by Google